4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Francke's weil.d.Theol.Prof.u.Pastor in Halle a.S., Sonn-, Fest- u. Apostеltags-Predigten, darinnen die zum wahren Christenthum ...

Francke, August Hermann

Tilsit, 1902

I. Theil: Von Advent bis Trinitatis.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



Im Namen Jesu!

I. Theil: Von Advent bis Trinitatis.

Am ersten Sonntage des Advents.

Gehalten 1705.

Erste Predigt.

Daß Jesus der Christ ist, aus der an ihm erfüllten Schrift bewiesen.

Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Derselbe erfülle unsere Herzen mit Gerechtigkeit und Friede und Freude vor seinem Angesicht. Amen!

Geliebte in Christo Jesu! Demnach es die allerhöchste und theuerste Wohlthat Gottes ist, die er dem menschlichen Geschlecht hat wiederfahren lassen, daß er demselben seinen Sohn gegeben und geschenket hat, als an welcher Wohlthat alle andere Wohlthaten Gottes hangen, so sind um deswillen von alters her vier Sonntage, so vor dem Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes hergehen, dazu bestimmt, daß man sich in der Christenheit recht zubereiten möge, solche allerhöchste Wohlthat würdiglich zu betrachten, und also das Fest der Zukunft Christi ins Fleisch heilsam zu begehen. Darum wird nun diese Zeit bis Weihnachten die Adventszeit genannt, das ist, eine Zeit, in welcher von der Zukunft Christi gehandelt werden soll. Ob nun gleich viele aus einem epicurischen Sinn dieses gering achten, und sich dieser Gelegenheit nicht, wie sie wohl könnten, gehörigermaßen zum Heil ihrer Seelen bedienen, sondern wenns hoch kommt sich nur nach äußerlicher Gewohnheit zum Gehör des göttlichen Wortes einfinden, so sollen doch diejenigen, welchen ihr Christenthum ein rechter Ernst ist, sich das nicht irren, und, ob sie wohl täglich und stündlich ihre Herzen mit Christo zu vereinigen trachten, dennoch auch diesen Umstand der Zeit ihnen zum Besten und zu einer Aufmunterung dienen lassen, solche allergrößeste und theuerste Wohlthat Gottes, nämlich die Schenkung seines Sohnes, und die gnadenvolle Zukunft des Sohnes selbst, andächtig zu betrachten, durch solche Betrachtung sich in der heilsamen Lehre immer besser zu gründen, und ihre Herzen im Glauben mit dem Herrn Jesu immer näher und fester zu verbinden.

Einen solchen Sinn pflanze denn der Herr Jesus selbst an diesem heutigen sogenannten ersten Advents-Sonntage in unser aller Herzen! Geschieht dieses, so werden wir heute ein rechtes neues Kirchenjahr feiern, daß wir nicht allein die Evangelischen und Epistolischen Texte wieder von vorne anfangen, sondern daß auch unsere Herzen durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi mit neuem Lichte, Leben, Geist und Kraft erfüllet werden, und wir uns aufs neue in ihm erwecken und ermuntern, das Wort des Evangeliums gerne zu hören und zu lernen, solches auch als einen unvergänglichen Samen anzunehmen und zu vieler

Frucht der Gerechtigkeit kommen zu lassen. Daß uns nun der Herr nach seiner unaussprechlichen Gnade hierzu verhelfen, und insonderheit in dieser Stunde Geist und Kraft zu seinem Worte geben wolle, darum laßt uns ihn demüthig anrufen in dem Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Geliebte in dem Herrn! Wodurch diese ganze Geschichte, die in dem jetzt verlesenen Evangelischen Texte erzählet wird, veranlaßt worden ist, giebt uns der Evangelist Johannes deutlich zu erkennen: 12,12 ff. Denn es hatte unser Heiland nicht lange vorher zu Bethanien den Lazarum aus dem Grabe, in welchem er schon vier Tage gelegen, auferwecket. Durch dieses große und herrliche Wunder, desgleichen niemals geschehen, war vieles Volk von ihm völlig überzeuget, er sei wahrhaftig der große Prophet, den Gott durch Mosen verheißen im 5. Buch Mos. 18, 15. ff. der Christus und Heiland, auf welchen die Väter gehoffet, und der rechte Trost Israels, Jer. 14, 8. Er und kein anderer, sei wahrhaftig der König von Israel, der rechte Sohn Davids, auf welchen alle Propheten von Anfang gewiesen hätten. Daher geschah es nun, daß viel Volks, das auf das Osterfest gekommen war, da es hörete, daß Jesus gen Jerusalem käme, Palmenzweige nahm, hinaus ihm entgegen ging, und schrie: Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen es Herrn, ein König von Israel! Es wurden da zugleich alle Werke und Wunder des Herrn Jesu durch die Gelegenheit der Auferweckung des Lazarus wiederum neu in ihren Herzen, dergestalt, daß sie einen gewißen Schluß daraus machten, daß er der verheißene Christ oder Messias sei. Und von dieser Ueberzeugung gaben sie Zeugniß durch solches ihr öffentliches und mit vielen Liebesbezeigungen verknüpftes Zujauchzen.

Daß aber dieses alles, so damals vorgegangen und von dem Evangelisten so umständlich erzählet wird, nicht von ungefähr geschehen sei, sondern schon längst von dem Heiligen Geist vorher verkündiget worden, und durch diese Begebenheit, zur Bestätigung der Wahrheit Gottes, seine Erfüllung habe finden müssen, solches wird in dem 4. und 5. Vers unsers Textes gar nachdrücklich bemerket. Das geschah aber alles, heißt es, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Daß solches um dieser Ursache willen geschehen sei, damit dergestalt an Jesu die Schrift erfüllet würde, wußten damals die Jünger noch nicht, als sie theils auf Befehl des Herrn die Eselin und das Füllen herzugeführt, theils sonst ihre Freude dabei bezeiget; wie Johannes im gedachten 12. Kap. V. 16. solches anmerket, und dabei meldet, daß sie erst daran gedacht, daß solches von ihm geschrieben sei, und sie solches ihm gethan hätten, als Jesus verkläret worden, da er nämlich gen Himmel gefahren, sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzet, den Heiligen Geist über sie ausgegossen und durch denselben ihre Herzen erleuchtet habe.

Daß nun Gott dergestalt nicht allein die Sache, sondern auch die Ursache derselben uns aufzeichnen lassen, und uns mit dieser Geschichte so sorgfältig in die Schriften der Propheten hineingewiesen hat, solches sollen wir keineswegs gering achten; denn dadurch hat uns ja Gott seinen heiligen Rath bei dieser Sache und den eigentlichen wahrhaftigen Hauptzweck dieser ganzen Geschichte selbst kund gethan. Nun ist ja das allervornehmste daran gelegen, daß man in den Werken, welche das Wort Gottes meldet, den Rath Gottes und seinen eigentlichen Zweck, den er darinnen gehabt, gründlich verstehen lerne. Verstehet

man dieses nicht, so kann man auch den Nutzen für seine Seele aus einer solchen Erzählung nicht nehmen, und verfehlet also Gott durch unsere Schuld seines heiligen und guten Zwecks, den er zu unserm Besten in der heiligen Schrift gesuchet.

Was ist denn nun die Ursache, der Rath und der Endzweck Gottes, daß solches alles mit dem Herrn Jesu geschehen, was unser heutiges Evangelium erzählet? Antwort: Daß die Schrift an dem Herrn Jesu erfüllet würde. Warum sollte aber die Schrift an ihm erfüllet werden? Damit man ihn für denjenigen erkennen möchte, von welchem die Schrift solche Dinge vorher verkündiget, nämlich für den verheißenen Christum und Heiland der Welt.

Wohlan! Lasset uns bei diesem Zweck der evangelischen Geschichte, den der Heilige Geist selbst anzeiget, für diesesmal bleiben, und unsere Andacht richten auf den

Beweis, daß Jesus der Christ sei, aus dem, das die Schrift an ihm erfüllet ist.

Und damit wir die vorhabende Betrachtung in eine deutliche Ordnung fassen, wollen wir dieses, wie am Herrn Jesu die Schrift erfüllet, und er daraus für den Christ zu erkennen sei, erwägen:

1. **Bei seiner Zukunft,** die im Evangelium erzählet wird;
2. **Bei den wichtigsten Umständen solcher Zukunft.**

Getreuer und hochgebenedeieter Heiland, gieb Geist und Kraft zu deinem Wort, damit dasselbe zur Verherrlichung deines heiligen Namens, so wie sichs gebühret, vorgetragen werde, und auch bei allen, die es hören, eine vor dir gefällige und ewigbleibende Frucht schaffen möge. Amen!

Das erste Stück.

Das ist es nun, Geliebte in dem Herrn, was jetzt nach Anleitung des evangelischen Textes zu erwägen ist, nämlich, daß Jesus von Nazareth sei Christus, der Welt Heiland. Und daß dem also sei, soll dadurch klar erwiesen werden, daß an diesem Jesu von Nazareth die Weissagungen der Heiligen Schrift erfüllet sind.

Solches wird nun 1) bei seiner Zukunft zu erwägen sein, welche in unserm Evangelium also beschrieben wird: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen.

Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf.

Diese ganze Erzählung ist leicht, und bedarf keiner Erklärung. Was aber darunter liege und eine Erklärung nöthig habe, nämlich was der Rath Gottes unter dieser Geschichte gewesen sei, das zeiget Matthäus selbst mit deutlichen Worten an, wenn er saget: Es sei alles geschehen, auf daß Sacharjas Weissagung an dem Herrn Jesu erfüllet würde; welche Weissagung er ganz dabei füget, damit wir soviel deutlicher merken möchten, welches der Hauptzweck des Evangelisten in dieser ganzen Erzählung gewesen, nämlich aus der Erfüllung der Schrift, seiner Gewohnheit nach, zu erweisen, daß Jesus der Christus sei.

Es finden sich denn diese Worte im Propheten Sacharja 9, 9. Schlagen wir denselben auf, so lauten die daselbst also: **Aber, du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin.** Zwischen den Worten, wie sie Matthäus anzieht, und wie sie im Sacharja stehen, findet sich einiger Unterschied. Denn im Matthäus heißt es: Saget der Tochter Zion; hier aber: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und, du Tochter Jerusalem, jauchze. Im Matthäus: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig; beim Sacharja aber: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm. Im Matthäus: Und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin; im Sacharja: Und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. Es siehet aber jeder Verständige gar leicht, daß dieser Unterschied von keiner Erheblichkeit ist; zumal er nur in einigen Worten bestehet, der Sache selbst aber, die hier bewiesen werden soll, nicht das geringste dadurch benommen wird. Denn Matthäus wollte beweisen, wie die Sache, welche hier vorgegangen, daß der Herr Jesus reitend auf einem Esel und auf einem Füllen seinen Einzug zu Jerusalem gehalten, mit klaren Worten von Sacharja vorher verkündiget sei, und dieses findet sich in Sacharjas Worten, man lese sie nun, entweder wie sie vom Matthäus in seinem

Evangelium angezogen werden, oder wie sie bei Sacharja selbst in seiner Weissagung zu finden sind.

Dieser kleine Unterschied aber, der sich in einigen Worten findet, rühret zum Theil daher, daß die Apostel des Herrn und die Evangelisten manchmal nur den bloßen Verstand der Schriftstellen anzuführen, und sich nicht so genau an die Worte zu binden gewohnt sind; zum Theil auch daher, daß sie der damals üblichen aus dem Ebräischen ins Griechische übersetzten Bibel folgten, wo die griechische Dolmetschung, wenn sie gleich anders lautete, nur der Sache selbst nichts benahm, welche sie daraus beweisen wollte. Sie lehren uns also mit ihrem Exempel beides, nämlich, daß wir so wohl den Nachdruck des Grundtextes, wo solcher irgend in einem Worte lieget, hervorziehen, und zum Beweis der Sache, da es noth thut, vor Augen stellen, als auch, daß wir in der heiligen Schrift nicht auf die bloßen Worte und deren äußerlichen Klang, sondern vielmehr auf die Kraft und auf die Sache selbst, so darinnen vorgetragen wird, merken, und insonderheit Christum, den Kern der Heiligen Schrift, recht in unsere Herzen fassen sollen. Aus diesen Ursachen ist auch zu erläutern der Unterschied, der sich bei Johannes findet. Denn da dieser Sacharjas Worte anführt: 12, 15, ziehet er sie noch kürzer und etwas anders, als Matthäus an, nämlich also: **Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, siehe, dein König kommt reitend auf einem Esels-Füllen.** Und wird nicht unbillig hierbei angemerket, daß durch solche kleine Veränderung, wie sie scheinet, eigentlich in den Worten des Propheten nichts geändert, sondern vielmehr theils eine kurze Erklärung an die Hand gegeben, theils auf andere Stellen der Schrift hingewiesen wird, als z. B. Jes. 62, 11: **Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.** Demnach müssen wir uns nicht allein durch diesen zuerst anscheinenden Unterschied nicht irren lassen, sondern auch eben daraus Gelegenheit nehmen, der Sache weiter nachzudenken und desto reichere Erbauung daraus zu schöpfen.

Nun lasset uns aber doch, Geliebte in dem Herrn, unsere Augen aufheben, und mit rechter Aufmerksamkeit des Gemüths sehen und betrachten, was dieses auf sich habe, daß Sacharjas bei fünfhundert Jahren vorher die Sache, so im heutigen evangelischen Text erzählet wird, mit deutlichen Worten verkündiget habe. Denn Sacharjas lebte gleich nach der Babylonischen Gefangenschaft; und da er nun so viel hundert Jahre vor Christi Zukunft im Fleisch gelebet, hatte ihm dennoch Gott durch seinen Heiligen Geist seine Augen dergestalt geöffnet, daß er von den Dingen, die mit Christo, wenn er kommen würde, vorgehen sollten, anders nicht redete, als einer, der selbst alles vor seinen Augen habe. Darum wurden unter andern Ursachen vorzeiten die Propheten des Herrn Seher genannt, (1. Sam. 9, 9) weil ihnen Gott die zukünftigen Dinge als gegenwärtig vor Augen gestellt, so daß sie davon reden konnten, gleich als wären sie schon selbst dabei gewesen, und hätten es selbst mit ihren Augen angesehen. Ein solcher Seher war der Sacharja, sonst wäre ihm von selbst unmöglich gewesen, vom Einzuge des Herrn Jesu zu Jerusalem also zu reden. Nun aber redete er durch den Geist Gottes anders nicht davon, als wenn er selbst mit unter denen gewesen wäre, die dem Herrn Jesu das Hosianna zugerufen, oder als ob er am Oelberge gestanden, und zugeschauet hätte, wie der Herr Jesus zu Jerusalem eingezogen. Ja was wollen wir sagen? Sacharja muß mit seiner Weissagung gleichsam voranlaufen, der Tochter Zion und der Tochter Jerusalem die fröhliche Botschaft bringen, daß ihr König und Herr, auf welchen ihre Väter gehoffet, nun endlich zu ihr komme, und muß ihr die Beschreibung geben, damit sie an seiner Person in solcher armen Gestalt, darinnen er kommet, nicht irre werden, sondern sich vielmehr über das Heil, welches er ihr mitbringe, von Herzen erfreuen möge.

Wir wollen noch mehr sagen. Dieses ist recht die Gabe des Propheten Sacharja, daß er manche besondere Umstände, welche mit Christo unserm Heilande vorgehen sollten, dergestalt, als ob er selbst dabei gewesen wäre, und es alles mit seinen Augen angesehen hätte, zu erzählen und vorzustellen pfleget. Lasset uns doch dieses nur in einem und dem andern Beispiel zu unserer guten Erbauung mit einander erwägen. Im 11. Kap. V. 12. 13 lautets also: **Und ich sprach zu ihnen: Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte, wo nicht, so laßt es anstehen. Und sie wogen dar, wie viel ich galt, dreißig Silberlinge. Und der Herr sprach zu mir: Wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ei, eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin von ihnen. Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf sie ins Haus des Herrn, daß es dem Töpfer gegeben würde.** Wenn man hierbei vergleichet, was Matth. 26, V. 15, Kap. 27, V. 3 bis 10 in der Leidensgeschichte Christi erzählet wird, so sieht man klar, daß Sacharja von den Umständen des Leidens Christi geredet, als wenn er selbst dabei gewesen wäre, und habe gesehen 1. daß dem Juda dreißig Silberlinge von den Hohenpriestern zugewogen wurden, um für solches Geld ihnen den Herrn Jesum zu verrathen; 2. daß Judas diese schöne Summe

angenommen und seinen Herrn und Meister dafür verrathen; 3. daß Judas hernach gesehen, wie übel er daran gethan, daß er unschuldig Blut verrathen, und 4. die dreißig Silberlinge ins Haus des Herrn geworfen, wie auch, daß 5. die Hohenpriester solches Geld wieder zu sich genommen und einen Töpfers-Acker dafür gekauft.

Noch ein klares Beispiel hiervon ist Kap. 13. V. 7 da es also lautet: **Schwert, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der nächste ist, spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.** Ist da nicht abermals, als ob Sacharja bei dem Anfange des Leidens Christi, wie es Matth. 26, V. 31, Marc. 14, V. 27 u. f. beschrieben wird, gegenwärtig gewesen wäre? Saget er nicht 1. deutlich den Tod Christi vorher, welcher ihm von der Obrigkeit, der Gott das Schwert anbefohlen, würde angethan werden? Verkündiget er nicht 2. klar, daß, wenn solches sein Leiden recht angehen würde, die kleine Heerde seiner Jünger sich von ihm zerstreuen würde; und 3. wie er nachher, nämlich nach seiner Auferstehung, sich würde wieder zu ihnen kehren. Eben dergleichen gar eigentliche und besondere Ausdrückung der Umstände, so mit Christo vorgehen sollten, finden sich noch mehrere in eben diesem Propheten, die ein jeder zu seiner weitern Erbauung darinnen suchen mag.

Wir haben dieses Beispiel nur zu dem Ende angeführt, damit diese Betrachtung die Weissagung Sacharja im 9., welche im Evangelium angezogen wird, uns desto klarer und lieblicher machen möge; sintemal wir schon gedacht, wie er da ebenfalls von der künftigen Sache redet mit Beschreibung der eigentlichsten und genauesten Umstände, als von einer gegenwärtigen, oder bereits vergangenen Sache. Denket doch der Sache ein wenig nach, Geliebte in dem Herrn. Kann Jemand unter uns wissen, was über hundert oder mehrere hundert Jahre geschehen soll? Welcher menschliche Verstand reichet doch dahin, daß er wissen und umständlich vorher beschreiben könnte, was auf dem Erdboden nach so vielen Jahren geschehen soll? Kluge und vernünftige Leute schließen ja wohl manches aus einigen gegenwärtigen Umständen, und, wenn sie alles wohl mit einander überleget, und wie eines aus dem andern nothwendig folge, oder zum wenigsten muthmaßlich folgen könne, reiflich bei sich erwogen, so sagen sie auch wohl vorher, was künftig geschehen werde. Es geschiehet dann auch wohl, daß solches eintrifft, wiewohl nicht allezeit. Aber dergleichen Beschaffenheit hatte es hier im geringsten nicht. Sacharja konnte aus keinen Umständen schließen, noch menschlicher Weise muthmaßen, daß bei fünfhundert Jahren nach seinem Tode Christus ins Fleisch kommen werde, daß derselbige um dreißig Silberlinge werde verrathen, daß die dreißig Silberlinge in den Tempel würden geworfen, daß dieselben dem Töpfer würden gegeben, daß Christus werde getödtet, daß seine Jünger bei seinem angehenden Leiden würden zerstreuet werden, und daß er sich darnach wieder zu ihnen kehren würde. Ebensowenig konnte er menschlicher Weise vorher wissen, daß Christus auf einem Esel und auf einem Esels-Füllen in Jerusalem einziehen werde. Aber (wie gedacht ist) es wurden ihm als einem Propheten solche zukünftige Dinge von Ferne gezeiget durch den Heiligen Geist.

Vielleicht aber möchte Jemand einwenden: Ich höre wohl, daß Sacharja hier von einem Könige, der kommen soll, weissaget, aber muß denn solches eben auf Christum gehen? Die Juden haben ja auch nach der Babylonischen Gefangenschaft wiederum ein und andere Könige bekommen. Vielleicht gehet Sacharjas Weissagung auf dieselbigen, sonderlich da dieselben der Zeit Sacharjas viel näher sind als Christus? Antwort: Wahr ist es, daß die Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft wieder einige Könige gehabt, aber es konnte dem Sacharja nicht unbekannt sein, was nicht so gar lange vor seiner Zeit, nämlich in währender Babylonischer Gefangenschaft der Prophet Hesekiel geweissaget hatte Kap. 21, 26. 27. **So spricht der Herr Herr, thue weg den Hut, und hebe ab die Krone, denn es wird weder der Hut noch die Krone bleiben, sondern der sich erhöhet hat, soll geniedriget werden, und der sich geniedriget hat, soll erhöhet werden. Ich will die Krone zu nichte, zu nichte, zu nichte machen, bis der komme, der sie haben soll, dem will ich sie geben.** So wußte denn Sacharja wohl, es mögen die Juden Könige bekommen, welche sie wollten, so müßten sie doch wieder herunter vom Thron, und die Kronen müßten ihnen genommen werden, bis der rechte Mann komme, von welchem die Propheten einmüthig geweissagt, daß ihm der Herr den Stuhl seines Vaters Davids geben werde. Auf diesen Mann hatte Sacharja gedeutet Kap. 6, V. 10. 11. 12. 13. als der zugleich König und Priester sein würde, welches sich auf keinen als auf Christum reimen konnte. Und wie kann er im 9. Kap. mit seiner Weissagung auf dergleichen weltliche Könige, als die Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft gehabt, sein Absehen haben, da er eine solche Beschreibung von diesem Könige der Tochter Zion giebt, dessen Reich nicht von dieser Welt sein kann? Denn wäre sein Reich von

*

dieser Welt, so würde er sich dieser Beschreibung schämen, als die ihm nicht zu seiner Ehre und weltlichen Pracht, sondern vielmehr zu seiner Schmach und Verachtung dienen würde. Denn er spricht zwar, daß dieser König gerecht und ein Helfer sei, und da ist wohl auch bei einem weltlichen Könige dieses der beste Ruhm, so er gerecht ist, und so er vielen Menschen ein Helfer ist; aber wenn man eigentlich die Worte ansiehet, so heißt es nach dem Ebräischen: Gerecht, und einer dem geholfen wird; mit welchem letztern Wort dann vielmehr aufs Leiden Christi gesehen wird, gleichwie die Schrift von seiner Errettung sonst also zu reden pfleget, als im 18. 22. und 118. Psalm, wenn sie anzeigen will, wie er durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit gehen werde. Was bedeutet aber das, daß ihn Sacharja arm nennet? Was ist das für ein Ruhm für einen weltlichen König? oder was soll Zion und Jerusalem für Freude an einem solchen Könige haben, der arm ist? Sollen sie darüber so jauchzen, daß sie anstatt der Herrlichkeit Salomos nun einen armen König bekommen sollen? Ginge das auf einen weltlichen König, so möchten sie lieber darüber weinen und heulen, als sich freuen und jauchzen. Und wie beschreibet er denn seinen Einzug? Reitend auf einem Esel, und auf einem Füllen der Eselin. Ist das nicht seltsam? Welcher König hat einen solchen Einzug? Darum merke, daß Sacharja von einem solchen Könige weissagt, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Ja eben um deswillen giebt er eine solche Beschreibung von diesem Könige, auf daß man aus derselben sein Herz, Sinn und Gemüth, nämlich seine Niedrigkeit, Demuth und Sanftmuth lerne erkennen; darum auch, wo hier der Prophet saget arm, da spricht unser Evangelist, sanftmüthig. Denn Demuth und Sanftmuth kommen aus einer Wurzel, nämlich der gründlichen Vernichtigung seiner selbst, und der wahren Armuth des Geistes. So mußten denn auch solche äußerliche Kennzeichen, dabei man Christum erkennen sollte, als den rechten König, der Tochter Zion, gegeben werden, die man bei einem andern, nämlich weltlichen Könige, nicht also finden würde, ja welche ein solcher nicht eben begehren würde, an sich erfüllet zu sehen, nämlich, daß er auf einem Esel und auf einem Füllen der Eselin, und anders nicht, als in solcher armen verächtlichen niedrigen Gestalt in die Thore Jerusalems einziehen, und sich auf eine solche, von aller weltlichen Herrlichkeit weit entfernte, Weise als einen König von Israel darstellen sollte. Darum, sage ich, mußten solche Kennzeichen gegeben werden, auf daß man keinen andern, sondern Jesum allein dafür ansehen und erkennen möchte, als den rechten Mann, von welchem Sacharja geweissaget.

Doch müssen wir nicht unbemerkt lassen, was Sacharja von diesem Könige weiter saget: 9, 10. 11. **Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässest auch durch das Blut deines Bundes aus deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist.** Was ist das für eine Sprache? Konnte der Prophet also reden von irgend einem der Könige, so die Juden nach ihrer Erlösung aus Babel gehabt? Oder kann wohl ein verständiger Mensch diese Worte auf einen König deuten, dessen Reich von dieser Welt ist? Zwar wird hiedurch zuerst gelehret, was es bedeute, daß Christus nicht mit Wagen und Rossen, und mit Streitbogen oder anderer weltlichen Rüstung einziehen solle, weil dieses mit der Art und Eigenschaft seines Friedensreiches garnicht übereinkommen, und hingegen alle weltlichen Reiche, wie groß und mächtig sie auch wären, zu seinen Füssen gelegt werden würden, ob er gleich jetzt in solcher, vor der Welt ganz verachteten, Gestalt gen Zion und Jerusalem komme; aber das ist es nicht allein, was der Prophet in den jetzt angezogenen Worten von ihm verkündigt, sondern die Worte, so er von ihm gebrauchet, weisen uns zum Theil in den 72. Psalm hinein, und ins 60. Kap. Jesaias, die offenbar vom Messias handeln; zum Theil reden sie von dem großen Werk der Erlösung, so durch ihn vollendet werden sollte. Von welchem allen weitläufig zu reden dieses Orts nicht ist.

Wir sehen aber aus dem, was gesaget ist, sonnenklar, daß Christus derjenige sei, von welchem hier Sacharja redet, und daß seine Worte auf keinen andern mit einigem Grunde gedeutet werden können. Und weil nun diese Weissagung an Jesu von Nazareth ganz deutlich und klar erfüllt worden ist, so machen wir aus dieser Erfüllung der Schrift an ihm billig den Schluß, daß Er, Jesus von Nazareth, sei Christus der Welt Heiland, von welchem der Prophet solches vorher verkündiget, welches auch der eigentliche Zweck ist, warum Matthäus und Johannes den Einzug Christi so umständlich beschreiben und sich auf die Weissagung Sacharjas beziehen, damit wir nämlich glauben mögen, daß Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen, Joh. 20, 31 wenn wir sowohl diese als andere Schriften und Weissagungen an ihm erfüllet sehen.

Das andere Stück.

Ob nun wohl, Geliebte in dem Herrn, in unserm evangelischen Text die Weissagung des Propheten Sacharja diejenige ist, auf deren Erfüllung sich Matthäus mit klaren Worten berufet, so ist es dennoch dieselbe keinesweges ganz alleine, deren Erfüllung an dem Herrn Jesu die im Evangelium beschriebene Geschichte anweiset. Denn wir haben nun zum 2. auch die Erfüllung der Schrift an dem Herrn Jesu, und daß er daher für den Christ zu erkennen sei, zu erwägen bei den wichtigsten Umständen, so bei seiner Zukunft beschrieben werden. So lauten denn ferner die Worte des Evangeliums: **Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die anderen hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna, dem Sohne Davids, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!**

Die wichtigsten Umstände sind offenbar in dem Zuruf und Zujauchzen des Volks; weil darinnen klare Worte des Alten Testaments enthalten sind, die uns also deutlich in die Schrift und deren Erfüllung an dem Herrn Jesu hineinweisen. Demnach haben wir sonderlich darauf zu sehen; und wird es von Marcus also ausgesprochen Kap. 2, 9. 10. **Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Gelobet sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!** Und von Lucas Kap. 19, 28. **Gelobet sei, der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn, Friede sei im Himmel, und Ehre in der Höhe.** Und von Johannes Kapitel 12, 13. **Hosianna, Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel.**

Aus diesem unterschiedenen Ausdruck ist zu erkennen, daß das zujauchzende Volk zwar einerlei Sache, aber mit mancherlei unterschiedenen Worten, wie es in solcher überfließenden Freude zu geschehen pfleget, ausgesprochen. Vornehmlich beziehen sie sich einmüthig auf den 118. Psalm, und dessen 25. und 26. Vers, wo sich diese Worte finden: **O Herr hilf,** (im Ebräischen Hosianna) **O Herr laß wohl gelingen! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.** Nun ist dieser ganze 118. Psalm eine klare Weissagung von Christi Leiden, Sterben und Auferstehen, daher auch der Prophet Jesaias Kap. 8, 14. 15 und Kap. 28, 36 nicht undeutlich auf diesen Psalm zurückweiset, und unser Heiland selbst in diesem 21. Kap. Matthäi, woraus auch unser Text genommen, V. 42 und bei Marcus Kap. 12, 10 Worte aus diesem Psalm anführet und auf sich deutet. Desgleichen beziehen sich auch die Apostel des Herrn fleißig auf eben diesen Psalm, Apostelgesch. 4, 2. 1. Petri 2, 6, Röm. 9, 33, Kap. 10, 2, welches alles zur Genüge anzeiget, daß es in der alten jüdischen Kirche eine ganz ausgemachte und bekannte Sache gewesen, daß dieser Psalm von dem Messias handle.

Da denn nun dieses auch den Jüngern sammt dem Volk, welches den Herrn Jesum begleitete, nicht unbekannt war, so führten sie in ihrem Zujauchzen die Worte dieses 118. Psalms an, damit zu erkennen zu geben, daß sie diesen Jesum von Nazareth für denjenigen hielten und erkannten, von welchem David in diesem Psalm geweissaget, und daß dieser Jesus von Nazareth der Christus sei, und sie also auf keinen andern warten dürften, der noch kommen sollte. Zu dieser Ueberzeugung brachten sie, wie schon im Eingange erwähnt ist, insonderheit die großen Thaten, die der Herr Jesus gethan hatte, daher Lucas saget Kap. 19, 37, daß **der ganze Haufe seiner Jünger angefangen mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Thaten, die sie gesehen hatten.** Unter solchen seinen Thaten war die größeste, und welche am allermeisten zu dieser Ueberzeugung beitrug, daß er Lazarus aus dem Grabe gerufen und von den Todten auferwecket hatte, wie aus dem Johannes offenbar ist.

So bekannten sie nun in diesem ihrem Zurufen 1. daß Jesus der Sohn Davids sei. Und dieses Bekenntniß hatte soviel auf sich, daß sie mit eben dieser Benennung Jesum von Nazareth für den verheißenen Messias oder Christum bekannten. Denn aus der Schrift Alten Testaments war ihnen bekannt, nicht allein, daß der Messias von dem Samen Abrahams sei, und aus dem Stamm Juda herkommen müßte, sondern auch daß er aus keinem andern Geschlecht, als aus dem Geschlechte Davids zu erwarten sei. Dieses zu glauben hatten sie genugsamen Grund in der klaren Verheißung, die dem David vom Herrn geschehen, 2. Sam. 7 V. 12 und in den Psalmen Davids, in welchen er diese göttliche Verheißung durch den Heiligen Geist vielmal bekräftigt und herrlich ausgelegt hatte. Sie wußten, daß von solcher Zeit her das Zeugniß aller Propheten damit übereinstimmte, als Jes. 9, 6. 7, Kap. 2, 1, Jerm. 23, 5, Kap. 33, 14 u. s. f. Auch bei den Pharisäern selbst war dieses außer allen Zweifel gesetzt. Denn als Christus Matth. 12, 24 sie fragte: **Weß Sohn ist Christus?** d. i. aus welchem Geschlecht muß er sein? Da sprachen sie: **Davids.** Das ist, es zweifelte Niemand daran, daß er aus dem Geschlechte Davids sein müsse. Darum, wenn nun das Volk in seinem

Zurufen den Herrn Jesum einen Sohn Davids nennt, so ist solches nichts anders, als ihr Glaubensbekenntniß von Ihm, daß sie Ihn für den halten, welchen Gott durch die Propheten verheißen, und auf welchen ihre Väter und sie bisher gehoffet. Weswegen sie auch, nach Anzeige der übrigen Evangelisten, solche Redensarten gebrauchet, die sich auf die prophetischen Weissagungen klar bezogen, als: Gelobet sei das Reich unsers Vaters Davids; und: Gelobet sei der da kommt ein König in dem Namen des Herrn; ein König von Israel. Womit nicht unbillig zu vergleichen ist die Rede des Engels Gabriel, Luc. 1, 32. 33: **Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.**

Aus eben diesem Grunde riefen sie nun 2. das Hosianna dem Herrn Jesu zu. Denn da es sonst die Gewohnheit war, den Königen bei ihrer Huldigung das Glück zu! mit einem Freudengeschrei zuzurufen, so brauchten sie hier gar einen besonderen Glückwunsch, indem sie ihm das Hosianna zuriefen. Womit sie soviel sagen wollten: Dich erkennen wir für den verheißenen Sohn Davids, für den wahren Messias, darum gebühret dir das Hosianna, ach Herr hilf! Denn von dir erwarten wir die Hülfe, durch dich wird der Herr Israel wieder aufhelfen. Jetzt ist die Zeit endlich erschienen, von welcher David und mit ihm alle Propheten geweissaget. Dies ist der Tag, welchen der Herr gemacht hat, an welchem wir uns billig freuen und fröhlich sein, und das Hosianna dir zurufen, welches uns unser Vater David zu dem Ende in den Mund geleget hat. Denn jetzt ist die Zeit, da erfüllet wird, was der Herr durch den Mund des Propheten Hosea geredet hat, Kap. 1, 7: **Ich will mich erbarmen über das Haus Juda, und will ihnen helfen durch den Herrn ihren Gott, ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Roß oder Reiter.** Also bezeugeten sie durch dieses Hosiannarufen, daß sie von diesem Jesu von Nazareth, als von dem nun gegenwärtigen Christo, die verheißene Hülfe des Herrn erwarteten.

Aus eben dem Grunde gebrauchten sie ferner 3. die Worte des 118. Psalms: **Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn.** Johannes der Täufer sandte seiner Jünger zween zu Jesu und ließ ihm sagen: **Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?** Matth. 2, 2. 3. Hier sprach nun das Volk: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Wir dürfen nun keines andern warten, da kommt er in dem Namen des Herrn, auf welchen wir und unsere Väter mit Verlangen gewartet, daß er kommen sollte. Dieser ist der Mann, auf welchen uns David gewiesen, wir erkennen und bekennen ihn frei für den, dem wir die Worte Davids, die uns zu dem Ende aufgezeichnet sind, zurufen sollen: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Unsere Nachkommen dürfen auch auf keinen andern Christus warten; die Schrift ist an diesem Jesu von Nazareth schon reichlich und vollkommen erfüllet, er ist der Christus, der verheißene Heiland.

Endlich beschlossen sie 4. ihren Zuruf mit dem Hosianna in der Höhe. Womit sie nicht allein wiederholten, was sie schon mit dem Hosianna anzeigen wollten, sondern noch weiter zu erkennen gaben, daß sie glaubeten, was sie jetzt auf Erden thäten, daß sie diesen Jesum von Nazareth für den Christum ausriefen, das sei auch in den höchsten Himmeln Gott wohlgefällig und angenehm. Ja Lucas, Kap. 19, 38 giebt zu verstehen, daß diese letzten Worte durch göttliche Regierung eine Gleichheit haben mit dem Lobgesang der Engel, welchen sie bei der Geburt Christi abgesungen, Luc. 2, 14: **Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Denn er erzählet, daß das Volk gerufen habe: Gelobet sei der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn, Friede sei im Himmel, und Ehre in der Höhe. Und es war gewißlich diese Bewegung, welche bei den Jüngern und dem Volk im Einzuge Christi zu Jerusalem entstanden, von einer höheren Kraft und Regierung, als daß sie einem bloßen menschlichen Willen zugeschrieben werden möchte. Daher auch, als der Herr Jesus schon in den Tempel gegangen war, die Kinder noch geschrieen: Hosianna dem Sohne Davids, damit auch diese Schrift erfüllet würde: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet,** Matth. 21, 15. 16, Psalm 8, 3. Ob nun gleich weder die Jünger, noch das Volk solches alles, was es zu bedeuten habe, so gründlich damals möchten verstanden haben, wie Johannes den Unverstand der Jünger selbst bekennet, Kap. 12, 16, so hatte es doch von Gottes Seiten, von dessen Kraft und durch dessen Regierung dieses alles geschahe, eine solche Bedeutung. Und nachdem nun Jesus verkläret ist, so haben wir mit den Jüngern aus dem, daß die Schrift so herrlich an ihm erfüllet ist, zu erkennen und festiglich zu glauben, daß dieser Jesus von Nazareth sei Christus, der Welt Heiland.

Anwendung.

Demnach haben wir nun, Geliebte in dem Herrn, nach Anleitung des Hauptzwecks unseres heutigen Evangeliums mit einander erwogen, daß Jesus von

Nazareth sei der Christus und Heiland der Welt; und von dieser göttlichen Wahrheit sind, obwohl in der Kürze, so dennoch hoffentlich zur Genüge, unsere Herzen dadurch überzeuget worden, daß wir betrachtet und erkannt haben, welchergestalt die Schrift an dem Herrn Jesu erfüllet sei. Es könnte zwar aus eben diesem Grunde noch mit mehrerem solches, daß nämlich der Herr Jesus der wahre Messias sei, dargethan werden, und dürften wir zu solchem Ende nur in der Furcht des Herrn den Worten unsers Evangelischen Textes und den Umständen der darinnen beschriebenen Geschichte weiter nachdenken, und alles auf gleiche Weise mit der Schrift Alten Testaments und den Weissagungen der Propheten vergleichen. Allein wir haben für diesesmal nur aus dem Evangelium dasjenige zu solchem Beweis gebrauchen wollen, was entweder der Evangelist selbst als einen Beweis anführet, oder doch offenbar genug in die Schriften des Alten Testaments und sonderlich in die Psalmen und Propheten hineinweiset. Es kann einem wahrheitliebenden Gemüthe genug sein, so ihm die Wahrheit und Gewißheit der Sache auch nur in einem einigen Grunde in die Augen leuchtet. Indessen sind wir billig zu erinnern, daß wir dieser Spur immer weiter nachgehen, und, so wir anders Christen sein wollen, allen unsern Fleiß anwenden sollen, daß wir in dieser Wahrheit täglich besser gegründet und immer mehr bekräftiget und befestiget werden, daß der Herr Jesus wahrhaftig sei der Christus und Heiland der Welt, wofür wir ihn bekennen. Denn dieses ist eine Hauptwahrheit, worauf die Christliche Religion vornehmlich beruht, und ohne welche wir keine Hoffnung und keinen Trost haben können. Wie wollen wir uns aber besser in der Erkenntniß dieser Wahrheit stärken, als wenn wir mit der Heiligen Schrift fleißig umgehen, und unter ernstlichem Gebet und Flehen um die Erleuchtung des Heiligen Geistes in derselben forschen, wie dieselbige es sei, die von dem Herrn Jesu zeuge, und wie dieselbe auch an dem Herrn Jesu wahrhaftig erfüllet worden. Werden wir nicht faul noch träge sein, dieses zu thun, und wird es uns dabei in wahrer Aufrichtigkeit des Herzens allein um die Erkenntniß der Wahrheit zu thun sein, so wird Gott solchen unsern Fleiß und solch unser Suchen und Forschen nicht ungesegnet lassen, sondern uns immer kräftiger und durchdringlicher überzeugen, daß dieser Jesus sei Christus, und daß **in keinem andern sei das Heil, sei auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name Jesu,** Apostelgesch. 4, 12.

Lasset uns aber unser selbst wahrnehmen, daß der Herr Jesus nicht Ursache habe, über uns zu klagen, wie dort über die Pharisäer und Schriftgelehrten, Joh. 5, 40, daß wir bei allem unserm Suchen und Forschen in der Schrift zu ihm nicht kommen wollen, damit wir das Leben haben möchten. Denn es ist bei weitem nicht genug, daß man nur Gottes Wort höret, oder darinnen studiret und forschet, oder auch darinnen erkennet, daß Moses, die Propheten und die Psalmen einmüthig auf Christum weisen, und an dem Herrn Jesu erfüllet seien, sondern diese Erkenntniß, daß Jesu der Christ sei, muß auch ferner recht angewendet werden. Denn darum weiset uns die Schrift auf Christum, daß wir uns zu ihm sollen hinweisen lassen. Darum wird uns im Neuen Testament so fleißig die Erfüllung der Schrift an dem Herrn Jesu gezeiget, damit wir zu dem Herrn Jesu in der That kommen mögen. Sehet, wir sind nun an diesem heutigen ersten Advents-Sonntage unterrichtet von der Zukunft des Herrn Jesu zu uns, und die Worte des Propheten Sacharja: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir, sind uns vorgehalten; wir haben auch gehöret, daß er also zur Vollendung des großen Werks der Erlösung gekommen ist, wie ihn Sacharja beschrieben hat. Ist Er denn nun gekommen zu unserm Heil und zu unserer Erlösung, warum wollten wir so undankbar sein, daß wir ihn klagen ließen über uns, daß wir nicht zu ihm kommen wollten, damit wir das Leben, so er uns mit Vergießung seines Blutes erworben hat, bei ihm erlangen möchten? Ach, das sei ferne von uns, daß wir uns sollten dergestalt selbst unwerth achten des ewigen Lebens, nachdem Er sich so erniedriget hat, daß er zu uns kommen arm, damit er unser sich erbarm.

Fraget ihr: Wie sollen wirs machen, daß wir zu ihm kommen, und das Leben bei ihm haben mögen? so dienet euch zur Antwort: **Thut Buße und glaubet an das Evangelium,** denn das ist die Summa der Predigt Christi, Marc. 1, 15, und so hat **er predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden,** Luc. 24, 47. Darum hat **Gott zu euch gesandt sein Kind Jesum, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit,** Apostelgesch. 3, 26. Und darum ist **der Sohn Gottes erschienen, auf daß er unsere Sünde wegnehme,** 1. Joh. 3, 5. Wer nun keine Buße thut, und seiner Sünden nicht gerne los sein, sondern darinnen verharren will, wie kann sich der der Zukunft Christi erfreuen? Wer aber seine Sündenlast fühlet, den Greuel der Sünde erkennet, und also nicht nur von der Sündenstrafe, sondern auch von

der Sünde befreiet und selig gemacht werden will, der komme als ein Mühseliger und Beladener zu dem Herrn Jesu (Matth. 11, 28), er bringe ihm sein Herz mit Reue und Leid gekränket, oder, so er sich auch dessen schämen muß, daß es ihm noch an herzlicher Reue und Leid über seine Sünden fehle, so klage er diese Härtigkeit seines Herzens dem Herrn Jesu, und bitte ihn aufrichtig und einfältig, daß er in ihm schaffen wolle, was vor Gott wohlgefällig ist; er komme nur, und zweifle nicht, oder zweifelt er, so bitte er den Herrn Jesum, daß er sein Herz gewiß mache, sprechend: **Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!** Marc. 9, 24. Er lasse sich durch nichts abschrecken, sondern komme nur getrost, denn der Herr Jesus wäre nicht in die Welt gekommen, wenn er nicht wollte, daß wir zu ihm kommen sollten. Ists nun dem Sünder ein Ernst, sich zu bekehren und die Seligkeit zu suchen, so komme er nur, seiner Sünden seien viel oder wenig, er finde sich so elend als er immer wolle, er komme nur zu diesem **Lamme Gottes, welches der Welt Sünde träget,** Joh. 1, 29 und welches **eine Versöhnung geworden ist für unsere und für der ganzen Welt Sünde,** 1. Joh. 2. Dieses Lamm Gottes wird ihn erquicken, ihm seine Sünden vergeben und ihm zeigen, daß er selbst, **der von keiner Sünde wußte, für ihn ein Sündopfer geworden sei, auf daß er würde in ihm** (in Christo) **die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.** 2. Kor. 5, 21. Also gehet zu ihm, zu dem Herrn Jesu, welcher der Christus und Heiland der Welt ist, zu ihm, zu ihm gehet, o ihr Sünder, mit solchem bußfertigen und gläubigen Herzen, **so, so werdet ihr erquicket werden und Ruhe finden für eure Seelen.** Matth. 11, 28. 29. Wer aber also im wahren Glauben zu dem Herrn Jesu gekommen ist, der bleibe dann auch bei ihm, damit er sein rechter Jünger werde, ja er lasse ihm sein ganzes Herz ergeben sein, und trage zu ihm eine keusche und reine Liebe, als zu seinem Seelenbräutigam. Er befleißige sich hinfort durch die Gnade und Kraft des Herrn Jesu, daß er von ihm möge erkannt werden für eine wahrhaftige Tochter Zions, und daß er **das Jerusalem, das droben ist,** mit Wahrheit **seine Mutter** nennen könne. Gal. 4, 26. Ist er von diesem obern Jerusalem wahrhaftig geboren, so bestehe er in der Kraft seiner neuen Geburt, die er erlanget hat. Er wird aber darinnen bestehen, so er den Herrn Jesum von Herzen lieb hat, so er seine Zukunft im Geist stets erwartet, so er das himmlische Verlangen nach Christo, seinem Könige, sich nicht aus seiner Seele rauben lässet, sondern täglich mehr und mehr darinnen entzündet wird, so er sich keiner Sachen dieser Welt, sondern allein des Herrn Jesu von Herzen freuet und tröstet, so er dem Worte des Herrn Jesu als sein rechter Jünger fein gehorchet, und also thut, wie ihm der Herr Jesus befohlen hat; so er zu seinem Dienst sich willig ergiebet, ihm als seinem Könige huldiget und sich ihm ganz und gar unterwirft, sich von ihm nicht trennen lässet, sondern in der Stunde des Leidens und der Anfechtung auch fein das Hosianna, ach Herr hilf, ach Herr laß wohl gelingen, im Geist und in der Wahrheit dem Herrn Jesu zurufet, und, gestärket durch seine göttliche Kraft, im Kampf gegen die Sünde bis ans Ende fortfähret, und ihm bis in den Tod getreu zu sein von Herzen begehret. Selig ist der! denn durch Christum wird er alles überwinden, und die Seligkeit ererben. Dazu helfe uns, durch! seine unaussprechliche Gnade, der Herr Jesus, welcher ist Christus, der Sohn Gottes, und durch sein Blut und Tod die Seligkeit uns erworben hat, Amen!

Du getreuer Heiland, gelobet sei dein Name dafür, daß du zu uns gekommen und unser Heiland geworden bist, und daß du in dieser Stunde uns durch das Zeugniß der Heiligen Schrift abermals hast unterrichten lassen, daß du seiest derjenige, an welchem die Schrift erfüllet ist, als an dem verheißenen Weibessamen, durch welchen uns armen Menschen wiederum von Sünden, Tod und Verdammniß geholfen werden soll. Laß du um deiner ewigen Liebe willen alles, was geredet ist, im Segen, und wie wir dich anfangs gebeten haben, zur Verherrlichung deines Namens geredet sein. Laß es uns allen sein ein Wort des ewigen Lebens, und gieb nicht zu, daß es der Feind von unserm Herzen hinwegnehme, sondern versiegele es durch deinen Heiligen Geist, gründe, stärke, bekräftige und vollende uns in deiner Wahrheit, und heilige uns in derselben durch und durch, denn dein Wort ist die Wahrheit, Amen!

Die andere Predigt.

Am ersten Sonntage des Advents.

Gehalten 1698.

Das Hosianna als ein Wort des Gebets, des Lobes und der Erweckung.

Hosianna! O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen, Amen.

Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volk den Weg, machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf, werfet ein Panier auf über die Völker. Siehe, der Herr lässet sich hören, bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung ist vor Ihm. Also Geliebte in dem Herrn, redet Jesaias in dem Namen des Herrn in seiner Weissagung am 62. Kap. V. 10. 12. Machet Bahn, machet Bahn, spricht Er, räumet die Steine auf. Warum begehret er doch solches mit so großem Ernst, daß eine Bahn gemacht, oder ein Weg zubereitet werden solle, daß er auch sogar zweimal ausrufet: Machet Bahn, machet Bahn; zumal da er schon in dem vorhergehenden 57. Kap. V. 14 eben also ausgerufen hatte? In dem nachfolgenden mögen wir die Ursache leicht erkennen, wenn es heißet: Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, (dein Jeschuah, d. i. Jesus, in welchem allein das Heil ist, der kommt) siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung vor Ihm. Weil er demnach das Heil der Völker verkündigte, so begehrte er auch in dem Namen Gottes, daß solchem allenthalben Bahn gemacht werden möchte. Wo aber soll und muß diesem Heil Bahn gemacht werden? Wenn ein irdischer König seinen Einzug halten will, so machet man auf Erden Bahn, da aber dieser geistliche und himmlische König seinen Einzug halten will, so muß in den Herzen Bahn gemacht werden. Darum spricht er: Räumet die Steine auf, aus dem felsigten und steinigten Acker der Herzen. Und ferner: Werfet ein Panier auf über die Völker, das ist, verkündiget das Evangelium allenthalben in der Welt, auf daß Jedermann sehe und erkenne, daß das Heil der Menschen nahe sei, denn der Herr, heißt es ferner, lässet sich hören bis an der Welt Ende.

Ihr verstehet gar leicht, meine Lieben, warum ihr jetzt also angeredet werdet. Nämlich weil wir heute ein neues Kirchenjahr anfangen, da von der Zukunft des Herrn Christi abermal gehandelt wird, so haben wir ja wohl Ursache zu rufen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf, u. s. w. Wir finden ja, leider! eure Herzen noch in solchem Zustande, daß wir nicht spüren können, daß ihr Bahn gemacht, und die Steine aus dem Wege geräumet hättet, zu empfangen diesen König der Ehren. In diesem vergangenen Jahre ist solches, leider! gar schlecht von euch geschehen; eure Herzen sind noch nicht dergestalt bereitet worden, daß wir, die wir euch vorstehen in dem Herrn, euch deshalb loben könnten, sondern vielmehr klagen müssen, daß, obwohl in diesem Jahr anderes nichts geschehen, als daß man euch zugerufen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf u. s. f. oder euch gelehret, wie man sich bereiten und erwecket sein solle, den Herrn Jesum zu empfangen, dennoch die meisten unter euch ihre Ohren, wie eine taube Otter, verstopfet, (Ps. 58, 5) und solchem Worte der Erweckung kein Gehör gegeben haben. Sie habens nicht an ihre Herzen gelangen, sondern über dieselben hinrauschen lassen, daß es daher kein Wunder ist, daß die meisten so kalt und erfroren sind, daß keine Liebe Jesu Christi in ihnen empfunden oder geschmecket wird, noch Freude haben an dieser Adventszeit, Jesum Christum als ihren König zu empfangen und anzunehmen. Es haben zu der Zeit, als Christus seinen leiblichen Einzug zu Jerusalem gehalten, sich mit den Jüngern das Volk, und sogar auch die kleinen Kinder gefreuet; alles war voll Jauchzens und voll Jubelgeschreies, und die ganze Stadt erregte sich und fragte: Wer ist der? Matth. 21, 10. Ist das nun zu derselben Zeit geschehen, da der liebe Heiland seinen leiblichen Einzug in die Stadt Jerusalem gehalten hat, was sollte denn nicht vielmehr geschehen von uns, da uns seine geistliche Ankunft zu unsern Seelen verkündiget wird? Wie sollten wir da nicht billig bewogen werden, ihnen nachzurufen: Hosianna dem Sohne Davids, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn? Unsere Herzen sollten also voll geistlicher Freude sein; ein Jeder unter uns, so bald er heute erwacht wäre, und seine Augen aufgeschlagen hätte, sollte dieses haben sein erstes Werk sein lassen, daß er sein Herz süßiglich zu seinem Heilande gelenket hätte, zu dem Könige

der Ehren, ihn gelobet und gepriesen für seine Barmherzigkeit, die er ihm in diesem vergangenen Jahre erwiesen; es sollte ihm ein Jeglicher sein ganzes Herz dargeboten haben, seinen Einzug in dasselbe zu halten.

Was saget ihr nun denn dazu, Geliebte in dem Herrn? Was ist wohl in eurem Herzen vorgegangen an dem heutigen Tage, ehe denn ihr in dieses Haus gekommen seid? Prüfet euch doch hierin! Ich sorge, daß ihr viel mehr Sorgen der Nahrung und Liebe des Zeitlichen, als Liebe zu Christo mit hergebracht habet. Ihr möchtet sagen: worin solches erkannt werde an euch? Antwort: Daran, weil ihr keine andere Früchte bringet, als ihr von langer Zeit her gewohnet seid. Daher lasset ihr uns ein Jahr nach dem andern unter euch mit Seufzen, Ach und Weh zubringen, wie solches der lebendige Gott am besten weiß und erkennet.

Höreſt du es demnach, Glaucha, daß dir dieses verkündiget wird, daß der König der Ehren bei dir gern einziehen wollte! Ach lieben Menschen! der Herr hat abermal dieses Jahr euch mit großer Geduld und Langmuth getragen, darin ihr nebst vielen andern Sünden auch diese fortgesetzet habt, daß ihr eure Lehrer mit Schmähen, Lästern und bösen Nachreden überschüttet und überhäufet habt, anstatt, daß ihr das Wort der Wahrheit von ihnen hättet annehmen, und euch bekehren sollen; und nun thut euch Gott die Barmherzigkeit um Christi Jesu willen, daß er euch ein neues Kirchenjahr mit diesem heutigen Tage anfangen lässet. Was meinet ihr Männer und Weiber von Glaucha, warum erzeiget euch Gott abermal diese Gnade? Wollet ihr euch in dem neuen Kirchenjahre abermal verstocken? Wollet ihr die Thore zuschließen? Soll der König der Ehren nicht bei euch einziehen? Ach um Gottes willen, da ihr höret, daß man noch seine Stimme unter euch wie eine Posaune erhebet, damit ihr erwecket werdet, Jesum Christum erkennen zu lernen, (denn man hat euch bisher als den Todten geprediget), ach so nehmet es doch noch zu Herzen, und lassets euch gesaget sein, auf daß nicht derjenige, der jetzt seine geistliche Zukunft euch im Frieden verkündigen lässet, bald als ein schrecklicher Richter euch erscheine, und ihr alsdann das alles entgelten müsset, daß ihr in der Zeit eurer Heimsuchung sein Wort und seine Gnade nicht angenommen habt.

Wisset aber auch ihr, die ihr nicht von Glaucha seid, das man euch um deswillen nicht vorziehe, daß ihr das vergangene Jahr hier in diese Kirche gegangen seid, sondern es sei euch vielmehr bezeuget, daß man an vielen unter euch große Heuchelei gespüret. Die Predigten sind zwar wohl von euch besuchet worden, aber es ist bei manchen wenig That darauf erfolget. Viele wollen zwar äußerlich angesehen sein, als ob sie aus Liebe zur Wahrheit kämen, aber wenn man acht hat auf ihr Leben und Wandel, so findet man, daß ihre Werke gar anders sind, nämlich daß die Liebe der Welt ihre Herzen besessen habe. Ach eure Herzen sind noch allzu kalt in der Liebe Jesu Christi, ihr achtet es alles für ein allzu geringes Werk, Jesum den Sohn Gottes zu empfangen, und eine rechte Tochter Zion zu werden; ihr erkennet nicht, was für eine Seligkeit das sein würde, so man zu euch sagen könnte: Freue dich, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze.

Ein weniges hat uns der Herr noch übrig gelassen, damit es nicht gar aus mit uns wäre. Darunter verstehe ich die Armen im Geist und Leidtragenden, die im vergangenen Kirchenjahre ihre Thränen haben von ihren Backen herab fließen lassen, und darüber geklaget, daß sie dem Herrn ihrem Heilande nicht so recht begegnet sind, wie sie hätten thun sollen, die da erschrocken sind über ihre Sünde, und ein herzlich Verlangen gehabt nach Christo und seinem Heil, die mit Gebet und Flehen sich dazu geschicket, daß ihr Heiland seinen Einzug in ihre Herzen halten möchte. Dieselben sind es denn auch, denen man insonderheit sagen soll: Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung vor ihm.

Ihr auserwählten Kinder Gottes, die ihr seid die Braut des Königs, euch wird dies gesagt, ihr Blöden, die ihr über eure Sünden weinet, ihr Erschrockenen, die ihr eure Schwachheit erkennet, ihr die ihr den Spott und Hohn der Welt erduldet, die ihr die Liebe der Welt gering schätzet, und die Liebe Christi hoch achtet, ihr deren Herzen mit Verlangen nach Gott erfüllet sind, ihr, deren Herz schreiet und **dürstet wie ein Hirsch nach lebendigen Wassern!** Psalm 42, 2. Ihr seid es, denen jetzt der Tag der Zukunft des Herrn verkündiget wird, an euch haben wir diese Botschaft: **Siehe, dein König kommt, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist mit Ihm, und seine Vergeltung vor Ihm!** Freuet euch demnach auf dieses Kirchenjahr; ihr habt mit Thränen gesäet in dem vergangenen Jahre, ihr sollet in diesem Jahre mit Freuden ernten; Ps. 126, 5. 6. eure Thränen sollen aufhören, und ihr sollet eine Freuden-Ernte nach der andern halten; ihr habt gekämpfet, sehet, ihr sollet **singen in euren Hütten von dem Siege des Herrn.** Psalm 118, 15. Darum seid fröhlich ihr Söhne und Töchter Zions, freuet euch des Herrn von ganzem Herzen,

vertrauet ihm: denn er wird eure Schmach von euch nehmen, und wird seine Herrlichkeit durch seinen Einzug in euch offenbaren, auf daß ihr erkennet, daß seine Zukunft nahe sei, da er sich in seinen Auserwählten verklären, und herrlich erscheinen wird in seinen Gläubigen.

Nun der Herr, der Lebendige, der lasse dieses einem jeden in das Herz gedrücket sein. Ich sage aber zu allen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf; werfet ein Panier auf. Ich sage euch: seid bereit zu der Zukunft des Herrn; seid nicht gleich den thörichten, sondern den klugen Jungfrauen; Matth. 25, 2. ff. **seid wacker allezeit und betet, auf daß ihr würdig werdet zu entfliehen dem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.** Luc. 21, 36.

Lasset uns denn mit einander vor dem Angesicht des Herrn uns demüthigen, und auch zu gegenwärtigem Vorhaben seine Hülfe erbitten in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen? Ich habe das Haus geräumet, und für die Kameele auch Raum gemacht. Also, Geliebte in dem Herrn, redet Laban den Knecht Abrahams an, der ausgesandt war seinem Sohn Isaak ein Weib zu nehmen; wie wir lesen im 1. Buch Mos. 24, 31. **Komm herein,** sprach er, **du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen?**

Wir wissen, daß die Geschichten im Alten Testament Bilder sind der himmlischen und geistlichen Dinge, welche zur Zeit des Neuen Testaments in Christo Jesu sollten geoffenbaret werden. In Ansehung dessen mögen wir denn wohl sagen, daß wir es mit demjenigen zu thun haben, der größerer Ehre werth ist, als der Knecht Abrahams. Denn es ist ja der hochgelobte Sohn Gottes, der König aller Könige, und HErr aller Herren, gesandt von seinem himmlischen Vater, sich selbst eine Braut zu holen aus dem menschlichen Geschlechte. Sollen wir ihm denn nicht fröhlich entgegen gehen und sagen: Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen? Komm herein! Es gebühret uns, diesen himmlischen Gast, der unser König und Bräutigam ist, so, wie es seiner rechten Braut, seiner geliebten Schwester, seiner Taube und seiner Frommen zukommet, einzuladen und aufzunehmen.

Meine Liebsten, findet ihr eure Herzen nicht also beschaffen, daß ihr diesem König das Haus geräumet, so lasset doch wenigstens ein Verlangen bei euch sein, und eine Begierde aufsteigen in euren Seelen, und bittet ihn, daß er selbst durch seinen Geist eure Herzen dazu wolle bereit und geschickt machen, daß ihr mit brünstiger Liebe zu ihm, dem Sohne Gottes, sagen möget: Komm herein, du Gesegneter des Herrn, was stehest du draußen? Komm herein! denn Er hat ja selbst also gesaget: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Joh. 14, 23. **Ach so lasset uns doch auf sein Wort uns verlassen, und weil wir so große Verheißungen haben, so lasset uns doch uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes,** 2. Kor. 7, 1. und solchergestalt ihm, unserm Könige, das Haus räumen. Wendet euch mit wahrhaftigem Herzen und ungefärbtem Glauben zu ihm; besprenget euch mit seinem Blut, und machet euch in der Kraft desselben los von dem bösen Gewissen, und waschet euch am Leibe mit reinem und lebendigem Wasser, Ebr. 10, 22. daß ihr also, als die Geheiligten und Gesegneten Gottes, ihm entgegen gehen möget.

Damit ihr denn hierzu noch ferner erwecket werdet, so habe ich mir vorgenommen, nachdem zu andermalen dieses ganze Evangelium ausgelegt, und dessen alle Worte erwogen worden sind, für jetzt nur das einzige Wörtlein **Hosianna** zu solchem Ende euch vorzuhalten. Denn dieses Wörtlein werden wir für dieses mal zu betrachten haben

1. **Als ein Wort des Gebets,**
2. **Als ein Wort des Lobes und**
3. **Als ein Wort der Aufmunterung und Erweckung.**

Herr Jesu, dessen Name in dem Wort Hosianna liegt, offenbare dein Heil, das erschienen ist, wecke uns auf aus dem Schlaf der Sünden, und zieh' unsere Herzen zu dir, damit wir dir nachlaufen! du siehest ja selbst, du Heiland der Welt, daß noch zur Zeit die wenigsten Herzen darum bekümmert sind, wie sie sich dir ganz ergeben und aufopfern mögen, und daß hingegen die meisten in einem tiefen Todesschlafe liegen; so sei denn du selbst die Stimme der Erweckung an diesem Tage, auf daß doch zu Anfang dieses Kirchenjahres eine neue Erregung in aller Menschen Herzen entstehen möge. Herr Jesu! erwecke die Schlafenden, und die, so du erwecket hast, die bewahre, daß sie nicht wieder in den Schlaf hinein gerathen. Die aber munter und wach sind, die tröste, und sei ihr Lohn in Ewigkeit, und verkläre dich in ihnen je mehr und mehr nach der Kraft deiner Herrlichkeit, Amen!

Erster Theil.

Geliebte in dem Herrn Jesu! Da euch nun zu diesemmal nur ein einziges Wörtlein vorgeleget werden wird, so lasset eure Herzen fein wacker sein, daß ihr euch dasselbe einzige Wörtlein recht zu Nutz machen lernet. Hosianna ist ein solches Wörtlein, welches euch nach dem äußerlichen Buchstaben und Laut längst bekannt ist; nun aber wendet Fleiß an, daß ihr solches auch im Geist und in der Wahrheit möget erkennen lernen.

Hosianna ist erstlich ein Gebetswort, denn Hosianna heißt auf deutsch: Ach hilf! und ist genommen aus Ps. 118. wo der König und Prophet David weissaget von Jesu Christo, dem Heilande der Welt. Denn da spricht er unter anderm: Hosianna! O Herr hilf! Herr laß wohl gelingen! Es hat aber das Wort Hosianna seinen Ursprung von eben demselben Wort, davon auch der Name Jesus herkommt. Jesus nämlich kommt her von dem Wort, Er hat geholfen. Und das Wort Hosianna heißt, wie gesagt, soviel als: Ach Hilf! So betete denn nun der David im Geist mit einem solchen Worte, darin zugleich der ganze Inhalt seines Gebets enthalten ist, denn er bat um Jesum, das Heil Gottes. Auf solche Weise haben auch sonst gebetet die Heiligen und Geliebten Gottes zur Zeit des Alten Testaments. Also saget die Hanna in dem 1. Buch Samuels am 2. Kap. V. 1. **Ich freue mich in deinem Heil,** d. i. in deinem Jesu, und gab durch solchen Ausdruck zu erkennen, wie sie sich nicht allein deswegen freute, daß der Herr ihr Gebet erhöret, und ihr einen Sohn, den Samuel, gegeben, sondern daß sie sich noch vielmehr freute über Jesum, das Heil Gottes; wie denn ihr ganzer Lobgesang andeutet, daß sie auf etwas viel weiteres hinaus sah, als auf das, was da schien vor Augen zu sein. So sollen wir denn auch den Inhalt unsers Gebets diesen sein lassen, daß uns Hülfe in Jesu Christo von dem himmlischen Vater wiederfahren möge, denn er ist es, den Gott gesandt und geheiliget hat, daß die Welt durch ihn selig werde. **Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,** 1. Tim. 1, 15. So muß demnach all unser Gebet und Flehen, obgleich es nicht eben mit diesem Wörtlein allezeit und allein ausgesprochen wird, dennoch nichts andres sein, als ein Hosianna, ein Herr hilf! sintemal uns keine Hülfe wiederfähret ohne allein durch dieses Heil Gottes. Ohne mich, spricht er, könnt ihr nichts thun, Joh. 15, 5 und 14, 6 spricht er abermal: **Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** So muß denn unser Gebet in diesem einigen geheiliget werden; denn wir auch nicht zu Gott erhörlich beten können, es geschehe denn in dem theuren Blute Jesu Christi, in welchem wir einen freien Zugang zu ihm haben, Eph. 2, 18. Die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, beteten auch mit diesem Worte Hosianna, und bezeugeten damit ihr herzliches Verlangen, daß doch Gott sein Heil offenbaren möchte. Ein solch Hosianna war es, das Jacob aussprach: Herr, ich warte auf dein Heil, im 1. Buch Mos. 49, 18. Ein solch Hosianna war es, das David aussprach Psalm 14, 7. **Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete.** Sehet, ein solch Verlangen hatten die Väter, daß doch einmal der verheißene Weibessame kommen möchte.

War denn nun in dem Alten Testament das Verlangen der Väter so groß nach der Zukunft unseres Heilandes im Fleisch, so soll gewiß denn das Verlangen nicht geringer sein bei uns in dem Neuen Testament nach seiner Zukunft in der Herrlichkeit. Denn wiewohl unser Heiland gekommen ist, so ist er doch schon wieder hingegangen zu seinem Vater. **Gleichwie ihn sein Vater gesandt hat in die Welt, also hat er wieder verlassen diese Welt, und ist gegangen zum Vater, zu seinem und unserm Vater,** Joh. 16, 28 und Kap. 20, 17. Aber eben derselbe **Jesus, welcher aufgenommen ist gen Himmel, wird wieder kommen, wie man ihn gesehen hat gen Himmel fahren,** Apostelgesch. 1, 2. Darum hat das Hosianna noch nicht aufgehöret, sondern die Braut spricht noch immer: **Ach komm, Herr Jesu! Ja komme bald!** Offenbar. Joh. Kap. 22, 17. Und eben dieses ist das Kennzeichen in dem Herzen der Gläubigen, daß die Gnade, so in den Vätern gewohnet, auch in ihnen sich befindet, daß, wie die Väter gehoffet und ein Verlangen getragen haben nach seiner Zukunft im Fleisch, also sie ein Verlangen tragen nach seiner Zukunft in der Herrlichkeit. Ja, wo dieses Verlangen nicht in dem Herzen ist, so ist es ein Zeichen, daß noch keine Liebe zu unserm Heilande da sei, und daß man seine Gnade noch nicht erkenne. Denn bedenket doch, ob dieses wohl ein Zeichen sein könne, daß eine Braut ihren Bräutigam liebe, so sie das allergeringste Verlangen nicht nach seiner Zukunft trüge, vielmehr ist gewiß, daß, wo eine wahrhaftige Liebe in ihrem Herzen ist, dieselbe daraus erkannt, und dadurch an den Tag geleget wird, daß sie ein Verlangen nach ihm und nach seiner Zukunft bezeuget. Diejenigen dann, welche ein wahrhaftiges Verlangen nach diesem ihrem Bräutigam haben, und

dieses Hosianna also im Geist rufen: Ja, komm, Herr Jesu! siehe, dieselbigen sind versiegelt, daß sie sind die Braut des Lammes, und daß sie dermaleinst sollen mit ihm vereiniget werden in seiner Herrlichkeit. Denn dies ist die Stimme des Geistes und der Braut: Komm, Herr Jesu, Amen! Ja komm Herr Jesu!

Aber diese Zukunft mag von Niemand erwartet werden, er habe denn zuvor die Zukunft Christi im Geist erfahren. Daher muß denn nothwendig sich erst ein Verlangen in der Seele des Menschen finden, nach der Zukunft Jesu im Geist, wo dieses sich noch nicht findet, da ists vergeblich und umsonst, daß der Mensch ein Verlangen tragen wollte nach der Zukunft in der Herrlichkeit. Was ist wohl die Ursache, warum die Menschen insgemein zu erschrecken pflegen, wenn etwa ein großes Gewitter entstehet, und mit Furcht und Schrecken zu sagen pflegen, es sei nicht anders, als ob der jüngste Tag kommen wollte? Siehe, damit bezeugen sie, daß sie nach solchem Tage kein Verlangen haben. Und warum haben sie kein Verlangen darnach? Darum, weil Jesus in ihnen nicht wohnet durch den Glauben; weil sie nach dem Fleisch und in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln. Im Gegentheil, wo Christus im Geist offenbar geworden ist, (wie denn Paulus von sich sagt, Gal. 1, 16, daß Gott seinen Sohn ihm geoffenbaret habe) daselbst erwartet man seiner mit Freudigkeit, und wünschet, daß doch heute der letzte Tag dieser gegenwärtigen argen Welt sein möchte.

Aber wie wenig äußert sich solch Verlangen in dem Gebet, das insgemein geschiehet von denjenigen, so sich von Christo Christen nennen? Meine Allerliebsten! Bedenket es selbst, ob ihr nicht in eurem Gebet mehr auf das Zeitliche und Irdische sehet, als auf dieses ewige und wahrhaftige Gut? Ihr bittet wohl um das tägliche Brot, aber an dieses Brot des Lebens, welches euch das Leben und vollkommene Sättigung geben, und euch vor dem ewigen Tode bewahren kann, gedenket ihr nicht; ja eben darin betrüget ihr euch großentheils, daß ihr glaubet, ihr habt bereits Jesum in euch zu wohnen, ihr habt den Herrn Jesum in euer Herz schon aufgenommen, da ihr doch weder seine Gestalt gesehen, noch seine Stimme gehöret habt. O, irret euch nicht also, meinet nicht, daß ein eitler Gedanke von Christo, Christus selbst sei, der da wohne in eurem Herzen. Ist denn sein rechtschaffenes Wesen auch bei euch? Habt ihr auch seinen Sinn in der Wahrheit angenommen? Denn der rechtschaffene Sinn und Geist Jesu ist von der Einwohnung des Herrn Jesu selbst nicht zu trennen. Ich will Niemand schlechthin weisen auf eine sinnliche Freude, auf diese und jene Bewegung des Herzens, sondern auf dieses wahrhaftige Zeugniß weise ich euch, das Johannes sagt: **Daran erkennen wir, daß wir in ihm, und er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat,** 1. Joh. 4, 24. welches er auch Kap. 5, 20 also wiederholet: **Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo.** Sehet, so ihr nun diesen Sinn in euch habt, so derselbe dem Weltsinn in euch sich entgegen setzt, und in euch die Herrschaft führet, das ist das beständige und gewisseste Kennzeichen, daß Jesus Christus in euch ist. Denn, wenn dann gleich lauter Traurigkeit und Schrecken sich in euren Herzen reget, so bleibet doch dieses feste: **Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet,** 2. Tim. 2, 19. So lange aber eure Herzen noch von der Liebe dieser Welt sich beherrschen lassen, und an Augenlust, an Fleischeslust, an hoffärtigem Wesen hangen bleiben wollen, so könnet ihr gewiß sein, daß ihr Jesum noch nicht im Herzen habet; denn wo er im Herzen wohnet, da treibet er diese Werke des Teufels aus. Darum bedenket euch selbst wohl, ob ihr dieses Hosianna recht habt beten lernen in euren Herzen! Es spricht Paulus: **Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 12, 3. Mit dem Munde ist solches Wort ja leicht gesagt, aber es muß in der Wahrheit sich bei uns finden, daß Jesus auch unser Herr und König sei, daß wir nicht mehr nach unserm Willen leben, nicht mehr unsern Lüsten, Eigenliebe und Eigenwillen ergeben sind, sondern daß wir uns ihm zum Dienst ergeben, wie nämlich eine Braut sich ihrem Bräutigam ergiebt.

Ach so lernet doch nun recht das Hosianna beten: Ach Herr hilf uns! O Jesu, offenbare du dich in unsern Seelen, verkläre du dich durch deinen Geist in unsern Herzen, laß du dich von uns recht erkennen!

O daß ihr die hohe Nothwendigkeit solches Gebets wohl bedächtet! dann würde euch gewiß geholfen werden. Nun aber viele unter euch gedenken, es sei nicht so nöthig, es stehe schon gar gut um sie, so ist zu befürchten, daß sie in ihren Sünden sterben und umkommen werden. Ach der Betrug des Satans ist in keiner Sache größer und gefährlicher, als in dieser, denn wenn er den Menschen überredet, daß er schon in einem solchen Zustande sei, darin er stehen soll, so bittet der Mensch nicht um die wahrhaftige Hülfe, sondern bleibet in seiner Sicherheit zu seinem ewigen

Verderben; da hingegen, so der Mensch Gott herzlich anruft, daß er seinen Sohn wolle in ihm verklären, und ihn die Blindheit und Thorheit seines Herzens erkennen lassen, der Satan mit aller seiner List ihm nicht beikommen noch schaden mag.

Darum stellet eine genaue Prüfung an, Alte und Junge, laßt euch den Eingang in dieses Kirchenjahr dazu dienen, daß ihr wohl bedenket, ob Jesus Christus in euch sei offenbaret worden? ob er durch den heiligen Geist verkläret sei in euren Herzen? ob ihr der göttlichen Natur und seines Sinnes theilhaftig geworden seid? ob ihr von seinem Geist empfangen habt? Prüfet euch, sage ich, und bedenket wohl; und so ihr in Zweifel stehet, wirds euch nicht schaden, so ihr betet: Hosianna, ach Herr hilf!

Ihr aber, die ihr bereits dies süße Wort in seiner Kraft habt verstehen gelernt, die ihr Gnade von Gott erlanget habt, zu haben den Sinn Jesu Christi, und das durch ihn erworbene Heil euch im Geist und in der Wahrheit zuzueignen, ihr müsset doch noch immer sprechen: Hosianna! Ach Herr hilf! all euer Gebet muß ein Hosianna sein; denn wenn ihr gleich viele Gaben von Gott bittet, so sind doch alle Gaben in dem Einigen begriffen, so ihr Jesum Christum selbst in euren Herzen habt. Ihr denket oft, es wäre euch gut, wenn ihr diese oder jene Gaben von Gott möchtet erlangen, insonderheit geistliche Freude und Süßigkeit des Herzens; aber sehet, aus dem einzigen Wörtlein lernet, wie ihr sollet beten. So ihr Jesum selbst habt, so habt ihr zugleich den ganzen Himmel mit ihm und alle seine Gaben. Darum bittet um den Heiland selbst, auf ihn allein lasset euer ganzes Herz gerichtet sein, so wird eure Liebe erst recht lauter sein. Denn so eine Braut nur den Reichthum des Bräutigams begehret oder in seinem Ehrenstande sich spiegelt, daß sie darin stolziren und prangen will, so liebet sie den Bräutigam noch nicht recht; denn sie würde ihn nicht lieben, wenn sie anstatt des Reichthums Armuth, und anstatt der Ehre Schmach bei ihm haben sollte. Aber dann ist ihre Liebe rechtschaffen, wenn sie ihn um seiner Person, und nicht um seines Reichthums oder Ehrenstandes halben liebet, wenn sie ihn ganz allein begehret und mit ihm zufrieden ist, wenn er gleich in keinem Ehrenstande wäre, oder wenn er gleich kein Geld noch Gut hätte. Also, sage ich, muß es euch auch nicht bloß um die Gaben eures Heilandes zu thun sein, Jesum selbst müsset ihr begehren, auf den muß alle Absicht eures Herzens allein gerichtet sein. Es findet sich ja bei gläubigen Kindern Gottes in der Erfahrung, daß, wenn auch gleich aller andere Trost ihnen gebrechen will, und sie aus Schwachheit ihres Gedächtnisses sich auf keinen Spruch der heiligen Schrift mehr besinnen können, und dieser einige Name nur in ihren Herzen offenbaret wird, daß derselbe ihnen Freude genug geben kann, ihre Herzen zu erquicken: Ja eben darum hat Gott seinem Sohne einen so holdseligen Namen gegeben, daß wir an demselben einen freien offenen Brunnen unsers Heils haben, und daraus Gnade um Gnade schöpfen möchten. Denn warum heißt er Jesus? Dieweil er sein Volk selig machen soll von ihren Sünden, Matth. 1, 21.

Darum lasset denn hierauf euer ganzes Gebet gerichtet sein, so werdet ihr denn eine rechte auserwählte Braut eures Jesu sein, seine Liebe, und seine Fromme heißen. Dann **wird er Lust an eurer Schöne haben,** Ps. 45, 12, so ihr also euer Herz ihm darbietet, und in Aufrichtigkeit und reiner Liebe ihn begehret.

Meine Allerliebsten, lasset uns doch in dem bevorstehenden Kirchenjahr dahin sehen, daß wir von den Schlacken, die uns und unserm Glauben noch anhängen, mögen gesäubert und gereiniget werden. Ach! daß denn um deswillen allezeit in unsern Herzen schallen möchte: Hosianna, Hosianna! Ach Herr hilf! Ach Herr hilf! Reinige du mich selbst, laß das Gold meines Glaubens köstlicher erfunden werden, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, reinige du mich selbst von allen Schlacken des irdischen Wesens, so mir anklebet, auf daß ich nichts begehre, und nach nichts trachten möge, als allein nach dir. Laßt uns nicht ablassen also zu seufzen und zu beten, bis uns Jesus werde die einige Wonne unsers Herzens, ja alles und in allem. Sehet dann haben wir gewonnen, wenn alles andere uns todt und unschmackhaft ist, und wir an der Liebe Jesu allein einen rechten Geschmack gewinnen, wenn die allein kräftig und brennend ist in unserm Herzen. So lange lasset uns als ein Gebetswort aussprechen, Hosianna, bis unsere Herzen recht entzündet werden mögen, damit wir in der That erfahren, daß unser Hosianna erhöret ist.

Anderer Theil.

Was wird doch daraus entstehen, so wirs also machen? Antwort: Aus dem Gebetswort wird ein Wort des Lobes werden: wie wirs denn nun ferner also zu erwägen haben. Denn es ist auch von den Vätern als ein Lobeswort gebraucht worden: wie wir sehen, daß der ganze 118. Psalm ein rechter Lob- und Freuden-Psalm ist, der unsern seligen Luther also aufgerichtet und gestärket hat, daß er von diesem Psalm gesaget: Das ist mein Psalm. So sollen wir

denn auch das Wort Hosianna annehmen, als ein rechtes Lobes- und Freudenwort, denn auch die Väter, wie gesagt, es also gebraucht haben. Denn wenn sie Hosianna sagten, so lobten sie zugleich Gott den Herrn über solche Gnade, die er dem menschlichen Geschlechte erzeiget hat. Sie freuten sich auch zugleich in diesem Heil, darum setzt David im Geist bald dazu: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. So sang er bereits zuvor das Hosianna, und ehe die Leute und die Kinder dasselbe Lobeswort aussprachen, so sprach er es im Geist mit Freuden als ein rechtes Lobeswort Gottes aus. Er freute sich über die Zukunft des Heilandes seines Herrn, des Herrn Jesu Christi ins Fleisch, er freute sich, daß er bereits einen Vorschmack hatte von solchem Geist des Neuen Testaments, er freute sich, daß der Sohn Gottes, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit, sei sein Heiland und Erlöser. Darum sagte er, da er im Geist den Tag des Herrn sahe: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O wie sahen seine Augen da so weit hinein! Wie schauten sie an den Tag der Gnaden, den Tag der Gerechtigkeit! Sie schauten von einem Tag in den andern, von dem Tage seines Leidens in den Tag seiner siegreichen Auferstehung, von dem Tage seiner siegreichen Auferstehung in den Tag seiner Himmelfahrt, und von dem Tage seiner Himmelfahrt in den Tag seiner Wiederkunft in der großen Herrlichkeit; darum brach er aus: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Sehet, so freute sich David über die Zukunft Jesu ins Fleisch, und über dessen Zukunft in der Herrlichkeit.

Und so solls denn auch uns nun sein ein rechtes Lobeswort, so sollen auch wir das Hosianna annehmen. Wir haben ja nun desto mehr Ursache, solches als ein Lobeswort zu gebrauchen, nachdem das Verlangen der Väter gestillet, und nunmehr der Heiland in die Welt gekommen ist, daß es nun heißet: **Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** Joh. 1, 14. Ich gedenke an die Worte eines gottseligen Lehrers, der gesagt hat: man hat den kaum für einen rechten Christen zu achten, der nicht täglich seinen Gott auf seinen Knieen lobet für die Zukunft seines Sohnes, und ihm nicht täglich für das theure Werk der Erlösung danket. Ach meine Allerliebsten, dünkets euch ein Geringes zu sein, daß wir durch den Sündenfall in den Zorn und Fluch Gottes gerathen sind? Dünkets euch ein Geringes zu sein, daß wir Höllenbrände geworden sind durch die Sünde? Siehe, da wir nun also sollten verflucht sein und bleiben, da ist uns von dem Sohne Gottes wieder geholfen worden, da er den Fluch und alle Strafen auf sich genommen hat. Darum ging er mit solcher Freude seinem Leiden entgegen, darum hielt er seinen Einzug, daß er uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen möchte. Ach sehet, lasset euch dieses ja nicht gering dünken! Ich sorge, daß wir unserm lieben Heilande noch nicht recht gedanket haben für solche seine Liebe, die er darin uns bewiesen, **denn Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde,** Joh. 15, 13. Er aber, unser Heiland hat uns auch geliebet, da wir noch seine Feinde waren und **darinnen hat er seine Liebe gegen uns bewiesen, daß er für uns gestorben ist, da wir noch Sünder und Gottlose waren,** wie Paulus sagt Röm. 5, 6. 8. Ach so lasset uns doch nun preisen die Liebe unsers Gottes, **denn darin stehet die Liebe, nicht, daß wir ihn zuerst geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde,** 1. Joh. 4, 10. O lasset uns denn loben und lieben den Herrn unsern Gott für solche seine Barmherzigkeit, die er an uns gethan hat! Werden wir bei uns gewahr, daß unser Herz noch kalt dazu ist, lasset uns doch wegen solcher Kaltsinnigkeit uns schämen. Denn ich fürchte, daß die meisten noch viel mehr Freude empfinden, wenn sie das Irdische ansehen, als wenn ihnen diese große Gnade vorgestellet wird. Das ist aber ein Zeichen, daß derselbe Heiland noch nicht in ihren Herzen offenbar geworden ist, und daß der Segen noch nicht auf ihnen ruhe, mit welchem uns Gott in seinem heiligen Kinde Jesu zu segnen versprochen hat. Wenn aber Jesus Christus, der ins Fleisch gekommen ist, zu einem jeden insonderheit kommt, und der eingeborne Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit im Herzen offenbar wird, da wird Hosianna ein rechtes Lobeswort; da lernet man den Herrrn im Geist loben, da heißt es: **Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes,** Luc. 1, 46. 47., dann heißt es recht, Hosianna! gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Darum bittet denn den Herrn, daß er seine Kraft, Licht, Leben, Gnade und Heil in euch offenbaren wolle, daß er das Geheimniß, das von der Welt her verborgen gewesen, in euch wolle kund machen, welches ist Christus in uns. Sehet, daß ihr dieses möget recht erlangen, dann werdet ihr es als ein rechtes Lobeswort aussprechen.

Wir finden in dem Evangelium bald nach dem Wort Hosianna, daß als das Volk also geschrieen, die Kinder dieses Wort aufgefangen und unsern Heiland bis in den Tempel hinein damit begleitet haben, und allda noch immer gerufen: Hosianna dem Sohne Davids, Hosianna in der Höhe; wie sie es nämlich von den Alten gehöret haben. O wie wäre es zu wünschen, daß das Lob Gottes also aller Alten ihre Herzen erfüllet hätte, daß auch ihr Mund davon überflösse, und also auch die Kinder durch sie erwecket werden möchten, nachzusingen: Hosianna in der Höhe, und solchergestalt aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge dem Herrn ein Lob bereitet würde, Ps. 8, 3. Aber wie ist es wohl zu bejammern, daß in den wenigsten Häusern auf solche Weise gesungen wird. Die wenigsten gehen also vor, daß ihre Kinder und Gesinde dadurch könnten bewogen werden, Christum den Herrn als ihren Heiland zu erheben. Ach meine Allerliebsten, lernet es doch aus unserm Evangelium, wie eure Herzen müssen erfüllet werden mit Lobe Gottes, wie euer Mund von dem Hosianna müsse überfließen, auf daß es auch die Kleinen von euch nachlallen lernen mögen.

Aber wir müssen erst alle umkehren, und werden wie die Kinder; wir müssen alle rechte Unmündige und Säuglinge werden, wenn aus unserm Munde das rechte Lobopfer und Hosianna gehöret werden soll. Weigern wir uns dessen, so bleiben wir zu solchem Lobgeschrei ganz untüchtig. Treten wir aber, wie gedacht, in die kindliche Einfalt, so wird ein süßes Hosianna aus unserm Munde gehen; es wird nicht in unserm Herzen verborgen bleiben, sondern wir werden den Herrn auch mit unserm Munde und unserer Zunge, ja mit unserm ganzen Leben, wegen der Barmherzigkeit, so er uns erzeiget hat, rühmen und preisen. Es wird sich das Hosianna ausbreiten aus dem Reich der Gnaden in das Reich der Herrlichkeit! wir werden erkennen, was für Gnade und Barmherzigkeit unser Heiland in der Höhe an uns beweisen will, **wenn er kommen wird mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich,** 2. Tim. 3, 1 und wir ihm **entgegen gerücket werden sollen in der Luft** 1. Thess. 4, 17 **und allezeit bei ihm sein in den lieblichen Wohnungen, so er bereitet hat,** Johannis 14, 2. In unserm Evangelium finden wir, wie Christus in das untere Jerusalem, das der Knechtschaft noch unterworfen war, eingezogen sei, und wie dabei das Volk mit Palmenzweigen ihm entgegen gegangen, die Kleider ausgebreitet, und das Hosianna gesungen habe; wenn er aber zum andernmal erscheinen wird denen, so auf ihn warten zur Seligkeit, Ebr. 9, 28, da wird er seinen Einzug halten mit der Menge vieler tausend Engel, mit der Menge seiner Heiligen, in das obere Jerusalem, in die Stadt des lebendigen Gottes; da werden wir auch singen, Hosianna dem Könige der Ehren, wir werden die rechten Palmenzweige in unsern Händen haben, davon jene nur ein Schatten waren; das wahrhaftige Siegeszeichen wird in unsern Händen und an unser Stirn sein, nachdem wir Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden haben, in der Kraft unsers Heilandes Jesu Christi, des Königs der Ehren; wir werden unsere Kleider unterbreiten, die Kleider der Sterblichkeit, davon uns unser Heiland wird entkleidet haben, 2. Kor. 5, 1. 4. und werden die neuen Feierkleider der Unsterblichkeit anziehen, **ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel.** Sollten wir nun nicht in Ansehung dieser großen Herrlichkeit alsdann singen: Hosianna, Hosianna in der Höhe? Wir sollens aber mit der Braut lernen voraus anstimmen und singen, und um deswillen allezeit seine Zukunft in der Niedrigkeit mit der, die da geschehen wird in der Kraft und Herrlichkeit, verknüpfen; wie denn auch Sacharja im 9. Kap. seiner Weissagung solches thut; denn wenn wir den Text genau ansehen, so redet der Prophet eigentlich von seiner Zukunft in der Niedrigkeit, giebt aber uns ein Zeichen von dem, der da in der Herrlichkeit kommen soll, und saget, daß es eben derjenige sein werde, der erst auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin in die Stadt Jerusalem einziehen werde. Darauf freuen sich denn nun die Kinder Gottes, daß eben derjenige, der da gekreuziget ist in der Schwachheit, derjenige, der hier in ihnen gewohnet hat, und mit **welchem ihr Leben verborgen gewesen in Gott,** Kol. 3, 3. 4. in der Herrlichkeit **offenbar werden soll,** und daß **auch sie sammt ihm werden offenbar werden in der Herrlichkeit;** sie freuen sich, daß sie ihm das Hosianna, so sie hier in Schwachheit gesungen, auch dort in der Herrlichkeit anstimmen, und dadurch alle Kreatur im Himmel und auf Erden ebenmäßig zum Lobe des, der auf dem Stuhl sitzet, und des Lammes, erwecken sollen.

Dritter Theil.

Endlich, so muß das Wort Hosianna uns auch ein rechtes Aufmunterungs- und Erweckungswort sein. Denn so sich die Väter haben ermuntert und erwecket zur Hoffnung auf die Zukunft Jesu Christi ins Fleisch, sollten wir uns denn nicht vielmehr ermuntern, dem Herrn Jesu, der da mit seiner letzten Zukunft nahe ist, entgegenzugehen? Es hieß ja schon zur Zeit der Apostel: **Kindlein, es ist jetzt die letzte Stunde,** 1. Joh.

2, 8, das ist, der letzte Theil der Zeit; wobei sie denn verkündigten, was noch alles geschehen müßte. Nachdem nun solches nacheinander je mehr und mehr in die Erfüllung gehet, so haben wir ja Ursache zu schließen, **daß der Herr nahe, und auf uns das Ende der Welt gekommen sei.** Phil. 4, 5, 1. Kor. 10, 11, und also sollen wir uns recht durch dieses Hosianna ermuntern lassen. Sehet, da Christus seinen Einzug in Jerusalem hielt, da erregte sich, wie es bald nach unserm Evangelium lautet, die ganze Stadt, und sprach: Wer ist der? so soll denn nun auch in unsern Seelen billig eine rechte Erregung vorgehen. Wir sollen nicht so todt und schläfrig sein, wie man es leider an den meisten gewohnet ist.

Wie lange wirds währen, so wird Gott dieses Wesens ein Ende machen, so wird die alte Erde und der alte Himmel aufhören, und **ein neuer Himmel und eine neue Erde da sein, in welchen Gerechtigkeit wohnet:** 2. Petr. 3, 12, so wird Jesus Christus offenbar werden in seiner großen Kraft und Herrlichkeit. Sehet, da werdet ihr alsdann vor ihm stehen, und mit großen Schrecken euch alsdann entsetzen vor seiner großen Macht, so ihr euch nicht bessert, so ihr euch nicht erwecken noch ermuntern lasset. Darum gedenket einmal daran, daß Gott Rechenschaft von euch fordern werde; seid nicht als die Träumenden und Schlafenden, seid nicht so verpicht auf das Zeitliche, lasset nicht euren Sinn, euer Dichten und Trachten so darauf gerichtet sein, bringet eure Tage damit nicht so hin! lasset nicht so ein Jahr nach dem andern in den Sorgen der Nahrung hinstreichen! Verwickelt und verstricket euch selbst nicht in solche vergängliche Dinge. Bisher ist es den meisten unter euch noch kein rechter Ernst gewesen. Und ob ihr auch gleich zur Beichte, zum Abendmahl und zum Gehör des göttlichen Wortes kommet, so ist das alles euch doch als todt, so habt ihr doch keine Lust noch Freude daran; ihr thut das dem lieben Gott gleichsam zur Fröhne, und seid froh, wenn ihr das äußerliche Werk verrichtet habt, das Herz aber ist nicht recht dabei, man denket doch immer, es werde um die Seele nicht so übel stehen, und also bleibet ihr reich und satt, und bedürfet, eurer Meinung nach, garnichts.

Ach meine Lieben! Wie lange wollt ihr doch in diesem Traume bleiben? Wann wollet ihr doch einmal recht aufwachen? Ich mag ja wohl mit Paulo sagen: Werdet doch einmal recht nüchtern, wie lange wollet ihr schlafen in euren Sünden? Wie lange wollet ihrs aufschieben, daß ihr einmal anfanget, eine rechte Sorge für eure Seele zu tragen?

Lieben Menschen! es muß ein neues Leben in euch hervorbrechen, ihr müsset einmal anfangen eurer Seelen recht wahrzunehmen; bei diesem faulen und kalten Wesen des Christenthums werdet ihr nimmermehr zu Gott kommen, sondern der Fluch Gottes wird endlich versiegelt werden über euch. Ich kann denn das mit Wahrheit sagen, wenn ich ein Haus nach dem andern in unsrer Gemeinde bedenke, und sehe den Zustand an, der bei ihnen ist, so finde ich meistentheils schlafende und träumende Leute. Lasset euch doch, o ihr Hausväter und Hausmütter, aus eurem tiefen Schlaf der Sünden und Sicherheit einmal recht erwecken; wecket auch die Eurigen recht auf, ich meine eure Kinder und Gesinde; wecket sie auf zu einer wahren und ungefärbten Gottesfurcht, und zu einem rechtschaffenen Leben und Wesen. Sehet doch darauf, wie ihrs in euren Häusern von nun an verbessern möget, beredet euch deswegen mit euren vorgesetzten Seelsorgern, die solch groß Verlangen nach eurer Besserung haben; denket darauf, wie ihr eine rechte Hauskirche in diesem neuen Kirchenjahr in euren Häusern anordnen möget, daß Gott und alle frommen Menschen ihre Freude und Lust daran sehen, und erkennen können, daß ihr nicht mehr todt seid, sondern daß ihr lebet. Nun, es wird euch gesaget in herzlicher Liebe und guter Meinung. Der Herr wolle es durch seine ewige Erbarmung in euch lassen kräftig sein.

Ihr aber, die ihr bis daher angefangen habt Gott zu dienen, und mit Gebet und Flehen zu eurem Heilande zu gehen, nehmet dieses Hosianna an als ein Wort der Erweckung und Aufmunterung. Meine Allerliebsten, es thut ja diese Aufmunterung sehr noth; denn wenn gleich dem Menschen einmal seine Augen geöffnet sind, zu erkennen diesen König der Ehren, so gehets ihm doch bald wie den Jüngern am Oelberge, von denen es heißt, das ihre Augen voll Schlafs gewesen, daß auch der Herr Jesus sie zur Rede setzen und sagen mußte: **Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?** Matth. 26, 40. Also, sage ich, pflegts auch bei denen zu gehen, die Gott einmal aufgewecket hat, daß der Satan sie immer mit solchem Schlafe wieder anficht, daß sie ja nicht recht wacker und munter sein sollen. Bald pfleget bei dem Menschen zu erkalten die Liebe zu seinem Jesu; bald verschwindet die heilige Ehrerbietung gegen die heilige Majestät Gottes; bald wird der Glaube und die wahrhaftige Zuversicht schwach; bald erkaltet die Liebe gegen den Nächsten; bald wird der Mensch schläfrig im Gebet: Summa, ehe er sichs versiehet, siehe, so fehlet es ihm an lebendiger und thätiger Uebung des göttlichen Lebens. O darum ists ja wohl von Nöthen, daß ihr euch

unter einander recht ermuntert; denn es ist noch ein allzukaltes und laues Wesen auch unter denen, die einen Anfang in ihrem Christenthum gemacht haben. Es muß in Wahrheit anders sein; wir müssen den klugen Jungfrauen gleich werden, **welche das Oel in ihren Lampen fertig hatten,** und also zu aller Zeit dem Bräutigam entgegen gehen konnten. Matth. 25, 4. ff.

Darum, meine Liebsten, laßt euch doch durch dieses Wort recht ermuntern, ruft doch dieses Hosianna fleißig zu eurem Heilande, bittet ihn, daß er euch helfen möge, daß er es möge wohl gelingen lassen; stellet euch doch seine Zukunft öfters vor Augen; denn es wird ja euch, als der Tochter Zion, insonderheit gesaget: Siehe, dein König kommt zu dir, das ist, er kommt dir zu Nutz, dir zum Besten, dir zu helfen, dir zum Heil. Darum ergreifet seine überschwengliche Gnade, damit er euch begegnet, vereiniget euch mit seiner ewigen Liebe, damit er euch umfangen will. Ach! ihr dürfet ihn so sehr nicht locken, er hat ja selbst Lust zu euch zu kommen und Wohnung bei euch zu machen. Er spricht in großer Trunkenheit der Liebe zu euch: **Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig,** Hohelied Salomos 6, 4. Aber richtet ihr nur die Augen des Glaubens und der Liebe zu diesem eurem Bräutigam aufs Allerbeständigste, so werdet ihr ihn brünstig machen gegen euch, ihr werdet sein Verlangen nach eurer Seligkeit immer kräftiger empfinden, die Güter seiner Gnade und seiner Barmherzigkeit wird er über euch immer in reicherem Maße ausgießen. Uebet euch nicht allein in diesen und jenen Tugenden, sondern ringet von ganzem Herzen darnach, daß ihr mit eurem Bräutigam völlig vereiniget, und ihr seiner recht froh werden möget. O! das wäre meines Herzens Lust und Freude unter euch, so ihr also möchtet erfunden werden in der Liebe Jesu Christi; so ihr möchtet gesättiget werden von den reichen Gütern seines Hauses, so ihr seine Liebe recht kräftig möchtet empfinden, und ein Herz und eine Seele mit ihm werden. Dazu lasset denn eure Herzen ermuntert sein. Sehet, meine Liebsten, es wird wohl oft geprediget von der Zukunft Jesu Christi, aber ihr setzet es in eurem Sinne noch allzuweit hinaus, ihr meinet, es habe noch lange Zeit, und also schläft und schlummert man darüber ein. Aber sehet, das ist nicht die rechte Brautart. Zwar stehet auch von den klugen Jungfrauen, daß sie eingeschlafen seien, Matth. 25, 5. 6, aber es wird solche Schläfrigkeit keineswegs an ihnen gelobet; so ließen sie sich auch bald erwecken, und hatten ihre Lampen fertig, als die Stimme erschallte: der Bräutigam kommt. So sollet ihr nun vielmehr bereit sein, mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen dem Bräutigam entgegen zu gehen, 2. Petr. 3, 11. Alle Stunden und Augenblicke sollet ihr eure Herzen dahin richten, und mit der Braut sagen: Komm Herr Jesu! ja komm, Herr Jesu! Lasset uns nur zuförderst recht auf seine Gnadenzukunft im Geiste merken! Es gehet gewiß also, wie ein gottesfürchtiger Lehrer geschrieben hat: Es habe Gott der Herr einst geklaget über seine Freunde, daß dieselben insgemein, wenn er zu ihnen kommen wollte, nicht zu Hause wären. So gehets, sage ich, ihm gewiß auch mit vielen unter uns. Lasset uns solches also wohl erkennen, daß das Hosianna uns ein rechtes Aufmunterungswort sei, daß wir ja nicht mit unsern Sinnen und unsern Gedanken hin und her flattern, wenn unser Heiland kommen will, seine Wohnung bei uns zu machen, und bei uns einzukehren mit der Gnade des Heiligen Geistes, wenn er uns würdigen will des **Kusses seines Mundes** nach dem hohen Liede Salom. 1. Kap. V. 2. Ach richtet eure Herzen einfältig zu ihm, auf daß ihr solcher hohen Gnade gewürdiget werdet, daß seine Liebe eurem Herzen, ja sein ganzes Herz euch in eurem Herzen möge offenbar werden.

Lasset uns denn das Wörtlein in unserm ganzen Leben nicht vergessen; laßt es uns in dem bevorstehenden Kirchenjahr wohl zu Nutz machen, daß es unser Wörtlein bleibe, daß wir sagen: Hosianna! Hosianna! Herr hilf! Herr laß wohl gelingen, daß wir uns damit allezeit erwecken und ermuntern, bis derselbe kommt, der da kommen soll; bis er kommt in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, da wir ihn dann von Angesicht zu Angesicht sehen, und das fröhliche Hosianna und Halleluja in der Verklärung ohne Aufhören anstimmen werden.

Herr Jesu Christe, du Sohn Davids, ja du Sohn des lebendigen Gottes, du einiger Mittler des Neuen Testaments, erleuchte unsre Herzen mit dem Lichte deiner Gnade, und erfülle uns mit deinem Heiligen Geiste, auf daß wir dich, als unsern Herrn und Heiland, im Geist und in der Wahrheit erkennen, und dir hinfort als deine Auserwählte, Heilige und Geliebte das Hosianna singen, zu deinen Füßen damit anbeten, dich mit freudigem Geiste loben, und uns unter einander erwecken und aufmuntern, dir mit reinem Herzen zu dienen, bis wir dich in deiner herrlichen Zukunft schauen von Angesicht zu Angesicht, Amen!

Am zweiten Sonntage des Advents.

Gehalten 1696.

Die Zubereitung auf die großen Trübsale, welche vor der Zukunft Christi hergehen werden.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Es ist gewißlich an der Zeit, daß Gottes Sohn wird kommen, in seiner großen Herrlichkeit, zu richten Bös' und Frommen. Also, geliebte Zuhörer, singen wir jetzt in der Christlichen Gemeinde, und erinnern uns dadurch der Zukunft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi in seiner Herrlichkeit; welches uns auch billig ermuntern sollte, zu derselben uns gefaßt zu machen und zu bereiten, daß sie uns nicht erschrecklich, sondern vielmehr tröstlich sein möge. Denn es wird dieselbe mit solchen Zeichen, Gerichten und Plagen hereinbrechen, der sich die rohe und sichere Welt nicht versehen wird. Weil aber Gott nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jederman zur Buße kehre und lebe, wie Petrus, da er dieser Zukunft des Herrn gedenket, 2. Epist. 3, 9 lehret, so lässet er uns solches aus seinem Worte vorher offenbaren und verkündigen, und lässet uns dabei strafen und warnen, damit uns der Tag des Herrn nicht übereilen, und plötzlich dahin reißen möge.

O daß wir denn so bereit wären uns hierzu gefaßt zu machen, als es Gott ein Ernst ist, uns die Gewißheit und Wahrheit dieser Zukunft zu erkennen zu geben, und uns dadurch zu einer heiligen Zubereitung zu derselben aufzumuntern. O daß wir uns vor seinen schrecklichen Gerichten also möchten fürchten, als uns dieselben in seinem Worte deutlich genug beschrieben und vor Augen gestellet werden, damit wir diesem allen, was da geschehen soll, möchten entfliehen, und würdig werden zu stehen vor des Menschen Sohn. Hierzu treibt uns abermal diese Adventszeit und das jetzt zu erklären verordnete Evangelium an, welches, daß es uns zu einer Vorbereitung auf diese Zukunft, und auf die Trübsal, die dabei geschehen wird, dienen möge, rufen wir billig Gott zuförderst um seine Gnade und Segen an in dem Gebet eines andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium Luc. 21, 25—36.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe; Himmel und Erden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Zweierlei finden wir in diesem Evangelium, Geliebte in dem Herrn, das uns von unserm Herrn Jesu vorgehalten wird: 1. eine Verkündigung großer Trübsale, die vor seiner Zukunft auf Erden hergehen sollen; 2. wie wir gegen solche Trübsale können verwahret werden, daß wir seine Zukunft mit Freuden erwarten mögen.

Hierbei wollen wir nun auch diesesmal bleiben, und also aus unsern jetzt verlesenen Textworten erwägen:

Die Zubereitung auf die großen Trübsale, die vor der Zukunft Christi hergehen werden.

Da wir denn
1. **Die Trübsale**, und
2. **Die Bereitung zu denselben** werden zu betrachten haben.

Gott aber bereite unsere Herzen, daß wir seinem Wort Gehör geben, und dadurch bewahret werden vor dem Tag der Versuchung, der über den Kreis der Erde gehen wird, auch getreu verbleiben bis an den Tod, damit wir mit Freudigkeit vor dem Angesicht unsers Herrn in seiner herrlichen Zukunft stehen mögen, Amen! Amen!

Erster Theil.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn, unser Vorhaben jetzt betrifft, so müssen wir 1. die Trübsale recht zu Herzen nehmen, welche vor der letzten Zukunft Christi hergehen werden. Dies ist um so viel nöthiger, als weniger die Menschenkinder daran gedenken. Denn der größeste Theil der Menschen gehet so im Unverstand dahin, und meinet, wie es jetzt sei, wie man jetzt in guten Tagen und Frieden, ein Jeglicher in seinem Haus und bei seiner Nahrung lebe, wie man seine Hoffart und Geiz, dazu sein Fressen und Saufen treiben könne, so werde es auch allezeit ergehen, und guter Friede dabei bleiben. Wie es etwa mit den Leuten der ersten Welt war, daß sie aßen und tranken, freieten und ließen sich freien, daß sie bauten und pflanzten, bis daß Noah in die Arche ging, und die Sündfluth auf einen Tag schnell über sie kam; wie es auch war mit den Leuten zu Sodom und Gomorra, daß sie in ihrer Sicherheit und Wohlleben dahingingen, bis auf den Tag, da Loth ausging, und sie auf einmal alle verderbet wurden. Luc. 17, 26. 30. Darum, sage ich, ist nöthig zu erkennen, wie wir noch große Trübsale vor uns haben, und noch schwere Versuchungen auf Erden kommen werden, ehe denn da kommen wird der große und schreckliche Tag des Herrn.

Davon zeuget denn nun unser Heiland im Evangelium, da er saget: **Es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.** Damit er denn andeuten will, wie die ganze Kreatur sich regen und bewegen, und also Himmel, Erde und Meer mit Wundern und Zeichen von Gott werden erfüllet, und alle, die auf Erden wohnen, darüber erschrecken werden.

Da dürfen wir nun nicht gedenken, daß das, was unser Heiland hier sagt, bereits also erfüllet sei, daß wir nichts davon mehr zu erwarten hätten. Denn ob zwar nicht zu leugnen ist, daß auch bereits viele Zeichen an der Sonne, Mond und Sternen geschehen, wie denn dergleichen geschehen ist, da unser Heiland Jesus Christus seinen Geist aufgegeben, und in allen Zeiten Gott es an mannigfaltigen Zeichen und Wundern nicht hat mangeln lassen, so hat man dennoch die allgemeinen Zeichen, welche etwa in der Welt ergangen sind, wohl zu unterscheiden von den besondern, welche insonderheit vor der Zukunft Christi werden hergehen, nnd alsdann in ihrer größesten Kraft und Macht sich erweisen, als sie sich noch niemals erwiesen haben. Darum stehet auch hier dabei: Und alsdann, wenn nämlich der Himmel Kräfte sich bewegen werden, werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Noch klarer wird sich solches zeigen, wenn wir gegen diesen unsern Text die geheime Offenbarung Johannis halten, denn was unser Heiland uns hier von den Zeichen seiner Zukunft saget, die an der Sonne, Mond und Sternen geschehen sollen, eben dasselbe ist in dem sechsten Kap. solcher Offenbarung, V. 12. ff. auch angedeutet. Denn daselbst stehet also: **Und ich sahe, daß es das sechste Siegel aufthat, und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Blätter abwirft, wenn er von großem Winde beweget wird. Und der Himmel entwich, wie ein eingewickelt Buch, und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern.** Was in unserm Text mit wenig Worten gesagt wird von den Zeichen der Sonne, Mond und Sternen, das wird uns hier noch klarer und deutlicher ausgeleget. Denn wenn in unserm Text stehet: und auf Erden wird den Leuten bange sein, so wird bei dem Johanne also davon geweissaget: **Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute und die Gewaltigen, und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?** Desgleichen wenn von dem Meer gesaget wird: daß Meer und die Wasserwogen werden brausen, so heißt es in dem angezogenen Ort der heiligen

Offenbarung: Alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern, u. s. f.

Aus solcher Gegeneinanderhaltung ist denn zu sehen, daß an beiden Orten von einerlei Trübsal geredet werde, und zwar von solcher Trübsal, die noch zukünftig und vorhanden ist. Denn da mögen wir uns ja wohl auf alle Historien berufen, und fragen, wann diese Dinge, so wie sie an beiden Stellen verkündiget werden, geschehen und erfüllet seien? Wann die Sonne schwarz geworden wie ein härener Sack, und der Mond in Blut verwandelt sei? Wann die Sterne auf die Erde gefallen, gleichwie ein Feigenbaum, wenn er vom großen Winde beweget wird, seine Feigen abwirft? Wann alle Berge und Inseln bewegt worden aus ihren Oertern? Offenbar ist es, daß dieses noch niemals erfüllet worden ist.

Wir müssen auch das Nächstvorhergehende des angeführten sechsten Kapitels der Offenbarung Johannis dabei aufschlagen, denn da finden wir, wie noch andere Trübsale mehr angezeiget werden, die vor der letzten Zukunft des Herrn Jesu hergehen sollen. So stehet in dem andern Siegel: **Es ging heraus ein ander Pferd, das war roth, und dem, der darauf saß, ward gegeben den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß sie sich unter einander erwürgeten, und ihm ward ein groß Schwert gegeben.** Darauf folget das dritte und vierte Siegel, in welchem abermal solche Plagen verkündiget werden, die noch zukünftig sind. Und dabei soll es auch nicht bleiben, sondern es wird in dem fünften Siegel auch angedeutet eine erschreckliche Verfolgung, welche über die vorigen großen Verfolgungen, die in den ersten Jahrhunderten des Neuen Testaments der Christenheit begegnet sind, erfolgen soll. Worauf endlich das sechste Siegel folget, welches die Zeichen eröffnet, die mit unserm Evangelium übereinkommen, wie oben angeführet worden ist.

Betrachten wir nun dieses recht, so können wir anders nicht sagen, als daß wir Krieg und theure Zeit, Pestilenz und große Seuchen und Plagen, und über diejenigen, die da glauben an den Namen Christi, schwere Verfolgung zu erwarten haben, und daß allerdings noch große Zeichen an der Sonne, Mond und Sternen geschehen werden, daß auf Erden den Leuten bange sein wird, daß sie zagen werden, daß die Wasserwogen im Meer brausen werden, ja daß solche Gerichte Gottes über den Erdboden ergehen werden, daß die Menschen Klüfte und Felsen suchen, und sich vor dem Zorn deß, der auf dem Stuhl sitzt, zu verbergen suchen werden. Denn Gott hat zwar manche große und besondere Gerichte in der Welt schon gehalten, als zu Sodom und Gomorra, über Jerusalem und das jüdische Volk, aber er hat seinen Zorn noch nicht also ausgeschüttet, als er denselben an dem großen Tage des Zorns offenbaren wird, welcher insonderheit in der heiligen Schrift der Tag des Herrn genannt wird. Und darum heißt es in dem Evangelium: Es wird den Leuten bange sein, sie werden zagen, die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.

Den Gläubigen und Erlöseten des Herrn sollen diese Zeichen nicht schaden, wie unser Heiland hinzusetzet: **Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.** Da er auch des Zeichens gedenket, woran sie seine Zukunft, daß sie ihnen nahe sei, merken sollen. Und er sagte ihnen, heißt es, ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieses alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Es hatte unser Heiland kurz vorher, als er diese Predigt seinen Jüngern that, einen Feigenbaum auf dem Wege angetroffen, und da er auf demselben keine Früchte fand, so verfluchte er ihn, und deutete damit an, daß er eben also zu dem jüdischen Volk gekommen sei, und habe Früchte bei ihnen gesucht, aber er habe keine gefunden, daher sie den Fluch haben würden; wie wir auch bis auf den heutigen Tag sehen, daß es ein zerstreutes und elendes Volk ist in aller Welt. Wenn nun dieser Feigenbaum wieder ausschlagen wird, der so lange den Fluch getragen hat, wenn auch andere Bäume ausschlagen werden, das ist, wenn Gott sein Reich auch unter andern Völkern hervorgrünen und blühen lassen wird, so sollen die Gläubigen merken: daß das Reich Gottes nahe ist. Darum setzet er hinzu: Wahrlich ich sage euch, dies Geschlecht der Juden, obgleich es so lange den Fluch tragen wird, wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe. Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

So hat er nun seinen Kindern ein gar liebliches Zeichen gegeben, daraus sie erkennen sollen, wann die Zeit seiner Zukunft nahe sein werde. Denn gleichwie den Bösen und Gottlosen Zeichen gegeben werden zu ihrem Schrecken, ob sie sich noch wollen bekehren, also sind die Zeichen, die den Gläubigen gegeben werden, ihnen ein großer Trost.

Und dieses mag genug sein, was die Trübsale betrifft, die uns hier von unserm Heilande angedeutet

werden, daß sie vor seiner Zukunft hergehen sollen. Doch mag auch dieses dabei angemerket werden, daß wir keineswegs sollen sicher sein, ob solche Zeiten uns auch nicht treffen würden, denn wir müssen doch alle den Tag des Gerichts gewärtig sein, und an demselben erscheinen, welches das schwerste und wichtigste sein wird. Und wäre auch zu wünschen, daß wir in uns schlügen, und uns durch das Wort Gottes zur wahren Buße bewegen ließen, ehe die schrecklichen Zeichen und Gerichte Gottes uns zuletzt noch dazu aufwecken müssen, sintemal zu befürchten ist, daß viele unter denselben werden umkommen und verderben. Aber nach allen Umständen, die wir vor Augen haben, und nach der Vorstellung der Schrift dürften sie eher hereinbrechen, als wir es gedenken. Denn die Bosheit in der Welt hat ja überhand genommen, und ist alles bis aufs Aeußerste gekommen, auch fangen die Bäume hie und da (Gott sei Lob!) an auszuschlagen, daraus wir denn merken, daß der Sommer unserer Erlösung nahe sei. Es glaubens nun die Menschen oder glaubens nicht, um deswillen gehet doch Gottes Werk fort, und wird der Tag des Herrn um der Menschen Unglauben willen keine Stunde später kommen, sondern wenn sie sagen werden: **Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.** 1. Thessal. 5, 3.

Anderer Theil.

Wir wollen nun für das andere betrachten, wie wir uns auf solche noch bevorstehende Trübsale recht bereiten sollen. Das hat uns nun unser Heiland in unserm Evangelium mit klaren Worten vorgestellet. Ja eben dieses ist der Zweck, warum er die Trübsale vorher verkündiget hat, nämlich daß er die Menschenkinder erwecken möge, auf dieselbe sich recht zuzubereiten, und also würdig werden zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Siehe nun, lieber Mensch, wenn dir vorher gesagt wird, es werde kommen Krieg, Hunger, Pestilenz, große schwere Verfolgung, es werden geschehen Zeichen an der Sonne, Mond und Sternen, es werde auf Erden den Leuten bange sein, wie wir oben gehöret haben, so ist das eine große Gnade Gottes, indem dir auch damit gewiesen wird, wie du kannst errettet werden, ob du gleich mitten darunter wärest, und ob du durchs Feuer gingest, daß dich doch die Flamme nicht ergreifen und anzünden soll; wenn du durchs Wasser gingest, daß dich doch die Fluthen nicht ersäufen sollen. Darum sollst du die Worte deines Herrn recht zu Herzen nehmen und wohl erwägen. Er redet aber davon nochmals also: Wenn dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und abermal: Also auch ihr, wenn ihr dieses alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist, daß der Teufel lang genug regieret habe, Gott wolle auch nun einmal kommen, und seine Regierung anfangen. Darum sollt ihr euch freuen, will er sagen, daß nunmehr des gottlosen Wesens bald ein Ende werden soll, und erkennen, daß Gott eben darum seine Zornesschalen ausgieße, und ein Wehe nach dem andern auf Erden kommen lasse, damit er des gottlosen Wesens ein Ende mache, und selbst sein Reich anrichte.

Darum sollen denn gläubige Kinder Gottes die großen Zeichen und Wunder als Vorboten ihrer Erlösung ansehen, und sich davor nicht entsetzen, denn ein Kind Gottes, wenn es vom jüngsten Tage höret, oder etwa eines Zeichens der Herannahung desselben Tages gewahr wird, so hat es Ursache sein Haupt aufzuheben, das ist, sich zu erfreuen und fröhlich zu sein. Es ist ein verkehrter Handel bei den Menschen, wenn nur etwa ein Gewitter da ist, daß sie zittern und zagen, und sich fürchten, wie sie selbst zu sagen pflegen, der jüngste Tag möchte kommen. Solche geben zu erkennen, daß sie nicht warten auf Jesum Christum, als auf ihren lieben Heiland. Sollten wir uns nicht vielmehr darauf freuen, indem alsdann der Tag unserer Hochzeit, der Tag unserer Herrlichkeit angehen wird, und wir von aller Noth befreiet sein sollen? Woher kommts denn, daß man so furchtsam ist? Daher kommts, weil man nicht recht an Jesum Christum glaubt, sondern nur einen Schein- und Maulglauben hat, der sich Jesu Christi mit den Worten nur rühmet; darum wenn Gott nur ein wenig seinen Donner hören läßt, so offenbaret sich das böse Gewissen und zeuget, man stehe nicht in solchem Zustande, da man könne mit Freudigkeit vor den Thron Jesu Christ treten, und vor ihm offenbar werden. Ach, wenn dein Herz wahrhaftig zu Jesu Christo bekehret wäre, du stündest in seiner Nachfolge, du hättest sein Kreuz auf dich genommen, du kenntest deinen Heiland, dein Herz im Leibe würde sich freuen, wenn du die geringste Botschaft davon hörtest, daß er nunmehr im Anzuge sei, daß er kommen wolle in großer Kraft und Herrlichkeit, daß er mit seinem jüngsten Tage wolle erscheinen.

Wenn dich nun dein Herz hierin bestraft, daß du keine Freudigkeit haben kannst zu dem Tage unsers

Herrn Jesu Christi, so glaube das nur, daß du dich noch nicht im wahren Glauben mit Christo vereiniget hast, oder gewiß zu der Zeit nicht gesund bist im Glauben. Darum so gehe denn hin, und erkenne deine Sünde und Ungerechtigkeit, fange an deine Rechnung hervorzusuchen, daß du bei dir bedenkest, wie du dein Leben habest zugebracht; **denn wir müssen alle offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.** 2. Kor. 5, 10. Wenn du diese deine Rechnung nicht vorher wohl untersuchest, sondern sündigest auf Muthwillen, und thust mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken, wie dir es gut dünket, wie es Fleisch und Blut gerne haben will, wie willst du denn gläubig sein, und vor dem Throne Jesu Christi bestehen? Wenn du aber bei Zeiten solches thun wirst, und dich wohl prüfen, ob du Gott, oder die Welt geliebet, ob du Gottes Ehre, oder deine eigene Ehre, ob du des Nächsten Nutz, oder deinen Nutz gesuchet hast, ob du im Geiz, oder in Wohlthätigkeit gegen deinen armen Nächsten gelebet; ob du in Hoffart, oder im demüthigen Geist stehest; ob du im Zorn und Rachgier, oder in Sanftmüthigkeit gelebet; und du findest da dein Elend, findest deine Sünde, so mußt du ja vor Jesu Christo, der zur Rechten Gottes sitzet, in dich schlagen, ehe denn er als ein strenger Richter über alles gottlose Wesen offenbar wird. Da mußt du vorher mit ihm es ausmachen, rechtschaffene wahre Buße thun, und also zum Glauben kommen, daß du könnest ein Vertrauen zu ihm fassen, daß er dich als einen bußfertigen Sünder zu Gnaden wolle annehmen, wie er solches in seinem Wort verheißen hat, daß er als dein Erlöser auch dich von Sünde, Tod, Hölle und Teufel erlöset und davon frei gemacht, daß er dir alle deine Sünden vergeben und dich durch seinen Heil. Geist bereitet, daß du ihn mit Freuden empfangen mögest. Siehe, wenn sich dein Herz also zu ihm schicket, daß du ihn im festen Vertrauen deinen lieben Bruder, deinen Bräutigam, deinen Erlöser und Heiland nennen, und deine ganze Hoffnung auf ihn setzen kannst, so wird alles Zagen und Verschmachten verschwinden. Da wirst du nicht mehr denken: Ach wenn der jüngste Tag noch nicht käme! wie will ich bestehen? aber wenn du noch nicht Rechnung mit Gott gehalten, wenn du im Glauben noch nicht erkannt hast, daß Christus der Sohn Gottes werde endlich in seiner großen Herrlichkeit offenbar werden um zu richten die Lebendigen und die Todten, und daß alsdann die Menschen werden hervorgerufen werden vors Gericht, so wirst du freilich nicht gerne von dem jüngsten Tage hören. Denn weil es da heißen wird: Kommt her ihr Hoffärtigen, meinest du nicht, daß alsdann dir dein Gewissen gleich sagen wird: Unter solche Klasse gehöre ich auch, nun soll ich auch hervor, nun soll ich auch Rechenschaft geben. Wenn es wird heißen: Kommt her, ihr Hurer und Ehebrecher, und dir sagt dein Gewissen: Ich habe noch nicht recht Buße gethan von solchen todten Werken, meinest du nicht, daß ein großer Schrecken kommen werde, daß du sagen wirst, **o ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns vor dem Zorn Gottes und des Lammes?** Offenb. Joh. 6, 16. Also wenn daselbst wird gerufen werden: Kommt her ihr Zornigen und Rachgierigen, und dir sagt dein Herz, du habest mit deinem Nächsten in deinem Leben so prozessiret, du habest mit ihm gehadert und gezanket, mit ihm in Streit und Uneinigkeit gelebet, meinest du nicht, daß ein schweres Gericht über dich ergehen werde?

Willst du dann wahre Freudigkeit haben, zu stehen vor des Menschen Sohn, so mußt du von solchem sündlichen Wesen dieser Welt ausgehen, du mußt Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen meiden, du mußt rechtschaffene Früchte der Buße thun, und in denselben dich ernstlich üben, so ist dein Glaube rechter Art. Und so kann dein Herz eine Freudigkeit haben zu ihm, daß du dein Haupt wirst empor heben, und mit brünstigem Verlangen des letzten Tages dieser Welt, ja auch deines Lebens erwarten, und mit dem Apostel sagen können: **Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.** Phil. 1, 23.

Wie seid aber nun ihr gesinnet, die ihr hier seid? Sind denn auch unter euch solche, die Lust haben daheim zu sein bei dem Herrn? Freuet man sich auch darüber, daß des Herrn Zukunft nahe ist? Gedenket man daran, was das für eine Freude sein werde, wenn wir unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen werden? Woher kommts, daß es nicht also ist? Antwort: Daher, weil keine oder doch viel zu schwache Liebe zu Christo in unserm Herzen wohnet, denn weil man ihn nicht lieb hat, so hat man auch kein Verlangen nach ihm. Darum so lasset uns doch erniedrigen vor dem Angesicht unsers Gottes, und uns vor ihm schämen und gedenken, wie wir der Liebe Jesu Christi so wenig in uns wohnend haben, auf daß wir mögen dieselbe hinfort durch den Heiligen Geist in uns pflanzen und wirken lassen, und unter den Bäumen seien, die da ausschlagen, Früchte tragen, und in Christo unter aller Anfechtung behalten werden mögen. Siehe, also werden wir an uns selbst das Zeichen der Erlösung finden, das Zeichen, daß

der Sommer nahe sei, da wir ernten sollen ohne Aufhören.

Ferner finden wir auch in unserm Evangelium, daß die Zubereitung, davon wir reden, geschehen soll mit einem heiligen Wandel und gottseligem Leben. Zwar es kann der Glaube nicht ohne Buße und rechtschaffene Früchte der Buße sein, und ist also dieses schon angezeigt worden, daß nämlich, wenn wir uns durch einen wahren und lebendigen Glauben zu der Zukunft Christi bereiten wollen, wir nothwendig den Weg der Buße gehen müssen, damit solcher Glaube seine Früchte tragen könne. Daß wir es aber desto deutlicher erkennen, so wird uns hier im Evangelium gar fein gezeiget, wie wir sollen auch ausgehen aus dem sündlichen Leben und gottlosen Wesen, darin die Welt lebet und sich verderbet, und sodann, wie wir im Gegentheil sollen ein solches Leben antreten, als wahren gläubigen Christen zukommt. Denn also heißet es: Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.

So ist es mit den meisten Menschen bewandt, wie es hier unser Heiland ausdrücket; entweder sie leben in Fressen und Saufen, oder sie leben in Sorgen der Nahrung. Es meinet mancher, er habe sich wohl entschuldiget, wenn er spricht, er sei nicht geizig, und siehet indessen nicht, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes eben so wenig ererben sollen, als die Geizigen. Ein anderer meinet, er sei entschuldiget, wenn er nicht in Fressen und Saufen lebe, und indessen achtet er es nicht, daß sein Herz mit Sorgen der Nahrung beschweret ist. Ach! wie wenige sind da ausgenommen, deren Herz nicht in Sorgen der Nahrung stecket, sowohl bei den Reichen, als bei den Armen. Unser Heiland hat aber deutlich gesaget, daß eines so arg sei, als das andere, sowohl wenn die Herzen mit Fressen und Saufen, als wenn sie mit Sorgen der Nahrung beschweret werden, und mache beides den Menschen unbereit zu jenem Tage.

Wie es denn ferner heißet: Und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen, das ist, die ihre Wohnung hier auf Erden haben und machen, die hier nicht als in Hütten wohnen, sondern die ihre Lust uud Freude in dem weltlichen Leben haben, gleich als hätten sie hier eine bleibende Stadt, die es also anfangen und also nach Geld und Gut streben, als ob sie ewig würden hier sein, aber aufs Ewige, und das da wahrhaftig ist, nicht gedenken. Das heißet, die auf Erden wohnen, die sich nicht als Gäste hier auf Erden bemühen zu vergessen, was auf Erden und **was dahinten ist, und sich zu strecken nach dem, was da vorne ist, zu trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.** Phil. 3, 13. Kol. 3, 1. Denn über diejenigen, welche die Erde wahrhaftig verlassen, und den Himmel suchen, wird dieser Tag nicht als ein Fallstrick kommen. Denn ein Fallstrick kommt über die, so gefangen werden sollen, und wird also hier gemeinet, daß der Tag Christi, wie ein Fallstrick, über die Gottlosen kommen werde, als welche in Fressen und Saufen und in Sorgen der Nahrung stehen. Darum soll nun der Mensch sich selbst wohl prüfen, wie sein Herz stehe, und ob er auch von dem Irdischen und Zeitlichen dasselbe in wahrer Verleugnung abgezogen und sich davon geschieden habe?

Sehet, liebe Menschen, das ist eine einfältige Regel, wenn ihr euch auch recht bereiten wollet zum jüngsten Gericht, daß es nicht als ein Fallstrick über euch komme, und daß die schweren Trübsale euch nicht übereilen, und ihr durch dieselben hingerissen werdet in dem Zorn Gottes, daß ihr nur eure Herzen fein wohl erkennen lernet, wie sie gegen das Irdische stehen. So lange ihr irdisch gesinnet seid, und an dem Zeitlichen hanget, es sei nun Reichthum, Geld und Gut, oder sei die Ehre dieser Welt, oder es sei Wollust (denn es ist eines sowohl zeitlich und irdisch als das andere) so seid ihr zum jüngsten Tage ungeschickt; ihr könnt da nicht mit Freudigkeit stehen vor des Menschen Sohn, ihr werdet in solchem Zustande nicht entfliehen diesem allen, das geschehen soll, sondern ihr werdet das alles vielmehr über euch ergehen lassen müssen. Gleichwie dort die Leute zu Sodom auch in ihren sündlichen Lüsten dahingerissen wurden an dem Zornestage Gottes, und die Leute in Aegypten, als Gott seine Plagen schickte, dieselben tragen mußten, also habet ihr euch allerdings zu fürchten, daß auch die schweren Plagen Gottes über euch kommen werden, wenn euer Herz in dem Irdischen verstricket bleibet. Nun stehet leider der meisten Menschen Herz noch also, daß sie ihren Wandel nicht im Himmel führen, sondern sie sind irdisch gesinnet und gedenken, bei ihrem irdischen Sinn könne das Christenthum dennoch wohl bestehen. Wer aber auf solchem Wege sich befindet, der ist unter denen, die auf Erden wohnen. Denn so lange dein Herz was Zeitliches suchet, daß du gerne ein geehrter oder reicher Mann in der Welt sein wolltest, dich gelüstet noch Hoffart zu treiben, du willst es gerne machen, wie du es bei andern siehst, du hast deine Lust auch daran, und willst das und das nicht ablegen, willst dein Geld und Gut nicht

verleugnen und was dergleichen mehr ist, so bist du gewiß in einem unseligen, verdammten und unwiedergebornen Zustande, darin du Gottes Reich nicht schauen, noch mit Freuden vor dem Richterstuhl Christi erscheinen kannst. Wenn du aber erst gegen die Liebe des Irdischen und Zeitlichen recht streitest und kämpfest, wenn du angefochten wirst von der Liebe, von der Wollust und von dem hoffärtigen Wesen dieser Welt, und du rufest Gott den Herrn an, er wolle dein Herz davon befreien, siehe, so fängst du an auf dem rechten Wege zu sein; da wird Gott im Himmel alsdann dein Herz recht frei machen, daß du mit Paulo auch mit Wahrheit sagen kannst: Unser Wandel ist im Himmel, das ist, wir sind nicht irdisch, sondern himmlisch gesinnet.

Es ist aber gewiß ein nicht geringes Uebel, wenn des Menschen Herz sich mit den Sorgen der Nahrung beschweret, denn eben daher kommen die meisten Sünden; daher kommts, daß der Mensch sich kein Gewissen macht, um der Nahrung willen die Feiertage zu entheiligen, daß er mit falscher Waare und Handel seinen Nächsten betrüget, daß er allerlei Vortheil suchet, und, um denselben zu erjagen, die Predigt des Wortes Gottes versäumet. Siehe, das geschiehet alles wegen der Sorge der Nahrung, also daß man auch sein Herze zuschließt, wenn man gleich siehet, daß der arme Nächste darbet, und von seinem Ueberfluß demselben nichts Gutes thut; **denn der Geiz ist die Wurzel alles Uebels,** 1. Tim. 6, 10. Wo man aber sein Herz damit nicht beschweret, so wird man von mancher Sünde befreiet, und kann seinem lieben Gott mit fröhlichem Herzen dienen, man achtet alles, was in dieser Welt ist, als **Koth, gegen die überschwengliche Erkenntniß seines Herrn Jesu Christi, man achtet alles für Schaden, damit man nur Jesum Christum gewinne,** Phil. 3, 8. Alsdann kann man mit Wahrheit sagen: Weg mit allen Schätzen, du bist mein Ergötzen, Jesu, meine Lust. Dann kann man von Herzen sagen: Gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen, mir gefällst du nicht; gute Nacht ihr Sünden, bleibet weit dahinten, kommt nicht mehr ans Licht. Siehe, wo das nicht allein der Mund ausspricht, sondern dein Herz auch mit Wahrheit sagen kann, da ist ein guter und gesegneter Zustand in deiner Seele.

Es ist aber nicht genug, daß man sich vor der Beschwerung des Herzens mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung hüte, sondern man muß auch wachen und beten; so seid nun, heißt es ferner, wacker allezeit und betet. Die Wackerkeit setzet er voran, davon er auch anderweit hat geredet: **Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen, damit ihr bereit seid, wenn der Herr aufbrechen wird von der Hochzeit,** Luc. 12, 36. Desgleichen, wenn er uns in einem Gleichniß vorstellet die klugen Jungfrauen, (Matth. 25, 4.) welche ihr Oel in den Lampen bereit hielten und uns dadurch erinnert, daß auch wir das Oel des Geistes in den Lampen unserer Herzen haben, und wir also wacker sein sollen in dem Glauben, wacker in der Liebe, wacker in der Hoffnung, wacker im Gebet, wacker in allen geistlichen Uebungen, und unser Herz auf das Ewige und Himmlische allein gerichtet sein lassen. Solches wird uns nicht einschlafen lassen in der Wollust dieser Welt, daß wir etwa an den jüngsten Tag nicht gedächten, sondern ein jeder Tag wird uns ein Zubereitungstag sein zur Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Und gewiß, zu dieser unsrer Zeit, darinnen wir leben, haben wirs um desto mehr von Nöthen, daß wir wacker seien allezeit und auch beten, wie solches unser Heiland dabei gesetzet hat, weil wir wissen, daß die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi nahe ist, daß wir den Schlaf der Sicherheit aus den Augen wischen, und gedenken, wie es einmal mit dieser Welt ein Ende nehmen und das Reich Gottes angehen werde. Wo wir dieses in acht nehmen und also alle Tage munter und wacker sind im Gebet, so wird Gott der Herr auch seine Verheißung an uns erfüllen, da es heißt: daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Welches ja wohl eine große Ehre ist, so die Welt nicht erkennet, wenn man mit Freudigkeit vor des Menschen Sohn an dem Tage seiner herrlichen Zukunft, wenn er kommen wird zum Gerichte, bestehen wird, daß man alsdann der gnädigen Stimme von ihm könne gewärtig sein: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, daß euch bereitet ist von Anbeginn der Welt,** Matth. 25, 34.

Nun das mögen sich denn an dem heutigen Tage gesagt sein lassen alle, die von der jetzt uns vorgehaltenen nöthigen Zubereitung noch entfernet sind, und dazu noch keinen Anfang gemacht haben, damit sie doch sich noch bereiten, und solches nicht von einer Zeit zur andern aufschieben mögen.

Diejenigen aber, die der Ermahnung Jesu Christi bisher Gehör gegeben haben, daß sie ihre Herzen nicht beschweret mit Fressen und Saufen, noch mit Sorgen der Nahrung, sondern vielmehr wacker gewesen sind und gebetet haben, die haben ja gewiß Ursache ihre Häupter aufzuheben. Ja seid getrost, ihr lieben Kinder Gottes, die ihr es bisher also gemacht habt. Lasset uns mit einander unsere Häupter

aufheben, denn es ist gewiß, daß unsre Erlösung kommen wird. Ach wie sollten wir uns mit einander nicht darüber freuen? Wir sollten täglich Freudenlieder davon singen und uns zur Hochzeit des Lammes bereiten. Welche Freude soll es uns, die wir in der Kraft des Glaubens Jesum Christum erkannt haben, nicht sein, daß wir wissen, daß wir ihn, unsern Heiland, von Angesicht zu Angesicht sehen werden? Sollte sich nicht alles Blut in unsern Adern darüber erfreuen? Sollte nicht vor Freude eine Thräne nach der andern über die Wangen laufen, daß wir wissen, unser Heiland sei nahe? Sollten wir nicht Tage und Stunden, ja sollten wir nicht die Augenblicke zählen, bis er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und uns in sein Paradies, in seines Vaters Haus einführen wird, daß wir da mit ihm seien, seiner genießen, und uns seiner immerdar freuen, als des Baumes des Lebens, und seiner edlen Früchte essen?

Ewiger und lebendiger Gott, der du uns dieses alles durch dein Wort hast erkennen, und jetzt vorhalten lassen, wir bitten dich demüthig, du wollest uns alle also zubereiten durch deinen Geist, daß wir mögen würdig werden zu entfliehen dem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Ja, Vater, gieb uns hierzu deine Gnade um Christi willen, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat, Amen.

Am dritten Sonntage des Advents.

Gehalten 1698.

Das Warten eines Andern.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Dieses, Geliebte in dem Herrn Jesu, waren am andern Sonntage des Advents die letzten Worte des ordentlichen Evangeliums, aus dem Lucas 21, 37. Aus welchen Worten uns damals die christliche Wachsamkeit vorgehalten worden, nämlich, daß wir in unserm ganzen Leben sollen gleich sein den Knechten, die da ihre Lenden umgürtet haben, und ihre Lampen brennend halten, als die auf ihren Herrn warten, Luc. 12, 35. 39. damit er sie allezeit bei seiner (auch unvermeinten) Ankunft bereit finde, ihn zu empfangen, und so mit ihm zur Hochzeit einzugehen. O, daß solche Wackerheit und Wachsamkeit auch von derselbigen Zeit an in unsern Augen gewesen wäre, und daß wir nimmermehr wieder einschlafen möchten, in den Schlaf der vorigen Sicherheit!

Hierzu mag uns nun das heutige Evangelium sein zur Hülfe kommen, als darin abermal von einem Warten geredet wird, aber von einem Warten, welches der Seele höchst gefährlich ist, und die ewige Verdammniß bringen kann, und daß daher so sorgfältig verhütet, als jenes geübet werden muß, sintemal auch die sorgfältige Verhütung dieses Wartens mit zu jener Wackerkeit und Wachsamkeit gehöret, deren Pflicht und Stücke nie zu viel gelehret und in der christlichen Gemeinde getrieben werden können. Wir verstehen aber jetzt ein solches Warten, da der Mensch eines Andern wartet, als unsers Heilandes Jesu Christi, und da er auf ein ander Evangelium wartet, das herrliche Evangelium von Jesu Christo aber nicht annehmen will. Vor solchem Warten warnet uns unser Heiland am heutigen Sonntage, daß wir nicht schlafend die Gelegenheit zu unserm Heil fahren lassen, sondern wachsam dieselbe in acht nehmen und ergreifen, wenn sie da ist, das ist, daß wir den Herrn suchen mögen, weil er nahe und zu finden ist, Jes. 55, 6. auf daß wir sodann auch seiner Ankunft zu unsrer völligen Erlösung nicht vergeblich warten, und am Ende uns mit den thörichten Jungfrauen betrogen finden, sondern vielmehr frohlockend mit ihm zu seiner, des Lammes, Hochzeit eingehen und ihm daselbst fröhlich danken können, daß er unser so lange zu unserer Bekehrung gewartet habe.

Darum so lasset uns nun abermal unsere Herzen darauf richten, und ja mit unsern Sinnen und

Gemüthern nicht ausschweifen, sondern dieselben fein zum Gehör des göttlichen Wortes kehren, auf daß das Wort unsers Herrn Jesu Christi, welches uns vorgehalten werden wird, uns recht zu Herzen gehen, und wir durch dasselbe zu ihm als dem Heilande der Welt kommen mögen, um seine Liebe, Gnade und Kraft in unseren Seelen zu erfahren. Laßt uns aber vorher uns vor ihm demüthigen, und ihn um des Heiligen Geistes Gnade und Kraft anrufen in dem Gebet des heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 11, 2—10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium geprediget; Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Geliebte in Christo! Wenn wir im Alten Testament mit allem Fleiß ein Kapitel suchen wollten, welches mit dem 11. Kapitel des Evangeliums Matthäi, daraus auch dieser jetzt verlesene evangelische Text genommen ist, genau übereinkommt, so möchten wir fast keins finden, das besser damit übereinträfe, als das 28. in dem Propheten Jesaias, daraus wir diese nachdenkliche und scharfe Predigt im 5. und einigen folgenden Versen wohl zu bedenken hohe Ursache haben. Es heißt daselbst also: **Zu der Zeit wird der Herr Zebaoth sein eine liebliche Krone, und herrlicher Kranz den Uebrigen seines Volks, und ein Geist des Rechts dem, der zu Gericht sitzet, und eine Stärke denen, die vom Streit wiederkommen zum Thor; dazu sind diese auch vom Wein toll geworden, und taumeln vom starken Getränke, denn beide Priester und Propheten sind toll vom starken Getränk, sind im Wein ersoffen, und taumeln vom starken Getränk, sie sind toll im Weissagen, und köcken die Urtheile heraus. Denn alle Tische sind voll Speiens und Unflaths an allen Orten. Wen soll er denn lehren die Erkenntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhneten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzt sind? Denn sie sagen: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her, harre hier, harre da, harre hier, harre da, hier ein wenig, da ein wenig. Wohlan, er wird einmal mit spöttischen Lippen, und mit einer andern Zunge reden zu diesem Volk, welchem jetzt dies geprediget wird: So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man still, und wollen doch solcher Predigt nicht. Darum soll ihnen auch des Herrn Wort eben also werden: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her, harre hier, harre da, harre hier, harre da, hier ein wenig, da ein wenig, daß sie hingehen und zurückfallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. So höret nun des Herrn Wort, ihr Spötter, die ihr herrschet über dies Volk, so zu Jerusalem ist. Denn ihr sprecht: Wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht, wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen, denn wir haben die Lüge unsre Zuflucht, und Heuchelei unsern Schirm gemacht. Darum spricht der Herr Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist, wer glaubt, der flieht nicht.**

Wenn wir diese jetzt verlesenen Worte des 28. Kap. Jesaias mit dem 11. Kap. Matthäi vergleichen, so finden wir ja, daß uns in beiden der Grundstein unseres Christenthums und unserer Seligkeit, der bewährte Stein, der köstliche Eckstein, der wohl gegründet ist, Jesus Christus, unser Heiland, vorgestellet wird, doch eben derselbe auch als ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß, wie uns solches auch angezeiget wird in 1. Petr. 2, 7. 8 als an welchem alle diejenigen, die sich an dem Worte stoßen und nicht glauben, darauf sie gesetzet sind, dergestalt sich sollten ärgern, daß sie sollten hingehen, zurückfallen, zerbrechen, verstricket und gefangen werden, wie Jesaias redet. Davon wird nun in dem 10. Kap. des Evangelisten Matthäus auch deutlich genug Zeugniß gegeben, sintemal unser Heiland vor solchem gefähr-

lichen Anstoße und Aergernisse gar treulich warnet, und saget: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.**

Ferner wie hier in dem 28. Kap. des Propheten Jesaias über den elenden Zustand des jüdischen Volks geklaget wird, daß beide Priester und Propheten vom starken Getränke toll und im Wein ersoffen seien, daß sie taumeln vom starken Getränk, toll seien im Weissagen, und die Urtheile herauskócken, also war zu der Zeit des sichtbaren Wandels unsers Heilandes auf Erden auch ein recht verderbter Zustand in dem jüdischen Volk, daß daher der Heiland wohl Ursache fand zu klagen über die Priester und Propheten, auch über die Städte, in welchen er das Evangelium geprediget hatte, das Weh zu rufen, und ihnen anzudeuten, daß es Sodom und Gomorra, Tyrus und Sidon an jenem Tage würde erträglicher ergehen, als ihnen; denn beide Priester und Propheten waren damals wohl recht toll, als vom starken Getränk, sie waren ersoffen in dem Wein der weltlichen Lüste, und taumelten daher als blinde, in äußerster Finsterniß stehende Leute, wiewohl sie nicht unterließen, ihr boshaftiges Urtheil herauszukócken über den ihnen unbekannten Jesum, an dessen Niedrigkeit sie sich ärgerten.

Gleichwie aber unser Heiland in diesem Kapitel auch insonderheit sich wandte zu seinem himmlischen Vater und denselben preiset, daß er die Erkenntniß seiner und seines Evangeliums nur habe den Unmündigen offenbaret, also ist es auch hier von dem Propheten Jesaias schon vorher angedeutet worden. Wen, spricht er, soll er denn lehren die Erkenntniß? Wem soll er die Predigt zu verstehen geben? Den Entwöhneten von der Milch, denen, die von den Brüsten abgesetzt sind. Das sind eben die Unmündigen, die Elenden, Armen und Verlassenen in dieser Welt, die sich selbst nicht zu rathen, auch keinen Trost wissen, und die daher nach der lautern Milch des Evangeliums herzlich dürstet.

Gleichwie auch unser Heiland beim Matthäus die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, daß er sie erquicken wollte, und sie ermahnet, sie sollen nur zu ihm kommen, **von ihm lernen, und sein Joch auf sich nehmen, denn er sei sanftmüthig und von Herzen demüthig, sein Joch sei sanft und seine Last leicht, alsdann würden sie Ruhe finden für ihre Seele,** also hat auch zu seiner Zeit Jesaias geprediget, und zeigts an in diesem 28. Kapitel, daß dem Volke vielfältig auch von andern Propheten geprediget werde, so hat man Ruhe, so erquicket man die Müden, so wird man stille.

Wie aber unser Heiland seine Stimme ohne Unterlaß zu dem Volk erhob, um dasselbe zu sich zu sammeln, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und dennoch die Menschen nicht kommen wollten, wie er darüber klaget im 23. Kap. Matthäi, also klaget auch Jesaias hier darüber, daß die Menschen solche Predigt nicht annehmen wollten, sondern sie verschoben die Bekehrung immer von einem Tag zum andern, oder hielten dieselbe wohl gar spöttlich und verächtlich, sprechend: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her ꝛc. Das ist, du magst lange dahin sagen, was du willst, du magst so lange rufen, als du willst, wir wollen dir doch so bald nicht kommen. Desgleichen: Harre hier, harre da, hier ein wenig, und da ein wenig, das ist, sie nahmen immer noch Aufschub, wollten bald dies, bald das noch erst vorher thun oder geschehen wissen, und also geschah die Bekehrung gar nicht. Welches ja eben das ist, worüber unser Heiland bei Matthäus zu seiner Zeit zu klagen Ursache fand. Denn da harrete und wartete das Volk von einem Tage zum andern mit der Bekehrung, und ob sie gleich wußten, daß es nun Zeit wäre, des verheißenen Heilandes der Welt wahrzunehmen, und ihre Herzen zu dessen gläubiger Aufnahme fertig zu halten, so thaten sie es doch nicht. Sie sandten zu Johanne dem Täufer, um von dem sich Rath zu holen. Da aber derselbe vor das Volk hervortrat und zeugete, ja mit Fingern zeigte auf den schon vorhandenen Heiland der Welt, das demüthige unschuldige Lamm Gottes, begehrte fast Niemand sein Zeugniß anzunehmen; sie wollten **zwar eine kleine Weile fröhlich sein bei dem Lichte Johannis,** nach 1. Joh. 5, 33 ff., sie begehrten aber nicht rechtschaffene Früchte der Buße zu thun, die er ihnen predigte, nach dem Herrn und Heilande, den er ihnen deutlich genug zeigte, den Weg in ihre Herzen zu bereiten, daß er bei ihnen einziehen könnte. Weswegen auch, wie hier der Prophet Jesaias, also unser Heiland, im gemeldeten 2. Kap. Matth. ihnen deutlich genug vorhergesagt, daß Gott schon dermaleinst zu ihnen mit einer andern Zunge reden werde, nämlich mit spöttischen Lippen, also daß er ihrer spotten wolle am Tage des Gerichts, da es ihnen unerträglicher ergehen werde als Sodom und Gomorra, da sie auch vergeblich der Hülfe und Gnade harren und warten sollten, weil sie selbst das Gericht und die Verdammniß über sich gehäufet, und die angebotene Gnade verschmähet hatten.

Was lieget uns nun, meine Lieben, bei dieser gedoppelten Warnungspredigt Jesaias und Christi selbst mehr ob, als daß wir wohl acht geben auf die Zeichen und den Zustand ihrer Zeiten, und solche mit der gegenwärtigen gegen einander halten; insonderheit aber wohl erwägen, warum Johannes damals seine

Jünger zu dem Herrn Jesu gesandt, und durch dieselben fragen lassen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Nämlich, damit er unserm Heilande Gelegenheit geben möchte, das Volk, und sonderlich seine Jünger, von solchem Warten los zu machen und zu befreien; im Gegentheil aber sie zu erwecken und zu ermuntern, daß sie ungesäumt zugreifen und sich zum Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes bekehren möchten.

Dieses aber ist nun ein Punkt, der allezeit nöthig ist zu lehren und zu erinnern, ja der niemals genug getrieben werden kann; denn wo gleich das Wort von unserm Erlöser, Christo Jesu, aufs treulichste verkündiget wird, da pflegen es doch leider! die Menschen also zu machen, daß sie sich bald durch die thörichte Weisheit der Vernunft, bald durch dieses oder jenes zeitliche Interesse aufhalten lassen, und sodann immer ihre Bekehrung und Buße von einer Zeit zu der andern aufschieben. Und daran verschuldigen sich nicht nur diejenigen, welche das Wort Gottes gar in den Wind schlagen, sondern es versehen in diesem Stück auch gar oft die Jünger Johannis, indem sie sich nicht mit wohlbereiteten Herzen zum Herrn selbst verfügen, um sich mit demselben recht bekannt zu machen, von ihm die Wahrheit des Evangeliums gründlich zu fassen, und durch dasselbe sich mit ihm herzlich zu vereinigen. Damit wir nun die gefährlichen Klippen, daran sich so viele stoßen, vermeiden, oder, so wir uns auch schon daran gestoßen haben, aus der Gefahr uns bei Zeiten zurückziehen, und unsere Seelen retten, weil es noch möglich ist; wollen wir uns dieses Evangelium mit Gottes Hülfe recht zu Nutze machen, und zu dem Ende aus demselben jetzt handeln:

Von dem Warten eines Andern als

1. **An den Jüngern Johannis vergeblich und gefährlich** und
2. **An dem Volke verdammlich.**

Du aber, o gebenedeieter Heiland, Jesu Christe, der du dein Wort und dein Evangelium durch deine Knechte verkündigen lässest, offenbare du auch jetzt die Herrlichkeit denen, die mit Johannes Jüngern in wahrer Bußfertigkeit stehen, auf daß sie keines Andern als nur deiner warten, noch sich an dir oder deiner elenden Gestalt ärgern, sondern daß sie nunmehr das Wort der Gnade und Wahrheit, das Wort der Kraft auch in Kraft ergreifen, und durch dasselbe leben mögen! Laß deine Gnade, Herr, dem Volke kund werden, so bis daher in Sünden todt gewesen ist, und das Wort der Buße nicht geachtet hat, auf daß es sich jetzt auf dich selbst weisen lasse, und auf das Lamm, welches der Welt Sünde träget, daß es dahin seine Sündenlast bringe, auf daß es möge Ruhe finden für seine Seele, und von der Sündenarbeit aufhöre! Ach Herr Jesu! du wollest aus Gnaden geben, daß dieses Wort der Wahrheit zu diesem Mal möge kräftig sein in unsern Herzen, um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

So haben wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln von dem Warten eines Andern, wie es ist 1) vergeblich und gefährlich an den Jüngern Johannis. Es wird uns solches in unserm Evangelium in diesen Worten beschrieben: Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärget. Wir sehen aus diesen Worten deutlich genug, was damals vorgegangen, und was daher durch das Warten der Jünger Johannis zu verstehen sei. Johannes war selbst genugsam überzeuget, durch das Zeugniß Gottes und des Heiligen Geistes, daß unser Heiland eben der, der da kommen sollte, wäre, und daß man keines Andern warten dürfte; denn davon hatte er selber schon längst, nämlich bald nach der Taufe Jesu, ein sehr herrliches und klares Zeugniß gegeben, da er mit Fingern auf ihn wies und sagte: **Siehe, das ist Gottes Lamm** Joh. 1, 29. 35. Also bedurfte der Johannes für sich solches Zeugnisses nicht, und sandte um seinetwillen keineswegs seine Jünger zu dem Herrn, daß er für seine Person erst möchte dieser Sache gewiß werden, sondern Gott hatte ihn derselben aufs allergewisseste versichert und gesagt, **auf welchen du sehen wirst den Geist Gottes in Gestalt einer Taube herabfahren, derselbige ist es** Joh. 1, 33, dessen Erfüllung er denn auch gesehen hat, als er Jesum taufte im Jordan Luc. 3, 22. Die Jünger Johannis aber, das ist, diejenigen, welche sich damals zu Johanne hielten, und daher seine Jünger und Schüler genannt wurden, dieselbigen harreten zu lange, und verschoben von einer Zeit zur andern, um nach dem Heilande der Welt sich recht zu erkundigen.

Johannes hatte ihnen das klare und helle Zeugniß gegeben, daß er nicht Christus sei, wie sie etwa meinen möchten, sondern daß er vor ihm hergehe und Ihm den Weg bereite, wie im ersten Kap. des Evangel. Joh. V. 23, und Kap. 3, 28, zu lesen, ja er hatte ihnen klare Anleitung gegeben, wie und woraus sie den wahren Christus und Heiland erkennen könnten, da er ihnen gesaget: **Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme; dieselbe meine Freude,** sagt er, **ist nun erfüllet. Ich muß abnehmen, Er aber muß wachsen.** Wobei er mit klaren Worten ihnen andeutete, daß es ihm gar nicht mißfallen würde, wenn sie, seine Jünger, von ihm zu Christo gingen, daß sie dem anhingen, denn er konnte sich selbst auf seine Jünger berufen, sie wären seine Zeugen, daß er gesaget habe, er sei nicht Christus, der Heiland der Welt selber, der ihnen helfen könne, sondern er sei nur vorher gesandt, um von demselbigen zu zeugen, daß er nun vorhanden sei. Wer das ewige Leben haben wolle, müßte zu ihm selber kommen, und an ihn glauben, weswegen er (Johannes) nun abnehmen müßte, Jesus aber (der Heiland) würde wachsen und zunehmen. Wie wohl nun aus diesen Zeugnissen handgreiflich zu erkennen war, daß Jesus der wahrhaftige Christ, und daß außer ihm kein Heiland zu hoffen und zu erwarten sei; weswegen Jederman auf ihn zu sehen, und zu ihm sich zu verfügen habe, so blieben doch die Jünger Johannes noch allezeit bei ihm (dem Johannes) welches man zwar gewissermaßen ihnen nicht übel deuten kann. Denn daß sie in herzlicher Liebe seiner pflegten, auch darin ihre große Treue erwiesen, daß sie ihm bis ins Gefängniß nachfolgten, und also keine Gefahr um ihres lieben Meisters willen scheueten; siehe, das kann man ihnen nicht nur nicht verargen, sondern ist vielmehr hoch zu loben, als eine Probe eines rechtschaffenen Wesens, daß sie ihm nicht nur zum Schein, sondern getreulich nachgefolget seien; daß sie kein wankend Rohr gewesen, das der Wind hin und her wehet, sondern von Johanne, als ihrem Lehrer, schon viel Gutes und Rechtschaffenes gelernet haben; aber das gefiel dem Johanne nicht, daß sie bei diesem allen noch an seiner Person hängen blieben, und nicht vielmehr auf den Heiland, Jesum Christum, selbst sahen, als auf ihn. Er hatte ihnen gezeuget, daß er nicht selbst der Christus, noch das Heil und die Erlösung bei ihm zu finden sei, er hat sie mit Fingern auf Jesum, als den einigen wahren Heiland gewiesen, und sie gelehret, der sei das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trage, der sei der Sohn Gottes, in dessen Hand der Vater alles übergeben habe, daher man an ihn glauben, auf ihn sehen, von ihm Heil und Gnade suchen und hoffen müßte, so würde man das ewige Leben haben, sie aber blieben dennoch an seiner Person hängen, als an welcher sie so hohe Gaben fanden, daß sie Ursache zu haben meinten, bei demselben als den rechten und besten Meister bestehen zu bleiben. Darüber aber kamen sie nicht zu Jesu selbst als dem rechten Heiland der Welt, der von Mose und den Propheten verheißen war. Dieses billigte nun Johannes der Täufer nicht, sondern war vielmehr bedacht, solchem gefährlichen Warten abzuhelfen. Damit er sie nun noch einmal von sich weg und auf Jesum weise, fertigte er ihrer zween zu ihm ab, und ließ ihn durch sie fragen: Bist du, der da kommen soll? Oder sollen wir eines Andern warten? Dadurch er ihnen zugleich Gelegenheit machte, daß sie es auch aus dem Munde des Herrn Jesu selbst hörten, gleichwie sie es aus seinem Munde oftmals gehört hatten, daß derselbe der Heiland der Welt sei und kein Andrer, damit sie also klar möchten überzeugt werden, hinfort an seiner, des Johannis, Person nicht zu hängen, sondern sich vielmehr zu Christo zu halten, und demselben allein im wahren Glauben nachzufolgen. Es mochte auch wohl insonderheit Johannes dazu veranlassen, daß er nun bereits in dem Gefängniß saß und wohl sah, daß sein Leben in dieser Welt sich bald endigen würde. Denn seine Freude war nun erfüllet, und war dasjenige geschehen, weswegen er von Gott gesandt; sintemal er den Weg dem Herrn bereitet, und des Bräutigams Stimme mit Freuden gehöret hatte, nun wollte er auch gerne seine Jünger versorgen, und ließ sie bei Zeiten von ihm Abschied nehmen und sich zu Christo Jesu verfügen, welchem er den Weg bereitet, und die im Wege stehenden Hindernisse wegzuräumen gesucht hätte.

Hierbei erwägen wir billig, worin die Jünger Johannis eigentlich gefehlt haben, nämlich darin, daß sie sind kleben geblieben an der Person Johannis des Täufers, an dem Knechte, und nicht zu dem Herrn selbst gekommen sind. Hierher mögen wir ziehen, was der Apostel Paulus in dem 4. Kapitel der 2. Epistel an die Korinther schreibet: **Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Gott aber,** spricht er ferner, **hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben, auf daß durch uns entstünde die Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.** Siehe, da zeiget Paulus an, daß rechtschaffene Lehrer und Prediger in dieser Welt sich nicht selber aufwerfen für den Herrn, sie begehren keineswegs die Menschen

an sich zu hängen, sie verlangen auch nicht, daß die Menschen auf sie sehen, und sie groß achten sollen, sondern darum ist es treuen und wahrhaftigen Lehrern zu thun, daß die Menschen zu Christo Jesu kommen, und denselben allein für den Herrn und Heiland erkennen mögen. Daher ist nun ihnen damit nicht gedienet, wenn sie gleich von den Menschen oder ihren Zuhörern noch so hoch gehalten werden, wenn dieselben nicht auch ihr Zeugniß von Jesu Christo annehmen, und sich zu demselben von ganzer Seele wenden. Welches denn Paulus auch in angezogenen Worten gar schön erkläret, wenn er saget: **Gott, der aus der Finsterniß hieß das Licht hervorgehen,** (als er in der Schöpfung sprach: Es werde Licht! und es ward Licht) **der hat auch einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben,** (2. Kor. 4, 6), das ist, er hat deswegen den Heiligen Geist über uns ausgegossen, und unsere Herzen mit dem hellen Licht seines Evangeliums erfüllet, daß wir so kräftig von Jesu Christo, von seiner Gnade, von seiner Liebe, von seiner Treue, von seiner Kraft und Herrlichkeit gegen Jederman zeugen können; weswegen aber? daß etwa die Leute auf uns sehen, sich über unsre Weisheit und Beredsamkeit verwundern, uns anhangen und preisen, uns Gutes thun? Nein, gar nicht, sondern deswegen, auf daß durch uns entstehen möge die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes, oder die gründliche Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, damit auch so ein helles Licht in den Herzen der Menschen aufgehen möchte, als durch die Gnade Gottes in uns aufgegangen ist, und zwar zur Erkenntniß der Klarheit und Herrlichkeit Gottes, die da ist in dem Angesichte Jesu Christi, auf daß nämlich die Menschen sich wendeten zu Christo, daß sie in ihm und in seinem Angesicht, wenn sie mit erleuchteten Augen seine Person beschauen würden, die Herrlichkeit unsers Gottes erkennen, und selbst solcher göttlichen Klarheit theilhaftig werden möchten, wie auch alle andere Knechte Gottes derselben theilhaftig geworden sind. Siehe, das wollte nun Johannes der Täufer auch haben, und eben das verlangte er von seinen Jüngern. Er begehrte von ihnen nicht hochgeachtet zu sein, es war ihm darum nur zu thun, daß seine Jünger den Herrn Jesum möchten recht hochachten, daß sie in ihm die rechte Herrlichkeit und Klarheit Gottes finden, und sodann mit seinem Lichte, mit dem Lichte des Heiligen Geistes, bestrahlet, ja ganz und gar erfüllet werden möchten.

Siehe, darum war es dem Johannis zu thun; nun aber blieben, wie gedacht, die Jünger Johannis hängen an seiner Person, und wandten sich nicht zum Herrn; sie meineten, weil sie das Wort Johannis, das er ihnen von der Buße gepredigt, wohl angenommen hätten, so sei es nun schon damit genug. Und ob sie es gleich nicht mit der Welt hielten, auch nicht in groben Sünden und Lastern lebten, so war doch dieses ein mehr als zu großer Fehler, daß sie sich durch das Wort der Buße nicht ferner leiten ließen zu Christo Jesu, zu dem Heiland, dem rechten Brunn der Gnade, um von ihm zu lernen, und in ihm die rechte Kraft und Klarheit des neuen göttlichen Lebens zu erkennen. Das mochte nun ja billig dem Johannis zuwider sein, daß seine Jünger immer so in einerlei schlechtem Zustande blieben, und nicht aus demselben heraus, noch weiter kommen wollten, nachdem er ihnen doch den Weg bereitet, und sie zu dem geführt hatte, bei dem sie die Fülle der Gnade, Kraft und Leben finden könnten, sondern daß sie sich nur an seinen Zeugnissen hiervon begnügten und inzwischen die Sache selbst, von welcher er zeugete, nicht ergriffen, sondern die Zeit versäumten. Ja, das war nicht nur dem Johannis, sondern Gott selber sehr zuwider. Denn der Heiland sagt nicht ohne Leidwesen im 5. Kap. Johannis V. 33 von dem Volk, daß sie zwar **zu Johannes gesandt haben, der ihnen auch von der Wahrheit gezeuget; aber daß sie sein Zeugniß nicht** mit gläubigen Herzen **annehmen wollen.** Sie **haben** zwar **eine kleine Weile von seinem Lichte fröhlich sein,** aber nicht zu dem Heiland selber kommen wollen, das ist, es konnte sich das jüdische Volk wohl eine Weile darüber freuen, daß sie einen solchen großen Lehrer unter sich hatten, als Johannis der Täufer war, daher auch das Volk ihn hoch hielt, und gerne hörte; allein sie wollten sich zu Jesu Christo, dem Heiland der Welt, selbst nicht wenden, daß sie diejenige Kraft, von welcher Johannis zeugete, und dieselbige Seligkeit, auf welche er hinwies, von ihm selbst empfangen und angenommen hätten. Da wollten nun insonderheit die Jünger Johannis in solchem Lichte des Johannis fröhlich sein, sie freuten sich, daß sie einen solchen Mann gefunden hätten, zu welchem sie sich sicher halten könnten, der ihnen so gute Lehren vortrüge, und welchem sie ohne Gefahr allen Irrthums konnten nachfolgen; sie waren gewiß, daß sie nicht würden fehlen und in irrige Lehre gerathen können; damit vergnügten sie sich, und waren darin mit sich selber wohl zufrieden, aber dem Johannis war hiermit nicht gedienet, sondern er wollte, sie sollten von seinem Zeugniß nun weiter gehen zu der Sache, von welcher er zeugete.

Ja die Jünger Johannis wollten lieber in dem Gefängniß bleiben, (welches ein Bild war der Ge-

fangenschaft unter dem Gesetz) als zu der rechten Freiheit bei Christo durchs Evangelium zu kommen; von welcher Freiheit unser Heiland bei dem Evangelisten Johannis 8, 31 ff. selber gar nachdrücklich zeuget, da er mit den Juden, die da seinem Worte glaubten, redet, und ferner zu ihnen spricht: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal Jemandes Knechte gewesen, wie sprichst du denn, ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich; so euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. Siehe, von solcher edlen Freiheit der Kinder Gottes handelt auch die Schrift an andern Stellen mehr, und diejenige ist es nun, dazu Johannes seine Jünger bringen wollte; aber so blieben sie immer in dem Gefängniß des Gesetzes, darunter sie gleichsam verschlossen waren, und wie von einem Zuchtmeister gehalten wurden, wie Paulus saget in der Epistel an die Gal. 3, 23. Sie versäumten also in die rechte freudige und fröhliche Glaubenskraft durchzubrechen und hineinzudringen. Darum straft Johannes dieselben, und um deswillen sandte er sie auch zu Jesu, daß sie doch einmal von solchem Harren und Warten los werden und zu Christo selbst kommen möchten, denn solches Warten und Harren war gefährlich und vergeblich; wie unser Heiland selbst solches ihnen anzeigte, da er sprach: Gehet hin und sagt Johannis wieder, was ihr sehet und höret, die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Damit deutet unser liebe Heiland an, daß es vergeblich sei, wenn die Jünger Johannis und Andre nun weiter auf einen andern Christum, der da kommen sollte, warten würden; da er nun selbst im Fleisch geoffenbaret sei, und unter den Menschen wohne, also daß man jetzt seine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit sehe, und nunmehr Jedermann Gnade um Gnade von ihm nehmen könne, nach Joh. 1, 14. 16. Damit aber die Jünger dieses um so viel leichter und gewisser erkenneten, hält der Heiland sie nicht auf mit einer langen Rede und Beweis, daß er der Christus sei, sondern weiset sie gerade auf das, was sie selbst sehen und höreten, nämlich, daß er solche göttliche Wunder verrichtete, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend machte, und daß die Todten aufstünden, wenn sie seine Stimme höreten, ja daß nun den Armen das Evangelium frei geprediget würde, welches von unserm Heiland bei dem Propheten Jes. 35, 5 schon lange vorher geweissaget worden war, auf daß man zu seiner Zeit ihn desto eher erkennen möchte.

Das sollten nun diese Jünger wohl merken, und dem Johannis wieder sagen; denn da sie hieraus eigentlich und gewiß erkenneten, daß er derjenige sei, von dem im Gesetz und Propheten geweissaget worden, so sei nun ihre Pflicht, sich in Einfalt des Herzens zu ihm, als dem wahren Gesalbten des Herrn, zu halten, und ihn im Glauben aufzunehmen, auf daß auch sie von ihrer natürlichen Blindheit, von dem lahmen Wesen des alten Menschen, vom Aussatz ihrer Sünden, von der geistlichen Taubheit errettet würden, ja daß auch sie die rechte Kraft des Evangeliums von Jesu Christo in ihren armen Herzen möchten erfahren. Denn ob zwar die Herzen der Jünger Johannis durch die Predigt von der Buße gedemüthigt waren, also daß sie ihr Elend und ihre Sünde wohl erkannten, so konnte doch weder Johannes noch Christus damit zufrieden sein, daß sie es dabei bewenden ließen, als wäre solche Erkenntniß schon genug zum neuen Leben, und nicht weiter hindurch und zu Jesu Christo selber kommen wollten, damit sie seiner Kraft, seines Geistes und Lebens recht theilhaftig werden möchten. Denn es mußte ja allerdings ein Unterschied sein zwischen der Bereitung des Weges, und zwischen dem Empfange und der Aufnahme des Herrn auf diesem zubereiteten Wege.

Also war es eine unverantwortliche Säumniß, daß diese Jünger bei der Bereitung des Weges stehen blieben, und damit gleichsam als nach gar verrichteter Arbeit sich zur Ruhe begaben, da doch das Hauptwerk noch übrig war, zu dem Herrn selber zu kommen, oder, da er sich ihnen selber darbot, ihn demüthig aufzunehmen, sich mit ihm recht bekannt zu machen, seine Gnade zu suchen, seine Stimme zu hören, und daraus völligen Trost des Glaubens und völlige Kraft des Lebens zu schöpfen, auf daß auch ihre Freude möchte erfüllet werden, gleichwie die Freude Johannis ihres Meisters erfüllet war. Bei solchem Zustande war es nun ja allerdings vergeblich, daß sie noch ferner warteten, weil nunmehr die Zeit erfüllet war, da Gott seinen Sohn gesandt hatte in die Welt, daß er diejenigen, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und sie die Kindschaft empfingen, nach Gal. 4, 5.

Es war aber auch solches ihr Warten höchst gefährlich, welches unser Heiland andeutet, wenn er

ferner im Evangelium spricht: Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Es heißet von unserm Heilande bei Jesaias 53, 3: **Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nicht geachtet.** Und so fand sichs auch zur Zeit seines Wandels in der Niedrigkeit auf Erden. Denn er ging in einer geringen, niedrigen Knechtsgestalt; daher sich Jedermann an ihm ärgerte, weil man sich gar einen anderen Messias einbildete. Die Jünger Johannis mochten auch wohl in solchen Gedanken stehen, daß, wenn der Messias kommen würde, er alsdann in einer großen Herrlichkeit, mit Pracht, Ansehen und in großem weltlichen Vermögen kommen sollte, nicht aber in einer solchen geringen und verächtlichen Gestalt, als Jesus an sich hatte. Daher warnet nun unser Heiland dieselben, daß sie sich ja nicht an seiner geringen Gestalt sollten ärgern, sondern darauf sehen, daß in ihm das Wort der Propheten erfüllet würde, welches so klar vorher verkündigt war; denn bei so gestalten Sachen sich an Jesum ärgern, war ja allerdings sehr gefährlich, sonderlich bei den Jüngern Johannis, die von ihrem Meister Johannis so herrliche Anleitung gehabt hatten, unter solcher Niedrigkeit den wahren Sohn Gottes und Heiland der Welt zu erkennen; auch aus solchem Aergernisse nichts anders entstehen konnte, als daß die Predigten Christi an ihnen und ihrethalben an dem Volke, welches auf sie, als so eines berühmten Lehrers geheime Jünger, insonderheit sah, umsonst sein würden, ja daß auch das alles, was ihr bisheriger Meister Johannis an ihnen gearbeitet hatte, umsonst und vergeblich sein, und sie also die nothwendigen Früchte eines neuen Lebens nicht bringen würden; weil ja keine Buße rechtschaffen, Gott gefällig und selig sein kann, wo der Mensch nicht zu Jesu Christo dem Heilande der Welt selbst kommt und dessen Gnade, Liebe, Kraft und Leben in seiner Seele empfänget.

Nun meine Allerliebsten, dieses wird um deswillen vor euren Ohren verkündiget, damit ihr, die ihr den Jüngern Johannis gleich seid, erwecket werden möget, mit herzlichem Verlangen zu Jesu Christo zu eilen, auf daß ihr seines Heils theilhaftig werdet, nicht aber durch ein vergebliches, ja gefährliches Harren und Warten euch selbst dessen beraubet. Diejenigen aber sind den Jüngern Johannis gleich, deren Herzen durch das Wort Gottes kräftig gerührt sind, die da gedemüthiget sind in ihrem Herzen und Geiste, die da gebracht sind zur Erkenntniß der Sünden, deren Herzen zerknirschet und zerschlagen worden sind durch die Predigt von der Buße, die aber in einem solchen Zustande stecken bleiben, und nicht ferner fortgehen, ihren Beruf fest zu machen, die da hingehen von einem Tag zum andern, harren und harren, hier ein wenig und da ein wenig, und wollen nicht daran, daß sie zu Jesu Christo dem Heilande der Welt selbst kommen. Diejenigen sind es, die da bei den Dienern des Wortes stehen bleiben, selbige gern hören, ihre Gaben lieben, ihre Predigten mit allem Fleiß merken, aber dennoch bei dem allen nicht wollen durch solche Zeugnisse sich bewegen lassen, zu dem Herrn selber zu kommen, von dem seine Knechte zeugen, und zu dem sie ihre Zuhörer weisen; die da nicht wollen hinzutreten, um selber in der That zu erfahren, wie freundlich unser liebe Heiland sei, ja die da seine lockende Stimme dergestalt nicht wollen annehmen, daß sie zu ihm eileten, und sich ihm und seiner Gnade ganz unterwürfen, sondern in den Werken des Gesetzes hängen bleiben, und das liebliche Evangelium von der Kraft und Herrlichkeit Jesu Christi nicht bei sich kräftig und lebendig werden lassen wollen.

Derer sind nun viele unter uns, ja ich mag wohl sagen, daß es jetzt eine solche Zeit ist, da man wohl Ursache hat, nicht nur zwei, sondern viele zu Jesu zu senden, daß sie seine Werke sehen, und erkennen mögen das Wort des Lebens, das er ihnen verkündigen lässet; daß sie sehen mögen seine Herrlichkeit und die Klarheit Gottes in seinem Angesichte. Sehet! darum hat ja Gott einen hellen Schein in die Herzen seiner Knechte gegeben, daß sie mit aller Freudigkeit den Tag Jesu Christi verkündigen, und von seiner Gnade und Wahrheit Zeugniß geben sollen; darum, sage ich, hat er einen solchen hellen Schein in ihre Herzen gegeben, und hat sie erfüllet mit Geist und Kraft, nicht daß sie sich selbst in den empfangenen Gaben spiegeln, noch daß andere Menschen sich an ihren Gaben begnügen lassen und daran belustigen sollen, sondern daß sie vielmehr als von treuen Knechten Christi zu Jesu selbst gebracht werden, daß sie denselben als ihren Herrn und Heiland kennen lernen, und an ihn glauben sollen.

So gehets aber nun leider! insgemein also, daß die Menschen daran hangen bleiben, daß sie solch Zeugniß hören, und ob sie gleich gerühret, und von der Wahrheit überzeuget sind, auch wohl gedenken, sie meinen es treu mit ihrem Gott, so wollen sie doch nicht hindurch, zu dem Herrn Jesu in der Besprengung seines Blutes, mit völligem Glauben wirklich zu kommen. Es pfleget da ein solches Harren und Warten zu sein, welches wohl gleich ist dem Harren und Warten der Jünger Johannis, nämlich, daß sie immer einen Tag nach dem andern lassen hingehen,

und ihre Herzen beschweret werden mit diesen und mit jenen Sorgen oder Bekümmernissen, es betreffe denn gleich leibliche Dinge dieser Zeit, oder solche Sachen und Absichten, die da nur aus dem Gesetz kommen, und nicht dem evangelischen Geiste und Stande gemäß sind.

Solche nun, sage ich, sollten mit Eifer und Glauben hindurch brechen durch alle Absichten, Schwierigkeiten und Hindernisse, auf daß sie ihren Heiland recht erkenneten, wie nämlich in und mit ihm eine völlige Gnade der Welt aufgegangen, daß alle bußfertige Sünder durch sein Blut im Glauben von allen ihren Sünden abgewaschen, ja in ihm durch seinen Geist zu Priestern und Königen gemacht werden vor Gott und ihrem Vater, und also in ihm, dem getreuen Heilande, einen recht hohen Adel, eine priesterliche, fürstliche, ja königliche Herrlichkeit hätten, nebst der göttlichen Kraft, sich wider alle geistliche Feinde bei solcher Hoheit zu schützen, und derselben allenthalben würdig zu wandeln, ja zu wandeln in aller Wahrheit und in der überschwenglichen Kraft des Herrn Jesu Christi und seines Vaters, als die durch ihn göttlicher Natur und aller Fülle theilhaftig geworden. Aber so bleibet es leider bei den Meisten bei einem Klagen. Des Klagens über Elend, über Schwachheit und Unvermögen will kein Ende werden, und Niemand will hinan, daß er die Kraft und die Liebe unsers Herrn Jesu Christi recht herzlich und innig ergreife, die sich selber allen so reichlich anbietet und allen offen stehet.

Nun ihr, die ihr von dieser Gattung zu sein euch schuldig befindet, euch wird es abermals gesagt, daß ihr sollt acht haben, wie durch die Kraft Jesu und sein allmächtiges Wort die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören, die Todten aufstehen und den Armen das Evangelium geprediget wird. Was wartet ihr? Auf wen, oder auf welche Zeit sehet ihr? Meinet ihr, es soll über ein Jahr oder über etliche Jahre kommen? Meinet ihr, Christus werde zu euch mit äußerlichem Gepränge kommen, oder euch mit Gewalt zu sich reißen? Ach, das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, noch mit gewisser äußerlicher Wahrnehmung, daß man auf dieses oder jenes zu warten, oder auf diese und jene Zeit zu harren habe, es dringet sich auch Niemandem gewaltthätiger Weise auf, **sondern das Reich Gottes ist inwendig in euch,** es ist euch **nahe, und in euren Herzen,** Röm. 10, 8. In dieser gegenwärtigen Zeit suchet Gott mit Liebe und Freundlichkeit, mit Bitten und Klopfen, mit sanften jedoch mächtigen Rührungen eure Herzen zu öffnen und einzunehmen, darum sollet ihr nicht auf eine andre Zeit warten. Sehet, es wird das Wort des Evangeliums klar und hell genug verkündigt und Zeugniß gegeben von Jesu Christo. Wird euch nicht seine Liebe reichlich angepriesen? Wird euch nicht in der Kraft des Herrn dargethan, wie seine Gnade so groß, wie sein Herz so brünstig gegen euch sei, als da immer sein kann das Herz eines Vaters zu seinem Sohne? Suchet man nicht auf allerlei Weise in euch ein Vertrauen und Zuversicht zu dem Erlöser der Welt zu erwecken? Fühlet ihr nicht das Klopfen und die Rührungen Gottes? Ach! so wartet doch nicht auf die folgende Woche, noch aufs folgende Jahr, sondern greift vielmehr zu, da euch die Gnade angeboten wird, und wendet euch zu demselbigen Heilande der Welt.

Ich rede jetzt nicht mit rohen Weltkindern, welche in fleischlichem und irdischem Sinn stehen, als welche erst nöthig haben das Zeugniß Johannis anzunehmen, und ihre Herzen durch Bußpredigten erweichen zu lassen. Ich rede mit euch, die ihr das Zeugniß treuer Knechte, wie Johannis Jünger ihres Lehrers Zeugniß, mit Freude und mit gutem Willen angenommen, und mit treuem Herzen bisher bewahret habt. Ihr seid es, die ihr nun weiter durchdringen müsset. Bei euch ist es nunmehr Zeit, ja es ist hohe Zeit, daß ihr selbst erfahret und schmecket die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes, welche haben geschmecket die Knechte Gottes, die euch solche Gnade verkündigt haben. Sie sind nicht neidisch und begehren nicht des Guten allein theilhaftig zu sein, sondern es würde vielmehr ihre Freude sein, **wenn sie schwach und ihr stark wäret,** wie Paulus sagt 2. Kor. 13, 9. O wie sollte es eure Lehrer erquicken, wenn ihr so in die Kraft Jesu Christi eindringen möchtet, daß man an euch viel größere Gnade und Kraft erkennen möchte, als in ihnen selbst jemals gewesen ist. Deß würden sie sich nicht schämen, noch daher eine Verachtung befürchten, sondern ihre Freude würde vollkommen sein, wenn sie also abnehmen, und Christum Jesum in euren Herzen zunehmen sehen möchten. Die Meinung ist nicht, daß man die Zeugen Jesu Christi hinfort nicht mehr achten sollte, sondern das ist die Meinung, daß man an solchem Worte und Zeugniß nicht solle kleben bleiben, sondern man soll einmal in das rechte beständige Leben Christi und des Christenthums hindurchdringen. Was hilfts, wenn man einmal nach dem andern, Jahr aus, Jahr ein, kommt und höret noch so viele Predigten? was hilfts, wenn man noch so schöne Lieder von Jesu Christo, von seiner Gnade, Kraft und Herrlichkeit singet, wenn das Herz da-

durch nicht ermuntert wird, zu Jesu Christo, dem treuen Heilande, hindurchzudringen? Darum ists uns eben in aller unserer Arbeit, und in unseren Predigten zu thun, ja dahin wollten wir gerne eure Herzen bringen. Und das ist auch jetzt mein Wunsch, da ich zu euch von dem vergeblichen und gefährlichen Warten der Jünger Johannis rede, auf daß ich euch aus solchem Gefängniß Johannis herausreiße, und in die Arme Jesu Christi liefere, damit ihr in denselben die rechte Freiheit der Kinder Gottes haben, und einmal selbst erfahren und schmecken möchtet, wie freundlich unser Herr und Heiland sei.

Darum so wendet euch doch ohne Verzug dahin, und laßt euch nicht euer Elend abhalten, lasset euch nicht abhalten das Anschauen des tiefen Verderbens, das ihr noch gewahr werdet in euren Herzen, denn sehet, daru mist Jesus Christus in die Welt gekommen, daß er euch aus solchem Elende und Verderben errette. Findet ihr eure Blindheit, laßt euch dieselbe nicht schrecken, denn die Blinden macht er sehend; kommet nur zu ihm und bittet ihn. **So Jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, er giebt einem Jeden einfältig.** Jac. 1, 5. Er offenbaret deswegen allen, die zu ihm kommen, seine Zeugnisse also klar und hell, auf daß ihnen die Augen aufgethan werden, und darum **giebt er auch in die Herzen seiner Knechte einen solchen hellen Schein, auf daß durch sie in aller Herzen, die es begehren, auch die Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi entstehen möge.** 2. Kor. 4, 1. Plaget und drücket euch euer Unvermögen, daß ihr als die Lahmen seid, indem ihr der Sünde nicht widerstehen, noch gewisse Tritte thun könnt in eurem Christenthum, sehet, Jesus Christus ist es, der die Lahmen gesund machet, zu seiner Kraft sollet ihr euch in allem Vertrauen nahen, und nicht zweifeln, **er kann eure Füße richten auf den Weg des Friedens,** Luc. 1, 79 und eure Tritte nnd Schritte fest machen; **es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.** Wodurch geschiehet aber das? geschiehets durch Bekümmerniß? geschiehets durch Sorgen und Grämen? geschiehet es durch das Gesetz? Nicht also, sondern es geschiehet durch die Gnade, wie Paulus sagt Ebräer 13, 9. Gehet es euch nahe, daß ihr aussätzig von Sünden seid, und nichs als Sünde und Unreinigkeit findet, wenn ihr euch ansehet, daß ihr noch so viele Mängel und Fehler an euch erkennet, und viele böse Gedanken und Begierden in euch fühlet, damit ihr vor Gott nicht bestehen könnet, sehet, auch die Aussätzigen werden rein bei dem Herrn Jesu, er selbst, Jesus will seine Hand auf euch legen, euch segnen und rein machen, mit seinem Blute will er euch abwaschen von allen Sünden, denn dadurch sind sie alle gebüßet. Er hat alle eure Schulden bezahlt, darum will ers nicht haben, daß ihr euch derer wegen ängsten und von der Gemeinschaft mit Gott abschrecken lassen sollet, sondern ihr sollt vielmehr euch freuen und mit **Freudigkeit vor Gott in das Heilige hineintreten mit völligem Glauben, als losgemacht vom bösen Gewissen und abgewaschen mit reinem Wasser.** Ebr. 10, 22. Ihr dürft nur auf euer Angesicht fallen, und ihn loben und preisen, daß er in seinem Evangelium euch solche Gnade geschenkt hat. Beklaget ihr euch darüber, daß ihr gleichsam taub seid, und die Herrlichkeit Jesu Christi, wenn sie euch geprediget wird, nicht vernehmen, noch die Kraft des göttlichen Wortes dergestalt fühlen und empfinden könnet, sehet, Jesus Christus kann und will auch die Toben hörend machen. Darum, so ihr bisher euch gleich geistlicher Weise taub befunden habt, verzagt nicht und bleibt nicht zurück, in Jesu Christo sollt ihr die Kraft zu hören empfangen; so gehet denn doch zu demselbigen, oder lasset euch zu demselbigen bringen, wie jener Taube zu ihm gebracht wurde, (Marc. 7, 32 ff.) er wird euch den Finger des Heiligen Geistes in eure Ohren legen, eure Herzen eröffnen, daß ihr acht haben möget auf das Wort, gleichwie der Lydia geschah, Apostelgesch. 16. Fühlet ihrs an euch, daß ihr bisher gleichsam wie Todte gewesen seid, und ihr kein solch kräftig göttlich Leben in euch fühlet, wie ihr bei Andern gewahr werdet, sehet, auch die Todten stehen auf, wenn sie zu Jesu gebracht werden, und er mit seiner Stimme sie hervorruft. Daraus sollt ihr erkennen, daß die Stimme unsers Herrn Jesu Christi, die Stimme des Sohnes Gottes, eine lebendigmachende göttliche Kraft bei sich führe, dadurch alles Todte muß erwecket und lebendig werden. Er, unser Heiland, ist auch bereit durch diese seine Stimme und Wort allen Menschen, und also auch euch ein neues, geistliches, himmlisches und göttliches Leben zu geben, nur daß ihr euch zu ihm bringen lasset. Er will euch geben den Geist der Kindschaft, der voll freudiger Lebenskraft ist, und stets in euch schreiet das **Abba,** und dadurch ihr **allerlei Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** überkommet. 2. Petr. 1, 3. Befindet ihr euch bis daher in geistlicher Armuth, daß ihr so elend und arm seid, ja garnicht wisset, wie ihr zu Gott recht beten sollt, daß ihr nicht stark seid im Glauben, nicht brünstig genug in der Liebe, nicht fest genug in der Hoffnung, Summa, findet ihr in allen Dingen Mangel, Armuth, oder Elend, lasset euch doch auch dieses nicht von Jesu abhalten. Sehet, **den Armen wird das Evangelium,**

die frohe Botschaft, **verkündiget**, denen ist er eigentlich gesandt zu predigen, Jes. 61, 1. Bei Matthäus 5, 31 heißt es: **Selig sind die Armen am Geist, denn das Himmelreich ist ihr.** In solcher eurer Armuth und Dürftigkeit, in solchem eurem Elende, da wendet euch nun zu Jesu Christo, so werdet ihr durch seine Armuth reich gemacht werden.

O nehmet eures Heils den ersten Augenblick wahr, erwäget bei euch selbst, und haltet euren Seelen vor, was ihr sehet und höret. Ihr werdet ja immer mehr und mehr gewahr, daß jetzt die Zeit ist, da unser Herr Jesus Christus auf ist, da viele Taube zu hören, viele Stumme zu reden, viele Lahme zu gehen beginnen, und da vielen Armen das Evangelium dergestalt geprediget wird, daß ihre Herzen erquicket und gestärket werden; darum schiebets nicht auf bis auf den morgenden Tag, noch auf die folgende Zeit, sondern jetzt, jetzt, da ihr die Stimme des Herrn höret, **so gehet zu ihm mit wahrhaftigem Herzen, und haltet fest an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nehmet euer selbst unter einander wahr, mit Reizen zur Liebe und guten Werken;** sehet, so ermahnet Paulus Ebräer 10, 22—25. als er sahe, daß die Ebräer keine gewisse und gerade Schritte mehr thun wollten, sondern sich bald hier bald da aufhielten, und dahinten blieben; siehe, da suchte er sie durch solche Ermahnung und Aufmunterung wieder rege zu machen und gleichsam aufzubringen, daß sie mit wahrhaftigem Herzen und mit völligem Glauben zu Jesu hineilen möchten. Wie lange wollt denn ihr harren? Meinet ihr nicht, daß solch Warten und Trägheit euren Seelen gefährlich sei?

Ihr dürft euch nicht ärgern an der geringen Gestalt eures Herrn Jesu, denn er war auf Erden wohl schwach, und wurde in der Schwachheit gekreuzigt, und litt Schmach, aber nun lebet er in Kraft und in Herrlichkeit, 2. Kor. 13, 3. 4. Aergert euch auch nicht an den Knechten Gottes, und daß die in der Welt verachtet, gelästert und verschmähet werden, es heißet dennoch von ihnen: **Wer euch höret, der höret mich.** Luc. 10, 16. Darum **nehmet das Wort willig an, das in euch gepflanzet wird, welches kann eure Seelen selig machen.** Jac. 1, 21. Es ist genug, daß die Welt sich daran ärgert, es ist genug, daß die Welt dieselben verwirft, ihr aber nicht also, sondern ihr sollt vielmehr in denselbigen die Malzeichen unsers Herrn Jesu Christi erkennen und werth halten, ihr sollt daran erkennen, daß die Gnade Gottes und dessen Wahrheit in ihnen sei, und daß der wahrhaftige **Geist der Herrlichkeit,** den die Welt nicht kennet, **über ihnen ruhe,** (2. Petr. 4, 14), durch dessen Kraft es auch geschieht, daß sie ob dem Wort der Wahrheit halten, und es euch mit aller Freude verkündigen, welches euch um so vielmehr reizen soll, dasselbe von ihnen als Gottes Wort anzunehmen. Selig seid ihr, so ihr euch nicht ärgert, noch an der geringen Gestalt Jesu stoßet; selig seid ihr, so ihr euch nicht von ihm durch euer Elend und Schwachheit abschrecken lasset, sondern vielmehr im Glauben ihm zutrauet, daß er das **glimmende Docht nicht auslöschen, noch das zerstoßene Rohr zerbrechen, sondern daß er das Gerichte in euch ausführen werde zum Siege,** (Matth. 12, 20), daß er herrlich werde hinausführen, was er angefangen hat.

Darum dringet hinzu mit einfältigen Herzen, und lasset euch nicht aufhalten, glaubet, **daß Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und daß ihr durch denselben Glauben das Leben habt in seinem Namen,** Joh. 20, 31. Sehet, da müßt ihr hin, glauben müßt ihr, Jesus sei Christus der Welt Heiland, der uns von unsern Sünden selig machen soll; er sei der Liebhaber der Menschen, so müßt ihr ihn ansehen, und ein solch Vertrauen müßt ihr zu ihm haben, daß er auch euch annehmen, und seine Gnade, Barmherzigkeit und Seligkeit auch gerne gönnen und mittheilen werde. Darum gebe ich euch den einfältigen Rath, daß ihr nicht an solchem Zeugniß, das wir euch verkündigen, hängen bleibt, noch euch begnüget, solches zu hören und zu wissen, sondern daß ihr nun hingehet zu Jesu Christo und eure Kniee beuget vor diesem Herrn Himmels und der Erden, daß ihr euch demselbigen selbst aufopfert, und sprecht: Herr Jesu Christe, ich habe genug bisher dein Wort und Zeugniß gehöret, aber zu dir bin ich selbst mit meinem Herzen und Glauben nicht also durchgedrungen, nun aber komme ich zu dir mühselig und beladen von der Last meiner Sünden, und bitte dich demüthig, du wollest dein Joch auf mich legen, ich will es gern auf mich nehmen und tragen, denn es ist sanft und leicht; du wollest mir Ruhe geben für meine Seele durch dein Evangelium. Also dringet euch nur hinzu zu Jesu, dem Heilande der Welt, und opfert euch also ganz und gar seiner Liebe, seiner Gnade und Barmherzigkeit auf, so werdet ihr finden, welche Kraft, welch Heil und Trost in ihm verborgen sei.

Wie ists sonst möglich, daß ihr die Gnade Jesu Christi recht kräftig in euren Seelen erkennen und erfahren möget, so lange ihr nicht ein Vertrauen zu ihm fasset, und euch weigert, mit ihm als eurem Heilande und erstgebornen Bruder euch recht bekannt zu machen? So lange ihr von ihm mit eurem Herzen so ferne bleibet, so lange ists nicht möglich, daß ihr seine Kraft recht erfahren werdet. Es muß aber

damit angefangen werden, daß ihr in Einfalt des Herzens annehmet und in euch kräftig sein lasset die Wirkung des Heiligen Geistes durchs Evangelium, und also glaubet, Christus habe mit seinem Blute für eure Sünden genug gethan, gebüßet und bezahlet. Es muß davon angefangen werden, daß ihr glaubet, der liebe Vater im Himmel habe euch in ihm alle eure Sünden vergeben, und zu seinen lieben Kindern angenommen, ja daß ihr in Jesu Christo und seinem Blute dergestalt Gnade und Vergebung aller eurer Sünden habt, daß ihr, eure Seele aus aller Gefahr des Todes errettet zu sein, in aller Sicherheit des Lebens zu stehen, und einen beständigen ewigen Frieden mit Gott zu haben, glaubet, und also der Freude im Heiligen Geiste theilhaftig werdet. Denn wo der Mensch erst zu solchem Glauben kommt, da kann es anders nicht sein, als daß er von einer Kraft in die andere dringe; wenn er erkennet, daß der lebendige Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, auf seiner Seite sei, daß er von demselben geliebet werde, und bei ihm in Gnaden sei, daß der ihn zu seinem Erben, und zu einem Miterben Christi aufgenommen habe. Wenn (sage ich) der Mensch dieses erkennt, und von Herzen glaubet, siehe, wie ist es anders möglich, als daß er fröhlich sei in dem Herrn seinem Gott, daß er munter und wacker werde, demselben für die Barmherzigkeit, die ihm wiederfahren ist, danke, und sich stets stärke in der Kraft Gottes, und in derselben dem Teufel, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut, ja aller **Höllen Pforten**, freudig Trotz biete. Matth. 16, 18.

Ach so dringet denn doch zu solchem Glauben hindurch, auf daß euer Herz recht frei werde, nicht von der Tugend und von guten Werken, sondern von der Sünde und Bosheit, frei von dem Zwange des Gesetzes, frei von dem strengen und knechtischen Zuchtmeister, frei durch die rechte edle Freiheit der Kinder Gottes; da nämlich euer Herz durch den Glauben mit solcher Liebe dem Herrn Jesu Christo verbunden sei, daß ihr ihm mit willigem Herzen, mit recht kindlichem Geiste, mit Lust und Freudigkeit dienet, nachfolget, und mit seinem Sinne in seine heilige Fußtapfen tretet, als die dieses nicht nur für ein nothwendiges, sondern für das allerseligste, süßeste und vergnüglichste Leben ihrer Seele achten, außer welchem ihnen alles andere Leben trübe und bitter ist.

Nun, das ist zu euch geredet, die ihr bisher das Wort Gottes angenommen habt, und in demselbigen Zeugniß beharret seid, nicht aber habt zu Jesu recht durchdringen wollen. Niemand ist, der dieser Ermahnung nicht sollte von Nöthen haben; ich selbst nehme mich nicht aus, sondern predige auch mir selber, und suche mit euch da hindurch zu dringen, daß ich Jesum Christum, den Heiland der Welt, in noch völligerer Kraft ergreifen möge, als er von mir bisher ergriffen ist. Darum laßt uns nun mit einander künftig dahin ringen, und fröhlich diesem Kleinod nachjagen, bis wir es ergreifen mögen, lasset uns je mehr und mehr dahin dringen, daß wir aus der Fülle Jesu Christi nehmen mögen Gnade um Gnade, Kraft um Kraft; auf daß die Herrlichkeit unsers Heilandes Jesu Christi den Menschenkindern möge offenbar werden, wenn sie an uns sehen, erkennen und bekennen müssen, daß die Gnade Jesu Christi mächtiger sei, als die Gewalt des Teufels und der Sünde.

Anderer Theil.

Nun aber ist auch aus unserm Text ferner vorzustellen, das Warten eines Andern, wie es an dem Volke verdammlich ist. Es lautet davon in unserm Text also: Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannis: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet: Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. In diesen Worten strafte unser Heiland das damalige Warten des jüdischen Volks. Wir mögen aber aus solchen Worten auch leicht erkennen, worin dieses Warten des jüdischen Volkes bestanden sei. Nämlich dasselbige hatte die Verheißung Gottes von Sendung eines Heilandes wohl inne und wußte, daß die Zeit da war, darin derselbe sollte offenbaret werden, daher auch die Pharisäer und Schriftgelehrten dem Herodis den Ort und die Zeit aus den Propheten wohl wußten zu benennen, wann und wo er sollte geboren werden, Matth. 2, 3 ff. daher warteten sie nun von einer Zeit zu der andern, auf dessen Offenbarung (weil sie wußten, das jetzt die Zeit da war). Und als es jetzt an dem war, daß das Wort der Propheten sollte erfüllt werden, kam Gott noch dazu ihrer Schwachheit, oder vielmehr ihrer großen Blindheit zu Hülfe, und sandte einen Vorläufer vorher, nämlich Johannis den Täufer, daß derselbe

seinem Sohne sollte den Weg bereiten. Denn es war mit den Juden in solchen elenden und verkehrten Zustand gekommen, daß Niemand fast mehr wußte, was der Messias, und was eigentlich sein Amt und Werk sein sollte, sondern ein Jeglicher glaubte von dem Messia, was ihm gut deuchte. Da mußte nun Johannis kommen mit seinem Zeugniß von Christo, und dem Volk erst Buße predigen, und also den Weg Jesu Christo bereiten, auf daß die Herzen rege gemacht würden in dem ganzen jüdischen Lande, und wenn nun der Sohn Gottes anfing zu predigen, er in solche Herzen desto eher einen Eingang finden, und darinnen mit seinem Evangelio desto kräftiger wirken könnte. Deswegen denn auch Johannis eine kurze Zeit vor unserm Heilande sein Amt antrat, und dem Volk seinen elenden und verderbten Zustand kräftig unter Augen stellte, und dadurch das ganze Volk dergestalt rege machte, daß die ganze Gegend des Jordans, und das ganze Jerusalem hinaus zu Johannis ging, daß sie daselbst seine Predigten hörten und sich von ihm taufen ließen. Siehe, eine solche Erregung war unter dem jüdischen Volk. Weil sie aber auf die Gedanken geriethen, er (Johannis) möchte wohl selbst der Messias sein, so bezeugete er ihnen mit klaren Worten, er sei nicht Christus, sondern er gehe vor ihm her, er aber, der Herr Christus, sei schon mitten unter sie getreten, wiewohl sie ihn nicht kenneten. Nichts destoweniger warteten sie noch auf Christum und wollten sich nicht dazu bringen lassen, daß sie den niedrigen Jesum dafür erkannt und aufgenommen hätten; daher auch dieses vergeblich war, daß sie zu Johannis dem Täufer gingen, und sich von ihm unterrichten und weisen ließen; ja sie wurden endlich auch an dem Johannis irre, und machten sich von ihm einen ganz andern Begriff, als sie sollten.

Darum fragte sie nun unser Heiland: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Damit er so viel sagen will: was habt ihr wohl in eurem Gemüthe für einen Zweck gehabt, daß ihr zu Johannis dem Täufer gegangen seid. Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Das ist: ihr habt vielleicht gemeinet, es sei Johannes ein solcher, der sich noch wohl sollte auf eure Seite wenden lassen und mit euren Aufsätzen einstimmen, deswegen denn auch die Pharisäer und Schriftgelehrten zu ihm ihre Gesandten abgefertigt hatten, um von ihm zu vernehmen was er wäre, und aus welcher Macht er solches thäte, da sie sich denn hoch würden gefreuet haben, wenn sie einen solchen Mann auf ihre Seite bekommen hätten. Aber siehe, Johannis war kein Rohr, das der Wind hin und her wehete, sondern er war beständig in seinem Zeugniß und strafte die Pharisäer und Schriftgelehrten, ja Herodem selbst, und schonte keines.

Darauf fraget unser Heiland in eben solchem Absehen ferner: Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Als wenn er sagen wollte, oder ihr habt vielleicht noch andere Ursachen gehabt, daß ihr zu Johanne hinaus gegangen seid. Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Es wird nämlich von Johannis dem Täufer angezeiget Matth. 3, 4, daß er **mit Kameelhaaren bekleidet** gewesen sei, und sich **mit einem ledernen Gürtel umgürtet** habe, und **seine Speise sei gewesen Heuschrecken und wilder Honig.** So führet er denn ein hartes und strenges Leben, seine Kleidung zeugete davon, ja auch seine Speise; er war in der Wüste, und diese Wohnung selbst diente ihnen zum Zeugniß, daß er kein solcher Weichling, oder weicher wollüstiger Mensch wäre, als das Volk insgemein damals gesinnet war, und sie daher Johannem gerne auch also gehabt hätten. Darauf saget nun der Heiland: Ihr wolltet vielleicht an Johannis auch gerne einen solchen Menschen haben, der in weichen Kleidern einher gehe, und sich mit euch gütlich thue? Aber siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser; solche Herrlichkeit, will er sagen, und Wollust der Welt habt ihr bei Johannis nicht zu suchen gehabt, auch nicht gefunden, sondern er hat euch die Buße mit allem Ernst gepredigt, und gezeigt, wenn man zu Christo Jesu kommen wollte, so müßte man das Herz von allen andern zeitlichen Dingen abwenden, alle Herrlichkeit, Ehre und Reichthum dieser Zeit, und was sonst der Welt wohlgefällt, das müßte man für Koth und Schaden achten gegen der überschwänglichen Erkenntniß dieses Heilandes, des Herrn Jesu Christi, Phil. 3, 7. 8. und sich das alles nicht hindern lassen, mit ihm bekannt und genau befreundet zu werden. Sehet, das hat euch Johannis beides, mit seinem Zeugniß und mit seinem Beispiel gelehret.

Oder, spricht er ferner, was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Meinet ihr denn wohl, will er sagen, es sei noch lange hin, ehe Christus kommen werde? Johannis weissage etwa noch von ihm und sei der Propheten einer, welcher, als von ferne, von dem künftigen Messia der da kommen soll, Zeugniß gebe? Ja, spricht er, ich sage euch: er ist mehr denn ein Prophet: Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Daher es denn in dem folgenden

billig von ihm heißet: Wahrlich, ich sage euch, unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei, denn Johannis der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er. Aber von dem Tage Johannis des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Es ist nun, will er sagen, nicht mehr lange Zeit zu warten, sondern von der Zeit an leidet das Himmelreich schon wirklich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Denn alle Propheten und das ganze Gesetz haben geweissaget bis auf Johannem, und so ihrs wollt annehmen: er ist Elias, der da künftig kommen sollte; wer Ohren hat zu hören, der höre! wem soll er aber, spricht er ferner, dies Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die am Markte sitzen, und rufen gegen ihre Gesellen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Das ist, sie harren und warten immer fort, meinen, es sei noch Zeit genug, und schieben also ihre Buße auf von einer Zeit zur andern. Johannis ist gekommen, aß und trank nicht, so sagen sie, er hat den Teufel; des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle, und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Das war denn nun damals das strafbare Warten des Volks, daß sie, da ihnen gleich Gott der Herr einen Zeugen gesandt hatte, der vor dem Herrn Christo hergehen, von ihm und seiner Gegenwart zeugen, und ihm den Weg in ihre Herzen bereiten sollte, weder ihn noch solches Zeugniß von ihm annehmen, auch ihre Herzen zu seinem heilsamen Einzug nicht bereiten lassen wollten, sondern immer die harten fleischlichen Herzen behielten, welche doch eigentlich der unbereitete Weg waren, auf welchem der Messias keinen Einzug halten, noch sie seines Heils theilhaftig machen könnte. Ja sie wollten immer in ihrem eitlen fleischlichen Sinne bleiben, von einer Seite zur andern wanken, die Welt und ihr üppiges Wesen lieben, und sich dabei doch getrösten, sie seien Gottes Volk, es würde schon noch einmal über sie die Verheißung der Propheten kommen und erfüllet werden, es würde schon alles dasjenige geschehen, was geschehen sollte, meineten aber nicht, daß dieses schon so nahe sei, und daß es eben jetzt die rechte hohe Zeit sei, denselben Heiland zu suchen, und mit bußfertigem Herzen aufzunehmen.

Dieses war nun wohl ein recht strafbares, ja ein recht verdammliches Warten; wie denn unser Heiland selber solches deutlich genug anzeigt, wenn er sagt, daß keine Andere würden das Himmelreich zu sich reißen, als die ihm Gewalt thäten, bald aber die schrecklichen Worte hinzusetzet, doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Land erträglicher ergehen an jenem Tage, denn euch. Sie würden desto schwerere Strafen zu gewarten haben, je größere Gnade ihnen durch die klaren Zeugnisse von dem Messias widerfahren wären. Deswegen er auch gleich darauf anfing die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Thaten geschehen waren, und sich doch nicht gebessert hatten: Wehe dir Chorazin! Wehe dir Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan, doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen an jenem Tage, denn euch. Und du Kapernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst in die Hölle hinunter gestoßen werden, denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages, doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen an jenem Tage, denn euch.

Warum wird aber uns, meine Geliebten, solches angedeutet? Gleichwie wir im vorigen eine Gleichheit gesehen haben unter unserer und der damaligen Zeit, was die Jünger Johannis anbetraf, so befinden wir auch zwischen dieser unserer und jener Zeit eine große Gleichheit, was das Volk anbetrifft. Denn wie damals das Volk die Predigt und das Zeugniß Johannis von der Buße nicht annahm, sondern mit der Bekehrung von einer Zeit zur andern wartete, und meinete, sie hätten Zeit genug, ja wie damals das Volk Johannem und Jesum richtetete und beurtheilte, (wie es im folgenden heißet: **Johannis kam, aß und trank nicht, so sagten sie: Er hat den Teufel; des Menschen Sohn kam, aß und trank, so sagten sie: Wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle?** Matth. 11, 18. 19), sehet, so gehets auch noch bis auf den heutigen Tag, daß man den Leuten nichts recht machen kann, ob ihnen gleich das Wort Gottes in göttlicher Kraft und Lauterkeit verkündigt wird. Denn sie wollen solche Prediger gerne haben, die mit ihnen heucheln, die ihr fleischliches irdisches Wesen gut heißen, und alles mitmachen, wie damals die Juden mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, als ihren Herren Geistlichen, gar wohl zufrieden waren, die sie nicht gar zu hart angriffen, und ruhig ließen bei ihren Opfern, ja sie lobten, daß sie so fleißig und nach Gewohnheit opferten, und

hießen sie deswegen rechte Kinder und Samen Abrahams, das wahre heilige Volk Gottes. Diese warens, die das Volk liebte, und damit es sich sein begnügen ließ, aber da Johannis der Täufer kam und ihnen sagte, sie wären ihres ungöttlichen Lebens halber nicht Gottes Volk, sie sollten sich nur nicht darauf berufen und sagen: **wir sind Abrahams Kinder, sondern sie sollten vielmehr gedenken, Gott könne dem Abraham auch wohl aus den Steinen Kinder erwecken;** darum sollten sie ja bei Zeiten **zusehen,** und **rechtschaffene Früchte der Buße bringen,** oder ihr gänzliches Verderben sei vor der Thür, **denn die Axt sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, welcher Baum nun nicht gute Früchte bringen würde, der sollte abgehauen und ins Feuer geworfen werden,** (Matth. 3, 8 ff.), da wollte das Volk solche Predigt nicht annehmen; sie hätten vielmehr gerne gesehen, daß Johannis ein Rohr, das der Wind hin und her wehete, gewesen, und auf einen andern Sinn gekommen wäre, sich zu ihnen gehalten, und es so gemacht hätte, wie ihre Lehrer, die Pharisäer und Schriftgelehrten es machten. Summa, sie hätten gerne einen solchen Johannes gehabt, der nicht ein so harter Mann gewesen wäre; denn es dünkten ihnen seine Predigten gar zu hart zu sein; sie wollten einen Menschen in weichen Kleidern sehen, einen solchen, der es bei dem Alten bewenden ließe, da man so fein gemächlich nach den irdischen und fleischlichen Lüsten leben, und dennoch, ihrer Meinung nach, selig werden könnte. Aber da Johannis darauf drang, man müßte das unbußfertige Wesen einmal abstellen, es müßte des Geizes, der Sorge der Nahrung, der Hoffart, der Pracht, der Ueppigkeit, und der schändlichen Wollust einmal ein Ende gemacht werden; man müsse wahre rechtschaffene Buße thun, das sei der Weg, der dem Herrn Jesu müßte bereitet werden; er werde keine Andere zu seinen Jüngern annehmen, als deren Herzen dergestalt beweget wären durch das Wort der Buße, und denen allein werde das Licht des Evangeliums in ihren Seelen aufgehen, da wollten sie solche Predigt nicht, wandten sich von Johanne dem Täufer weg, und nahmen sein Zeugniß nicht an.

Sehet, das sollen wir nun ja wohl zu Herzen nehmen, denn wie ihnen dieses, daß sie Johannem und seine Bußpredigt nicht annahmen, und ihm nicht folgten, damals die Gefahr und den Schaden brachte, daß sie auch Jesum Christum selber nicht annehmen konnten, und daher das schreckliche Wehe von Christo Jesu selber hören mußten, also gehets auch bis auf den heutigen Tag. Nimmt man das Zeugniß, das Vermahnen und Warnen treuer Knechte Gottes nicht an, so kann man auch Christum Jesum selber nicht annehmen, sondern derselbe bleibet einem immer fremd und wir mögen seiner Gnade und Geistes nicht fähig werden. Denn jenes soll der Anfang sein, darum lässet unser Gott das Zeugniß Johannis, das ist das Zeugniß aller seiner Knechte von der Buße und Bekehrung, vorhergehen, auf daß darnach die Menschen auch das Zeugniß von Jesu durch den heiligen Geist in ihren Herzen selbst erfahren mögen. Wer nun jenes Zeugniß nicht annimmt, sondern an der Sünde, an Lieblosigkeit, an Pracht und Hoffart, an Geiz und Wollust mit seinem Herzen hängen bleibt, und im geringsten der Zärtlichkeit seines Fleisches nicht abbrechen will, sehet, ein solcher Mensch, der wird auch nimmermehr in solcher seiner Unbußfertigkeit zu Christo Jesu selbst kommen.

Und das ist nun das schädliche Warten und verdammliche Harren, das auch bisher bei vielen unter euch ist vorgegangen, welche das Zeugniß Johannis, so wir durch des Herrn Gnade im Munde führen, nicht angenommen, sondern sich vielmehr bei ihrem gewohnten fleischlichen Wesen stets aufgehalten haben, in demselbigen beharren, und sich davon nicht abbringen lassen wollen. In einem solchen Warten stehet ihr meistentheils, ihr, die ihr von dieser Gemeinde seid. Hört ihr dieses wohl? Mehrentheils stehet ihr in solchem Warten. O! daß euch denn nicht einmal das Wehe treffen möchte, das unser Heiland ausgesprochen hat: Wehe dir Chorazin! Wehe dir Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan. Doch ich sage euch, es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn euch. Und du Kapernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter geworfen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch, es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir. Das bedenket, leider! jetzt Niemand, und wenn wir solches unter euch zeugen, so meinet ihr wohl, das sei gar zu hart. Aber ich sage euch, wahrlich, es wird Sodoma und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, als dir, Glaucha, die du das Wort des Herrn nicht annimmst, noch Buße thust, merket dieses wohl! Es wird euch abermals gesagt im Namen Gottes, ob ihr doch in euch schlagen, und nicht so vergeblich warten, vielmehr aber bedenken möchtet, daß ihr dereinst hiervon sollet Rechenschaft geben. Es prüfe doch ein Jeglicher, wie es in seinem Hause stehet und hergehet; ist nicht Geiz, ist nicht Sorge

der Nahrung, ist nicht Lästern und Schmähen über eure Seelsorger und über andere Leute, ist nicht Hadern und Zanken unter euch? Sind nicht andere Sünden und Greuel, die unter euch im vollen Schwange gehen? Ach! worauf wartet ihr denn nun? Meinet ihr, daß euch Gott Andre senden werde, die euch das predigen, darnach eure Ohren jücken? Und daß ihr dann durch solche werdet selig werden? Ach! es kann euch ja freilich wohl einmal zu eurem Gerichte also ergehen und wiederfahren, daß das Wort der Buße, das euch jetzt verkündigt wird, von euch genommen werde.

Darum verkündige ich euch solches, es wird Sodoma und Gomorra erträglicher ergehen an jenem Tage, als euch. Achtet nicht, daß es ein Wort fleischlichen Zornes sei. Nehmet ihrs nicht an als des Herrn Wort, so wirds euch der Herr in der That zeigen, daß er unter euch gezeuget habe, wiewohl euch das schwer fallen dürfte, nehmet ihrs aber an als des Herrn Wort, und thut Buße, sehet, so wird er sich gereuen lassen des Uebels, so er euch gedacht hat zuzufügen. So ihr in euch schlaget, so wird der Herr sich auch gereuen lassen solcher Strafe, die er euch angekündiget; so ihr euren Zustand untersuchet, und ein Jeder darauf bedacht ist, wie er sein Haus besser einrichten, mit größerem Ernst sich mit den Seinigen zu Gott wenden, und das Wort der Buße annehmen möge, so ist euch zu helfen, ja so ist euch schon geholfen. Ach! wir findens bisher in der That, wenn wir mit euch reden, daß gewiß die wenigsten noch die ersten Buchstaben der göttlichen Wahrheit von uns gefasset haben, (das sei Gott geklaget!) sie beharren auf ihrem Sinn, und stehen auf ihrem Kopfe, und lassen sich davon nicht bringen, ja sie sind gewiß anders nicht als Maulwürfe in der Erde. Sie wühlen nur mit allem ihrem Dichten und Trachten in dem Irdischen. So gar sind sie auf das irdische Wesen erpicht, daß wenn es etwa nur auf einen Groschen ankommt, so ist schon viel Zankens und Streitens; wenns auf ein Wörtlein ankommt, das einer zum andern geredet hat, so ist des Rechtens kein Ende; da solls so und so gerochen oder ausgemacht sein. Ach! ihr armen Menschen, in welcher Gefahr stehen eure Seelen? Und o daß ihr einmal möchtet recht in euch schlagen, denn der Richter ist ja vor der Thür; **der Herr ist nahe**, Gericht zu halten über euch. Phil. 4, 5. Wem sein Haus lieb ist, wem seine Kinder lieb sind, der ermahne sie zur Buße, und falle selbst mit ihnen auf die Kniee, und rufe den Herrn seinen Gott von Herzen an, daß er ihnen gnädig und barmherzig sein wolle. Ihr habt keine Entschuldigung, es wird euch des Herrn Wort öffentlich und besonders verkündigt, es wird früh und spät gesagt woran es euch fehlet, wenn ihrs nur annehmen wolltet. Was wollt ihr weiter erwarten? Man leget euch Gesetz und Evangelium, Segen und Fluch vor, greifet denn nach dem Segen, denn um deswillen wird euch derselbe vorgeleget, damit ihr ja nicht des Fluchs theilhaftig werden möget. Doch muß auch der Fluch verkündiget werden, damit ihr nicht gedenket, daß es Kinderspiel sei, und daß sichs mit dem lebendigen Gott scherzen lasse.

Sehet, euer bisheriges Warten ist ein höchst verdammliches Warten. Ihr gehet also dahin, und quälet die Seelen derer, die unter euch wohnen, **mit ungerechten Werken**, wie der Loth zu Sodom gequälet ward. 2. Petr. 2, 8. Indessen wollt ihr doch immer gern beichten und zum Abendmahl gehen, aber wenn wir uns umsehen, was sich für Früchte der Buße finden, nachdem man so viele Jahre nach einander an euch gearbeitet, und euch das Wort der Wahrheit verkündigt hat, so sehen wir da nicht die Früchte der Buße, sondern, daß ihr fleischliche Menschen seid und bleibet, die sich nicht durch wahre Herzensbuße zu einem rechtschaffenen Wesen wenden wollen. Ihr nehmet ja das Zeugniß seiner Knechte nicht an, wie kann euch denn das Zeugniß Jesu Christi und des Heiligen Geistes in euren Herzen kund und offenbar werden? O so lasset euch demnach bewegen, ihr Menschenkinder, daß der Weg Jesu Christo durch die Buße müsse bereitet werden. Denn darum ist das Amt Johannis unter euch gesetzt, auf daß ihr zu Jesu Christo kommen möget, und demselben auch unter euch der Weg zubereitet werde. Nehmet ihr unser Wort nicht an, so werdet ihr auch das Wort Jesu Christi nicht annehmen, denn es ist sein Wort, das euch verkündiget wird, und wir sind nicht gekommen in unserm Namen, sondern in dem Namen Jesu Christi sind wir zu euch gekommen, euch das Wort des ewigen Lebens zu verkündigen. Und wer solches Wort von uns nicht annehmen, noch demselben glauben, sondern in seinem vorigen Sinn bleiben, und denken wird: ich bin schon so lange ein Christ gewesen, da ers doch in der That nicht bewiesen, über denselben wird sein eigen Blut kommen müssen; darum, daß ihm solches gesagt und verkündiget ist, und er es doch nicht hat annehmen wollen. Darum ermahne ich euch abermal, Junge und Alte, in der Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr in euch schlaget, und bei euch selbst erwäget, was euch jetzt abermal gesagt ist, daß ihrs zu Herzen nehmet, damit ihr nicht im Zorn Gottes hingerissen werdet.

Ach liebe Menschen, warum laufet ihr so schleunig zur Hölle zu? Warum laufet ihr also zu eurer ewigen Verdammniß? Ach! glaubet ihr unsern Worten nicht, so nehmet doch die heilige Schrift vor euch, und prüfet doch euer Wesen darnach, untersuchts doch, bittet doch Gott den Herrn, daß er selbst eure Sünden euch zu erkennen geben wolle, denn wir können anders nicht sagen, als daß bei den meisten in unserer Gemeinde der Zustand noch überaus elend ist. Ach! liebe Menschen gehet in euch, gehet in euch um Gottes willen, lasset euch dieses alles gesaget sein zur Warnung und Besserung! Es ist ja besser, daß es euch jetzt gesaget wird, und daß ihr jetzt gestraft werdet, als daß es erst darnach euch kund werde, wenn es zu spät ist.

Was wirds euch helfen, wenn wir euch schmeicheln und heucheln, und euch dadurch in die Hölle und in die Verdammniß hineinstürzen? Was wirds euch helfen, wenn wir euch als liebe Kinder Gottes behandeln und dergestalt mit euch umgehen, als wenn ihr Gott schon im Schoße säßet, wenn ihr das Gegentheil hernach in der Hölle solltet mit ewigem Schaden erfahren müssen? Jetzt ist es Zeit, da wir getrost rufen; jetzt ist es Zeit, da wir euch eure Sünden verkündigen und ja nicht schonen, damit ihr noch in der Gnadenzeit möget erwägen, was zu eurem Frieden dienet. O wenn ihr das nur wolltet zu Herzen nehmen und euch dazu entschließen, so würden ja eure Seelen errettet werden. Wir thuns ja nicht aus Widrigkeit gegen euch, daß wir euch stets von eurem Elend, von Sündemeiden und Bußethun predigen. Ach! das sei ferne von uns, die wir vielmehr, so der Herr solches von uns fordert, bereit sind, auch unser Leben für euch zu lassen; der Herr weiß es, daß wir die Wahrheit reden in Christo.

Wenn euch nun das Wort der Wahrheit hart vorkommt, so denket, daß euer Zustand Ursache daran sei. So ihr besser lebtet, so könnte man anders predigen; so ihr mit größerem Ernst Gott fürchtetet, und Gewalt dem Himmelreich thätet, so wollten wir herzlich gerne euch nichts als süßen Trost verkündigen. O wie sollte uns das eine Freude sein, wenn wir könnten unter euch auftreten, und das Amt unsers Herrn Jesu Christi dergestalt unter euch führen, daß wir euch von nichts, als von Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, von dem Heil unsers Heilandes zu predigen, und euch nur die Kraft und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi vor Augen zu legen nöthig hätten. Ach wie sollte es uns so lieblich sein, euch mit dieser lautern Milch des Evangeliums zu speisen! O wie sollte es uns eine Lust und Freude sein, euch zu zeigen, wie lieblich, wie freundlich, wie holdselig unser Heiland sei! ja es fehlet auch daran nicht, denn ihr höret oft genug, daß auch dieses verkündigt wird, aber wir können bisher nicht anders, als daß wir dieses scharfe Salz allezeit mitbringen, wenn wir davon predigen, dieweil so viele Ungesalzene unter euch sind. Denn es muß ein **jeglich Opfer mit Salz gesalzen werden**, spricht die Schrift, sonst kann es nicht angenehm bei Gott sein. 3. Mos. 2, 13. Das bedeutet so viel, wenn ihr Gott ein rechtes Opfer werden wollt, so müsset ihr mit Salz der Buße gesalzen werden. Ihr müsset nicht also in dem irdischen, üppigen und fleischlichen Wesen stecken bleiben, sondern da müsset ihr heraus, und müsset in einen rechten und wahren Zustand der Buße eindringen; und hierzu ist das scharfe Salz der ernsten Bußpredigten nöthig.

Nun, meine Lieben, lasset euch doch noch einmal bewegen, daß ihr um eure Seelen ernstlicher als bisher bekümmert seid. Wie lange wollt ihr doch eines Andern warten? Höret doch das Wort des Herrn Jesu, welches er gesaget hat: **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich.** Matth. 11, 12. Ich frage euch, habt ihr denn bisher dem Himmelreich Gewalt gethan? Worin bestehets doch, daß ihr dem Himmelreich Gewalt thut? Bestehts darin, daß ihr zur Kirche kommt, zur Beichte und Abendmahl gehet, daß ihr Morgen- und Abendsegen betet? Heißt das dem Himmelreich Gewalt thun? O nein, denn das ist bei den Meisten lauter kaltsinniges Wesen, dabei kein Ernst ist, keine rechte Lust und Freude ist, sondern das geschieht so von dem großen Haufen nach alter Gewohnheit. O es hat mehr auf sich, und gehört ein größerer Ernst dazu, als ihr darin beweiset.

Ach meine Liebsten! glaubet mirs, daß mein Herz in großer erbarmender Liebe gegen euch stehet. Ich weiß aber fast nicht, wie es mag zugehen, daß so wenig unter euch ihre Seelen gewinnen lassen. Ich kann zwar nicht sagen, daß das Wort ganz ohne Segen sei in meinem Amte, aber der Segen wendet sich mehrentheils zu Fremden; dieselben nehmen es euch als vor dem Munde weg; weil ihrs nicht zu euch nehmen wollt, sondern es von euch stoßet, und bleibet, wie ihr seid, in eurem bösen Wesen, und dennoch wohl meinet, es stehe so wohl bei euch, daß es besser mit euch nicht stehen könne, ihr wüßtet nicht, wie ihr besser leben solltet. Ach ihr lieben Menschen, die ihr nach eurem eiteln Ruhm nicht wisset, wie ihr besser leben sollet, da ihr doch das rechte Leben noch nie in euch recht erfahren habt, ach wendet euch doch um Gottes willen zu Jesu Christo, und bittet ihn

demüthig, daß er euch eure Augen öffnen möge, daß ihr sehen möget, in welcher Gefahr eure armen Seelen noch stehen. Ach ja, Gott öffne euch doch eure Augen, daß ihr aus solcher Finsterniß und gefährlichem Betruge möget herausgerissen und eure Seelen selig werden.

O Herr Jesu, getreuer Heiland, nimm dich unser aus Gnaden an, und laß nach deiner unendlichen und ewigen Erbarmung dieses Wort dazu gesegnet sein, daß diejenigen, deren Herz du durch das Wort der Buße gerühret hast, zu dir als ihrem Heilande, im wahren Glauben recht durchdringen mögen; diejenigen aber, so bis daher dem jüdischen Volke in ihrer Unbußfertigkeit gleich gewesen sind, hinfür das Wort der Buße nicht verschmähen, sondern recht zu Herzen nehmen mögen. Ja, Herr Jesu! laß diejenigen, die da bisher als im Gefängniß des Gesetzes verschlossen gewesen sind, dir in deine Arme geleget sein, daß sie zu der rechten Freiheit der Kinder Gottes kommen mögen; und diejenigen, so bisher in den Klauen des Teufels gesteckt, die reiß du kräftig heraus und versetze sie aus der Gewalt und Macht der Finsterniß in das Reich deiner Gnade! Das thue um deiner ewigen Liebe willen, Herr Jesu! Amen!

Am vierten Sonntage des Advents.

Gehalten 1695.

Der vor der Welt unbekannte, den Seinigen aber wohlbekannte Christus.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Nachdem Gott der Herr, Geliebte in Christo Jesu, sein Volk, die Kinder Israel aus Egypten geführt hatte, und ihnen nun in der Wüste sein heiliges Gesetz auf dem Berge Sinai öffentlich kund machen wollte, auch selbst zu dem Ende gar herrlich erschienen, und sich ihnen sehen lassen, so befahl er seinem Knecht Mosi vorher, daß er das Volk hierzu sollte heiligen, und sprach: **Gehe hin zum Volk, und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, und bereit seien auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage wird der Herr herabfahren vor allem Volk auf den Berg Sinai.** 2. Mos. 19, 10. 11. Denn so gebührte sichs auch, daß das Volk zu einem so heiligen und sonderbaren Werk sich gefaßt machte, und in Zucht, Furcht und Demuth auf die Gegenwart und Erscheinung Gottes, und auf die Stimme seines Gesetzes acht hätte, damit sich der Herr zu ihnen könnte nahen. Daher Moses solchen Befehl auch wohl in acht genommen, wie wir in dem folgenden V. 14. und 15. lesen, da es heißt: **Mose stieg vom Berge zum Volk und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider.**

Wir, Geliebte, können solche Worte jetzt gebrauchen, uns unter einander mit denselben zu Wahrnehmung unserer Pflicht auf das heilige Weihnachtsfest zu ermuntern, als welches auf den nächstfolgenden dritten Tag soll feierlich begangen werden. Und zwar, wo wir uns als rechte Kinder des geistlichen Israels erweisen wollen, so haben wir eine ernstliche Zubereitung nicht auszusetzen, besonders da die Herrlichkeit des neuen Bundes größer ist als des ersten. Wie Paulus Ebr. 12, 18. 22. also davon redet: **Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel, und Finsterniß und Ungewitter. Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes; zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel.** Dort kam der Herr im Feuer, und mit großen Schrecken, aber zu uns kommt er in der angenommenen Menschheit, und mit großen Gnaden. Sollten wir nun nicht vielmehr uns heiligen, und bereit sein? Sollten wir nicht auch unsere Kleider waschen, das ist, uns von unsern Sünden reinigen? Darum setzet auch der Apostel im angeführten Ort V. 25. hinzu: **Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet.**

So ist nun dieses jetzt an euch, Geliebte, meine Ermahnung: heiliget euch heute und morgen, waschet

eure Kleider, und seid bereit auf den dritten Tag. Was können wir besser an diesem, und an dem morgenden Tage thun, als daß wir uns zu einem so heiligen, hohen und wichtigen Fest geschickt machen, damit wir solches mit wahrer Andacht, Reinigkeit des Herzens und Brünstigkeit des Geistes begehen mögen? Denn eine äußerliche Heiligung und Reinigung wird von uns nicht erfordert; viel weniger eine solche, die die Welt vornimmt an dergleichen Festen, wenn sie nur auf Schmuck und Pracht der Kleider und andre irdische Dinge bedacht ist, sondern welche auf den inwendigen Menschen gerichtet wird, daß wir als wahre Christen vor dem Herrn unserm Gott erscheinen, und der Menschwerdung unsers Heilandes recht genießen mögen.

Wir wollen uns vor dem lebendigen Gott demüthigen, und ihn um Gnade, Kraft und Beistand des heiligen Geistes zu fernerer Verkündigung seiner Wahrheit anrufen, in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 1, 19—28.

Und dies ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben; was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannis antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, der ist es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannis taufte.

Ob wir wohl, geliebte Zuhörer, alle mit dem Munde rühmen die Gnade, welche uns durch die Offenbarung Christi im Fleisch wiederfahren ist, und davon wir auch an diesem bevorstehenden Weihnachtsfeste zu handeln haben werden, so ist doch schmerzlich zu beklagen, das wohl den meisten in der That und Wahrheit dieselbe unbekannt und verborgen sei. Und müssen wir daher noch immer predigen, was vormals Paulus bei der Verkündigung des Geheimnisses von Christo geprediget und gezeuget hat: **Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit. Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat, denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist.** 1. Kor. 2, 7—10. Denn ob man wohl sagen und bekennen mag, daß der allweise Rathschluß unsers Gottes von unsrer Seligkeit, der vormals in seiner göttlichen geheimen Rathstube gleichsam versiegelt und verwahrt gewesen, nunmehr ans Licht gestellt und geoffenbaret sei, so bleibet es doch noch immer wahr, was Paulus sagt: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen.** 1. Korinth. 2, 14. Denn wenn der Mensch in einem unbußfertigen, unbekehrten und unwiedergebornen Zustande sich befindet, ob er gleich viel von Christo, von seiner Offenbarung im Fleisch und von dem Werk der Erlösung hört, auch wohl selbst redet, so bleibt ihm doch verborgen, wie er diese Weisheit und den Rath Gottes zu seiner Seligkeit recht annehmen, und sich zu Nutz machen soll. Daher die Pharisäer und Schriftgelehrten, da sie gelehrte und weise Leute zu sein schienen, auch in den Schriften Mosis und der Propheten studiert hatten, Christum doch garnicht erkannten, daß sie ihn, den Herrn der Herrlichkeit, auch gekreuzigt haben. So nun unser Heiland Christus in den Tagen da er selbst predigte, und das Geheimniß seines himmlischen Vaters, welches von der Welt her war verschwiegen gewesen, offenbarte, sogar wenige fand, welche ihn mit rechtem Glauben annahmen, und seine Herrlichkeit sahen, so mögen wir leicht glauben, daß er in den folgenden, und in diesen unsern letzten Zeiten vielen nicht bekannter ist, als er damals gewesen. Freilich ist Christus den Kindern dieser Welt noch immer mit seinem Wort eine heimliche und verborgene Weisheit. **Denn der Fürst dieser Welt,** sagt Paulus 2. Kor. 4, 4 **hat ihren Sinn verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der**

Klarheit Christi. Den Kindern Gottes aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist, wie Paulus an der angeführten Stelle bezeuget; und auch Johannes in 1. Epistel 1, V. 2 da er unter anderm sagt: **Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen.** Diese sollen denn desto mehr beflissen sein, mit heiliger und gottseliger Andacht zu erwägen, was sie in Christo empfangen haben, damit seine Gnade immer kräftiger und reicher in und an ihnen erfunden werden möge. Insgesamt aber mögen Gläubige und Ungläubige herbei treten (denn allen ist doch die heilsame Gnade Gottes in Christo erschienen) und sich von der heimlichen und verborgenen Weisheit Gottes unterrichten lassen, damit jene, (die Gläubigen) im Glauben gestärket, diese aber, (die Ungläubigen) von dem wahren Licht, das da in die Welt gekommen ist, sich erleuchten lassen, und nicht immerhin in der Finsterniß wandeln mögen. Wir wollen zu dem Ende aus unserm Evangelium mit einander betrachten:

Den vor der Welt unbekannten, den Seinigen aber wohlbekannten Christum.

Es gebe denn der getreue Gott und Vater, daß dieses in seiner Kraft zu unser aller Nutz und Heil möge erwogen und betrachtet werden. Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun erstlich zu erwägen haben, wie Christus der Welt unbekannt sei, so müssen wir nothwendig wissen, was durch die Welt verstanden werde. Denn viele klagen oftmals über die Welt, wie sie so gar arg und böse sei, und merken nicht, daß sie auch noch in vielen Dingen mit zur Welt gehören.

So wird denn nun an einigen Stellen der heiligen Schrift durch die Welt das ganze Gebäude Himmels und der Erde, und alle Geschöpfe, so der Zeit unterworfen sind, verstanden, als Johannis 1, 10 und Ebr. 1, 2 da von dem Sohn Gottes gesagt wird, **daß die Welt durch ihn gemacht sei.**

Dann aber wird auch durch die Welt insonderheit verstanden das menschliche Geschlecht, alle Adamskinder, denn also spricht Christus Joh. 3, 16: **Also hat Gott die Welt geliebt,** das ist alle Menschen, **daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Welches denn uns Johannes selbst gar fein erkläret in dem 2. Kapitel seiner 1. Epistel, wenn er V. 2 spricht: **Christus sei die Versöhnung nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde,** da ohne allen Zweifel nicht nur ein Theil, sondern alle Menschen in der Welt dadurch verstanden werden.

Ueber dieses haben wir auch zu merken, daß noch in einer besonderen Bedeutung das Wort Welt in der Schrift genommen werde, nämlich für die Gottlosen, welche in der Welt sind, welche da irdisch gesinnet sind. Also redet davon Johannes in der 1. Epistel am 2. Kap. V. 16: **Alles was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.** In welchem Menschen nun Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben herrschet, der gehöret mit zur Welt, auch soviel in einem wiedergebornen Christen davon noch ist, ob es gleich über ihn nicht herrschet, so viel Welt hat er noch in sich, darüber er herrschen muß.

Wenn wir nun sagen, Christus sei der Welt unbekannt, so hat es nicht die Meinung, als ob Christus unter den Menschenkindern nicht sei gepredigt worden, sondern das ist die Meinung, daß allen denjenigen Menschen, bei welchen Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen noch herrschet, Christus in der Kraft ganz und gar unbekannt sei, ob er gleich mitten unter sie getreten ist, (wie in unserm Evangelium stehet) das ist, ob gleich sein Wort unter ihnen äußerlich so erschallet, daß Jedermann von ihm zu singen und zu sagen weiß. Es ist auch zu merken, daß man hier keineswegs einen Unterschied zwischen dem sogenannten geistlichen und weltlichen Stande machen soll, als sei Christus dem weltlichen Stande unbekannt, aber dem geistlichen Stande sei er bekannt. Denn solche Benennung, da man den Lehrstand den geistlichen Stand nennet, rührt eigentlich aus dem Papstthum her, da Mönche und Nonnen geistlich genannt worden sind, um sie von andern Menschen zu unterscheiden, sintemal die heilige Schrift also nicht redet, als welche geistlich und fleischlich, oder geistlich und fleischlich gesinnet sein, einander entgegensetzt. Zwar mag man wohl den Regier- und Lehrstand von einander unterscheiden, aber nur soll man dabei wissen, es müsse sich ein Jeder, er lebe in welchem Stande er wolle, eines geistlichen Sinnes befleißigen, und dürfe nicht weltlich, irdisch und fleischlich gesinnet, sondern allerdings geistlich sein, sofern er nicht wolle zur Welt, welche Christum nicht erkennt, gehören. Wir sehen aus unserm Text, daß dazumal Christus dem sogenannten geistlichen Stande ja ebenso unbekannt gewesen sei, als dem weltlichen, denn wer waren diese, die uns hier vorgestellet werden? Es waren nicht Pontius Pilatus, Herodes und dergleichen, sondern Priester und Leviten, welche zu Johanne

kamen, und von ihm hörten, daß Christus mitten unter sie getreten wäre, und sie ihn doch nicht kannten. Daraus sehen wir nun, daß der Mensch, so er im geistlichen, das ist im Lehrstande ist, oder sonst viel Wissen von Christo hat, bloß deswegen nicht geistlich müsse genannt werden, wenn er sonst fleischlich und irdisch gesinnt ist.

Worin bestehet es aber, daß Christus der Welt so unbekannt ist?

Es geschiehet wohl, daß einige Menschen ganz und gar nichts von Christo wissen, indem sie in ihrem Leben noch nichts von seiner Lehre gehöret haben; dergleichen viele arme Völker in der Welt sind, für welche wir beten und Gott anrufen sollen, daß er sein Evangelium auch an dieselben wolle gelangen lassen. Aber davon ist hier eigentlich die Rede nicht. Es geschieht auch wohl, daß Christus dem Wissen nach noch unbekannt ist denen, welchen er doch verkündigt wird, wie man ja gewiß mit Entsetzen erfähret, daß noch eine so grobe Unwissenheit unter vielen, welche sich Christen nennen, gefunden wird, die man nicht glauben sollte, und daß auch die, welchen Christus Jahr aus Jahr ein gepredigt wird, oft das äußerliche Wissen von seiner Lehre noch nicht haben. Auch davon reden wir eigentlich nicht, oder wenigstens nicht allein.

Ueber dem aber sind noch einige, welche den Artikel von Christo ins Gedächtniß gefasset, und daher das Wissen haben, und von dem Herrn Christo, was sein Amt und Person sei, wie viel Naturen in ihm seien, und was für eine Vereinigung sei zwischen seinen beiden Naturen, auswendig hersagen können, und erkennen doch noch lange nicht Christum recht. Gleichwie zu der Zeit, davon wir in unserm Evangelium hören, die Juden zu sagen wußten, es sollte Elias kommen, es sollte ein großer Prophet erwecket werden, es sollte Messias kommen, er sollte zu Bethlehem uud aus Davids Geschlecht geboren werden, er sollte Israel erlösen, und andere Dinge mehr; aber solch Wissen war noch bei weitem keine lebendige göttliche Erkenntniß zu nennen, da sie nicht wollten den Geist Christi annehmen, und sich durch wahre Buße zu Christo selbst bringen lassen. Also auch heutiges Tages, wenn die Menschen gleich vieles Wissen haben von Christo, so kann doch solches keine wahre lebendige Erkenntniß Christi heißen, so lange als die Welt in ihnen herrschet, und sie davon sich nicht wollen bekehren lassen.

Nun fragt sichs aber, woher denn solches komme, daß die Welt den Herrn Christum nicht kennet, und daß er ihr so unbekannt bleibet? Da ist nun zu merken, daß die Unwissenheit zweierlei ist: nämlich es ist eine Unwissenheit, die noch Entschuldigung hat. Als zum Exempel, wenn etwa ein Gesetz gegeben wäre, es würde aber solches nicht allen kund gethan, und einer sündigte dawider, so hätte er diese Entschuldigung: er hätte sich gerne darnach richten wollen, es sei ihm aber nicht kund gemacht worden; wenn aber solch Gesetz nicht allein gegeben, sondern auch kund gemacht worden ist, so hat darnach keiner, der dawider sündiget, eine Entschuldigung. Also auch was die Erkenntniß Christi anbetrifft, so hat man da keine Entschuldigung, wo Christus unser Heiland gepredigt und verkündigt, und sein Evangelium klar und deutlich vorgetragen wird; denn da kann man zu der äußerlichen Wissenschaft und Erkenntniß von ihm gar wohl kommen, und wo man dieselbe dazu anwenden will, daß dadurch der wahre Glaube in dem Herzen gewirket werde, und daraus die wahre Liebe und Nachfolge Christi fließet, so wird es einem an der Gnade hierzu nicht mangeln. Weil aber die Menschen solches nicht mit Ernst suchen, oder nur das Wissen behalten, und sich nicht weiter durch göttliche Gnade bestreben, so ists ihre eigene Schuld, daß sie zu einer wahren lebendigen Erkenntniß nicht gelangen. Daher mögen wir nun wohl sagen, daß mitten in der Christenheit, ja auch mitten unter denen, die sich evangelische Christen nennen, und sich vor Allen des lautern Wortes Gottes, und des rechten Gebrauchs der wahren Sakramente rühmen, dennoch Christus unser Heiland mehr als zu unbekannt sei. Ich sage die Wahrheit: es ist unter hunderten, die sich Christen, und die sich Lutheraner nennen, kaum einer, der Christum recht kennet. Hat unser Heiland zu Philippus sagen müssen: **So lange bin ich bei euch gewesen, und du kennest mich nicht, Philippe,** Joh. 14, 8 welcher doch um seinetwillen alles verlassen hatte, und ihm so treulich nachfolgte; ach! was sollen wir heutiges Tages von so vielen Menschen sagen, bei denen man noch nicht das geringste Zeichen lebendiger Erkenntniß spüret. Darum laßt uns doch solches wohl in acht nehmen und glauben, daß die Erkenntniß Christi eine größere uud wichtigere Sache sei, als man insgemein denket. Ein Jeglicher prüfe sich selbst, und hüte sich, daß er nicht mit falscher Einbildung in dieser so wichtigen Sache sich selbst betrüge.

Anderer Theil.

Wir sehen aber weiter, wie Christus den Seinigen hingegen wohl bekannt sei. Da wir bald zu erwägen haben, wer denn die Seinigen sind. Joh. 1, 11

stehet! **Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf.** Wer waren denn diese? Es waren die Juden, welche insonderheit Gottes Eigenthum genannt werden; wie denn auch Christus aus ihrem Geschlechte herstammte. Zu diesen kam Christus, aber sie kannten ihn nicht, und wollten ihn nicht erkennen. Darauf stehet: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Jenen half es nichts, daß sie äußerlich und nach dem Fleisch die Seinigen waren; sondern die wurden erst recht die Seinigen, die ihn durch den Glauben aufnahmen. Also ists auch heut zu Tage mit der Christenheit; es darf Niemand denken, weil er in der Christenheit geboren und erzogen sei, so müsse er nothwendig als ein Angehöriger des Herrn Jesu angesehen werden. Nein, sondern welche Christum auch aufnehmen, die sind eigentlich die Seinigen. Welches unser Heiland unter anderm auch bei Joh. 10, 14 anzeiget, da er sich einen guten Hirten nennt, und saget, er kenne seine, oder wie es eigentlich lautet, seine eigene Schafe, und seine eigene Schafe kenneten auch seine Stimme. Da wir hören, daß das die rechten Schäflein Christi sind, die seine Stimme hören, die ihm als ihrem Hirten getreulich nachfolgen, die von ihm die Nahrung und Weide für ihre Seelen empfangen. Paulus in der Epistel Gal. 5, 24 saget hiervon also: die da Christi sind, oder wie es im Deutschen gegeben ist: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.** Da hören wir abermal welche Christus für die Seinigen erkennet, nämlich nur die, welche ihr Fleisch nicht mehr bei sich herrschen lassen, sondern dasselbe vielmehr sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen. Und diesen ist Christus bekannt, nicht allein nach dem äußerlichen bloßen Wissen, sondern auch nach der Wahrheit und Kraft, und in dem rechten lebendigen göttlichen Licht.

Zwar, das wird allerdings erfordert, daß der, welcher zu einer wahren Erkenntniß Christi gelangen will, auch einen einfältigen, wahren, gründlichen Unterricht von Christo empfangen habe; und ob er schon nicht ein Lehrer ist, daß er dennoch zum wenigsten soviel, als ihm zu seiner Seligkeit möchte dienlich sein, davon unterrichtet sei. Es heißet hier allerdings, wie Luther zu reden pfleget: „Wie kann einer sich deß trösten, daß er einen solchen Heiland habe, der da nicht allein ist wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott, wenn er nicht weiß, noch unterrichtet ist von der Person unsers Herrn Jesu Christi, daß derselbe sei wahrer Gott und Mensch? Wie kann er sich trösten, daß Jesus Christus sein Hoherpriester sei, wenn er das hohepriesterliche Amt Jesu Christi nicht weiß, worin es bestehet? Wie kann einer sich trösten, daß Christus sein Prophet und Lehrer sei, wenn er nicht weiß von seinem prophetischen Amte; oder daß er sein König sei, wenn er nicht weiß, worin sein königliches Amt bestehe?“ Darum so viel von diesem Wissen der Wahrheit Gottes abgehet, so viel gehet dem Menschen an der Erkenntniß Christi ab. Ich sage aber, von der Wahrheit Gottes, nicht von menschlichen Gedanken und Glossen.

So ist nun Christus den Seinigen bekannt auch nach dem Wissen; aber nicht allein nach dem Wissen, sondern auch nach der Kraft. Zwar bei manchen findet sich wenig Wissen, aber desto mehr Kraft, hingegen aber bei einem andern ist vieles Wissen von Christo, und wenig Kraft. Aber viel besser ist, wenig wissen, und solches in rechter Kraft anwenden, als das man viel weiß, und doch von dem vielen Wissen wenig zur Kraft kommen läßt. Damit ich zwar keineswegs diejenigen, welche da träge und sorglos sind, zu einer tieferen Erkenntniß göttlicher Dinge zu gelangen, loben und ihre Unwissenheit, darin sie sich noch befinden, billigen will; denn wir sollen allerdings darum bekümmert sein, daß wir auch in der Erkenntniß mögen wachsen und zunehmen, und darin immer völliger werden. Sondern zu dem Ende wird es vornehmlich gesagt, damit man lernen möge, daß das gar keine rechte Erkenntniß sei, wo die Kraft davon sich nicht zugleich bei den Menschen äußert und offenbaret. Und obgleich einer ein Doktor wäre, und alles wissen und sagen könnte von Christo, siehe, so würde doch das bei ihm eine geringe, unzulängliche, todte Erkenntniß heißen müssen, wenn es an der Kraft fehlet.

Das heißt aber es zur Kraft kommen lassen, daß man alles, was man von Christo unserm Heilande höret, auch anwendet, sich dadurch im Glauben an ihn zu gründen, und eine rechte Liebe zu Gott und seinem Nächsten zu haben, siehe, wenn es der Mensch durch göttliche Gnade dahin bringt, daß er den Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch überwindet, und dawider in einem täglichen Kampf, ja in einem täglichen Siege darüber stehet, so ist es eine wahre lebendige Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Eine solche kraft- und lebensvolle Erkenntniß war bei Johannes dem Täufer, und andern Frommen und Gläubigen selbiger Zeit mehr, die auf den Trost Israels warteten, und mit Freuden in den Wegen der Gebote des Herrn wandelten. Und dies ists, was für diesmal mit wenigen Worten von dieser Materie hat sollen gesagt werden.

Laßt uns nun zusehen, daß wir das, was angeführt ist, auch also mögen anwenden, daß wir es zu nützlicher Erbauung bringen, nämlich daß erstlich ein Jeglicher unter uns sich selbst prüfe, unter welcher Klasse er stehe; ob er zu der Welt, oder zu den eigenen Schafen Christi gehöre, die da ihm angehören, und ihn also recht erkennen. So einer nun in seinem Herzen solche Prüfung gerne anstellen will, so muß er darin nicht seine Vernunft zu Rathe ziehen, sondern Gottes Wort, darnach muß ein Jeglicher sein Herz, sein Gewissen, seine Begierden, seine Worte und Werke fein demüthig untersuchen. Ja, weil Gottes Wort **geistlich ist,** und also auch **geistlich will gerichtet** sein, 1. Kor. 2, 13, so muß es einer nicht auf seine Kräfte ankommen lassen, sondern es muß ein Jeglicher Gott den Herrn zu Hülfe nehmen, und ihn bitten, daß er mit seinem Heiligen Geist ihn wolle erleuchten, auf daß er aus seinem Worte zu einer wahren Erkenntniß seiner selbst gelangen möge. Wenn dieses mit allem Ernst geschehe, und man nicht dafür hielte, es sei solches unmöglich, oder man sei nicht eben so böse, man stecke nicht sogar in der Welt, so würde Gott noch Vielen Gnade erweisen, daß sie sich würden zu ihm bekehren, und eine wahre göttliche Erkenntniß von Christo erlangen. Aber weil Niemand gedenket, daß er von der Welt sei, sondern ein Jeglicher das Beste von sich selbst hoffet, so ist den wenigsten zu helfen. Darum gebe ich diesen Rath insgemein, keiner versäume doch die Prüfung seiner selbst, denn ich sage, so einer diese versäumt, so stehet er in der alleräußersten Gefahr seiner Seele. Daher auch ein Jeglicher, wenn ihm sein Gewissen sagt, daß er solche Prüfung entweder garnicht, oder doch zum wenigsten selten anstellet, wissen soll, es stehe nicht recht um seine Seele. Glaubet mir, wo solche Prüfung von einem wahren Christen auch nur einen Tag unterlassen wird, und er nicht darauf merket, wie er vor Gott wandele, so hat er davon in dem Lauf seines Christenthums Schaden.

Es haben aber auch diejenigen, welche etwa in ihrem Herzen und Gewissen finden möchten, daß sie vor diesem von der Welt gewesen, aber durch die Gnade Gottes nunmehr ein besseres erkennen, sich zu prüfen, wie sie nun bis auf diese Stunde, nachdem sie sich zu Gott bekehret, in ihrem Heilande Jesu Christo, und in dessen heilsamer Erkenntniß zugenommen, und wie bekannt sie mit diesem ihrem liebsten Bruder geworden seien. Ich fürchte, ich finde die wenigsten, nach dem Zeugniß ihres Gewissens, hierin treu und fleißig. Prüfet euch demnach, bedenket doch, er ist ja mitten unter euch getreten, aber wie kennet ihr ihn? Ist er wohl bei euch in allem eurem Wandel, also daß ihr in seiner Gegenwart alles thut? Geschiehet wohl alles, was ihr thut, **in Worten und Werken in dem Namen des Herrn Jesu Christi, und danket ihr Gott und dem Vater durch ihn?** Kol. 3, 17. Wie haltet ihrs mit ihm in eurem Gebet, wie beredet ihr euch mit ihm, daß ihr mit ihm recht bekannt werdet? Denn so muß es mit einem Christen stehen, daß er mit Jesu besser bekannt sei, als ein Bruder mit dem andern, als ein Freund mit dem andern, als eine Braut mit ihrem Bräutigam, denn er muß ihn im Geist und in der Wahrheit erkennen, er muß recht ein Herz und eine Seele mit ihm sein, also daß ihm nichts lieb ist, als was Christus ist, und er an nichts seine Freude hat, als woran auch Christus seine Freude hat. Ists nicht also beschaffen, so stehets nicht recht mit uns. Sagest du, ei! das ist ein hoher Grad, wer kanns dahin bringen? So bedenke, wo ist wohl eine Braut, die da nicht begehre ihren Bräutigam, den sie liebet, immer noch besser zu erkennen, oder die sich darüber sollte beschweren, daß sie mit demselben recht vereinigt werden soll. Also, wo die wahre Liebe Jesu Christi in dir wohnet, wirst du dich von Herzen schämen, daß du nicht besser mit ihm bekannt bist, und wirst ein sehnliches Verlangen darnach haben.

Zum Schluß lasset uns noch herzlich vermahnet sein, daß wir uns doch auf das bevorstehende Weihnachtsfest recht bereiten mögen, nicht so wie die Welt es macht, daß allerhand Gaukel- und Narrenpossen verübt werden. Denn da gehets nicht allein an ein Fressen und Saufen, an ein Backen und Kochen, sondern auch an mancherlei Narrentheidinge, die man mit den Kindern vornimmt. Dahin hat es ja leider der Satan gebracht, daß wenn ein hohes Fest ist, das der Seele zum Besten gefeiert werden sollte, daß, sage ich, dasselbe nur aufs Fleisch geführet, und alles so eingerichtet wird, daß dem alten Adam nur wohl sein soll. Wie wollen wirs doch gegen Gott, der seinen Sohn hat vom Himmel gesandt, und ihn um unsertwillen lassen Mensch werden, verantworten, daß wir das so wenig achten? Sollte da nicht unser Herz darüber jauchzen und springen, daß Gott Mensch geworden ist, daß er unser Fleisch und Blut annimmt, daß er in unser Elend kommt, und erlöset uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle? Können wir dabei so stille sein? Es sollte da nichts als Liebe gegen Gott in uns sein, es sollte da nichts als Freude und Wonne in unserm Herzen sein. Hierzu rufe doch ein Jeglicher Gott selbst um die Gnade seines Heiligen Geistes demüthig an. Wollet ihr aber euren Kindern

eine Freude vom heiligen Christ machen, so saget ihnen einfältig vor, wer Christus unser Heiland sei, warum er Mensch geworden sei, was solcher ihnen nütze, wie er sie erlöset habe, wie er nicht auf sichtbare, sondern unsichtbare Weise noch allezeit bei uns hier auf Erden sei, wie er die lieben Kinder schütze, wie er sie erhalte, wie er sie segne an Leib und an der Seele, wie sie alles Gute von ihm genießen, wie sie ihn loben und danken sollen; so wird der Gott des Friedens mit euch sein, und euch und eure Kinder segnen. Das Uebrige aber bringet ihnen mehr Schaden.

Ach, laßt uns alle darauf bedacht sein, daß wir ein recht bereitetes Herz haben mögen, das gnaden- und freudenreiche Fest mit Nutz und Frucht unserer Seele zu begehen.

Meine Bereitung soll nun am heutigen Tage also geschehen, daß ich gedenke zu dem Heiligen Abendmahl zu gehen, und des Leibes und Blutes meines Heilandes Jesu Christi theilhaftig zu werden, damit ich an meiner Seele und an meinem Geiste gestärket werde. Da ich denn wohl sage mit Johannis dem Täufer: ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflösen soll, zu geschweigen seines Leibes und Blutes theilhaftig zu werden. Erkenne auch solche meine Unwürdigkeit, und bekenne sie vor euch allen, und daher begehre ich die Gnade Gottes, die mich würdig machen wolle.

Eins bitte ich mir noch aus, nämlich daß ihr euer Gebet auch für mich, als euren Lehrer, zu Gott schicken wollet, daß mir derselbe sowohl jetzt seine Gnade wolle darreichen, und widerfahren lassen, als auch an dem Heiligen Christfest, damit mir gegeben werden möge mit freudigem Aufthun meines Mundes das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit von der Offenbarung Gottes im Fleisch euch zu verkündigen; gleichwie ich Gott auch für euch bitten werde, daß er euch eure Herzen aufschließen und zu fruchtbarer Anhörung solcher fröhlichen Botschaft durch seinen Heiligen Geist euch tüchtig machen wolle.

Ach ja Herr unser Gott, der du getreu, barmherzig und gnädig bist, du wollest deinen Segen, deine Barmherzigkeit und den Beistand deines Heiligen Geistes dazu an allen Seiten uns kräftig darreichen, um Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes willen! Amen! Amen!

Am ersten Heiligen Christtage.

Gehalten 1700.

Der Geburtstag des Immanuels, unsers Herrn Jesu Christi.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn! Als Gott der Herr, nach der Ausführung seines Volks aus Aegypten, auf den Berg Sinai herabfahren wollte, sprach er zu Mose unter anderm also: **Mache dem Volk ein Gehege umher, und sprich zu ihnen: Hütet euch, daß ihr nicht auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteiniget oder mit Geschoß erschossen werden, es sei ein Thier oder Mensch, so soll er nicht leben. Wenn es lange tönen wird, dann sollen sie an den Berg gehen,** wie zu lesen 2. Mos. 19, 12. 13. So gar hart verbot Gott der Herr zu derselben Zeit, sich zu ihm zu nahen, als er dem ganzen Volk das Gesetz geben wollte; und ob er wohl hinzusetzte, daß das Volk hinzutreten sollte, wenn es lange tönen würde, so finden wir doch im folgenden 20. Kapitel, daß das Volk eben da am meisten geflohen, da es lange tönete. Denn da alles Volk sahe den Donner und Blitz und den Ton der Posaunen und den Berg rauchen, flohen sie und traten von ferne und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

Halten wir nun hiergegen die Geschichte, welche an diesem heutigen Tage zu erklären und zu betrachten uns obliegt, so scheint da die Sache ganz umgekehrt zu sein. Denn obwohl der Sohn des lebendigen Gottes selbst, der mit seinem Vater eines Wesens, einer Majestät und Herrlichkeit ist, zu uns herabkommt, und die menschliche Natur an sich nimmt, so

wird doch nichts gedacht von einem Gehege, welches man um den Ort, da er geboren, machen sollte, es gehet da keine Warnung vor; Gott heißet da keinen Mosen hinabsteigen, der da verhüten sollte, daß Niemand herzunahete. Wie thut aber denn Gott der Herr? Das thut er, daß er einen Engel und mit ihm die Menge der himmlischen Heerscharen zu den Menschenkindern sendet, die ihnen die fröhliche Botschaft von der Menschwerdung und Geburt seines Sohnes bringen, und sie anmahnen und reizen müssen, hinzuzunahen zu dem, der aus seinem Schoße zu uns herabgekommen, und ein elendes Menschenkind geworden war.

Wie? ist denn Gott der Herr veränderlich? War er denn ein andrer Gott zu jener Zeit, da er vor dem Volk Israel auf den Berg Sinai herabfuhr, als er da gewesen, da sein lieber Sohn zu uns auf Erden kam, und die Engel von seiner Ankunft zeugeten? Was ist die Ursache, daß er damals ein so ernstliches Verbot gethan, nun aber hingegen gebietet, daß man hingehen, das Kindlein suchen, und sich getrost zu demselben nahen sollte? Woher kommt doch diese so große Veränderung? In Gott ist ja freilich keine Veränderung, er bleibet, der er ist, es ist kein Wechsel bei ihm. Den Unterschied aber mögen wir erkennen aus den Worten Johannis, wenn er 1. Epist. 4, 9 also schreibet: **Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen**; da hingegen Paulus von dem Gesetze saget, **daß es nur Zorn anrichte, sintemal dadurch kommt Erkenntniß der Sünde**, Röm. 4, 15 und 7, 7 **und daß kein Gesetz gegeben sei, das da lebendig machen könne.** Gal. 3, 21. Woraus denn leicht zu erkennen ist, warum Gott der Herr um den Berg Sinai ein Gehege zu machen befohlen hat, und warum das Volk vor Gott geflohen ist; im Gegentheil auch, warum Gott der Herr den Menschen Freiheit gegeben, ungehindert zu seinem Sohn sich zu nahen und denselben anzunehmen.

Wir haben aber dieses nicht dahin zu deuten, als ob denn nun gleichviel wäre, wie man sich zu Christo nahete, oder als ob man Christum Jesum mit ungewaschenen Händen annehmen und ergreifen dürfte, sintemal Gott der Herr sich solchergestalt verändert hätte. Denn wo bliebe das: **Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein?** 1. Petr. 1, 16. Wo bliebe es, daß **Gott ein Licht** ist, und **daß Niemand mit ihm Gemeinschaft haben kann, es sei denn, daß er im Lichte wandele?** 1. Joh. 1, 5. 6. So verstehet es demnach recht, was die Meinung sei. Gott will uns dadurch locken, daß er nicht seinen Zorn, sondern seine Liebe in Christo Jesu seinem Sohne, den er uns geschenket, geoffenbaret hat. Und sehet, wie groß ist nicht diese Liebe? Gott hat den Menschen im Anfange geschaffen zu seinem Bilde, dergestalt, daß sich Gott in dem Menschen, gleichsam als in einem Spiegel, schauen und erkennen konnte. Da ist aber nun durch Betrug der alten Schlange dieses göttliche Ebenbild in dem Menschen erloschen, und damit zugleich alle Seligkeit verscherzet und verloren gegangen. **Gott aber, der da reich ist von Barmherzigkeit, hat durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat,** uns seinen Sohn geschenket, Ephes. 2, 4, **der da ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens,** Ebr. 3, 3, damit in dem Menschen das göttliche Ebenbild wiederum erneuert und angerichtet werde. Denn indem Gott seine Liebe solchergestalt geoffenbaret hat, will er dadurch den Menschen zur Erkenntniß seines Elendes und tiefen Verderbens bringen, daß er bedenken soll, wie schrecklich er gefallen sei, und anstatt des herrlichen Ebenbildes Gottes eine scheußliche Satanslarve angezogen habe, und wie greulich dieser Verfall in Gottes Augen müsse gewesen sein, indem sich sein allerliebster Sohn, denselben zu büßen, so tief hat erniedrigen und ein Mensch werden müssen, auf daß der Mensch also anfange, vor seinen Sünden zu erschrecken, und nach Jesu Christo sich zu sehnen, denselben anzunehmen und in ihm der Vergebung der Sünden, des Lebens und der Seligkeit theilhaftig zu werden. Sehet, eine solche angenehme Zeit, einen solchen Tag des Heils hat uns Gott durch die Geburt und Menschwerdung seines Sohnes, unsers Heilandes aufgehen lassen. Selig ist nun derjenige, der sich durch solche Liebe bewegen lässet, von seinem Fall wieder aufzustehen und das Leben wieder anzunehmen, das ihm in Christo geschenket und dargeboten wird. Aber unselig sind alle die, welche diese große Gnade auf Muthwillen ziehen, und sie nicht ihren Zweck an sich erreichen lassen.

Lasset uns denn allerseits solches wohl bedenken an diesem heutigen Tage, und unsere Herzen erwecken zu ernstlicher Wahrnehmung unsers Heils, das uns auch zu diesemmale durch das Wort des Evangeliums verkündigt werden wird. Lasset uns aber Gott selbst hierzu um seine Gnade anrufen in dem Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war

die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jederman ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsobald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, deß Namen wird sie heißen Immanuel. Dieses ist die bekannte Weissagung aus Jes. 7, 14, auf welche dann auch der Engel vor der Empfängniß und Geburt unsers Heilandes Christi gedeutet hat, da er sagte: **Maria wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen,** Matth. 1, 21, als welcher Name der Kraft nach mit dem Namen Immanuel gar lieblich übereinstimmt. Es wird aber eben daselbst dieser Name von dem Evangelisten verdollmetscht und gesaget, daß Immanuel eben so viel sei, als Gott mit uns, daß also der Name selbst das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit andeutet, wie nämlich Gott, das ewige Wort, im Fleisch würde offenbar, 1. Tim. 3, 16, ja selbst Fleisch werden, und wie er unter uns und in uns voller Gnade und Wahrheit wohnen, und zu seiner Gemeinschaft und zur Gemeinschaft seines Vaters uns bringen würde.

Vergleichen wir nun hiermit das 8. Kapitel des Propheten Jesaias, so sehen wir, was für einen lebendigen Trost der Prophet aus diesem Namen geschöpfet habe, indem er da in großer Freudigkeit des Glaubens also ausbricht: **Seid böse, ihr Völker, und gebet doch die Flucht, höret ihr es Alle, die ihr in fernen Landen seid, rüstet euch und gebet doch die Flucht; Lieber, rüstet euch, und gebet doch die Flucht, beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus; beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel.** Welche Worte der Apostel Paulus Römer 8, 31. 32, dem Propheten gleichsam abzuborgen scheint, wenn er spricht: **Was wollen wir denn weiter sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen? Christus ist hier der gestorben ist, u. s. f.** Daraus man also sehen kann, wie die heiligen Propheten und Apostel durch die lebendige Erkenntniß unsers Immanuels allen Feinden haben Trotz bieten, und sich versichern können, daß ihnen Niemand ferner zu schaden vermöchte.

Sehen wir ferner in das 9. Kapitel des Propheten Jesaias, so finden wir, daß er sich da wieder an diesem Immanuel erlustige. Denn gleichwie er in den angezogenen Worten des 7. Kapitels gesagt hatte: **Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären,** also saget er V. 6. 7: **Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, (starker Gott) Held, ewiger Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.** Auf welche Worte der Engel Gabriel deutete, als er der Jungfrau Maria die fröhliche Botschaft von der Empfängniß und Geburt dieses Immanuels verkündigte.

Man sehe auch in das 11. Kapitel, so wird man finden, wie Jesaias noch allezeit mit dem Immanuel zu thun habe. **Und es wird,** spricht er daselbst, **eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.** Diese Wurzel des abgehauenen Stammes Isai ist eben die Jungfrau, von welcher er im 7. Kap. ausgerufen, daß sie schwanger sei, die Ruthe aber, welche von dem ab-

gehauenen Stamme Isai aufgehen, und das Zweiglein, welches aus seiner Wurzel Frucht bringen sollte, ist eben der Immanuel, den die Jungfrau gebären sollte, von welchem er ferner saget: Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn; als mit welchem allen, und was noch weiter folget, auf diesen Immanuel, und keinen Andern, gezielet wird.

Und was ist das ganze 12. Kapitel (desgleichen auch das 26. und andere mehr) anders, als ein Zeugniß, wie sogar herzlich und innig er sich im Geist auf den Geburtstag unsers Immanuels, und auf die damit verknüpfte Herrlichkeit und Seligkeit gefreut, und mit derselben sich und Andere getröstet und erwecket habe?

Hat nun Jesaias so viel hundert Jahre vorher eine solche Freude darüber gehabt, daß Gott der Herr seinen Sohn der Welt zum Heiland hat geben wollen, um durch denselben, als den rechten Immanuel, die von ihm getrennte menschliche Natur mit sich wieder zu vereinigen, wie will denn nicht uns gebühren, dem Vater im Himmel zu danken, daß er seine Verheißung hat erfüllt, und denjenigen im Fleisch geoffenbaret, auf welchen die Väter und Propheten so sehnlich gehoffet, und sich mit seiner Zukunft getröstet haben. Denn darin stehet ja unser Heil, daß die, so da hat gebären sollen, geboren hat, und daß der, welchen sie geboren, uns zu gut in die Welt gekommen, von Sünde und Tod uns erlöset, und das Leben und die Seligkeit wieder gebracht hat. Damit wir denn noch ferner zu solchem Lobe und Dank, und zu solcher herzlichen und innigen Freude vor Gott mögen erwecket und entzündet werden, so laßt uns zu solchem Ende mit einander aus dem Evangelischen Text betrachten

Den Geburtstag des Immanuels

1. **In seiner Niedrigkeit,**
2. **In seiner Herrlichkeit.**

Du getreuer Immanuel, laß an diesem heutigen Tage deiner Ehre darin Recht wiederfahren, daß deine große und tiefe Erniedrigung sammt dem uns dadurch geschenkten Heil von uns allen recht möge betrachtet, und fruchtbar zu Herzen genommen werden. Ja, Herr Jesu, laß deine Liebe gegen uns recht offenbar werden in unser aller Herzen, damit wir uns in gläubiger Zuversicht zu dir wenden, dich über alles lieben, und dir gehorsam werden mögen, und uns also dieser dein Geburtstag zum Leben und zur Seligkeit sei. Das thue, o Immanuel, um deiner Erbarmung willen! Amen!

Erster Theil.

Es ist denn, Geliebte in dem Herrn, der Geburtstag Christi fürs erste in seiner Niedrigkeit zu betrachten, und dahin gehört, was im Anfang unsers Evangelischen Textes vom 1. bis 7. V. gedacht wird, wenn es heißet: **Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jederman ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.**

Was finden wir in diesen Worten anders, als eine Beschreibung der geringen und niedrigen Geburt unsers Heilandes Jesu Christi? Der erste Umstand, so darin bemerket wird, was nämlich die Gelegenheit zu der Reise Josephs nach Bethlehem gegeben, giebt sofort Zeugniß davon. Denn da wird vom Kaiser Augustus und von seinem Gebote, das er ausgehen lassen, geredet; welches Gebots Inhalt war, daß alle Welt geschätzet oder aufgeschrieben würde, und das zu dem Ende, damit man, wie dafür gehalten wird, möchte wissen, wie stark das römische Reich sei und wieviel Mannschaft sich darin befände. Dieweil nun dieser Befehl noch vor der Geburt unsers Heilandes anging, ja durch sonderbare Vorsehung Gottes veranlassen mußte, daß Christus, den vorher geschehenen Weissagungen gemäß, in Bethlehem geboren ward, so ist es geschehen, daß auch sein Name, als eines Unterthanes des römischen Kaisers, mit aufgeschrieben wurde, worin man denn in Wahrheit die große Demüthigung und Erniedrigung unsers Heilandes nicht ohne Erbauung zu bemerken hat. Denn er war der Herr Himmels und der Erden, ein **König aller Könige, und Herr aller Herren,** Off. 19, 16, und doch **äußerte** er sich dieser Gestalt, und **nahm eine Knechtsgestalt an,** Phil. 2, 7. die Gestalt eines armen und geringen Unterthanes im römischen Reich, indem er nämlich seinen Namen mit aufschreiben ließ, wie er denn nach einigen hundert Jahren in den römischen Re-

gistern der Schatzung, oder der Beschreibung des Volks noch gefunden worden ist, zu einem wahrhaftigen und gewissen Zeugniß, daß Christus von dem Stamm und von dem Geschlechte Davids, als welches in der Stadt Davids damals aufgezeichnet ward, hergekommen sei.

Hiernächst ist auch die Niedrigkeit des Geburtstages unsers Heilandes zu erkennen, wenn es heißet: Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Denn hierin werden uns die Eltern unsers lieben Heilandes namhaftig gemacht. Wer waren aber dieselben? Joseph als der Pflegevater, ein armer Zimmermann, und Maria, ein armes Mägdlein, vor der Welt gar verachtet und gering angesehen. Denn ob sie gleich beide aus dem königlichen Stamm und Geschlecht Davids waren, so war doch solcher Stamm nunmehr als ein fast verdorrter Stamm anzusehen, als welcher von allem vorigen Glanz und ehemaligen Herrlichkeit heruntergekommen war. Sie waren also gleichsam das dürre Erdreich, davon Jesaias 53, 2 sagt: **Er schießet auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.**

Sehen wir ferner den Ort an, da unser Heiland geboren worden ist, so haben wir abermal ein Zeugniß der Niedrigkeit dieses Geburtstages. Denn dieser Ort war nicht Jerusalem oder sonst eine große Stadt in Judäa, sondern das arme verachtete **Bethlehem**, das da **klein** war **unter den Tausenden in Juda** (Mich. 5, 1); gleichwie er auch zu seiner Erziehung keinen angesehenen und prächtigen Ort, sondern **Nazareth** erwählet hat, davon es hieß: **Was kann von Nazareth Gutes kommen?** Joh. 1, 46, **aus Galiläa**, (darin Nazareth gelegen war) **stehet kein Prophet auf**, Joh. 7, 52.

Wir mögen auch die Niedrigkeit dieser Geburt noch weiter daraus erkennen, daß keine Hoffart, Herrlichkeit oder großes Gepränge dabei getrieben worden ist, da es heißt: Maria gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge; welche Umstände auch den Hirten nachmals zum Zeichen gegeben worden sind von dem Engel, der da sagte: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. O welche geringe und unscheinbare Dinge sind das! Ja was für eine unbegreifliche Niedrigkeit ist es, daß der Sohn Gottes in der Nacht, in der Kälte, ohne rechte Wartung und Pflege, im finstern Stall geboren wird, und also mit sich umgehen und handeln lässet, als ob er ein bloßes schwaches Menschenkind wäre? So gar hat er bei dem ersten Eintritt in diese Welt seiner göttlichen Gestalt sich entäußert, und Knechtsgestalt angenommen, daß schon an seinem Geburtstage anfing erfüllt zu werden, was der Prophet Jesaias 53, 4 geweissaget hatte, nämlich, daß er der **verachtetste und unwertheste** sein sollte.

Es fließet aber alle Niedrigkeit in der Geburt unsers Heilandes selbst zusammen. Denn was kann für eine größere Demüthigung und Erniedrigung erdacht werden, als diese ist, daß Gott Mensch geworden, daß der ewige und hochgelobte Sohn Gottes unsere elende, schwache und gebrechliche Natur mit seiner Gottheit erfüllet, und dieselbe in die Einigkeit seiner Person aufgenommen hat? Dieses ist das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit, welches die Evangelisten so sehr bewundern, wie wir sonderlich an dem Evangelisten Johannes wahrnehmen können, als welcher erstlich so gar nachdrücklich uns die Herrlichkeit desjenigen, der Mensch geworden, vor Augen stellet, indem er denselben nennt das Wort, so im Anfang bei Gott gewesen, und durch welchen Alles gemacht worden, ja ohne welchen nichts, auch nicht ein Einiges gemacht ist, was gemacht ist, und was dergleichen wichtige Aussprüche mehr sind; und darnach erst anfängt, als mit großer Verwunderung des Geistes zu sagen und zu zeigen, daß eben dieses Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnet habe. So sehen wir auch an Paulus, wie er die tiefe Erniedrigung Christi in seiner heiligen Menschwerdung bewundert habe, wenn er Phil. 2, 6 ff. davon also redet: **Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz**; da wir zugleich vernehmen, warum der Sohn Gottes menschliche Natur an sich genommen habe, nämlich, damit er in derselben für uns leiden, sterben und genug thun möchte, also daß die Krippe schon ein Bild des Kreuzes, an welches er mit seinen zarten Händen und Füßen dereinst angenagelt werden sollte, hat sein und vorbilden müssen, daß sein Reich nicht wäre von dieser Welt. Und dieses wären kürzlich die Umstände, welche zur Niedrigkeit des Geburtstages unsers Immanuels gehören.

Anderer Theil.

Lasset uns aber fortfahren und zum andern auch die Herrlichkeit dieses Geburtstages mit wenigen Worten

erwägen. Dieselbige wird uns nun in den übrigen Worten des Textes beschrieben, da es ferner also lautet: Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

So nun die Niedrigkeit des Geburtstages unsers Immanuels in den ersten Worten klar und deutlich gegründet ist, so erhellet aus diesen letzten nicht weniger desselben große Majestät und Herrlichkeit. Denn da wird nicht etwa ein sterblicher Mensch zu den Hirten gesandt, der ihnen die Botschaft von der Geburt dieses Kindleins hat bringen müssen, sondern ein Engel des Herrn, welcher ohne Zweifel der Engel Gabriel gewesen ist, als welcher auch dem Zacharias die fröhliche Botschaft verkündigt hatte, daß der Vorläufer des Messias von seinem Weibe Elisabeth sollte geboren werden; desgleichen Maria, daß sie die gebenedeiete Mutter dieses unsers Heilandes werden sollte.

Ja es mußte daran nicht genug sein, daß nur dieser eine Engel diese Botschaft brachte, sondern es mußte da mit ihm das ganze himmlische Heerlager, oder die Menge der himmlischen Herrscharen erscheinen und Gott fröhlich loben und preisen. Wo lieset man, daß dergleichen sonst geschehen ist? Welcher Monarch, König und Fürst, oder auch welcher Heilige hat sagen können, daß eine solche Bewegung des Himmels bei seiner Geburt vorgegangen sei? Also ist freilich aus dieser Erscheinung der himmlischen und seligen Geister die große Herrlichkeit dieses Geburtstages gar eigentlich zu erkennen; denn dieselbe hat müssen andeuten, daß an der Geburt dieses Kindes nicht diesem und jenem Menschen, nicht diesem und jenem Ort, Stadt und Land, sondern der ganzen Welt, dem ganzen menschlichen Geschlechte, gelegen sei.

Es blieb aber auch dabei nicht, sondern es heißt ferner: Und die Klarheit, oder die Herrlichkeit des Herrn leuchtete um sie. Es mußte nicht allein eine herrliche Gesandtschaft abgefertigt werden, sondern ein lichter und heller Glanz, ein Licht, welches alles natürliche Licht weit übertraf, mußte die armen Hirten umleuchten; gleichwie von solcher Herrlichkeit des Herrn bei dem Propheten Hesekiel 1. und andern Stellen des Alten und Neuen Testaments mehr zu lesen ist. Was konnte man anders auch daraus schließen, als daß etwas großes und herrliches vorhanden sein müsse, ein Werk, darin Gott die Klarheit seiner Liebe, Weisheit und Gütigkeit den Menschen, die da in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, offenbaren und zeigen würde.

Man erwäge auch die Botschaft selbst, welche die Engel abgelegt haben, so wird man abermals, wie herrlich und majestätisch der Geburtstag unsers Herrn Jesu sei, leicht erkennen können. Denn da die Hirten sich fürchteten, so sprach der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. So soll demnach dieser Geburtstag, nach Inhalt dieser evangelischen Predigt, alle Furcht von dem menschlichen Herzen wegnehmen, welche aus der Sünde und dem bösen Gewissen herkommt. Denn nachdem dieser unser Immanuel geboren und im Fleisch erschienen ist, so soll der kindliche Geist des neuen Bundes herrschen in den Herzen der Menschen, wie wir sehen aus Röm. 8, 15 da geschrieben stehet: **Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater,** und 2. Timoth. 1, 7 **Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.**

Er spricht aber ferner: Siehe, ich verkündige euch, ich bringe euch eine fröhliche, gute Botschaft, ich bin ein guter Engel, ich verkündige euch große Freude, eine göttliche, übernatürliche Freude, eine Freude, welche alle Freude so weit übertrifft, als der Himmel die Erde, und das Licht die Finsterniß; eine Freude, die nicht nur euch angehet, sondern die allem Volke wiederfahren wird.

Warum aber das? Denn euch, heißt es, ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids, das ist, in Bethlehem; als ob der Engel mit Fingern auf Jesaias wies, der im Geist voraus gesungen: **Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.** Jes. 9, 6. Dieses ist also Ursache genug, warum man sich nicht fürchten, sondern sich sehr erfreuen solle. Der Tag, an welchem Adam und Eva, und wir in ihnen gefallen sind, ist ein Tag des Todes, ein finsterer und fürchterlicher Tag

gewesen. Weil aber mit der Geburt unsers Immanuels das Leben, welches durch den Sündenfall verscherzet war, wieder hervor grünte, und die Herrlichkeit, die in Adam verloren gegangen, nun wiedergebracht werden sollte, so heißt es: Siehe ich verkündige euch große Freude.

Aber, hätten die armen Hirten sagen mögen, es sind wohl mehr Kinder geboren, woran sollen wir das Kindlein, davon du sagest, erkennen, und wo ist es anzutreffen? Da heißt es denn: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Sind solche Umstände, so dem Stande und der Lebensart der armen Hirten gemäß waren, und wodurch ihnen die große Majestät und Herrlichkeit, die sie sahen, und davon sie höreten, erträglich gemacht ward. Die großen Leute, als Augustus, Cyrenius, Herodes, Pontius Pilatus, Hannas und Kaiphas, würden sich vielleicht die Mühe nicht genommen haben in den Stall hinein zu kriechen, und daselbst das Kindlein zu suchen, darum bleibt es vor ihnen verborgen. Weil aber die Hirten an dieser Niedrigkeit sich nicht ärgerten, so wurden sie vor Andern mit dieser Botschaft von dem neugebornen Jesulein, das aller Welt Heiland sein sollte, erquicket und erfreuet. So mochte es auch damals schon heißen: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Matth. 11, 6.

Endlich ist die Herrlichkeit dieses Geburtstages, den wir begehen, auch offenbar aus dem Lobgesang, den die heiligen Engel angestimmt haben. Und alsobald, heißt es im Schluß unsers Evangeliums, war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Es war die Menge der himmlischen Heerscharen, wie allbereits erwähnt ist, schon ein Zeugniß der Herrlichkeit des Geburtstages dieses unsers Immanuels.

Es wird aber dieselbe noch mehr dadurch bestätigt, daß diese himmlischen Heerscharen, so viel tausendmal tausend Engel, solche liebe und selige Geister, an demselben also mit und untereinander in der allerlieblichsten und schönsten Harmonie gesungen und geklungen, und ein Triumph- und Freuden-Lied über dem neugebornen Kindlein angestimmt haben. Was ist doch alle weltliche Musik, aller Trompeten- und Pauken-Schall, und was sonst die Menschen mehr haben, ihre Ohren zu kitzeln, und ihre Herzen zur Freude zu bewegen, dagegen zu achten? O, das muß ja ein über die Maße schöner und lieblicher Ton gewesen sein in den Ohren und Herzen dieser armen Hirten, dessen sie in ihrem ganzen Leben nicht werden vergessen haben!

Was thaten aber die Engel in und mit ihrem Lobgesange? Antwort: Sie lobten Gott. Warum aber haben sie Gott den Herrn gelobet? Antwort: Die große, unendliche und unermeßliche Liebe Gottes war es, die sie bewunderten, und mit ihrem Lobgesang verehrten, die Liebe, dadurch Gott das was verderbet war durch den Satan, in Christo wieder gut, gerecht, heilig und selig machen wollte, die Liebe, in welcher sich Gott so nahe zu uns Menschen that, daß man sagen mochte: **Das Wort ward Fleisch,** Joh. 1, 14. **Gott ist geoffenbaret im Fleisch,** 1. Tim. 3, 16. **Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen,** Offenb. 21, 3, denn hier ist Immanuel, Gott mit uns. Das schien ja zwar die Engel nicht anzugehen, aber weil sie vor lauter Liebe Gottes brennen, so freuen sie sich darüber, als ob es ihnen zu gute geschehen wäre, daß Christus Mensch geboren worden ist; wie denn der Liebe Art ist, daß sie sich nicht allein über das Gute, dessen man selbst genießet, freuet, sondern sie freuet sich auch, wenns Andern wohl gehet, als wir solches hier an den Engeln wahrnehmen.

Es hat aber der Evangelist durch den Heiligen Geist nicht nur insgemein gedacht, daß die Menge der himmlischen Heerscharen Gott gelobet habe, sondern auch insonderheit, wie, und mit was für Worten sie solches gethan und verrichtet haben. Denn sie sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! O wie lieblich, wie herrlich und tröstlich ist das! Durch den Fall der Menschen ist Gott verunehrt und entheiliget worden. Denn der Satan hat die Menschen, die Gottes Ehre und Bild waren, aufs greulichste geschändet und verderbet. Aber in Christo ist Gott dem Herrn in der Höhe seine Ehre wiedergegeben, und zwar so herrlich und überschwenglich, daß das, was geraubet, überflüssig bezahlet und erstattet worden ist. Denn nun sollten die Menschen in Christo wieder zur Gnade gelangen und zum Ebenbild Gottes wieder erneuert, und Gott also in ihnen wiederum geehret werden. Friede auf Erden, damit wird angedeutet, daß nun ein Mittler gekommen sei, der die Feindschaft, so bisher zwischen Gott und den Menschen gewesen, wegnehmen würde, wie geschrieben stehet: **Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu,** 2. Kor. 5, 19. Daher keiner, wenn er auch noch so tief in Sünden steckte, verzagen dürfte, sondern aufs allergewisseste wissen soll, ihm stehe der Weg zum Herzen Gottes offen, und so er anders nur sich selbst nicht

seiner Liebe und Huld und der daraus herfließenden Seligkeit durch Beharrung in Unbußfertigkeit und Unglauben berauben, und der erschienenen heilsamen Gnade Gottes sich muthwillig widersetzen wolle, er derselben durch Jesum Christum, den rechten Friedefürsten, wohl theilhaftig werden könne. Denn Gott der Herr habe in seinem Theil sich versöhnet mit dem Menschen, es liege nun an dem Menschen, daß er sich auch in seinem Theil versöhne mit Gott, also nicht in seinen Sünden fortfahre, sondern sich in wahrer Buße zu ihm wende, den Weg der Sünden verlasse, und Christum im Glauben auf- und annehme.

Welches denn ja billig einem Jeglichen, dem sein Gewissen saget, daß er bisher auch noch in Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen Gott beharret, und also seine Gnade auf Muthwillen gezogen, brechen und bewegen sollte, daß er in sich schlüge und gedächte: Ei, hat Gott der Herr dich dermaßen geliebet, daß er auch seinen einigen Sohn dir zu gut hat Mensch werden und dein Fleisch und Blut annehmen lassen: warum wolltest du ihn denn länger beleidigen? Warum wolltest du in deinen Sünden fortfahren und also Gutes mit Bösem vergelten? Hat Gott dich so sehr geliebt, da du noch sein Feind gewesen bist, da du ihm alles Herzeleid angethan hast, ach welche Liebe wird er dir denn nicht erweisen, wenn du sein Freund wirst, und die Versöhnung annimmst, die er dir durch das Wort der Gnade in Christo antragen und anbieten läßt? Denn daß dieser Schluß richtig sei, lehret uns Paulus Röm. 5, 8. 9. 10. **Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind?** Siehe, so viel hat es auf sich, wenn die Engel singen: Friede auf Erden.

Sie thun aber noch ein bedenklich Wort hinzu: Und den Menschen ein Wohlgefallen. Dieses ist der Schluß ihres Lobgesanges, damit sie denn unter anderm andeuten, daß alle die, welche zum Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum sich in rechter Ordnung der Buße und des Glaubens würden bringen lassen, nun nicht mehr aus einem knechtischen Geist mit Zwang und mit bloßer Furcht vor der Hölle, sondern vielmehr mit einem willigen Geist, mit aller Lust und Freude ihrem Gott und Herrn dienen und gehorsam sein würden, so daß Gott und die Vollbringung seines Willens ihre Speise, ihre Lust, Freude und Wohlgefallen sein würde, und auch Gott wiederum an ihnen ein Wohlgefallen in Christo seinem Sohne, als in welchem er uns ihm angenehm gemacht hat, haben würde. Dies sind ja lauter herrliche und wichtige Dinge, die von den Engeln in ihrem Lobgesang ausgesprochen werden, die aber alle darin gegründet sind, daß Gott Mensch geworden ist. Dies ist die Sache, darüber die Engel in den Lüften das „Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc." gesungen; darüber sie dergestalt jubiliret und triumphiret haben. Denn durch die Menschwerdung und Geburt unsers Immanuels hat Gott mit dem Menschen so gar innig sich vereinigt und verbunden, daß keine nähere Verbindung sein kann, sintemal er auch mit den Engeln nicht so vereinigt ist, als er mit den Menschen in Christo sich verbunden hat, als der ihre Natur an sich genommen, und ihres Fleisches und Blutes theilhaftig geworden ist.

Da denn nun alle Gottes Engel über dieses unser Heil sich dermaßen gefreut, und Gott dem Herrn darüber Lob gesungen haben, was wollen wir denn, meine Allerliebsten hierzu sagen? Wollen wir denn nicht auch den Geburtstag unsers Heilandes also begehen, daß wir als Nachfolger dieser seligen Himmelsboten in der Freude über unserm Immanuel und und im Lobe Gottes erfunden werden? Es wäre uns ja wohl eine große Schande, wenn wir, die ja die Geburt Christi eigentlich angehet, durch das Exempel der heiligen Engel uns nicht zu gleicher Freude und Lob Gottes erwecken und aufmuntern lassen wollten. Darum erkennet doch wohl, wie viel Gutes dieser Geburtstag unsers Immanuels, den wir jetzt nach seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit mit wenigen Worten vorgestellt, auch euch gebracht habe; wie auch euch zu gute die Liebe Gottes an demselben sich geoffenbaret habe und erschienen sei. Ach lasset dieselbe Liebe doch recht tief in eure Herzen eindringen, und denket derselben recht nach in Andacht, und in heiliger Stille eurer Herzen, wie von der Maria, der Mutter unsers Heilandes, geschrieben stehet, daß sie alle Worte, die sie aus dem Munde der Hirten von ihrem Kindlein gehöret, behalten und sie in ihrem Herzen beweget habe, Luc. 2, 19. Solchergestalt werdet ihr je mehr und mehr erkennen, wie auch euch dies Kind geboren sei, wie auch euch der Sohn, der Sohn der Liebe, gegeben und geschenket sei, Jes. 9, 6, ihr werdet das, was von dieser Liebe geredet wird, auch durch den Heiligen Geist in euren Herzen empfinden, erfahren und schmecken. Ja diese Liebe Gottes, die er in der Schenkung seines Sohnes erwiesen hat, wird nach der Redensart eines gottseligen Lehrers,

als ein zerschmolzener Zucker euer ganzes Herz durchsüßen und erquicken, daß ihr werdet verstehen können, warum unser Heiland gesagt hat: **Also, also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab;** und Johannes 1. Kap. 6, 9. **Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.**

Sehet denn auch zu, daß ihr doch dem Herrn eurem Gott ein wahres Lob- und Dankopfer für solche seine Gnade, für solche seine Barmherzigkeit, die er euch erzeiget hat, bringen möget. Euch, euch, euch ist heute der Heiland geboren, hat es geheißen. Welcher unter uns sollte denn ausgenommen sein? Hat es nicht auch geheißen: Wir verkündigen euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird? Darum schließe sich doch Niemand selbst aus, Niemand mache sich selbst verlustig solcher großen Gnade, deren ihn Gott ja so gerne würdigen will, die er ja so freundlich anbietet und zu welcher er so lieblich locket, ja um welcher willen er sich so sehr erniedriget hat, daß er ein kleines Kind geworden ist. Denn warum ist er so gar klein und niedrig geworden? Darum, daß wir uns nicht vor ihm fürchten, sondern durch seine Niedrigkeit, Freundlichkeit, Liebe und Holdseligkeit, unsere Herzen gewinnen lassen, uns recht nahe zu ihm thun, und mit ihm uns innig in unsern Seelen vereinigen möchten; darum sage ich nun, lobet doch den Herrn unsern Gott für diese seine große Barmherzigkeit, die er an dir und mir, ja an uns allen bewiesen hat. So lasset denn solches Lob Gottes zuförderst in euren Herzen recht tief gegründet werden, und lasset auch in den lieblichen Weihnachtsliedern euren Mund davon überfließen. O daß doch unter uns noch ein solcher Zustand wäre, wie in der ersten Christenheit war! O welche Freude war da über die Geburt des Immanuels Jesu Christi, des hochgelobten Sohnes Gottes. Wie hat man nicht an diesem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit sich ergötzet, und gleich den Engeln Gottes mit Lust da hineingeschaut? Ganze Tage nnd Nächte sind im Lobe und Preise Gottes für seine Liebe und Erbarmung zugebracht worden. Ach! daß solcher heilige Eifer und solche Brünstigkeit der Liebe auch unter uns sich wieder entzünden und aufwachen möchte, und derer nur viel wären, welche sich als Nachfolger nicht durch eine bloße Nachäffung, sondern im Geist und in der Wahrheit hierin erzeigen möchten. Darum sage ich abermal: Lobet den Herrn euren Gott für den Geburtstag unsers Immanuels, singet und klinget mit den heiligen Engeln, und freuet euch mit den heiligen Engeln, und freuet euch mit ihnen und lobet Gott für die große Barmherzigkeit, die uns in Christo wiederfahren ist.

Sind aber welche, die ihr Gewissen anklagt, und die ihre Sünden schrecken, die gedenken an das Wort des Engels: Euch ist heute der Heiland geboren; was hat das auf sich? Sehet, das hat es auf sich, daß dieser Heiland, euer Jesus, euch aus euren Sünden helfen und daraus erretten will, daß sie euch durch seinen Namen sollen vergeben, ja daß ihr auch durch seinen Geist und durch seine Kraft davon sollt befreiet werden, denn **Er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held,** und so fort, Jes. 9, 6 durch ihn sollt ihr den Teufel und die Welt überwinden, daß ihr sagen könnt: **Unser Glaube ist der Sieg, der sie überwunden hat.** 1. Joh. 5, 4. Also lasset euch die Erkenntniß eures Elends und eurer Schwachheit nicht abschrecken, Gott den Herrn zu loben und zu preisen, erkennet vielmehr, daß er sich aus **dem Munde der Unmündigen und Säuglinge ein Lob zubereitet habe.** Psalm 8, 3.

Das beste Lob aber und der beste Dank, den wir Gott bringen können, bestehet darin, wenn wir mit unserm ganzen Leben beweisen, daß wir Gottes Liebe erkannt und geglaubet haben. Wie könnte man sagen, daß man die Liebe Gottes in der Wahrheit erkannt und geglaubet hätte, wenn man mit Wissen und Willen thun wollte, was Gott zuwider wäre, oder muthwillig unterlassen, was man erkennete, seinem Willen gemäß zu sein. Aber alsdann bezeugen wir recht, daß wir diese große Liebe, aus welcher Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, erkennen, wenn wir durch solche Liebe gedrungen, **das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen,** Tit. 2, 12, **daß wir durch Christum der göttlichen Natur theilhaftig werden mögen,** wie Petrus redet in der 2. Epistel 1, 3. Denn auch das bedeutet der Name Immanuel, daß, gleich wie er zu uns auf Erden gekommen ist, wir zu ihm in das himmlische Wesen eindringen sollen. Er, unser Immanuel hat zwar auf Erden eine Zeit lang gewandelt, er war aber nicht irdisch gesinnet, sein **Reich war nicht von dieser Welt,** wie er selbst bezeugete Joh. 18, 36. Er ist auch nicht sichtbarer Weise auf Erden geblieben, sondern ist wieder zu seinem Vater gegangen, von welchem er ausgegangen war, wiewohl er nichts desto weniger unser Immanuel ist, Kraft seiner Verheißung, da er gesagt: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende,** Matth. 28, 20. Wohlan, so muß denn unser Herz auch darauf gerichtet sein, daß wir zu diesem unserm Immanuel kommen und

ewiglich mit und bei ihm sein mögen. Denn so unser Herz dahin gerichtet ist, so können wir mit Wahrheit Paulo nachsagen aus Phil. 3, 20. 21: **Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird,** nämlich den Leib unserer Niedrigkeit, **daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.**

Nun das wolle der Herr um seiner unendlichen Erbarmung willen an uns allen erfüllen, weswegen wir denn zum Beschluß ihn demüthig also anrufen:

Immanuel, du getreuer Herr und Heiland, Jesu Christe, Lob, Preis, Ehre, Dank und ewiges Halleluja sei dir gesagt für deine Gnade, die du an dem menschlichen Geschlecht erwiesen hast. Siehe Herr, dein Name heißt Rath, (starker Gott) Held, ewiger Vater und Fürst des Friedens. Ach Herr, du getreuer Heiland, werde uns das, was du bist. Beweise deinen wunderbaren und herrlichen Namen auch an uns, auf daß wir durch deinen Namen deine Liebe recht erkennen lernen, und durch diese deine Liebe in unserm ganzen Leben geleitet werden mögen. Das thue um deiner unendlichen und ewigen Erbarmung willen! Amen!

Am andern Heiligen Christfeiertage.

Gehalten 1701.

Die Versäumniß alles Guten durch die Versäumniß der Gnade.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, die nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn Jesu, finden wir bei dem Evangelisten Johannes am 1. Kap. V. 11. 12. 13 seines Evangeliums, nachdem er nämlich vorgestellt hatte die große Herrlichkeit des, von welchem er hier redet, nämlich Christi Jesu, des Sohnes Gottes, des Heilandes aller Welt, zugleich auch die große und überschwengliche Liebe, die Gott der Herr in der Sendung dieses seines Sohnes, des ewigen Wortes, so von Anfang bei ihm gewesen, der Welt, sonderlich aber dem jüdischen Volke, erzeiget, als von welchem dieser verheißene Weibessame nach dem Fleisch herstammt. Nun hätte man gedenken sollen, daß das jüdische Volk denselben Heiland, auf welchen ihre Väter so lange gehoffet hatten, und welchen sie Kraft der prophetischen Weissagungen selbst nahe zu sein glaubten, mit großer Freude, da er sich bei ihnen eingestellt, würde empfangen und aufgenommen haben; aber nun heißet es: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Damit man aber nicht gedenken möge, als habe dieses nicht viel zu bedeuten gehabt, so zeiget er was die Seinen, nämlich das jüdische Volk, damit Gutes versäumet, daß sie den Sohn Gottes, den verheißenen Heiland der Welt, nicht angenommen haben, denn er setzet hinzu: Wie viel ihn aber aufnahmen, (deren zwar wenig waren, ein verachtetes geringes Häuflein, eine kleine Heerde) denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, die nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind, womit er sagen will, daß sie wohl alle mit einander der großen Herrlichkeit, nämlich Gottes Kinder und Erben zu sein und aus ihm geboren zu werden, hätten theilhaftig werden können, so sie Christum, den auserwählten und **köstlichen Eckstein,** als untüchtig zum Bau, nicht muthwillig **verworfen** hätten. Matth. 21, 42.

Was nun Johannes seinen Geschlechtsverwandten, seinen Brüdern nach dem Fleisch, durch den Heiligen Geist bezeuget hat, eben dasselbe ist auch noch bis auf den heutigen Tag zu predigen und zu verkündigen. Es ist unser Herr Jesus Christus nicht allein vor 1700 Jahren in der Fülle der Zeit in sein Eigenthum gekommen, da er aus großer Liebe Mensch ge-

worden ist, und unter seinem Volk gewandelt hat, sondern er kommt auch noch heut zu Tage in sein Eigenthum, das ist, zu seinem Christenvolk, das sich die Seinigen zu sein rühmet, und nach seinem Namen genannt ist. Nämlich er kommt zu ihnen mit seiner gnadenvollen Predigt des Evangeliums, und bietet sich allen und jedem in seiner Liebe an, aber es heißet noch allezeit: Die Seinigen, oder die sich dünken lassen, daß sie die Seinigen sind, die da vorgeben, daß sie an ihn glauben und auf sein Verdienst leben und sterben wollen, nahmen ihn nicht auf. Es ist gar ein kleines Häuflein, das solche Gnade erkennet, sich darüber freuet, und im Glauben, den Gott wirket, annimmt. Und diese sind es, welche in Christo Jesu unzählig viel Gutes erlangen und genießen, welches denn alles darin begriffen ist, daß sie Macht bekommen, Gottes Kinder zu werden, als von welchem sie vermittelst des unvergänglichen Samens seines lebendigmachenden Wortes über die Natur gezeuget und geboren sind.

Solcher Seligkeit aber könnten alle und jeder theilhaftig werden, so sie nur Gehör geben wollten der Stimme, welche sie zum Genuß solcher Herrlichkeit einladet, rufet, reizet und locket. Aber daran lieget es eben, daß die Menschen nicht wollen, daß sie nicht achten die Herrlichkeit, die ihnen angeboten wird. Das ist es, darüber unser Heiland auch in dem heutigen Fest-Evangelium klaget, wenn er spricht: Aber ihr habt nicht gewollt.

Dieses ist es auch, was euch an dem heutigen Tage und in dieser Stunde vorgetragen werden soll. Euch gilt es, die ihr schon so manche Predigt gehört, und euch doch nicht gebessert habt, sondern ein Jahr nach dem andern so hingebracht, das Fest der Geburt Jesu Christi gefeiert, und doch selbst nicht aus Gott geboren worden seid. Ach sehet, die Liebesstimme unsers Heilandes Jesu gehet auch diesmal an eure Herzen, und suchet euch zu sammeln unter seine Flügel, also lasset denn eure Herzen nicht hart bleiben, sondern erwecket euch mit Lust und Freude zu hören, wie gut ihrs bei Christo und in seiner Gemeinschaft haben könnt, und was für Schaden es dagegen bringe, dessen nicht achten und in seiner Unbußfertigkeit und Unglauben beharren wollen. Ach daß doch wenigstens eine Seele von denen, die sich bisher geweigert haben, Christo Jesu unterthänig zu werden, sich jetzt gewinnen lassen möchte; der Herr aber thue überschwenglich mehr, als wir bitten und verstehen können! Darum lasset uns ihn anrufen in dem Gebet des heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 23, 34—39.

Darum siehe, Ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte, und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern. Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr getödtet habt, zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Aus diesen jetzt verlesenen Evangelischen Text-Worten ist im verwichenen Jahre von der Versäumung der Gnade gehandelt worden, und zwar aus dieser hochwichtigen Ursache, weil man leider wohl gewahr wird, wie so viele Seelen unter euch sind, die die Gnade Gottes versäumen, und also dahinten bleiben, ob es möglich sein möchte, wenn der große Schade, der aus solcher Versäumung entstehet, vor Augen gestellt wird, daß wenigstens einige möchten in sich schlagen, und nicht ferner solche große Seligkeit verachten. Zu wünschen wäre es denn wohl, daß die Wahrheit, so euch damals hiervon verkündigt ist, bei euch möchte ihre Frucht getragen haben. Und ich bin auch der guten Zuversicht, daß bei diesem und jenem das Wort werde angeschlagen und seine Kraft bewiesen haben. Inzwischen muß ich mit Schmerzen klagen, daß diejenigen noch den größesten Haufen ausmachen, welche sich an unser Wort wenig oder gar nicht kehren, bei ihrer alten väterlichen Weise, das ist, bei einem bloßen Schein und Maulchristenthum bleiben und sich auf nichts Besseres bringen lassen wollen, daß auch wohl solche, von denen man gehoffet hätte, daß sie näher kommen und das Wort an sich zur Kraft kommen lassen würden, noch weiter

in diesem Jahr zurückgegangen, und also von dem Reich Gottes noch weit genug entfernet sind. Nun, aus dieser Ursache habe ich mir denn in dem Herrn, und aus wahrhaftiger inniger Liebe zu euer aller Seelen vorgenommen, den jetzigen Vortrag mit demjenigen, so vor dem Jahr geschehen, zu verbinden, und aus dem jetzt vorgelesenen Texte, sonderlich aus den Worten unsers Heilandes: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt, vorzustellen:

Die Versäumung des Guten, durch die Versäumung der Gnade.

Dieses nun recht zu erwägen, so haben wir dabei zu sehen auf zwei Stücke, welche versäumet werden.

1. **Die Entfliehung aller Strafe, Gerichte und Plagen hier zeitlich und dort ewiglich;**
2. **Der wirkliche Genuß des Guten, so wir in Christo Jesu erlangen können.**

Nun, Herr Jesu, du getreuer Immanuel, laß das, was jetzt in Einfalt und herzlicher Liebe zu dieser Gemeine wird geredet werden, Platz finden in aller und jeder Herzen, auf daß sie durch dein Wort überzeuget werden von der Liebe, die du zu uns trägest, sich aber auch durch solche deine Liebe unter deine Flügel sammeln lassen, und unter denselben Errettung, Heil, Leben und Segen in Zeit und Ewigkeit finden mögen. Laß dich hierin erbitten, o Jesu, du getreuer Immanuel! Amen! Amen!

Erster Theil.

So redet denn nun unser Heiland das ungehorsame und ungläubige Jerusalem, sowohl das leibliche als das geistliche, sowohl das äußerliche, in welchem er in den Tagen seines Fleisches gewandelt hat, als das, welches durch jenes bedeutet worden ist, die äußere Christenheit an: Wie oft? Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? In diesen Worten stellt uns denn unser Heiland nach seiner göttlichen Weisheit, nach welcher er die Geheimnisse des Reiches Gottes unter äußerlichen und natürlichen Dingen vorzustellen gewohnt war, eine solche Sache vor, die nicht leicht Jemand unbekannt sein kann. Er redet von einer Henne, die ihre Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln pfleget. Das ist ja nicht weit her gesucht. Dieses Bild haben wir gar öfters vor unsern Augen. Er hat aber mit Fleiß so einfältig reden, und eine so bekannte und gewöhnliche Sache zur Vorstellung geistlicher und himmlischer Dinge nehmen wollen, auf daß, so oft wir nur eine Henne mit ihren Küchlein sehen, wir dadurch möchten erinnert werden zu gedenken an seine Holdseligkeit, an seine Liebe und Treue, nach welcher er uns zu sich und zu seiner Gemeinschaft bringen will, und uns also bewegen lassen möchten, gleich den Küchlein, zu ihm zu laufen, und uns unter die Flügel seiner Gnade, Liebe und Treue ganz willig zu begeben. Wie oft, heißt es, habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?

Wann pfleget denn wohl eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln? Die Erfahrung lehret, wie solches alsdann vornehmlich geschehe, wenn die Henne siehet und merket, daß ein Gewitter am Himmel stehet, und es donnern, blitzen und regnen will. Denn da siehet man, wie sie so bald ihre Stimme erhebet, ihre Küchlein locket und zusammen rufet, ja wie sie sich nicht eher zufrieden giebt, sondern immer locket und rufet, bis sie sie alle gleichsam an einen sichern Ort, nämlich unter ihre Flügel gebracht hat, und das alles zu dem Ende, damit die Küchlein vor dem Sturm, der vorhanden ist, gesichert seien, und darin nicht umkommem oder Schaden leiden mögen. Wenn demnach unser Heiland saget: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, so ist daraus zu erkennen, wie unser Heiland auch gemerkt, daß ein Ungewitter des Zornes Gottes und seiner schweren Gerichte über Jerusalem schwebte, und wie gerne er solches von ihnen abwenden wollte. Dieses ist auch aus der Rede Johannis des Täufers, Matth. 3, 7 zu erkennen, da er die Pharisäer also anredet: **Ihr Schlangen und Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?** Und bald darauf im 10. Vers: **Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.** Wer hätte daraus nicht merken sollen, daß die Gerichte Gottes über Jerusalem nahe und vor der Thür waren? Aber Jerusalem erkannte und bedachte es nicht; es war vor ihren Augen verborgen, denn man lebte da ganz sicher in den Tag hinein, und ließ sich von keinem Unglück träumen, wie etwa jetzt die Menschen sich nicht wollen bereden lassen, daß Gott mit seinen Gerichten einmal hereinbrechen, und ihre Bosheit heimsuchen werde, sondern, weil sie äußerlich noch keine Noth merken, sich vom bösen Tage fern zu sein achten. So war es nun zu Jerusalem auch so be-

schaffen. Denn die Leute waren als die unverständigen Küchlein, die nicht merken, wenn ein Ungewitter nahe ist, und daher, wo sie auf die Stimme der Glucke henne sich nicht sammeln lassen, wohl im Regen und Sturm umkommen und verderben. Nun, unser Heiland erkannte hingegen desto gewisser, was für ein Tag der Rache über sein Volk vorhanden wäre. Und weil denn sein Herz voll Liebe und Erbarmung war, so erhob er unter ihnen seine Stimme, und war da des Lockens und des Rufens fast kein Ende, ob es möglich wäre, sein Volk von diesem Ungewitter und Sturm zu erretten, und vor ihrem zeitlichen und ewigen Verderben sie zu bewahren. Zu dem Ende hat er ihnen das über ihrem Haupte schwebende Unglück nicht verschwiegen, sondern ihnen deutlich vorher verkündigt, wie unter anderm aus Matth. 24, Luc. 19 und 21 deutlich zu sehen ist, an welcher letzten Stelle er denn mit dieser treuherzigen Ermahnung seine Rede beschließet: **So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.** Womit also unser Heiland deutlich anzeiget, daß diejenigen, die sich unter seine Flügel durch wahre Buße und Glauben würden sammeln lassen, die sein Wort nicht in den Wind schlagen, noch auf ihren alten Hefen liegen bleiben würden, errettet, und vor dem Verderben bewahret werden sollten, nicht anders, als die Küchlein vor dem Ungewitter bewahret werden, die sich durch die Lockstimme der Henne unter ihre Flügel sammeln lassen. Welches denn auch wirklich geschehen ist, wie denn in der Geschichte bezeuget wird, daß zur Zeit der Zerstörung Jerusalems die Christen, so in der Stadt waren, von dem Herrn gewarnet und nach Pella geführet worden sind, wo sie vor dem Ungewitter, das damals das jüdische Volk betraf, erhalten und bewahret wurden.

Gleichwie nun unser Heiland sein Volk vor dem Ungewitter des bevorstehenden zeitlichen Zornes zu bewahren suchte, also und noch vielmehr vor dem Ungewitter des zukünftigen ewigen Zornes, da die Menschen sagen werden: **O ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes.** Offenb. 6, 16. Dahin zielte alles Rufen und Locken, alles Bitten und Flehen, das unser Heiland in den Tagen seines Fleisches gethan hat. Er wollte, daß sich die Menschen in der Gnadenzeit bewegen lassen, und seiner Liebe und Gnade theilhaftig werden möchten, daß nicht am jüngsten Tage das schreckliche Wort vor ihren Ohren erschallen müßte: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Matth. 25, 41. Sehet, darum war es ihm zu thun, dahin war sein ganzer Wille und alle seine Mühe und Arbeit gerichtet, weswegen er ja wohl sagen möchte: Wie oft, wie oft hab' ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?

Nun dahin zielet auch der Kampf und die Arbeit aller treuen Unterhirten, aller wahrhaftigen Knechte und Zeugen des Lammes. Dahin zielet es, wenn sie so ängstlich bitten, flehen und ermahnen, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, es mag ihren Zuhörern gefallen oder nicht, nämlich, daß sie ihre Seelen wie einen Brand aus dem Feuer erretten, und sie vor den zeitlichen und ewigen Strafgerichten Gottes verwahren möchten.

Das ist aber nun der große Schade, den der Mensch davon hat, wenn er der Lockstimme seines Heilandes, wie er sie in seinem Wort, oder auch durch seine Knechte erschallen lässet, nicht Gehör giebet, wenn er sich nicht durch dieselbige zur Buße bringen lässet, sondern bei seinem Sinne bleibet und spricht: ich bin ja lange ein Christ gewesen, ich werde nun nicht erst anfangen mich zu bekehren, ich bin nun schon so alt geworden, es darf mir jetzt keiner erst sagen, wie ich als ein Christ leben soll, ich habe es lange gewußt: die Vorfahren sind auch keine Narren gewesen, haben doch auch nicht anders gelebt, und was solcher Reden mehr sind. Desgleichen wenn man meinet, Lehrer und Prediger, da sie auf eine rechte gründliche Besserung und Aenderung des Herzens und Sinnes dringen, und mit einem bloß äußerlichen Christenthum nicht zufrieden sein wollen, verfahren zu scharf, spannen den Bogen zu hoch; ja wer denn so sein könne, es sei ja unmöglich, und so fort, so hat er, sage ich, hiervon diesen Schaden, daß er dann den Zorngerichten Gottes nicht entfliehen kann, sondern darinnen sterben und umkommen muß, wie etwa ein Küchlein, das sich nicht unter die Fittige der Henne sammeln lassen will, verderben und umkommen kann. Daher der Prophet saget: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht, Jes. 7, 9. Wenn man sonst auch keinen andern Schaden von der Versäumung und Verachtung der Gnade hätte, als diesen, daß man das Gericht Gottes über sich hat, daß das Ungewitter einen treffen muß, (wie in dem 11. Psalm V. 5. 6 es davon gar schrecklich lautet: Seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne freveln. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben), wäre denn solcher Schade nicht groß genug? Ja was mag für ein größerer Schade und Verlust erdacht werden, als dieser ist?

Im Gegentheil, wenn man von bußfertiger Annahme des Wortes Gottes und von der willigen Folge der süßen Lockstimme unsers Heilandes sonst keinen Nutzen hätte, als daß man den schrecklichen Drohungen, so in Gottes Wort stehen, dadurch entfliehet, und sich vor Gottes Zorn und Gericht nicht fürchten darf, sondern sich alles Guten zu dem lebendigen Gott versehen kann, wäre das nicht Nutzens und Vortheils genug? Darum sollte denn dieses uns allein bewegen, daß wir Gottes Gnade nicht versäumen, sondern erkennen den Tag des Heils, den uns Gott nach seiner Barmherzigkeit hat aufgehen und erscheinen lassen. Aber die Menschen sind von der Art, daß sie denken, weil der liebe Gott nicht sofort, da sie sündigen und Böses thun, mit Donnerkeilen dreinschläget und sie nicht gleich von der Erde lässet vertilget werden, ja ihnen über dieses viel Gutes im Leiblichen erzeiget, so habe es mit der Buße nnd Bekehrung noch Zeit genug, oder bedürfen auch wohl gar der Buße nicht, da man aber hingegen bedenken sollte, was das Wort Gottes an vielen Stellen lehret, nämlich daß die Gottlosen gleich wie ein Ochse zur Schlachtbank gemästet werden; sehet, so lange ein Ochse im Stall stehet, so lange als er auf die Wiese geführet wird, scheinet ers gar gut zu haben. Aber er wird eben dazu gemästet, daß er darnach geschlachtet werde. Und so ist es mit den Gottlosen und Unbußfertigen auch. Solche sollen sich ja nicht wundern, daß es ihnen eine Zeit lang wohl gehet, und daß die Drohungen, die sich im Worte Gottes finden, nicht sofort an ihnen vollzogen werden, sondern sollen glauben, es werde ein Schlachttag kommen, nämlich der große Schlachttag Gottes, da sie sehen werden, wozu sie in ihrem zeitlichen Wohlleben gemästet worden sind, und wie alle Drohungen Gottes und seine schweren Gerichte auf einen Tag ihnen sodann auf den Hals kommen werden. Ach darum lerne doch ein Jeglicher bei Zeiten erkennen, was die Versäumung der Gnade für eine gefährliche Sache sei, damit er sich fein bald zu Christo durch seine Lockstimme sammeln lasse, und also dem schweren Zorn und Gerichte Gottes entfliehen möge.

Anderer Theil.

Wir schreiten nun zu dem andern Theil, da wir noch zu erwägen haben, wie man auch den wirklichen Genuß alles Guten, so man in Christo haben könnte, versäume, wenn man die Gnade Gottes, dadurch man zur Buße und Bekehrung angelocket wird, versäumet. Es fraget sich also, worin denn solches Gute bestehe? Wir mögen solches abermal aus dem Gleichniß, das unser Heiland brauchet, gar wohl erkennen. Wie oft, spricht er, habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel? Denn was ist es doch wohl, das die Küchlein unter den Flügeln der Gluckhenne Gutes erlangen und genießen? Antwort: Es ist Sicherheit und Friede. Denn sie entfliehen nicht allein dem Sturm und Ungewitter, davon wir gehöret haben, sondern sie sind auch an einem sichern und ruhigen Ort, und werden da beschützt. Nun wohlan, diejenigen, welche von Christo Jesu unter seine Gnadenflügel gesammelt sind, kommen auch an einen recht sichern Ort, und zu einem wahrhaftigen Frieden, zu einem solchen Frieden, den ihnen die Welt nicht geben kann, denn es heißet: **Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, eine feste Burg, eine Festung, die besser ist als die allerbesten Festungen der Welt, die Menschenhände aufgeführet haben, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet,** Spr. Sal. 18, 10, also, daß alle Feinde, so ihn anfallen, sie mögen so mächtig sein, als sie immer wollen, wohl draußen bleiben müssen, und ihn nicht antasten dürfen, da er hingegen über alle seine Feinde in seinem festen Schloß erhaben ist, guten Friedens, und einer sanften und stillen Ruhe in dieser Festung genießet. Diesen Frieden Gottes hat unser Heiland mitgetheilt den Seinen, wie er denn bei Johannes 14, 27 als er von seinen lieben Jüngern Abschied nahm, gar lieblich davon also redete: **Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt giebt, euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.** Sehet, diesen edlen Frieden, dieses köstliche Kleinod, dieses herrliche Erbtheil, das Christus seinen Gläubigen testamentsweise vermacht hat, versäumen und verwahrlosen nun diejenigen, die dem Worte Gottes nicht Gehör geben, noch sich dadurch zu Jesu Christo bringen lassen wollen, sie sind so ferne von solchem Frieden, daß sie auch nicht einmal erkennen, was er sei, noch wissen, was da geredet ist: **Daß der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, Herz und Sinnen in Christo bewahren könne,** Phil. 4, 7 geschweige, daß sie ihn in ihren Herzen genießen sollten. Sie wissen zwar auch von einem Frieden zu sagen, führen aber selbst davon das Sprüchwort: Man kann nicht länger Frieden haben, als sein Nachbar will. Wer siehet nicht, was es um einen solchen Frieden für ein elendes und unbeständiges Ding sei? Und gesetzt, daß sie auch äußerlich nicht verunruhiget, sondern zufrieden gelassen werden, was hilft ihnen das, so lange sie nicht innerlich im Herzen einen wahrhaftigen göttlichen Frieden genießen? Und das

ist doch eben das Gute, dessen sie ermangeln. **Denn die Gottlosen, spricht mein Gott, haben keinen Frieden.** Jes. 57, 21, sie erblicken ihn nicht einmal, wie gedacht, mit ihrem Verstande, geschweige daß sie wirklich an dieser Ruhe, an dieser süßen Ruhe, an diesem heiligen Sabbath des Herzens Theil haben, und der süßen und lieblichen Erquickungsstunden unter den Flügeln Jesu genießen sollen. Da doch gewiß ist, daß dieses einige Gut von der Wichtigkeit ist, daß, wenn man gleich die ganze Welt hätte, dieselbige nicht als ein Strohhalm dagegen zu achten wäre.

Ferner, wenn eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, so gelangen die Küchlein dadurch zu einer Gemeinschaft mit der Henne, und genießen in ihrer Art deren Liebe und Pflege. So ist es auch beschaffen mit denen, die sich unter die Flügel Christi sammeln lassen, denn solche treten damit gleichfalls in die Gemeinschaft Christi, und gelangen durch ihn auch zur Gemeinschaft mit Gott. Hiervon redet Johannes gar nachdrücklich in seiner 1. Epistel im 1. Kap. V. 3. 4 da er spricht: **Wir haben gesehen, und zeugen und verkündigen euch das Leben, das da ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo, und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.** Daraus wir sehen, daß ein Mensch, der zur Gemeinschaft mit Christo Jesu gelanget, auch Gemeinschaft mit Gott dem Vater und mit dem Heiligen Geist überkomme, also eine Gemeinschaft mit der ganzen heiligen Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Heiligem Geist, auf deren Namen er getaufet worden ist, und daß sodann eine rechtschaffene, wahrhaftige und völlige Freude seinem Herzen mitgetheilet und geschenket werde, die er hingegen entbehren müsse, so lange er sich nicht unter die Flügel des Herrn Jesu sammeln lassen will.

Dieses hohe und edle Gut, nämlich die Gemeinschaft mit Gott durch Christum, müssen denn nun alle die entbehren, die dem Worte nicht wollen Gehör geben, und unsern Heiland vergeblich rufen und locken lassen, die da sind als eine taube Otter, und nicht merken wollen, wie gut es mit ihnen gemeint sei. Zwar möchten sie wohl gedenken, daß sie ja auch mit Gott Gemeinschaft hätten, denn sie beteten ja, sie gingen ja zur Kirche, zur Beichte und Abendmahl. Aber, so lange man der Stimme Christi zur wahren Buße und Bekehrung, zur Absagung und Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, nicht Platz und Raum geben will, so bleibet man außer der Gemeinschaft mit Gott und Christo Jesu seinem Sohn, und ist von seinem Beten, Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen um kein Haar gebessert. Man erfähret keine Kraft davon im Herzen, man wird nicht besser darnach, welches solche Menschen selbst bekennen müssen, wenn sie anders die Wahrheit gestehen und sagen wollten. Darum bleibets dabei, daß alle unbußfertige Menschen bei allen ihren äußerlichen Scheinübungen des Christenthums **ohne Gott und Christo in der Welt sind,** wie von den Heiden gesaget wird Ephes. 2, 12 und erfahren also auch keine wahrhaftige göttliche Freude in ihren Seelen. Ist aber das nicht abermal ein erschrecklicher Schade, wenn man außer der Gemeinschaft mit Gott und seinem Heilande so dahin lebet, und der wahren göttlichen Freude in seinem Herzen ermangelt? Der Zweck, warum unser Heiland in die Welt gekommen ist, ist dieser nämlich, daß wir durch ihn als den andern Adam wieder zu Gott kommen sollten, von welchem als dem Baum des Lebens wir uns in dem ersten Adam gleichsam abgebrochen haben, darum er auch Immanuel heißet, das ist, Gott mit uns. Aber solcher Zweck wird an denjenigen nicht erreicht, von welchen es heißet: Aber ihr habt nicht gewollt, sondern sie müssen Kinder des Zornes und verfluchte Höllenbrände bleiben. Ach der Herr öffne uns die Augen, zu erkennen, was das für ein großes Elend und Jammer sei, außer der Gemeinschaft mit Gott so dahin zu leben in der Welt, und was es hingegen für ein herrliches Gut und unbeschreibliche Seligkeit sei, Gemeinschaft zu haben mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo, damit wir doch bei Zeiten uns herbeilocken lassen, und nicht länger dahinten bleiben.

Die Küchlein, welche von der Henne unter ihre Flügel gesammelt werden, erlangen ferner auch eine Gemeinschaft mit und unter einander; denn wenn sie erst alle im Hofe herumlaufen, eins hier das andere da, und die Gluckhenne läßt ihre Stimme hören, sie aber zu derselbigen laufen, so werden sie unter ihre Flügel in eins zusammen gebracht und versammelt. Das ist auch der Zweck unsers Heilandes, wenn er seine Stimme an die Menschen hören lässet, nämlich, daß er sie aus ihrer Zerstreuung zusammen in eins bringen will, davon er selbst im 17. Kapitel Johannis V. 21 gar schön redet, wenn er spricht: **Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.** Dieses ist es, was wir in dem dritten Artikel unsers christlichen Glaubens bekennen wenn wir sagen: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen. Die Wichtigkeit aber und Herr-

lichkeit dieses Gutes finden wir unter anderm von Paulus, Ephes. 4, gar nachdrücklich vorgestellt, welches zu dem Ende nachgelesen werden kann.

Diejenigen nun, welche von Christo sich nicht wollen locken und zu ihm bringen lassen, die da lieber mit den Kindern dieser Welt umgehen, und sich ihnen gleichstellen in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben, unter dem Vorwand, daß man nichts sonderliches sein müsse in der Welt, und wer unter den Wölfen sei, der müsse auch mit den Wölfen heulen, man könnte es unmöglich in der Welt so genau nehmen, wie einer sonst zurecht kommen wolle, und so weiter; dieselben müssen abermal auch dieses theuren und edlen Kleinods entbehren. Daher sie auch nicht einmal wissen, was es ist, eine Gemeinschaft der Heiligen glauben, wenn sie gleich die Worte davon sagen können; die Kraft und Süßigkeit derselben schmecken sie nicht, daß sie nämlich sollten inne werden, was das für eine große Seligkeit sei, an dem gesegneten Leibe unsers hochgebenedeieten Hauptes und Heilandes Jesu Christi ein lebendiges Gliedmaß sein, und mit allen übrigen Gliedern desselben eine wahrhaftige Gemeinschaft im Licht genießen, davon Paulus in dem bereits angezogenen 4. Kapitel der Epistel an die Epheser V. 16 gar herrlich also redet: **Aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und machet, daß der Leib wächset zu sein selbst Besserung, und das alles in der Liebe.** Ebenso handelt er gar schön davon im 12. Kap. der 1. Epistel an die Korinther und an andern Stellen mehr. Wer aber in dieser Gemeinschaft nicht stehet, der ist anders nicht anzusehen als ein verdorbenes und erstorbenes Glied, das vom kalten Brand gerührt ist, und daher gar abgeschnitten werden muß. Und wie ein solcher hier im Gnadenreiche nicht in der Gemeinschaft der Heiligen stehet, also wird er auch **dort nicht bleiben in der Gemeinde der Gerechten,** wie im 1. Psalm V. 5 geschrieben stehet. Also ist dieses abermal ein großer Schade, den der Mensch davon hat, wenn er die Gnade dadurch ihn Jesus Christus zur Buße und Bekehrung locket, versäumet.

Weiter haben diejenigen Küchlein, welche von der Henne unter ihre Flügel gesammelt sind, ihres Schutzes und Beschirmung zu genießen, wie denn eine Henne ihr äußerstes thun wird, ehe sie sich eins ihrer Küchlein unter ihren Flügeln sollte nehmen und rauben lassen. Denn da man sonst an einer Henne nicht leicht einen Zorn merken wird, so wird man hingegen denselben augenscheinlich spüren können, wenn ihr Jemand nach ihren Küchlein greift, daß er dieselben wegnehme und entführe. Woraus denn abermal erhellet, was für eines sonderbaren Gutes diejenigen genießen, die sich unter die Flügel ihres Heilandes durch seine süße Stimme locken lassen. Denn was eine Gluckhenne gedachtermaßen bei ihren Küchlein thut, das thut auch der treue Heiland bei den Seinigen. Gar schön und nachdrücklich wird davon im 5. Buch Mos. Kap. 32, V. 10. also geredet: **Er führete ihn, und gab ihm das Gesetz, er behütete ihn, wie seinen Augapfel, wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln.** Desgleichen im 36. Ps. V. 8. mit diesen Worten: **Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.** Also können nun getrost und guten Muths sein alle die, welche sich Christo in der Wahrheit vertrauet haben; sie dürfen vor nichts erschrecken, noch sich fürchten; sie lassen ihren König, ihren Immanuel für sich streiten, als von dem sie wissen, daß er sich ihrer wider alle Gewalt des Teufels und der Welt, ja aller Höllen-Pforten annehmen, und sie nicht verlassen noch versäumen werde. Denn **wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an.** Sach. 2, 8.

Wie übel thun nun diejenigen bei sich selbst, welche sich nicht ernstlich zu Christo wenden, sondern nur so von ferne stehen bleiben wollen, die keinen Schritt sich zu ihm nahen, und es so geschehen lassen können, daß der treue Heiland sie von einer Zeit zur andern locket und rufet, ob sie gleich keinen Schritt sich zu ihm nahen, und von seiner Gemeinschaft ferne bleiben, **die sich bekehren aber nicht recht,** wie im Propheten Hosea 7, 16 geschrieben stehet. Wie übel, sage ich, handeln sie bei sich selbst, und welch eines großen Gutes berauben sie sich, indem sie sich nicht zu Christo Jesu wollen sammeln lassen. Denn solche können sich ja dieses königlichen, herrlichen und mächtigen Schutzes nicht getrösten, sondern müssen allen ihren Feinden zur Beute werden. Darum handeln die Menschen gar thöricht, wenn sie sich weigern zu Christo zu kommen. Denn sie geben sich damit selbst Preis, und bringen sich um die edle Freiheit und Sicherheit, deren sie in der Gemeinschaft mit Christo so innig genießen könnten.

Es werden aber diejenigen Küchlein, so von der Henne unter ihre Flügel gesammelt sind, nicht allein geschützet, sondern auch fleißig versorget, gekörnet und genähret. Daher siehet man, wie die Gluckhenne, wenn sie ein Körnlein findet, sodann ihre Küchlein dahin führet, sie zusammen ruft und locket, damit

sie dasselbe aufessen und verzehren mögen. Ach gewiß, unser Heiland ist gegen die Seinigen nicht anders gesinnet. Nicht allein beschirmet und beschützet er sie, sondern er nähret, er versorget und pfleget sie auch. Um deswillen pfleget sich unser Heiland unter dem Bilde eines Hirten gerne vorzustellen, und hat David im 23. Psalm gar schön von solcher Versorgung geredet mit den Worten: **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde und salbest mein Haupt mit Oel.**

Diese Worte lernen ja auch wohl die Bösen nachsprechen, aber die Kraft derselben schmecken und erfahren sie nicht in ihren Seelen; und das ist abermal ein sehr großer Schade, den ein Jeglicher sich billig zu Herzen gehen uud daher sich bewegen lassen soll, keinen Augenblick seine Buße und Bekehrung zu Christo aufzuschieben. Ist es nicht was großes, das ein Mensch versäumet, wenn er die lebendigen Wasser nicht zu kosten bekommt, zu welchen ihn sein Heiland so gerne führen will, wenn er nicht schmecket das Brod des Lebens, dadurch er täglich sollte an seiner Seele gestärket, gespeiset und genähret werden ins ewige Leben, wenn er nicht auf der grünen Aue des Wortes geweidet und erquicket wird, und was sonst zu unserer geistlichen Nahrung und Stärkung geordnet ist? Ist es nicht ein großer Schade, wenn man deß allen ermangeln muß? Darum hat es gar viel auf sich, wenn unser Heiland hier saget: Wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel!

Eine Gluckhenne erwärmet auch ihre Küchlein unter ihren Flügeln, und diese Wärme ist es, die sie nebst Speise und Trank im Leben erhält und zum Wachsthum bringet. Sehen wir hierbei auf unsern Heiland Jesum Christum, so können wir uns erinnern der Worte des Propheten Maleachi in dem 4. Kap. V. 2 da es heißt: **Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln;** und ferner: **Ihr sollt aus- und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber.** Daraus können wir einigermaßen verstehen, was das heiße, unter die Flügel Christi versammelt zu werden; sehet, er ist die Sonne der Gerechtigket, und seine Flügel sind als Sonnen-Flügel. Was ist denn der Sonne ihr Werk, ist es nicht so? Die Sonne bringet Licht, sie giebet Erwärmung und Feuer, sie machet alles grünend, blühend und fruchtbar, sie bringet das Wachsthum, sie machet auch die Früchte zeitig und reif, sie locket den Samen aus der Erde, und die allerinnerste Kraft aus den Bäumen, und was solcher herrlichen Wirkungen, die zum Lobe des Schöpfers dienen müssen, mehr sind. Nun wohlan, wer unter die Flügel der Sonne der Gerechtigkeit gesammelt wird, ein solcher hat unter denselben solches Guten geistlich zu genießen. Denn von dieser Sonne der Gerechtigkeit empfänget er das göttliche Licht in seiner Seele, welches ist das Licht des Heiligen Geistes das rechte Leben, das aus Gott ist, ein Leben, das er vorher, da er noch ohne Christo war, nie erfahren, er wird da recht erwärmet, und das Feuer der göttlichen Liebe brennet in seinem Herzen, darin seiner Seele unaussprechlich wohl wird, als ohne welchen er gleichsam tot und zu allem Guten untüchtig sein würde. Denn gleichwie in der Natur nichts ohne Wärme bestehen kann, also auch im Reiche Gottes kann nichts ohne die geistliche Wärme, ohne das geistliche Feuer der göttlichen Liebe bleiben und bestehen. So wird der Mensch auch recht grünend und blühend unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit; er schläget aus und blühet wie der **dürre Stecken Aarons blühete, und Mandeln trug:** also, sage ich, wird der Mensch, der sonst von Natur als ein dürres Holz ist, durch Christum grünend und blühend gemacht in der Hoffnung des ewigen Lebens, ja er wächset und nimmt an dem neuen Menschen zu, wie ein kleines Kind wächset und zunimmt an seiner leiblichen Größe und Alter, oder wie ein kleines Bäumlein groß und stark wird, mit seinen Zweigen und Aesten sich immer weiter ausbreitet und seine Früchte bringet. Seine Früchte werden auch von dieser Sonne der Gerechtigkeit zu einer rechten Reife gebracht; das Samkörnlein des Wortes Gottes wird durch die Kraft derselben herausgelocket dergestalt, daß die innerste Kraft davon in den Menschen ausgrünet, und in Früchten der Gerechtigkeit zum Lobe und Preise Gottes und Dienst der Menschen sich darstellet.

Sehet, so viel Gutes hat der Mensch unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christi seines Heilandes zu genießen! dessen aber wiederum entbehren müssen alle diejenigen, so sich nicht unter die Flügel des Herrn Jesu in rechtschaffener Buße und Glauben begeben wollen. Denn solche bleiben in ihrer Finsterniß und geistlichem Tode, kalt und lau in ihrem Christenthum, erfahren auch kein Wachsthum darin, und bringen keine andere Früchte, als deren sie sich vor Gott und seinen auserwählten Engeln, wo sie nicht in der Gnadenzeit umkehren, in alle Ewigkeit werden schämen müssen.

Nun, dergleichen Gutes ist mehr, das man versäumen kann, wenn man die Gnade, die uns zur

Buße locket, muthwillig versäumet und in den Wind schläget. Es wird versäumet all das Gute, das man aus dem Wort Gottes und dessen täglicher Handlung und Betrachtung genießen könnte, und dessen diejenigen theilhaftig werden, die daran ihre Lust und Freude haben. **Denn solche sind wie Bäume gepflanzet an den Wasserbächen, die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit, und deren Blätter nicht verwelken, und was sie machen, das geräth wohl,** Psalm 1, 3. Es wird versäumet das Gute, welches man aus den heiligen Sakramenten der Taufe und des heiligen Abendmahls genießen könnte, als deren sich die Welt nur äußerlich mit dem Munde rühmet, und doch die Kraft derselben und den Segen, den Jesus Christus in diese heilige Handlungen geleget hat, nicht erfähret. Es wird versäumet das Gute, das Gott in ernstlicher und beständiger Uebung des Gebets auf diejenige fließen läßt, die sich zu Christo Jesu haben sammeln und bringen lassen. Denn diesen ist das Gebet nichts anders als eine Hand, damit sie aus Gottes Hand alles Gute empfangen, was ihnen an Leib und Seele nöthig ist; denn sie haben das Wort ihres Heilandes vor sich: **Was ihr,** (die ihr meine Jünger seid) **bitten werdet in meinem Namen, glaubet nur, so wird es euch widerfahren.** Marc. 11, 24. Endlich wird auch versäumet all das Gute, das durch den täglichen Kampf, darin die Gläubigen gegen den Teufel, die Welt, ihr eigen Fleisch und Blut stehen, in ihnen geboren und erwecket wird. Gott giebt ihnen allezeit Sieg in Christo, daß sie überwinden und das Feld behalten, und je mehr und härter sie anfochten und versucht werden, je herrlicher ist der Sieg, den sie davon tragen, und je mehr wird ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Hoffnung, ihre Geduld und Beständigkeit geprüfet, geläutert und gestärket. **Denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen,** nach Röm. 8, 28. Dieweil man nun so vieles Guten in Christo bereits hier in diesem Leben theilhaftig werden kann, sofern man sich von Herzensgrunde zu ihm wendet, und sich aufrichtig und von ganzer Seele zu ihm bekehret, so siehet man ja wohl, was für ein großer und unbeschreiblicher Schaden es sei, den diejenigen sich selber verursachen, die dem Herrn Jesu nicht wollen Gehör geben, sondern wohl immer weiter von ihm laufen, je mehr er ihnen nachläuft.

Sollte uns nun Gott einen Blick in die Ewigkeit thun lassen, daß wir den überschwenglichen Reichthum der Gnade und Liebe, der Güter und Wohlthaten, welche die Küchlein Christi da genießen sollen, sehen möchten, so würden wir noch um so vielmehr inne werden, wie groß die Versäumung des Guten sei, welche aus der Versäumung der Gnade entstehet. Also sind gewiß diejenigen wohl mit Thränen zu beweinen, die einer so großen Seligkeit sich selbst berauben, und die kurze Zeit ihres Lebens in der Liebe dieser Welt, außer Christo und seiner und der Seinigen Gemeinschaft, so zubringen, und ihrem Verderben zueilen, bis sie völlig von demselben ergriffen und gleichsam verschlungen werden.

Nun, meine Allerliebsten, dieses alles, was euch jetzt vorgetragen worden ist, ist so deutlich, leicht und verständlich, daß ihr gewiß keine Ausflucht oder Entschuldigung haben werdet, wenn ihr solches nicht zu Herzen nehmen, und euch darnach bessern würdet. Es geschieht aber dieses nicht zum erstenmal, sondern ist schon zum öftern geschehen, daß ich auch wohl in meinem Theil unserm Heiland nachsagen möchte: Wie oft? Wie oft? Gedenket nur selbst ein wenig zurück in die vorigen Jahre und bedenket, wie manche Ermahnung zur Buße und Bekehrung auch an eure Seelen geschehen sei, und wie man, mit Hintansetzung aller seiner Kräfte, euch zu gewinnen gesucht habe, ja wie man noch bis auf diesen heutigen Tag vor eurem Angesicht stehet, locket, bittet erinnert und ermahnet, obs möglich wäre, euch aus dem Verderben zu erretten. Nun sehet, so ihr dieses nicht erkennen, und noch ferner die Gnade Gottes darüber versäumen würdet, so möchte es wohl geschehen, daß dieses **wie oft** am jüngsten Tage, aber zu eurem großen Schrecken, euch vor Augen stünde, und euch wegen eures Ungehorsams und Widerspenstigkeit überzeugete. Denn eine jede Ermahnung, sie sei nun öffentlich oder besonders an euch geschehen, ist aufgezeichnet im Buch Gottes, ja ihr werdet sie in euren eigenen Gewissen angeschrieben finden. Bedenket aber auch, ob und wie ihr der Stimme, die euch gelocket hat, gefolget seid? Unser Heiland saget, ihr habt nicht gewollt. Gewiß, so mag man auch von den meisten unter euch sagen: Ihr habt nicht gewollt. Denn da haben sich manche in ihrem Gemüthe darin recht festgesetzt, daß sie nicht folgen, nicht anders werden wollen. **Nach dem Wort,** heißt es bei ihnen, **das du uns im Namen des Herrn sagest, wollen wir nicht thun.** Jer. 44, 16. Warum? Eigene Ehre, eigene Lust, Eigennutz und Vortheil, Gunst bei Menschen, und das zeitliche Wohlleben halten sie höher als all das Gute, daß ihnen in Christo durch sein Evangelium angeboten wird; **also lieben sie die Finsterniß mehr, denn das Licht,** Joh. 3, 19 und mit einem Wort: **sie wollen nicht.** Nun werdet ihr gleichwohl auf nichts als auf das Wort Gottes gewiesen, daß ihr euch durch das-

selbe ziehen lassen möchtet, und also die Mittel gebrauchen, wodurch ihr zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo gelangen könnet. Erwäget doch aber, liebe Menschen, was ihr in all der Zeit Gutes versäumet habet, dessen ihr ja auch hättet theilhaftig werden können, wenn ihr anders hättet, wie einige Andere gethan, folgen wollen. Ich habe nun ganze neun Jahre vor eurem Angesicht gestanden, und habe euch den Weg Gottes gezeiget. Solltet ihr nicht bereits in einem guten Zustande des Christenthums stehen können? Sollte nicht große Gnade schon sein können bei euch allen? Sehet, wenn ich das bedenke und erwäge und hiergegen euren gegenwärtigen Zustand mir vorstelle, so wird mein Herz innig betrübet, und mag wohl sagen, daß michs gar sehr jammert. Ihr wisset doch, daß ich von dem ersten Tage an, da ich unter euch gelehret, euch nicht auf mich selbst, sondern auf Christum Jesum gewiesen, und dieses einzig und allein gesuchet habe, daß ich euch unter seine Flügel bringen und sammeln möchte. Ihr könnet auch wohl überzeuget sein, daß es mir in der Führung meines Amtes unter euch nicht um mich selbst, um eigene Ehre, zeitlichen Nutz und Vortheil zu thun gewesen sei, sondern nur darum, daß eure Herzen Christo Jesu zugeführet werden möchten. Da man es denn so gut bisher mit euch gemeinet hat, ja bis auf diese Stunde nicht anders gegen euch gesinnet ist, so lasset euch doch noch erwecken, in euch zu gehen, den bösen Weg zu verlassen, und Christo zuzueilen, in welchem allein **Leben und volles Genüge** zu finden ist. Joh. 10, 16. Gebet doch dem lebendigen Gott darin die Ehre. Denn was ihr bisher versäumet habt, das könnet ihr doch erlangen, wenn ihr mit der Buße und Bekehrung es euch einen wahren, aufrichtigen, herzlichen und gründlichen Ernst sein lasset. Also lasset es denn genug sein, daß ihr die vergangene Zeit eures Lebens so hingebracht, und unzählig viel Gutes versäumt und gleichsam verschlafen habt. Gehet aber noch in euch, und nehmet das Wort der Ermahnung zu Herzen, nicht, daß ihr mir nur darunter einen Gefallen thun möget, sondern daß euren eigenen Seelen zeitlich und ewig wohl sei. Warum wollt ihr euch ferner selbst so vieles Guten berauben? Warum wollet ihr nicht so viel Liebe zu euch selbst und euren Seelen haben, als ich zu denselben durch die Gnade des Herrn trage, als der ich euch alles Gute gönne, und euch den Weg zum Genuß desselben aufrichtig zeige? Sehet wem schadet ihr damit, wenn ihr bleibet, wie ihr lange gewesen seid, wenn ihr auf euren alten Hefen liegen bleibet, und an keine Besserung ernstlich gedenken wollt? Gewiß nicht mir, sondern euch selbst. Das werdet ihr am jüngsten Gericht erfahren. Denn sehet, so mich Gott, wie ich gewiß weiß und glaube, durch seine Gnade bewahret, ihm treu zu sein, und mich ferner stärket zu lehren den richtigen Weg, und für euch zu beten, so werde ich mit Freudigkeit an jenem Tage vor dem Stuhl Gottes stehen; aber ihr werdet selbst bekennen müssen, daß ich vor euch gestanden, und euch Segen und Fluch, Leben und Tod, Himmel und Hölle vorgelegt, und euch vor eurem Verderben treulich gewarnet, ihr aber nicht gewollt hättet, und also das Gericht Gottes über euch recht sei.

Darum meine Lieben, wünsche ich nichts mehr, als daß ihr nur noch wolltet. Sehet, es muß ein neuer Wille durch Gottes Gnade in euch geschaffen werden. Denn dieser neue Wille, der sich in wahrer Buße und Glauben zu Christo neiget, ist der Grund und Anfang alles übrigen Guten, das in eure Herzen gepflanzet werdet muß. Wenn ihr demnach bei euch merket, daß ihr keinen rechtschaffenen Ernst habt, euch gründlich zu ändern, und andere Leute, nämlich neue Kreaturen in Christo zu werden (denn mit dem alten Wesen, darin die meisten unter euch noch stehen, ist Gott durchaus nicht gedienet), so bittet Gott, daß er euch doch einen neuen Willen geben wolle, daß er doch seinen Geist in eure Herzen legen, und **Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in euch wirken wolle.** Phil. 2, 13, damit ihr doch auch erfahren möget, wie gut es sei, als ein Küchlein unter die Flügel des Herrn Jesu gesammelt zu werden, welches die meisten unter euch nicht einmal im geringsten Grad, nicht aus Gottes und Christi, sondern ihrer eigenen Schuld, erfahren haben. Denket nicht, ja **das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen will sich so nicht finden,** Röm. 7, 8. Denn, habt ihr das Wollen ernstlich und aufrichtig, so wird die That, oder das Vollbringen nicht immer ausbleiben. Denn Paulus saget Phil. 2, 13, **Gott ist es, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen (Thun) nach seinem Wohlgefallen.** Also wo ein ernstliches und vom Heiligen Geist gewirktes Wollen ist, da folget auch das Vollbringen, und wird immer kräftiger in dem Menschen, je mehr die Kraft Gottes in ihm wächset und zunimmt. Darum sage ich, bittet Gott, daß er euch ein rechtes Wollen gebe, ein Wollen, das aus ihm, und durch seinen Geist in euch gewirket ist, so ist kein Zweifel, Gott wird euch weiter helfen, und euch erfahren lassen, wie gut es ein unter die Flügel des Herrn Jesu gesammeltes Küchlein habe. Schlaget denn diesen einfältigen Rath nicht in den Wind, sondern nehmet ihn an, damit es auch nicht hierin heiße: Ihr habt nicht gewollt.

Bedenket, was unser Heiland gleich hinzusetzet: **Siehe, spricht er, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Jetzt werdet ihr in herzlicher Liebe noch ermahnet, wie es denn bisher ein Jahr nach dem andern geschehen ist. Aber denket nur nicht, daß es immer so fort gehen werde, ach nein! es heißt: **Wo du nicht wirst Buße thun, so werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter von seiner Stätte stoßen,** Offenb. 2, 5 **euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Ja gewiß kann Gott euer Haus wüste genug machen, so wüste, daß ihr das Wort des Herrn werdet suchen, aber nicht finden können.

Nun dieses alles wird darum euch gesagt, obs möglich sei, daß man wo nicht alle, doch noch einige unter euch aus ihrem Verderben erretten möchte. Nun heißt es: **Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht** Ebr. 3, 7. 8, so sehet zu, meine Lieben, daß ihr das Heute, Heute wohl in acht nehmet, damit nicht durch Aufschub und Verzögerung noch mehr Gutes möge versäumet, und Gottes Strafen gehäufet werden. Keinen Augenblick müsset ihr es aufschieben, sondern gleich anfangen, und nicht nachlassen zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, bis ihr unter den Flügeln Jesu Christi erwärmet worden, und seine Kraft an euren Seelen gefühlet habt.

Noch ein Wörtlein sage ich zu euch, die ihr etwa gedenket bisher die Gnade angenommen, und nicht versäumet zu haben; sehet, so ich mich auch zu euch zählen soll, so sage ich doch, wir sind auch nicht gar unschuldig. Denn ob zwar der Herr ein gnädiges Gefallen hat an denjenigen, welche sich zu ihm wenden, und mit ihren Fehlern Geduld träget; so geschiehts doch gar leicht, daß man nicht ernstlich, nicht fleißig, nicht treu genug ist, in der empfangenen Gnade zu wachsen, und sie auf Wucher zu legen. Ein heiliger Lehrer hat gar wohl gesagt: Es gehet fürwahr, liebe Christen, keine halbe Viertelstunde, welches wir doch für eine geringe Zeit halten, im ganzen Jahr vorüber, darin uns Gott der Herr nicht einen sonderlichen Zufluß seiner himmlischen Gnade empfinden ließe, wenn wir uns nur darnach richteten. Denn Gott ist mit seiner Gnade, spricht er weiter, gegen uns gleichsam wie ein stets quellender und fortfließender Brunnen. Unsere Seelen aber sind also erschaffen, daß sie viel in sich fassen und behalten können. Gott wirket und schaffet nach seiner Natur alle Stunden und Augenblicke, unsere Seele aber ist also gethan, daß alle Stunden und Augenblicke in ihr kann geschaffet und gewirket werden, wenn sie sich nur hielte und wendete zu dem Anfang, daher sie entsprossen, gleichwie das fließende Bächlein sich immer hält zu seiner Quelle, daher es entspringet. Sehet! wer ist unter uns, der nicht hierdurch gar sehr beschämet wird, und der nicht gestehen muß, daß, weil sichs also erhält, er auch viel Gutes versäumet habe. Darum lasset uns denn auch auf uns sehen, daß wir hinfür der Zeit, die wir noch zu leben haben, wohl wahrnehmen, und viel Gutes in unsere Seelen sammeln mögen. **Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.** Matth. 25, 29.

Nun Immanuel, du treuer Heiland, du hast deine Gnade zum Wort gegeben; gieb nun auch deinen Segen bei allen, die es gehöret haben. Laß deines Geistes Kraft, o Jesu, in uns mächtig werden, und schenke dem Samen deines heiligen Wortes eine ewige und unvergängliche Frucht, laß es anschlagen bei den verruchten, sichern und boshaftigen Sündern, laß es anschlagen bei denen, so bisher in einem lauen Wesen gestanden, und weder kalt noch warm gewesen sind. Laß es auch anschlagen bei denjenigen, die sich bisher unter deine Flügel haben sammeln lassen. Ach du getreuer Immanuel, werde doch, was du bist, und wie dein Name lautet, Immanuel, Gott mit uns, daß man sagen möge von dieser Gemeinde: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Zu dem Ende sammle, o Jesu, alles, was noch von dir entfernet ist, und werde noch nicht müde zu rufen und zu locken, ob die Menschen, die dir so sauer geworden sind, und um welcher willen du dich so tief erniedriget hast, noch möchten zu dir gesammelt und bekehret werden. Die du aber gesammelt hast, die bewahre o Jesu, und laß keinen unter ihnen verloren werden, damit sie des überschwenglichen Reichthums deiner Güte, Liebe und Treue hier zeitlich und dort ewig theilhaftig werden mögen. Das thue um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen, Amen, o Immanuel, Amen, Amen.

Am dritten Heiligen Christfeiertage.

Gehalten 1698.

Das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit.

Das ewige Licht, welches in die Welt gekommen ist alle Menschen zu erleuchten, das erleuchte auch uns in dieser Stunde zum ewigen Leben, Amen!

Wenn, Geliebte in dem Herrn, der Prophet Micha aus Antrieb des Heiligen Geistes von der Geburt unseres lieben Heilandes weissaget, so spricht er also in dem 5. Kapitel: **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.** Wie gar fein bindet er in solchen Worten die ewige Geburt des Sohnes Gottes mit der Geburt nach dem Fleisch von der Jungfrau Maria zusammen! Wir haben uns dessen nicht wenig zu erfreuen, daß derjenige, so Mensch geworden, eben derselbige ist, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen ist. Einen solchen Trost könnten wir gewiß nicht haben, wenn uns Gott einen Menschen, wie wir sind zu einem Helfer verordnet hätte. Denn wie könnte derselbe ein Mittler sein zwischen Gott und den Menschen, und das Werk der Erlösung vollbringen? Sintemal von keinem bloßen Menschen solches geschehen kann, sondern **er muß es anstehen lassen ewiglich,** Psalm 49, 9. Auch hätten wir unsere Zuflucht nicht also zu einem erschaffenen Engel nehmen können, wenn uns Gott denselben gegeben hätte, daß er uns erlösen sollte; nun er uns aber den Engel des Bundes, seinen eingebornen Sohn, zu einem Erlöser und Heiland gesandt hat, und in der Fülle der Zeit denselben Mensch werden ließ, lehret uns solches, was für eine große Liebe unser Vater geheget habe gegen das menschliche Geschlecht, und was für ein Ernst es ihm sei, uns zu erretten und zu erlösen, und wie er sich mit uns wolle verknüpfen und verbinden. Sollte dieses nicht billig unser ganzes Herz dazu bewegen, daß wie Gott der Herr in unaussprechlicher Liebe gegen uns ausgeflossen ist, wir also wiederum mit geheiligtem Herzen und in brünstiger Gegenliebe gegen ihn ausfließen, und also in dem Vaterherzen unsers Gottes unsere Ruhestätte suchen möchten?

Das ist es denn auch, was uns an dem heutigen Tage aus dem ordentlichen Festevangelium vorgehalten werden wird. Wir haben also Ursache, uns vor Gott dem Allerhöchsten zu demüthigen und ihn um Gnade zur Verkündigung seines Wortes anzurufen, auf daß es nicht ohne Frucht und Erbauung unserer Seelen abgehen möge. Lasset uns ihn demüthig darum bitten in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 1, 1—4.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes, derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß! Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Also, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, redet Paulus 1. Tim. 3, 16. Kündlich groß, spricht er, ist das gottselige Geheimniß, oder das Geheimniß der Gottseligkeit ist so groß, daß es Niemand leugnen kann, sondern Jederman bekennen muß, daß nichts größeres, höheres und herrlicheres sein kann, als das Geheimniß der Gottseligkeit. Welches ist denn das Geheimniß der Gottseligkeit? Gott, spricht er, ist offenbaret im Fleisch. Es hat sich ja Gott im Alten Testament den Vätern manchesmal geoffenbaret; er selbst, der hochgelobte Sohn Gottes hat sich in einer Wolken- und Feuersäule in der Wüste dem Heer der Kinder Israel geoffenbaret, welche da in der Stiftshütte und nachgehends in dem Tempel gewohnet; aber nichts kommt dieser Herrlichkeit noch diesem Geheimniß bei, daß der Sohn Gottes Mensch geboren wird, und wie es Johannes in unsern verlesenen Textworten ausspricht, daß das ewige Wort Gottes Fleisch geworden ist.

Solches Geheimniß ist denn ferner eben darin kund geworden, daß derselbige, der sich im Fleisch geoffenbaret hat, im Geist gerechtfertiget worden ist. Im Fleisch hat er sich geoffenbaret, und sich uns Menschen zu erkennen gegeben, indem er seine göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget hat; aber in und **durch den Geist** ist er für **gerecht** erkannt. Da sonst alles Fleisch ihn nicht erkennen wollte, siehe, so ist er **im Geist** (in dem Heiligen Geiste) **gerecht erkannt;** deswegen denn auch dieser genannt wird der **Geist der Gnaden,** und der Geist des Neuen Testaments, in welchem, und durch welchen wir die Gnade Gottes empfangen; **ohne welchen Niemand Jesum einen Herrn heißen kann,** 1. Kor. 12, 3. **und nach welchem Jesus kräftiglich erwiesen ist ein Sohn Gottes,** Röm. 1, 4.

Darauf ist er, nachdem er im Geist für gerecht erkannt worden ist, auch erschienen den Engeln. O wie groß muß die Freude der Engel gewesen sein, als sie den Sohn des hochgelobten Gottes, das Wort des Vaters, in der angenommenen Menschheit eingehen sahen in das Allerheiligste, welches nicht mit Händen gemacht ist! O! wie müssen sie sich über solch Geheimniß der Gottseligkeit erfreuet haben, wie Petrus davon zeuget in seiner 1. Epistel 1. Kapitel V. 12, daß auch die **Engel in dasselbe gelüstet hineinzuschauen.**

Nachdem er ferner gepredigt worden ist den Heiden durch die Apostel, welchen der Heilige Geist mitgetheilt war, dieses Geheimniß zu verkündigen in der Kraft Gottes und in dem Heiligen Geist, so ist er geglaubet worden von der Welt, indem eben derselbige Geist den Glauben in den Menschen gewirket hat. Endlich ist er aufgenommen in die Herrlichkeit. Derselbige, der auf Erden in Niedrigkeit gewandelt hat, der verachtet, verhöhnet, verspottet, gegeißelt und verspeiet, mit Dornen gekrönet, gekreuziget und getödtet ist, derselbige ist darnach in die Herrlichkeit erhoben, nun sitzend zur rechten Hand Gottes.

Meine Allerliebsten, erwäget doch nun selbst und bedenket in euren Herzen, wie gering wird doch heutiges Tages die Gottseligkeit geachtet? Ist es nicht leider dahin gekommen, daß die Gottseligkeit fast als Ketzerei angesehen wird? Hat man nicht einen besondern Namen daraus gemacht, und einen Fleck allen denen, die sich wahrer Gottseligkeit befleißigen, anzuhängen gesucht? Kommt es ja weiter, so pflegen die Menschen zu sagen: es sollte ja wohl so sein, aber wer kann so leben? Wer denket doch an das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit? Wer denket wohl, daß es eine große und wichtige Sache darum sei? Das ist ja denn wohl die Macht der Finsterniß, welche die Menschen dergestalt verblendet, daß sie das, was das Allergrößte und Höchste, was das Allerheiligste und Herrlichste ist, entweder als Kinderspiel, oder wohl gar als einen Irrthum und Ketzerei achten! Viele hüten sich wohl vor der Gottseligkeit, und suchen es in der That selbst zu zeigen, daß sie von Gottseligkeit kein Werk machen, damit sie in der Welt bei Ehren bleiben. Solche Menschen sind vom Satan hart gefangen, und mit Ketten und Banden der Finsterniß gebunden, aus welchen sie sich müssen erledigen lassen, wenn sie anders zu Gott kommen, und des ewigen Lichts theilhaftig werden wollen. Alle wahre Gottseligkeit stehet auf dem allerherrlichsten Grunde, nämlich auf dem allergrößesten und höchsten Geheimniß, daß Gott im Fleisch geoffenbaret ist, und sich (wiewohl in einem andern, jedoch auch dem Worte Gottes gemäßen Verstande) noch immerdar im Fleisch offenbare, indem Jesus Christus, der menschliche Natur an sich genommen hat, noch allezeit ins Fleisch kommt, sich mit den Menschen in Gnaden vereinigt, und **durch den Glauben in ihren Herzen wohnet,** oder seine Hütte und Tempel unter ihnen aufschlägt; und dieses Geheimniß der Gottseligkett findet seine Vollendung nicht eher, als bis der Mensch aufgenommen wird in die Herrlichkeit, d. i. mit aller Fülle der Gottheit erfüllet Ephs. 3, 17, vollkommen mit Gott vereiniget, und von demselben durch und durch durchdrungen, ja gleichsam, wie der selige Luther redet, vergöttert wird. Gleichwie ein Eisen, wenn es vom

Feuer recht glühend gemacht ist, die Gestalt, den Schein, die Hitze, ja die Kraft des Feuers selbst in sich fasset, daß das Feuer alle dessen Adern und Gänge durchgehet, und dieselben ganz und gar erfüllet, also hat das Geheimniß der Gottseligkeit alsdann in dem Menschen die Vollendung erlanget, wenn er, gleichwie ein Eisen von dem Feuer, also glühend gemacht wird von dem Feuer der göttlichen Liebe, die in dem Sohne Gottes, der im Fleisch geoffenbaret ist, sich gezeiget und geäußert hat. Hiernach müssen wir in einem beständigen und ernstlichen Glaubenskampfe durch die Kraft Christi ringen, und es wird auch je mehr und mehr von standhaften Kämpfern, ja von manchen in hohem Maße erreicht. Nach dem völligen Siege aber, und wenn auch der letzte Feind, der Tod überwunden ist, und in der Auferstehung Leib und Seele der vollkommenen Verklärung theilhaftig wird, so wird auch die gedachte Erfüllung mit aller Gottes Fülle in ihrer rechten Vollkommenheit erlangt werden, 1. Kor. 15, 26. 53. 54. 55.

Bedenket es doch nun abermal und nehmet es doch zu Herzen! Wie gering und verächtlich hält man nicht von dem Fleiß und Uebung rechtschaffener Gottseligkeit? Siehet man einen der fromm ist, so spottet man desselben, und hänget ihm einen Namen an. Das ist auch unter euch genug vorgegangen. Denket aber, auf wessen Seite ihr tretet, wenn ihr es so machet? Tretet ihr denn nicht zu der Partei des Satans und der bösen Engel, die dem Fürsten des Lebens, dem herrlichen und lebendigen Heiland, entgegenstehen, und sein Werk zu hindern und zu nichte zu machen suchen? Thut nicht ferner also, meine Lieben! Ist bisher die Gottseligkeit gering gehalten worden in euren Herzen, habt ihr bisher nicht Ernst und Fleiß genug angewendet, der Furcht Gottes und wahren Heiligung nachzujagen, ach! so lasset uns von nun an und auch insonderheit zu diesem Mal bedenken, daß die Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch selbst das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit genannt wird. Es ist nicht genug, daß wir die Geschichte davon wissen, und ins Gehirn fassen, oder ein Lied davon singen, welches, wenn es dabei bleibt, ein ohnmächtiges todtes Wesen ist, daß der Teufel, der die Geschichte auch weiß und doch ein verdammter Geist ist, wohl leiden kann, sondern das kündlich große Geheimniß der Gottseligteit muß dir dein ganzes Herz durchdringen, und durch dein Innerstes gehen, **bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein,** Ebr. 4, 12. Das lebendige Wort Gottes, welches Mensch geworden, muß auch in dir geistlich geboren, und seine Kraft in deinem Fleisch geoffenbaret werden; siehe, wenn dieses geschieht, so wirst du ein rechtes Weihnachtsfest dem Herrn halten, und auch noch in der Ewigkeit den Nutzen der gnadenreichen Geburt und Menschwerdung des Sohnes Gottes, zu deiner unaufhörlichen Freude und Wonne, erfahren.

Wohlan wir wollen jetzt aus unserm schönen Evangelio reden von dem

kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit,

und zwar wie solches zu erkennen,

1. **In unsers Heilandes göttlichen Herrlichkeit,**
2. **In seiner angenommenen Menschheit.**

Du hochgelobter und ewiger Sohn Gottes, wer ist tüchtig hiervon zu reden? Wenn du nicht, der du das Licht und Leben der Menschen bist, Licht und Leben ins Herz giebst. Darum bitten wir dich, du wollest auch jetzt solcher göttlichen Kraft deines Lichtes und deiner Weisheit deinen Knecht theilhaftig machen, um von diesem kündlich großen Geheimniß der Gottheit würdiglich zu reden. Desgleichen wollest du auch die Herzen der Zuhörer selbst durch das Feuer deines Heiligen Geistes erwecken und erwärmen, auf daß alle und jeder ehrerbietig seien gegen solches dein Wort; damit sie dein Licht und Leben auch in ihnen empfangen mögen, und sie deine Herrlichkeit sehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das gieb uns aus Gnaden, Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, für dieses Mal zu reden haben von dem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit, wie solches 1) in der göttlichen Herrlichkeit unsers Heilandes zu erkennen sei, so wird uns solche seine göttliche Herrlichkeit von Johanne dem Evangelisten mit gar schönen und herrlichen Gründen vorgestellt, also daß wir daraus so wohl die große Liebe, die Johannes zu seinem Erlöser gehabt, als auch die tiefe Erkenntniß von der Herrlichkeit desselben, die in seiner Seele gewohnet, erkennen können.

Er fänget also an: Im Anfang war das Wort. Diese Rede kommt überein mit der Rede des Propheten Micha, die in dem eingangs angeführten Spruche vorgekommen ist: **Welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist,** 5, 2. Johannis aber will uns mit seiner Rede zurückführen auf das Alte Testament, da auch Moses seine Bücher also angefangen hat: Im Anfang schuf Gott Himmel

und Erde. In diesem Anfange der Schöpfung aller Dinge ist also das Wort nicht erst geworden, sondern es war schon, womit denn offenbar auf die Ewigkeit des Wortes, oder des Sohnes Gottes gedeutet wird.

Und das Wort, spricht er ferner, war bei Gott, nämlich als **der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist,** V. 18. Und Gott war das Wort, oder (wie es nach dem Griechischen eigentlich lautet) und dasselbige Wort war Gott. Welches um deswillen hinzu gesetzt wird, damit man nicht denken möge, das Wort sei etwas von Gott abgesondertes oder unterschiedenes, sondern es sei Gott selbst, mit dem Vater einer Natur und Wesens. Dasselbe Wort, spricht er ferner, war im Anfang bei Gott.

Und beschreibet darauf dieses Wort, das im Anfang bei Gott war, als den Schöpfer aller Dinge, und spricht: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Was kann für ein größeres Zeugniß seiner Herrlichkeit sein, als dadurch die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge ihm zugeeignet wird? Kann dieses wohl einem bloßen Menschen, oder einem Engel zugeschrieben werden? Nun aber wird es hier dem Sohne Gottes, dem Wort des Vaters, zugeeignet. Alle Dinge, spricht er, sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Es scheint, als ob der Evangelist überflüssige Worte gebrauche. Denn es hätte ja genug sein mögen, wenn es geheißen hätte: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, aber es sind nicht überflüssige und vergebliche Worte, sondern sie dienen zu desto größerer Erklärung und Einschärfung der Wahrheit, daß das Wort, welches Mensch geworden ist, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge sei, kein einiges ausgenommen. In der Epistel an die Ebräer 1. Kapitel wird davon also geredet: **Durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher, sintemal er ist der Glanz der Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.** Was könnte die Gottheit unseres Heilandes mächtiger als dieses ausdrücken, da gesaget wird, daß er das Ebenbild des göttlichen Wesens ist, und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, so daß alle Dinge, die ganze Welt, vergehen, ja in ihr nichts verwandelt werden müßten, wenn sie nicht von dem Sohne getragen würden. Daher auch der selige Luther in der Erklärung dieses 1. Kapitels der Epistel an die Ebräer spricht: Hier ist Glaube noth und nicht viel scharfes Nachdenken, die Worte sind klar, gewiß und stark genug. Welchem diese Worte nicht sagen die Gottheit Christi, dem wirds Niemand sagen.

In ihm, heißt es ferner, war das Leben. Wer bedenkt wohl recht, was das Leben ist? die wenigsten Menschen werden so weit nüchtern, daß sie bedenken, was ihr natürliches Leben ist, geschweige daß sie das geistliche, himmlische und übernatürliche Leben in Betrachtung ziehen sollten. Da doch das natürliche Leben, in welchem wir stehen, nach dem Fall, gleichsam als ein Tod gegen das geistliche Leben, welches die Schrift insonderheit das Leben das aus Gott ist, nennt, anzusehen ist: alles Leben aber ist in dem Sohne. Er ist die Quelle des natürlichen, geistlichen und ewigen Lebens. **Wer nun an ihn glaubet, der hat das Leben,** Joh. 3, 36, und findet, daß sein voriges Leben, welches er im Unglauben geführet hat, ein wahrhaftiger Tod gewesen sei. Ja er ist die **Auferstehung und das Leben,** Joh. 11, 25, daher er auch den Todten das Leben giebet, und dieselben insgesammt durch die Stimme seiner Kraft aus den Gräbern an jenem Tage erwecken wird.

Und das Leben, spricht er, war das Licht der Menschen. Also sind denn ohne dieses Licht die Menschen lauter Finsterniß, darin sie auch ewig verderben und umkommen müssen, wenn sie nicht mit diesem Licht des Lebens erleuchtet werden. Licht und Leben stehet beisammen. Also kann nicht eins ohne das andere sein. Das Leben aber wird zuerst genannt, anzuzeigen, der Mensch müsse Christum als das wahre Leben in seiner Seele erst erfahren, wenn er mit dessen Licht wolle erleuchtet werden. Von diesem Licht wird nun gesagt: Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Die Herrlichkeit Christi ist ja so groß, daß er alles in allem erfüllet; es mag nichts vor seinem Licht verborgen sein, auch die Finsterniß ist Licht bei ihm nach dem 139. Ps. V. 12. Aber die Finsterniß begreifet solches Licht nicht; diejenigen Menschen, welche in der Finsterniß stehen, werden nimmermehr den Glanz von diesem herrlichen Lichte fassen, oder einen Blick davon haben; sie werden keineswegs inne werden, was man meine mit solchen Worten; sondern es ist ihnen ganz verborgen vor ihren Augen, so lange sie die Finsterniß lieber haben, als das Licht. **In deinem Licht,** heißt es, **sehen wir das Licht,** Ps. 36, 10. Woher kommt es, daß unsere Gelehrten insgemein von der Erleuchtung wie der Blinde von der Farbe reden, daß sie auch wohl den Gottlosen, weil sie das Wort Gottes, welches durch den Heiligen Geist eingegeben ist, haben, eine Erleuchtung des Heiligen Geistes zuschreiben? Ist das nicht die Ursache, daß solche

Menschen selber ohne Licht sind, und in ihrer Finsterniß das Licht noch nicht begriffen haben? Gott will indessen gern, daß Jedermann zur Erkenntniß des Lichtes kommen möge.

Das wird durch die folgenden Worte des Evangelisten angezeiget, da er spricht: Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes (nämlich der Täufer und Vorläufer Christi), derselbe kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte (Christo Jesu) zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten, nämlich an denjenigen, der da ist das wahrhaftige Licht und Leben der Menschen. Er, Johannes war zwar auch ein brennendes und scheinendes Licht, (das ist, er war innerlich erleuchtet von dem ewigen Lichte, dem Sohne Gottes, und daher war er denn auch ein scheinendes Licht, welches solchen seinen Glanz, den er empfangen hatte, auch Andern mittheilete, und äußerlich sich dergestalt erwies, wie er innerlich erleuchtet und erwärmet war von dem ewigen Lichte). Indessen war doch zwischen ihm und Christo ein großer und gewaltiger Unterschied. Dieses anzuzeigen, spricht er ferner von Johannes: Er war nicht das Licht, (nämlich das von sich selbst erleuchtet) sondern das er zeugete von dem Licht, gleich wie der Mond seinen Schein von der Sonne empfängt, und von deren Glanz erleuchtet wird, auch wiederum der Erde Licht giebet, ob er gleich solches Licht nicht ursprünglich in sich hat, also war Johannes nicht das ursprüngliche Licht, sondern hatte sein Licht von Christo empfangen, von welchem er zeugen sollte. Dieser ists, der einen hellen Schein seiner Erkenntniß in sein Herz gegeben hatte, damit durch sein Zeugniß auch bei Andern solches Licht der Erkenntniß entstehen und aufgehen möchte. Und das ist noch immer der Zweck, zu welchem Gott treue Lehrer mit Licht und Erkenntniß begabet, nämlich daß durch sie wieder entstehe die Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesichte unsers Herrn Jesu Christi, der da ist das Ebenbild seines Wesens, der Glanz seiner Herrlichkeit, die Sonne der Gerechtigkeit, und der helle Morgenstern. Von demselben thut Johannes weiter diesen großen und majestätischen Ausspruch: Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Das ist, was der Herr Jesus selbst bezeuget, wenn er spricht: **Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben,** Joh. 8, 12. Aus diesem allen aber mögen wir nun, Geliebte im Herrn, wohl erkennen, wie groß da sei das Geheimniß der Gottseligkeit, als darin die göttliche Herrlichkeit unsers Heilandes geoffenbaret, und aus derselben hergeleitet wird.

Anderer Theil.

Nun lasset uns solch kündlich großes Geheimniß der Gottseligkeit auch zum andern aus seiner angenommenen Menschheit erkennen. Johannes fänget an auf dieselbe zu deuten, wenn er sagt: Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er redet nämlich noch von dem Lichte, davon er gesaget hatte, daß es alle Menschen erleuchte, von diesem spricht er: Es sei zwar in der Welt gewesen, so sei auch zwar die Welt durch dasselbe gemacht worden, allein die Welt habe es doch nicht erkannt. Er will sagen: Der größeste Haufe der Menschenkinder sei an diesem alleredelsten und göttlichen Schatz, welcher ihnen geschenket worden ist, blind geblieben. O welch ein Geheimniß ist das, daß der Schöpfer aller Dinge so niedrig geworden, daß alle menschliche Vernunft sich an ihm geärgert, und seiner nichts geachtet hat, daß er so gering geworden, und in einer solch niedrigen Gestalt erschienen ist, daß die Welt ihn nicht erkannt hat! O wie soll uns denn solches zu Herzen und Gemüthe dringen! Denn wenn von der Welt geredet wird, so wird von den Menschen geredet, die in der Welt sind, diese haben es nicht erkannt. Wer sind denn dieselbigen Menschen? Wir mögen uns ja nicht zu viel trauen noch gedenken, es sei nur damals so gewesen, jetzt aber sei es anders und besser; ach nein! Wir mögen ja wohl acht auf uns selbst haben, und glauben, daß wir dem größesten Theil nach nicht anders gegen Christum gesinnet sind, und ihn lange nicht genug erkannt haben, und ich rede die Wahrheit, viele erkennen ihn noch nicht. Sie wissen wohl die Geschichte von Christo; sie wissen wohl zu sagen, daß Christus Mensch geworden ist, aber das ist bei den wenigsten eine lebendige Erkenntniß; von den meisten mag man auch heut zu Tage sagen: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

Ach meine Allerliebsten, daß ihr doch eure Augen möchtet aufthun das kündlich große Geheimniß zu erkennen, ja daß ihr möchtet zurück gedenken an eure vorigen Jahre! Sehet, wie habt ihr gegen den Schöpfer aller Dinge, der Mensch geworden ist, euch verhalten? Wie ist derselbe in eurem Geist und in eurer Seele gerechtfertigt worden durch den Heiligen Geist? So ihr euch selbst erkennetet, so würdet ihr ja frei gestehen, ihr wäret auch mit von denen, die ihn noch nicht erkannt haben. Und was ist es Wunder, denn weil ihr die Finsterniß der Sünden geliebet habt, so ist es nicht möglich gewesen, daß ihr das wahrhaftige Licht habt erkennen können.

Es wird uns aber die angenommene Menschheit des Sohnes Gottes noch näher beschrieben. Denn es heißt: **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.** Das ist, unser Heiland kam zu den Juden, denn das Heil war aus den Juden, Joh. 4, 22, er war von ihrem Geschlecht, von dem Samen Abrahams nach dem Fleisch; ihnen und ihren Vätern war insonderheit verheißen, daß der gebenedeiete Weibes-Same, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden, von ihnen kommen sollte. Wer hätte denn nun nicht denken sollen, es würden ihn ja alle Juden aufnehmen, das ganze jüdische Volk würde nun rege werden, und sich darüber freuen, vor großer Freude jauchzen, und triumphiren, daß der nun gekommen sei, auf welchen sie so viele Jahrhunderte nach einander gewartet hatten? aber es heißt: **Die Seinen nahmen ihn nicht auf.** Es hieß: **Ist dieser nicht Josephs Sohn? Kennen wir nicht seine Mutter und seine Brüder? Sind sie nicht bei uns? Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn?** Matth. 13, 55. Ja sie ließen es dabei nicht: bald suchten sie ihn von einem Fels hinab zu stürzen, wie bei Luc. 4, 29 geschrieben stehet; bald suchten sie ihn zu steinigen, Joh. 8, 59, bis sie endlich ihre Bosheit gar an ihm vollendeten, und ihn den Heiden übergaben, die ihn kreuzigten. Also mag Johannes wohl sagen: **Die Seinen nahmen ihn nicht auf.**

Aber wie tröstlich ist es, was dabei stehet: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Ob zwar die Geburt Christi und was daran hanget, ein Geheimniß gewesen, und daher von der Welt, auch von den Juden selbst, nicht erkannt worden ist, so ist es doch einigen von Gott geoffenbaret worden, die daher den Heiland in seiner Niedrigkeit als den ewigen Sohn Gottes aufgenommen haben, wie wir wissen, daß Petrus von ihm zeugete Matth. 16, 16 **du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn;** dem unser Heiland antwortete: **das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. So viele ihn nun so aufnahmen, denen, spricht er, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.** Er selbst war der Sohn Gottes dem Wesen nach, und alle die ihn aufnahmen, denen gab er Macht, daß sie auch Gottes Kinder würden, nämlich der Gnade nach. Er nahm dieselbigen in die Gemeinschaft aller seiner Seligkeit, die er bei dem Vater hatte, und wie er der Erbe aller Dinge war, also nahm er die, so an ihn glaubten, auf, daß ihnen all die Herrlichkeit des Vaters, welche dem Sohne mitgetheilet war, geschenket würde. Und weil sie solcher Herrlichkeit in ihrer alten Natur nicht konnten theilhaftig werden, so theilete er ihnen seine himmlische Natur mit. Seine Geburt brachte ihnen eine neue Geburt. Darum saget er: Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Sollen wir hier nicht sagen, kündlich groß ist das gottselige Geheimniß? Die Geburt des Sohnes Gottes nach dem Fleisch, oder daß er Mensch geworden ist, bringet den Menschen, die an ihn glauben, eine göttliche Geburt mit; und so viele als neu und göttlich von Gott geboren werden, so viele werden theilhaftig der Geburt des Sohnes Gottes, ja aller Frucht desselben! so viel treten in die Kindschaft des Sohnes Gottes, und in die Gemeinschaft seines Erbes, so daß sie sind Mitgenossen aller seiner Güter und Herrlichkeit.

Hieraus mögen wir nun wohl erkennen, daß es nicht genug sei, daß man die Geschichte von der Geburt des Sohnes Gottes ins Gedächtniß fasse und davon singe und sage, oder sich derselben in und bei seiner alten Natur und Geburt und derselben Herrschaft getröste, sondern daß man aus Gott geboren werden müsse. Es ist nicht genug, daß wir wissen, Gott sei Mensch geboren, sondern wir Menschen müssen auch von Gott geboren, und **der göttlichen Natur theilhaftig werden,** 2. Petr. 1, 4, und eben darin stehet die Kraft der Geburt und Menschwerdung Christi. Selig ist der Mensch, welcher es erfähret, und an sich selbst inne geworden ist, was es auf sich habe, aus Gott geboren zu sein! denn in einem aus Gott geborenen Menschen offenbaret sich das göttliche Licht, das göttliche Leben, ein solcher hat den höchsten Adel und Würde überkommen; in dem andern Adam, dem Herrn vom Himmel, wird er herrlicher, als er in dem ersten gewesen ist, sintemal er durch die neue Geburt in die Gemeinschaft aller Herrlichkeit und Seligkeit Christi versetzet worden ist.

Und, heißt es endlich, das Wort ward Fleisch. Dies ist die klarste und deutlichste Beschreibung der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die wir im Text vor uns finden. Denn was könnte klarer davon gesagt werden, als daß Gott, das Wort, der Schöpfer aller Dinge, das Leben und das Licht der Menschen, Fleisch geworden ist; oder wie es von Paulus ausgesprochen wird, im Fleisch geoffenbaret sei, und wie er es abermal ausdrücket in der Epistel an die Ebräer 11, 14, **daß er Fleisches und Blutes sei theilhaftig geworden, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben,**

Hiervon redet Johannes weiter: **Und wohnte unter uns**, oder wie es eigentlich heißt, er nahm seine Hütte unter uns. Nicht eine Hütte, wie ehemals die Wolkensäule und Stiftshütte war, in welcher er unter den Kindern Israel wohnete, sondern die Hütte, davon er redet, bedeutet sein Fleisch, oder die angenommene menschliche Natur; in solcher Hütte, spricht er, wohnte er unter uns, zum kräftigen Zeugniß und Beweis, daß er Lust habe, sich mit uns zu vereinigen, und sich mit uns auf ewig zu verbinden.

Und wir sahen, thut er hinzu, **seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater.** Auf dieses Sehen beruft sich auch Johannes in seiner 1. Epistel im 1. Kap. V. 1. 2. 3. 4 wenn er saget: **Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo.** So saget er auch hier: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater.** Und zeiget damit an, wie sie in Christo und seiner Menschwerdung und unter der elenden Knechtsgestalt, in welcher er einher ging, mit den Augen des Geistes etwas viel höheres und göttlicheres gesehen, als die Pharisäer und Schriftgelehrten gesehen haben, als welche nur auf die äußerliche geringe Gestalt ihre Augen richteten, aber seinen göttlichen Glanz und Herrlichkeit im Geist nicht erkannten.

Geliebte im Herrn! Alle diejenigen, die sammt Johannes aus Gott geboren sind, und darin die Kraft der Geburt des Sohnes Gottes an ihren Seelen empfunden haben, sehen auch die Herrlichkeit des Mensch gewordenen Heilandes, als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, und dies im Glauben, im Geist und in der Wahrheit. Sie werden inne, wie er auch bei ihnen wohne, **und allezeit bei ihnen sei, bis an der Welt Ende.** Matth. 28, 20. Ja daß er noch immer geistlicherweise zu uns komme und in unsern Herzen als in seinem Tempel wohne, und mit seinem göttlichen Leben und Licht in uns leuchte. So herrlich war nicht die Hütte des Stifts, so herrlich war auch nicht der Tempel Salomos, als nun ist derjenige, der dieses kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit in Kraft gewahr wird: denn ein solcher ist selbst die Stiftshütte; er ist der Tempel dessen, der mehr ist, als Salomo, der König aller Könige, und Herr aller Herren, der selbst in einem solchen alles wirket, was von ihn gefällig ist, und das Geheimniß des Glaubens in ihm vollendet. Denn darum ist er Mensch geworden, auf daß er die Menschheit zu Gott brächte, und dieselbe mit sich vereinigte, daß sie in die Gottheit gleichsam versenket werde, gleichwie ein Tropfen ins Meer versenket wird, welcher nicht mehr zu sehen ist, sondern von dem Meer verschlungen und eingenommen wird.

Kündlich groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit! Es ist fast besser davon zu schweigen als zu reden, denn es mögen ja unsre Gedanken solches nicht begreifen, noch würdig erwägen. Die Engel gelüstet da hineinzuschauen, und es zu erkennen; aber auch sie mögen solch großes Geheimniß nach seiner Art und Beschaffenheit nicht gänzlich erforschen, dennoch haben sie ihre Freude daran; wie sollten wir nicht vielmehr unsere Ergötzung darin suchen. Darum wenn man auf die Uebung wahrer Gottseligkeit dringet, so ist die Meinung nicht, man solle nur eine äußerliche bürgerliche Ehrbarkeit von sich sehen lassen, sondern es ist darauf abgesehen, daß man die Menschen zu dem Zustande bringen möge, da Christus Jesus selbst in den Menschen wohne, und mit seiner Gnade und Herrlichkeit alles in und an ihnen erfülle, oder wie Paulus saget, **daß man einen jeden Menschen vollkommen darstellen möge in Christo Jesu**, in dem 1. Kap. an die Kolossi. V. 28. So heißet es auch in den folgenden Worten unsres Textes: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.** Dahin soll demnach der Mensch kommen, daß Christus seine Hütte auch bei ihm voller Gnade und Wahrheit habe, ja daß er aus diesem Brunnen eine Gnade nach der andern schöpfe und genieße.

Nun, meine Liebsten, es ist denn diesmal das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit, sowohl aus unsres Heilandes göttlichen Herrlichkeit, als aus seiner angenommenen Menschheit betrachtet worden. Was kann ich denn nun besser thun, als euch erinnern und vermahnen, daß ihr von nun an eure Seelen diesem eurem Heilande zum Eigenthum gebet und aufopfert, der in die Welt gekommen ist euch zu segnen und zu erretten? Ja gebet euch ganz und gar demselben hin, und nehmet ihn auf. Denn wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Nehmet ihn auf mit brünstiger Begierde und Verlangen, denn wo ein solcher Hunger ist nach Christo, da wird man gesättiget. Merket aber, wenn

ihr Christum aufnehmen wollt, so müsset ihr euch aller andern Dinge entschlagen, die ihm zuwider sind. Ihr müsset ja nicht an dieser Welt, am zeitlichen Leben, noch an etwas, was dahin gehöret, mit eurem Gemüthe hängen; ihr müsset an keinem Menschen hängen mit eurem Herzen, es seien auch wer sie wollen, ihr müsset auch nicht an eurer verderbten Natur hängen und sagen: es ist meine Natur also, ich kann nicht anders sein. Denn ihr müsset aus Christo theilhaftig werden der göttlichen Natur. Ihr müsset auch nicht an dem gegenwärtigen Leben kleben, denn dieses Leben ist ein Tod. Ihr müsset auch nicht sorgen, was ihr essen und trinken wollt, wie unser Heiland selbst redet bei Matth. 6, 31, **sondern ihr müsset sein, als die dieses Leben verlieren.** Solches ist zwar dem verderbten fleischlichen Menschen eine Thorheit, aber gewiß, es kann anders nicht sein; wollt ihr das wahrhaftige Leben des Geistes erlangen, so müsset ihr nicht an dem irdischen und zeitlichen Leben kleben bleiben. Denn unser Heiland sagt: **Wer sein Leben verlieret, der wirds behalten.** Marc. 8, 35. Ihr könnt ja gewiß glauben, daß ihr nicht Hungers sterben werdet, so ihr das rechte göttliche Leben in euren Seelen bekommet. Ja so ihr Gottes Kinder werdet, so wird ja Gott als Vater für euch sorgen. Was richtet ihr aus, wenn ihr schon lange sorget? Ists nicht umsonst? wie die Schrift saget. Darum so lange ihr in dem Zeitlichen verwickelt seid, und dieses Lebens Gemächlichkeit suchet, so lange ihr nach Bequemlichkeit, nach Reichthum, um euch aufs künftige zu versorgen, und nach Ehre strebet, so wird gewißlich das rechte göttliche Leben in euren Seelen nicht offenbar werden.

So übergebet euch denn doch dem Herrn Jesu zum Eigenthum, daß er selbst mit euch mache, was ihm gefällig ist. Denn sehet, er ist hernieder gekommen auf die Erde, und hat nichts gesucht, als daß er uns möchte erretten von Sünde, Tod, Teufel und Hölle; so muß auch hingegen euer Herz gegen ihn stehen, daß ihr nichts suchet, als ihn. Wo dies ist, so wird er euch aller seiner göttlichen Gnade, Herrlichkeit und Klarheit theilhaftig machen, ja euch verklären in sein Bild von einer Klarheit zur andern. In Summa, er wird euch je mehr und mehr in seine Herrlichkeit führen, und nicht ablassen, bis er euch ganz und gar damit erfüllet hat, denn darauf ist es angefangen. Scheinet es gleich ein geringes zu sein, wenn das erste Senfkörnlein des Glaubens ins Herz gesäet wird, und wenn man sich anfänget zu Jesu seinem Heilande zu wenden, so weiß er doch es so herrlich hinauszuführen, daß solches Senfkörnlein hervorbricht, daß es aufwächset, und endlich ein schöner und lustiger Baum wird.

Betrüget euch hierbei nicht selbst, die ihr etwa einen äußerlichen Beifall dem Wort gebet, daß ihr meinen wolltet, ihr hättet auch dies Senfkörnlein in euren Herzen. Ach! gebet vielmehr Gott die Ehre, und bittet ihn, daß er euch erleuchten wolle. Gebet Gott die Ehre, und bittet ihn, daß er das wahre Leben in euch anrichten wolle. Es muß keine Einbildung, sondern Kraft, Wesen und Wahrheit mit dem Glauben sein. Ihr müsset mit voller Wahrheit dem Johannis nachsagen können: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater.

Es sind zwar hierin Stufen, aber ihr müsset doch von einer Stufe zur andern gehen, auf daß ihr immer mehr und mehr von dieser Klarheit erleuchtet werdet, wozu der Herr Jesus selbst, so ihr im geringen treu seid, eure Seelen leiten wird. So ihr begierig dazu seid, so ihr der wahrhaftigen Weisheit begehret, und damit eure Seelen gern vermählen wollet, so wird er euch selbst von einer Klarheit und Herrlichkeit zu der andern führen. Ich stelle euch billig zum Exempel vor den seligen Johann Arnd, welcher nicht allein in seinem Leben die Herrlichkeit und Klarheit Christi im Glauben erkannt hat, wie seine herrlichen Schriften davon zeugen, sondern Gott hat ihm auf seinem Todtenbette die Gnade und Barmherzigkeit erzeigt, daß er mit großer Freudigkeit ausgerufen und gesaget: Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater! Ach! der liebe Gott will euch auch gern zu solchen Arnden oder Adlern machen, die also in die helle Sonne der Gnade fliegen und dieselbe anblicken können, so ihr euch selbst nur nicht vor dem Lichte verberget. Darum liebet doch nicht die Finsterniß, wie ihr bisher gethan habt, mehr als das Licht. Bedenket mehr das kündlich große Geheimniß, als bisher von euch geschehen ist; denn unser liebe Heiland ist von Herzen begierig, daß er sein Leben und Licht in euch anfange, daß er euch sich selbst ähnlich mache, und das Geheimniß der Gottseligkeit in euch vollende. So verlanget denn euren Hunger und Begierde mit seinem Hunger und Begierde zu vereinigen. Wie bald wird alsdann euer Verlangen erfüllet werden! wie bald wird sich dann die Herrlichkeit Gottes in euch verherrlichen! Damit nun solches geschehen möge, so lasset uns mit einander zu diesem ewigen Licht uns wenden, und also beten:

Du heiliger und hochgebenedeieter Heiland, du ewiges Licht, das alle Menschen erleuchtet, vertreibe du die Finsterniß, in welcher wir bisher gelebet haben. Brich du die Macht der höllischen Finsterniß, welche bis daher das Erdreich bedecket hat. Ja du wolleſt ſelbſt durch deinen hellen Glanz das Dunkel vertreiben, damit die Völker bedecket geweſen ſind. Thue die Hüllen und Decken weg, die noch bis auf dieſe Stunde auf ihnen liegen. Du wolleſt im Gegentheil deine Herrlichkeit und dein Licht aufgehen laſſen in uns und über uns. Du wohneſt in einem Lichte, dazu Niemand kommen kann, wo du uns nicht Licht giebeſt, und dich uns ſelbſt mittheileſt, daß wir in deinem Licht das Licht ſehen mögen. So theile uns nun mit die ewige Klarheit und erfülle uns nun mit deinem ſchönen und lieblichen Glanz. Erwärme unſere Herzen, auf daß wir das Leben, und in dem Leben das wahrhaftige Licht finden. Ja gieb uns das rechte göttliche Leben und offenbare ſolches in uns, damit wir dadurch kräftig erwecket und geſtärket werden mögen, mit Früchten der Gerechtigkeit deinen Namen zu verherrlichen. Offenbare uns das Geheimniß der Gottſeligkeit, o du lebendiger Heiland, auf daß es auch bei uns kündlich groß ſein möge, und auch wir erkennen, daß du dich in uns geoffenbaret haſt, daß wir deine Herrlichkeit ſehen mögen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Ach ja! laß uns deine Gnade und Wahrheit, mit welcher du erfüllet biſt, auch erfüllen, daß wir aus deiner Fülle Gnade um Gnade nehmen mögen! In denjenigen, in welchen du bereits dein Werk angefangen haſt, die dich in ihre Glaubensarme aufgenommen haben, wolleſt du je mehr und mehr das Geheimniß der Gottſeligkeit offenbaren, und nicht eher ablaſſen, bis ſie ganz durchglühet ſind von dem Feuer der göttlichen Liebe, und der Eigenſchaft deiner Natur theilhaftig geworden ſind. Giebs aus Gnaden, du ewiges Licht und Leben, und erfülle uns mit Kraft und Leben immer und ewiglich! Amen! Amen!

Am Sonntage nach dem Chriſttage.

Gehalten 1694.

Das geiſtliche Wachsthum.

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti unſers Herrn! Amen!

Geliebte in Chriſto Jeſu, unſerm hochverdienten Heilande! So haben wir nun durch die Gnade und Barmherzigkeit unſers Gottes auch den letzten Sonntag in dieſem 1694. Jahr erlebet, daran wir zweierlei vornehmlich zu beobachten und auszuüben haben. Das erſte beſtehet darin, daß wir uns prüfen, das andere, daß wir Gott loben und danken. Wir ſollen uns ja billig an dieſem heutigen Tage prüfen, wie wir das vergangene Jahr zugebracht haben. **Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeid, prüfet euch ſelbſt, oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß Jeſus Chriſtus in euch iſt? Es ſei denn, daß ihr untüchtig ſeid,** ſpricht Paulus 2. Kor. 13, 5. Alſo ſollen wir uns an dieſem Tag ſelbſt verſuchen, ob wir im Glauben ſind, uns ſelbſt erforſchen und prüfen, ob Jeſus Chriſtus in uns ſei. Ein Jahr nach dem andern ſtreicht dahin, ein jeder Schritt führet uns näher zum Tode und zur Ewigkeit. O ſo laſſet uns unterſuchen, wie es um uns ſtehe, und ob wir zur Seligkeit oder zur Verdammniß näher gekommen ſind. Denn eines unter beiden muß es ſein. Entweder man eilet zum ewigen Verderben, oder zu ſeinem ewigen Heil. Darum gehe ein Jeglicher in ſein eigen Herz, prüfe und erforſche ſich ſelbſt, wie er ſtehe vor dem Herrn ſeinem Gott. Laßt uns aber nicht allein ſehen, ob wir einigen Anfang im Guten gemacht haben möchten, oder nicht, ſondern auch bedenken, ob wir frömmer geworden ſind, ob wir auch in dem Guten gewachſen ſind, und im Böſen abgenommen haben, denn wo kein Zunehmen iſt, da iſt gewiß ein Abnehmen. Alſo forſche, ob du zugenommen habeſt in der Erkenntniß Gottes, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, und insgemein an dem inwendigen Menſchen, und ſo du von dem Mangel deines Wachsthums, oder gar von deinem Abnehmen und Rückgang in dem

Guten überzeuget wirst, so erwecke dich aufs neue, der Gnade des Heiligen Geistes um so viel williger von nun an Platz zu lassen, damit in dem bevorstehenden Jahr dein Zunehmen desto mehr offenbar werde in allen Stücken.

Es lieget uns aber auch ob, daß wir den Herrn unsern Gott für seine Wohlthaten und mannigfaltige Barmherzigkeit, die er in dem vergangenen Jahr an uns erzeiget und erwiesen hat, demüthig loben und preisen. Denn **wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.** Psalm 50, 23.

Hierzu nun unsere Herzen um so viel mehr aufzumuntern, soll für jetzt das Wort des Herrn unter uns gehandelt werden, wozu wir den göttlichen Segen demüthiglich erbitten wollen im Gebet des Heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 33—40.

Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet war, und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war nun eine Wittwe bei vierundachtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und pries den Herrn, und redete von ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.

Geliebte in dem Herrn, die Lehre vom Zunehmen im Christenthum ist fast den meisten, die sich Christen nennen, unbekannt, sintemal fast ein Jeder darin sein ganzes Christenthum setzt, daß er öffentlich zu gewissen Zeiten zur Kirche, Beicht und Heiligen Nachtmahl geht, und sonst in seinem Hause einen Morgen- und Abendsegen lieset, es mag im übrigen um das Herz und übrige Leben stehen, wie es immer wolle. Daher geschiehet es nun, daß ihnen auch die Lehre von dem geistlichen Wachsthum fremd und seltsam ist, geschweige, daß sie selbst in einem wahrhaftigen Wachsthum des Christenthums stehen sollten. Man bleibt ein Jahr so fromm als das andere, und ist im Jahre 94 nicht besser (wo nicht schlimmer) geworden als im Jahre 93 und so fort. Inzwischen pocht man darauf, daß man alle Sonntage zur Kirche, und vierteljährlich zur Beicht und Abendmahl gehe, und seine Sünden sich vergeben lasse, darin man doch so bald wieder fortfähret, als das heilige Werk verrichtet ist, und davon abzulassen nie gewollt hat, sintemal dieselben als unvermeidliche menschliche Schwachheiten, die man dem lieben Gott täglich abbitten müsse, angesehen zu werden pflegen. Wie ists möglich, daß bei solcher Führung des Christenthums ein Wachsthum stattfinden kann? Und möchte auch um deswillen vielleicht vielen unter euch ihr Gewissen sagen, daß sie in diesem fast verflossenen Jahr im Guten gar schlecht gewachsen seien. Ja sollte man sich recht erkennen, so würden Viele inne werden, daß der Sinn dieser Welt und die Macht der Finsterniß in ihnen immer kräftiger und stärker geworden, und also das Böse in ihnen merklich zugenommen habe. Je unbekannter nun die Lehre von dem geistlichen Wachsthum, ja je seltener dieses unter den Menschen wirklich zu finden ist, je nöthiger ist es, daß davon gehandelt und darauf mit allem Ernst und Nachdruck gewiesen werde. Daher soll auch jetzt vornehmlich aus den letzten Worten unsers Evangeliums gehandelt werden

Von dem geistlichen Wachsthum.

Und zwar

1. **Wer in solchem geistlichen Wachsthum stehe?**
2. **Auf welche Art und Weise man wachsen solle?**
3. **Durch welches Mittel solches Wachsthum geschehe?**

Es gebe der barmherzige Heiland, Jesus Christus, uns allen eröffnete Augen des Verständnisses, auf daß wir den rechten Sinn seines heiligen Wortes erkennen, und in demselben geheiliget werden mögen, zur Verherrlichung seines Namens und unserer Seligkeit! Amen!

Erster Theil.

So haben wir denn nun zu erkennen, wer in dem geistlichen Wachsthum stehe? Soll ein Wachsthum

bei einem Menschen sein, so muß der Mensch selbst schon vorhanden sein, also gehet es in der Natur, und so ist es auch bewandt im Reich der Gnade. Unmöglich ist es, daß der Mensch im Wachsthum stehe, daß er stärker werde im Geist, der nicht geistlicherweise erst geboren ist. Die neue Geburt muß also nothwendig hiervon zum Grunde gelegt werden. So lange sich die Menschen nicht zu Gott bekehren, und Geist aus Geist geboren werden, können sie auch im Christenthum nicht wachsen und zunehmen, noch im Geist stark werden; so lange sie nicht einmal erkennen den Weg des Friedens, wie wollen sie mit ihren Füßen auf demselben wandeln? Darum müssen wir erst durch die enge Pforte eingegangen sein, so eine Prüfung angestellt werden soll, ob wir auf dem schmalen Wege weiter, und dem himmlischen Kleinod näher gekommen sind. Wir müssen erst wahre Kinder Gottes sein, unsere Herzen müssen zuvor verändert werden, wenn wir ein Wachsthum in unserm Christenthum spüren wollen. Darum heißt es in unserm Evangelium: Und das Kind wuchs. Weil es nun bei den meisten an diesem Grunde mangelt, so überführet sie auch ihr eigen Gewissen, daß sie von keinem Zunehmen im Christenthum aus der Erfahrung zu sagen wissen. Denn zu einer wahren gründlichen Bekehrung und zu einer neuen Geburt wollen sich die wenigsten verstehen. Mancher erkennet wohl, daß er der Welt und den Lüsten seines Fleisches diene, aber er will ihnen nicht gute Nacht geben. Mancher siehet, wie er in diese oder jene Sünde gefallen sei, siehet auch wohl, daß er unrecht daran gethan habe, und doch thut er wohl eben dieselbe Sünde wieder, so bald nur Gelegenheit dazu gegeben wird. So stehets leider mit dem größesten Haufen. Die meisten sind Gefangene und Sklaven des Satans, der Welt und ihrer eigenen sündlichen Lüste.

Wenn dir denn nun, lieber Mensch, auch dein Herz und Gewissen saget, daß du in deinem Christenthum dieses Jahr auch nicht zugenommen habest, sondern so geblieben bist, wie du lange gewesen, oder auch nicht einmal fassen kannst, was das sei, daß man im Christenthum wachsen und zunehmen soll, o so glaube gewiß, daß es noch elend um deine Seele stehe, und daß du vor allen Dingen zuerst durch die enge Pforte der wahren Buße und Bekehrung oder der neuen Geburt gehen, und ganz anders werden müssest. Denn, wie du gehört hast, so lange du nicht aus Gott geboren und nicht Gottes Kind bist, so lange kannst du auch nicht wachsen und zunehmen. Denn das Kind wuchs, heißt es in unserm Text, als wir gehört haben. Wenn du noch **entfremdet bist von dem Leben, das aus Gott ist,** Eph. 4, 18, wie ists möglich, daß du darin kannst stärker werden? Vielleicht aber denket mancher, daß es an diesem Grunde bei ihm nicht fehle, und kann sich das nicht einbilden, daß er nicht sollte ein wiedergeborner und bekehrter Christ sein.

Nun wohlan, der du dieses meinest, prüfe dich erstlich, ob du denn auch wohl jemals und insonderheit in dem verflossenen Jahre eine rechte Betrübniß über deine Sünde verspüret und empfunden hast? Ach! ich fürchte, die wenigsten haben davon etwas erfahren. Insgemein gehet man so dahin in Weltfreude und fleischlicher Sicherheit. Wird es Sonntag, so gehen sie zur lieben Kirche; kommt ihre Zeit, die sie nach dem Kalender abmessen, so gehen sie zur Beicht und Heiligen Abendmahl, aber ihr Leben und Herz bleibet immer in einerlei Zustande. Wo ist denn nun die **göttliche Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet?** 2. Kor. 7, 10. Sehet, ist diese nicht vorgegangen in euren Herzen, so ist auch dieses Jahr in der Unbußfertigkeit und alten Geburt zugebracht und vollendet. Denn so wenig die leibliche Geburt ohne Schmerzen, eben so wenig kann die geistliche Geburt ohne wahre Bußschmerzen abgehen.

Prüfe dich ferner, ob du denn wohl in diesem Jahre einen ernstlichen und beständigen Haß gehabt hast gegen die Sünde und alles gottlose Wesen, dergestalt, daß, wenn du von einer Sünde gehöret, oder dieselbe dir zu Gemüthe gekommen ist, oder du von derselben gereizet worden bist, du einen Abscheu und Ekel verspüret in deiner Seele? Findest du dieses bei dir, so ist es ein gutes Zeichen. Findest du aber das Gegentheil, nämlich, daß du Lust hast an der Sünde, oder daß du wissentlich und vorsätzlich sündigest, auch dich daran belustigest, wo es böse und sündlich zugeht, da stehts ganz gewiß elend und schlecht um dich, und bist von der wahren Buße und Bekehrung noch gar ferne.

Wiederum bedenke, ob auch ein aufrichtiges Sehnen und Verlangen nach der Heiligung, ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit in deiner Seele sich gefunden habe und noch findet? Denn sobald der Mensch durch die enge Pforte in das Christenthum eingehet, sobald tritt er auf den schmalen Weg, und begehret auf demselbigen immer fort zu gehen und seinem Ziel näher zu kommen. Er ist stets darum bekümmert, daß er ja nicht wieder zurückfallen möge, und begehret immer weiter fort zu gehen, und alle Berge und Thäler der innerlichen und äußerlichen Hindernisse zu übersteigen. Ist nun dieses nicht bei dir, so ist es ein Zeichen, daß du noch nicht in dem Stande

bist, darin du dich mit Wahrheit einen Christen nennen kannst.

Weiter prüfe dich, wie hast du Gottes Wort in dem verflossenen Jahre zu Herzen genommen, und wie hast du dich nach Anhörung desselben bewiesen? Hast du dasselbe nur zu einem Ohr ein und zum andern herausgehen lassen; hast du dir das Wort durch den Satan so bald wieder lassen von deinem Herzen reißen, oder dasselbe durch allerlei unnütze und faule Geschwätze und Sorgen dieses Lebens ersticket, faule Früchte darnach getragen, und dich nicht beflissen dem Worte zu glauben und nach demselben zu leben, so ists wiederum ein Merkmal, daß der Grund des geistlichen Wachsthums bei dir noch nicht geleget ist, und du also der Buße von den todten Werken noch bedürfest. **Denn so Jemand nur ist ein Hörer des Wortes, und nicht ein Thäter, der betrüget sich selbst,** Jac. 1, 22, 23, **und ist der thörichte Mann, der sein Haus auf den Sand bauet,** Matth. 7, 26. Ach es ist nur zu offenbar und am Tage, wie die meisten auf solche Art sich selbst betrügen, und thörichte Männer sind, indem sie ja wohl das Wort der Wahrheit hören, aber nicht dahin arbeiten, daß sie nach demselben auch leben, da hingegen ein rechtschaffener Christ in einer thätigen und täglichen Arbeit stehet, daß Gottes Wort bei ihm möge zur rechten Kraft gedeihen, und er je mehr und mehr in der That dasselbe ausüben möge.

Es ist gewiß, wenn der Mensch seinen Zustand vor Gott prüfen will, so darf er nur auf sein Gebet sehen, da verräth sichs bald, wie es um das ganze Christenthum stehe. Und Lieber, wie stehets doch um dein Gebet, und wie hast du im verflossenen Jahr dasselbe geübet und getrieben? Findest du nun, daß es mit deinem Gebet schläfrig und kaltsinnig zugegangen ist, und dir dasselbe mehr eine Last als eine Lust gewesen, und nur gleichsam als Frohnarbeit dein Morgen- und Abendgebet verrichtet hast, so taugt dein Christenthum noch nichts, sondern mußt um den Grund desselben dich zuvörderst bekümmern. Nun siehe, lieber Mensch, dieses alles bedenke wohl, und prüfe dich darnach, damit du durch falsche Einbildung dich nicht selbst betrügest. Demnach bleibts nun dabei, wie gleich anfangs erinnert worden ist, daß kein andrer ein geistliches Wachsthum an sich erfahren könne, als der aus Gott geboren, und durch die neue Geburt ein Kind Gottes, ein Sohn oder Tochter Gottes geworden ist.

Wir haben aber ferner zu merken, daß solch Wachsthum nicht etwa kleinen jungen Leuten, oder die dem leiblichen Alter nach klein und unerwachsen sind, zukomme, sondern auch denen, welche der Natur nach schon alt und erwachsen sind. In unserm Evangelium wird ein besonderer Unterschied der Personen und des natürlichen Alters vorgestellet. Es findet sich da das kindliche Alter, darin stehet das Kind Jesus selbst. Es findet sich da das mittlere Alter, darin standen die lieben Eltern dieses Kindes, Joseph und Maria. Endlich findet sich auch darin das hohe Alter, darin Simeon und die Prophetin Hanna, welche eine Wittwe bei 84 Jahren war, gehören. Alle diese Personen finden wir allhier auch in einem geistlichen Wachsthum. Denn von dem Kindlein heißt es nicht allein, und das Kind wuchs, sondern auch, es ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm. Von seinen Eltern stehet: sein Vater und Mutter verwunderten sich deß, wie auch im vorhergehenden von Maria insonderheit gesagt wird: Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Wodurch denn angezeigt wird, was in den Herzen dieser Eltern vorgegangen ist, wie sie nämlich dasselbe Wort Gottes, das ihnen von ihrem Söhnlein, der Welt Heiland, war verkündiget worden, wohl erwogen, beweget und behalten haben, und wie sie folglich je mehr und mehr dadurch in der Erkenntniß Christi sind gestärket und befestigt worden.

Also sehen wir auch an dem Simeon, welcher, nach den vorhergehenden Worten unsers Textes, ein frommer und gottesfürchtiger Mann gewesen ist, und auf den Trost Israels gehoffet habe, und in welchem der Heilige Geist gewesen ist, und zu was für einem herrlichen Wachsthum in der Erkenntniß Christi und des Glaubens er gelanget ist. Seine Worte geben davon selbst das beste und kräftigste Zeugniß; Herr, sprach er, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel. Und was für einen Reichthum aller geistlichen Fülle des Herzens zeiget es nicht, da er also seinen Mund aufthat im Heiligen Geist: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Endlich zeiget sich auch solch geistliches Wachsthum an der Prophetin Hanna. Denn dieselbe wird uns nun erstlich beschrieben als eine solche, die nimmer vom Tempel gekommen sei, sondern Gott gedienet

mit Fasten und Beten Tag und Nacht; darnach wird gesagt, wie sie auch hinzu getreten sei zu derselben Stunde, den Herrn gepriesen und von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten, geredet habe. Wer wollte, wenn er dergleichen höret, an einem Wachsthum, der geistlicherweise in der Seele sich geäußert hat, zweifeln können? Denn was zu Anfang von ihr bezeuget wird, ist ein Bild des Zustandes unter dem Gesetz, das andere aber ein Bild von dem Stande unter der Gnade des Evangeliums, da das Herz mit Glauben und mit dem kindlichen Geist erfüllet wird, daß es mit Freudigkeit sich zu dem Gnadenstuhl nahet, und mit Loben und Danken der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, sich erfreuet und getröstet.

Zu welchem Ende aber wird dieses angemerket? Zu dem Ende, damit auch die leiblich alten und erwachsenen Menschen geistlicherweise wachsen und zunehmen mögen. Darum geschiehet es, weil so viele unter euch zu sagen pflegen: ich bin nun schon so alt geworden, sollte ich mich nun erst bekehren und anders werden? Sollte ich nun erst lernen, wie ich ein Christ werden müsse, da ich im Christenthum erzogen und geboren und so manchmal zur Beicht und zum Heiligen Abendmahl in meinem Leben gegangen bin? und so weiter. Also denken denn viele, eben darum, weil sie alt und erwachsen sind, dürften sie um keine Bekehrung oder Wachsthum im Christenthum sich bekümmern, und setzen voraus, daß es damit schon seine Richtigkeit habe. Aber ich sage dir: Es ist mancher Mensch 60, 70, 80 Jahre alt, und stehet doch nicht im Stande der neuen Geburt, und ist also nicht ein wahres Kind Gottes zu nennen; sondern will er selig werden, so muß er, gleichwie Christus zu Nicodemus sagte, Joh. 3, 3. 5. 6, **umkehren und aufs neue geboren werden.** Und gilt das nicht, wenn man einwenden will: **Wie mag ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?** Sondern es bleibet dabei: **Du mußt von neuem geboren werden, wenn du das Reich Gottes sehen willst.** Denn ich habe noch bei keinem, die eine solche Sprache führen, ein rechtschaffenes Christenthum gefunden. Aeußerlich Kirchengehen, Beicht- und Abendmahlgehen habe ich wohl gefunden, aber an der wahren Kraft des Christenthums hat es in der Prüfung solcher Menschen allemal gefehlet. Darum wäre es gut, das dieses doch alle und jede erkennen und glauben möchten, daß sie nicht zu alt dazu wären, sich zu Gott zu bekehren, sondern in sich gingen und bedächten, ob sie denn von Jugend auf ihr Leben so geführet hätten, daß es mit dem Worte Gottes überein komme.

Ach liebe Menschen, suchet doch nicht so viele Ausflüchte, wenn man euch auf einen bessern Weg bringen will, und euch zu dem Ende anzeigen muß, daß ihr noch der Bekehrung bedürfet, und daß es noch nicht recht stehe, mit eurem Christenthum; ihr müsset erst von vorne anfangen, und aufs neue geboren werden, und so fort, denkt da nicht: ei! das ist doch gleichwohl gar zu hart! soll ich denn nun erst anfangen ein Christ zu werden, man wird auch ganz ungewiß und zweifelhaft gemacht in seinem Glauben. O murre nicht also gegen Gott und sein Wort, sondern wo du meinest ungewiß und zweifelhaft deines Zustandes wegen zu werden, so gehe lieber in aller Demuth und in aller Einfalt hin, lege dich auf deine Knie, und bete zu Gott dem Herrn also: O du lieber Gott im Himmel, siehe, ich habe in meinem Herzen den Zweifel, ob ich auch ein wahres Kind Gottes sei, oder nicht, ich kenne mich selbst nicht, und weiß nicht gewiß, wie ich mit dir daran bin, darum du lieber Gott, erkennest du, daß ich noch in einem unbekehrten Zustande mich befinde, und bisher mit falscher Einbildung mich betrogen habe, so mache mich davon frei, und bekehre mich nach deiner großen Barmherzigkeit, damit ich doch auch in dein Reich kommen möge. Siehe, wo du es also machst, und in solchem Gebet fein anhälst, das wird dir keinen Schaden bringen; und ob du noch so alt wärest, so will Gott der Herr, der nicht Lust hat an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, seine Gnade an dir erzeigen. Hingegen wo du nur streitest wider das Wort Gottes, und willst den Namen nicht haben, daß du nicht solltest von Jugend auf ein Christ gewesen sein, so betrügest du dich selbst, und wirst mit allem deinem äußerlichen Gottesdienst und Gerechtigkeit, darauf du dich bei ungeändertem, unbußfertigem, und ungläubigem Herzen vergeblich verlässest, verloren gehen. Denn der ist nicht ein Christ, der nur äußerlich ein Christ ist, und sich so nennet, oder der äußerlich nur mit zur Kirche, Beicht und Abendmahl gehet, denn das können auch die Bösen und Heuchler alles mit thun; sondern das ist ein Christ, **der inwendig verborgen ist, und Gott im Geist und in der Wahrheit dienet, welches Lob aus Gott ist und nicht aus den Menschen.** Röm. 2, 29. Darum laß dich das nicht wundern, wenn ich sage, daß du noch kein Christ seiest. Denn ich sehe nicht auf das Aeußerliche, ich weiß wohl, daß dein Name im Kirchenbuche stehet, und daß du insofern kein Jude, Heide oder Türke bist, sondern ich sehe auf dein Herz, und wollte dich gerne also erkennen, daß ich die Hoffnung haben könnte, dein Name sei auch

im Himmel aufgeschrieben. Ach darum wisse, du mußt umkehren, du mußt umkehren und ein anderer Mensch werden, willst du anders ins Reich Gottes kommen. Du mußt einmal erkennen, wie du bisher an deiner Seele noch **elend, jämmerlich, blind und bloß gewesen bist.** Offenb. 3, 17. Wenn du das lebendig erkennest und fühlest, und Gott den Herrn darin Recht haben lässest in seinem Wort, so kannst du aus Gott geboren und ein Kind Gottes werden, und so wird es denn auch hernach von dir heißen können, und das Kind wuchs.

Anderer Theil.

Nun wollen wir fürs 2. auch erwägen, auf welche Art und Weise man wachsen soll, oder worin solch Wachsthum, davon wir jetzt reden, bestehe; davon heißt es: Das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm. Daraus sehen wir denn, daß es mit dem geistlichen Wachsthum gewissermaßen sich verhalte, wie mit dem leiblichen. Denn gleichwie nach dem leiblichen Wachsthum ein Kindlein nach und nach zunimmt, an Gliedern immer stärker, an der Statur immer größer wird, auch der natürliche Verstand bei demselben je länger je mehr sich äußert, bis dasselbe zu seinem männlichen Alter und Größe gedeihet, also muß auch ein aus Gott gebornes Kindlein geistlicherweise nach dem inwendigen Menschen immer stärker, völliger und größer werden, **bis es das vollkommene Maß des Alters Jesu Christi erreichet.** Eph. 4, 12. 13. 14. Nach unserm Evangelium ist nun sonderlich bedenklich, daß Christus selbst, nicht zwar nach seiner göttlichen Natur, nach welcher er ganz unveränderlich ist, und weder zu- noch abnehmen kann, sondern nach seiner menschlichen Natur, nach welcher er uns in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, ähnlich geworden ist, nicht allein was den Leib und die äußerliche Statur betrifft, sondern auch in und am Geist gewachsen und zugenommen hat. So muß es aber nun auch zugehen mit einem Jeglichen, der aus Gott geboren ist. Ein solcher muß auch im Geist, an der neuen Natur oder am neuen Menschen je mehr und mehr gestärket werden. Die Gaben des Heiligen Geistes müssen je länger je mehr in ihm wachsen und zunehmen. Insonderheit muß in einem Kinde Gottes zuförderst der Glaube, als durch welchen er ein Kind Gottes wird, immer stärker und freudiger werden. Denn im Anfange der Bekehrung ist der Glaube schwach, und gleichsam ein glimmendes Töchtlein, er muß aber nicht immer schwach und ein glimmendes Töchtlein bleiben, sondern gestärket und zu einer hellen Flamme werden, die da brenne und leuchte, wie also von Johannes dem Täufer geschrieben stehet: **Er war ein brennendes und scheinendes Licht,** Joh. 5, 35.

Die Menschen hören sonst insgemein gerne vom schwachen Glauben predigen, trösten sich auch selbst, doch insgemein fälschlich, damit, daß der schwache Glaube auch ein Glaube sei, wissen auch gar fertig anzuziehen und auf sich zu deuten, was von unserm Heilande geschrieben stehet: Er wird das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, noch das glimmende Tocht auslöschen, erkennen aber nicht recht, was da sei ein zerstoßenes Rohr und was da sei ein glimmendes Tocht, oder schwacher Glaube, der auch ein Glaube ist. Darum merke, daß du alsdann erst ein zerstoßenes Rohr bist, wenn dein Herz durch den Hammer des Gesetzes zerstoßen, zermalmet und gleichsam zerquetschet ist, daß du sagen magst mit David, daß Gott deine Gebeine zerschlagen habe, und es mit dir gar anders geworden sei. Siehe, wenn du ein solch zerstoßenes Rohr bist, wird dich Christus freilich nicht zerbrechen. Denn ein recht bußfertiges Herz, das mit Schmerz, mit Reue und Leid seiner Sünden wegen erfüllet ist, ist ihm ein angenehmes Opfer, wie geschrieben stehet: **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du Gott nicht verachten,** Psalm 51, 19. Wann bist du aber ein glimmendes Tocht? Antwort: Wenn in deinem Herzen, das durch den Hammer des Gesetzes zerschlagen ist, ein ängstliches Seufzen und Wimmern nach der Gnade Gottes entstehet, wenn du nach derselben gleichsam anfängst zu girren, als ein Täublein, oder unter denen Bußschmerzen einiges Vertrauen und Zuversicht zu dem barmherzigen Gott, als ein schwaches Fünklein, in deiner Seele gleichsam hervorglimmet. Siehe, wenn du ein solch glimmendes Tocht bist, so wird dich Christus freilich nicht auslöschen, sondern wird vielmehr solch Fünklein mit dem sanften Odem seines Mundes anblasen, daß daraus ein Licht und helle Flamme, oder ein starker und recht freudiger Glaube werde, der da innerlich von der Erkenntniß Gottes und Christi brennet und **äußerlich durch die guten Werke einen hellen Schein von sich giebet, daß der Vater im Himmel darüber gepriesen werde,** Matth. 5, 16. Denn unser Heiland ist getreu und stärket ein solches Herz durch sein heiliges Wort je länger je mehr, tröstet dasselbe durch sein Evangelium, daß der Mensch, ob er wohl erkennet, daß seine Sünden groß und mächtig sind, und er damit göttlichen Zorn und Ungnade gar wohl verdienet habe, dennoch auch in der Erleuchtung

und Gewißheit des Heiligen Geistes erkennen lernt, daß die Gnade Gottes in Christo noch viel mächtiger sei, und daß ihm Gott alle seine Sünden aus derselben vergeben und geschenket, ja ihn zum Kinde und Erben aller seiner himmlischen und ewigen Güter auf- und angenommen habe. Siehe, so muß das Werk des Glaubens in dir zunehmen.

Woraus denn sobald erhellet, wie das Zunehmen im Christenthum vornehmlich und hauptsächlich nicht in dem Aeußerlichen, sondern in dem Innerlichen bestehe. Denn es geräth der Mensch oft auf die Gedanken, das Wachsthum im Christenthum bestehe nur im Aeußerlichen, zum Exempel: daß man fleißiger in die Kirche gehe, als sonst, den Armen mehr gebe, und andere äußerliche gute Werke mehr thue, und so fort, worin aber die Menschen nicht wenig irren. Denn wenn gleich alles äußerliche Werk von einem öfters und fleißiger geschiehet, als er sonst gewohnet gewesen ist, so wird doch solches alles nicht helfen, wo nicht nach gelegtem guten Grunde auch das Herz im Glauben gestärket, befestiget und darin gleichsam versiegelt wird. Je mehr aber dieses geschiehet, und je mehr in dem Herzen die kindliche Zuneigung zu Gott im Glauben durch die Kraft des Evangeliums wächset, je mehr Nutzen hat der Mensch davon in seinem ganzen Christenthum, je weniger achtet er den Teufel, und alle Höllenpforten, je mehr verachtet er Schmach, Kreuz und Verfolgung, getroster und je freudiger kann er streiten wider seine Sünde, je gewisser, fester und beständiger wird er in der Hoffnung des ewigen Lebens. Oefters weiß der Mensch nicht, wie es zugehet, daß er kein Wachsthum im Guten merket, daß ihm immer so schwer bleibet die Sünde zu überwinden und Christo nachzufolgen. Die wahre Ursache aber ist, weil er nicht im Glauben recht zunimmt, sintemal von dem Wachsthum des Glaubens, das Wachsthum alles übrigen Guten herfließt. Um dieser Ursache willen schreibet Johannes in seiner 1. Epistel 2, 12, darin er **drei unterschiedene Alter** des Christenthums benennet, insonderheit den **Kindern, daß ihnen die Sünde vergeben wäre durch seinen Namen,** nämlich durch den Namen Christi. Denn er zeiget damit an, daß, wenn diese Erkenntniß in ihren Herzen recht befestiget werden würde, je freudiger würden sie **können den Bösewicht überwinden, und also aus Kindern Jünglinge werden,** ja je mehr würden sie den **kennen lernen, der von Anfang ist, und also aus Jünglingen Männer und Väter werden.**

Wir haben aber auch zu erinnern, daß das Wachsthum des Glaubens nicht allein auf eine offenbare und empfindliche, sondern auch auf eine verborgene, heimliche und verdeckte Art und Weise zu geschehen pflege. Auf jene Art geschiehet es unter anderm also, wenn der Mensch nach empfundenen heftigen Bußschmerzen, nach empfundenem und geschmecktem Zorn Gottes über seine Sünde, in seiner Seele empfindlich getröstet, und durch den Geschmack der Liebe Gottes in Christo befriediget wird, daß der Mensch sagen kann: **Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler,** Psalm 103, 1—5. Auf die andere Art aber geschiehet es im Stande der Anfechtung, da zwar Gott nach seiner heiligen und verborgenen Weisheit den Menschen wohl am kräftigsten wachsen und zunehmen, und doch gleichwohl den Menschen es nicht so eigentlich (um ihn desto tiefer in der Demuth und Armuth des Geistes zu gründen) erfahren und merken lässet, obgleich andere, die die Gabe des Geistes empfangen haben, wohl merken können, wie ein solcher in allen göttlichen Tugenden, in der Demuth, in der Geduld und in der Liebe zu Christo, im Verlangen nach den himmlischen Gütern, in der wahren Weisheit, in der Sorgfältigkeit, das Gewissen nicht zu verletzen, und andern solchen Stücken des Christenthums wachse und zunehme. Siehe, das wird ein Angefochtener nicht gewahr, bis endlich dem Menschen selbst die Decke abgezogen, und die Wolke der Anfechtung durch den hellen Schein, den Gott in der Seele aufgehen lässet, vertrieben wird, da er auch erkennet, daß die Kraft Christi in der Schwachheit mächtig gewesen ist, und ihm dieselbe zu vielem geistlichen Nutz gedienet habe.

Es muß aber auch ferner ein Wachsthum in der Liebe geschehen, welches denn aus dem Wachsthum des Glaubens auch von sich selbst folget. Denn je kräftiger das Evangelium von der Gnade und Liebe Gottes im Herzen durch den Glauben empfunden wird, je mehr bricht auch die Liebe beides gegen Gott und den Nächsten hervor. Hieran wird unter anderm offenbar, in was für einem elenden Zustande die Welt stehet. Denn sie kann sich nicht erinnern, daß sie Gott jetzt lieber haben sollte als sonst, sie bleibet immer in einerlei bösem Wesen und Leben. Fraget man sie, ob sie den lieben Gott lieb haben, so sagen sie: Wer wollte den nicht lieb haben? Da sie doch mit allen ihren Werken zeigen, daß sie nicht Gott, sondern **die Welt und was in der Welt ist.**

nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und das hoffärtige Leben lieben. 1. Joh. 2, 16. Fraget man aber, ob sie denn auch in der Liebe zu Gott wachsen und zunehmen, siehe, so ist ihnen das gar fremd, und wissen nicht einmal, was das gesaget sei. So ist es nun nicht beschaffen mit einem rechten Christen, sondern wie derselbe zunimmt im Glauben, so wächset er auch in der Liebe, welches sich durch die Geduld im Leiden am kräftigsten offenbaret. Geduld ist der rechte Prüfstein der Liebe, ob sie rechter Art sei, und im Wachsthum stehe oder nicht. Denn auch mit der natürlichen Liebe es also beschaffen ist, daß dieselbe alles um des Geliebten willen erduldet und gerne leidet, also auch, wo die Liebe Gottes in dem Herzen zunimmt und wächset, da wird auch der Mensch immer geduldiger, und gewinnet je mehr Lust und Liebe zum Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, daß es da nicht heißet, wie die Welt saget: Was kann man thun, man kanns nicht ändern, man muß wohl leiden. Denn ein Christ muß nicht allein, sondern will auch leiden, denn er gedenket: Ach, hat mein Heiland um meinetwillen so viel gelitten, sollte ich nicht das wenige, das mir zugemessen ist, gerne auch um seinetwillen leiden? Es kommt wohl dahin, daß er sich freuet, wenn er mit mancherlei Anfechtung umgeben, oder um des Namens Christi willen Schmach zu tragen gewürdiget wird; also offenbaret sich auch das Wachsthum der Liebe zu Gott darin, wenn man immer sorgfältiger wird, die Sünde zu meiden, und dasjenige zu thun, was dem lieben Gott angenehm und gefällig ist. Ists doch wiederum mit der natürlichen Liebe also beschaffen. Je zarter man einen Menschen liebet, je mehr wird man sich hüten, daß man ihn nicht mit einem Winke oder mit einer Gebärde beleidigen möge. Also ist es auch gewiß mit der Liebe Gottes bewandt. Wo diese zunimmt, da wird man nicht sagen, wie die Welt thut: O das kann der liebe Gott wohl leiden, oder: das wird eben nicht so eine große Sünde sein, ich werde um deswillen nicht eben verdammt werden, sondern der Mensch wird sich recht sorgfältig bezeigen, daß er auch nicht mit einem Wink oder Gebärde, ja auch mit keinem Gedanken den lieben Gott beleidigen möge. Fühlet er es in seinem Herzen, daß er etwa von einem bösen Gedanken, oder von einer sündlichen Lust gelocket und gereizet wird, so erschrickt er herzlich davor, so gehet ihm dasselbe nahe. Findet er bei sich, wie er noch nicht so brünstig sei in dem Guten, als es billig sein sollte, o so kränket ihn das, und thut ihm weh in seiner Seele, ja es ist sein täglich Kreuz, das er hat. Er ist aber je länger je mehr auf das Gute beflissen, und lässet das seine tägliche Uebung sein, wie er die Gebote Gottes und Christi ausüben und halten möge.

Es muß aber sich auch ein Wachsthum zeigen in der Liebe gegen den Nächsten, welcher denn abermal, wie gedacht, aus dem Wachsthum des Glaubens entstehet. Nämlich, je mehr die zarte und brünstige Mutterliebe, die unser Herr Jesus Christus gegen uns hat, im Herzen offenbar wird, und je mehr man aus dessen Liebesbrüsten diese Milch und diesen Honigseim durch die feurige und brennende Glaubensbegierde in sich säuget, je mehr und reichlicher fließen auch die Strömlein davon wiederum auf den Nächsten, je herzlicher wird er gegen denselben gesinnet, je mehr beweiset er auch dieselbe in der That. Höret er von eines Andern Noth, so gehet es ihm zu Herzen, als ob es seine eigne Noth wäre, und ist ihm ein Leiden, wenn er nicht Mittel siehet, dadurch dem Elenden und Nothleidenden aufgeholfen werden möchte.

Gleichwie nun der geistliche Wachsthum auf den Glauben und Liebe gehet, so muß der Mensch auch in der Hoffnung des ewigen Lebens immer gewisser und in derselben je länger je mehr versiegelt werden. So lange der Mensch sich nicht bekehret, so ist er gar ohne Hoffnung in der Welt, nämlich ohne wahre lebendige und vom Heiligen Geist gewirkte Hoffnung. Denn alle Hoffnung der Gottlosen ist wie ein Spinngewebe, bestehet in bloßer Einbildung und fleischlicher Sicherheit, und läßt den Menschen zuletzt zu Schanden werden; wenn aber der Mensch zu Gott bekehret, und Glaube und Liebe in ihm geboren wird, so grünet auch in seinem Herzen die Hoffnung des ewigen Lebens hervor. Es ist aber dieselbe anfangs schwach, und muß unter mancherlei Kämpfen und Leiden dieser Zeit gestärket werden, bis sie zu einer völligen Hoffnung gedeihet, wie unter anderm aus Röm. 5 erhellet, da es V. 1 ff. heißt: **Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.** Und abermal aus Röm. 15, 13 **Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes.**

So wachsen den diese drei: Glaube, Liebe und Hoffnung mit einander zugleich, und wer darin wächst, der wächst und wird stark im Geist. Wo nun solches dergestalt geschieht, so wird der Mensch auch mit der wahren göttlichen Weisheit erfüllt, wie von unserm Heilande also in unserm Text gesaget wird: Er wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit. Solche Weisheit offenbart sich denn unter anderm darin, daß der Mensch das Irdische verschmähet und verleugnet, die himmlischen und ewigen Güter hingegen suchet, und mit aller Erkenntniß des Willens Gottes erfüllet wird, daß also dieselbe bei ihm nicht in bloßer Lehre oder unfruchtbarem Wissen bestehet, sondern lauter Wahrheit ist, dadurch er immer besser sein ewiges Heil erkennen, und dasselbe immer fester ergreifen, auch in alle Wege Gottes, so dahin führen, sich klüglich zu schicken lernet.

Dritter Theil.

Wir haben 3. noch mit wenigen Worten auch anzusehen, durch welches Mittel das geistliche Wachsthum geschehe und befördert werde. Und Gottes Gnade war bei ihm, stehet in unserm Text. Das ist denn nun das rechte und kräftige Mittel, dadurch man zu einem Wachsthum und Stärke in seinem Christenthum kommen kann, nämlich wenn die Gnade Gottes bei uns ist. **Es lieget nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen,** Röm. 9, 16. Aus Gnaden bekehret uns Gott, und zündet in uns Glauben, Liebe und Hoffnung an. Seine Gnade aber ist und bleibet es auch, durch welche wir darin wachsen und zunehmen. Christus in seiner Gnade und Wahrheit ist das A und O, der Anfang und das Ende des ganzen Werkes unsrer Seligkeit. Ihm müssen wir hier allein alle Ehre geben, daß er es anfange, mittle und vollende. Hier aber möchte einer gedenken: Thut es denn Gottes Gnade allein, so wirds nicht nöthig sein, daß wir uns um die Bekehrung und das Wachsthum im Christenthum viel bekümmern, sondern dürfen nur darauf warten, bis uns Gott seine Gnade dazu darreichet. Allein, irre dich nicht also, lieber Mensch. Denn obwohl die Gnade Gottes allein alles ausrichtet, so hebet doch dieses den Gebrauch der Mittel nicht auf, welche Gott aus Gnaden zu unsrer Bekehrung und geistlichem Wachsthum geordnet hat. Es verhält sich hier, wie in der Natur. Der Ackermann möchte noch so viel arbeiten, und seines Ackerwerks noch so fleißig warten, gebe Gott nicht sein Gedeihen, so würde er nicht ein einiges Gräslein hervorbringen, und würde alle seine Arbeit, vergeblich und umsonst sein. Indessen sehen wir, daß, wenn der Ackermann nicht das Seine thut, wenn er nicht pflüget und säet, so bekommt er nichts; also ist es im Christenthum auch. Gottes Gnade muß es gar allein thun, aber wir sollen doch nicht am Markt müssig stehen, sondern der Gnade, die uns zuvorkommt, gehorsam und Gottes Mithelfer werden. Es heißet: **Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, so lasset uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.** 2. Kor. 7, 1. Und Johannes spricht: **Wer nun solche Hoffnung zu ihm hat, der reiniget sich, gleich wie er auch rein ist.** 1. Joh. 3, 3. Also wenn du auch in deinem Christenthum willst wachsen und zunehmen, und fragest, wie soll ichs machen? so mußt du zwar das erste zum Grund setzen, daß Gottes Gnade alles allein ausrichten muß, und du aus eigenen Kräften und aus eigenem Willen nichts ausrichten kannst. Aber du mußt auch wissen, daß Gott der Herr durch seinen Heiligen Geist dich locke und reize, und bei deinem Herzen ohne Unterlaß anklopfe, dem mußt du Gehör geben, und nicht muthwillig demselben widerstreben. Er hat dir auch sein heiliges Wort und die Sakramente gegeben, die mußt du auch gebrauchen, und damit nach seiner Ordnung und Willen umgehen. Denn, daß gesaget worden ist, wenn gleich der Mensch zur Kirche und zum Heiligen Abendmahl gehe, so helfe ihm doch das nicht, so ist solches doch mit der Bedingung zu verstehen, wenn du dich nicht dadurch bessern und bekehren willst. Wenn du aber das thust, so sind allerdings die Heiligen Sakramente und das Wort Gottes die Gnadenmittel, wodurch du kannst und sollst im Guten gestärkt werden. Darum sollen wir das heilige Wort Gottes gebrauchen zur Stärkung und Nahrung des inwendigen Menschen, sintemal dasselbe nicht allein der Same ist, **aus welchem wir geboren werden,** 1. Petr. 1, 23, **sondern auch die Milch, dadurch wir, als die jetzt gebornen Kindlein, sollen wachsen und zunehmen, wenn wir anders darnach recht begierig sind,** also, daß wir mit allem Fleiß, und mit aller Lust und Liebe das Wort des Herrn lesen, hören, betrachten, uns zueignen und es wie Manna im Kästlein unsres Herzens behalten, und bewahren. So soll man auch fein fleißig seines Taufbundes und der in der Taufe uns geschenkten Güter sich erinnern und getrösten; nicht weniger auch den Tod des Herrn durch öftern Gebrauch des Heiligen Nachtmahls verkündigen, als welches gar ein kräftiges Mittel ist, in seinem inwendigen Grunde je länger je mehr befestigt und gestärkt zu werden, auch muß dir es mit dem Gebet ein rechter gründlicher Ernst sein, und sollst daher nimmer aus deinem Herzen

kommen lassen da es heißet: **Betet ohne Unterlaß.** 1. Thess. 5, 17. Denn je mehr du dich im Gebet mit Gott vereinigen wirst, **je schneller wird deine Besserung wachsen,** und dein Zunehmen nach allen Stücken des Christenthums offenbar werden. Jes. 58, 8. Wiederum soll man auch deren Umgang, und Gemeinschaft, durch deren gutes Beispiel man kann gestärkt und erweckt werden, nicht geringe halten, sondern sich auch daraus zu ermuntern und aufzuwecken suchen. Solltest du auch gleich nicht alsobald das Wachsthum bei dem Gebrauch solcher Mittel spüren können, so bleibe nur im Vertrauen auf Gott, und glaube, daß er seine Ordnung an dir nicht werde ungesegnet sein lassen, und daß eine andere Zeit sei zu säen, eine andere aber zu ernten. Woher kommts nun, daß bei so Vielen das Christenthum nicht recht fort will, sondern ob sie schon lange angefangen haben, und der Zeit nach Meister sein könnten, dennoch immer dahinten bleiben? Antwort: daher, weil sie nicht einfältig werden, noch dieselben Mittel gebrauchen wollen, die Gott nach seiner Weisheit und Gütigkeit zu unserm Wachsthum geordnet hat; sondern in Dingen herum flattern, die ihnen zu hoch sind, und nur all zu früh über das Ziel fahren, nach welchem sie sich in Demuth ihrer Herzen messen sollten. Darum also ein Jeglicher, dem sein Wachsthum ein Ernst ist, vor Vermessenheit sich hüten soll.

Dieses alles, was bisher vom geistlichen Wachsthum geredet worden ist, hat nun ein Jeglicher sich selbst zuzueignen. Und sollte da nun billig ein Jeder ein rechtes Examen und scharfe Prüfung mit seinem eigenen Herzen anstellen, ob und wie er in dem verflossenen Jahr im Guten, im Glauben, in der Liebe und Hoffnung gewachsen und zugenommen habe, damit, so er hierin seinen Mangel erkennet, er sich vor Gott deswegen demüthigen, und seine Gnade zur Bekehrung oder Aufmunterung im Guten erlangen, und in der künftigen Zeit desto mehr wachsen und zunehmen, oder, so er einigen Wachsthum verspüret, er den Herrn seinen Gott, dessen allein solche Gnade ist, darüber loben und verherrlichen, und sich in seiner Kraft zu fernerem gesegnetem Fortgang stärken könne. Dieses wird nun eines Jeglichen besonderer Andacht für diesmal überlassen.

Jesu Christe, der du bist das A und das O, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, du wollest uns denn insgesammt vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, auf daß wir deiner Gemeinschaft hier im Glauben, und dort im Schauen gewürdiget werden mögen ewiglich! Amen!

Am Neujahrstage.

Gehalten 1701.

Der Namenstag des Herrn Jesu in seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, erneure sich in uns allen! Amen!

Der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe! Ich mache es Alles neu. Also stehet geschrieben in der heiligen Offenbarung Kapitel 21, 5. Wer war aber derjenige, der auf dem Stuhl saß, und in so tröstliche und zugleich majestätische Worte ausbricht: Siehe! ich mache es Alles neu? Es ist **Gott der Herr, der Allmächtige, der da ist, und der da war, und der da kommt,** Offenb. 4, 8 das ist, der himmlische Vater. Wer ist aber der, durch welchen alles neu gemacht werden soll? Dieser ist Jesus Christus, als welchem **ein Name gegeben ist über alle Namen,** Phil. 2, 9, **nachdem er überwunden hat, und sich gesetzet mit seinem Vater auf seinen Stuhl,** Offenb. 3, 21, Jesus Christus, das Lamm Gottes, **gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit,** Ebr. 13, 8. Dieser ist es, durch welchen der Vater der auf dem Stuhl sitzt, Alles neu zu machen, und in seiner ersten Schönheit und Herrlichkeit wieder darzustellen verheißen, was durch den Teufel und die Sünde verderbet, und gleichsam veraltet ist.

Geliebte in dem Herrn Jesu, ihr wisset, daß wir an diesem heutigen Tage ein neues Jahr, und zwar eines neuen Jahrhunderts antreten, welches denn die Ursache und Gelegenheit ist, warum ich obige Worte, welche der Herr dem Johannis, als wahrhaftige und gewisse Worte, aufzuschreiben befohlen

hat, jetzt wiederhole. Daß wir ein neues Jahr, und zugleich ein neues Jahrhundert wieder anheben, fordert uns an sich selbst vor Gott nicht, sintemal diese Art der Neumachung der Zeit in das Machtreich unsres Gottes gehört, welcher sowohl die Bösen und Frommen zu genießen haben. Es ist aber durch das Neumachen, welches der, der auf dem Stuhl sitzet, verheißet, keine solche bloß äußerliche Zeitveränderung gemeint, sondern was darin von ihm verheißen wird, gehört vielmehr zum Reich der Gnade und der künftigen ewigen Herrlichkeit. In dem Reich der Gnade macht unser Heiland uns neu, wenn er durch seinen Heiligen Geist das alte steinerne Herz aus unserm Fleisch wegnimmt, ein reines Herz in uns schaffet, und uns einen neuen Geist giebt, davon der Apostel saget: **Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe! es ist Alles neu geworden.** 2. Kor. 5, 17. Im Reich der Herrlichkeit wird er alles neu machen, wenn er den Fluch von der Erde wegnehmen, und **einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung schaffen wird, in welcher Gerechtigkeit wohnet.** 2. Petr. 3, 3. Billig aber ist es, daß wir an diesem neuen Jahre solcher gnadenreichen und herrlichen Neumachung unsres Immanuels uns erinnern, aber auch seinem Geiste uns dazu überlassen, daß er uns aus unsrer alten sündlichen Geburt heraus führe, das alte sündliche Wesen in uns zerstöre, und hingegen alles in und an uns neu mache, damit auch wir unter dem Alles mit begriffen sein mögen, welches von dem, der auf dem Stuhl sitzet, neu gemacht, und auf welches der Name des Sohnes Gottes, der Neue, geschrieben wird.

Dahin lasset denn nun, Geliebte, euren Sinn und Willen gelenket werden, auf daß also dieses neue Jahr uns allen ein rechtes neues Jahr sein und werden möge. Ich will denn nun auch in meinem Theil nicht unterlassen mit Gebet und Flehen, und innigster Begierde in dieses Alles einzudringen, und in dasselbige auch euch, die ganze Gemeinde, Stadt und das ganze Land durch mein Gebet mit hinein zu führen, und den Herrn meinen Gott beim Antritt dieses neuen Jahres anzuflehen, daß er an allen insgemein, und an jeglichem insonderheit seine Gnade und Güte, und seine ewige Liebe, Treue und Barmherzigkeit neu machen, und immer mehr und mehr verherrlichen wolle. Und darum müsse denn nun auch diesesmal dem Namen unsers Herrn Jesu Christi darin die Ehre gegeben werden, daß er thue, was wir von ihm bitten, und der Ausspruch auf unser Gebet geschehe: Es ist geschehen, und also nicht allein gewünschet und gebeten werde, sondern auch selbst die That davon zeuge, daß er Alles neu gemacht habe. Vereiniget euch denn mit mir im Gebet, vor dem, der auf dem Stuhl seines Vaters sitzet, und sprechet mit mir demüthig also:

Du hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, der du überwunden hast in deinem Blut, und bist eingegangen ins Heiligthum, und sitzest nun auf dem Stuhl deines Vaters, ein ewiger König des Friedens, du bist es, durch welchen der Vater Alles neu macht. Nun siehe! Hier sind wir vor deinem allerheiligsten Angesicht und halten dir vor das Wort: Siehe! ich mache es Alles neu; nun so mache es denn Alles neu, auf daß deinem Worte die Ehre der Wahrheit gegeben werde; mache Alles neu auf der Erde, die da verflucht ist, in dir aber den Segen wieder erlangen soll; mache Alles neu in der ganzen Welt durch deinen Heiligen Geist und durch dein Evangelium, welches du durch ihn vom Himmel herab gesendet hast, auf daß des alten sündlichen Wesens und des Fluches, der die Erde drücket, möge ein Ende werden, und der Segen sich ausbreiten möge von einem Ende der Erde bis zum andern. Mache insonderheit Alles neu bei allen Obrigkeiten in der Welt, Kaiser und Königen, Fürsten und Herren, mache sie neu, o Herr, auf daß sie ihre Ehre und Herrlichkeit in dein Reich bringen, und deinem Namen, der über alle Namen ist, mögen die Ehre geben, daß es nichts neues mehr sei, daß die Kaiser, Könige, Fürsten und Herren sich vor dir, dem König aller Könige, und Herrn aller Herren, beugen und demüthigen. Herr, mache es Alles neu auch bei unsrer hohen Landesobrigkeit, unserm gnädigsten Kurfürsten und Landesvater, deinem Gesalbten, und gieb, daß das Regiment in unserm Lande möge also zu deines heiligen Namens Ehre geführt werden, daß wir in der Wahrheit erfahren, daß du das Wort hast erfüllet: Siehe, ich mache es Alles neu. Mache es nicht nur neu nach der äußerlichen, sondern vielmehr nach der innerlichen Gestalt, also daß die Neumachung und Neuwerdung in der Kraft und Wahrheit erkannt werden möge. Mache es Alles neu in dem ganzen Kurfürstlichen hohen Hause, und allen hohen Königlichen und Kurfürstlichen Angehörigen, auf daß auch darin möge erkannt werden, daß die Neumachung von dir sei und von deinem Geiste. Laß alles, Herr Jesu, neu werden auch bei allen Kurfürstlichen sowohl hohen als niedrigen Räthen und Bedienten, auf daß Gerechtigkeit und Gericht möge gehandhabt werden in unserm Lande, und es nicht mehr etwas Neues sei, wenn Jemandem sein Recht widerfähret,

sondern daß vielmehr es etwas Neues wäre, so Jemand unrecht geschähe, und also Gerechtigkeit und Friede sich küssen mögen. Also mache es Alles neu, Herr unser Gott, in diesem Lande, in dieser Stadt und Gemeinde, mache Alles neu bei unserer Universität; mache Alles neu bei Alten und Jungen; mache es neu, Herr, bei Lehrern und bei Zuhörern. In Summa, Herr Jesu, deinen Namen, der den Menschen so alt geworden ist, daß sie weder Kraft noch Saft mehr darin erfahren, den mache recht neu, auf daß derselbe dein Name, Herr Jesu, in unser aller Herzen, in seiner lebendigen heiligen und ewigen Kraft erkannt und mit unserm ganzen Leben bekannt und geehret werde, ja daß dein Name, so weit sich der Himmel ausbreitet über die Erde, erschallen möge. Erfülle es, o Jesu, um deiner selbst willen, Amen, Herr Jesu, Amen.

Geliebte in dem Herrn, das sei denn nun mein Segen über euch, und über alles, darauf er gerichtet worden ist, dazu ihr ein rechtes Amen in euren Herzen sprechen, und euer Gebet mit dem meinigen vereinigen müsset, wenn ihr als Kinder des Friedens wollt erfunden werden, an welchen der Segen sich offenbaren soll. Nun wir wollen uns nochmals mit einander vor dem Herrn demüthigen, und nicht nur um die gnädige Erhörung des geschehenen Gebets, sondern auch um Darreichung neuer Gnade zur gesegneten Verkündigung und Annehmung seines Wortes ihn anrufen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.

Heute vor acht Tagen, Geliebte in dem Herrn Jesu, haben wir den Geburtstag unsres Immanuels gefeiert; heute aber liegt uns ob, seinen Namenstag zu begehen. Wie viel uns daran gelegen sei, bezeuget der Heilige Geist, indem er uns nicht allein die Geburt unsres Heilandes beschreibet, sondern uns auch die Zeit, da unser Heiland in seiner Niedrigkeit den Namen Jesus angenommen, kund gethan und benannt hat, und zwar mit solchen nachdrücklichen Umständen, daß man daher leicht den Schluß machen kann, es müsse uns an der lebendigen Erkenntniß des allerheiligsten Namens Jesu, gar ein großes gelegen sein. Und eben dieses ist nun die Ursache, warum diesmal kurz und einfältig nach Anweisung unsres heutigen Festevangeliums betrachtet werden soll

Der Namenstag unsres Herrn Jesu,
und zwar

1. **In seiner Niedrigkeit,**
2. **In seiner Herrlichkeit.**

Immanuel, du getreuer Heiland, gieb uns hierzu deinen Heiligen Geist, ohne welchen dich Niemand einen Herrn nennen kann, und verkläre durch ihn, deinen Namen, in welchen auch die Engel hinein zu schauen gelüstet hat, in unser aller Seelen, damit wir in demselben unser wahrhaftiges Heil erkennen, und dessen ewig vor deinem Angesicht genießen mögen, Amen!

Erster Theil.

Geliebte im Herrn, es ist uns, wie gesagt, der Namenstag des Herrn Jesu in unserm heutigen Festevangelium sowohl nach seiner Niedrigkeit, als nach seiner Herrlichkeit beschrieben und vorgestellt. Was denn nun erstens die Niedrigkeit seines Namenstages anbetrifft, so sind uns davon drei merkliche Umstände von dem Heiligen Geiste in unserm Texte vorgestellt.

Der erste ist, daß der Herr Jesus der Zeit sich unterworfen, und die ersten Tage seiner Kindheit wie ein andres Menschenkind hat zählen lassen, vor deren Erfüllung er, so zu reden, ohne Namen hat sein und bleiben wollen. Er war ja das ewige Wort, der **Priester nach der Weise Melchisedek**, Ebr. 7, 3, **der da ist ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens**, der Herr, **dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her** gewesen ist, Mich. 5, 2, nichts destoweniger giebt er sich in solche Niedrigkeit, daß in unserm Texte von ihm gesagt wird: Und da acht Tage um waren. Er lässet also Zeit und Stunde bei sich abzählen, damit er auch in diesem Stück seinen Brüdern gleich werden möchte. In diesen acht Tagen war er nun, als gedacht, gleichsam ohne Namen, und wenn Kaiser Augustus in dieser Zeit die Eltern des Herrn Jesu hätte schätzen lassen, so hätte er in die Beschreibung, so dabei geschahe, ohne Namen müssen gesetzt werden. Wie ist denn nun unser Heiland hierin so gar anders gesinnet gewesen, als die Menschen gesinnet sind. Unserm Heiland genügte, daß seinem Vater im Himmel sein Name bekannt war, und war ihm ein leichtes, in der Welt auf eine Zeit lang ohne Namen, das ist, unbekannt und verachtet zu sein; die Menschen aber sind nach ihrem fleischlichen Sinn darum am allerwenigsten bekümmert, daß ihre Namen im Himmel möchten angeschrieben sein, und wollen damit nicht zufrieden sein, wenn sie sein sollen als die Unbekannten in der Welt, deren Weg nur der

Herr weiß und kennt. So du dich ungeheuchelt prüfest, so wirst du diesen Tück in deinem Herzen leicht erkennen. Laß dir aber das Beispiel dieses auf eine Zeit lang unbekannten, unbenannten, oder namenslosen Kindleins dazu dienen, daß du ja nicht in der Welt nach heidnischer Art einen großen und unsterblichen Namen suchest, sondern gern mit ihm in dieser Welt, so viel ohne Nachtheil göttlicher Ehre und Erbauung des Nächsten geschehen kann, unbekannt und verborgen bleibest. Denn was würde es dir an jenem Tage nützen, wenn Christus zu dir sagen sollte: **Ich habe dich noch nie erkannt,** Matth. 7, 23, daß du in der Welt einen großen und unsterblichen Namen gehabt, und mit großen Titeln gepranget hättest. Darum hüte dich vor solcher Thorheit und Eitelkeit, daß du ja keinen Namen und Ruhm in der Welt wegen dieser und jener Dinge, z. B. wegen deiner vornehmen Eltern und Anverwandten, wegen deiner Wissenschaft und Gelehrsamkeit, und andern dergleichen Dingen mehr zu erjagen suchst, sintemal uns Christus unser Heiland allen solchen Ruhm mit seiner Niedrigkeit zu Schanden gemacht und uns gelehrt hat, daß es uns viel lieber sein soll, wenn unser **Name** von der Welt **als eines Boshaftigen verworfen wird,** Luc. 6, 22, als wenn man denselben nach menschlicher Weise bis in den Himmel erhebet. Es haben aber nicht allein die Kinder dieser Welt von Christo in diesem Stück zu lernen, sondern auch seine Gläubigen selbst, welche keineswegs mit den geistlichen Gaben und Gütern, so sie empfangen haben, ihres eigenen Namens Ehre und Ruhm, sondern allein Gottes Verherrlichung damit suchen sollen, auch sich keineswegs befremden lassen, wenn sie bei allem Guten, das Gott in sie geleget hat, der Welt unbekannt und verborgen bleiben, wie gewiß an jenem Tage Christus Jesus Vieler Namen vor seinem himmlischen Vater und seinen auserwählten Engeln bekennen wird, die der Welt nach der in ihnen wohnenden Gnade und göttlichem Leben ganz unbekannt, hingegen aber ein verachtetes Lichtlein und **höhnisches Beispiel gewesen sind.** Weish. 5, 3.

Es zeuget aber auch ferner dieser Umstand von der Niedrigkeit des Namenstages Jesu, das er an demselben nach dem Gesetz die Beschneidung empfangen hat. Und da acht Tage um waren, spricht der Text, daß das Kind beschnitten würde. Hierunter liegt gewiß eine größere Niedrigkeit verborgen, als man glauben sollte, wenn man diese Worte nur so obenhin lieset, und der Sache nicht weiter nachdenket. Ist es nicht eine große Niedrigkeit, daß unser Heiland sich solchergestalt das Ansehen gemachet, als ob er gleich wie anderes Kinder aus sündlichem Samen wäre empfangen und gezeugt worden? Wie denn Gott der Herr nach seiner Weisheit eben zur Anzeige dessen die Beschneidung also geordnet hat, daß sie an der Vorhaut des Fleisches hat geschehen müssen. War er aber nicht das **Heilige?** Luc. 1, 35. War er nicht **das unschuldige und unbefleckte Lamm?** 1. Petr. 1, 19. War er nicht **von den Sündern abgesondert,** Ebr. 7, 16, als der gemacht war nach der Kraft des unendlichen Lebens? Welche Niedrigkeit ists denn nun, daß der Heilige als ein Sünder, der Gerechte als ein Ungerechter, Gottes Kind als ein anderes Adams Kind sich hat behandeln lassen, welches gewiß zu unserer großen Beschämung dienet, die wir Sünder, Ungerechte und Adams Kinder sind, und doch als große Heilige insgemein wollen angesehen und behandelt sein.

So mag es denn nun in dieser Absicht auch wohl heißen: **Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht,** 2. Kor. 5, 21. Und aus der Epistel an die Gal.: 4, 4: **Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan.** Denn so erforderte es ja der äußerliche Bund, den Gott mit Abraham gemacht hatte, daß nämlich ein jegliches Knäblein am achten Tage nach der Geburt an der Vorhaut seines Fleisches sollte beschnitten werden. Obgleich nun dieses ein scharfes und beschwerliches Gesetz war, so hat dennoch unser Heiland, der da der Herr des Gesetzes und auch, wie gesagt, nach seiner menschlichen Natur von aller sündlichen Befleckung frei war, sich demselben nicht entziehen, sondern auch in der zartesten Kindheit seine Blutströpflein willig vergießen wollen, um damit anzudeuten, daß **er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.** Matth. 5, 17. Es gereicht uns aber dieses gewiß zu keinem geringen Trost, wenn wir hören, daß unser Heiland, der mit Recht an dieses Gesetz nicht konnte gebunden werden, dennoch aus willigem Gehorsam sich demselben unterworfen habe. Denn warum ist solches geschehen? Paulus antwortet in dem angezogenen Spruch Galat. 4: **Er ist darum unter das Gesetz gethan,** (darunter er sonst nicht gehöret) **auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen.** Solchergestalt sind wir von dem beschwerlichen Joch durch Christum frei gemacht worden, so daß da sonst derjenige aus dem Volk Gottes ausgerottet werden sollte, der nicht würde beschnitten sein, hingegen nunmehr, nachdem unser Heiland durch seinen Gehorsam alle Gerechtigkeit erfüllet hat, es heißet: **So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet**

hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Siehe, ich Paulus sage euch, so ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Ich zeuge abermal einem Jeden, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen. Gal. 5, 1–4. Wir haben uns aber hierbei vorzusehen, daß wir die durch Christum geschehene Erlösung vom Gesetz nicht dahin deuten, als ob wir nun ganz und gar ohne Gesetz nach unsern eigenen Lüsten und Willen leben dürften, das sei ferne, **vielmehr soll uns die in Christo erschienene heilsame Gnade Gottes züchtigen, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben,** Tit. 2, 12, ja das Beispiel unsers Herrn Jesu soll uns lehren, wie wir, ob wir wohl frei sind vom Gesetz, dennoch aus Liebe uns selbst zu Knechten machen sollen, damit wir Andre gewinnen, und dieses ist eben das Gesetz Christi, ohne dessen Erfüllung man sich vergeblich einen Christen nennt. Gal. 6, 21.

Es ist aber auch dieses ein seliges Geheimniß, daß dem Herrn Jesu sein Name, der allersüßeste Jesusname, bei Vergießung seines Blutes gegeben worden ist. Sollten wir hier nicht sagen, wie dort die Zippora zu Mose sagte, als sie ihr Kindlein beschneiden mußte: **Du bist mir ein Blutbräutigam?** 2. Mos. 4, 25. 26. Denn eben damit will uns Christus lehren, wie die Kraft seines Jesusnamens ohne die geistliche Beschneidung, das ist ohne innerliche und äußerliche Kreuzigung und Tödtung des Fleisches nicht könne erkannt, empfunden, geschmecket und genossen werden. Ja diese Kreuzigung ist es, welche dem alten Adam nicht anstehen will. Er will nur des Namens Jesu sich trösten, und doch bei seinem Sündendienst nach wie vor beharren, welches aber unmöglich ist.

Darum lieber Mensch, merke wohl, was ich dir sage: Soll dir der Name Jesus ein Name der Erlösung, des Heils, des Lebens, der Seligkeit und Erquickung auf Zeit und Ewigkeit sein, so mußt du dieses Liebesjoch, verstehe, die Kreuzigung deines Fleisches, und die Schmach Christi ihm nachzutragen dich nicht entziehen, sintemal unser Heiland von allen seinen Jüngern, die seiner als eines Jesu genießen wollen, erfordert, daß sie **sollen sich selbst verleugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen.** Luc. 9, 23.

Endlich ist auch dieser Umstand ein Zeugniß der großen Niedrigkeit, so an dem Namenstage unsers Immanuels zu bemerken ist, daß er seinen Namen auf eine solche Art empfänget und annimmt, als ob derselbe vorher nicht wäre genannt worden, wie es etwa unter Menschen also zugehet, daß wenn ein Kindlein zur Welt geboren ist, und nunmehr die Taufe empfangen soll, sich die Eltern erst besinnen, wie das Kind heißen, oder genannt werden soll. So, sage ich, ging es auch hier zu da das Kindlein Jesus diesen seinen Namen empfing, da ließ es sich nach den äußerlichen Umständen nicht anders ansehen und urtheilen, als ob die Eltern davon vorher nichts gewußt, als ob er nur darum ihm gegeben würde, damit man ihn bei solchem Namen nennen und rufen könnte. Denn da haben wohl zu der Zeit die Menschen, so seiner Beschneidung beigewohnt haben, ja die Eltern selbst es nicht so eigentlich bedacht, warum dieses Kindlein also genannt wurde. Die Bedeutung, daß er der wäre, welcher die Welt aus dem Rachen des Teufels heraus reißen, und zum Leben und zur Seligkeit führen sollte, ist damals noch sehr verborgen und unerkannt geblieben.

So sehen wir denn, wie alle diese Umstände von der großen Niedrigkeit des Herrn Jesu, die er an seinem Namenstage bewiesen hat, Zeugniß geben. Wobei wir denn insgemein uns sollen lassen gesagt sein, was der Apostel spricht 2. Kor. 8, 9. **Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.** Sonderlich aber lasset uns hierbei wohl bedenken und üben, was eben dieser Apostel Phil. 2, 5—8 saget: **Ein Jeglicher,** spricht er, **sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden; Erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.**

Anderer Theil.

Wir haben nun 2. auch zu besehen den Namenstag unsers Heilandes in seiner Herrlichkeit. Zum Beweis derselben dient nun, wenn in unserm Text von dem Namen Jesu gesagt wird: Welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen war. Womit sich der Evangelist beziehet auf das, was er im vorhergehenden ersten Kapitel V. 31. 32. 33 gesagt hatte, wie nämlich der Engel zu Maria gesprochen: **Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben: Und er wird**

ein König sein über das Haus Jakob ewiglich. Und seines Königreiches wird kein Ende sein. Als aus welchen Worten wir so viel vernehmen, daß freilich unserm Heilande der Name Jesus noch vor seiner Empfängniß durch den Engel sei beigelegt worden.

Gleichwie aber sonst die heilige Schrift wohl pfleget einen gewissen Zeitpunkt zu setzen, vor welchem dieses und das geschehen sei, und doch die Meinung nicht ist, als ob es unmittelbar oder kurz vor demselben sich zugetragen habe, sondern damit öfters gar weit zurück siehet, also wird auch hier zwar gesagt, daß der Name Jesus genannt worden sei, ehe denn er im Mutterleibe empfangen worden ist; aber damit wird uns zugleich zu bedenken gegeben, wie wir in die Ewigkeit zurückgehen und glauben sollen, daß von Gott der Name Jesus unserm Heiland sei von aller Ewigkeit her schon zugedacht und beigelegt worden, daß er bereits vor Grundlegung der Welt dazu ersehen und bestimmt worden sei, daß er unser Heiland sein, und uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle frei machen und zum Leben und zur Seligkeit bringen sollte. Darum ist bereits im Alten Testament durch so viele Verheißungen auf den Namen Jesus gedeutet worden; auch haben Einige, als Josua, der Sohn Nun, und der Hohepriester Josua im Vorbilde diesen Namen tragen müssen zur Bedeutung, daß unser Jesus sein Volk zur wahren Ruhe bringen würde, welches jener nicht gethan hat, und daß er den geistlichen Tempel bauen und vollenden würde, und also im Wesen ausführen, was jener im Schatten vorbilden mußte.

Siehet man nun ferner etwas eigentlicher auf die Bedeutung dieses Namens, so ist ihm kein andrer zu vergleichen, indem da ein jeglicher der andern Namen nur eine besondere Seligkeit vorstellt. Dieser hingegen alle Güter unserer Seligkeit insgemein in sich fasset. Denn was heißt Jesus? Antwort: sowohl Einen, der uns aus allem Jammer und Elend heraus führt und davon erlöset, als auch einen solchen, der uns zu dem Leben, und zu der Seligkeit, die wir in Adam verscherzet, aus Gnaden wiederum verhilfet. Wenn wir demnach diesen Namen nach seiner Würde ansehen wollten, so fänden wir dabei Gelegenheit, sowohl die Abscheulichkeit und die Tiefe unsres Elendes zu erwägen, als auch die Wichtigkeit und Herrlichkeit aller von Christo uns erworbenen Güter, der wir in Zeit und Ewigkeit genießen können, uns vorzustellen. Dieweil aber für jetzt die Umstände der Zeit nicht leiden wollen, muß solches bis zu anderer Zeit versparet werden, geschweige, daß dieses die beiden Hauptpunkte sind, darauf ihr ohnedem in allen Predigten geführt und gewiesen werdet. Inzwischen können wir aus diesem wenigen schon erkennen, wie der Namenstag des Herrn Jesu nicht allein auf seine Niedrigkeit, sondern auch auf seine Herrlichkeit uns weiset.

Zu größerer Bekräftigung aber dessen mag dienen, wenn wir die herrlichen Zeugnisse des Apostels Petri Apostelgeschichte 4 und 10 noch erwägen, da es heißet: **Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als in dem Namen Jesu. Von diesem zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.** Denn wer erkennt hieraus nicht die große Herrlichkeit, so darin lieget, daß uns Gott einen solchen Mann gegeben und geschenket hat, dessen Name Jesus heißet; daher auch unser Heiland, wenn er die Vollendung unsrer Seligkeit andeuten will, so drücket er solche aus durch das Aufschreiben seines Namens auf uns, wie es denn Offenb. 3 nachdrücklich also lautet: **Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes und soll nicht mehr hinaus gehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt, von meinem Gott, und meinen Namen den neuen.**

Nachdem wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, diese kurze Betrachtung von dem Namenstage unsers Heilandes nach den daran befindlichen niedrigen und herrlichen Umständen mit einander angestellt haben, so lasset uns nun noch ein wenig bedenken wie wir uns diesen Namenstag unsers Heilandes recht zu Nutz machen sollen. Denn wir ja nicht meinen müssen, als ob der Namenstag unsers Heilandes nichts mehr auf sich hätte, als wenn etwa sonst in der Welt Jemand seinen Namenstag begehet, das sei ferne! Vielmehr ist der Namenstag unsers Heilandes von solcher Wichtigkeit, wenn er nicht nur nach der äußern Kirchengewohnheit, sondern im Geist und in der Wahrheit gefeiert wird, daß man von demselben mit David aus dem 118. Psalm V. 24 sagen mag: **Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.** Siehe lieber Mensch, du hast gehört, daß in dem Namen Jesu Errettung von allem Uebel, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und hingegen Gottes Gnade, Liebe und Huld, Leben und Seligkeit dir verkündigt wird, so magst du demnach den Namen Jesus wohl als eine rechte Arznei, die für allen Schaden gut ist, ansehen und halten. Nun weißt du aber, daß auch die beste Arznei einem Kranken nicht hilft, es sei denn, daß er sie braucht,

und zwar, daß er sie recht braucht. Dieweil nun mit dem Namen Jesu es auch also beschaffen ist, so hast du wohl darauf zu sehen, daß du denselben recht gebrauchen, und dir zu Nutz machen mögest. Denn brauchest du den Namen Jesu recht, gehest du mit demselben recht um, machest du den in göttlicher Ordnung dir recht zu Nutz, so kannst du auch diesen seinen Namenstag auf eine ihm gefällige, und dir selige Art und Weise feiern und begehen, da hingegen die äußerliche und nach Gewohnheit angestellte Feier desselben dir, mir und einem Jeglichen wenig helfen würde, wenn wir dabei den Namen unsers Heilandes entheiligen und mißbrauchen würden.

Wie pfleget aber solches wohl von den Menschenkindern zu geschehen? Da merke denn erstlich, daß es schon ein Mißbrauch sei, wenn man den eiteln Wahn in seinem Herzen heget, als ob es genug sei, daß man das Evangelium von der Beschneidung und dem Namen Jesu wisse, und es auslegen und erklären höre, wie sich denn viel tausend Menschen also mit der geschichtlichen Erkenntniß und Wissenschaft und dem äußerlichen Werk des Kirchengehens und Predigthörens begnügen, aufhalten und an ihrem ewigen Heil sich hindern.

Auch ist ferner kein geringer Mißbrauch, wenn man den Namen Jesus gleichsam zum Sprichwort macht und denselben ohne alle Andacht und Ehrerbietung des Herzens auf der Zunge führt, wie das auch bei Männern und Weibern so gar gemein und gebräuchlich ist. Und sind manche so blind, daß wenn sie wegen solchen Mißbrauchs erinnert werden, sie kaum zu überreden sind, daß es ein Mißbrauch sei, denken wohl gar, daß man ein gutes Werk ihnen verbiete, wenn man den Namen Jesus, **in welchem sich alle Kniee im Himmel und auf Erden, und unter der Erde beugen sollen,** Phil. 2, 10, nicht bei jeglichen geringen und liederlichen Dingen nennen lassen will. Gewiß, wer Jesum in seinem Herzen heiliget, der wird ihn auch mit seinem Munde ehren, und sich wohl vorsehen, daß er von demselben nicht ohne Andacht, Liebe, Demuth und Ehrerbietung seines Herzens rede.

Der gefährlichste Mißbrauch des Namens Jesus bestehet aber darinnen, wenn man sich der Erlösung und des Heils, so in demselben uns angekündigt wird, mit einem solchen Herzen trösten will, daß weder sein sündliches Elend recht erkennt, noch auch der Sünde absterben und gute Nacht geben, sondern derselben muthwillig dienen, und derselben Lüste vollbringen will. Gewiß könnte Christo Jesu keine größere Schmach angethan werden, als ihm eben damit widerfähret, daß er zu einem Sündendiener gemacht wird, da er doch darum **erschienen, daß er unsere Sünden wegnehme, und sich selbst für uns dargegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.** Ebr. 9, 28, Tit. 2, 14. Nun wisset ihr zwar wohl, wie oft ihr vor diesem Mißbrauch gewarnet seid, es sind aber deren noch immer allzuviel, welche die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, und das Blut des Neuen Testaments gemein und unrein achten, durch welches sie sollten geheiligt werden. Denn was thut man damit anders, als daß man unsers Heilandes Jesusnamen aufs schändlichste verunehret, und recht gottloser und verdammlicher Weise mißbraucht? Darum laßt euch doch einmal bereden, daß man unmöglich der durch Christum geschehenen Erlösung und der von ihm uns erworbenen Güter unsrer Seligkeit sich getrösten, sich annehmen und erfreuen könne, wo man nicht in die Ordnung unsres Gottes, nämlich in die wahre Buße und Bekehrung, sich hineinbegeben, seine Sünden erkennen und davon ablassen will. Christus hat uns nicht allein von außen erlöset, da er am Stamm des Kreuzes gestorben ist und sein Blut vergossen hat, sondern er muß auch innerlich uns erlösen von der Sklaverei und Dienstbarkeit der Sünden. Lassen wir ihm dazu unsere Herzen nicht offen stehen, so können wir ihn noch nicht mit Wahrheit, so viel uns anbetrifft, Jesum unsern Erlöser, Heiland und Helfer nennen, sondern begehen alle Zeit einen sündlichen und verdammlichen Mißbrauch, so oft wir seinen Jesusnamen auszusprechen uns unterwinden.

Sehet, vor all dergleichen Mißbrauch haben wir uns denn nun, so lieb uns unsere Seligkeit ist, mit allem Ernst zu hüten, und hingegen Fleiß anzuwenden, daß wir mit diesem Namen unsers Immanuels, in welchem sich Gott selbst erquicket und beluſtiget, und in welchen alle Gottes Engel hinein zu schauen gelüstet, recht umgehen, und ihn zu unserm wahrhaftigen Heil, davon er Zeugniß giebt, uns zu Nutz machen mögen. Wie aber mag solches wohl geschehen? Merket es kürzlich. Soll der Name Jesus von dir recht gebraucht werden, so mußt du ihn nicht nur im Buch und Papier, sondern in deinem eigenen Herzen lesen können, da muß er durch den Finger des Heiligen Geistes hinein geschrieben und so tief hinein gegraben werden, daß ihn **weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, weder Engel noch Fürstenthum, noch einige andere Kreatur** heraus kratzen könne. Röm. 8, 38. 39. Verstehe es recht, Jesus Christus muß dir alles in

allem werden. Es muß dir nicht um seinen Namen allein, sondern um ihn selbst zu thun sein. Alsdann aber schreibt dir der Heilige Geist den Namen Jesus in dein Herz hinein, wenn er dir in deiner Seele lebendig und überzeugend zu erkennen giebt, und dich fühlen lässet, daß du durch deinen eigenen Namen nicht selig werden kannst, das ist, daß du von Natur in einem unseligen Zustande bist, im Zustande der Sünden und des Todes, und daß du dich aus demselben mit allen deinen eignen Werken, Rennen und Laufen nicht helfen oder erretten kannst, und hingegen dich gleichfalls kräftig, lebendig und überzeugend erkennen und fühlen läßt, daß Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, derjenige Mann sei, der dir durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben, Errettung von allem Uebel, und alle Seligkeit erworben und verdienet habe; und wenn der Heilige Geist also auch den Glauben in deiner Seele wirket, in und durch welchen du dir alles, was Jesus Christus für dich gethan und gelitten hat, getrost und zuversichtlich zueignen kannst, und dich dessen, sollte es auch gleich mit Furcht und Zittern und unter mancherlei Kämpfen wider die Anklage des Gewissens und des Teufels geschehen, wahrhaftig erfreuen kannst.

Nicht allein aber das, sondern es schreibet der Heilige Geist auch alsdann den Namen Jesus in dein Herz, wenn er in dir die Liebe, die Lust und Freude an allen denjenigen Dingen, welche einen Namen in der Welt haben, als Ehre, Reichthum, Wollust und dergleichen, in dir kreuziget und tödtet, und hingegen eine wahrhaftige Liebe, Lust und Freude zu und an dem Herrn Jesus in dir erwecket und anzündet dergestalt, daß du mit Wahrheit sagen kannst: Jesu meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu meine Zier ꝛc. desgleichen: Außer dir soll mir auf Erden, sonst nichts liebers werden, desgleichen: Gute Nacht, o Wesen ꝛc. desgleichen: Weg mit allen Schätzen, du bist mein Ergötzen, Jesu meine Lust ꝛc. Sehet, so war Paulo der Name Jesus ins Herz geschrieben, darum spricht er, daß er alles andre, es habe Namen, wie es wolle, **gegen die überschwengliche Erkenntniß seines Heilandes, für Schaden, für Koth und Dreck achte, auf daß er Christum gewinnen möge.** Phil. 3, 8. Wo nun, Geliebte in dem Herrn, der Name Jesu also ins Herz hinein geschrieben wird mit dem Griffel des Heiligen Geistes, daß man in ihm sein ewiges Heil sucht, und ihn für sein einiges höchstes Gut hält, so daß man lieber Geld und Gut, Vater und Mutter, Häuser und Aecker, ja sein eigenes Leben, als ihn fahren lassen will, da feiert man den Namenstag des Herrn Jesu in Kraft, in der Wahrheit und in dem Heiligen Geist.

Dazu lasset uns nun mit einander uns recht aufmuntern und erwecken und dem Heiligen Geist unsre Herzen öffnen, daß er solchergestalt Jesum Christum in uns verklären und seinen Namen in die Tafeln unsres Herzens einschreiben möge. Lassen wir ihm hierzu Platz, so werden wir in diesem Namen Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi angenehm, geliebt und gefällig gemacht werden, so wird uns Gott in und durch den Namen dieses seines allerheiligsten Kindes Jesu segnen mit einem ewigen Segen.

Unsere Worte und Werke werden in diesem Namen ein süßer und angenehmer Geruch vor ihm sein. Unser Gebet und Dank wird hinauf steigen zu Gott, durch die Wolken dringen, und um des Namens willen des, in welchem es Gott vorgebracht wird, hinwieder eine Gnade nach der andern auf uns herab bringen. Gesegnet werden sein unsre Tritte und Schritte, gesegnet unser Ein- und Ausgang, ja auch unsre Leiden, die uns um dieses Namens willen von der Welt und von dem Satan begegnen, werden einen ewigen unaussprechlichen und unverwelklichen Segen auf alle Ewigkeit nach sich ziehen. Und wo wir also die Tage unsres Leidens, unsre sieben Ueberwindungstage, zurückgelegt und überstanden haben, so wird er selbst, Jesus Christus im völligen Glanz und Klarheit seines allerheiligsten Jesusnamens uns untadlig darstellen vor das Angesicht seines himmlischen Vaters mit Freuden.

So Du ewiger und lebendiger Gott, der du einen jeglichen Menschen mit Namen kennst, wie er entweder nach seiner alten Geburt als ein Kind Adams unter dem Fluch, oder wie er nach der Kraft der neuen Geburt als mit dem Namen Jesu bezeichnet, und als dein Kind unter dem Segen ist. Laß den trost- und kraftvollen Namen unsers Herrn Jesu mit dem Worte, so jetzt verkündigt ist, an uns allen kräftig und gesegnet sein zu unserm Heil und zur Verherrlichung deines großen Namens, Amen! Amen!

Die erste Predigt am Sonntage nach Neujahr.

Gehalten 1698.

Die selige Führung und Leitung Gottes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten. Also, Geliebte in dem Herrn, lesen wir im 32. Psalm, im 10. Vers. Was aber Gott der Herr mit solchen Worten haben will, hat der selige Luther gar nachdrücklich und schön angezeiget, wenn er den lieben Gott also redend einführt: „Du bittest, ich soll dich erlösen, laß dir nicht leid sein, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht,. laß mir dich, ich will dir Meisters genug sein, ich will dich führen den Weg, darin du mir gefällig wandelst. Dich dünket, es sei verderbet, wenn es nicht gehet, wie du denkest. Das Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muß gehen nicht nach deinem Verstand, sondern über deinen Verstand. Senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand, nicht wissen, wo du hingehest, das ist recht wissen, wo du hingehest, mein Verstand machet dich gar unverständig. So ging aus Abraham von seinem Vaterland und wußte nicht wohin. Er gab sich in mein Wissen, und ließ fahren sein Wissen, und ist gekommen den rechten Weg an das rechte Ende. Siehe, das ist der Weg des Kreuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muß dich führen als einen Blinden. Darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Kreatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen den Weg, da du wandeln sollst. Nicht das Werk, das du erwählest, nicht das Leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begehren kommt, da folge, da rufe ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da gekommen, da sei nicht ein Pferd oder unvernünftig Thier, folgest du mir, und verlässest dich, siehe, alsdann will ich meine Augen stets auf dich haben, will dich nicht verlassen, du sollst nicht versinken, will dein nicht vergessen und so ferner." — Altenb. Ausgabe Th. I. S. 31. — Gleich wie nun dieses alles in der Heiligen Schrift und in der Erfahrung der wahren Kinder Gottes bestätigt wird, also werden wir aus dem, auf den heutigen Sonntag verordneten Evangelium ein sonderbares Beispiel an unserm Heilande selbst und seinen lieben Eltern hierin zu betrachten haben. Damit aber solches im Segen geschehen möge, so laßt uns hierzu göttlichen Beistand suchen und bitten im Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium Matth. 2, 13—23.

Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe in Egyptenland, und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich in Egyptenland, und blieb allda, bis nach dem Tode Herodis, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremias, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Egyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel, sie sind gestorben, die dem Kinde

nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörete, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes, und kam und wohnte in der Stadt, die da heißt Nazareth, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Geliebte in dem Herrn, aus dem verlesenen Evangelium soll aufs einfältigste vorgestellt werden

Die selige Führung Gottes

dabei wir denn auf 3 Stücke werden acht zu geben haben:

1. **Auf den Weg, den Gott seine Kinder führet.**
2. **Auf die Gelassenheit seiner Kinder bei solcher Führung.**
3. **Auf die Seligkeit derer, die sich von Gott also führen lassen.**

Es gebe der getreue Gott im Himmel, daß wir solches alles in seiner Furcht zu unsrer reichen Erbauung erkennen mögen, um seines Kindes Jesu Christi willen! Amen.

So ist denn nun das erste, welches wir für diesmal zu erwägen haben, der Weg, welchen Gott seine Kinder führet. Wir lernen denn bald aus unserm Evangelischen Text, daß es Christi Weg sei, und zwar anfänglich darum, weil Gott seine Kinder eben dieselben Wege führet, darin er sein allerliebstes Kind und eingebornen Sohn Christum Jesum unsern Heiland geführet hat. Wie wir denn aus unserm Evangelium sehen, daß es dem liebsten Jesulein nicht anders ergangen ist, als seinen lieben Eltern, und diesen nicht anders, als ihrem lieben Kinde. Laßt uns daraus so bald diese Lehre nehmen, daß wir die Lebensbeschreibung unsers Heilandes Jesu Christi nicht als eine bloße Geschichte, sondern als einen Spiegel der seligen Führung Gottes mit allen seinen Kindern anzusehen haben. Leben wir nun anders im wahren Glauben an unsern Heiland, stehen wir in seiner Nachfolge, so können wir daraus gewiß keinen geringen Trost schöpfen, wenn wir in diesem Spiegel sehen, daß es einerlei Fußstapfen sind, die unser liebe Heiland nach der seligen Leitung seines himmlischen Vaters betreten mußte, und in welche wir von ihm eingeleitet werden. Erkennet man aber dieses, was bedarf man dann weitern Trostes, sintemal wir ja alsdann gewiß sind, daß unsere Wege dem himmlischen Vater müssen wohlgefällig und angenehm sein und wir uns seiner herzlichen Vaterliebe aufs kräftigste versichern können.

So wir auch sagen wollten, daß unser Heiland Jesus Christus selber der Weg sei, auf welchen Gott seine Kinder führet, und daß auch um deswillen der Weg seiner Kinder Christi Weg sei, so ist es nicht unrecht gethan, denn er selbst unser Heiland spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater denn durch mich.** Joh. 14, 6. Gewiß, wer durch einen andern Weg sich führen lässet, lässet sich nicht von Gott führen; wer sich aber auf diesen Weg, nämlich auf Jesum Christum leiten lässet, der findet die Wahrheit, das rechtschaffene Wesen, dasjenige, was ewiglich bleiben kann, und keiner Vergänglichkeit und Verwesung unterworfen ist, ja das Leben sowohl der Gnade, als der ewigen und unendlichen Herrlichkeit nnd Seligkeit. Daher ein Jeglicher dieses überhaupt merken kann: so er einen Weg gehet, in welchem er Christum nicht findet, so ists nicht der rechte, sondern ein Irrweg. So aber Christus sein Weg ist, seine **Weisheit**, seine **Gerechtigkeit**, seine **Heiligung** und seine **Erlösung**, 1. Kor. 1, 30, so wandelt er auf dem Wege, mit welchem alle Seligkeit in Zeit und Ewigkeit verknüpfet ist. Man betritt aber diesen Weg nicht mit den äußerlichen Füßen des Leibes, sondern mit den Füßen des Glaubens. Also geht man auf diesen Weg, so man glaubet an Jesum Christum und sein Wort hält, wie er uns selbst in dem angezogenen 14. und folgenden 15. und 16. Kap. Johannis nicht allein gelehret, sondern auch ein Vorbild mit seinem ganzen Leben uns hinterlassen und gegeben hat, dem wir nachzufolgen haben.

Es sind aber auch darum die Wege, darinnen Gott seine Kinder führet, Christi Wege zu nennen, weil unser Heiland Jesus Christus darin bei ihnen ist und mit ihnen wandelt. So hatten Joseph und Maria in ihrer Pilgrimschaft ihr Kindlein mitten unter sich, und wo sie blieben, da blieb es auch, wo sie hinzogen, da zog es mit ihnen, es wich nicht von ihnen. Und eben dahin gehet die Versicherung, die uns unser Heiland bei seiner Auffahrt selbst gegeben hat, da gesagt: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende**, Matth. 28, 20. Das ist nun ja gewiß eine recht selige Führung, da Gott der Herr die Seinigen auf einen solchen Weg leitet, da Christus allezeit mit und bei ihnen ist. Um deswillen er auch

Psalm 91, 11. 12 **seinen Engeln Befehl thut über ihnen, daß sie sie behüten sollen auf allen ihren Wegen, daß sie sie auf den Händen tragen, und sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen.** Dergleichen heilige Wächter waren auch bei Joseph und Maria. Denn sie mußten ihnen die Wege weisen, auf welchen sie gehen, und wohin sie sich von einem Ort zum andern begeben sollten. Also gesegnet ist der Mensch, der Christum Jesum bei sich hat, denn er alsdann auch die heiligen Engel, die unsichtbaren Geister, die Boten des Friedens bei sich hat, worin ja abermals eine große Würde der Kinder Gottes zu erkennen ist, und ein kräftiger Trost für dieselben lieget.

Ferner sehen wir aus unserm Evangelium, daß die Wege, in welche Gott seine Kinder führet, auch Kreuzeswege sind. Man sollte denken: Ei warum hat denn unser Heiland so bald in seiner Kindheit müssen in Egypten fliehen, hat Gott der Herr ihn denn von der Hand Herodes, der ihm nach dem Leben stand, nicht erretten können? Er ist doch mächtiger und größer als alles, wie kommt es denn, daß Gott hier seine Macht und Kraft gegen den Herodes nicht also bewiesen hat, daß Christus vor ihm im jüdischen Lande sicher bleiben konnte? So denket und schließet die Vernunft. Aber dagegen müssen wir merken, daß es heißt: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken** Jes. 55, 8. 9. Gott hat uns an seinem eigenen lieben Kinde mit Fleiß lehren wollen, daß seine Wege hier auf Erden Kreuzeswege sind. Denn siehe, das waren mit die ersten Kreuzeswege, daß er ihn gleich alsobald in seiner zartesten Kindheit als eine früh gejagte Hindin in Egypten vor dem gottlosen Könige Herodes fliehen ließ. Es hat zwar unser Heiland in dieser seiner Flucht auch unsre Schmach auf sich nehmen und tragen müssen, aber es ist auch ein Beispiel darin gegeben, daß Gott mit den Seinigen, mit denen, die Christo angehören, lauter Kreuzeswege gehet. Darum sind die Kreuzeswege am eigentlichsten Gottes und Christi Wege zu nennen. Auf denselben befinden sich alle Kinder Gottes, wenn sie gleich sonst einer auf diese, der andre auf eine andere Weise, was die äußeren Umstände dieses Lebens und den äußern Stand und Beruf anbetrifft, geführt werden. Wenn wir demnach eine recht selige Führung in unserm Leben genießen wollen, so müssen wir den Kreuzesweg ja nicht scheuen, wie unser Heiland selbst uns lehret, wenn er saget: **Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht,** Matth. 11, 29. 30, und Paulus Ebr. 12, 1—8. **Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde, und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte und nicht Kinder.**

Zugleich haben wir uns dabei wohl zu merken, daß nicht allein von äußerlichem Kreuz hier geredet wird, sondern auch von dem innerlichen. Beiderlei mußten die Eltern Jesu nach dem Inhalt unsers Evangeliums erfahren. Denn was das äußerliche anbetrifft, so sehen wir wie sie in ein abgöttisch Land gehen müssen, da sie keinen bekannten Menschen hatten, zu dem sie ihre Zuflucht hätten nehmen können, auch nicht wußten, wie sie da erhalten und ernähret werden sollten. Was aber das innerliche anbetrifft, so ist leicht zu erachten, was bei solcher äußerlichen Führung in ihren Herzen vorgegangen ist, mit welcher Anfechtung sie da gekämpfet und wie sie dieselbe im Glauben, in der Geduld und Hoffnung haben überwinden müssen. Soviel aber lernen wir an ihrem Exempel, daß beides, das äußerliche und innerliche Kreuz nach Gottes Rath und Willen übernommen und getragen werden muß. Wenn wir demnach von der seligen Führung Gottes hören, so laßt uns ja nicht an zeitliche Glückseligkeit, Ehre, Reichthum und Herrlichkeit dieses Lebens gedenken, auch nicht meinen, daß dieselbe in lauter innerlicher Erquickung, Empfindung und Süßigkeit bestehe, wie dem alten Menschen eine solche Führung gar lieb sein möchte, sondern lasset uns ge-

denken, daß es das Kreuz bedeute, als durch welches Christus selbst von seiner Kindheit an bis an sein Ende in seine Herrlichkeit eindringen mußte; das meinet auch David, wenn er im 4. Psalm V. 4 saget: **Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führet**, welches ja auch an Christo und seinen lieben Eltern wohl eingetroffen ist. Wer hätte doch denken sollen, daß Gott der Herr sein Kind nicht lange nach seiner Geburt in Egypten hinab schicken würde? Wer hätte doch da den Heiland der Welt wohl suchen sollen? In welche große Anfechtungen hätten die Eltern nicht gerathen können, wenn sie solche Wege nach der Vernunft hätten überlegen wollen? Denn das war ja der Vernunft allerdings ein Anstoß und Aergerniß, daß der neugeborne König der Juden, von welchem es geheißen hatte: **Er wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird Ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein**, Luc. 1, 32. 33 und nach welchem die Weisen aus dem Morgenlande gefragt hatten: Wo ist der neugeborne König der Juden, wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, daß, sage ich, derselbe nur vor diesem elenden und ohnmächtigen Wüterich, dem Könige Herodes fliehen mußte, und zwar in Egypten, in ein Land, darinnen seine Eltern unbekannt und von aller menschlichen Hülfe entblößt waren, ja darinnen die greulichste Abgötterei getrieben, und der Gott Israels aufs greulichste verspottet und verachtet wurde. Das alles hätte sie ja wohl auf wunderliche Gedanken bringen können. Dennoch aber schicken sie sich darein und erkennen, daß Gottes Wege wunderliche Wege sind. Welches denn auch von uns in unserm ganzen Leben wohl zu bedenken und zu behalten ist. Gott gehet ganz andere Wege, als die klügelnde Vernunft es ausdenket und wie die sich die Rechnung davon macht, davon wir gar schön singen: Vernunft wider den Glauben ficht, aufs künftige will sie trauen nicht, da du wirst selber trösten. Desgleichen: Vernunft kann das nicht fassen, sie spricht: Es ist nun all's verlor'n, da doch das Kreuz hat neu gebor'n, die deiner Hülf' erwarten.

Endlich sind auch die Wege, darinnen Gott die Seinigen führet, lauter heilige, und von ihm zuvor erkannte und abgemessene Wege. Darum spricht unser Heiland Matth. 10. 29. 30: **Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater; nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.** Und David Psalm 56, 9: **Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählest sie**, und Psalm 73, 24: **Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.** Darum heißt es allezeit in unserm Text: Auf daß erfüllet würde, das geschrieben ist: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, und abermal: Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, der da sagt: Auf dem Gebirge hat man gehöret viel Klagens, Weinens und Heulens, Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Und abermal heißt es: Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Er soll Nazarenus heißen. Wer siehet hieraus nicht, daß hier lauter solche Wege beschrieben sind, welche Gott schon von Ewigkeit in seiner göttlichen Vorsehung gehabt, und die demnach auch in der Zeit, nach dem Rath seiner göttlichen Liebe, Heiligkeit und Weisheit also ergangen sind! Ohne Zweifel haben die Eltern des Herrn Jesu dieses zu der Zeit wohl nicht erkannt, nachdem aber diese vorhergegangene Weissagung an ihnen erfüllet wurde, so haben sie auch solche verstehen, und in allem die Wahrheit, Liebe und Treue Gottes erkennen, bewundern und ehren gelernet. Solche Wege gehet auch Gott mit seinen Kindern, auf welchen in ihrem Maß die Schrift auch an ihnen erfüllet werden muß, welches dem Menschen auch insgemein im Anfang verborgen ist, aber sich je länger je mehr in seinem Herzen aufkläret, wenn er in der Führung Gottes getreu ist, und sich von seinen Augen leiten lässet.

Anderer Theil.

Wir wollen nun ferner auch zum 2. betrachten die Gelassenheit der Kinder Gottes, welche sie in diesen Wegen, darinnen sie Gott führet, beweisen.

Diese Gelassenheit ist unter denen, die sich Christen nennen, eine so unbekannte Sache geworden, daß auch wohl mancher den Namen nicht einmal weiß, und daher sichs wohl befremden läßt, wenn davon gesagt oder gepredigt wird, da doch billig ein Jeglicher unter uns dieses schon längst aus der Erfahrung, was Gelassenheit sei und heiße, gelernt haben sollte. Damit man denn auch hierin eurer Schwachheit möge zu Hülfe kommen, so möchte euch wohl bei dieser Gelegenheit zu empfehlen sein das zwar kleine, doch sehr schöne Büchlein des sowohl um die Kirche, als um das Polizeiwesen wohl verdienten Herrn D. Ahasveri Fritsche's höchst nöthige Christenthums Fragen, darinnen er, und zwar in der 24. Abtheilung, von dieser Tugend der Gelassenheit, so schön und nachdrücklich handelt, daß ein Jeglicher sich daraus fein unterrichten kann.

Wir aber mögen für diesmal es auch aus dem Exempel der Eltern unsers Herrn Jesu lernen, was Gelassenheit sei und wie dieselbe geübt werden soll. Denn wie finden wir doch die Eltern des Herrn Jesu bei dieser wunderbaren und dem Fleische nach beschwerlichen Führung, da sie mit dem Kindlein in Egypten fliehen mußten, beschaffen? Wir finden sie anfänglich als solche, die der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig gewesen sind. Denn sie glaubten dem Worte Gottes, welches ihnen durch den Engel gesagt wurde. Und dieser Glaube war nicht ohne herzliche Liebe zu Gott, sintemal sie durch dieselbe alle Wege, welche Gott mit ihnen ging, sich wohl gefallen ließen und deren Beschwerlichkeit überwanden. Wir finden sie in einer großen Stille und Ruhe des Gemüths, und siehet man nicht, daß sie sich geweigert hätten, dem göttlichen Befehl zu gehorchen, sondern, wie sie Gott leitete, so folgten sie gehorsam. Da er sie hieß in Egypten ziehen, da zogen sie hin, und nahmen das Kindlein mit sich, wie ihnen befohlen war. Da sie in Egypten waren, blieben sie da in aller Stille, und kümmerten sich weiter um nichts, bis die Zeit kam, daß ihnen gesagt wurde, sie sollten wieder ins Land Israel ziehen, sie wären gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben gestanden hätten, welches sie denn abermals thaten, und, obwohl nachmals eine Furcht in ihr Herz kam wegen des Archilaus, indem sie von demselben nichts andres vermuthen konnten, als daß er eben so wohl dem Kinde würde nach dem Leben stehen, als sein Vater Herodes, so waren sie dennoch stille, ruhig und gelassen, ließen sich auch dieses nicht mißfallen, bis sie wiederum Befehl empfingen von Gott, daß sie in die Oerter des galiläischen Landes ziehen, und in der Stadt, die da heißet Nazareth, wohnen sollten. Wir sehen an ihnen eine heilige Demuth. Sie wurden darauf nicht stolz, daß ihr Kindlein sollte ein König der Juden sein, sondern, da es Gott dem Herrn gefiel, in solchen geringen und niedrigen Kreuzeswegen sie zu üben, unterwarfen sie sich seinem Willen mit aller Demuth ihres Herzens. Wir finden sie auch in einer gewissen und festen Hoffnung, die nicht wankte, sondern wie sie angefangen hatten dem Worte Gottes zu glauben, also erwarteten sie die Zeit mit aller Geduld und Langmuth, da dasselbe erfüllt werden sollte.

Daraus mögen wir ja wohl sehen, wie gläubige Christen und Kinder Gottes in Gottes Führung sich schicken, und wie sie sich darin gelassen bezeigen sollen. Nämlich sie sollen die Verheißungen Gottes bei allen Führungen nicht in Zweifel ziehen, sondern vielmehr dieselben also mit gläubigen Herzen annehmen, daß sie ihnen zur großen Sünde rechnen, so sie wollten an solchen theuren Verheißungen unsres Gottes den geringsten Zweifel haben. Es wird von ihnen dazu erfordert, daß sie eine herzliche Liebe haben, durch welche sie sich die Wege und Führungen Gottes ihres Vaters wohl gefallen lassen und darin seine Weisheit und Liebe preisen. Es wird von ihnen erfordert, daß sie in einer herzlichen Verleugnung des irdischen und vergänglichen Wesens sich befinden, daß sie kein Ding auf dieser Welt so lieb oder hoch halten, wenn es auch das Leben selber wäre, daß sie sich dadurch wollten hindern lassen, der göttlichen Leitung sich zu unterwerfen.

So sollen auch gläubige Christen darin ihre herzliche Demuth erweisen, daß sie die Wege Gottes nicht meistern und tadeln, sondern daß sie vielmehr ihre Unwürdigkeit erkennen und dafür halten, wie sie nicht werth sind, in solche wunderbare Wege, die von Gottes Seite einen so seligen Nutzen zum Zweck haben, von ihm geführet zu werden, und daher sich viel zu gering achten, daß sie sollten die Werke Gottes tadeln oder ändern wollen, wenn sie auch gleich könnten. Nicht weniger soll der Mensch, wenn sichs nicht so bald befinden will, wie Gott es verheißen hat, seine Seele lernen in Geduld fassen, und durch dieselbe alles überwinden. Auch wird ein recht gehorsames Herz erfordert, daß sie dem Herrn gerne folgen, seinen Willen ihnen den allerliebsten sein lassen, solchen zu thun und zu leiden wie es der liebe Gott von ihnen fordert. Endlich ist auch nöthig, daß man in der Hoffnung fest und unbeweglich sei und aufs allergewisseste glaube, Gott werde endlich alles gut machen, und am Ende zeigen, wie heilig, herrlich und selig er geführt habe. Und sehet, wo eine solche Beschaffenheit des Herzens unter den göttlichen Führungen sich findet, da kann man sagen, daß eine wahre Gelassenheit sich zeige.

Zwar wird uns auch in diesem Evangelium das Beispiel der weinenden Mütter über ihre Kinder, welche Herodes hatte umbringen lassen, vorgestellt, wie es heißt: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da man also wohl fragen möchte, wo doch bei solchem Weinen, Klagen und Heulen die christliche Gelassenheit geblieben wäre? Aber höret, was der Apostel sagt Ebr. 12, 11: **Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, darnach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.** Und also

sehen wir, wie es wohl geschehe, daß auch Kinder Gottes das Leiden also fühlen und empfinden, daß es das Ansehen gewinnet, als ob keine Gelassenheit da wäre. So mußte der Mutter unsres Heilandes der Maria, auch ein **Schwert durch die Seele dringen,** Luc. 2, 35, da sie ihren Sohn als einen Fluch am Kreuze hängen sah. Also sind solche Zeiten, darin die Christen auch in den Wegen, darinnen sie von Gott geführt werden, das Kreuz, als ein Kreuz fühlen und empfinden, ja auch in ihrem Maße erfahren müssen, daß ein Schwert durch ihre Seele dringe. Aber so es Gott mit den Seinigen also schicket, daß die Trübsale überhand nehmen und die göttliche Kraft sich verbirget, daß **auswendig Streit und inwendig Furcht ist,** wie Paulus von sich bezeuget 2. Kor. 7, 5, so wird doch um deswillen die Tugend der Gelassenheit nicht gänzlich ausgetrieben, sondern sie sind auch bei solcher Bewandniß in dem innersten Grunde ihres Herzens gelassen und still, und würden ihr Leiden, ob es gleich dem Fleisch schmerzhaft und bitter ist, nicht um aller Welt Freude vertauschen. Denn sie erkennen doch allzu wohl in ihren Seelen, daß es Gott nicht böse mit ihnen meinen könne, und es doch wahrhaftig Gottes Wege sind, ob sie sich gleich nach dem äußerlichen Menschen nicht sobald darin finden können. Darum bleibet auch hier der Schluß, welchen David im 73. Psalm machte mit diesen Worten: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, o Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** Da ist denn zwar die Gelassenheit verborgen, aber es ist doch eine wahre Gelassenheit, dem Herrn bekannt und offenbar, der auch zur rechten Zeit solche Wolken vorbei gehen läßt, daß die klare Sonne der Gnade hervor strahlen muß.

Dritter Theil.

Lasset uns aber auch 3. betrachten die Seligkeit oder den seligen Zustand derer, die sich also von Gott leiten und führen lassen. Gewiß ist es also: Läßt sich der Mensch nur von andern Menschen führen, so ist er elend, läßt er sich führen von sich selbst, von Fleisch und Blut und von seiner verderbten Vernunft, so ist er noch elender. Läßt er sich aber von Gott führen, so ist er selig. Es kann aber oft keine Vernunft begreifen, wie die Kinder Gottes selig sein können, sonderlich, wenn dieselben viel Schmach, Spott und Verachtung ausstehen müssen, wenn sich Jedermann an ihnen ärgert und stößet, Jedermann ihrer gern los sein will; aber es bleibt doch dabei, daß Kinder Gottes in ihrer Führung selig sind. Denn sollte es nicht eine Seligkeit sein, da man Christum bei sich hat? Nun aber, wer sich von Gott führen läßt, hat ihn bei sich, und also kann ihm nichts schaden, wie wir wissen, daß die Abgötterei der Egypter den Eltern unsres Heilandes nicht schaden, oder einigen Abbruch an ihrem Glauben thun konnte. Denn sie blieben beständig in der Furcht Gottes, in der Liebe Gottes, in dem Glauben an den Messias, den sie in seiner niedrigen Gestalt als ein Kind bei sich hatten. Und ob es wohl schien, als ob Gott ihrer ganz vergessen hätte, sintemal sie nach der allgemeinen Meinung bis in das 7. Jahr des Alters Jesu in Egyptenland geblieben sein mögen, so hat doch der, der vom Himmel schauet auf alle Menschenkinder, und der insonderheit auf seine Auserwählten ein gnädiges Aufsehen hat, ihrer keineswegs vergessen, wie solches sich zur rechten Zeit zeigte, da nämlich ein Engel auf dem Befehl Gottes dem Joseph im Traum anzeigen mußte, er sollte nun wieder umkehren in das Land Israel, sie wären gestorben, die dem Kinde nach dem Leben gestanden hätten. Darum ob es auch zuweilen das Ansehen gewinnen will, als habe sich Gott der Herr seinen Kindern gänzlich entzogen, und sich in einen grausamen verwandelt, daß sie daher sich nicht mehr trösten können wie vorhin, sondern gleichsam als in Egyptenland sind, so muß es sich doch äußern, daß sie Gott auch mitten in Egyptenland (geistlich zu verstehen) oder mitten in der Stunde der Anfechtung wohl gekannt, und an sie gedacht habe, daß es auch hier heißen mag Jes. 49, 14. 15. 16. **Zion aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen: Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor mir.** Also bleibt es denn ein seliger Zustand, darin die, welche sich also von Gott leiten lassen, sich befinden. Ja gewiß, wenn sie auch nichts mehr als diesen Segen davon hätten, daß sie Christum in solchen Wegen bei sich haben, in welchem ja alle Seligkeit ist, so wäre es schon genug. Denn wer ihm nachfolgt, soll sein, wo er ist, wie unser Heiland sagt Joh. 12, 26. **Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.** Es schaffet aber der Gehorsam, den die Kinder Gottes ihrem himmlischen Vater in seinen Führungen erweisen auch dieses, daß sie in ihren Herzen eine große Stille, eine unaussprechliche Ruhe und göttlichen Frieden genießen können. Hingegen wer sich weigert, im Glauben, in der Liebe, in der

*

Verleugnung des Irdischen, in einer herzlichen Demuth, in Geduld und Gehorsam zu folgen und, was Gott der Herr über ihn verhänget, nicht leiden will, sondern will gerne seine eigenen Wege nach der Vernunft und nach dem Triebe seines Fleisches und Blutes gehen, der hat nichts als Streit, nichts als Unruhe und Pein, und kann nimmer Frieden haben in seinem Herzen und Gewissen. Wo man aber sich die Wege, die Gott innerlich und äußerlich mit uns gehet, wohl gefallen lässet, und sich so gut als es sein will, und so viel durch die uns geschenkte Kraft geschehen kann, in dieselben schicket, so kann man sein Herz auch mitten im Leiden vor ihm stillen und sich in allem zufrieden geben, ja in allem und über alles die Liebe und Treue des Vaters im Himmel mit aufrichtigem, demüthigem und kindlichem Herzen loben und preisen.

Nun du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, es ist ja vor deinem heiligen Angesicht wohl bekannt, wie die allerwenigsten leider! in solchem Zustande stehen, darinnen sie deine Wege erkennen und dieselben von den verderbten Wegen, darauf alles Fleisch wandelt, unterscheiden können. Daher sind deine Wege den meisten verborgene Wege, und du hast noch allezeit Ursache zu klagen, wie du ehemals über das fleischliche Israel geklaget hast: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen. Ach Herr, so wollest du dich denn solcher erbarmen, und ihnen die Augen öffnen, du wollest ihnen deine Wege zeigen, und sie deine Steige lehren, auf daß sie nicht auf ihren verderbten Wegen umkommen und verderben plötzlich. Diejenigen aber, die sich deiner Leitung übergeben, die wollest du ferner stärken und ihnen viel Kraft verleihen in den Wegen, in welchen du sie führest, zu beharren und auf denselben die wahre Gelassenheit im Glauben, in der Liebe, in der Verleugnung, in Geduld, Gehorsam und beständiger Hoffnung auszuüben und zu beweisen. Du wollest ihnen auch je länger je mehr zu erkennen geben, wie selig diejenigen sind, die du führest und sich von dir führen lassen, auf daß sie völligen Trost empfangen mögen für ihre Seele und dadurch gestärkt werden, bis in die selige Ewigkeit dir und dem Lamme zu folgen, wo es auch hingehet. Ja, daß sie mit allen himmlischen Heerscharen dich und deine Weisheit, deine väterliche Liebe und Treue in allen deinen Wegen und Führungen aus einer Ewigkeit in die andere loben, preisen und verherrlichen mögen. Das verleihe aus Gnaden durch Jesum Christum, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Amen!

Die andere Predigt am Sonntage nach Neujahr.

Gehalten 1702.

Von der Heiligen Taufe Würde und Bedeutung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn, es gereicht uns allerdings zu einem überschwenglichen und herrlichen Trost, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus sich nicht allein hat wollen am achten Tage nach seiner Geburt beschneiden lassen, sondern daß er auch, da er nunmehr sein Amt antreten wollte, die Taufe von Johannes, seinem Vorläufer, angenommen hat. Denn gleich wie wir aus der Beschneidung unsers Heilandes uns versichern können, daß wir von dem Gesetz erlöst worden sind, nachdem er sich freiwillig unter dasselbe hat thun lassen, daran er sonst als der Herr des Gesetzes nicht gebunden war, also haben wir auch aus seiner Taufe diesen Trost, daß dadurch der neue Bund, (der durch das Evangelium, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt, offenbar geworden ist) eingeführt, geheiligt und bestätigt ist. Weil denn nun auf diesen Tag von der Taufe unsers Herrn Jesu Christi pfleget öffentlich gehandelt zu werden, so wollen wir auch jetzt nach der Gnade, die Gott darreichen wird, hiervon eine einfältige Betrachtung mit einander anstellen. Lasset uns zu dem Ende vor dem Angesichte Gottes uns demüthigen und ihn bitten, daß er uns mit seinem Heiligen Geiste beiwohnen wolle, damit alles

zu seiner Ehre und unsrer Erbauung gereichen und ausschlagen möge, hierum lasset uns ihn ersuchen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 3, 13—17.

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde, und du kommst zu mir. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß jetzt also sein, also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ er es ihm zu. Und da Jesus getaufet war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Aus diesem jetzt verlesenen Text des Evangeliums, Geliebte in dem Herrn, soll denn nun gehandelt werden

Von der heiligen Taufe,

und zwar

1. **Von derselben Würde,**
2. **Von derselben Bedeutung.**

Es gebe uns denn hierzu der dreieinige Gott seine Kraft von oben, auf daß wir alle, die wir getauft sind in seinem Namen, auch die Würde und Bedeutung unserer Taufe mögen erkennen, und solche Erkenntniß anwenden zu unsrer Seelen Heil und Seligkeit, Amen!

Erster Theil.

Was denn nun betrifft 1. die Würde der heiligen Taufe, so ist dieselbe 1. aus der göttlichen Einsetzung derselben zu erkennen, welche wir auch an der Taufe Johannis, als der in diesem 3. Kapitel Matthäi unter dem Namen eines Täufers eingeführt wird, bemerken. **Zu der Zeit,** heißet es V. 1, **kam Johannes der Täufer.** Vergleichen wir nun hiermit den Evangelisten Lucas im 3. Kapitel, so wird uns damit angezeigt, daß er auf **Befehl Gottes** solches gethan habe, und also war seine Taufe auch kein Menschenwerk, sondern rührte her von dem Befehl und der Einsetzung Gottes. Daher auch Johannes ohne Geheiß und Befehl des geistlichen Raths zu Jerusalem solches sein Taufamt antrat, und in göttlicher Freimüthigkeit als ein Bote Gottes mit den Juden, und zwar ohne Ansehen der Person, umging.

Ferner hat unser Herr und Heiland Jesus Christus, der gesandt war von Gott in diese Welt, die Menschen zu erlösen, dieses als ein Hauptstück seines ihm aufgetragenen Mittleramtes gerechnet, daß er die Taufe geordnet hat, wie denn seine Jünger nach dem 4. Kapitel Johannis getauft haben, welches ohne allen Zweifel auf seinen Befehl geschehen ist, deswegen es auch ihm selbst am angezogenen Orte zugeschrieben wird, ob er gleich sonst selbst nicht taufte.

Mit ausdrücklichen Worten aber finden wir die Einsetzung der Taufe Matth. 22, 19. Denn daselbst redet unser Heiland seine Jünger, durch welche er sich vermittelst der Predigt des Evangeliums, als den Mitler und Erlöser der ganzen Welt, verklären wollte, unter anderm an: **Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Also sehen wir, daß die Heilige Schrift selbst von der göttlichen Einsetzung der Taufe gar herrlich zeuget und sie demnach von großer Würde sein muß.

Es erweiset sich aber die Würde der Taufe 2. auch daraus, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst hat wollen getauft werden, deswegen auch diese seine Taufe so gar umständlich von den vier Evangelisten aufgezeichnet ist, wie wir sie denn bei Matthäus Kapitel 3, Marcus Kapitel 1, Lucas Kapitel 3, Johannes Kapitel 1 mit mehrerem beschrieben finden. Denn hieran war uns sehr viel gelegen, daß wir Christum Jesum nicht allein als denjenigen, der die Taufe eingesetzt, sondern auch als einen, der selbst getauft wäre und der also unsere Taufe mit seiner Taufe eingeweihet hat, erkennen möchten. Dieses gereicht aber nun abermals der Taufe zu einer sonderbaren Würde, welches denn auch Johannes erkannte. Denn da Jesus zu ihm kam an den Jordan, daß er von ihm getauft würde, da wehrte ihm Johannes und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir. Er konnte sich nicht darein finden, daß dieser Mann, welchen er zwar dergestalt noch nicht kannte, daß er gewiß genug gewußt hätte, er sei Christus, der Heiland der Welt, (denn das hat er erst hernach vollkommen erkannt, als er den Geist Gottes in Taubengestalt herabfahren und über ihm bleiben sah, wie geschrieben stehet Joh. 1, 32. 33) sollte zu ihm kommen und sich von ihm taufen lassen. Er gedachte, wie soll ich den Mann taufen, der so heilig und fromm

ist, ich taufe ja zur Buße, deren aber dieser nicht bedarf. Was antwortet ihm aber unser Heiland? Laß jetzt also sein, hieß es, also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Womit er andeutete, daß freilich um seiner selbst willen er die Taufe Johannis nicht brauchte, und also Johannes mehr verpflichtet wäre, zu ihm zu kommen, als er zu ihm. Es sei aber nöthig um der Menschen willen, als welchen zu gut er in die Welt gekommen sei, und um welcher willen er auch sogar leiden und sterben, und also alle Gerechtigkeit erfüllen würde.

Ueber dem ist 3. die Würde der heiligen Taufe auch daraus zu erkennen, daß bei der Taufe unsers Herrn Jesu sich die ganze Heilige Dreieinigkeit geoffenbaret hat. Denn er selbst, der Herr Jesus, der hochgelobte Sohn Gottes stand da in seiner zarten Menschheit, in großer Niedrigkeit als ein ander Adamskind, stieg in den Jordan und ließ sich von Johannes als ein andrer Sünder taufen. Es war da die Stimme des himmlischen Vaters die sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Es war auch da der Heilige Geist, welchen Johannes als eine Taube herabfahren und über unsern Herrn Jesum kommen sah. Daher auch die Alten zum Beweis des hohen und wichtigen Geheimnisses der Heiligen Dreieinigkeit, sonderlich die Taufe unsers Herrn Jesu angeführt und darauf gewiesen haben. Wie denn auch der Unterschied der drei Personen in der einigen und unzertrennlichen Gottheit darin so klar gegründet ist, daß man billig allen Vernunftsschlüssen, so dagegen gemacht zu werden pflegen, kein Gehör giebt, wie wir singen: Daß wir nicht sollen zweifeln dran, wenn wir getaufet werden, all drei Personen getaufet han, damit bei uns auf Erden zu wohnen sich ergeben.

Man möchte aber sagen: Ja das gereichet wohl der Taufe Christi zu sonderbarer Würde, daß sich die Heilige Dreieinigkeit dabei so lieblich geoffenbaret hat. Allein was gehet das unsre Taufe an, bei welcher dergleichen Offenbarung nicht geschiehet? Wir haben aber zu wissen, daß, obgleich dergleichen Offenbarung bei unsrer Taufe nicht geschieht, als wodurch Christus zu seinem Mittleramt gleichsam eingeweihet und den Menschen als der wahre Messias und Christ Gottes, anbefohlen worden ist, wir doch um deswillen nicht meinen müssen, als ob die Heilige Dreieinigkeit nichts dabei zu thun hätte, das sei ferne. Denn warum hätte unser Heiland befohlen zu taufen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wenn dieselben um unsere Taufe sich nicht bekümmerten? Darum mögen wir wohl glauben, daß unser Heiland uns eben hiermit versichern wollte, daß auch bei unserer Taufe diese drei, der Vater, das Wort und der Heilige Geist zugegen, und die rechten Taufzeugen sind.

Es gereicht auch dieses 4. der heiligen Taufe zu einer nicht geringen Würde, daß Gott der Herr einen neuen Bund durch dieselbe mit dem Menschen macht. In der Taufe unsers Herrn Jesu Christi ist solches dadurch angezeigt worden, daß sich die Stimme hören ließ vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn dadurch wurde unter anderm bedeutet, daß der knechtische Geist, der unter dem Gesetz geherrscht hatte, aufhören und der Geist der Kindschaft durch die Taufe, als das **Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes ausgegossen werden sollte**, Tit. 3, 5, welches der **neue Bund** ist, dessen von Jeremias im 31. Kap. V. 33 gedacht wird. Aus diesem Grunde nennt Petrus in der 1. Epistel 3, 21, die Taufe **den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi**, und zeigt damit an, daß der Mensch durch die heilige Taufe aller von Christo durch seinen Tod und Auferstehung erworbenen Güter theilhaftig werde, und also Kraft derselben, so zu reden ein Anrecht erlange an dem himmlischen Vater, daß er sich zu ihm alles Guten versehen, ein fröhliches Gewissen vor seinem Angesicht haben, und alles Gute von ihm hoffen und erwarten könne, welches ja allerdings die große Würde der heiligen Taufe bestätigt. Denn gleich wie im Alten Testament es der Beschneidung (die sonst eine Sache war, welche der Vernunft ganz seltsam vorkam und um dererwillen die Juden für einen Spott bei allen übrigen Völkern gehalten wurden,) zu großer Würde gereichte, daß Gott in dem äußerlichen Zeichen einen Bund mit dem Abraham und seinem Samen aufgerichtet hatte, also macht die heilige Taufe, die auch nichts Herrliches hat vor den Augen der Vernunft, dieses auch recht würdig, daß sie nicht schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser, das in Gottes Wort verfasset, und mit Gottes Wort verbunden ist, ein Wasser, darin der Bund eines guten Gewissens mit Gott aufgerichtet wird, oder darin der Mensch mit Gott in einen Bund tritt, kraft dessen Gott sein Vater und er sein Kind ist.

Auch leuchtet 5. daraus die Würde der heiligen Taufe hervor, daß uns in derselbigen und durch dieselbige so große Güter und Gaben geschenkt werden. Denn Christus spricht bei Marc. 16, 16: **Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden.** Er spricht nicht: Wer da glaubet, soll selig werden, sondern,

wer da glaubet und getaufet wird, der soll selig werden. Da nun eine so wichtige Sache, nämlich die ganze Seligkeit in der heiligen Taufe uns geschenkt wird, sollte das nicht der Taufe zur besonderen Würde gereichen? Diese Seligkeit fasset alle von Christo erworbenen Güter in sich, denn es gehöret dahin die Kindschaft Gottes, sintemal wir getaufet werden in dem Namen des Vaters; es gehöret dahin die Gerechtigkeit Jesu Christi, denn wir werden auch getaufet in dem Namen des Sohnes; es gehöret dahin die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, denn es heißet auch: Taufet sie in dem Namen des Heiligen Geistes, welche drei Hauptgüter abermal viele andre Gnadengaben und Schätze in sich einschließen.

Es empfängt aber die Taufe noch ferner 6. eine große Würde aus den apostolischen Aussprüchen, welche wir von der heiligen Taufe finden. So lesen wir in der Epistel an die Römer Kap. 6 wie Paulus mit gar herrlichen Worten die Taufe uns abmalet und beschreibet: **Wisset ihr nicht**, spricht er im 3. V., **daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget wird, daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen.** Desgleichen wird mit großem Nachdruck davon geredet Eph. 5, 25 wie es denn heißet: **Christus hat geliebet die Gemeine, und sich selbst für sie gegeben, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzeln oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.** Desgleichen Gal. 3, 27. **Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen,** welche Worte der vorhergehende 26. Vers deutlicher macht, da es heißet: **Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu,** darauf spricht er nun: **denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Daß wir also sehen, wie der Mensch kraft der heiligen Taufe sich ein Kind Gottes zu sein durch den Glauben an Christo Jesu rühmen könne.

Wir mögen auch dieses als ein Zeugniß von der großen Würde der heiligen Taufe anführen, daß dieselbe bereits im Alten Testament auf verschiedene Weise vorgebildet ist; davon zeuget Paulus 1. Kor. 10, 1: **Ich will euch aber, lieben Brüder nicht verhalten, daß unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen, und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer.** Womit er also andeutet, daß, gleich wie die Kinder Israel trockenen Fußes durch das rothe Meer geführt, und damit von der Hand Pharaos und aller ihrer Feinde errettet worden sind, also diejenigen, welche auf den Namen Jesu Christi getauft werden, von der Schuld und Strafe der Sünden, vom Tode und Teufel errettet und erlöset würden. Wobei wir uns zugleich des Durchganges der Kinder Israel durch den Jordan ins gelobte Land erinnern mögen, welches gleichfalls im Vorbilde anzeigen mußte, daß wir durch die Taufe in das Reich Gottes und alle Seligkeit versetzt werden sollen. Weil auch der Apostel in den angeführten Worten der Wolke gedenkt, mit welcher die Kinder Israel getauft worden sind, wodurch er die Wolkensäule, welche vor ihnen in der Wüste herging, und in welcher Christus der Engel des Bundes selbst war, verstehet, so ist daraus abermals klar, wie dadurch angedeutet sei, daß die Taufe im neuen Bunde in unsrem ganzen Leben gleichsam vor uns hergehen und unser Geleitsmann sein, ja wie sie uns zur steten Erinnerung dienen soll, daß wir durch Christum Jesum aus dem geistlichen Egypten oder von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in sein Reich versetzt worden sind, und wie derselbige uns nun leiten und führen müsse, so lange wir in der Wüste dieser Welt als die Fremdlinge und Pilgrime wallen. Ein solches Vorbild ist auch die Sündfluth gewesen, wie wir sehen aus 1. Pet. 3, 20. 21, da es von der Arche Noah heißt: **In welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser, welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist.** Wir haben also, Geliebte, in der Kürze sieben Gründe beschauet, woraus die Würde der heiligen Taufe zur Genüge erkannt werden mag.

Anderer Theil.

Nunmehr haben wir auch von der Bedeutung der heiligen Taufe etwas zu handeln. Dahin sind die Menschen ja noch wohl zu bringen, daß sie glauben, daß es um die Taufe eine gar wichtige und würdige Sache, und sie daher groß zu achten sei. Sie werden gerne bekennen und sagen: Ja, allerdings ist die Taufe ein sehr herrlicher Schatz; Gott der Herr hat die Taufe selbst eingesetzt, unser Herr Jesus Christus hat sich selbst taufen lassen. Ich bin im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden. Ich habe einen Bund mit dem lieben Gott in der heiligen Taufe gemacht, und da hat

mir Gott alle meine Sünden vergeben, da hat er mich abgewaschen von allen meinen Sünden, und hat mich zum Kinde und Erben der ewigen Seligkeit gemacht, u. s. f. Aber in dem allen suchen die Menschen insgemein einen fleischlichen Trost, und bilden sich ein, daß sie nun in ihrem Leben sich nicht so groß um ein wahres rechtschaffenes Christenthum zu bekümmern brauchen. Warum? In der Taufe wären schon alle Sünden vergeben, da sei man schon von allen Sünden abgewaschen. Und also meinet man, könne es nicht schaden, wenn gleich das Leben nach empfangener Taufe in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben zugebracht wird. Das nimmt der alte Adam vorlieb, und läßt es also gerne geschehen, daß die Taufe groß gemacht und ihre Würde vorgestellt werde. Um deswillen aber ist nun nöthig, daß auch die Bedeutung der heiligen Taufe nicht verschwiegen werde.

Was bedeutet denn nun solch Wassertaufen? In unserm Katechismus wird also darauf geantwortet: Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wieder heraus kommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebe. Sehet, so sind wir von Kindheit auf von der Bedeutung der Taufe aus dem Katechismus unterrichtet und gelehrt worden. Zwar was unsern Heiland der nicht um seinet-, sondern um unsertwillen hat wollen getauft werden, anbetrifft, so mögen wir nicht sagen, daß seine Taufe diese Bedeutung bei seiner Person gehabt habe (sintemal er **ganz heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sünden abgesondert war,** Ebr. 7, 26) sondern es ist durch dieselbe abgebildet worden, wie er durch seinen Tod und Auferstehung, durch seine Himmelfahrt und kräftige Ausgießung des Heiligen Geistes alle Gerechtigkeit zu unsrem Heil erfüllen sollte. Denn daß er bei seiner Taufe, als ein ander Adamskind seine Kleider ausgezogen, und sich also nackend in großer Niedrigkeit ins Wasser gestellt hat und sich darin untertauchen ließ, das mußte bedeuten, wie er mit der Kreuz- und Bluttaufe getaufet werden würde, und wie er sodann nackend würde ausgezogen und entblößet werden, ja, wie da die Wasser der Trübsale ihm über sein Haupt gehen und alle Fluthen über ihm zusammen schlagen würden, daß er aber bald aus dem Wasser wieder heraus stieg, bedeutete, daß er nicht lange im Grabe bleiben, sondern am dritten Tage von den Todten wieder auferstehen sollte; daß ferner sich der Himmel aufgethan hat, bedeutete, daß, wenn er von den Todten würde auferstanden sein, er auch gen Himmel fahren und sich zur Rechten der Majestät im Himmel setzen würde; und daß darauf der Heilige Geist in Gestalt einer Taube herab fuhr und über ihm blieb, zeigte an, daß er nach seiner Himmelfahrt, nämlich an dem heiligen Pfingsttage den Heiligen Geist über seine Apostel und versammelten Gläubigen zu Jerusalem ausgießen wollte, daß aber endlich sich darauf eine Stimme hören ließ, dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, mußte anzeigen, wie nach der Ausgießung des Heiligen Geistes Christus als der hochgelobte Sohn Gottes in aller Welt allen Kreaturen gepredigt werden sollte. Sehet, das alles ist in der Taufe Christi vorgespiegelt und abgebildet worden. Allein es ist in dem allen auch zugleich angedeutet, wie es dem ganzen Leibe unsers Herrn Jesu Christi, das ist seiner Gemeinde, ergehen, und durch welchen Prozeß und Ordnung derselbe in die Verklärung eindringen sollte, nämlich wie auch über denselben zwar zu aller Zeit, sonderlich aber am Ende der Tage, alle Leiden und Trübsale zusammen schlagen werden, aber auch, wenn er gleichsam untergetaucht worden ist, wieder empor kommen würde, und wie sodann das himmlische Jerusalem gleich als eine Taube von Gott aus dem Himmel herab fahren und das Reich der Herrlichkeit Christi angehen sollte. Welche Ordnung denn nicht allein den ganzen Leib Christi, sondern auch ein jedes Glied desselben insonderheit angehet. Nämlich ein Jeglicher, der anders ein wahres Kind Gottes sein, und zur ewigen Herrlichkeit gelangen will, der muß in diesen Prozeß mit Christo unserm Heiland treten; er muß diese Ordnung sich gefallen lassen, daß er hier erstlich mit Christo leide, sterbe und dulde, daß er sich hier zur Anfechtung schicke und alle Trübsal, Schmach, Hohn, Spott und Verachtung der Welt getrost und ohne Bedenken über sich nehme, und sich also der Kreuzestaufe auf keinerlei Weise entziehe, will er anders, daß der **Heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, auf ihm ruhe,** 1. Petr. 4, 14 und daß er dort ewiglich mit Christo lebe und herrsche. Denn so hält es Gott mit denen, die sich nicht scheuen ihren Kopf getrost unter das Wasser des Kreuzes und der Leiden in Christo zu stecken, daß er sie in solchem Leiden nicht stecken läßt, sondern sie aus demselben errettet, daß sie herrlicher wieder hervor gehen, und zwar in der gewissen Hoffnung, daß, **wie sie hier mit Christo gelitten, also dort zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben sollen,** 1. Petr. 4, 12. 13. Darum, so wir rechte Christen sein wollen, so müssen wir uns zur Trübsal, und zwar nicht allein solcher,

die man auch wohl mit Juden, Türken und Heiden gemein hat, sondern die der wahren Jünger und Glieder Jesu eigen sind, und ihnen um seines Namens, um der Gerechtigkeit und Gottseligkeit willen begegnen, gefaßt machen. Denn das meint Christus, wenn er sagt: **Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde?** Matth. 20, 22. Das ist, könnt ihr euch in der Welt, gleich wie es mir in der Welt also ergehet und noch ergehen wird, verschmähen, verachten, verwerfen, verlästern, verfolgen und tödten lassen? Und sehet, das bedeutet die Taufe.

Nicht allein aber das, sondern es hat die Taufe auch diese Bedeutung, wie gleich anfangs aus dem Katechismus erinnert worden ist, daß wir der Sünde absterben, und mit Christo zu einem neuen Leben täglich auferstehen und darinnen wandeln sollen. So leget uns Paulus selbst die Taufe aus in dem schon angezogenen 6. Kapitel der Epistel an die Römer, da er V. 3 spricht: **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft?** Wovon redet er aber? Das zeiget der vorhergehende 1. V. an: **Was wollen wir hierzu sagen,** heißt es gleich anfangs, **sollen wir denn in der Sünde beharren, daß die Gnade desto mächtiger werde?** Das ist so viel gesagt, wohlan, weil wir nun getaufte Christen sind und uns in der heiligen Taufe alle Sünden vergeben, und wir davon abgewaschen worden sind, hingegen in den Bund mit Gott getreten, und er uns zu seinen Kindern auf- und angenommen, und der Gerechtigkeit seines Sohnes Jesu Christi, also seiner väterlichen Huld und Gnade uns theilhaftig gemacht hat, darf man denn auf den Trost frech sündigen und in der Welt so leben, wie es Fleisch und Blut anständig und gefällig ist? Da höret nun, was Paulus darauf antwortet: **Das sei ferne,** spricht er Röm. 6, 2 **wie sollten wir in Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?** Und zeigt also an, daß derjenige, welcher der Sünde nicht abgestorben sei, der nicht ernstlich dahin ringe, daß ihm die Sünde todt werde, sich fälschlich der heiligen Taufe getröste, welches er aus diesem Grunde beweiset, wenn er saget: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Christum Jesum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der Sünde nicht mehr dienen. Dieses alles sollen wir denn wohl merken. Denn wir hören wohl, daß das kein menschliches Gedicht oder Sage sei, was von der heiligen Taufe jetzt angeführt ist, sondern daß der Heiden Apostel selbst also uns gelehrt, unterrichtet, und den Sinn des Geistes von der Taufe erklärt hat, wie es nämlich dem Herrn unserm Gott nicht darum eigentlich zu thun sei, daß der Mensch nur in das Wasser getaucht oder damit besprengt werde, sondern das wolle er, daß der alte Adam in uns mit seinen bösen Lüsten und Begierden untergetaucht, ersäuft und getödtet werden sollte, worin denn das rechte Leiden und tägliche Kreuz bestehet, das über unser sündliches Fleisch ergehen muß, wie geschrieben stehet: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, 24.

Sehet, auf die Weise ist in der Taufe Christi sein Kreuz und auch unser Kreuz vorgespiegelt und eins mit dem andern verbunden worden, gleichwie sein Heraufsteigen aus dem Wasser nicht allein seine Auferstehung bedeutet hat, sondern auch dieses zugleich, daß der neue Mensch in uns aufstehen und hervor gehen soll. Was ist aber der neue Mensch? Antwort: Nichts andres, als die neue Art, die Gott durch seinen Geist in der Wiedergeburt in uns gewirket hat, der neue Sinn, den der Mensch aus Christo Jesu empfangen hat, die göttliche Natur, der er theilhaftig geworden ist, davon der Glaube gleichsam die Seele ist. Nicht zwar ein solcher, den sich der Mensch aus seinen eigenen Kräften in seinem Gehirn macht, sondern der Glaube der Kraft Gottes, da nämlich Gott seinen Heiligen Geist in das Herz hinein gießet, und durch denselben sich als den rechten Vater im Himmel, und Jesum Christum als unsern rechten Bruder zu erkennen giebt und verkläret, so daß man eine recht lebendige Erkenntniß Gottes und Jesu Christi erlanget und in demselbigen Glauben sich mit ihm vereiniget. Und in demselben Glauben der Kraft und Wirkung Gottes soll nun der Mensch täglich aufstehen, das ist, der Mensch soll sich täglich erwecken und ermuntern, daß er nicht in dieser Welt sein Erbtheil suche, sondern daß er kraft seines Taufbundes zum Himmel gehöre, und also in demselben seinen Wandel führen, und mehr im Himmel mit seinem Herzen, mit seinen Begierden, mit seinen Gedanken, als hier auf Erden sein möge, dergestalt, daß, obgleich sein äußerlicher und irdischer Mensch noch hier auf Erden ist, dennoch sein Herz, sein Tichten und Trachten aufwärts gerichtet sei zu Christo

Jesu, wie Paulus saget Kolossi. 3, 1: **Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so sucht, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes.**

Was denn nun bisher sowohl von der Würde, als Bedeutung der heiligen Taufe gesagt worden ist, soll uns dazu dienen, daß wir einestheils die heilige Taufe nicht gering schätzen, sondern vielmehr theuer und werth halten in unserm Herzen, anderntheils aber dieselbe nicht zu einem fleischlichen Trost mißbrauchen, wie denn an beiderlei Art nur allzu sehr gefehlet wird. Es kann dem Menschen leicht begegnen, daß seine verderbte Vernunft an den geringen Umständen der Taufe sich ärgere, und daher von ihr gering halte in seinem Herzen, welches nicht allein bei den Kindern dieser Welt, sondern auch wohl bei guten Seelen sich finden kann, die sonst einen guten Grund in ihrem Christenthum gelegt haben. Und dieses sonderlich auch daher, weil sie bei sich finden, wie sie sich mit der Taufe so lange Jahre fälschlich getröstet und sich darauf, daß sie getaufte Christen wären, fleischlicher Weise verlassen haben, indem sie bei allem solchem Ruhm von der Taufe dennoch böse, irdisch, fleischlich in den Tag hinein gelebt, und keine Frucht der Gerechtigkeit in ihrem Leben gezeiget haben. Denn indem sie solches inne werden, kommen sie leicht auf die Gedanken, als ob es um die heilige Taufe kein so wichtig Werk sei, als sie wohl gemeinet hätten. Hier aber soll man sich bescheiden, daß uns keineswegs gebühre, dasjenige, was Gott in solche Würdigkeit gesetzt hat, auf einigerlei Weise gering zu schätzen, noch eine Sache, die an sich heilig, recht und gut ist, um des Mißbrauchs willen zu verkleinern. Denn **wer böse ist, sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein.** Offenbar. 21, 11. Was aber Gott eingesetzt hat, muß an und für sich selbst in seiner Würde gelassen und davon nichts entzogen werden. Deswegen ist denn auch billig, daß diejenigen, welche in übrigen Stücken des Christenthums eine tiefere Erkenntniß aus dem Worte Gottes erlanget haben, auch dieses, was von der Taufe zu halten sei, aus demselben recht fassen lernen und ohne vorgefaßte Meinung dieselben Gründe erwägen und bedenken, die vorhin zu Behauptung der Würde derselben in der Kürze angeführt sind. Wobei man denn Gott herzlich zu bitten hat, daß er Gnade und Weisheit geben wolle, alle diejenigen Dinge, daran er uns in seinem Wort gebunden hat, nicht nach der verderbten Vernunft, sondern in seinem Licht anzuschauen, da man denn finden wird, wie in allen Ordnungen und Werken Gottes, wenn sie auch gleich noch so unscheinbar und gering anzusehen sind, große Tiefen der göttlichen Weisheit zu finden, und daher nach ihrer innerlichen verborgenen Art und geheimen Grunde weit höher sind, als daß wir Menschen sie in unsrer Schwachheit, da wir durch einen Spiegel in ein dunkles Wort sehen, erkennen mögen.

Es ist aber noch allgemeiner, daß die Menschen aus der Taufe und deren Würde sich einen falschen Trost machen, davor man gleichfalls nicht genug warnen kann. Man sollte demnach nicht damit zufrieden sein, daß man nur in der Kindheit getauft ist, sondern auch die Bedeutung in seinem ganzen Leben vor Augen haben. Billig wäre es um deswillen, daß die Eltern ihre Kinder von Jugend auf fleißig erinnerten, was für einen Bund sie mit Gott in der heiligen Taufe gemacht hätten, und wie sie kraft desselben ihr ganzes Leben in wahrer **Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste** zu führen und ihren Sinn unter das Kreuz Christi zu beugen hätten. Tit. 2, 12. Denn wie heißt es bei der heiligen Taufe? Entsagest du dem Teufel? Ja. Und allen seinen Werken? Ja. Und allem seinem Wesen? Ja. Siehe lieber Mensch, wenn du dieses Ja nicht mit deinem ganzen Leben bekräftigst, also, daß du allen Sünden von Herzen feind bist, und keiner einzigen mit Willen dienest, so nützet dir die Taufe nichts und aller Trost, den du dir davon machst, ist falsch. Denn wie es heißt: **Die Beschneidung ist wohl nütze, wenn du das Gesetz hältst, hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden,** Röm. 2, 25, so mag man auch sagen: Die Taufe ist wohl nütze, wenn du den Taufbund hältst und der Lehre Jesu Christi würdig wandelst; thust du aber das nicht, sondern kehrst Gott den Rücken zu, **liebst die Welt und was in der Welt ist, als Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen,** 1. Joh. 2, 15, oder lebst in Ungerechtigkeit, Geiz, Haß, Feindschaft, Trunkenheit und andern Werken des Fleisches, so bist du deiner Taufe wegen vor Gott nicht gebessert, und kannst dich also bei diesem sündlichen und unchristlichen Zustande seiner Gnade, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens nicht getrösten.

Nimm ein Gleichniß: Wenn einer ein Soldat wird, und den Eid der Treue zur Fahne schwöret, so hat er des Schutzes seines Fürsten- und Kriegsobersten, unter welchem er dienet, sich so lange zu getrösten, als er den geleisteten Eid der Treue hält, und demselben nachlebt; wenn aber ein solcher Mensch davon läuft, und also seinen Eid bricht, was meinest du? wird einem solchen, wenn er wieder ertappt

werden sollte, es nicht sein Leben kosten, oder würde er nicht sonst mit einer schimpflichen und schmerzlichen Strafe belegt werden? Wollte aber ein solcher sodann sich auf die Gnade und den Schutz seines Fürsten und Kriegsobersten berufen und sagen, wie ihm ja dieselbe, als er zur Fahne geschworen, zugesagt und versprochen wäre, würde man denn einem solchen nicht antworten und sagen: Du hast ja deine versprochene Treue nicht gehalten, sondern bist davon gelaufen, was willst du vieles von Gnade und Schutz reden? Die Strafe widerfährt dir billig und von Rechts wegen. Nun, was ist mit dem Gleichniß gemeint? Sehet, wir Menschen machen in der Taufe mit Gott auch einen Bund, Gott verspricht uns seine Gnade, und wir sagen ihm Treu und Glauben zu; wenn wir nun aber solche Treue in unserm Leben nicht beweisen, sondern werden abtrünnig von dem lebendigen Gott, sind den Werken und dem Wesen des Teufels ergeben, denen wir abgesagt haben und man will hernach sagen: Ich bin ein getaufter Christ, darauf verlasse ich mich, hoffe auch selig zu werden und in den Himmel zu kommen, was meint ihr, sollte dieser Trost wohl Stich halten und bestehen können? Ich sage nein, sondern es ist ein falscher Trost, der viel Tausend ins Verderben führt, und die Hölle sehr volkreich macht. Denn in keiner andern Ordnung kann man sich der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit getrösten, als wenn man seinen Taufbund hält; wenn man aber meineidig wird an Gott dem Herrn, und den großen, heiligen und hochtreuen Bund bricht, den man mit ihm gemacht hat, (welches ja etwas viel greulicheres ist, als wenn man sonst einen Eid bricht) und will sich doch dabei der Gnade Gottes getrösten, damit betrügt man sich selbst.

Es ist ja höchst nöthig, daß solches mit allem Fleiß erinnert werde, weil es heut zu Tage leider so gar schlecht mit den meisten stehet, die sich Christen nennen, in der Kindheit getauft sind und auf ihre Taufe sich verlassen, da sie doch längst den Bund entweder durch grobe äußerliche Schande und Laster, oder doch durch den fleischlichen Sinn, den sie in ihrem Leben haben über sich herrschen lassen, übertreten haben und durch wahre Buße und Bekehrung noch nicht in denselben wieder eingetreten sind. Um deswillen ist nun auch nöthig, daß den heutigen Christen Buße gepredigt werde, damit ein Jeglicher in sich gehe und denke, was bist du doch für ein Greuel vor Gott, was für ein meineidiger Bube bist du nicht geworden? Du hast Gott dem Herrn zugesagt, du wollest ihm getreu sein, Glauben und Gehorsam gegen ihn beweisen, du hast entsagt dem Teufel, und allen seinen Werken, und allem seinem Wesen, und bist doch deinem eigenen Sinn und Lüsten mehr gefolgt als dem Worte Gottes und seinem Geist in deinem ganzen Leben. Wie greulich ist das, und wie ists möglich, daß du dich dabei der Gnade Gottes und des Verdienstes Christi getrösten kannst. Denn das muß einmal recht erkannt und bedacht werden, damit man sich seiner Untreue bußfertig schämen lerne, und seinen Taufbund mit Gott ernstlich wieder erneure. Aber dazu wollen sich nun die wenigsten bringen lassen, sondern man tröstet sich immer hin und bleibt dabei, man sei ein getaufter Christ, und also wollen fast wenige die Nothwendigkeit der wahren Buße und Bekehrung erkennen, meinen, daß Buße thun für Juden, Heiden, Türken und Papisten gehöre. Aber wie war es doch mit dem jüdischen Volke gethan? Sehet, die Juden waren ja auch in ihrer Kindheit mit Gott in einen Bund getreten, denn sie waren am achten Tage nach ihrer Geburt beschnitten, wie es Gott der Herr dem Abraham anfänglich befohlen hatte. Aber nichts desto weniger predigte Johannes unter ihnen die Buße, und sprach: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße und nehmet euch nur nicht vor, zu sagen in euren Herzen: Wir sind Abrahams Same. Was war die Ursache? Dieses, daß sie den Bund gebrochen hatten, den sie mit Gott in ihrer Kindheit gemacht hatten. Darum kamen sie auch und bekannten ihre Sünde, sagten: Wir haben uns nicht wie rechtschaffene Kinder Abrahams verhalten und also thaten sie Buße, und ließen sich taufen zur Vergebung ihrer Sünde. Weil denn nun unsre heutigen so genannten Christen ihren Taufbund eben so schlecht halten, als ehemals die Juden den Bund der Beschneidung, sollte denn nicht nöthig sein, daß ihnen der falsche Trost, den sie sich aus der Taufe bei ihrem unbußfertigen und fleischlichen Leben machen, genommen, und ihnen Buße gepredigt würde?

Sprichst du: Ja soll man denn gar keinen Trost sich aus der heiligen Taufe machen? Wozu nützte mir es denn, daß ich in meiner Kindheit getauft wäre? Antwort: Man will dir keinen andern als den falschen Trost entziehen, der ohnedem in der Stunde der Anfechtung nicht Stich halten, noch dich vor Gottes Zorn und Gericht schützen kann, aber den wahren göttlichen Trost gönnt man einem Jeglichen gerne, wenn er anders dessen sich anzunehmen nur fähig ist.

Worin aber besteht der rechte Trost, dessen wahre und gläubige Christen, die entweder in ihrem Tauf-

bunde geblieben sind, oder, da sie denselben gebrochen gehabt, durch wahre Buße und Glauben wieder erneuert haben, aus der Taufe genießen und theilhaftig werden? Antwort: 1. darin, daß sie in **Christum hinein getauft sind,** Röm. 6, 2, wie es eigentlich in seiner Sprache lautet; damit wird aber soviel gesagt, daß sie vermittelst der heiligen Taufe an alle dem Guten, das in Christo Jesu ist, Recht erlanget haben, ja daß ihnen solches alles in der heiligen Taufe wirklich beigelegt worden sei. Denn wie wir in Adam in Sünde, Tod und Fluch, in alle Unseligkeit, Jammer und Noth gerathen sind, also werden die, so in Christum Jesum hinein getauft sind, aus der Sünde, Tod, Fluch und Verdammniß heraus gezogen und versetzt in Jesum Christum, den sie anziehen, wie ein Mann sein Kleid anzieht, und werden also in ihm aller Gnade, Herrlichkeit und Seligkeit, aller seiner Güter, Gnadenschätze und Gaben theilhaftig, der sie sich denn in Zeit und Ewigkeit erfreuen können. 2. Daß uns aus Christo, in welchem wir getauft sind, Kraft geschenket sei, zu herrschen über die Sünde, den Teufel, die Hölle und Welt. Denn weil wir in seinen Tod getauft sind, so sind wir auch der Kraft desselben dazu theilhaftig geworden, daß wir unsern alten Menschen sammt Christo kreuzigen, den Leib der Sünde entkräften und über die Sünde einen Sieg nach dem andern erlangen können. 3. Daß wir uns aus der Taufe versichern können, daß uns Gott in keiner Trübsal stecken lassen, sondern uns heraus führen und endlich aus allem Uebel erlösen werde. Darum, obgleich über einen Christen alle Wasserwogen und Wellen gehen sollten, ob er gleich mit Schmach und Spott, mit Kreuz und Verfolgung, als mit Wasser des Meeres bedeckt würde, so darf er darum dennoch den Muth nicht sinken lassen, sondern kann gewiß sein, daß er das Haupt wieder empor heben, und unter den Leiden nicht verderben und umkommen werde. Sehet, dieses ist der große und herrliche Trost, den wahre gläubige Christen sich aus ihrer Taufe machen können.

Allen solchen Trost aber wenden sie dazu an, daß sie Christo Jesu ihrem Heilande in seinem Tode und in seinem Leiden je länger je ähnlicher werden, **ob sie entgegen kommen möchten der Auferstehung von den Todten,** wie Paulus redet Phil. 2, 10. 11. Und also werden sie auch je mehr und mehr inne, was für eine Seligkeit darinnen liege, mit Gott im Bunde zu stehen, welche sie nicht mit aller Welt Gut verwechseln und vertauschen würden. Darum ists ihnen auch ein Ekel, wenn sie bedenken, daß sie wohl viele Jahre hingegangen sind in der Welt und an ihren Taufbund wenig oder garnicht gedacht, sondern denselben auf unzählige Weise gebrochen und übertreten, und sich dadurch einer so großen Seligkeit beraubt haben. O, denkt der Mensch, was bist du nicht bei deiner Bundbrüchigkeit für ein Scheusal gewesen vor Gott und allen seinen Engeln! Wie hast du nicht seine Gegenwart aus den Augen gesetzt und daher so frech gesündigt? Du hast wohl gemeint, die Ecken und Winkel könnten dich verbergen vor dem Angesichte des, dem du einen theuren Eid geleistet, und den du doch so schändlich verleugnet hast. Also erkennt sich der Mensch als einen meineidigen Schalk und Buben vor Gott, und daß er tausend Mal ärger und böser sei, als ihn Jemand abmalen könne. Sonst denket der Mensch immer, er sei so böse, so arg nicht, als der und der wohl meine, aber wenn er erst erkennt, was das sei, den Bund Gottes durch muthwillige und vorsätzliche Sünde brechen, von Gott seinem Schöpfer und Erlöser sich losmachen und seinen fleischlichen Lüsten Zaum und Zügel lassen, da siehet er, was er für ein Scheusal vor den Augen Gottes sein müsse, da möchte er sich selbst nur anspeien, wenn er gedenkt, wie er sein Leben von Kindheit an geführt und zugebracht hat; ja dieses einige kann ihm zu seiner Demüthigung genug sein, wenn er sich nur des Zustandes vor seiner Bekehrung erinnert. Denn er siehet, wie er von dem Leben, das aus Gott ist, sei entfernt gewesen, in welch greulicher Finsterniß er gesteckt habe, einem Viehe sich gleich gestellt, wie er anstatt des Bildes Gottes die Larve des Satans an sich getragen, wie sein Herz eine Hölle gewesen, darin die unreinen Geister sich gewälzet, und ihre Aus- und Eingänge gehabt haben; wie er als ein verfluchter Acker nichts denn Dornen und Disteln getragen habe, und sich dennoch immer damit getröstet, daß er ein getaufter Christ sei. O wie ekelt ihn solcher fleischliche Trost! nicht anders, als laues Wasser, welches man ausspeiet aus seinem Munde. Denn er merket, wie er sich damit in die Hölle hinein würde getröstet haben, wenn er dabei geblieben wäre und ihm Gott nicht die Augen geöffnet hätte, die Schande seiner Blöße zu erkennen, und ihm Gnade gegeben, durch wahre Buße in seinen Taufbund wieder einzutreten, und also des wahrhaftigen Trostes fähig zu werden. Denselben aber hält er nun um so viel höher und freut sich, daß er sich kraft seines Taufbundes des dreieinigen Gottes, Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes getrösten könne, daß Gott sein Vater, und daß er sein Kind sei, an welchem er auch Wohlgefallen habe, wie an seinem eingebornen Sohn; daß er in Christo Jesu aller Herrlichkeit und Seligkeit

theilhaftig, ein Priester und König vor Gott und seinen Engeln geworden sei und also mit ihm herrschen, regieren und triumphieren werde ewiglich, ja daß er durch die Kraft des Heiligen Geistes also in allen Leiden dieser Zeit werde gestärkt werden, daß auch der Hölle Pforten ihn nicht werden überwältigen können, und daß die Sünde nicht so tief im Fleisch stecke, daß sie nicht durch allerlei seiner göttlichen Kraft könne bezwungen und getilgt werden. Nun dieses ist es, was euch diesmal in Einfalt von der heiligen Taufe hat sollen vorgehalten werden.

Er selbst aber unser Heiland, Jesus Christus, wolle nach seiner ewigen und unendlichen Liebe und Treue dieses alles, was geredet worden ist, in aller Herzen lassen kräftig sein! Er wolle es zuförderst denjenigen, die in der Bundbrüchigkeit stehen und noch nicht durch rechtschaffene Buße in ihren Taufbund wieder eingetreten sind, zu Herzen gehen lassen, auf daß sie ihren Meineid erkennen, und sich zu dem heiligen, ewigen und lebendigen Gott, auf dessen Namen sie getauft sind, ernstlich bekehren mögen. Er wolle es auch lassen kräftig sein bei denjenigen, die sich nunmehr zu Gott gewendet haben und in wahrer Buße und Glauben zu ihrem Taufbund wieder gekehrt sind, damit sie die Höhe und die Breite, die Länge und die Tiefe dieser Seligkeit, so ihnen in der Taufe angeboten und geschenket worden ist, recht zu Herzen nehmen, ein kindlich Vertrauen zu ihrem himmlischen Vater fassen, und durch dasselbe allerlei göttliche Kraft aus seinem väterlichen Herzen schöpfen mögen, in einem neuen Leben forthin ihm zu dienen und also einzugehen in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi. Er unser Heiland lasse denn auch insonderheit bei allen und jeden Eltern dieses Wort von der Würde und Bedeutung der heiligen Taufe dazu gesegnet und kräftig sein, daß sie nicht allein ihre lieben Kinder zur heiligen Taufe bringen und gottselige, fromme und christliche Leute zu ihren Taufzeugen erwählen, sondern sie auch fleißig ihres Taufbundes nachmals erinnern mögen und sie lehren, wie sie dem lebendigen Gott, dem sie Treue und Gehorsam zugesagt haben, zu Ehren in dieser Welt leben, und sich den Leiden, die in Christo Jesu sind, recht unterwerfen und dessen wahre Nachfolger werden müßten, so sie ihm anders gleich werden wollten in jener Herrlichkeit! Ach ja, Herr Jesu, schreibe du selbst dein Wort uns allen recht in unser Herz hinein, auf daß dein Name durch würdigen Gebrauch und beständige Uebung dieses deines heiligen Sakraments möge unter uns von allen geehrt und verherrlicht werden, Amen!

Am Fest der Erscheinung.

Gehalten 1699.

Das Geheimniß der Bosheit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit uns allen! Amen!

Gott schied das Licht von der Finsterniß, und nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. Also, Geliebte im Herrn, lesen wir 1. Mos. 1, 4. 5. Es erinnert uns aber diese natürliche Scheidung des Lichts und der Finsterniß, wie Gott der Herr auch die Kinder des Lichts, und die Kinder der Finsterniß, das Geheimniß der Gottseligkeit, und das Geheimniß der Bosheit, von einander geschieden habe. Von dem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit ist denn nun am letzten heiligen Weihnachtstage mit mehrerem gehandelt worden. An diesem sogenannten Feste der Erscheinung finden wir hingegen eine Gelegenheit von dem der Gottseligkeit entgegen gesetzten Geheimniß der Bosheit zu reden. Zwar was die Weisen aus Morgenland, derer das Evangelium gedenket, anbetrifft, so ist durch Gottes Gnade und Liebe ein solches Licht in ihnen aufgegangen, daß sie das Kindlein Jesus, als den neugebornen König der Juden, als den Messias und Heiland der Welt erkannt und angebetet haben; aber diejenigen, bei welchen es am allermeisten licht und hell hätte sein sollen, blieben muthwillig **in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen,** Luc. 1, 79, und ließen sich von dem Fürsten der Finsterniß dergestalt an **ihren Sinnen verblenden, daß sie nicht sehen konnten die Klarheit Gottes in dem An-**

gesichte Jesu Christi, 2. Kor. 4, 4, welchen Gott unter ihnen als einen hellen Morgenstern ließ aufgehen. Kurz, bei den Weisen war Tag und Licht, aber bei Herodes, bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und dem ganzen Jerusalem war eine rechte egyptische Finsterniß. Welche denn wohl ein Geheimniß der Bosheit genannt werden mag, und solches um deswillen, weil das jüdische Volk so gar nicht erkannte, daß es so böse und verderbt wäre, vielmehr sich dessen rühmte und darauf trotzte, daß es bei ihnen vor allen andern Völkern licht wäre, und daß bei ihnen allein die wahre Kirche zu suchen und zu finden sei. Wir mögen auch wohl um deswillen die Blindheit und Gottlosigkeit dieses Volkes ein Geheimniß der Bosheit nennen, weil sie ein Bild ist von der noch größern Blindheit, Finsterniß und Bosheit, welche unter denen, so sich von Jesu Christo Christen nennen, aufgegangen ist, und leider bei den allermeisten herrschet. Daher es auch höchst nöthig ist, daß dieses Geheimniß der Bosheit, wie es in der Christenheit im Schwange gehet, ja wie es in eines Jeglichen Herz lieget, so viel sich Zeit und Gelegenheit dazu findet, aufgedeckt und vorgelegt werde. Und weil denn für diesmal unser Zweck dahin geht, so laßt uns den Vater des Lichts demüthig anrufen, daß er möge unsere Augen aufthun und einen hellen Schein in unsre Herzen geben, damit wir die Kinder der Bosheit, die Tücke und den Sinn des Satans, das Verderben und den Greuel des natürlichen Menschen und also das ganze Geheimniß der Bosheit recht erkennen lernen und auch von demselben recht erlöset werden mögen. Dieses wollen wir denn von Gott suchen und erbitten in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 2, 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland, und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin; Und der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Geliebte in dem Herrn, es spricht St. Paulus 2. Thessal. 2, 7. **Es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich,** oder wie es eigentlich lautet: **Es reget sich schon das Geheimniß der Bosheit.** Er erkläret sich aber selbst, was er dadurch verstehe, wenn er vom 3. bis 12. Vers also schreibet: **Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott. Gedenket ihr nicht daran, daß ich solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg gethan werden. Und alsdann wird der Boshaftige offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, deß, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung**

des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Hieraus lernen wir denn soviel, daß obgleich das Christenthum anfangs in einem gar herrlichen und blühenden Zustande gewesen ist, indem die Jünger des Herrn und andere Gläubige nicht allein Christum mit dem Munde, sondern auch mit der That und Wahrheit bekannten und durch einen heiligen und göttlichen Wandel, beides von Juden und Heiden unterschieden waren, daß, sage ich, doch solcher gute und blühende Zustand bald verdunkelt wurde, sintemal ja sonst der Apostel nicht hätte sagen mögen, daß sich schon zu seiner Zeit das Geheimniß der Bosheit gereget hätte. Ferner aber wird in angeführten Worten angedeutet, daß das Christenthum noch eine viel elendere und greulichere Gestalt würde gewinnen, und was für ein großer Greuel mitten unter denen, die sich das Christenvolk nennen, sich mit der Zeit würde offenbaren. Man könnte daher leicht zeigen, inwiefern diese Worte, die von einem Abfall von der ersten apostolischen Lauterkeit zeugen, erfüllet seien, als auch wie sie noch künftig völlig werden erfüllt werden. Wir wollen aber nur bei dem bleiben, was für uns das allernöthigste sein möchte, und also nicht sowohl auf das Vergangene und Zukünftige, als auf das Gegenwärtige sehen, damit also ein Jeglicher erkennen möge, wie es doch jetzt in der Welt stehe, ja wie es insonderheit in unsrer evangelischen Kirche aussiehet, und inwiefern ein Jeglicher unter uns in dem Geheimniß der Bosheit möchte eingewickelt sein. In solcher Absicht soll nun aus unserm Evangelium gehandelt werden

Von dem Geheimniß der Bosheit,

und zwar wie sich solches jetzt befinde in den drei Hauptständen, als:

1. **Im Regierstande,**
2. **In dem Lehrstande,**
3. **In dem Hausstande.**

Heiliger Gott und Vater, laß Gnade und Barmherzigkeit deinem Knechte widerfahren in dieser Stunde, deine göttliche Wahrheit also auszusprechen und zu verkündigen, damit Viele dadurch von den Stricken der Bosheit frei gemacht und zum Licht deines lieben Sohnes herzu geführt werden mögen, das thue aus Gnaden um Jesu Christi willen, Amen!

Erster Theil.

Da wir nun, Geliebte in dem Herrn, von dem Geheimniß der Bosheit nach den drei so genannten Hauptständen der Christenheit mit einander handeln wollen, so ist hierbei sonderlich um dererwillen, welche alles, was aus dem Grunde der Wahrheit geredet wird, gern aufs ärgste deuten, voraus zu erinnern, daß hiermit keineswegs die drei Stände an sich selbst verworfen, oder als böse und ungöttlich ausgeschrieen werden; oder als ob man damit den obrigkeitlichen Stand, den Lehrstand, und den Hausstand verachten und verwerfen wollte, das sei ferne. Wiederum, daß man auch damit nicht alle und jede ohne Unterschied, welche in diesen Ständen leben, beschuldige, als ob sie das Geheimniß der Bosheit über sich herrschen ließen, auch das sei ferne. Denn Gott kennet die Seinen, und hat ihm in allen Ständen einen heiligen Samen (wiewohl derselbe gar dünn gesäet ist) noch übrig behalten. Dann wo solches nicht wäre, so wäre die Christenheit schon längst geworden wie Sodom und Gomorra. Aber das ist die Meinung, daß leider das Verderben in allen Ständen, die an sich selbst von Gott geordnet und löblich sind, so groß sei, daß das Geheimniß der Bosheit bei den meisten so darin leben herrschet, wodurch denn auch die Stände selbst recht greulich geschändet und verunehrt werden. Dieses werden wir nun mit wenigem nach den drei Hauptständen jetzt vorzulegen haben.

Es ist demnach 1. auf den Regierstand zu sehen, und zwar wie das Geheimniß der Bosheit heut zu Tage in demselben herrschet. Ein Bild davon haben wir an dem Könige Herodes, als von welchem unser Evangelium gedenket, daß er auf das erschollene Gerücht von einem neugebornen Könige der Juden, am ersten erschrocken sei, daher die Geistlichkeit versammelt, und den Ort, wo Christus geboren werden sollte, von ihnen erforschet, auch bei den Weisen aus Morgenland sich mit Fleiß des erschienenen Sternes halben erkundigt, und zwar sich angestellt, als ob er auch das Kindlein anbeten wollte, gleich wohl aber in seinem Herzen sowohl dem Kindlein, als auch den Weisen aus Morgenland den Tod gedräuet und geschworen hatte. In dem allen ist er denn ein Bild des Geheimnisses der Bosheit, so noch jetzt in dem Regierstande sich insgemein zu finden pfleget.

Dieses aber um so viel eigentlicher zu erkennen ist nöthig, daß man wisse, was Gott von denen er-

fordere, so Andern vorstehen, oder über Andre regieren. Aus Gottes Wort ist denn offenbar, daß der Regierstand aus dem väterlichen und elterlichen Stande seinen Ursprung nehme; denn im Anfang haben die Väter ihre eigenen Häuser regiert und als nachmals die Menschen sich vermehrt haben, ist etwa der Aelteste einem gewissen Haufen vorgesetzt worden, doch also, daß er den Andern nicht anders als ein Vater vorstehen und sie regieren sollte; welchem denn die Uebrigen als Kinder haben gehorchen und unterthänig sein müssen. Aus diesem Grunde ist denn leicht zu erkennen, was ein Regent oder obrigkeitliche Person eigentlich sein sollte, nämlich nichts andres als ein Vater, der mit väterlichem Herzen den Aergernissen wehre, das Böse bestrafe, und das Gute fördere, also nicht seine eigene Ehre, Nutz und Lust, sondern seiner Unterthanen wahrhaftiges Beste in allen Dingen zum Zweck hat. Daher pfleget die Schrift sie Götter zu nennen; sintemal sie damit nicht allein deutet auf die Ehre, Majestät und Herrlichkeit, die sie vor Andern haben, sondern auch auf die Liebe, Treue, Barmherzigkeit, Hülfe und Schutz, welche sie als Väter an den Unterthanen als ihren Kindern erzeigen, und darin vornehmlich das Bild Gottes an sich zieren sollen. Darum kann gewiß kein Stand sein, darin man bessere Gelegenheit hat, dem Nächsten zu dienen, als eben der obrigkeitliche Stand; und wo derselbe von allen, so darin stehen, auch zu dem Zweck möchte geführt werden, so hätten wir in Wahrheit so viel Götter auf Erden, so viel Regenten und obrigkeitliche Personen wir haben, und sodann möchte man von einer guten und gesegneten Zeit reden können. Aber nun ist es ganz umgekehrt, und ist im Regentenstande es leider dergestalt verderbet, daß an Regenten und obrigkeitlichen Personen gar selten auch nur ein Schimmer des göttlichen Bildes in der Barmherzigkeit, in treuer und unparteiischer Sorgfalt für der Unterthanen Bestes zu spüren ist, sintemal sich die meisten ihres Standes dazu bedienen, nicht daß ihren Unterthanen, sondern daß ihnen nur wohl sein und es ihnen an Ehre, Pracht und Herrlichkeit, Wollüsten des Fleisches und andern Vortheilen nicht fehlen möge. Ein Exempel dessen haben wir, wie oben schon gesagt, an dem Könige Herodes. Derselbe suchte auch in seinem Regentenstande nur seine eigene Ehre, seinen Nutzen und Vortheil, wie er denn auch aus solcher falschen Absicht den Römern genug geschmeichelt hatte, daß er aus einem Vierfürsten ein König im jüdischen Lande werden möchte. Er dachte nicht darauf, wie er den armen Juden mit seinem Stande möchte helfen und dienen, sondern suchte sich nur in seiner Herrschaft zu erhalten, sollte es auch nicht ohne Morden und Blutvergießen geschehen können.

Die Geschichte bezeuget, daß er viel Blut vergossen, und sogar seine eignen Kinder und Blutsfreunde nicht verschont habe. Welches denn keineswegs zu verwundern ist, indem er nach Inhalt des Evangeliums des Herrn Jesu selbst in seiner Kindheit auch nicht einmal verschonen wollte, sondern ihm nach dem Leben trachtete, ja in der Hoffnung ihn umzubringen, auf einmal viele Kinder in Bethlehem erwürgen und tödten ließ.

Warum aber that er das? Darum, weil er befürchtete, daß die Juden sich zusammen thun, und ihn vom Thron stürzen möchten, wenn das Kind, darnach die Weisen aus Morgenland fragten, für einen König der Juden angesehen werden sollte. Daher hat er sich genöthigt zu sein geachtet, dafür zu wachen, daß eine solche Empörung nicht aufkommen, und er also nicht um Kron' und Scepter kommen möge. Es fehlte also dieser seiner Bosheit an keinem Scheine, indem es das Ansehen hatte, als ob sein Zweck wäre, alles fein ruhig und still im Lande zu erhalten. Und werden ihn ohne Zweifel seine Räthe und Bediente darin sehr gestärkt haben, daß man lieber das äußerste versuchen müsse, ehe man einen neuen König wollte aufkommen lassen. Ueber dies ließ er sich's nicht merken, daß er ein so blutdürstiges Herz hätte, sondern stellte sich vielmehr gegen die Weisen an, als ob er ein gar frommer Herr wäre, wenn ihr das Kindlein findet, sprach er, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. So schien er auch seiner Geistlichkeit nicht ungnädig und abhold zu sein. Denn er ließ sie versammeln und wollte aus ihrem Munde hören, wo Christus nach der Schrift geboren werden sollte. Bei dem allen hätte man nichts weniger gedenken sollen als das, was er selbst nachmals offenbarete, und der Ausgang zeigete. Daher er denn nicht unbillig als ein Beispiel vorgestellt wird des Geheimnisses der Bosheit, welches im Regentenstande herrschet.

Laßt uns aber nun nicht meinen, als ob heut zu Tage kein Herodes mehr in der Welt zu finden, oder als ob der obrigkeitliche Stand jetzt in einer so guten Verfassung stehe, daß daran nichts zu verbessern wäre. Ich sage die Wahrheit, daß es mit heißen Thränen nicht genug beweint und beklagt werden mag, in was für einem elenden Zustande heut zu Tage das Regiment sich befindet. Ich rede aber hier nicht allein von solchen, die die oberste Macht haben, oder hohe Obrigkeiten sind, sondern auch von denen, welche das Unterregiment in aller-

lei Versammlungen und Gerichten führen, ja diese sind an dem Verderben im Regierstande mehr schuld als die hohe Obrigkeit selbst, indem diese viel böse Rathschläge zu geben pflegen, zu deren Bewerkstelligung die Großen ihren Namen herleihen müssen. So ist auch nichts gemeineres, als daß die Unterregenten über dergleichen Befehle, so die hohe Obrigkeit ertheilet, nicht halten, wenn sie im geringsten wider ihren Vortheil und Nutzen sind, ob sie gleich sonst auf Abwendung äußerlicher Aergernisse und Beförderung des Guten abzielen.

So gehört denn also auch noch heut zu Tage zu dem im Regentenstande herrschenden Geheimniß der Bosheit, daß diejenigen, so das Regiment führen, nicht sowohl Gottes, als ihre eigne Ehre, nicht sowohl ihrer Unterthanen, als ihren eigenen Nutzen und Vortheil zum Zweck haben, und daher sich nicht als Väter gegen die ihnen befohlene Untere erzeigen, sondern nur ihres Amtes als einer Gelegenheit brauchen, etwas zu verdienen und zu erwerben, nicht aber den Menschen zu nutzen und zu statten zu kommen, O wie groß ist solches Verderben! Wie gar selten findet man heutiges Tages einen Mann im Regierstande, der recht erkennet, daß er sein Amt von Gott habe und Gott dermaleinst Rechenschaft werde geben müssen, wie er dasselbe hier geführet; der sein Amt ansehe als eine Gelegenheit den Menschen zu helfen, Vielen zu dienen, und ihr Bestes zu befördern, der nicht seinen eigenen, sondern der Unterthanen Nutzen darunter suchet! Geschieht es nicht vielmehr, nachdem die Bosheit überhand nimmt, gleich wie damals mit dem Herodes geschehen ist, daß wohl gar der Regierstand mit dem Lehrstande sich verbindet, aber nicht auf solche Weise, wie es billig sein sollte, nämlich daß die Obrigkeit in Abthuung der im Schwange gehenden Aergernisse dem Lehrstande die Hand biete und also alles wohl und ordentlich in der christlichen Kirche zuginge, sondern da heuchelt ein Stand dem andern und laufet endlich, wenn man es bei Licht besieht, alles da hinaus, daß man unter einem guten Schein Christum und sein Werk möge dämpfen und ausrotten, sich aber in großem Ansehen und Pracht erhalten nnd desto größer machen. Man will auch nur haben, daß alles fein ruhig und stille bleibe, und so man solches erhalten kann, ist man schon zufrieden. Nun hat ja freilich der obrigkeitliche Stand allerdings mit darauf zu sehen, daß auch äußerliche Ruhe und Frieden unter ihren Unterthanen gestiftet und erhalten werde. Es muß aber auch dieses gleichwohl dem Evangelium Christi nicht zum Nachtheil gereichen, oder zur Verhinderung der Ausbreitung des Reiches Gottes und Beförderung seiner Ehre mißbraucht werden. Sonst liegt wirklich ein Geheimniß der Bosheit darunter verborgen. Das Evangelium, spricht Luther, macht Rumor und Lärm unter den Leuten, wo es hinkommt, nicht aus seiner eigenen Schuld, sondern aus Schuld und Bosheit der Menschen, die sich dem Evangelium Christi nicht in Gehorsam unterwerfen wollen. Wenn nun eine Obrigkeit um deswillen solche, die das Evangelium Jesu Christi in der Kraft predigen und durch den Heiligen Geist die Welt in ihren offenbaren Sünden und in ihrer Heuchelei und falschen Gerechtigkeit strafen, nicht leiden noch aufkommen lassen will, so ist sie nicht besser als Herodes, der lieber die äußerliche Ruhe und Frieden behalten wollte, als daß Christus ein König der Juden sein und heißen sollte. Daran wird denn offenbar, daß man in und durch Beibehaltung äußerlicher Ruhe und Friedens nicht sowohl göttliche Ehre und der Unterthanen wahrhaftiges Bestes, als seinen eigenen Nutzen und Gemächlichkeit zum Zweck habe. Welches auch daran kann gespürt werden, daß die Obrigkeit ihr Strafamt insgemein nur gegen solche Personen gebraucht, welche in solchen Lastern leben, die die allgemeine Ruhe stören. Denn da werden noch wohl Diebe und Mörder gestraft, (welches auch recht und billig ist), aber andere Sünden, als zum Exempel die Entheiligung des Sabbaths, erschreckliche Flüche, Trunkenheit, ärgerlich Geschrei und Blöcken, (es müßte denn gar zu grob sein), Hurerei und Unzucht, Hoffart, Kleiderpracht, üppige Tänze und Spiele und dergleichen werden nicht, oder doch gar selten gestraft. Warum das? Darum, weil man bei der Herrschaft solcher Laster in seinen Ehren und Staat, bei seinen Einkünften und Gemächlichkeiten ungehindert bleiben, ja wohl gar von einigen der angeführten Sünden seinen Profit machen, und sich bereichern kann. Warum aber werden noch andre Sünden wohl bestraft? Ei denkt man, wenn Diebstahl, Mord und dergleichen Sünden sollten überhand nehmen, so dürfte die Reihe auch an uns kommen, so dürften wir auch an unsern Gütern, an unsern Einkünften, Ehrenstellen, ja an unserm eigenen Leben mit der Zeit Schaden leiden, darum muß der Dieb an den Galgen und müssen solche Sünden nicht ungestraft hingehen. In solchen Fällen beweiset nun die Obrigkeit Eifers genug, aber zu andern Lastern und Aergernissen thut sie muthwillig die Augen zu, will und begehrt sie nicht zu sehen, bezeuget aber eben damit, daß sie ihr Amt nicht zu Gottes Ehre und der Unterthanen Bestem lauterlich führe, sondern sich selbst darin zum Zweck habe. Es heißt aber

nicht allein: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,** sondern auch: **Gebet Gott, was Gottes ist.** Math. 22, 21. Aber wie wenig sind derselben, welche auf Gottes Ehre in ihrem Amte recht sehen? Wenn man nur bleiben kann, der man ist, so mag's noch so bunt und kraus zugehen und Gottes Ehre und Name geschändet und verlästert werden, wie es immer sein mag. Und das ist eben das Geheimniß der Bosheit, so im Regentenstande herrschet. Das ist eben der große Greuel, der den Gewaltigen ein gewaltiges Gericht und Urtheil Gottes an jenem Tage über den Hals ziehen wird, daß gewiß alsdann mancher wünschen wird, daß er doch nur ein Sauhirt in der Welt gewesen wäre und dabei Gott gefürchtet hätte, als daß er ein Regent gewesen sei, und doch die herrliche Gelegenheit, die ihm Gott in die Hand gegeben seinen Namen auf Erden zu verherrlichen und so vielen Menschen zu dienen, nicht besser angewendet, sondern solche schändlicher Weise zu eigener Ehre, Pracht, Hoffart, Ueberhebung, müßigen und guten Tagen nach dem Fleisch, Unterdrückung der Armen und Elenden und andern dergleichen Sünden gemißbraucht habe. Darum sollen sich alle obrigkeitliche Personen, hohe und niedrige, wohl prüfen, wie und zu welchem Ende sie ihr Amt führen und worum es ihnen eigentlich darin zu thun sei. Sie sollen dahin ringen, daß sie in der Wahrheit sein mögen, was sie sonst gerne heißen wollen, nämlich Säugammen und Pfleger der Kirche Christi, Amtleute des Reiches Gottes u. s. f.

Die aber noch nicht regieren, aber doch einmal gleichwohl als Amtsleute und Gerichtspersonen Andern vorzustehen gedenken, mögen ja wohl zusehen, daß sie keine Herodianer werden und haben sich also zu hüten, daß sie kein solches Herz mit in ihren Stand bringen, dem es nur um sich selbst und nicht um göttliche Ehre und der Unterthanen Bestes wahrhaftig zu thun ist. Denn wenn man nur gedenket einmal Herr zu sein in seinem Amte, und wie man dabei nur sich und die Seinigen immer größer machen möge, was kann man sodann von solchen Aemtern Gutes hoffen? Wie ist es möglich, daß solche Leute einen rechten Nutzen schaffen können in ihrem Amte, das ihnen anbefohlen ist? Wie kann es anders sein, als daß Gemeinde, Stadt und Land bei ihnen zu Grunde geht, und viel Gutes versäumt, hingegen aber viel Böses begangen und geheget werde? Insgesammt soll uns dieses erinnern, wie hohe Ursache wir haben **zu beten für die Könige, und für alle Obrigkeit,** wie Paulus 1. Timoth. 2, 1. 2 solches erfordert, **auf daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.** Gewiß, wenn ein Land einen frommen König und Oberherrn hat, und dieser denn wiederum fromme Räthe und Bediente unter sich hat, so ist einem ganzen Lande damit geholfen und ist ein Zeugniß, daß Gott dem Lande noch gnädig ist. Wenn aber Gott ein Land strafen will, so giebt er Kinder zu Regenten, das ist, er setzt solche Personen zu hohen und niedrigen Obrigkeiten ein, welche selbst kindisch sind am Verstand und Willen und also Gottes Bild an sich nur schänden und verunehren, mit welchen denn das ganze Land verderben muß. Wie dessen ein Beispiel an den Kindern Israel zu sehen ist, als welche unter dem Regiment gottloser Könige sich in einem elenden und verderbten Zustande befanden, gleichwie es hingegen im ganzen Lande wohl stand, wenn ein frommer König regierte und Gott ihnen eine Obrigkeit schenkte nach seinem Herzen. Man soll sich's denn auch dazu dienen lassen, daß man Gott dem Herrn um so viel herzlicher und inniger danke, wenn er uns solche Obern giebt, unter welchen wir, wie vorhin gedacht, ein geruhig und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen können. Für solche Obrigkeit sollen wir denn auch desto herzlicher beten. Und ob wir auch an solcher noch nicht alle Eigenschaften fänden, die sie nach Gottes Wort billig haben sollte, so sind wir dennoch schuldig, auch dasjenige dankbar zu erkennen, was Gott in sie gelegt hat und Gott den Herrn über sie anzurufen, daß er sie noch mehr erleuchten wolle, und selbst sie also durch seinen Geist zurichten, wie er sie verlanget und haben will, auf daß sie je mehr und mehr erkennen mögen, wie sie das Regiment zu seines allerheiligsten Namens Ehre und der Unterthanen Bestem zu führen haben.

Anderer Theil.

Lasset uns nun zum 2. auch sehen, wie sich das Geheimniß der Bosheit auch im Lehrstande befindet. In dem Evangelischen Texte werden uns zu einem Bilde und zu einer Figur diesfalls vorgestellt die Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem jüdischen Volk. Denn so heißet es: Er ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und forschete, wo Christus sollte geboren werden, und sie sagten: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben in dem Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Wollen wir nun recht erkennen, was hierunter für ein Geheimniß der Bosheit in

Absicht auf den Lehrstand verborgen liege, so ist abermal erst aus dem Wort Gottes zum Grund zu legen, was doch der Lehrstand sei, und wie diejenigen beschaffen sein sollen, so sich dem Lehrstande gewidmet haben und darinnen leben. Der Prophet Maleachi redet im 2. Kap. V. 1, 2 hiervon also: **Und nun ihr Priester, dies Gebot gilt euch. Wo ihr es nicht zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth;** nun beschreibt er ferner V. 5. 6. 7 wie das Lehramt billig sollte beschaffen sein, **denn,** heißt es daselbst, **mein Bund war mit ihm zum Leben und Frieden und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete und meinen Namen scheuete; das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde und ward kein Böses in seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig und bekehrte Viele von Sünden. Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth.** So wird demnach hierin erfordert, daß ein Lehrer sein soll ein Engel des Herrn Zebaoth, das ist, ein Gesandter und Bote Gottes, welcher den Menschen den Willen Gottes, sowohl nach dem Gesetz, als nach dem Evangelium verkündigen und ihnen kund thun soll, wie sie es anzugreifen haben, daß sie theilhaftig werden mögen der ewigen Herrlichkeit. Es sollen die Lehrer führen **das Amt des Geistes und nicht des Buchstabens,** wie 2. Kor. 3, 6 erfordert wird. Insonderheit wird im 5. Kap. V. 18 von dem Amte des Geistes gesagt, daß es die **Versöhnung predige,** sintemal dadurch bezeugt werden soll, daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt und durch denselben die Welt mit sich selbst versöhnet habe, und durch den Glauben an Jesum Christum die Menschen gerecht und selig machen wolle. Gar schön redet auch eben dieser Apostel von dem Lehramt 2. Kor. 4, 6 wenn er daselbst also spricht: **Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.** Daraus wir sehen, sowohl vorher die Tüchtigkeit zum Lehramt kommen müsse, nämlich aus dem Licht des Heiligen Geistes, als auch wohin das ganze Lehramt ziele, nämlich dahin, daß die Menschen dadurch mögen erleuchtet werden zur lebendigen Erkenntniß Jesu Christi und durch dasselbe zum ewigen Leben. Hierher gehört auch was Petrus 1. Epist. Kap. 5, 2 von den Aeltesten fordert, **weidet,** spricht er, **die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.** Eine noch vollkommenere Beschreibung eines Bischofs oder Lehrers ist zu finden 1. Tim. 3 und Tit. 1.

Vergleichen wir aber nun hiermit die Schriftgelehrten und Hohenpriester, deren unser Evangelium gedenket, so mag es wohl von ihnen aus dem vorhin angeführten 2. Kapitel Maleachi heißen: **Ihr aber seid von dem Wege abgetreten und ärgert Viele im Gesetz, und habt den Bund Levi's verbrochen, spricht der Herr Zebaoth,** und so ferner. Sie hätten ja billig sein sollen Engel des Herrn Zebaoth, Boten des lebendigen Gottes und also nicht ihre eigene Ehre, sondern Gottes Ehre suchen; aber so waren sie Hohepriester, das ist, solche, die nur nach Hoheit in der Welt strebten, **und daher es gerne hatten, daß sie auf der Straße und auf dem Markte Rabbi genannt wurden,** wie unser Heiland von ihnen saget Matth. 23, 7. Sie suchten also in der Welt, was sie nicht suchen sollten, nämlich Ehre und Ansehen vor den Menschen, gaben sich auch Mühe, gelehrte Leute zu heißen, wie sie denn auch den Buchstaben der Schrift gar wohl verstanden, aber auch aus Hoffart **das Volk, das vom Gesetz nichts wußte, als verflucht hielten,** wie wir lesen Joh. 7, 49. Inzwischen blieben sie an dem äußerlichen Buchstaben der Schrift hängen, da sie vielmehr nach dem Geist und nach der Kraft der Schrift hätten forschen sollen, wie die wahrhaftigen Propheten gethan hatten. Unser Evangelium meldet, daß sie dem Könige Herodes auf die Frage, wo Christus geboren werden sollte, eine Antwort ausgefertigt und solche mit einem Zeugniß aus dem Propheten Micha bestärket haben, aber dabei ließen sie es gut sein, und war keiner unter allen, der mit den Weisen nach Bethlehem gereiset wäre, das Kind zu suchen und es anzubeten. Denn das hätte ihnen große Ungnade bei dem Könige mögen erwecken, und sie in nicht geringe Gefahr setzen, ihrer Ehrenämter und Einkünfte und dazu ihres eigenen Lebens beraubet zu werden. Weil sie denn nun in ihren Aemtern nur das Ihrige suchten, so thaten sie nichts, wodurch sie des Ihrigen hätten verlustig werden können. Und eben daran wurde offenbar, daß das Geheimniß der Bosheit auch in ihrer Mitte die Oberhand genommen hatte, zumal da sie dasselbe mit einem guten Schein zu bemänteln gewußt haben, nämlich wie man sich nicht wider die hohe Obrigkeit müsse setzen, noch derselben etwas zum Nachtheil vornehmen. Sollte ja der Messias geboren sein, wie die Weisen aus Morgenland vorgaben, so würde es der König zu verantworten haben,

*

wenn sie demselben ihre Schuldigkeit nicht abstatteten. Sintemal derselbe es gar übel empfinden möchte, wenn sie mit den Weisen sich dorthin in solcher Absicht, einen neuen König der Juden anzubeten, machen würden; desgleichen dürften die Römer (wie es nachmals hieß) wo das Gerücht bei dem Hof erschallen sollte, kommen und ihnen Land und Leute nehmen, und was dergleichen Einwendungen mehr mögen gewesen sein. In dem allen werden sie sich gar klug gedünket und gemeinet haben, wie weislich sie sich in solchen Umständen hielten, und was für vortreffliche theologische Klugheit sie hierunter bewiesen. Sehet, solchergestalt herrschte damals das Geheimniß der Bosheit im Lehrstande unter dem jüdischen Volk.

Sehen wir nun auf den gegewärtigen Zustand des Lehrstandes, so müssen wir sagen, daß das Geheimniß der Bosheit in nicht geringerem Grad darinnen herrsche, als ehemals im Lehrstande unter dem jüdischen Volk. Ja dies ist es, was mit Thränen nicht genug beklagt werden mag, daß derjenige Stand, der allen andern vorleuchten sollte, nun der allerverderbteste geworden ist, und man also klagen mag, daß das Salz der Erde fast überall dumm geworden ist, daß man damit nicht mehr salzen kann, sondern daß es wird hinaus geschüttet und zertreten werden müssen. Sollte wohl unter den damaligen Hohenpriestern und Schriftgelehrten des jüdischen Volks ein Laster im Schwange gegangen sein, das nicht auch heut zu Tage bei den meisten so genannten Geistlichen in voller Kraft herrschet? Man nehme doch vor sich das 23. Kap. des Propheten Jeremias und das 23. Kap. des Evangelisten Matthäus und halte dagegen der meisten, so jetzt auf Universitäten und im Predigtamte leben, ihren Sinn, Leben und Wandel, sammt der ganzen Führung ihres Amtes, so wird sich's zeigen, daß es sich so wohl als eine Hand auf die andre schicket, und daß es einerlei Geheimniß der Bosheit sei, jener und dieser Zeiten, nur daß die Personen verändert werden. Denn gleich wie jene nicht aus Liebe zu Gott, und demselben Seelen zu gewinnen in das Lehramt traten, sondern das Ihrige zu suchen, eher liefen, als sie von Gott gesandt waren; also gehet es ja leider noch auch heut zu Tage. Die meisten haben sich selbst in ihre Aemter hineingebettelt, hineingekauft, hineingeheirathet und sind, mit wenigem viel zu sagen, **nicht zur rechten Thür eingegangen.** Joh. 10, 1. Warum das? Darum, weil sie darin nur das Ihrige suchen und nicht was Christi Jesu ist. Daher kommt es, daß man mit dem Lehramt eine solche Krämerei und Gewerbe treibet, daß der Himmel über solche Greuel wohl Blut weinen möchte. Diese falschen Absichten, dieses finstere Auge, das die Menschen mit ins Amt bringen, macht nun den ganzen Leib der übrigen Amtsführung finster und kommen daraus so viel andere Greuel, davon man wohl ein ganzes Buch schreiben könnte und nicht alle her zu erzählen sind. Denn hiernach wird dann die Lehre selbst eingerichtet und verdreht, daß man in der Schande seiner innern Blöße nicht möge offenbar werden. Da predigt man wohl vom Glauben, aber ohne die Buße; von der Rechtfertigung, aber ohne die darauf folgende Heiligung; von dem Gebrauch des Wortes und der Sakramente, aber ohne wahrhaftige Veränderung des Herzens, Sinnes und des ganzen Lebens. Summa, man geht in der Ausübung des Christenthums nicht weiter, als ehemals die Hohenpriester und Schriftgelehrten zu Jerusalem. Da doch unser Heiland uns mit einem Eide bekräftigt hat, daß, **wo unsere Gerechtigkeit nicht besser ist, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, wir nicht ins Himmelreich kommen können.** Matth. 5, 20.

Aus solcher verkehrten und unlauteren Absicht kommt es dann auch, daß man bei der Führung seines Amtes gerne mit dem Kreuz Christi verschonet bleibet. Daher man keinem die Schwäre recht aufdrücken, noch dem Herodes die Wahrheit sagen will, ebenso wie die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jerusalem dem Herodes heuchelten und nicht das Herz hatten ihn zu strafen, ob sie gleich merken konnten, wohin seine Anfrage von dem Ort der Geburt Christi zielte.

Eine solche theologische Weisheit und Schlangenklugheit ohne die Taubeneinfalt beweisen auch heut zu Tage die meisten in ihrem Amte. Man will Jedermann zum Freund haben, und Niemand sich gerne zum Feinde machen. Darüber wird denn die Wahrheit verschwiegen, so viel tausend Seelen verloren, und das Kreuz Christi, das man mit Worten so hoch erhebet, in der That zu nichte gemacht und zu Boden gestoßen. Was spricht aber Christus, Matth. 10, 28? **Fürchtet euch nicht,** saget er, **vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.** Desgleichen V. 34: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden, ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.** Desgleichen V. 38 und 39: **Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.** Und Luc. 12, 49: **Ich bin ge-**

kommen ein Feuer anzuzünden, und wollte Gott, es brennte schon. Daraus ist ja klar, daß man bei der Verkündigung des Evangeliums nicht so im Frieden mit der Welt könne dahin leben. Denn wenn Gottes Wort unter die Menschen fähret und sie strafet, wollen sie solches nicht vertragen, sondern lieber in ihren Sünden bleiben, und sprechen daher: Ich bin so lange ein Christ gewesen und muß nun hören, daß ich noch kein rechter Christ sei. Das verursacht denn Haß und Zorn im Herzen gegen die, welche die Welt in ihren Sünden strafen und in ihrer falschen Gerechtigkeit sie nicht trösten wollen. Daß man aber heut zu Tage zu Uebernehmung solches Hasses der Welt sich nicht verstehen will, oder wohl gar meinet, daß man, nachdem die Kirche gepflanzet sei, wohl verschonet bleiben, und dennoch dem Amte eines evangelischen Predigers ein Genüge thun könne, gehört allerdings mit zum Geheimniß der Bosheit.

Es ist denn wohl billig ein Geheimniß zu nennen. Denn die meisten können und wollen nicht merken, daß es mit ihnen nicht recht stehe, wie es denn auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht gedachten, daß sie in einem solchen greulichen Verderben liegen sollten, daher sie auch unsern Heiland, da er anfing von solchem Verderben zu zeugen, fragten, sind wir denn auch blind? ja wohl gar seine Reden als Schmähungen und Lästerworte ansahen und darüber in einen solchen unauslöschlichen Haß gegen ihn geriethen, der sie nicht ruhen ließ, bis sie den Jesum von Nazareth gekreuzigt hatten. Und so gehet es noch heut zu Tage allen denen, die durch den Geist Jesu Christi das greuliche Verderben im Lehrstande aufdecken und dagegen zeugen. Da sind die meisten so blind, daß sie solchem Zeugniß nicht glauben können, sondern erbittern sich dagegen und suchen, so viel an ihnen ist, solcher Zeugen der Wahrheit los zu werden, fangen deswegen an, sie zu verketzern und allerlei Lügen von ihnen auf die Bahn zu bringen, ihre Zuhörer vor solchen, als den allergefährlichsten Leuten zu warnen, wider sie zu schreiben und was mehr dergleichen Dinge sind, damit sie ihre Blindheit an den Tag legen. Mag das nun nicht ein Geheimniß der Bosheit genannt werden?

Siehet man hiernächst auf den gemeinen Haufen derer, so sich von solchen Lehren führen lassen, so erscheinet noch mehr, daß es ein Geheimniß sei. Denn da glaubet man nicht, daß das Verderben im Lehrstande so groß sei, da es doch viel größer ist, als man es mit Worten vorstellen kann. Wenige sind derer, die die Tiefen des Satans erkennen. Die meisten meinen mit ihren Lehrern gar wohl versorgt zu sein, sonderlich wenn diese nur von groben, vor der Welt strafbaren Lastern sich enthalten und ihres Amtes nach gemeinem Brauch abwarten. Aus solcher Blindheit entstehet denn dieses, daß man gleichfalls gar übel empfindet, wenn man solchen Lehrern die Wahrheit saget und über lauter Unruhe klagt, wenn solches Geheimniß der Bosheit aufgedeckt und in seiner eigenen Gestalt dargestellt wird. Und was ist's Wunder, daß es den meisten ein Geheimniß bleibet, da man das Verderben auch heut zu Tage eben so meisterlich zu verdecken weiß, als die ehemahligen Hohenpriester und Schriftgelehrten des jüdischen Volks. Diese taugten im Grunde nichts, waren böse Hirten, und weideten sich selbst, aber dieses war ihnen eben äußerlich nicht anzusehen. Denn sie waren wie die **übertünchten Gräber, ob sie gleich inwendig voller Todtenbeine und alles Unflaths waren.** Sie kamen in **Schafskleidern,** ob sie gleich **inwendig reißende Wölfe waren.** Matth. 23, 27, und 7, 15. Welch ein feines Ansehen hatte es, daß die Schriftgelehrten sich sofort auf Herodes Befehl versammelten, daß sie auf seine Frage eine so richtige Antwort aus der heiligen Schrift zu geben wußten, daß sie mit dem Könige Herodes in so gutem Vernehmen lebten, und demselben nichts zum Verdruß thun und vornehmen wollten? O wer hätte da denken sollen, daß die Leute so tief ins Geheimniß der Bosheit eingeflochten wären, wie es ihnen Christus und seine Apostel bezeuget haben! Aber so gehets, wie wir singen: Ach Gott, der theure Name dein, muß ihrer Schalkheit Deckel sein. Und also muß auch noch heut zu Tage vielen, ja den meisten, so im Lehramte stehen, ihr äußerlicher Beruf, ihre theologische Wissenschaft, ihr ehrbarer Wandel, ihre Titel, ihre Strenggläubigkeit, ja die Schrift selbst zu einem Deckmantel dienen, worunter man sich in der Schande seiner Blöße verbirgt und versteckt.

Dieses alles soll uns nun dazu dienen, daß wir für den Lehrstand recht von Herzen beten lernen. Hören wir, daß in demselben das Verderben so groß ist, daß das Geheimniß der Bosheit eben so sehr darinnen herrschet als vormals in der jüdischen Geistlichkeit, und daß gleichwohl so vieler Menschen Seligkeit daran gelegen ist, daß es mit den Lehrern recht stehe, so soll uns dies ja billig eine Erweckung sein, Gott den Herrn demüthig anzurufen, daß er als der **Herr der Ernte doch treue Arbeiter in seine Ernte senden wolle.** Matth. 9, 38. O daß uns doch solche Bitte recht von Herzen ginge und wir erkennen möchten, daß an solchem Gebet mehr gelegen sei, als wenn man von Gott nur das Leibliche, zum Beispiel, gute Gesundheit, langes Leben, Segen und gutes Aus-

kommen in seiner Nahrung bittet und suchet. Sehet, was ist mehr, die Seele oder der Leib? Gewiß, wenn einem die Augen aufgethan werden, zu sehen, wie viel tausendmal tausend Menschen aus Schuld ihrer Lehrer verderben und umkommen, indem sie nicht von ihnen genugsam gewarnet werden, noch ihr elender Zustand ihnen recht vor die Augen gestellt wird, hingegen in ihrer fleischlichen Sicherheit und Heuchelei von ihnen gestärkt werden, so möchte man wohl mit Christo sagen: **Mich jammert des Volks, denn sie sind als Schafe, die keinen Hirten haben.** Matth. 9, 36. Wer also von Gott Gnade zu beten empfangen hat, der rufe Gott herzlich und demüthig an, daß er sich aufs neue in seiner Liebe und Erbarmung zu dieser Zeit, da die Ernte groß ist und der Arbeiter wenig sind, auf dem Erdboden bewegen und Hirten und Lehrer nach seinem Herzen geben möge.

Hat uns aber Gott Lehrer gegeben, die da von Herzen sich angelegen sein lassen, sich selbst und die sie hören selig zu machen, so haben wir auch Ursache Gott für solche zu danken und der Ermahnung des Apostels zu folgen, der da spricht: **Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen,** Ebr. 13, 17. Desgleichen aus 1. Thess. 5, 13 **habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen.**

Wir sollen auch gewarnt sein, daß wir, was vom Geheimniß der Bosheit im Lehrstande aus Liebe zur Wahrheit und aus herzlichem Jammer über das allgemeine Verderben erinnert worden ist, nicht dazu mißbrauchen, daß wir daher Gelegenheit nehmen, auf Lehrer und Prediger zu schmähen und zu lästern und uns mit ihren Untugenden und Lastern zu kitzeln, als welches weder unsern eignen Seelen, noch andern Menschen frommet. Vielweniger sollen wir uns unterfangen, um der lasterhaften und untreuen Lehrer willen das Amt selbst zu verkleinern und zu verwerfen, vielmehr sollen wir das Amt, welches Gottes ist, ehren, und wo wir nicht anders können, wenigstens mit Gebet und Flehen vor Gott dem allgemeinen Verderben zu steuern und abzuhelfen suchen.

Dritter Theil.

Es ist noch 3. zu erwägen das Geheimniß der Bosheit in dem Hausstande. Denn in unserm Evangelium wird nicht allein gedacht des Königes Herodes, wie derselbe seine Bosheit gegen Christum, den neugebornen König, in seinem Herzen gehegt, auch nicht allein der Hohenpriester und Schriftgelehrten, wie auch dieselben nicht mit Christo, ja wider Christum gewesen sind, sondern es wird auch gedacht des ganzen Jerusalems, und zwar heißt es von demselben, daß es mit Herodes auf die neue Nachricht, daß ein König der Juden geboren wäre, erschrocken sei, anstatt, daß sie sich billig über solche Botschaft hätten herzlich erfreuen, und Gott den Herrn dafür loben und preisen sollen. Denn Christus war ja derjenige, welchen Gott nach dem kläglichen Sündenfall dem armen menschlichen Geschlecht aus Liebe versprochen, von welchem alle Propheten gezeuget, und auf welchen das jüdische Volk durch so viele Jahrhunderte und Zeiten gehofft hatte. In dem 14. Psalm V. 7 wird gesagt: **Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.** Von solcher Freude aber hören wir nichts im Evangelium, daß sie sich bei dem jüdischen Volke sollte gefunden haben, sondern es heißt: Mit Herode erschrak das ganze Jerusalem. Daran man denn wohl merken kann, wie sie keineswegs mehr zu dem Israel nach dem Geist gehöret haben, sondern nur Abrahams und Jakobs Same nach dem Fleisch, und daher fleischlich und irdisch gesinnet gewesen sind. Denn **Abraham ward froh, daß er den Tag Christi sehen sollte, ja er sahe ihn und freute sich.** Joh. 8, 56. Wären sie nun Abrahams Kinder nach dem Geist gewesen, hätten sie den Geist des Glaubens gehabt, der in Abraham wohnte, so würden sie sich auch hierüber mehr gefreut haben, als über eine andere Botschaft, da sie hörten, die Weisen aus Morgenland also reden: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten. Aber wie gesagt, sie erschraken. Darum hören wir auch nicht, daß einer aus der großen Menge des jüdischen Volks sich zu den Weisen aus Morgenland gesellet hätte nach Bethlehem zu gehen, um der Sache gewiß zu werden, sondern sie bleiben zurück und lassen die Weisen alleine suchen. Was war aber eigentlich die Ursache, daß sie so erschraken, und daher nach Bethlehem keinen Fuß aus der Stelle setzten? Das war die Ursache, daß sie sahen, daß es ihnen ihre Hälse kosten könnte, wenn sie ausgehen sollten, Christum den neugebornen König der Juden zu suchen und denselben anzubeten. Sie hatten aber ihr Leben lieber als Christum, darum wollten sie lieber in ihrer Ruhe und Gemächlichkeit bleiben, als um des Messias willen, auf welchen sie noch hofften, etwas leiden.

Solche ihre Kaltsinnigkeit kam nun freilich mit daher, daß sie an Herodes und an den Schriftgelehrten

und Hohenpriestern kein gutes Beispiel fanden, wie denn allemal der Hausstand sich nach den beiden obern Ständen zu richten pflegt. Daher wenn diese nach dem Wort und Willen des Herrn recht eingerichtet wären, wenn obrigkeitliche Personen und die Lehrer dem Volke mit einem guten Beispiel vorleuchteten, so würde es auch mit dem Hausstande eine bessere Gestalt haben vor Gott. Sind aber die beiden obern Stände verderbt, so ist es um den dritten auch gethan. So war denn freilich der Hausstand unter dem jüdischen Volk in einem gar tiefen Verderben. Es ging alles in fleischlicher Sicherheit so dahin, das Volk wußte nichts vom Gesetz und war nur auf weltliche und irdische Dinge erpicht, daß daher auch Gott der Herr nöthig fand, seinen lieben Sohn nicht alsobald unmittelbar unter ihnen auftreten zu lassen, sondern einen Vorläufer vor ihm her zu senden, der ihm den Weg bereiten, und seine Ankunft verkündigen mußte.

Ob nun gleich auch mit diesem Stande, so gar elend und so jämmerlich beschaffen war, obgleich alles im äußersten Verderben lag, so war es ihnen doch ein Geheimniß. Denn die Juden glaubten nicht, daß es mit ihnen so elend und erschrecklich stehen sollte, vielmehr standen sie in den Gedanken, daß unter ihnen ein recht guter und blühender Zustand der Kirche wäre, ja sie rühmten sich Gottes Volk zu sein, trotzten darauf, daß sie Abrahams Kinder wären, daß sie mit Gott vor allen andern Völkern im Bunde ständen, indem sie die Beschneidung empfangen, das Gesetz von Gott überkommen, und den Tempel sammt dem levitischen Gottesdienst noch unter sich hätten, ja sie meinten auch wohl nicht eben daran großes Unrecht zu thun, daß sie über die Nachricht von einem neugebornen König der Juden erschraken und von Bethlehem weg blieben. Sollte man nach der Ursache dessen bei ihnen gefragt haben, so hätte es geheißen: Das könnte ihnen Niemand verdenken, denn es könnte ihnen dieses viele Ungelegenheit machen, wenn sie sich dieser Sache ernstlich annehmen sollten; sie wären gemeine Leute, die sich darauf nicht verständen, ob es wahr oder nicht wahr sei, daß ein König der Juden geboren wäre, glaubte es doch Herodes und die Hohenpriester selber nicht; sie als einfältige Leute wären darinnen zu entschuldigen, daß sie hierunter an sich hielten, wenn sie sähen, daß Herodes das Kind anbetete und die Pharisäer und Schriftgelehrten gleichfalls dies Kind für den Messias erkannten, so wollten sie auch nicht zurückbleiben, inzwischen hätten sie ihre Nahrung, der sie abwarten und nachgehen müßten, und darinnen sie gar viel versäumen würden, wenn sie sich der Religionssachen annehmen, und sich so tief da hinein lassen sollten.

Wie es nun damals unter dem jüdischen Volk mit dem Hausstande bestellt war, so und nicht besser stehet's auch heut zu Tage mit demselben. Denn wir haben schon gezeigt, wie auch jetzt im Regier- und Lehrstande das Geheimniß der Bosheit überhand genommen hat, so kann es auch denn nicht anders sein, als daß auch in dem untern Stande alles im greulichen Verderben stehen und liegen muß. Wir dürfen daher das Geheimniß der Bosheit keineswegs nur unter den Heiden, Juden und Türken, oder Papisten, Socinianern und andern Sekten suchen, sondern dürfen nur vor unserer Thür fegen, so werden wir finden, daß solches auch unter uns und in unsrer evangelischen Kirche herrsche und im Schwange gehe. Denn es ist ja so ergangen wie Christus sagt, nämlich, **daß der Satan wieder umgekehrt ist in sein Haus, daraus er gegangen war, und sieben andre Geister zu sich genommen hat, die ärger sind, denn er selbst**, wie solches bei andrer Gelegenheit mit mehrerem ist gezeigt worden. Luc. 2, 24. 26. Man nenne doch ein einiges Laster, das nicht auch im Hausstande sollte überhand genommen haben. Man halte die Leute dieser Zeit gegen das Register, welches Paulus Gal. 5, 19. ff. Röm. 1, 29. ff. und 2. Tim. 3, 2. 3, beschrieben hat, so wird man finden, daß es unter den damaligen Heiden nicht viel schlimmer gestanden hat, als es jetzt mitten unter den so genannten Christen hergeht. Die meisten wissen nichts von Gott, oder da sie etwas wissen, so ist es doch bei ihnen nur eine bloß buchstäbliche Erkenntniß, von einer wahren Gemeinschaft mit Gott und Christo, dessen man sich rühmt, sind leider die meisten weit genug entfernt. Ja die Schwelgerei, die Wollust und der Unglaube hat auch im Hausstand dergestalt überhand genommen, daß es mit blutigen Thränen nicht genug beweint werden mag. Summa, es geht im Hausstand nicht anders zu, als wie uns Christus die Zeiten Noahs und Loths beschreibet, als von welchen er sagt: **Sie aßen, sie tranken, sie bauten und pflanzten, sie freieten und ließen sich freien.** Luc. 17, 26 ff. So, sage ich, stehet's auch jetzt. Einer schafft dies, der andre das, seiner armen Seel' er ganz vergaß, dieweil er lebt' auf Erden. Ein jeder geizt für sich in seinem Stande und ist mit allen Kräften seiner Seele darauf abgerichtet, wie er in der Welt möge Ehre erlangen, wie er möge was vor sich bringen und in den Lüsten des Fleisches leben. Man spricht wohl unserm Heilande mit dem Munde nach, daß man **am ersten trachten solle nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtig-**

keit, und daß alsdann einem das andre alles zufallen werde. Matth. 6, 33. Aber wo sind denn die, **die nach dem Reich Gottes trachten?** Matth. 11, 12. Wo sind die, **die dem Himmelreich recht Gewalt thun?** Wo sind die, **die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen?** Phil. 2, 12. Wo sind die, welche Gott dem Herrn zutrauen, daß er an keiner Nothdurft es ihnen werde fehlen lassen, wenn sie ihn rechtschaffen fürchten und suchen, und daß die **Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sei, und Verheißung habe, dieses und des zukünftigen Lebens?** 1. Tim. 4, 8. So spricht man es denn dem Heilande, wie gesagt, zwar wohl mit dem Munde nach, daß man am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten solle, aber in der That kehrt man es um, da trachtet man erst nach allen andern Dingen, und behilft sich sodann mit der eiteln und todten Hoffnung, daß uns das Reich Gottes gleichsam als im Traum und Schlaf zufallen solle, weil ja Christus für uns gestorben sei, auf den man steif und fest sich verlasse, und auf welchen man leben und sterben wolle. Gerade, als ob mit dem Glauben an Jesum Christum ein solcher irdischer und fleischlicher Sinn bestehen könnte und als ob Christus mit seinem Tode und Verdienst der Sünde zu dienen Freiheit gebe, und nicht vielmehr uns dadurch auch Kraft erworben habe, der Sünde abzusterben und in einem neuen Leben zu wandeln. Daher kommt es nun auch, daß diejenigen, welche um ihr Christenthum sich eifriger bekümmern und einen rechtschaffenen Ernst um das Reich Gottes beweisen wollen, nicht nur den beiden obern Ständen ein Greuel sind, sondern auch von dem gemeinen Haufen verachtet und verlacht, gehöhnt und verspottet werden. Sehet, also und noch viel greulicher sieht es noch heut zu Tage aus in dem so genannten Haus- und Nährstande.

Ob nun wohl solches Verderben handgreiflich ist und die Sünden bis an den Himmel steigen, so ist man doch derselben von vielen Jahren und Zeiten her dergestalt gewohnt worden, daß man den Zustand für nicht so böse ansiehet noch glaubt, daß er doch so gar verderbt sein soll. Ja man weiß auch in diesem Stande die Bosheit und das Verderben so zu schmücken, daß es auch um deswillen wohl ein Geheimniß der Bosheit heißen mag, was sich von sündlichem Verderben in diesem Stande befindet. Denn, obgleich wie gesagt, das Verderben so groß und handgreiflich ist, so meint man doch, es werde so viel nicht zu bedeuten haben und so schlimm nicht sein. Warum? Unsre Kirche sei ja die evangelische Kirche, die habe Gott durch Luther reformiren lassen, man habe ja einen feinen Gottesdienst, man arbeite ja auch nicht alleine, sondern man bete auch, man gehe zur Beicht und Abendmahl, man könne im Hausstande es auch nicht so genau nehmen, es wären doch manche Lehrer und Prediger auch so und so; die Obrigkeiten könnten ja das und das dulden, sollte es unrecht sein, so hätten sie es zu verantworten, und was solcher Feigenblätter mehr sind, damit man den verzweifelt bösen Schaden zu bedecken pflegt. Warum aber wird dieses alles vorgestellt? Darum, daß ein Jeglicher, dem die Augen geöffnet sind, solche Greuel einzusehen, um den Schaden Josephs sich möge ernstlich bekümmern und Gott den Herrn anrufen, daß er sich aufmache, und auch in diesem Stande eine wahre Besserung schaffen möge. Ach, mag man wohl seufzen zu dieser Zeit: **Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern!** Psalm 12, 1. Zwar so lange die beiden obern Stände ihr Verderben nicht erkennen und sich bessern wollen, ist wohl schlechte Hoffnung, daß der Hausstand eine bessere Gestalt gewinnen werde, als er noch zur Zeit hat. Doch pflegt es ja wohl unser liebe Gott so zu halten, daß er wohl von den Schwächsten und Geringsten den Anfang macht, und durch dieselben die Hohen und Großen in der Welt, die geistlichen und gelehrten Leute beschämt und aufwecket, wie wir solches auch an der Geburt Christi wahrnehmen können, welche Gott der Herr nicht dem Kaiser Augustus, nicht Herodes, nicht Pontio Pilato, oder den Hohenpriestern Hannas und Kaiphas, sondern den armen Hirten auf dem Felde kund that, indem diese sich darüber von Herzen freuten und einander aufmunterten und sprachen: **Kommt und laßt uns nun hingehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die uns der Herr verkündiget hat.** Luc. 2, 15. Da hingegen jene große Leute nur würden darüber erschrocken sein und solcher Botschaft nicht geachtet haben. So macht es denn auch Gott der Herr noch wohl heut zu Tage, daß noch etwa einige Arme und Elende aus dem Hausstande sich eher zu ihm wenden, als die Hohen und Großen in der Welt, oder als die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Welches uns denn eine desto größere Erweckung zu herzlicher Fürbitte auch für diese Stände geben und uns dazu reizen soll.

Es wird aber auch um deswillen das Verderben angezeigt, daß ein Jeglicher sich prüfen möge, inwiefern er auch bisher in dem Geheimniß der Bosheit gesteckt habe, und also an sich und seinem eigenen Herzen, Leben und Wandel anfange zu bessern, was zu verbessern ist. Ein jeder gehe also in sich selbst

und bedenke, wie er seinen Stand geführt habe. Es darf keiner darauf warten, bis sich alle mit einander zugleich vereinigen, daß sie anders werden und sich bessern wollen. Denn da möchte nimmer etwas draus werden. Ein jeder aber lerne erkennen, daß das Geheimniß der Bosheit auch von Natur schon in seinem Herzen stecke, und daß er nicht erst übers Meer oder in ein fernes Land reisen dürfe, wenn er dasselbe finden will. Denn es liegt mitten in uns, und hat alle Kräfte unserer Seele und alle Glieder unsres Leibes vergiftet und verderbet. O es ist das Verderben der Menschen so greulich, daß es mit Worten nicht ausgesprochen werden mag. Der Sinn Herodes, der Geist der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer und die Blindheit des jüdischen Volkes, ist uns allen von Natur angeboren, daß wir gewiß gar übel thun würden, wenn wir dasjenige, was in unserm Evangelium von ihnen gesagt wird, nur als eine historische Erzählung ansehen wollten; da wir hingegen uns dadurch billig in unser eignes Herz führen lassen und bedenken sollen, daß wir es vielleicht nicht besser gemacht haben würden, wenn wir damals an Herodes und der Hohenpriester und Schriftgelehrten Stelle gewesen wären, oder Haus und Hof zu Jerusalem gehabt hätten und die Botschaft gekommen wäre, daß ein neuer König der Juden geboren sei. Darum stehen uns diese billig zu einem Spiegel, in welchem wir unsre eigne Gestalt und die Tücke unsres eignen und bösen Herzens erblicken können. Zwar so lange der Mensch in seiner natürlichen Blindheit und fleischlichen Sicherheit so dahin geht, so glaubt er's nicht, wenn man ihm sagt, daß sein Herz so böse sei, daß es des Teufels Höhle und Raubschloß sei, daß Schlangen und Scorpionen von allerlei garstigen Lüsten und Begierden darin wohnen, und die bösen Geister darin ihre Ein- und Ausgänge haben. Dieses, wie gedacht, will sich der Mensch nicht einreden lassen, sondern spricht wohl, sein Herz sei gut, er habe sein Lebtage kein böses Herz gehabt, und was solcher Reden mehr sind. Wenn aber Gott dem Menschen die Augen aufthut und ihm die Decke von seinem Herzen wegnimmt, da erschrickt der Mensch vor nichts mehr, als vor seinem Herzen. Denn er erkennt, daß das ganze Geheimniß der Bosheit darin verborgen liegt, und fühlt, wie schwer es hergehe und was für eine Kraft Gottes dazu gehöre, das man aus dem Geheimniß der Bosheit in das Geheimniß der Gottseligkeit recht eindringe. Hat der Mensch vorhin gedacht, daß er Gott fürchte, so wird er inne, wie seine vermeinte Gottesfurcht nur Heuchelei gewesen sei, und anstatt der Furcht Gottes heimlicher Unglaube, Ruchlosigkeit und Sicherheit in seinem Herzen geherrschet hat. Hat der Mensch vorhin gedacht, er liebe Gott, so fühlt er es in der wahren Buße und Bekehrung ganz anders und wird mit Schmerzen inne, daß seine Liebe nur Mund- und Lippenwerk, und das Edelste in ihm, nämlich der Sinn oder die Klugheit **des Fleisches, eine Feindschaft gegen Gott**, und also er selbst ein Feind Gottes gewesen sei. Röm. 8, 7. Hat man vorhin gemeint, man sei gar demüthig, o so findet man es nachmals gar anders, und merkt, daß wohl kein Laster tiefer eingewurzelt sei, als eben die Hoffart, und so ist es in allen andern Stücken. Der Mensch findet da eine Tiefe der Bosheit nach der andern in seinem Herzen, und je tiefer er gräbt, je mehr Greuel, je mehr Tücke, je mehr Verderben sich bei ihm hervorthut. Summa, der Mensch fühlt, daß, was in den zehn Geboten steht, bei ihm ganz umgekehrt sei, und daß er nicht Gottes, sondern des Teufels Bild an sich trage. Da verwundert sich dann der Mensch über die greuliche Heuchelei, darin er so lange gesteckt, und womit er sein tiefes Verderben so lange Jahre zugedeckt habe. Da sieht der Mensch, wie er seinen Christennamen, seine Taufe, sein Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen nur dazu gebraucht habe, die innerliche Bosheit damit zu bekleistern, und sich damit ein feines Ansehen zu machen vor den Menschen, aber daß er eben unter solchem Schein desto größere Bosheit getrieben, indem bei allem ehrbaren Leben und äußerlichen Gottesdienst nicht Gott dem Herrn das Herz übergeben worden, sondern eigene Ehre, eigener Nutz und Lust der Zweck alles Thuns und Lassens gewesen sei. Sehet, so lernet sich der Mensch erkennen, wenn ihn Gott in die Buße einführt und die vorhin verborgene Gestalt des Herzens durch das Licht seines Geistes ihm offenbar macht. So lange hingegen Gott der Herr dem Menschen die Augen nicht aufthut, wird er nimmermehr glauben, daß so viel Tiefen und Abgründe der Bosheit in ihm verborgen liegen.

Also werdet ihr nimmermehr das Geheimniß der Bosheit von selbst recht erkennen, sondern ihr müsset Gott den Herrn in allem eurem Gebet bitten und anrufen, daß er euch eure Augen recht öffnen wolle, fein, tief und gründlich zu erkennen das Geheimniß der Bosheit, darin ihr von Natur verstrickt seid und gefangen gehalten werdet, ja welches durch so viel und mancherlei Ausbrüche der wirklichen Sünden von Jugend auf sich in euch gereget und geoffenbart hat. Denn was würde es euch helfen, wenn ihr euch durch die Eigenliebe dergestalt verblenden ließet, daß ihr

nicht glauben wolltet, daß ihr in solchem tiefen Verderben steckt, oder daß ihr euch selbst mit falschem Trost nur kitzelt und euren innerlichen Schaden damit ohne dessen gründliche Erkenntniß und Tilgung überschmieren wolltet? Was würde euch, sage ich, das helfen, wenn ihr es am Ende mit Schrecken anders erfahren müßtet? Darum macht es doch wie Sirach, welcher Kap. 51, V. 26. 27, also schreibet: **Ich hob meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.** Seht, also macht es auch, so wird Gott durch seinen Geist euch das Innerste eures Herzens aufdecken und euch zeigen, was für ein Greuel der Verwüstung in euch sei.

Darum schlagt es nicht in den Wind, sondern sucht recht auf in eurem Herzen und in allen Kräften eurer Seele, was von dem Geheimniß der Bosheit darinnen steckt, damit es euch nicht zu eurem ewigen und unwiederbringlichen Schaden verborgen bleibe. Lieber, wie würdest du es doch machen, wenn du hörtest, daß ein Dieb in deinem Hause sich versteckt hätte? Oder daß ein heimliches Feuer an einem Ort in deinem Hause verborgen läge? Ich meine, du würdest alle Stuben und Kammern, ja alle Winkel aufs fleißigste durchsuchen und allen Fleiß anwenden, den heimlichen Dieb und das verborgene Feuer anzutreffen und zu finden, damit jener dir nicht, wenn du schliefest oder nicht daheim bist, alle das Deine nehmen, und dieses eine große Feuersbrunst verursachen möge, wodurch du und alle das Deine jämmerlich verbrennen möchte. Da du nun hörst, daß in deinem Herzen eine solche heimliche und deinen natürlichen Augen ganz verborgene Bosheit stecke, die dich um Seel und Seligkeit bringen könne, o wie sollst du da bitten und flehen, daß dir Gott das Licht seines Heiligen Geistes wolle aufgehen lassen, in welchem du dich selbst in deiner elenden und höchst verderbten Gestalt mögest erkennen und fühlen lernen!

Es will aber nicht genug sein, daß man das Geheimniß der Bosheit in sich nur einigermaßen erkenne, sondern man muß vielmehr immer tiefer in die Erkenntniß desselben einzudringen suchen und dahin arbeiten, daß man sich selbst nach seinem tiefen Verderben immer besser, gründlicher und inniger erkennen lerne; wie denn auch Gott der Herr nach seiner Weisheit und Treue dem Menschen, der sich zu ihm bekehrt, das Geheimniß der Bosheit nicht gleich anfangs nach seiner Länge und Breite, Höhe und Tiefe einschauen lässet, damit der arme Mensch vor allzu großer Traurigkeit nicht möge versinken oder auch denken, als ob es unmöglich wäre, daß er durch die Gnade davon frei gemacht und errettet werden könnte. Inzwischen muß der Mensch nur treulich damit umgehen, was ihm Gott durch seinen Geist von seinem innerlichen Verderben einsehen und erkennen lässet. Welche Treue dann vornehmlich darinnen besteht, daß man sich aus dem Geheimniß der Bosheit durch die Kraft Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi in das Geheimniß der Gottseligkeit oder in das rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, in wahrer Buße, lebendigem Glauben und täglicher Erneurung des Geistes einführen lasse. Denn was hülfe es einem Menschen, der in einen tiefen Brunnen gefallen wäre, wenn er nur wüßte, daß er in dem Brunnen stäke, wenn er nicht auch aus demselben sich herausziehen und seine Füße auf weiten Raum stellen ließe? Oder was nützet es einem Menschen, der in den Koth gefallen ist, wenn er nur seinen Koth und Unflath, damit er sich garstig gemacht hat, ansehen und sich nicht davon reinigen und säubern will? Oder, was ist ein Kranker davon gebessert, wenn er seine Krankheit nur fühlet und nicht davon genesen, wenn er im Krankenbette liegen bleiben muß und seine Glieder nicht brauchen, noch das Werk seines Amtes damit ausrichten kann? Also, sage ich, ists nicht genug, daß du nur dein Verderben, dein Elend und die Tiefe der Bosheit in dir erkennst, sondern du mußt dich auch davon frei machen, und das Geheimniß der Gottseligkeit, das göttliche Ebenbild, die Wahrheit und Gerechtigkeit in dir pflanzen und aufrichten lassen. Und da mußt du nicht auf deine eigene Kraft fallen, sondern dich vielmehr zu Jesu Christo bringen lassen, **als der da gekommen ist in die Welt, die Werke des Teufels** (das Geheimniß der Bosheit) **zu zerstören und durch seine Erkenntniß allerlei seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel** (zur Wiederaufrichtung des Geheimnisses der Gottseligkeit in uns) dienet, zu schenken und darzureichen. 1. Joh. 3, 8; 2. Petr. 1, 3. Und so ihr es also machen würdet, so würdet ihr auch in der Wahrheit erfahren, daß die Gnade mächtiger sei als die Sünde, daß die Gottseligkeit die Bosheit überwältigen und Christus Jesus den Teufel binden und besiegen kann. So lange ihr aber nur bei der Erkenntniß eures Elendes wollt stehen bleiben, oder durch eigene Kraft und Vermögen euch helfen und bessern, so lange kommt es mit eurem Christenthum nicht recht zu Stande, und müsset euch von der Bosheit beherrschen und zu elenden Sklaven und Knechten gebrauchen lassen.

Nehmet ein Beispiel an den Weisen aus dem Morgenlande. Wenn dieselben in ihrem Vaterlande hätten bleiben wollen, so würden sie die Kraft des Reiches Gottes nicht also geschmeckt haben, wie sie hingegen solcher in sich zu ihrer großen Freude gewahr wurden, da sie sich durch den ihnen erschienenen Stern ausführen und nach Jerusalem bringen, ferner durch das Zeugniß der Heiligen Schrift, so sie daselbst vernommen, nicht weniger durch den aufs neue vor ihnen hergehenden Stern nach Bethlehem zu Jesu Christo, dem neugebornen Könige der Juden, ziehen und leiten ließen. O was für Freude empfanden sie da nicht in ihren Herzen? Was für eine Gewißheit des Heils, so Jesus Christus, das neugeborne Kindlein mitgebracht hat, ging nicht da in ihren Seelen auf? Was für heilige Kräfte haben sie da durch das demüthige und gläubige Anschauen dieses Kindleins im innersten Grunde ihres Geistes empfunden? Wie nahe that sich da Gott zu ihnen? Wie genau wurde ihre Gemeinschaft mit Gott, der sie warnete, daß sie nicht wieder zu Herodes lenken, sondern durch einen andern Weg wieder in ihr Land ziehen sollten? So erkannten sie dann, daß der Gott selbst zum Freunde hätte, der sich zu Jesu Christo mit demüthigem und gläubigen Herzen hielte, und in demselben allein sein Heil und Seligkeit suchte, und daß da kein Feind so mächtig und listig sei, von dessen Händen er nicht erretten könnte. Sehet, einen so herrlichen Nutzen hatten diese Leute davon, daß sie sich von allen andern Dingen ab, und sich nur zu Jesu wandten, demselben nachzogen und sich ihm zu Füßen warfen.

Worin sie uns denn zu einem Bilde stehen, an welchem wir zu lernen haben, zu wem wir uns halten, auf wen wir sehen und mit wem wir uns vereinigen sollen und müssen, wenn das Geheimniß der Bosheit in uns geschwächet, entkräftet und danieder geschlagen, und hingegen das Geheimniß der Gottseligkeit, oder das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, in uns wieder aufgerichtet werden soll. Darum weise ich denn alle diejenigen, welche ihr natürlich und sündlich Verderben sammt dem Mangel des Guten an sich erkennen und inne werden, weder auf sich selbst, noch auf irgend eine andere Kreatur, sondern auf Jesum Christum, **der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Ohne ihn können wir nichts thun. Durch ihn aber und seine Kraft vermögen wir alles.** 1 Kor. 1, 30. Joh. 15, 5. Phil. 4, 13. Die nun solches bei sich in einigem Maß erfahren haben, dieselben haben denn auch darauf zu sehen, daß sie nicht bei dem Anfang nur stehen bleiben, denn es heißt: **Wer fromm ist, der sei immerhin fromm,** das ist, er werde immer frömmer, in der Offenbarung Joh. 22, 11. Und also muß man in das Geheimniß der Gottseligkeit je länger je mehr eindringen und sich aus dem Geheimniß der Bosheit immer gründlicher und inniger auszuwickeln suchen. O es ist um das menschliche Herz ein böses Ding! Man hat immer daran zu bessern, es wird nicht auf einmal in den Stand gesetzt, darinnen es vor Gott stehen soll. Darum man denn niemals mit sich selbst soll zufrieden sein und also sicher werden, sondern täglich daran sein, daß man **den alten Menschen mit seinen Werken ablege und den neuen anziehe, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** Eph. 4, 22. 24. Weil man aber nicht nur im Anfang, sondern auch im Fortgang seines Christenthums aus eignen und natürlichen Kräften nichts zu thun vermag, sondern Jesus Christus das Wollen und Vollbringen wirken muß, so muß man sich an ihn, als das Haupt halten und aus ihm und seiner Fülle dieselben gesegneten Kräfte annehmen, durch welche man ohne Unterlaß die noch übrigen heimlichen Kräfte der Bosheit und Tücke des alten Adams besiegen und der Gottseligkeit recht nachjagen kann.

Hierzu lasset doch eure Herzen erwecken alle, die ihr Barmherzigkeit erlanget habt; alle, die ihr aus dem Tode ins Leben gekommen seid, so werdet ihr denn auch je länger je mehr Jesum Christum, als göttliche Kraft in euren Herzen erfahren, und inne werden, wie süß er in allem Kampfe das Herz derer, die sich an ihn halten, erquicke und tröste, und wie man in der Macht seiner Stärke durch den Glauben einen Sieg nach dem andern über die Bosheit erlangen könne, bis endlich alles Alte getilgt und verschlungen, und alles an und in uns zur Verherrlichung Jesu Christi und unsrer völligen Seligkeit neu werde.

Nun, du hochgebenedeieter Herr und Heiland Jesu Christe, habe Dank, daß du gekommen bist in die Welt, die Werke des Satans zu zerstören und aufzuheben, und Gerechtigkeit und Heil wiederum auf- und anzurichten. Laß dich jammern, o Herr, des Verderbens, welches den Erdboden noch bis auf diese Stunde bedeckt hat. Schilt die Greuel und die Bosheit, welche nicht allein unter Heiden, Juden und Türken herrschen, sondern die auch unter dem Volke, so sich nach deinem Namen nennet, in allen Ständen die Oberhand genommen hat, ja die auch einem Jeglichen von Natur in seinem Herzen stecket, und dir zum Verdruß auf so mannigfaltige

Weise sich äußert und hervor thut. Ach Herr, bewege dich in deiner göttlichen Kraft und Liebe und schaffe eine Aenderung und Besserung im Regier-, Lehr- und Hausstande unter allen Völkern, Sprachen und Zungen, ja in aller und jeder Herzen, damit der Bosheit auf Erden ein Ende werden, und mit deiner Erkenntniß wie mit Wasser des Meeres Alles an allen Orten möge überschwemmet und bedecket werden. Das gieb, o Herr Jesu, um deines Namens willen, Amen!

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1697.

Das schmerzhafte Suchen unsers Herrn Jesu.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, finden wir Jesaias 55, 6 und fassen dieselben ja wohl eine theure Ermahnung in sich, welche wir billig einander allezeit zurufen sollen. Denn Viele meinen, sie hätten Gott den Herrn bereits gesucht und gefunden, bleiben daher fern von ihm, werden immer sicherer und wollen indessen für solche angesehen sein, die sich schon längst zu ihm bekehrt hätten. Solche, weil sie sich reich und satt dünken, bleiben leer. Darum sollen wir uns gerne ermahnen lassen, den Herrn zu suchen; dahin auch die Gleichnißrede unsres Heilandes gehet, Matth. 13, 45, da er spricht: **Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.** Denn kein Anderer wird durch solche köstliche Perle verstanden, als unser Heiland Jesus Christus, dessen Preis so groß ist, daß damit nichts in der ganzen Welt zu vergleichen ist. Diese Perle sollen wir also suchen, daß wir sie völlig in Besitz zu kriegen und zu behalten gerne Alles darüber fahren lassen, ja, wie Paulus, Phil. 3, 8 **Alles für Schaden und für Dreck dagegen achten sollen.**

Am heutigen Sonntage wird uns eine gar liebliche Gelegenheit, von dieser Sache weiter zu handeln, gegeben durch das schmerzhafte Suchen der Eltern Christi, da die Maria sagte: **Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht,** Luc. 2, 43, welches sie mit einem solchen Worte ausdrückte, das da andeutet, wie sie über diesem Suchen gleichsam neue Geburtsschmerzen empfunden habe.

Lasset uns demnach unsere Herzen andächtig dazu bereiten und den Herrn bitten, daß wir lernen mögen, wie wir ihn recht suchen sollen und solches lasset uns thun in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 41—52.

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und

sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, das verloren ist. Also spricht unser Heiland selbst, Geliebte in dem Herrn, Matth. 18, 11. Schlagen wir dabei das 15. Kap. Lucas auf, so finden wir gar herrlich und deutlich in unterschiedlichen Gleichnissen abgemalet mit welcher Liebe, Fleiß und Ernst der Herr Jesus die verlornen Sünder sucht und zur Buße ruft. Er gehet als ein getreuer Hirte über Berg und Thal und suchet sein Schäflein, das verloren ist; er durchleuchtet alle Winkel wie ein Weib, das einen Groschen von ihrem Vorrath verloren hat, die ein Licht anzündet und sucht das Verlorne bis sie es wieder findet. Luc. 15, 4 ff. Er freut sich auch, wenn sein Suchen nicht umsonst ist und wenn der verlorne **Sohn wieder umkehret zu seinem Vater.** Aber solche Treue pfleget doch nicht allezeit von den Menschen also erkannt zu werden, wie es billig geschehen sollte. Wer bedenkt es wohl, daß er mit so großer und sonderbarer Liebe von seinem Heilande gesucht werde? Wer merket es, daß ihm die ewige Weisheit mit solchem Fleiß nachschleichet, bis daß er ihr sein Herz gebe? Es heißt vielmehr von uns: **Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg,** Jes. 53, 6. Niemand will sich umsehen nach dem, der ihn also suchet, sondern man will nur auf seinem Wege weiter gehen, wir lassen uns nicht genugsam aufmuntern zu gedenken, daß wir auch verbunden sind, unsern suchenden Heiland wieder zu suchen, bis daß man ihn finde, und wenn man ihn gefunden hat, wohl acht zu haben, daß man ihn nicht wieder verliere. So laßt uns denn aus unserm heutigen Evangelium lernen:

Das schmerzhafte Suchen des Herrn Jesu,

dabei wir erwägen wollen

1. **Wie sich Jesus verliere,**
2. **Wie man ihn vergeblich suche,**
3. **Wie man ihn recht zu suchen habe, also daß man ihn auch finde und**
4. **Wie man ihn, wenn er gefunden worden ist, behalten soll.**

Es gebe uns denn unser Heiland Jesus Christus, daß wir alle mögen erkennen lernen, wie wir ihn recht suchen sollen! Ja er selbst suche unsere Herzen in dieser Stunde mit seiner Gnade heim, auf daß wir mögen munter sein, solches sein heiliges Wort wohl anzunehmen und es zu unsrer Erbauung recht anzuwenden. Er erwecke und stärke uns, daß wir von nun an anfangen mögen ihn zu suchen, und daß wir beständig seien in solchem Suchen und nicht ablassen, bis wir ihn gefunden haben. Ja daß, wenn wir ihn gefunden haben, wir ihn nicht wieder von uns lassen ewiglich, Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, von dem schmerzlichen Suchen des Herrn Jesu für diesmal eine Betrachtung anzustellen haben, so muß man freilich erst erkennen, wie sich Jesus verliere. Im Evangelium wird gedacht, daß Joseph und die Maria gewahr wurden, daß sie das Kindlein Jesus nicht bei sich hatten. Und seine Eltern, heißet es, gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Wie es sich hier äußerlich zugetragen hat, so gehet es noch oft auch im innern Leben. Da verlieret sich Jesus auch manchesmal. Zwar was seine Person anbetrifft, so verlieret er sich nicht, er kann nicht in die Irre gehen, denn er hilft uns armen Schafen vielmehr aus der Irre, wie sollte er denn selbst in der Irre sein? Wir aber verlieren ihn wohl von uns, wie ihn hier seine Eltern verloren haben, da sie nämlich nicht acht auf ihn hatten, daß sie ihn bei sich behalten möchten.

Wie aber geht solches zu? Oder wie mag solches geschehen? Es geschiehet solches erstlich unter dem Gesetze. Fragest du: Was ist denn damit gesagt? Wird denn das Gesetz Gottes verworfen? Hat denn Gott sein Gesetz nicht darum gegeben, daß wir darnach leben sollen? Oder thaten die Eltern Jesu nicht recht daran, daß sie alle Jahre hinauf gen Jerusalem gingen nach Gewohnheit des Festes? Antwort: Allerdings ist **das Gesetz herrlich und gut.** Röm. 7, 12. Und wäre dieses ein großer Irrthum, wenn einer gedenken wollte, so vergäße man des Herrn Christi nicht und so wäre man ein rechter Christ, wenn man nur nicht nach dem Gesetz lebte. Das sei ferne! Paulus sagt: **Wir heben das Gesetz nicht auf, sondern wir richten das Gesetz auf.** Röm. 3, 31. Also muß ein Jeglicher wissen, daß ihn **Christus zwar erlöset habe von dem Fluch des Gesetzes,** daß uns dasselbe nicht soll erschrecken noch verdammen. Gal. 3, 13. Aber er hat uns nicht frei gemacht von dem Ge-

horsam des Gesetzes, denn das bleibt eine ewige Wahrheit, daß man Gott und seinen Nächsten lieben soll. Darum muß man wohl merken, daß hier nicht mit den Kindern dieser Welt geredet wird, die ihren Heiland noch niemals gefunden haben und also auch nicht sagen mögen, daß sie ihn verloren hätten. Diese wissen auch nicht einmal, was das gesaget sei, daß sich Jesus verliere, aber bekehrte und gläubige Seelen, welche die Freundlichkeit ihres Heilandes einmal geschmecket haben, aber wieder in den Stand gefallen sind, da sich seine Gnade vor ihnen verbirget, wissen, was das gesaget ist. So bestehet nun also die Sache, da man Christum unter dem Gesetz verlieret, darinnen: Wenn ein Mensch sich ernstlich zu seinem Gott bekehret, so werden ihm seine Sünden und Uebertretungen aus dem Gesetz kund und offenbar, damit er sich wider Gott den Herrn versündiget hat; **da richtet das Gesetz Zorn an**, Röm. 4, 15, das ist, es wird ihm in seinem Herzen zu erkennen gegeben, wie schwer er sich verschuldet habe, und wie er damit nichts anderes verdienet, als Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß. Das ist die Kraft, die **das Gesetz** Gottes beweiset, nämlich daß es **tödtet**, daß es niederschlägt, daß es betrübt macht und eine Traurigkeit in unserm Herzen wegen der begangenen Sünden, auch Reue und Leid über dieselben erwecket. 2. Kor. 3, 6. Und solche Kraft muß auch das Gesetz Gottes beweisen; das ist der Weg und die Ordnung unseres Gottes, wenn wir anders sollen zu Christo unserm Heilande kommen. Wenn nun der Mensch also seine Sünde herzlich bereuet, so findet er bei sich ein Sehnen und Verlangen nach der Gnade Gottes, sein Herz wünscht, daß er sich nur könnte versichern, daß ihm Gott wolle gnädig sein und ihm alle seine Sünde, damit er ihn beleidigt hat, vergeben. Ob er aber gleich im Evangelium davon höret, so liegt ihm doch noch immer die schwere Last seiner Sünden auf seinem Herzen, wenn er zurück denket an sein voriges Leben, wie er mit so vielfältigen Sünden, mit so manchen bösen Werken und mit so vielem Aergerniß, das er hier und da gegeben hat, seinen Gott im Himmel beleidigt habe, da will er sich wohl gern der Gnade Gottes trösten, aber er fürchtet sich noch immer, er habe es seinem Schöpfer und Erlöser zu arg gemacht und der zürne noch mit ihm; sagt man es ihm gleich äußerlich vor, so kann doch sein Herz nicht also glauben, noch sich damit alsobald zufrieden stellen. Gleichwohl aber ist solches **das glimmende Docht, welches unser Heiland nicht will auslöschen, und das zerstoßene Rohr, so er nicht will zerbrechen.** Matth. 12, 20. Daher zündet er solches durch seinen Heiligen Geist an, und lässet es endlich zu einer rechten Flamme gerathen. Da fängt denn der Mensch an, ein rechtes Vertrauen auf seinen Gott und auf seinen Heiland Jesum Christum zu setzen, da begehret er zu erkennen, wie er durch die Wunden Christi heil werden müsse, da lernet er, sich seines Heilandes von Herzen zu freuen und zu trösten, und also durch denselben Glauben selig zu werden; welches er auch in seinem Herzen empfindet, wenn der Geist der Kindschaft in ihm ist, und **Zeugniß giebt seinem Geist, daß er Gottes Kind ist,** Röm. 8, 14. Denn durch denselben wird das Herz fröhlich und getrost und tritt vor Gott, als vor seinen Vater, ruft ihn an im Geist und in der Wahrheit und danket ihm für seine herzliche Liebe und Gnade, die er uns in Christo erzeiget hat. Man wird in solchem Zustande gewahr, daß Christus der Sohn Gottes unsre Gerechtigkeit sei, die uns durch den Glauben zugerechnet und geschenkt wird, um welcher willen Gott alle unsre Sünden tilget, da freuet man sich, daß man den Himmel nunmehr gefunden habe, und aus einem Kinde des Zorns, ein Sohn oder eine Tochter des ewigen Lebens geworden sei, daß man zum neuen Jerusalem, zur Stadt des Friedens gekommen ist. Da gehet man ein ins Heiligthum mit seinem Jesu, und hält das rechte Fest mit ihm. Und so war es nun auch in ihrem Maße mit den Eltern Jesu im Evangelium gethan, daß sie das Kindlein anfangs bei sich hatten, es in den Tempel nach Jerusalem mitbrachten und sich also über ihm freuten. So spielte da die Weisheit in der äußerlichen Begebenheit als in einem Bilde, wie es im innern Leben von der gläubigen Seele empfunden und erfahren wird.

Wenn aber der Mensch Jesum auf die oben beschriebene Weise gefunden hat, so denket er: Nun sei es gut, es soll allezeit so bleiben und immer solcher Friede in dem Herzen sein; allein da geschieht es, daß er Jesum wiederum verlieret. Denn indem er seine Pflicht als ein Gläubiger erkennt und in einem heiligen Leben als vor Gottes Angesicht zu wandeln sich befleißiget, (welches auch nicht kann unterlassen werden), so kann ihm unvermerkt widerfahren, daß er auf seine Kräfte und Vermögen wieder fällt und aus der gläubigen Beschauung der Gnade kommt, welche Gnade ihn doch allein von Sünden selig machen kann. Er vergißt unvermerkt das **Lämmlein, welches der ganzen Welt Sünde trägt,** und also auch seine Sünden auf seinen Rücken genommen hat, Joh. 1, 29; er siehet wieder in sein Verderbniß und Elend, und wenn er von den Sünden angefochten

und etwa übereilet wird, so denket er, nun sei es mit der Gnade wieder aus und ist ihm dieselbe so fremd, gleich als hätte er sie nie erkannt. Da bemühet er sich mehr aus seinen eigenen Kräften fromm zu sein, als der süßen Wirkung des Geistes der Gnaden Raum zu geben; er nimmt sich täglich vor, nun wolle er recht vor Gottes Angesicht wandeln, und ehe er sichs versieht, fällt er in die Sünde hinein und dünket ihm, es werde immer ärger, und es sei niemals schlimmer mit ihm gewesen. Da fängt er denn an zu winseln und zu klagen vor Gott dem Herrn, begehret aufs neue Buße zu thun und weiß nicht, wo er sich vor Unruhe hinwenden soll.

Frageſt du nun, woher denn dieses komme, und ob man sich denn nicht eines gottseligen Wandels befleißigen soll, so ist die Antwort, daß aus dem Glauben allerdings eine wahre Gottseligkeit erfolge, und sei das nicht der rechte Glaube, welcher keine Frucht bringet. Darum muß man sich denn allerdings eines gottseligen Lebens ernstlich befleißigen, und darin vornehmlich üben, wie Paulus ermahnet 1. Timoth. 4, 7. Aber du mußt, lieber Mensch, keineswegs dein Auge von deinem Heilande abwenden, noch auf dein eigenes Vermögen fallen, sondern wie du einmal aus deinem Heilande die Gnade geschöpft hast, also mußt du einfältiglich dabei bleiben, daß dein Vertrauen auf nichts andres gesetzt werde, als auf Christum. Denn man kann sich leicht verborgener Weise in seinem Thun einen Trost machen und wenn man einen und den andern Tag etwa ohne merkliche äußerliche Sünden hingebracht hat, sich dünken lassen, nun sei man ein guter Christ, und sei alles gar wohl gethan; da kann denn nichts andres erfolgen, als daß die liebliche Empfindung der vorhin geschmeckten Gnade sich verlieret. Demnach muß dieses dein rechter Leibspruch sein: **In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.** Jes. 45, 24. Und gesetzt, daß du von irgend einer Sünde übereilet würdest, so mußt du nicht leicht denken, nun sei Alles wieder verloren, sondern dich erinnern, daß du durch den Glauben an Christum seist vor Gott gerecht geworden. Zwar du thust wohl, daß du dir nicht schmeichelst, sondern daß du alles Unrecht vor deinem Gott demüthig erkennst und bereust. Aber siehe zu, daß du auch wiederum gleich und unverzüglich zu deinem Heilande dich wendest, ihn um die Vergebung der Sünden herzlich bittest und dich also in seine Wunden hinein legest.

Ein Exempel kannst du nehmen an einem Menschen der etwa nach einem Kleinod läuft, wenn derselbe einmal in dem Lauf ist, so kommt er immer näher zum Ziel; und ob er auch gleich unterwegs fällt, dennoch wenn er wieder aufstehet, fort läuft, was er versäumet hat einzubringen trachtet und sich desto besser vor dem Fall hütet, so schadets ihm nicht, daß er gefallen ist; wenn er aber gefallen wäre, und wollte liegen bleiben, so würde er seinen Lauf nicht können vollenden, sondern sich des Kleinods verlustig machen. Also mußt du es auch in deinem Christenthum machen; da hast du ja auch einmal in Christo das rechte Ziel und Kleinod dir vorgesetzt, welches ist das ewige Leben, und dein ganzes Christenthum ist nichts andres als ein Lauf nach demselben, wie es uns Paulus also beschreibet Philip. 3, 14 und wie er selbst von der **Vollendung seines Laufes** 2. Timoth. 4, 7 redet. So siehe demnach, wenn du in solchem Lauf bist, daß du allezeit auf das Kleinod wohl acht habest und in Christo darnach strebest, wenn du aber etwa mit einem Fehl übereilet wirst, so bleibe nicht lange liegen; laß dir zwar von Herzen leid sein, daß du fällst, aber richte deine Füße gleich wieder auf den Weg des Friedens und stärke dich in der Gnade und Kraft deines Heilandes. Sonst wenn du wirst liegen bleiben, oder willst dir mit deinem eigenen Thun aushelfen, so verliereſt du Christum, geheſt von der Kraft des Glaubens zurück und kommst endlich ganz wieder in die alten Sündenwege. Da hingegen alles Thun, und alle Uebung der Gottseligkeit alsdann recht vollendet wird, wenn sie aus dem Glauben fließt.

Das andre, dadurch man Christum verlieret, ist, wenn der Mensch theils kaltsinnig in eine äußerliche Gewohnheit seines Gottesdienstes geräth und theils sicher wird. Beides können wir aus unserm Evangelium erklären. Denn da heißt es: Seine Eltern gingen hinauf nach Gewohnheit des Festes. Es war dieses zwar recht und wohl gethan, weil es Gott im Gesetz geboten hatte, aber es darf doch nicht also angesehen werden, als ob Gott dem Herrn nur mit einer äußerlichen Abwartung des Gottesdienstes wäre genug geschehen, sondern es mußte auch der innerliche Mensch dabei sein, wie es denn ohne Zweifel die Eltern Jesu nicht allein nach Gewohnheit des Festes, sondern auch aus einem wahren innern Grunde gethan haben. Wo sonst dieses an seinem Volk mangelte, so strafte Gott ihre Fest- und Feiertage und war mit denselben garnicht zufrieden. So gibt uns denn dieses Gelegenheit zu bedenken, daß wir auch dadurch Jesum verlieren, wenn wir zwar den äußerlichen Gottesdienst abzuwarten scheinen, aber dabei das innere Leben vergessen und unser Herz in der Buße, Glauben und Liebe erkaltet.

Ach! es klebet uns gar zu sehr an, wenn wir unser Christenthum abwarten, daß wir vieles mehr

aus Gewohnheit als nach der Wahrheit thun. Denn geht es nicht also bei uns zu? Wir kommen zur Kirche, aber bloß nach Gewohnheit des Festes oder Sonntages; bei den wenigsten geschiehet es mit solcher Andacht, daß sie zu Herzen nehmen, wie sie bei Verkündigung des göttlichen Wortes gleichsam in den Himmel gehen sollten und Gott hören, der sich ihrer Seelen will annehmen; wie sie sich über das theure Wort Gottes erfreuen und dafür Gott loben und preisen sollten.

Und zwar will ich hier nicht von den Kindern dieser Welt reden, deren Gottesdienst nicht andres, als eine eitle Gewohnheit ist, daher sie auch nichts wissen noch verstehen, wie man Jesum finden soll, sie haben keinen Geschmack von den reichen Gütern des Hauses Gottes, sie gehen auch wohl zuweilen mit Unlust und Verdruß zur Kirche, sondern dieses gehet auch gewissermaßen die Gläubigen an, welche dadurch in der empfangenen Gnade Christi abnehmen, wenn ihr Gottesdienst ihnen zur Gewohnheit wird. Denn im Anfang ihrer Bekehrung schmecket ihnen Gottes Wort zucker- und honigsüß, sie freuen sich darüber, sie erquicken sich damit, sie werden mit lauter Lust und Liebe dazu getrieben; es dünket ihnen eitel himmlisches Manna zu sein, wenn sie die Predigt des Evangeliums hören, aber es geschieht mit der Zeit, wenn sie der Predigten viele gehört haben, daß sie in eine Gewohnheit darüber kommen, da empfinden sie nicht mehr solche Freude in ihren Herzen, es will ihnen nicht mehr so schmecken, wie zuvor. Sehen sie denn zurück und denken, wie ihnen ehemals zu Muth gewesen ist, so finden sie jetzt einen Mangel an ihren Seelen. Und solches pfleget daher zu kommen, wenn sie ihnen ihr Christenthum nicht ernstlich genug lassen angelegen sein, daß sie ferner darin fortgehen möchten, sie lassen sich damit begnügen, was sie etwa einmal erlanget haben und suchen sich mit ihrem Heilande nicht völliger zu vereinigen, daher wird das Christenthum wieder in ihnen kalt und nimmt ab und sie kommen davon herunter, ehe sie es selbst recht inne werden.

Hierzu schleicht sich nun auch die Sicherheit und Unachtsamkeit mit ein. Es heißet hiervon im Evangelium: Seine Eltern wußten es nicht, sie sahen sich nach dem verlornen Jesus nicht bald wieder um und waren um ihn nicht bekümmert, sie dachten, er würde wohl von sich selbst wieder zu ihnen kommen, und darüber verloren sie ihn ganz auf eine Zeit lang. Also wenn eine gläubige Seele nicht wohl acht hat auf das Gute, so in ihr ist, solches zu bewahren, zu stärken und zu vermehren, und wenn sie, da ihr an den innerlichen guten Kräften etwas abgehet, es nicht bald wieder suchet, sondern denket, es werde keine Noth damit haben, so kommt sie endlich unvermerkt gar darum.

Denn von einer solchen groben Art, Christum zu verlieren, ist hier die Rede nicht, da man muthwillig wieder von ihm abtritt und sein Wort verleugnet, gleichwie auch die Eltern im Evangelium ihr Kind Jesum nicht aus Muthwillen verloren haben, sondern da man durch die Sicherheit des Fleisches und Betrug des Satans sich eine Einbildung davon macht, man sei nun einmal bekehrt und habe Christum gefunden und denket, nun habe man alles, wie es sein soll, so wird der Mensch unachtsam und merket nicht auf seine Werke und auf das, was er gedenket, redet und thut, er beobachtet seine Begierden nicht mit Fleiß, wornach er sich sehnet, er prüfet nicht, womit er umgehet, ob er auch in allen Dingen den göttlichen Willen genau thue, ob sein ganzes Gemüth gleichsam der Himmel werde, darin Jesus sich seine Wohnung bereitet, sondern er zerstreut sich in dem äußerlichen und irdischen Wesen, und läßt Jesum in seinem Jerusalem und in seiner Friedensstadt dahinten und gehet seinen Weg in dieser Welt, siehe, so verlieret man Jesum gewiß. Wenn man dieses recht wohl untersuchet, so werden sich da die allermeisten getroffen finden.

Anderer Theil.

Erwäge denn ferner zum andern, wie man in solchem Zustand den Herrn Jesum auch vergeblich suchet. Denn so stehet im Evangelium: Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Die Eltern Jesu verfehlten, daß sie nur meinten, aber nicht gewiß versichert waren, daß sie ihr Kind unter den Gefreundten und Bekannten hätten. Also macht es das Meinen nicht aus, wenn man wissen will, ob man Jesum noch bei sich hat; denn wenn der Mensch sich darauf verläßt, so kommt er aus der rechten Gewißheit, sondern Paulus sagt: **Der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind,** Röm. 8, 16. Was verführt wohl insgemein die Kinder dieser Welt, daß sie ihrer Seligkeit nicht recht wahrnehmen, als daß sie meinen, es stehe gut mit ihrem Christenthum, sie seien im Bunde Gottes, es sei eine Liebe Christi bei ihnen und hoffen also immer das Beste von sich; aber in solcher Meinung bleiben sie immer stehen und suchen nicht zu einer rechten Gewißheit zu kommen. So muß es

denn keine bloße Meinung sein, ob man in Christo stehe, sondern es muß Gewißheit sein.

Was meinten aber hier die Eltern? Er wäre unter den Gefährten, sagt der Text. So meinen auch noch viele, Jesus sei unter den Gefährten. Sie denken, sie gehen ja noch mit gläubigen Christen um, aber sie suchen Christum nicht selbst in ihren Herzen. Denn so lange Joseph und Maria sich diese Hoffnung von dem verlorenen Jesu machten, er wäre unter den Gefährten, unterließen sie das Suchen und empfanden noch keinen Schmerz über seinen Verlust; also gehets auch mit denen, welche vielmal Jesum verloren haben, daß sie sich daraus einen Trost machen, daß sie mit gläubigen Christen umgehen, die sie in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben, mit denen sie singen und beten, zur Kirche gehen und Gottes Wort hören. Ach wie sind wir Menschen dazu so sehr geneigt, daß wir uns immer auf andre berufen und denken: Ei, werden diese selig, so werden wir auch selig; wenn diese Christum haben, so werden wir ihn ja auch haben; da es doch nicht ausgemacht, ja oft gar falsch ist, daß Christus unter den Gefährten sei. Es lebt manchmal der Mann mit seinem Weibe, das Weib mit dem Manne, Eltern mit den Kindern, Verwandte mit ihren Befreundeten; aber es findet sich der Heiland nicht bei allen und jeden, die mit einander äußerlich umgehen; darum betrüget solche Meinung und ist ein Aufhalten im Christenthum. Denn man muß auf sich selbst sehen, ob man Jesum im Herzen habe und sich nicht auf andere Christen berufen oder verlassen.

Nicht weniger ist das ein vergebliches Suchen Christi, wenn man sich bloß äußerlich zu demjenigen Haufen hält, welcher die beste Religion zu haben und so zu reden, wegen solches äußerlichen Vorzuges dem Herrn Jesu am nächsten verwandt zu sein scheinet. Gleichwie damals die Juden sich darauf beriefen, daß sie Abrahams Samen wären; also denken auch viele Menschen, weil sie sich von Luther lutherisch nennen, es sei genug, so sie sich nur auf Luther berufen, als hätten sie um deswillen Luthers Glauben und Liebe im Herzen.

Andere suchen den Herrn Jesum bei den Geistlichen und denken, die wären Christi Freunde, bei welchen man ihn finden könnte; diese müßten ja vor allen Dingen verstehen was recht wäre.

Mancher hält sich auch damit vergeblich auf, wenn er an einem Christen, welcher für fromm angesehen wird und es auch wohl in der That ist, etwas siehet, so nicht recht ist, denn da denkt er, das sei Wasser auf seine Mühle, nun dürfe er es auch also machen, das sei gleichwohl ein frommer, gottseliger Mann, der würde das nicht thun, wenn es so genau müßte genommen werden.

Auf solche und dergleichen Weise läßt sich nun Jesus nicht finden, nämlich wenn wir nur zu den Befreundten gehen und zu derselben äußerlichen Gemeinschaft uns halten, wo wir mit dem bloß äußerlichen Bekenntniß der Religion uns behelfen, wo wir uns solche Christen zu unsern Vorgängern vorstellen, welche Christum selbst nicht haben, sie heißen nun Geistliche oder Weltliche, oder wenn wir ja wahrhaftige Nachfolger Christi uns vorstellen, mehr ihren Fehlern und Gebrechen, als dem Guten, so sich bei ihnen findet, nachfolgen.

Dritter Theil.

Nun folget, wie wir ihn denn suchen sollen, daß wir ihn finden mögen. Im Evangelium wird von den Eltern gesagt, daß da sie ihn nicht gefunden haben, sie wieder umgekehrt und nach Jerusalem gegangen sind. Siehe, so ward er von ihnen gesucht und auch gefunden. Also wenn du Jesum finden willst, so mußt du wieder umkehren, du mußt bedenken, wo du ihn gelassen hast, und bei dir sagen: Wie wars damals? Da mußt du dich nicht schämen wiederum in die ersten Wege deiner Bekehrung zu treten. Ich sage aber von denjenigen, die nicht in der bloßen Anfechtung stehen, als ob sie Jesum verloren, da sie ihn doch nicht verloren haben, sondern die in der Wahrheit durch ihren sichern und unvorsichtigen Wandel vom Wege abgetreten und doch immer den Namen haben wollen, es stehe mit ihrem Christenthum gar wohl und daher sich denn auch nicht wieder auf den rechten Weg wollen bringen lassen, sondern klagen, wenn man es ihnen vorhält, man thäte ihnen zu viel. Nicht also, bekenne deine Sünde; denn thust du es mit aufrichtigem Herzen, und gesteheſt gern, wie du nicht mehr so herzlich seiest in der Liebe Christi, wie du nach Gott kein rechtes Verlangen habest, wie du Gottes Wort nicht mit Lust anhörst, noch mit solcher herzlichen Freude zu Gott betest, als du sonst gethan hast, so fängst du schon an wieder umzukehren. Also hieß Gott das ungehorsame Israel **sich wenden, und ziehen in die Wüste auf dem Wege zum Schilfmeer,** 4. Mos. 24, 25. Da die Eltern Jesu wieder gen Jerusalem sich wandten, so kamen sie zu ihrem verlorenen Gut immer näher, also wenn einer wieder umkehrt und sucht das in gehöriger Ordnung wieder, was ihm mangelt, so kommt er auch näher zu Jesu.

Nur merke, wenn du Jesum suchen willst, so mußt du ihn auch mit Schmerzen suchen. Solches sehen wir hier bei den Eltern Jesu, denn da sie wieder umkehrten und ihr Kind unter den Gefreundten und Bekannten nicht antrafen, da sahen sie wohl, daß sie eine vergebliche Meinung gehabt hatten und sich damit betrogen, als ob er nicht verloren wäre; darum ward ihnen erst bange und gedachten: Ach wo mag er doch sein, weil er unter den Gefährten, unter den Freunden und Bekannten nicht ist? Wo wollen wir ihn nun finden? Da ging der Schmerz erst recht an, davon auch die Maria hernach sagte: Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht; wir haben gleichsam Geburtsschmerzen in diesem Suchen gehabt und empfunden. Denn es wird an diesem Ort ein solches Wort gebraucht, das eigentlich, wie oben schon gedacht, die Geburtsschmerzen bedeutet, wie auch Paulus Gal. 4, 19 gar kräftig anführet, da er zu seinen Galatern sagt: Meine Kindlein, welche ich abermals mit Aengsten, (mit Geburtsschmerzen) gebäre, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne. Daraus mögen wir abnehmen, wie der Maria hierin zu Muthe gewesen ist, und was da alles in ihrem Herzen mag vorgegangen sein, wie wird sie sich da der engelischen Botschaft, so ihr von diesem Kinde war gebracht worden, erinnert haben; wie wird sie an alle die große Zeichen und Weissagungen gedacht haben, die ihr vorhin widerfahren waren. Da wird ihr also zu Muthe gewesen sein, als ob sie von aller Gnade Gottes, und von aller Seligkeit herunter wäre. Wie mag da gleichsam der Himmel auf ihr gelegen haben, wenn sie gedacht hat, ach, wie willst du nun vor Gott zurecht kommen, daß du so unachtsam gewesen und auf dein Kind nicht Achtung gehabt hast? Nun hast du ja allen deinen Trost verloren, den du von Gott bekommen hast. Und wir werden diese Schmerzen nicht so groß beschreiben können, als sie gewesen sind. Darum wenn du Jesum recht suchen willst, also daß du ihn auch wieder findest, so laß dich das nicht befremden, wenn du auch an solche Schmerzen mußt. Es redet unser Heiland bei Joh. 16, 21 eben so davon, da er seine Jünger mit einem Weibe vergleicht, **welche, wenn sie gebieret, Angst hat, wenn aber das Kind zur Welt geboren ist, nicht mehr an die Angst gedenket um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist**; also, sagt er, würden sie auch Traurigkeit haben, nämlich da sie ihn, ihren Heiland, verlieren würden, als er gekreuzigt wurde und da sie meinten, es wäre nun gar aus. So mußt du denn solches wenn es dir begegnet, auch nicht gering achten. Es geben davon Zeugniß diejenigen, welche in solchem Stande gewesen sind, da sie ihren Jesum verloren, und endlich wieder gefunden haben. Es mag zwar wohl sein, daß es bei einem schmerzlicher hergehet, als bei dem andern; so ist auch solches dem Rath Gottes anheim zu geben, in welchem Maße er solche Schmerzen einem jeden in der Bekehrung wolle zuschicken, damit er Christum recht suchen lerne, denn auch das eine Gnade unsres Gottes ist und nicht als ein natürliches Werk anzusehen. Aber gewiß lieber Mensch, daher kommts, daß du deinen Heiland manchesmal suchst, und nicht findest, daß du allzu zärtlich bist, und willst ihn nicht mit Schmerzen und mit Ernst suchen. Es bestehet aber solcher Ernst darin, daß man bedenket, was für einen theuren Schatz man verloren habe, und dadurch wird der Schmerz vermehret, daß man nicht weiß, wie man denselben wieder finden soll; je länger man sucht, je mehr verschwindet die Hoffnung, daß man ihn wieder erlangen werde.

Wie selig aber ist solcher Schmerz, wenn man darin aushält, denn so sehen wir, daß auch Joseph und Maria nicht abließen Jesum zu suchen, bis sie ihn fanden; wie es denn endlich auch heißt: Nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel. Also lieber Mensch, mußt du auch im Umkehren und Suchen nicht müde werden, noch davon ablassen. Gott hat seine Stunden, ja er hat seine Augenblicke, die du mußt erwarten. Gleich wie es mit der Geburtsstunde hergehet, es will die Zeit abgewartet sein, eher mögen die Schmerzen nicht aufhören. Also ist es auch in dieser geistigen Geburt bewandt, wenn du Jesum wieder finden willst.

Das verstehet die Welt nicht in ihrem heuchlerischen Wesen, da man in dem Suchen Jesu nur obenhin fährt, daher finden sie auch Jesum nimmer; denn es heißt, wie man zu singen pflegt: Solche große Gnad und Barmherzigkeit, suchet ein Herz in großer Arbeit. Das ist demnach das rechte Christenthum nicht, daß du etwa zur Beicht und Abendmahl gehst, lernst deine alte Beichte einmal wieder auswendig, gehst dann um den Altar, und weißt nichts von der großen Arbeit, in welcher Jesus soll gesucht werden; denn da gehet dich das Folgende an, so dabei steht: Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Du aber, der du in der Wahrheit darnach ringst, Jesum zu finden, bedenke, daß dieses eine selige Mühe und Beladenheit und eine selige Armut des Geistes sei, wenn man Jesum also suchet. Gesetzt, daß dir dabei aller Trost verschwindet und du dich nicht so bald zufrieden geben kannst, so schadet dir solches

nicht, wenn du nur fein beständig anhältst; du wirst endlich Jesum finden.

Er muß aber zu Jerusalem und im Tempel gesucht werden, wenn man ihn finden soll, nicht zwar in dem irdischen, welches zerstört ist, sondern Jerusalem heißt eine Behausung des Friedens, da erkenne, wie er sein Blut für dich Armen und Elenden vergossen und dir dadurch den Frieden erworben habe, indem er deine Missethat und Sünde auf sich genommen hat. In solcher Friedensstadt suche ihn und schaue auf den Frieden, den er dir gebracht hat. Wenn du darauf dein Auge beständig richten wirst, so wird der **Friede Gottes dein Herz und Sinne in dir bewahren.** Phil. 4, 7. Gehe in sein Heiligthum, gehe in den Tempel des Herzens, darin Christus durch den Glauben wohnt, da mußt du ihn finden, Paulus sagt hiervon Röm. 10, 6 ff. **Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (das ist nichts anders denn Christum herab holen,) oder wer will hinab in die Tiefe fahren? (das ist nichts anders denn Jesum von den Todten holen,) aber was saget sie? Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen. Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt habe, so wirst du selig.** Lieber Mensch, suchest du Jesum also von Herzensgrund und mit rechtem Eifer, so wirst du ihn in diesem Jerusalem und in dieser Friedensstadt, nämlich in deinem Herzen, als in seinem Tempel finden und ihn mit wahrem Glauben ergreifen.

Ja, sprichst du, wie soll ichs denn machen? Wie soll ich in mein Herz hinein gehen? Wie kann das sein? In den Tempel, in die Kirche kann man wohl gehen, aber wie soll man in sein Herz kommen? Siehe, das geschieht anders nicht, als mit einem gläubigen und andächtigen Gebet, welches du zu deinem Heiland schicken mußt. Mit den leiblichen Füßen gehest du wohl in die Kirche, aber mit den Füßen des Glaubens mußt du die Wege Gottes betreten und damit mußt du ins Herz hinein gehen, daß du deinen Heiland ergreifest. Findest du erst Schmerzen, daß du Christum durch deine Sünde verloren hast, findest du wahrhaftige göttliche Traurigkeit, ach! so höre denn auch seine freundliche Stimme an: Matth. 5, 3. **Selig sind die Armen am Geist, denn das Himmelreich ist ihr.** Und Matth. 11, 28. **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.** Desgleichen wenn er Joh. 7, 38 verheißt: **Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.** Siehe, wenn du dein Herz also zum Glauben recht reizest, so wird er sich in deiner Seele offenbaren, da wird seine liebliche Wohnung sein, da wird er sitzen, da wirst du dich seines Verstandes und seiner Antwort verwundern, da wird dein Herz in dir brennen, wenn er dir die Schrift erklärt, daß du sie verstehen und du dich seiner Gnade wieder erfreuen und getrösten kannst; wenn du ihn, als das **Lamm Gottes, daß deine Sünde trägt, ja das die Versöhnung geworden ist, nicht allein für deine, sondern für der ganzen Welt Sünde,** Joh. 1, 29 ergreifst, dich in seinem Blute wäschest und reinigest und in demselben die Versöhnung bei dem himmlischen Vater erlangst.

Vierter Theil.

Nun fraget sichs endlich noch, wenn man ihn wieder gefunden hat, wie soll man ihn dann behalten? Da mag es wohl heißen, wie die Braut saget: **Ich will ihn halten, ich will ihn nicht wieder von mir lassen,** Hohel. 3, 4. Denn siehe lieber Mensch, wenn du einmal so gewitzigt bist und diesen Schmerz erfahren hast, so wirst du dich ja darnach schämen und vor dem, was du gethan hast, entsetzen; es heißt hier: Da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Ach ja, der Mensch schämet sich denn freilich, wenn er seinen Heiland, welchen er durch Sicherheit verloren, wieder gefunden hat, er entsetzt sich gleichsam vor den Lüsten dieser Welt, welche ihn überwunden hatten, daß er ihm so untreu gewesen ist, und darüber seiner hat entbehren müssen. Er empfindet auch deswegen noch einige Schmerzen bei sich, daß er denjenigen, welcher so große Liebe und Treue an ihm bewiesen hat, nicht hat in seinem Herzen in Gerechtigkeit, Friede und Freude herrschen lassen. Und das bewahret ihn auch davor, daß er Christum nicht wieder verlieren möge.

Aber da muß er ferner sich auch sein seines Irregehens erinnern lassen. Zwar sagte die Mutter des Herrn Jesu zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan, siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht? Und also klagte sie darüber, daß er sie so lange allein gelassen und wäre nicht bei ihnen geblieben. So sind auch wir geartet, wenn wir Christum verloren haben, daß wir immer denken: Ei, warum hat er uns das gethan, und wollten gerne die Schuld auf ihn wälzen. Aber nicht so, sondern wir müssen den Verweis annehmen, den wir verdient haben. Es heißt: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Das ist es nämlich, daß wir nicht gedacht haben, wenn wir Christum ver-

loren, daß Christus sein müsse in dem, das seines Vaters ist; wir wollten ihn wohl gerne in unserm Herzen haben, aber wir wollten ihn nicht sein lassen in dem, das seines Vaters ist; wir wollten nicht mit ihm wandeln, daß er mit uns könnte wandeln; wir wollten nicht bei ihm bleiben und bei ihm aushalten, darum blieb er nicht bei uns; wir wollten nicht in seinen Wegen, in seiner Nachfolge verharren, darum verlor er sich aus unsern Augen. Wenn aber einer das nicht erkennen will, daß man ein ganz andrer Mensch sein müsse und nicht auf die irdischen Wege der Welt sehen, sondern sein ganzes Herz, Tichten und Trachten müsse aufwärts gerichtet sein, daß es heißen müsse, hinauf mit euren Herzen, man müsse **nicht mehr trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes**, Kol. 3, 1. 2, seinen Wandel müsse man im Himmel führen, und ins **himmlische Wesen mit Christo versetzt werden**, wie solches die heilige Schrift ausdrücklich sagt, Phil. 3, 20, Eph. 2, 6, so begehrt man Christum nicht also zu haben, daß er bei uns sei und bleibe in dem, das seines Vaters ist. Darum heißt es: **Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?** Da gehet dem Menschen die Erkenntniß erst recht auf, daß er merkt, warum er Christum vergeblich gesucht habe, und wie er der Angst und des Schmerzes nicht hätte bedurft, wenn er mit ihm seinen Wandel im Himmel geführt hätte. Siehe, das ist der Weg Gottes, daß du deinen Heiland bei dir behältst. Denn ein Christ muß gar ein andrer Mensch sein, als die Welt meint, die nur gedenkt, das sei ein Christ, der den Namen hat, der getauft ist, der zum heiligen Abendmahl geht, seinen Morgen- und Abendsegen betet und zur lieben Kirchen geht. Ein Christ muß von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften geändert sein, sagt Luther, er muß christlich gesinnt sein, die Worte Gottes im Herzen behalten, fleißig bei sich erwägen, christliche Werke thun, sein ganzes Leben auf Christum setzen, darinnen gleichsam seine Bissen eintauchen und seinen Trank trinken. In Summa: **Alles was ihr thut**, sagt Paulus, Kol. 3, 17, **das thut in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.** Und 1. Kor. 10, 31. **Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zur Ehre Gottes.** Wirst du das in acht nehmen, daß du mit Christo sein mußt in dem, das seines und deines Vaters ist, so wirst du ihn nimmermehr von dir verlieren, sondern allezeit behalten und er wird auch gern bei dir bleiben.

Maria nahm das an, da Christus also zu ihr sagte, und verantwortete sich nicht dagegen. Also mache du es auch, verantworte dich nicht, rechtfertige dich nicht, entschuldige dich nicht, sondern gieb dich nur frei schuldig, du habest das nicht erkannt, daß Christus müsse sein in dem, das seines Vaters ist; habest gemeint, man könne doch wohl Christum behalten, wenn man gleich nicht besser acht auf sein Herz habe. Denn in eine solche Finsterniß geräth man, wo man Christum verlieret, daß man selber nicht weiß, warum solches geschieht.

Es heißet im Evangelium: Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete; man kann auch nicht so bald die Gnade Gottes wieder erkennen und ergreifen. Aber was that die Maria: Sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Kinder sind oftmals also geartet, daß sie ihnen damit nicht geringen Schaden thun, wenn sie etwas hören und verstehen es nicht sogleich, und lassen es darum fahren; so mußt du es nicht machen, lieber Mensch. Gesetzt, du verstündest das nicht, daß ein Christ ein ganz andrer Mensch sein müßte, so mußt du doch das Wort nicht wegwerfen, sondern es sein wie Maria in deinem Herzen behalten, so wirst du deinen Heiland zur rechten Zeit im Glauben schon sehen und bei dir finden. Denn was thut hier der Herr Jesus? Er ging hinab gen Nazareth und war ihnen unterthan. Das ist ja wohl tröstlich, wenn man Christum also wiedergefunden hat, daß man ihn mit gen Nazareth nimmt. Nazareth hat seinen Namen von der Enthaltung und von den Nazaräern, als welche sich von unterschiedenen Dingen, die ihnen im Gesetz verboten waren, enthalten mußten, also mußt du auch auf gewisse Weise bei Christo ein Nazaräer sein, der sich nämlich von dem enthält, was von den Lüsten dieser Welt ist, als von Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben; der diejenigen Dinge meidet, die die Welt für Mitteldinge und für christliche Freiheit hält und denkt: es könne alles bei dem Christenthum stehen, deswegen werde man nicht eben aus der Gnade Gottes fallen. Aber man soll wissen, daß man Jesum nicht nur durch äußerliche grobe Sünden und Laster verlieret, sondern auch, wenn man unnütze Worte redet, mit diesem und jenem die Zeit vergeudet oder andere dergleichen Dinge vornimmt, die nicht zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten gereichen und achtet solches doch nicht. Denn darüber wird man so fahrlässig, daß man im Guten merklich abnimmt und die Gnade Gottes an ihrer Kraft hindert, indem der Heilige Geist durch solche zur ernstlichen Nachfolge Christi

sich so gar nicht schickende Dinge betrübt wird. Ephes. 4, 29, 30 und 5, 3. ff.

Es heißt auch endlich: Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Daraus hast du diese Lehre zu nehmen, wenn du Jesum bei dir behältst, so wirst du in ihm und er in dir an Alter, Weisheit und Gnade zunehmen, du wirst in ihm gestärket und in deinem Christenthum älter werden. Es wird bei dir die geistliche Weisheit zunehmen, du wirst die Gnade Gottes in mancherlei Gaben des Heiligen Geistes kräftiger erfahren. Ja du wirst also zu ihm eindringen, daß du ihm auch immer mehr und mehr in seinem Leiden wirst ähnlich werden und also durch Leiden, gleich wie er, in die ewige Seligkeit eingehen.

Nun sollen wir uns alle mit einander aufmachen, daß wir Jesum unsern Heiland auch suchen mögen. Niemand schließe sich aus und denke, daß er Christum nicht suchen dürfe. Ja, wer auch denkt, er habe Christum nicht also verloren, wie bisher ist angezeigt worden, der wird doch gestehen müssen, daß er noch nicht Fleiß genug angewendet habe, immer mehr und mehr bei ihm in dem Guten zuzunehmen; denn daran fehlt es uns ja wohl allen. Darum sollen wir Jesum noch besser suchen, damit wir ihn auch kräftiger in unsern Herzen finden, darin er sich verklären und sein Bild in seiner Demuth, Liebe, Geduld, Keuschheit, ja in seinem ganzen rechtschaffenen Wesen, in seiner Gnade und Wahrheit, die in ihm wohnt, zu erkennen geben will, dadurch wir eine Freudigkeit beides im Leben als auch im Sterben erhalten werden. Und so wir ihn hier mit Ernst gesucht haben, so werden wir ihn auch dermaleinst in dem obern Jerusalem, da seines Vaters Haus ist, finden, da wir ewig bei ihm sein, uns seiner freuen und an ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit ergötzen sollen.

Du getreuer und hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, du bist ja bis daher wohl wenig gesucht worden von denen, die sich nach deinem Namen nennen. Wer sucht dich recht? Wer glaubt unsrer Predigt? und wem ist der Arm des Herrn geoffenbaret? Gehen nicht die Menschen in der Irre, wie die Schafe, ein Jeglicher sieht auf seinen Weg? Wer bekümmert sich darum, daß er dich von Herzensgrunde besitze? Wer hat wohl diese Schmerzen erfahren, dich mit großer Arbeit zu suchen? Wer bemühet sich diese köstliche Perle zu finden? Wer achtet sie werth, daß er deswegen Alles verkaufe, damit er sie erlange? Du lieber Heiland, wir hätten ja wohl verdient, daß du dich von uns ganz und gar nicht finden ließest, darum daß wir unsere Jahre ohne dich verbracht haben und dich nicht also herzlich gesucht, wie wir hätten thun sollen. Du aber bist uns dennoch gnädig gewesen bis auf diese Stunde, hast uns dein Wort verkündigen, und uns ohne Unterlaß dadurch reizen und locken lassen; ob wir dich suchen und finden möchten. Ja du hast uns wie eine Henne ihre Küchlein unter deine Flügel zu sammeln begehret und bist darüber noch nicht ermüdet, ob wir uns wohl wenig von dir finden, noch zu dir sammeln lassen. Ach Herr, du getreuer Heiland, du hast auch in dieser Stunde uns zu suchen begehrt, denn indem du uns gelehrt, wie wir dich mit Schmerzen suchen sollen, hast du uns selbst am allerschmerzlichsten gesucht. Du hast ja wohl ein herzlicheres Verlangen nach uns, als wir nach dir haben. Nun wir erkennen solches; wir, die wir dich lieben und deiner begehren, fangen jetzt an durch deine Gnade uns zu dir zu bekehren, nachdem du uns also gelocket hast. Lehre du uns recht durch deinen Heiligen Geist, wie wir dich suchen und finden mögen. Du wollest doch, o getreuer Heiland, die schwache Begierde, die noch in uns ist, dich zu suchen, lassen stärker werden, damit wir mögen mit allem Ernst uns nach dir umsehen. Du wirst uns doch die göttliche wahre Reue müssen empfinden lassen, wo uns dieselbe vonnöthen ist, damit wir dich denn also mit Freuden in dem Tempel und Wohnung unsres Herzens erblicken mögen. Richte du daselbst dein liebes Jerusalem an, in welchem du mit deiner Gnade wohnen und welches du mit deiner Herrlichkeit erfüllen wollest. Laß uns denn hinfort dich nicht mehr verlieren, wenn wir dich gefunden haben, sondern gieb uns die Gnade, daß wir doch mögen je mehr und mehr unsre Fehler erkennen, dein Wort aber in uns behalten und uns von den Lüsten dieser Welt und von allem ungöttlichen Wesen los machen, damit wir dir nicht mißfällig seien. Erhöre aber unser Gebet in allen Gnaden, wenn wir deiner von Herzen begehren und dich mit allem Ernst verlangen. Laß uns durch deine göttliche Kraft wachsen und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, auf daß dein Ebenbild an uns je mehr und mehr verkläret werde und dein himmlischer Vater dieses in uns erkenne und ein gnädiges Wohlgefallen um deinetwillen an uns habe. Das erhöre doch um deiner unendlichen Gnade und Liebe willen, damit du dich hast bewegen lassen zu suchen, das verloren ist, Amen.

Am 2. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten in der Schloßkirche zu Quedlinburg 1694.

Die Offenbarung der Herrlichkeit Christi.

Die Liebe des himmlischen Vaters, damit er uns geliebet hat in Christo Jesu, ehe der Welt Grund geleget war, ergieße sich in unsre Herzen durch die Kraft und Beiwohnung des Heiligen Geistes, zur Verklärung und Verherrlichung seines Sohnes in uns, und zum Preise seines heiligen Namens, Amen, Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, gar schön und lieblich, und zugleich auch sehr nachdrücklich redet der Apostel Paulus wenn er Philip. 3, 8 spricht: **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.** Sollte man nicht den hoch erleuchteten Apostel aus dem Hohenliede 5, 9 fragen: **Was ist dein Freund vor andern Freunden?** Oder wer ist der, um welches willen du nicht allein alles Irdische, als Reichthum, Ehre und Wollust und alles, was zur Nothdurft und Behaglichkeit dieses Lebens gehört, sogar leicht vergessen kannst, (welches denn auch die Heiden aus dem Licht der Natur erkannt haben, daß es nichtig und eitel und also auch leicht zu vergessen sei,) sondern so gar auch allen deinen unsträflichen Wandel und äußerliche Ehrbarkeit nach dem Gesetz für Schaden rechnest, ja für Dreck achtest? Christus ist es, unser Heiland und Seligmacher, dessen überschwängliche Erkenntniß alles weit, weit übertrifft. **Mein Freund,** sagt von ihm eine jede gläubige Seele, aus dem Hohenliede 5, 10 **ist weiß und roth, auserkoren unter vielen Tausenden.** Oder wie es Jakob in seinem Segen, den er dem Stamm Juda ertheilet, im 1. Buch Moses 49, 12 ausspricht: **Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch.** Alle seine große Herrlichkeit, um welcher willen ihn Paulus allein zu gewinnen sucht, ist in diesen Worten abgebildet. Weiß ist ja dieser theure Heiland, **als das unbefleckte Lamm Gottes,** 1. Petr. 1, 19 als ein heiliger und reiner Tempel der Gottheit, **weil er ist ohne Sünde und Makel,** 1. Petr. 2, 22. 2. Kor. 5, 21. Ebr. 4, 15 **in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet,** Kolosf. 2, 9. **Gott von Gott, Licht von Licht, ein Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seines Wesens.** Ebr. 1, 3. Roth ist er in seinem Blut, dem Blut des Neuen Testaments, in welchem **er uns abgewaschen von unsern Sünden,** Offenb. 1, 5 und damit **unsre Herzen besprengt,** Ebr. 12, 24. 10, 22. 1. Petr. 1, 2 **und sich selbst für uns Gott geopfert,** Ebr. 9, 14 **und unser ewiger Hoherpriester geworden,** Ebr. 6, 20 **der uns vertritt bei seinem himmlischen Vater, und immerdar selig macht, die durch ihn zu Gott kommen,** Ebr. 7, 25. **Auserkoren ist er unter vielen Tausenden.** Denn Gott **hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters,** Phil. 2, 9. 10. 11. **Ja es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als in dem Namen Jesu,** Apostelgesch. 4, 12. Alles, was in Zeit und Ewigkeit mag gefunden werden, möchte dem Menschen nichts helfen, so er diesen nicht kennen lernte. Er ist die Quelle alles Guten und aller Seligkeit, aus welcher und durch welche und in welcher alles Gute sich über uns ergießet. Der ists, nach welchem wir den Namen führen und uns Christen nennen und damit allezeit bekennen, daß wir allein in diesem alles Heil, allen Segen, und alle Herrlichkeit suchen und finden können.

Sollten wir uns denn nicht, Geliebte in dem Herrn, herzlich erfreuen, daß auch in dem heutigen Evangelium uns die Herrlichkeit dieses unsers Seligmachers durch ein klares Zeugniß seiner Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit kund und offenbar gemacht wird? Erkennen wir seine Herrlichkeit wenig, siehe, so suchen und ehren wir ihn auch wenig, erkennen wir viel davon, so lieben wir ihn auch desto mehr, und ehren ihn auch desto überschwänglicher. Darum sollte uns nichts süßer und angenehmer sein, als wo uns Gelegenheit gegeben wird, in der Erkenntniß seiner Herrlichkeit zu wachsen und zuzunehmen. O daß denn unser aller Herzen jetzt auch also beschaffen sein möchten, daß wir dem

heiligen Apostel mit Wahrheit nachsprechen könnten, daß wir Alles für Schaden, ja für Dreck achten, nur ihn zu gewinnen und seine Herrlichkeit zu erkennen. Fleisch und Blut ist hier viel zu ohnmächtig. **Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 12, 3. So lasset uns denn alle mit einander, ehe wir uns weiter einlassen, die Herrlichkeit Christi zu erwägen, wohl acht haben auf unsere Herzen, daß wir nicht widerstreben den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, und auch um deswillen uns innig demüthigen vor dem Angesicht unsers Vaters im Himmel und beten, wie uns Christus Jesus gelehrt hat: Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 2, 1—11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen je in einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister, und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten, rufet der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern, du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Dieses jetzt verlesene Evangelium ist eine solche Geschichte, welche an sich selbst dem buchstäblichen Verstande nach keiner sonderlichen Erklärung bedarf; indem ein Jeder gar leicht erkennen kann, daß darinnen ein besonders Wunderwerk Christi, welches er auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa gethan, indem er Wasser in Wein verwandelt, erzählet wird, und zwar zu dem Ende, damit die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi dadurch kund und offenbar gemacht werde. So ist es denn mit dieser Evangelischen Geschichte eben also bewandt, wie mit den meisten Evangelischen Texten, so das Jahr durch abgehandelt werden. Leicht werden dieselben von außen angesehen, aber ein jegliches Wort ist ein Brünnlein der Weisheit Gottes, voller Kraft, Geist und Leben, dadurch die Gnade Gottes sich in unsere Herzen ergießet. Gar fein und nachdrücklich merket auch solches an der selige Luther über das Evangelium am ersten Weihnachtsfeiertage, wenn er spricht: Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel Auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehn und tief zu Herzen genommen sein. Und wird Niemand mehr Nutz davon bringen, denn die ihr Herz stille halten, alle Dinge ausschlagen und mit Fleiß drein sehen, gleich wie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also ersehen werden mag auch nicht also erwärmen kann. Darum willst du hier auch erleuchtet werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde, so gehe hin, da du stille seist und dies Bild dir tief ins Herz fassest, da wirst du finden Wunder über Wunder.

So müssen wir nun auch die Sache angreifen mit unserm verlesenen Evangelium und solche Erzählung nicht als eine menschliche Geschichte bei unsern Gedanken vorbei rauschen lassen, noch um die Zeit hinzubringen nur äußerlich etwas beibringen, wie groß die Wasserkrüge gewesen, und was die Juden sonst für Gebräuche damit gehabt, (welches man ja an sich selbst wohl wissen möchte, aber nicht die Hauptsache ist, davon zu handeln), noch auch die Sache nur insgemein ansehen, als ein Wunderwerk, welches der Herr gethan habe, sondern wir müssen mit unsern Gedanken stille stehn bei dieser Erzählung, und auf die Worte und Umstände fleißig merken, so werden wir sehen, daß die göttliche Weisheit alles zum Nutz und Heil unsrer Seelen uns hat verkündigen lassen und daß auch hier wahr sei, was die gottseligen Alten gesagt: Es ist eine Gotteslästerung, so man spricht, daß auch nur ein einiges Wort in der heiligen Schrift vergebens gesetzt sei. Ist es nun

nicht vergebens, so mußt du ja dabei stille stehn und wie Luther redet, an ein jedes Bäumlein und Sträuchlein klopfen, seiner süßen Früchte zu genießen. Es hat ja freilich der heilige Johannes in diesem Evangelium anzeigen wollen, wie der Herr Jesus durch dieses Wunderwerk sein Wort und Amt zu bestätigen angefangen habe; aber daran liegts vornehmlich, daß wir bedenken, wie es keine menschliche, sondern eine göttliche Geschichte sei, in welcher alle Umstände die Herrlichkeit Christi und die mannigfaltige Weisheit Gottes als in einem Spiegel darstellen. Demnach bleiben wir bei dem eigentlichen Zweck desjenigen Werkes, so Christus gethan hat, welcher uns so gar auch von dem Heiligen Geist selbst angezeigt wird, nämlich, daß der Herr dadurch seine Herrlichkeit geoffenbart habe, indessen wollen wir durch die Gnade Gottes uns befleißigen, diesen Hauptzweck also zu betrachten, daß wir auch in den Umständen, doch so viel die Kürze der Zeit es leiden wird, unsre Erbauung suchen. So hat denn eure Liebe für diesmal Herz und Sinne zu richten auf

Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi.

Du theuerster Immanuel, Jesu Christe, der du bist zu der Hochzeit zu Kana eingeladen worden, und auch dabei gegenwärtig gewesen, wir laden dich auch jetzt durch unser armes Gebet demüthig ein, daß du mit deiner göttlichen Gnade in unsre Herzen einkehren und dieselben mit deiner göttlichen Kraft ausrüsten und stärken wollest, damit wir von deiner Herrlichkeit also lehren, und dieselbige also erkennen, daß durch diese unsre Betrachtung dein heiliger Name nicht bei uns verunehret, sondern vielmehr in uns verherrlicht, und in Zeit und Ewigkeit gepriesen werden möge, Amen.

Wenn wir denn nun aus diesem unserm Evangelium die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi beherzigen wollen, so kann die Sache in drei Stücke deutlich abgetheilet werden:

1. **Was es für eine Herrlichkeit sei,**
2. **Wie sie offenbart werde,**
3. **Wie diese Offenbarung zu unserm Nutz gedeihen müsse.**

Erster Theil.

Sollten wir bei dem ersten Theil nach dem Grunde die Sache erklären, so müßten wir die ganze heilige Schrift durchgehen. Denn diese ist es, die also von Christo und seiner Herrlichkeit zeuget, daß nichts darinnen ist, welches nicht auf ihn weiset. **Von diesem Jesu,** spricht Petrus Apostelgesch. 10, 43 **zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.** Christus ist auch in der heiligen Schrift **das A und O, der Anfang und das Ende,** Offenb. 1, 11 und in welchen Worten der heiligen Schrift man Christum noch nicht erkennet, da hat man noch nicht den Zweck der heiligen Schrift getroffen, noch den Kern gefunden. Wie nun die heilige Schrift in das Alte und Neue Testament abgetheilt wird, so ist auch in beiden Christus und seine Herrlichkeit zu erkennen. Der Herr Jesus theilt die Schrift Alten Testaments in **Mose,** in die **Propheten** und die **Psalmen,** Luc. 24, 44. In diesen allen finden wir lauter offenbare Zeugnisse von der Herrlichkeit Christi, doch ist immer eines unserm Verstande klarer und deutlicher als das andre. Also wird von der Herrlichkeit Christi gezeuget, wenn Gott 1. Buch Moses 3, 15 spricht: **Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten.** Welcher Weibes Same ist Christus Jesus, unser Heiland. Also sagt Moses im 5. Buch 18, 15. **Einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.** Solcher Prophet ist kein andrer als Christus Jesus, unser Heiland, wie der Heilige Geist solches von ihm selbst ausgelegt hat, Apostelgesch. 3, 12 und 7, 37. Wir dürfen aber nicht gedenken, daß nur so wenig in Mose von Christo stehe, daß nur dieser oder jener Spruch sei, der von ihm handle, sondern wir mögen sicherlich glauben, daß der ganze Moses von Christo zeuge, welches alsdann am deutlichsten von uns würde erkannt werden, wenn wir alle Stellen des Neuen Testaments, da die Zeugnisse von Christo aus Mose geholt werden, fleißig und ernstlich beobachteten. Das Werk der Schöpfung selbst, mit dessen Beschreibung Moses seine Bücher anfängt, zeugt von Christo und seiner Herrlichkeit, wie uns der 33. Psalm V. 6, der Evangelist Joh. 1, 1 ff., die Epistel Ebr. 1, 2 ff. und andre Stellen überflüssig überzeugen können. Die Geschichte der Erzväter hat allein ihre Lieblichkeit und den rechten Geschmack, wenn die Herrlichkeit Christi darin erkannt wird, auf dessen Tag sich mit Abraham alle Väter gefreut haben. Alle Vorbilder des ganzen levitischen Gottesdienstes wären ein bloßer Schatten ohne Leib, so man die Herrlichkeit Christi nicht darin erblickte. Sehen wir auf die Propheten, so ist auch in denselbigen nichts, so uns einigen Nutzen zu unserm wahren Heil bringen könnte, so wir nicht Christum in ihnen erkennen, und inne werden, **daß sie gesucht und geforscht haben nach solcher Seligkeit, da sie von der zukünftigen Gnade geweissagt und geforscht, auf welche**

und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, wie Petrus redet 1. Epist. 1, 10. 11. Sonderlich mögen wir wohl den Propheten Jesaias einen rechten Evangelisten im Alten Testament nennen, als welcher nicht allein die Herrlichkeit Christi selbst gesehen Kap. 4, Joh. 12, 41 sondern auch durchaus die herrlichsten und klarsten Zeugnisse von seiner Herrlichkeit abstattet und gleichsam den Weg bahnet, daß man auch in den übrigen Propheten die Herrlichkeit Jesu Christi desto besser erkennen möge. Das ganze Psalterbuch ist ein Zeugniß von Christo und seiner Herrlichkeit. So du einen Psalm liesest und erkennest Christum noch nicht darin, so wisse, daß du ihn noch nicht im Grunde verstanden habest. Doch ist freilich in der Klarheit ein Unterschied und sind die ausdrücklichen Weissagungen von Christo und seiner Herrlichkeit billig in die erste Ordnung zu setzen, als da sind Psalm 16, 24 und insonderheit das Brautlied, so Christo dem Bräutigam unsrer Seele zu Ehren gemacht worden ist, nämlich Psalm 45. Und wer ist so blind und unerfahren, der nicht in andächtiger Lesung der Schrift wahrnehmen sollte, wie der 93. 95. 96. 97. 98 und andre Psalmen viel mehr, insonderheit aber die Lob- und Dankpsalmen nichts andres sind, als offenbare Zeugnisse von der Herrlichkeit, die in Christo ist. Ja es ist eine süße und liebliche Betrachtung, wo man in den Psalmen Davids die große Weisheit erkennt, durch welche er auch in den vorhergehenden Geschichten Alten Testaments die Herrlichkeit Christi so wohl und gründlich erkennt, wie dessen ein Exempel sein mag der 110. wenn darinnen das Hohepriesterthum Christi nach der Ordnung Melchisedeks aus 1. Buch Moses 14 verkündigt wird, wie darnach die Epist. an die Ebr. 7, uns aus dem Psalm in das erwähnte 14. Kap. des 1. Buch Moses führt und uns den Sinn und die Erkenntniß Davids von dem Hohenpriesterthum Christi offenbar darlegt. Das aber Christus leider, von den Menschen in der heiligen Schrift so wenig erkannt und gefunden, und daher seine Herrlichkeit so wenig von ihnen gepriesen wird, kommt daher, weil sie die Fußstapfen der heiligen Männer Gottes, welche geredet haben getrieben von dem Heiligen Geist, muthwillig verachten und denselben nicht nachschleichen, mit ihnen die heilige Schrift tiefer einzusehen, sondern alles nur äußerlich und obenhin betrachten. Ich erinnere es aber zu dem Ende, damit ich eure Liebe, als mit einem Finger, darauf weise und einigermaßen den Weg bahne, ob solches vielleicht Jemand erwecken möchte, fleißig zu suchen und nachzuforschen in der heiligen Schrift, welches da sei die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. So machten es die gottseligen Alten, wie dessen klare Zeugnisse in den Schriften der Väter mannigfaltig zu finden sind. Schön und lieblich ist es, wenn Barnabas in seiner Epistel, welche zum wenigsten sehr alt ist, ob sie gleich Barnabas nicht selbst sollte geschrieben haben, da er zeigen will, wie herrlich Moses von Christo geweissagt hat, solches sonderlich aus dem erweiset, daß Israel in ein Land geführt worden ist, so mit Milch und Honig floß. Wir, will er sagen, sind Erde, und aus der Erde gemacht, welche, nachdem sie verflucht ist, Disteln und Dornen trägt. Christus aber ist das gesegnete Land, das mit Milch und Honig fließt, in welchem wir allein gesegnet werden, so wir zu ihm kommen und der Milch und des Honigs seiner Gnade und göttlichen Fülle genießen.

Und da er nun die Schrift also eingesehen, hebet er an Gott zu loben und zu preisen, der solche Barmherzigkeit an den Menschenkindern thut, ihnen seine Geheimnisse in der heiligen Schrift zu eröffnen. Was wollen wir aber sagen von dem Neuen Testament, welches ja billig ganz genannt wird ein Buch von Jesu Christo, wie Matthäus den Anfang seines Evangeliums nennt **ein Buch von der Geburt Jesu Christi,** so sollten wir ansehen die Evangelisten, die uns eben um deswillen den Lebenslauf unsres Herrn Jesu Christi beschrieben haben, damit seine Herrlichkeit daraus erkannt werde. O welche Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes ist das, daß er uns einen solchen klaren Spiegel der Herrlichkeit Christi gelassen, dadurch auch in uns entstehet **die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.** 2. Kor. 4, 6. Was sind die Geschichten der Apostel anders, als eine Verkündigung der Herrlichkeit Christi, beides unter Juden und Heiden? Was treiben sie in ihren Briefen anders, als daß sie nur auf Christum und seine Herrlichkeit weisen? Sonderlich ist dieses offenbar, wie die Epistel an die Römer, an die Galater, an die Epheser, Philipper, die Epistel Petri und Johannis solche Herrlichkeit am klarsten darlegen, zu geschweigen der geheimen Offenbarung Johannis, in welcher vornehmlich solches kündlich große Geheimniß von der Herrlichkeit Jesu Christi entdeckt wird. Man möchte insonderheit das 1. Kapitel an die Kolosser, (so ein kurzer Begriff ist des ganzen Christenthums,) desgleichen die ersten Kapitel der 1. und 2. Epistel Petri, das 1. Kapitel an die Ebräer, (welches der selige Luther in seiner Kirchenpostille sehr schön aus-

gelegt hat, und dazu setzet: Wer daraus seinen Glauben an Christum nicht gründen und stärken wolle, der sei wohl auf keine Weise zu überzeugen,) das 1. Kapitel der Offenbarung, diese Kapitel, sage ich, möchte man vor andern fleißig erwägen, so würde man überflüssig die Herrlichkeit Jesu Christi lernen erkennen, und dadurch mehr Verlangen kriegen in der ganzen heiligen Schrift nach derselbigen zu forschen. Wir dürfen hier keineswegs vergessen das 1. Kapitel Johannis, welches vor unserm evangelischen Text hergehet. Denn wenn Johannes in unserm Evangelium spricht: Christus offenbarte seine Herrlichkeit, so beziehet er sich damit einigermaßen auf das vorhergehende erste Kapitel, in welchem er diese Ehre und Herrlichkeit Christi aus einem tiefen Grunde göttlicher Weisheit ausgelegt, daß er auch endlich V. 14, also ausgebrochen: **Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.** Daher wir gedenken mögen, als ob er in unserm Texte sagen wollte, aus diesem Wunderwerk, welches er zu Kana in Galiläa gethan, habe man zuerst erkennen mögen solche seine Herrlichkeit.

Aus diesem allen, Geliebte in dem Herrn, kann man nun leicht ermessen, daß die Herrlichkeit Christi keine solche Sache ist, die sich mit wenig Worten beschreiben lässet, indem die ganze heilige Schrift davon voll ist. Dennoch mögen wir um unsrer Schwachheit willen nur etwas weniges aus dem Grunde der Schrift kurz zusammen fassen, so wir erkennen wollen, was denn mit dem Worte gemeint sei, wenn Johannes spricht: Christus habe seine Herrlichkeit offenbart. Wir mögen solches Herrlichkeit oder Ehre oder Majestät oder mit einem andern Namen nennen, so ist es einerlei in der Sache selbst.

Es ist aber solche seine Ehre und Herrlichkeit 1. in seinem Namen. Also nennet ihn Jesaias Kap. 9, 6 **Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst.** Und von eben demselben wird er Kap. 7, V. 14 **Immanuel** genannt. **Von dem Engel aber, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward,** Luc. 2, V. 21, wurde er nach dem ewigen Rath seines himmlischen Vaters Jesus genannt, d. i. **ein Helfer und Seligmacher, weil er sein Volk selig macht von ihren Sünden,** Matth. 1, 21. **Christus** aber ist ein Name seines Amtes, weil ihn Gott uns **zu einem Herrn und Christ gemacht hat,** Ap.-Gesch. 2, 36, **und ihn gesalbet und gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung** ꝛc., Jes. 61, 1 **und weil ihn der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat,** Joh. 10, 36 nämlich uns Menschen zu erlösen. Wie sonst dieser theure Heiland bald unser Freund, bald unser Bräutigam, bald unser König und Herr, bald das Licht der Welt, bald mit andern herrlichen Namen benannt werde, findet sich allenthalben in der heiligen Schrift. O wie eine selige Arbeit wäre es, so der Mensch in der Betrachtung solcher herrlichen Namen Christi sich täglich übete. Ich glaube er würde deren eine solche Menge finden, daß er durch das Jahr täglich einen besondern Namen zu seiner Betrachtung erwählen könnte. O daß doch diejenigen solches bedächten, oder die Süßigkeit solcher Betrachtung erkennen könnten, welche immer über lange Weile klagen, und einen Zeitvertreib nach dem andern suchen! Die Epistel an die Ebräer lehret uns Kap. 1, daß wir aus dem Namen Christi lernen sollen welches seine Herrlichkeit sei, denn also stehet V. 4 **Er ist so viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat.**

2. Müssen wir erwägen seine göttliche Natur, daß er nicht ein bloßer Mensch sei, sondern der eingeborne Sohn Gottes aus dem Wesen seines Vaters von Ewigkeit her gezeuget. Von welcher göttlichen Natur das Kapitel Johannes ein offenbares und helles Zeugniß darlegt. Wer dieses nicht erkennt, der kann ganz und gar die Herrlichkeit Christi nicht erkennen, wie denn um deswillen Johannes V. 14 selbst spricht: daß sie **eine solche Herrlichkeit gesehen haben,** welche nämlich nicht eines Menschen sei, **sondern als des eingebornen Sohnes vom Vater.**

3. Sollen wir erkennen die Herrlichkeit Christi und worin dieselbige bestehe, wenn wir **seine reine und unbefleckte Menschheit** betrachten, **da er uns in allem gleich geworden ist, doch ohne Sünde,** Ebr. 4, 15, als **welcher keine Sünde gethan hat, und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden,** 1 Petr. 2, 22. Wenn nun in unserm Text stehet: Jesus offenbarte seine Herrlichkeit, so wird damit zugleich angedeutet der Stand seiner tiefen Erniedrigung, davon Paulus Phil. 2, 7 schreibet: **Er äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden.** Doch, will Johannes sagen, habe er in solcher Niedrigkeit hier und dort einen Strahl seiner Herrlichkeit blicken lassen, daß er nämlich in solcher seiner Menschheit sei ein reiner Tempel Gottes, **in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet,** Kolossi. 2, 9. Denn wegen solcher persönlichen Vereinigung ist Christus auch herrlich nach seiner Menschheit, in

welcher er auch aufgenommen ist zur Gemeinschaft der göttlichen Majestät. O daß denn auch alle diejenigen, welche die persönliche Vereinigung mit dem Munde bekennen, in der That und Wahrheit, Ehre und Herrlichkeit Christo Jesu, der da sitzet zur Rechten der Majestät im Himmel, geben möchten! Wie würden sie sich täglich in tiefster Demuth zu seinen Füßen nieder legen und ihre Kniee in seinem Namen beugen! Nun ist ja dieses die allergrößte Schande für diejenigen, welche sich Christen nennen, daß sie in ihrer Lehre solche große Herrlichkeit Christi ihres Heilandes bekennen und ihn doch nicht einmal ehren, als man einen ehrbaren Menschen ehrt und Scheu trägt in seiner Gegenwart etwas Ungeschicktes zu reden oder zu thun. Darum sollen wir uns dieses tief zu Herzen gehen lassen, damit wir dem schweren Gerichte Gottes, so allen Verächtern der Herrlichkeit Christi gedrohet ist, entfliehen mögen.

Wir sollen 4. die Herrlichkeit unsers Heilandes erkennen aus seinen Eigenschaften, so wie die göttliche Natur der menschlichen dieselben mitgetheilet hat. Dieses ist ein klarer Spiegel, darin man gar wohl und deutlich erkennen kann, was die Herrlichkeit Christi sei. Sehen wir, wie die göttliche und wesentliche Liebe in ihm wohnt, welche ihn gedrungen hat, vom Himmel zu uns hernieder auf Erden zu kommen und unser armes **Fleisch und Blut an sich zu nehmen,** Ebr. 2, 14, ja für uns zu leiden und zu sterben, daß er **sich auch nicht schämet, uns seine Brüder zu nennen** V. 11, und unser Elend und Jammer auf sich zu nehmen, so werden wir bekennen müssen, daß derjenige gottselige Lehrer nicht unrecht geredet hat welcher da sagte: Wenn wir wüßten, wie lieb uns Christus hat und was er täglich in unsern irrigen Sachen handelt, und wie theure Worte er von uns redet, so würden wir uns vor Freude zu Tode weinen und uns wiederum an ihm zu Tode lieben. Nun betrachte man ferner seine herzliche Demuth, seine große Sanftmuth, seine Geduld und Langmuth, seine Treue und inniges Erbarmen gegen die armen Sünder, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, so wird man merken, was gemeint sei, wenn Johannes sagt: **Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.** Denn auch hier kein Zweifel ist, daß seine Jünger in diesem ersten Zeichen, das er gethan hat, seine herzliche Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit und andere herrliche Eigenschaften werden erkannt haben. Wir geben nur einen Wink, aber selig ist die Seele, welche diesen Wink merkt und steigt mit ihrer Betrachtung tief, tief in die Erkenntniß der Tugend deß, der uns berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, wie Tauler des Exempels einer solchen gottseligen Frau gedenkt, welche sich in der Betrachtung der göttlichen Tugenden Christi täglich zum großen Nutzen ihrer Seele erbauet habe.

Wir mögen 5. die Herrlichkeit Christi, nämlich worin dieselbige bestehe, erkennen aus seinem Amt. Ist er nicht unser König, unser Hoherpriester, und der große Prophet, der in die Welt gekommen ist? Selig ist der Mensch, der diesem Könige gehuldigt hat und im Glauben ihm, als ein treuer Unterthan anhanget, daß er ihn in seinen Schutz nehme und unter seine Gnadenfittige, unter welchen er viel sichrer sein würde, als wenn er von dem größesten Kaiser und Könige in Schutz genommen würde. Selig ist der Mensch, der diesen Hohenpriester mit bußfertigem und gläubigem Herzen annimmt und glaubet der Besprengung seines Blutes, und achtet sich selbst, daß er mit ihm Gott geopfert sei zu einem Eigenthum, daß er auch in dieser Welt **einen starken Trost habe, und halte an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Anker unsrer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer vor uns eingegangen ist, Jesus ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks,** Ebr. 6, 18. 19. 20. O wie möchte sich ein solcher, der seinen Hohenpriester im Glauben recht angenommen hat, täglich in seinem Blute waschen und reinigen, ja sich in dessen Blut gereinigt erkennen und sich in Demuth erfreuen, daß ihn Christus zu **einem König und Priester gemacht habe vor seinem Vater,** Offenbarung Joh. 1, 6, und deswegen ihm täglich bringen **ein Lobopfer,** d. i. **die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen,** Ebr. 13, 15. Ja selig ist der Mensch, der diesen großen Propheten nicht verachtet, sondern täglich mit Maria zu seinen Füßen sitzt und seine himmlische Lehre aus seinem göttlichen Munde hört, sich der ewigen Seligkeit in gehöriger Ordnung aufs allergewisseste versichert und von diesem **guten Hirten auf einer grünen Aue geweidet, zum frischen Wasser geführet, an seiner Seele reichlich erquicket, und auf die rechte Straße allezeit geleitet** und darauf erhalten wird. Ps. 23.

Wie würde ein solcher erkennen, ja empfinden, daß alle seine Worte Geist nnd Leben sind, und auch darin 6. seine Herrlichkeit erkennen. Denn auch dieses ist es, was Johannes meinet, wenn er spricht: **Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.** Denn da möchte man ja erkennen, wie seine Worte nicht kraftlos wären, sondern eben darin sich seine Majestät klar und deutlich zeige, daß wie Gott im Anfange die

Kraft seiner Worte in der Schöpfung bewiesen hat, als er sprach 1. Mos. 1, 3: **Es werde Licht, und es ward Licht,** daß es ja wohl hieß nach Ps. 33, 9, **so Er spricht, so geschiehts, so Er gebietet, so stehts da.** Wie denn auch ein Heide Longinus selbst erkannte, daß Moses der göttlichen Majestät in jetzt angeführten Worten recht anständig und gemäß geredet habe, also auch Christus, da er sein erstes Zeichen that, mit einem Worte sich als einen Schöpfer bewies. O wohl dem Menschen, der in den Worten Christi seine Herrlichkeit einmal erblicket! Wie wird er sodann alle Worte, die Christus in den Tagen seines Fleisches geredet hat, nicht anders als eine Offenbarung seiner Herrlichkeit ansehen! Der würde kein einziges Wort, so von Jesu geredet worden ist, vorbei gehen lassen, sondern alles hoch und theuer achten. Denn er auch kein Wort in den Tagen seines Fleisches geredet hat, daraus nicht unaussprechlicher Trost für unsre Seele geschöpfet werden könnte, welchen auch viel tausend Kinder Gottes daraus gefasset haben und noch ferner fassen werden. Ja weil Christus spricht Luc. 10, 16 zu seinen Jüngern: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich,** so würden ihn dann alle Worte, die Gott dem Menschen zu seiner Seligkeit in den Mund gelegt hat, zu einer lebendigen Speise werden, seine Seele zu erquicken und zu erfreuen. Wie würde er, gleich als Maria, **alle Worte in seinem Herzen behalten,** Luc. 2, 51, und ein jegliches Wort würde ihm ein rechtes Himmelreich werden, darin er die Herrlichkeit Christi mit Freuden erblickte.

Wir mögen auch 7. was die Herrlichkeit Christi sei, und worin dieselbe bestehe, erkennen aus seinen Werken. **Glaubet mir,** spricht unser Heiland selbst, Joh. 14, 11 **daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.** Dieses ist es nun vornehmlich, darauf Johannes als mit dem Finger weiset, wenn er spricht: **Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.** Selig ist die Seele, und aber selig, welche die Herrlichkeit des Vaters in dem Sohne erkennet, in dem, **daß er eben die Werke thut, welche der Vater thut, welche ihm der Vater gezeiget hat, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren,** Joh. 5, 23. Wer sich in dieser Betrachtung fleißig übte, zu erkennen die herrlichen Werke Christi, der würde je mehr und mehr finden, daß Christus, weil er nichts gethan als den Willen seines Vaters im Himmel, in allen seinen Werken seine Herrlichkeit kund gethan und geoffenbart habe. Ja, welches noch mehr ist, er würde in der Kraft erkennen, daß Christus kein Werk gethan habe in den Tagen seines Fleisches, dessen nicht auch ein jeder gläubige Christ zum großen Nutzen seiner Seele gar reichlich und überflüßig zu genießen hätte.

Andrer Theil.

Dessen werden wir nun in unserm Evangelium ein Exempel haben, wenn wir nach dem andern Stück unserer Betrachtung ferner erwägen werden: Wie die Herrlichkeit Christi uns geoffenbart werde. Zwar möchte man hier leicht gedenken, es sei schon aus demjenigen, was bisher von der Herrlichkeit Christi gemeldet worden ist, zugleich kund und offenbar, wie die Herrlichkeit Christi geoffenbart werde, sintemal ja angezeigt worden ist, daß man aus der heiligen Schrift erkennen soll, welches da sei die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Aber wir müssen ja wohl zusehen, daß nicht auch an uns erfüllt werde, was Christus von den ungläubigen Pharisäern und Schriftgelehrten saget, **daß sie in der Schrift suchen, und meinen, sie haben das ewige Leben darinnen, die es auch ist, die von Christo zeuget, zu ihm selbst aber nicht kommen wollen, daß sie das Leben haben möchten.** Joh. 5, 39. 40. Es ist ja freilich nicht genug, o Mensch, daß du die Bibel im Hause hast, daß du sie mit Händen aufschlägest und mit den Augen darin lieset, sondern du mußt durchbrechen mit deinem Herzen und durch das Wort so du lieset oder höret, Christum selbst mit gläubigem Herzen ergreifen und umarmen, und also seine Herrlichkeit erkennen, **daß er selbst durch den Glauben wohne in deinem Herzen,** Ephes. 3, 17 **eine Gestalt in dir gewinne,** Gal. 4, 19 und er selbst in dir sei **die Hoffnung der Herrlichkeit,** Kol. 1, 27 **und also Gott seinen Sohn in dir offenbare.** Gal. 1, 16. Wo dieses nicht geschieht, so bleibet ja wohl die Bibel das Buch, das von der Herrlichkeit Christi zeuget, aber du wirst weder seine Herrlichkeit recht erkennen, noch das ewige Leben erlangen, wie wir denn täglich sehen, daß Viele in der heiligen Schrift forschen, und Viele damit umgehen, welche doch die Herrlichkeit Christi anders nicht, als ein äußerliches Bild ansehen, welches sie mit der Vernunft beschauen und betrachten, aber nicht durch den lebendigen Finger des Heiligen Geistes in ihre Herzen schreiben lassen, daß sich solches Bild, so in der heiligen Schrift deutlich genug vorgemalet wird, in ihnen spiegle.

Darum ist dasjenige, was bisher gesagt ist von der Herrlichkeit Christi, nicht anders anzusehen, als daß darinnen nur gleichsam die ersten Linien gezogen sind; und ist nun ferner vonnöthen, daß wir auch

dieses recht erkennen, und uns zu Nutze machen, wie solche Herrlichkeit Christi, wie sie bisher beschrieben worden ist, uns, uns sage ich, unserm Herzen, Seele und Geist, zu unserm Heil und Seligkeit kund und offenbar werde. Christus ist an ihm selbst herrlich, aber wir fragen nun auch, wie er auch bei uns herrlich werde. Gar fein und deutlich lehrt uns nun solches die Geschichte, so in unserm Evangelium beschrieben wird.

Erstlich war auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa nichts als Dürftigkeit und Mangel, darnach Reichthum und Ueberfluß durch die gnädige Hülfe, welche Christus leistete. Also ist es die Ordnung Gottes, daß durch zwei Stücke die Herrlichkeit Christi geoffenbart werde. 1. Daß er uns zur Erkenntniß unsrer Armuth, Elendes, Dürftigkeit und Mangels bringet. 2. Daß er uns mit seiner Hülfe, Gnade und Güte erfreuet und erquicket. Zwar heißt es im Anfange: Es war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa. Also, wenn Christi Herrlichkeit soll geoffenbart werden, wird zuerst das Evangelium verkündigt, wie denn Christus Marc. 1, 15 also anfing zu predigen: **Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbei gekommen.** Denn das ist der eigentliche Zweck, dahin alles geführt werden muß, daß man nämlich die Menschen zum Reich Gottes und zur ewigen Seligkeit bringe. Da scheint es denn, als ob eitel Freude, Vergnügen und Seligkeit und lauter göttliches Wohlleben sein werde. Es heißt: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Wer wollte sich da nicht freuen, daß der lebendige König aller Könige und Herr aller Herren seinem eingebornen Sohn eine Hochzeit macht, und wir die liebe Braut sein sollen. Wäre es nichts denn das, so würde alle Welt der Herrlichkeit Christi gerne genießen wollen und sich des Evangeliums anmaßen. Aber sachte an, o Mensch! du mußt die Ordnung Gottes, in welcher das Reich Gottes zu dir kommt und die Herrlichkeit Christi offenbar wird, nicht verachten. Thut Buße, sagt Christus, und also glaubet an das Evangelium, in angezogener Stelle Marc. 1, 15. **Das ist je gewißlich wahr** spricht Paulus 2. Tim. 2, 11 **sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir, so werden wir mit herrschen.** Was lehrt uns damit die heilige Schrift anders, als daß der Mensch, wie er von Adam geboren und fleischlich und irdisch gesinnet ist, nicht so flugs ins Himmelreich hinein springe, noch die Herrlichkeit Christi im Augenblick erfahre, sondern erst mit Christo in den Stand der Erniedrigung treten müße und dann mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werde; daß er erst die Gemeinschaft seines Todes schmecken müsse, ehe er ein Mitgenosse werde seines Reiches und seiner Herrlichkeit; daß er erst in der Buße und in allerlei Leiden und Trübsal sein Elend, Nichtigkeit und Unvermögen erkennen und sodann den Reichthum der Freundlichkeit und Leutseligkeit Christ gewarten müsse.

So war es nun eben gethan bei dieser leiblichen Hochzeit. Gar bald hieß es: Da es an Wein gebrach. So wird denn nun in solcher Ordnung die Herrlichkeit Christi geoffenbart, daß dem Menschen erstlich entdekt werden muß seine Sünde, darinnen er empfangen und geboren ist, und damit er auch wirklich Gott den Herrn in seinem ganzen Leben beleidigt und erzürnt hat, sein Unglaube, seine Thorheit und Trägheit seines Herzens, seine Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Ja er muß auch fühlen und empfinden sein eigenes Unvermögen, daß er von Herzen spreche: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft oder Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; daß er an allen seinen Kräften verzage und wohl sehe, daß er aus so großem Elende, darein er durch die Sünde gerathen ist, ihm selber nicht helfen könne; daher auch wegen solcher Erkenntniß seines Elendes und Unvermögens, und daß er seinen Vater im Himmel beleidigt und erzürnt hat, herzlich Leid trage und nach der Gnade Gottes sich innig sehne. So muß auch der Mensch nicht gedenken, daß es nur im Anfange so daher gehe, sondern gewissermaßen gehet es nur also in diesem Leben, daß durch die Erkenntniß unsres Elendes und Unvermögens die Herrlichkeit Christi in uns geoffenbart wird, wenn nämlich durch tägliche Reue und Buße der alte Adam in uns ersäuft wird mit allen Sünden und bösen Lüsten, so stehet täglich in uns auf ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Es gehet immer das Licht auf in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Wie Christus auf dieser Hochzeit erstlich Mangel und Dürftigkeit kommen ließ, ehe er seine Herrlichkeit offenbarte, also geht er auch mit seinen Gläubigen um in diesem Leben, daß er sie immer durch Kreuz und Trübsal zur Erkenntniß seiner Herrlichkeit führt. Wer nun kreuzflüchtig ist, der sieht auch nicht die Herrlichkeit Christi. Da, da unter dem Kreuz des Herrn Jesu, des Herrn der Herrlichkeit, muß die Erkenntniß gesucht und empfunden werden. Denn **der Herr der Herrlichkeit ist selbst gekreuzigt** 1. Kor. 2, 8 **auf daß wir gedenken möchten an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß wir nicht in unserm Muth matt würden und abließen.**

Ebr. 12, 3. Weil nun die Welt solchen Weg der wahren Bekehrung und der täglichen Buße fliehet und das Kreuz Christi nicht auf sich nehmen will, ihm nachzufolgen, so kann sie nimmermehr die Herrlichkeit Christi erkennen, wenn solche Menschen tausend Predigten hörten, oder alle Apostel wieder aufständen, so würden sie sich doch nicht bekehren, so lange sie vor dem Wort der Buße und des Kreuzes ekelt. Man nehme einen Sack mit Getreide und streue ihn auf einen Acker, der nicht umgepflügt, sondern mit Disteln und Dornen allenthalben bewachsen ist, und sehe zu, ob die Körnlein wurzeln, grünen und Früchte tragen werden; also ist es auch mit der Welt gethan, wenn sie den Acker ihres Herzens mit dem Pfluge des Gesetzes nicht wollen umarbeiten lassen, noch die Disteln und Dornen der weltlichen Lüste und Sorgen der Nahrung heraus reißen, so ersticken sie auch den edelsten Samen des Evangeliums, daß er keine Frucht bringt. Es ist hier kein Unterschied. Alles, was hoch ist, muß sich erniedrigen, und sich unter die Buße, und das Kreuz Christi schmiegen, soll es anders die Herrlichkeit Christi in der Wahrheit sehen und erkennen.

In unserm Evangelium wird nicht ohne Ursache und Nachdruck dieser Umstand angemerkt, daß die Mutter Jesu, da sie den gegenwärtigen Mangel gesehen, zu ihm gesagt hat: Sie haben nicht Wein. Die Mutter Jesu stellt uns als in einem Bilde vor alle diejenigen, **welche den Willen thun seines Vaters im Himmel,** wie uns Christus selbst gelehrt hat Matth. 12, 49. 50. So gehet es, daß wenn sich ein Sünder anfängt zu dem Herrn seinem Gott zu bekehren, bereuet und beweinet seine Sünde, sein Unvermögen in dem Werk der Bekehrung schmerzlich beklaget, und sich so gleich der Trost des Evangeliums nicht finden will, ja es sich ansehen läßt, als wenn sich Gott verborgen hätte, und sich nicht wolle finden lassen, so finden sich bald andere gläubige Kinder Gottes, absonderlich aber treue Lehrer und Prediger, welche gleich einer Mutter ihre Zuhörer **mit Schmerzen gebären, bis daß Christus eine Gestalt in ihnen gewinne,** Gal. 4, 9 nehmen sich des Elendes solcher bußfertigen Sünder an, klagen es dem Herrn, und bitten, daß er ihnen helfen möge. Also haben auch gläubige Christen eben ein solches Mutterherz, als die Mutter Jesu hatte, wenn sie andrer Kinder Gottes leibliche oder geistliche Trübsal gewahr werden, daß es sie jammert, die Noth der Andern in ihr Gebet nehmen, es dem Herrn vortragen und von ihm die Hülfe erwarten, wie die Maria sprach zu dem Herrn Jesu: Sie haben nicht Wein. Maria erinnert uns mit diesen Worten nicht wenig unsrer Pflicht, wie wir andrer Leute Noth zu unsrer eigenen Noth machen sollen und bestraft uns heimlich, daß wir so wenig Liebe, Mitleid und Erbarmen haben, wenn wir fremde Noth, Elend und Dürftigkeit sehen oder hören. O wie würde der Segen Gottes sich sowohl in leiblicher als in geistlicher Weise so augenscheinlich hervorthun, wenn wir lernten unsres Nächsten Noth als unsre eigne ansehen und uns darin, als eine Mutter Jesu bewiesen, daß wir mütterlich gesinnet wären gegen die Glieder Christi, absonderlich aber, wenn Lehrer und Prediger mit dem Apostel Paulus einen rechten Kampf hätten für ihre Anvertrauten, **daß ihre Herzen möchten ermahnet und zusammengefasset werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi.** Kol. 2, 2.

Was geschah aber, als die Mutter Jesu ihm den gegenwärtigen Mangel anzeigte? Er antwortete: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Das scheinet ja anfangs hart geredet zu sein, ja als ob der Heiland unwillig wäre auf die Fürbitte, welche doch seine Mutter aus so herzlicher Liebe einlegte. Aber es ist diese Antwort des Herrn Jesu von einer solchen Tiefe und so voll göttlicher Weisheit, daß auch darinnen die Herrlichkeit Christi sich offenbaret, so wir sie nur andächtig erwägen. Er saget zu seiner Mutter: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? und deutet damit klärlich an, wie es komme von der menschlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit, daß wir, wenn Noth, Mangel und Elend da ist, darinnen nicht sofort Gott loben und preisen, und in gläubiger Geduld dem Willen des Herrn gelassen stehen und **unsere Augen nur auf seine Hände gerichtet sein lassen, bis daß er uns gnädig werde,** Ps. 123, 2, sondern vielmehr uns oder Andern, **über welche wir Leid tragen,** Jes. 57, 18, gerne gleich geholfen wissen wollen, uneingedenk, **daß Gott uns und alle seine Kinder unendlich lieber hat, als wir sie haben,** 4. Esr. 7, 47 und **daß unser Vater wisse, was wir bedürfen** Matth. 6, 32. Wie denn? Ist denn Gott das Gebet unangenehm, welches wir in unsrer oder Andrer Noth vor sein Angesicht bringen? Das sei ferne. Denn er selbst hat uns geboten, **ohne Unterlaß zu beten** Luc. 18, 1. und vor allen Dingen erst zu thun **Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,** 1. Tim. 2, 1. Aber er will unser Gebet nach dem Willen unsres himmlischen Vaters eingerichtet wissen, in demüthiger Zuversicht auf seine Gnade und in einfältiger Gelassenheit in seinen göttlichen Willen. Um deswillen

läutert und reiniget er unser Gebet durch die Anfechtung, welche er uns zuschicket; Weib, sagt er, was habe ich mit dir zu schaffen? Als wollte er sagen: Meinest du, daß solcher Mangel sich von ungefähr ereignet habe? Glaube nur, daß von meinem himmlischen Vater auch eben dieser Mangel zu dem Ende geordnet sei, damit meine Herrlichkeit geoffenbaret werde. Damit ist es nun nicht Zeit über solchen Mangel einige Bekümmerniß im Herzen zu haben und nur auf die gegenwärtige Noth zu sehen, sondern hier ist vonnöthen, in stiller Gelassenheit zu bleiben, und auf die wunderbaren Wege des Herrn zu merken, welcher denen, die da glauben, allezeit seine Herrlichkeit zeiget, wenn sie in der Noth nur allein auf seine Güte hoffen.

Möchten wir aus diesen Worten des Herrn Jesu ein Tröpflein seiner Weisheit schöpfen, so würde es uns lebenslang dienen, sowohl in unsrer eigenen Noth, als in dem Mitleiden, welches wir haben über Andre. Bußfertige Sünder, so sie diese Antwort Christi recht verständen, würden daraus lernen, wenn sie die Buße mit aufrichtigen Thränen von Gott gesucht haben, und nicht sofort den Trost des Evangeliums von der Vergebung ihrer Sünden in ihren Herzen schmecken, fühlen und empfinden könnten, daß sie ja nicht das Vertrauen wegwerfen sollten, sondern in der Demüthigung unter der gewaltigen Hand Gottes verharren, dem Herrn stille halten und auf seine verborgenen Wege genau acht haben und ja nicht denken, Christus habe seines Amtes vergessen, der da gekommen ist nicht allein anzunehmen, sondern auch **zu suchen und selig zu machen das verloren ist**, Luc. 19, 10. In aller Noth und Trübsal würden wir nicht so leicht kleingläubig werden, sondern gewiß glauben, daß je mehr und je klarer sich die Noth und der Mangel zeiget, je mehr und klarer werde sich auch die Herrlichkeit Christi offenbaren. Für andre Menschen würden wir beten und wenn wir gebetet, dem Herrn vertrauen, und seiner Gütigkeit und Allwissenheit, daß er es alles zu seiner Ehre und unserm Trost schicken werde.

Unser Heiland zeiget auch selbst in seiner Antwort, daß er ihm das Gebet keineswegs mißfallen lasse, wenn er spricht: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Damit unser Heiland nichts anderes sagen will, als daß er schon vorher, ehe ihm seine Mutter solchen Mangel vorgestellt hat, solchen Mangel erkannt und seine Herrlichkeit eben dadurch zu offenbaren beschlossen habe. Was ist das anders, als ein herrliches Zeugniß seiner innigen Liebe gegen seine Kinder, **daß er antwortet, ehe sie rufen, und höret, wenn sie noch reden?** Jes. 65, 25. Ja was ist es anders, als daß er dadurch unsern Glauben und unser Gebet in die Ordnung des allerheiligsten und gnädigsten Willens seines himmlischen Vaters richtet? denn es hat Gott alles in Ordnung gefasset und allen Dingen, welche in der Zeit begriffen sind, ihre gewisse Stunde gesetzt, damit in dem Reiche dieses Königes alles recht, weislich und ordentlich geführet und gehandelt werde, wie denn Gott seinen Sohn selbst nicht eher gesandt, als bis **die Zeit erfüllet war**. Gal. 4, 4. Und hat solches einen gar weiten Begriff in der ganzen heiligen Schrift, als welche uns durch und durch lehret, wie Gott allen seinen Werken Zeit und Stunde bestimmet, so gar, daß auch der Anfang der heiligen Schrift gleich ein klares Zeugniß darvon giebt, indem auch das Werk der Schöpfung aufs allerordentlichste in seine Tage eingetheilt ist. Keine geringe Weisheit würde es sein, wer das Geheimniß der Zeiten und Stunden Gottes in der ganzen heiligen Schrift und in den Werken und Wegen Gottes recht erkennen möchte.

Wir haben vornehmlich aus solcher Antwort Christi zu lernen, daß wir in dem Gebet keineswegs ermüden sollen, sondern in aller geistlichen oder leiblichen Noth die gewisse Zuversicht in unserm Herzen behalten, daß Gott die Erhörung uns keineswegs versagen könnte, so weit es zu seines heiligen Namens Ehre und unserm Heil und Besten gereichet, ob sie auch noch so lange auszubleiben schiene. Gar fein spricht davon Habacuc Kap. 2, 3. 4. **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verzieht so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, denn der Gerechte lebet seines Glaubens.**

O daß dieses einige Wörtlein: Meine Stunde ist noch nicht gekommen tief, tief in unseren Herzen möchte begraben sein! o daß es alle leidtragende, alle mühselige und beladene, alle seufzende und weinende Kinder Gottes recht möchten verstehen; bedenke es, du bußfertiger Sünder, der du dein Elend täglich vor Augen siehest und doch keinen Rath, Trost, Hülfe und Erquickung für deine Seele finden kannst, obwohl **deine Gebeine verschmachten durch dein täglich Heulen**, Psalm 32, 3 und dir dünket, **daß die Hand Gottes schwer auf dir ist Tag und Nacht**; V. 4. Gedenke daran, daß er gesagt hat: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Er saget ja nicht: Ich will dir nicht helfen, sondern er spricht: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Ist die Stunde noch nicht

gekommen, so ist sie doch gewiß vorhanden, daß sie kommen soll, es sei denn, daß der Herr Jesus allein bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa seine Hülfsstunde gehabt habe, sonst aber nicht. Ist er nicht **Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit?** Ebr. 13, 8. Bedenke es, der du in geistlichen oder leiblichen Nöthen steckst. Dieses einige Wort: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, kann deine Seele beruhigen und dein Gemüth von der Zerstreuung in allerlei unnützen Sorgen befreien, und wirst in großer Stille und Ruhe das Hülfsstündlein erwarten, und je länger du im Glauben warteſt, je mehr wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Selig und aber selig ist der Mensch, der dieses in der Erfahrung lernet, wie Christus seine Zeiten und Stunden habe in unserm Leben, in welchen er uns seine Herrlichkeit offenbaret. Ja selig ist der, der aus vieler Erfahrung sagen kann: Hier oder da war die Stunde Christi noch nicht gekommen, mir zu helfen, aber da war sie gekommen, daß ich die Herrlichkeit Gottes im Glauben erkennen konnte. O wie unachtsam sind wir doch, und wie ungläubigen und trägen Herzens zu erkennen die Wege des Herrn, welche doch eitel Güte und Wahrheit sind! Wer ist wohl unter denen, die sich Christen nennen, ja evangelische Christen, welche sich am meisten des Wortes Gottes rühmen, die so mit Christo Jesu bekannt sind, daß sie seine Zeiten und Stunden zu unterscheiden wüßten?

Die Mutter des Herrn Jesu hat uns ein schönes Exempel gelassen, wie wir uns solche Worte des Herrn Jesu recht zu Nutz machen sollen. Sie sprach zu den Dienern, was Er euch saget, das thut. Damit sie nichts andres sagen wollte, als daß sie aus seiner Antwort genugsam verstehe und erkenne, daß sich der gegenwärtige Mangel nicht ohne Ursache noch vergeblich ereignet habe, sondern daß er da seine Herrlichkeit offenbaren wolle, daher sie deswegen ohne Bekümmerniß sei und ihm die Sache lauterlich anheim gebe, als der es selbst nach seiner Macht und Weisheit schaffen und ordnen werde, wie er es selbst zur Offenbarung seiner Herrlichkeit dienlich zu sein erkennet. Ists doch eben, als ob die Mutter des Herrn mit diesen Worten auf ein Vorbild im Alten Testament zielen wollte. Denn da lesen wir 1. Mos. 45, 55 daß, da das ganze Egyptenland Hunger litt und das Volk zu Pharao um Brod schrie, Pharao allen Egyptern geantwortet hat: **Gehet hin zu Joseph, was der euch saget, das thut.** Wer diese Worte recht einsieht und das Herz und den Glauben der Maria recht darinnen erblicket, wird darinnen einen großen Schatz der Weisheit finden, dessen er sich zu Rath, Trost und Hülfe seiner Seele allezeit bedienen kann. Gar herrlich und heilig ist dieser Rath, den da die Mutter Jesu giebt, wenn sie spricht: Was er euch saget, das thut. Die Mutter Jesu war in seiner Erkenntniß schon wohl geübet und erfahren, daher sie mit diesem verständigen Rath andern Leuten zu Hülfe kam. Also wenn diejenigen, welche in den Wegen Gottes erfahren sind, andre Christen nur darauf weisen, daß sie ihre Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen sollen und den Willen und Befehl Gottes nicht nach dem Sinn des Fleisches abmessen, ist solches ein sehr heilsamer Rath. Wie wohl thut ein bußfertiger Sünder, der sein Bette mit Thränen schwemmen muß, daß er lerne sich dem Willen Gottes zu unterwerfen und nur in der Ordnung zu bleiben, welche Gott selbst in seinem Wort den bußfertigen Sündern vorgeschrieben hat. Würde ein solcher bald auf diesen, bald auf jenen Menschen gewiesen, so würde der Mensch nimmer zur Ruhe kommen. Ergreifet er aber diesen Rath, daß er nur thun will einfältig, was ihm der Herr Jesu sagt in seinem Wort, so wird er nimmermehr fehlen. Nimmt ein Kreuzträger diesen Rath in acht, daß er nur nicht von dem Gebot des Herrn Jesu abweichet, noch das gute Gewissen von sich stößet, sondern glaubet und thut einfältig, was ihm Jesus saget in seinem Worte, so wird er, ehe er sichs versiehet, gar bald aus aller seiner Noth errettet und zur Erkenntniß der Herrlichkeit Christi gebracht werden. Tröstlich ist es ja, daß, da unser Heiland das erste Zeichen that und seine Herrlichkeit offenbarte, solches durchs Gebet und durch den Glauben und ein herzliches Vertrauen auf seine Gnade erhalten ward. Wir sollen daraus lernen, daß das Gebet und gläubige Zuversicht die kräftigsten Mittel sind, dadurch die Herrlichkeit Christi uns kund und offenbar gemacht wird, und daß wir zu solcher Erkenntniß der Herrlichkeit Christi durch Gebet und Glauben zu gelangen nicht allein Gelegenheit haben in unsrer eignen Noth, sondern auch, wenn wir die Noth andrer Menschen zu unsrer eignen Noth machen, und uns derselben also annehmen, als ob es unsre eigene Noth wäre. O was versäumen wir nicht für tausendfältige Gelegenheit, darinnen uns die Herrlichkeit Christi geoffenbaret werden könnte. Einige fallen gar dahin, wenn sie es nicht flugs nach ihrem eignen Willen haben, daß sie Gebet und Glauben fahren lassen, und alles für verloren achten. Sie verstehen nicht was Sirach saget: Kap. 4.

V. 17—22. **Wer ohne falsch ist, der wird die Weisheit erlangen. Und ob sie zuerst sich anders gegen ihn stellet, und machet ihm angst und bange, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versuchet ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne falsch sei, so wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege und ihn erfreuen, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß. Wo er aber falsch befunden wird, wird sie ihn verlassen, daß er verderben muß.** Wie wohl hat unser Heiland davor gewarnet, wenn er spricht Luc. 17, 32. **Gedenket an des Loths Weib.** Und Luc. 9, 62. **Wer seine Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zu dem Reich Gottes.** Dieses ist ein Hauptstück, so zu unserm Zweck gehöret. Wer die Herrlichkeit Christi erkennen will, muß einen guten Kampf kämpfen und Glauben halten, und allezeit an das Wort des Herrn Jesu gedenken, das er zu Thomas gesaget hat: Joh. 20, 29. **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.** Ja wer die Herrlichkeit Christi erkennen will, der muß sich an sein Wort halten und in seiner Nachfolge beharren, und die Hülfe nicht von ihm selbst erwarten, sondern allein von dem Herrn Jesu, nur daß seine Pflicht sei, einfältig zu thun, was ihm Jesus gebietet.

Liebste Zuhörer! Dieses Wort ist allzu kräftig und nachdrücklich, daß ich kaum davon abkommen kann. Gedenket, daß zu einem jeden unter euch gesagt werde: Was euch Jesus sagt, das thut. Selig ist der, dem dieses durch den Finger des Heiligen Geistes in sein Herz geschrieben, und durch die Liebe Christi gleichsam eingegossen wird, daß er es selbst auch also verlanget und von Herzen begehret nichts andres zu thun, als was ihm Jesus saget. Der wird denn auch in all' seinem Thun bald erkennen, wie Jesus seine Herrlichkeit offenbaret. **Er wird thun was ihm unter Händen kommt, denn Gott ist mit ihm**, 1. Sam. 10, 7. **und alles was er macht, wird ihm wohl gerathen**, Ps. 1, 3. Und ob es gleich die Welt nicht erkennet, so wird er es doch erkennen und seinen Heiland preisen. Wie sich alle Menschen ohne Unterschied der Buße unterwerfen und sich unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen müssen, also lieget auch allen ob, zu thun was Jesus saget.

Dennoch ist es insonderheit den Dienern, das ist, Lehrern und Predigern, gesagt: Was er euch saget das thut. Denn wenn sie wollen ihr Amt nach dem Sinn und Willen der Menschen führen und thun, was ihnen die Menschen sagten, so möchten sie auf dieser himmlischen Hochzeit nicht treue Diener, noch Freunde des Bräutigams, die sich hoch über seine Stimme erfreueten, wie Johannes der Täufer Joh. 3, 29 genannt werden. Sie möchten wohl ihre Ehre suchen und gewissermaßen vor Menschen erhalten, aber die Herrlichkeit Christi würde nicht durch ihren Dienst geoffenbaret werden.

In dem allen nun hält unser liebe Heiland seine rechte Ordnung, indem er erstlich den Menschen ihr eigenes Elend und Dürftigkeit entdeckt und sie erniedriget, daß sie alle eigne Herrlichkeit und Ehre, allen eignen Willen, alle eigne Lust, allen eignen Nutzen, alle eigne Weisheit verleugnen sollen, und allein von ihm allen Rath, Trost und Hülfe gewarten, **als der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß,** (wie geschrieben stehet) **wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn,** 1. Kor. 1, 30. 31. Alle Menschen, sie mögen so hoch sein als sie immer wollen, müssen sich in diese Ordnung Christi schicken, sich vor ihm erniedrigen und demüthigen, und alles, alles, worinnen sie Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen geübet, zu seinen Füßen in Bußfertigkeit niederlegen und recht erkennen, daß sie ohne Christo nichts thun können, ja daß sie ohne ihn bei aller weltlichen Herrlichkeit nichts andres sind, **als verdorrete Reben, welche man sammelt, und sie ins Feuer wirft, daß sie verbrennen müssen.** Joh. 15, 5. 6. Geschieht diese Erniedrigung von Herzen, so ist sein liebreiches Herz auch bald bereit uns zu helfen.

Daher lehret uns auch ferner unser Evangelium, wie unser Heiland, nachdem der Mangel und die Dürftigkeit kund geworden, sich zur wirklichen Hülfe schicket. Er saget nicht erst, wie er es machen wolle, machet auch nicht viel Redens davon, wie wohl die eiteln Menschen zu thun pflegen, sondern bei ihm ist Rath und That beisammen. Er spricht zu den Dienern: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Der Herr hätte ja wohl können unmittelbar den Wein geben, und ihn den Gästen auf den Tisch liefern; er will aber, daß die Menschen auch dabei ihre Arbeit und Freude haben sollen. Diese Ordnung pfleget er noch zu halten, daß er durch die Diener, das ist, durch treue Lehrer, welche er zu **Dienern und Haushaltern über Gottes Geheimnisse** bestellet, 1. Kor. 4, 1 sein Werk an den Menschen verrichtet. Diese müssen den Weg zeigen, den Menschen durchs Gesetz ihre Sünde zu erkennen geben, und das Wort Gottes reichlich in ihre Herzen füllen. Er aber stehet dem Werke bei mit seiner göttlichen Kraft, daß es schmackhaft, kräftig und lieblich werde, indem es eingefüllet wird. Sonst möchte das Wort, wenn es bloß ein menschliches Wort wäre, nichts anderes, als ein unkräftiges Wasser

sein. Weil aber **in dem Namen Jesu geprediget wird Buße und Vergebung der Sünden,** Luc. 24, 47, so scheinet es wohl vor Menschenaugen ein schlechtes Wasser und ein menschliches Wort zu sein, vor Gott aber **ist es ein mächtiges und kräftiges Wort, und richtet aus, wozu es gesendet ist,** Jes. 55, 10. 11. Geschieht es gleich durch die Hand der Diener, so ist es doch Christus selbst, der lebendiges Wasser giebt, davon er selbst spricht: **Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet,** Joh. 4, 14, **und, wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen,** Joh. 7, 37. 38.

Zwar mögen wir ja wohl sagen, daß das Wasser, damit wir, **als die irdenen Gefäße,** 2. Korinth. 4, 7 gefüllet werden, nicht einerlei Namen habe. Es sind die Wasser der Bußthränen, es sind die Wasser zu **Mara,** welche fast bitter und dem Fleisch und Blut beschwerlich zu trinken sind, 2. Mos. 15, 23, nämlich die Wasser der Trübsal, der Angst, der innerlichen und äußerlichen Anfechtungen und Verfolgungen. Aber sie haben diese oder andre Namen, so sind sie doch alle heilsam und gut, wenn wir nur nach dem Befehl und Willen des Herrn Jesu damit angefüllet werden, wenn die Kraft von ihm, als dem rechten Baum des Lebens ins Wasser kommt, so wird es süße. 2. Mos. 15, 25. Ja dieses ist eben die Art und Weise des Herrn Jesu, welche wir wohl lernen müssen, nämlich, wenn er seine Herrlichkeit am meisten offenbaren will, so scheinet es vor den Augen der verderbten Vernunft erst recht schlimm zu werden. Wenn wir Wein der Freuden verlangen, giebt er noch erst mehr Wasser der Traurigkeit. Gar fein stehet in unserm Evangelium: Sie fülleten sie bis oben an. Wohl dem Menschen, den der Herr nicht allein mit dem lebendigen Wasser seines Wortes, sondern auch mit dem Wasser der göttlichen Traurigkeit füllet bis oben an, und ihn **tränket mit einem großen Maß voll Thränen.** Psalm 80, 6. Er wird sich dessen endlich freuen mit David, und fröhlich sprechen, Psalm 23, 5: **Du schenkest mir voll ein.** Ja selig ist der, der nur fein viele Buß- und Kreuzthränen in sein Herz fallen läßt, daß er sie endlich nicht länger darinnen behalten kann, sondern oft und häufig zu den Augen herausquellen lässet. Es heißet auch hier gewissermaßen, wie in der ersten Schöpfung, 1. Mos. 1, 2: **Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf denen,** die der Leiden, die in Christo sind, theilhaftig werden, 1. Petr. 4, 14. **Er zählet selbst alle Thränen** und Tröpflein, Psalm 56, 9, daß er sie zu einem süßen Freudenwein mache.

O so lasset euch denn nun nur mit solchen Wassern füllen bis oben an, die ihr das bittere Thränenwasser versuchet und gekostet habt! Füllet euch Jesus viel Wasser ein, so wird er auch viel Wein daraus machen. Aus viel Traurigkeit viel Freude. Ehe ihr es gedenket, wenn ihr nämlich meinet, daß ihr voll seid der Wasser der Trübsal, so wird es heißen: **Sie sind voll süßen Weines,** Apostelgesch. 2, 13, ja wohl, des süßen Weines, nämlich des himmlischen Trostes und der göttlichen Freude. Ihr habt keinen Schaden davon. Seid nur geduldig in allen euren Thränenfluthen. Achtet euch selbst nicht unwerth, daß die Herrlichkeit Christi in großem Maße an euch geoffenbaret werde. Ihr, die ihr voll Thränen seid, seid die Gefäße, an welchen auch andere Menschen die Herrlichkeit des Herrn Christi werden erkennen müssen; und ihr, **die ihr mit Thränen säet, werdet mit Freuden ernten,** Psalm 126, 5. Es wird dennoch auch von euch heißen: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Aber das sagen wir auch, daß Jesus nicht also seine Herrlichkeit offenbaret, daß er flugs helfe, wenn wir nach unserm eigenen Willen die Hülfe fordern und ihm Maß und Ziel vorschreiben wollen, sondern er hält seine Ordnung, und weiß die beste Stunde, da es uns nützlich ist. Solches lehret uns unser Evangelium. Denn der Herr Jesus versäumete ja nichts, sondern da sie die Wasserkrüge gefüllet hatten, sprach er zu ihnen: Schöpfet nun und bringets dem Speisemeister. Jetzt, jetzt ist die Zeit, daß ihr schöpfet. Wer dieses recht erkennet, wird sich gern gedulden, und dieses „Nun" gern erwarten, da der Heiland spreche: Schöpfet.. Wenn die Früchte reif sind, so fallen sie leicht, wenn sie geschüttelt werden; so haben sie auch ihren rechten Geschmack, und sind lieblich zu essen. Also ist es auch mit den göttlichen Dingen bewandt. Die Früchte der Gerechtigkeit, der Friede und die Freude in dem Heiligen Geist, werden dann erst im Geist und in der Wahrheit gekostet und mit Lust genossen, wenn wir mit geduldigem Harren und Warten aushalten, bis Gott sein Werk

in uns vollende. Daher spricht Jakobus Kapitel 5, V. 7. 8: **Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstlichen Früchte der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen.** Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl wenn es nützlich sei, wenn er uns nur hat treu erfunden, und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh' wir uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn.

Wie fein ist es doch, daß unser Heiland, als er das Wasser zu Wein gemacht hatte, schöpfen heißet. Es ist nach unsrer Schwachheit geredet. Denn er gießet solche Ströme der Gnade über uns aus, daß wir sie alle zugleich, so lange wir in dieser irdischen Hütte sind, nicht fassen noch begreifen können, sondern wir müssen sie nach und nach schöpfen, und mögen doch den Reichthum seiner Güte nimmermehr erschöpfen. Das ist es aber, was er verheißen hat, Jes. 12, 2: **Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.** So lange man die Wasserkrüge füllet, siehet das Auge nichts als Wasser, aber wenn auf seinen Befehl geschöpfet wird, so findet sich bald der Wein der Freude. **Denn alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind,** Ebr. 12, 2. Willst du nun schöpfen, so mußt du vorher füllen, **willst du getröstet werden, so mußt du Leid tragen.** Matth. 5, 4.

Es spricht aber Christus: Bringet es dem Speisemeister. Und der Evangelist setzet hinzu: Die Diener haben es gebracht und der Speisemeister habe den Wein gekostet, der Wasser gewesen war. Solches that Christus zu dem Ende, damit seine Herrlichkeit desto klarer geoffenbaret werden möchte, in dem, daß der Wein von dem Speisemeister selbst geprüft, und für herrlich und gut erkannt würde. Was ist das anders als was Paulus saget 1. Thess. 5, 21 **Prüfet Alles, und das Gute behaltet.** Und Johannes: 1. Ep. 4, 1 **Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.** Desgleichen wenn Paulus zur Prüfung unser selbst uns anweiset, 1. Kor. 11, 28. 2. Kor. 13, 5. Es ist dem Herrn Jesu keineswegs zuwider, sondern vielmehr seinem Willen gar gemäß, **wenn er uns reich werden lässet in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß wir prüfen, was das Beste sei, auf daß wir seien lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in uns) zur Ehre und Lobe Gottes,** Philip. 1, 9. 10. 11. Niemand aber ist zu solcher Prüfung tüchtig, als der Speisemeister, welchen wir wohl den Heiligen Geist nennen mögen, und einen jeden, der solchen Geist Gottes hat, und geistlich gesinnet ist, **daß er geistliche Sachen geistlich richte,** wie Paulus nachdrücklich lehret, 1. Kor. 2, 13. **Dieser Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind,** Röm. 8, 16. **Der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.** 1. Joh. 5, 6. So wird denn nun das Gute, so Gott in uns wirket, durch den Geist Gottes geprüft nach dem Worte Gottes. Und dieses ist schon im Anfange, nämlich im ersten Theil unsrer Predigt, klar genug ausgeführt, daß wir die Herrlichkeit Christi aus dem Zeugniß der heiligen Schrift erkennen sollen; aber hieran liegt es nun, daß der Mensch mit Gnaden erleuchtet, und mit dem Geist Gottes begabet, das Gute, welches Gott in ihm gewirket hat, durch das Licht des Heiligen Geistes prüfe nach der Richtschnur des göttlichen Wortes, und zwar solches zu dem Ende, damit auch in ihm die Herrlichkeit Christi desto offenbarer werde, ja damit auch andere Menschen zur gewissen Erkenntniß der Herrlichkeit Christi gebracht werden. Die wahre Einfalt ist ja gut und nöthig im Christenthum, aber sie hebet die Weisheit, so durch den Geist Gottes gegeben wird, nicht auf. Mit einfältigem Herzen hält man sich zu Christo und ergreift seine Gnade, und all das Gute, so uns von ihm geschenket ist, die Weisheit aber lehret uns solches Gute recht zu unterscheiden von demjenigen, das nur den Schein des Guten hat, und die Herrlichkeit Christi erkennen, **daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadigt sind.** 1. Kor. 2, 12.

Darum müssen wir diesen Umstand nicht vorbei lassen, daß Christus den Wein, der Wasser gewesen war, den Speisemeister hat kosten lassen, sondern daraus, zu desto größerem Preis der Herrlichkeit Christi, göttliche Weisheit lernen, daß das Gute, so es anders wahrhaftig ist, sich der Prüfung gerne unterwerfen lasse, nur daß dieselbige nicht nach der verderbten Vernunft, menschlichen und vorgefaßten Meinungen mit Hoffart und Uebermuth, oder sonst auf eine irdische Weise geschehe, sondern in Demuth, nach der Richtschnur des geoffenbarten Wortes Gottes, und daß allein die Ehre und Herrlichkeit Christi damit gesucht werde.

Es spricht der Evangelist, der Speisemeister habe nicht gewußt, von wannen der Wein gekommen. Zwar weiß der Heilige Geist, der Christum verkläret, das ist, seine Herrlichkeit offenbaret, wohl, von wannen solcher Freudenwein ist. **Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.** 1. Kor. 2, 10. Und Christus spricht ausdrücklich: Derselbige wird mich verklären, das ist, meine Herrlichkeit offenbar machen,

traurig werdest, wie der Satan und die thörichte Welt dir gerne einbilden wollte. Glaube nur, daß dir Gott da ein Seil vom Himmel herab lasse, dich dadurch zu sich zu ziehen, und die unaussprechliche Herrlichkeit Jesu Christi deiner Seele zu offenbaren und kund zu thun. Gesetzt auch, daß du in solcher Betrachtung so weit kämest, daß dir dein Gewissen recht aufwachte, und dir deine Sünden der Jugend, und alle deine Eitelkeit und Thorheit recht vorstellte, daß du auch davor erschrecken müßtest, so laß dich das nicht irren, denn das ist der rechte Weg, daß die Herrlichkeit Christi recht kund und offenbar werde, daß du erst dein Elend und sündliches Wesen recht erkennest. Und o selig wärest du, so du in solcher Betrachtung so weit kämest, daß dir anfingen wegen deiner Sünden die Thränen häufig über die Wangen zu laufen. Das wäre ein gewisses Zeichen, daß der Herr Jesus eilete, und seine Stunde nahe sei, seine Herrlichkeit dir zu erkennen zu geben, dieweil er schon dein irdisches Gefäß mit Wasser füllen ließe. Seine Liebe würde dich bald dringen, dein sündliches Wesen ernstlich zu hassen, und an dir selber einen Abscheu zu haben, und dich also der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu zu ergeben, daß du den ernstlichen Vorsatz faßtest, die heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi zur Regel und Richtschnur deines Lebens zu erwählen, das ungöttliche Wesen zu verlassen und zu verleugnen, und in einem neuen Leben deinem Heilande zu dienen. So du denn einmal einen fröhlichen Trunk der Vergebung aller deiner Sünden, und des dadurch erlangten Friedens mit Gott schmecktest, so würde dir alsdann die Betrachtung der göttlichen Dinge nicht mehr so schwer und sauer vorkommen, sondern wie ein jetztgebornes Kindlein begierig ist nach der Muttermilch, also würdest auch du **begierig sein nach der vernünftigen lautern Milch des Evangeliums, daß du durch dasselbige zunehmen möchtest,** 1. Petr. 2, 2. Mit Freuden würdest du durch tägliche Betrachtung der großen Freundlichkeit und Leutseligkeit Christi aus dem Heilsbrunnen schöpfen, und also die Offenbarung der Herrlichkeit Christi dir recht zu Nutz machen. Das Gebet würde der Betrachtung, und die Betrachtung dem Gebet die Hand bieten, und also würde dir die Herrlichkeit deines Heilandes immer heller und klarer offenbar werden, daß du als ein treuer Jünger oder Jüngerin des Herrn Jesu von Herzen an ihn glaubtest, und ihm treulich nachfolgtest in deinem ganzen Leben.

Es ist aber 3. auch vonnöthen die Anfechtung, welcher du dich auch keineswegs entbrechen darfst, wenn du anders die Herrlichkeit Christi erkennen, und so du dieselbe erkannt, dir solche recht zu Nutz machen willst. **Wer mir folgen will,** spricht Christus, Luc. 9, 23, **der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.** Und zu seinen Jüngern spricht Christus Luc. 22, 28. 29. 30. **Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir es mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.** Daraus wir wohl erkennen mögen, daß wir bei dem Herrn Jesu in seinen Anfechtungen, das ist in Kreuz und Trübsal fein beharren müssen, so wir den Wein der Freuden neu trinken wollen in seines Vaters Reich. Daher fürchtet sich die Welt und will nicht gerne an das Kreuz und Schmach Christi. Darum behilft sie sich lieber mit ihrem Heuchelwesen, da man seinem Bedünken nach das Christenthum führen kann, ohne Ungunst der Menschen, ohne Schmach und Verspottung, ohne Trübsal und Verfolgung. Ja es fangen einige an zu schmecken die Freundlichkeit des Herrn, aber wenn die Schmach und Verfolgung der Welt auf sie hinein dringt, **so vergessen sie bald des Trostes, der zu ihnen geredet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst,** wie die Epistel an die Ebr. 12, 5. redet, und solches ferner also erkläret V. 6. 7. 8. **denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder** ꝛc. Solche Anfechtung aber ist nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich, und wird einem Jeden zugemessen, wie es ihm Gott heilsam und nützlich zu sein erkennt. Willst du nun die Herrlichkeit Jesu Christi erkennen, so schicke dich nur in die Anfechtung und denke ja nicht, daß du bei der Welt wollest in großer Ehre und Ansehen sein, und wenn du merkst, daß dein Herz nicht gerne daran will, mit Christo Schmach, Verachtung und Verfolgung zu leiden, so wisse, daß dieses der Sinn des Fleisches ist, und so du demselben nachfolgest, so wirst du nimmer die Herrlichkeit Christi erkennen.

O meine liebsten Zuhörer, wie möchte ich wünschen, daß wir alle mit einander das Geheimniß des Kreuzes Christi möchten recht erkennen und in solcher herzlichen Liebe gegen unsern Seelenbräutigam Jesum Christum entzündet werden, daß wir uns nichts lieber wünschten

und verlangten, als seine Malzeichen an uns zu tragen und seinem Ebenbilde im Leiden ähnlich zu werden! O daß uns allen Gott ein solches Herz gebe! Dann würden wir auch aus dieser ganzen Betrachtung von der Offenbarung der Herrlichkeit Christi den rechten Nutzen davon bringen, nicht allein in dieser Zeit uns zu erfreuen im Glauben über die Herrlichkeit unsers Heilandes, sondern auch in der seligen Ewigkeit, wenn uns der Herr Jesus mit einander zu Tische setzen, und mit dem Wein der unaussprechlichen und herrlichen Freude durch und durch erquicken würde. O laßt uns unser Verlangen da hinauf schwingen, und von nun an nicht mehr **trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist,** da Christus ist sitzend zur rechten Hand Gottes. 2. Kolossi. 3, 2.

Immanuel, du hochgelobter Sohn Gottes, wir haben dich eingeladen, wie du zur Hochzeit zu Kana in Galiläa eingeladen warst. So glauben wir nun, daß du unser Gebet erhört, und durch dein heiliges Wort auch deine Herrlichkeit uns geoffenbaret habest, und werdest sie uns ferner offenbaren in unsern Herzen. Darum preisen wir nun deinen Namen und danken dir von Herzensgrund für alle solche Liebe und Barmherzigkeit. O laß nun dieses dein heiliges Wort kräftig werden in unsern Herzen. Erwecke in uns eine herzliche Liebe zu deinem geoffenbarten Worte, und laß dich selbst von uns in der heiligen Schrift finden, daß wir recht erkennen mögen, welches da sei deine Herrlichkeit, beides nach deiner Person und nach deinem Amte. Führe und leite uns durch deinen Geist in deinem Wege, lehre uns unser Elend, Mangel und Dürftigkeit recht erkennen, damit auch der Reichthum deiner Herrlichkeit in uns geoffenbaret werde. Schenke uns nur ein nach deinem Gefallen das Thränenmaß so voll du willst, nur gieb uns auch zu unsrer Erquickung und Stärkung deines Freudenweines zu kosten, laß es uns niemals in den Wind schlagen, wenn du deine Herrlichkeit uns offenbaren willst. Dann aber laß auch unsern Glauben dadurch gestärket werden, daß wir zunehmen und wachsen in deiner Liebe. Gieße aus über uns den Geist des Gebets und der Andacht, erwecke uns zur fleißigen Erwägung deines Wortes und deiner Werke, und wenn du das Maß des Leidens dieser Zeit nach deinem Rath uns gefüllet hast, so laß uns dein fröhliches Angesicht, als unsers lieben Bräutigams mit Freuden erblicken, und ewig mit dir leben, und dich loben und preisen, Amen! Amen!

Am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1697.

Der völlige Glaube.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen!

Geliebte in dem Herrn, es bezeuget der Apostel Paulus Apostelgesch. 17, 31, daß **Gott Jedermann vorhalte den Glauben.** Darum weil **Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen,** 1. Tim. 2, 4, ja weil **er nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre,** 2. Petr. 3, 9, **ohne Glauben aber es unmöglich ist, Gott zu gefallen,** Ebr. 11, 6, oder gerecht und selig zu werden; so reicht er dar den Glauben allen Menschen, also daß der Glaube zwar eine pur lautere Gabe Gottes bleibet, aber Niemand sich entschuldigen kann, als hätte ihm Gott solche Gabe nicht vorgehalten, sie ihm zu schenken, so er um seines Unglaubens willen verloren wird. Darum hat Gott sein Evangelium **unter aller Kreatur** verkündigen lassen, **die unter dem Himmel ist,** Kol. 1, 23, damit er den herrlichen Reichthum seiner herzlichen Vaterliebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit kund und offenbar mache, und alle Menschen locke und bewege zu Christo, in welchem er uns ihm selbst angenehm gemacht hat, und durch ihn zum Vater zu kommen, und aller seiner Herrlichkeit ewig theilhaftig zu werden. So nun Jemand der Wirkung seines Heiligen Geistes nicht widerstrebt, sondern Raum giebt, so wird der Glaube in ihm, als ein himmlisches Licht angezündet, durch welches er das Herz Gottes in Christo erblickt, Christum ergreift, Leben und

immer besser und klarer die Herrlichkeit Christi erkennete, daher auch zum Lobe Christi immer kräftiger angetrieben würde, und solches zur herrlichen Erbauung andrer Christen darreichen könnte. O wie haben wir in diesem Stück die Trägheit unsres Herzens so sehr zu beklagen, daß wir das Gute so reichlich durch Christum genießen, und doch so wenig acht darauf haben, von wem uns solche Gnade komme, und wie und zu welcher Zeit uns Christus seine Herrlichkeit kund gethan habe! Das erste Zeichen, das Jesus that, war dieses, daß er aus Wasser Wein machte. Also ist dieses noch allezeit das erste Zeichen, das er an uns thut, und dadurch er uns seine Herrlichkeit offenbaret, wenn er uns aus den Bußthränen einen süßen Freudenwein macht, durch den Trost des Evangeliums von der Vergebung aller unsrer Sünden. Zeit und Ort und viele andre Umstände werden bei diesem ersten Zeichen von dem Evangelisten erzählet. O möchten wir auch solche verständige Herzen haben, daß wir Zeit und Ort und die übrigen Umstände unsrer Bekehrung, und des Anfangs der lebendigen Erkenntniß Christi nicht vergäßen, sondern fleißig beobachteten! Wie würde solches so großen Nutzen haben, wenn wir einen so klaren Unterschied, und eine solche offenbare Veränderung recht erkenneten und mit Wahrheit sagen könnten: Zu dieser oder jener Zeit hat Gott mein Gebet gnädig erhört, mir meine Thränen abgewischt und mir den Freudenwein eingeschenkt, daß ich seine Gnade kräftig erkannt, und mich seiner Liebe herzlich erfreut und getröstet habe.

Das Hauptwerk aber, wie wir die Offenbarung seiner Herrlichkeit recht anwenden sollen, bestehet darin, wenn der Evangelist spricht: Und seine Jünger glaubten an ihn. Es hatten ja die Jünger schon vorher an ihn geglaubt, und sich durch solchen Glauben zu ihm gewandt, und ihm nachgefolgt, wie aus Joh. 1 erhellet; dennoch spricht der Evangelist: Seine Jünger glaubten an ihn. So kräftig war die Offenbarung seiner Herrlichkeit bei seinen Jüngern, und so stark leuchtete ihnen dieser Strahl seiner Majestät in ihre Herzen, und überzeugte sie so mächtig, daß er sei **Christus, der Sohn Gottes, der König von Israel,** wie ihn Nathanael im vorhergehenden 1. Kap. V. 49 nennt, daß ihnen dünkte, als ob sie vorhin noch nicht an ihn geglaubt hätten, und nun erst anfingen, an ihn zu glauben. Und auch dieses war ein sehr großes Stück, darin Christus seine Herrlichkeit an seinen Jüngern selbst offenbarte, indem er, **als der Anfänger und Vollender des Glaubens,** Ebr. 12, 2 ihren Glauben plötzlich so sehr stärkte, und denselbigen so schnell zu einem so großen Wachsthum gedeihen ließ, daß die Jünger sich im Glauben mächtig gestärkt befunden haben, ehe sie es auch nur gemeinet hätten.

Und so muß noch allezeit auch bei uns die Offenbarung der Herrlichkeit Christi dazu gereichen und ausschlagen, **daß unser Glaube an ihn recht gegründet, bekräftigt, gestärkt und vollbereitet werde,** 1. Petr. 5, 10. Nehmen wir recht wahr, wann und wie er uns seine Herrlichkeit offenbare, und erkennen solches mit Demuth und Dankbarkeit, so wird auch unser Glaube dadurch so kräftig gestärkt, daß uns dünken wird, als ob unser voriger schwacher Glaube fast gar kein Glaube gewesen sei, wegen des großen Maßes, welches unserm Glauben zugelegt wird, wenn uns einmal ein solcher heller Blick seiner Herrlichkeit widerfährt und wir so augenscheinlich sehen, wie er unser Gebet erhöre, ja wie er selbst mit uns sei, und sich in der That als unsern Heiland und Immanuel beweiset. So wenden wir denn die Offenbarung seiner Herrlichkeit recht zu unserm Nutzen an, wenn wir solche Stärkung des Glaubens, die uns dadurch widerfahren ist, in der That zu beweisen nicht unterlassen, und sofort allen unsern Fleiß daran wenden, **daß wir darreichen in unserm Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe; denn wo solches reichlich bei uns ist, wird es uns nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unsres Herrn Jesu Christi,** nach dem Zeugniß Petri in der 2. Epistel 1, 5. 8.

Damit ihr aber, Geliebte in dem Herrn Jesu, besser erkennen möget, wie ihr sowohl zur rechten Erkenntniß Christi gelangen, als auch durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit recht gestärkt **und verkläret werden könnet in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern,** 2. Kor. 3, 18, so lasset euch 1. ein andächtiges und ernstliches, ja ein eifriges und unabläßiges Gebet treulich anbefohlen sein. Dieses ist der Eimer, damit ihr schöpfen werdet aus dem Heilsbrunnen und die Herrlichkeit Christi erkennen. Das Gebet ist das Mittel, dadurch alles Wasser der Trübsal kann zu einem Freudenwein gemacht werden. Indem der Mensch seine Thränen vergießt, und am Gebet anhält, so wird Freudenwein daraus, ob es gleich der Mensch nicht sogleich gewahr wird. O wohl dem Menschen, der alle Tage seinen Geschäften ein Stündlein abbricht, folgt dem Rath unsers Heilandes, **gehet in sein Kämmerlein, und schließt die Thür zu, und betet zu seinem Vater im Verborgenen,** Matth. 6, 6 **und schüttet da sein Herz vor ihm aus,** wie David

spricht Ps. 62, 9. Gewiß, er wird sich nicht vergeblich zu dem Heilsbrunnen nahen und des Wassers nicht umsonst schöpfen mit dem Eimer des Gebets. Er wird große Gnade von Gott erhalten, und wird in der That erfahren, daß seine Thränen in Freudenwein verwandelt werden. Wo viel herzliches und andächtiges Gebet ist, da ist auch viel Segen und viel göttliche Gnade. Da nun die Menschen diese göttliche Ordnung verachten, ja wohl gar davor fliehen und sich so leicht vom Gebet verhindern und abhalten lassen, und wenn sie ja mit dem Munde beten, doch mit dem Herzen ferne davon sind, und also ohne sehnliches Verlangen nach der Hülfe Gottes, ohne Glauben und Vertrauen auf Gott, ohne innige Andacht mit dem Munde plappern, oder sich unterstehen mit Gott zu reden, da sie doch mit ihrem Herzen an der Welt hängen, und die weltlichen Lüste nicht ernstlich begehren zu verleugnen, was ist es denn Wunder, daß das Wasser ihres Elendes nicht in Wein der Freude verwandelt wird? Ja weil die Menschen insgemein so undankbar sind, daß sie im Gebet nicht anhalten, noch sich darinnen ohne Unterlaß üben, noch Gott um den Geist des Gebets und der Andacht demüthig anflehen, sondern sobald wieder träge und müde werden, wenn sie gleich einmal geschmeckt haben, wie freundlich der Herr sei, und seine Herrlichkeit erfahren, was ist es denn Wunder, daß sie kein rechtes Wachsthum zu einer männlichen Stärke des Glaubens in ihrem Christenthum verspüren, und immer klagen müssen, daß es nicht recht mit ihnen fort wolle? Gewißlich, es fehlet vornehmlich daran, daß die Uebung des Gebets und das Gespräch des Herzens mit unserm treuen Immanuel so gering geachtet, und so sehr unterlassen und versäumet wird. Darum willst du o Mensch wissen, wie du am allergewissesten und am allerbesten in der Erkenntniß Christi wachsen und zunehmen könnest, so siehe nur allezeit zu, daß du in der Uebung des Gebets anhaltest, und in demselben immer eifriger, beständiger und brünstiger werdest. Dann wirst du erfahren, was es heiße, wenn Jakobus spricht Kap. 4, 8. **Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.**

II. Verknüpfet mit dem Gebet die Erwägung und Betrachtung der göttlichen Dinge, und alles dessen, was zum Heil und Frieden eurer Seele dienet. Es muß der Mensch in eine innerliche Arbeit seiner Seele gesetzt werden, daß ers nicht nur darauf ankommen lasse, daß er die Predigt höre, Gottes Wort lese, und es dann in den Wind schlage, sondern daß er gleich der Maria die Worte fein in seinem Herzen behalte, erwäge, überlege, seinen Zustand darnach prüfe und untersuche. Die Betrachtung, sagt Bernhard, zeigt uns an, was uns fehlt, das Gebet ersetzt solchen Mangel und erlangt, was wir uns nöthig zu sein erwogen haben. Also muß eines dem andern die Hand bieten, wenn uns die Herrlichkeit Christi recht kund werden soll, und wenn wir die Offenbarung der Herrlichkeit Christi zu unserm Nutzen und Seligkeit recht anwenden wollen. Gottes Wort hat die Kraft und Wirkung, wo es recht gelehrt wird, daß diejenigen, welche es mit Aufmerksamkeit hören, allmählig beginnen mehr an Gott und göttliche Dinge zu denken, auf ihr Thun mehr acht zu haben, und in eine Sorgfältigkeit für ihre Seligkeit gesetzt zu werden. Siehe, wenn du das bei dir findest, so mußt du solches nicht gering achten, sondern gewiß glauben, daß der Same des göttlichen Wortes, den du empfangen hast, durch den göttlichen Segen anfange zu wurzeln in deinem Herzen, und daß dir Gott dadurch schon den Weg bereite zu einer heiligen Betrachtung und Erkenntniß seiner Herrlichkeit, und dir die Augen öffnen wolle, zu erkennen die Wunder in seinem Gesetz. So mußt du nun solche gute Gedanken nicht gleich wieder fahren lassen, sondern sie festhalten und dabei stille stehen, so wird dich Gott selbst immer weiter leiten, daß du zu einer heilsamen Betrachtung der Dinge, die deine Seligkeit angehen, gelangest; z. B. es käme dir ein, wie du in diesem oder jenem Gott den Herrn in deinem Leben erzürnet habest, und nicht auf dem rechten Wege gewesen seiest, oder es finge an dir dein Herz zu sagen, daß du noch mehr mit deinem Herzen an dem vergänglichen Wesen dieser Welt hingest, als an Gott, so mußt du das nicht für einen nichtigen Gedanken achten, sondern für eine Kraft des göttlichen Wortes und solchem guten Gedanken immer weiter nachgehen, daß du gedenkest: Es ist ja wahr, und ich kann es nicht leugnen, daß die Weltliebe mein Herz eingenommen hat, und daß ich mich mehr befleißige der Welt zu gefallen, als dem Herrn Jesu Christo, der mich so theuer, und mit seinem eignen Blut erkauft hat. Wenn ich in solchen Wegen fortgehe, wie kann ich mich doch versichern, daß ich ein Kind Gottes sei, und die ewige Seligkeit ererben soll? Sollte ich denn nun in solchem Zustande noch länger verharren? Wie will es endlich auf meinem Todtenbette werden? Es muß doch einmal geändert sein. Wie soll ichs anfangen, daß ich mich versichern könne, daß ich mein Erbtheil haben soll mit den Auserwählten Gottes? Wenn du also den guten Gedanken nachhängest, so darfst du nicht sorgen, daß du allzu

denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Joh. 16, 14. Aber in dem Evangelium wird uns vorgebildet, wie es im Reich der Gnade gehe, da es heißet nach dem Ausspruch unsers Heilandes: Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Die Diener aber, stehet ferner im Evangelium, wußten es, die das Wasser geschöpft hatten. Das wußten sie nämlich, daß es Wasser gewesen war. So wissen auch diejenigen, welche das Angst- und Thränenwasser geschöpft haben, am besten, woher es kommt, wenn sie die große Veränderung in ihnen gewahr werden, daß es nämlich nicht aus ihrer eignen Kraft also verwandelt sei; und ob sie auch wohl die Art und Weise und diejenige Kraft Christi, dadurch ihr Angstwasser zu einem Freudenwein geworden, in dieser Schwachheit noch nicht anders, als durch den Glauben ergreifen und gewahr werden, und erst in der Ewigkeit mit aufgedecktem Angesicht sehen werden, woher ihnen dieser Wein gekommen ist; so wissen und erkennen sie doch am besten ihren vorigen Zustand, Noth und Elend, darinnen sie gestanden, und daß sie nach dem Wort und Befehl Christi Wasser geschöpft haben, so nun zu einem Freudenwein geworden ist.

Der Speisemeister, spricht unser Evangelium, ruft den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern. Diese Worte werden um deswillen von dem Evangelisten erzählet, damit das Wunderwerk Christi dadurch bestätigt und seine Herrlichkeit desto klarer geoffenbaret werde. Gar fein wird uns damit angedeutet, wie Christus seine Herrlichkeit auf eine so gar andere Weise offenbare, als die Menschen ihre weltliche Herrlichkeit zu offenbaren pflegen. Denn so pflegens die Menschen zu machen, daß Jedermann zuerst guten Wein giebt und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern. **Hier lebte der reiche Mann alle Tage herrlich und in Freuden; dort war er in der Hölle und in der Qual, und begehrte, daß Lazarus das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauchen, und seine Zunge kühlen möchte,** Luc. 16, 19. 23. 24. **Erst brachte der verlorne Sohn sein Gut um mit Prassen; darnach fing er an zu darben, hütete der Säue, und begehrte seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen, und Niemand gab sie ihm.** Luc 15, 13. 16. So ist der Welt Gewohnheit. In der Jugend ein Junker, im Alter ein Bettler. Darnach streben sie alle, daß sie nur Reichthum, Ehre und Wollust in dieser Welt haben möchten, wie es um die Ewigkeit stehe, darum bekümmern sie sich wenig.

Christi Herrlichkeit aber wird nicht also geoffenbaret, sondern er behält den guten Wein bis zuletzt. Darum wird Abraham also redend eingeführt Luc. 16, 25. **Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Hier sind wir Zeugen der Leiden, die in Christo sind, dort werden wir theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll.** 1. Petr. 5, 1. Und also gehet es auch im Reich der Gnade, wie Paulus spricht: **Gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum,** 2. Kor. 1, 5. **Gott macht die Gebeine fröhlich, die er zerschlagen hat.** Psalm 51, 10. Zuletzt, zuletzt giebt unser Bräutigam Christus Jesus allezeit den besten Wein. Bei einem bußfertigen Sünder kommt zuletzt das Beste, nämlich nach der Erkenntniß seiner Sünden und Reue und Leid über dieselbigen, die tröstliche Vergebung aller seiner Sünden. In allem Kreuz und Trübsal ist das Letzte das Beste.

Da wird der Freudenwein, welchen Christus eingeschenket hat, recht erkannt **an seinem köstlichen Geruch, an seinem süßem Geschmack und an seiner herrlichen Kraft. Es ist der Geruch des Lebens zum Leben.** 2. Kor. 2, 14. 15. 16. **Es ist das ungefälschte Nardenwasser,** welches das ganze Haus unsres Herzens mit seinem lieblichen Geruch erfüllet, Joh. 12, 3. Da beginnt der Mensch **zu schmecken und zu sehen, wie freundlich der Herr ist,** daß derselbige **selig sei, der auf ihn trauet,** Psalm 34, 9., 1. Petr. 2, 3. Da wird ihm Christus recht süß in seinem Herzen, daß er sagen mag: Dein süßes Evangelium ist lauter Milch und Honig. Keine Lust der Welt mag gefunden werden, die derjenige nicht verlachen sollte, der einmal den Freudenwein geschmeckt hat, den ihm Christus eingeschenkt. Dann mag der Mensch sagen und mit Wahrheit singen: Jesu, meine Freud, mein Ehr und Ruhm, mein Herzensschatz und mein Reichthum; ich kanns doch ja nicht zeigen an, wie hoch dein Nam' erfreuen kann. Wer Glaub und Lieb im Herzen hat, der wirds erfahren in der That. Ja mit Wahrheit mag er sagen: Jesus, mein Herr und Gott allein, wie süß ist mir der Name dein. Es kann kein Trauern sein so schwer, dein süßer Nam' erfreut vielmehr. Kein Elend mag so bitter sein, dein süßer Nam' der linderts fein. Da erkennt der Mensch diesen Freudenwein an seiner Kraft, daß er ausbrechen muß: O Immanuel, du hast den guten Wein zuletzt behalten, wieviel besser bist du als die

Welt, die erst Herrlichkeit anbietet, darnach aber Schmach und Schande zu Lohn giebt. Du giebst erst die Gemeinschaft deiner Leiden, darnach lauter Freude und Herrlichkeit. **Bei dir ist es recht, daß du Ruhe gebest denen, die Trübsal leiden,** 2. Thess. 1, 7. **Du giebst den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden,** Jes. 40, 29. **Wie kräftig ist dieser Wein, daß wir auch trunken werden von den reichen Gütern deines Hauses,** Psalm 36, 9. Wie kräftig ist er, daß wir dadurch erwecket werden, dir ein fröhliches Halleluja und Hosianna nach einander zu singen, daß unsre Seele den Herrn erhebet, und unser Geist sich freuet Gottes unsers Heilandes, daß des Fleisches Geschäfte dadurch getödtet, die Liebe Gottes dadurch in unser Herz gegossen, unser Herz im Gehorsam der Wahrheit keusch gemacht, die ungefärbte Bruderliebe in uns erwecket, das Verlangen des ewigen Lebens in uns entzündet, die Hoffnnng der unaussprechlichen Herrlichkeit in uns versiegelt und in Summa deine Herrlichkeit, o Immanuel, in uns geoffenbaret wird. Doch bleibts dabei, daß hier der Wein gekostet wird. Zuletzt, zuletzt wird das Beste kommen auf den Tag, **da wir das Gewächs des Weinstocks neu trinken werden in dem Reich Gottes, mit unserm Heilande Christo Jesu,** Marc. 14, 25. Wenn es heißen wird: **Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet,** Off. 19, 7. Doch soll uns das nicht irren, daß zuletzt das Beste kommt. Unser Bräutigam gönnet uns wohl, daß wir hier seines Weines kosten, so wir uns nur seiner Schmach und Kreuzes nicht schämen. So mag auch Paulus, ob er wohl in den Banden sitzt, ja ob er auch geopfert würde über dem Dienst des Evangeliums, dennoch jubiliren und sprechen: **Ich freue mich, und freue mich mit euch allen, desselben sollt ihr euch auch freuen, und sollt euch mit mir freuen,** Phil. 3, 17. 18. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch.

Gehe nur hinzu, du blödes Herz, und sei unerschrocken, und koste des süßen Weines, den dir dein Heiland aus Wasser gemacht hat. Siehe, wie freundlich und herzlich er dich einladet: **Wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beide Wein und Milch,** Jes. 55, 1. Er ist so voller Freundlichkeit und Leutseligkeit, daß er sich vielmehr darnach sehnt, mit seinem Freudenwein deine Seele zu erquicken, als du dich darnach sehnst, dessen zu genießen. Gerne wollte dich der Satan dessen berauben, und dir deinen Heiland nur schrecklich und grausam vorstellen, damit du nicht durch den Vorschmack seiner unendlichen Liebe gegen ihn entzündet würdest. So laß dich nun nicht schrecken, sondern so dir dein Heiland nach dem Kreuz- und Thränenkelch auch den Freudenbecher vorhält, so trinke getrost, bis du trunken werdest in seiner Liebe. Es bleibet doch nur ein Kosten, und wird dir doch immer das Beste zuletzt übrig bleiben. Nur siehe zu, daß du den Freudenbecher mit Demuth und Ehrerbietung annehmest, und nur allein trinkest zum Preise seiner Herrlichkeit, und wenn er dich erquicket hat, so danke ihm und gedenke daran, daß in dieser Zeit noch immer eine Abwechslung ist und lasse dir das Gedächtniß seiner Erquickung zur Vermehrung deiner Geduld in allerlei Trübsal dienen, denn diese (Empfindung der) Liebe Christi gehet oder fließet durch unser Herz, als ein geschmolzener Zucker oder kräftiger Balsam, daß es seine Süßigkeit fühlet und darüber voll unaussprechlicher Freude wird, und wenn dies stets bei uns währen sollte und nicht zuweilen ein bitter Tränklein mit unterlaufen, so würden wir es nicht tragen können, sind die Worte eines evangelischen Lehrers. In Summa, sei nur allezeit deinem Immanuel gelassen, es sei in Freude oder im Leide, und opfere deinen Willen auf in den seinigen, so wird er dir beides, Wasser und Wein in dem rechten Maße geben, daß du ihn in dem allen wirst loben und preisen können.

Dritter Theil.

Erkennen wir nun dieses, Geliebte in dem Herrn, wie die Herrlichkeit geoffenbaret werde, so ist noch übrig, daß wir auch erkennen, wie wir solche Offenbarung seiner Herrlichkeit zu unserm Nutzen anwenden sollen, welches das dritte Stück unserer Betrachtung ist. Das ist das erste Zeichen, spricht unser Text, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Aus welchen Worten wir zu lernen haben, daß wir die Offenbarung der Herrlichkeit Christi zuerst also anwenden sollen, daß wir dieselbe nicht in den Wind schlagen, sondern sie wohl zu Herzen fassen, und andächtig betrachten, wie wir sehen, daß der Evangelist nicht allein das Wunderwerk Christi erzählet, sondern auch dazusetzt: Das ist das erste Zeichen, das Jesus that. Welch einen Schatz der göttlichen Weisheit würde ihm der Mensch sammeln, so er in seinem ganzen Leben die Zeiten und Stunden fleißig bemerkte, in welchen ihm Christus seine Herrlichkeit zu erkennen gegeben hat? Es würde diese heilige Sorgfalt diesen Nutzen haben, daß der Mensch

Seligkeit in ihm empfängt. Welch eine Liebe ist das von unserm Gott und Vater, daß er gleichsam vor einem jeglichen Menschen steht, und ihm seine Gnade vorhält, den Glauben zu wirken in seinem Herzen.

Nicht allein aber will er gern den Glauben in dem Herzen anfangen, sondern er will auch den Menschen im Glauben stärken und denselben in ihm vermehren, gleich wie die Jünger den Herrn Jesum baten: **Herr, stärke uns den Glauben,** Luc. 17, 5. Zu dem Ende lässet Gott der Herr nun insonderheit das Wort des Evangeliums oft vortragen, nämlich, daß diejenigen, die da gläubig geworden sind, durch das Wort der Wahrheit immer mehr in dem theuren Glauben, dessen sie theilhaftig geworden sind, mögen gestärkt werden.

Da uns denn nun an dem heutigen Tage ein zwiefaches Exempel des Glaubens in dem ordentlichen Sonntags-Evangelium vorgestellt wird, haben wir vor allen Dingen unser Herz und Sinn darauf zu richten, daß wir nicht allein solches historischer Weise betrachten, sondern daß wir gedenken, Gott stehe nun abermal bei einem jeglichen unter uns als ein lieber Vater, der so herzlich willig ist, den Glauben in uns zu wirken, zu stärken und zu vermehren, daß er uns denselben vorhält und darreicht als eine himmlische Liebesgabe zu unserm ewigen Heil. So lasset uns demnach dem Herrn nicht widerstreben, sondern vielmehr der Wirkung seines Wortes Raum und Platz geben, auch um deswillen vorher, ehe wir zur Betrachtung seines Wortes schreiten, uns vor seinem Angesicht erniedrigen, und um seine kräftige Wirkung zur Betrachtung, sowohl der Vorhaltung, als auch der Stärkung des Glaubens herzinnig seufzen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 8, 1—13.

Da aber Jesus vom Berge herab ging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will es thun, sei gereinigt. Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es Niemand; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht: Thu das, so thut ers. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilge durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Diese Worte, Geliebte, finden wir Ebr. 10, 19—22. Es ist ja wohl aus denselben Paulus anzusehen, als ein **Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt, der aus seinem Schatz hervorbringet Altes und Neues.** Matth. 13, 52. Das Alte, indem er uns zurückweiset auf die Bilder des Alten Testaments, welche er auch selbst erklärt hatte Kapitel 9 in eben dieser Epistel an die Ebräer, da er gemeldet hat, (V. 2.) wie die Hütte zur selbigen Zeit getheilt worden ist in das Vordertheil, als das Heilige, und das, da hinter der Wohnung war, nämlich das Allerheiligste, welches er auch daselbst beschreibet und hinzu thut, daß in den Vordertheil seien hinein ge-

gangen die Priester, aber in das Allerheiligste sei Niemand gekommen, ohne allein der Hohepriester, und zwar des Jahres nur einmal, und nicht ohne Blut, daß er opferte für seine und des Volks Unwissenheit. Er zeiget auch darauf an, welches die Bedeutung gewesen sei, warum solches im Alten Testament geschehen sei, nämlich es habe gedeutet auf unsern Hohenpriester Jesum Christum, der da ist eingegangen in das Allerheiligste, nicht mit Böcke- und Kälberblut, sondern mit seinem eignen heiligen theuren Blut.

Er sagt hier nicht vergebens, es sei derselbige zubereitet zu einem neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; denn da unser Heiland gekreuzigt war, da **zerriß der Vorhang im Tempel**, Matth. 27, 51, und war damit angedeutet, daß nunmehr, indem er seinem himmlischen Vater seinen Leib geopfert hatte als der ewige Hohepriester, der Eingang allen denjenigen gestattet sei, die solche Erlösung in seinem Blute erkannt, und von ihm zu Königen und Priestern gemacht sind, nachdem er sie **geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute**, Offenbar. 1, 5. Weil wir nun wissen, daß wir nicht mehr dürfen eine solche Scheu haben, wie im Alten Testament, sondern daß wir eingehen dürfen in das Heiligthum, und daß der Vorhang zerrissen ist, indem Christus einmal eingegangen ist in das Allerheiligste durch sein Blut, und einmal eine ewige Erlösung erfunden, auch uns mit seinem Vater versöhnet hat, so erkennen wir auch daraus, daß nach dem Zeugniß des Apostels Christus nicht alle Jahre sterben dürfe, sondern es wasche uns das **Blut Christi immer rein von aller Sünde**, 1. Joh. 1, 7. **Denn wir haben einen Hohenpriester, der da sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns, und macht immerdar selig, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie**, Ebr. 7, 25. Demnach sollen wir eines solchen großen Rechts mit aller Freudigkeit gebrauchen. Wir sollen (V. 22) **hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.**

Gleich wie aber der Glaube nicht ohne Buße sein kann, also muß denn bei dem Glauben erstlich ein wahrhaftiges Herz sein. Man soll nicht hinzu gehen mit einem heuchlerischen, sondern mit einem wahrhaftigen Herzen, welches sich Gott dem Herrn wahrhaftig aufopfere und völlig ergebe.

Dann soll man kommen, wie es eigentlich lautet, mit einem solchen völligen Glauben, der da gleichsam wie ein Schiff mit aufgespanntem Segel in den Hafen einläuft, so getrost und fröhlich soll man zu dem himmlischen Vater laufen, sich kindlich und einfältig verlassen auf das Blut des Herrn Christi, in welchem wir abgewaschen und gereinigt sind. Daher Paulus auch hinzusetzt: Besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Gleich wie die Hohenpriester im Alten Testament sich erstlich waschen mußten, ehe sie in das Allerheiligste gingen, also, sagt er, sind wir auch in der heiligen Taufe rein abgewaschen, und besprengt mit dem Blut unsers Herrn Jesu Christi, welchergestalt wir nicht ohne Blut in das Allerheiligste eingehen zu Gott dem Herrn, sondern wir bringen mit das Blut des Herrn Jesu, darin können wir rein abgewaschen erscheinen. Weil nun sein Blut das Gewissen reinigt von allen todten Werken, siehe, so will er denn einen solchen völligen Glauben haben, daß gläubige Kinder Gottes mit ihrem lieben Vater im völligen Vertrauen, und völliger Zuversicht umgehen. Wie Luther uns die Vorrede des Vater Unsers ausleget: Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater; also will uns auch Paulus mit diesen Worten locken, daß wir glauben sollen, der liebe himmlische Vater sei nunmehr unser rechter Vater durch Jesum Christum. Wir sollen nun mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder, getrost und fröhlich ihn anrufen, und uns zu ihm machen mit aller Freudigkeit, zu der Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird.

Ein solches Exempel der Freudigkeit des Glaubens finden wir jetzt auch in unserm Evangelischen Text an dem heidnischen Hauptmann, der aber kein Heide mehr war, indem es von ihm hieß: Ich habe solchen Glauben in Israel nicht gefunden.

Dieses Exempel sollen wir uns, die wir aus den Heiden sind, wohl zu Nutz machen, wie denn einige zu Vorläufern und Vorbildern uns vorgestellt worden sind, damit wir ihrem Glauben nachfolgen mögen, als das Exempel des Cananäischen Weibleins und dieses Hauptmannes, wie auch des Hauptmannes, der unter dem Kreuze Christi bußfertig an seine Brust geschlagen hat. Diese und dergleichen Leute sind es, die aus dem Heidenthum bekehrt worden, und vor andern in solchem völligen Glauben gestanden sind, denen sollen wir nachfolgen, damit wir auch zu erkennen geben, daß wir nicht mehr Heiden, sondern christgläubige Menschen sind. Nun wohlan, so lasset uns denn reizen unter einander zu solchem kindlichen

getrosten und völligen Glauben, und für diesmal das Exempel des Hauptmannes in unserm Text allein erwägen und daraus betrachten

Den völligen Glauben,

und zwar

1. **Nach seiner innerlichen Beschaffenheit,**
2. **Nach seiner äußerlichen Bezeigung,**
3. **Nach seiner herrlichen Frucht und Nutzen.**

Der getreue und barmherzige Gott verleihe uns Gnade, das Exempel des gläubigen Hauptmannes also zu beherzigen, damit auch wir dadurch eine völlige Glaubenskraft in unserm Herzen erlangen mögen, hinfort uns zu nahen zu unserm Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, Amen!

Erster Theil.

Geliebte in unserm hochverdienten Heilande, wir werden für diesmal zu handeln haben von dem völligen Glauben, und zwar 1. nach seiner innerlichen Beschaffenheit. Denn der Glaube ist keine äußerliche, sondern eine innerliche Sache, und muß also billig zuvörderst nach seiner innerlichen Beschaffenheit angesehen werden. Aber eben um deswillen, weil der Glaube im allerinnersten und verborgensten Grunde des Herzens, im Geiste des Menschen wohnet, so ist desto schwerer von seiner innerlichen Beschaffenheit zu reden. In unserm Text wird wohl etwas gemeldet von der äußerlichen Frucht und von den Wirkungen des Glaubens, allein wie können wir, möchte man sagen, dem Hauptmann in sein Herz sehen, und darin seinen völligen Glauben erkennen? Hier ist in acht zu nehmen, daß gleich wie der Glaube sich bewegt, und sich beweiset in seiner Frucht, also schließt man aus der Frucht des Glaubens und aus seiner Bezeigung, wie es innerlich mit ihm beschaffen sei. Und wenn Gott der Herr einem Menschen den Glauben selbst giebt, so weiß er dann aus eigner Erfahrung die rechte Beschaffenheit des Glaubens und werden ihm die Worte der heiligen Schrift so verständlich, daß er auch andern Heiligen Gottes gleichsam in ihr Herz hinein schauet. Dann nimmt man die Leuchte des Heiligen Geistes, durchschauet im Lichte Gottes die Herzen und freuet sich über die lieblichen Wirkungen Gottes, die er in denselben hat. Wenn dann seine Gnade und Wirkung erkannt wird, so demüthigt und erbaut solche Erkenntniß den Menschen zu seinem Wachsthum in Gott. Um deswillen wird auch der Glaube eigentlich von uns nach seiner innerlichen Beschaffenheit betrachtet, damit Jedermann sich desto besser prüfen und die Beschaffenheit seines Herzens desto besser erkennen, oder von dem Herrn selbst den wahren lebendigen Glauben erbitten lerne.

Nun, solche innerliche Beschaffenheit des Glaubens ist sonderlich ausgedrückt in den Worten des Hauptmannes, da er saget: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest. Da finden wir, daß sein völliger Glaube mit einer tiefen Erniedrigung seiner selbst sei verknüpft gewesen. Denn aus einem demüthigen und niedrigen Herzen kam es ja her, daß er, wie es Lukas 7, 6 beschreibet, ausrief: **Ach Herr, bemühe dich nicht, ich bin nicht werth.** Also sieht man, wofür er sich selbst gehalten habe, und wie sein Gemüth innerlich beschaffen gewesen sei.

Wir schließen daraus, daß der, welcher einen völligen Glauben hat, wohl selbst nicht denke, daß er ihn habe, vielweniger darauf stolz oder hoffärtig sei. Sondern es pflegt vielmehr also zuzugehen, daß diejenigen, die am wenigsten Glauben haben, am allermeisten darauf trotzen; hingegen die wohl am stärksten sind im Glauben, dabei am allerniedrigsten in ihrem Sinn sind, und sich selbst als die allerelendesten und allergeringsten Christen ansehen und halten.

Die Welt denkt wohl, wenn man sich zu Gott rechtschaffen bekehren sollte, so werde man in geistliche Hoffart kommen; aber das ist nicht der wahren Bekehrung Art, sondern der bloß äußerliche Werkdienst macht stolze Heilige, hingegen wo eine rechte wahre Bekehrung vorgehet, und das Herz in der Kraft des Glaubens steht, da macht der Glaube selbst den Menschen immer demüthiger und niedriger. Ja, je mehr der Mensch wächset und zunimmt im Glauben, je geringer wird er in seinen Augen; je mehr er Christum gewinnet, je mehr verlieret er sich selbst; je mehr er solchen theuren Schatz in seinem Herzen empfindet, je mehr dringet er zu ihm ein in einer tiefen Demuth und Erniedrigung, damit er ihn immer völliger erlangen möge. Das sehen wir an dem Apostel Paulus: Wie erniedrigte und demüthigte er sich, nachdem er gläubig worden war, **er achtete sich nicht werth zu sein, daß er ein Apostel heißen sollte, weil er die Gemeinde Gottes verfolget hätte.** 1. Kor. 15, 9. Wie beschreibet er sich 1. Tim. 1, 15? Zeiget er nicht selbst an, daß er der vornehmste sei unter den Sündern? Daher ein gottseliger Lehrer gar fein saget, **so viel fehle einem noch an der wahren Demuth, als er nicht von Herzen von sich sagen könne, daß er sich für den allergrößten Sünder achte, wie es Paulus von sich gesaget habe.** Und so finden wir es auch an

anderen Heiligen und Geliebten Gottes. Ein liebliches Exempel erzählet Tauler, daß, da er einmal nebst andern bei einem, den sie alle als einen frommen und gottseligen Menschen erkannten und durch welchen Gott viele Zeichen und Wunder gewirkt habe, gestanden, so habe derselbe von Grund seines Herzens also zu ihm gesprochen: O mein lieber Tauler wisse, daß ich der größte und schnödeste Sünder bin auf der ganzen Welt. Dabei erinnert Tauler gar wohl, daß gleichermaßen ein jeder Christ von sich halten, und von Herzen bei andern sich auch dafür bekennen sollte. Darum soll keiner denken, daß er glaube, vielweniger daß er den völligen Glauben habe, wenn er nicht eine wahre Demuth und Niedrigkeit bei sich findet, dadurch er von Herzen gerne sein Nichts und allertiefste Unwürdigkeit erkennen und bekennen will. Demnach ist nun des völligen Glaubens Art und Beschaffenheit, daß er nicht stolz, nicht aufgeblasen, nicht hoffärtig, sondern gering, niedrig und demüthig macht. Es heißt da immer: Herr ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest.

Wir sehen nun ferner, wie des rechten völligen Glaubens Art und Beschaffenheit darinnen bestehe, daß er die Gnade, Liebe und Güte unsers Heilandes aufs allereinfältigste ergreifet. Weil dieser Hauptmann gehört hatte, daß Jesus kam, welcher vielen Menschen geholfen, so faßte er auch in seinem Herzen die gewisse Zuversicht, er werde an ihm eben einen solchen freundlichen, liebreichen, leutseligen und göttlichen Mann finden, wie er sich gegen andre erwiesen hatte. Man darf also nicht gedenken, weil der Glaube mit Demuth und Erkenntniß eigner Unwürdigkeit verknüpfet ist, so ergreifet er um deswillen die Gnade nicht. Nein, das ist eine falsche Demuth, wenn der Mensch sich also unwerth der Gnade hält, daß er sie, da er doch ihrer bedürftig ist, nicht ergreifen will. Das ist aber die rechte Demuth, da der Mensch sein Elend erkennt, und um deswillen zwar in sich selbst geniedriget und gedemüthiget ist, aber mit desto größerem und herzlicherem Verlangen die Gnade Gottes in Christo ergreifet, und darin seine Unwürdigkeit gleichsam versenket. Wie der bußfertige Zöllner zwar in Demuth erkannte, daß er ein Sünder wäre, aber auch sagte: Gott sei mir Sünder gnädig; sein Elend erkannte er, dadurch ward er gedemüthigt, die Gnade erkannte er auch, und dadurch ward er erhöhet. Also ist denn des recht völligen Glaubens Art und Beschaffenheit, daß bei solcher Demüthigung und Erniedrigung, da man seine eigne Unwürdigkeit erkennt, man auch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, seine Liebe, seine Freundlichkeit also annehme, daß sich das Herz daran hänge; und man sich den lieben Heiland nicht anders vorstelle, als er ist; daß man glaube, man werde es auch also erfahren, er werde sich gegen uns nicht als ein Löwe und Bär erweisen, sondern werde auch unser lieber Bruder, Freund, Arzt und Bräutigam sein. Siehe, das glaubte dieser Hauptmann, darum nahete er sich zu ihm, wie es heißt: **Da Jesus zu Kapernaum einging, da trat ein Hauptmann zu ihm,** und bat ihn, oder wie es Lucas Kap. 7, beschreibet, daß er die **Aeltesten zu ihm gesandt habe,** und durch dieselben die Hülfe in seinem Namen bitten und begehren ließ.

Anderer Theil.

Wir fahren fort, und betrachten zum 2. wie sich der völlige Glaube äußerlich bezeiget. Da die Aeltesten das Wort bei Christo angebracht, ist der Hauptmann ohne Zweifel indessen bei seinem kranken Knecht gewesen, hat seiner gepflegt und ihn heißen guten Muths sein, er werde bald Hülfe kriegen, er habe hingesandt zu dem Jesu von Nazareth, der habe so vielen Menschen geholfen; wenn der ein Wort sagen werde, so werde er auf einmal gesund werden, er sollte nur aushalten, seine Krankheit werde bald aufhören. Solchergestalt hat dieser Hauptmann zuvörderst in Ausübung der Liebe seinen Glauben bewiesen. Und das ist auch eben des rechten Glaubens Art, der ist ohne Unterlaß im Wirken, er fraget nicht erst, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun, wie der liebe Luther saget. Man mag Feuer und Licht eher von einander scheiden, ehe der Glaube von der Liebe kann getrennt werden. Gleich wie man aus der Frucht des Baumes erkennet, was am Baume sei, und was er für Saft und Kraft habe, also erzeigt sich auch, was für eine Kraft bei dem Menschen wohne, und was für ein Glaube in seinem Herzen sei, wenn man siehet, wie er sich in der Liebe thätig erweiset.

Ach! wenn man hierbei bedenkt, wie es hingegen oftmals geschieht, daß Herren und Frauen ihr Gesinde so gering achten, und so wenig darnach fragen, wie es ihnen ergehe, ja wohl gar, wenn sie krank werden von sich aus dem Hause thun, und sie nicht bei sich wissen wollen, so hat man um desto mehr dieses Exempel wohl zu Herzen zu nehmen, daß der Hauptmann solche herzliche Liebe gehabt habe zu diesem seinem Knecht. Es war nicht sein Kind noch sein Weib, sondern es war sein Knecht, der ihm diente, an welchem er solche Liebe erwies. Solche Liebe war ihm denn ein rechtes Leiden, indem er ja aller Noth, die er an seinem Knecht sahe, selbst sich theil-

haftig machte, als wäre es seine eigne Noth. Wie es pflegt bei den Eltern zu gehn, wenn es ihren Kindern übel gehet, so denken sie, es gehe ihnen selbst übel, und achten das Kreuz ihrer Kinder für ihr Kreuz. So war es auch bei diesem Manne, weil seine Liebe herzlich und unpartheiisch war, so achtete er das Leiden seines Knechtes für sein Leiden.

So sehen wir auch, wie der Hauptmann seinen Glauben darin beweiset, daß er denselben gebraucht zu eines andern Menschen Heil und Bestem. Denn er braucht ihn dazu, daß sein Knecht gesund werden möchte. Er dachte nicht, ein Jeder für sich, und Gott für uns alle, was er sich um seinen Knecht zu bekümmern habe, wie heut zu Tage einer den andern liebloserweise gehen läßt, und mancher wohl gar die Pflicht der Liebe gegen seine eigene Hausgenossen vergißt. Der Hauptmann aber erweiset die Art des rechten Glaubens und gebraucht die Kraft, die ihm Gott gegeben hat, zum Dienst seines Nächsten.

Da kommt also Liebe und Glaube zusammen, und bieten einander die Hand. Die Liebe hat ein Mitleiden mit dem Nächsten, dadurch wird der Mensch des Nächsten Knecht, aber der Glaube schwingt sich hinauf zu Gott dem Herrn, und dadurch wird der Mensch Herr über das Leiden und Elend, mit welchem der Nächste beladen ist. Er wendet sich zu Gott dem Herrn, und bittet solch Elend und Uebel ab, darinnen er den Nächsten siehet. Das ist denn ein rechter Beweis des Glaubens.

Es beweiset sich des Hauptmanns Glaube ferner darin, daß er sich herunter hält zu den Niedrigen. Er begehrt nicht hohe Dinge, große und hohe Zeichen, wie die Juden, sondern die Liebe dringt ihn nur zu bitten, daß diesem seinem Knechte möchte geholfen werden. Und weil er wußte, wie unser Heiland sich so freundlich, so gütig und leutselig gegen andre Menschen erwiesen hatte, so begehrt er, der Heiland möge ihm nicht die große Mühe nehmen, daß er in sein Haus komme, deß achte er sich nicht werth, er achte sich nicht werth ein Wort mit ihm zu reden, welches auch die Ursach wäre, daß er nicht selbst kommen sei, und es ihm gesagt habe, sondern er habe zu ihm gesandt und begehre nun, daß er nur ein Wort sprechen möchte. Was für eine große Kraft des Glaubens der Hauptmann darin bewiesen hat, hat er wohl selbst nicht erkannt. Gleich wie auch das **blutflüßige Weiblein**, die nur des Kleides **Saum anzurühren begehrte**, wohl nicht meinte, eben damit einen großen Glauben zu beweisen, wie sie doch wirklich that. Matth. 9, 25. Denn da ist der Glaube am höchsten, da er am niedrigsten ist, und da ist er am kräftigsten, wo er aus Demuth in dem Herzen am wenigsten erkannt wird.

Der Hauptmann begehrte, es möchte unser Heiland nach seiner Allmacht verfahren. Er möchte es machen wie er (der Hauptmann) in seinem Hause es halte. Er sei, spricht er, der Obrigkeit unterthan, und hätte unter sich Kriegsknechte, noch, so er zu einem sage: Komme her, so komme er, oder zum andern: Gehe hin, so gehe er, und zu seinem Knecht: Thue das, so thut ers. Wenn er nun bei den Seinigen, will er sagen, also gehöret werde, so glaube er, daß wenn Christus ein Wort sagen werde, so werde auch seinem Knechte geholfen werden und die Krankheit von ihm weichen müssen. Und in diesem freien Bekenntniß der Allmacht Christi beweiset sich abermal sein völliger und männlicher Glaube.

Dritter Theil.

Endlich sehen wir auch, was solcher Glaube für Frucht und Wirkung nach sich ziehet. Das saget uns denn unser Text in folgenden Worten: Da das Jesus hörte, sprach er: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Der Glaube brachte also diese herrliche Frucht, daß der Hauptmann ein schönes Zeugniß von unserm Herrn Jesu erlangte, wie auch unser Heiland Matth. 15, 28, dem cananäischen Weibe ein solches Zeugniß gab: **O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du willst.** Die Menschen wollen insgemein nur von Menschen Zeugniß haben. Warum? weil sie Gottes Zeugniß im Herzen nicht haben, und also ihr Gewissen ihnen saget, daß es nicht recht um sie stehet. Was hilft es aber dem Menschen, wenn sie gleich alle sagten, er habe den Glauben an Gott, und ist doch kein Glaube in seinem Herzen? Darum soll uns am Menschenzeugniß nicht so viel gelegen sein. Wo wir uns nur von Herzen erniedrigen, und uns mit rechtschaffenem Glauben an unserm Gott und Heiland halten würden, so würde das Zeugniß Christi auch in unsren Seelen groß werden. Denn es heißt: **Der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind; sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,** Röm. 8, 17.

Weiter finden wir auch eine herrliche Frucht des Glaubens in dem kindlichen und fröhlichen Zugange zu Gott. Weil nämlich dieser Hauptmann ein solches Herz zu dem Herrn Jesu hatte, daß er sich werde gegen ihn nicht anders erweisen, als er sich gegen andere Menschen erwiesen hat, so ging er zu ihm und bat ihn um Hülfe. Also ist es noch allezeit bewandt,

wenn das Herz erst recht die Gnade Gottes ergreift und glaubt, daß Christus ein solcher liebreicher, gütiger, freundlicher und süßer Heiland sei, so gebraucht es sich auch derselbigen Gnade, und läßt sich solche Liebe des Herrn Jesu reizen, daß es hinzu dringt zum Gnadenthron, gleich wie Paulus saget Ebr. 10, 22: **Weil wir nun solche Freudigkeit haben zu ihm,** (weil wir solchen Zugang haben in Christo Jesu,) **so lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen und völligem Glauben,** wie wir eingangs gehört haben.

Ferner offenbaret sich die Gelassenheit und Geduld, als eine herrliche Frucht des völligen Glaubens in dem Hauptmann. Denn wir hören nicht, daß er eine Ungeduld von sich habe spüren lassen, sondern er war gelassen dem Willen des Herrn, daß derselbe ihm schon helfen und seinen Knecht gesund machen würde, den er lieb und werth hatte, wie solches Lucas weitläuftig bezeuget. Also ist noch allezeit bei dem wahren Glauben ein ruhiges und geduldiges Herz, das sich dem Willen Gottes ergiebt, wie wir auch im vorhergehenden Exempel sehen, da der Aussätzige sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Also giebt es der Glaube dem lieben Gott heim. Glaube und Gelassenheit stehen beisammen. Ja, je völliger der Glaube ist, je mehr steht er auch in der Gelassenheit, je mehr übergiebt er sich dem Willen Gottes und opfert sich demselben auf in der Zuversicht, er werde es zur rechten Zeit wohl machen.

Und wenn er also gleich unter der Kreuzeslast liegt, wie dieser Hauptmann das Elend immer vor Augen gesehen, so wartet er doch, bis das Wort der Hülfe aus dem Munde Jesu gehet und lässet indeß, wie der liebe Luther saget, Hände und Füße sinken, und befiehlt sich Gottes Regiment, bei welcher Gelassenheit denn eitel göttliche Freude und Lust sich hervor thut.

Erwägen wir auch noch ferner die Frucht des Glaubens, so finden wir, daß derselbe auch eine herrliche Verheißung nach sich gezogen hat. Es heißt: Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen. Damit zeiget unser Heiland an, daß dieser Hauptmann, der von den Heiden war, ein Vorläufer sei einer großen Menge der Heiden, welche auch also würden gläubig werden, sich zu ihm halten und mit den gläubigen Erzvätern dereinst im Himmelreich zu Tische sitzen. Dieses war gewiß eine herrliche Verheißung, welche ihn in seinem ganzen Leben wird getröstet und aufgerichtet haben. Da im Gegentheil bei solcher Verheißung eine gar harte Bedrohung steht, wenn es heißt: Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen. Diejenigen, will er sagen, so da meinen, daß sie das Reich schon in Händen haben, und daß sie dessen natürliche Erben seien, werden, weil sie bei dem allen in ihrer Unbußfertigkeit und Unglauben beharren, ihr Gericht empfangen. Das gehet auch unsre heutige Christen an. Die meisten denken auch, sie seien Erben des ewigen Lebens darum, daß sie Christen heißen, zur Beicht und zum Abendmahl gehen, da sie doch die Kraft des Reiches Gottes in ihren Seelen nicht erfahren. Sie hören wohl, daß das Reich Gottes verkündigt wird, aber sie achtens nicht, sie haben nicht ihre Lust und Freude daran, sie wollen auch nicht von Herzensgrund darnach trachten, daß sie auf den Weg kommen, der zum Leben führet. Solchen, weil sie die Gnade Gottes muthwillig von sich stoßen, kann man freilich auch nicht anders bezeugen, als daß sie werden in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen werden, da Heulen und Zähnklappen sein wird.

Endlich ist auch als eine Wirkung des Glaubens und als dessen Frucht anzusehen, daß er die gesuchte Hülfe wirklich erlangt hat. Denn Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast, und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Das ist nämlich Gottes liebliches Vaterspiel mit seinen Gläubigen, daß er die verlangte Hülfe ihnen widerfahren lässet, wenn sie es entweder noch nicht vermuthen, oder wenn doch sonst keine Hülfe mehr vor Augen ist. Der Glaube **hofft, da nichts zu hoffen ist,** wie uns das auch an dem Exempel des **Abrahams,** Röm. 4, 18 vorgestellt wird. Also da dieser Knecht so krank war, daß man seines Endes hätte erwarten mögen, und man nicht sahe, wie ihm könnte geholfen werden, da glaubte der Hauptmann, der Herr Jesus werde ihm mit einem Worte helfen können. Und siehe, es geschahe also. Was der Hauptmann im Glauben verlangte, das erlangte er auch. Was meinest du wohl, wie muß dem Hauptmann zu Muthe gewesen sein, als er gesehen, wie auf einmal sein Knecht gesund geworden, aus dem Bette gestiegen, auf seine Füße getreten, und nicht die geringste Qual mehr gefühlt hat. O wie wird er nicht Gott dem Herrn für solche gnädige und schleunige Hülfe gedankt, wie wird er sich da nicht erfreut haben? wie muß sein Glaube dadurch so herrlich gestärkt worden sein.

Merke denn wohl die rechte selige Kraft des Glaubens. Erstlich kämpft ja wohl der Glaube mit Gott

dem Herrn. Er kämpft mit ihm um den Sieg; gleich wie Jakob die ganze Nacht mit Gott rang, ob er den Sieg von ihm erlangen möchte, aber unter solchem Ringen ist er nicht ungläubig, sondern er glaubt vielmehr auf das **allergewisseste, daß, was Gott verheißen hat, das könne er, das wolle er auch thun.** Gleich wie solches von Abraham Röm. 4, 21 geschrieben stehet. Unter solchem Kampf freuet er sich wohl vorher über die Hülfe, darauf er hoffet, ob er sie gleich noch nicht mit Augen siehet. Ja danket und preiset wohl Gott, der Kreuz und Trübsal über ihn hat ergehen lassen, und sein Gebet erhöret. Sieht aber der Mensch, daß Gott der Herr also auch wirklich thut, wie er geglaubt hat, so wird er mit Frieden und Freude in dem Heiligen Geist erfüllt, und immer stärker in dem Herrn. Wie denn der Glaube nimmermehr so völlig wird in diesem Leben, daß er nicht völliger werden könnte. Denn der Glaube kann immer zunehmen, er kann immer mit stärkerem Lauf eilen, und seine Segel immer weiter spannen, und je mehr er durch Trübsal geübet wird, je mehr erlangt er gewisse Hoffnung, die ihn nicht zu Schanden werden lässet.

Es wäre ja freilich von der süßen Frucht des Glaubens noch mehr zu reden, wenn es die Zeit leiden wollte; allein ich habe noch kürzlich hinzu zu thun, wie das, was bereits erwähnet, zu unsrer Erbauung anzuwenden sei. Heutiges Tages ist der völlige Glaube ja fast unbekannt. Man sollte wohl gar dafür halten, es sei derselbe in diesem Leben eine unmögliche Sache, und gehöre ins andre Leben. Aber siehe! lieber Mensch, in jenem Leben wird der Glaube aufhören, da wird man erlanget haben, was man hier geglaubt; der völlige Glaube muß in diesem Leben sich offenbaren. Die Liebe wird ewig bleiben, der Glaube wird aufhören; also muß nun hier der Glaube sich finden. Zwar wissen wir wohl, daß der Glaube sein Wachsthum hat; aber darin betrügen sich die meisten, daß sie sich bei der Herrschaft des Unglaubens und der Sünden eines schwachen Glaubens rühmen wollen. Es ist wahr, ein jeder schwache Glaube ist auch ein Glaube; aber hüte dich lieber Mensch, daß du deinen Unglauben nicht mit dem Mantel eines schwachen Glaubens bedeckest, und dich dafür ausgebest, du habest den schwachen Glauben, da doch wohl gar kein Glaube in deinem Herzen anzutreffen ist. Darum mußt du dich prüfen, warum du dieses sagest: Der schwache Glaube sei auch ein Glaube. Brauchst du das zu einer Entschuldigung des Fleisches, so ist kein Zweifel, daß der pure Unglaube in deinem Herzen wohnet. Wenn du aber bei dir findest, daß du darnach ringest und kämpfest, im Glauben gestärket zu werden, und daß du bei Gott dem Herrn fleißig darum anhältst, und sehnest dich darnach, daß du einen starken Glauben erlangen mögest, so magst du wohl von deinem schwachen Glauben reden und sagen: Ich habe noch einen schwachen Glauben, aber ich tröste mich dessen, daß Gott das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen werde, sondern daß er sich noch werde über mich erbarmen, und seine Gnade in mir kräftig sein lassen, daß ich stärker werde im Glauben.

Ferner wenn in dieser Predigt gesagt wird von dem völligen Glauben, so darf man das nicht so annehmen, als wenn man Jemanden damit ein Gesetz auflegte, sondern die Meinung dieser ganzen Predigt gehet dahin: Gott hält dir vor solchen Glauben, und malet sich dir vor mit seiner großen freundlichen Liebe und Treue, dadurch will er dein Herz aufs lieblichste gewinnen, du sollst doch ein Vertrauen zu ihm fassen, er will dich locken, wie man die Kinder pflegt zu locken, daß du glauben sollst, er sei dein lieber Vater, und du seist sein rechtes Kind; und ihn auch bitten um die Stärkung deines Glaubens, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. So ist es nun kein Gebot, daß du gesetzlicher Weise denkst: Ich habe solchen Glauben nicht, nun soll ich also glauben, wie kann ich das thun, und dergleichen? Sondern wende deine Augen einfältig auf die Huld und Gnade Gottes, denke, wie freundlich, wie süß dein lieber Heiland sei, so wird dein Herz selbst durch Kraft solches Evangeliums bereitet werden an ihn zu glauben. Du wirst ausbrechen: Ei, ist Gott denn so freundlich und liebreich, meinet er es so gut mit einem Menschen, warum sollte ich mich denn auch nicht bewegen lassen ihm anzuhangen und ungescheut zu ihm zu treten? So will ich denn künftig nicht vor ihm fliehen, ich will auch zu ihm nahen, ich habe bisher kein rechtes Herz gehabt vor ihn zu treten, ihm meine Noth vorzutragen, habe gedacht, mein Gebet sei viel zu gering, er werde das nicht ansehen noch erhören, aber ich will nun hinfort in völligem Vertrauen mich auf Christum verlassen, ich will hinfort achten, daß ich nunmehr völlig rein gemacht sei von meinen Sünden, daß er mich unbefleckt vor seinem himmlischen Vater dargestellt habe, und ich also völlige Zuversicht zu ihm haben darf.

Siehe, lieber Mensch, so mußt du dein Herz durch Vorhaltung der unaussprechlichen Liebe Gottes zum Glauben reizen, und dir das nicht als ein Gesetz nur lassen vorsagen, daß man soll den völligen Glauben haben, sondern dein Herz muß sich bewegen lassen, daß du ein kindliches Vertrauen gewinnest, und mit dei-

nem lieben Heilande recht bekannt werdest, als ein liebes holdes Kindlein mit seiner Mutter, und als ein Bruder mit dem andern. Wie David und Jonathan sich so herzlich geliebt haben, so mußt du auch suchen, daß dein Herz mit deinem Herrn Jesu eins werde. Kindlich und einfältig mußt du dich zu ihm halten in aller Noth, die dir begegnet; du darfst nicht sehen auf dein Verderben, noch dein Elend dich abhalten lassen, hinzu zu gehen, sondern sollst lauterlich auf seine Gnade schauen und gewiß glauben, er werde dir helfen. Wenn du also ihn wirst ansehen, so wird dein Herz im Glauben recht gestärkt und in der Liebe recht brünstig werden, so wirst du dann sehen, wie dein Christenthum wachsen und zunehmen wird; da sonst im Gegentheil, wenn du kein Vertrauen zu ihm hast, sondern immer so schüchtern bist vor deinem Heiland, dir dein ganzes Christenthum sehr schwer wird. Hast du keinen Muth zum Gebet? Hast du keine Freudigkeit Gutes zu thun deinem Nächsten? Gehest du immer in Unruhe deines Herzens und bist immer mit einem bösen Gewissen gequälet? Kommt es nicht daher, weil dein Herz noch nicht rechtschaffen ist, und daher auch ein solches kindliches, süßes Vertrauen in demselben noch nicht stattfinden kann?

Erwäge demnach, lieber Mensch, wie du stehst. Findest du bei dir, daß du bisher noch fremd mit deinem Heiland gewesen bist, ach so gehe in dich, und erkenne, daß dir noch an der wahren Buße fehlt. Dein Heiland reizet dich durch seine große Freundlichkeit und zeigt dir seine herzliche Liebe, damit du die Welt, deine eigene Wollust, und was du bisher hoch geachtet hast, mögest anfangen für Dreck und Koth zu halten, so laß doch Jesum dein Herz und Alles sein, komme zu ihm mit wahrhaftigem Herzen und wahrem Ernst, nicht als ein Heuchler, daß du dich nur äußerlich stellest, als wenn du fromm werden wollest, da du doch nicht in den Bußkampf eintreten willst, sondern laß dir dein Christenthum einen Ernst sein; so kannst du getrost sein, und wirst zur rechten Zeit einen völligen Glauben schmecken, und deines Heilandes inne werden. Und wenn du gleich den Anfang der wahren Buße hast, so wisse, daß du dich immer mehr und mehr demüthigen mußt; wie wir hier an dem Hauptmann sehen, der da sagt: Ich bin nicht werth; also mußt du dich auch demüthigen, und sollst dich nimmermehr aus dir selbst deines Heilandes werth achten. Obgleich die Boten zu Jesu sagten, er ist sein werth, thue ihm doch das; so sagt der Hauptmann doch: Ich bins nicht werth. Also mußt du dich auf keine Art und Weise selbst mehr erhöhen, sondern je mehr dich andre erheben, je mehr mußt du dich erniedrigen, und in deinem Sinn geringer werden. Kämen dir solche Gedanken ein, du wärest kein Kind mehr im Christenthum, sondern ein vollkommener Mann, der schon lange in Christo Jesu gestanden, so magst du bei Zeiten umkehren, und werden wie ein Kind, dich aller Gnade unwürdig schätzen, und **wenn du gleich alles gethan hättest, mußt du dennoch sagen, du seist ein unnützer Knecht, du habest gethan, was du zu thun schuldig warst.** Luc. 17, 10.

Du mußt dich zwar durch seine Gnade reizen lassen alles Gute zu thun, in Lieb und Leid gehorsam zu sein, aber du mußt dir auch dein Elend allezeit zur Demüthigung dienen lassen. Je mehr du Gnade empfängst, je mehr mußt du dich erniedrigen und zusehen, daß du in solcher Erniedrigung deinen Muth nicht fallen lässest, sonderlich in Noth und Trübsal, wenn du manchmal blöde wirst, und kannst dich nicht also zu Gott hinauf schwingen. Siehe, er ist den Blöden hold und tröstet sie. Nahe dich nur zu ihm, er wird deine Blödigkeit wegnehmen, gewinne du nur durchs Evangelium ein rechtes Vertrauen zu ihm. Sehet nun, meine Lieben, um deswillen verkündige ich dieses insonderheit den Schwachen, weil ich weiß, daß einige zwar in einem guten Vorsatz stehen, aber sie wollen nicht zu einer rechten Freudigkeit des Glaubens kommen, daß sie nämlich mit völligem Glauben zur Gnade Gottes zugingen, und eine Hülfe oder Gnade nach der anderen annehmen, sondern stehen immer in Furcht. Aber da soll der Glaube ihm nichts lassen im Wege sein, sondern ganz einfältig mit dem Heiland umgehen. Wohlan! so nahe dich denn zu ihm du Blöder, und klage ihm dein Elend, dabei habe das Vertrauen zu ihm, daß dein Glaube werde gestärket werden.

Endlich wird dieses eigentlich zum Trost derer geredet, welche sich noch nicht im starken Glauben befinden. Sie dürfen nicht gedenken, daß man ihnen zum Schrecken habe geredet, und daß sie damit verdammt würden, nicht also; sondern es wird angeführt zu einer Erweckung und zu einer Ermunterung, zu sehen, wie freundlich, wie lieblich der liebe Heiland sei, wie gerne er sie wollte annehmen, sie sollen nur ein rechtes Vertrauen zu ihm fassen. Zur rechten Zeit wird der Trost in ihren Seelen aufgehen, und wenn sie ihn noch nicht also finden, so müssen sie Gott darum demüthig anrufen, daß er solchen in ihren Herzen und Seelen wirken wolle, so wird es Gott auch thun nach seiner Barmherzigkeit. Es wäre freilich noch ein mehreres zu sagen, allein um eure Liebe nicht über die Gebühr bei der Kälte auf-

zuhalten, mag es an diesem genug sein; so ihr dieses recht zu Herzen nehmet, und euch alle zum Glauben reizen lasset, so wird auch dieses Wort nicht ohne Segen sein, sondern ihr werdet vielmehr aus der Fülle unsers Herrn Jesu Gnade um Gnade nehmen können.

Zu dir aber, o getreuer Heiland, Jesu Christe, wenden wir uns, du bist der Anfänger und Vollender des Glaubens, wir bitten dich demüthig, wirke in uns den Glauben, stärke uns den Glauben, erbarme dich über uns, und laß uns recht erkennen, wie du als der einige Hohepriester einmal durch dein Blut in das Allerheiligste eingegangen bist, und hast nun den Vorhang hinweg gethan, daß wir mögen durch solches dein Blut frei hinzu gehen in das Allerheiligste. Ach so gieb uns denn, daß wir hingehen mit wahrhaftigem Herzen in der Völligkeit des Glaubens, besprengt in unserm Herzen mit deinem heiligen Blut, ja los von dem bösen Gewissen, und abgewaschen mit reinem Wasser und daß wir fest halten mögen an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, eingedenk, daß der getreu sei, der es verheißen hat. Ach du wollest nach deiner unendlichen Gnade auch uns allen verleihen, daß wir durch dies Wort der Wahrheit mögen kräftig gestärkt werden, hinfort mit fröhlichem und freudigem, wahrhaftigem, ungeheucheltem Herzen dir, unserm lieben Heilande, zu dienen in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem Heiligen Geist! Amen, Amen!

Am 4. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1700.

Die Uebung des Glaubens im Kreuz, oder: Wie Jesus die Seinigen im Glauben pfleget zu üben.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen!

Wenn Paulus die Ebräer wegen der Trübsal, so ihnen um des Evangeliums willen begegnete, trösten wollte, ermahnet er sie in dem 12. Kap. V. 2 also: **Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens,** oder lasset uns ab und hinweg sehen von allem unserm Kreuz und allem demjenigen, was sichtbar ist, und was wir empfinden nach den äußerlichen Sinnen; lasset uns aber sehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, als welcher um deswillen Trübsal zuschicket, damit er den Glauben an uns zu seiner Vollendung bringen möge und durch solche Trübsal uns wohl geübt mache.

Ein Exempel dieses Aufsehens auf Jesum wird uns heute vorgestellt werden an den Jüngern Jesu selbst, welche, da sie auf dem Meer in Noth und Trübsal waren, indem das Schifflein mit Wellen bedeckt war, und sie also nichts als Jammer und Noth um sich sahen, von aller solcher Trübsal hinweg sahen und nur sahen auf Jesum, der mit ihnen im Schiff war, zu demselbigen traten und ihn baten, daß er ihnen helfen möchte.

Damit wir denn nun solches wohl lernen mögen, nämlich wie auch wir in Trübsal auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sehen sollen, so wollen wir denn diese Stunde zu solcher Betrachtung anwenden. Lasset uns aber den Herrn unsern Gott demüthig bitten, daß er uns mit seinem Geist und Kraft wolle beiwohnen, auf daß sein Wort heilsam möge betrachtet werden, welches denn nun zu erbitten ist, in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 8, 23—27.

Und Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward, und Er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und be-

drohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, der jetzt verlesene Evangelische Text hängt mit demjenigen, welcher vor 8 Tagen erklärt worden ist, gar genau zusammen. Denn als unser Heiland einging zu Capernaum und daselbst durch sein kräftiges Wort den Knecht des Hautpmannes gesund gemacht hatte, so stehet bald darauf, er sei gekommen in Petri Haus, habe da seine Schwieger vom Fieber gesund gemacht und an demselben Abend habe man Besessene zu ihm gebracht, da er denn die Geister mit Worten ausgetrieben und allerlei Kranke geheilet; worauf sich eine große Menge des Volks zu ihm versammelte, welches ihn auch bewogen hat, daß er aus solchem Getümmel des Volks zu gehen suchte, und daher befahl, hinüber jenseit des Meeres zu fahren. Als nun unser Heiland dergestalt reisefertig gewesen ist, da sei ein Schriftgelehrter zu ihm getreten, und habe zu ihm gesagt, V. 19, **er wolle ihm folgen wo er hinginge,** als wollte er sagen: Er habe jetzt seine Herrlichkeit und mächtigen Wunder selbst mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret, und trüge nun kein Bedenken allezeit bei ihm zu bleiben; Jesus aber habe ihm geantwortet: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege; oder, er meine wohl, daß es gut sei bei ihm zu bleiben, weil er solche Wunder von ihm sehe und höre, es müsse aber ein Jeglicher der sein Jünger sein wolle, auch das Kreuz auf sich nehmen, und also ihm nachfolgen; dürfe sich bei ihm und seiner Nachfolge keine Herrentage einbilden, sondern solle wissen, daß wenn er ihm nachfolgen wolle, er alles irdische und vergängliche Wesen dieser Welt müsse aus den Augen setzen. Bald sei ein andrer unter seinen Jüngern zu ihm gekommen, welcher gemeinet habe, er würde sich ja als sein Jünger nicht entziehen, es sei ihm aber ein gar nöthiges Geschäft vorgefallen, nämlich daß ihm sein Vater gestorben, den er ja billig begraben müsse, deswegen er zu ihm gesagt: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und begrabe meinen Vater. Aber Jesus habe ihm geantwortet: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben, habe ihm dazu nicht Zeit gegeben, sondern ihn darauf gewiesen, wie er seinen Beruf erkennen müsse, wenn er sein Jünger sein wolle, und vornehmlich zuzusehen habe, daß er diesem, seinem Beruf nachkommen möge, worauf es denn heißt: Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm nach.

Wir sehen aus diesem Zusammenhang mit dem vorigen, wie unser Heiland seine Jünger geführt habe, nämlich, daß er sie selbst mit sich genommen, und ihnen nicht allein seine Werke gezeiget, sondern sie auch in aller Noth und Trübsal wohl geübt habe im Glauben; wie es denn hernach auch auf dem Meer also herging, daß da nichts als Noth und Elend war, und sie meineten, sie müßten sammt dem Schiffe verderben und umkommen. Die Hauptlehre denn, welche in diesem Evangelium stehet, ist diese:

Wie Jesus die Seinigen im Glauben pfleget zu üben.

Wir sehen dabei, wie er solche Uebung des Glaubens mit den Seinigen hält, daß Er

1. **Sie ins Kreuz einführet,**
2. **Sich im Kreuz vor ihnen verberget, und**
3. **Sie kräftig daraus errettet.**

Es gebe der getreue Heiland, daß wir auch lernen mögen, wie wir uns von ihm selbst im Glauben sollen üben lassen, und solches alles zu Lobe seines allerheiligsten Namens! Amen!

Erster Theil.

Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Hiermit zeiget der Herr Jesus, wie er der wahrhaftige Hirt und Lehrer sei der Seinigen, der nicht mit Worten allein lehret, noch auf einen Weg weiset, den er selbst nicht betreten, sondern der selbst vor seinen Schafen hingehet, und zwar nicht allein in guten Tagen, sondern vornehmlich, wenn Kreuz und Trübsal herein bricht. So ist er es nun selbst, der die Seinigen im Glauben übet. Er ist das A unsres Glaubens, der Anfänger, er ist auch das O, das ist, der Vollender desselben. Denn der Glaube ist eine Gabe, die von Christo Jesu in uns gewirket wird. Demnach muß auch alle Uebung des Glaubens von ihm herkommen. Es möchte der Mensch irgend einige äußerliche Uebungen vorgeben, und in denselben nach seinem Gefallen sich üben, und vielleicht aus Unbesonnenheit eigenen Kräften etwas zuschreiben, was aber die Uebung des Glaubens anbetrifft, die ist so hoch, daß der Mensch gewißlich sich darinnen nicht zu üben weiß aus eigner Kraft, und kann er davon gar leicht überzeugt werden, so er einmal die Gestalt eines lebendigen Glaubens erkannt und erblickt hat, wie es über alle Kraft sei, daß ein Mensch sich im Glauben üben möge. Darum muß uns denn Gott selbst **gängeln wie die Jugend.** Psalm 48, 15.

*

Und wie ein kleines Kind gar sorgfältig und behutsam muß geleitet werden, daß es nach und nach gehen lernet, so muß uns unser Heiland auch bei der rechten Hand ergreifen und führen nach seinem Rath, sollen wir recht im Glauben geübet werden.

Eben dieses ist ein Hauptstück des Christenthums. Denn der Glaube ist der Grund, auf welchem alles muß erbauet werden, und die Wurzel, aus welcher alles bei dem Menschen muß hervor wachsen, was himmlisch und göttlich ist. In demselben Glauben aber von Christo selbst geübet zu werden, ist von großer Nothwendigkeit, wie hier Christi und seiner Jünger Exempel lehret; denn der Mensch soll sich nicht selbst eigenwilliger Weise Kreuz und Trübsal machen, sondern dem Herrn Jesus das Kreuz nachtragen. Wenn Jesus in das Schiff tritt, so soll der Mensch bereit sein zu folgen.

Und merke es wohl, seine Jünger waren es nämlich, die ihre Herzen bereits im Glauben mit ihm vereinigt hatten, welche ihm nachfolgten. So der Mensch dieses zum Grunde leget in seinem ganzen Leben und Beruf, in allem seinem Thun und Lassen, sonderlich aber im Leiden, daß er zuerst mit Christo Jesu im Herzen innig sich vereinige, und dann sein Werk oder Leiden antrete, so mag es denn allezeit heißen: Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Das ist denn ein rechtes Kreuz, in welches wir uns nicht selbst nach dem Sinn des Fleisches einführen, sondern in welches uns Christus einführt, und da der Glaube an ihn und seine Nachfolge zum Grunde liegt.

Die Welt achtet nicht für nöthig, daß, wenn Christus in das Schiff tritt, seine Jünger schuldig sind, ihm zu folgen; sie leugnet nicht, daß der Herr Jesus sei in das Schiff des Kreuzes getreten, aber sie hält es nicht für nöthig, daß wir ihm darin nachfolgen müssen, sie hält das den Kindern Gottes nicht für gut, sondern rechnet es vielmehr für eine Vermessenheit, so sie durch die Nachfolge Christi in mancherlei Anfechtung fallen, und beschuldiget sie, daß sie sich selbst in solche Ungelegenheit stürzen und spricht: Wer sie das geheißen habe? Sie sollten ihre Verwegenheit bleiben lassen, so würden sie nicht in solches Elend gerathen. Ja die Welt meinet es gar klug zu machen, wenn sie Jesu nicht ins Schiff nachfolgt, sondern zurück bleibt, sucht nur den Mantel nach dem Winde zu hängen und sieht, wie sie sich bei äußerlich guten Tagen zu ihm halten möge, aber bei wahrhaftigen Jüngern Christi findet sich gar eine andere Klugheit. Denn sie verstehen das Geheimniß des Kreuzes, ergeben sich in dasselbe willig, und folgen ihrem Vorgänger Christo nach.

Und so sehen wir denn auch hieraus, wie unser Heiland habe in einem äußerlichen Bilde uns vorstellen wollen, wie er es halte in unserm Christenthum, nämlich, wie das Schiff, in welches er trat, von dem Lande gestoßen werden mußte, und auf das Meer frei dahin fahren, daß es die Winde recht ergreifen und fassen, und alle Wellen und Ungestüm auf dasselbe losschlagen konnten, also tritt auch Jesus in das Schiff unsres Herzens, und läßt solches von dem Lande des irdischen und sündlichen Wesens abstoßen, daß wir also im Glauben dahin fahren, (wie Noah in seinem Kasten) und es wagen müssen auf seine Gnade und Barmherzigkeit, wie es uns mit ihm ergehe. Das ist der rechte Weg, wie Christus seine Jünger führt, nämlich, daß er ihre Herzen abzieht von alle dem, was irdisch und fleischlich heißen mag, und sie durch das Meer dieser Welt im Glauben fahren läßt, da sie sich allein auf seine Hülfe verlassen können. Denn so lange der Mensch noch an dem Irdischen hängt, und sein Herz noch angefesselt ist an Ehre und Gunst dieser Welt, an Wollust oder vergänglichen Reichthum, so lange fährt er noch nicht im Glauben dahin, sondern er fährt nach seiner Vernunft, fragt dieselbe um Rath, und wenn er merkt, daß er möchte irgend einen Schaden leiden müssen an dieser einem, woran sein Herz hängt, so tritt er bald wieder aufs Land, und verlangt nicht zu harren auf den lebendigen Gott. Alsdann aber begiebt man sich im Glauben auf das Meer, wenn das Herz losgemacht wird von der Welt, und in die wahre Verleugnung eintritt. So wird es denn mit Christo Jesu recht vereinigt im Glauben.

Ferner heißt es: Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Siehe, heißt es, als Jesus im Schiff war mit seinen Jüngern, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer. Vorher war es stille, ehe Jesus hinein trat und seine Jünger mit sich in das Schiff nahm. Vielleicht, wenn dazumal schon die Wellen so stark gewesen wären auf dem Meer, würden die Jünger sich geweigert haben in das Schiff zu treten, darum so mußte es dazumal stille sein, daß sie unser Heiland erst lockte und in das Schiff brachte, darnach mußte ein Ungestüm kommen, und die Wellen das Schifflein bedecken. So geht es, wenn Jesus die Seinen im Glauben üben will.

Wenn es der Mensch vorher wüßte, was ihm für Ungemach, für Schmach, für Elend, für Trübsal,

für Verfolgung von der Welt begegnen würde, wenn er in eine rechte wahrhaftige Verleugnung tritt, und sich recht mit Jesu in seinem Herzen verbindet, nimmermehr würde er es nach des Fleisches Sinn mit ihm wagen, sondern sich vielmehr zurück halten; seine Vernunft, sein Fleisch und Blut würden viel zu mächtig sein, und ihn bereden, daß ers ja darauf nicht wagen möchte; er würde sorgen, daß er darin umkäme und verdürbe. So aber pflegt unser Heiland dem Menschen seine Liebe, seine Treue, seine Allmacht und seine Kraft zu beweisen, wie er auch hier zu Capernaum gethan hat, und dann tritt er mit dem Menschen ins Schiff und er folgt ihm. Da es anfänglich ganz stille ist, und der Mensch sich darüber freuet und sich verwundert, wie es sich so wohl mit Jesu dahin fahre, wenn er das Herz eingenommen habe, wie es so lieblich und tröstlich sei, im Glauben mit Christo vereiniget zu sein, da empfindet der Mensch, daß ihm sein Lebtage so wohl nicht gewesen sei, als nun, da er sich in seinem Herzen mit dem Herrn Jesu verbunden hat. Bald aber darauf erhebet sich ein Ungestüm im Meer, also, daß das Schifflein von Wellen bedecket wird; ehe sichs der Mensch versieht, empfindet er, daß, sobald er mit Jesu ins Schiff getreten, sich ein großes Ungestüm im Meer dieser Welt erhebe. Da sieht der Mensch, wie Christus nicht gekommen sei, daß er Frieden mitbringe auf Erden, sondern das Schwert; wie er da errege den Vater wider den Sohn, die Tochter wider die Mutter, die Schnur wider ihre Schwieger, und wie des Menschen Feinde seine eigene Hausgenossen sind. Und wo der Mensch vorhin Niemand zum Feinde gehabt hat in dieser Welt, so sieht man hernach, wie Jedermann seiner spotten will, ihn darüber verhöhnt und verlacht. Dabei aber bleibt es nicht, sondern es kommt auch noch größeres Elend, also daß der Mensch, welcher anfangs voller Trost und Freude war, als er sich mit dem Herrn Jesu vereinigte, bald viel Unruhe in seinem Herzen erfährt, denn der Mensch sieht da erstlich recht, was er für Böses in seinem Herzen habe, das er nimmer gedacht hätte; ja es tritt der Satan hinzu, und erreget allerhand Anfechtungen in dem Herzen, raubt den Trost weg, giebt hingegen allerlei Zweifel, ja allerlei lästerliche böse Gedanken ein, also daß das Schifflein des Herzens davon als mit Wellen bedecket wird. Die Welt kommt denn auch dazu, verspottet und verfolgt einen solchen, so viel sie kann. Nun, spricht sie, werde er kopfhängerisch, rasend und zum Narren werden, er sei so lange ein Christ gewesen, und wolle nun erst anfangen, und so fort.

Wenn dann die Winde von allen Seiten so auf den anfangenden Christen zustürmen, daß er äußerlich und innerlich gedrückt wird, so geschieht es ja leicht, daß er in eine Bangigkeit geräth und ihm darin wehe wird, gleichwie den Jüngern bange ward, da sich ein groß Ungestüm im Meer erhob, also, daß das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Ja es denkt der Mensch wohl, wenn es nur allein auf das äußerliche Leiden ankäme, was die Welt ihm anthut, das wollte er gern über sich nehmen, solch Ungestüm, solche Wellen achtete er nicht, aber da er in seinem Herzen keinen Trost findet, siehe da kommt ihm solches allzuschwer vor; denn es heißt da, wie wir aus dem Text hernach vernehmen werden, und siehe, er schlief. Wenn man das göttliche Leben nicht in sich selbst spüret, noch seine göttliche Kraft bei sich erfährt, noch seine Freundlichkeit, seine Lieblichkeit, sein tröstliches und kräftiges Wort schmecket, das ist eine schwere Last. Aber das ist es, was die Schrift saget, Hos. 2, 14, **Siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen.** In dieser Wüste, oder auch auf diesem wilden wüsten Meer, dahin man sich von der Liebe Christi hat locken lassen, muß man dann ja Geduld haben, so erfährt man dann auch, was dabei stehet, daß Gott da freundlich mit ihr (der gläubigen Seelen) reden wolle.

Merket aber, daß es heißt: Es erhob sich ein groß Ungestüm im Meer. Wo Christus in der Kraft gelehrt und gepredigt wird, da erhebt sich bald ein groß Ungestüm auf dem Meere; wo Christus in eine Stadt oder Land kommt, das ist, wo sein Evangelium darin ausgebreitet wird, da heißt es bald eben also, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Wenn vorhin alles in sichrer Ruhe dahin gegangen ist, und die Menschen gemeinet haben, es stände gar wohl um sie, so wird hernach ein groß Ungestüm. Woher kommt das? Erwecken denn Christus und seine Jünger solche Unruhe? Nein, es steht: Es erhob sich ein groß Ungestüm im Meer. Das Meer bringt das Ungestüm. Was bedeutet denn das Meer? Die Welt und **Gottlosen,** welche **nimmer Frieden haben, deren Wellen Koth und Unflath auswerfen,** wie der Prophet Jesaias 57, 20 von ihnen saget. **Die Wasser sind Völker und Scharen und Heiden und Sprachen,** Offenbar. Joh. 17, 15. Unter denen erhebet sich solch Ungestüm; ja es erhebet sich aus dem Abgrunde, bis ihm Christus gebietet; inzwischen leidet sich das Schifflein darunter, und wird von den Wellen bedecket.

Andrer Theil.

Lasset uns denn auch 2. vernehmen, wie sich Jesus im Kreuz vor den Seinen verberget, und seine Liebe, seine Treue, seine Freundlichkeit, seine Allmacht, seine gegenwärtige Hülfe nicht sehen noch erkennen läßt. Dieses ist uns in einem gar lieblichen Bilde vorgestellt, indem es im Text weiter heißt: Und er schlief. Denn wie der Schlaf ein Bild des Todes ist, also ist da unser liebe Heiland, gleich als wenn er todt wäre, weil der Mensch, da er vorhin sich an dem Herrn Jesus erfreut und seine Liebe und Freundlichkeit kräftiglich geschmeckt hat, darnach zur Stunde der Prüfung nichts davon empfindet. Es ist ihm dann, als ob nun alles das hinweg wäre, was er einmal Gutes von ihm erfahren hat.

Es ist leicht zu denken, wie damals den Jüngern zu Muthe gewesen sein mag. Sie haben die Noth vor Augen gehabt, gegenwärtig nichts andres als den Tod erwarten können und nicht gesehen, wie auf einige Art und Weise Rettung wäre, da die Wellen das Schiff schon bedeckten. Und siehe, unser Heiland, auf den sie sich verlassen hatten als auf ihren Meister, derselbige lag und schlief. Also pfleget denn der Herr uns auch zu üben, sowohl äußerlich als innerlich, indem er sich verbirget zu der Zeit der Noth. Da ist er denn ein verborgener Heiland, (ein Heiland der sich verbirget,) wie der Prophet Jesaias von ihm sagt Kap. 45, 15 und allda gehet die rechte Uebung des Glaubens an. Denn so lange der Mensch die gegenwärtige Hülfe erfährt, oder die Freundlichkeit und Liebe Jesu im Herzen schmecket, so ist zwar auch solches einige Uebung des Glaubens, aber eine Uebung der Kinder und Anfänger in Christo. Dann ists aber eine stärkere und kräftigere Uebung, wo der Mensch dergestalt die Hülfe des Heilandes nicht schmecket noch erfährt, sondern dieselbige sich vor ihm verberget. Solche Prüfungsstunde soll der Mensch nicht gering achten, sondern, wenn er sich mit dem Herrn Jesu süßiglich vereiniget hat, und er bald darauf in seinem Herzen allerlei Angst und Anfechtung, und auch äußerlich manche Noth erfahren muß, und keine Hülfe sieht, sondern weder aus noch ein weiß, soll er gedenken, jetzt sei das selige Stündlein, darin ihn Jesus ihm Glauben üben wolle, und müsse er sich demnach daran nicht kehren, sondern stille sein und gedenken, es schlafe nur der getreue Liebhaber der Menschen, er werde schon erwachen zur rechten Zeit.

Von den Jüngern heißt es: Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. So sehen wir, wie der liebe Heiland seine Jünger im Glauben übet. Es schien ja, als wollte der Glaube gar verlöschen im Herzen, und konnten die Jünger zur selbigen Zeit das nicht fassen, daß dieses eine Uebung des Glaubens wäre, denn es kam ja ein solch groß Ungestüm, daß sie meinten, sie würden des Todes dabei sein, da dachten sie nicht an den Glauben, an sein Wort und Verheißungen, sondern sie dachten nur an die Noth, und wie sie durch äußerliche Mittel heraus kommen möchten. Aber wie verborgen sind die Wirkungen Gottes in den Menschen, wenn der Glaube geübt wird! Eben da der Mensch keine Gedanken in seinem Gemüthe hat vom Glauben, ja da ihm alles vergeht, was er vorhin für Begriffe in seinem Kopfe davon gemacht hatte, da er wohl gemeinet, daß er gar stark im Glauben sei; eben da der Heiland solche Einbildung und Selbstgefälligkeit zu nichte macht, da pflegt er den Menschen am allermeisten im Glauben zu üben, denn sehet nur, wie er da die Jünger ins Gebet hinein trieb. Sie traten zu ihm und meinten, sie würden alle ums Leben kommen. Wenn sie ohne solche Noth gewesen wären, möchte wohl ein Jeglicher in seinen eigenen Gedanken sich aufgehalten haben. Also ist es auch mit dem Menschen gethan, so lange er für sich dahin gehet, und keine Noth, keine Trübsal da ist, (ob er auch gleich einmal mit dem liebsten Heilande sich vereinigt gehabt,) wie leicht geht er wieder mit seinen eignen Gedanken so dahin, und hält sich darinnen auf, aber wenn ein Ungestüm erreget, und das Schifflein mit Wellen bedecket wird, so pflegt der Mensch mit seinem Herzen und mit seinen Begierden zum Herrn Jesu hinzu zu treten. Wenn da der Mensch gleich an nichts weniger als an den Glauben gedenkt, er meinet wohl nicht, daß einiger Glaube in seinem Herzen sei, ja er denket wohl nicht an das Wort, oder an die Sache des Glaubens, sondern es ist ihm um seine Noth zu thun, darin er steckt, er weiß nicht, wie er sich darin rathen soll, wirft sich aber ins Gebet, und giebt sich in ein Schreien und Flehen zum Herrn Jesu, da stehet der Glaube in einem rechten Kampfe.

Die Jünger traten zu ihm, heißt es, und weckten ihn auf. Sie meineten, es wäre jetzt nicht Zeit, daß der Heiland schlafe, jetzt sei es Zeit, daß er wache, zu ihrem Heil und zu ihrem Besten. Ach es heißet wohl: **Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder.** Psalm 11, 5. Wie etwa ein Vater, wenn er seine Kinder prüfen will, wie sich dieselben verhalten, sich auf seinen Stuhl setzt, und seine Augenlider zuschließet, und nicht schläft, wie es das Ansehen hat,

sondern nur in acht nehmen will, wie seine Kinder sich verhalten werden, also prüft auch Gott der Herr die Menschen, er thut, als wenn er schliefe. Unser liebe Heiland schlief nach seiner niedrigen Menschheit wahrhaftig; aber in seiner Herrlichkeit, als der Hüter und Wächter Israels schläft er nicht, sondern prüft uns, und zeigt hier, wie er den Glauben so verborgen prüfet, daß er die Menschen also treibet, locket und dringet, daß sie ihn aufwecken sollen zu seiner Hülfe, damit seine Hülfe ihnen köstlich werde.

Sie weckten ihn auf, nämlich mit ihrem Geschrei und Rufen. Ohne Zweifel werden sie ihn mit Namen gerufen haben: Herr! Meister, willst du nicht erwachen? Siehe, wir verderben; wie auch ihre Worte lauten: Herr, hilf uns, wir verderben. Sehet, so pflegt unser Heiland die Seinigen im Glauben zu üben, wenn er sie ins Gebet hinein jaget und treibet, welches dann geschiehet durch Kreuz und Trübsal. Denn es ist nicht zu beschreiben, wie verstockt und halsstarrig das menschliche Herz ist, wie es sogar nicht an das Gebet will, und wenn es gleich einmal im Gebet feurig geworden ist, dennoch wieder kalt wird, so bald nur das Kreuz nachläßt. Darum kann unser liebe Heiland den Glauben nicht besser stärken, als wenn er den Menschen mitten in den Feuerofen hinein jaget, oder auf das Meer der Angst und Noth treibet, daß alles Ungestüm über ihn sich errege, und alle Wetter ihn bedecken. Da muß er denn schreien um Hülfe, da muß er suchen den Herrn zu erwecken und rufen: Herr, hilf mir, ich verderbe.

Da es schien, als würde der Jünger Glaube bald untergehn, da griff er sie noch dazu mit ernstlicher, doch liebreicher Bestrafung recht an, und zeigte ihnen, wie sie im Glauben ihm hätten anhangen und vertrauen sollen. Und auf solche Weise geschahe dem Glauben der Jünger des Herrn ein großer Zusatz. Denn ob sie schon vorher an ihn geglaubt hatten, da sie seine Jünger wurden, wurden sie doch nun, da sie dergestalt geprüft und in Noth mit ihm gewesen waren, desto mehr in ihrem Glauben gestärket, wie wir auch im folgenden solches sehen.

Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Unser Heiland hat diese Worte ohne allen Zweifel in aller Sanftmuth zu ihnen geredet, es sind nicht Scheltworte, damit er sie angefahren, sondern vielmehr Trostworte, dadurch er sie kräftig aufgerichtet und ihnen zu verstehen gegeben, daß sie nicht Ursach hätten sich zu fürchten. Aber so gehet es, wenn der Mensch im Kreuz noch ungeübt ist, so kann er sich nicht drein finden, sondern da ist lauter Furcht in ihm, und denkt nur, wie er aus der Noth heraus kommen möge, bis er die Wege Gottes besser lernet und findet, daß es sich mit unserm Heilande nicht fahren lasse als im Glauben, auf dem wilden Meer dieser Welt, wie Noah mit seinem Kasten dahin fuhr; welches ein großes und eigentliches Bild ist des Lebens in dem lautern Glauben an den lebendigen Gott. Und das wollte unser Heiland auch seine Jüngern lehren.

Ja er wollte sie mit seinem Exempel unterweisen, wie getrost auch sie sein sollten, mitten in solchem Ungestüm. Wie sie, **wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen,** Psalm 46, 3. 4. wie sie, sage ich, dennoch fein lustig bleiben, und sich im Glauben auf Gott verlassen sollten. So machte es David, da er sagt Psalm 4, 9: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du Herr hilfst mir, daß ich sicher wohne,** und Psalm 3, 7: **Ich fürchte mich nicht vor viel hundert Tausenden, die sich umher wider mich legen.** Da er hinzu setzet: **Auf Herr, und hilf mir, mein Gott.**

O ihr Kleingläubigen, sprach er, warum seid ihr so furchtsam? Warum seid ihr so furchtsam, als wenn ich euch wollte umkommen lassen? Muß nicht das Werk des Herrn durch meine Hand vollendet werden? Könnt ihr nicht getrost sein, da ihr bei mir seid? Glaubet ihr, daß ich der Christ des Herrn sei, und habt euch mit mir vereinigt als meine Jünger, wie könnt ihr denn denken, daß das Schiff werde untergehen? Könnt ihr denn nicht gedenken, daß dieser Sturm sich wieder legen müsse, damit der Rath Gottes bestehe?

Siehe, so sollst du auch denken in allen Prüfungen die dir in und bei der Nachfolge des Herrn Jesu begegnen. Was habe ich es nöthig, sollst du bei dir selbst sagen, daß ich mich fürchte und scheue, ich habe ja mit dem Herrn Jesu in meinem Herzen mich vereinigt, habe ja mit demselben mich verbunden. Ist er mein Heiland, Helfer und Seligmacher, so wird ers ja wohl wissen, wie er mich zur Seligkeit bringen soll, und so wird er ja sein Werk, das er in mir angefangen hat, wohl hinaus führen, obgleich der Teufel, die Welt, und mein eigen Fleisch und Blut noch so sehr wider mich toben und streiten.

Und wenn sich der Mensch dergestalt fasset, das ist denn nichts anders, als daß unser Heiland ihm ins Herz ruft: Du Kleingläubiger, warum bist du

so furchtsam? Hast du es mit mir angefangen, so werde ich es auch wohl ausführen können. Darum sollst du getrost sein, dich vor keiner Noth fürchten, sondern dich nur an mich halten, dich darauf verlassen, daß ich mit dir im Schiffe deines Herzens bin, und dich getrost im Glauben auf mich gründen, so wird dir weder Noth noch Tod schaden können, sondern wirst in allem weit überwinden. Wie es denn endlich heißt: Und er stand auf, bedrohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille.

Dritter Theil.

Wir sehen aber ferner, wie der Herr Jesus die Seinigen im Glauben übet, indem er auch wirklich die Hülfe ihnen erweiset, und sie aus dem Kreuz errettet. Denn es heißt: Er stand auf, welches bedeutet, daß er sich zur Hülfe bereit machte. Es war dieses eine zwar äußerliche, aber besondre und große Noth, welche diejenige Noth eigentlich vorstellt, in welche gläubige Kinder Gottes gerathen, wenn sie im Glauben recht sollen geübet werden. Denn da mußte es also scheinen, als ob keine Hülfe sei. Wenn ein Mensch auf dem Meer ist, und daselbst von dem Ungestüm überfallen wird, wer kann ihm helfen, oder wie kann er errettet werden, wenn ihm Gott der Herr nicht hilft? Er sieht da nichts andres, als daß er müsse verderben und umkommen. Und also gehet es denn auch dem Menschen, wenn Gott der Herr ihn recht im Glauben prüfen will, so kommt es dem Menschen vor, als sei da kein Mittel, daß ihm geholfen werden könnte. Da spricht denn die Vernunft: Ja es geschieht nicht so unmittelbarer Weise, und also wirst du müssen umkommen und verderben. Aber da sollen wir wissen, daß eben das des Glaubens Art sei, daß er nichts hat, woran er sich äußerlich halte, sondern daß er sich bloß und lauterlich an Christum seinen Heiland hält, an den Mittler zwischen Gott und den Menschen. Also wird dann der Mensch in dem Glauben geübet, wenn Gott der Herr ihn bloß stehen läßet in seinem Kreuz, von aller äußerlichen Hülfe und von allem äußerlichen Trost, damit sich das Herz allein an Christum Jesum seinen Heiland, und an sein kräftiges Wort halten möge.

Da hilft denn auch unser Heiland. Er bedrohete den Wind und das Meer, spricht der Text, da ward es ganz stille. Sehet, so leicht ist es ihm, aus aller unsrer Noth uns zu erretten. Darum sollen wir nur getrost, nur freudig und fröhlich sein, uns dem Herrn empfehlen und in seinen Wegen wandeln, der gewissen Zuversicht, der dem Wind und dem Meer gebieten kann, der werde auch wohl den Menschen, die uns zusetzen, gebieten können, daß sie müssen stille sein, daß ihre Verfolgung und Unruhe ein Ende nehmen muß. Ja, daß er auch dem wilden Meere unsres Herzens gebieten könne, und allen Anfechtungen, die sich darin erregen, daß sie stille werden müssen, und der Friede Gottes in unsre Seele komme, der höher ist, denn alle Vernunft. Das kann unser Heiland Jesus Christus thun, darum soll der Mensch, dem es ein wahrhaftiger Ernst ist, dem Herrn Jesu zu dienen, sich nicht fürchten, ob er gleich in seinem Herzen viel Unruhe leiden muß, sondern soll sich nur zu Jesu halten, denselben im Gebet aufwecken, siehe, der kann dem Wind und Meer auch in seinem Herzen gebieten, daß es müsse stille werden, und er den Frieden, den die Welt nicht geben kann, in seinem Herzen erfahre.

Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist. Damit wird uns angedeutet, wie unser liebe Heiland eben da seine Herrlichkeit offenbaret, wenn er seine Jünger im Kreuz übet. So fragten hier die Leute nach, was ist das für ein Mann? Und so müssen noch immer die Uebungen des Glaubens dazu gereichen, daß der Mensch die Herrlichkeit des Herrn Jesu seines Heilandes lernet recht erkennen. So man nicht innerlich und äußerlich fein wohl geübet würde im Kreuz und Trübsal, so der Glaube nicht dergestalt exerciret und gleichsam gemustert würde, siehe, so würde man sich nimmer recht in die Ordnung Gottes schicken, und man würde nimmer recht die Herrlichkeit seines Heilandes erkennen, darum muß **der Mensch durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen,** Apostelgesch. 14, 22. So er sich nur recht mit dem Herrn Jesu vereinigt und fest verbindet, so wird derselbe auch alles Ungestüm wissen zu stillen, und seine Herrlichkeit an ihm zu beweisen. Es heißt da, wie unser Heiland zu Martha sagte: **Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?** Joh. 11, 30.

Ja es geschieht denn wohl, daß eben dadurch, daß einer im Glauben geübet wird, auch andre Christen zum Glauben erweckt werden. Denn wenn andre dieses hören, wie Gott diesen und jenen Christen in Kreuz und Trübsal übet, und wie derselbe im Glauben getrost sei, oder wie sein Glaube dadurch immer feuriger, immer glühender, immer brennender werde, wie er da immer mehr und mehr im Glauben zunehme und wachse, mitten unter der Trübsal, und dann unser Heiland ihn aus der Noth heraus helfe, da vor Menschenaugen keine Hülfe mehr gewesen ist,

so werden auch andre dazu erweckt, daß sie Gott die Ehre geben müssen, und erkennen, daß es dennoch die Gerechten zuletzt gut haben, und die Allerseligsten sind, weil ihre Hoffnung stehet auf den, der helfen kann.

Darum laßt euch denn nun dieses gesagt sein, daß ihr auch sein eure Herzen recht innig mit dem Herrn Jesu vereiniget, daß ihr ihn in das Schiff eures Herzens nehmet, und dann, wenn ihr euch recht mit ihm vereinigt habt, sehet, daß ihr euch nicht von ihm scheiden lasset, so werdet ihr auch an seiner Hülfe reichlich getröstet werden. Drum lasset über euch gehen, was er selbst will; so dieses erst seine Richtigkeit hat, und kein Selbstbetrug, sondern Wahrheit ist, daß er im Schiff ist, nämlich, daß er in euren Herzen wohnt und wandelt, so hat das andre nichts zu bedeuten. Dann könnt ihr sicher und getrost sein, fröhlich und ruhig schlafen und gewiß sein, daß er, euer Heiland, der in das Schiff eures Herzens getreten ist, euch aus aller Noth erretten könne.

Herr Jesu, du getreuer Heiland, du hast uns in dieser Geschichte mit lebendigen Farben vor Augen abgemalt, wie es deiner Gemeinde und einem jeden Gliedmaß derselben, allhier auf Erden ergehen solle, und wie du diejenigen, so an dich glauben, in Noth und Tod hinein und wieder heraus führest, und sie dergestalt im Glauben übest und zur Gemeinschaft deiner Herrlichkeit durch die Gemeinschaft im Kreuz zubereitest. Laß uns dieses Exempel stets vor Augen haben und dir treulich nachfolgen. So dann das Meer wüthet und wallet, und du deine Hülfe uns verbergest, um unsern Glauben zu prüfen und zu läutern, so handle nicht mit uns nach der Furchtsamkeit und Blödigkeit unsres kleingläubigen Herzens, sondern erwecke unsre Herzen durch deinen Geist zum Gebet und Flehen, und höre nach deiner großen Barmherzigkeit unser armes Geschrei, uns aus aller Noth zu erretten, und durch solche Uebung unsern Glauben zu stärken und zu vollenden, zu deinem Lob und Preis. Amen, Amen!

Noch eine Betrachtung über das vorhergehende Evangelium

in sich haltend:

Die Reizung zum völligen Glauben durch Vorstellung der Herrlichkeit Jesu Christi.

Gehalten 1710.

Ewiger, lebendiger, allmächtiger Gott und Vater! Wir bitten dich, du wollest geben, was jetzt geredet werden soll, und was du giebst, an unser aller Herzen segnen. Vor allen Dingen verleihe uns eine wahre Ehrerbietung gegen deine Wahrheit, damit unsre Herzen bequem sein mögen, dieselbe anzunehmen, und in derselben geheiligt zu werden. Laß uns dadurch insonderheit zu einer lebendigen Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi gelangen, und laß dein Wort, als ein von dir selbst geordnetes Mittel, hierzu kräftig, fruchtbar und gesegnet sein. Ja Vater, wirke du selbst durch dieses dein Wort, und bringe unsre Herzen zu dem Stande, in welchem wir uns mit völligem Glauben Jesu Christo unserm Heilande ergeben, und ihm in aller, auch in der letzten Todesnoth, vertrauen lernen. Laß uns aber auch, wenn wir zum Glauben gekommen sind, niemals an demselben Schiffbruch leiden, sondern das Ende des Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit, ererben und davon tragen. Das verleihe uns um Christi unsers Herrn und Heilandes willen, Amen.

Evangelium Matth. 8, 23—27.

Es zielet die ganze heilige Schrift dahin, daß wir dadurch zur wahren und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi gebracht werden mögen. Augustinus spricht: Die ganze heilige Schrift ist gleichsam mit dem Blute Christi geschrieben. Und abermals spricht derselbige: Es schmeckt einem die Schrift Alten Testaments (und also auch des Neuen) nicht, so lange man nicht Christum darinnen schmecket.

Das sollen wir denn auch merken im heutigen Evangelium, nach dessen Anleitung wir auch jetzt auf Christum gewiesen, und durch dessen Erkenntniß im Glauben gestärket werden sollen, so viel als in

der kurzen Zeit, so dazu bestimmt ist, geschehen kann und Gott Gnade dazu verleihen wird.

Es wird aber nicht vergeblich sein, daß wir zuvor vernehmen, wie Marcus und Lucas uns diese Geschichte mit etwas mehreren Umständen beschrieben haben. So heißt es denn bei Marcus Kap. 4, V. 36 ff. **Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Schiffe war, und es waren mehr Schiffe bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward. Und er war hinten auf dem Schiff und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragest du nichts darnach, daß wir verderben? Und er stand auf und bedrohete den Wind, und sprach zu dem Meer: Schweig, und verstumme. Und der Wind legte sich, und ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.** Und bei Lucas Kap. 8, V. 22 ff. lautet es also: **Und es begab sich auf der Tage einem, daß er in ein Schiff trat, sammt seinen Jüngern, und er sprach zu ihnen: Lasset uns über den See fahren. Sie stießen vom Lande. Und da sie schifften, entschlief er. Und es kam ein Windwirbel auf den See, und die Wellen überfielen sie, und standen in großer Gefahr. Da traten sie zu ihm, und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir verderben. Da stand er auf, und bedrohete den Wind, und die Woge des Wassers, und es ließ ab, und ward eine Stille. Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie fürchteten sich aber, und verwunderten sich, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn er gebietet dem Winde und dem Wasser, und sie sind ihm gehorsam.**

Zu welchem Zweck haben denn nun wohl die Evangelisten dieses geschrieben? Der Zweck ist dieser: Daß die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi daraus erkannt werden möchte. Denn sie haben keinen andern Zweck als den, welchen Johannes Kap. 20, 31 zeiget, wenn er spricht: **Diese** (Zeichen) **sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.** Darum brauchen auch die Evangelisten keinen großen Umschweif, sondern erzählen ganz einfältig und aufs kürzeste das Werk, so er gethan hat. Das Werk soll den Meister loben. Erkennen wir nun, daß er ein solches Werk gethan hat, das über alle natürliche Kraft gehet, so sollen wir daraus den gewissen Schluß machen, daß er derselbe Herr sei, dem die ganze Natur unterthänig ist. Sehen wir, wie er mit einem Wort Wind und Meer von ihrem Ungestüm zur Stille gebracht hat, so sollen wir daraus erkennen, daß er alle Dinge durch sein kräftiges Wort trage, und wahrhaftig der sei, für welchen er sich bekannt hat, nämlich der Christus und Herr.

Also, sage ich, sollen wir nun unsern Heiland aus diesem Werk erkennen, und das um so viel mehr, weil, wie aus seinen übrigen Werken, also auch aus diesem, eine rechte göttliche Kraft, Majestät und Herrlichkeit hervor leuchtet. Denn wie Psalm 33 Gottes Majestät beschrieben wird, wenn es V. 9 heißet: **So er spricht, so geschichts; so er gebietet, so stehets da,** so finden wir auch diese Beschreibung der göttlichen Majestät recht ausgedrückt in den Werken unsers Heilandes. Seine Werke sind eben so majestätisch, als seine Lehre. Denn wie er sich in seiner Lehre erwiesen hat als einen, **der Gewalt und Macht habe,** wie es in dem Schluß des 7. Kap. Matth. V. 29 lautet, so hat er sich auch bewiesen in seinen Werken. Es ging da, wie in dem Werk der Schöpfung. Denn da hieß es: **Es werde Licht, und es ward Licht,** 1. Mos. 1, 3. Und auf gleiche Weise in den folgenden Tagewerken, also, daß Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, **durch des Herrn Wort** gemacht ward, (nach Psalm 33, 6) zum Zeugniß der herrlichen Majestät Gottes. Eben also, wie gedacht, leuchtet nun auch eine göttliche Majestät und Herrlichkeit aus den Werken unsers Heilandes hervor, und so sehen wir es an dem Werke, so in unserm Text beschrieben wird, insonderheit. Denn da Christus nur dem Winde und dem Meer gebietet, so schweiget alles und verstummet und wird eine große Stille.

Das soll uns denn hinein führen in die Betrachtung der Herrlichkeit Jesu Christi. Denn das ist, wie gedacht, der eigentliche Zweck der Werke Christi, wenn der recht in unsern Herzen erhalten wird, daß wir glauben, dieser Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und wir dieses kräftig werden lassen an unsern Herzen, und der Wirkung des Heiligen Geistes, so bei dem Worte ist, nicht widerstreben, sondern derselben Raum geben, so werden wir **durch den Glauben an ihn das ewige Leben haben.** Wie aus der angeführten Stelle Joh. 20, 31 erhellet.

Wenn einer nun gleich keine weitere Betrachtung anstellete, sondern bliebe bei dieser einen nur stehen, er erkennete nämlich aus diesem Werk den Herrn Jesum für den Sohn Gottes, hinge sich an ihn mit seinem ganzen Herzen und vertrauete hinfort in allen Leibes- und Seelennöthen ihm als seinem Heilande, so wäre das schon eine herrliche Wirkung von diesem

Werk, welche viel andre gute und gesegnete Wirkungen und Früchte nach sich ziehen würde.

Und hierdurch wird den Einfältigen der Weg zur Lesung der heiligen Schrift gezeiget, und zu erkennen gegeben, daß nicht hohe Gelehrsamkeit nothwendig dazu erfordert werde, sondern nur, (daß ichs mit kurzen Worten sage) ein Herz das Jesum Christum darinnen aufrichtig suche. Als einer befraget wurde, welches doch wohl der Weg sei, daß man gut predigen lerne, hat er geantwortet: Wenn man den Herrn Jesum sehr lieb hätte. Mit gleichem Recht mag man auch den Zuhörern, wenn sie die Schrift gern verstehen wollen, und zu wissen begehren, welches der Weg dazu sei, antworten: Das sei der Weg, daß sie nur eine Begierde und Verlangen bei sich haben, recht mit Jesu Christo vereiniget zu werden. Denn so werden sie die wahre Weisheit und den rechten Verstand in der Schrift erlangen. Gewißlich, je mehr des Menschen Glaube, Liebe und Verlangen nach Christo in seinem Herzen wächset, je mehr wird ihm die Schrift eröffnet werden, und je mehr wird er den Reichthum der göttlichen Weisheit finden. Denn so kommt er gleich zur Quelle selbst, nämlich zu Christo. Da schöpfet er denn am sichersten und lieblichsten, und wird ihm am Schatz der wahren Weisheit nicht fehlen.

Davon lasset uns aus dem gegenwärtigen Text ein Exempel nehmen. Wenn einer von demselben gleich keine weitläufige Erklärung hätte, sondern stellete sich nur als an die Stelle derjenigen Leute, die damals gegenwärtig gewesen sind, und gehöret haben, wie der Herr Jesus Wind und Meer bedrohet und wie er dadurch auf einmal die Wellen des Meeres gedämpfet hat, also daß eine gänzliche Stille geworden ist, und wie dieselben Menschen sich verwundert und gefraget hätten: Welch ein Mann ist das, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Wenn der Mensch, sage ich, sein Herz nur einfältig da hinein gäbe, und nähme denselben Mann im Glauben an, als den Christum und Sohn Gottes, (wie er sich denn da erwiesen hat), so hätte er schon das, was er haben sollte. Und wenn er denn darnach nicht könnte weitere Betrachtungen darüber anstellen, wäre deswegen bekümmert und gedächte bei sich selbst: „Wenn du doch auch, wie andre, könntest viele Betrachtungen über die Schrift anstellen, aber nun bist du dazu so gar untüchtig", so möchte er wohl also getröstet werden, es sei schon genug, wenn er nur sein Herz mit dem Herrn Jesu, dessen Herrlichkeit er hierinnen erkannt hat, in Aufrichtigkeit und Einfalt zu vereinigen suchte, denn so würde die Erfahrung dazu kommen und ihm immer mehr zu erkennen geben, und da würde ihn der Heilige Geist dessen, was er gelesen oder auch gehört hat, schon zur rechten Zeit erinnern.

Wir wollen dieses in eben diesem Exempel ein wenig deutlicher vorstellen. Der Mensch gehet in seiner Bekehrung gleichsam mit Jesu zu Schiffe. Wie nun hier gleich ein groß Ungewitter entstanden ist, also wird er auch bei dem Herrn Jesu, nachdem er sich demselben anvertrauet hat, ein Ungestüm des Kreuzes finden, es sei äußerlich oder innerlich. Da wird ihm denn die Erfahrung ein guter Ausleger der Schrift sein und ihm das erklären, was mit dem Herrn Jesu und mit seinen Jüngern vorgegangen sei, wie nämlich das ein rechtes Bild gewesen ist, wie es mit einem Gläubigen gehe, nachdem er sich zum Herrn Jesu gewendet hat. Ich habe mich auch, spricht er dann, mit dem Herrn Jesu gewaget, und bin in das Schifflein mit ihm getreten, nun sehe ich, daß es alles ungestüm wird. Habe ich vorhin nicht Ruhe gehabt? Ist nicht alles so stille gewesen, so lange ich der Welt gedienet habe! Aber da ich nun gedenke mich zu dem Herrn Jesu zu wenden, so stürmet es innerlich und äußerlich und finde ich nirgends Ruhe. Ich habe gemeinet, ich wollte nun erst rechte Vergnügung und Trost finden, aber nun finde ich nichts weniger als dieses.

Gleich wie aber von dem Herrn Jesu stehet, er sei hinten im Schiff gewesen, habe auf einem Kissen geschlafen und habe also dem Ansehen nach sich nicht daran gekehret, daß seine Jünger möchten verderben und umkommen, so wird es dem Menschen da auch unter dem Kreuz vorkommen, als wenn der Herr Jesus sich garnicht nach ihm kehrete. Und da der Mensch, als er zuerst gerührt wurde in seiner Seele, eine große Liebe zum Herrn Jesu und eine große Süßigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist geschmecket hat, so wird nun der Trost auf einmal als verschwunden sein, und wird ihm gar vorkommen, als ob auch das etwa lauter Einbildung gewesen sei und als ob die Kraft, die er an seinem Herzen bei Anhörung oder Betrachtung des Wortes Gottes oder im Gebet empfunden hat, wohl nur eine Phantasie gewesen sei, und nun es zur Probe komme, so sei es gar nichts und habe er sich nur einen falschen Trost vorhin gefasset.

Aber was wird denn da geschehen? Der Heilige Geist wird ihn des Wortes: Er aber schlief, zur rechten Zeit erinnern. Und wie damals die Jünger in ihrer Schwachgläubigkeit, ob sie gleich ein großer Schrecken, Bangigkeit und Angst ankommen ist, dennoch zum

Gebet in ihnen selbst aufgemuntert wurden, daß sie zum Herrn gingen und riefen: Herr hilf uns, wir verderben, so wird es dem Menschen auch ergehen; denn ob er gleich keine süße Empfindung, keinen Frieden, keine Freude noch Trost in seinem Herzen hat, so wird er doch inwendig sich zum Gebet angetrieben finden und wenigstens seufzen: Du lieber Gott, erbarme dich doch über mich! Ach Herr hilf mir! Ich komme in diesem Elende um, wo soll ich hinfliehen, wenn ich nun ganz und gar keinen Trost, keine Ruhe, keinen Frieden in mir finde? Also wird der Mensch die Erfahrung kriegen von dem, was mit Christo im Schiffe vorgegangen ist. Und da wird er denn endlich inne werden, daß, wenn er sich recht ernstlich zum Gebet hinwendet, und nur darinnen anhält, er eine Ruhe bekommt in seinem Herzen und eine Gelassenheit in ihm entstehet. Da kriegt er denn die rechte Erfahrung, wie das Gebet das rechte Mittel in solcher Noth sei, wie in einem bekannten Liede stehet: Wenn ich in Nöthen bet' und sing, so wird mein Herz recht guter Ding. Und so wird ihm der Schlüssel in der Erfahrung gegeben von der köstlichen Lehre, die in der Geschichte von der Schifffahrt Christi mit seinen Jüngern enthalten ist.

Darum muß man die Schrift nicht allein lesen, sondern auch mit Geduld warten, bis die Erfahrung dazu kommt. Da wird einem die Schrift dann immer süßer, lieblicher und angenehmer. Daher es auch geschiehet, daß, je älter ein Mensch wird, der die Schrift mit Fleiß und Andacht lieset, je süßer und lieblicher ihm dieselbe wird. Denn man wird hören von Knechten Gottes, welche ein hohes Alter erreicht haben, daß dieselben bezeugen, nun sei ihnen die Schrift erst recht süße und lieblich. Woher kommt das? Weil immer herrlichere und tiefere Erfahrung bei ihnen dazu gekommen ist, die ihnen die Schrift recht aufgeschlossen hat. Denn es gefällt einem zwar wohl, wenn man erst die Wahrheit in der Schrift gelesen und erkannt hat, aber noch tausendmal besser gefällt einem das Gelesene, wenn man in die Erfahrung kommt. Wenn z. B. der Mensch dies gelesen hätte, wie es den Jüngern unsers Heilandes hier äußerlich ergangen ist, es wäre ihm auch erkläret, wie es den Gliedern Christi hier in dieser Welt noch immer gewissermaßen so ergehe, so begriffe es der Mensch wohl einigermaßen, aber wenn er nun selbst da hinein geführet wird, da macht ihm erst die Erfahrung das Wort recht süß und lieblich, sonderlich wenn er auch das Ende erfähret, nämlich die große Stille und friedensvolle Gelassenheit, die der Herr Jesus in seinem Herzen schaffet. Da erfähret er, daß der Friede Gottes, ich sage, der Friede Gottes, nicht der natürliche und menschliche Friede, sondern der rechte göttliche Friede, **höher sei denn alle Vernunft und das derselbige Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahre.** Phil. 4, 7.

Wenn der Mensch das in Kraft in seiner Seele erfähret, so ist ihm die Erfahrung viel mehr, als wenn er tausend Predigten gehöret hätte, nicht als wenn die Predigten zu verachten wären, sondern die Meinung ist, daß die Erfahrung die Predigten gleichsam im Herzen erkläret und sie ihm recht darstellet, daß er nun recht nachdrücklich überzeuget wird, es sei Wahrheit. Die Predigt stellet die Speise vor und preiset wie lieblich und angenehm sie sei, aber die Erfahrung im Glauben isset sie, schmecket ihre Lieblichkeit und wird dadurch gesättiget und gestärket. So erfähret denn der Mensch, was vorhin durchs Wort gepriesen wurde.

So ging es dort den Samaritern, denn da ihnen das Weib etwas von dem Herrn Jesu gesaget hatte, so sagten sie nachher, da sie den Herrn Jesum selber gehöret hatten: **Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen, wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus der Welt Heiland,** Joh. 4, 42.

Also sage ich, ist es auch hier bewandt. Die Zuhörer thun wohl, daß sie ihre Lehrer hören, aber wenn die Erfahrung dazu kommet, so erkennen sie hernach besser und mit größerer Gewißheit, was ihre Lehrer gesaget haben, weil sie nun selbst geschmecket haben, wie freundlich der Herr ist.

Wenn nun der Herr Jesus den Weg mit einem gehen will, den er hier mit seinen Jüngern gegangen ist, und einen mit ins Schiff nimmt, und es findet sich, daß bald ein Ungewitter kommt, so muß er es ihm nicht so fremde dünken lassen. Es ist einem ja vorher gesagt, es gehe nicht anders, wenn man mit Christo ins Schiff trete. Wohlan, so muß man sich denn fein einfältig in die göttliche Ordnung schicken, und erwarten, daß unser Heiland die Sache mit einem ausführe, so bringet er es denn auch zu einem seligen Ende, daß wir seine Herrlichkeit erkennen.

Doch muß man hier wohl merken, wie der Herr mit seinen Jüngern umgehet. Erstlich schalt er sie, darnach das Meer. Sie schalt er wegen ihres Unglaubens, daß sie schon so viel seiner Werke gesehen hatten, und doch jetzt so ungläubig wären; wie sie sich denn nur könnten vorstellen, daß sie auf dem Schiff würden umkommen, da er ja selbst mit ihnen sei. Denn wenn sie umkämen, müßte er ja auch umkommen. Denn das war hier die Hauptsache; weil der Herr Jesus mit im Schiffe war, so hätten

ja diejenigen, so ihm um deswillen nachfolgeten, weil sie ihn für den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes erkannten, auf ihn ihr Vertrauen setzen und glauben sollen, daß, so wenig als er im Meer umkommen würde, so wenig auch sie bei ihm umkommen, sondern unter allem Ungestüm sicher genug sein würden, und getrost sein dürften. Nicht das Schiff, auch nicht das schöne Wetter, mit welchem sie ausgefahren, sondern Christus sollte es sein, den sie mit sich ins Schiff genommen, auf den sie bauen und trauen sollten, welches sie aber nicht thaten, wie sichs gebühret, weswegen sie zuerst bestrafet werden mußten. Daraus soll der Mensch lernen, daß er sich selber erst bestrafen lassen solle, wenn er so gar furchtsam, zaghaft und unruhig im Kreuz ist; oder, daß er seinen Unglauben vornehmlich erkennen solle, und ja nicht Gott die Schuld geben, sondern gedenken, es sei nur seines Unglaubens Schuld, daß er so unruhig sei. So wird denn unser Heiland dem Kreuz und der Unruhe auch wohl gebieten und ihn schon zur rechten Zeit von beiden erretten.

So muß denn erstlich die Hülfe in dem inwendigen Menschen anfangen, daß man sich selbst über seinem Unglauben bestrafen lasse, (weil ja dadurch die Kraft Jesu Christi verleugnet wird,) und daß man seine Fehler und Gebrechen erst recht erkenne. Wo das geschiehet, da findet sich denn auch die Erhörung des Gebets zur rechten Zeit im Aeußerlichen.

Nun dieses ist es, was vornehmlich Schwache und Ungeübte in der Geschichte von der Schiffahrt Christi sich zu merken haben. Ich kann aber nicht vorbei zu sagen, daß in diesem Text noch etwas ist, daran auch die Stärkeren und Wohlgeübten im Christenthum noch zu lernen haben, oder, welches auch den Schwachen zu lernen nöthig ist, damit sie einmal stärker werden und nicht immer so bleiben wie sie sind. Was ist dasselbige? Das ist der völlige Glaube und darinnen die völlige Gelassenheit, die nicht nur in der Noth durchs Gebet auf einen Augenblick süß geschmeckt und empfunden wird, sondern da der Mensch sich der Führung des lieben Gottes gänzlich und allezeit befiehlet und darinnen ruhet. Denn wie einer, der sich auf das Schiff begeben hat, sich hat dem Schiffer anvertrauet, und nun gegenwärtig sein muß, wie es ihm gehen wird, und es lassen ankommen auf Leben und auf Tod, also muß auch der Mensch, der sich einmal Christo ergiebet, es im völligen Glauben auf ihn wagen, und Leben und Heil allein in seine Hand stellen. Einen solchen völligen Glauben und zuversichtliche Gelassenheit fand hier Christus an seinen Jüngern nicht; sie hätten aber billig solchen Glauben und Gelassenheit haben sollen, indem sie bereits in gar manchen Wunderwerken die Herrlichkeit Christi gesehen und erkannt, auch die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehöret hatten.

Und eben dieses ist auch sonst in der Schrift zur Genüge ausgedrückt, und sollte billig von einem Jeden wohl gemerket werden. Insonderheit wird davon deutlich geredet Ebr. 10, 19. **So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzu gehen** (nicht nur im Anfange des Christenthums, sondern auch im Fortgange, wie hier bei den Ebräern nöthig war,) **mit wahrhaftigem Herzen im völligen Glauben,** d. i. wir sollen mit einem solchen **Glauben hinzu gehen, der da gleich sei einem Schiff, das mit ausgespannten Segeln und vollem Winde in die See hinfähret.** Demnach sollen wir im völligen Glauben unser Christenthum zu führen beflissen sein, daran aber haben die Kinder Gottes wohl noch was zu lernen. Denn das erfordert eine gar gründliche und beständige Verleugnung seiner selbst und alles Vertrauens auf seinen Verstand und Vermögen, und daß der Mensch nichts suche, als allein Christum, und wage es auf dessen Weisheit, Liebe und Kraft, es gehe ihm hinfort wie es wolle. Gottes Wort ist sein Kompaß, darnach muß er seinen Lauf richten. Und wenn er das vor sich hat, und siehet, das und das will Gottes Wort haben, so muß er sprechen: Wohlan, darnach will ich mich richten, nun mag ich dabei leiblich zu Grunde gehen, oder es mag mir gehen, wie es immer wolle, so gilt es mir gleich viel, ich habe keinen andern Kompaß, darnach ich mich richten soll, als allein das Wort des lebendigen Gottes, dem will ich gehorchen und will nun sehen, wie es abläuft, und will dem Steuermann trauen, der im Schiff ist, nämlich Jesu Christo. Weil ich den im Schiff habe, so weiß und glaube ich, daß er mich nicht verführen wird, und daß ich auch bei demselben keinen Schiffbruch leiden werde; und geschähe es auch am Leibe, so geschähe es doch nicht an der Seele.

Sich in solchem völligen Glauben Christo hingeben, das ist die rechte Hauptsache des Christenthums, darnach soll der Mensch streben; je mehr er darnach ringet, je näher kommt er zum Ziel, und je mehr er davon erreichet, je näher kommt er zur Ruhe seiner Seele, je mehr öffnet sich ein göttlicher Friede in seinem Herzen, und je mehr erfähret er

die große Stille, die hier vorgebildet ist, nämlich denselben Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist.

Wenn da die Vernunft einem gleich viele Dinge vorstellet und malet einem tausend Schwierigkeiten vor die Augen, daß man bei sich gedenket: Du kommst ja da nicht hinüber, du nimmst eine Sache vor, da es eben so ist, als wenn du wolltest mit dem Kopf wider die Wand laufen, und als wenn du dich in dies oder jenes Unglück selbst hinein stürzen wolltest. Wie will es ablaufen? So kehret er sich doch daran nicht. Wie der Friede Gottes über alle Vernunft ist, so bewahret er sein Herz und Sinne in Christo Jesu.

Siehe, das ist nicht fleischliche Vermessenheit, (wobei der Friede Gottes nicht sein kann,) sondern Glaube, der Gott und seinem Worte trauet und sich in der Allmacht, Treue und Liebe Gottes beschlossen und sicher genug verwahret findet.

Das ist uns auch vorgebildet an dem Noah, wie derselbe im Kasten verschlossen, und die ganze Welt mit Wasser bedecket war, und dahin fuhr ohne Segel und ohne Mastbaum, bloß allein durch Gottes kräftiges Wort getragen, auf dessen Gebot er in den Kasten gegangen war, und sich Gottes Regiment befohlen hatte, eben also muß es der Mensch im Glauben auf Gottes Wort und seinen darin verheißenen mächtigen Beistand getrost wagen, und sich lauter der Regierung Gottes anbefehlen.

Das ist der rechte Adel der Kinder Gottes, darinnen stehet der herrlichste Sieg des Glaubens, aber dazu gehöret auch manche Erfahrung. Das sehen wir an den Jüngern. Denn als ihr Glaube auf die Probe gesetzet ward, zeigte sich ihre Schwachheit, daß auch unser Heiland sagte: Wie, daß ihr keinen Glauben habt? Weil nämlich ihr Glaube so klein war, daß es schien, er wäre für keinen Glauben zu rechnen und es wäre keine Spur von dem Glauben da zu finden. Eben so gehet es auch noch dem, der in den Wegen Gottes wenig geübet und von schwachem Glauben ist. Wenn er gleich aus einer und andrer Noth errettet ist und es kommt ihm eine neue Noth auf den Hals, so hat er schon das Vorige vergessen. Und wenn ihn gleich unser Herr Gott aus vielen Trübsalen errettet hat, und es kommt wieder eine andre Prüfung, die anders beschaffen ist als die vorigen, so weiß er es zwar endlich wohl, daß ihm Gott mehrmals so oder so geholfen hat, aber es ist denn wohl so ein todtes Andenken, daß ihm doch das gegenwärtige vorkommt als ein solcher Weg, da er noch nicht weiß, wo er durchkommen soll. Darnach aber sind die Jünger stärker geworden, wie man das siehet bei Paulus, Apostelgesch. 27, 22. 25. 34. Dergleichen ohne Zweifel, wiewohl etwa in andern Umständen, unter den andern Aposteln auch vorgegangen ist. Denn da Paulus in so großer Gefahr auf dem Meer war, da ward er nicht allein erhalten, sondern, wie Jesus Christus durch den Glauben wohnete in seinem Herzen, also wurden auch auf gleiche Weise, wie Christo in seiner Schiffahrt, ihm alle geschenket, die mit ihm im Schiffe waren, und das geschahe durch den Glauben. Es hat demnach der Glaube, der anfänglich schwach ist, sein Zunehmen, und wird immer völliger.

Unser Heiland aber hat Mitleiden mit den Schwachen, und wenn wir auf einmal nicht so stark sind, so wollen wir nur den Jüngern darinnen nachfolgen, daß wir beten: Herr hilf uns, wir verderben. Da merken wir, daß diese Worte nicht durch gewisse Wörtlein mit einander verbunden sind, wie es sonst gewöhnlich ist, als wenn man sagen wollte: Ach Herr, du wollest uns helfen, weil wir verderben. Sondern da war lauter Angst, die nur einzelne Worte auspreßte: Herr! Hilf uns! Wir verderben! Wie es nämlich die Menschen machen, die in großer Angst stecken und um Hülfe schreien.

Wenn wir denn auch in Noth kommen, und können uns nicht so gleich fassen, so wollen wir einfältig zum Gebet schreiten und mehr mit dem Herzen als mit dem Munde beten, nur mit wahrhaftigem Herzen, wenn es gleich keine künstliche Worte sind. Wenn wir aber das nicht thun, sondern gehen nur mit der Vernunft zu Rathe, und sehen nur in das tiefe Meer und in die schrecklichen Wellen des Kreuzes hinein, da wir vielmehr in die Größe der Kraft Christi und in die Tiefe seines Erbarmens, und in die unbewegliche Stärke seiner Treue hinein schauen sollten, so werden wir immer schwächer im Glauben, kommen immer weiter von Christo ab, und ist dann kein Wunder, so wir gar umkommen. Wenn wir aber einfältig zu dem Herrn Jesu gehen, und schreien zu demselben und bitten ihn, daß er uns helfen wolle, das ist der rechte Weg, daß uns geholfen werde, daß wir zu größerer Erfahrung kommen und im Glauben stärker werden. Wenn es darnach wieder so kommt, wird uns der Herr wohl gestärket haben, daß wir auch stark sind, andre zu stärken, welches wir an dem Exempel Pauli sehen, wie wir jetzt gehöret haben, und wovon auch nachzulesen ist, was er davon schreibet 2. Kor. 1, 4.

Dieses soll nun ein Jeder bedenken, damit er erkenne, daß die Hauptsache im Christenthum der Glaube ist, und nicht meine, er habe auf einmal Glauben genug, wenn er ein Fünklein davon in seinem Herzen

empfindet, oder ein- und andermal eine Probe seines Glaubens abgeleget hat. Der Glaube muß eine **gewisse Zuversicht** sein, nämlich **deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.** Ebr. 11, 1. Wenn man aber eigentlich den Nachdruck dieses Wortes erkennen will, so muß man es mit dem vorhergehenden 10. Kap. V. 38. 39 vergleichen, da es heißt: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen** (ausgleiten, sich selbst entziehen, draus schreiten, sich lassen abschrecken und abwendig machen,) **und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten.** Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, u. s. w. Und also ist das die Meinung: Der Glaube weichet nicht, sondern bringet dem Herzen eine solche Festigkeit, daß, wenn nun die Prüfung und die Noth kommt, der Mensch eine Gabe und Kraft Gottes in sich hat, die Glaube heißet, welche ihn stehen und Fuß halten heißet unter Gottes treuen Verheißungen, daß er nicht zurück weichet, sondern Gott getreu bleibet unb erhalten wird. Das ist hernach durch viele Beispiele des Alten Testaments im folgenden vorgestellet und gezeiget, wie die Heiligen Gottes von Anfang geprüfet sind, wie ihr Glaube immer stärker geworden sei, und wie sie nicht gewichen, sondern wenn gleich die Welt untergegangen wäre, so wäre ihr Glaube doch fest auf Gott gestanden, wie im 46. Psalm uns dieses vorgestellet ist, welcher uns insonderheit dienen kann, unsern Text recht zu verstehen; denn so lautet es daselbst V. 2 ff.: **Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.** Wo ist die Stadt Gottes? Im Herzen eines Gläubigen. Da hat Gott seine Wohnung, die fein lustig bleibet mit ihren Brünnlein. Und was sind das für Brünnlein? Das sind die Ströme des lebendigen Wassers des Heiligen Geistes, die Jesus Christus dem Herzen darreichet. **Gott ist bei ihr** (einer gläubigen Seelen) **drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen,** (welche nicht durch den Glauben in Christo stehen,) **und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören lässet. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, Sela.** Darum heißet auch der Herr Jesus Immanuel, d. i. Gott mit uns, auf daß eine Seele, die an den Herrn Jesum glaubet, durch diesen Namen versichert und erinnert werde, daß in dem Herrn Jesu Gottes Liebe, Gottes Licht, Kraft, Macht, Stärke und unendliche Erbarmung und Treue sich mit ihr vereinige, sie nicht zu verlassen, sondern sie unter aller Prüfung und Anfechtung zu erhalten, zu beschirmen und ihr einen guten Muth zu geben.

So soll nun eines Christen Uebung im ganzen Leben dahin gehen, daß er in solchem Glauben immer stärker werden möge. Je mehr er sich denn darin übet, je mehr wird ihm der liebe Gott Kraft verleihen, und muß er sich gar nicht abschrecken lassen, wenn es schwer hergehet, sondern wenn ihm der liebe Gott was zuschicket, das muß er alles annehmen als eine Sache, darinnen er seinen Glauben soll ausüben, und als eine Gelegenheit, wobei er beweisen soll, daß er Glauben an Gott habe. Wenn es dann noch so wunderlich gehet und Gott der Herr das Unterste nach Oben kehret, und machet es noch so seltsam mit ihm, so muß er sich doch dadurch nicht irre machen lassen, sondern muß sagen: „Ich habe mein Herz dem Herrn Jesu ergeben, der wird schon wissen, wie er mich führen soll innerlich und äußerlich. Ich befehle ihm meine Wege und bin getrost darinnen; ich bin zufrieden, daß ich mich einmal einem solchen Heilande vertrauet habe, an welchem ich nicht zu Schanden werden kann. Am Ende werde ich mich doch unsträflich und mit Freuden vor seinem Angesicht dargestellet finden.

Nun dieses kann mit Worten nicht genug ausgesprochen werden. Denn es gehöret Erfahrung dazu. Wer aber dieser Spur nachgehet, der wird in seinem Herzen großen Frieden und Ruhe erlangen und wird sehen, was es für eine große Freiheit des Herzens sei, wenn das Herz entbunden wird von den Dingen dieser Welt, und wenn es an nichts hanget, als an dem Herrn Jesu; wenn es sich so ganz waget, wie sich ein Vöglein in die freie Luft schwinget, und vertrauet sich seiner väterlichen Fürsorge, und seiner Hülfe, Liebe, Treue und Gnade. Ein solcher Mensch, wenn er die Gnade Gottes an seinem Herzen erfähret und empfindet, kann ein herzliches Mitleiden haben mit den armen Menschen, die so kleingläubig sind, daß sie dem lieben Gott nichts zutrauen, sondern sich mit so vieler Unruhe vergeblich plagen, ja zum Theil lieber wie die unreinen Thiere (3. Mos. 11, 41. 42.) in ihren fleischlichen Sorgen auf der Erde kriechen und schleichen, als es mit ganzem Herzen wagen wollen auf einen solchen treuen Gott, der ja am allerbesten durch sein kräftiges Wort uns tragen, und durch seinen Arm uns helfen kann. Wohl dem, der

da fasset, was gesagt ist, und auch künftig mit völligem Glauben und beständiger Gelassenheit dem Herrn dienet und anhanget. **Wohl Allen, die auf ihn trauen.** Ps. 2, 12. **Aber wehe denen, so an Gott verzagen, und nicht fest halten. Wehe den Verzagten, denn sie glauben nicht, darum werden sie auch nicht beschirmet,** Sir. 2, 14. 15.

Du getreuer und hochgebenedeieter Heiland, laß das Wort, das geredet ist, in allem Segen geredet sein. Laß uns auch durch dessen Erinnerung ferner zum Glauben erwecket, und im Glauben kräftig gestärket werden, uns nicht halb, sondern ganz und gar dir zu empfehlen, mit allem, was wir sind, und was wir haben, was in und an uns ist; daß wir uns lauter deinen Händen anheim geben und dir vertrauen, daß du Alles wohl machen werdest. Das gieb uns und stärke uns in solchem Glauben so fest, daß wir auch in der Todesstunde nicht verzagen dürfen, sondern auch durch den Tod frei hindurch gehen können in die selige Ewigkeit, die uns bereitet ist durch Jesum Christum! Das verleihe uns um deiner unendlichen Liebe willen, Amen!

Am 5. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1698.

Die Gefährlichkeit des Schlafs der Sicherheit.

Lieber Herr Gott, wecke uns auf, daß wir bereit seien, wenn dein Sohn kommt, ihn mit Freuden zu empfangen, und dir mit reinem Herzen zu dienen durch denselben deinen lieben Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, Amen!

Geliebte Freunde in Christo Jesu, wir fangen billig an diesem Tage die Predigt des Wortes mit diesem bekannten Gebetlein an, sintemal uns heute aus unserm Evangelium vorgestellet wird, daß, da der Ackermann guten Samen auf seinen Acker gesäet hatte, der Satanas gekommen sei und Unkraut unter den Weizen gesäet habe, und davon gegangen sei, gleich als ob er nichts gethan, oder alles wohl ausgerichtet hätte. Denn so wir nicht wacker und munter sind, wenn der Sohn Gottes kommt und den guten Samen des göttlichen Wortes in unsre Herzen säet, daß wir ihn nicht allein mit Freuden empfangen, sondern auch in einem guten Herzen bewahren, so kommt der Feind und streuet sein Unkraut darunter. Weil wir aber solche Wachsamkeit der Seele allein von Gott erlangen können, so müssen wir ihn herzlich anrufen, daß er unsern Leib und Seele und alle Kräfte derselben durch seinen Heiligen Geist wolle erwecken und munter machen, damit wir wohl wahrnehmen mögen seine Gnade, die er uns täglich, ja stündlich und augenblicklich durch sein heiliges Wort anbieten läßt. Darum laßt uns, sage ich, beten: Lieber Herr Gott, wecke uns auf.

Ja wecke uns recht auf. Eben dazu ermahnet auch Paulus Ephes. 5, 14. **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.** Christus selbst treibet hierzu seine Jünger an, Luc. 21, 36 wenn er saget: **So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.**

Lasset uns demnach Gott bitten, daß er auch in dieser Stunde uns wackre und muntre Herzen geben wolle, zur Anhörung seines heiligen Wortes, damit der Same desselbigen bei uns bleibe, und dem Satan gewehret werde, daß er nicht Unkraut unter den Weizen säe, daß nicht weltliche Gedanken die Anhörung des Wortes verhindern, sondern daß wir es, als den rechten lebendigen Samen, dadurch wir neugeboren werden, mit gebührender Aufmerksamkeit anhören und annehmen. Darum wollen wir auch bitten, im Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 13, 24—30.

Der Herr Jesus legte ihnen ein ander Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das

Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte, und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.

Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. Diese Worte, Geliebte, schreibet Paulus an die bekehrten Thessalonicher in der 1. Epist. 5, 6. Welch eine Freude mußte dieses dem Apostel sein, daß er mit Wahrheit von ihnen sagen konnte: Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages? Daß er sich und die Thessalonicher zusammen fassen konnte; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsterniß. Es war nämlich die Gemeinde Gottes zu Thessalonich in einem sehr herrlichen und blühenden Zustand, so daß ihr Glaube an allen Orten ausgebrochen war; daß ihr Werk im Glauben, ihre Arbeit in der Liebe, und ihre Geduld in der Hoffnung sich in allen Stücken reichlich erwiesen hatte, wie der Apostel selbst von ihnen bezeuget. So konnte er ja denn wohl mit Wahrheit von ihnen sagen, daß sie von Gott selbst erleuchtete und geheiligte Christen wären und sie, wie er hinzu setzet, ferner ermahnen: So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern wachen und nüchtern sein. Lasset uns wandeln in solchem herrlichen Lichte, dadurch wir erleuchtet sind; und wie die Wachenden sich verständig erweisen und ihre Gedanken zusammen nehmen, so lasset uns auch alle unsre Kräfte der Seele in diesem Lichte zusammen fassen, daß wir schaffen mögen, **selig zu werden mit Furcht und Zittern,** Philip. 2, 12.

Ein betrübter Zustand aber ist es im Gegentheil heutiges Tages. Wo ist wohl ein Lehrer, der mit Wahrheit zu seinen Zuhörern das sagen kann, was Paulus zu seinen Thessalonichern sagte: Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages? Es siehet der Acker der Kirche jetzt nicht also aus, sondern das Unkraut hat überhand genommen und stehet stärker als der gute Weizen, **Finsterniß bedecket die Erde, und Dunkel die Völker,** auch die Christenheit selbst nicht ausgeschlossen, Jes. 60, 2, ja auch nicht ausgenommen diejenigen Oerter, die sich des Lichtes sonderlich rühmen. Was hilft es, wenn wir das helle Licht des Evangeliums unter uns leuchtend haben, und die, so dabei sind, schlafen? Mag auch wohl einer, der in einem Bette lieget und schläft, des Lichtes genießen, welches in seinem Gemach leuchtet? Vielmehr ist er in Gefahr, daß ihm als einem Schlafenden Schaden könne zugefüget werden. Also sage ich, mag uns das nicht helfen, wenn das Evangelium uns vor den Augen, aber nicht im Herzen leuchtet und wenn wir nicht recht wacker sind im Gebet und im Kampf gegen die Sünde.

O, daß wir denn nun recht nüchtern sein möchten zu hören, wie wir auch das, was jetzt verlesen worden, recht anwenden sollen. Es heißt: Da die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Hierauf soll nun für diesmal insonderheit gesehen und daraus betrachtet werden:

Die Gefährlichkeit des Schlafs der Sicherheit,

wobei wir denn zu merken haben:

1. **Wann solcher Schlaf am gefährlichsten ist,**
2. **Worinnen derselbe eigentlich bestehe,**
3. **Was daraus erfolge.**

Du aber, barmherziger Gott und Vater, wecke uns auf, damit wir das helle Licht, welches uns umleuchtet, auch in unser Herz leuchten lassen mögen. Ach Herr, es ist ja der Schlaf der Sicherheit ein Vorbote des Todes und des ewigen Verderbens. Weil du aber nicht Lust hast am Verderben des Menschen, sondern willst, daß sich Jedermann bekehre und lebe und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen möge, so thue auch an uns Gnade in dieser Stunde, und vermehre deine Barmherzigkeit, daß wir anfangen mögen Sorge zu tragen für unsre Seelen, aufzuwachen vom Schlafe der Sicherheit, und nüchtern zu sein. Das verleihe um deiner unendlichen Liebe willen, Amen!

Erster Theil.

Betrachten wir nun erstens, geliebte Zuhörer, wann es am gefährlichsten sei im Schlaf der Sicherheit zu liegen, so lehren uns solches unsre Textworte indem es heißet: Der Herr Jesus legte ihnen ein

ander Gleichniß vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Hieraus haben wir erstlich zu merken, daß der Schlaf der Sicherheit niemals gut sei, und wir nicht denken dürfen, daß wir uns wohl der Sorge für unsere Seele dann und wann oder auf eine gewisse Zeit entschlagen könnten, wenn wir dieselbe nur nicht gar hintansetzten. Denn der Feind schläft nie, ja da wachet er am meisten, wenn wir anfangen sicher zu sein und zu schlafen. **Er gehet herum,** sagt Petrus 1. Epist. 5, 8, **wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.** So machen's aber die Menschen, sie wollen nur zu gewissen Zeiten fromm sein und für ihre Seele sorgen, als z. E. wenn sie etwa zur Beicht und heiligen Abendmahl gehen; denn da sprechen sie: ich habe mich dazu bereitet, wollte es deswegen nicht gerne aufschieben. Da sagen sie, sie wollen fromm werden, und reden von lauter Andacht. Und o, daß es nur so wäre, wie sie sagen! Aber wo stehets geschrieben, daß man nur alle Vierteljahr, und nicht immer fromm und andächtig sein soll? Das stehet nirgends in Gottes Wort, sondern alle Tage, alle Stunden und alle Augenblicke werden von Gott dem Herrn dazu uns geschenket, daß man für seine Seele sorgen und bereit sein soll. Auch alsdann, wenn du natürlicher Weise schläfest, muß doch dein Herz zu Gott wachen, wie im Hohenliede Salomos stehet: **Ich schlafe, aber mein Herz wachet.** Dann aber wachet dein Herz, ob gleich die Augen schlafen, wenn du dein Herz Gott dem Herrn ergeben hast und also nicht weniger schlafend, als wachend wahrhaftig zu Gott dem Herrn bekehret und durch den Glauben ihm geheiliget bist, und auf seinen Wegen bleibest.

So irren auch hiergegen gar sehr diejenigen, welche sich einbilden, das Christenthum lasse wohl zu, daß man je zuweilen eine Weltlust mitnehme, da man denn nicht eben an das Beten gedenken könnte, insonderheit meinen sie, es sei wohl zugelassen, dann und wann in lustige Gesellschaft zu gehen, da man spielet, tanzet und springet, da man tapfer herumtrinket, da man allerlei lustige Schwänke erzählet, Scherz und Narrentheidinge redet, und andre Werke der Finsterniß ausübet. Ein Mensch könne doch nicht immer beten, u. s. w. Aber von solchen heißet es: Die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken, nämlich in ihrem Geiste und Gemüthe ist es Nacht, dunkel und finster. Und daher kommt es, daß sie so schlafen; wären sie aber Kinder des Tages, und Kinder des Lichts, so würden sie erkennen, daß ihnen niemals geziemete, sorglos zu sein und dem Fleisch in seinen Lüsten und Begierden nachzuhängen.

So lernet denn nun alle, die ihr diese Predigt höret, daß es erst dann um eure Seelen wohlstehe, wenn ihr allezeit über dieselben wachet, und wenn ihr **euer Herz mit allem Fleiß behütet, weil das Leben daraus gehet,** wie Salomo redet Sprichw. 4, 23 Wie müssen die Soldaten im Kriege thun, welche auf eine Schildwache gestellt sind; sind sie nicht in Lebensgefahr, wenn sie auch nur einen Augenblick schlafen? Noch viel größer aber ist die Gefahr, wenn ein Mensch sich muthwillig von dem Schlaf der fleischlichen Sicherheit überwältigen lässet, daher sollte denn solche Gefahr auch soviel mehr als die leibliche bedacht werden.

Ob nun wohl zu keiner Zeit im Christenthum zu schlafen sicher ist, so ist es doch zu einer Zeit gefährlicher als zu der andern. In unserm Text heißt es: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säet. Daraus sehen wir nämlich, daß es alsdann am gefährlichsten zu schlafen sei, wenn der Same des Wortes Gottes ausgestreuet wird. Denn wenn da der Mensch schläft und das Wort Gottes vor seinem Herzen und Sinnen vorbei gehen lässet, wenn er nicht merket auf die göttliche Wahrheit, daß er dieselbe ihm zu Nutz mache und dadurch bekehret werde, sondern schlägt sie in den Wind, und denket also nicht weiter nach, so ist der Arge nicht weit von ihm. Ja er streuet eben zu der Zeit sein Unkraut in sein Herz, daß anstatt der guten Frucht, die aus dem Gehör des göttlichen Wortes hervor wachsen sollte, das Böse haufenweise aufgehet.

Gefährlich ist auch dieser geistliche Schlaf der Sicherheit, wenn der Mensch das Wort Gottes hat, und ihm dasselbe ernstlich und kräftig an sein Gewissen geleget wird, und er dennoch nicht aufwachen, sondern lieber in seinem alten und sündlichen Wesen beharren will. Denn so lange als der Mensch die Gelegenheit nicht hat, das Wort Gottes zu hören, oder es ihm auch nicht klar, deutlich und lauter genug vor Augen geleget wird, wie er seine Sünden erkennen und selig werden soll, so möchte er noch eher können entschuldiget sein, ob er zwar auch **Streiche wird leiden müssen** Luc. 12, 48. Aber wenn einem gnugsame, ja wohl überflüssige Gelegenheit gegeben wird, von seiner Sicherheit aufzuwachen, und einer dennoch im Schlafe bleibet, so ist es am gefährlichsten. Denn so saget davon unser Heiland: **Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten**

sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen, Joh. 15, 22. So lange demnach auch eine Gemeinde noch in solchem Zustande ist, daß sich Niemand ihrer ernstlich annimmt, sondern die Leute so dahin gehen, wie die Schafe in der Irre, und ein Jeder auf seinen Weg siehet, so haben sie zwar auch keine Entschuldigung; aber wenn den Menschen in einer Gemeine von Gott die Gnade widerfähret, daß ihr ganzer Zustand ihnen aufgedecket und vor die Augen geleget wird, und sie nichts destoweniger in ihrer gewohnten Sicherheit bleiben, noch sich aus ihrem Schlaf aufwecken lassen wollen, so werden sie dafür desto schwerere Rechenschaft geben müssen.

Das möget ihr, die ihr dieses höret, euch wohl insonderheit lassen gesaget sein. Es sind manche Sünden unter euch im Schwange gegangen, darüber man nicht Leid getragen, noch sie als Sünden erkannt hat, sondern man ist fein dabei alle Vierteljahr ungehindert zum Abendmahl gegangen, nachdem Alle mit einander immerhin absolvirt worden, und Niemand sich weiter darum bekümmert, sind sie gestorben, so sind sie alle liebe Mitbrüder und Mitschwestern gewesen, ob sie gleich in offenbaren Werken des Fleisches gelebet, und keine Kennzeichen wahrer Herzensbuße sich bei ihnen gefunden haben. In dieser Heuchelei hat man lange genug gesteckt, und Viele haben geglaubet, es wäre alles gut und recht, der Sonntag möchte entheiliget werden, man möchte sich vollsaufen, in Hader und Streit leben, und es immer so fort machen, wie man es lange getrieben, und an keine wahre Aenderung und Bekehrung gedenken, so würde dennoch Gottes Barmherzigkeit, und Christi Verdienst am Ende schon alles gut machen. Sehet, solche Zeiten sind unter uns gewesen; ists nicht wahr? Sagt es euch nicht euer Herz und Gewissen? Wisset ihr es nicht noch selbst euch zu erinnern? Aber nachdem nun Gott der Herr die Gnade und Barmherzigkeit an euren Seelen gethan hat, daß der elende Zustand unsrer Stadt und Gemeine vor Augen gelegt worden ist, daß, wer nicht blind sein will, solches wohl sehen und erkennen kann; und da nunmehr **Gott die Stimme seiner Knechte erheben läßt wie eine Posaune,** Jes. 58, 1, so gilt nun keine Entschuldigung, wenn man bei einem solchen hellen Schall des Evangeliums dennoch schlafen will. Denn es ist keine größere Sünde, als Gott, sein Wort, seine Gnade, die er uns anbietet, gering achten und aus den Augen setzen.

Andrer Theil.

Zum andern ist zu erwägen, worinnen denn solcher Schlaf der Sicherheit bestehet? Es ist in unserm Evangelium mit wenigen Worten ausgedrückt, wenn es heißet: Da aber die Leute schliefen. Wie stehets aber mit den Schlafenden? Die Schlafenden, so lange sie schlafen, hören wirklich nicht, also ist das ein Schlaf der Sicherheit, wenn man das gütige Wort Gottes nicht höret; und ob man es auch höret, daß es dennoch heißt, wie von den verstockten Juden gesagt wird, aus dem Propheten Jes. 6, 9. 10. **Mit den Ohren werdet ihr es hören, und werdet es nicht verstehen, mit den Augen werdet ihr es sehen, und doch nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstocket, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe.** Das heißt nun im Schlaf der Sicherheit liegen, wenn man zwar Gesetz und Evangelium verkündigen höret, bleibet aber immer, wie man ist, giebt ihm kein Gehör in seinem Herzen, hört es nur an als ein menschliches Wort, und denkt, der Prediger sagt das so nach seiner Meinung her; gehet also davon, ohne ein kräftiges Gefühl und erkennet nicht die Stimme Gottes in seinem Herzen, die zur Buße aufwecken will. Und ob man auch die Kraft des Wortes im Herzen empfindet, so will man es doch nicht zur That kommen lassen, sondern verhärtet sich vielmehr dagegen, stopfet seine Ohren zu, wie eine taube Otter.

Merket doch nun das! Wie viele mögen wohl unter euch sein, die bis auf diese Stunde also geschlafen haben? denn das kann man daraus sehen, daß, wenn man einem insonderheit zuredet, er noch immer solche Entschuldigungen bringet, die die Welt zu haben pfleget, ungeachtet, daß dieselben aus dem Worte Gottes längst widerlegt worden sind. Was zeiget das anders an, als daß, wenn man gleich die Predigten höret, das Herz dennoch nicht dabei sei, und daß man nicht in einem solchen Zustande stehe, daß man alles das, was man höret, als Gottes Wort annehme und sich dadurch weisen und auf einen guten Weg wolle bringen lassen, sondern daß man es anhöret, und thut dabei was man selbst will, ja bleibt immer bei seinem alten Zustande?

Zum Beispiel, wie oft ist geklaget worden, (aber leider! vergeblich und bei den meisten ohne Frucht,) daß sich so Viele zum Gehör des göttlichen Wortes untüchtig machen, indem sie in der Frühstunde mit starkem Getränk, in der Mittagsstunde mit vielen Speisen sich überfüllen, und alle Aufmerksamkeit dadurch verhindern, daß man daher auch in der Kirche so Viele schlafen siehet, da doch gewiß ist, daß wo einer sich solche üble Gewohnheiten nicht abgewöhnen

will, so bleibt er muthwillig zum Gehör des göttlichen Wortes ungeschickt. Denn wenn es auch gleich nur ein wenig starkes Getränk ist, das einer, ehe er zur Kirche gehet, zu sich nimmt, so nimmt es ihm doch dergestalt das Haupt ein, daß er seine Gedanken nicht wohl zusammen halten, noch sie zur gehörigen Aufmerksamkeit bringen kann. Bei solchem Unwesen aber möchte einem Christus und seine Apostel selbst predigen, so würde es doch wenig fruchten. Das ist eine Gewohnheit, die nicht von Gott ist, sondern von der Welt, und wenn ihr solche in euren Häusern nicht abstellet, so wisset, daß dadurch Satanas einen größern Vortheil an euren Seelen gewinnet, als ihr wohl selbst nicht glaubet. Wollte man solche Gewohnheit mit der Schwachheit der Natur entschuldigen, als ob man es zu seiner Gesundheit thun müßte, so könnte ja ein Stücklein Brod auch dazu dienen, daß man sich stärkte und vor der bösen Lust bewahrte.

Merket es doch, daß solche Mißbräuche unter euch sind, denn ob es gleich eine geringe Sache äußerlich zu sein scheinet, so ist es doch nicht gering wegen des großen Schadens, der daraus folget. Es bringet euch um ein andächtiges Gehör des Wortes Gottes und also auch um eure Seligkeit. Darum, die ihr solchen Gebrauch bisher gehalten habt, leget ihn doch hinfort ab; lehret auch eure Kinder, daß sie sich davor hüten; fanget auch eine andre Ordnung in euren Häusern an, damit ihr möget zum Gehör des Wortes Gottes kommen, und wenigstens zuerst äußerlich geschickt sein solches anzunehmen. Auch bei der Mittagsmahlzeit gebühret es sich also zu essen, daß man hernach nicht träge und untüchtig sei das Wort Gottes zu hören und nicht etwa schlafe Denn das zeiget an, daß das Herz noch in einem tiefen Sündenschlafe liegen müsse, und also die Finsterniß mehr liebe als das Licht. Hätte man ein rechtes Verlangen und eine Begierde nach dem Guten, so würde man nicht bedürfen über dergleichen äußerliche Dinge so vielmals bestrafet zu werden.

Nun sind aber auch wohl manche, die solchen garstigen Gebrauch nicht haben, sondern so zur Kirche kommen, daß sie äußerlich dem Wort zuzuhören nicht ungeschickt sind, hören auch wohl fleißig zu, allein das macht es nun auch nicht allein aus, sondern man muß so hören, daß man sich auch darnach bessere, sonst gehöret man eben so wohl unter die Klasse derer, von welchen gesaget wird, daß sie schlafen.

Die Schlafenden sehen auch nicht, also liegen denn auch diejenigen im Schlafe der Sicherheit, die **da nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi**, 2. Kor. 4, 4, noch den Arm unsers Gottes, wie er sich offenbaret, sondern ihre Augen davor zuhalten. Ach! welch ein gefährlicher Sicherheits-, Sünden- und Todesschlaf ist auch, was dieses anbetrifft, über die Augen dieser Gemeinde gefallen, denn die wenigsten erkennen ja, was Gott an ihnen thut und wie nahe er ihnen es geleget hat. Bedenket es noch und nehmet es zu Herzen und lasset es nicht immer vor euren Augen verborgen bleiben, was zu eurem Frieden dienet. Ja bittet Gott, daß er euch geben wolle beides, Ohren zu hören und Augen zu sehen, so werdet ihr euren Seelen wohl rathen.

Die Schlafenden ruhen auf ihrem Bette und wollen sich nicht gerne in ihrer Ruhe stören lassen. Eben so sind die, welche im Schlaf der fleischlichen Sicherheit liegen, die wollen sich auch nicht gerne darin stören lassen, sie haben's nicht gern, wenn man ihr Gewissen zu rütteln anfängt und ihnen zurufet: **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten.** Ephes. 5, 14. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit vielen, ja den meisten unter euch in dieser Gemeinde. Sie wollen so in ihren alten sündlichen Gewohnheiten bleiben, und wenn sie gleich in ihrem Gewissen gerühret werden, lassen sie sich doch nicht recht aufwecken, sondern fürchten, wenn sie ihrem Zustande recht nachdenken sollten, sie dürften gar tiefsinnig und traurig werden. O das ist ein höchstgefährlicher Zustand! Bleibet doch nicht also, sondern bessert es, und wachet recht auf.

Endlich, wie ein Schlafender seine natürlichen Kräfte zu nichts gebrauchet, also können auch die Schlafende in der fleischlichen Sicherheit die Gnade unsers Gottes nicht recht anwenden, noch gebrauchen, sie vermögen mit den Waffen des Lichts sich nicht recht auszurüsten, noch damit wider die Lüste des Fleisches zu streiten; sie vermögen nicht ihr Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, sondern berufen sich immer auf die Schwachheit der menschlichen Natur. Aber du, der du dich dergestalt auf die menschliche Schwachheit berufest, hast du niemals von der Kraft Christi gehöret? Weißt du nicht, daß **uns allerlei seiner göttlichen Kraft, so zum Leben und göttlichen Wandel dienet, durch die Erkenntniß Jesu Christi soll geschenkt werden?** 2. Petr. 1, 3. Warum erkennst du nicht lieber deinen Schlaf der Sicherheit und des Unglaubens, und bittest Gott, daß er dich aus demselben aufwecke? So ist denn das ein rechter Sündenschlaf, darinnen der Mensch lieget, wenn er die geistlichen Kräfte nicht recht ernstlich suchet zu erlangen und anzuwenden, wenn er seine Laster nicht mit gesammter Hand angreifet, noch mit den Kräften

des Heiligen Geistes dieselben zu dämpfen, zu tödten und zu überwinden trachtet, sondern bleibet gerne bei dem Alten, und lässet die Zeit vorbei streichen, spricht: Es ist meine Natur so, ich kann es nicht ändern.

Dritter Theil.

Wir wollen drittens noch mit wenigem sehen, was denn daraus erfolge, oder in welcher großen Gefahr diejenigen sind, welche in solchem Schlaf der Sicherheit liegen? Es heißet in unserm Texte: Da die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen. Siehe lieber Mensch, diese Gefahr ist dabei, wenn du nicht wacker bist, wenn dein Herz nicht im Gebet zu Gott erwecket wird, wenn du nicht stets für deine Seele Sorge trägst, daß dann der Feind sich zu dir nahet. Wenn du aber wachetest im Gebet, im Kampf wider die Sünde, in Betrachtung des Wortes Gottes, und in der Sorge für deine Seligkeit dich finden ließest, so dürfte der Feind sich nicht zu dir nahen. Wenn einer gleich in solchem Grad der Heiligkeit wäre, als Paulus, Petrus und alle Apostel des Herrn gewesen sind, so würde dennoch der Satan sich vor ihm nicht fürchten, wo er für sein Heil zu wachen nur einen Augenblick abliesset, und in einen Schlaf der Sicherheit fällt. Denn sobald der Mensch die Sorge für seine Seele aus den Augen stellet, und schaffet nicht, wie er möge selig werden mit Furcht und Zittern, sobald er anfänget, seine Sünden gering zu halten, sobald er Gottes Wort gering achtet, so merkt der Feind gar leicht diesen Schlaf, machet sich zu ihm und siehet, wie er ihn fällen, oder ihm doch Schaden zufügen möge.

Hier stehet: Er säete das Unkraut zwischen den Weizen. Das ist das Werk des Satans, daß er nur Unkraut aussäet. Gleichwie der göttliche Same ist das Wort Gottes, also ist der Same des Unkrauts, das Wort des Teufels. Und das sind die verführerischen Gedanken und bösen Lüsten, wodurch der Mensch in allerhand Irrthum, Sünde und Schande in Worten und Werken hinein geführet wird. Zum Exempel, wenn der Mensch es nicht achtet, bisweilen in eine lustige Gesellschaft zu gehen, da ist der Satan bald dabei, und säet sein Unkraut aus. Hast du vorhin was Gutes gehöret und einen guten Vorsatz dadurch in deinem Herzen gefasset, so spricht er durch seine Werkzeuge zu dir: Du sollst nicht etwa zu heilig werden, der und der ist gar ein Narr darüber geworden, du sollst sehen, daß es dir nicht auch also ergehen möge, wie dem und dem. Das schlägt bald Wurzeln in deinem Herzen, daß du gedenkst, es ist auch wahr, ich will mich in acht nehmen und es bei dem Alten bewenden lassen. Dann nimmt das Unkraut überhand, daß der Same, das edle Weizenkörnlein, des Wortes Gottes in deinem Herzen ersticket wird. Es streuet der Satan ferner bei solchen Gelegenheiten sein Unkraut in dir, wenn er bei der bösen Gesellschaft deine Sinnen zerstreuet, als worüber denn das Werk Gottes in deiner Seele gehindert und unterbrochen wird. Du wirst verleitet, von Andern übels zu reden, neue und oft ärgerliche Dinge mit anzuhören, ja wohl selbst unnützes und faules Geschwätz vorzubringen. So du nun deine Seligkeit dir ließest angelegen sein, so würdest du den Feind merken, aber da bist du sicher und bekümmerst dich nicht darum.

Es gehören auch hierher alle andre Arten der Verführung, die unzählig sind, z. B. das Berufen auf die alten Gewohnheiten, auf das alte Herkommen, das Vorschützen der menschlichen Schwachheit, und daß man sich mit andern Ausreden behilft, wenn zum gehörigen Ernst im Christenthum ermahnet wird; das alles, sage ich, ist des Teufels Unkraut, das zwischen den Weizen gesäet wird. Würdest du aber auf deiner Hut sein und deine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen lernen, so würde der Satan solch Unkraut nicht können einsäen, und wenn er es auch gleich versuchen wollte, so würde es ihm doch nicht gelingen.

Es heißt aber ferner im Evangelium: Und ging davon. Das bedeutet, daß es der Satan so verschmitzt zu machen weiß, daß man anfangs nicht merkt, daß er seinen Samen zwischen das Wort, den Samen Gottes, ins Herz gesäet hat. Denn wie ein Schlafender nicht weiß, was vorgehet, also wird der Mensch durch Mangel in geistlicher Wachsamkeit vom Satan übervortheilet. Aber desto größer ist in solchem Fall die Gefahr und der Schade. Denn der Mensch behält indessen doch den schändlichen Samen in seinem Herzen, der gehet auf und bringet allerlei böse Frucht, daß daher der Mensch, wenn er gleich auf einem guten Wege gewesen ist, hernach von allem Guten unvermerkt wieder herunter kommt.

Daher heißet es denn ferner: Da nun das Kraut, (der gute Same) wuchs uud Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. So gehet es nämlich: Wo Gott Segen zu seinem Worte giebt, und es nicht ohne Frucht abgehen lässet, sondern bald diese, bald jene Seele, von ihrem bösen Wege bekehret und auf einen guten Weg bringet, da findet es sich, daß manche hingegen wohl schlimmer werden und sich verrathen, daß sie nichts andres als Unkraut sind, dafür sie wohl vorhin nicht angesehen worden sind. Wer ist denn hieran schuld? Ist Gott oder sein Wort schuld

daran? Nein, sondern die Menschen selbst, denen zwar Gottes Wort vor die Augen gestellet wird, daß sie von ihrem sündlichen Wesen könnten errettet werden aber doch der Wirkung des Satans mehr Raum geben in ihrem Herzen als der Wirkung des Heiligen Geistes.

Solch Unkraut lässet nun Gott nicht gleich ausgäten, sondern läßt es zur Prüfung der Seinigen stehen, der Weizen und das Unkraut müssen mit einander aufwachsen, daher immer Böse und Gute beisammen sind. Dadurch werden denn die Gläubigen offenbar, wie sie gewurzelt und gegründet seien im Glauben, in der Geduld, in der Langmuth, und Gott giebt ihnen solchergestalt viele Uebungen, darinnen sie die wahren Früchte des Geistes beweisen können. Gott der Herr beweiset auch darin seine Geduld und Langmuth, daß er das Unkraut nicht plötzlich ausgätet, sondern demselben so lange nachsiehet und es stehen lässet. Es soll aber nicht immer also bleiben. Die Zeit der Geduld und Langmuth Gottes höret einmal auf, und läuft zu Ende, denn um die Erntezeit, spricht Christus im Evangelium, will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern. Daraus sehen wir, daß Gott nicht so sei, wie die Menschen nach ihrer fleischlichen Sicherheit sich einbilden. **Das thust du und ich schweige,** spricht er, Psalm 50, 21 **da meinest du, ich werde sein gleich wie du, aber ich will dich strafen, und will es dir unter Augen stellen.** Wenn demnach die Menschen den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes verachten, so häufen sie ihnen selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte Gottes, Röm. 2, 4. 5. Das Unkraut soll in Bündlein gebunden und mit Feuer verbrannt werden. Das bedeutet die ewige Verdammniß, darin der Gottlosen **Feuer nicht verlöschet, und ihr Wurm nicht stirbet.** Jes. 66, 24. **Merket doch dies, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Erretter mehr da,** ruft uns Gott hierbei zu aus Psalm 50, 22.

Lasset uns aber auch alle diese ganze Betrachtung des höchst gefährlichen Schlafs der Sicherheit recht zu Herzen nehmen. Die wir jetzt Arbeiter sind an euren Seelen und für dieselbigen wachen, als die wir Rechenschaft dafür geben sollen, haben zuerst uns dadurch zu ermuntern. Und ihr, die ihr hierzu Gnade von Gott erlanget habt, habt auch Ursache für uns, die wir euch vorgesetzt sind, Gott zu bitten, daß wir auf keinerlei Art und Weise müde werden, unser Amt mit aller Freudigkeit zu verrichten, unsre Stimme als eine Posaune zu erheben, die Sünden getrost anzuzeigen und zu bestrafen, ja Jedermann zu weisen auf den Weg, darauf er seine Seele erretten und selig werden kann.

Ihr, die ihr in den Schulen arbeitet, habt auch Ursache, daß ihr nicht schlafet, sondern allezeit wohl wachet. Die Jugend ist auf eure Seele gebunden. Ich bezeuge euch daher vor dem Angesichte Gottes, daß Gott ein jedes Kind von euren Seelen wieder fordern wird. Darum sage ich euch, wachet, wachet desto mehr, dieweil die zarten Seelen, die euch anvertrauet sind, noch nicht selbst über ihre Seelen wachen können. Denket nicht, es sei genug, wenn ihr eure Schulstunden und eure Arbeit nur obenhin verrichtet, sondern wisset, daß ihr von einer jedweden Stunde und von einem jeglichen Kinde, so euch jetzt übergeben wird, vor dem Richterstuhl Jesu Christi werdet Rede und Antwort geben müssen.

Es gehet dieses auch an unsre Obrigkeit und Gerichtspersonen. Wachet, sage ich, denn die Unterthanen sind auf eure Seele gebunden, daß ihr kein Aergerniß unter denselben gestattet, sondern daß ihr euer obrigkeitliches Amt treulich verwaltet und auf alle Art und Weise dahin sehet, daß alles ohne Schande und Frevel, Ungerechtigkeit und Bosheit in eurem Regiment zugehe, daß ihr zu dem Ende die Aergernisse bestrafet, und nicht alles drein und drüber gehen lasset. O! das ist schändlich, wenn die Obrigkeit schläft. Wo man aber das zur Regel gebraucht: Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter, da schläft gewiß die Obrigkeit. Sollte die Obrigkeit so lange schlafen, bis sie erst von einem Kläger aufgewecket würde, und nicht vielmehr das Böse strafen? Amtswegen lieget ihr solches, ehe es noch geklaget wird, schon ob, und so bald als ein Aergerniß kund ist, so hat sie es auf ihrer Seele und auf ihrem Gewissen, wenn sie solches nicht mit gebührendem Ernst abthut, und Andern zum Exempel bestraft. Denn wo das Böse ungestraft bleibet, können sich hernach die Uebrigen, die eben dergleichen thun, entschuldigen, und sagen, warum hat man es nicht auch an denen gestrafet, die es zuerst gethan haben? Darum alle, die ihr in den Gerichten seid, beweiset doch einen rechten Ernst in eurem Amte. Wachet! wachet! selig seid ihr, so euch Gott wachend findet!

Merket dieses alle und jede Hausväter und Hausmütter, schlafet nicht, wie ihr leider bisher größtentheils geschlafen habt, wisset, daß die Seelen eurer Kinder und eures Gesindes auf eure Seelen gebunden sind. Ihr müsset am Tage des Gerichts davon sowohl als Lehrer und Prediger Rechenschaft geben,

darum sehet doch mit Ernst darauf, daß ihr sie zu aller Gottesfurcht anhaltet und **in der Zucht und Vermahnung zum Herrn sie aufziehet,** Ephes. 6, 4. Verstattet ihnen nicht allerlei Muthwillen und Aergerniß, sondern sehet darauf, daß sie Gott fürchten und gehet ihnen darin mit gutem Exempel vor.

Ja merket es alle, die ihr hier zugegen seid, ein Jeder wache über seine Seele, ein Jeder wische den Schlaf der Sünden aus seinen Augen. Ich meine hier nicht allein diejenigen, so bisher in grober fleischlicher Sicherheit geschlafen haben, sondern auch solche, die einmal aus solchem gefährlichen Todesschlaf erwacht sind. Es ist ja wohl dieser und jener durch Gottes Wort in seiner Seele gerührt worden, aber er ist hernach wohl so wieder eingeschlafen, daß man nun nicht weiß, wie man ihn wieder heraus bringen soll. Ach! liebe Menschen, lernet doch mit David sagen: **Herr, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe.** Psalm 13, 4. O es geschiehet gar leicht, daß der Mensch wieder dahin kommt, daß ihm Gottes Wort nicht so lieblich und süß ist, als es im Anfange gewesen, daß es ihm verdrießlich wird, sich zu prüfen, in was für einem Stande er stehe, daß es ihm langweilig vorkommt, wenn er einige Zeit bloß zur Erbauung seiner Seele soll zubringen, und bei dem Worte Gottes verharren. Je mehr aber einer solcher Träg- und Sicherheit nachhänget, je mehr wird es finster vor seinen Augen, und je gefährlicher wird es mit ihm. Es kommt dem Menschen so dann immer schwerer anzubeten, und kann die Gedanken nicht so beisammen halten, er findet auch keinen Trieb und Bewegung dazu; darum sollte man wacker sein, und sein Herz ohne Unterlaß zu dem lieben Gott richten. O das ist eine große Weisheit, wenn ein Mensch dieses lernet und mit Furcht und Zittern schaffet, daß er möge selig werden! Selig ist, der es merket und beherziget.

Nun so lasset uns denn allesammt wacker und munter werden durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi! Wachen wir, so muß der Satan von uns fliehen, das Unkraut wird erstickt werden und der Same des Worts Gottes wird hingegen bei uns desto reichere Früchte tragen. Denn das ist die allerwichtigste, seligste und gesegneteste Uebung im Christenthum, allezeit beten und wachen und Gott dem Herrn sein Herz und Seele zum Gehorsam darstellen. Aber es gehet so, wie Tauler sagt: „Daß Gott auch über seine Freunde klagen muß, wenn er zu ihnen kommen wolle, so wären sie insgemein nicht daheim, da wollte ihn Niemand hören; man wäre mit den Gedanken anderswo; man hätte mit der Welt und andern irdischen Dingen zu schaffen. Lasset es uns denn nicht so machen, sondern unsre Sinnen und Gedanken fein zusammen fassen, daß wir sagen können: Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit. O was wird allsdann Gott für Gutes in euren Seelen wirken, wie wird er euch da so freundlich besuchen, als ein lieber Freund, wie werden seine Tröstungen eure Seele ergötzen? Dann werdet ihr die Kraft des Wortes Gottes, ja die Kräfte der zukünftigen Herrlichkeit schmecken und erfahren. Darum fliehet Alles, was euch daran hindern kann, fliehet alles fündliche Weltwesen, fliehet alles unnütze Geschwätz, alle unnöthige Bekümmerniß um irdische Dinge, alle Zerstreuung der Sinne in dem irdischen Wesen und was euch sonst einschläfern kann. Denn so lange ihr das nicht fliehet, kann es mit dem Christenthum keinen rechten Bestand und Fortgang gewinnen. Wenn ihr euch aber darinnen überwindet, so werdet ihr desto mehr mit Gott vereinigt werden und erfahren, daß Gott der allerbeste Freund sei, und daß der Umgang mit Gott viel besser die Zeit vertreibt, als wenn man mit der Welt umgeht. Da werdet ihr sein als die **Kinder,** die der Vater bei sich in der **Kammer** hat. Luc. 2, 7. Der Friede Gottes und eine süße Stille wird in euren Seelen je länger je lieblicher hervorblühen und werdet also der Früchte einer beständigen Wachsamkeit schon hier zu genießen haben, ja derselben ewiglich genießen.

Nun, du getreuer, ewiger und lebendiger Gott, du hast uns dieses jetzt verkündigen lassen, dein Wort sei nun ein kräftiger und lebendiger Zeuge in den Herzen aller derjenigen, die es gehöret haben! Ach Herr, brauche du selbst alle Mittel, die da nöthig sind unsre todten und schläfrigen Herzen aufzuwecken und zu ermuntern. Erbarme dich über uns, und laß einen Jeden die Nothwendigkeit zu wachen an seinem Theil erkennen. Und diejenigen, so du bereits erweckt hast, erleuchte je mehr und mehr, daß sie nimmer wieder im Tode entschlafen, noch in das irdische fündliche Wesen eingeflochten werden, sondern allezeit wacker und bis ans Ende beständig seien. Ach Herr, das gieb aus lauter Gnade, durch Jesum Christum unsern Heiland, Amen!

Am 6. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1698.

Der Vorschmack des ewigen Lebens.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen!

Bei dir, (o Gott,) ist die lebendige Quelle: Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, bricht David aus in dem 36. Psalm V. 10 als ihm Gott der Herr zu erkennen gab den überschwänglichen Reichthum der göttlichen Güte über die Frommen. Es lautet mit den nächstvorhergehenden und nachfolgenden Worten also: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen? Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, wie mit einem Strom, denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Warum saget David, bei Gott sei die lebendige Quelle? Er unterscheidet damit die göttliche Quelle von allen denjenigen Quellen, Brunnen und Wassern, welche die Menschen suchen in dem irdischen und vergänglichen Wesen dieser Welt, damit ihren Durst, d. i. die Begierden ihres Herzens zu stillen, darinnen sie doch nichts finden, als todtes und faules Wasser, das den Durst nicht löschen kann, oder davon sie nicht wahrhaftig erquicket werden. Aber bei dir, o Gott, spricht er, ist die lebendige Quelle. Mit und bei dir ist die Quellader des Lebens. Die Worte Davids durch solchen Gegensatz zu erläutern, lehret uns unter andern die schwere Klage Gottes bei dem Propheten Jeremias im 2. Kapitel da er spricht: **Mein Volk begeht eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und suchen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind, und kein Wasser geben.** So machts ja auch noch immer das menschliche Herz, es suchet Ruhe und Erquickung, da doch keine zu finden ist, und vergisset den zu suchen, bei dem es doch den wahrhaftigen Frieden, Ruhe und Erquikung finden könnte. Und dahin zielen auch die Worte unsers Heilandes bei Johannes im 4. Kap., da er zu dem samaritischen Weibe saget: **Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: Gieb mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.** Welches lebendige Wasser Johannes der Evangelist Kap. 7, 39 ausleget von dem Heiligen Geist, welcher sollte ausgegossen werden über die, so an Christum glauben.

Weiter nennet David die Quelle, so bei Gott zu finden ist, darum eine lebendige Quelle, weil sie nicht vertrocknet, wie ein falscher Brunnen, der kein Wasser quellen will; wie Jeremias zur Zeit der Anfechtung, da er Gottes Verheißung nicht alsobald in ihrer Erfüllung sahe, sondern viel Spott von den Leuten darüber erdulden mußte, klagte im 15. Kap. V. 18. So ist nun bei Gott eine lebendige Quelle, die nicht vertrocknet, sondern allezeit von dem Wasser des Trostes quillet für die, so des Trostes fähig sind.

Wir dürfen nicht gedenken, David habe dieses zwar erfahren und daher sagen können, bei dir ist die lebendige Quelle, aber heut zu Tage erfahre man Gott den Herrn nicht mehr als eine lebendige Quelle. Nicht also, sondern Gott bleibet allezeit eben derselbe, und ist unveränderlich. An uns lieget es, leider! daß wir Gott den Herrn nicht auch erfahren, als eine lebendige Quelle, weil wir nicht wie David gesinnet sind, dessen Herz sich im 41. Psalm recht ausdrücket, da er saget: **Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott zu dir, meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?** Wären wir auch also geartet, wie David; wären wir so durstig nach dem lebendigen Gott, als wie die durstigen Hirsche, und begehrten von Herzen den lebendigen Gott zu schauen und unsern Durst zu stillen von dem lebendigen Wasser; ja wenn wir kenneten die Gabe Gottes, und den, der uns gerne mit Wollust tränken will wie mit einem Strom, so würden wir den Heiland darum bitten, und er würde uns auch lebendiges Wasser geben, und das lebendige Wasser, das er uns gäbe, würde in uns ein Brunnen des Wassers sein, das in das ewige Leben quillet.

Dieweil es denn nun an uns gelegen ist, und nicht an Gott dem Herrn, (der da ist eine stets freiwillig fließende Quelle, voller Liebe, Friede und Barm-

herzigkeit, dazu ein Jeglicher gelangen kann) warum wollten wir nicht durch das Wort Gottes und Gebet unsre Herzen erwecken, suns zu sehnen nach dieser lebendigen Quelle, und nach diesen süßen Wassern, daß wir derselben recht genießen möchten, hier in der Zeit und dort in Ewigkeit.

An diesem heutigen Tage wird uns eine gar sonderbar schöne Gelegenheit dazu gegeben, da ein solches Evangelium zu erklären ist, welches uns darstellt, wie Gott der Herr in diesem Leben seinen Gläubigen von dieser lebendigen Quelle jezuweilen etwas zu schmecken giebt. So ihr denn auch nur einige kleine Fünklein der Begierde nach diesem lebendigen Wasser bei euch spüret, so erwecket die Gabe Gottes bei euch selbst, durch ein andächtiges Gebet und Flehen vor dem Angesicht unsers Gottes, damit Er bewogen werde ein reiches Maß der Liebe in eure Seelen auszugießen und euch in diesem Leben einen Vorschmack seiner ewigen Freude empfinden zu lassen. Darum wollen wir denn nun ihn anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium Matth. 17, 1—9.

Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jakobum und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Und siehe! da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine? Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke; und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschraken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, denn Jesum allein. Und da sie vom Berge herab gingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt dies Gesicht Niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist.

Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Also Geliebte in Christo Jesu, spricht David im 57. Psalm V. 15. Er unterscheidet daselbst seine und andrer Gläubigen Glückseligkeit von der Lust der Weltkinder, die ihr Theil in diesem Leben haben, dahingegen die Kinder Gottes mehr von Kreuz und Trübsal zu sagen wissen, darum saget er hier, wessen er sich tröste: **Ich aber,** spricht er, **will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Diese letzteren Worte lauten im Ebräischen eigentlich also: Wenn dein Bild erwachet. Was meinet er damit? Er will so viel sagen: Weil das Ebenbild Gottes durch den Sündenfall im Menschen verblichen, ja verloren ist, so kann daher der Mensch, so lange er in solchem Elend und Verderben liegt und nicht wieder aufgerichtet wird, seine Ruhe in keinem Dinge haben; sein Herz kann alles dessen, was er auch nur in dieser Welt suchet, nicht satt werden. Wenn aber das Bild Gottes, zu welchem er anfänglich erschaffen war, wieder in ihm aufwachet, welches geschiehet, wenn er nun wiederum erleuchtet wird durch den Heiligen Geist, daß ihm seine Augen gleichsam wieder aufgehen, zu sehen, in was für einem elenden Zustand er die ganze Zeit seines Lebens gestanden und wie er des rechten Weges verfehlet, nun aber denselben in Christo Jesu gefunden habe, da erquicket er sich und erfähret, wie freundlich und gütig der Herr sei.

So ist demnach auch aus diesen Worten zu sehen, wie der Mensch in diesem Leben gewissermaßen eine wahrhaftige Seligkeit und eine wahrhaftige Sättigung seiner Seele finden könne, aber nicht, so lange er in dem Unflath der Welt stecket, sondern alsdann, wenn er von der Welt bekehret ist zu Gott, und von der Finsterniß der todten Werke zu dem Licht der Lebendigen. Da heißt es denn: Wer von diesem Wasser trinket, den wird nimmer dürsten, und wer von diesem Brod des Lebens isset, den wird nicht mehr (nach irgend einer andern zeitlichen und vergänglichen Freude,) hungern.

Ob nun wohl das Ebenbild Gottes in der Auferstehung von den Todten in seiner völligen Klarheit, (welche die völlige Seligkeit in sich begreifet,) erwachen wird, und alsdann auch die völlige Sättigung erfolgen soll, so haben dennoch die Gläubigen auch zu erkennen, daß Gott sie schon in diesem Leben so reichlich segnet, daß er sie mit Wollust, als mit einem Strom, tränket, damit sie daraus schließen mögen, was für Gutes dort noch zu erwarten sein müsse, da sie werden völlig satt werden, wenn das Ebenbild Gottes in ihnen erwachen wird. Sind die

Erstlinge so lieblich und angenehm, wie herrlich wird die volle Ernte sein? Es ist nämlich in diesem Leben von Gott dem Herrn den Seinigen ein Vorschmack des ewigen Lebens verheißen; dort aber nicht allein ein bloßes Kosten, sondern alle Fülle aller Reichthum, alle Sätigung und alles Genüge. Hier muß es mit Kreuz, Leiden und Betrübniß abgewechselt werden, dort aber ohne Wechsel, ohne Veränderung, ohne Verdruß und ohne Ekel, also, daß der Mensch in alle Ewigkeit die Süßigkeit und Freundlichkeit schmecket und dennoch derselben nicht überdrüßig werden mag, sondern je mehr er derselben hat, je mehr er davon mit Wonne gesättigt werden wird.

So groß aber die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes ist, daß er in dieser Zeit einen Vorschmack des ewigen Lebens den Seinigen giebt, so dürfen wir doch gewißlich nicht gedenken, daß Gott der Herr nur einige Seelen ausgelesen habe, denen er, als den Seinigen, so große Gnade wolle widerfahren lassen. Andre aber, ob sie auch gleich sich darnach sehneten und Gott um solche Gabe anriefen, könnten dazu nicht gelangen. In seinem Maße erfähret dieses ein jeder Gläubige, und ist zu den Gütern des Neuen Testaments dieses mit zu zählen, daß keiner, der sich von Herzen zu Jesu Christo der lebendigen Quelle wendet, ausgeschlossen ist, einen Vorschmack des ewigen Lebens zu erfahren. Es liegt gewiß nur bloß und allein an uns, und ist unsre große Unvorsichtigkeit, Unbedachtsamkeit, Thorheit und Nachlässigkeit schuld, wenn wir nicht auch den Vorschmack des ewigen Lebens genießen, noch dessen theilhaftig werden. Für diesmal wollen wir aus unserm jetzt verlesenen Evangelium Gelegenheit suchen, noch ferner hiervon zu handeln und demnach mit einander betrachten

Den Vorschmack des ewigen Lebens.

Da wir werden zu bedenken haben:

1. **Wer diesen Vorschmack des ewigen Lebens zu erwarten habe?**
2. **Worin derselbe bestehe?**
3. **Wie man denselben gebrauchen soll?**

Ach Herr Jesu Christe! Wer ist würdig hiervon etwas zu reden? Ja wer ist auch würdig hiervon etwas zu verstehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens, und die du würdig machest, die erfahren es, daß du habest Worte des ewigen Lebens. So mache uns denn nun würdig durch dein Blut, und gieb du selbst die Worte, die von dieser Sache sollen geredet werden, damit sie zum Heil und Besserung der Seelen gereichen können. Erfülle alles Wohlgefallen deines Vaters; denn das ist deine Speise, daß du thuest den Willen deines Vaters, daß Niemand verloren werde, sondern daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So erfülle nun deine Worte, daß du auch uns Worte des ewigen Lebens gebest, und sie kräftig werden lässest in unsern Seelen, auf daß auch wir, die wir dieses hören, solches nicht mögen in den Wind schlagen, sondern theuer und werth halten, dich zu bitten, daß du uns kosten lässest aus der lebendigen Quelle den Vorschmack des ewigen Lebens, auf daß wir dadurch entzündet werden, in reiner Liebe dir anzuhangen, und dir zu dienen mit reinem Herzen ewiglich! Amen!

Erster Theil.

Wenn nun, Geliebte in Christo Jesu, erstlich wird zu erwägen sein, wer den Vorschmack des ewigen Lebens zu erwarten, oder zu genießen habe, so wird uns solches angezeiget in unserm Texte, wenn es heißet: Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jokobum und Johannem seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg. In diesen Worten liegt klar vor Augen die rechte Beschaffenheit, die sich bei uns finden soll, wenn wir dieselben sein wollen, die den Vorschmack des ewigen Lebens erwarten möchten. Es stehet hier, der Herr Jesus habe seine Jünger zu sich genommen, daraus lernen wir zuerst, es stehe nicht in dem menschlichen Willen oder in den Kräften der Natur, und könne es sich ein Mensch nicht selbst geben, daß er das ewige Leben auch hier in einem Vorschmack empfinde! Soll der Mensch zu einem Vorschmack göttlicher Güte kommen, so muß ihn der Herr Jesus zu sich nehmen, und sich selbst in ihm verklären. Und solches zu erkennen ist Gnade und Weisheit, wie unser Heiland in dem schon angezogenen vierten Kapitel des Evangelisten Johannes klar genug angedeutet hat, da er saget: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget, gieb mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Wenn du demnach gerne willst einen Vorschmack des ewigen Lebens genießen, so mußt du aufs allergewisseste glauben, in deiner Natur sei keine Kraft noch Vermögen; dahin zu gelangen; Gott wohne in einem Licht, dazu Niemand kommen könne, das müssest du anstehen lassen ewiglich, und also an allen deinen Kräften, und eigenem Vermögen allerdings verzagen. Darnach ist dieses der nächste Weg, daß

du dich zu Jesu machst, denselben bittest und von ihm flehentlich begehrest, daß er dir solchen Vorschmack des ewigen Lebens geben möge. Siehe, lieber Mensch, darum ist er zu uns gekommen, darum ist er ein Heiland der Menschen geworden, darum heißt er Jesus Christus, der Heiland und Gesalbte Gottes, daß er uns alles Gute gebe, weil wir ohne ihn nichts vermögen, nichts haben auch nichts thun können. Willst du nun deines Gottes genießen und seiner froh werden, so mußt du erstlich diesen, der von Gott ausgegangen ist, eifrig suchen und begehren bei ihm zu erlangen, was dir an deiner Seele nützet; du mußt es seinem Wohlgefallen anheimstellen, wann] und zu welcher Zeit er dich zu sich nehmen will, daß er dir einen Vorschmack des ewigen Lebens gebe.

Unser liebe Heiland war eine geraume Zeit mit seinen Jüngern umgegangen, und hatte sie manchmal zu sich genommen, aber noch niemals hatte er sie also zu sich genommen, daß er sich vor ihnen verkläret hätte; also mußt du auch in der Demuth und Niedrigkeit bleiben, daß du zufrieden seist mit deinem Heiland und ihm überlassest, wann und wie er seine Güte und Gaben austheilen wolle. **Er wird dich nicht verlassen noch versäumen** Ebr. 13, 5, er wird dich schon zur rechten Zeit zu finden wissen, wenn du nur ihn als den rechten Mann nicht vorbei gehest.

Es ist merkwürdig, daß unser Heiland nicht auf einmal alle seine Jünger zu sich nahm, sondern nur Petrum, Jakobum und Johannem seinen Bruder, damit wird uns angedeutet, wie auch nicht nothwendig alle diejenigen, welche Jünger Christi werden, gleich die Gabe Gottes, den Vorschmack des ewigen Lebens, kosten und schmecken müssen. Wir finden, daß Christus nach seiner Weisheit einen sonderbaren Unterschied unter seinen Jüngern gehalten hat. Denn erstlich **erwählte er ihrer zwölfe, welche er auch Apostel nannte** Luc. 6, 13, **welche er zusammen forderte, und ihnen Gewalt und Macht gab über alle Teufel, und daß sie Seuchen heilen konnten und sandte sie aus zu predigen das Reich Gottes, und zu heilen die Kranken.** Luc. 9, 1. 2. **Darnach sonderte der Herr andre siebenzig aus, und sandte sie je zween und zween vor ihm her, in alle Städte und Oerter, da er wollte hinkommen.** Luc. 10, 1. Von jenen, den zwölfen aber, werden in der evangelischen Geschichte sonderlich bemerkt Simon, Jakobus und Johannes, welche er auch allein mit besonderen Namen, nämlich Simon Petrus, einen **Fels**, Jakobum und Johannem **Boanerges** oder **Bnehargen, Donnerskinder** benannt hat, Marc. 3, 16. 17 und sie bei besondern Umständen vor andern zu sich nahm; als da er des **Jairus Töchterlein auferweckte** Luc. 5, 37. Dahin denn auch unser Text gehöret, da er vor den Augen dieser drei Jünger verkläret ward; gleich wie sie bald darauf auch am Oelberge die nächsten Zeugen sein mußten seines Trauerns und Zagens. Matth. 26, 37. Unter diesen dreien wird wiederum sonderlich einer bemerkt, nämlich **Johannes**, welcher genannt wird der **Jünger, welchen Jesus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen war.** Joh. 21, 20.

Für jetzt sehen wir vornehmlich auf die drei, deren in unserm Text gedacht wird. Wenn du die Namen dieser drei Jünger, sowohl die sie vorhin gehabt, als die ihnen Christus beigeleget hat, betrachtest, so kannst du auch daraus erkennen, woran es dir fehle, daß du noch nicht zum Vorschmack des ewigen Lebens gelangt bist. Der erste hieß Simon, das ist ein Hörer. So mußt du auch Ohren haben zu hören, was der Geist Gottes saget. Er ward aber Petrus genannt, wie im vorhergehenden 16. Kapitel des Evangelisten Matthäus V. 15 stehet, als er nämlich sein Bekenntniß gethan hatte von unserm Herrn Jesu Christo: **Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn,** da sprach Christus zu ihm: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine** ꝛc. Wenn du nun willst einen Vorschmack des ewigen Lebens haben, so mußt du ein rechter **Petrus**, das ist, ein kluger Mann werden, der die Worte des Herrn nicht nur höret, sondern auch thut, **und sein Haus auf einen Felsen bauet,** Matth. 7, 24 und einen starken festen Grund in deinem Christenthum legen. Siehe! Gott der Herr hat einen Engel von den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwert vor den Baum des Lebens gestellet; es läßt sich nicht thun, daß man sogleich seine Hand ausstrecke, und esse von diesem Baum und lebe ewiglich; man muß erst ein rechter Petrus werden, und einen rechten Grund der Buße und der Verleugnung der Liebe der Welt im Herzen legen. So lange als dir, lieber Mensch, das irdische, vergängliche Wesen in dieser Welt noch anstehet, suchest noch, wie du der Welt mögest gefallen und lässest noch fleischliche Absichten in deinem Herzen herrschen, so ist es kein Wunder, daß du keinen Vorschmack des ewigen Lebens empfängst.

Du mußt auch ferner ein Jakobus werden. Jakob heißt ein Untertreter, das bedeutet demnach, daß dein Glaube der Sieg werden muß, der die Welt, den Satan, die Lüste des Fleisches, die alten Gewohnheiten, darinnen du gestanden bist, überwinde und unter die Füße trete. Wirst du ein solcher Jakob, ein solcher Untertreter und demnach auch ein rechter Israelit sein, der mit Gott und Menschen kämpfet

und obsieget, so wirst du auch in deinem Maße erfahren, was da sei der Vorschmack des ewigen Lebens, welches allen eiteln Weltherzen verborgen bleibet.

Du mußt endlich auch ein rechter Johannes werden. Johannes heißt ein von Gott Begnadigter, also mußt du die Gnade Gottes einzig und allein suchen, und dieselbe aller Gnade und Gunst der Menschen vorziehen. Siehe, wenn du, wie Johannes, dich lieblich und freundlich zu dem Herrn Jesu thust, ihn herzlich lieb gewinnest, so wirst du von ihm wiederum geliebt werden; ja wenn du dich nahe zu ihm hältst in seinem Schoß zu liegen, so wird er sein Herz auch nicht verbergen können, sondern er wird dir eine Gabe nach der andern, einen Vorschmack des ewigen Lebens nach dem andern geben und verleihen.

Diese beiden Jünger aber, Jakobus und Johannes, wurden von dem Herrn Jesu **Boanerges**, d. i. Donnerkinder, genannt, Marc. 3, 17. So mußt auch du durch den Donner der Kraft Gottes neu geboren, oder durch das Wort seiner Wahrheit gezeuget und in der Kraft Gottes gerüstet sein, denselben Donner seines Wortes zur Besserung des Nächsten erschallen zu lassen.

Es stehet hier ferner, er habe diese Jünger beiseits geführet; darin wird dir auch angezeiget, wie du beschaffen sein mußt, wenn du den Vorschmack des ewigen Lebens willst empfinden. Du mußt von dem Getümmel dieser Welt, von den Zerstreuungen beiseite geführet werden, daß du zu einer geistlichen Stille, Sabbath und Ruhetag in deinem Herzen gelangen mögest. Davon haben die Alten zu jeder Zeit Zeugniß gegeben, daß alsdann Gott der Herr seine Gnade in dem Vorschmack des ewigen Lebens dem Menschen erst recht zu schmecken gebe, wenn der Mensch durch Gottes Gnade zu einem geistlichen Sabbath in seiner Seele gelanget ist, da er alles Irdische als Schattenwerk aus seinem Herzen fahren lässet und mit seiner Liebe und Vertrauen nicht mehr daran hänget, wie davon auch Luther selbst in seinem schönen Tractätlein von guten Werken, oder über die heiligen zehn Gebote im ersten Jenischen Theile also schreibet: Unsre (Fleisches) Werke und den Adam zu tödten, schickt uns Gott über den Hals viel Anstöße, die uns zum Zorn bewegen, viel Leiden, die zur Ungeduld reizen, zuletzt auch den Tod und Schmach der Welt, damit er nichts anders suchet, denn daß er Zorn, Ungeduld, Unfriede austreibe, und zu seinem Werk, das ist, zum Frieden in uns komme. Also spricht Jes. 28: **Er nimmt sich eines fremden Werks an, auf daß er zu seinem eignen Werk komme; was ist das? Er schicket Leiden und Unfrieden zu, auf daß er lehre uns Geduld und Frieden haben, er heißt sterben, auf daß er lebendig mache, so lange, bis der Mensch durchübet, so friedsam und still werde, daß er nicht beweget werde, es gehe ihm wohl oder übel, er sterbe oder lebe, er werde geehret oder geschändet, da wohnet denn Gott selbst allein, da sind nimmer Menschenwerk, das heißt denn den Feiertag recht gehalten und geheiliget, da fühlet der Mensch sich selbst nicht, da lüstet ihm selbst nicht, da betrübet ihn nichts, sondern Gott führet ihn selber, eitel göttliche Lust, Freude und Friede ist da mit allen andern Werken und Tugenden.**

Siehe, wo du nun also den Vorschmack des ewigen Lebens genießen willst, so laß dich doch warnen, daß du dich nicht kehrest an der Leute Thun. Hüte dich von andern Leuten zu reden, sie zu beurtheilen, an diesem und jenem Dinge dich zu stoßen, oder dich um allerlei Neuigkeiten in der Welt zu bekümmern. Siehe, das alles wird dir eine Hinderung sein an dem Vorschmack des ewigen Lebens. Du mußt beiseits geführet werden mit deinem Herzen, daß du nichts begehrest, als bei Jesu zu sein, daß er nur dein Herz erfüllen möge, und alles andre dahinten lassen, und dich um nichts bekümmern, als um deine Seele.

Es mußten die Jünger auf einen hohen Berg steigen, ehe denn sie Christum vor ihren Augen verkläret sahen; also glaube das, lieber Mensch, wenn du die Güter des ewigen Lebens im Vorschmack genießen willst, so mußt du gewiß auch bergan steigen, das ist, du mußt dich nicht weigern, die Arbeit der wahren Buße und Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden anzutreten und die Liebe zur Welt und zu allem irdischen Wesen zu verlassen; denn daran liegt alles, daß der Mensch sich von Herzen bekehre, niedrig, demüthig, klein und gering und also fähig werde, einen Vorschmack des ewigen Lebens zu empfinden. Kein hoffärtiger Mensch kann dieses erfahren. Hoffart verhindert den Menschen an all dem Guten, was ihm Gott geben will. Nicht sage ich von der äußerlichen Hoffart allein, sondern vornehmlich von der innerlichen, und zwar auch nicht von der weltlichen Hoffart allein, sondern auch von der geistlichen. Es fließet die Gabe des Heiligen Geistes, darinnen der Vorschmack des ewigen Lebens empfunden wird, am allerlieblichsten in die Thäler hinab, und nicht auf die hohen Felsen. Darum mußt du erst recht gedemüthigt und wohl zerknirscht werden an dem innerlichen Menschen, daß du dich von Herzen vor Gott niederlegest, dein Elend, Jammer und Noth ihm klagest, nicht auf andre Menschen sehest, sondern deine eigne Noth und dein eigenes Elend erkennest. Ach, daß so wenige Menschen die

Kraft Gottes erfahren, ist gewiß die Ursache, weil sie nicht zu einer rechten Demüthigung, Erniedrigung, Zerknirschung und Zerschlagung des Geistes kommen. Es heißt Matth. 5, 3. 4. 6. **Selig sind die geistlich Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden,** oder sie sollen den Vorschmack seiner Güte in ihren Seelen hier empfinden, und dort mit ewiger Wonne und Freude erfüllet werden. Wo aber der Mensch schon reich und satt ist, wo er nicht sein Elend und Noth, seinen Mangel und Dürftigkeit erkennet, sondern denkt, er habe das nicht nöthig, siehe, da wirds ihm nicht so gut, daß er einen Vorschmack des ewigen Lebens bekäme. Darum so siehe wohl zu, daß du es nicht verachtest, wenn dich Gott will demüthigen, denn Gott der Herr spricht: **Ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind.** Jes. 57, 15.

Lucas setzt hinzu, unser Heiland sei deswegen auf den Berg gegangen, daß Er beten möchte. Im Gebet pfleget Gott der Herr am allermeisten den Menschen Gutes mitzutheilen, und sich am nächsten zu ihnen zu thun. Das Gebet ist gleichsam die Würze und das Salz bei allen göttlichen Handlungen, was der Mensch thut, davon darf das Gebet nicht entfernt werden, und in dem Gebet entsteht alle Vereinigung mit dem lieben Gott. Daß du also wissen magst, daß kein näherer Weg sei, den Vorschmack des ewigen Lebens zu erlangen, als wenn der Mensch vor Gott sich wahrhaftig demüthiget und betet, im Gebet verharret, und fein viel mit dem lieben Gott umgeht. Daß so wenige Christen des ewigen Lebens Vorschmack erfahren, kommt wahrhaftig daher, daß man sich nicht so recht mit dem lieben Gott bekannt macht, noch im Gebet mit ihm umgehet, wie die lieben Kinder mit ihren lieben Eltern, oder sein Herz nicht fein täglich vor ihm ausschüttet, und nicht insgeheim sich mit seinem himmlischen Vater bespricht, wenn aber dieses von uns geschähe, so würde Gott seiner Verheißung nicht vergessen, da Er gesagt: **Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.** Matth. 7, 8. So sehet ihr denn nun, wie ihr beschaffen sein müsset und auf welche Art und Weise, oder durch welchen Weg ihr dazu gelangen könnt, daß ihr die Gnade Gottes und den Vorschmack des ewigen Lebens empfinden möget.

Andrer Theil.

Lasset uns denn nun auch zum andern erwägen, worin denn solcher Vorgeschmack des ewigen Lebens bestehe. In unserm Evangelium wird uns zwar davon ein Exempel erzählt; wir dürfen aber nicht gedenken, daß der Vorschmack des ewigen Lebens nur in und unter solchen Umständen genossen werde, als sie im Evangelium beschrieben sind. Nein! Gott der Herr kann auf tausenderlei Weise seine Kinder denselben empfinden lassen und ist nicht an die eine und andre Weise gebunden.

Wir können aber wohl aus diesem Exempel sehen, worin insgemein der Vorschmack des ewigen Lebens besteht. Es heißt hier: Und er ward verkläret vor ihnen. Welche Verklärung uns also beschrieben wird: Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne, sein Kleid ward weiß als ein Licht ꝛc. Welches uns denn gleichfalls beschrieben wird in dem Evangelisten Markus Kap. 9, 3 mit diesen Worten: **Seine Kleider wurden hell und sehr weiß wie der Schnee, daß kein Färber auf Erden sie so weiß machen kann.** Desgleichen bei Lucas am 9. Kapitel V. 29 wird uns eben diese Verklärung also beschrieben: **Da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzte.** Was nun hier in einem Gesichte vor den Augen der Jünger geschehen ist, das pfleget im Inwendigen und vor den Augen des Glaubens zu geschehen. Besteht demnach der Vorschmack des ewigen Lebens vornehmlich darinnen, wenn Christus sich in uns verkläret, und wenn er sich vor den Augen unsres Glaubens herrlich macht. Denn durch das Verklären wird an dieser Stelle so viel gesagt: Der Herr Jesus habe sich den Jüngern nicht in einer verachteten, elenden und niedrigen, sondern in einer recht herrlichen, himmlischen Gestalt und göttlichen Klarheit, als der Herr der Herrlichkeit gezeiget. Gleichermaßen geschiehet alsdann die geistliche Verklärung Christi in uns, wenn wir durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes erlangen die übernatürliche Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. 2. Kor. 4, 6.

Es wird uns ferner angezeigt, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehe, wenn gesagt wird: Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Siehe! dieses ist das Allerwichtigste im ganzen Text, daß der himmlische Vater ein solches Zeugniß

gegeben hat von seinem Sohne Jesu Christo, und deswegen führet auch Petrus solches an in der 2. Ep. C. 1, 16, 17, 18, wenn er saget: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsres Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.** Da nun Petrus solches erzählet, setzet er V. 19 bald dazu: **Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Wie nun dieses eine rechte hohe Gabe Gottes gewesen ist, da sie selbst mit ihren Ohren gehöret und mit Augen gesehen haben, und selbst mit ihren Händen betastet, was sie den Menschenkindern vom Wort des Lebens verkünden sollten, wie auch Johannes sich klar darauf bezieht im 1. Kapitel der 1. Epistel V. 1 und auch im 1. Kapitel des Evangeliums wenn er spricht: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** So ist denn dieses ein Vorschmack des ewigen Lebens, wenn der Mensch das Wort Gottes nicht allein höret und in seinen Sinn fasset, sondern wenn er auch die Dinge, die in Gottes Wort stehen, und die von Jesu Christo gesagt werden, in seinem Herzen selbst so erfähret, daß Gott solch Zeugniß in des Gläubigen Herz giebt von seinem Sohne, daß er in demselben habe das ewige Leben, nach dem 5. Kapitel der 1. Ep. Joh. V. 9, 2. Und solches wird nun auf mancherlei Weise erfahren: Es kann geschehen im Gebet, es kann geschehen in der Betrachtung des Wortes Gottes, es kann geschehen im Lobe Gottes, es kann geschehen im Glauben und seinen Früchten, es kann geschehen in der Liebe und ihrer Wirkung, es kann geschehen in der Hoffnung der zukünftigen Güter. Diejenigen so noch gründlich erkennen wollen, worin solcher Vorschmack des ewigen Lebens bestehe, die haben nachzulesen, was der selige Johann Arndt nicht allein in seinem dritten Buch vom wahren Christenthum, sondern auch in einem sonderlichen Tractat, so in den neuen Ausgaben ins fünfte Buch gebracht ist, „von der Vereinigung mit Gott", davon weitläufiger gehandelt, und gewiß mit solchen kräftigen und nachdenklichen Worten beschrieben hat, daß wir daran genug zu lernen haben.

Indeß müssen wir auch wohl merken, daß ob wir auch noch nicht viel vom Vorschmack des ewigen Lebens fühleten, wir doch acht zu geben haben auf das Wort Gottes, **als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unsern Herzen,** wie Petrus sagt in der 2. Epistel am 1. Kapitel V. 19. Hieraus können wir nun einigermaßen erkennen, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehe. Denn wer kann das zur Genüge mit Worten beschreiben, was im Herrn geschmecket und erfahren werden muß.

Dritter Theil.

Noch ist zum dritten übrig zu betrachten, wie man solchen Vorschmack des ewigen Lebens gebrauchen soll. Es wird uns solches durch die Worte des himmlischen Vaters angezeigt, wenn er saget: Den sollt ihr hören. Erstlich kommt ja alles darauf an, daß wir durch den genossenen Vorschmack des ewigen Lebens Christum als unsern Heiland besser erkennen, unser ganzes Herz ihm zu eigen geben, und ihn recht lieb gewinnen und im Glauben an denselben befestigt werden sollen. Johannes saget im 2. Kapitel seines Evangeliums, V. 2. **Christus habe seine Herrlichkeit vor seinen Jüngern geoffenbaret, und da hätten sie an ihn geglaubet,** die doch vorhin schon an ihn geglaubt hatten; sie wurden nämlich so im Glauben gestärket, daß es ihnen schien, als wenn der vorige Glaube noch kein Glaube gewesen wäre; solche kräftige Wirkung hat es denn, wenn der Mensch den Vorschmack des ewigen Lebens genießet. Das Herz wird da recht zu Gott und dem Herrn Jesu gezogen und gleichsam mit Liebesseilen an ihn gebunden, daß sich der Mensch hinfort näher zu dem Heiland thut, gern alles leidet, auf sein Wort acht hat, es nicht allein zu Ohren, sondern auch zu Herzen, und zwar tiefer als vorher fasset, und demselben ganz willig folget.

Hernach, wie wir hier von den Jüngern lesen, daß sie auf ihr Angesicht gefallen und sehr erschrocken sind, da sie die Worte des Vaters selbst gehöret haben, so erkennen wir daraus, daß wir Menschen in diesem sterblichen Leben noch zu schwach sind, solchen Vorschmack des ewigen Lebens zu ertragen. Darum sollen wir, wenn uns Gott einigen Vorschmack des ewigen Lebens zu genießen giebt, uns solchen zu einer tiefen Ehrerbietung gegen Gott dienen lassen, daß wir lernen recht auf unser Angesicht fallen, unsre große Unwürdigkeit erkennen und ihm die Ehre geben, als der solches alles aus Gnaden schenket und wirket. Siehe, lieber Mensch, wo du dieser Gnade dich also anmaßest, daß du dir und deiner Würdigkeit dieselbe

zuschreibest, und daher Ruhm und Ehre suchest, so gehest du gar nicht recht damit um, sondern prangest mit einem fremden Kleinod, aber gewiß zu deinem eigenen Schaden. Darum sollst du dich sowohl des Vorschmacks des ewigen Lebens, als der Gaben Gottes insgemein, sie seien geistlich oder leiblich, ganz und gar unwürdig achten, auch nicht in Unlauterkeit des Herzens dieser Gabe begehren, sondern dich einfältig zu deinem Heiland halten, von Herzen an ihn glauben, sein Wort gerne hören, dein Fleisch sammt den bösen Lüsten und Begierden kreuzigen, dich herzlich vor Gott demüthigen, und im Gebet und allerlei geistlichen Uebungen unermüdet sein, die Gabe Gottes wird nicht ausbleiben, wenn sich nur an deiner Seite keine Hindernisse finden, sondern wie ein Strom in seinem Kanal immer fortläuft, wenn ihn kein Damm aufhält, also wird sich auch Gott mit seiner Liebe und Freundlichkeit und mit den Kräften der zukünftigen Welt in deine Seele als ein reicher Strom ergießen.

Dabei ist doch allemal zwischen den außerordentlichen und ordentlichen Gaben ein Unterschied zu machen. Jene sind großentheils so beschaffen, daß, wie in einem gewissen Buch davon geschrieben wird, man mit denselben warten muß, bis in die andre Welt, damit man ihren Werth recht wissen möge. Da hingegen die ordentlichen (zur Heiligung nothwendig erforderten) Gaben sind eine allgemeine und gangbare Münze, ein Einkommen, das nie verfehlet, ein immerwährendes Leben, und kein unbeständiger Zins, (wie diejenigen Gaben, so bald gegeben, bald wieder genommen werden) als da ist die Tugend einer wahren Demuth, (daß einer sich selber für den Allerärgsten unter allen erkenne) und Absterbung, Kreuzigung des Fleisches und seiner sündlichen Lüste und Begierden, Sanftmuth, Geduld, Langmuth, Gütigkeit u. s. f. Um diese Gaben dürfen wir auch Gott getrost bitten, daß er sie uns reichlich und überfließend geben wolle. Wenn wir aber um außerordentliche Gaben bitten, sonderlich wenn wir große Süßigkeit, Empfindlichkeit, Geschmack und dergleichen verlangen, kann sich leicht natürliche Hoffart und Eigenwille mit einmischen, ja der Satan sich zu unserm Schaden in einen Engel des Lichts verstellen, und zwar kann dieses so viel leichter geschehen, wenn der Mensch nicht in der Gelassenheit bleibet, sondern gleichsam mit Gewalt von Gott erzwingen will, daß er ihm gebe, was er bittet, da Gott etwa nach seiner Weisheit besser siehet, was ihm nützlich und gut ist.

Zu aller Behutsamkeit sollen wir demnach die vorgetragene Lehre vom Vorschmack des ewigen Lebens, keineswegs aber zur Faulheit uns dienen lassen, denn der Vorschmack des ewigen Lebens ist, wie zum Theil schon aus dem, so gesaget worden, zu erkennen, so bewandt, daß dessen gewissermaßen alle Gläubigen können theilhaftig werden; zum Exempel: wir können alle gelangen zu einer lebendigen Erkenntniß des Herrn Jesu: **Das ist aber das ewige Leben,** wie er selber spricht beim Joh. im 17. Kap. V. 3, **daß sie dich Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.** Nach diesen und andern dergleichen Gaben nun müssen alle und jede streben. Es sind aber auch andre außergewöhnliche Gaben, die mit zum Vorschmack des ewigen Lebens gehören, welche Gott der Herr nicht allen Gläubigen gegeben hat, auch nicht geben will, sondern die er nur diesen und jenen mittheilet. Es soll demnach der Mensch, wie vorhin gedacht, sich von Herzen demüthigen, nicht einen außerordentlichen Weg in eigener Wahl gehen, noch außerordentliche Gaben von Gott verlangen, sondern in seinen Wegen, darein ihn Gott nach seiner Weisheit setzet, bleiben, auch gewiß sein, daß er um deswillen dem Herrn Jesu nicht angenehmer sein wird, wenn er gleich die hohen außerordentlichen Gaben hätte, alsdann sei er angenehm, wenn er diejenigen Gaben, welche er hat, wohl anwendet, dieselben bewahret, und treu ist in dem Wenigen, daß Gott ihm gegeben hat. Gleichwie ein Kind seinen Eltern angenehm ist, wenn es fromm und gehorsam ist, nicht wenn es mit der Eltern ihrem Gut pranget.

Ferner wird angeführt, daß der Herr Jesus seine Jünger angerühret und gesprochen habe: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Daraus ist dies zu lernen: weil das menschliche Herz so blöde ist, und sich nicht leicht in die Gaben Gottes finden kann, ja sich fürchtet, und derselben sich gar unwerth achtet, indem es gedenket: ich bin noch gar zu ein großer Sünder, und daher des Trostes nicht werth, u. s. f., siehe! so tritt unser Herr Jesus zu ihm, rühret ihn an und spricht: **Stehe auf und fürchte dich nicht.** Er giebt ihm seine Kraft, zu wandeln auf seinen Wegen, und **gewisse Tritte zu thun mit seinen Füßen,** Ebr. 12, 13, und richtig fortzugehen, indem er hinfort glauben dürfe, daß Gott der himmlische Vater ein Wohlgefallen an ihm habe, weil er ihn in seinem Sohn ansehe. Ach! wie lieblich ist dies, und wie süß ist diese Betrachtung, ja gewiß, wo Gott dem Menschen einmal seine Vaterliebe, die er zu ihm um seines Heilandes willen träget, zu kosten giebt, so hat er von etwas größerem als irdischer Glückseligkeit zu sagen.

Der Evangelist setzet hinzu: Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand denn Jesum allein; daran sollten sie merken, daß mit der Stimme des himmlischen Vaters: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Niemand anders gemeinet gewesen sei, als unser Herr Jesus Christus.

Aus dem aber, was darauf folget, da nämlich Christus seinen Jüngern verboten, dies Gesicht Niemand zu sagen, bis er von den Todten auferstanden wäre, lernen wir, daß der Vorschmack des ewigen Lebens mit rechter Vorsichtigkeit zu gebrauchen sei, damit man nicht die Perle vor die Säue noch das Heiligthum vor die Hunde werfe. Es gehöret dieses zu der Vermählung und Vereinigung mit Christo, und in die Brautkammer desselben, da der Mensch seinen Bräutigam Christum Jesum lernet in rechter Innigkeit und zu rechter Freude und Wonne seines Herzens erkennen. Wenn du, lieber Mensch, da von seinem lieblichen Kuß erquicket wirst, so gebühret dir damit stille zu sein, nicht im Unverstand damit heraus zu platzen, sondern Gott zu danken für seine Gabe; denn es kann leicht geschehen, daß, indem du solches erzählest, dein Herz sich dessen erhebe, oder daß der Name deines Gottes und deines Jesu darüber verspottet und verlästert werde. Darum magst du wohl andre zur Buße vermahnen, sie zum Ergreifen der Gaben Gottes erwecken, auch ihnen dieselben anpreisen, aber mit Erzählung dessen, was man in der That in der inneren und heiligen Gemeinschaft mit Christo erfähret, hat man billig behutsam zu verfahren.

Von dieser so wichtigen Sache, wie man mit den empfangenen göttlichen Gaben vor der Welt weislich umgehen soll, wäre nun, wenn es die Zeit litte, noch so vieles nöthiges als nützliches zu erinnern. Für diesmal aber lassen wir es bei dem, so davon nach Anleitung des Textes gesagt ist, bewenden, und nehmen hingegen daher Gelegenheit, erstlich diejenigen, welche mit ihrem Herzen nur an den irdischen und vergänglichen Gütern dieser Welt hangen, mit allem Ernst zu ermahnen, daß sie ihre Thorheit erkennen und davon abstehen, hinfort aber nach den wahrhaftigen und himmlischen Gütern zu trachten anfangen. Was hat euch doch, o ihr elenden und verblendeten Menschenkinder bis auf diese Stunde das Wesen dieser Welt geholfen, daß ihr so fest daran klebet? Findet ihr denn bei eurem Wohlleben, weltlicher Gesellschaft, zeitlichen Gütern und bei aller Ehre vor der Welt die rechte lebendige Quelle? Ihr laufet so hellig in eurer geilen Brunst und suchet alle Lüste der Welt zu kosten; hat denn da eure arme unsterbliche Seele ihre Ruhe gefunden? Ist nicht in eurem Gewissen ein nagender Wurm zurückgeblieben, nachdem die kurze Lust als ein nichtiger Schatten vergangen? Erst hieß es: **Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend, thue was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefällt.** Nun aber heißt es: **Wisse, das dich Gott um dies Alles wird vor Gericht führen.** Prediger Salomo 12, 1. Bedenket doch das. Wie? Achtet ihr denn nicht, daß ihr, da ihr den weltlichen Lüsten gedienet, den Vorschmack des ewigen Lebens versäumt habet? Solltest du denn nicht, o Mensch, der du dieses bedenkest, dich billig anspeien, einen rechten Ekel an dir haben und sagen, pfui dich, du schändlicher Mensch, daß du nicht eher hast die Gabe Gottes erkennen wollen? Ach daß du möchtest gleich dem verlornen Sohn in dich schlagen und sagen: **Ich will wieder umkehren zu meines Vaters Haus, die Tagelöhner habens** daselbst viel **besser** als ich, **denn ich verderbe im Hunger.** Luc. 15, 17. ff. Ja wohl lieber Mensch! Tagelöhner im Hause Gottes, die den schwersten Stand haben unter den Kindern Gottes, haben es viel besser, als du es hast in der Lust der Welt; wenn du gleich meinest, du könntest eine Lust nach der andern mitnehmen, es fehle dir nichts, so kannst du doch keine Ruhe dabei in deinem Herzen haben. Das zeiget so gar dein eigenes Gewissen an, indem du, wenn du ein wenig allein bist, gleich klagst, die Zeit werde dir zu lang, was fang ich an, sprichst du, daß die Zeit hingehe? Aber siehe, weil die Hölle in deinem Herzen ist, so ist kein Friede und keine Ruhe in dir! darum kannst du nicht sagen: Hier ist gut sein, sondern du findest eitel Verdruß in allem deinem Vornehmen.

Ach so höret demnach, ihr alle, die ihr den Vorschmack des ewigen Lebens bisher noch nicht empfunden habt! wendet euch doch zu Gott und kehret der Welt den Rücken zu, wendet das Angesicht zu Jesu Christo eurem Heilande. Sehet, es wird euch allen diese große Gnade an dem heutigen Tage vorgelegt, daß ihr zugreifen und die Mittel gebrauchen sollt, damit ihr dazu gelangen möget; wollet ihr nicht, so ist es eure eigene Schuld und euer eigener Schade; säumet euch aber nicht um eurer Seelen Heil und Seligkeit willen; bittet euren lieben Heiland, flehet ihn demüthig an, daß er euch den rechten Weg wolle erkennen lassen.

Liebe Menschen, ich wünsche vor Gott, daß ich euch recht vorstellen könnte, wie gut es sei, dem lieben Gott von Herzen zu dienen, es heißt ja wohl: **Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden**

die Früchte ihrer Werke essen. Jes. 3, 10. Aber meine Zunge ist zu wenig alles auszusprechen. Wohlan, liebe Menschen, ihr könnt ja nun auch dermaleinst die Früchte eurer Werke mit Freuden essen, so ihr die Gnade Gottes nicht muthwillig versäumet, wollt ihr denn? so neiget eure Herzen dazu. Es ist aber kein Kinderspiel damit, ihr dürft nicht gedenken, daß man es mit ungewaschenen Händen könne angreifen. Wer sich zu dieser Tafel nahen, und die Speise von derselben kosten will, der muß seine Hände wohl waschen, ich sage, er muß sich von Herzen zu Gott bekehren und in die Fußstapfen seines Heilandes treten, **sein rechter Jünger werden, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen.** Luc. 9, 23. Meine Lieben, sehet doch an die herrliche Belohnung, die große Gnade und Barmherzigkeit, die euch Gott zu erkennen giebt. Auch so gar noch zu dieser Stunde setzt er euch von seiner Gnadentafel vor seine Liebe, seine Treue, seine Barmherzigkeit als die edelsten Gaben, die könnt ihr zu genießen bekommen zu eurer ewigen Seligkeit. Wie lange wollt ihr euch bei eurem alten Wesen aufhalten und sagen, wir werden nun nicht erst anfangen Christen zu werden? Ihr seid zur Beicht und heiligen Abendmahl gegangen. Wie seid ihr denn aber dabei erquicket worden? Was seid ihr denn besser geworden? und was habt ihr bei eurem Herrn und Heiland Jesu Christo erfahren? Habt ihr denn seine Freundlichkeit und Lieblichkeit geschmecket? Sagt es euch nicht euer Herz und Gewissen, daß ihr bei dem lauen Heuchelchristenthum nichts erfahren und geschmecket habt von der Gabe Gottes und dem Vorschmack des ewigen Lebens? Wollt ihr denn aber länger bei dem kalten Wesen und bei der alten Heuchelei bleiben? Meinet ihr denn, ihr werdet dem lieben Gott angenehm sein, wenn ihr kommt und setzt euch her, höret was mit an, gehet hernach heim, und lasset es immer bei dem alten Wesen bleiben, wie es lange gewesen ist? Ihr gehet zur Beicht und Abendmahl und bleibet in eurem Herzen ungeändert nach wie vor, ihr scharret in den zeitlichen nichtigen Dingen, und denkt, man kann nicht also leben, wie es das Wort Gottes haben will, man kann nicht immer beten, man kann nicht immer thun, als wenn man den Heiligen die Füße abbeißen wollte; wollt ihr denn bei solchem Sinne bleiben? Ach! irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Gott kann eurer gar wohl, aber ihr könnt seiner nicht entbehren, gute Worte müßt ihr Gott geben, euch recht demüthigen und beugen, in herzlicher Buße vor ihm niederfallen, und ihn flehentlich bitten, daß er von euch wolle das steinerne Herz wegnehmen und ein fleischernes geben.

Ich ermahne aber zum andern diejenigen, die so oft gerührt worden sind, und doch niemals recht daran wollen, die den Mantel auf beiden Achseln tragen, oder auf beiden Seiten hinken; was will euch doch das helfen? meinet ihr, es sei damit ausgerichtet, wenn ihr klaget, es will noch nicht fort? Warum will es nicht fort? Weil ihr selbst nicht fort wollet. Wird Gott solche Trägheit nicht strafen, weil ihr es nicht mit Ernst angreifet und nicht kämpfet noch ringet durch die enge Pforte einzugehen? Wie solltet ihr denn zum Zweck kommen? **Es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht.** 2. Tim. 2, 5. Darum lasset es euch einen rechten Ernst sein und betet euch durch, so ihr nicht durchbrechen könnet, so wird euch Gott seine Gnade und Barmherzigkeit erzeigen. Ach meine Allerliebsten, es ist nicht mehr wie mit den Kindern Israel, vor welchen der **Berg,** darauf Moses verkläret ward, mußte **verzäunet werden,** und zu dem Niemand sich nahen durfte. 2. Mos. 19, 12. Zu diesem Berge, da unser Heiland verkläret wird, zu **dem Berge Zion,** können wir alle gelangen, Ebr. 12, 22. Nur müssen wir uns mit wahrhaftigem Herzen zu ihm wenden, ehe wir den Vorschmack des ewigen Lebens genießen können. Hat nicht der Herr Jesus seinen Jüngern den Heiligen Geist zu senden versprochen, welcher ihn verklären würde, nicht äußerlich, sondern in ihren Herzen. Joh. 16, 14. Und davon saget also Paulus 1. Kor. 12, 3. **Niemand kann Jesum einen Herrn heißen,** das ist, seine Herrlichkeit im Glauben, in der Seele geistlicher Weise verkläret erkennen, **ohne durch den Heiligen Geist.** Das ist denn ein wahrhaftiger Vorschmack des ewigen Lebens, wenn der Mensch Jesum als seinen Herrn und Heiland erkennet, und zwar also, daß er eine größere Kraft, ein größeres Licht von dieser geistlichen Verklärung Christi in seinem Herzen erfähret, als ihm das aus eignen Kräften erlangte Wissen von Christo hätte geben können, da er nun in der That inne wird, schmecket und empfindet im wahren Glauben, was für Gutes er an seinem Heilande Christo Jesu habe und in ihm besitze.

Dieser Vorschmack des ewigen Lebens, diese Verklärung, die durch den Heiligen Geist geistlicher Weise im Herzen durch den Glauben geschiehet, ist viel nöthiger und nützlicher, als die Verklärung, welche in unserm Evangelium beschrieben ist. Denn die Jünger selbst, da sie diese Verklärung gesehen hatten, geriethen gleich hernach wieder auf die alten Wege, daß unser Heiland an ihrem Ehrgeiz und andern Unarten genug zu steuern und zu wehren hatte, wie

es zu lesen ist Matth. 18 und 20. Ja da hernach sein Leiden kam, **ärgerten sie sich alle an ihm.** Petrus selber (der es mit seinen Augen gesehen, und auch davon zeuget in dem 1. Kapitel seiner andern Epistel V. 16, 17, daß er auf dem heiligen Berge mit ihm gewesen, daß er die Stimme gehöret: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe,**) nachdem er dieses, davon er schreibet, gesehen und gehöret hatte, verleugnete dennoch den Herrn. Als aber **der Heilige Geist über sie ausgegossen ward am Pfingsttage,** Ap. Gesch. 2, 4, und also die geistliche Verklärung des Herrn Jesu in ihren Herzen war vorgegangen, da ärgerten sie sich nicht mehr an ihm, noch an seinem Kreuz, sondern sie freuten sich um des Namens Jesu willen selbst auch Schmach zu leiden. Daß wir demnach wohl daraus erkennen können, daß die geistliche Verklärung Christi etwas Herrlicheres und Größeres gewesen sei als jene äußerliche. Die Verklärung des Herrn vor den leiblichen Augen seiner Jünger achten wir nicht gering, sondern herrlich und groß, weil da Gott selbst Zeugniß von seinem Sohn gegeben hat, aber wenn wir bedenken, was zu unserm Nutzen, Heil und Seligkeit gereicht, so ist uns vielmehr daran gelegen, daß der Heilige Geist Christum geistlich in unsern Herzen, als vor den Augen des Leibes verkläre.

So merke nun dies, der du zwar lange dich des Herrn Christi gerühmet, viel von ihm in deinem Leben gesagt, manches Gebet von ihm gelesen, und oft gesungen: Jesu meine Freude, meines Herzens Weide, und so weiter, davon du dennoch im geringsten nichts in deinem Herzen empfunden hast (sintemal das Maul wohl gesungen, aber dein Herz nicht erfahren hat, daß Jesus deine Freude sei, und deine Zunge wohl gesagt: Weg mit allen Schätzen, du bist mein Ergötzen, dein Herz aber die Schätze und Ehre dieser Welt lieb gehabt.) Merke dies: wenn du Jesum als deine Freude, als deines Herzens Weide, als deinen Schatz, als deinen Reichthum, als deine Ehre, und als deine Lust erkennest, ihn wahrhaftig schmeckest und liebest, so genießest du einen Vorschmack des ewigen Lebens, und empfindest die ersten Tröpflein des lebendigen Wassers, die in dir ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben hinein quillet. Da wird denn in dir im Geist und Wahrheit erfüllet, was hier im Evangelisten stehet: Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne; denn was bedeutet das? Es bedeutet den **hellen Schein** und das **Licht** der Erkenntniß Jesu Christi in dir, **welches Gott aus der Finsterniß heißet in dir hervor leuchten,** daß du alsdann Gottes unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit im Glauben erblickest, wie solche sich spiegelt **im Angesichte Jesu Christi,** 2. Kor. 4, 6. Da werden die Kleider des Herrn Jesu hell als ein Licht, das ist, das Evangelium, die fröhliche süße Botschaft von Jesu Christo und seinen Gnadenschätzen, darin er sich gleichsam verkleidet, wird dir recht hell und klar, es wird dir ein rechtes Evangelium, eine rechte fröhliche Botschaft, daß du da erkennest, was du an diesem Heilande habest; da wird dir zu deinem großen Trost und Freude seine Gütigkeit, seine Süßigkeit, seine Geduld, seine Langmuth, seine Demuth, seine unendliche Liebe, die er zu dir trägt, sein Leiden und Sterben in deinem Herzen so offenbar, als ob du es alles mit deinen Augen sähest, weil du kräftig erkennest, wie nützlich und selig dir dieses alles ist. Da du nun vorhin keine Freude an dem Wort Gottes gehabt hast; da du, wenn du in der Bibel gelesen hast, froh geworden bist, wenn du mit dem Kapitel zu Ende gekommen; und wenn du in der Predigt gewesen, froh geworden bist, so es nur aus gewesen; da du auch, wenn du das heilige Abendmahl gebraucht, es bei dem äußern Werk hast bewenden lassen, siehe! da werden hingegen nunmehr, da sich Jesus in dir verkläret, seine Kleider, sein Wort und Sakramente weiß wie Licht; es wird dir solches alles hell und klar, lebendig und kräftig in deiner Seele werden. Da wirst du zum Exempel erkennen, was das sei zu sagen: **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen.** Ps. 23. Diese Worte wirst du nicht allein mit dem Munde hersagen können, sondern sie werden als die Kleider des Herrn Jesu weiß werden, wie ein Licht, daß du nicht einen geringen Vorschmack des ewigen Lebens in solchen Worten findest.

Im Text hat es geheißen: Siehe, da erschien ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Was bedeutet das? Das bedeutet es: daß, wenn Jesus bei dir verkläret wird, auch Moses und die Propheten dir aufgeschlossen, lieblich und angenehm werden. Um der Kinder Israel willen mußte **Moses eine Decke vor sein Angesicht hängen, denn sie konnten sein Angesicht** wegen der hell leuchtenden Klarheit **nicht ansehen.** Ja es **hanget vor** ihren, **der Juden,** und auch vor deinem **Herzen** natürlicher Weise noch jetzt eine **Decke,** 2. Kor. 3, 14, der Unwissenheit, des Unverstandes und des Unglaubens, daß du die Klarheit des Gesetzes nicht vertragen kannst, aber wenn du nun Christum deinen Heiland, als den Erfüller des Gesetzes im Glauben erkennst, daß er sein Leiden

um deinetwillen über sich genommen, sein Blut für dich vergossen, deine Sünde getilget, die Handschrift, so wider dich war, ausgethan, und dir seines Heiligen Geistes Kraft verliehen hat, daß du so gesinnet werdest, wie das Gesetz saget: Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben, und das durch den Heiligen Geist in dein Herz mit lebendigen Buchstaben eingeschrieben wird, da nimmt der Glaube und die Liebe zu Christo die Decke Moses vom Herzen weg, da schauest du Mose ins Angesicht; da siehest du, daß das Gesetz Moses nicht eine so verdrießliche Sache sei, wie es dem ungebrochenen, und unerleuchteten Menschen scheinet, da siehest du, wie Moses Christo die Hand biete, wie eins das andre nicht aufhebe, sondern, wie Moses, Elias, ja alle Propheten mit ihren Zeichen und Zeugniß auf Christum den Heiland der Welt weisen und treiben. Das ist ein nicht geringer Vorschmack des ewigen Lebens. O! welch ein Schatz liegt hier. Sollten wir jetzt Zeit haben, uns in dieser Sache ein wenig auszubreiten, was würde uns da für eine Thür aufgethan werden? Gewiß, wir würden darin Erbauung genug finden, so wir auch drei Tage nach einander redeten.

Es wird uns ferner hier angedeutet, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehet, wenn es heißt: **Da antwortete Petrus und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein, willst du, so wollen wir drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine, und Elias eine.** Ob nun wohl Petrus wie Marci 9, 6 geschrieben stehet, nicht gewußt hat, was er geredet, so deutet doch solches an die große Vergnügung und Seligkeit, in welcher Petrus nebst den andern Jüngern gestanden hat; er empfand den **Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist,** Phil. 4, 7, in seinem Herzen und in seiner Seele, und aus solcher seligen Erquickung brach er in diese Worte heraus: **Herr, hier ist gut sein!** weil davon sein ganzes Herz, Leib und Seele eingenommen war, daß er mit David sagen möchte aus dem 84. Psalm V. 3: **Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.** So sprach er denn: **Hier ist gut sein.** Wie es in dem 126. Psalm heißet: **Wenn der Herr die Gefangnen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein,** also waren auch hier die Jünger als die Träumenden, die nicht wußten, was sie vor Freude sagen sollten. Siehe! lieber Mensch, da kannst du ein wenig merken, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehet, nämlich darin, wenn das Herz eine wahrhaftige Ruhe und den rechten göttlichen Frieden genießt; o, eine theure Gabe! Unter tausenden ist kaum einer, der da wisse, was die Worte, damit meistentheils die Predigten beschlossen werden, bedeuten: Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Und das kommt daher, so lange als die Menschen in dem irdischen Wesen dieser Welt ersoffen sind, können sie keinen wahrhaftigen innerlichen Frieden haben; äußerliche Ruhe und Frieden mögen sie haben, aber den Frieden Gottes schmecken sie nicht, sondern haben bei allem äußerlichen Frieden einen nagenden Wurm im Gewissen; der göttliche Friede aber ist über alle Vernunft. Von diesem Frieden sagt Christus Joh. 14, 27: **Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.** Solcher Friede Gottes ist ja wohl eine edle und herrliche Sache, ein köstliches Kleinod; ja er theilet selbst, als der rechte Kampfrichter das Kleinod nach erhaltenem Siege aus, wie in der Epistel an die Kol. im 3. Kap. V. 15 es nach dem Grundtext lautet, anstatt, daß es im Deutschen heißt: **der Friede Gottes regiere in euren Herzen.** Denn wenn einer nur rechtschaffen im Gebet und Flehen vor Gott ringet, so lässet Gott die Morgenröthe und den Glanz seiner Gnade und Güte im Herzen aufgehen und segnet ihn, wie dort der Jakob gesegnet ward. O darum ringet doch nach diesem edlen Kleinod des göttlichen Friedens, darin ihr einen wahrhaftigen Vorschmack des ewigen Lebens genießen könnet. Sehet, wenn euch ein großer Pallast voll Gold, Silber und köstlicher Edelgesteine gezeiget, und die Freiheit gegeben würde, das Beste und Edelste zu euch zu nehmen, da würde wohl Niemand sein, der nicht zugreifen sollte; da euch aber nun ein Schatz vorgehalten wird, der viel köstlicher und edler ist als alles Gold und Silber, als Perlen und Edelgestein, warum ziehet ihr denselben nicht allem Zeitlichen und Irdischen weit vor? Warum trachtet ihr nicht nach dem Reiche Gottes, das da ist Gerechtigkeit, und Friede und Freude im Heiligen Geist? O laßt euch noch dazu erwecken und versäumet doch ja nicht das Gute, das ihr schon hier in euren Seelen erlangen könnet. Gott ist ja begierig viel Gutes uns mitzutheilen, und uns schmecken zu lassen, wie gütig und freundlich er gegen uns sei. Lasset uns denn stets nach ihm als der lebendigen Quelle dürsten und unsern Mund aufthun, daß er ihn fülle, und wir also schon hier in diesem Leben einen Vorschmack von demselben Manna und Honig erlangen mögen, damit Gott in alle Ewigkeit die Seinigen zu sättigen verheißen hat.

Nun es sei für diesmal genug und thue ich also nichts mehr hinzu, als daß ich Gott den Herrn anrufe, daß er sich euer erbarmen und euer aller Herzen zum Genuß dieses Vorschmacks des ewigen Lebens, davon jetzt geredet ist, heiligen und tüchtig machen wolle. Vereiniget doch euer Gebet mit dem meinen und wer Kraft hat zu beten, der wende sich zu ihm mit mir und bete vor seinem heiligen Angesicht also:

Du heiliger, lebendiger Gott und Vater in dem Himmel! Preis, Ehre, Lob und Dank sei dir gesagt, daß du uns deinen lieben Sohn gegeben, und in demselben den Reichthum deiner Güte und Barmherzigkeit geoffenbaret und uns unterrichtet hast, wie wir zu solchem Reichthum gelangen sollen, nämlich so wir die Welt verleugnen und fahren lassen, und den Sohn deiner Liebe, unsern Herrn und Heiland, begehren als unsern Heiland zu erkennen und anzunehmen. Nun Herr, du getreuer Gott und Vater, so hilf doch, daß, was jetzt geprediget ist, in aller Herzen möge kräftig sein. Zünde dadurch an o Herr! in unsern Herzen liebliche Flammen deiner Güte und Erbarmung, daß wir erwecket werden, zu verleugnen alles irdische Wesen, und einen festen Grund in unserm Christenthum legen, die Sünde und alle Gewalt des Satans unter unsre Füße treten, an deiner Gnade uns genügen lassen und unsre einige Lust und Freude in und an dir haben mögen. Erwecke du uns zu einem inbrünstigen und eifrigen Gebet ohne Unterlaß vor deinem Angesicht. Und weil uns das bloß äußerliche Wissen nichts hilft, so bitten wir dich demüthig, gieb uns eine recht lebendige Erkenntniß deiner Wahrheit und deines Wortes, verkläre durch den Heiligen Geist deinen lieben Sohn in unsern Herzen, auf daß wir doch mögen durch deine unendliche Gnade auch einen Vorschmack des ewigen Lebens erlangen. Ach Herr! du getreuer Gott, laß den rechten göttlichen Frieden, der über alle Vernunft ist, in unsern Herzen angerichtet werden. Gieb, daß wir daß Zeugniß von deinem lieben Sohn in unsern Herzen erfahren mögen! Verleihe uns aber auch deine Gnade, daß wir alle Liebe und Barmherzigkeit, so du uns widerfahren lässest, recht gebrauchen; gieb, daß wir doch von nun an mögen mit heiliger Furcht, mit heiliger Ehrerbietung vor deiner heiligen Majestät erfüllet sein, auf daß wir hinfort dich ehren, dich lieben, dir beständig anhangen unser Leben lang! Nun Herr, laß gesegnet sein dieses Wort in unsern Herzen, auf daß wir dessen Frucht bringen hier zeitlich und dort ewiglich! Amen, Amen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Gehalten 1696.

Der Beruf Gottes nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen.

Die Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen, Amen!

Diese sind Jungfrauen, und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm. Und in ihrem Mund ist kein Falsches gefunden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhle Gottes. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn Jesu, finden wir von dem Heiligen Geist aufgezeichnet in der Offenb. Joh. 14, 4. Darin uns unter anderm die unendliche Liebe und Treue Gottes gegen diejenigen, welche in der Liebe zu ihm treu sind, zu erkennen gegeben wird. Denn wir lesen in den vorhergehenden Versen, daß der Name des himmlischen Vaters an ihren Stirnen geschrieben gewesen sei, damit sie vor den Plagen, welche andre Menschen auf Erden treffen sollten, versiegelt worden sind. Denn so treu ist Gott, daß er die Seinigen, welche ihn mit rechtem Ernst suchen, kennet, zeichnet, und versiegelt. Es wird uns aber hier ihre Beschaffenheit gar nachdrücklich angezeiget, sie sind Jungfrauen, welche mit dem sündlichen und irdischen Wesen dieser Welt, nebst andern, die dem abgöttischen Dienst der babilonischen Hure ergeben sind, sich nicht befleckt haben, sie folgen dem Lamme nach, wo es hingehet, sowohl in diesem Leben im Gehorsam, als auch in jener Welt zu seiner Herrlichkeit; es wird auch kein Falsches in ihrem Munde gefunden, und sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes. Welches wir jetzt nicht weitläufig ausführen wollen, sondern wir denken bald an unser heutiges Evangelium, in welchem uns gewißlich auch solche Liebe und Treue, die wir Gott schuldig

sind, und die wir hingegen auch von Gott zu erwarten haben, an dem Gnadenberuf der Arbeiter im Weinberge vorgehalten wird. Solches haben wir um deswillen desto mehr wahrzunehmen, weil wir jetzt in der elften Stunde der Zeit stehen, in welcher uns Gott noch berufen läßt, das ist, wir sind diejenigen, **auf welche das Ende der Welt gekommen ist.** 1. Kor. 10, 11. O daß wir alle erkennen möchten, welche Zeichen Gott der Herr auf diese Zeiten geleget hat, daß wir sie als die letzten erkennen und daher den göttlichen Beruf desto weniger versäumen sollen! O daß wir uns dazu schickten und bereiteten, damit wir möchten dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht! O daß wir unter den Versiegelten des Herrn sein möchten, und der Name des himmlischen Vaters an unsern Stirnen wäre! Laßt uns zu dem Ende das Wort des Herrn auch in dieser Stunde treiben und unser heutiges Evangelium recht erwägen, damit solcher Zweck erhalten werde.

Um deswillen wollen wir uns auch vor dem Angesicht unsers Gottes jetzt demüthigen, und ihn um seines Heiligen Geistes Gnade und Kraft anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 20, 1—16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markte müßig stehen. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde und that gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn, und hebe an an den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen, und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht, bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht die Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß Ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Geliebte in dem Herrn, gleich wie die ganze heilige Schrift ein reicher Schatz ist, daraus allerlei Fülle der Lehre zu unsrer Seligkeit fließet, so mögen wir solches auch wohl von unserm verlesenen Evangelium sagen. Denn dasselbe können wir auf mancherlei Weise betrachten und in jedweder Betrachtung eine reiche Erbauung finden. Sehen wir darin auf die Personen oder auf die Leute, mit welchen Christus eigentlich redet, so waren es seine Jünger. Denn als Petrus in dem vorhergehenden 9. Kap. V. 27 zu dem Heilande sagte: **Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür?** so antwortete unser Heiland nicht allein ihm, sondern auch seinen übrigen Jüngern, die ihm nachfolgeten: Wahrlich ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seid, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Darauf aber auch eine ernstliche Warnung folget mit diesen Worten: Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.

Setzen wir aber diese letzteren Worte zum Grunde, so geben sie uns den Hauptzweck und den nächsten und eigentlichen Verstand unsers ganzen Evangelischen Textes an die Hand. Denn unser Heiland wollte damit lehren, daß die Juden, welche die Ersten waren, würden die Letzten, und die Heiden, welche bisher die Letzten waren, würden die Ersten werden; und weil der Ersten, nämlich der Juden,

viele würden die Letzten werden, so würde dann nothwendig die Wahl (oder was vom jüdischen Volk seinen Beruf und Erwählung fest gemacht) an der Zahl gar geringe sein. Wie denn Christus in seinen Gleichnissen, sonderlich kurz vor seinem Hingange, diese Lehre vielfältig getrieben hat, als Matth. 21, 33. 43. Kap. 22, 1—14. verglichen mit Matth. 7, 2. 12.

Wollen wir aber dieses unser Evangelium in einem weiteren Begriff und nach den unterschiedenen Kirchenzeiten betrachten, darauf unser Heiland nächst dem jetzt angezeigten eigentlichen Hauptzweck sein Absehen gehabt hat, um in diesem Gleichnisse zugleich die ganze Art der göttlichen Haushaltung darzustellen (wie einigermaßen von Paulus geschiehet Röm. 11) so mögen wir sagen, daß solches eine kurze Kirchengeschichte sonderlich des Neuen Testaments vom Anfang bis zum Ende in sich begreift.

Gleich wie aber auf gewisse Art an einem jeden Gliede Christi geschiehet, was von der ganzen Gemeine gesaget wird, so mag es auch zur einfältigen Erbauung gereichen, wenn wir solches auf die unterschiedlichen Alter der Menschen deuten. Denn wie Gott am Morgen des Neuen Testaments, daß ist, im Anfang desselben Viele durch seine Lehre in seinen Weinberg hat berufen lassen, also berufet er auch manchen Menschen an dem Morgen seiner Jahre, das ist, in seiner Kindheit, daß er solchen Beruf soll annehmen und darin beständig bleiben. Und wie er in seiner Kirche mit seinem Beruf hat fortgefahren durch Aussendung seiner Jünger, und seine Gemeinde aus den Menschen versammeln lassen, so fähret er auch bei dem Menschen mit seinem Beruf fort, wenn die Blüthe seiner Jugend herbei nahet, daß, so er in seiner Kindheit denselben nicht hat wahrgenommen, er alsdann in seinen jungen Jahren die Stimme des Herrn soll erkennen und sich über dieselbe freuen. Weiter, wie er um die sechste Stunde und also in den nachfolgenden Zeiten des Neuen Testaments hat berufen lassen, also kommt er auch ferner in dem männlichen Alter zu uns, und will, daß wir seinen Dienst sollen annehmen. Ja etliche lassen ihren Beruf auf das hohe Alter ankommen, werden alsdann erst zu dem Herrn bekehret, und empfangen also einen späten Beruf, welchem sie folgen. Bei einigen wird er gar bis an das Ende versparet, nicht als ob sie ihren Beruf so lange sollten aufschieben, sondern zu zeigen, wie der Herr zu allen Zeiten, und bei jeglichem Alter der Menschen das Seinige treulich thue und verrichte.

Es könnte auch hierbei betrachtet werden, wie einige, wenn das Lehramt unter ihnen zu führen angefangen wird, sich durch das Wort und die Stimme der Berufung bald gewinnen lassen, daß sie sich von Herzen bekehren, bei andern aber geschiehet es in folgenden Jahren; und gewinnet demnach ein Lehrer seine Zuhörer nicht auf einmal, sondern er muß in aller Geduld und Langmuth mit denselben handeln, damit noch immer einige mögen gewonnen werden, und muß also nicht ablassen zu **ermahnen, strafen und drohen, es sei zur rechten Zeit, oder zur Unzeit.** 2. Tim. 4, 2. Welches insonderheit auch zu unserm Zweck jetzt dienlich ist, indem ich mich billig am heutigen Tag erinnere, daß nun vier Jahre verflossen sind, da ich hier das erste Mal vor das Angesicht des Herrn und eure christliche Liebe getreten bin, und dieses Evangelium in meiner damals gehaltenen Probepredigt verkündiget habe. Ich mag denn auch wohl sagen, das einige bald und im Anfang ihre Herzen zu dem Beruf Gottes gewendet haben, andere aber haben es langsamer bei sich ankommen lassen, und ist kein Jahr bisher ohne Segen gewesen. Wiewohl dieses mein schmerzliches Klagen ist, daß es bei den wenigsten noch dahin gekommen ist, wohin es hat kommen sollen, und nicht alle das Wort der Wahrheit also kräftig bei sich haben werden lassen, daß ich mich dessen vor dem Angesicht meines Gottes zu erfreuen hätte. Es gebe der getreue Gott, daß noch einige mögen gefunden werden, die in dieser Zeit, darinnen uns Gott der Herr noch immer berufen läßt, seine Stimme hören und also aus den Letzten die Ersten werden mögen. Ich habe mehrmals gesagt, daß diejenigen, welche mir das Amt am säuersten und schwersten gemacht haben, mir gewiß die allerliebsten Kinder sein würden, so sie noch ihre Herzen gewinnen lassen, und sich zu Gott bekehren wollten. Wir wollen (~~zu dem Ende~~) aus unserm Evangelium erwägen

Den Beruf Gottes nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen.

Und zwar also, daß wir bei einem jeglichen Alter zugleich wollen ansehen

1. **Die Hindernisse, welche machen, daß solcher Beruf nicht angenommen wird,**
2. **Die Pflichten, die wir zu beobachten haben, wenn wir den Beruf annehmen wollen,**
3. **Den Trost bei jeglichem Alter, so wir den göttlichen Beruf an uns kräftig werden lassen.**

Es gebe der getreue Gott und Vater in dem Himmel, daß hiervon in der Kraft seines Geistes zu eurem Heil und Seligkeit geredet werden möge, Amen!

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, für diesmal von dem göttlichen Beruf nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen zu handeln haben werden, so ist dieses vorauszusetzen, daß das Wort Beruf in der Heiligen Schrift auf zweierlei Art und Weise pfleget genommen zu werden. Erstlich heißt berufen, wenn uns Gott sein Wort durch getreue Lehrer verkündigen und vortragen läßt, wir mögen nun dasselbe annehmen oder nicht. Zuweilen aber siehet die Heilige Schrift bei dem Gebrauch des Wortes Beruf oder Berufen mit auf den Gehorsam des Menschen, den er dagegen beweiset und dadurch er denselben an sich kräftig werden läßt. Wie wir unter anderm sehen, daß der Apostel Paulus 1. Kor. 1, 26 also redet: **Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist.** Dadurch er anzeiget, daß nicht viele Menschen den Beruf Gottes, der ihnen angetragen wird, annehmen, sondern daß die meisten durch ihre fleischliche Weisheit und Einbildung, desgleichen ihren Adel, Hoheit, Ruhm und Ansehen in der Welt an dem Gehorsam gegen den göttlichen Beruf sich hindern lassen.

Dieses vorausgesetzet, so wird nun in unserm Evangelium anfangs gesagt: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Das mögen wir wohl darauf deuten, daß Gott manchen Menschen auch schon in seiner Kindheit seine Gnade kräftig anträgt und empfinden läßt. So hat Gott der Herr in der heiligen Taufe uns bereits in seinen Weinberg berufen, und ist da schon, so zu reden, Hand in Hand geschlagen, und dem Teufel, und allen seinen Werken, und allem seinem Wesen entsaget, hingegen Glaube, Treue und Gehorsam Gott versprochen worden. Auch können wir nicht leugnen, daß die Kräfte des Heiligen Geistes viel eher in dem Menschen wirken, als sie etwa von unsrer Vernunft begriffen werden, wie also Gott der Heilige Geist auch bei den Kindern in der heiligen Taufe wirken kann, ob gleich die Menschen solche seine Wirkung da noch nicht erkennen. Wobei diejenigen gewiß zu strafen sind, welche die Kindheit verächtlich halten und schlechterdings sprechen: es sind Kinder, sie verstehen es nicht. Aber unser Heiland hat in seinem Wort uns selbst gezeiget, daß wir **die Kinder nicht verachten sollen**, sondern uns ja hüten, daß auch der **Kleinsten keines möge geärgert werden**; Matth. 18, 6; eben um deswillen, daß in solchen zarten Herzen am allerersten etwas Gutes gepflanzet werden mag. Denn, findet der Heilige Geist in einem Alter wenig Hindernisse und Widerstand, so ist es gewiß im kindlichen Alter, da aber großentheils die Kinder eine böse Auferziehung haben und man nicht genugsam acht auf sie hat, so werden sie versäumet, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi nicht also in ihnen fruchtbar sich erweiset, wie sie sich sonst erweisen würde.

Daher kommt es, daß man so gar wenige Menschen findet, welche sagen können, daß sie von Kindheit an dem Herrn recht gedienet hätten, sondern die meisten haben die Jahre ihrer Kindheit in Eitelkeit und Thorheit zugebracht. Gar anders war es bei den ersten Christen, als welche genau darauf hielten und ihre vornehmste Sorge mit sein ließen, daß sie ihre Kinder dem Herrn Jesu recht zuführen möchten. Daher in den Märtyrergeschichten Beispiele zu finden sind, daß auch zarte Kinder zur Marter und zum Tode geeilet haben, solche um des Herrn Jesu willen zu leiden. Wie denn unter anderm von Origenes erzählt wird, das seine Mutter ihm habe seine Kleider daheim verstecken müssen, damit er nicht in seiner Kindheit zur Marter hinliefe. Andre Kinder haben eine solche Standhaftigkeit in ihrer Marter erwiesen und so freudig den Herrn Jesum bekannt, daß sich auch die Heiden darüber verwundert, und die Kinder gefragt haben, woher sie das wüßten, daß Jesus der Sohn Gottes und ihr Heiland sei? Da sie denn geantwortet haben, daß es ihnen die Mutter auf dem Schoß gleichsam mit der Muttermilch habe eingeflößet. O das heut zu Tage auch solche Mütter wieder aufständen! O daß solche Sorgfältigkeit für die Kinder möchte zu spüren sein, so würde es gewiß besser um die Christenheit stehen!

Ich habe aber hohe Ursache zu klagen, daß die wenigsten Eltern an ihren Kindern ihre schuldige Pflicht beweisen und selbst Schuld daran sind, daß ihre Kinder nicht besser gerathen. Denn wenn die Kinder an ihren Eltern ein böses Vorbild sehen, wenn sie von denselben nicht die heilsame Lehre Jesu Christi hören, sondern vielmehr fluchen und schänden, und allerlei böse Geschwätze, wenn sie nicht mit Ernst zur Kirche und Schule angehalten, sondern daheim gelassen werden, und Muthwillen treiben, oder wenn die Zucht in den Schulen gebraucht wird, daß sich die Eltern wohl mit den Lehrern zanken und ihnen

über den Hals fahren und sich darüber beschweren, und was dergleichen mehr ist. Wie können da die Kinder wohl gerathen? Wie ist es möglich, daß etwas Gutes in ihnen aufkomme? Es findet sich ja gewiß in diesem Stücke ein solcher Greuel, daß es nicht zu beschreiben ist.

Ihr armen Eltern, **es wäre euch besser, daß ein Mühlstein an euren Hals gehänget würde, und ihr ersäuft würdet im Meer, da es am tiefsten ist, als daß ihr eure Kinder also ärgert; denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel.** Matth. 18, 6. 19. Nun lasset euch darin warnen, und gebet euren Kindern ferner kein Hinderniß mehr, sondern sehet vielmehr darauf, wie eure vornehmste Sorge dahin angewendet werde, daß ihr eure Kinder wohl erziehet. Erwäget es doch selbst verständig in eurem Herzen, wenn ihr zurückgehet in eure Jugend, wie ihr erzogen worden seid; hat man wohl mit so vielem Fleiß gesucht euch täglich zu unterrichten, besonders im Hause, und auch öffentlich in der Kirche mit Katechisiren, als jetzt euren Kindern widerfähret? Ich sage das nicht eiteln Ruhmes wegen; mein **Ruhm ist der, daß ich mich befleißige vor Gott ein gutes Gewissen zu haben,** 2. Kor. 1, 12, sondern darum sage ich es, daß ihr die Gnade Gottes an euren Kindern und die Liebe, so man zu euch trägt, erkennen möchtet. Ach! so bietet denn um Gottes willen uns zur Auferziehung der Kinder die Hand dar und sehet zu, daß auch ihr an eurer Seite nichts versehen möget, weil ihr merket, daß wir Lehrer unsre meiste Sorge auch darauf wenden. Geld und Gut könnt ihr, wenn ihr sterben sollt, nicht mitnehmen, aber Kinder sind der einige Schatz, den ihr ewiglich behalten könnt, so ihr euch selbst nicht darum bringet. **Was hilfts euch, wenn ihr gleich die ganze Welt gewinnet, und leidet Schaden an eurer Seele,** und an den Seelen eurer Kinder? Matth. 16, 26. Was hilfts euch, wenn ihr ihnen viel vorsparet, und sehet nicht, daß ihre Seelen zu Gott geführet werden? Ein jeglicher nehme es sich doch von Herzen vor, daß er dieses künftig verbessern wolle, so viel an ihm ist. Man sehe ernstlich darauf, daß die Kinder nicht allein öffentlich zur Kirche und Schule gehalten werden, sondern daß sie auch in den Häusern mögen ein gutes Exempel und einen guten Vorgang haben. Es heißt in unserm Katechismus: Wie ein Hausvater seine Kinder und Gesinde soll lehren die zehn Gebote, den christlichen Glauben, das Vater Unser und so ferner. Denn wie ein Lehrer in der Kirche oder öffentlich in der Gemeine lehren muß, also muß ein jeglicher Hausvater in seinem Hause seine Kinder und sein Gesinde lehren. Bedenket denn solches wohl, und lasset die Treue, die man an euch thut, nicht vergeblich sein. So ihr aber nicht wisset, wie ihr die Kinderzucht recht führen sollt, (wiewohl Niemand hierin zu entschuldigen ist, indem ein ganzes Jahr in dieser Gemeinde davon geprediget worden ist, nämlich in dem ersten Jahr, da ich das Amt des Herrn bei euch geführet habe, so lasset euch darin unterrichten. Einem jeden wird man auch hierin gerne mit Rath und That an die Hand gehen, wie er seine Kinder zu Gott führen und recht erziehen soll, wenn es einem daran gelegen wäre. Sehet also zu, daß ihr diese Vermahnung nicht in den Wind schlaget.

Ich habe aber nun auch auf diejenigen zu sehen (so anders einige unter uns sind) die von Kindheit auf bis auf diese Stunde den Beruf Gottes an ihren Seelen treulich beobachtet haben und demselben nachgefolget sind. Das ist wohl wahr, daß wir alle getauft sind, aber haben wir auch alle von unsrer Kindheit an solchen Taufbund treulich in acht genommen? Ich sorge, es werden die allermeisten es bei sich also befinden, daß ihre Kindheit in den Lüsten der Jugend hingebracht worden ist. Denn ob wohl mancher in seiner Jugend nicht in äußerlichen groben Lastern gelebet hat, ja auch Gottes Wort ihm hat lieb sein lassen, und also das mit Wahrheit sagen kann, daß ihn Gott der Herr vor Sünden und Lastern bewahret, und er seine Furcht und Liebe in seinem Herzen behalten habe, so findet es sich doch allgemein, daß kein rechter Ernst der Furcht Gottes von ihm angewendet worden ist, sondern daß sein Christenthum viel zu lau gewesen ist. Daher denn leicht aus den Ersten die Letzten werden können, daß andre ihnen noch zuvorkommen, die es nämlich machen als die Bäume, welche anfänglich nicht getragen haben, darnach auf einmal anfangen zu tragen, und zwar mehr als andre vorhin getragen haben. Darum haben nun diejenigen, so wenige derer auch sein mögen, die von Kindheit auf Gott gedienet haben, sich dessen zu erinnern, daß ihre Pflicht sei, dem Herrn desto treuer zu dienen. Denn es ist eine große und überschwängliche Gnade Gottes, wenn er den Menschen in der Jugend seine Gnade erkennen lässet, und ihn zu sich ziehet. Es ist der beste Trost im Alter, wenn man seine Jugend wohl hingebracht hat. Ach! so soll man dem lieben Gott dafür danken und ihn preisen für solche Gnade, so er uns in den jungen Jahren erwiesen hat. Und so etwa der Mensch bisher nicht rechten Ernst angewendet hat, Gott dafür zu danken, und gute Früchte zu tragen, so hat er noch daran zu gedenken, daß er solches einbringen, und also in seiner übrigen Lebenszeit desto reichere Früchte tragen möge.

Hierbei sind auch Eltern, Lehrer, und alle diejenigen, welche der Jugend vorgesetzt sind, zu erinnern, daß sie ja wohl auf die zarten Pflanzen acht haben und dahin sehen, daß das Gute, das etwa sich in ihnen hervorthut, doch ja nicht wiederum verdorben werde. Ich habe oftmals gefunden, daß sich bei einem und andern Kinde etwas Gutes hat blicken lassen, welches aber hernach wieder verdorben ist, und dieses aus Schuld und Verwahrlosung der Eltern, indem sie es etwa zur Hoffart angeführt, oder mit sich in weltliche Gesellschaft genommen haben, und auf andre Weise mehr. Dadurch haben sie den guten Samen in ihnen gleichsam erstickt, daß er in keine Früchte der Gottseligkeit hat ausschlagen können. Ach! solche Eltern laden ja gewiß ein großes Gericht auf sich! Denn so einer, der leiblicher Weise einem das Leben nimmt, das Leben verwircket hat, so macht sich ja gewiß derjenige keiner geringeren Strafe vor Gott schuldig, der eine Seele verderbet, indem er das Gute, das in ihr gepflanzet war, wieder heraus reißet, oder muthwillig dasselbe ersticket. Siehe, solches ist eine große und schwere Sünde; daher alle Eltern und alle, die den Kindern vorgesetzt sind, zusehen sollen, daß sie auch nicht durch unzeitiges Loben ihre Kinder verderben, so sich dies und jenes Gute an ihnen spüren läßt, als dadurch die Kinder aufgeblähet und zur Selbstgefälligkeit versucht werden. Danket aber Gott dafür und rufet denselben an, daß er das Gute durch seine Gnade in ihnen erhalten und vermehren wolle. Es mögen die Eltern nur glauben, daß es nicht eben folget; die Kinder sind in der Jugend fromm, deswegen werden sie im Alter auch so bleiben, es haben manche Eltern sich große Hoffnungen von ihren Kindern in ihrer Jugend gemacht, welche doch hernach alles Herzeleid an ihnen erlebt haben. Darum sage ich euch, ihr Eltern, betet für eure Kinder und bittet, daß euch Gott Weisheit gebe mit ihnen recht umzugehen, auf daß das Gute in ihnen bewahret werde.

So nun einige sind, die von ihrer Kindheit an den Herrn gefürchtet und die Liebe und Kraft Gottes an ihren Seelen kräftig haben werden lassen, so haben solche den großen Trost, daß Gott der Herr auch im Alter, ja in Ewigkeit ihr Gott sein und sie in seiner Gnade bewahren werde. Sie sollen ihren Groschen nicht wieder verlieren. Gesetzt aber das andre wegen Schwachheit ihres jungen Alters nicht allezeit genau die verliehene Gnade in ihren Seelen wahrgenommen, noch mit Ernst dem Guten nachgetrachtet hätten, sondern wären etwa lau geworden, so sie solches erkennen und ändern, wird sie Gott auch nicht fahren lassen, sondern sie annehmen und ihnen gnädig sein. Deswegen keiner den Muth sinken lassen soll, noch bei sich gedenken, ja ich habe in meiner Jugend dieses und jenes gethan, ich habe den Herrn nicht recht gefürchtet und geliebet, ich bin nicht treu genug gewesen in seiner Gnade, ich habe dem Guten nicht also nachgesetzet, noch so eifrig dem Herrn gedienet, als es hätte sein sollen, daher mich Gott wegen meiner Untreue und Sünden der Jugend strafen und seiner Gnade unwürdig achten wird. Nicht also, sondern er hat dennoch den Trost, daß der Gott, so in seiner Kindheit ihn gezogen, der werde ihn auch im Alter nicht verlassen, sondern ihm seine Gnade und Barmherzigkeit noch erweisen, so er sich nur zu ihm kehret, so er nur von Herzen ihn suchet, so er nur hinfort mit größerem Fleiß sich zu ihm halten will.

Von dem kindlichen Alter gehen wir weiter fort zu dem Alter der Jugend, und da heißt es denn im Text: Er ging aus um die dritte Stunde, und sahe andre an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. In diesen Worten ist uns gar deutlich an die Hand gegeben, was das größte Hinderniß der Jugend sei, warum sie den Beruf Gottes nicht im Ernst annehmen: Er fand andre am Markt müßig stehen; nämlich der Müßiggang. Das ist aber nicht allein der Müßiggang, wenn ein Mensch äußerlich nichts thut noch arbeitet, sondern das ist auch Müßiggang, wenn man müßig ist von dem Werk Gottes, oder um seine Seligkeit unbekümmert ist. Es läßt sichs ja mancher Mensch sonst in seiner Jugend wohl sauer werden, schafft dies und das, lernt allerlei Wissenschaft, dieses und jenes Handwerk, und gehet doch müßig an demjenigen, was ihm ewig nützen kann. Denn was hilft alle Arbeit, wenn man dabei die Sorge für sein ewiges Heil aus dem Sinne schläget? Wo nicht der Mensch sein Herz zu Gott dem Herrn gewendet hat, so ist er müßig und wenn er gleich in voller Arbeit stehet. Und wiewohl der äußerliche Müßiggang, da man in seiner Jugend nichts Gutes schaffet und erlernet, sehr zu bestrafen ist, so ist doch dieses, da man sich in dem Werk des Herrn faul und nachlässig bezeiget, und solches versäumet, vielmehr zu schelten. Da meinen aber junge Leute, sie müssen ihre Jugend wohl gebrauchen, die Zeit schickte sich noch nicht, so eingezogen zu leben, sie müssen noch in die Welt, und unter die Leute, und sehen, wie sie sich durchbrächten; wenn sie einmal in einen gewissen Stand kämen, da könnten sie denn Gott dem Herrn besser und ungehinderter dienen. Und darüber wird leider von den allermeisten die edle Zeit der Jugend gottloser Weise verderbt und

dem Satan aufgeopfert, die Hefen des Alters soll hernach Gott haben.

Von solchem fleischlichen und irdischen Sinn soll sich die Jugend beizeit reinigen. Zuvörderst haben Eltern dahin zu sehen, daß wenn das kindliche Alter sich zum Alter der Jugend neiget, oder wenn ihre Kinder im 12., 13., 14. Jahre sind, daß, sage ich, sie da wohl acht geben, daß sie nicht in die Welt gerathen und verführt werden. Sie sollen um solche Zeit sonderbare Sorgfalt über ihre Kinder tragen, daß sie dieselben fleißig zum Gehör des göttlichen Wortes halten, und auf all ihr Thun und Lassen wohl acht haben, damit es dem Satan nicht gelingen möge, sie in seinen Koth und Unflath einzuflechten und zu überwinden. Junge Leute aber mögen selbst ihrer wahrnehmen, daß sie wie Paulus seinen Timotheus ermahnet, **die Lüste der Jugend fliehen,** 2. Timoth. 2, 22. Ach! es sehe ein Jeder wohl auf sich, und bedenke dieses, wer zugegen ist in dieser Gemeinde, der noch im Alter der Jugend stehet, daß er seine Jugend ja Gott dem Herrn widme. Lasset euch doch nicht die eitle Welt so bethören, daß ihr denken wollt, ihr müßt euch halten wie sie, sonst wäre es nicht wohl gethan. So lange ihr noch solchen Sinn habt, so kann nichts Gutes in eure Herzen kommen, so lange kann Gott sein Werk in euch nicht anfangen. Meinet nicht, es gehe an, daß ihr alle Weltlust mit genießet, wie andre, daß ihr keine Gesellschaft versäumet und euch einen guten Tag machet, sondern bedenket, es werde euch **Gott um dieses alles vor Gericht fordern;** wie der Prediger Salomo davon redet Kap. 9, 9. Also habt doch acht auf eure Seelen, die ihr euch in eurer Jugend befindet. Jetzt kommt euch, wegen des eurem Alter noch anklebenden Unverstandes, die Sünde noch nicht so groß vor, ihr achtet es jetzt so groß nicht, euch mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen zu versündigen, denn ihr findet tausend eures gleichen, die es auch also machen, auf welche ihr euch wohl berufen könnt, bedenket aber euer Alter und Ende, (wiewohl ein junger Mensch ja nicht weiß, ob er werde alt werden.) O! wie mancher Mensch hat in seiner Jugend ihm einen solchen Wurm in sein Gewissen gesetzt, der auch im Alter auf seinem Todtenbette ihn noch genaget hat. Darum hütet euch um Gottes willen, und wenn ihr von bösen Buben oder sonst von der Welt, und ihrer Eitelkeit und Thorheit gelocket werdet, so folget derselben nicht nach, sondern wendet euch vielmehr in eurem jungen Alter zu Gott: wie Joseph, Salomo, Daniel, Sirach und andre mehr es so gemacht haben. Ach! es ist die Jugend gewiß das allerschönste und lieblichste Alter, da der Mensch am allerbesten Gott dienen kann. Was ist lieblicher, als ein freudiger Jüngling, der in den Wegen Gottes wandelt? Was ist schöner, alt eine Jungfrau, die sich der wahren Keuschheit, der wahren Demuth und herzlichen Liebe unsers Herrn Jesu Christi befleißiget, und sich also **unbefleckt hält vor der Welt?** Jak. 1, 27. Das ist ein lieblicher Geruch vor Gott. Darum sehet zu ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr zugegen seid, daß ihr eure jungen Jahre Gott dem Herrn heiliget und den himmlischen Beruf an euren Seelen annehmet! Gehet nicht ferner müßig, nehmet auch nicht unnütze und böse Dinge vor, sondern vielmehr lasset Gottes Wort eure beste Lust und Freude sein. Gedenket an den Spruch Davids: **Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich wandeln? Wenn er sich hält nach deinem Wort,** Psalm 119, 9., daß ihr solches auch in acht nehmen möget.

O welch eine Freude wird es euch sein in eurem Alter, wenn ihr also von eurer Kindheit an dem Herrn eurem Gott gefolget seid, so ihr solcher Pflicht von Herzen nachkommt und Gehorsam leistet, als welcher Gehorsam vornehmlich solchem Alter zukommt, wie solches unser Heiland mit seinem Exempel bezeuget hat, da er zwölf Jahre alt war, **und hinab nach Nazareth ging mit seinen Eltern, und war ihnen unterthan,** Luc. 2, 5., so ihr euch gern führen und regieren lasset von denen, die euch führen sollen, und eure Wege nach dem Wort des Herrn einrichtet, ach! wie wohl sage ich, ist euch gerathen, darum folget nicht eurem Sinn, noch eurem eignen Willen, sondern verleugnet denselben, macht ihn dem Wort Gottes unterthänig, so wird denn auch Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an euch desto reichlicher erzeigen. Im ewigen Leben werdet ihr es noch zu genießen haben, so ihr hier die Lüste der Welt in eurer Jugend verleugnet habt. In dem lieblichen Frühling der Auferstehung der Todten werdet ihr die rechten Rosenkränze dafür tragen, und selbst die Lilien sein, die im Paradies unsers Gottes blühen werden. Habt ihr euch hier der Gesellschaft der Welt entzogen, dort werdet ihr der Gesellschaft der heiligen Engel, ja der allerliebsten und theuersten Gesellschaft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi selbst gewürdigt werden. Und so ihr auch Schmach von der Welt leiden solltet, darum, daß ihr euch ihr nicht begehret gleich zu stellen, so wird er euch solches mit ewiger Freude und Herrlichkeit vergelten. Lied

Wir haben nun ferner auch auf das männliche Alter zu sehen, denn also heißt es hier: Abermal ging er aus um die sechste Stunde, und that gleich

also. Es findet sich nämlich, daß einige die erste und die dritte Stunde in ihrem Leben haben vorbei streichen lassen, und nicht in acht genommen den Beruf Gottes in ihrer Kindheit und Jugend, in ihrem männlichen Alter aber sich zu Gott bekehren und seine Gnade kräftig an sich werden lassen.

Dieses Alter hat sonst seine größten Hindernisse an den Sorgen der Nahrung und äußerlichem Hauswesen, darin die Menschen mit ihrem ganzen Sinn sich zu beschäftigen pflegen, doch pflegen auch die Menschen in diesem Alter mehr Trübsal zu haben, als sie in ihren jungen Jahren gehabt haben, daher man oft siehet, daß Gott die, so in solchem Alter und Stande sich befinden, pflegt durch Kreuz zu sich zu ziehen und sie seiner Gnade theilhaftig zu machen. Also geschiehet es denn wohl, daß einer, der in seiner Jugend nicht daran gewollt hat, noch in seinem männlichen Alter in sich schläget, die Thorheit seiner Jugend erkennt, mit dem verlornen Sohn umkehrt und seinem Vater begegnet, und saget: **Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße.** Luc. 15, 22.

Da hat denn der Mensch gewiß seine Pflicht desto mehr in acht zu nehmen. Da soll er sehen, daß er es reichlich einbringe, was er versäumt hat. Er soll mit Nikodemus umkehren und ein Kind werden; er soll sich nicht klug dünken lassen in seinen Augen, sondern vielmehr sich demüthigen. Ach! wie wohl wäre es gethan, wenn der Mensch noch zu solcher Zeit seinen Katechismus, den er so lange bei Seite gelegt hatte, wieder zur Hand nähme, und betrachtete darinnen die heiligen zehn Gebote, den christlichen Glauben, das heilige Vater Unser, und die heiligen Sakramente, und zusähe, wie er in denselbigen seine Pflicht gegen Gott erkennen möge, daß er sich auch fleißig zu rechtschaffenen Lehrern und Predigern hielte und von denselben suchte auch die ersten Buchstaben der christlichen Lehre zu fassen. Wie wohl wäre es gethan, daß er fleißig auch den Kinderlehren beiwohnte, da durch Fragen und Antwort die göttliche Lehre eingeschärft wird, damit er auch seine Kinder und Gesinde wieder daraus fragen, und dasjenige also, so in der Kirche vorgenommen ist, daheim fortsetzen könnte. Zu wünschen wäre es, daß solches bei uns recht im Schwange ginge; nun aber gehet es also unter uns, wenn Kinder vor dem Altar aus dem Katechismus examinirt und darinnen unterrichtet werden, und die Alten zugegen sind, so gehen dieselben hinaus und denken, das gehe sie nicht mehr an. Oder, sie kommen gar nicht dazu, sondern sagen, das gehet allein die Kinder an.

Ach! meine Allerliebsten, wie hättet ihr doch so hoch vonnöthen, daß ihr noch in dem Katechismus unterrichtet würdet, wie wären euch doch die Katechismuslehren so nöthig, die ihr also muthwillig versäumet. Mir lieget zwar nichts daran um eignen Nutzens willen, denn es kann deswegen doch wohl der Katechismus gelehret werden, wenn ihr gleich nicht dabei seid, und werden sich schon andere Leute finden, wenn ihr es verachtet, die es annehmen und in ihre Herzen pflanzen lassen. Euch gehet es aber an, euer ist der Nutzen, euer ist die Seligkeit, so ihr Gottes Wort lieb habt, zu geschweigen, daß dann eure Kinder und Gesinde auch solches zu genießen haben, so ihr selbst fleißig zuhöret, und zugegen seid, und es mit Ernst annehmet, daß ihr sie hernach auch darinnen stärken und desto kräftiger unterrichten könnet. Ach! daß man doch solche Vermahnung annehmen möchte!

Es ist aber bei solchem männlichen Alter auch vonnöthen, daß, wenn einer bedenket, wie er seine Jugend unnützlich habe hingebracht, er solches mit Thränen Gott dem Herrn abbitte, ihn anrufe, und mit David sage: **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.** Psalm 25, 7. O! daß das von Herzen, ja aus Herzensgrund möchte ausgesprochen werden von denjenigen, so ihre Jugend nicht also zugebracht haben, wie sie billig hätten thun sollen!

So aber dies geschieht und der Mensch sich noch im männlichen Alter zu dem Herrn von Herzensgrund bekehret, so hat er ja denn auch zuversichtlich zu glauben, daß ihn Gott um deswillen, daß er seine Kindheit und seine Jugend nicht recht angewendet hat, nicht verwerfen, sondern seiner, da er Buße thut, sich noch erbarmen, und seine Gnade ihm widerfahren lassen wolle. Daher sich Niemand durch nichts abschrecken lassen soll, ob es sich gleich bei ihm also ansehen ließe und er gedenken möchte, Gott werde ihn nicht mehr annehmen, er habe gar zu lange gewartet, sondern soll noch anfangen getreu zu sein, die Mittel gebrauchen, die Gott geordnet hat, nämlich daß er sein Herz und Gewissen fleißig nach dem Worte Gottes erforsche, daß er im Gebet Gott den Herrn um seine Gnade und Barmherzigkeit anrufe, daß er im Glauben fliehe zu der Gnade unsers Herrn Jesu Christi und denselben anrufe, daß er ihm seine Sünde aus Gnaden wolle vergeben und erlassen, und daß er von Herzensgrund sich befleißige in einem neuen Leben zu wandeln. So kann er denn gewiß sein, daß Gott sich auch über ihn erbarmen werde. Weil aber auch der Mensch in dem männlichen Alter so viele alte und böse Gewohnheiten in Worten und

Werken, die nun schon tief eingewurzelt sind, pflegt an sich zu haben, und er auch daher wohl denket, die werde er unmöglich überwinden können, so soll er wissen, daß er auch in Ansehung dessen den Muth nicht sinken lassen darf, sondern soll nur sich unter Gott demüthigen, und ihn bitten, daß er ihn stärken wolle, alles zu überwinden. Wenn also der Mensch einen guten Kampf kämpfet, so wird auch Gott mit seiner Kraft ihn siegen lassen, daß er seine Gnade und Barmherzigkeit wird preisen können.

Wir schreiten ferner zu dem hohen Alter, davon in unserm Text stehet, daß der Hausvater auch in der neunten Stunde ausgegangen sei. Um die neunte Stunde pflegt es in den Morgenländern, die ihre Stunden von dem Sonnenaufgang rechneten, schon gegen Abend zu gehen. Mit dieser Stunde mögen wir also wohl das hohe Alter der Menschen vergleichen, da auch mancher erst anfänget zu bedenken, wie er seine Kindheit in der Thorheit, seine Jugend in der Eitelkeit, und sein männliches Alter in der Bosheit zugebracht habe, und sich nun erst zu Gott zu bekehren. Selig ist der Mensch, der es noch dazu kommen läßt, der noch zu solcher Zeit in sich schlägt.

Aber wir müssen gestehen, daß da auch gar große Hindernisse sind, wenn ein alter Baum gebogen werden soll, so ist solches wider die Natur, daher Gott der Herr große mächtige Kraft beweisen muß, wenn ein Mensch sich in seinem Alter bekehren soll. Darum es ja Niemand dahin sparen mag, denn je länger der Mensch seine Buße aufschiebet, je schwerer wird sie ihm, sintemal die Sünde und böse Gewohnheiten immer tiefer einwurzeln, der Weltsinn immer stärker wird, und der stark Gewappnete, nämlich der Satan, desto mehr Zeit gewinnet, seinen Palast zu befestigen. Daher ein Jeglicher, wie gedacht, sich wohl zu hüten hat, daß er seine Buße nicht bis dahin aufschiebe.

Je schwerer aber solch Alter zu gewinnen ist, desto mehr Fleiß muß einer anwenden, Gott zu suchen und das Versäumte wieder einzubringen und die begangenen Sünden Gott abzubitten und zu verbessern. Es pfleget auch wohl zu geschehen, wo der Mensch erst in seinem Alter zur Erkenntniß kommt, daß es dann desto mehr Thränen kostet, indem alle Stunden bitter werden, die man ohne Furcht Gottes und ohne wahre Erkenntniß Gottes in seinem Leben hingebracht hat.

Doch haben solche zu wissen, daß es gesegnete Thränen sind, die sie in solchem Alter über ihre Sünde vergießen. Gott wird sie auch noch Gnade finden lassen und ihnen Kraft verleihen, desto mehr ihn von nun an zu lieben, je mehr er ihnen Sünden vergeben hat. Wie von jener Sünderin gesaget wird Luc. 7, 47. **Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.**

Endlich findet es sich auch, daß der Beruf Gottes von einigen erst um die elfte Stunde, ich will sagen, auf ihrem Todten- und Krankenbett angenommen wird. Unter solchen findet sich dieser Unterschied, einige sind so beschaffen, daß sie in ihrem ganzen Leben nicht kräftig zur wahren Bekehrung sind ermuntert worden, und die Berufung Gottes ihnen nicht genugsam, deutlich und klärlich vorgehalten ist, sondern sie sind in ihrer Unwissenheit so dahin gegangen, und man hat sie dabei gelassen, daß sie gar gute Christen wären. Andere aber sind in ihrem ganzen Leben zur Buße gereizet, und ist ihnen ihr sündlicher Zustand öffentlich und sonderlich vorgehalten worden, haben aber solche Gnade Gottes von sich gestoßen und dieselbe nicht also angenommen, wie sie billig hätten annehmen sollen, sondern vielmehr den Rath Gottes zu ihrer Bekehrung verachtet. Zwischen solchen ist ein großer Unterschied. Denn was die ersten anbetrifft, so findet man gewiß gar öfter Exempel, daß dieselben sich noch an ihrem Ende ernstlich zu Gott dem Herrn bekehren und wenden. Was aber die andre Art anbelanget, so heißt es, wie wir im Liede singen: Ich fürchte fürwahr die göttliche Gnade, die er allezeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. Das wird gesagt nicht um deswillen, als ob Gott dem Herrn solches unmöglich wäre, die Menschen noch an ihrem Ende zu bekehren, sondern daß man vorstelle, wie mit Ungnade pfleget gelohnet zu werden denen, die auf Gnade gesündigt haben. Da nun ein Jeder sich gern darauf berufet und saget: sei doch **der Schächer am Kreuz** auch noch bekehret worden und zu Gott gekommen, Luc. 13, 40, so haben solche zu wissen, daß der Schächer am Kreuz vielleicht in seinem Leben nicht ermahnet worden ist, und hat also die Gnade Gottes nicht von sich gestoßen, noch muthwillig und freventlich verachtet. Aber wie können das von sich sagen diejenigen, welche unter uns nicht eher, als auf ihrem Todtenbette begehren fromm zu werden? Es ist uns auch nur das eine Exempel in der Schrift hinterlassen, damit zwar keiner verzweifle, dem es auch am Ende seines Lebens um seine Buße ein Ernst ist, aber daß auch Niemand die Gnade möge auf Muthwillen ziehen, sondern sich ernstlich hüten, daß er **seine Buße nicht spare bis er krank werde, sondern sich bessere, weil er noch sündigen kann.** Sir. 18, 28.

Nun so sehet denn dahin alle, die ihr zugegen seid, daß ihr dieses, was jetzt gesagt worden ist, möget zu eurem Besten anwenden, ein Jeglicher merke wie er stehet. Ein Jeglicher gedenke, daß dieses vielleicht die elfte Stunde sei, darin er zur Buße aufgefordert werde. Denn wir können ja nicht wissen, ob uns Gott diese Stunde zu Ende bringen werde und also noch länger leben lassen. Ach so nehme doch ein Jeglicher ihm vor, daß er von nun an allen Fleiß in seinem Christenthum anwenden und nicht länger die Gnadenzeit versäumen wolle. Viele werden des Predigens so gewohnet, man mag ihnen süß oder sauer predigen, so bleiben sie bei ihren alten Gewohnheiten und kehren sich nicht an das, was gesaget ist. Daher auch die Exemel derer selten werden, die sich noch ernstlich zu Gott bekehren, es sind derer wenig, die aus der Gemeine sich mit Ernst zum Guten wenden. Ach, um Gottes willen versäumet eure Buße nicht, denn ich sorge sonst, es möchte ein Gericht der Verstockung dazu kommen, da so viele Ermahnungen, so viel Fleiß und Treue an euch gewendet worden ist, ihr aber solches nicht in acht nehmet. Bedenket, daß es keinem Menschen versaget werde, noch ins Reich Gottes zu kommen, sondern darum stehet man ja, und rufet mit so vielen Worten allen Menschen so beweglich zu, und bittet sie umzukehren und sich zu Gott dem Herrn zu wenden. Keiner schiebe es auf von einem Alter zum andern, sondern laßt uns sehen, daß wir mögen viele Frucht tragen, damit unser himmlische Vater an uns gepriesen werde. Ich sorge leider, daß viele Christen, die auch im Anfang etwas Gutes von sich haben spüren lassen, hernach wieder zurück gegangen sind, und aufs neue in das gottlose Wesen gerathen, andre lau geworden sind, und nicht Ernst und Fleiß genug in ihrem Christenthum angewendet haben, wie das die Erfahrung lehret. Sehet zu, daß ihr es verbessert, daß nicht aus den Ersten müssen die Letzten, sondern daß vielmehr aus den Letzten die Ersten werden, und weil es noch Zeit ist, so trachtet dahin daß ihr das Recht der Erstgeburt nicht verscherzet noch versäumet, wie die Epistel an die Ebräer 12, 16 davon warnet, **daß Niemand ein Gottloser sein soll wie Esau, der seine Erstgeburt verachtete.** Ueberwindet auch alle Furcht vor Menschen, alle Furcht vor Schmach, Spott und Verachtung der Welt, alle Furcht des Todes, und was es sein mag, und suchet mit freudigen Herzen eurem Heilande nachzufolgen.

O was für ein großer Trost ist damit verknüpft, unser Heiland sagt: **Ein Jeglicher soll seinen Groschen bekommen;** und Matth. 19, 29 heißet es: **Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.** Das ist so viel gesagt, so ihr Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen dahinten lasset, euch des sündlichen Wesens von Herzensgrund entschlaget, um der ewigen Seligkeit und um Jesu Christi eures Heilandes willen, so werdet ihr es auch hier in diesem Leben hundertfältig wieder nehmem, nicht daß uns Gott hier in diesem allen, an äußerlichen Gütern, an Reichthum, Ehre und dergleichen werde groß machen, sondern daß er es wolle an himmlischen und geistlichen Gütern in Christo Jesu und an euren Seelen hundertfältig und reichlich ersetzen, und dabei soll es nicht bleiben, sondern ihr sollet noch dazu das ewige Leben ererben. Darum lasset diese meine Ermahnung an euch anschlagen, traget Mitleid mit euch selbst, erbarmet euch über eure armen Seelen, und sehet zu, daß ihr sie nicht dem Tode muthwillig in den Rachen gebet, sondern ein Jeder denke, wer weiß wie viel ich noch Zeit zu leben habe, ach daß ich die übrige noch möchte wohl zubringen. Lasset uns denn mit diesem Vorsatz nach Hause gehen, daß wir die Zeit, die noch hinterstellig ist im Fleisch, nach dem Willen unsers Gottes zubringen. Lasset uns sagen: es ist genug, daß wir die vergangene Zeit nach dem Willen unsers Fleisches zugebracht haben, hinfort wollen wir dem Herrn dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist.

Amen

Nun, du heiliger, ewiger, lebendiger Gott, der du jetzt dein Wort und deine Wahrheit uns hast verkündigen lassen, wirke du selbst einen heiligen Vorsatz in uns, hinfort ein recht neues Leben zu führen und als neue Kreaturen vor dir zu wandeln. Und weil du dabei unsre Gewissen wirst aufgewecket haben, zu erkennen wie wir unsre Jahre wohl größtentheils nach dem Willen des Fleisches zugebracht haben und uns selbst allerlei Hindernisse zur Vollbringung deines göttlichen Willens gemacht, also wollest du uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit solches verzeihen, und uns Kraft verleihen, daß, was wir vorhin versäumet haben, wir zukünftig desto mehr und desto besser mögen einbringen. Dir, o Vater sei auch Lob und Dank, daß du in diesen vier Jahren diese Gemeine von mir deinem unwürdigen Knecht hast lehren, und mich in diesem Weinberge arbeiten lassen. Du wollest denn nach deiner Gnade ferner Kraft geben das Wort also zu verkündigen, daß noch Viele mögen hinzu gethan werden zu der Zahl derjenigen, die sich von der Welt zu dir bekehren. Ach

heiliger Vater! heilige diejenigen in deiner Wahrheit, die einmal dieselbige erkannt haben, und bringe dazu ferner, die sie noch nicht erkennen. Das meiste ist ja noch verdorben, und das wenigste zurecht gebracht. So wollest du denn aus überschwänglicher Gnade und Barmherzigkeit, Weisheit und Kraft verleihen, auf daß je mehr und mehr dein Wort im Segen unter uns verkündiget werde, und man den Segen davon mit Augen sehen möge. Erhöre uns Herr, unser Gott, und laß an unser keinem deinen himmlischen Beruf umsonst gelanget sein, sondern laß uns alle unsre Seelen erretten, und ewiglich vor dir leben, Amen!

Am Sonntage Sexagesimä.

Gehalten 1698.

Der rechte Gebrauch des Wortes Gottes, oder wie die Sache anzugreifen sei, daß der Same des Wortes Gottes zu einer wahren, reifen und reichen Frucht komme.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, wir vernehmen aus dem Munde unsers Herrn Jesu Christi bei dem Evangelisten Marcus am 4. Kapitel V. 24. 25 diese nachdenklichen Worte: **Sehet zu, was ihr höret; denn mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen, und man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Denn, wer da hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, von dem wird man auch nehmen, das er hat.** Bei dem Evangelisten Lucas am 8. Kapitel V. 18 wird eben diese Sache also ausgesprochen: **So sehet nun darauf wie ihr höret; denn wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er meinet zu haben.** Wir sehen aus diesen Worten, daß es nicht genug ist, Gottes Wort zu hören, und wenn dasselbe gelehret wird, sich dabei einzufinden, sondern der Mensch müsse darauf acht haben, was er höret, und wie er höret. Es lehret die tägliche Erfahrung, daß viele Menschen von ihrer Kindheit an bis in ihr Alter zur Kirche gehen und die Predigt anhören, und dennoch in ihrem Leben so beschaffen sind, daß man keine Spur davon finden kann, daß sie jemals das Wort Gottes gehöret haben sollten, so gar heidnisch, so gar unchristlich, so gar roh, so gar heuchlerisch ist ihr Herz! Was ist denn nun die Ursache? Gewiß keine andre, als sie sich an dem Hören begnügen lassen, nicht aber darauf sehen, was und wie sie hören, denn unser Heiland setzet hinzu: Mit welcherlei Maß ihr messet, damit wird man euch wieder messen. Das ist so viel geredet, mit welcherlei Maß ihr Gott dem Herrn zumesset im Hören des Wortes, mit demselben Maße wird euch Gott wieder messen in Mittheilung der Frucht und Kraft seines Wortes. So ihr nun kaltsinnig seid bei dem Gehör des göttlichen Wortes, so ihr es nicht zu Herzen nehmet, so ihr nicht begehret, daß es eine wahre Frucht in euch schaffen möge, sondern seid damit vergnüget, daß ihr eine Predigt gehöret habt, vergesset es darnach wieder, und denket nicht einmal daran, was ihr gehöret habt, so wird denn Gott euch mit eben dem Maße wieder messen, er wird es denn auch keine Frucht in euren Herzen bringen lassen. Hingegen setzet unser Heiland hinzu: Man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Euch, will er sagen, die ihr Gottes Wort recht zu Herzen nehmet und darauf sehet, was und wie ihr höret, wird Gott eine solch große Gnade und Barmherzigkeit durch sein Wort widerfahren lassen, daß ihr nicht allein dasjenige, was ihr gehört habt, in euren Herzen werdet kräftig schmecken und empfinden, sondern es wird auch das, was ihr gehört habt, in euch ein kräftiger Same sein, welcher in viele Körnlein darnach sich mehren und in seiner Frucht viel herrlicher hervor kommen wird, als er anfangs war. Denn wer da hat, sagt er, dem wird gegeben, und wer da nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat, oder wie es bei Lucas steht, das er vermeinet zu haben. Derjenige, der in Be-

trachtung des Wortes Gottes immer fleißiger wird, und also auch in der Erkenntniß Gottes und seines Heilandes täglich zunimmt, dem wird Gott der Herr immer neue Gnade und Kraft zulegen, er wird ihn immer mehr mit geistlichen Gaben und Gütern erfüllen, daß er die rechte Fülle erlange, wer aber nicht hat, wer das Wort Gottes nicht begierig annimmt, sondern meinet, er sei schon bekehret, er sei ein guter Christ, es gehe nur diesen oder jenen an, dem wird auch das genommen, was er gemeinet zu haben. Wie man es siehet an denjenigen Menschen, welche etwa vorhin noch in einer natürlichen Ehrbarkeit und nach ihrem guten Verstande gelebet haben, daß sie darnach, wenn sie Gottes Wort verachten, und nicht mit rechtem Ernst hören, auch wohl in ein unehrbares Leben und in offenbare Sünden und Schanden gerathen, weil Gott so gar seine Hand von ihnen abziehet, und das Gericht der Verstockung über sie ergehen lässet, wegen der Verachtung seines Wortes. Dessen hat man ein Exempel an den Juden, denen das Wort Gottes ehemals gegeben war, Röm. 3, 2. Denn weil dieselben das ihnen anvertrauete Wort nicht angenommen, ja unsern Heiland, Christum Jesum, selbst verworfen haben, so ist ihnen auch genommen, was sie hatten, daß nun auch in ihren Schriften wenig Verstand und wahre Weisheit zu finden ist, sondern vielmehr Fabelwerk und Thorheit. Das siehet man ja auch an den Lehrern, welche sonst noch etwa das Wort Gottes so rein, als sie es von andern gelernet und gefasset haben, gelehret, und so gut, als sie gekonnt, die Menschen zur Buße und Bekehrung vermahnet haben, wenn sie erst anfangen das heilsame Wort Gottes an andern treuen Knechten Gottes zu verlästern, so wird ihnen auch genommen, das sie haben, daß sich vollends Niemand mehr aus ihren Predigten erbauen kann. Darum ermahnet nun unser Heiland billig mit allem Ernst: So sehet nun zu, was ihr höret und wie ihr höret; denn mit welcherlei Maß ihr messet, damit wird man euch wieder messen.

Wir wollen dieser Sache auch jetzt in der Furcht des Herrn weiter nachdenken und aus dem heutigen Evangelium ferner, was zu unsrer Erbauung dienet, erwägen. Damit uns solches mit Nutz und im Segen geschehen möge, so lasset uns vorher demüthigen vor dem Angesicht unsers Gottes, und ihn um Geist und Kraft anrufen, beides zum Hören und auch zum Lehren, in dem Gebet des heiligen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 8, 4—16.

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen, und indem er säete fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger und sprachen: Was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! dieses unser verlesenes Evangelium muß gleichsam den Grund legen zu den übrigen Evangelien, wenn dieselben einen wahren Nutzen bei uns haben sollen, sintemal uns darinnen gezeiget wird, wie wir rechte Zuhörer des Wortes Gottes sein sollen. Denn wo der Mensch sich nicht als ein rechter Zuhörer befindet, wie ist es denn möglich, daß er aus einer einigen von so vielen Predigten etwas mit Nutzen hören kann? Wir wollen

demnach aufs einfältigste unser jetzt verlesenes Evangelium also erwägen, daß wir aus demselben lernen:

Wie es anzugreifen sei, daß der Same des Wortes Gottes zu einer wahren, reifen und reichen Frucht bei uns komme.

Ach getreuer, lebendiger, ewiger und barmherziger Gott, siehe diese jetzt versammelte Gemeine an mit erbarmenden und mitleidigen Augen. Du weißt es ja, o Herr und erkennst es, wie auch bis auf diese Stunde viele unter uns Hörer und nicht Thäter gewesen sind! wie so manches Wort ausgesprochen worden, das ohne Frucht abgegangen ist bei vielen, ja bei manchem ein Geruch des Todes zum Tode geworden ist! Ach Herr! öffne doch du allen, die zugegen sind die Ohren, dein heiliges Wort so zu hören, auf daß sie es fassen. Laß sie verstehen, wie sie es sollen angreifen, daß dein edles Wort auch unter ihnen und in ihnen zu einer wahren, reichen und reifen Frucht gedeihen möge! Das verleihe uns doch aus Gnaden, um deiner Liebe willen, Amen!

Erster Theil.

So ist denn nun die Frage, Geliebte in dem Herrn: Wie es anzugreifen sei, daß der Same des göttlichen Wortes in unsern Herzen zu einer wahren und lebendigen Frucht gedeihe. Ist noch ein Funke einiger Begierde in einem Menschen, daß er gern selig werden wollte, so muß ihm ja auch daran gelegen sein, daß er wisse und verstehe, wie er es angreifen soll, daß er nicht vor Langerweile in die Kirche gehe, daß er nicht umsonst die Predigten höre, sondern daß sie auch Nutzen und Frucht bei ihm schaffen. Darum so lasset doch nicht eure Sinnen schläfrig sein, sondern ermuntert und erwecket euch doch recht, daß ihr es alles, von Anfang bis zu Ende mit allem Fleiß höret, und unter der Anhörung fein in euer Herz gehet, euch selbst prüfet, ob ihr das Wort Gottes bisher so angenommen habt, wie ihr gesollt, und die Schuld erkennen lernet, woran es liegt, daß ihr bisher so viel ohne Nutzen gehört habt; und daß ihr bei euch selbst einen rechten Vorsatz fasset, es so anzufangen und anzugreifen, in der rechten Ordnung Gottes, daß sein Wort zu einer wahren, reifen und reichen Frucht bei euch gedeihe. Es bestehet denn nun die Sache in drei Stücken. Davon das erste ist, daß ein Mensch den rechten Samen kennen lerne, von welchem eine wahre und lebendige Frucht zu hoffen ist. Denn ist es nicht also, wenn ein Ackersmann seinen Acker wohl bestellen will, so muß er ja den verschiedenen Samen als Roggen, Gerste und dergleichen mehr wohl zu unterscheiden wissen? Wenn er nun Wicken, oder andres dergleichen säet, so wird er nicht erwarten, daß es ihm Weizen trage, sondern wie der Same ist, so bringet er auch seine Frucht. Das lehret uns nun unser heutiges Evangelium, da es heißt: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen, das erkläret uns unser Heiland also: Der Same ist das Wort Gottes. Der Säemann, der solchen Samen ausstreuet ist Niemand anders, als unser Heiland, Jesus Christus, entweder unmittelbar, wie er gethan hat in den Tagen seines Fleisches, oder mittelbar durch treue Lehrer, welchen er sein Wort ins Herz und in den Mund geleget hat, davon er selbst saget: **Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich** Luc. 10, 16. Der Same aber ist das Wort Gottes. Wenn nun Gottes Wort gepredigt und verkündigt wird, so bringet es auch seine Frucht. Deswegen sagt Jeremias in dem Namen Gottes von den Propheten, die ihre eignen Gesichte predigten, Kap. 23, 22. also: **Wo sie bei meinem Rath blieben, und hätten meinem Volk meine Worte gepredigt, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehret.** Das wird erinnert um des gewöhnlichen Mißbrauchs willen, da man meinet, auch wohl saget: Sie predigen alle Gottes Wort. Denn es nicht so, daß alles Gottes Wort ist, was nur von der Kanzel gepredigt wird.

Gottes Wort ist Gesetz und Evangelium. Gesetz ist diejenige Lehre, dadurch Gott der Herr uns in seinem Wort befiehlet, was wir thun oder lassen sollen: Evangelium aber ist die Lehre von der heilsamen Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu, darin uns das Gute verheißen ist, das uns Gott geben will. Siehe, außer dem ist nichts Gottes Wort. Es muß entweder gesagt werden, was der Wille Gottes sei von dem, was wir thun und lassen sollen, oder es muß gesagt werden, was uns Gott verheißen hat, und dasselbe muß fein gegründet sein in der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, als welches uns Gott der Herr zu einer Regel und Richtschnur gegeben hat. Was nach diesem Prüfstein die Probe nicht hält, das mag auch nicht Gottes Wort genannt werden. Deswegen müssen Zuhörer nicht gleich denken: Es wird von der Kanzel gepredigt, darum ist es Gottes Wort, es möchte einer wohl von der Kanzel die Fabeln Aesops oder etwas aus dem Cicero, Terentio oder andern dergleichen heidnischen Büchern vorbringen, sollte es um deswillen Gottes Wort sein? Der Stand und das Amt macht das Wort nicht zu Gottes Wort, wenn es also gleich der Prediger von der Kanzel oder im Beichtstuhl saget, das macht es nicht

zum Worte Gottes, darum muß Gottes und Menschen Wort wohl von einander unterschieden werden!

Wie nun, als gedacht, das Wort Gottes entweder Gesetz oder Evangelium ist, also hat jegliches seine sonderbare Kraft. Das Gesetz stellet vor, was der Wille Gottes an uns sei von unsrer Pflicht gegen Gott und den Menschen, damit der Mensch aus demselben als aus einem Spiegel, sich und seine Sünden, die er in Gedanken, Worten und Werken begangen hat, oder wie weit er von dem Willen und Geboten Gottes entfernet sei, recht erkennen lerne: wodurch denn der Mensch niedergeschlagen und in Traurigkeit über seine Sünden gesetzet wird. Willst du aber wissen, woher die Frucht zu hoffen sei, daß der Mensch recht an Gott glaube und nebst solchem Glauben sich recht thätig in der Liebe beweise, daß er das **Reich Gottes, so da bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist,** und das **Zeugniß, daß er Gottes Kind sei,** Röm. 14, 17. 8, 16, in seinem Herzen erfahre? so wisse, daß solches aus dem Evangelium entstehen müsse, als welches uns anzeiget, wie wir durch Jesum Christum versöhnet sind mit unserm himmlischen Vater, wie wir durch ihn Frieden, Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen, wie Gott die Welt, und insonderheit dich, in Christo Jesu so sehr geliebet habe, wie er dich so gern selig haben, dein lieber Vater sein, dich zu seinem lieben Kinde, zu seinem Sohn, zu seiner Tochter aufnehmen, dir alle Barmherzigkeit, Liebe und alles Gute hier in dieser Welt und dort ewig an Leib und Seele erzeigen wolle. Siehe, aus solcher lieblichen schönen Botschaft muß die Kraft und rechte neue Frucht des Lebens herauskommen, aus dem Gesetze kann solches nicht kommen, es hat, wie gesagt, das Gesetz auch seine Kraft, nämlich, daß es dem Menschen seine Sünden zu erkennen gebe, damit er also fein bereitet werde, das Evangelium recht sehnlich anzunehmen. Wenn man den Acker nicht pflügete, sondern wollte den Samen so hintragen auf den Acker und da ausstreuen, so würde man gewiß vom Samen nichts wieder kriegen, und noch weniger eine Frucht davon erlangen, so muß nun der Acker erst durchgepflügt werden, und wenn er wohl durchgeschnitten und durchgraben ist, alsdann wird der Same hineingestreuet, und der Segen Gottes erwartet. Wie aber von dem Pfluge dem Samen keine Kraft zukommet, noch die Frucht durch ihn, sondern aus dem Samen, der da gesäet ist, und aus der von Gott darein gelegten Fruchtbarkeit erwächset, also ist auch das Gesetz gleichsam der Pflug, der vorher gehen muß, dadurch unser Herz fein wohl durchschnitten wird, daß wir zu einer rechten Erkenntniß, Reue und Leid über unsre Sünden kommen mögen; alsdann wird der Same des edlen Wörtleins: **Sei getrost mein Sohn, sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben,** Matth. 9, 2, eingesäet in solche wohl durchschnittene und wohl durchgrabene Herzen. Da bringet denn dasselbe liebliche schöne Samenkörnlein, die süße und fröhliche Botschaft von der Huld und Gnade Gottes gegen den bußfertigen Sünder, die rechte Frucht, nämlich das **Reich Gottes,** welches, wie schon gesagt, bestehet **in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist,** Röm. 14, 17.

Dieses, was gesagt worden ist, mögen nun merken diejenigen, welche keinen Unterschied machen, zwischen Gottes und Menschen Wort, die da denken, es sei gleichviel, wer da predige und was geprediget werde, wenn es nur geprediget heißt, wenn sie nur des Sonntags eine Predigt hören, der Prediger möge ihnen vorsagen, was er wolle, damit sei der Sache schon ein Genüge geschehen. Dergleichen Menschen zeigen an, daß ihre Herzen noch gar blind, und ihre Ohren noch gar taub sind. Christus spricht: **Meine Schafe hören meine Stimme,** Joh. 10, 27. **Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort,** Joh. 8, 47. Damit lehret er dies: Wenn einer noch kein rechtes Schäflein Christi ist, so kann er auch die Stimme Christi und seiner Knechte von der Stimme der Miethlinge und der falschen Propheten nicht unterscheiden, sondern ihm ist die Lehre am süßesten, dadurch ihm der Weg fein breit gemacht wird, da er höret, daß er könne bleiben, wie er lange gewesen ist, er dürfte nun nicht erst ein Christ werden. Aber was rechte Schäflein Christi sind, die kennen die Stimme des Herrn Christi, und folgen derselben, aber **eines Fremden Stimme folgen sie nicht.** Johannes 10, 5.

Kinder Gottes aber haben diese Lehre daraus zu nehmen, daß sie Gesetz und Evangelium recht unterscheiden lernen, worinnen viele noch unverständig sind, daher sie auch große Angst in ihren Herzen überkommen, und in ihrem Christenthum nicht zunehmen, auch nicht wissen, woher solches kommt? Mich deutlicher hier zu erklären: Wenn zum Exempel ein christlich Gemüth dieses oder jenes Laster an sich merket, so hält er das Gebot Gottes dagegen, und findet, daß sein Fleisch und Blut wider des Geistes Willen streitet, und sich dem Joch des Gesetzes durchaus nicht unterwerfen will, ja den Menschen desto mehr versuchet, reizet, übermeistert und zwinget, wenn da der Mensch nichts mehr thut, als mit des Gesetzes Zwang, Drohen, und Treiben sich ängstet, und durch dieses Mittel allein die Sünde bestreitet und von ihrer Gewalt sich loszureißen trachtet, dennoch aber bei solchem Zwang

und Drohen des Gesetzes keine Kraft noch Sieg über sich erhalten kann; das kommt aus dem Unverstand her, daß er das Gesetz nicht recht gebrauchet und eine lebendigmachende Kraft aus dem Gebot haben will. Wenn das Gesetze dich betrübt und niedergeschlagen hat, wenn du deine Sünden erkennst, wegen derselben herzliche Reue und Leid trägest, so hat das Gesetze das Seinige gethan, und sein Amt verrichtet, alsdann muß das Evangelium dir verkündigen, daß, ob bei dir gleich viel Sünden sind, doch bei Gott mehr Gnade sei, der wolle dir deine Sünden vergeben und dich zu Gnaden auf- und annehmen. Dieses Wörtlein mußt du in dein Herz einlassen, daß es bei dir hafte, wurzele und Frucht bringe, daß du der Gefangenschaft und Dienstbarkeit der Sünden los, hingegen über die Sünde, die vorher über dich Herr war, Herr werdest.

Andrer Theil.

Nun lieget es aber noch an dem andern Stück, daß man auch erkennet, wie der Acker recht zubereitet sein müsse, wenn der Same des Wortes Gottes seine Frucht bringen soll. Wenn ein Ackersmann gern den Genuß von seinem Acker haben will, so ist nicht genug, daß er den Samen kennt und sagt, das ist guter Same, das ist köstlicher Weizen, und dergleichen, es ist auch nicht genug, daß er einen Acker hat, sondern er ist ja so verständig, daß der Acker erstlich müsse bereitet werden, und wenn er recht bereitet ist, alsdann streuet er den Samen hinein. Wie es nun Gott uns in der Natur zeiget, so verhält es sich auch in dem Reiche der Gnade, unser Herz, unser Sinn, unser Gemüth, unser Geist, wie wir es nennen wollen, ist derselbe Acker, der da muß recht zubereitet werden, wenn anders das edle Samenkörnlein des göttlichen Wortes eine Frucht bei uns bringen soll. Nun sehet, lieben Menschen, wenn euch ein solcher Rath im Leiblichen gegeben würde, wie ihr könntet eure zeitlichen Güter also einrichten und zubereiten, daß ihr jährlich eine hundertfältige Frucht haben könntet, wie würdet ihr da so aufmerksam sein, so eben zuhören, daß ihr es recht fassen möchtet, denn da würdet ihr bald bei euch gedenken, kann ich für einen Reichsthaler hundert Reichsthaler bekommen, o wie reich werde ich dann werden! **Es lebet ja aber Niemand davon, daß er viel Güter hat**, Luc. 12, 19, und was ist es denn, wenn ihr nun gleich alle Jahre hundertmal reicher würdet im Leiblichen, hülfe es wohl zur Seligkeit? Dort heißt es: **Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, das du gesammelt hast?** Luc. 12, 20. Darum so höret nun, wie euch hier etwas Herrlicheres angekündigt wird, nämlich wie ein jedes Wörtlein, das euch gepredigt wird, könne eine hundertfältige Frucht schaffen in euren Herzen, die da bleibe nicht allein in diesem, sondern auch in jenem Leben; wie ihr mit jedem Wörtlein, das gepredigt wird, eine hundertfältige Freude, einen hundertfältigen Trost, hundertfältige Erquickung in euren Herzen, ja einen hundertfältigen Nutzen bei eurem Nächsten schaffen, und hundertfältig damit zur Ehre Gottes wuchern könnet.

So merket denn nun darauf, weil alles nur daran lieget, wie ihr den Acker eures Herzens bereiten sollt. Das hat nun unser Heiland am umständlichsten in unserm Evangelium angezeiget. Er sagt, indem der Säemann säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf; und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte; und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Dieses erklärt er also: Die an dem Wege, sind, die das Wort hören, darnach kommt der Teufel und nimmt es von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind, die es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken es, und bringen keine Frucht. In dem menschlichen Leben ist derjenige glückselig, der durch eines Andern Schaden klug wird, so hat uns auch unser Heiland in diesem Evangelium vorgestellt, in welchen großen Schaden so Viele durch ihre eigne Schuld sich setzen, die die angebotene Seligkeit, wenn Gott solche ihnen gleichsam ins Haus und ins Herz hineintragen will, von sich stoßen und nicht begehren.

Denn erstlich sagt er, daß einiger Same an den Weg gefallen, und entweder zertreten, oder von den Vögeln unter dem Himmel aufgefressen worden ist, das ist wie er es erklärt, daß einige das Wort Gottes hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt es von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden. So muß denn nun der Acker eures Herzens kein Weg sein. Was ist aber ein Weg? Ein Weg ist, der gebahnet und betreten, auch von dem Acker, der da mit dem Pflug zubereitet wird, unterschieden ist. Kein solcher Weg muß unser Herz sein, der da betreten sei durch die Gewohnheit der Sünden, wenn es aber bisher dadurch betreten worden ist, wenn ihr

in den Sünden, in dem fleischlichen, bösen, irdischen Wesen eine Gewohnheit erlanget habt, daß ihr gewohnet seid, Böses zu reden, zu thun und zu denken, so muß euer Herz umgegraben werden mit dem Pflug des Gesetzes, daß ihr solche alte Gewohnheiten der Sünden recht lernet erkennen, und von denselben ernstlich abstehen. So lange man aber nicht daran will, sondern man will noch bei der alten Weise bleiben, wie man lange gewesen ist, beruft sich auch noch darauf, daß man schon lange ein Christ gewesen sei, man habe viele Priester gehöret, es habe um deswillen keiner so genau genommen, man sei noch niemals für einen Unchristen von andern erkannt worden, man könnte nicht so heilig sein und was dergleichen Reden mehr sind, so lange ist an einem Menschen (wie man saget) Hopfen und Malz verloren.

Nun merkt doch dieses, es sind noch viele unter euch, deren Herzen einem Wege nicht ungleich sind. Da wollet ihr euch nun nicht recht verändern, und wenn man den Pflug des Gesetzes an eure Herzen ansetzen will und anfänget damit durchzuschneiden, euch vorzustellen eure Sünden und Unrecht, gleich schreiet ihr über Gewalt, gleich thut euch das so weh und sprecht, ja man kann gleichwohl sich nicht gar verdammen lassen; man wird gar in die Verzweiflung kommen. Ihr lieben Menschen! erfahret erst recht, was göttliche Traurigkeit sei, dann werdet ihr sehen, daß euch Gott vor der Verzweiflung wohl behüten werde. So zärtlich, so verpicht müßt ihr nicht sein auf eure alten Wege, sondern ihr müsset einmal dieselben ganz durchschneiden lassen, und so lange ihr das nicht thun wollt, ist alles bei euch verloren. Ach wie kann sich das alte sündliche Wesen bei dem Menschen so sehr verstärken, daß wenn gleich der Same des Wortes Gottes ausgestreuet wird, dennoch nicht die geringste Frucht bei ihm geschaffet wird, sondern da kommt der Teufel und nimmt das Wort vom Herzen, daß die Menschen, wenn sie gleich zur Kirche gewesen sind und es angehört haben, solches doch wieder vergessen, und eben so machen, wie Jakobus saget in seiner Epistel am 1. Kap. V. 23. 24: **Wie ein Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, und nachdem er sich beschauet hat, so gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war.** Also ist es auch mit den meisten Menschen, die da zur Kirche gehen, sie gehen so hinein, und hören es in der Kirche an, aber wie lange bleibt es? Sollte man nach der Predigt manchen fragen, was gelehret worden sei, er würde nichts mehr wissen; gehet der Sonntag vollends hin, o so ist wohl an dem Tage so viel irdisches Zeug geredet worden, so hat man schon so fleischliche, irdische Gedanken gefasset, daß man nichts mehr von all dem Worte Gottes, daß ausgestreuet worden ist, in und bei sich hat. Nun sehet! so müssen eure Herzen nicht sein, sonst möchtet ihr wohl 100 Jahre Lehrer und Prediger haben, sie würden doch keine Frucht bei euch schaffen. Lieben Menschen! Eure alten Wege müssen ganz umgepflüget und umgegraben werden. So lange ihr euch nicht zur rechten Erkenntniß und Reue über eure Sünden bringen lassen wollet, so lange ist der Sache nicht zu helfen. Gesetzt, daß ihr nun einen äußerlichen Schein habt, es hilft euch solches alles nicht, sondern das Herz muß recht umgegraben werden, daß es kein Weg mehr heiße, kein gebahnter Sündenweg. Es muß da alle Spur von euren alten Sündenwegen verloren werden, ihr müßt von euren vorigen Wegen ganz abkommen, andre Wege suchen, und auf Gottes Wegen gehen.

Nun merket doch das! Es sind ja leider noch viele Herzen, die auch dieses nun wohl anhören, aber so, wie unser Heiland saget: Sie sehen nicht, ob sie es schon sehen, und verstehen es nicht, ob sie es schon hören. Lieben Menschen! Wenn ihr bei euch selbst befindet, daß ihr dieses, was jetzt gesagt ist, euch nicht könnet zueignen, so thut doch nur dem lieben Gott die Ehre und bittet ihn, er wolle euch zu erkennen geben, ob eure Herzen auch noch so ein gebahnter Sündenweg und so unumgraben sind, und daß er euch Gnade geben wolle, das Wort, das ihr höret, zu Herzen zu fassen und es in euren Herzen vor dem Argen zu bewahren. Es hat ja wohl der selige Luther gesagt: Es sei kein härter Wort in der Bibel als dieses: Da kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht glauben noch selig werden. Ob es aber gleich noch so ein hartes Wort ist, so geschiehet es doch täglich, wenn der Mensch das Wort Gottes anhöret, und es nicht fein bei sich erwäget, noch darauf denket, wie er es bei sich wolle zur Kraft kommen lassen, so geschieht es, daß der Teufel das Wort Gottes vom Herzen wieder wegnimmt. Ja gewiß, wir mögen Gott wohl bitten, daß er es uns wolle vergeben, daß wir so manches Wort von diesem Räuber haben wegreißen lassen, und von nun an desto sorgfältiger wider ihn wachen.

Nun unser Heiland lehret uns ferner: Es sollen unsre Herzen auch nicht felsicht sein, denn etliches, sagt er, fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Das erkläret er also: Die auf den Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an,

und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Man findet nämlich diesen Unterschied bei den Zuhörern: Etliche, wenn sie gleich das Wort Gottes hören, so haben sie doch keine Freude daran; sie hören es wohl, aber sie wissen nicht, was sie davon für Nutzen haben, und was sie für eine Freude sich darüber machen sollen, andre aber, wenn die göttliche Wahrheit von dem Zustande ihres eigenen Herzens, und was Gott der Herr uns für große Gnade erzeigen wolle, ihnen deutlich vorgestellt wird, freuen sich darüber, und sagen: Gott Lob! ich will nun auch ganz anders werden, will mich auch bekehren, bessern und zu Gott wenden; reden gern davon, erzählen es, wie ihnen die Predigt so wohlgefallen habe. Allein das sind oftmals felsichte Herzen, welche zwar das Wort Gottes gerne hören, im Verstand sich darüber belustigen, gern davon reden, aber sie haben nicht acht darauf, daß ihr Herz noch steinigt, felsicht, noch nicht durch wahre Buße zerknirschet und zerschlagen ist. Also sind wohl manche Menschen, welche sich äußerlich gerne zum Gehör des Wortes Gottes begeben, welche man äußerlich eben keiner groben Sünden zeihen kann; sondern man muß bekennen, daß sie in einem äußerlich ehrbaren Leben stehen, aber es hat sich an ihnen noch nicht gezeiget eine rechtschaffene wahre Buße. Solche werden gewiß am Ende sich betrogen finden und erkennen müssen, daß das Wort Gottes bei ihnen durch ihre Schuld, keine Frucht getragen habe. Lieben Menschen! es läßt sich nicht so überhin gehen, unser Herz ist von Natur ein **steinernes Herz**, wie Hes. 36, 26 saget, dieses steinerne Herz muß Gott erstlich von uns wegnehmen und uns ein fleischern Herz geben, das da sein Wort fassen, behalten und demselben folgen und gehorsam sein kann. So müssen wir nun nicht so obenhin fahren mit der Buße, und nicht denken, wir können schon in den Himmel hinein kommen, wenn wir uns nur zum Prediger halten, in die Kirche gehen, vor groben Sünden und Lastern uns hüten. Also, lieben Menschen, läßt sichs nicht thun, es muß eine rechtschaffene wahre Buße im Herzen vorgehen; ihr müßet zuvor euch eure alten Sündenwunden aufdecken lassen; die alten Sünden müssen euch recht anstinken, das ihr es recht empfindet und fühlet, was das für ein Greuel, **Jammer und Herzeleid sei, den Herrn seinen Gott verlassen**, und aus den Augen gesetzt zu haben, Jer. 2, 19. Mancher Mensch hat ein mit so vielen, wo nicht öffentlichen doch heimlichen Sünden beladenes Gewissen, aber da denkt er, der liebe Gott werde das so vergessen, übersehen, so genau nicht nehmen, er sei ja gnädig, darum werde es keine Noth haben; nicht mehr thun, sei die beste Buße. Ja wohl die beste Buße, wenn es recht verstanden wird, wenn es in der Ordnung Gottes zugehet, daß das Herz erst wahre Reue und Leid über seine Sünden erfähret und fühlet. Also denke nicht, du könnest die Buße so vorbei gehen, dürftest das nicht eben bereuen, was du von Jugend an sündliches geredet und gethan hast. Prüfe dein Herz, und erforsche dein Gewissen, was noch darinnen heimlich begraben lieget, ob du dir nicht bewußt bist, wie du im Ungehorsam gegen deine Vorgesetzten, im Hader und Zank mit deinem Nächsten, in unreiner Brunst, in bösen, schändlichen, sündlichen Lüsten gelebet, ja wohl dieselben wirklich vollbracht hast; wie du deinem Nächsten das Seinige entwendet, oder ihn vervortheilet, oder mit unrechter Waare oder Handel das Seine an dich gebracht; wie du deinen Nächsten verleumdet, Uebels von ihm geredet; wie du deines Nächsten Gut begehret hast u. s. f. Siehe, lieber Mensch, das muß erst bei dir recht aufwachen, und so lange das nicht vorgehet, so liegen noch lauter Steine in deinem Herzen. Da mag nun tausendmal das tröstliche Evangelium: Sei getrost mein Sohn, sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, darauf fallen, so lange das steinerne Herz da ist, so lange die Steine nicht herausgeworfen sind, so lange du nicht wohl zerknirscht, zerschlagen und zermalmt wirst in deinem Herzen über deine vorigen Sünden, so wird nichts daraus, der Trost des Evangeliums wird keine Frucht bei dir bringen. Du wirst wohl eine Zeitlang dich so mithalten zum Wort, wirst es mit anhören, wirst es loben, aber zur Zeit der Anfechtung, wenn es zum Beweis der wahren Kraft kommen soll, daß du eine rechte Verleugnung zeigen solltest, da wirst du abfallen. So lehrt es ja die Erfahrung, daß manche Menschen eine geraume Zeit den Schein eines gottseligen Wesens gehabt haben, aber wenn darnach eine Gelegenheit vorkommt, da es sich zeigen muß, ob Gottes Wort recht Wurzel bei ihnen gefasset hat, so findet sichs, daß kein Grund, sondern nur ein äußerlicher Schein bei ihnen gewesen ist. Darum ermahne ich euch, daß ihr doch wohl auf eure Seelen acht haben möget, und nicht meinen, daß ihr neben der Buße so könnt hinweg gehen. Ich warne euch, daß ihr ja eure Sünden nicht zudecket, ehe sie Gott der Herr will zugedeckt haben, ich warne euch, daß ihr, wenn eure Herzen mit diesen und jenen Sünden beschweret sind, die Offenbarung derselben doch ja nicht bis aufs Todtenbett sparet, noch weniger aber bis auf den Tag des Gerichts. Ach sparets, sage ich, nicht bis dahin! Denket nicht: O

wenn ich wieder zurück denken soll, wie ich mich wider Gott versündiget habe, wenn ich das alles so genau in meinem Gewissen überlegen soll, so möchte mir ja wohl gar zu angst und bange werden. Es hilft nichts, lieber Mensch. Eine **göttliche Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit,** 2. Kor. 7, 9, muß erst in deinem Herzen vorgehen; dann kannst du mit David sagen: **Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten,** Psalm 51, 19, wie kannst du sonst sagen, wenn du in den Beichtstuhl kommst, meine Sünden sind mir von Herzen leid, und reuet mich sehr, daß ich wider Gott meinen Herrn gesündiget habe? Dein Mund sagt es nur so oben hin, du hast es aus deiner alten Beichtformel gelernt, aber dein Herz weiß von solcher Zerknirschung nichts. Darum irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Diejenigen werden es schwer zu verantworten haben, welche die Menschen nicht auf eine rechte Zerknirschung und wahre Reue und Leid, die im Herzen vorgehen muß, weisen, oder welche, wenn Gott solches in den Menschen wirket, sie davon abschrecken und ihnen bange machen, als ob sie verzweifeln oder verzagen würde. Lieben Menschen, es werden eher Tausende sterben wegen ihrer fleischlichen Sicherheit, als ein einziger, der von der göttlichen Traurigkeit was geschmecket hat, das glaubet gewiß, daß die fleischliche Sicherheit eher Tausende Menschen in die Hölle bringet, als die Verzweiflung einen. Wenn gleich einige aus Verzweiflung sterben, so sterben sie doch selten aus Verzweiflung über ihre Sünden, sondern entweder wegen der Sorge der Nahrung, oder weil sie ihre Buße in fleischlicher Sicherheit zu lange aufgeschoben haben. Denn so macht es ja der Satan, daß er dem Menschen, so lang er lebet, immer einbildet, ach der liebe Gott ist ja so barmherzig, er nimmt es so genau nicht mit uns, wenn wir gleich ebenso heilig nicht sind, der liebe Gott will uns dennoch alle in den Himmel nehmen, der Herr Christus ist ja für uns gestorben; der Satan weiß aber auch wohl eine Stunde, nachdem der Mensch die Buße so lange hat aufgeschoben und auf Muthwillen gezogen, da er ihm die Gerechtigkeit Gottes vorstellet, ja Gott den Herrn als eitel Gerechtigkeit vormalet, daß es darnach heißet, nun ist es zu lang geharret, nun ist keine Gnade, keine Hoffnung mehr da. Darum lieben Menschen, schiebet eure Buße nicht auf, scheuet nicht die göttliche Traurigkeit und Zerknirschung, suchet vielmehr den Herrn, weil er zu finden ist, und ob ihr es mit Schmerzen thun müsset, so werdet ihr euch desto mehr freuen, wenn ihr ihn finden, und seine Freundlichkeit durchs Evangelium schmecken werdet.

Nun wir vernehmen ferner, wie etliches von dem Samen mitten unter die Dornen gefallen sei, und die Dornen mit aufgegangen sind und es ersticket haben, welches denn unser liebe Heiland selbst also erkläret: Das aber unter die Dornen fiel, sind, die das Wort hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum, und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Es sind nämlich auch solche Leute unter den Zuhörern, die das Wort Gottes hören, sie lassen es ihnen wohlgefallen, billigen und loben es, sie freuen sich auch wohl darüber und nehmen ihnen vor, daß sie darnach leben wollen, dennoch siehet man, daß es bei ihnen keine rechtschaffene Frucht wirket. Wenn aber gleichwohl, möchte man sagen, die Leute das Wort Gottes billigen, loben, und ihre sonderbare Freude daran haben, woher kommt es denn wohl, daß sie keine rechtschaffene Frucht bringen? Daher kommt es, weil sie nicht acht haben auf den Acker ihres Herzens, daß die Dornen möchten heraus gerissen werden, sondern dieselben mit aufwachsen lassen, sie wollen das zeitliche und irdische Weltwesen nicht von Herzen verleugnen, sondern denken, wenn man ihnen die Sorge der Nahrung nehmen will, so wollte man ihnen auch die Nahrung selbst nehmen, sie gedenken, sie werden Hungers sterben, wenn sie nicht sorgen; streiten wider das Wort Gottes, und sprechen wohl grundböse, das kann der Prediger nimmermehr verantworten, daß er sagt, man solle der Nahrung halber nicht Sorge tragen. Aber sehet, unser Heiland sagt es selbst Luc. 21, 34, **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Sorgen der Nahrung.** Also sollen wir dieses fein lernen, daß so lange die Dornen, nämlich die Sorgen, in unserm Herzen mit aufgehen, so lang der Mensch noch in der Welt will reich werden oder, ob er gleich nicht meinet, daß er reich werden wolle, dennoch sein Herz beschweret mit ungläubigen Sorgen, da er auf daß Irdische siehet, so lange er auch die Wollüste dieser Welt noch mitnehmen will und es für etwas Gutes hält, wenn man gleichwohl in der Welt auch eine Lust mit haben kann, so lange wird nichts Rechtschaffenes aus einem solchen Menschen, so lange ists unmöglich, daß das Wort Gottes seine Kraft ausüben könne. Das ist es auch, was Johannes sagt, in der 1. Epistel 2, 15, **So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.** Sehet, lieben Menschen, fasset doch den Unterschied zwischen einem Weltmenschen und einem Kinde Gottes. Ein Weltmensch ist der, so auf dieser Welt in dem zeitlichen Wesen noch seine Glückseligkeit sucht, der das für sein Bestes hält, wenn er seine gute Nahrung hat, wenn er gesund ist und es ihm nach seines fleischlichen

Herzens Sinn und Verlangen wohl gehet, wie man zu sagen pfleget: Wenn man gesund ist und sein Auskommen hat, so kann man noch zufrieden sein. Ein Weltmensch denkt, es ist gleichwohl gut, wenn man in hohen Ehren sitzt, wenn man reich werden kann, Güter haben, Wollüste in der Welt pflegen, und in der Jugend in seinen besten Jahren dergleichen mit genießen kann. So lange einer ein solches Herz hat, so ist er kein Kind Gottes, sondern ein unwiedergeborner Mensch, ein Kind dieser Welt. Solche Leute kann man wohl aus ihren Reden erkennen, wie sie gesinnet sind. Zum Exempel, wenn sie sagen: wenn ich das und das haben sollte, so wollte ich wohl stehen; der und der hats gut; der hat so und so viel einzunehmen; der kann so und so leben, und was dergleichen mehr ist, worinnen sie ihre Glückseligkeit setzen. Solche haben noch gar nicht gelernt, was für ein großer Gewinn es sei, **gottselig sein und sich genügen lassen,** 1. Tim. 6, 6. Darum merket doch dieses, daß die Dornen recht ausgereutet werden müssen, daß ihr nicht mehr begehret Ehre dieser Welt zu haben, noch die Lüste dieser Welt zu genießen, denn solches Begehren ist von der Welt und nicht vom Vater, wie Johannes saget 1. Epistel 2, 16, **Alles, was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.** Ob ihr gleich meinet, daß ihr nichts Böses thut; ihr meinet, ihr fluchet nicht, ihr spielet nicht, ihr saufet euch nicht voll, ihr huret nicht, und thut nicht andre grobe, öffentliche, äußerliche Sünden, wo der Weltsinn noch bei euch stecket, so hat doch der Teufel noch Macht über euch, und kann euch zu allerlei Sünden und Lastern verleiten. Darum muß dieser Weltsinn gebrochen werden. Hingegen ist das der Sinn wahrer Kinder Gottes; sie setzen ihre Glückseligkeit nicht auf zeitlichen Gewinn; daß sie hier in diesem Leben leben, das leben sie nicht ihnen zu ihrer Glückseligkeit, zu ihrem eigenen Wohlsein, sondern sie leben ihrem Nächsten zu Nutz und Dienst, und demselben opfern sie sich auf. Wie unser Herr Jesus in der Welt war, nicht daß er wollte Ehre und gute Tage haben, sondern daß er uns Nutzen bringen, uns helfen und dienen möchte, eben den Sinn Christi müssen wir auch anziehen, daß wir nicht um unsrer Ehre, Gutes und Nutzens willen in der Welt zu sein begehren, sondern daß unser ganzer Sinn, unser ganzes Herz, unser Dichten und Trachten sei unserm Nächsten zu dienen, und also in dieser Welt unserm himmlischen Vater zu Ehren zu leben. Das kann uns nun Fleisch und Blut nicht offenbaren, noch Kraft dazu geben, sondern das müssen wir von Gott unserm himmlischen Vater erlangen durch den Heiligen Geist. Darum müsset ihr euch vor Gott dem Herrn recht demüthigen und ihn bitten, daß er den Acker eures Herzens selbst bereiten wolle, daß er solche Disteln und Dornen, welche noch in euren Herzen kleben, heraus reißen, und den Acker selbst reinigen wolle.

Dritter Theil.

Wenn es nun ferner im Evangelium heißet: Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf und trug hundertfältige Frucht, welches unser Heiland also erkläret: Die auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld, so haben wir 3. zu lernen, daß es nicht genug ist, daß man den Samen unterscheide, den Acker zubereite, und guten Samen hineinstreue, sondern daß solcher Same auch recht abgewartet werden müsse. Es darf ja gewiß derjenige, der heute Samen eingestreuet hat, morgen nicht gleich kommen, Früchte davon zu holen, sondern er muß die Zeit der Ernte mit Geduld erwarten, wie Jakobus im 5. Kapitel seiner Epistel V. 7 gar schön saget: **Ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen.** Sehet, so muß ein Mensch, der den Samen des göttlichen Wortes in einem wohlbereiteten Herzen hat, auch erwarten, daß Gott der Herr seinen Segen und Gedeihen dazu gebe, daß der Morgenregen und Spatregen der Gnade Gottes in der trübseligen Zeit fein darüber komme, bis endlich die rechte Frucht daraus erwachsen kann. Der Ackermann aber läßt seinen Samen nicht bloß auf dem Acker liegen, wie er ihn hingestreuet hat, sondern er kommt mit der Egge darüber und macht den Acker gleich, damit der Same fein unter die Erde gescharret werde und also zu seiner Frucht kommen könne; desgleichen gehet auch, ehe die Frucht abgeschnitten werden kann, mancherlei Gewitter, bald Regen, bald Sonnenschein, bald Wind, bald Donner, bald große Dürre, bald ein Frost über die Saat, und dennoch kommt endlich die gewünschte Frucht noch hervor. Dergleichen Wechsel und Veränderung muß nun auch ein wohlbereiteter Acker des Herzens mit dem Samen des göttlichen Wortes ausstehen, wenn derselbe Same zu einer Frucht kommen soll. Deutlicher noch von der Sache zu reden, wie es anzugreifen sei, daß der Same des göttlichen Wortes seine reife und gesegnete Frucht bringe, so ist zuerst dieses vonnöthen, daß ihr das Wort Gottes höret, und in euren Herzen behaltet und erwäget. Von Maria stehet: **Sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen;** und abermal: Sie

behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Luc. 2, 19. 51. Ja, sprichst du, wer ein so gutes Gedächtniß hätte, daß er dieses alles behalten könnte, da wäre es freilich gut. Allein, ein solch Behalten im Gedächtniß ist eben nicht gemeinet. Das Samenkörnlein muß faulen, wenn es Früchte bringen soll, auch die Speise, soll sie zu deiner Nahrung gedeihen, so mußt du sie ja nicht im Magen behalten, sondern sie muß dir in dein Geblüt verwandelt werden. Also liegt es auch daran nicht, daß du die Predigt von Wort zu Wort hersagen könnest, sondern wenn du ein Herz dazu bringest, das begierig ist die göttliche Wahrheit zu behalten, und Gott darum bittest, daß er das Gehörte in dir versiegeln wolle, so wird der liebe Gott schon soviel in deinem Herzen bewahren, daß eine lebendige Frucht daraus entstehen kann. Wenn du gleich die Worte nicht so sagen kannst, so wird er doch zur rechten Zeit und Stunde dich derselben wieder erinnern, da du meinest, du habest es schon lange vergessen. Darum sollst du darüber nicht betrübt sein, wenn du kein gutes Gedächtniß hast. Sondern du sollst desto mehr guten Willen, und eifriges Gebet haben; guter Wille und fleißiges Gebet ist besser als ein gutes Gedächtniß. Es sind aber einige so unachtsam, daß sie, wenn sie gleich etwas Gutes hören, solches doch nicht groß achten. O! wie wunderselten geschieht es, daß einige aus der Gemeine kommen und sagen: Das und das habe ich in der Predigt gehöret, ich habe es aber noch nicht recht begreifen können, ich bitte, man erkläre es mir doch besser; das würde wohl unsre größte Freude sein, aber so läßt sich ein Jeder damit begnügen, daß er eine Predigt gehört habe, er verstehe es, oder verstehe es nicht, und bekümmert sich weiter nichts darum. So sollte es nicht sein, lieben Menschen! Es sollte ganz anders sein; der Prediger kann ja nicht wissen, wo es diesem und jenem insonderheit fehlet, oder wo bei diesem und jenem ein Zweifel haftet. Es stehet euch ja aber die Thür zu uns offen, da solltet ihr also kommen und sagen: Ich habe das und das gehöret, aber ich kanns nicht begreifen und fassen, noch mich daraus erbauen! Merket doch dieses, daß euch das angeboten wird, und seid nicht so unachtsam, denn damit beraubet ihr euch vieles Guten, wenn ihr es so fahren lasset, oder so gering achtet und nicht begehret das, was ihr höret, auch recht und heilsamlich zu verstehen.

Wiederum sollet ihr auch fein selbst mit Gottes Wort fleißig umgehen, und es nicht dabei bewenden lassen, daß ihr nur in die Kirche gehet, und da eine Predigt mit anhöret. Es heißet: **Wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgehet, der es von Herzen betrachtet, und gründlich verstehen lernet, und der Weisheit immer weiter nachforschet,** Sirach 14, 22. 23. **Wohl dem, der seine Lust hat am Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.** Psalm 1, 2. ff. Wenn ihr aber euch damit behelft, daß ihr nur etwas gehöret habt, leset aber nicht selbst, oder denket dem, was ihr gehöret, nicht weiter nach, wie kann es da eine rechte Frucht bei euch bringen? So muß es nicht sein, lieben Menschen! was ihr den Sonntag höret, das sollt ihr fein in eurem Herzen behalten, und denken, so und so will ich mich nun darnach anstellen, das sollt ihr in der ganzen Woche üben, es soll sich mit euch niederlegen und aufstehen; damit sollt ihr immer umgehen in eurem Sinn, damit es zu einer rechten Kraft und Frucht bei euch komme, und solltet es denn auch, als gedacht, selbst fein fleißig lesen. Denn so lange ihr noch keine Lust und Liebe am Worte Gottes habet, zeiget ihr an, daß ihr noch Weltkinder seid, wenn aber ein Mensch erst anfänget Gottes Wort zu betrachten, wenn er darnach fraget, der Sache immer weiter nachforschet und den lieben Gott darum anrufet, daß er sein Verständniß dazu öffnen möge, so zeiget sichs, daß was Gutes bei dem Menschen entstehe. So lange aber der Mensch auf seine Nahrung und auf seinen äußerlichen Beruf nur erpicht ist, und sich um die Handlung und Betrachtung des göttlichen Wortes nicht bekümmert, o da stehets noch schlecht mit ihm. Laßt euch doch das gesagt sein, ihr todten Menschen, laßt euch doch hierzu aufwecken, ihr Hausväter und Hausmütter! sehet, ihr müßt auch den Kindern fein gutes Exempel geben, daß sie an euch als ihren Eltern sehen, wie ihr eure Lust und Freude an Gottes Wort habt, ja ihr müsset eure Kinder selbst fein vornehmen, mit denselben aus Gottes Wort reden, es ihnen in die Hände geben, ihnen zeigen, wie sie es sollen nachschlagen, darin forschen, immer besser den Willen Gottes daraus erkennen, und frömmer darnach werden. Sonst machen es eure Kinder, wie ihr; und wie ihr um Gottes Wort euch wenig bekümmert, so werden sie auch wenig darum bekümmert sein. Darum fanget es von nun an anders an, und was ein Jeglicher in diesem Stück bei sich und den Seinigen versäumet hat, das suche er noch einzubringen und zu bessern.

Nächstdem muß man denn auch dasselbige Wort, das man höret, und das man als einen guten Samen in den Acker des Herzens gefasset hat, fein dem

lieben Gott befehlen. Wie ein Ackermann zwar seine Arbeit thut, aber dem lieben Gott das Gedeihen befehlen und überlassen muß, denn wenn der nicht Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit giebt, so kriegt er keine Frucht, also ist es auch gut, daß ihr das Eurige thut, was euch Gott befohlen hat, nämlich sein Wort höret, leset, und was ferner dazu gehöret, in acht nehmet, aber da müßt ihr nicht denken, daß die Früchte unverzüglich und auf einmal folgen werden, sondern da müßt ihr nun im Gebet bei dem lieben Gott fleißig anhalten, bei seinem Thron anklopfen und sagen: Du lieber Gott, beschere mir doch einen gnädigen Regen deines göttlichen Segens, laß doch dein Wort bei mir wohnen, laß doch alles fein Wurzeln fassen in meinem Herzen. Sehet, solches Gebet unterlasset ihr, verlasset euch darauf, daß ihr so lange Christen gewesen seid, und kommt darüber nicht zur Wahrheit. Wenn ihr aber fein fleißig würdet bei dem lieben Gott im Gebet anhalten, und sagen: Du lieber Gott, erbarme dich doch über mich, gieb mir, daß ich nicht des rechten Weges möge fehlen; verleihe doch, daß ich dich von ganzem Herzen möge ehren, und dein heiliges Wort recht lieb haben; laß auch dieses dein Wort eine rechte Frucht bei mir bringen, und zur rechten Kraft kommen, so würde der liebe Gott euch seine Barmherzigkeit reichlich genug erzeigen.

Zum dritten merket auch dieses: Nebst dem, daß ihr nun also fleißig betet, müsset ihr auch lernen geduldig sein. Denn wie es etwa bei einem Ackermann hergehet, wenn derselbe zur Sommerszeit siehet, wie das Erdreich so dürre ist, daß die Frucht nicht fort will, so spricht er, wenn doch der liebe Gott ein gnädiges Gewitter, oder einen gnädigen Regen geben möchte, daß das Erdreich erweicht würde und die Frucht aufkommen möchte: erfüllet dann Gott seinen Wunsch und giebt ein fruchtbares Gewitter, so danket er ihm dafür, (wenigstens sollte es ja so geschehen), also müßt ihr auch dem lieben Gott im Himmel dafür danken, wenn er einen Sturm und Anfechtung über euch schicken möchte, daß die Menschen euch etwa um der Gottseligkeit willen verachten, und sagen, siehe dieser will nun auch ein neuer Heiliger und Phantast werden, und was dergleichen Spottreden mehr sind, da müßt ihr euch nicht abschrecken lassen und denken, ja man muß zusehen, daß man gleichwohl nicht für einen Sonderling gehalten werde. Es kann nicht anders sein, wo nicht ein solch gnädiges Gewitter darüber kommt, so kann der Same nicht recht Frucht bringen. Und so ist es auch mit allerlei anderem Kreuz und Trübsal bewandt. Gottes Wort will durchs Kreuz bewähret sein, da wird erkannt seine Kraft und Schein, und leuchtet stark in die Lande. Also fürchtet euch nur nicht, erschrecket nicht in eurem Herzen, wenn ihr solches gewahr werdet. Je geduldiger ihr euch unter das Joch des Kreuzes begebet, je mehr Gnade und Segen wird euch der liebe Gott verleihen. Leset Gottes Wort, so werdet ihr finden, daß allemal die besten Werke, die alleredelsten Früchte alsdann hervorgekommen sind, wenn die Frommen durch das Feuer der Trübsal gegangen sind. Darum wisset das, so lange ihr noch das Kreuz von euch stoßen, und gern mit der Welt gute Tage haben wollt, so lange kann Gottes Wort nimmermehr zur Kraft und Frucht bei euch kommen, sondern ihr müsset euch beugen unter das Joch Christi, und euch nicht scheuen vor dem innerlichen und äußerlichen Kreuz, welches der liebe Gott euch zuschicken will. Das ist es, was hier stehet: Sie bringen Frucht in Geduld. Sehet, es bringet Gottes Wort Frucht in Geduld. Wozu ist die Geduld vonnöthen? dazu ist sie vonnöthen, weil nicht auf einmal die Frucht kommet, so muß das Kreuz erst dazu kommen, darinnen man die Geduld üben, Beständigkeit beweisen, in der heiligen Schrift weiter suchen, und jemehr und mehr zunehmen muß. Unser Heiland saget bei Matthäi 13, 8. **Etliches trug hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig;** wenn es nun bei Lucas heißet: **Es bringet Frucht in Geduld,** so wird uns zugleich angedeutet, daß der Mensch, wenn Gottes Wort gleich auf einmal nicht so viel Früchte bringet, dennoch auf die Frucht mit Geduld warten soll, und die Hoffnung zu Gott haben, es werde immer reichere Früchte bringen. Es dünket zwar einem Menschen, der sich erst zum lieben Gott bekehrt hat, er sei nie schlimmer gewesen, als da. Warum? Das Körnlein, das er in seinem Herzen empfangen hat, das war vorher nicht verwesen. Gleich wie aber ein Samenkörnlein erst faulen muß, ehe es zur Frucht kommt, also mußt du erst in deinem Herzen die Sünde recht fühlen, wenn du die Gnade Gottes noch mächtiger fühlen willst. Da sollst du nun nicht verzagen noch gedenken, du müssest immer so unfruchtbar, so kraftlos dahin gehen, nein, du sollst vielmehr einfältig fortgehen und mit Geduld warten auf den Früh- und Spatregen; da wird denn der liebe Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an dir erzeigen, daß du immer reichere Früchte bringen mögest. Ach lieben Menschen, kein Wörtlein Gottes ist so klein, welches nicht bei einem Menschen könnte dreißig-, sechzig- und hundertfältige Früchte bringen. Wenn der Mensch das Wort vom Glauben und von der Liebe aus dem Evangelium recht fasset, o wie breitet sich doch solches

aus! Es bringet der Same wohl hundertfältige Frucht, und solche hundertfältige Frucht ist wiederum lauter Same zu neuen Früchten. O wie vermehret sich solche Frucht in alle Ewigkeit! was für eine reiche Ernte wird nicht daraus entstehen; eine Ernte ohne Aufhören.

Nun, Geliebte, sehet doch dahin, daß ihr auch dies Wort, das ihr diesmal gehöret habt, bei euch nicht ohne Frucht sein lasset. Ihr habt gehört, wie die Sache anzugreifen sei, daß das Wort Gottes bei einem Menschen zu einer wahren, reifen und reichen Frucht gedeihe, machet denn nun mit diesem Tage einen rechten Anfang dazu, daß ihr es so angreifet, wie es euch jetzt gesagt ist. Kränket doch unsre Herzen nicht länger durch eure Unfruchtbarkeit bei Anhörung des göttlichen Wortes! Denn die ist ja gewiß so groß, daß auch Fremde, so an unsern Ort kommen, sich zum öftern darüber verwundern und sagen: wie sind denn die Menschen so hart? Werden sie denn so gar nicht bewegt? Wie siehet man doch an ihnen so wenig Frucht, da es ihnen doch so ernstlich und deutlich gesagt wird. Meinet ihr denn, daß es ein geringes sei, daß man die Kräfte des Leibes und des Gemüths daran strecket, damit eure Seelen aus dem Verderben errettet werden, und ihr doch so bleibet, wie ihr lange gewesen seid? Gewiß, mein Herz ist darüber sehr betrübt, daß in der Gemeinde, die mir anvertrauet ist, so wenig Frucht sich äußert, an welcher ich nun sechs ganze Jahre gearbeitet habe. Ihr wisset ja, wie große Sorge man getragen, mit welcher Mühe und Arbeit man eure Seelen gesuchet hat, und noch suchet; und doch wollt ihr nicht. Wie wollt ihr das gegen Gott verantworten, daß, da euch die Wahrheit so klar unter die Augen gesagt ist, ihr doch nicht Früchte davon bringet, sondern noch so vieles thut, das mit dem Wort Gottes nicht überein kommt? Ach! wisset gewiß, daß ein großes Gericht Gottes über euch schwebet, wenn ihr nicht anders werdet, als ihr bisher gewesen seid. Sehet um Gottes Willen zu, daß ihr dieses Wort nicht verschmähet, sondern daß ihr es annehmen und wohl bedenken möget. Damit ihr nicht in einen verkehrten Sinn dahin gegeben werdet, und hernach kein Retten mehr sei. Nun ich habe auch diesmal meine Seele von eurem Blut retten wollen, indem euch die Wahrheit deutlich und klar verkündigt ist. Wer Ohren hat zu hören, der höre, Amen!

Du aber, o ewiger und lebendiger Gott, bist es allein, der das Wort giebt, und der demselben die Kraft beileget, daß es eine wahrhaftige Furcht schaffe in unsern Herzen. Dir danken wir demnach mit Innigkeit des Herzens, daß du auch jetzt die heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi uns hast vorhalten lassen und bitten dich, du wollest deren keines bei uns unfruchtbar sein lassen. Pflanze du selbst die jetzt gepredigte Wahrheit als einen lebendigen Samen in unsre Herzen, oder, wo du noch kein feines, gutes Herz findest, in welchem dieser gute Same zur tiefen Wurzel und reifen Frucht gedeihen möge, so laß zuvor die gehörige Vorarbeit an dem Acker unsres Herzens vollbracht und alles Wegichte, Felsichte und Dornichte geändert und gebessert, dann aber uns aus dem lebendigen Samen deines Wortes recht neu geboren und als die Pflanzen des Herrn mit Früchten der Gerechtigkeit überschwänglich erfüllet werden zu deinem ewigen Lobe. Amen! Amen!

Am Sonntage Esto Mihi.

Gehalten 1696.

Das Geheimniß des Kreuzes.

Gott, der uns geliebet, und seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, öffne uns die Augen des Verständnisses, zu erkennen das Geheimniß des Kreuzes, und demselben im Glauben gehorsam zu werden, damit wir durch den Tod seines Sohnes erhalten werden zum ewigen Leben! Amen!

Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Also, Geliebte in dem Herrn redet Paulus die Korinther an im 2. Kap. seines ersten an sie geschriebenen Briefes. Denn weil die Korinther die einfältige Predigt von dem Kreuz Christi nicht in gehörigem Werth hielten, sondern

durch Betrug der verderbten Vernunft, und durch Verführung der Menschen nach Weisheit fragten, so strafte er sie deswegen billig, und bezeugte ihnen, daß die der Vernunft so thöricht scheinende Predigt vom Kreuz die allerbeste Weisheit sei, als durch welche der Mensch weise werde zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

Eben dieser Worte bediene ich mich an dem heutigen Tage. Denn ich erinnere mich, daß es heute vier Jahre sind, da ich über das ordentliche Sonntagsevangelium bei dieser Gemeinde meine Antrittspredigt (gleichwie 14 Tage vorher eine sogenannte Probepredigt) gehalten habe. Ich hoffe denn auch das Zeugniß zu haben in eurem Gewissen, daß da ich zu euch gekommen bin, ich nicht gekommen bin mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich ja in Wahrheit mich weder damals dafür gehalten, noch jetzt dafür halte, daß ich etwas wisse unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Darum ist mir auch die göttliche Fügung desto angenehmer gewesen, daß meine Antrittspredigt auf eine solche Zeit im Jahr gefallen ist, da daß Evangelium an sich selbst nichts andres erfordert, denn die einfältige Predigt vom Kreuz Jesu Christi in eure Ohren zu bringen. Damit ist denn der Anfang gemacht und auch bis auf diese Stunde fortgefahren worden, sintemal keine Predigt einen andern Zweck gehabt hat, als euch mit aller Einfalt zur Erkenntniß des gekreuzigten Jesu zu bringen.

Wie es aber dem Apostel mit der Predigt vom Kreuz ergangen ist, eben also ist es auch in seinem Maße bei uns ausgeschlagen. Einigen ist es geworden ein Geruch des Lebens zum Leben, andern aber ein Geruch des Todes zum Tode. Denn einige unter euch haben das einfältige Wort vom Kreuz angenommen, und sind dadurch zur lebendigen Erkenntniß Christi gelanget; andre aber, und zwar leider die meisten haben es nicht zu Herzen genommen, und sind daher in ihrem irdischen Sinn und verkehrten Zustande geblieben. Jene haben in dem Wort vom Kreuz göttliche Weisheit und göttliche Kraft gefunden, diese aber haben beides, das Wort und diejenigen, so sich dadurch gewinnen ließen, verhöhnet und verspottet, und sich als Feinde des Kreuzes Christi erwiesen.

Solches lasse ich mich denn nicht wundern, dieweil Christus und seine Apostel vorher verkündigt, und an ihrem eigenen Exempel gezeiget haben, daß es also sein müsse. Und um deswillen mache ich hiermit nun im Namen Gottes einen neuen Anfang, nicht euch etwas Neues zu verkündigen, sondern euch ferner zu predigen Jesum den Gekreuzigten. Ein leichtes wäre es, mit mancherlei Dingen, welche die Welt für Weisheit hält, und daran sich irdisch gesinnte Menschen belustigen, die Zeit hinzubringen, welche zur Predigt des Wortes Gottes bestimmt ist. Aber das sei ferne von mir, eure Seelen also zu betrügen. Denn damit würde ich das Kreuz Christi zu nichte machen.

Ob denn aber wohl zu aller Zeit die Lehre vom gekreuzigten Jesu zu treiben ist, auch alles, was im ganzen Jahr gepredigt wird, keinen andern Zweck hat, als diesen, daß ihr zur wahren und seligen Erkenntniß Jesu des Gekreuzigten gelangen möget, so erfordert es doch insonderheit der Umstand der sogenannten Passionszeit vom Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi dergestalt zu handeln, daß der Grund zu solcher Erkenntniß bei den Unwissenden geleget, und diejenigen, so bereits darinnen gegründet sind, darinnen mehr als sonst zu einiger Zeit gestärket und erbauet werden mögen. Denn obwohl solche Zeit von Menschen also geordnet ist, und ob es wohl allerdings ein Mißbrauch wäre, so man gedächte, zu andrer Zeit dürfte man das Leiden und Sterben Christi nicht betrachten, sondern das gehöre allein in die Fastenzeit, so erkennt man doch billig, daß das Leiden Christi von so großer Wichtigkeit ist, daß man zu dessen gründlicher Vorstellung und Betrachtung wohl eine besondre Zeit im Jahr aussetzen mag.

Dieweil nun dieses auch jetzt unser Zweck ist, so lasset uns Gott anrufen um erleuchtete Augen des Verstandes, und um die Regierung seines Heiligen Geistes, damit wir Jesum den Gekreuzigten mit wahrem Glauben erkennen lernen und uns demüthig zu seiner Nachfolge schicken. Das lasset uns von dem Herrn erbitten in dem Gebet des Vater unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 18, 31—43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber,

da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Die aber vorne an gingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Jesus aber stand stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe lobte Gott.

Geliebte in dem Herrn, es ist uns jüngst aus dem Lucas im 8. Kapitel das **Geheimniß des Reiches Gottes in dem Gleichniß Christi von einem Säemann, welcher ausging zu säen seinen Samen,** vorgehalten worden. Damals haben wir vernommen, daß weder der Same, der auf den Weg gefallen, noch der auf den Fels, noch der unter die Dornen, Frucht getragen habe. Was war denn wohl die Ursache solcher Unfruchtbarkeit? Keine andre, als weil die dreierlei Arten Menschen, die in demselben Gleichniß bedeutet sind, einen unzubereiteten Acker des Herzens haben. Denn die dem Wege gleich sind, sind nicht umgepflügt durch das Gesetz Gottes und demnach nicht zerknirschet und zerschlagen durch wahre Reue des Herzens, die auf dem Fels, haben zwar einige gute Bewegungen am Herzen gefühlet, es ist aber nicht recht bei ihnen durchgedrungen, noch das alte steinerne Herz recht zerbrochen worden; die aber unter die Dornen, scheinen am meisten Zubereitung zu haben, nehmen aber nicht wahr, daß der Dornensame der Weltliebe auch müsse vernichtet werden, so daß man die Weltliebe nicht wieder zur Herrschaft aufwachsen lasse, wenn anders die Zubereitung hinlänglich sein und ihren Zweck erreichen soll. An diesen allen ist denn zu sehen, daß das Reich Gottes im Menschen nicht offenbar wird, sondern ihm ein Geheimniß bleibet, wenn der Mensch nicht die Lehre vom Kreuz verstehen, noch sich demselben im Anfange und Fortgange seiner Bekehrung von Herzensgrunde unterwerfen lernet. Denn wo der neue Mensch leben soll, da muß der alte gekränkt werden, welche Kränkung, Kreuzigung und Tödtung in der wahren ernsten Buße ihren Anfang nehmen muß.

Dieweil nun an dieser Sache so viel gelegen ist, daß keine Frucht vom Worte Gottes zu hoffen ist, wo dieselbe ein Geheimniß bleibet, so wollen wir denn auch dieses mal, wie jüngst vom Geheimniß des Reiches Gottes gepredigt ist, also nun reden

Von dem Geheimniß des Kreuzes.

Getreuer und ewiger Gott, wir preisen deinen heiligen Namen, daß du uns so hoch geliebet, und deinen eingebornen Sohn für uns in den Tod dahin gegeben hast. Wir bitten dich demüthig, du wollest unsre Herzen durch deinen Heiligen Geist erleuchten, damit wir das Geheimniß des Kreuzes, welches dein geliebter Sohn um unsertwillen auf sich genommen hat, recht verstehen lernen, und durch dasselbe zum wahren Glauben an ihn und zu der Gemeinschaft der Leiden, die in ihm sind, uns gern und willig bringen lassen, auf daß wir auch seiner Herrlichkeit theilhaftig werden, Amen!

Es begreift unser Evangelischer Text, Geliebte in dem Herrn, zwei Stücke in sich. In dem ersten prediget Christus seinen Jüngern von seinem bevorstehenden Leiden; in dem andern wird erzählet, wie er einen Blinden, der am Wege gesessen, sehend gemacht habe. Ob nun wohl nur das erste Stück eigentlich von dem Geheimniß des Kreuzes handelt, so finden wir doch auch in dem andern Stück die gehörige Zueignung dieser Lehre, sonderlich wie dieselbe im Anfange der Bekehrung geschehen muß, mit so lieblichen Farben abgemalt, daß wir nicht Ursache haben, dasselbe andre Stück unerwogen zu lassen. Demnach werden wir betrachten

1. **Christi Predigt vom Geheimniß des Kreuzes,**
2. **Deren Zueignung.**

Was das erste anbetrifft, fängt der Evangelische Text also an: Er (Jesus) nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Diesen Umstand, daß unser Heiland die Zwölfe zu sich genommen, hat der Heilige Geist mit großem Nachdruck angemerkt. Denn bei Matth. 20, 17, heißt es: **Er nahm zu sich die zwölf Jünger besonders auf dem Wege,** und Marci 10, 32, **Sie waren aber auf dem Wege, und gingen hinauf gen Jerusalem, und Jesus ging vor ihnen, und sie entsetzten sich, folgeten ihm nach, und fürchteten sich. Und Jesus nahm abermal zu sich die**

Zwölfe, und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde. Wenn Matthäus saget, er habe seine zwölf Jünger besonders genommen, wird damit klar angezeigt, daß er solches nicht zu ihnen geredet, daß es andre gehört, sondern daß es auch hiervon geheißen hat, wie er zu ihnen sagte bei Luc. 8, 10, **Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes, den andern aber in Gleichnissen.** Denn es hielt unser Heiland für nöthig, diese seine Jünger, welche er zu Lehrern und Aposteln berufen hatte, daß sie seine Zeugen sein sollten bis an der Welt Ende, vor allen andern von seinem Leiden zu unterrichten, ehe denn es an ihm vollbracht würde, damit, wenn es geschähe, sie auch dessen Zeugen sein könnten, daß er es ihnen vorher verkündigt habe, was da geschehen würde, und daß er seinem Leiden selbst willig und freudig entgegen gegangen sei.

Daraus lernen wir, daß man dann ernstlich anfange das Geheimniß des Kreuzes von dem einigen Herrn und Meister Jesu Christo zu lernen, wenn man ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi sein will. Denn dieselben sind es, welche Christus von dem Volk besonders nimmt, ihnen sein Leiden zu verkündigen. So zeiget auch solches, daß es eine große Liebe und Gnade unsers Heilandes ist, wenn er den Menschen vom Geheimniß des Kreuzes unterrichtet. Neige dein Herz, o Mensch und gieb dich dazu hin, daß du ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi werdest, so wird dir das Geheimniß vom Kreuz kein Geheimniß bleiben.

Es möchte aber hier wohl heißen, wie Jesus bei Johannes 6, 70 zu seinen Jüngern sprach: **Habe ich nicht euch zwölfe erwählet, und einer unter euch ist ein Teufel.** Daselbst redete er von dem Judas Ischarioth, welcher ihn hernach verrieth, und war der Zwölfe einer. Dieses wußte nun Jesus vorher, ja eben dieser war es, auf welchen er deutete, obwohl er ihn nicht mit Namen nannte, als er sagte: **des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten,** Marc. 10, 33. Denn dieses that hernach Judas, und da er vorher gehört hatte, daß solches geschehen würde, ließ er dennoch vom Satan sein Herz erfüllen, des Menschen Sohn zu überantworten.

Merket dieses, die ihr jetzt vom Geheimniß des Kreuzes predigen höret. Ihr haltet euch alle für Jünger Christi, sintemal ein Christ oder ein Jünger Christi sein in der That eins ist, obwohl die Zwölfe nicht allein Jünger Christi, sondern auch zum Apostelamt berufen waren, und insoweit vor andern einen Vorzug hatten. Haltet ihr euch nun für Jünger Christi, so sehet zu, daß nicht einer unter euch sei ein Teufel, das ist, daß nicht Jemand durch Unglauben ein verstocktes Herz habe, in welchem sodann als in einem **Kinde des Unglaubens der Teufel sein Werk habe,** Ephes. 2, 2. Ihr sehet ja an diesem Exempel, daß es nicht genug ist, Passionspredigten zu hören. Judas hat sie auch gehört und ist dennoch verloren. Darum sehet zu, wie ihr höret. Denn so ihr auch gleich von allem Volk besonders genommen würdet, oder nicht allein öffentlichen, sondern auch besondern Unterricht empfinget, würde euch doch das alles nicht helfen, wenn ihr nicht wahrhaftige Kinder werdet des Geistes Jesu Christi.

Marcus sagt mit Nachdruck, Jesus habe die Zwölfe abermal zu sich genommen. Denn dieses war das dritte Mal, daß unser Heiland seinen Jüngern sein Leiden verkündigte. Zum ersten Mal that er es beim Matthäus 16, 21, als Petrus von ihm das Bekenntniß gethan, **du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.** Zum andern Mal Matth. 17, 22. und Luc. 9, 44. 45. als die Jünger auf dem Wege der Oberstelle wegen einen Streit gehabt hatten. Hier thut er es nun, wie gedacht, zum dritten Mal, als die Frage vorkommet, was diejenigen für Belohnung haben sollen, welche alles verlassen, und ihm nachfolgen, und da er nun wirklich auf dem Wege ist, sein Leiden anzutreten.

Daraus lernen wir, daß man nicht gleich gedenken soll, man habe nicht mehr nöthig, sich vom Kreuze Christi vorpredigen zu lassen, weil man es schon ein- oder mehrmal gehöret hat. Denn indem Christus zu drei unterschiedenen Malen eben dasselbe seinen Jüngern verkündigt, so lehret er damit, es sei so wichtig, daß man es nicht genug hören, noch wohl genug lernen könne. Der Verdruß und Ekel, welchen der Mensch an dem einfältigen Wort vom Kreuz Christi hat, ist nicht vom Geiste Gottes, sondern von dem sündlichen Fleisch und Blut, welches auch hierinnen gekreuzigt und getödtet werden muß.

Auch lernen wir daraus, daß die Predigt von der Herrlichkeit Christi mit der Predigt von seinem Kreuz und Leiden, und die Predigt von unsrer zukünftigen Herrlichkeit mit der Predigt von der Gemeinschaft der Leiden Christi stets müsse verknüpft und verbunden werden. Denn wie Christus seine Jünger freundlich auf das Leiden gewiesen hat, so oft sie etwas von seiner Herrlichkeit erkannt, sonderlich aber so oft sie entweder auf eine wahrhaftige Herrlichkeit sich die Hoffnung machten, oder sich eine falsche Herrlichkeit einbildeten, also müssen auch wir nach dem Exempel der Weisheit unsers Herrn Jesu Christi unsre Gemüther vor aller Ausschweifung und unreifer Freude durch die ernstliche und gründliche Lehre vom Kreuz zu verwahren suchen.

Alle aber, welchen Gott andre Menschen auf einige Weise anvertraut hat, haben vom Herrn Jesu hier zu lernen, wie sie mit ihren Anvertrauten umgehen sollen. Lernet von ihm, ihr Lehrer, welches da sei das Evangelium, das ihr euren Zuhörern verkündigen sollt: wie es Paulus von ihm gelernt hat, welcher als wir gehört haben, **sich nicht dafür hielt, daß er etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten,** und sich darum darauf berufen konnte 1. Kor. 15, 1—4. **Ich erinnere euch aber,** spricht er, **lieben Brüder, des Evangeliums, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsre Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.** Nehmet zu euch die Unwissenden, und pflanzet in sie mit unermüdetem Fleiß den Grund der christlichen Lehre von dem gekreuzigten Jesu hinein; nehmet besonders zu euch die, so begierig sind nach der unverfälschten Wortmilch, und leget ihnen das Wort vom Kreuz immer deutlicher aus. Folget nach dem Exempel des Herrn Jesu ihr, die ihr in den Schulen arbeitet. Nehmet zu euch eure Schüler, und verkündigt ihnen den gekreuzigten Jesum; nehmet besonders zu euch diejenigen, an welchen ihr eine Frucht eurer öffentlichen Arbeit merket, und lasset sie das Geheimniß des Kreuzes so viel besser wissen, so viel mehr ihr an ihnen gewahr werdet, daß sie sich zur Nachfolge des Herrn Jesu begeben; die andern Kinder ermahnet indessen immer weiter zur wahren Buße. Ja ihr Hausväter und Hausmütter, Herren und Frauen, nehmet alle das Exempel des Herrn Jesu zu Herzen, sehet und merket, wie er euch vorgegangen ist; nehmet auch also die Eurigen zu euch, traget Sorge, daß sie in der wahren Erkenntniß nicht allein gegründet, sondern auch immer weiter erbauet werden. Ihr Alten, folgt dem Herrn Jesus nach, und nehmet die Jüngeren zu euch, sie auf den zu weisen, welchen ihr von Anfang kennet. Aber ach, daß Prediger, daß Schulbediente, daß Hausväter und Hausmütter, daß Herren und Frauen, daß die Alten insgesamt das Geheimniß vom Kreuz erst selbst möchten gefasset haben, so wie sichs gehöret! Ach daß Christus durch den Glauben in ihrer aller Herzen wohnen möchte! Vielleicht würde es dann einer solchen Ermahnung nicht bedürfen, sondern sie würden selbst begierig sein, die Ihrigen sammt und sonders im Geheimniß des Kreuzes zu unterweisen. Doch um der Liebe willen ermahne ich alle, auch die selbst von Gott gelehret sind, solches zu thun, daß sie desto eifriger werden, dem Exempel des Herrn Jesu nachzufolgen und dahin zu ringen, daß sie dermaleinst mit Freudigkeit vor ihm stehen und zu ihm sprechen dürfen: Hier sind wir, und die, welche du uns gegeben hast.

Wir vernehmen aber ferner aus unserm Text, daß da Jesus die Zwölfe zu sich genommen, er zu ihnen gesprochen hat: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. So predigt er seinen Jüngern vom Geheimniß des Kreuzes insgemein, ehe er die besonderen Stücke seines bald erfolgenden Leidens ihnen verkündigt. Sehet, spricht er. Was sollten sie sehen? Wir gehen hinauf gen Jerusalem. Sahen denn das die Jünger nicht? Sie sahen es; aber unser Heiland wollte, daß sie nicht allein seine Reise also mit ansehen möchten, wie sie andre Menschen ansahen, sondern daß sie den Rath Gottes, den vorgesetzten sonderbaren Zweck seiner Reise und was damit verknüpfet war, erkennen und betrachten möchten.

Lasset uns auch, geliebte Freunde, auf Christi Wort und Werk recht acht haben, und wenn Christus spricht, sehet! so lasset uns unsre Herzen dadurch erwecken, allen Schlaf der natürlichen Unachtsamkeit aus den Augen zu wischen, ja ihm zu antworten mit innigem Gebet: **Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehen möge,** Ps. 119, 18.

Wir gehen hinauf, spricht er, gen Jerusalem. Die Jünger wußten es, und Thomas sprach zu den übrigen Jüngern Joh. 11, 16, **Lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben.** Ja es bezeuget Marcus, daß sich die Jünger entsetzt haben, (als er nämlich so freudig vor ihnen hinging, und sich von dieser Reise nicht wollte abschrecken lassen, ob sie gleich zu ihm sagten: Meister, jenes Mal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?) und ihm zwar nachgefolgt, aber sich gefürchtet haben. Damit bezeugte zwar Christus, wie er so herzlich willig gewesen ist, sein Leben für uns zu lassen, und wie ihm sein Leiden nicht von ungefähr begegnet, noch wider seinen Willen, sondern daß er wahrhaftig seinem Vater gehorsam geworden ist bis zum Tode, aber an den Jüngern sehen wir die Kreuzflüchtigkeit des verderbten Fleisches und Blutes.

Christi Liebe und Freudigkeit zu leiden müsse unsre kalten Herzen zur innigen Gegenliebe und zur demüthigen Dankbarkeit erwecken; die Furchtsamkeit aber und Blödigkeit des Fleisches dienet nur zu einem Spiegel, unser Verderben darinnen zu erkennen. Werden

wir denn davon angefochten, so wollen wir uns spiegeln in der Freudigkeit unsers Heilandes, mit welcher er uns vor- und seinem Leiden entgegen gegangen ist, damit dadurch der Geist der Furcht ausgetrieben, und uns der Geist der Kindschaft und Kraft geschenket werde, welcher sich vor keinem Kreuz und Leiden scheuet.

So spricht es denn Christus mit klaren Worten aus, welches der Zweck seiner Reise sei. Es wird, spricht er, alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Alles nämlich, was zum Stande seiner Erniedrigung gehört. Darum, als solches nun vollendet war, sprach er, (am Kreuze hangend) **es ist vollbracht** (oder vollendet) **und neigte das Haupt und verschied.** Joh. 19, 30. Sein Begräbniß wird nicht ausgeschlossen, auch wird die Auferstehung am dritten Tage nicht ausgeschlossen, welche zum Stande seiner Erhöhung gehört; seinem Tode aber wird die Vollendung zugeschrieben, dieweil er mit einem Opfer, (da er sich als das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes für unsre Sünden erwürgen ließ) **in Ewigkeit vollendet hat, die geheiliget werden,** Ebr. 10, 14. Wie theuer soll uns denn allewege der Kreuzestod unsers Herrn Jesu Christi sein, so in demselben alles vollbracht ist, und nicht allein an ihm alles vollendet worden ist, sondern auch wir in ihm vollendet worden, oder vollkommen mit Gott versöhnet sind. Lasset uns denn Raum geben dem Geist der Heiligung, auf daß sein Werk auch in uns vollbracht werde.

Von wem redet aber unser Heiland, da er spricht: Von des Menschen Sohn? Dieses konnte den Jüngern nicht verborgen sein. Denn sie wußten wohl, daß die Propheten von Christo, der da kommen sollte, geschrieben hatten, und Petrus hatte sein Bekenntniß gethan Matth. 16, 16, **Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn,** als Christus ihn und die übrigen Jünger gefragt hatte: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? und ferner: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Als des Menschen Sohn mußte Christus leiden, denn nach der göttlichen Natur konnte er nicht leiden. Daher im 8. Psalm also von ihm geschrieben stehet: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Kind,** (oder des Menschen Sohn) **daß du dich sein annimmst?**

Wie sollen wir dem hochgelobten Sohne Gottes genug danken, daß, **wie die Kinder Fleisch und Blut haben, er es gleichermaßen theilhaftig geworden ist, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten,** Ebr. 2, 14. 15.

Lernet aber auch hieraus, was ihr in den Schriften der Propheten und Moses, (der ja auch ein Prophet gewesen) zu suchen habt. **Von diesem Jesu,** heißt es, Apostelgesch. 10, 43 **zeugen alle Propheten.** Den suchet; nicht das Zeugniß von ihm allein zu wissen, sondern damit ihr **selbst zu ihm kommet, daß ihr das Leben in ihm haben möget.** Joh. 5, 40.

Nachdem nun Christus dergestalt insgemein sein bevorstehendes Leiden verkündigt hatte, erzählt er auch die besonderen Stücke desselben, und dessen herrliches Ende. Denn, spricht er, er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden. Und sie werden ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sieben Stücke benennt er, in welchen alles würde vollendet werden, insofern er um **unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket werden sollte,** Röm. 4, 25. Er sagt ihnen den Anfang und das Ende, benennt ein jedes Stück insonderheit, spricht alles so deutlich aus, als wenn es lauter geschehene Dinge wären, die er mit seinen leiblichen Augen gesehen hätte. Es bedürfen seine Worte keiner Erklärung, denn er redet nicht im Sprichwort, sondern frei heraus; und wie er es gesagt hat, so ist es ergangen, daß nur ein Jeglicher die Geschichte von seinem Leiden ansehen darf, so findet er, daß hier die Summe seines Leidens stückweise zusammen gefasset sei.

Wie Paulus auf gleiche Weise den Grund der göttlichen Lehre in der corinthischen Gemeine gelegt, haben wir schon vorhin aus dem 15. Kapitel der 1. Epistel an die Korinther vernommen. Denn was damals Christus für nöthig gehalten hat, seinen Jüngern nicht allein insgemein, sondern auch stückweise vorher zu verkündigen, das haben auch nachher die Apostel des Herrn, vom Geiste Christi geleitet, für nöthig gehalten, als geschehen und vollbracht zu verkündigen. Und wie es Christus als zukünftig seinen Jüngern besonders verkündigt, nicht daß sie es als ein Geheimniß immerdar bei sich behalten sollten, sondern als seinen verordneten Zeugen, also haben dieselben auch nachgehends gleichsam auf den Dächern, und aller Kreatur unter dem Himmel verkündigt, was er ihnen gleichsam ins Ohr gesaget hat. Denn Gott hat seine Zeit, da seine Wahrheit nur seinen geheimen Freunden offenbar ist, und seine Zeit, da er sie frei und öffentlich predigen lässt.

Lasset uns aber aus diesem Unterricht Christi lernen, wie wir unsern Anvertrauten einen Unterricht vom Geheimniß des Kreuzes geben sollen, welche Stücke und in welcher Ordnung wir sie ihnen sollen vor-

halten; ja lasset uns daraus lernen, wie wir nicht nur insgemein die Lehre von Christo in den Schriften der Propheten suchen, sondern auch alle und jede besonderen Stücke seines Leidens zu unsrer desto größeren Ueberzeugung, und zum Preise der Wahrheit Gottes daraus erlernen sollen.

Nachdem nun Christus diese kurze, einfältige, deutliche und klare Predigt von seinem bevorstehenden Leiden seinen Jüngern gehalten hatte, wie wurde dieselbige denn von ihnen gefasset und verstanden? Sie aber, heißt es, vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war. Bisher hatten sie die Schriften der Propheten nicht also verstanden, daß sie daraus den Stand der Erniedrigung des Messias erkannt hätten. Hingegen war ihr Herz nur mit Gedanken von der Herrlichkeit des Messias erfüllt. Denn so gar, da eben unser Heiland sein Leiden verkündigte, **baten die Kinder Zebedäi** durch ihre Mutter von ihm, daß sie in seinem **Reich einer zu seiner Rechten und der andere zu seiner Linken** sitzen möchten, wie Matthäus meldet Kapitel 20, 20. 21. Daher heißt es: Sie vernahmen der keines, das ist, keines von all den Stücken des Leidens, welche Christus benannt hatte, wollte sich mit ihren Gedanken, die sie von dem Messias hatten, reimen, und konnten sich keinen Begriff in ihrem Gemüth machen, wie an dem Messias, für welchen sie doch den Herrn Jesum erkannten, dergleichen etwas geschehen sollte. Die Rede, oder die Sache, welche durch die ganze Rede nun angezeiget war, war ihnen verborgen, dieweil sie das Geheimniß des Kreuzes noch gar nicht verstanden, sondern sich gänzlich einbildeten, er sollte Israel auf eine weltliche und äußerliche Weise erlösen. Ja sie wußten nicht, was das gesaget war, sondern hielten es etwa für eine prophetische Rede, die nicht nach dem Buchstaben zu verstehen sein würde, die eine mystische oder geheime Bedeutung habe, daher sie glaubten, daß ihnen die Auslegung dieser Rede noch zur Zeit zu schwer wäre. Sie zweifelten inzwischen nicht an der Wahrheit der Worte Christi, sondern erkannten vielmehr ihre Unwissenheit und Unverstand.

Hieraus sehen wir nun, warum die Lehre vom Kreuz das Geheimniß des Kreuzes genannt werde. Christi Worte waren ja klar und deutlich, dennoch verstanden es die Jünger nicht, und war ihnen damals die Lehre von seinem Kreuzestode ein Geheimniß. So können noch immer die klaren Worte der Schrift uns vor den Augen liegen, oder noch dazu mit lebendiger Stimme uns vorgetragen und hell und deutlich ausgelegt werden, und die Sache kann uns doch ein Geheimniß sein und bleiben. Du sprichst: wie gehet dieses zu? Waren denn die Jünger so blöden Verstandes, daß sie so klare und deutliche Worte nicht begreifen konnten? Hier liegt es keineswegs an der Schärfe des natürlichen Verstandes, ja vor den **Weisen und Klugen dieser Welt ist** das Geheimniß des Kreuzes am meisten **verborgen**, wie Christus lehret Matth. 11, 25, und Paulus 1. Kor. 1, 25, ff., bei Matthäus im 16. Kapitel lehret der Heiland, welches die Ursache sei solchen Unverstandes im Geheimnisse des Kreuzes, da er zu Petrus sprach V. 23, **Du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.** Und eben das bezeuget Paulus, wenn er 1. Kor. 2, 14, lehret, daß es dem **natürlichen Menschen eine Thorheit sei**, und Römer 8, 7, **daß der Sinn des Fleisches eine Feindschaft sei wider Gott.** So nun das Geheimniß des Kreuzes nicht verschlossen und versiegelt bleiben, sondern von den Menschen verstanden werden soll, so gehöret dazu die Erleuchtung des Heiligen Geistes, welche ein göttliches Licht in den Verstand bringet, und zugleich das Herz des Menschen verändert, und ihm einen **Sinn giebt, daß er erkennet den Wahrhaftigen, und ist in dem Wahrhaftigen, in dem Sohne Gottes, Jesu Christo**, 1. Johannes 5, 20.

Du möchtest einwenden: Damals ist es den Jüngern wohl ein Geheimniß gewesen, und weil zu der Zeit die Schriften der Propheten an Christo noch nicht erfüllet waren, so verstanden es auch die Jünger noch nicht, sonderlich da sie falsche vorgefaßte Meinungen von dem Reiche des Messias hatten, aber heutiges Tages kann man die Lehre vom Kreuz kein Geheimniß mehr nennen, dieweil die Weissagungen der Propheten an Christo erfüllet, auch von Christo und seinen Aposteln selbst klar genug ausgelegt sind, dazu kommt, daß nun ein Jeglicher weiß, daß Christi Reich nicht von dieser Welt sei. Hierauf dienet dir zur Antwort 1., daß ja freilich ein Unterschied ist zwischen einer Weissagung, die noch nicht erfüllt, und zwischen einer solchen, die bereits erfüllt ist. So viel den buchstäblichen Verstand und den historischen Begriff einer schon erfüllten Weissagung anbetrifft, so ist dieselbe allerdings klarer nach als vor ihrer Erfüllung. 2., Daß auch allerdings ein Unterschied ist zwischen einer Weissagung, die nach der Haushaltung Gottes, oder nach seiner weislichen Regierung der Kirche noch nicht hell und deutlich Jedermann verkündigt noch geoffenbaret ist, und zwischen einer solchen, die schon öffentlich und auf den Dächern gepredigt ist. So viel abermals den äußerlichen Begriff und Verstand angehet, wird eine Weissagung kein Geheimniß mehr genannt, welche schon allen öffentlich kund gemacht worden ist.

So war denn damals die ganze Lehre vom Leiden, Sterben und Auferstehen Christi auch nach dem historischen Begriff ein Geheimniß, dieweil die Sache selbst noch nicht erfüllt, noch in der Welt öffentlich gepredigt war. Und insoweit kann sie nun kein Geheimniß mehr genannt werden, nachdem sie ihre Erfüllung erreicht und aller Kreatur unter dem Himmel verkündigt ist. Es ist aber zu wissen 3., daß diese historische Wissenschaft zwar von Gott auch für nöthig erkannt ist, (denn sonst hätte er nicht seine Apostel aussenden dürfen, um dieselbe in aller Welt zu verkündigen) aber wenn der Mensch nichts mehr hat, als diese historische Wissenschaft, so ist diese bei weitem nicht hinlänglich zur Seligkeit, und mag keineswegs die lebendige, heilsame und selige Erkenntniß des gekreuzigten Jesu genannt werden. Denn wie **Niemand Jesum einen Herrn heißen kann ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 13, 3, so kann auch Niemand den gekreuzigten Jesum als seinen Heiland erkennen ohne durch denselbigen Geist. Daher auch Christus, nachdem er auferstanden war, seinen Jüngern nicht allein die **Schrift,** sondern auch das **Verständniß öffnete, daß sie die Schrift** (von seinem Tode und Auferstehung) **verstanden.** Luc. 24, 32 und 45. Ja er sendete ihnen **den Heiligen Geist,** welcher ihn in ihren Herzen **verklären** mußte, Joh. 16, 14, damit sie durch denselben als den Geist der Wahrheit das Versöhn- und Mittleramt Christi verstehen lernten. Daher auch Paulus spricht 1. Kor. 2, 9. 10, **daß kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist.** Merke aber auch 4., daß zum Geheimniß des Kreuzes mit gehöret, daß **wir sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzet werden,** Röm. 6, 5. Dünket gleich manchem Menschen, das Geheimniß vom Kreuze sei ihm kein Geheimniß mehr, so ferne er sich aus Mose, den Propheten und Psalmen überzeuget findet, daß Christus also **leiden mußte, und zu seiner Herrlichkeit eingehen,** Luc. 24, 26, so wird doch darinnen offenbar, daß ihm das Geheimniß des Kreuzes in der Wahrheit noch ein verschlossenes Geheimniß sei, daß er so gar nicht erkennen will, daß er auch durchs Kreuz, durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müsse. Denn er will sich gern des gekreuzigten Christi trösten, und doch selbst **sein Fleisch nicht kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, 24. Er hoffet durch den Tod Christi das ewige Leben zu erlangen, und will doch selbst der Sünde nicht absterben, noch des Fleisches Geschäfte tödten; er will, daß Christus seine Sünden im Grabe verscharret habe, und will doch die alten Sünden durch immer wiederholte Vollbringung derselben aufs neue aufscharren. Er gedenket am jüngsten Tage zur Herrlichkeit aufzustehen, und will sich doch hier nicht durch den Geist Christi erwecken lassen, in einem neuen Leben zu wandeln. Dieser Dinge vernimmt er keines, die Rede ist ihm verborgen, und weiß nicht, was das geredet ist. Denn er erfähret das Evangelium von Christo nicht als eine Kraft Gottes, ihn aus dem Sündentode heraus zu reißen, und ihn in das Leben, das aus Gott ist, zu versetzen, und dergestalt als einen neugebornen Gottesmenschen ewig selig zu machen. Merke auch 5., daß die meisten die Gemeinschaft der Leiden, die in Christo sind, nicht erkennen, und darum die Lehre vom Kreuz ihnen auch nicht anders als ein Geheimniß ist. Die Worte sind zwar klar, welche auch ein Jeder leicht nachzusagen weiß, nämlich daß wir **durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes gehen,** Ap.-Gesch. 14, 23, **und daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,** 2. Tim. 3, 12, und daß wir **mit Christo zur Herrlichkeit erhoben werden,** NB. **so wir anders mit leiden,** Röm. 8, 17. Aber wenn es zur Probe kommt, so lehrt es die Erfahrung, daß die allermeisten derer, die sich Christen nennen, einen ganz andern Begriff vom Christenthum haben, und weder der Sinn Christi noch die Nachfolge des gekreuzigten Jesu im allergeringsten verstehen. Denn das ist der meisten Menschen Sinn und ihr ganzes Leben, und wie es der 49. Psalm V. 12. 19. nennet, **ihr Herz: Sie trösten sich dieses guten Lebens, und preisen es, wenn einer nach guten Tagen trachtet.** Ja merke auch endlich 6., daß obwohl in der neuen Geburt durch das Licht der Gnade das Geheimniß des Kreuzes dem Menschen aufgeschlossen wird, und da der Mensch sich im wahren Glauben des gekreuzigten Jesu tröstet und sich sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzet und zur Gemeinschaft seiner Leiden in seiner Nachfolge berufen erkennet, dennoch gar sehr viel noch daran fehlet, daß der Mensch das Geheimniß des Kreuzes in einem solchen Grad erkennen und verstehen sollte, als es die Wichtigkeit dieses Geheimnisses erfordert. Es kann zwar der Mensch den Herrn Jesum nicht genug für solche Gnade loben und preisen, wenn er ihm seine Augen des Verstandes durch seinen Geist zu öffnen angefangen hat, aber er muß dennoch immer mehr anhalten im Gebet und Flehen, daß ihm **Gott gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß und erleuchtete Augen seines Verstandes,** wie Paulus nicht aufhörte, für die gläubigen Epheser zu beten, Kapitel 1, 16. 17. 18, und wie er selbst immer mehr darnach gerungen, **zu erkennen**

Christum und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß er seinem Tode ähnlich werde, damit er entgegenkomme zur Auferstehung der Todten, Philipp. 3, 10. 11. Aus diesem allen mag denn ein Jeglicher unter euch sich selbst prüfen und erforschen, ob und inwieweit ihm das Geheimniß vom Kreuz noch ein Geheimniß sei, oder ob ihm dasselbe, und inwieweit es ihm aus dem Worte Gottes und in lebendiger Erfahrung durch den Geist der Gnade entdeckt und offenbart worden ist.

Andrer Theil.

Dieweil denn aber aus diesem allen offenbar ist, daß das bloße Wissen des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi fruchtlos ist, und zur seligen Erkenntniß des Geheimnisses vom Kreuz eine rechte Zueignung des Kreuzes Christi nothwendig erfordert wird, so wollen wir denn im Namen Gottes auch die folgende Geschichte von dem Blinden, den Christus sehend gemacht hat, vor uns nehmen und aus derselben, so viel in der Kürze geschehen kann, die rechte Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz erlernen. **Es geschah aber,** heißt es, (nicht von ungefähr, sondern damit Christus durch ein neues Wunderwerk verherrlicht würde) **da er nahe gen Jericho kam,** (da ehemals die Mauern durch den Glauben umgefallen sind, Jos. 6, 20, Ebr. 11, 30,) **saß ein Blinder am Wege und bettelte.** Da siehest du das erste Stück, so nothwendig erfordert wird zur gehörigen Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz. Wie dieser Mensch das Elend seiner äußerlichen Blindheit erkannte, so mußt du deine geistliche Blindheit, in welcher du von Natur steckst, erkennen. Diese Gedanken giebt uns unser Heiland selbst an die Hand bei Joh. 9, 39. 40. 41, als er einem Blindgebornen das Gesicht wiedergegeben hatte. Denn er strafet daselbst die Pharisäer, daß sie ihre Blindheit nicht erkennen und bezeuget ihnen, daß, weil sie sich für **sehend halten, ihre Sünde bleibet,** d. i., daß sein Leiden und Tod ihnen nichts nützen werde, so lange sie ihre geistliche Blindheit nicht erkennen wollen.

Lerne daraus, daß du dich ja nicht für weise halten, noch um des bloßen äußerlichen und historischen Wissens willen dich der Erkenntniß des gekreuzigten Jesu rühmen müssest, damit es dir nicht auch also gehe, wie den Pharisäern, und dann deine Lektion findest in der Offenb. Joh. 3, 17: **Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.**

Dieser Blinde, der am Wege saß, bettelte. Das ist das andere Stück, das auch dir vonnöthen ist, um das Geheimniß des Kreuzes Christi dir recht zu Nutz zu machen. Erkennst du deine natürliche Blindheit, und daß dir die Weisheit von oben herab mangelt, so gieb dich auch aufs Betteln. Denn so spricht Christus Matth. 7, 8, **Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan.** Hat dir Gott so weit Gnade gegeben, daß du dein Elend erkennst, so ist kein besserer Rath, als dieser: Schütte dein Herz vor Gott aus, und klage dem deine Noth, der dir helfen kann.

Da dieser Blinde hörte das Volk, das durchging, forschete er, was das wäre. Vielleicht hatte er anfangs nur die Ursache, daß er die Gelegenheit in acht nehmen möchte, Almosen zu bitten. Lerne du aber daraus das dritte Stück, so von dir erfordert wird, zur seligen Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz zu gelangen. Nach dem Gebet liegt dir ob, daß du fleißig forschest, wie dir aus deinem Elend möge geholfen werden. **So forscheten die Beroenser täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, wie ihnen Paulus verkündigte,** (Apostel-Gesch. 17, 2.) Ohne Gebet ist das Forschen eitel; aber wenn ein ernstlich Gebet vorangehet, so ist deine Betrachtung oder Forschen allewege gesegnet.

Da verkündigten sie ihm, heißt es ferner, Jesus von Nazareth ging vorüber. Hätte er nicht geforscht, vielleicht hätte er dieses nicht erfahren. Suche du auch, und forsche, so wird dich Gott erfreuen, daß du findest was du suchest, und erfahrest was du begehrest. Jesus ging vorüber. Da muß der Blinde die Gelegenheit in acht nehmen, sie hätte ihm so gut nicht wieder werden mögen. Jetzt, jetzt, da Jesus da war, war es Zeit um die Eröffnung seiner Augen zu bitten. Zu deinem Nutzen merke, daß dann Jesus vorüber gehet, wenn dir sein Wort verkündigt wird, ja wenn er dir gute Bewegungen in deine Seele giebt. Wisse denn, daß dieses das vierte Stück ist, so von dir erfordert wird, daß du die angenehme Zeit, und den Tag des Heils, den köstlichen Augenblick deiner himmlischen Berufung nicht fruchtlos vorbei lassest. Gesetzt, daß dir noch vielmals eben dieselbe Gnade widerfahren würde, so kannst du doch des Zukünftigen nicht versichert sein. **Heute, spricht die Schrift, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht,** Psalm 95, 7, 8.

Der Blinde rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Ich glaube, wollte er sagen, daß du, o Jesu von Nazareth, der verheißene Sohn Davids, der wahre Messias und Heiland der Welt bist. Bist du nun derselbige, wie ich an dich

glaube, so kannst du mir auch helfen von meiner Blindheit, ja so weißt du auch schon mein Elend, darum bitte ich nur, erbarme dich mein.

Lerne du daraus, was dir fünftens obliegt, die rechte Zueignung vom Geheimniß des Kreuzes zu machen. Jesus ist der Mann, der dir von **Gott gegeben ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung,** 1. Kor. 1, 30. Zu dem wende dich ganz und gar, und laß dein ganzes Herz auf ihn gerichtet sein, daß er an dir thue, was sein Erlöser- und Mittleramt mit sich bringet, so wird dir geholfen werden.

Die aber, spricht der Text, vorne angingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen, er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids erbarme dich mein. So mußte gleich des Blinden Glaube mit der Anfechtung kämpfen, er war aber standhaft in seinem Glauben, und ließ sich nicht abhalten von Menschen, sondern durch ihr Bedrohen wurde sein Schreien immer stärker.

Lerne du daraus sechstens, was deine Pflicht ist. Hast du den rechten Mann gefunden, **der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen,** 1. Tim. 1, 15, nämlich Jesum, den Sohn Gottes, so laß dich ja nicht abschrecken, wenn auf dein Gebet nicht gleich eine Erhörung erfolgt, und wenn Menschen dich in deinem Gebet stören, und deinen Ernst, damit du nunmehr Gott zu suchen angefangen hast, verhindern wollen. Da, da ist es Zeit, mit der Anfechtung zu kämpfen. Sei nur beständig in deinem Kampf, so wirst du siegen und überwinden.

Jesus stand stille und hieß den Blinden zu sich führen. Merke doch und siehe in diesem Spiegel die herzliche Liebe Christi. Die andern Menschen bedrohen ihn, er solle schweigen, und ob er gleich vielmehr schreiet, so wird doch Christus darüber garnicht unwillig, gehet auch nicht vorüber, sondern stehet stille und heißet ihn zu sich führen. Die andern Menschen erkannten nicht den Glauben dieses Blinden. Jesus aber **erkannte ihn, denn er wußte wohl, was im Menschen war,** Joh. 2, 25, darum hieß er ihn zu sich führen. O merke dieses wohl. Wie ein kleines zartes Kindlein keine andre Waffen hat, als seine Thränen und sein jämmerliches Geschrei, damit es die Mutter aufhält, und sie gleichsam zwinget, daß sie es zu sich nehme, so laß dir auch dieses zur Stärkung deines Glaubens und kräftigen Erweckung in aller Anfechtung dienen. Du bedarfst keiner andrer Waffen. Dein armes Gebet, dein Geschrei und deine Thränen, so sie nur aus bußfertiger Seele gehen und sich auf Christi Amt und Worte gründen, sind stark genug, das Herz des Herrn Jesu zu bewegen, daß er dich nicht ohne wirkliche Hülfe lassen kann.

Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Wie? wußte denn das unser Heiland nicht? Er wußte es ja allerdings, aber damit der Glaube des Blinden offenbar würde, forderte er dieses Bekenntniß von ihm.

Laß dich denn siebentens nicht irren, wenn Christus nach seiner Weise mit dir umgehet. Spricht deine Vernunft: was bedarf er es denn, so oder so mit dir umzugehen? Hat er Lust mir zu helfen, warum verziehet denn seine Hülfe? Was hilft es ihm, daß ich ihm einmal nach dem andern meine Noth klage, mein Herz so oft vor ihm ausschütten, und ihm all mein Anliegen erzählen soll? Lerne aus diesem Exempel, daß dein Kampf und dein Gebet und Bekenntniß vielleicht andern Menschen zu einiger Erbauung dienen kann, ja auch dir selbst wird nachher seine Hülfe so viel empfindlicher und süßer sein, und dein Herz wird so vielmehr überzeuget werden, daß dir nicht von ungefähr, sondern durch seine allmächtige Hand Hülfe wiederfahren sei.

Der Blinde sprach: Herr, daß ich sehen möge. Eben diese Bitte war schon vorhin mit begriffen gewesen in seinem Gebet: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Aber auf die Frage unsers Heilandes mußte er seine Noth eigentlicher ausdrücken, auf daß die Kraft seines Glaubens und die Hülfe des Herrn augenscheinlicher würde.

Lerne du daraus achtens, daß du es nicht für überflüssig halten sollst, dein besonderes Anliegen vor den Herrn zu bringen, und laß dich im Gebet nicht irren, daß Gott deine Noth vorhin schon weiß, und deiner Anzeige nicht bedürfe. Denn also ist es Gottes Ordnung, daß du das Kreuz, welches dich drückt, und das du als ein Kreuz fühlst und erkennst, ihm klagest, damit du so viel besser nachmals inne werdest, daß er es sei, von dem die Hülfe kommt.

Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Gleich wie Gott im Anfange durch sein Wort alle Dinge erschaffen hat, also giebt auch Christus durch sein Wort dem Blinden das Gesicht. Dort hieß es: Es werde Licht, und es ward Licht. Hier heißt es: Sei sehend, und alsobald ward er sehend.

So lerne denn daraus die Majestät Christi, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort, erkennen. Siehet dein Herz in Wahrheit auf diese seine göttliche Kraft, und bindest du ihm nicht selbst gleichsam die Hände durch deinen Unglauben, so wird er dich auch nicht allein von deiner geistlichen Blindheit, sondern

auch von allem Uebel erretten, denn **seine Augen sehen nach dem Glauben,** Jer. 5, 3.

Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach, und pries Gott, und alles Volk, das solches sahe, lobte Gott. Wohin folgte dieser blind gewesene, nun aber sehende Mensch dem Herrn Jesu? Hinauf gen Jerusalem, da Christus sollte überantwortet werden den Heiden und verspottet, geschmähet, verspeiet, gegeißelt und getödtet werden.

Lerne du daraus neuntens, daß nach erlangter Hülfe in irgend einem Kreuz, es sei geistlich oder leiblich, du dir in dieser Zeit die Rechnung nicht machen sollst, daß du mit dem Kreuz werdest verschonet bleiben. Vielmehr verbindet dich die erlangte Hülfe zur Nachfolge Christi. Was ist aber die Nachfolge Christi, ohne daß man **sich selbst verleugne, sein Kreuz auf sich nehme täglich, und ihm also nachfolge,** wie seine eigenen Worte lauten Luc. 9, 24. Indessen lobe du den Herrn deinen Gott, und erwecke auch andre Menschen zum Lobe und Preise seines heiligen Namens. Denn der dich aus einer Trübsal errettet hat, der wird dich durch seine Kraft **von allem Uebel erlösen, und dir helfen zu seinem ewigen Reich,** 2. Tim. 4, 18.

So folge denn nun nach dem lieblichen Vorbilde und schönen Exempel dieses blind gewesenen Menschen, wie dir jetzt Anleitung dazu gegeben worden ist, so wirst du der rechten Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz nimmer verfehlen.

Herr Jesu, wir preisen deinen Namen und loben dich von Herzensgrund für deine Liebe, daß du dich für uns alle dahin gegeben, und insonderheit, daß du auch diesem blinden Menschen sein Gesicht wieder verliehen hast. Oeffne du auch uns allen unsre Augen, zu erkennen das Geheimniß des Kreuzes, und erwecke unsre Herzen, auf dich als unsern Heiland zu sehen, und in deinem Erlöser- und Mittleramt alle Hülfe und Trost zu suchen, in deiner Nachfolge aber unter dem Leiden dieser Zeit, welches nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll, beständig zu verharren, ritterlich zu ringen und durch Tod und Leben zu dir zu dringen, Amen!

Die andre Predigt am Sonntage Esto Mihi.

Gehalten 1698.

Die Lehre von der Erleuchtung.

Der Herr erleuchte sein Angesicht über euch und sei euch gnädig. Amen.

Lasset uns aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zu der Rechten auf dem Stuhl Gottes. Also, Geliebte in dem Herrn, werden wir ermahnet in der Epistel an die Ebräer 12, 2. Lasset uns, spricht Paulus, aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er braucht in seiner Sprache ein solches Wort, das ein Abkehren des Gesichts und der Augen von einer Sache bedeutet, damit man etwas andres desto völliger und genauer ansehen und betrachten könne. Denn er hatte in dem vorhergehenden 11. Kap. den Ebräern einen Haufen Zeugen vorgestellt, welche alle ihre Augen von dem Sichtbaren abgekehrt, und allein auf den unsichtbaren Gott und auf dessen Gnade und Kraft gerichtet hatten. Damit will er nun uns alle zur Nachfolge reizen, unsre Augen von allem Sichtbaren, von aller Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben abzukehren, und vielmehr auf die unsichtbaren Dinge zu richten. Dieweil aber das Exempel unsers Herrn Jesu Christi alle Exempel übertrifft, gleich wie die Sonne alle Sterne, so weiset er uns auf sein Exempel, und will so viel sagen, wenn ihr euch nun aus all den Exempeln der Alten, die ich euch vorgestellt habe, erbaut habt, indem ihr gesehen, wie sie die Welt verschmähet und das Reich Gottes dafür erwählet haben, so wendet vielmehr eure Betrachtung auf das allervollkommenste Exempel Christi Jesu, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldete, und der Schande nicht achtete, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Gleich wie unser Herr Jesus das Kreuz und allerlei Schmach und Schande in dieser Welt erlitten und erduldet hat, ja gleich wie er, als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens mit Geduld alles überwunden hat, und darauf zur Rechten Gottes erhöhet ist, also werden auch die, so mit Christo leiden und mit ihm überwinden, nach ausgestandenem Leiden,

mit Christo zur Herrlichkeit erhoben werden und auf seinem Stuhl sitzen, herrschen und regieren.

Geliebte in dem Herrn, da jetzt die sogenannte Fastenzeit angehet und man die Passionspredigten anfängt, da sollen wir billig auch einander zurufen: Sehet auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; lasset uns nur alle unsre Augen abkehren von den irdischen Dingen, damit wir Jesum Christum den Gekreuzigten recht erkennen lernen; laßt uns auf das Kreuz sehen, so wir ihm nachtragen sollen; ja laßt uns alles Kreuz, alle Schmach, alle Schande nicht achten, sondern mit Geduld alles überwinden, wie er überwunden hat. Hat man nicht bisher eine Fastenzeit nach der andern vorbei gehen lassen, und dennoch das Geheimniß von dem Kreuze Christi nicht gelernet? Sind nicht die meisten Christen noch davon so weit entfernt, als die Erde von dem Himmel? Sind nicht die Predigten in der jährlichen Fastenzeit bei den meisten ohne Nutz, ohne Kraft und ohne Segen abgegangen. Ach so laßt euch doch nun bei dem Anfang der Passionszeit, da von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi gepredigt wird, bewegen, aufzusehen auf Jesum, unsers Glaubens Anfänger nnd Vollender, daß wir ja nicht dafür halten, als ob wir **etwas wüßten, ohne allein Jesum den Gekreuzigten,** 1. Kor. 2, 2. Hierzu wollen wir uns denn auch jetzt mit einander zu erwecken suchen, und zu dem Ende uns zu Gott wenden, und ihn anrufen um die Gnade und Erleuchtung des Heiligen Geistes, und solches im Gebet des heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 18, 31—43.

NB. Suche dasselbe in der vorhergehenden Predigt.

—Wir bekennen im dritten Artikel unsers christlichen Glaubens: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Mit diesen Worten bekennen alle, die sich Christen nennen, daß sie mit dem Heiligen Geist und dessen Gaben erleuchtet sind. Die allerwenigsten aber verstehen, was sie mit dem Munde bekennen, und wissen nicht, was das sei, daß der Heilige Geist uns habe durch das Evangelium berufen, und mit seinen Gaben erleuchtet, zu geschweigen, daß sie selbst in der Kraft die Erleuchtung, die durch die Gabe des Heiligen Geistes geschieht, an sich sollten erfahren haben. Der größte Haufe rechnet es für einen Gottesdienst, wenn sie bei ihrem Morgen- und Abendsegen die Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses hersprechen, aber wo sind diejenigen, die auch auf die Worte, so sie gelernet haben, merkten, und der Sache nachdächten, oder einmal sich selbst und ihr eignes Herz fragten, ob das wahr sei, daß sie mit den Gaben des Heiligen Geistes erleuchtet wären? und wenns also sei, was sie denn in solcher Erleuchtung empfangen haben? Es ist die Erleuchtung eine so unbekannte Sache geworden, daß auch wohl einige sind, denen, wenn sie von der Erleuchtung reden hören, das gleich enthusiastisch, quäkerisch und ketzerisch vorkommt, so fern ist es, daß sie solche an ihnen selbst in der Kraft sollten erfahren haben. Eben so gehet es auch mit den Segensworten, die wir so oft hören: Der Herr erleuchte sein Angesicht über dich, und sei dir gnädig, da denken die allerwenigsten Menschen nach, was es auf sich habe, wenn Gott sein Angesicht über den Menschen erleuchtet, sondern man denket, wenn man den Segen angehöret, und gesehen habe, wie das Kreuz gemacht worden sei, damit sei man schon gesegnet, und vergnüget sich mit solchem äußerlichen Dienst. So soll es aber nicht sein, sondern, weil dieses eine Sache ist, die von Gottes Geist selbst uns soll kund gemacht und offenbar werden, (wenn es anders heißen soll, der Heilige Geist habe uns durch das Evangelium berufen, und mit seinen Gaben erleuchtet) so sollte ein Jeder nicht eher zufrieden sein, bis daß er in seiner eignen Seele gewiß wäre, daß er ein erleuchteter Christ, und des Lichtes Gottes theilhaftig sei, und also auch in dem Lichte Gottes wandeln könne.

So kommt nun vornehmlich Lehrern und Predigern zu, daß dieselben diese heilsame und höchstnöthige Lehre, wo ihnen Gelegenheit gegeben wird, dem Volk vorhalten und erklären, auf daß auch dadurch die Menschen möchten bewogen werden, sich zu sehnen, und ein Verlangen zu tragen, daß sie aus der Finsterniß ihres Herzens zu dem Lichte Gottes, und zu einer wahren Erleuchtung gelangen möchten.

Weil uns denn im heutigen Evangelium eine zwiefache Gelegenheit dazu gegeben wird, indem wir an der geistlichen Blindheit der Jünger unsers Herrn Jesu Christi, welche das Geheimniß des Leidens Jesu nicht verstanden, und an der leiblichen Blindheit des Bettlers, der am Wege saß, lernen, wie uns der Sohn Davids müsse erleuchtete Augen unsers Verständnisses geben, so wir anders wollen in seinem Lichte wandeln und seinen Fußstapfen nachfolgen, so wollen wir auch diese Gelegenheit wahrnehmen und aus dem vorgelesenen Text ferner erwähnen:

Die Lehre von der Erleuchtung.

Dabei werden wir vornehmlich auf drei Stücke zu sehen haben:

1. **Wie wir von Natur in geistlichen Dingen blind sind,**
2. **Wie wir von derselben geistlichen Blindheit sollen errettet werden,**
3. **Was die wahre Erleuchtung für Frucht habe.**

Ach du getreuer Heiland Jesu Christe, so gieb nun meinen Zuhörern eröffnete Augen und Ohren, auf daß sie doch mögen das helle Licht des Evangeliums sehen und durch dasselbe erleuchtet werden! Herr, du getreuer Gott, du hochgebenedeieter Heiland, laß dich jammern dieses armen Volks, dem das Geheimniß deines Kreuzes so vielfältig vorgetragen worden ist, welches aber leider! noch größtentheils in der Finsterniß steckt und die Erleuchtung von deinem Angesicht noch nicht geschmeckt und erkannt hat. Herr, erbarme dich über sie und öffne ihnen die Augen, daß sie sehen mögen, was zu ihrem Frieden dienet, und laß auch diese Predigt nicht ohne Frucht bleiben an ihren Seelen, um deines Namens willen, Amen!

Erster Theil.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, erstlich zu erwägen haben, wie wir von Natur in geistlichen Dingen blind sind, so wird uns dazu Gelegenheit gegeben in dem Anfange unsers Evangeliums, als darin unser Heiland mit gar deutlichen Worten sein Leiden und Sterben verkündigt, sammt seinem Begräbniß und Auferstehung, also, daß man hätte meinen sollen, es könnte nichts klarer, nichts deutlicher gesagt werden als dieses, dennoch aber heißt es hernach von den Jüngern: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Man hätte gedenken mögen, sie hätten zwar die Sache, und was da geschehen sollte, verstanden, aber sie hätten noch nicht den geistlichen Verstand davon gefasset, noch, wie sie ihnen das Geheimniß des Kreuzes sollten zu Nutze machen, allein es heißt: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was da gesagt war; sie verstanden davon weder die Weissagung selbst, die in wenig Tagen an Christo erfüllt werden sollte, noch einigen darunter begriffenen geistlichen Sinn.

Es giebt uns dieses Anleitung, da wir von der geistlichen Blindheit handeln wollen, den Zustand des Menschen auf dreierlei Weise anzusehen. Es kann nämlich der Mensch angesehen werden, wir er ist vor seiner Bekehrung, in seiner Bekehrung und nach seiner Bekehrung. Siehet man den Menschen an vor seiner Bekehrung, so ist er ganz blind in geistlichen Dingen und die Finsterniß hat seine Augen gar eingenommen und verblendet, daß er von dem allen, was göttlich, himmlisch und geistlich ist, nichts sieht und erkennt. Nicht hat es diese Meinung, als wenn etwa ein Mensch nichts von natürlichen Dingen verstehen, oder mit geistlichen Dingen gar auf keine Weise umgehen könnte, sondern gleichwie ein Mensch, der nicht bekehrt ist, in natürlichen Dingen großen Verstand, Kunst und Geschicklichkeit erlangen kann, also geschieht es auch wohl, daß ein Mensch, der nicht bekehrt ist, in geistlichen Dingen, was die Worte anbetrifft, viele äußerliche Wissenschaft begreift, auf natürliche Weise davon redet, ganze Bücher schreibt, auch sich wohl zu einem Lehrer und Doktor machen lässet, der Gottes Gelehrsamkeit sich rühmet, und dennoch im Geistlichen stock- und starblind ist; dessen sehen wir ein Exempel an den Pharisäern, von denen unser Heiland selbst eben dieses bezeuget. (Joh. 9, 39 ff.) Denn als er einem Blinden seine Augen geöffnet hatte, sagte er: **Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, daß, die da nicht sehen, sehend, und die da sehen, blind werden.** Da dieses etliche Pharisäer hörten und merkten, daß sie mit solchen Worten auch gemeinet wären, sprachen sie: **Sind wir denn auch blind?** Darauf antwortete der Heiland: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibet eure Sünde. Daraus sehen wir, wie ein Mensch vor seiner Bekehrung, ob er schon in geistlichen Dingen blind ist, doch spricht und meinet, er sei sehend, weil er das, was er lieset und höret, gleichwohl mit seinem natürlichen Verstande fassen kann. Oder es denkt der Mensch, die Erleuchtung bestehe darin, daß er viele Bücher lese, von göttlichen Wahrheiten viel in sein Gehirn und Verstand fasse, demselbigen nachdenke, wie eines aus dem andern fließe, und **so gelehret wird, daß er es nicht alles sagen kann,** wie Sirach im 34. Kap. (seines Zuchtbüchleins V. 12) von seinem ehemaligen Zustande redet, da es doch sein kann, daß ein solcher Mensch gleichwohl von der wahren Erleuchtung noch sehr weit entfernt ist. Darum sollen wir wohl unterscheiden lernen, was eine wahre Erleuchtung, und was eine bloß natürliche Erkenntniß und Wissenschaft sei.

Hieran ist auch euch sehr viel gelegen, daß ihr es recht erkennet, denn viele unter euch denken auch so, weil sie von ihren Eltern, Schulmeistern und Predigern in der christlichen Lehre unterrichtet worden sind, so müßten sie auch erleuchtet sein, die doch noch wohl stockblind sind. Bedenkt es, sind nicht Trunkenbolde, sind nicht Ehebrecher, sind nicht Lästerer, sind nicht Ungerechte, und andre dergleichen lasterhafte

Leute mehr, welche alle aus dem apostolischen Glaubensbekenntniß sagen, daß sie der Heilige Geist mit seinen Gaben erleuchtet habe? Da doch der Heilige Geist mit seinen Gaben in keine boshaftige Seele kommt, noch in einem Leibe, der Sünden unterworfen, wohnen kann. Woher seid ihr es denn gewiß, daß ihr mit den Gaben des Heiligen Geistes erleuchtet seid? Ach, daß ihr möchtet erweckt werden, zu prüfen, ob euer Zustand recht sei! Ach, daß ihr möchtet zu einem Verlangen ermuntert werden, um die wahre Erleuchtung Gott zu bitten, wie David den Herrn angerufen hat: **Herr mein Gott, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe.** Psalm 13, 4.

Ferner kann auch der Mensch angesehen werden in seiner Bekehrung. Denn obwohl ein Mensch in einem Wege der wahrhaftigen Bekehrung stehet, daß ihm durchs Gesetz seine Sünden vor Augen gestellt sind, und er nun auch einige Regung und Bewegung des Heiligen Geistes, sich zu dem Herrn seinem Gott zu wenden, in seinem Herzen verspürt, so ist um deswillen noch nicht solche Erleuchtung bei ihm, in welcher er die Klarheit des Angesichtes Jesu recht erblicke und sehe. Dessen erinnert uns das Exempel der Jünger des Herrn im Evangelium, wer wollte sagen, daß sie unbekehrte Leute gewesen sind, da sie der Herr Jesus zu sich genommen hat, die ja mit Wahrheit sagen konnten: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget? Nichts desto weniger aber sehen wir hier, wie sie die göttliche Wahrheit vom Leiden, Sterben und Auferstehen Christi damals noch nicht fassen konnten, indem es heißt: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Unser Heiland hatte zwar bereits dem Petrus insonderheit, als er ihn für den Sohn des lebendigen Gottes bekannt hatte, dieses gute Zeugniß gegeben: ~~Matth. 16, 17:~~ **Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel,** aber an dem Geheimniß des Kreuzes war er auch noch blind, obgleich einiges Licht zur Erkenntniß Christi in ihm war.

Hingegen ist noch ein andrer Zustand des Menschen nach der Bekehrung, da, wie Petrus sagt, der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht im Herzen, da das göttliche Licht den Menschen mehr und mehr erfüllt, also, daß er durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes das feste prophetische Wort kräftig in seinem Herzen empfindet, schmecket und erfähret, wie etwa bei den Jüngern ein viel herrlicherer Zustand war, nachdem der Heilige Geist über sie ausgegossen wurde, da sie mit andern Zungen redeten und die herrlichen Thaten Gottes verkündigten.

Es dient solches den Kindern Gottes zu einer Lehre, wie es nämlich wohl sein könne, daß einer unter der Gnade Gottes stehe, und von Gott dem Herrn erleuchtet sei, ob ihm gleich dieses und jenes noch unbekannt ist, welches etwa andre Christen erkennen, gleichwie die Jünger des Herrn, als gedacht, wahrhaftig erleuchtet waren, daß sie glaubten, Jesus sei Christus, des lebendigen Gottes Sohn, aber dieses noch nicht erkannten, was sein bevorstehendes Leiden, Sterben und Auferstehen anbetraf und auf sich hatte.

Zugleich aber lernen wir auch, wie die Erleuchtung ihre Stufen habe, und der Mensch nicht auf einmal erleuchtet werde, sondern wie die Erleuchtung nach und nach zunehme und wachse. Es gehet damit fast zu, wie mit dem Aufgang der Sonne. Würde der Mensch vor Sonnenaufgang aufstehn, so würde er etwa eine Dämmerung sehen, auch die äußerlichen sichtbaren Körper in etwas gewahr werden, aber nicht eigentlich eines von dem andern unterscheiden können, wie jenem Blinden, da ihm die Augen aufgethan waren, däuchte, er sehe Menschen als Bäume, wenn der Mensch dann etwas wartete, bis die Morgenröthe hervorbräche, so würde er auch wohl eins von dem andern besser unterscheiden; bricht aber die Sonne in ihrem Glanz völlig hervor und beleuchtet die Erde, siehe, so wird der Mensch dergestalt beleuchtet, daß er alles, was vor ihm ist, hell, klar und deutlich sehen und vernehmen kann. Also gehet es auch zu mit der Erleuchtung des Menschen. Wenn er seine Sünden in etwas erkennet, so ist er gleichsam in der Dämmerung; er siehet wohl, es sei nicht recht, er müsse anders werden, weiß aber gleichwohl sich nicht zu rathen und zu helfen, sondern es gehet ihm als einem, der im Dunkeln gehet, und sich immer fürchtet, er möge über etwas stolpern oder fallen; wenn aber der Mensch darinnen treu ist, auf die anbrechende Sonne je mehr und mehr hoffet und im Glauben wartet, so werden ihm seine Augen auch je mehr und mehr erleuchtet, daß er immer zu höherer und hellerer Erkenntniß kommt, eins von dem andern recht zu unterscheiden, bis er endlich in solchen festen Zustand gesetzt wird, da er **gewisse Tritte thut mit seinen Füßen, und nicht strauchelt;** ~~Ebr. 12, 13~~) da er die **Klarheit Gottes in dem Angesicht unsers Herrn Jesu Christi erkennet,** 2. Kor. 4, 6. Ferner, wenn auch gleich die Sonne am hellen Himmel stehet, einer stände aber auf einem Berge, und sähe durch das Licht der Sonne von ferne eine Stadt, so würde doch der Mensch bei weitem das nicht sehen, was er sehen könnte, wenn er selbst in der Stadt wäre, in ihren Straßen auf- und abginge und, was daselbst vorginge, beschauete;

also ist es auch ein großer Unterschied, wenn ein Mensch zuerst von Gott eröffnete Augen bekommen hat, daß er die göttlichen Dinge als von ferne, doch klar und deutlich, siehet, und ein andres ist es, wenn er es in der That erfähret, schmecket und empfindet, wie Johannes sagt, **was wir gehöret haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch.** (1. Joh. 1, 1) Weil nun so gar unterschiedene Stufen der Erleuchtung sind, hat der Mensch immer mehr und mehr der Gnade Gottes sich zu ergeben, und dahin zu streben, daß das Licht des Heiligen Geistes in seinem Herzen je mehr und mehr aufgehe.

Es dient auch den Kindern Gottes dazu, daß dieselben aufhören sich zu verwundern, wie es doch zugehe, daß, da es den Leuten so klar und deutlich gesagt wird, sie dennoch in der Finsterniß und Unverstand dahin gehen und stecken bleiben. Bedenket es doch, was war wohl deutlicher als dieses, daß der Herr Jesus in diesem Evangelium seinen Jüngern von seinem Leiden saget? Wie hätte er es deutlicher und klarer sagen können? Dennoch heißet es: und sie vernahmen der keines. Was war aber die Ursache, daß die Jünger diese so deutliche Wahrheit nicht erkannten noch verstanden? Daran lag die Schuld, daß die Augen ihres Verstandes nicht einfältig waren. Sie dachten immer, es muß anders zu verstehen sein. Das ist auch die Ursache, warum die Welt Gottes Wort nicht fasset, weil ihr Auge nicht einfältig ist. Da mögen nun die Wahrheiten noch so klar vorgestellt werden, da mag man den Leuten sagen von diesem und jenem Laster, das könne bei dem Christenthum nicht bestehen, so sprechen sie: das muß etwa so zu verstehen sein, man soll nur kein Handwerk daraus machen, dies und jenes nicht gar zu oft treiben, so werde es nichts zu bedeuten haben. Sagt man ihnen, man solle sich der Welt nicht gleichstellen, so sagen sie, ja das muß etwa also zu verstehen sein; man soll die groben Laster nicht mitmachen in der Welt, aber, zu tanzen, zu springen, zu spielen, und dergleichen zu thun, kann Niemand verwehren. Weil nun die Augen der Welt nicht einfältig sind, daß sie dem Worte Gottes glauben wie es dasteht, so kann man sie nimmer überzeugen. Straft man einen Trunkenbold, so spricht er, ich hoffe doch selig zu werden, denn wenn ich es gethan habe, bitte ich es dem lieben Gott wieder ab. Und so geht es mit andern Lastern mehr. So sollen nun alle und jede dieses wohl in acht nehmen, daß sie nicht die Schrift so und so nach ihrem Sinn drehen, sondern Gottes Wort als Gottes Wort annehmen, so kann man zu dem rechten Verstand desselben kommen, wo nicht, so bleibet man in einer geistlichen Blindheit.

Sonderlich haben wir aus dem Exempel der Jünger zu sehen, worinnen der Mensch am allermeisten blind sei, nämlich in dem Geheimniß des Kreuzes. Es stecken in solcher Blindheit vornehmlich die Kinder dieser Welt, daß sie nur denken, Christus hat das Kreuz getragen, daß sie es aber ihm auch nachtragen und ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen müssen, und daß im Geheimniß des Kreuzes ihre ganze Seligkeit, und sonderlich das Werk ihrer Bekehrung liege, das begreifen und fassen sie nicht.

Hernach ist dieses auch eine Lehre für die, welche anfangen sich zu Gott zu bekehren, da wollte mancher Mensch gerne in den Himmel, aber das Geheimniß des Kreuzes will er nicht verstehen, erkennen und in die Uebung bringen lernen. Da kommt alles Elend her, daß der Mensch sich nicht darein ergeben will, etwas um Christi willen zu leiden, das Kreuz auf sich zu nehmen, Schmach und Hohn zu tragen. Wenn er sich von andern Menschen für einen Narren, Sonderling u. s. w. halten lassen, und von der Welt verworfen werden soll; da bekümmert er sich, da krümmt und beugt er sich, da will er durchaus nicht an, sondern sucht allerhand Umwege, wollte nicht gerne seinen Eigennutz und Eigenehre fahren lassen. Das hat die armen Herzen recht bezaubert, daß sie nur das Ihre suchen, und nicht das, was Jesu Christi ist. Darum muß der Mensch wissen, daß alle Seligkeit und Herrlichkeit unter dem Kreuz vergraben sei; es müsse der Mensch erst da hinein, und in diesen sauren Apfel beißen, sonst werde er nimmermehr zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit gelangen.

Ach merkt es doch, was noch hoch und ungedemüthigt ist, kann vor dem großen Gott nicht bestehen, alles muß herunter, gedemüthigt, in den Staub und in die Asche gelegt werden vor unserm Gott. Wo wir uns nicht in das Kreuz Christi hinein senken, so ists umsonst mit unserm ganzen Christenthum. Laßt es euch doch nicht so sehr befremden, wenn euch die Welt verachtet und verlachet, bedenkt es doch, wer der ist, der sein Leiden hier verkündiget! Ist es nicht Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, der eingeborne Sohn Gottes? Wie ist es ihm aber in der Welt ergangen? Er ist überantwortet worden in der Sünder Hände; er ist verspottet, verschmähet, verspeiet worden; er ist mit Dornen gekrönet, gegeißelt und am Stamme des Kreuzes als ein Fluch zwischen Himmel und Erde aufgehängt worden, also daß

alle Menschen ihren Greuel und Ekel an ihm hatten. Das bedenket, die ihr in der Welt noch wollt geehret und angesehen sein, wenn ein Wort übel oder schmählich von euch geredet wird, so wollt ihr das Uebel empfinden, so wollt ihr euch deswegen betrüben, ja wohl gar weinen und viel davon sagen, daß es euch so übel gehe, daß ihr so viel leiden und so viel Schmach in der Welt ausstehen müsset. Ach lieben Menschen! **hat der Herr der Herrlichkeit** (1. Kor. 2, 8) als einer, der vom **Teufel** oder **Beelzebub** besessen wäre, (Joh. 8, 48. 52) als ein **Zöllner und Sündergeselle** (Matth. 12, 24 u. 11, 19) sich achten lassen müssen; hat er der **allerverachtetste** und verschmähteste sein müssen, (Jes. 53, 3) **auf den alle Schmach,** (Ps. 69, 10) aller Spott und alle Noth gefallen ist; hat der **Gerechte für die Ungerechten das gelitten,** (1. Petr. 3, 18) was sollen denn wir böse sündige Menschen nicht gerne ertragen, die wir eben diejenigen sind, welche mit ihren Sünden all diese Schmach Ihm verursacht haben. Bedenke es, der Herr der Herrlichkeit leidet, und du willst ein Herr und ein Junker in der Welt sein, du willst dich groß und breit machen, Ehre und Herrlichkeit haben, auch von Menschen gelobet und hoch angesehen werden, du willst bei Jedermann gerne was gelten, in Kleidern dich wohl aufführen, oben an stehen, gehen oder sitzen, bedenke, sage ich, welch ein Greuel, welch ein Abscheu ist das?

Solche Kreuzflüchtigkeit hänget auch noch guten Seelen an. Da heißt es auch oft bei solchen: **Ach schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht,** (Matth. 16, 22) aber es heißt auch hier wiederum: **wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen: Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,** (Apostgesch. 14, 22 und 2. Tim. 3, 12) es ist ein Muß, es kann nicht anders sein, ihr könnt nicht vorbei, darum entziehet euch nur dem Kreuze nicht. So wenig ein schwangres Weib ihren Geburtsschmerzen entgehen kann, sondern dieselben ausstehen muß, so wenig kann einer in das Reich Gottes eingehen, ohne daß er auch das Leiden, die Trübsal, Schmach und Verfolgung zu dulden willig über sich nehme. So lange als ihr nun nicht Christi Schmach, Verachtung, Spott und Hohn für euren Reichthum achtet, so lange als ihr nicht begehret, **lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu genießen,** (Ebr. 2, 25) so lange seid ihr am Geheimniß des Kreuzes noch blind.

Lied

Andrer Theil.

Nun laßt uns auch zweitens sehen: Wie wir von solcher großen geistlichen Blindheit mögen befreiet werden. Erstens sehen wir, daß der Herr Jesus selbst für seine Jünger gesorgt hat, daß er sie frei machen möge von ihrer Blindheit, deswegen nahm er, wie hier stehet, zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Wir sehen demnach hieraus, daß unser Herr Jesus mit denjenigen, die sich zu ihm halten, ein recht herzliches Mitleiden und Verlangen habe, dieselben aus aller geistlichen Blindheit zu erretten und sehend zu machen. – Lieber Mensch, glaube doch gewiß, unser Herr Jesus ist so begierig, daß er auch dich mit zu sich nehmen, und dir die Erkenntniß, und was dir sonst nützlich und dienlich ist, geben will, darum entziehe dich doch deinem Heilande nicht, sondern folge ihm, so wird er dir helfen und dir deine Augen aufthun. Wie machte er es aber? Er verkündigte seinen Jüngern das Wort aufs allereinfältigste und allerklarste. Nun, lieber Mensch, willst du erlöset werden von deiner geistlichen Blindheit, ach! so laß dir doch das Wort Gottes lieb sein. Gesetzt, daß du es erst nicht alles vernähmest, wie die Jünger des Herrn, **so habe doch nur darauf acht, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in deinem Herzen.** (2. Pet. 1, 19)

Meine Allerliebsten, ihr habt ja das Wort des Herrn und der heiligen Apostel unter euch, so gehet doch auch fleißig damit um. Wenn ihr die Bibel nicht achtet, sondern schmeißet dieselbe hin, laßt den Staub darauf kommen, oder wenn ihr einmal ein Kapitel mit Verdruß darinnen leset, hernach aber in andre weltliche Dinge euch einlasset, oder unnütze Geschwätze führet, und dergleichen, wie könnt ihr von eurer Blindheit errettet werden? Wenn ihr euch werdet zu dem Herrn Jesu gern halten, das ist, sein Wort gerne hören, es mit Lust und Freude annehmen und Gott darum bitten, daß er es euch zur Seligkeit gereichen lasse, so wird euch Gott seine Gnade dazu verleihen, daß ihr immer mehr und mehr werdet erkennen, was zu eurem Heil nöthig ist. **Der Heilige Geist,** sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, **wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe,** Joh. 14, 26. – Also gehet es auch bei uns, es wird etwa ein Wörtlein geredet oder gelesen, welches der liebe Gott wohl nach vielen Jahren uns wieder zu Gemüthe führet, und uns dessen erinnert. Also gesetzt, daß ihr nicht auf einmal alles erkennet, verstehet und vernehmet, so haltet nur die Wahrheit nicht in Ungerechtigkeit auf, zur rechten Zeit

und Stunde wird es der liebe Gott euch schon zu erinnern wissen und euch aufschließen und deutlich machen, was ihr jetzt noch nicht verstehet.

Es ist uns aber ferner an dem Exempel des leiblich Blinden hier vorgestellet, wie wir von unsrer geistlichen Blindheit können errettet werden. Es heißt von demselben: Es geschah aber, da Er nahe bei Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Sehet, dieser Bettler war blind, und erkannte auch wohl seine Blindheit; wenn er nicht gewußt hätte, daß er blind sei, so würde er auch nicht gerufen haben: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Also, lieben Menschen, wollt ihr von der Blindheit eures Herzens befreiet sein, so müsset ihr nicht sein wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, denn so blind als sie im Geistlichen waren, so unbekannt und unglaublich war es ihnen, also daß unser Heiland sagte: **Wäret ihr blind**, daß ihr eure Blindheit erkennetet, **so hättet ihr keine Sünde**. Joh. 9, 41. So lange nun auch ihr nicht erkennet, daß ihr geistlich blind seid und denket: ei, damit werde ich eben nicht gemeinet sein, es wird den und den angehen, so lange kann euch nicht geholfen werden, so betrügt ihr euch selbst. Wenn ihr es aber erkennet, daß ihr blind seid, so kann euch von eurer Blindheit geholfen werden.

Darum gebet doch Gott die Ehre und bittet ihn doch um Erkenntniß eures elenden Zustandes und sprecht: Lieber Gott, gieb mir doch solche Erkenntniß, daß ich es doch wissen möge, wie es mit mir steht. Ja, bittet den lieben Gott um Erleuchtung, wenn ihr auch meinet, daß ihr schon erleuchtet wäret, es wird euch doch noch viel fehlen; ihr könnt noch immer besser erleuchtet werden; es sind noch immer höhere Stufen zu steigen. Es schreibt der Evangelist hier, der Blinde habe gebettelt, – so arm müßt ihr auch werden, wenn ihr Gott den Herrn finden wollet. Ich rede da nicht von der leiblichen Armuth, sondern von der Armuth des Geistes, davon Christus spricht: Matth. 5) **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.** – Es hat einer, der 40 Jahre gesucht hatte, welches doch der beste Weg sei zu Gott zu kommen, gar fein gesagt, er habe keinen bessern gefunden als eben den, daß der Mensch sich gegen den lieben Gott verhalte als ein armer Bettler, der nichts habe, als was ihm Gott in den Schoß zuwirft und aus Gnaden giebt, und als ein bloßes nackendes Kind, das noch nicht bekleidet ist; – so müsset ihr euch denn vor dem lieben Gott auch halten. So lange ihr bei euch selbst sprecht, und euch damit tröstet in euren Herzen: ich bin gleichwohl so lange ein Christ gewesen, ich werde nun nicht erst anfangen, ich bin gleichwohl von Jugend auf dabei erzogen worden, ich habe auch meinen Katechismus gelernt, die Bibel so oft gelesen, und was dergleichen mehr ist, so lange ihr also wähnet, ist euch nicht zu helfen. Was hilft euch dieser Kleister, den ihr noch dazu über eure ohne das schon blinde Augen schmieret? seid ihr damit gebessert, wenn ihr euren alten Adam also tröstet? das zeiget gewiß an, daß ihr nicht erleuchtet seid. Denn wo eine wahre Erleuchtung in dem Herzen ist, wenn der Mensch auch gleich große Gnade von Gott erlanget hat, die er nicht verleugnen kann, so findet er doch, daß ihm immer noch vielmehr fehlet, als er jetzt hat; das bekennt er auch nicht nur mit dem Munde, sondern findet es so bei sich, und spüret ein Verlangen, daß ihm in solcher Armuth möge geholfen werden. So müßt ihr auch nicht gedenken: wir sind ja schon Christen, wir sind ja lange schon in die Kirche gegangen, werden nun nicht erst anfangen; so lange ihr euch noch in diesem Zustand befindet, könnt ihr Gott dem Herrn nicht gefallen; so lange seid ihr noch stockblind. Darum müßt ihr erst recht bettelarm werden in euren Herzen, daß ihr zu dem lieben Gott euch nahet, vor ihm euch niederwerft und sprecht: Du lieber Gott, ich habe keinen Glauben in meinem Herzen, ich habe keine Liebe zu dem Herrn Jesus in meinem Herzen, ich habe keine Lust zum Gebet in meinem Herzen, es ist keine Geduld bei mir, es ist keine Sanftmuth bei mir, ich habe nichts, ich bin bloß und nackend von allen christlichen Tugenden, von allen Gaben des Heiligen Geistes. – Habt ihr das schon gethan? Wisset ihr wohl eine solche Zeit, da ihr so bettelarm euch vor Gott habt niedergeworfen? Was sagt euer Gewissen? Habt ihr nicht von Jugend auf nach der allgemeinen Weise nur hingelebt, und es dabei bewenden lassen, daß ihr zur Schule und dann, wenn ihr etwa 12, 13 oder 14 Jahre alt gewesen seid, zum heiligen Abendmahl hingegangen, oder daß ihr ~~alle Vierteljahre einmal zur Beicht und~~ des Sonntags in die liebe Kirche gekommen seid? O! wollt ihr euch damit trösten? Arme Bettler müßt ihr erst werden! wenn ihr also vor den lieben Gott kommet, und euer Elend, Blöße und Dürftigkeit erkennet, so wird Gott der Herr euch seine Gnade geben.

Wie macht es denn ferner dieser Blinde? Da er hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Sehet, auf ein solches Forschen müßt ihr euch auch legen, wenn ihr von der geistlichen Blindheit errettet werden wollt. Es ist nicht ausgerichtet mit dem äußerlichen Werk, daß man des Sonntags nur in die Kirche gehet, die Predigt mit

anhöret und hernach, wenn man heim kommt, nicht weiter daran denkt, sondern es muß bei euch ein Forschen, eine Sorgfältigkeit, und eine Bekümmerniß, wo ihr eure arme Seele ewig lassen wollt, entstehen. Da müßt ihr daheim mit euren Kindern und Gesinde das Wort Gottes wiederholen, was euch gepredigt ist prüfen, und der Sache nachdenken. Denn das ist auch ein Vorübergehen des Herrn Jesu bei euch, wenn euch von wahrer Buße und Bekehrung, von der Besserung des Lebens, vom Glauben, oder von der Gnade Gottes ꝛc. geprediget wird. So machten es die Zuhörer Pauli zu Beröa; da sie die Predigt gehört hatten, **so nahmen sie die heilige Schrift vor sich und forscheten nach, obs sich auch also verhielte,** wie Paulus gesagt hatte, ~~Apostelgesch. 17, 11~~; also sollen wir auch, wenn wir Gottes Wort hören, nicht gedenken, wir haben es gehört, die Prediger werden das wohl wissen, nein, wir sollen selbst fein in der Bibel forschen und die Unsrigen auch dazu anführen. – Sehet, werdet ihr das in acht nehmen, so werdet ihr von der geistlichen Blindheit schon errettet werden.

Es heißt ferner: Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber, und der Blinde rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Merkt es wohl, Jesus von Nazareth ging vorüber; diese Zeit nahm der Blinde wohl wahr, und ließ die Gelegenheit nicht aus den Händen, da er konnte zu seinem Gesicht gelangen, sondern rief: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Das bedenken aber unsre Zuhörer nicht, daß Jesus vorüber gehet, sondern es denkt mancher, ist doch über acht Tage wieder eine Predigt, da kannst du es auch hören, nein, lieber Mensch, du mußt die Gnadenzeit wohl wahrnehmen, sie kann bald vorüber gehen, es möchte eine Zeit kommen, da es vergebens wäre zu rufen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. – Als der reiche Mann in der Hölle und in der Qual war, rief er zwar auch: **Vater Abraham erbarme dich mein;** aber es half ihm nichts. ~~Luc. 16, 23. 24.~~ Es heißet: Jesus ging vorüber, da muß man die Zeit wohl wahrnehmen, wenn Jesus vorüber gehet und seine Gnade im Evangelium anbieten läßt, da muß man rufen und schreien nach der Hülfe Jesu: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein, gieb mir doch das und das recht zu erkennen, versiegle es in meinem Herzen, gieb mir die Gnade, daß ich es möge recht nützlich anwenden und wohl gebrauchen.

Aber was widerfuhr diesem Blinden, da er also betete und von seiner Blindheit errettet sein wollte? Er mußte mit der Anfechtung kämpfen; Denn die vorne an gingen, die bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr: du Sohn Davids erbarme dich mein; – sehet, so dürfet ihr euch daran nicht kehren, wenn ihr nun wollt von der geistlichen Blindheit errettet, und fromme Christen werden, wenn dieselbigen, die vorne an gehen, die sich dünken lassen, sie sind lange gute Christen gewesen, anfangen euch zu drohen und sagen ihr sollt schweigen und stille sein, ihr würdet darüber ganz trübsinnig werden.

Was thut der Blinde? Er schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein; so müßt auch ihr die Anfechtung, nicht allein die äußerliche, sondern auch die innerliche, überwinden. Wenn da eure Vernunft vorne an gehet und schreiet: es hilft doch nichts, du hast so lange gebetet, es wird dennoch nicht anders mit dir! – wenn sie euch bedrohet, ihr sollt nur schweigen, ihr würdet es doch nicht weiter bringen, so müßt ihr vielmehr schreien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. So müßt ihr desto eifriger vor Gott betteln, bitten, klopfen und suchen lernen, so wird Gott der Herr euch seine Gnade erzeigen und eure Augen öffnen.

Denn gleichwie es geschahe, daß der Herr Jesus auf des Blinden Geschrei stille stand, und ihn hieß zu sich führen, und ihn wieder sehend machte, so soll auch euer Gebet Jesum still stehend machen, daß er euch helfe. Hörst du es, auch bei dir will er stille stehen, daß er dir die Augen aufthue, und dich errette aus deiner Noth, so du anders es recht anfängest.

Wie Gott der Herr seine Majestät darin erzeigete, daß, als er sprach es werde Licht, es auch Licht geworden ist, also hat auch unser Herr Jesus Christus seine Herrlichkeit darinnen bezeuget, daß der Blinde auf das Wort: Sei sehend, auch sehend geworden ist. – Eben dieselbe Kraft beweiset er noch heut zu Tage. Wenn wir im Gebet zu ihm eindringen, so spricht er: Es werde licht und hell in diesem Herzen. Also sagt der Apostel Paulus ~~2. Kor. 4, 6~~ von sich und andern: **Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben.** Eben dieses Licht und dieser helle Schein muß auch in unsern Herzen aufgehen, dieser Segen muß durch Jesum Christum, der das Licht der Welt ist, auch in uns kommen. Wendet euch denn nur zu demselben von ganzem Herzen, wie dieser Blinde und sprecht: **Ach Herr, hilf, daß ich sehen möge, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe,** Ps. 13, 4; da wird alsdann auch euch seine Hülfe von ihm widerfahren.

Dritter Theil.

Wir haben nun noch übrig, daß wir auch den Nutzen und die Frucht der wahren Erleuchtung betrachten. Es heißt hier in dem Text: Und alsobald ward er sehend und folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe, lobte Gott. Merket denn hier, sobald der Blinde sahe, so folgte er Christo. So auch wenn der Mensch geistlicher Weise siehet, so folget er auch Christo. Es hat also keineswegs mit der Erleuchtung den Zweck, daß man in der Welt wohl fortkommen, sich ein Ansehen machen, und für einen hocherleuchteten großen Doktor und gelehrten Mann von aller Welt geehret werden möge, sondern die Gabe der Erleuchtung dienet und nützet dazu, daß wir auf den rechten Weg geführt werden und darauf wandeln. Denn ein Mensch, der noch in seiner Blindheit stehet, weiß nicht wonach er sich richten soll,—bald richtet er sich nach dem Exempel andrer Menschen, und meinet, thun es so viele Menschen, so wird es ja nicht Sünde sein,—bald richtet er sich nach der alten Gewohnheit und denkt, es ist ja lange so gewesen, so wird es nun nicht eben müssen anders werden,—bald richtet er sich nach den vornehmen Leuten in der Welt und spricht, es sind ja so viel vornehme verständige Leute, die so und so leben, so wird es ja nicht unrecht sein,—bald richtet er sich nach den Geistlichen und andern gelehrten Männern, da bildet er sich ein, die müssen es ja wissen, was recht und unrecht sei; thun sie es nun selber, so wird es so viel nicht zu bedeuten haben,—bald richtet er sich nach diesem, bald nach jenem, und thut also keine gewisse Tritte, weil er nicht weiß, wem er nachfolgen soll. Wer aber von Gottes Geist erleuchtet ist, hat zu seiner einigen Regel das lautere Wort Gottes vor sich, daraus lehret ihn Gott thun nach seinem Wohlgefallen, daß er nämlich sein ganzes Leben so einrichte, daß er Gott, und nicht Menschen, wohlgefalle. **Dein guter Geist,** spricht David, (Ps. 143, 2) **leite und führe mich auf ebner Bahn;** also wird der Mensch von dem Geiste Gottes auf solche ebne Bahn, auf den schmalen Weg, der zum ewigen Leben führet, geleitet; er kehrt sich ab von dem breiten Weltwege, da es einer so, der andre so macht, und da einer in diesen, der andre in jenen Irrthum fällt, und gehet durch die Kraft der Erleuchtung des Heiligen Geistes fort auf dem richtigen Wege, der ihn zur ewigen Seligkeit führet. Was ist aber dieses für ein Weg? Es ist der Weg der Gottseligkeit und des Kreuzes, den Jesus Christus selbst gegangen ist, darum muß der Mensch auch einzig dahin beflissen sein, auf diesem Wege Jesu nachzufolgen, und nur insofern auf andre Menschen zu sehen, als sie unserm Heilande Jesu Christo recht nachfolgen, wie um deswillen Paulus selbst saget: (1. Kor. 11, 1) **Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.** Sehet, da lernet also der Mensch einen rechten richtigen Weg gehen. Da stellt er sich Christum Jesum vor, nicht also, daß er äußerlich allein ihm nachfolge, sondern daß auch sein Herz und Sinn also geartet werde, wie der Sinn Jesu Christi ist. Wie nun Jesus Christus voller Demuth, Sanftmuth, Liebe, Geduld, Freundlichkeit und Holdseligkeit gewesen ist, so trachtet auch der Mensch darnach, daß er zu eben demselben Bilde verkläret werde, und Christus eine wahre Gestalt in ihm gewinne. Je mehr der Mensch erleuchtet wird, je mehr wird er auch gedemüthigt, erniedrigt, klein und gering in seinen Augen, er wächset und nimmt immer besser zu in der wahren Kraft der Demuth und Niedrigkeit Jesu Christi. Je mehr der Mensch wahrhaftig erleuchtet wird, je mehr wächset er in der Geduld, indem er nämlich erkennet, wie die Gleichstellung der Welt mit dem wahren Christenthum und mit der Erleuchtung nicht bestehen könne; so fraget er nichts nach der Welt Spott, sondern gehet von der Gleichstellung dieser Welt ab, und **erwählet viel lieber die Verachtung** der Welt, als **die zeitliche Ergötzung der Sünden,** (Ebr. 11, 25) Da wächset der Mensch in der wahren lebendigen Erkenntniß Jesu Christi,—da siehet er nicht nur die Klarheit in dem Gesichte Moses, und erkennet nicht allein den Willen Gottes, was Gott von ihm gethan haben will, sondern er erkennet auch die **Klarheit der Güte Gottes in dem Angesichte unsers Herrn Jesu Christi,** 2. Kor. 4, 6, es lernet dann ein Mensch erkennen die Güter und Gaben, so uns Jesus Christus geschenkt hat,—da werden ihm erst mehr und mehr seine Augen aufgethan, daß er siehet, was er an Jesu Christo, seinem Heilande habe, daß er ihn kann seinen Heiland, seinen Seligmacher, seinen Jesum nennen, da lernet er erkennen seine brünstige Liebe gegen alle Menschen, und die große Erbarmung des himmlischen Vaters, in dem, daß er seinen Sohn dargegeben hat,—da streckt er auch sein Glaubensauge in die Ewigkeit der Ewigkeiten hinein, daß er nämlich da die ewige Liebe, die ewige Gnade, die ewige Barmherzigkeit Gottes erkennet und erblicket,—siehe, da wird sein Herz auch in Liebe entzündet gegen seinen Heiland und Seelenbräutigam, daß er sich ganz innig, fest und genau im Geiste und in der Wahrheit vereiniget, und eine rechte Süßigkeit der Liebe und Barmherzigkeit Gottes in sich erfähret,—da fänget er auch an zu loben den Herrn seinen Gott für die Barmherzigkeit, die

ihm und andern Menschen erzeiget ist und in Ewigkeit noch soll erzeiget werden. Solches Lob dringet nicht allein aus dem Munde, sondern es entstehet vielmehr aus einem durch den Heiligen Geist erleuchteten Herzen. Wenn er Gottes Gnade preiset, thut er es nicht sowohl wie ein gebotenes gutes Werk, sondern weil die große Gnade Gottes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes sein Herz gleichsam angezündet und angefeuert hat, daß er ohne Unterlaß beflissen ist, Gott den Herrn zu loben für seine große Gnade und Barmherzigkeit. Ja er findet auch eine große Seligkeit darinnen, wenn er gewürdiget wird, ein Werkzeug und gleichsam die Hand des Herrn seines Gottes zu sein, dadurch der liebe Gott Liebe und Barmherzigkeit an andern Menschen ausübet, deß freuet er sich abermal, und lobet darüber Gott den Herrn, weil er weiß, daß er für sich selbst untüchtig wäre, auch nur einen guten Gedanken zu haben, geschweige sonst etwas Gutes zu thun, und daß es Gott allein sei, **der in ihm wirket, beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.** Phil. 2, 13.

Amen

O Du hochgebenedeieter Herr und Heiland Jesu Christe, wir demüthigen uns vor deinem Angesichte und bitten dich, du wollest deine Gnade und Kraft zum Worte geben, auf daß es in den Herzen aller derer, die es gehöret haben, eine reiche Frucht schaffen möge! Ach Herr Jesu! wie ich dich im Anfang gebeten habe, so bitte ich dich nochmals, erbarme dich über meine arme Gemeine, die mir auf meine Seele gebunden ist, und thue ihr doch einmal die Augen auf, daß sie deine Herrlichkeit sehen möge. Erbarme dich o Herr über sie und öffne ihnen ihre Augen, Verstand und Herz, daß sie doch einmal ihre Thorheit und Eitelkeit bedenken, und was zu ihrem Frieden dienet erkennen mögen. Ach Herr, schenke ihnen doch noch ferner dein Wort und laß sie durch dasselbe erleuchtet werden zum ewigen Leben. Ja laß uns alle deine Herrlichkeit und Klarheit je länger je mehr erblicken und durch das Anschauen deines Angesichts in dein Ebenbild ganz und gar verkläret werden, zu Lob und Preis deines himmlischen Vaters! Amen, Amen.

Am Sonntage Invocavit.

Gehalten 1699.

Der Kampf wider die Sünde.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande. Gleichwie alle und jede Bitten des heiligen Vater Unsers von großer und hoher Wichtigkeit sind, also auch insonderheit die sechste, in welcher uns Christus also beten gelehret hat: Und führe uns nicht in Versuchung. Muß man erstlich, wenn das Gewissen der Sünden wegen angeklaget wird, Gott mit demüthigem Herzen um die Vergebung der Sünden bitten, so ist es nicht weniger höchstnöthig zu bitten, daß uns Gott der Herr nicht wolle in Versuchung führen, denn es ist kein Augenblick so klein, darinnen nicht der Mensch in solche Versuchung gerathen möge, daß die ewige Verdammniß darauf erfolge. Gar herrlich ist uns diese Bitte ausgelegt worden von unserm seligen Luther: Wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andre große Schanden und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Wer bedenkt wohl solche große Gefahr, darinnen wir täglich stehen? wer suchet wohl sich dagegen zu wappnen? ja wer bedenket solches so ernstlich, daß er in einen rechtschaffenen Kampf wider die Feinde hineindringe, und durch die Gnade Gottes anfange über seine Seele mit allem Fleiß zu wachen?

Weil denn nun dieses den Menschen so gar unbekannt ist, und so wenige wahrhaftige Streiter Jesu Christi erfunden werden, obgleich Jedermann gern gestehet, daß man in der Welt immer im Streit leben müsse, so ist es desto nöthiger, daß bei einer jeden Gelegenheit Unterricht von dem Kampf gegen die Sünde gegeben werde. Und da wir den Fürsten des Lebens, unsern Herrn Jesum Christum, an dem heutigen Tage in dem Kampf antreffen, den er selbst gegen die Versuchung des Satans geführet hat, so

ist dieses die allererwünschteste Gelegenheit im ganzen Jahre, aus seinem Exempel zu lernen, wie wir recht kämpfen, und uns mit seinem Sinne wappnen sollen.

Laßt uns denn unsre Herzen darauf richten und Gott demüthig bitten, daß er dazu Geist und Kraft verleihen wolle, auf daß kein Wörtlein auf die Erde fallen, sondern alles in unserm Herzen bewahret werden möge, damit auch wir, **wenn das böse Stündlein kommt, alles wohl ausrichten und das Feld behalten.** Eph. 6, 13. Darum wollen wir Gott bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 4, 1—11.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lasse dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? Geliebte in Christo, diese jetzt angeführten Worte stehen in der 1. Epistel Johannes im 5. Kap. V. 3. 4. 5. Es redet da Johannes von der Wirkung der Liebe Gottes, wenn dieselbige in dem Herzen des Menschen wohnet. Das ist, spricht er, die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; ja er beschreibet solche Wirkung noch nachdrücklicher, wenn er hinzusetzet, und seine Gebote sind nicht schwer. Die Liebe, will er sagen, machet es gar leicht und zu einer angenehmen Last, daß man thut, was Gott befiehlet.

Die Vernunft spricht, wie ist es doch möglich gewesen, daß Johannes durch den Heiligen Geist getrieben, dieses hat vorgeben können, da er doch genugsam erfahren, daß der Mensch in der Welt auf so mancherlei Weise angefochten und versucht werde, wider die Gebote Gottes zu handeln? Es hat ja ein Jeder solche mächtige Feinde, die ihm Widerstand thun, daß, wenn er gleich einen guten Gedanken und einen guten Vorsatz in seinem Herzen gefaßt hat, es ihm gleichwohl so wenig gelingen will. Er wird ja doch immer wieder hingerissen, das zu thun, was er nicht will, und was wider die Gebote Gottes streitet. Dieser Einwurf der Vernunft kommt vielen Menschen so wahrscheinlich vor, daß sie sich nicht entsetzen, einen Satz daraus zu machen, der also lautet: Man kann die Gebote Gottes nicht halten. Da doch die heilige Schrift wohl mehr als an hundert Stellen das Gegentheil bekräftigt und bejahet hat. Der Heilige Geist spricht: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; aber die Vernunft antwortet platt hin: Man kann die Gebote nicht halten; das mag ja wohl heißen: Gottes Wort Lügen strafen.

Wie begegnet denn nun Johannes diesem so starken Einwurf? Alles (spricht er) was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Er leugnet nicht, daß das Halten der Gebote Gottes nicht ohne Kampf hergehe, denn wo eine Ueberwindung vorgehet, da muß auch gewiß ein Kampf sein, sonst bedarf es keiner Ueberwindung, er bezeuget aber auch, daß Alles, was von Gott geboren ist, die Welt überwinde, und daß unser Glaube der Sieg sei, der die Welt überwunden habe; lehret demnach, daß es keineswegs am Kampf in dieser Welt fehle, sondern daß ein Gläubiger von allem, was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, angegriffen werde, aber eben darin erweise er sich als einen Christen, daß er die Welt und Sünde, so ihm anklebet, überwinde. Alles, spricht Johannes, was von Gott geboren ist, das überwindet die Welt, und lehret damit, daß Fleisch

vom Fleisch geboren, ein Mensch, der in des Teufels Reich lebe, nothwendig auch in seinem Gehorsam und Dienste stehe, daher in solchem elenden Zustande keineswegs die Welt und die Sünde überwinden könne; da klage er nur über seine menschliche Schwachheit, und wisse nichts von der göttlichen Kraft (davon geschrieben stehet in dem 1. Kap. der andern Epistel Petri V. 3, daß uns **allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenket sei**; wenn aber der Mensch einer höheren Geburt sei, und göttlicher Natur, oder des Geistes Christi theilhaftig geworden sei, wenn nun nicht mehr er, sondern Christus selber in ihm lebet, so überwindet er denn die Welt, durch Christum und durch die Gnade, so in ihm wirket, da thut Gott überschwänglich mehr, als man bitten, oder als man auch mit der Vernunft verstehen könne.

Ja er setzt hinzu: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und lehret dadurch, wie der Mensch solcher göttlichen Kraft theilhaftig werde, daß er die Welt, so ihn von Haltung der Gebote zurück treiben will, überwinde, nämlich durch den Glauben. Unser Glaube, sagt er, ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Er redet in der vergangenen Zeit, und also, daß er auch nach Art der griechischen Sprache die gegenwärtige mit einschließet, und will soviel sagen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und noch stets in der Ueberwindung stehet. Hat also Jemand die Welt überwunden, der soll wissen, daß der Kampf nicht aufhöret, sondern so lange der Glaube in ihm währet, so lange währet auch die Zeit des Streites und Kampfes, aber der Glaube muß der Sieg bleiben, der die Welt überwindet.

Wer ist es denn, fährt Johannes fort, der die Welt überwindet? Die Welt fragt gern, könnt ihr denn die Gebote Gottes halten? So pflegen sie dem Teufel gleichsam den Mund zu leihen, um die Kinder Gottes mit ihrem eignen Schwert zu schlagen, und sie höhnisch durchzuziehen, wenn sie von Haltung der Gebote reden. Johannes aber fraget euch: Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sei. Da wird wiederum die Welt mit ihrem eignen Schwert geschlagen. Denn den Namen wollen sie nicht haben, daß sie nicht glauben, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei, aber wenn man ihnen von Haltung der Gebote zu sagen anfängt, da ziehen sie die Achseln und geben vor, dieses sei wohl freilich unmöglich, weil wir so arme schwache Menschen sind. Darum spricht Johannes: Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sei? Als ob er sagen wollte, wer daß glaubet, das Jesus, der von Sünden helfen soll, der Erlöser und Seligmacher der Menschen, Gottes Sohn sei, daß derselbe durch den Glauben in uns wohne und in uns das Werk des Teufels zerstöre, siehe, derselbige überwindet die Welt, nicht durch eigene Kraft, sondern durch eine höhere geistliche und göttliche Stärke. Er überwindet die Anfechtung zur Sünde und behält einen fröhlichen Sieg. Davon saget Paulus gar recht 2. Tim. 2, 5, **Es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht.** Weil denn nun die Welt nicht recht kämpfet, (denn sie kämpfet nicht in Christo, noch durch Christum, als welchen sie nicht kennt, denn **wer ihn kennt, der hält seine Gebote, und thut, was vor ihm gefällig ist,**) 1. Joh. 2, 5 und 3, 22, so überwindet sie auch nicht, sondern schützet immer, wenn es an den Kampf gehen soll, die menschliche Schwachheit vor, oder sie nimmt einen Aufschub, und will nicht in den Streit, sondern zuvor ihre Lust und Sünde vollbringen, dann soll es noch gut werden, und will also ohne Kampf ins Reich Gottes eingehen. Darum ist der Gottlosen Urtheil recht, das Gott über sie fällt, nämlich daß sie des Teufels und der Welt Sklaven und Knechte sind, und aus solcher Dienstbarkeit nicht errettet werden können, bis sie sich bekehren, da im Gegentheil, wer diesen Kampf der Sünden recht übernimmt, sich in den Streit waget, und recht kämpfet, der erlanget das rechte Palmzweiglein und schöne Kränzlein der Ehren, damit er gekrönet wird. Davon Paulus saget: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.** 2. Tim. 4, 7. 8.

So höret denn in dieser Stunde ferner nach Anleitung unsers Evangelischen Textes, (bei Erwägung des Kampfes, den der rechte Siegesfürst Christus Jesus gegen den Teufel geführet hat) höret, sage ich, wie euch vorgetragen werden wird die Lehre:

Von dem Kampf gegen die Sünde.

Und zwar

1. **Von der Zurüstung zu solchem Kampf,**
2. **Von dem Kampf an sich selbst,**
3. **Von dem darauf erfolgten Sieg.**

Herr Jesu Christe, erbarme dich dieses armen Volks, so auch hier zugegen ist! Denn siehe, etliche unter ihnen stehen auch in einem wirklichen Kampf gegen die Sünde, und ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; dieselbigen stärke doch nun durch dein Wort, auf daß sie erkennen, daß das die rechte Gnade sei, darinnen sie

stehen, und daß sie den Kampf recht aushalten, stärke sie, daß sie in ihrem Muth nicht müde werden, noch ablassen. Etliche unter ihnen stehen zwar in solchem Kampfe, geben aber den Versuchungen des Satans nach, und werden also von ihm gewaltig übervortheilet, daher sie mehr zurück als vor sich gehen; erbarme dich über solche, und gieb ihnen, daß sie die strauchelnden Kniee stärken und die läßigen Hände aufrichten mögen, daß sie getrost in den Streit gehen, auch hinfort besser überwinden, als sie bisher überwunden haben. Etliche unter ihnen kennen noch gar nicht den Kampf, sondern sind Gefangene des Satans; lehre sie, o Herr Jesu, auf daß auch sie mögen nüchtern werden von den Stricken und Banden, darinnen sie gefangen sind, lehre sie, wie sie die Stricke zerreißen, mit welchen sie gebunden sind, und daß sie mit dem Schwert des Geistes mögen anfangen zu kämpfen wider das Heer der Hölle, damit sie die Seligkeit erlangen, das gieb aus Gnaden um deines Namens willen! Amen, Amen.

Erster Theil.

Erstlich nun, Geliebte in dem Herrn, haben wir in der Lehre von dem Kampf gegen die Sünde zu handeln von der Zurüstung. Denn wo ist ein Krieg, da nicht eine Zurüstung ist? Wie man das für die größte Gefahr hält, wenn ein Land oder Volk von einer Kriegsfluth gleichsam unversehens überschwemmt wird, also ist auch dieses die allergrößte Seelengefahr, wenn ein Mensch in keiner Zurüstung stehet gegen den Kampf, welcher doch täglich zu erwarten ist, ja welcher, so zu reden, nicht auf ihn wartet, sondern, wenn er nicht gerüstet ist, ihn unversehens überfällt, gleichwie der Strick des Voglers pfleget die Vögel zu überfallen, ehe denn sie sichs versehen. So lernet denn nun von unserm Fürsten des Lebens, von dem Held in Israel, von Jesu Christo, wie ihr euch zurüsten sollt. Dieses war der Heilige Gottes, zwar ein wahrer Mensch von der Jungfrau Maria, aber nicht wie andre Menschen, Fleisch vom Fleisch, oder in der Erbsünde, sondern Geist vom Geiste geboren, nichts desto weniger finden wir an ihm, daß, da er in den Kampf gehen sollte gegen den Satan, er eine gewaltige Zurüstung dazu machte, auf daß er in solchem Streit bestehen möchte. Denn da finden wir in dem vorhergehenden 3. Kap. des Evangel. Matth. im 13. und folgenden Versen also davon geredet: **Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe; aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete, und sprach zu ihm: Laß jetzt also sein, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er bald heraus aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm, und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen, und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Dieses war ja eine gar merkwürdige Zurüstung zu dem bald darauf erfolgten Kampfe, denn unser Herr Jesus Christus ließ sich vorher taufen, es wurde auch über ihn ausgegossen der Heilige Geist, und eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Meine Allerliebsten, ständen wir noch in dem Taufbunde, den wir in unsrer Kindheit mit Gott dem Herrn gemacht haben, so hätten wir bereits aus unsrer Taufe Rüstung und Zubereitung genug zu diesem Kampf wider die Sünde, wenn es nun aber leider also bewandt ist mit den Menschen, daß sie ihren Taufbund bald pflegen zu übertreten, vermöge dessen sie Gott dem Herrn Treue, Glauben und Gehorsam zugesaget haben, und darnach mehr der Welt und ihrem eignen Fleische, als dem lebendigen Gott zu dienen, daher sie sich des Heiligen Geistes selbst durch ihre Schuld verlustig machen, so ist dann ja vonnöthen, daß der Mensch zwar, wenn er sich gegen den Kampf wider die Sünde rüsten will, auf seinen Taufbund zurücksehe, als welcher nicht an Gottes, sondern nur an seiner Seite gebrochen ist; aber noch nöthiger ist es, daß er in solchen Taufbund wiederum wirklich durch eine wahre innige und herzliche Bekehrung eintrete, dem Geiste Gottes Raum in seinem Herzen gebe, und also gerüstet in dem Kampf gegen die Sünde erscheine. Ueber unserm Heilande wurde ausgesprochen das Wort der Gnade seines himmlischen Vaters: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Dieses Wort der Gnade wird auch über uns ausgesprochen in der heiligen Taufe. Wenn nun der Mensch in diesem Bunde der heiligen Taufe stehen bliebe, so würde solches Wort der Gnade ihm allezeit eine genugsame Zurüstung sein, wider die Sünde zu kämpfen, wenn er aber unter die Herrschaft der Sünden gerathen ist, so muß er ja erkennen, daß er unter dem Zorne Gottes liege, und also wieder müsse in eine wahre Herzensbuße eintreten, darinnen er wieder von neuem die Gnade Gottes in seinem Herzen durch den Heiligen Geist erlange, und durch denselbigen das **Zeugniß** bekomme, daß er **Gottes Kind**

sei, nach dem achten Kapitel an die Römer Vers 16. — Von unserm Heilande hieß es: Da ward Jesus vom Geist, nämlich von dem Heiligen Geist, in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versuchet würde. Wo nun bei dem Menschen die Kraft des Heiligen Geistes nicht ist, sondern nur eine natürliche Kraft, da ist derselbe keineswegs in dem Stande, darin er mit der Sünde kämpfen und dieselbe überwinden könne. Denn alle natürliche Kraft ist hier zu gering und wird in Ewigkeit nicht ausrichten, wenn man aber mit dem Geiste Christi und dessen Gaben sich rüstet und wappnet, und den Harnisch Gottes ergreifet und anziehet, so kann man getrost gegen die Sünde kämpfen. Das sehen wir hier an unserm Heilande, denn so derselbige, der doch ohne Sünde war, nichts desto weniger sich mit dem Geiste Gottes ausgerüstet hat, als er in einen Kampf gegen den Teufel gehen wollte, was will uns nicht obliegen, die wir sind von Natur Fleisch vom Fleisch geboren, die wir die Sünde in uns haben, **welche uns immer anklebet, und träge macht,** nach dem 12. Kapitel der Epistel an die Ebräer V. 1. Es zeiget uns solches gar fein der Apostel Paulus in dem 6. Kapitel an die Epheser, an welcher Stelle er von dem Streit wider die Sünde mit Fleiß handelt, und endlich V. 10 ff. spricht: **Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, auf daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seiet. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.** Man möchte gedenken, warum beschreibet der Apostel ausführlich die ganze Zurüstung? Warum stellt er denn einen ganz gewappneten Mann vor, wenn er einen Christen zum Kampf auffordert? Eben daraus ist zu sehen, daß der Kampf dergestalt wichtig und also auch eine so große Zurüstung dazu nöthig ist, damit man nicht unterliege, sondern in demselben bestehen möge. Darum müssen wir bald den Irrthum erkennen, darin leider! die meisten Menschen liegen, daß sie es auf ihre Kraft nehmen, und ob sie das gleich nicht zugeben wollen, sondern sagen, wir sind freilich arme und schwache Menschen, wenn uns der liebe Gott nicht hilft, so ists mit unserm Thun verloren, so haben sie doch nur die bloßen Worte, siehet man aber auf die Sache selbst, wie es mit ihnen stehet, so streiten sie mit bloßen natürlichen Kräften, und verlassen sich darauf, weil sie keine höhere Kraft erkennen, noch Gott von Herzen bitten, daß er ihnen doch seinen Heiligen Geist geben wolle, sondern das voraus setzen, sie seien schon gewappnet, da sie doch nackend, elend, blind und bloß sind und also in diesem Kampf nicht bestehen können.

So soll denn nun der Mensch vor allen Dingen, wenn er gegen die Sünde recht kämpfen will, alles Vertrauen auf eigne Kraft hinweg legen, er sei in welchem Zustande er wolle, hätte er auch im Christenthum einen ziemlichen Grad erreicht, so muß doch alles Vertrauen auf eigne Kraft schlechterdings hinweg gelegt werden. Denn es bringet solches eitle Vertrauen nicht allein keinen Nutzen, sondern es schadet vielmehr, es bringet den Menschen unter die Gewalt des Satans, und machet, daß er den Sieg verlieret, den er sonst erhalten würde. Sprichst du denn aber: wie soll ich das machen? Siehe! lieber Mensch, du mußt Gott den Herrn vor allen Dingen darum anrufen, daß er dir erst wolle deine Blöße zu erkennen geben, wenn du in solchem Streit wider die Sünde stehest; denn ein solcher, der da ist nackend, elend, blind und bloß, kann leicht überwunden werden. So lange dir nun dieses nicht bewußt ist, bist aber gleichwohl elend, blind, nackend und bloß, so bist du ja der allerelendeste Mensch, der also unbewappnet in den Streit gehet, und dergestalt überwunden wird. Und so gehets viel 1000 Menschen, daß sie denken, sie sind gar wohl gewappnet, da sie doch immer unter der Herrschaft der Sünde liegen und sich damit quälen, sie sehen zwar, daß es mit ihnen nicht recht stehet, und doch, ob sie es gleich erkennen, fallen sie immer wieder in die vorige Sünde, darum sollst du Gott bitten, daß er dir deine elende Gestalt wolle zu erkennen geben, damit du im Kampfe bestehen mögest. Denn wenn du deine elende Gestalt erst anfängst zu erkennen, so wirst du Gott bald um Kraft und um seinen Geist und Gaben anrufen.

Dieses Vertrauen auf eigne Kraft findet sich nicht allein bei Unbekehrten, sondern es hänget dieses einem Christen an auch in dem besten Lauf seines Christenthums, davon ein geübter nicht genug aus der Erfahrung zeugen kann, wie oft, wie oft man darüber

auf die Finger geschlagen werde, und mit Schaden klug werden müße. Wie behende schleicht doch solches Uebel bei dem Menschen ein? Denn ehe er sichs versiehet, hat er sich auf seine eigne Kraft verlassen; man untersuche es nur, so wird man finden, daß wenn wir überwunden werden, insgemein keine andre Ursache sei, als daß man sein Vertrauen auf sich selbst gesetzet hat. Darum soll auch die Zurüstung darinnen beständig bestehen, daß man je mehr und mehr das Vertrauen auf eigne Kraft weglege und ganz davon entblößet werde, damit man im Streit nicht möge unterliegen.

Wie nun aber das Vertrauen auf eigne Kraft muß weggelegt, so muß hingegen der Mensch mit dem göttlichen Harnisch und Rüstzeug gewappnet werden. Das ist es was wir singen: Und wenn ich dich nur hab um mich mit deinem Geist und Gaben, so kann fürwahr, mir, ganz und gar, weder Tod noch Teufel schaden. Findest du Christum mit seinem Geist und Gaben in dir wohnend, so kannst du dem Satan Trotz bieten. So lange als das nicht da ist, so ist auch keine Umgürtung der Lenden da, d. i. so stehest du nicht in dem Zustande, in welchem du dich in den Streit wagen dürfest; und so ist denn alles umsonst, wenn du dich gleich viel bemühest, dem Bösen zu widerstehen. Es gedenken viele Menschen, wenn sie gleichwohl gute Bücher lesen, oder die Heilige Schrift selbst untersuchen und gute Sprüche der Schrift auswendig lernen, so rüsten sie sich aufs beste gegen den Satan und werden sich, wenn sie nun angefochten werden von der Sünde, damit trösten können, erwägen aber nicht recht, was es sei, daß das Wort Gottes ein Schwert des Geistes genannt wird. Eph. 4, 17. Was will es einem helfen, wenn er ein Schwert hat, und hat keine Fäuste, damit er es führen könne? Also wenn einer gleich die Sprüche der Heiligen Schrift auswendig gelernet hat, hat aber keine geistliche Hände, solches Schwert zu führen, oder hat nicht den Geist Gottes in ihm wohnend, der in solchem Streit ihn regiere, und Alles wohl ausrichte, was hilft ihm denn das Schwert des Geistes? wenn einem seine beiden Hände gebunden wären, und du wolltest ihn nicht anders ausrüsten, als daß, wenn jetzt ein Streit sich wider ihn erhöbe, er nur ein Schwert bei sich liegend oder an der Seite hängend habe, hülfe das dem armen Menschen etwas? Er sähe das Schwert wohl, wenn ihm nur die Hände nicht gebunden wären, daß ers führen könnte. Und also ists auch, wenn ein unbekehrter Mensch viel Sprüche und viel gute Gedanken in seinem Kopf gefasset hat, und keine Buße und Bekehrung in seinem Herzen vorgegangen ist, sondern ist noch der Sünde Knecht, ein Sklave und Gebundener des Satans; da fürchtet sich der Teufel in seinem Kampf gar nicht vor seinem „Es stehet geschrieben". Er hat auch Sprüche aus der Heiligen Schrift, wie du jetzt aus dem Evangelium sehen wirst, und kann sie dir auch entgegen halten. Es lieget daher alles daran, daß du Christum mit seinem Geist und Gaben nicht allein um dich, sondern in dir habest, so kann dir dann weder Tod noch Teufel schaden. Willst du dich denn nun zum Kampfe wider die Sünde recht rüsten, so mußt du ohne Unterlaß Gott bitten, daß er dir seinen Geist gebe. Wie du siehest, daß der Heilige Geist über den Sohn Gottes schwebete, als er in den Kampf gegen den Teufel gehen wollte, also mußt du wahrhaftig auch gerüstet werden mit dem Geiste Gottes, oder du bist untüchtig, den geistlichen Streit wider die Sünde zu führen. Dein fleischliches Herz, dein irdischer Sinn, dein Weltgeist muß geändert werden, Gottes und Christi Geist aber muß in dir sein, darinnen mußt du kämpfen und streiten, anders wird nimmermehr ein Sieg erfolgen. Wenn dir gleich von vielen Menschen ein Rath gegeben wird, und du meinest, du wollest es so und so machen, so wirst du doch am Ende erfahren, daß du ein armer betrogener Mensch bist. So greife es denn am rechten Ende an, und siehe zu, daß du die rechte Rüstung anlegest und gebrauchest, um den Streit recht gegen den Satan zu richten.

So lange als ein Mensch nur durch seine natürlichen Kräfte streitet, und nicht den Harnisch Gottes ergriffen hat, noch mit dessen Geist gewappnet ist, so denket er wohl, wie trefflich er sich rüste gegen den Feind, er richtet aber nur seinen Streit insgemein auf das Auswendige. Er denket, er will zusehen, daß er nicht in Hurerei, Ehebruch, und Diebstahl, in Mord, und in andre grobe Schanden und Laster hinein falle, aber er richtet seinen Streit nicht gegen das inwendige böse Herz, daraus alles Böse entspringet, wie unser Heiland Matth. 15, 19, saget. Wenn aber der Mensch mit dem Geiste Gottes gewappnet ist, so richtet er den Streit nicht gegen das Auswendige allein, sondern zuvörderst gegen das Inwendige, und indem er den Streit gegen die Festung des Teufels richtet, so kann ihm denn auch nicht im Auswendigen geschadet werden.

Merket dieses, denn daran liegt es, daß die meisten Menschen nicht können überwinden, weil sie mit eignen Kräften nur aufs Auswendige sehen und sich hüten, daß sie nur in die und die Sünde nicht fallen, hingegen nehmen sie ihnen Urlaub vieles zu thun, das wohl eben nicht recht ist, dennoch aber ihrer

Meinung nach nicht viel zu bedeuten habe. Zum Exempel: eine Scherz- und Nothlüge, etwa ein unnützes Wort, und was dergleichen mehr ist, das werde, sprechen sie, eben so viel nicht auf sich haben. Weil sie denn ihnen selbst die Freiheit nehmen in einigen Stücken nach dem Fleisch zu leben, so werden sie nimmermehr in dem Streit bestehen, den der Satan gegen sie anfänget, sondern sie werden vielmehr, ehe sie sichs versehen, von dem Satan übervortheilet werden, denn derselbe ist so albern nicht, daß er den Streit gegen das Auswendige richte, sondern er zielet nach dem Herzen, da suchet er böse Lüste zu seinem Vortheil einzustreuen. Wenn ihm nun diese Festung nicht angegriffen wird, so bleibt er allezeit der Ueberwinder.

Weil ferner die Kinder dieser Welt mit eignen Kräften streiten wollen, und nicht mit dem Geiste Gottes, so geschieht es daher auch, daß sie sich aus Vermessenheit und Verwegenheit selbst in die Versuchung ohne Noth begeben, nicht also ist es gethan mit wahren Kindern Gottes. Es heißt hier von unserm Heilande: Er ward von dem Heil. Geist in die Wüste geführt, und also werden auch gläubige Kinder Gottes von dem Heiligen Geist in die Wüste geführt, sie geben sich nicht selbst in die Gelegenheit zu sündigen, sondern wenn es Gott dem Herrn gefällt, sie durch die Versuchung zu prüfen, so geben sie sich in der Kraft Gottes, in den Kampf, darin sie Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten. Gar wohl haben die Alten gesagt: Wer die Sünde meiden will, der meide die Gelegenheit zur Sünde. Das will aber die Welt nicht hören, daher behilft sie sich mit dergleichen Ausflüchten, das kann der liebe Gott wohl leiden, das ist an sich selbst keine Sünde, dies ist ein Mittelding, dadurch wird man eben nicht verdammt werden, es kommt nur darauf an, was der Mensch für ein Herz dabei habe, u. d. gl. und siehet nicht, daß das die Gelegenheit zu sündigen ist. Weil sich nun die natürlichen Menschen in die Gelegenheit zu sündigen geben, was ist es denn Wunder, daß sie im Kampfe wider die Sünde unterliegen? Was ist es denn Wunder, daß sie in die Sünde fallen? Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um, das sollen wir ja wohl in acht nehmen. Wer in dem Kampf gegen die Sünde bestehen will, der muß, so viel an ihm ist, die Gelegenheit zur Sünde meiden, welche ihn verleitet. Wie will sich da der Mensch des Beistandes Gottes trösten, wenn er in einen Kampf kommt, und er hat sich selbst in die Gelegenheit zu sündigen begeben? Also achtet es mancher nicht, daß er in diese und jene Gesellschaft gehe; er achtet nicht, daß er sich in eine weltliche Lustbarkeit begebe, er achtet nicht, daß er hier und da seine Zeit unnützlicher Weise vertreibe, wenn er nur sagen kann, das ist ja an sich selbst eine gleichgiltige Sache, es ist ja daran nicht gelegen, da meinet er, er habe schon genug gethan, und dürfe sich nicht weiter in acht nehmen, aber solche Schwätzer bleiben ihr Lebelang Heuchler und kommen nimmer zu einer wahren Kraft des Christenthums. Lieben Menschen! der Kampf wider die Sünde ist schon ohnedem wichtig und die Anfechtungen sind gefährlich genug, daß wir uns dieselben nicht dürfen größer machen, noch uns muthwillig da hinein stürzen.

Ferner gehöret zur Zurüstung auf den Kampf gegen die Sünde, daß das Herz in der Gnade Gottes befestiget sei. Das war die Hauptsache in diesem Streit, daß der Satan Christo wollte streitig machen, er sei nicht Gottes Sohn, daher sprach er: Bist du Gottes Sohn, wie du durch die Stimme vom Himmel herab gehöret hast? Da sehen wir ja klar, daß es in solchem Kampf vornehmlich daran gelegen ist, daß der Mensch mit der gewissen, ich sage mit der gewissen Erkenntniß der Gnade Gottes begabet sei, denn der Teufel suchet auf allerlei Art den Menschen zu fällen.

Wenn einer nicht Gottes Kind ist, so kehrt der Satan das Blatt um, und will ihn gerne bereden, er sei Gottes liebes Kind, er sitze ja Gott im Schoße, der liebe Gott sei sein gnädiger, gütiger und barmherziger Vater, der werde ihn nicht verdammen; er nehme es eben so gar genau nicht und könne dieses und jenes wohl leiden; der Mensch soll sich kein solch ängstlich Christenthum machen, es liefe auf Heuchelei und Scheinheiligkeit hinaus; er könne dem lieben Gott deswegen doch wohl dienen, und sein Herz könne gut sein, ob er schon äußerlich sich nicht eben so andächtig anstelle, und was dergleichen, mit unzeitigem Splitterrichten verknüpftem Vorwenden, mehr ist. Da will der Satan dem Menschen fest eindrücken, er soll doch ja an seiner Seligkeit nicht zweifeln, sondern fein glauben, daß er gewiß selig werde, denn das wäre gefährlich, wenn er daran zweifeln wollte, ja so sei es um ihn geschehen, und könnte endlich gar in Verzweiflung gerathen, auch um Seel und Seligkeit kommen. In solcher fleischlichen Sicherheit erhält er die Weltkinder, die da hochnöthig hätten, an sich selbst zu zweifeln, ob sie in dem Stande und in der Ordnung ständen, darinnen sie nach dem Willen Gottes selig werden könnten. Sie sehen nicht, wie listig der Satan eines unter das andre menget. Denn daran soll der Mensch nicht zweifeln, daß Gott der Herr, so viel an ihm

ist, gerne wolle und mit Ernst suche ihn selig zu machen, aber damit wird nicht gesagt, daß er sich nicht prüfen solle, ob Christus Jesus in ihm sei, von welcher Prüfung ihn der Satan mit Macht zurückhält. Was heißet denn prüfen? Sehen, ob man in dem Zustande stehe, darinnen man könne selig werden. Die Nothwendigkeit dieser Prüfung verdeckt der Satan dem Menschen und lässet ihn unter dem Vorwande, man dürfe an seiner Seligkeit nicht zweifeln, dazu nicht gelangen. Wenn gleich das Gewissen einmal saget, du stehest nicht in einem rechten Zustande und Kampf gegen die Sünde, sondern du lässest die Sünde über dich herrschen, so antwortet der Teufel, ei zweifle nicht an deiner Seligkeit, bitte es dem lieben Gott ab, so ist es schon alles vergeben. Weil nun solches dem Fleische sanft thut, giebt es dem Feinde Gehör. Da gehet denn der Mensch die Arbeit der Buße und die Aenderung des Sinnes vorbei, und denket nicht einmal daran, was dazu gehöre, daß eine gründliche Bekehrung bei ihm vorgehe. Dann hat Satanas gewonnen, indem er der Ungläubigen Sinne dergestalt verblendet hat, und machet sie zu seinen Sklaven, wenn er erst einen beredet, er sei Gottes liebes Kind, der es doch nicht ist, so sündiget er getrost auf den Kredit und denket, er könne das mit einem Vater Unser bald wieder gut machen, oder, wenn er mit dem bußfertigen Zöllner an seine Brust schlage, und spreche: Gott sei mir Sünder gnädig, da sei Gott schon wieder mit ihm versöhnet; wenn er zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehe, so habe ihm der liebe Gott alle seine Sünden schon vergeben, und dann könne er wieder fortfahren, wo er es gelassen hat. Siehe, ein solches Christenthum kann der Teufel gar wohl leiden, ja es gefällt ihm sehr wohl, und verdrießt ihn, wenn einer anfängt ihm sein greulich Nest zu zerstören. Wer siehet nun hieraus nicht, wie gefährlich es sei, wenn man niemals prüfen will, ob man ein Kind Gottes sei? Frage dich denn zuvor selbst und untersuche dich, ob du auch Gottes Kind seiest? Siehe wie Paulus die Korinther dazu ermahnet 2. Ep. 13, 5: **Versuchet euch selbst**, spricht er, **ob ihr im Glauben seid? Prüfet euch selbst, oder wisset ihr nicht, ob Jesus Christus in euch sei?** Ob er in euch lebe, und über die Gewalt des Satans herrsche? Zu dieser Prüfung aber gehöret ein rechter Ernst, und wird gewiß also keine geringe Zurüstung dazu erfordert, sondern eine Zurüstung, an welcher eben so viel, als an dem Kampf selbst, gelegen ist. So strebe denn dahin mit Bitten und Flehen, mit Ringen, Klopfen und Suchen, bis du nicht durch deine eigne Einbildung, und durch Beredung deines Fleisches oder deiner Vernunft, sondern durch das Zeugniß des Heiligen Geistes gewiß werdest, daß du Gottes Kind seist. Höret, das müsset ihr aufs allergewisseste erkennen, und also eher nicht nachlassen, bis ihr zu solcher Gewißheit gekommen seid, denn aus dieser Festung müsset ihr ja streiten, und den ganzen Kampf fortführen. Kann Satan aber dieses dem Menschen umstoßen, so kann er ihn in mancherlei Seelenmoth hinein stürzen. So strebet denn darnach, daß ihr in eine solche göttliche Ordnung eintretet, da ihr euch mit Wahrheit der Gnade Gottes getrösten und euch der empfangenen Kindschaft in Christo versichern könnet. Vor dieser Arbeit müsset ihr euch nicht scheuen, noch flugs gedenken: ei, da möchte ich verzagen und verzweifeln, wie kann der Mensch das so eben wissen? Freilich, lieber Mensch, das mußt du genau wissen, denn es beruht dein Heil darauf. Sagte Paulus nicht: **Ich weiß, an welchen ich glaube?** eine solche gewisse Zuversicht, ein unwankelbarer, gegen alle Anfechtung bestehender Grund, ist der Glaube Ebr. 11, 1. In der 1. Ep. an die Kor. 2, 9. 10 heißt es: **Das kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott hat bereitet denen, die ihn lieb haben; uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist, und** (V. 12) **wir wissen, wie reichlich wir von Gott begnadiget sind.** Freilich verstehet dieses Fleisch und Blut nicht, welches von einer solchen Freudigkeit zu Gott nichts weiß, sondern eben dieses ist die Kraft des lebendigen Gottes, die durch Jesum Christum den Sohn des Allerhöchsten in unsre Seelen gelegt wird, daß wir durch den Glauben an ihn dergestalt Zuversicht zu ihm fassen können. Siehe, lieber Mensch, an dieser Festung muß es vor allen Dingen nicht mangeln, sonst wirst du gegen die Höllenpforten nicht bestehen, fehlet es aber hieran nicht, so stehest du recht gerüstet gegen das Reich des Satans im Zeuge Israels, dann laß den Kampf angehen, wenn du also mit Christi Geist gewappnet bist und das Zeugniß der Kindschaft in deinem Herzen hast, alsdann laß den Teufel heran kommen, laß die Welt wider dich streiten, so wird dir der Sieg nicht entgehen, wenn du nicht muthwillig im Streit unterliegen willst.

Hier möchte leicht noch dieser Einwurf gemacht werden: wie es aber gehe mit angefochtenen Herzen, welche sich der Gnade Gottes nicht versichern können, sondern zaghaftig sind, und eben darüber schmerzlich klagen, daß sie so gar keine Gnade, sondern eitel Zorn Gottes in ihren Herzen empfinden; die zwar wohl fühlen, daß sie Gott beleidigt und erzürnet haben, aber das nicht erkennen können, daß sie Gott

zu Gnaden aufgenommen habe. Sollen denn nun dieselbigen dem Satan zu einem Raube übergeben werden, weil sie sich einer solchen gewissen Versicherung der Gnade Gottes nicht getrösten können? Ach nein! Zu wünschen wäre es, daß vieler Herzen nur in einem solchen Zustande sein möchten, aber das ist abermals eine neue Verblendung des Satans, daß, wenn ein Mensch noch nie zu Gott dem Herrn bekehret worden ist und noch in fleischlicher Sicherheit lebet, er ihm einbildet, wenn er um seiner Sünde willen in seinem Gewissen gezüchtigt und der Zorn Gottes ihm vor Augen gestellt wird, es sei eine Anfechtung vom Teufel, der einem die Seligkeit streitig machen wolle, daher man sich das nur aus dem Gemüthe schlagen müsse, und weil man vernommen hat, daß die Gläubigen darein zu gerathen pflegen, so beredet man sich fälschlich, daß man ja auch ein Kind Gottes sein müsse.

Merket demnach, welches die rechten Zeichen sind eines in Anfechtung stehenden Kindes Gottes. Da findet sich bei dem Zweifel an die Gnade Gottes ein Hunger und Durst nach derselben. O! wie pflegen solche Seelen auszubrechen: Ach! daß ich nur ein Krümlein der Gnade schmecken möchte! da will man Geld und Gut, Ehre und alle Herrlichkeit dieser Welt gerne verlieren und entrathen, wenn man nur der Gnade Gottes versichert sein möchte. Da ist im Herzen eine große Sorge und Bekümmerniß wegen der Sünden, also daß der Mensch schmerzlich darüber klaget und nur wünschet, daß dieselben ihm möchten vergeben sein. Da wird der Mensch sich keineswegs in muthwillige Gelegenheit zu sündigen begeben, sondern er wird am allermeisten dieselbe fliehen, dieweil er ohne dem schon Elend genug in seinem Herzen hat, dazu wird er einen großen Ekel haben an allem Weltwesen. Weil nun dieses die untrüglichen Kennzeichen der Anfechtung sind, so kann man sich darnach prüfen.

Hiernächst aber ist die Anfechtung zu unterscheiden von dem Kampf der Buße, da der Mensch in die Buße eintritt, und Gott sein Werk in ihm anfängt. Denn man kann es eigentlich keine Anfechtung nennen, wenn einer im Bußkampf seine Sünde und den Zorn Gottes über dieselbe fühlen muß, sondern da muß er ernstlich in diesem Kampf fortgehen, daß er seine Sünde und Elend erkennen möge, so wird darnach auch die Erkenntniß der Gnade Gottes in seinem Herzen aufgehen; dann stehet der Mensch in dem rechten Prozeß und in der Ordnung Gottes, es wird auch eine Gnade nach der andern in ihm entdeckt werden. Die Anfechtung aber wird eigentlich von denen gesagt, die bereits die Gnade erkannt haben und darnach wieder erfahren müssen, daß sich der Heiland in ihrem Herzen aus heiligen Ursachen verbirget, auf daß er sie desto mehr von aller Trägheit aufzustehen erwecke, zum Gebet und Flehen ermuntre, und alle geistlichen Kräfte in ihnen herrlich offenbare. Da siehest du, daß die Anfechtung einem jeden Christen sehr heilsam ist, weil die größte Reinigung dadurch von unserm Heilande Jesu Christo gesuchet wird. Daher auch, wenn einer in solcher Anfechtung lieget, der Herr Jesus selbst für ihn streitet, ob es gleich der Mensch nicht weiß und nicht anders denket, als daß er unterliege, wenn er die Macht der Sünden, die auf ihn zustürmen, nicht aber die Kraft Gottes, welche sie überwindet, fühlet. Käme es gleich dahin, daß der Mensch mit vielen nicht nur bösen, sondern auch wohl gar gotteslästerlichen Gedanken angefochten würde, so soll er seine Hoffnung doch nicht wegwerfen, denn Christus Jesus ist bei ihm, in dem inwendigsten Grunde seiner Seele und bewahret seinen Willen, daß derselbe, obgleich die Seele angefochten wird, dennoch nicht überwältigt werde, daß er sich in die Macht und Gewalt der Welt und des Satans hingebe, sondern daß er angeknüpfet bleibe an Gott und dessen Willen, und versiegelt werde in dem Bündlein der Lebendigen. Es ist aber genug von der Zurüstung geredet. Selig ist, der alles zu Herzen nimmt, und es in einem feinen und guten Herzen bewahret!

Andrer Theil.

Laßt uns nun auch zweitens den Kampf selbst erwägen. Wenn ein Kampf von Jemand geführt werden soll, so ist vor allen Dingen vonnöthen, daß er seine Feinde kenne, denn wie kann einer streiten, wenn er nicht weiß, wer seine Feinde sind? In unserm Evangelium wird der Hauptfeind des menschlichen Geschlechts, der Satan, angeführt; denn es heißt: da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Sonst werden wir aus heiliger Schrift gelehret, daß der Mensch drei Feinde habe, den Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut; diese drei (wie ein gottseliger Mann redet) bleiben in einem Nest mit einander genau verbunden, und gehören auf das allergenaueste zusammen, trennen sich auch nicht gerne. Wäre unser verderbtes Fleisch und Blut nicht, wäre die Welt nicht, der Teufel würde so leicht nichts an uns gewinnen. Diese drei sind es denn nun, gegen welche wir gewappnet sein müssen, und gegen welche der Streit geführt werden muß.

Wir müssen hiernächst auch erwägen, womit denn unsre Feinde uns anzukommen, oder zu fällen suchen, denn dagegen muß ja nothwendig der Kampf gerichtet werden, daß man einem jeden nach besondrer Art und Weise begegne. Da pflegen denn diese Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut den Menschen zu reizen zur Sünde. Gegen die Sünde ist demnach der Kampf zu richten. Darum spricht auch die Epistel an die Ebräer Kap. 12, 4: **Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.** Wollten wir nun die mannigfaltigen Versuchungen des Herrn, so ihn betroffen haben, recht erwägen, so würden wir von einer Sünde zur andern gehen, und zeigen können, wie wir dagegen streiten sollen. Es stehet aber vornehmlich in drei Stücken, wozu der Satan unsern Herrn Jesum versuchen wollte: 1. zum Unglauben, da er zu ihm sprach: Bist du Gottes Sohn? Darnach 2. zur Hoffart und zur Vermessenheit, da er ihn führte auf die Zinne des Tempels und sprach: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest; und endlich 3. zur Liebe der Kreaturen, als er ihn führte auf einen sehr hohen Berg, und ihm zeigte alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Diese drei Stücke sind es insonderheit, zu welchen der Satan einen Jeglichen gerne verführen will. Erstlich reizet er ihn zum Unglauben, denn derselbe ist die Wurzel aller Sünden. Die Menschen pflegen noch wohl eher gegen diese und jene Sünde zu streiten, als gegen den Unglauben, weil derselbe insgemein den meisten Christen verborgen ist und viele tausende gedenken, sie stehen im Glauben, die doch wirklich im Unglauben leben, denn der Satan macht ihnen einen äußerlichen Dunst und Blendwerk vor die Augen, daß sie die Einbildung und den äußerlichen Beifall und ihr fleischliches Vertrauen, so sie auf Christum und sein Verdienst zu setzen vermeinen, für den wahren Glauben halten, daher kein Wunder ist, daß so wenige wider den Unglauben kämpfen. Uns soll dieses dazu bewegen, daß wir die Tiefe des Verderbens, was wir nämlich für ein ungläubiges Herz in uns haben, recht erkennen lernen, und vornehmlich den Kampf wider den Unglauben richten, denn sollte gleich Jemand gegen alle Unarten, und nicht gegen diese Sünde kämpfen, der würde nichts ausrichten, sondern am Ende befinden, daß das Letzte ärger geworden, denn das Erste. Wenn aber der Mensch gegen die Sünde kämpft, so versucht der Satan, ihn auf eine andre Weise zu fällen, nämlich durch Hoffart, es geschehe nun solches durch äußerliche Hoffart, Kleiderpracht, oder üppiges Weltwesen, wie an dem reichen Mann zu sehen ist, oder es geschehe durch innerliche Herzenshoffart, daß der Mensch nach hohen Dingen strebet, es sei durch leibliche Hoffart, da man äußerlich gern hoch herfahren will, oder es sei durch geistliche Hoffart und Vermessenheit, damit der Feind vornehmlich unsern Heiland Christum Jesum selbst zu verführen gesucht hat. Darum soll man nebst dem Kampf gegen den Unglauben vornehmlich seinen Streit richten gegen die Hoffart. So man sich in diesem Kampf sucht fest zu setzen, so hat dennoch der Satan noch einen Weg vor sich, nämlich die Liebe der Kreaturen, womit er den Menschen zu schaden trachtet, welches auch ein Hauptpunkt mit war, worinnen der Fall des ersten Menschen bestanden hat. Denn erstlich reizte der Teufel unsre ersten Eltern zum Unglauben, sprechend: Sollte Gott wohl gesagt haben, und ziehet ihnen Gottes Wort in Zweifel; darnach reizte er sie zur Hoffart, wie ihnen ihre Augen aufgethan, und sie Gott gleich werden sollten, dann führte er sie in die Liebe der Kreaturen ein, und also geschahe ihr ganzer Fall. Im Unglauben wurde die Wurzel dazu geleget, die Hoffart kam am allernächsten vor dem wirklichen Fall, und der Fall folgte auf die Liebe der Kreaturen, daß sie sich von Gott zu den Kreaturen kehrten. Eben dergleichen Bewandtniß hat es noch mit eines jeden Menschen Fall und Verderben, da die Herzen von Gott abgekehrt, und in die Kreaturliebe versenket werden.

Fragest du aber: Ist denn sonst nichts, dawider man streiten soll? Lieber Mensch! Alle genug, überwinde aber in diesen dreien, so hast du sie alle überwunden; denn an denselben hanget ein gar großes Heer, und die ganze Armee des Teufels, welche sich wider dich auflehnet. Alle Arten der Sünden, Versuchungen und Anfechtungen sind in diesen dreien begriffen, und die sind gleichsam nur die Heerführer; aber alle Laster und Greuel, ja der Höllen Pforten folgen ihnen nach und suchen dich zu überwinden, darum sollst du dich vornehmlich gegen diese drei rüsten. Hast du dieselbigen besieget, siehe, so ist es eben, als wenn der **David den Goliath überwunden,** und damit das ganze Heer der Philister geschlagen hat. 1. Sam. 17, 49.

Fragst du nun weiter: Wie soll ich es aber anfangen, wenn ich gegen diese drei Hauptfeinde kämpfen will. Da hast du erstlich zu erwägen, was dir von der geistlichen Zurüstung gesagt ist. Mit derselben muß es vorher seine Richtigkeit haben, daß du es

nicht auf eigne Kraft ankommen lässest, sondern den Harnisch Gottes ergreifst, dich mit dem Geiste Gottes rüstest, und den Kampf gegen das Inwendige richtest, daß du alle Gelegenheit meidest, wo der Satan dir auf einige Weise beikommen kann, und vornehmlich suchest dich in der Gnade Gottes durch das Zeugniß des Heiligen Geistes zu befestigen. Wo es darinnen seine Richtigkeit hat, so lernest du hier ferner von dem Sohne Gottes, wie du erstlich wider den Unglauben kämpfen und streiten sollst. Denn unser Heiland antwortete und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Höreſt du, lieber Mensch, du sollst dich an das Eingeben deines Fleisches und Blutes, an die Beredung der Welt und deiner Vernunft nicht im allergeringsten kehren, sondern schlechterdings Gottes Wort dir lassen gewisser sein, und ob dein Herz (die Welt, dein Fleisch und Blut, oder der Satan) spräch lauter nein, so laß dir doch nicht grauen. Wenn du nichts mehr hast, als Gott und sein Wort, so hast du genug, und dem sollst du glauben, dich aber nicht vom Satan bereden lassen, zu verbotenen Mitteln zu greifen, (damit du dich nährest,) oder das Vertrauen auf dich selbst zu setzen. Wie ein Kind an seiner Mutter Brust hangen muß, wenn es anders von ihr will getränkt und erquickt werden, also muß dein Herz an der Brust der Gnade Gottes hängen, und sich an nichts andres kehren; derselbe wird dir deinen Glauben auch unter der Anfechtung mächtig stärken. Es stehet ja freilich der Glaube, so lange er im Kampf ist, nicht allemal in einer solchen Freudigkeit, sondern unter währendem Kampf ist er gleich einem gebärenden Weibe, (wie unser Heiland bei Joh. 16 saget,) welches in der Geburtsarbeit stehet und daher große Angst empfindet. Lerne deshalb den Glauben in seiner Gestalt, wie er im Kampf ist, recht erkennen, und halte an mit Bitten, Flehen und Ringen vor Gott, wenn du dich in dergleichen Geburtswehen befindest. Laß dich durch nichts von ihm losreißen, sondern hange fest und unbeweglich mit deinem Willen an ihm, sollte gleich alles auf dich los stürmen, und listig dir den Glauben aus dem Herzen zu reißen suchen, wanke nicht, und tritt in den Glauben **Abrahams, der da glaubte, da nichts zu glauben und zu hoffen war,** Röm. 4, 18. O selig ist der, der also in dem Glauben stehen bleibet, auch da er keine Empfindung hat! Ja selig ist, der nichts desto weniger im Kampf beharret, ob es gleich im Aeußerlichen und Innerlichen gar schlecht aussiehet! so kämpfe demnach den guten Kampf des Glaubens, und laß dir sonderlich das Wort Gottes süß, lieb und angenehm sein, nach dem Exempel deines Heilandes, und gleichwie derselbe, ob er wohl das selbstständige Wort Gottes war, dennoch das geschriebene Wort brauchte und die Schriften Moses und der Propheten anführte, also halte dich fest daran, laß dich keineswegs davon abtreiben noch irre machen, was man dir auch dagegen einwenden wollte.

Sprichst du, wenn ich mich denn also leidender Weise verhalte, alle Anfechtung über mich ergehen lasse, und bleibe in dem Glauben, verlasse mich auch auf das Wort Gottes, ob es gleich mein Herz nicht fühlet noch empfindet, so höre ich dennoch, daß der Satan den Menschen mit Hoffart und Vermessenheit versuchet. Also möchte ich zwar zum Glauben kommen, und dennoch wohl wieder fallen? Nicht also lieber Mensch, sondern, wenn die erste Versuchung recht ausgehalten ist, so hast du schon aus derselben eine Kraft, in der andern desto gewisser zu stehen. Wenn du den Glauben nicht aus deinem Herzen reißen lässest, sondern bleibst in demselben, nimmst die Zeit der Anfechtung, die Gott über dich verhänget, vorlieb, so wird derselbe dich auch mit Stärke ausrüsten, daß du in der andern Versuchung beständig bleibest; und dazu ist kein besseres Mittel, als daß du mit der Demuth kämpfest gegen die Hoffart des Satans. Ein wahrer Streiter Jesu Christi hat in der ersten Versuchung zwar gelernet, wie er sich erniedrigen, und sein Vertrauen nicht auf sich, sondern auf den lebendigen Gott setzen soll, aber indem er bereits also gedemüthigt wird, so führet ihn der liebe Gott doch, zu seiner Bewährung, besonders in den Kampf gegen die Hoffart, auf daß er recht gedemüthigt werde. Darum sollst du nur vor allen Dingen auch dahin sehen, daß du nächst dem Glauben in der Demuth Jesu Christi recht gegründet werdest. Ach lieben Menschen, die Demuth ist eine recht sichere Festung. Wenn ihr nicht suchet, daß ihr recht darinnen gegründet werdet, noch ernstlich da hineindringet, so hat der Satan allezeit noch eine offne Thür in euch einzugehen. Es muß daher alles weg aus dem Herzen, was noch etwas Herrliches in der Welt suchet, was sich auf seinen äußerlichen Ehrenstand, auf sein vornehmes Geschlecht, auf seinen Vorzug und äußerliche Hoheit verlässet; ja man muß dieses alles für Koth und Dreck achten. Ach du elender Mensch, kämest du auch ein Haar breit näher zu Gott, oder wärest du um deswillen seliger, wenn du gleich alle Ehre dieser Welt hättest? Nicht im geringsten, ja merke wohl, wenn dir Gott gleich die höchsten Gaben des Geistes mittheilet, so heißt es doch: **Je höher du bist, je mehr du dich demüthige.** Sir. 3, V. 19. Da mußt

du immer mehr und mehr dahin streben, daß du in die Niedrigkeit eindringest. Auch dem hocherfahrenen Paulus, **damit er sich der hohen Offenbarung nicht überhebe, ward ein Pfahl in sein Fleisch gegeben,** wie wir lesen im 12. Kap. der 2. Ep. an die Korinther V. 7. Wie vielmehr ist dir nöthig, in die rechte Demuth und Niedrigkeit einzugehen? Glaube es, lieber Mensch, wie die Hoffart eine Heerführerin ist vieler Laster, also ist die Demuth eine Heerführerin vieler Tugenden. Wo die Demuth zum Grunde liegt, da ist es gewiß, daß du vor dem Fall sicher sein wirst. Der niedrig stehet, kann nicht hoch fallen; der auf einem hohen Thurm oder Berg stehet, kann tief herabfallen, also lieber Mensch, stelle dich an den niedrigsten Ort, so wird dir der Herr hold sein, denn **Er ist der Allerhöchste, und thut doch große Dinge durch die Demüthigen.** Sir. 3, 20.

Fragst du, soll ich mich denn geringer und niedriger halten als alle Menschen? ja freilich. Saget nicht Paulus, unter welchen (nämlich Sündern) ich der vornehmste bin, aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, doch sollst du dieses recht verstehen, Demuth und Wahrheit müssen stets beisammen sein, und wäre also eine falsche Demuth, wenn die Wahrheit nicht damit verknüpfet wäre. Das würde eine falsche Demuth sein, wenn du als ein wahrhaftiges Kind Gottes, dich für ein Kind des Teufels achten, und den andern, den du an seinen Früchten erkennst, daß er ein Kind des Satans ist, für ein Kind Gottes halten wolltest. Darinnen aber stehet die wahre Demuth, daß du alles, was du erlanget hast, nicht dir, sondern der Gnade Gottes zuschreibest. So konnte Paulus sagen: **Er habe am allermeisten gearbeitet unter den Aposteln des Herrn;** doch gestand er, **er habe es nicht gethan, sondern die Gnade Gottes,** 1. Kor. 15, 10. Hierbei aber bedenke wohl, ob du auch mit der Gnade, die dir Gott gegeben hat, gebührende Treue bewiesen habest? wer weiß, wenn ein andrer solche Gnade empfangen hätte, als du, ob derselbe nicht viel treuer würde darinnen gewesen sein? willst du dich denn in der wahren Demuth festsetzen, so mußt du **wie Christus Jesus gesinnet sein,** Phil. 2, 5. Es muß aber nicht in der bloßen Betrachtung bestehen, daß du dir einen solchen demüthigen Gedanken machst, und dich darinnen belustigest, welches wohl eine Uebung zur Demuth, aber noch nicht die wesentliche Demuth selbst ist, sondern du mußt solche Gabe von Gott dem Herrn suchen, daß der dir einen demüthigen Sinn und Herz geben wolle. Ob denn die Welt dich gleich nicht dafür hielte, sondern dich vielmehr einen geistlich Hoffärtigen nennete, wie sie es mit allen Kindern Gottes zu machen pflegt, weil sie alles mit verkehrten Augen ansieht, so wäre doch dein Herz vor Gott getröstet.

Fragest du, wobei soll ich es aber erkennen, daß Gott meinen Willen geändert, und mir einen demüthigen Sinn gegeben habe? Antwort: Daran wirst du es erkennen, wenn du dich darüber freuest, daß du Spott vor der Welt habest; wenn du ein Verlangen in deinem Herzen nach der Gemeinschaft des Kreuzes und der Leiden Christi empfindest; wenn du fest glaubest, daß ein Christ in der Welt Hohn und Spott um Christi willen ertragen müsse, und dich darauf freuest, daß es dir doch also gehen möchte, ja wenn es dir nun wirklich widerfähret, daß du geschmähet und gelästert wirst, und du solches für eine große Seligkeit achtest, und in den Ketten weit vergnügter, als andre in ihrem Reichthum prangest. Also, lieber Mensch, wenn dir Gott auch äußerliches Kreuz, Krankheit, Elend, Jammer und Noth zuschicket, und du achtest dich solcher hohen Gnade nicht werth, daß er dir solche Barmherzigkeit erweise, und dir die edlen Malzeichen Jesu Christi anlege, da ist es ein Zeichen, daß die wahre Demuth in dir gegründet ist. Ich will dir noch ein Kennzeichen der wahren Demuth sagen. Wenn du dich in deinem Gemüthe noch nicht demüthig genug erkennest, sondern einen wahren ernstlichen Kampf dawider führest, daß du ja in dem allerwenigsten dich nicht erheben möchtest, und daher, wenn ein Gedanke bei dir aufsteiget, daß du dich in deinen Gaben, oder in dem Guten, daß dir Gott gegeben hat, spiegelst, alsobald davor als vor dem Teufel selbst dich entsetzest und Gott solche Sünde abbittest, so ist das ein Zeichen, daß die edle Demuth in dich hineingepflanzet worden ist, daß sie in dir blühet und bald ihre edle Früchte tragen werde. Darnach sollt ihr ringen, so werdet ihr dem Fürsten des Lebens recht nachfolgen im Kampf, und dem stolzen Feinde recht Trotz bieten können. Das sollt ihr aber wissen, daß die Demuth am meisten verborgen sei dem, der sie besitzt, so daß sich die Demüthigsten am wenigsten für demüthig zu halten pflegen; denn wer kann sagen unter den Menschenkindern: **Ich bin von Herzen demüthig,** ohne der, welcher ohne Sünde war? Matth. 11, 29.

Nun wird auch drittens zu betrachten sein, wie wir wider die Liebe der Kreaturen kämpfen sollen? dieses lernest du auch von unserm Heilande. Auf die beiden ersten Anfechtungen antwortete er mit Worten der heiligen Schrift, und machte dadurch den Satan verstummend, aber als derselbe zu ihm

sprach: dies alles, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest; da sprach er zu ihm: Heb dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Daraus lernen wir, daß man in dieser Versuchung sich mit dem Feind nicht einlassen soll. Hier heißt es wohl recht: wer Pech angreift, besudelt sich damit. Wenn man erst lange die Welt und ihre Herrlichkeit erwägen will, auch ob sie es denn werth sei, daß man sie liebe, o wie leicht wird da unser Herz verführt! da sollst du nun also streiten gegen diese Anfechtung, daß du nur suchst allein dem Herrn mit unverrücktem Geiste anzuhangen. Ach lieben Menschen! wer doch diese Worte unter euch recht verstände! denn hieran, hieran liegt der Sieg in dem ganzen Kampfe, daß der Mensch suche ein Geist und Seele mit Gott zu werden, und **ihm in stillem und sanftem Geiste unverrückt,** zu dienen! 1. Petr. 3, 4. Ach lieber Mensch, dein Herz kann der Himmel und das Paradies sein, dein Herz kann das Allerheiligste sein, in welchem der lebendige Gott wohnen will, wenn du dieses erkennest. So du diese Festung recht wissen möchtest, da möchten dich alle anfeinden, du würdest dich gleich in deinen heiligen Tempel flüchten, und die Feinde würden draußen stehen müssen und zu Schand und Spott werden. Dahin, dahin sollen wir eilen, daß das Herz unverrückt an der Liebe Gottes hange, aber das ist den meisten eine unbekannte Sache; daher sie auch durch den Kampf der Sünden erschreckt werden, nicht recht fortgehen, noch zu einem beständigen Sieg wider die Sünde kommen. Ach, so laß dir denn das wohl gesagt sein, daß du in dem Kampf gegen die Sünde nicht gedenkest, es sei gethan mit einem äußerlichen Tumult, oder mit vieler Verunruhigung deines Gemüths nicht also. Es saget eine gottliebende Seele gar schön: Das Himmelreich ist nicht eine Festung, so mit Stücken eingenommen wird, sondern es ist ein Reich des Friedens, das mit Liebe muß eingenommen werden. So ist es, lieber Mensch, wenn dein Herz sich zu der Liebe Gottes wendet, wenn es in die Liebe Jesu Christi hinein dringet, da, da findest du die großen Kräfte, womit du die Sünde überwinden kannst. Es ist die Liebe Jesu Christi ein Feuer in dem Herzen, das darinnen alles verzehret, was wider Gott ist, du mußt aber dasselbe Feuer fein sanft in dir anblasen, damit es zur Flamme komme, und du mit einer recht brünstigen Liebe deinen Heiland annehmest. Da muß dein Herz gleich sein einem Eisen, das zuerst hart, schwarz und ungestalt ist ,wird es ins Feuer geworfen, so scheint es anfänglich noch schwärzer und ungestalter zu werden, aber wenn es eine Zeitlang in dem Feuer gelegen hat, so nimmt es die Farbe des Feuers an sich, es wird glühend, und kriegt eine rothe Farbe als das Gold; wenn aber die Glut groß ist und das Feuer das Eisen gewaltig antreibet, so zerschmilzt es endlich gar, wie hart und stark es auch zuvor gewesen sein möchte, also sage ich, soll es auch mit deinem Herzen sein. Erstlich ist es ja so hart als Stahl und Eisen, aber da mußt du es nun in das Feuer der Liebe legen, du mußt darnach trachten, daß dein Herz in der Liebe Jesu Christi recht erwärmet werde (ich rede mit denen, die mit dem Geist Christi gewappnet sind, denn wie kann die Welt ihr Herz in der Liebe Christi erwärmen, da sie noch in keiner Buße stehet, noch es mit Christo hält?); da wird es zwar zuerst auch ungestalt aussehen, indem die Liebe dir vieles entdecken wird, das vorhin verborgen gewesen war; da wirst du sehen, daß vieles in dir wider die Liebe Christi streite, das du anfänglich nicht gemeinet hast; ja es wird denn wohl scheinen, als wenn dein Herz noch viel ärger würde, als es jemals gewesen wäre, und als wenn alle Sünden erst rege würden; thue es aber nicht aus der Liebe Christi heraus, sondern blase das Feuer fein sanft an durch Geduld, Flehen und Seufzen, daß es immer mehr und mehr in dir zur Flamme komme und eine rechte Glut werde; betrachte sein Leiden und Sterben, wie er da gleichsam in der Liebe sich verzehret hat für unsre Seligkeit, da wird dein Herz nach und nach ein glühendes Herz, wenn du es nicht wieder heraus nimmst, noch dasselbe in die Weltliebe hinein wirfst (denn da würde es nimmer glühend werden); ist dein Herz brünstig und glühend in der Liebe Jesu Christi (o daß viele solche unter euch sein möchten! aber wo sollen wir dieselben suchen? doch lasset den Muth nicht sinken, ist es noch nicht so mit euch beschaffen, so strebet darnach) o so lasset es ja nicht wieder aus diesem heiligen Feuer genommen werden! lasset die Glut der Liebe Christi stärker werden, so wird euer Herz endlich zerfließen, so eisen- und stahlhart es auch gewesen sein möchte, so wird es in die Gestalt Jesu Christi verwandelt werden. O wie werdet ihr alsdann zerfließen, wenn ihr erkennen werdet, die Liebe Christi sei stärker als Alles! dann werdet ihr mit Paulus sagen: **wir vermögen Alles durch den, der uns mächtig macht, Christus,** aus der Epistel an die Philipper im 4. Kapitel V. 13. und **in dem allen** worinnen auch die Sünde wider uns kämpfet, **überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat** Röm. 8, 37.

Nun, meine Allerliebsten, dieses ist der Kampf

Mit Worten ist es nicht ausgemacht, mit Hören auch nicht, in den Kampf müsset ihr hineintreten, darinnen werdet ihr es erfahren, daß man die Sünde überwindet.

Ich muß aber noch einem Irrthum, um derer willen, die auf meine Worte nicht recht acht haben, noch eigentlich den Sinn des Geistes verstehen, begegnen. Die Menschen wollen manchmal gegen die Sünde kämpfen, (ich rede jetzt auch von Kindern Gottes), sie fangen es aber nicht auf die rechte Weise noch durch die rechten Mittel an. Z. B. es ist einer, der findet bei sich, daß er keine Lust zum Gebet hat, so will er gerne gegen die Trägheit des Gebets kämpfen; er stellt sich vor, daß Gott der Herr befohlen habe, man **solle ohne Unterlaß beten,** 1. Thess. 5, 17, und denkt, du bist gleichwohl so träge ꝛc. Siehe, lieber Mensch, damit wirst du es nicht ausrichten, und überwinden, das ist nur das Gebot, sondern die Liebe muß immer stärker in dir werden, es muß dieses Feuer Jesu Christi in dir sein, dadurch kannst du überwinden. Willst du nun deine Trägheit zum Gebet überwinden, so ist es wohl gut, daß dir das Gebot anzeiget den Befehl zum Gebet, aber damit hat nun das Gebot sein Werk verrichtet, nun mußt du auch weiter gehen und betrachten die Mittel; da muß das Gebet als ein Mittel, wodurch du alles Gute von Gott erlangen kannst, angesehen werden, und du mußt bedenken, welche große Herrlichkeit es sei, daß ein sterblicher Mensch mit dem lebendigen Gott reden kann, und weiß, daß was er in seinem Gebet vorbringet, Gott das aus Gnaden thun wolle, du mußt erwägen, was es für eine Herrlichkeit sei, daß du mitten unter den Cherubim und Seraphim stehest, und das Rauchopfer des Gebets vor das Angesicht des lebendigen Gottes bringest; du mußt erwägen, wie unendlich groß die Gnade und Barmherzigkeit sei, die du durch das Gebet erlangest, ja wie Jesus Christus selbst für dich gebetet, und daß du deine Hände zu seinen Händen fügest, und mit seinen Händen (so zu reden) zugleich deine Hände gegen seinen Vater aufhebest. Siehe, wenn du also das Evangelium zur Hand nimmst, so wirst du recht streiten und überwinden. Desgleichen, wenn du von der **bösen Lust** gereizt wirst, so sagt dir dein Gewissen: **die Hurer, die Ehebrecher,** und die Weichlinge **wird Gott richten,** Ebr. 13, 4, das ist das Gebot und die Drohung, wie Gott der Herr dieselben richten wird. Das Gesetz zeiget die Sünde an, aber damit überwindest du noch nicht, sondern da wird die Sünde noch immer mehr und mehr rege in deinem Herzen, darauf sollst du dich zu Christo wenden, zu dem, der für dich gekämpfet hat, und ihn anrufen, daß er dir Kraft gebe, solches zu überwinden; da sollst du dir das Evangelium von der Klarheit Christi vorstellen, und was du in ihm für Gnadenschätze habest. Siehe, wenn du also das Evangelium ergreifest, wenn du die unendliche Liebe Jesu Christi, dadurch er am Stamme des Kreuzes sich für dich hat martern lassen, zu Herzen fassest und glaubest, daß deine Lüste, die du jetzt nach der Anregung deines Fleisches gerne vollbringen wolltest, nichts anderes sind, als die Dornen, die du mit deinen Händen in sein Haupt eindrücken willst; wenn du bedenkest, wie der Herr sich um dieser deiner bösen Lust willen habe martern lassen, und was ihm das für Leiden verursachet habe, so wird dir solches eine Kraft geben zu kämpfen, und wie du aus den Wunden Christi die Vergebung deiner Sünden geschöpfet hast, so wirst du auch aus denselben Kraft schöpfen, die Sünde zu überwinden, denn **das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden;** 1. Joh. 1, 7 das reiniget auch unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Ebr. 9, 14.

Dritter Theil.

Nun wir haben noch endlich mit wenigem anzusehen den Sieg, der auf den Kampf folget. Wo solche Zurüstung und Kampf ist, da ist ohne Zweifel auch der Sieg gewiß, darum heißt es auch in der andern Epistel an Timotheum im 2. Kapitel V. 5. **So Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.** Wo es nun an Sieg und an der Ueberwindung fehlet, so muß es gewiß an der Zurüstung und am ernstlichen Kampf gefehlet haben. Es klagen Viele über Anfechtungen und Versuchungen, wie ihnen dieses und jenes so schwer werde, wie sie noch so schwach sind, aber wenn man es bei Licht besiehet, liegt es größtentheils daran, daß sie die Welt nicht recht überwinden, noch sich ernstlich zum Herrn bekehren wollen, oder sie wollen es selbst ausrichten und auf ihre Kraft es wagen; so geschieht ihnen denn nicht unrecht, daß sie **mit den Sünden, die über sie verhänget sind, gestrafet werden,** wie im Buch der Weisheit Kap. 1 V. 5, geschrieben stehet. Sollte man die Anfechtungen der meisten untersuchen, so würde es sich in der Wahrheit finden, daß sie nicht recht begehren sich zu Gott zu wenden, sondern wollen im Christenthum fein gezärtelt sein, und in ihrem lauen Wesen Trost haben. Daher auch Viele sich selbst wohl anklagen, aber wenn man es umkehret und saget, es ist wahr, so seid ihr, ihr wandelt freilich noch nicht recht, da erzürnen sie, und siehet man bald, wie sie umwenden. O wie heuchlerisch ist doch die menschliche Art und

Natur! Nehmet daher wohl in acht, daß der Sieg anders nicht, als auf einen ernstlichen Kampf erfolgen könne. Wir sehen es an unserm Fürsten und Herzog des Lebens Jesu Christo, da er wohl kämpfte, siegete er auch; da, hieß es, da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm. Dieses Da, da verließ ihn der Teufel, das müssen wir wohl merken, denn wo der Kampf rechtschaffen ist, da wird das Ueberwinden auch erfolgen. Jakobus drückt solches in seiner Epistel also aus Kap. 4, 7. **Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.** Die Menschen geben insgemein dem Teufel mehr Ehre als Christo Jesu. Jedermann spricht, ja die Versuchungen sind zu stark, der Teufel ist so listig, aber wer will sein Vertrauen recht setzen auf den Stärkeren, der den starken Gewappneten überwinden, ihm seinen Palast zerstören, und den Raub nehmen kann? Thue doch deinem Heiland die Schmach nicht an, sondern lerne vor allen Dingen seine Kraft erkennen und dieselbe erfahren, so wirst du finden, daß sie tausendmal mächtiger ist, als die Gewalt des Teufels.

Wir sollen auch dieses nicht vorbei lassen, daß bei Lucas 4, 13 von unserm Heilande gesagt wird: **Der Teufel wich von ihm eine Zeitlang.** Wir möchten damit vergleichen, was Joh. 14, 30, stehet: **Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir,** da abermal eine besondere, große und neue, ja die letzte und äußerste Versuchung unsers Heilandes angegangen ist. So gehet es nun auch mit den Gläubigen, ist ein Kampf überwunden, oder scheinet nach dem Ungewitter die Sonne wieder, so ist es doch nur eine Zeitlang. Welches zu dem Ende gesagt wird, daß man nicht sicher sein, noch gedenken soll, nun ist aller Streit aus, sondern sich rüsten und wappnen, denn es pfleget gerne auf einen Kampf noch ein größerer zu folgen, weil man im vorigen Siege neue Kraft überkommen hat, den folgenden Streit desto beherzter anzutreten. Wir sehen, wie unser Heiland durch diesen Streit gleichsam gestärket, sein Amt antrat, und seine herrlichen Werke verrichtete, die ihm sein Vater gegeben hatte, also sollen wir denn auch die Kraft, die wir in dem Kampf empfangen haben, zur Ehre Gottes und zum Dienst unsres Nächsten anwenden, und dieselbe in einem neuen Kampfe gebrauchen. Denn es ist in dem geistlichen Kampf keineswegs wie im leiblichen, in welchem der Mensch schwach wird, wenn er streitet, aber in diesem geistlichen Kampfe heißt es, daß die Sieger wiederum stark, fröhlich und getrost zum Thor kommen. Und das bestätiget die Erfahrung. Wenn ein Mensch des Kampfes und des geistlichen Krieges erst recht gewohnt ist, so wird er alsdann manchmal mit Freuden und Lust gegen den Satan angehen, und wenn die Welt ihn anzufechten und anzufallen beginnt, so wird es ihm gleichsam ein Lustspiel sein, wenn **die Bösen und Widersacher sich an ihn machen wollen, sein Fleisch zu fressen, so müssen sie anlaufen und fallen,** wie David saget Psalm 27, 2. Anfänglich zwar, wenn er in den Kampf tritt, so hält es hart, und wenn er zum erstenmal überwinden soll, so geht es schwer her, aber wenn er des Kampfes und Streites gewohnet ist, so wird er fröhlich in solchem Streit, und endlich bekommt er einen Heldenmuth aus der Kraft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, der für ihn gestorben ist. Hier siehet der Mensch, wie er keineswegs unglückselig sei, daß er in seiner Natur so viel zu überwinden habe, sondern er achtet sich desto glückseliger, weil die Krone desto herrlicher sein werde, so er einen großen Streit habe, und in demselbigen dennoch fest stehet und nicht weichet, bis er das Reich Gottes, das da stehet in **Gerechtigkeit, in Friede und Freude des Heiligen Geistes,** einnehme, Röm. 14, 17.

Da heißt es denn: die Engel traten zu ihm und dieneten ihm. O welch eine große Herrlichkeit war da, wie die Engel sich zu unserm Heilande naheten, als er den Teufel überwunden hatte! damit wird uns angedeutet, daß die rechten auserwählten Freunde Jesu Christi, welche ihm in dem Kampfe nachfolgen, diese Seligkeit auch genießen. Denn der Braut Christi werden die Engel zu Brautdienern gegeben. **Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?** Ebr. 1, 14. O eine königliche Herrlichkeit, so auf diesen Sieg folget! das königliche Priesterthum sollen wir in völligen Besitz nehmen, wie dort Johannes Offenb. 1, 5. 6 spricht: **Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.** Sehet, diese Krone, Herrschaft und Königreich folget darauf, so man hier getreu kämpfet. Selig sind nun die rechten Streiter Jesu Christi! selig sind, die getrost hierinnen fortfahren! selig sind sie mitten in ihrem Streit! selig sind sie in ihrem Siege! selig in ihrer neuen Kraft, **denn die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden!** Jes. 40, 30. 31, selig sind sie, daß sie also wie die Adler Gottes auffliegen zu der Sonne der Gerechtigkeit, bis sie gar von derselben angenommen werden, und das Angesicht Jesu Christi ihres Sieges-

fürsten sehen, und alsdann Palmenzweige in ihren Händen, als Zeichen ihres Sieges, und Kronen auf ihren Häuptern tragen, und mit weißen Kleidern angethan sind, darinnen sie ewig prangen werden vor dem Angesicht unsers Gottes!

Preis und Ehre sei dir, du Heiland der Welt, der du gekämpfet und überwunden hast! Gieb uns allen, daß wir mit dir kämpfen und siegen, und die Krone der Ehren erlangen mögen! Amen! Amen!

Am Sonntage Reminiscere.

Gehalten 1697.

Der wahre Glaube und dessen Erweckung, Stärkung und Vollendung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn, es ist leider! in der Christenheit also beschaffen, daß die meisten von dem Glauben ihnen keinen andern Begriff machen, als ob es der bloße Gedanke wäre, der da spricht: Ich glaube, daß Jesus Christus für meine Sünde gestorben sei. Und weil sie solchen Glauben, der doch ohne Kraft ist, für einen wahren Glauben halten, so wissen sie nicht, wie der rechte Glaube in dem Herzen geboren werde, vielweniger denken sie darauf, wie sie im Glauben stärker werden mögen. Denn wer bittet jetzt recht um die Vermehrung des Glaubens, wie die Jünger des Herrn thaten, da sie sprachen: **Herr stärke uns den Glauben.** Luc. 17, 5. Wer strebet nach der Vollendung des Glaubens? Es ist dieses alles ja mehr als zu fremd unter uns geworden, denn da man nicht einmal sich dahin will bringen lassen, daß man von seinen sündlichen Gewohnheiten abstehe, und also der ersten Wirkung des Heiligen Geistes Platz gebe, so ist vielweniger zu hoffen, daß man um des Glaubens Wachsthum bekümmert sei. Daher ist desto mehr vonnöthen, daß hiervon gepredigt werde, und man keine Gelegenheit davon zu reden versäume, damit die, so sich Christen nennen, auch diese Wahrheit recht erkennen und davon überzeugt werden mögen. Weil uns denn unser heutiges Evangelium ein recht schönes Exempel des Glaubens vorstellet, welches ist das kananäische Weiblein, so wollen wir dasselbe zur Erweckung, Stärkung und Vollendung des Glaubens anzuwenden suchen. Vor allen Dingen aber laßt uns Gott demüthig bitten, daß er uns hierzu Kraft und Segen verleihen wolle, in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 15, 21—28.

Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidons. Und siehe, ein kananäisch Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Es saget Petrus, Geliebte in dem Herrn Jesu, in seiner 1. Epistel Kap. 1, V. 5. 6. 7. von den Gläubigen also: **Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbaret werde zur letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit, (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß**

euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus. Wir hören in diesen Worten vom Kreuz und Anfechtung, darin die Gläubigen zu kämpfen haben, so anders ihr Glaube soll rechtschaffen erfunden werden. Denn das Kreuz bleibt nicht aus bei denen, welche sich zu Gott bekehren. Es ist aber auch Trost dabei, es heißt: Die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid. Denn sollte auch das Kreuz der Gläubigen 70 und 80 Jahre, ja noch länger währen, so wäre doch dieses, gegen die zukünftige Herrlichkeit gerechnet, eine kleine Zeit; **dieser Zeit Leiden,** sagt Paulus Röm. 8, 18, **ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Unsere Trübsal,** heißt es 2. Kor. 4, 17, **die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.** Wo es nun also sein soll, daß der Glaube ohne Kreuz nicht gelassen werden kann, er muß dadurch erwecket, darinnen erhalten und gestärkt werden, damit das sündliche Fleisch, welches der Wirkung und dem Wachsthum des Glaubens allezeit entgegen stehet, getödtet werde, so hat es denn auch einen herrlichen Nutzen, von welchem Petrus saget: Auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Gleichwie das Feuer dem Golde nicht schadet, ob es wohl dasselbe schmelzet, sondern vielmehr nützet, indem es die Schlacken und alle Unreinigkeit hinwegnimmt, welche ohne das Feuer von dem Golde nicht gesondert werden könnten, also ist die Hitze des Kreuzes dem Glauben sehr nöthig und zuträglich, es reiniget denselben von den ihm anhangenden Schlacken und Unreinigkeiten, es bringt ihn recht hell hervor, und bewährt ihn auch.

Solches sehen wir in unserm Evangelium auch an dem kananäischen Weiblein, deren Glaube von unserm Heilande Jesu Christo gepriesen wird, wenn er spricht: O Weib, dein Glaube ist groß! Wann preiset er aber denselben? Nämlich als er im Feuer der Trübsal und der Anfechtung bewähret, und also köstlicher, als das vergängliche Gold erfunden ward. Dieses aber ist nicht allein von dem kananäischen Weiblein gesaget, sondern wir haben uns auch dessen anzunehmen und zu erkennen, wie der Glaube erst mit Mühe und Arbeit, als Gold, müsse gesuchet, und hernach ins Feuer geworfen werden, daß er darinnen bewähret werde, so wird er, wenn er am tiefsten geniedriget ist, alsdann erhöhet und vollendet. So wollen wir demnach aus unserm heutigen Evangelium handeln

Vom wahren Glauben,

und zwar wie derselbe

1. **Im Kreuz geboren,**
2. **In der Anfechtung gestärket, und**
3. **In tiefster Erniedrigung vollendet werde.**

Es gebe der grundgütige, barmherzige Gott, daß auch wir dieses sein heiliges Wort jetzt mit einander dergestalt betrachten mögen, daß bei denjenigen, welche bisher den Glauben in ihnen nicht haben wirken lassen, solcher noch durchs Wort gewirket, in denen aber, welche denselben bereits in sich haben wirken lassen, je mehr und mehr gestärket und vollendet werde, zu seinem Lob und Preis, durch Jesum Christum, Amen!

Erster Theil.

Was nun das Erste betrifft, Geliebte in dem Herrn, nämlich wie der Glaube im Kreuz geboren werde, so sehen wir solches als im Bilde an einem Weiblein. Diese wird uns nicht als eine Israelitin vorgestellet, (da man hätte denken mögen, sie wäre schon längst gläubig gewesen), sondern als ein kananäisches und heidnisches Weib. Wie wurde aber der Glaube bei ihr geboren? Das geschahe, da Gott ihr Trübsal ins Haus schickte, indem aus Gottes Verhängniß ihre Tochter vom Teufel übel geplagt ward. Denn dadurch wurde ihr Herz zerschlagen und gedemüthiget, daß sie anfing nach Christo zu fragen, ihn zu suchen, vor ihm ihre Knie zu beugen, und ihm mit heller Stimme nachzurufen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Der Evangelist Markus, da er diese Geschichte beschreibet Kap. 7, setzet im 25. Vers hinzu, **daß sie von Jesu gehöret habe,** wie er nämlich allen, die zu ihm kämen, aus ihren Nöthen hülfe. Und also kam das Wort von Christo und die Trübsal bei ihr zusammen. Wäre sie ohne die Trübsal gewesen, so würde sie auf das, was sie von Jesu hörete, wenig, oder gar nicht acht gegeben haben; aber da sie die Noth hatte, daß ihre Tochter vom Teufel übel geplagt ward, da dachte sie an Jesum, und fing an zu glauben, er würde auch ihr helfen.

Das ist nun der Weg Gottes, wenn er uns zum Glauben bringen will, daß es nämlich nicht ohne Kreuz geschieht. Erstlich zwar läßt Gott dem Menschen das Wort verkündigen, ehe er ihn noch mit der Trübsal heimsucht, aber es will solches bei manchen nicht eher fruchten, bis das Herz durch eine und die andere Noth angegriffen wird. Denn wenn der Mensch das Wort anhöret, es ist aber keine Trübsal da, sondern es gehet ihm alles nach Wunsch, er sitzet ruhig in

seiner Nahrung und in seinen zeitlichen Gütern, er hat bei andern Leuten Ansehen, Gunst und Ehre, so ist sein Herz viel zu roh und ungebrochen, daß er sollte darauf acht haben, und glauben lernen; dieweil er nicht merket, wie nöthig er den lieben Gott und seine Hülfe habe. Darum kommt Gott endlich mit dem Kreuz hinten nach, und schicket Trübsal her, da erinnert sich denn wohl der Mensch dessen, was er aus dem Wort Gottes gehöret hat, und gedenket daran, daß ihm gesagt worden sei, wie er mit seinen Sünden nichts als Gottes Zorn und Strafe verdiene, und daher auch allerlei Noth und Uebel auf sich lade; er erinnert sich, wie Gott diejenigen, welche sich in der Noth zu ihm wenden, und von ganzem Herzen zu ihm bekehren, wolle erhören, und ihnen seine Hülfe nicht versagen. Da fängt er denn an, sich nach der Gnade, welche ihm verkündiget worden ist, zu sehnen, seine Sünde zu bereuen, und Trost und Hülfe bei Gott zu suchen. Es schickt aber Gott dem Menschen so wohl äußerliche, als auch innerliche Trübsal zu, dadurch er zu ihm gezogen werden muß. Denn durch das äußerliche Leiden allein wird das Herz noch nicht zerbrochen und zerschlagen, wenn aber das innerliche dazu kommt, da bringt es den Menschen zur rechten Demuth vor Gott. Dieses geschiehet nun also, wenn Gott gleichsam ein Feuer in dem Gewissen des Menschen anzündet, und das Mark in seinen Gebeinen ansteckt, daß er inne wird, wie er sich von Jugend an wider Gott und seine heiligen Gebote versündiget habe, da wird dem Menschen wegen seiner Sünde angst und bange, es gehet in seinem Gewissen, so zu reden, gleichsam ein Halsgerichte vor, es wird der Stab über ihn gebrochen, das ist, er fühlet, wie er der Hölle, des Todes, und der ewigen Verdammniß schuldig sei. Und da fänget er an zu seufzen und die Last und den Fluch des Gesetzes zu fühlen, da fänget er an zu girren, wie eine Turteltaube, da entstehet in ihm ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes. In solchen Aengsten wird dann der Glaube geboren, davon der theure Mann, Martinus Chemnitius, da er von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott handelt, saget, es müßte erst vorhergehen eine Wissenschaft und Erkenntniß desjenigen, was uns von Gott durch Christum geschenket sei; denn so müßte bei dem Menschen ein Beifall sein, daß er glaube, wie Gott der Herr ihn auch habe mit seinen Verheißungen gemeinet, weil aber der Mensch seine Sünden und den Zorn Gottes im Gewissen fühle, so müsse er durch den Heiligen Geist auch ein Sehnen und Verlangen nach der Gnade Gottes wirken, und dieselbe in Bitten und Flehen vor Gott kund werden lassen, bis er bei sich befinde, daß er sich der Gnade Gottes versichern könne. Darauf erfolge denn die Freudigkeit des Glaubens, (welche Freudigkeit schon eine Frucht des innerlich gewirkten Glaubens genennet werden mag), daß der Mensch, der nun aufs allergewisseste glaubet, daß, was Gott in seinem Worte verheißen habe, das werde er sodann auch an ihm erfüllen, nun einen freien und freudigen Zugang zu Gott als seinem lieben und versöhnten Vater nehmen, und der Kräfte des Reiches Gottes in Gerechtigkeit, in Friede und Freude im Heiligen Geist genießen kann. Auf solche Weise ist von dem seligen Chemnitio die Ordnung vorgestellet, in welcher der Glaube geboren wird.

Wenn nun der Mensch also zum Glauben gelanget, so ist derselbe nicht ohne Wirkung, wie Luther in seiner Vorrede über die Epistel an die Römer auch angezeiget und gelehret hat. Solches sehen wir auch an dem kananäischen Weiblein; da diese die Trübsal in ihrem Hause hatte, und dem Gerüchte glaubete, das sie von Jesu hörete, so ging der Glaube in seine Kraft, daß sie Jesu nachlief, und nachschrie, ihre Noth ihm klagte, und sich seiner Hülfe versicherte.

Da hätte man aber nun gedenken sollen: nun sei alles gut, dieses Weib hätte nun den Glauben, nun würde ihr stracks die Hülfe Christi widerfahren. Aber unser Heiland, der die Weisheit selber ist, urtheilete anders von ihrem Zustande, wie und wann ihr geholfen werden sollte; er wollte, daß ihr Glaube erst durch Trübsal bewähret, und also köstlicher erfunden würde als das vergängliche Gold, welches durchs Feuer bewähret wird. Darum ließ er nun ihren Glauben, welcher im Kreuz geboren war, auch durch die Anfechtung gestärket werden.

Andrer Theil.

Denn da sehen wir, wie dieses Weib mit drei großen Anfechtungen erst zu kämpfen, und dieselben zu überwinden hatte, ehe ihr Glaube die gesuchte Hülfe erlangte. Denn erstlich antwortete ihr der Herr kein Wort, da sie ihn anschrie; er wandte sich von ihr, wollte sie nicht hören, noch sich an ihr Gebet und Flehen kehren, er verstopfte, gleichsam seine Ohren, und hielt seinen Mund vor ihr zu. Solches war ihr allerdings eine große Anfechtung, denn obgleich hierbei nicht aufgeschrieben ist, was in ihrem Gemüthe vorgegangen sei, so ist doch kein Zweifel, es werden sich bei ihr mancherlei Gedanken und Anfechtungen gefunden haben. Sie kann bei sich gedacht habe, ich habe so viel Guts von diesem Herrn gehöret, wie freundlich und leutselig er sei, und wie er keinen ohne Trost und Hülfe von sich

lasse, und siehe, nun wird mir gar anders begegnet, er muß mich ja nichts achten, er muß nicht willens sein, mir zu helfen, da er mir doch wohl helfen könnte ꝛc. Aber in solcher ihrer Anfechtung erwies sie sich rechtschaffen, und hielt in dem Kampf an, denn sie hat nicht nur einmal gerufen, sondern **ihm weiter nachgeschrieen, ja sie ist zu ihm in das Haus hineingelaufen, da sich Jesus verborgen hatte,** wie Marcus solchen Umstand dazu setzet; Marcus 7, 24. 25. und hat also auf keine Art und Weise ihn verlassen, bis ihr ihre Bitte gewähret ward. Solches hat nun alles zur Stärkung ihres Glaubens geholfen, so manchen Tritt sie that, damit sie unserm Heiland nachfolgete, so manchmal sie ihre Stimme erhob, so oft sie ihn einen Sohn Davids, das ist, den wahren Messiam, nennete, und ihm ihre Noth klagte, so oft ward ihr Glaube in ihr gestärket. Zwar wurde sie solches nicht inne, und merkete nicht, daß ihr Glaube unter solcher Anfechtung wuchs, aber wenn wir es recht ansehen und erwägen, wie sie die zugestoßene Anfechtung überwunden, so mögen wir nicht anders schließen, als daß sie im Glauben immer stärker geworden sei.

Das lehret nun auch uns, wie unser Glaube gestärket werden müsse. Wenn nämlich der Mensch in Noth und Anfechtung fällt, sie sei nun äußerlich oder innerlich, so klaget er solches Gott und bittet demüthig, er wolle ihn doch zu seinem Kinde auf- und annehmen, er beruft sich auf den Herrn Jesum und sein Amt, und bittet, daß ihm Gott um desselben willen gnädig sein wolle, sein blödes und erschrockenes Gewissen trösten und aus seiner Noth ihn erretten; aber wenn die Erhörung hierauf nicht alsobald folget, so ist solches die Zeit, da des Menschen Glaube im Kreuz bewähret und gestärket werden soll. Denn das ist die Weise unsers Gottes, daß er erst den Menschen freundlich zu sich ruft und locket, und sein Wort also in sein Herz eindringen läßt, daß dadurch der Glaube gegründet wird, hernach versucht er den Menschen, und stellet sich, als wenn er nicht mehr da wäre, noch höret, wenn man ihn gleich rufet. Solches soll der Mensch sich nicht befremden lassen, sondern vielmehr zu seiner Stärkung anwenden, sich demüthigen und gedenken, daß er dieses mit seinen Sünden wohl verschuldet habe; indem Gott lange und vielmal hat rufen müssen, ehe er sich zu ihm gewendet und bekehret habe. Darum soll er sich destoweniger verwundern, daß Gott nun wiederum schweige, und daß es scheinet, als ob der Himmel eisern wäre, und kein Gebet hindurch dringen wollte. Er soll gedenken, daß Gott seine Hand so lange nach ihm ausgestrecket habe, wie es bei Jesaias 65, 2. heißt: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk,** daher er denn auch nicht gleich ermüden soll, seine Hand zu Gott in dem Himmel auszustrecken, und zu bitten, daß er ihn erhören wolle. Solches Anhalten aber bei Gott, und Nachschreien, haben gar wenige gelernet, daher auch der Glaube bei vielen nicht kann gestärket werden. Geschiehet es aber, daß sich einige in diesen Weg Gottes schicken, und bei Gott nicht ablassen, ob er wohl sein Angesicht vor ihnen sollte zu verbergen scheinen, so werden sie nicht ohne Glaubensstärkung dabei bleiben, denn wer nur in der Anfechtung aushält, und darin beharret, auch sich zu Gott mit demüthiger Anhaltung des Gebets nahet, ob er gleich fühlte, als wollte ihn Gott von sich stoßen, so wird er doch vielmehr Gelegenheit bekommen, ihm weiter nachzulaufen, und seiner Hülfe desto ernstlicher begehren. Denn das kananäische Weib wurde durch ihre Anfechtung, da Christus auf ihr Schreien zuerst still schwieg, seiner Hülfe nicht gänzlich beraubet, sondern zu einer weitern Nachfolge desselben angetrieben, und zu öfterer Wiederholung ihrer Bitte und Klage bewogen. Also schweiget auch Gott nicht zu dem Ende zu unserm Gebet stille, als wollte er uns Hülfe versagen, und uns wiederum verlassen, nachdem er uns im Glauben einmal angenommen hat, sondern er will uns vielmehr weiter forthelfen, daß wir ihn sollen recht suchen lernen.

Wo aber nun der Glaube also gestärket ist, so höret um deswillen die Anfechtung nicht gänzlich auf, daß man gedenken wollte, nun sei lauter Fröhlichkeit vorhanden, sondern wenn eine Anfechtung zu Ende gehet, so folget ihr zuweilen die andre auf dem Fuße nach, und wenn man in dem Christenthum einen Berg überstiegen hat, und an die Spitze desselben gelanget ist, so ist ein andrer da, welcher noch größer ist als der erste scheinet, welchen zu übersteigen man sich nicht fürchten darf. So sehen wir, daß es hier dem kananäischen Weibe ging, wenn in dem Evangelio ferner gesaget wird: Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Denn nachdem hier die Jünger sich ihrer, des Weibes annahmen, ein Wort für sie bei Christo einlegten, und also den Heiland ihres Geschreies erinnerten, so wird sie vielleicht gedacht haben: nun werde ihre Sache gut werden; denn obgleich der Meister solches nicht gehört habe, so höreten es doch die Jünger, und brächten ihre Noth vor ihn. Aber es gereichte ihr solches zu einer schweren Anfechtung, da Christus

sprach, er wäre nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Damit er soviel zu ihr sagen wollte: Du bist ein kananäisches Weib, und weißt wohl, daß du zu dem Hause Israel nicht gehöreſt; ich aber bin nicht da, daß ich den Heiden, sondern denen von Israel mit meinem Amt und Wundern dienen soll. Also ergehet es auch noch manchen Gläubigen, daß, wo eine Anfechtung überwunden ist, so findet sich wieder eine neue, es geschiehet, wenn der Mensch inne wird, daß sein Gebet vor Gott nicht wolle durchdringen, daß er zu andern gläubigen Kindern Gottes gehet, und verlanget, daß sie den Herrn für ihn demüthig bitten sollen, da denket er denn: Ach, dieselben sind liebe angenehme Kinder Gottes, wenn diese für mich beten, so wird sie Gott erhören, und mir aus aller meiner Noth helfen. Aber da muß man oft erfahren, wie es um deswillen nicht besser werde, sondern es bleibet einen Weg wie den andern, man kommt in die Gedanken, Gott wolle anderer Fürbitte für uns darum nicht erhören, weil man nicht von dem geistlichen Israel sei, und zu demselben gehöre. Da nimmt alsdann die Anfechtung überhand, daß der Mensch anfängt in seinem Glauben zu zagen, und ihm bange wird, er werde es nicht aushalten können. Aber wohl dem, der da lernet von dem kananäischen Weiblein, wie er sich daran keineswegs kehren soll. Denn wie machte es diese? Sie hielt ferner an, und als der Herr die Jünger nicht hören wollte, so kam sie selbst zu ihm, und beugete ihre Knie. Denn es heißt: Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Siehe, das war ritterlich gekämpfet, da sie dem lieben Heiland mit ihrem Gebet gleichsam den Weg verrannte, und nicht eher von der Stelle, so zu reden, gehen wollte, bis ihr Hülfe widerfahren sei; sie brachte auch ihre Noth nicht weitläuftig vor, sondern faßte dieselbe in diese Worte: Herr, hilf mir. Also müssen wir nun auch lernen gegen die Anfechtungen kämpfen, daß, wenn es alles verloren zu sein scheinet, wir am allermeisten anhalten, und uns auf das Wort des Heilandes verlassen, so wir einmal von ihm gehöret haben, **er wolle Niemanden, der zu ihm komme, von sich stoßen**. Joh. 6, 37. Denn dieses bringt den größten Segen, wenn der Mensch innerlich und äußerlich nichts hat, daran er sich halten kann, und alle Umstände ihm vorkommen, als sei es mit ihm verloren, er sich dennoch an das Wort und an die Zusage hält, darinnen Gott seine Hülfe und die Erhörung des Gebets versprochen, und da **er alle Mühselige und Beladene** zu sich berufen, und ihnen verheißen hat, daß er sie **erquicken wolle**, Matth. 11, 28. Wer solches bei seinem Kampfe wohl in acht nimmt, und sich also nicht abwendig machen läßt, der wird nicht zu Schanden, sondern es wird sein Glaube verborgener Weise immer mehr und mehr gestärket und befestiget werden.

Aber es war noch die dritte und schwerste Anfechtung vorhanden; denn da sie vor ihm niederfiel und ihn gleichsam zu bestürmen meinete, und in solchem Sturmlaufen die Hülfe von ihm zu erlangen, so scheinet ihr gleichsam der Sturm abgeschlagen zu werden, indem es hieß: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Siehe! das war so viel geredet: sie sollte doch selbst gedenken wie ungereimt das wäre, wenn man den Kindern wolle das Brod nehmen, und es vor die Hunde werfen. Nun sei sie auch nicht anders als ein Hund angesehen, weil sie eine Heidin und keine Tochter Abrahams sei; also könne er ihr nicht helfen. Denn den Kindern, nicht den Hunden, gehörete das Brod seiner gnädigen Hülfe. Das war ja wohl ein hartes; hätte sie dieses nicht abschrecken und abwendig machen können? Und gewiß, wäre sie so zart gewesen, wie unsere heutigen Scheinchristen, so würde sie wohl tausendmal zurück gelaufen sein. Denn so viel darf man einem heut zu Tage nicht sagen, daß man ihn mit einem Hunde vergleiche, es würde das ganze Land davon zu sagen wissen, es würde eine Ehrverletzung und Schmähung daraus gemacht werden. Denn wenn man einem nur so viel zuredet, man könne ihn noch nicht für einen rechtschaffenen Christen erkennen, dieweil er es nicht in den Früchten erweise, o so ist der Wald angesteckt, und brennet alles lichterloh. Aber so war diese nicht geartet, sondern wir sehen vielmehr, wie sie solches von unserm Heilande hatte angenommen, und da sie die vorigen Anfechtungen ausgehalten hatte, so ließ sie nun diese auch nicht anschlagen, sondern zu ihrer Erniedrigung dienen; und in solcher Erniedrigung ward ihr Glaube bewähret und gestärket, ja nicht allein gestärket, sondern auch vollendet.

Dritter Theil.

Von dieser Vollendung des Glaubens werden wir nun auch noch mit wenigem nach dem Exempel dieser Heidin zu handeln haben. Denn was antwortete sie auf die so hart lautende Rede unsers Heilandes? Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Sie will sagen, sie werde freilich nicht unbillig mit einem Hunde verglichen, aber eben daher habe sie doch auch recht Anspruch auf seine Hülfe. Und ob sie gleich den Kindern das Brod nicht nehmen wollte,

so komme sie doch die Brosamlein, die auf die Erde fielen, aufzulesen; da er, der Herr, nun jetzt in den heidnischen Grenzen wäre, so würde er ja dennoch ein Brosamlein seiner Güte und Barmherzigkeit fallen lassen, das wolle sie auflesen, und es als ein armes verachtetes Hündlein aufnehmen, und sich damit erfreuen. Da das der Heiland hörete, sprach er: O Weib, dein Glaube ist groß. Da sie also vorhin als eine Hündin gehalten worden war, da sie elender als die verlornen Schafe von dem Hause Israel angesehen, und als eine Heidin, dem Ansehen nach, verworfen ward, so wurde sie nunmehr nicht nur als eine Gläubige gehalten, sondern für ein Weib von großem Glauben gepriesen. Dein Glaube, heißt es, ist groß, dir geschehe, wie du willst. Daß demnach unser Heiland seinen Willen in ihren Willen gab, und damit anzeigete, wenn er, so zu reden, gleich nicht helfen wolle, so sei er doch nun überwunden, daß er weiter nicht könne, sondern müßte sich gleichsam ihrem Willen gefangen geben. Wie sie denn auch erhielt, worum sie gekämpfet hatte, wenn es endlich heißt: Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Daraus wir denn erkennen sollen, wie auch unser Glaube in der Erniedrigung vollendet werden müsse, nämlich also, daß man sich aufrichtig und von Herzen vor dem Herrn aller Sünden schuldig gebe. Das stehet aber den wenigsten an. Denn da denkt man immer: ich bin gleichwohl besser als dieser und jener, ich habe es so böse nicht gemacht, und so ich ja etwas versehen habe, so ist es aus Verführung anderer geschehen, und was solcher Entschuldigungen mehr sind. So lange aber einer dergleichen Ausflüchte braucht, so wird der Glaube vielmehr bei ihm verhindert, als gegründet und gestärket, geschweige vollendet. Wie wir auch bei den meisten sehen, daß das Christenthum nicht zur rechten Kraft kommen kann, denn sie wollen Gott im Himmel nicht die Ehre geben, und ihr Leben als sündig und bös' erkennen, und sich deswegen vor Gott selbst richten und anklagen. Denn ob sie gleich mit dem Munde sagen, daß sie arme Sünder seien, dennoch wenn sie sich vor Gott in der Wahrheit schuldig geben sollen, so haben sie nichts als Entschuldigungen, und wollen sich in allen Dingen rechtfertigen. Wie kann ihnen also geholfen werden? Aber wenn des Menschen Glaube rechter Art sein soll, so muß er sagen: Ja Herr, es ist also, er muß sich seine Missethaten gerne unter Augen stellen, und darüber zur Rede setzen lassen, damit er geändert und gebessert werde, und sich auf solche Weise vor Gott dem Herrn aller Sünden schuldig geben, auch die er nicht erkennet, darum, weil der Same aller Sünden bei ihm ist, und unsere Blindheit so groß ist, daß wir uns selbst in unser Verderben nicht schicken können. Denn wir sind mit der Eigenliebe so behaftet, daß wir uns gern schmeicheln und nicht gerne vor Gott dem Herrn anklagen, da es doch heißen muß: **Auf daß du, o Gott, recht behaltest in deinem Wort, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst,** Psalm 51, 6, wenn der Mensch hingegen bekennet, daß er bis daher nicht in solchem Zustande gewesen ist, als er hätte sein sollen, sich vor Gott wahrhaftig demüthiget, und seine Gnade ernstlich suchet, so wird es schon mit ihm besser werden. Es sind viele, die im Herzen von der Wahrheit wohl überzeuget sind, und die dieses und jenes aus dem Worte Gottes erkennen und wissen, man solle so und so beschaffen sein, fangen auch einigermaßen an vom Bösen abzustehen und des Guten sich zu befleißigen, aber den Namen oder (so zu reden) die Schande wollen sie nicht haben, daß sie bis daher keine Christen gewesen sein sollten, oder daß ihr Glaube nur die bloße Einbildung gewesen sei, weil ihr Herz noch ungebrochen sich befunden habe. Da muß es nun durchbrechen, daß der Mensch Gott recht gebe, und sage: Ja Herr, es ist mit mir also, ich habe in meinem Leben dich nicht gefürchtet, ich habe das Zeitliche mehr geliebet als das Ewige, mehr meine und der Menschen, als deine Ehre in der Welt gesuchet. Wenn er das recht vor Gott dem Herrn bekennet, und sich nicht verdrießen läßt, sich wegen seiner Sünden mit unter die Hunde zu rechnen, von welchen in der Offenbarung Johannis am 22. Kap. V. 15 gesaget wird: **Draußen sind die Hunde,** so gehet Gottes Gnade bei ihm auf, und er gewinnet das Recht zu den Wohlthaten Gottes, daß er derselben auch genießen kann. So lange aber sich der Mensch noch weißbrennet und entschuldiget, so lange stehet er nicht recht vor Gott, wenn er aber sich aller Gnade und Erbarmung unwürdig schätzet, denn muß er sich nur allein auf das unendliche Erbarmen seines Gottes verlassen und bitten, daß er sich seiner Seele aus Gnaden annehmen wolle. Gleichwie ein Dieb, der den Galgen verdienet hat, nicht bitten kann um Recht, sondern nur um Gnade, daß doch Gnade vor Recht gehe, also auch, wenn einer seine Sünden recht erkennet und weiß, daß er damit Gottes Zorn und Ungnade verdienet habe, so bittet er um lauter Gnade, und spricht: Lieber Gott, ich habe das ewige Verderben mit meinen Sünden gar wohl verdienet, aber sei mir Sünder doch **gnädig.** Je größer nun solche Erniedrigung bei den Menschen ist, jemehr wird der Glaube alsdann gestärket, und weil die Anfechtung

das Mittel und der Weg dazu ist, daß man also geniedriget, gedemüthiget, und klein werde in seinen Augen vor Gott, so soll man sich darein recht schicken lernen, damit also in uns der Glaube vollendet werde. Darum sage ich abermal, wer da suchet zum Glauben und dessen Stärkung und Vollendung zu gelangen, der muß sich erniedrigen, und für den allergeringsten vor dem Herrn seinem Gott angeben, er muß seine Sünde nicht mehr gering ansehen, und als Schwachheiten entschuldigen, sondern in das Licht Gottes damit treten, und bedenken, wie keine Sünde so klein sei, die nicht ein spitziger Dorn in dem Haupte seines Heilandes gewesen wäre. Siehe, wenn der Glaube dieses Ziel erreichet, daß er nichts mehr hat, darauf er sich verlassen kann, weder innerlich noch äußerlich, sondern nur zu dem Gnadenstuhl fliehet, und Hülfe begehret, da kann sich denn Gott nicht länger enthalten, sondern wie es mit einem Damm gehet, daß das Wasser so lange daran fließt, bis es endlich überläuft, und den Damm selbst einreißet, also gehet es denn auch mit einem solchen Menschen, daß ihm seine Thränen so lange fließen, bis sie den Damm der Barmherzigkeit Gottes, so zu reden, durchbrechen, und erlangen, daß Gott saget: Dir geschehe, wie du willst, womit denn der liebe Gott seinen Willen dem Menschen gleichsam gefangen giebet und saget: Nun du willst Gnade haben, so habe Gnade, du willst Frieden haben, so habe denn Frieden, du willst Trost haben in deinem Herzen, habe nun denselben, du willst Hülfe haben in deiner Noth, wohlan, wie du es haben willst, so sollst du es haben, und wie du geglaubet hast, so soll dir nun widerfahren. Da erlanget denn der Mensch die Hülfe von Gott dem Herrn, er erlanget sie innerlich, er erlanget sie äußerlich, und muß denn erkennen, daß, der in Anfechtungen kämpfet, und sich darinnen nur erniedriget, dessen Glaube werde zur rechten Zeit vollendet.

Nun, Geliebte, ich meine, ihr sollet dieses auch zu Herzen nehmen. Es ist bei vielen unter uns auch vonnöthen, daß der Glaube noch erst in ihnen geboren werde; wenn nun Gott die Barmherzigkeit thut, daß er mit seiner Züchtigung bei uns anklopfet, und uns das vorige Sündenwesen recht zu erkennen geben will, so sollen wir dieses Stündlein der Gnaden wohl wahrnehmen, uns vor ihm mit demüthiger Reue und anhaltendem Gebet darnieder legen, und die Thür unsers Herzens aufthun, daß uns geholfen werden möge. Denn wir sollen da durchs Kreuz neu geboren werden, wie wir mit dem seligen Luther zu singen pflegen: Da doch das Kreuz hat neu geboren, die deiner Hülf erwarten. Denn es muß die Liebe des Irdischen und des Zeitlichen vergehen, (welche Gott durchs Kreuz in unserm Herzen kräftig angreift) wenn ein rechtes Verlangen nach der Gnade Gottes, und nach dem himmlischen und ewigen Leben in uns soll erwecket werden. Mangelt es nun gleich manchem am äußerlichen Kreuz; Gott kann euch schon das innerliche zuschicken, und eure Herzen durch sein Wort zermalmen und zerbrechen. Thut nur diese Barmherzigkeit an euren eigenen Seelen, und gehet täglich fein in euch, prüfet und untersuchet euer Wesen, und euer innerliches und äußerliches Thun nach dem Worte Gottes, so wird die Traurigkeit über eure Sünde nicht ausbleiben, Gott wird eure Gebeine schon zermalmen, daß er hernach durch das Evangelium euch wiederum aufrichten und stärken möge. Wo aber dieses nicht geschiehet, und der Mensch immer auf Gnade dahin sündiget, so kommt endlich Gottes schweres und gerechtes Gericht, und suchet einen solchen heim, der sich wohl lange in seinen guten Tagen aufgehalten hat; und da wird die Buße viel schwerer und gefährlicher, als so man dieselbe in der Gnadenzeit hätte angenommen, wie hiervon in der Offenbarung Johannis am 9, V. 20. gelesen wird, daß die, welche die Gerichte Gottes gesehen, **doch nicht Buße gethan hätten für die Werke ihrer Hände.** Ja man murret alsdann wohl, und lästert wider Gott und Menschen, weil die Noth und die Plage den Unbußfertigen fremd und unerträglich dünket. Darum wem zu rathen ist, dem ist auch zu helfen, wer Gottes Wort höret, und es annehmen will, der schlage noch bei Zeiten in sich, und verstocke sein Herz nicht. Man verharre nicht muthwillig in seinen Sünden, bis die Trübsal kommt, denn es gehet größtentheils so her, daß das Herz nur an der äußerlichen Noth hanget, und davon errettet sein will, wie man aber die Beleidigung Gottes sich zu Herzen gehen lassen sollte, daran will und kann man nicht gedenken.

Diejenigen aber, welche durch die Gnade Gottes unter dem Kreuze geduldig stehen, und in deren Herzen der Glaube geboren ist, mögen sich damit gefaßt machen, wie sie hinfort in ihren Anfechtungen recht kämpfen wollen. Glaubets nur gewiß, es werden solche nicht ausbleiben, und ihr werdet euch derselben nicht entschlagen können. Zwar die meisten sind es leider! also gewohnet, daß sie den Anfechtungen gerne aus dem Wege gehen, und nicht männlich darin kämpfen wollen; aber dadurch machen sie sich auch des Segens verlustig, den sie sonst in Stärkung ihres Glaubens erhalten würden. Wie manchmal prüfet Gott den Menschen durch Armuth und läßt es ihm am Zeitlichen fehlen, damit er ihm

Gelegenheit giebt, daß er sich im Gebet zu ihm, als zu seinem Schöpfer und Vater, wenden soll, aber der Mensch ist hierin nicht treu, er wendet die Prüfung nicht zu seinem Heil an, sondern gedenket wohl an verbotene Wege und Mittel, und suchet seiner Armuth zu entgehen. Da hingegen, wo er dieses als ein Leiden, ihm von Gott zugeschickt, ansehen wollte, und in den rechten Wegen Gottes darin beharren und aushalten, so würde Gott seine Verheißung an ihm erfüllen, da er gesagt: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,** Ebr. 13, 5, und würde also die göttliche Hülfe zur Stärkung seines Glaubens erfahren. Aber so will man, wenn Noth da ist, nicht glauben, daß Gott helfen werde, sondern man stellet sich, als ob Gott gestorben, und nicht mehr derjenige sei, der er von Alters her gewesen ist, der Gott, der ehemals Wunder gethan hat. Daher kommt es denn, weil man die Anfechtung nicht über sich nehmen, noch in derselben treu sein will, daß man auch nicht erfähret, wie Gott den Glauben darin stärke. Also sehet nun zu, wie ihr kämpfet, wie ihr euch gegen die Noth rüstet und stärket, daß euer Glaube bewähret werden möge. Es lieget alles daran, so einmal der Glaube in euch geboren ist, daß ihr nicht darauf sehet, wie sich etwa Gott und Menschen gegen euch stellen, sondern daß ihr euch nur einfältig an das Wort Gottes haltet und demselben von Herzensgrund glaubet, es gehe in dem Aeußerlichen, wie es wolle. Demnach bleibet nur im Gebet und Flehen vor Gott, haltet ihm seine Verheißungen vor, und sprecht mit David: **Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz,** Psalm 27, V. 8., sonderlich aber dringet ein in eine recht tiefe Erniedrigung, und sprecht nicht mit der Welt: ei, womit habe ich wohl dieses verschuldet, daß ich von Gott also heimgesuchet werde? sondern gebet euch vielmehr in allen Dingen vor Gott schuldig und denket, ihr habet noch tausendmal mehr verdienet. Es dienet ja alles zu größerer Reinigung und Läuterung und zur Befestigung des Glaubens, sintemal wenn Gott die Noth am größten werden lässet, und uns ganz bis zur Hölle hinunter geworfen hat, so kommt seine Hülfe. Da erfahren wir, daß es eintrifft, was wir in dem 50. Psalm, V. 15. gelernet haben, da Gott spricht: **rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.**

Es ist aber auch endlich dieses zu behalten, daß der Kampf des Glaubens nicht aufhöret, sondern immer fort währet, bis er endlich am Ende des Lebens, wo man in den vorhergehenden Proben treu erfunden worden ist, vollendet wird. Welches wir an dem Apostel Paulo sehen, da er sagte 2. Timoth. 4, V. 7. 8.: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit.** Darum sollen wir ja nicht meinen, wenn wir ein und das andremal etwas ausgestanden haben, als sei nun alles überwunden und unser Glaube vollendet, sondern es gehöret dazu ein Beharren bis ans Ende. Gesetzt auch, daß in einer Sache der Kampf des Glaubens vollendet sei, wie denn Gott mit den Seinigen es also zu halten pflegt, daß so sie in Anfechtung gewesen sind, er wiederum eine Erquickung dazwischen kommen läßt, so ist doch um deswillen nicht alles Leiden aufgehoben, sondern wir haben uns vielmehr zu einem andern Kampf gefaßt zu halten, daß wir bereit und geschickt sind, wenn derselbe herantritt, und auch darin den Sieg behalten, bis wir endlich alles vollendet haben.

Nun, du ewiger und lebendiger Gott, wir danken dir von Herzensgrund für die Wahrheit, die du auch diesesmal aus deinem Wort uns hast verkündigen lassen. Und weil auch leider! viel, ja wohl die meisten unter uns sich von Kindheit an mit einem falschen Glauben getröstet, und mit falschem Schein des Glaubens sich selbst betrogen haben, so wollest du alle solche von allem Selbstbetrug gnädiglich befreien, hingegen den wahren Glauben im Herzen durch deinen Heiligen Geist wirken und durch mancherlei Anfechtung nach deinem väterlichen Willen und Wohlgefallen solchen stärken, bis sie in tiefer Demuth und Erniedrigung vor dir vollendet werden, zum Preis deiner Gnade, Amen!

Am Sonntage Oculi.

Gehalten 1699.

Der Untergang des Reichs des Satans in uns als ein unbetrügliches Kennzeichen der wahren Bekehrung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ein sehr Großes ists, in dem Herrn Jesu Geliebte, was Paulus mit aller Freudigkeit sagen konnte: **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.** 2. Tim. 1, 12. Denn was sollte wohl höher zu schätzen sein, als wenn der Mensch, durch den Heiligen Geist erleuchtet, eine Gewißheit und Freudigkeit erlanget zu wissen, an welchen er glaube; ja wenn er sich versichern kann, daß Gott ihm habe die Beilage des ewigen Lebens bewahret bis an jenen Tag. Wir dürfen aber nicht gedenken, daß solches Paulus nur allein von sich habe sagen können, weil er ein erleuchteter Apostel des Herrn gewesen sei, sondern wenn wir in dieser angeführten Epistel das 2. Kapitel V. 19 nachschlagen, so finden wir, daß es von allen rechtschaffenen, bekehrten und gläubigen Kindern Gottes heißt: **Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel, der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** 2. Tim. 2, 19. Damit Paulus klar andeutet, wie Gott nicht nur ihn und die Apostel des Herrn also in ihren Herzen durch seinen Heiligen Geist versiegelt habe, daß sie wüßten, sie gehörten Gott an, sondern wie er solches Siegel allen Seinigen in ihr Herz drücke. Denn dieses kommt her aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes, wie wir nachlesen können Eph. 1, 13. Kap. 4, 30. 2. Kor. 1, 21. Kap. 5, 5. Wollte nun hierbei Jemand sagen, ja wie kann denn einer zu solcher Gnade kommen? So unterrichtet uns Paulus auch davon, wenn er saget: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Denn wo dieses nicht geschiehet, so kann der Geist Gottes in dem Menschen nicht wohnen, durch welchen doch diese Versiegelung und Versicherung uns gegeben wird. Und das ist die Ursache, warum so wenige eine Gewißheit ihrer Seligkeit haben können, weil sie nämlich der Ungerechtigkeit und Sünde ergeben sind und davon nicht abtreten wollen, dadurch der Heilige Geist ohne Unterlaß in ihnen vertrieben wird. Zwar fehlet es nicht an Menschen, die solchen Lehrsatz gefaßt haben, man müsse an seiner Seligkeit nicht zweifeln, aber weil sie dabei in der Ungerechtigkeit, und in dem Dienst der Sünde stehen bleiben, und davon nicht abtreten wollen, so kann sie solche Einbildung nicht selig machen, sondern es ist zu befürchten, daß viele tausend Menschen schon damit in die Hölle gefahren sind. Denn wenn sie nun gleich fest dafür halten, sie wären ihrer Seligkeit gewiß, haben aber das Siegel des Heiligen Geistes davon nicht in ihren Herzen, daß auch Gott sie, als die Seinigen kennet, daß Christus sie, als seine rechte Schäflein mit Namen rufet, so betrügen sie sich nur selbst. Darum ist nöthig, sich auch hiervon unterrichten zu lassen, und weil uns in unserm Evangelium eine Gelegenheit hierzu gegeben wird, indem wir von dem Untergang des Reichs des Satans daraus füglich handeln können, und solches als ein gewisses Kennzeichen einer wahren Bekehrung und Versicherung, daß man in der Gnade Gottes stehe, anführen; so lasset uns Gott den Herrn zuvörderst bitten, daß er uns erleuchtete Augen geben wolle, nicht allein die Wahrheit seines Worts, sondern auch den Zustand unsers Herzens recht zu erkennen, auf daß wir die Gewißheit unserer Bekehrung und Seligkeit nicht allein äußerlich und im Verstande, sondern vielmehr in unserm Herzen durch seinen Heiligen Geist erlangen mögen. Solches wollen wir jetzt erbitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 11, 14—28.

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird,

das wird wüste, und ein Haus fällt über das andre. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Also, Geliebte in dem Herrn, redet Petrus in seiner 1. Epistel 3, V. 15. und zeiget damit zweierlei an: erstlich, daß wir sollen eine feste, gewisse genugsam gegründete Hoffnung in unsern Herzen haben, daß wir Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens sind, zum andern, daß wir auch geschickt und bereit sein sollen, davon Rede und Antwort zu geben. Denn daran sollen wir uns nicht begnügen lassen, daß wir sagen wollten, wir hoffen ja, daß wir selig werden, wie das alle Welt spricht, und sich damit bis auf das Todbette tröstet, sondern unsere Hoffnung soll einen festen Grund haben. Was aber das andere anbetrifft, daß wir auch bereit sein sollen zur Verantwortung Jedermann, der solchen Grund der Seligkeit von uns fordert, so sollen wir uns nicht daran kehren, wenn Andere bei diesem Bekenntniß uns nicht Beifall geben, noch unsern Grund annehmen, sondern denselben ungewiß und zweifelhaftig machen wollen, denn dieses macht unsere Hoffnung nicht zu Schanden, sintemal auch Christi Hoffnung, das ist, die Wahrheit seiner Lehre die in ihm war, von dem jüdischen Volk und Pharisäern nicht angenommen wurde, welche doch um deswillen göttlich und wahr blieb. Es kann aber Niemand zu solchem Grunde seiner Seligkeit gelangen, der nicht die Kennzeichen verstehet, daran man prüfen soll, daß man Gott angehöre, daß Gott sein Werk in uns habe, und man also ein Kind des ewigen Lebens sei. Billig wäre es nun, daß ein Jeder, der sich einen Christen nennet, um solche Kennzeichen bekümmert wäre, woher er nämlich wissen, und womit er es beweisen könne, daß sein Christenthum nicht Einbildung, sondern Wahrheit, und seine Bekehrung nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk sei. Es ist unlängst ein Büchlein hiervon ausgegangen, so aus dem Englischen in unsere deutsche Sprache übersetzt worden ist, darin viele Exempel der Bekehrung angeführet, und bei jedem die Kennzeichen angemerket werden, woher ein Jeder gewußt habe, daß seine Bekehrung wahrhaftig und von Gott gewesen sei. Es wäre zu wünschen, daß wir alle solchen Exempeln nachfolgeten, und unsere Bekehrung recht untersuchen lerneten, daß man sich nicht mit dem größten Haufen beträge, und mit einer bloßen Einbildung bethörte. Es wäre allerdings zu hoffen, wenn man also versuchen würde zu erfahren, was man für einen Grund seiner Seligkeit habe, daß manchem dadurch die Augen aufgethan würden, den richtigen Grund einer so wichtigen Sache zu erkennen, darauf er ja Seel und Seligkeit setzet. Solches hat uns bewogen, auch die Lehre von den unbetrüglichen Kennzeichen der wahren Bekehrung vorzutragen, und unser Evangelium dazu anzuwenden, weil auch darin gehandelt wird, wie Christus einen Teufel, der da stumm gewesen, aus einem Besessenen ausgetrieben, und also die Gewalt des Satans in dem armen Menschen wahrhaftig zerstöret habe. Welches wir denn auf das Werk unserer Bekehrung gar wohl ziehen können, als in welchem der Satan aus dem Herzen vertrieben werden muß, daß das Reich Gottes alsdann in uns aufgehen könne. Wir wollen ~~also~~ für diesesmal mit einander betrachten,

Welches doch die eigentlichen Kennzeichen sind, ob die Bekehrung eines Menschen Gottes oder Menschen Werk sei.

Es gebe der lebendige Gott, daß ein Jeder auf diese Kennzeichen wohl acht gebe, allezeit sein Herz darnach prüfe und sich genau untersuche, ob er solche bei sich finde oder nicht, damit er entweder darum bekümmert sei, daß er noch künftig dieselben bei sich erfahren möge, und wegen seiner Seligkeit nicht länger im Zweifel stehen dürfe; oder so er sie bei sich merket, daß er Gott dem Herrn herzlich und demüthig dafür danke, und desto mehr auf sich acht habe, daß er aus seiner Festung nicht entfallen möge. Das gebe Gott durch Christum Jesum unsern Heiland! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm Heiland, wenn wir denn jetzt von denjenigen Kennzeichen mit einander handeln wollen, daran man prüfen lernen soll, ob die Bekehrung eines Menschen Gottes Werk, und also eine wahrhaftige Bekehrung sei, darinnen man sich seiner Seligkeit versichern könne, so ist kürzlich davon zu merken, daß sonderlich zwei Hauptkennzeichen sich finden, darauf man recht acht zu geben hat. Das erste ist der Untergang des Reichs des Satans, das andere der Aufgang des Reichs Gottes in uns. Denn es heißt nach den Worten des Apostels Pauli 1. Kor. 4, V. 20: **Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft,** und also müssen auch die Kennzeichen einer wahren Bekehrung in einer Realität bestehen, es muß nicht Einbildung, sondern Wahrheit sein, daß das Reich des Satans unter- und das Reich Gottes aufgehe. Das ist es auch, was uns in dem vierten Hauptstück unsers Katechismus gesagt wird, daß solches unsere Taufe schon bedeute, nämlich, daß der alte Adam in uns durch wahre Reue und Buße ersäuft werde, und sterbe; hingegen aber der neue Mensch heraus komme und auferstehe. Wo nun diese beiden Stücke nicht sind, da hat der Mensch die Kraft, den Nutzen und die Frucht seiner Taufe verloren. Es berufen sich die Menschen gerne auf ihre Taufe, daß wenn man sie fragt, woher sie wissen, daß sie Kinder Gottes sind, sie sprechen, sie wären getaufte Christen, aber höreſt du, lieber Mensch, was solch Wassertaufen bedeuten soll? Wenn die Kennzeichen des Untergangs des Reichs des Satans, und der Anfang des Reichs Gottes in dir nicht da sind, wenn die Bedeutung der Taufe sich bei dir nicht findet, daß der alte Mensch nicht täglich stirbt und ein neuer Mensch heraus kommt und auferstehet, wie kannst du denn die Taufe zu einem Merkmal deiner Bekehrung anführen?

Wir wollen also aus unserm Evangelium insonderheit das erste Kennzeichen vor uns nehmen, und den Untergang des Reichs des Satans in unserer Bekehrung erwägen, denn von dem andern, welches ist der Anfang des Reichs Gottes in uns, soll aus dem Evangelium am Sonntage Palmarum gehandelt werden. Wir haben aber hierbei zweierlei zu erwägen, erstlich, warum man den Untergang des Reichs des Satans zu einem Kennzeichen der wahren Bekehrung setzet, zum andern, wobei man wahrnehmen soll, daß solches geschehe, und das Reich des Satans in uns untergehe. Im Evangelium heißt es: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Damit will Christus soviel sagen, so ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, so müßte ja der Satan sein eigen Reich zerstören, nun aber geschiehet dieses nicht, sondern er bewahret und befestiget vielmehr dasselbe, darum kann es aus seiner Macht nicht geschehen sein, was ihr sehet, daß ich gethan habe.

Solches weiset uns nun, daß der Untergang des Reichs des Satans billig zu einem Kennzeichen der wahren Bekehrung gesetzet werde. Denn eben daran merket man, daß der Mensch sich zu Gott zu bekehren anfange, wenn wider das Reich des Satans in ihm gestritten wird, und er nicht mehr eins, sondern vielmehr uneins mit demselben ist, wenn dasselbe in ihm wüste wird, und von Tage zu Tage abnimmt, wenn es geringer, unkräftiger und ohnmächtiger wird und einfället. So lange der Mensch in unbekehrtem Zustand dahin gehet, so wird die Macht der Finsterniß immer in ihm bleiben, er thue äußerlich, was er Gutes wolle, es wird auch der Satan, alles geschehen lassen, und dawider keinen Streit in ihm erregen, wenn nur sein Reich bestehet und in dem Menschen herrschet.

Ferner heißt es im Evangelium: So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. Hiermit dringet Christus auf das eigene Bekenntniß der Juden, wenn unter ihnen Teufel ausgetrieben wurden, daß sie ja selbst solches nicht der Macht der Finsterniß, und dem Obersten der Teufel zuschrieben, sondern der Kraft Gottes, sie würden es auch sehr übel aufgenommen haben, wenn man ihren Kindern hätte Schuld geben wollen, daß dieselben in einem Bündniß mit Beelzebub stünden, und durch dessen Hülfe Andere von desselben Besitzung frei machten; desgleichen wenn man es für ein solches Spiegelfechten hätte halten wollen, daß ein Teufel dem andern nur aus Gefallen wiche. Darum so sollte solches zu einem

Zeugniß wider sie dienen, daß auch dieses Austreiben des Teufels nicht durch Hülfe des Beelzebubs geschehe.

Daraus nehmen wir zu unserer vorhabenden Lehre, weil auch diejenigen, welche nach dem Fleisch leben, nicht in Abrede stellen können, daß das Reich des Satans bei einem getauften Christen untergehen müsse, so ist auch nach ihrem Bekenntniß der Untergang dessen ein Kennzeichen der Bekehrung zu Gott. Daher sie, wenn sie schon nicht mehr in ihrem Taufbunde stehen, sondern dessen Kraft durch ihr sündliches Leben, so nach dem Lauf dieser Welt geführet wird, und nach dem Fürsten der Finsterniß, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, verleugnen, sich dennoch ihres Taufbundes, wenn man ihnen ihren unbekehrten Zustand vorhält, zu rühmen pflegen, daß sie ja daselbst entsaget hätten dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, und daher sich einbilden, es habe der Satan keine Macht an ihnen. Also ist dieses ein gar gewisses Kennzeichen der wahren Bekehrung, daß es von Guten und von Bösen nicht geleugnet werden kann, die aber sich dessen nicht nur mit dem Munde rühmen, sondern es in der Kraft bei sich haben, werden solcher Wahrheit desto mehr Zeugniß geben können. Auch kann es nicht anders sein, denn der Aufgang des Reichs Gottes, welcher in der Bekehrung des Menschen geschiehet, bringet ja den Untergang des Reichs des Satans mit sich.

So ich aber, sagt Christus im Evangelium, durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Er wollte den Juden beweisen, wie gar übel sie urtheileten, daß sie ein solches Werk dem Teufel zuschreiben wollten, daraus sie vielmehr schließen sollten, daß nun das Reich Gottes ihnen geoffenbaret würde, indem sie den Untergang des Reichs des Satans sehen, daher sie Gottes Finger darin zu erkennen, und sich darüber zu freuen vielmehr Ursache hätten, als daß sie es lästern wollten. Darum ist nun abermal dieses ein gewisser Grund, daß, wo das Reich Gottes in einem beginnet hervorzukommen, welches das Reich des Satans überwältiget, seine Bekehrung ein wahrhaftiges Werk Gottes sein müsse, als welcher mit seinem Finger das Herz rührt und ändert. Wie denn nicht geringe und menschliche, sondern eine große und göttliche Kraft erfordert wird, wenn die Festung des Teufels in einem Menschen zerstöret werden soll.

Christus sagt im Evangelium hiervon ferner: Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Die Juden verstanden dieses Werk gar nicht, daß Christus den Teufel austrieb, wie insgemein die Menschen wenig wissen, was Satan für eine Macht und Stärke hat, und wie viel dazu gehöre, wenn er ausgetrieben werden soll. Daher wollte ihnen Christus zu Gemüthe führen, daß sie nicht auf seine unansehnliche Gestalt vor den Menschen sehen sollten, sondern aus dem Werke, welches er that, wahrnehmen, was für Gewalt und Macht ihm von seinem himmlischen Vater gegeben wäre, daß ihm auch die Teufel weichen müßten, und daß er sie aus ihrem Nest, Festung und Palast, darinnen sie sich wohl verschanzet halten, heraustreiben könnte, ja wenn sie vor Augen hätten, wie er so freudig, so getrost, so unerschrocken, und mit so gutem Erfolge den Teufel aus dem Menschen herausstieß, so sollten sie daraus die große Kraft Gottes, so in ihm wäre, preisen.

Also sollen wir denn auch erkennen, daß es ein gewisses Kennzeichen der Bekehrung sein müsse, wenn die große Kraft Gottes sich bei dem Menschen in Zerstörung der Werke der Sünden und des Satans äußert. Denn der Satan suchet von Kindesbeinen an, sich zu verschanzen durch die bösen Begierden, durch die sündlichen Gewohnheiten, welche der Mensch in der Welt siehet und höret, und indem er des Menschen Sinn immer mehr und mehr in den Weltgeist einführet, daß er Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben lieb gewinnet und in solchem Sinn verblendet wird, daß er endlich bei seinem größten Verderben dennoch nicht erkennet die elende Sklaverei, darinnen er stehet. Wenn nun nichts destoweniger Gott der Herr solch gewaltiges Reich des Satans in einem zerstöret, wie sollte denn das nicht ein Zeichen einer wahrhaftigen Bekehrung sein? Sollte man es nicht groß achten, wenn eine solche Macht der Finsterniß in dem Menschen untergehet und erkennen, es sei eine größere als menschliche Kraft darinnen? Es mag einer auf seine eigene Kraft versuchen, ob er wohl könne dem Reich des Satans in ihm Gewalt thun, mit Schanden wird er bestehen müssen. So nun menschliche Kräfte dazu nicht hinreichen, gleichwohl aber der Mensch gewahr wird, wie das Reich des Satans in ihm untergehet, so muß man bekennen, es sei ein Zeichen, daß Gottes Kraft in ihm sei.

Noch einen Grund und Ursache dessen giebt uns unser Heiland, wenn er spricht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Damit will er soviel sagen: Es läßt sich nicht zugleich mit Gott und dem Teufel hal-

ten, man kann nicht bei einem wie bei dem andern stehen, sondern eins hebt das andere auf, **Niemand kann da zweien Herren dienen**; Matth. 6, 24, wer nicht mit Gott ist, der ist mit dem Teufel, und wer nicht mit dem Teufel ist, der ist mit Gott; **wo die Liebe der Welt ist, da ist nicht die Liebe des Vaters** 1. Joh. 2, 15. Wenn demnach der Mensch von solcher Neutralität abgeführet wird, und es nicht mehr mit beiden Parteien hält, sondern wahrhaftig mit Gott sammelt, und also des Satans Reich zerstören hilft, so soll man denn ja gewiß daraus erkennen, daß eine wahrhaftige Gottes Kraft bei ihm sei, die ihn dazu bringet.

Endlich giebt unser Heiland noch eine gar wichtige Lehre, aus welcher wir auch einen Grund des angeführten Satzes fassen können V. 24. 25. 26. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet ihr nicht ꝛc. Er will soviel damit sagen: der Satan suchet immer, wie er sein Reich in dem Herzen des Menschen wieder aufrichten möge, sintemal auch in Absicht auf die Gläubigen von Petro gesagt wird: **Der Satan gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge** 1. Petr. 5, 8. Denn dieses sagt er nicht zu denen, die noch in des Satans Stricken waren, als welche der Satan nicht erst suchen darf, dieweil er sie in seiner Macht und Gewalt schon führet, sondern er sagt es von den Gläubigen, von denen, die der Gewalt des Satans entronnen waren, welche er auch allein vermahnen konnte: Dem widerstehet fest im Glauben. Weil nun der Satan ohne Unterlaß sein Werk bei den Menschen immer wieder anzufangen trachtet, und wie ein brüllender Löwe herum gehet, daß er sie wiederum in seine Klauen kriegen, und in größer Elend stürzen möge, daß das letzte ärger mit ihnen werde, denn das erste, so ist es denn ja gewiß ein Kennzeichen der wahren Bekehrung, wenn solches nicht geschiehet, sondern wenn vielmehr sein Reich untergehet, und sich nicht wieder empor schwingen und zu Kräften kommen kann, wenn sich der Mensch gegen alle seine Versuchungen rüstet, denselben mit Wachsamkeit und Kraft zu begegnen. Das ist nun das erste, da uns gezeiget worden ist, warum man den Untergang des Reichs des Satans zu einem Kennzeichen der wahren Bekehrung gesetzet habe.

Es ist ~~(Aber nun ist auch ferner)~~ vonnöthen zu wissen, wobei man solches, wenn es geschieht, wahrnehmen könne? Denn es möchte einer sagen: ja, woher kann ich wissen, daß das Reich des Satans in mir untergehe? Hierauf ist diese Antwort: es wird der Mensch alsdann solches gewahr, erstlich, wenn er sein Elend, darinnen er unter der Macht des Satans gestecket, herzlich erwäget, und ansiehet, und sich darinnen mit großem Jammer und Leid seines Herzens beschauet. Nehmet ein Exempel an einem solchen armen Menschen, welcher unserm Heiland im Evangelium vorgestellet ward, als ein Besessener vom Teufel. Denn da hieß es: Er trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. So gar hatte da der Teufel dieses Menschen natürliche Kräfte eingenommen, daß er auch seine Zunge gelähmt hatte, und er nicht reden konnte. Wie muß ihm doch dabei zu Muthe gewesen sein, da er solchen Jammer bei sich gefühlet, und denselben gleichwohl nicht hat aussprechen, noch es Jemand klagen können? Wie er denn auch darin wäre stecken geblieben, wenn andere sich seiner nicht angenommen hätten, und ihm von dem Heilande nicht wäre geholfen worden. So mögen wir denn nun daraus dieses lernen, daß ein Mensch vor allen Dingen sein Elend recht erkennen müsse, wenn das Reich des Satans in ihm zerstöret werden soll. Es läßt sich da nicht so überhin springen, soll anders die Bekehrung ein rechtes Gotteswerk, und nicht ein Menschenwerk sein, man muß nicht nur insgemein sich für einen armen Sünder erkennen, sondern sein sündliches Verderben, und die Gewalt des Satans darinnen man liegt, wohl wahrnehmen. Denn das bekennen wohl viele, daß sie alle arme Sünder sind, allein man muß nicht nur ein bloßes Wissen von seinem Elende haben, sondern es muß einem sein Elend im Gemüthe recht aufwachen, daß man die Macht und Gewalt des Satans im Fleisch, und wie er darinnen wütet und tobet, siehet; daß man erkennet, wie der Satan seine Höhle im Herzen habe, wie er seinen Aufenthalt darin habe, wie er da seine Ein- und Ausgänge habe, wie er ihn zu allerhand Sünden und Lastern reize und locke; wie er ihn bald zum Zorn und Rachgier, Neid und Mißgunst, bald zum Aberglauben und Mißbrauch des Namens und Wortes Gottes, bald zur Hoffart und Erhebung seines Herzens über seinen Nächsten, bald zur Faulheit und Trägheit das Wort Gottes anzuhören und anzunehmen, bald zur Ungerechtigkeit, zum Geiz, zum Diebstahl, zu Vervortheilung des Nächsten, zu Sorgen der Nahrung, zum Unglauben und andern Sünden und Lastern verführen kann, und wie er da in seinem Herzen keine Kraft habe, dem Teufel Widerstand zu thun, sondern ein elender Sklave und Gefangener des Teufels sei. Ach lieber Mensch, willst du deiner Bekehrung gewiß sein, so mußt du von diesem Zustande etwas empfunden haben, da kostet es manche Thräne vor Gott, verursachet manche Angst und Bangigkeit dem Herzen, wenn dasselbe sich dergestalt unter der Macht

des Satans siehet, und doch keiner Errettung gewahr wird, indem es nicht erfähret, wie Jesus Christus ins Fleisch gekommen sei, und eine größere Kraft uns erworben habe, der Macht des Teufels im Fleische zu widerstehen. Das mußt du also erst recht fühlen, das ist das erste Kennzeichen dabei du merkest, daß das Reich des Satans in dir untergehe.

Dazu kommt zum andern, daß man auch einen wirklichen Greuel und Abscheu hat an allem Wesen und Werken des Teufels. Denn wo einer zwar zur Erkenntniß seines Elendes käme, er hätte aber nicht einen ernstlichen Haß gegen alle Sünden, gegen eine sowohl als die andere, so wäre da noch kein rechter Ernst einer wahren Bekehrung. Darum muß dieses in deinem inwendigen Grunde, und in deinem Herzen wahrhaftig sein, daß du einen rechten Ekel an aller Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Wesen habest, und erschreckest, wenn du daran gedenkest, daß dein Herz vormals zu einer Höhle des Satans geworden, zu einer Mistpfütze, zu einem Pfuhl der bösen und unreinen Geister, darinnen sie sich ohne Unterlaß gewälzet haben. Desgleichen, daß du hier und da habest unnütze und schändliche Worte geredet, deinen Nächsten verläumdet, böse Lüste verübet, die Hoffart in dir herrschen und äußerlich ausbrechen lassen, Rachgier, Haß und Neid gegen deinen Nächsten ausgeübet. Da gehet es, wenn das Reich des Satans also anfähet unter zu gehen, einem also, daß wenn er manchmal daran gedenket, wie er hier und da sich an Gott versündiget habe, ihm dann bange darüber wird, und in seinem Herzen die bittere Wurzel der Sünde fühlet; ja er schämet sich bei sich selbst, wenn er verstehen lernet, wie er das edle Bild Gottes zum schändlichen Bilde und Teufelslarve gemacht habe, und wie er aus den Gliedern Christi, Hurenglieder, Mordglieder, Diebsglieder und andere dergleichen gemacht habe. O wenn dem Menschen solches einfällt, ist anders das Reich des Satans wahrhaftig in einem untergegangen, so wird es ihn herzlich betrüben, er wird sich auch wundern, daß er vorhin, da er noch in der Gewalt des Satans gewesen ist, solches alles habe frei ausüben können, daß er habe unter weltlicher Gesellschaft seine unnützen Worte mit von sich hören lassen, dem Gesöffe sich ergeben, spielen, tanzen und dergleichen Eitelkeiten treiben können, mit welchen Gott der Herr und sein Wort nichts zu thun hat. So wird es sich dann zeigen, wie ihm solches in seinem Herzen hernach viel anders vorkommen wird, daß er sich lieber in einen tiefen Thurm werfen lassen würde, als daß er einmal bei solcher weltlichen Fröhlichkeit wäre; es würde ihm solches viel erträglicher sein, indem er doch in solcher seiner Einsamkeit mit Gott umgehen könnte, da empfindet er in seiner Seele, so er als ein wahrhaftiges Kind Gottes in wahrer Bekehrung stehet, daß sein Herz niemals mehr beklemmt ist, als wenn es unter andern Weltkindern sein soll, die unnütze Worte und fahren lassen, eitles Geschwätz treiben, oder sonst die Lüste der Welt ausüben. Daher findet sich auch bei einem solchen eine Furcht, daß er nicht wieder in seine vorige Sünde fallen will, es ist ihm vielmehr leid dafür. Und wenn er etwa von denselbigen angefochten wird, so erschricket er davor in seinem Herzen, es gehet ihm sehr zu Gemüthe, er denket: Ach du fühlest noch gleichwohl keine Kraft in dir, alle Sünden zu überwältigen, und widerstehet also denselben, kämpfet dawider, und will die sündlichen Lüste nicht mehr herschen lassen in seinem sterblichen Leibe. Siehe, da ist ein wahrhaftiges Zeichen, daß des Satans Reich in ihm untergehet. Aber ist denn nichts mehr nöthig? Manche Menschen ruhen dabei, und wenn sie einen solchen Anfang haben, so verlassen sie sich alsdann auf sich selbst, und denken, nun sei es schon gut.

Darum soll man zum dritten merken, wie man auch wirklich davon errettet und befreiet werden müsse. Er trieb einen Teufel aus, hieß es, und da er den Teufel ausgetrieben hatte, da redete der Stumme. Also muß Gott den Satan ferner unter uns zertreten, daß es nicht bloß in Seufzen, in Thränen, in Verlangen und in der Begierde bestehe. Denn obgleich solches gut ist, so ist es doch nur der Anfang dazu, es ist die Einleitung und gleichsam die Erziehung deines Gottes, es muß aber darinnen nicht stehen bleiben. Denn was hätte Christus für Ehre davon, wenn er dich nur allein ließe seufzen unter dem Reich des Satans? Ist er denn nur gekommen, daß er dich unter der Sünde liegen lasse, und bloß zur Erkenntniß deines Elendes bringe? Das ist Moses Amt, was ist denn Christi Amt? Darum heißt er ja Jesus, daß er sein Volk selig machen soll von ihren Sünden. So muß denn sein Erlöseramt sich in der Kraft in deiner Seele erweisen, das Reich Gottes muß da nicht in Worten bei dir bestehen, sondern in der Kraft, das Reich des Satans muß untergehen, der Hoffartsgeist muß verwandelt werden in einen demüthigen, der zornige und rachgierige in einen sanftmüthigen und gelinden Geist; aus einem unreinen Hunde muß eine keusche Taube werden, wie der **Heilige Geist in Taubengestalt über Christum kam**, Matth. 3, 16; aus einem gefräßigen und wilden Thier mußt du ein sanftes Lämmlein deines

Gottes werden. Siehe, lieber Mensch, eine solche gründliche Aenderung muß in dir vorgehen, das muß ja keine Einbildung sein, daß der alte Adam in uns soll ersäuft werden, und sterben sammt allen Sünden und bösen Lüsten. Nein, soll denn das nur so ein Wort sein, das man äußerlich saget? Soll es denn solches nicht in der Kraft bei dir bedeuten? Darum betrüge dich nicht, es heißt: **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** 2. Tim. 2, 19. Also muß es ein wahrhaftiges und ein wirkliches Abtreten von der Ungerechtigkeit sein. Das Reich Christi bestehet ja nicht im Aeußerlichen, sondern im Innerlichen, und also auch das Reich des Satans bestehet nicht im Aeußerlichen, sondern es muß im Innerlichen des Herzens gesucht werden, da ist die Hölle des Satans. So lange es denn nun bei einem Menschen in der Wahrheit also nicht geschiehet, daß das Werk, das Reich und die Herrschaft des Satans untergehet, so lange hat er kein Kennzeichen, daß er Gottes Kind sei; sondern vielmehr muß er wissen, daß er der Sünden Knecht sei, und unter des Satans Reich und Gewalt stehe, dem er in seinen Sünden dienet, es sei nun innerlich oder äußerlich. Viele trösten sich damit, wenn ein Laster nicht äußerlich bei ihnen ist, daß sie sich für besser ansehen als sie sind, zum Exempel, wenn einer höret von dem Laster der Völlerei, oder der Bauchsorge, oder der Hurerei, oder des Zorns, und er findet dieses in der That nicht bei sich, so denket er gleich, ei, das habe ich gleichwohl doch auch nicht an mir, ich bin so nicht, daß ich der Sorge der Nahrung oder der Wollust ergeben sein sollte. Damit schläfert sich mancher wieder ein, und denket, es stehet mit dir so gefährlich nicht, du bist nicht unter dem Reich des Satans. Aber, lieber Mensch, der Satan hat zweierlei Stricke, er hat etliche, die sind dir offenbar, da dein ganzer Sinn, Tichten und Trachten auf etwas Böses gerichtet ist, und lässet dir solches offenbar sein, weil du sicher geworden bist, und ihm darinnen treulich dienest. Darnach hat er auch verborgene und subtile Stricke, die er vor dir verhehlet, auf daß er dich darinnen behalte. Zum Exempel, man siehet eben nicht allezeit, daß der Wolf ein Schaf im Maul hat, aber er hat doch die Wolfsart im Herzen, und wenn ihn hungert, und er Gelegenheit dazu hat, dann frißt er die Schafe, also denkt mancher Mensch, er sei nicht rachgierig, er wolle andere gehen lassen, aber wo man ihn nicht gehen lässet, so siehet man dann, wie der Satan noch Gewalt bei ihm habe, und was der alte Adam vermag, wie er da so bald murret, wenn man ihn tritt, und wie er mit ungeduldigen Worten herauszufahren weiß. Also glaube dir sogleich nicht, siehest du diese und jene Stricke des Satans nicht, darinnen du gefangen bist, sie sind noch verborgen, laß es zur Prüfung kommen, da wirst du es inne werden. Mancher Mensch spricht: Ach ich bin ganz und gar nicht hoffärtig und wollte auch gerne schlecht in Kleidern gehen, wenns andere Leute so machten, ich fragte nichts darnach; aber warum thust du es denn? Geschiehet es Gott zu gefallen, oder der Welt? Ist nicht die Welt des Teufels Braut? wem willst du denn gefallen? Wer zwinget dich des Teufels Larve anzunehmen? Wer zwinget dich, der Welt dich gleich zu stellen und den demüthigen Jesum zu verleugnen? Sehet, dies muß gesaget werden von dem großen Betrug, der unter den Menschen ist. Auch gesetzt, daß einer von Natur nicht zu allen Lastern geneigt sei, (wiewohl der Same von allen bei einem ist) so wäre es genug, wenn dich der Teufel nur in eins verstrickte. Denn mehrentheils gehet es so, wenn die Menschen ihr Register nach einander erzählen und sagen: Sie seien keine Säufer, keine Spieler, keine Hurer, keine Ehebrecher, keine Diebe, keine Mörder, und dergleichen, so wollen sie daraus schließen, als wären sie wahre Christen. Aber man habe nur acht darauf, daß, wenn die Leute sich entschuldigen, sie das auslassen, welchem sie ergeben sind. Also einer, der die Trunkenheit liebet, der tröstet sich, daß er nicht ein Geiziger sei, und nicht in der Bauchsorge stehe, ein andrer, der der Wollust ergeben, der in Hurerei und Ehebruch lebet, tröstet sich damit, daß er kein Mörder sei, daß er kein gehäßiger Mensch sei, daß er es gut meine mit allen Menschen. Das sind die Stricke des Satans, denn wenn du nur mit einem gefangen bist, es sei groß oder klein, so ist es dem Satan genug, er kann den Strick gar bald zuschnüren, ehe man sichs versiehet. Denn wenn einer gefangen werden soll, so bedarf man nicht viel Stricke dazu, es kann ein einiger genug sein, also wenn du in die Hölle gestürzet werden sollst, so bedarf es nicht, daß du vielen Lastern ergeben seiest, es ist eins genug; so du demselben nachhängest und ihm dienest, so kann es dich um Seel und Seligkeit bringen. Darum wo das Reich des Satans recht untergehet, da gehets mit einander unter, das ist, ein Laster gehet mit dem andern unter, ich kann da nicht denken oder sagen: Ich will mir erstlich dieses Laster abgewöhnen, darnach will ich das andere ablegen; das gehet bei rechter wahrer Bekehrung des Herzens nicht an, da muß man allem Wesen und Werken des Teufels absagen und wider alle Sünde gerüstet sein. Ists nicht wahr, lieber Mensch, was hilft es einem, der einen großen

Palast und Festung inne hätte, und besetzte dieselbe an allen Orten wohl wider den Feind, er ließe aber nur ein einziges Thor offen, und besetzte das mit keiner Wache, könnte nicht der Feind in das einzige Thor hineindringen und ihm seinen Harnisch nehmen, und den Raub austheilen? Wiederum wenn du ein Gefäß voll Wasser hast, ~~oder da ein ander Getränk innen ist, daß das Gefäß wohl zugemachet werden muß,~~ ist es nicht wahr, so nur ein einziger Ritz darinnen ist, so wird alles nach einander heraustriefen? Also, lieber Mensch, darfst du nicht gedenken, es sei an einer Sünde so viel nicht gelegen, es könne doch ein Mensch nicht vollkommen werden, wenn du gleich noch dies und das an dir behaltest, sondern, wo du nicht alle Löcher dem Satan zuzustopfen suchest, so wird das Gute, das du annimmst, wieder weggehen und verschwinden. Mancher Mensch kriegt gute Bewegungen in seinem Herzen, er wird sehr erwecket, und nimmt sich vor, nun wolle er auf einmal anders werden, und ist so **heiß wie ein Backofen**, Hos. 7, 7, wie die Schrift redet, aber wenn er hernach wieder davon kommt, so lässet er sich gefallen nur ein kleines Thor dem Teufel wieder aufzuthun; als etwa den Müßiggang, die böse Gesellschaft, die Hoffart, unnütze Worte, und was dergleichen mehr ist. Da verlieret er wieder alle Kraft, so er vorhin in dem Worte Gottes empfangen hatte, daß er darnach anfänget zu sagen, er könne es zu nichts bringen, er seufze, er schreie über sein Elend, er sehe wohl, daß er nicht recht stehe, aber es bleibe gleichwohl, wie es sei. Das ist aber die Ursache, wo der Riß ist, wo das Gute gleichsam ausläuft, da solltest du auf dich acht haben, daß du das Reich des Satans suchtest recht untergehen zu lassen. Ach darum lasset uns nicht so blind sein, sondern wohl zusehen, daß wir dessen gewiß werden.

Dieses will ich nun einem Jeden unter euch zur Prüfung anheim geben, daß ihr in eure Herzen gehen und erkennen möget, wie weit ein Jeder in der Kraft gekommen sei, daß das Reich des Satans in ihm untergehe. Liebe Menschen, höret, ob meine Gedanken mit euren übereinkommen, das sind aber meine Gedanken, daß das Reich des Satans von Kindheit und immer in uns gemehret worden ist, wir aber solches wenig erkannt und geachtet haben. Denn so pfleget es sich anzufangen, wenn der Mensch zu dem rechten Gebrauch seiner Vernunft kommt, daß er seine Augen aufthut, und siehet, wie es in der Welt hergehet, da verliebet er sich bald in das äußerliche Ansehen dieser Welt, und wenn er findet, daß andere stolz und hoffärtig sind, und nach eiteln Dingen streben, so denket er, das müsse er auch also thun. Ferner, so einer in seiner Kindheit scheinet ein unschuldiges und reines Herz zu haben, so pfleget doch bei heranwachsenden Jahren sich bald Unreinigkeit und Unkeuschheit zu finden, und wenn er nicht wohl auf sich acht hat, so nimmt da das Reich und die Macht des Satans überhand, und wird immer stärker, daß also der Satan in ihm einen rechten Palast bauet in solchen Lüsten, und der Mensch darinnen endlich dahin gerissen, und wie ein Ochs zur Schlachtbank geführet wird. So ists auch mit andern Lastern bewandt. Darum sage ich, ihr werdet Ursache haben, solches zu erkennen, daß das Reich des Satans auch bei euch von Jugend an stärker geworden ist, aber das ist nun zu bedauern, daß, wo das Reich des Satans also bei einem Menschen sich befindet, auch seine Blindheit größer wird. Denn der Teufel macht nicht allein die Menschen stumm, daß sie von göttlichen Dingen nicht reden können, sondern er macht sie auch blind am Verstande durch den eigenen Willen, daß sie ihr Verderben nicht erkennen, daß sie gleichsam staarblind werden und nichts sehen. Ach wie ein großes Elend ist denn solches! Da muß gewiß eine größere Kraft dazu kommen, wenn einem solchen seine Augen recht aufgethan werden sollen, daß er erkenne, wie er von Jugend auf immer schlimmer geworden sei. In der wirklichen Bekehrung wird es der Mensch recht inne, da denket er dieser Sache nach, da überleget er, wie er von Jahr zu Jahr nicht besser, sondern schlimmer geworden sei, wie er immer tiefer in den Weltgeist und in die Liebe der Welt eingeflochten worden sei, wie er in Fleischeslust, in Augenlust und im hoffärtigen Wesen zugenommen habe, und hingegen vom Guten immer weiter abgekommen sei.

So nun euer Zustand auch also beschaffen ist, wie leider die meisten nicht werden leugnen können, so gebet Gott die Ehre, bittet ihn, damit er euch aus lauter Gnade und Barmherzigkeit die Augen öffne, damit ihr euch nicht länger selbst betrüget. Denn so ihr allein **Hörer des Worts seid, und nicht Thäter, so betrüget ihr euch selbst**, spricht Jacobus 1, V. 22. Und also habt wohl acht auf euch selbst, daß ihr euch in einer so wichtigen Sache nicht selbst verführet. Wenn ihr um das Zeitliche betrogen werdet, so läßt sich das leicht ersetzen, und ob es nicht ersetzet würde, so kann es nur in diesem Leben schaden, und sonst nicht mehr, aber wenn ihr euch darinnen betrüget und sprecht, wir sind Gottes Kinder, und seid noch Knechte des Teufels, ihr glaubet, ihr **seid sehend, und ihr seid doch gleichwohl blind, so bleibet**

eure Sünde, spricht Christus Joh. 9, 21, wer kann euch alsdann aus eurem Elend erretten? Darum lasset es doch nicht auf ein Gerathewohl, und auf eine ungewisse Hoffnung ankommen, sondern ringet darnach und bittet Gott den Herrn, daß er euch die Gnade verleihen wolle, daß ihr es möget in einer völligen Gewißheit erkennen, ob ihr Gott oder dem Satan zugehöret; lasset nicht eher nach, bis daß ihr das Zeugniß des Heiligen Geistes in euren Herzen empfindet. Dieses Kennzeichen, ~~das euch oben gesaget worden ist~~, muß allemal bei euch sein, nämlich daß ihr einen rechten Abscheu an euch selbst habt, und einen Ekel an der Welt, daß ihr abtretet von der Ungerechtigkeit, und dawider kämpfet und streitet, bis ihr je mehr und mehr davon befreiet werdet. Wenn ihr das nicht in euch empfindet, was hilft es euch, wenn ich euch gleich noch so viel Trost gebe, ist es nicht besser, daß euch dieses Kennzeichen recht gesagt werde? Jetzt dünkt es euch zwar ein Hartes zu sein, daß man euch in euren Sünden nicht tröstet, daß man nicht sagen will, genug, ihr seid getaufte Christen, ihr werdet selig werden, weil ihr zur Kirche und heiligen Abendmahl gehet, sondern daß man mehr dazu erfordert, und das Reich Gottes in der Kraft setzet. Aber folget ihr solchem Rath, der euch gegeben wird, und ringet darnach, daß ihr von Gott die wahre und rechte Gewißheit erlanget, und nicht aus Selbstliebe euch immer das Beste beredet, so wird hernach der Trost desto größer und gewisser sein. Ihr dürfet euch nicht bekümmern, wenn ihr der Sache so genau nachsinnen wolltet, ihr möchtet gar tiefsinnig und schwermüthig werden, denn solche Gedanken kommen vom Teufel und seinen Werkzeugen; folget ihr nur dem Herrn Jesu Christo, der die **Mühseligen und Beladenen** vielmehr zu erquicken weiß, und der die Seinigen kennet. Matth. 11, 28.

Nun wer denn dieses also von Herzensgrund suchet, der wird ohne Trost nicht bleiben, es wird ihm menschlicher Trost nicht nöthig sein, denn Gott wird ihn selber trösten, er wird ihm einen Trost geben, den ihm der Teufel und die Welt nicht rauben können wird. Ja, wenn Teufel und Hölle, wenn gleich aller Höllen Pforten sich wider ihn auflehnen, und ihm seine Seligkeit zweifelhaft machen wollten, so wird doch solches bei ihm nichts ausrichten. Warum? weil eine Gewißheit von Gott da ist. Denn eine solche Gewißheit, welche von oben kommt, kann kein Zweifel, der von unten kommet, bewegen, oder ob er sie bewegete, so kann er sie dennoch nicht umstoßen. O wie eine große Freudigkeit würde euch dann das geben zu sterben, wenn ihr also **wüßtet, an welchen ihr glaubetet, und gewiß wäret, daß er euch eure Beilage bewahren könnte bis an jenen Tag!** (2. Tim. 1, 22.) wie würdet ihr so getrost Gott die Ehre geben, und ihm in der letzten Noth vertrauen! Da ihr sonst immer werdet solche Kennzeichen an euch finden, daß es nicht recht um euch stehe und daß ihr zum Sterben noch nicht tüchtig seid, ihr werdet in euren Gewissen euch überzeugt befinden, daß noch bessere Vorbereitung zu einer wahren Bekehrung gemacht werden müssen, es geschehe, wenn es wolle; das aber zeiget einen elenden Zustand an. Stehet ihr in dem Zustande, darinnen ihr Gottes Kinder seid, was bedarf es weiterer Vorbereitung? So lange der Mensch denket, es möchte noch nicht recht mit ihm stehen, er wollte sich erst noch besser bereiten, da ist Gefahr vorhanden. Und das muß ich euch sagen, auf daß ihr euch nicht selber betrüget. Es wird von demselbigen Luther erzählet, daß, da eine Person, so eine große Erleuchtung vorgegeben hat, zu ihm gekommen sei, und er dieselbe auch gefraget habe, ob sie auch gerne sterben wollte, habe sie gesagt: nein, darauf er geantwortet: o so ist es nicht recht mit allem euren Thun. Denn das hat er gemeinet, ein wahrer Christ, der in der Erleuchtung stehe, sterbe allezeit gerne, dieweil er wisse, an wen er glaube, **er wisse, wenn er aufgelöset werde von dieser sterblichen Hütte, so werde er einen Bau haben, der nicht mit Händen gemacht sei.** (2. Korinther 5, V. 1.) er wisse, daß er mit dem heiligen Geist Gottes versiegelt sei, und habe das Pfand des Erbes bereits empfangen. Darum meine Lieben, lasset euch nicht irren, sehet, solche Schlupfwinkel sucht der Satan, daß ihr denken sollt, ei ich will es schon zur Gewißheit mit meiner Seligkeit bringen, ich will noch wohl zur Befestigung des Glaubens kommen; keiner weiß aber, ob er auch noch einen Tag leben werde. Da meinet man im Alter besser zu werden, und also läßt man einen Tag nach dem andern darüber hingehen. Darum schiebet es nicht auf, sondern wie die Schrift saget: **Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.** Psalm 95, 8. Wo ihr dieses in acht nehmet, so wird denn diese Freude darauf erfolgen, daß ihr alle Augenblicke in des Herrn Jesu Hand seid, und daß euer Glaube keine Einbildung sei, sondern ihr seid versichert, daß des Teufels Reich in euch zerstöret, und Gottes Reich aufgegangen sei. Welch einen Muth wird euch das geben auf dem Wege Gottes zu wandeln und darinnen täglich zuzunehmen? Denn so lange ein Mensch noch nicht recht gewiß ist, ob er Gott dem Herrn angehöre oder nicht, so lange hat er noch keinen rechten Muth Gutes zu thun, der Welt abzusagen, ihre Schmach und Spott auf sich zu nehmen,

und die Werke unsers Herrn Jesu Christi zu wirken. Wenn er aber erst in eine Gewißheit seiner Seligkeit gesetzt wird, dann hat er alles, da kann er getrost sagen: Trotz dem alten Drachen, trotz des Todes Rachen, trotz der Furcht dazu ꝛc. da kann er mit aller Freudigkeit stehen gegen alles, was ihn anficht, weil die Gewißheit des Heiligen Geistes in ihm ist, und er also versichert ist, daß er ewig bei Gott bleiben soll; so wandelt er auch mit Gott, so gehet er in Freudigkeit mit Gott um, und thut was seinem Gott gefällig ist. Weil dies denn nun ein so großes Gut ist, so gebühret euch, daß ihr euch auch dazu bereitet, und Gott bittet, daß er euch Gnade verleihe, demselben nachzujagen und darob zu kämpfen, damit ihr solches erlangen möget. Nun damit es denn auch erlanget werden möge, so erhebet eure Herzen zu Gott dem Lebendigen, und laßt uns also beten:

Du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater in dem Himmel, du kennest nun eines Jeden Herz unter uns, und dir ist es nicht verborgen, in welchem Zustand ein Jeglicher unter uns stehe, ob er seiner Seligkeit durch die rechten Kennzeichen und durch die Versiegelung deines Heiligen Geistes versichert sei, oder ob er sich selbst durch Eigenliebe betrüge und verführe, und eine Hoffnung schöpfe, deren er keinen Grund hat. Weil du uns denn nun alle wohl kennest, so bitten wir demüthig, siehe eines Jeden Zustand unter uns mit erbarmenden Augen an, und laß dir es zu Herzen gehen. O Herr, gedenke, daß du um deswillen deinen Sohn gesandt hast in die Welt, daß er die Werke des Teufels zerstören sollte. Warum hättest du so große Liebe an die Welt gewandt, wenn es nicht dein gründlicher Ernst wäre, die Werke des Teufels in unsern Herzen zu zerstören? Ach! so erbarme dich denn über uns und verkläre deinen Sohn und das hohe Werk der Erlösung in uns, laß sein Leiden und Sterben an uns nicht verloren sein, sondern laß es dazu in der Kraft gereichen, daß das Reich des Satans in uns von Tage zu Tage untergehen möge. Laß aber dein Reich, das da ist Gerechtigkeit, Friede, Freude im Heiligen Geist, in uns aufgehen, auf daß es sich uns verkläre von einer Klarheit bis zur andern. Wohne in uns und wandele in uns, laß uns deine geheiligte Tempel sein, und unser Herz deinen Himmel, in welchem du dein Paradies anrichtest und deiner Gnade und göttlichen Liebe uns völlig versicherst. Laß uns, o Herr, zu einer solchen Gewißheit nicht nur gelangen, sondern auch wachsam darinnen sein, auf daß wir dem Teufel kein Thürlein auflassen mögen, sondern daß wir unsern Wandel und Bürgerrecht stets im Himmel führen, damit nicht das Letzte mit uns ärger werde denn das Erste. Laß das Licht deines Heiligen Geistes stets in uns leuchten. Ach ja, leuchte uns Herr Christ, du wahres Licht, laß uns im Finstern tappen nicht. Laß uns Gnade finden vor dir, auf daß wir in solchem Licht unsere Seligkeit allezeit wirken, und des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi theilhaftig werden. Und ob wir zwar mit unsern Füßen oder mit unserm irdischen Leibe noch auf Erden sind, daß doch unser ganzer Sinn mit unserm Haupte Jesu Christo im Himmel sei, von dannen wir auch warten der Zukunft des Herrn. Ach Herr! thue es um deiner ewigen Erbarmung willen, und laß diejenigen, welche in einem gefährlichen Zustande stehen, solches erkennen, auf daß wir alle mit einander des ewigen seligen Lebens aus Gnaden theilhaftig werden mögen, Amen!

Am Sonntage Lätare.

Gehalten 1699.

Der wahre Prophet, wer er sei, und wie er zu finden ist.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es wird uns bei dem Evangelisten Lucas Kap. 4 V. 16 u. f. erzählet, daß unser Heiland gen Nazareth, da er erzogen worden ist, gekommen sei, und daselbst seiner Gewohnheit nach an einem Sabbath in die Schule gegangen ist, und da ihm das Buch des Propheten Jesaias gereichet worden, in demselben vor dem versammelten Volk zu lesen, habe er dasselbe herum geworfen, und insonderheit den Ort gefunden, in welchem geschrieben stehet: Der

Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu predigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn, wie dieser Ort bei Jesaias Kap. 61 V. 2. 3. zu lesen ist. Als er nun das Buch zugethan habe, und aller Augen, die in der Schule gewesen sind, auf ihn gesehen, habe er angefangen zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren. Da sie sich denn der holdseligen Worte gewundert haben, die aus seinem Munde gegangen waren, und gesaget: Ist das nicht Josephs Sohn? Darauf ihnen Christus zur Antwort gegeben hat: Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt hilf dir selber. Denn wie große Dinge haben wir gehöret zu Kapernaum geschehen? Thue auch also in deinem Vaterlande. Er aber, heißt es ferner, sprach: Wahrlich ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland.

Dieser Worte erinnern wir uns billig bei dem heutigen Sonntagsevangelium, darinnen gemeldet wird, wie das Volk, nachdem es das Zeichen gesehen, das Jesus gethan, da er fünftausend Mann in der Wüste mit fünf Gerstenbroden gespeiset hatte, gesprochen: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Denn wie die Juden dazumal, da sie dieses Propheten Lehre höreten, und seine Werke sahen, sich zwar verwunderten, aber doch seinem Wort nicht folgeten, sondern sich vielmehr, wie jene zu Nazareth, an ihm ärgerten, also gehet es auch unter uns bis auf den heutigen Tag.

Wir rühmen unsern Heiland wohl, daß er sei derjenige, welchen sein himmlischer Vater gesalbet habe und gesandt, das Evangelium nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden zu predigen, wir müssen auch gestehen, daß wir auf ihn einig und allein gewiesen werden, aber er dennoch von uns nicht also angenommen wird, wie es sein sollte, sondern seine Lehre und sein Amt, so er unter uns führet, wird all zu gering geachtet. **Was heißt ihr mich Herr,** mag er auch wohl zu uns sagen, **und thut nicht, was ich euch sage?** Luc. 6, V. 46, was preiset ihr mein prophetisches Amt, so ihr meine Lehre nicht annehmet, noch derselben folget?

Weil wir nun auf diesen großen Propheten mit rechtem Ernst sehen sollen, als auf denjenigen, welcher noch heut zu Tage erfüllet, was Jesaias von ihm geweissaget hat, und was er selbst in den Tagen seines Fleisches davon geprediget hat, so will nöthig sein, daß wir uns auch hierzu erwecken und ermahnen lassen. Und nachdem wir denn in unserm heutigen Evangelium hierauf gewiesen werden, so wollen wir dasselbe zu solcher Betrachtung anwenden. Weil aber auch dieses eine wichtige Lehre und nothwendiges Stück unserer Seligkeit ist, so haben wir zuvörderst Gott mit andächtigem Gebet anzurufen, daß er Geist und Kraft zu seinem Wort geben wolle, damit wir solches nicht allein mit unsern Ohren hören, sondern es auch zu Herzen nehmen, und dadurch zu unserer Seelen Heil und Seligkeit erbauet werden. Und darum wollen wir ihn bitten in dem Gebet des Herrn ꝛc.

Evangelium: Joh. 6, 1—15.

Darnach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Da hob Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? (Das sagte er aber ihn zu versuchen, denn er wußte wohl, was er thun wollte.) Philippus antwortete ihm: Zweihundert Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische, aber was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brode, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselben gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammelten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus

nun merkte, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, es wird in einem sehr alten Buche, Rokognitiones Clementis genannt, eine sehr nachdenkliche Sache erzählet, nämlich daß Clemens, von Rom gebürtig, der auch nachmals daselbst Bischof geworden ist, zum Apostel Petrus gekommen sei, der ihm eine kurze Anleitung zum Christenthum gegeben, also, daß er ihn zuerst unterrichtet habe, wie die Menschen so gar unwissend wären und Gottes Rath und Willen nicht erkenneten, und daran wäre Schuld ihre üble Auferziehung, da sie es von Jugend auf nicht gelehret würden, desgleichen die böse und unartige Gesellschaft der Welt, unter welcher sie aufwüchsen, die bösen Gewohnheiten, welche sie vor Augen hätten, auch daß sie nirgends etwas Gutes reden höreten, desgleichen, daß sie mit ihren falschen Voraussetzungen und eingefaßten Wahn eingenommen wären, und daraus entstünde bei ihnen Irrthum und Verführung, desgleichen Verachtung des Guten; ja daher käme aller Unglaube und Bosheit, auch Geiz, Ruhmredigkeit und Hochmuth, und andre dergleichen Uebel und Laster, welche, als wie ein unsäglicher Rauch und Nebel, das ganze Haus dieser Welt erfülleten, daß die Menschen, so darinnen wohneten, ihren Schöpfer nicht recht anschauen, noch klar erkennen könnten, was demselben gefällig sei. Was sollten aber in Erwägung dessen die Menschen wohl anders thun, als daß sie von ganzem Herzen schrieen, und desjenigen Hülfe ersucheten, welcher in diesem Rauchhause der Welt nicht mit eingesperret wäre, und könnte also die Thür aufmachen, damit der Dampf, der sich darinnen befindet, vertrieben, und ein Licht der Sonne hineingebracht werden möge? Dieser nun, welcher solche Hülfe thun könnte, und das Dunkle der Unwissenheit und den Nebel der Laster vertreiben, sei kein anderer als der rechte Prophet, welcher allein die Seelen der Menschen erleuchten könne, daß sie den Weg ihres Heils und Seligkeit hell und klar sehen. Sonst sei es unmöglich, daß man von göttlichen und ewigen Dingen was wissen könnte, wo man es nicht von diesem wahren Propheten lernete; weil die Menschen sonst nur nach ihrem Gutdünken und eigenem Vermögen davon einen und den andern Schluß machten, den sie doch selbst ungewiß befänden und zu widerlegen vermöchten. Daher sie von einer Sache so unterschiedlich redeten, daß sie dieselbe bald für recht, bald wiederum für unrecht hielten, und was der eine in ihren Schulen bekräftigte, das hielte der andere für falsch, und wäre also keine rechte Erkenntniß der Wahrheit unter ihnen. Demnach hätte der christliche Glaube eines wahren Propheten nöthig gehabt, daß er selbst von allen und jeden also reden möchte, wie es sich in der That befände, und auch die Menschen lehren, was sie glauben müßten; solchen Propheten sollte man nun vor allen Dingen erkennen lernen, daß man gewiß sei, wer er wäre; wo dieses zum Grund gesetzet sei, so könnte man ihm in allem sicherlich glauben, und dürfte weiter an seiner Lehre keinen Zweifel tragen, sondern alles für gewiß, recht und heilig halten, und ihm nur treulich ohne weitere Forschung folgen. Denn wo man von desselben Wahrheit genugsame Versicherung hätte, so wäre nur mit Gehorsam und Glauben anzunehmen, was man von ihm hörete. Und weil man in göttlichen Dingen alles nach der Regel der Wahrheit annehmen müßte, und darinnen keinen Irrthum noch Zweifel haben, so könnte man von diesem allein am besten erfahren, was Wahrheit sei. Und da habe der Apostel Petrus dem Clemens so klar und deutlich vorgesagt, sowohl wer dieser Prophet sei, als auch wie er gefunden würde, daß ihm vorgekommen sei, er könne alles mit Augen sehen, und mit Händen greifen, auch habe er sich hoch wundern müssen, daß die Wahrheit, darnach die Menschen so vielfältig fragten, und hier so klar aufgedecket wäre, dennoch von Niemand gesehen würde. Wie denn auf Gutachten Petri der Clemens dieses alles, was er mit ihm geredet, ordentlich habe aufgezeichnet und ein Buch vom wahren Propheten geschrieben, welches aber untergegangen, und zu unserer Zeit nicht mehr zu finden ist. Es bezeuget auch gedachter Clemens, daß er durch die Rede und Vorstellung des Apostels Petri dergestalt sei eingenommen und überzeuget worden von dem wahren und rechten Propheten Jesu Christo, daß er zu Petro gesaget habe, wenn er gleich selbst ihn von diesem Propheten wieder abziehen wollte, so würde er es nicht zuwege bringen können, dieweil er mit so vollem Geiste dieses, was er ihm gesaget hätte, eingenommen habe, daß er nun nicht anders, als beständig dabei verharren würde.

Sollten uns, andächtige Zuhörer, unsere Augen auch also geöffnet sein, diesen Propheten aus den Schriften der Apostel recht zu erkennen, so würden wir auf denselben, als auf den rechten Grund- und Eckstein, unsere Seligkeit zu bauen wissen, aber wir müssen leider! klagen, daß noch gar viele in dem Rauchhause dieser Welt, da alles durch die Sünden und Laster verdunkelt ist, stecken, und also schlechte Erkenntniß von demjenigen haben, durch welchen sie

erleuchtet werden sollten. Darum ist es nöthig, daß wir uns davon ferner unterrichten lassen, und, weil das Amt des Geistes dazu eingesetzet ist, daß Jesus Christus den Menschen geprediget und verkündiget werden soll, damit sie zu ihm, und durch ihn zu Gott gebracht werden können, so sollen wir nach dem Exempel des Clemens begierig sein, daß wir zu der seligmachenden Erkenntniß dieses wahren Propheten auch gelangen mögen. Wir wollen also aus unserm Evangelium die Worte des Volks, welches sprach: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll, sonderlich vor uns nehmen, nachdem zu andern Zeiten das Evangelium mit mehrerem ist ausgelegt worden und daraus handeln

Von dem wahren Propheten,

1. **Wer derselbe sei,**
2. **Wie er zu finden ist.**

Du getreuer und lebendiger Heiland, Jesu Christe, du eingeborner Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der du uns verkündiget hast, was wir von dem Willen Gottes wissen, komme uns zu Hülfe in dieser Stunde, und verleihe uns Licht und Gnade deines Geistes, dein heiliges prophetisches Amt recht zu erkennen. Ueberzeuge du die Herzen und die Gewissen durch deine göttliche Wahrheit, und lenke auch unsern Willen, daß wir deinem heiligen Worte Gehör geben, uns zu dir bringen lassen und dich finden mögen, und durch dich zu unserm himmlischen Vater und zur ewigen Seligkeit gebracht werden, Amen!

Erster Theil.

Wenn denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, für dieses Mal von dem wahren Propheten zu handeln ist, so ist 1. zu erwägen, wer derselbige sei? Welche Frage wir aber auch recht zu verstehen haben. Denn es ist nicht insgemein die Rede von den wahren und falschen Propheten, davon sonst in der Heiligen Schrift hin und wieder gehandelt wird, als im 5. Buch Moses am 13. Kap. Jer. 18. Hes. 13, V. 34. Matth. 7, und an vielen andern Stellen mehr; wie auch sonst die wahren Propheten den falschen entgegengesetzet werden, als, Moses dem Jannes und Jambres, Elias den Baalspfaffen, Jeremias den falschen Propheten zu seiner Zeit, und also durchgehends in dem Alten und Neuen Testament, sondern jetzt ist nur eigentlich die Frage von dem wahren Propheten, der insonderheit in die Welt hat kommen sollen. Wie denn das Volk im Beschluß des Evangeliums sprach: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Mit welchen Worten insonderheit auf das 5. Buch Moses Kap. 18 V. 15 und 18 gesehen wird, wo Gott der Herr einen solchen Propheten verheißen hatte. Denn also mußte Moses zu den Kindern Israel weissagen im 15. Vers: **Einen Propheten wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Wie du denn von dem Herrn deinem Gott gebeten hast zu Horeb am Tage der Versammlung und spracheſt: Ich will hinfort nicht mehr hören die Stimme des Herrn meines Gottes, und das große Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe u s. f.** Die Weissagung war nämlich den Juden noch allezeit im Gemüthe, und warteten daher beständig darauf, daß derselbige Prophet, von welchem hier gesaget wird, geoffenbaret werden sollte. Wenn wir nun von dem wahren Propheten hier handeln, so ist auf keinen andern, als auf diesen zu denken, dieser ist es, welcher den Vorzug vor allen andern hat, und also der große Prophet insonderheit genannt werden mag. Es bestand sonst der Propheten Amt darinnen, daß sie das Volk lehren, auch demselben zukünftige Dinge offenbaren mußten, nachdem ihnen selbst Gott dieselben erst zu erkennen gegeben hatte, daher sie auch vielmals Zeichen und Wunder dabei thaten, ihre Lehre damit zu bestätigen; wiewohl nicht eben alle Propheten Zeichen nnd Wunder gethan haben, wie denn **Johannes mehr war, denn ein Prophet,** aber dennoch keine Zeichen that. Matth. 2, 9. Alle aber insgesammt bewiesen ihre Lehre mit einem unsträflichen Leben und Wandel, und zeugeten also nicht mit Worten, sondern vielmehr mit der That und Wahrheit von Gott, und daran wurden sie auch vornehmlich erkannt, daß sie aus Gott waren. Auch hatten sie dieses mit einander gemein, daß sie allerhand Leiden und Verfolgungen unterworfen waren, etliche sogar, bis auf den Tod, wie denn die meisten unter ihnen eines schmählichen Todes gestorben sind. Welches der sel. Luther in der Vorrede über den Propheten Hoseas auch anzeiget, da er unter anderm saget, daß gedachter Prophet daran den Tod, wie die andern, gefressen, weil er das Volk frisch gestraft habe sammt dem Könige und seinen Fürsten und Priestern, und also habe er als ein Aufrührer wider den König, und als ein Ketzer wider die Priester sterben müssen.

Was wir nun an andern wahren Propheten für Kennzeichen finden, damit sie sich ausgewiesen haben, daß sie von Gott zu dem Volk gesandt wären, dieselbigen müssen wir an diesem großen Propheten auch wahrnehmen, ja wir müssen sie viel größer und in einem überschwänglicheren Maß bei ihm finden, auf daß man an ihm also gewahr werden könne, daß er, und kein anderer, derselbige sei, den Gott der Herr durch Mose verheißen hat, daß er ihn erwecken

wolle, und den er zu hören, und ihm zu gehorchen geboten habe, und wolle es von der Hand der Menschen fordern, wo sie solches nicht thäten. So war demnach dieser kein andrer, als Jesus Christus, der Heiland der Welt, und daran irrte das Volk nicht, daß sie von ihm sagten, das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da laßt uns denn auf einen und den andern Beweis sehen, daraus wir uns in dieser Lehre gründen und erbauen sollen. Und zwar so könnten wir leicht die gemeinen Beweisgründe herbringen, die da genommen sind von der Zeit, in welcher er hervorgetreten und erwecket worden ist, als welche genau übereintrifft mit der Zeit, die Gott von Anbeginn der Welt durch den Mund seiner Knechte und Propheten bestimmt hat. Desgleichen von dem **Ort**, da er ist geboren worden, nämlich zu **Bethlehem, in der Stadt Davids**, wie die Juden und ihre Lehrer selbst erkannten. Luc. 2, 4. Ferner **von dem Geschlechte**, daß er aus dem Stamm Davids gewesen ist, Joh. 7, 42, als welchem er insonderheit verheißen war, daß er aus seinem Samen nach dem Fleisch würde geboren werden. Andrer Beweisgründe, die sonst aus der heiligen Schrift hiervon angeführet werden, zu geschweigen. Wir wollen aber vornehmlich auf unsern Text gehen, in welchem stehet: Da die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: das ist wahrlich der Phrophet, der in die Welt kommen soll. Und also gebrauchen sie zu ihrem Beweis, woher sie meineten überzeugt zu sein, daß er der wahre Prophet sei, das Zeichen, das Jesus gethan hatte. Dieser Grund ist allerdings einer von den allerwichtigsten, und lesen wir eben bei diesem Evangelisten Kapitel 7, 3, daß viele von dem Volke an ihn geglaubet, und gesaget haben: **Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieser thut?** Also berief sich unser Heiland auch selbst darauf, Matth. 6, 4. 5. 6. Denn als Johannes der Täufer zu ihm sandte, und durch zween seiner Jünger ihn fragen ließ, ob er der sei, der da kommen sollte? oder, ob sie eines Andern warten sollten? da antwortete er und sprach: **Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Und Johannes am 14. Kap. V. 2 finden wir es auch also da er saget: **Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen**; dann sagt er im folgenden 15. Kap. V. 24: **Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Andrer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide mich und meinen Vater.** Auch beziehet sich Johannes in dem 20. Kap. seines Evangeliums V. 30. 31. darauf, wenn er saget: **Auch viel andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.** Deswegen seine Jünger Lucä am 24. Kap. V. 19 ihn nannten einen **Propheten, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk.** Sehen wir dabei insonderheit an die Art und Eigenschaft seiner Wunder, so übertreffen dieselben aller anderer Propheten und Apostel Zeichen und Thaten, die sie verrichtet haben. Denn diese haben nichts in ihrem eigenen Namen thun können, Christus aber hat alles in seinem Namen gethan, auch in demselben seine Apostel und Jünger ausgesandt, daß sie Teufel ausgetrieben, mit neuen Zungen geredet, Schlangen vertrieben haben u. s. f. Marc. 16, V. 17. 18. Und obgleich unser Heiland bei Johannes am 14. Kap. V. 1 saget, daß, **wer an ihn glauben würde, der würde noch größere Dinge thun, denn er**; auch solches zum Theil an seinen Aposteln eingetroffen ist, zum Theil noch ferner erfüllet werden möchte, (wie denn sein Wort eine ewige Wahrheit bleiben muß,) so wird damit keineswegs irgend einem Menschen mehr beigeleget, als Christo dem großen Propheten. Denn alles ist ja geschehen, und muß geschehen in dem Namen und in der Kraft Christi, zur Versiegelung, daß er der wahrhaftige Prophet sei, der in die Welt kommen sollte.

Was aber insonderheit dasjenige Zeichen anbetrifft, das unser Heiland nach Inhalt unsers Evangeliums gethan hat, und das darin bestehet, daß er 5000 Mann mit 5 Broden und 2 Fischen gespeiset hat, so ist er darin als das Gegenbild anzusehen von Mose, der im Alten Testament von ihm gesagt hatte: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken. Denn gleichwie dieser Moses sein Amt, das er von Gott empfangen, sonderlich auch dadurch bestätiget hat, daß er die Kinder Israel durch die Wüste geführet, in welcher sie vierzig Jahre mit Manna gespeiset und erhalten wurden; also mußte unser Heiland das Volk, so ihm in die Wüste nachzog, und zwar durch eigene Kraft, Macht und Herrlichkeit, mit Brod speisen und sättigen, und solchergestalt sein Amt bestätigen. Wobei er denn Gelegenheit nahm, sie noch weiter zu unterrichten, wie Moses ihnen nicht habe das rechte Brod vom Himmel gegeben, sondern wie sein Vater solches thue, da er ihn selbst, als das Brod vom Himmel gekommen, der Welt geschenket

habe, daß sie durch ihn das Leben haben möchten, davon das ganze 6. Kapitel Johannis, daraus auch dieser unser Evangelische Text genommen ist, mit mehrerem handelt, welches uns abermals ein Kennzeichen giebt, daß er der **wahre Prophet** Gottes sei. Denn wie die Propheten ihr Amt darinnen absonderlich erwiesen, daß sie das Volk lehreten, also that der Herr Jesus bei Verrichtung seiner Wunderwerke solches auch, und bezeuget Lucas im 9. Kapitel, da er eben diese Geschichte erzählt, daß unser Heiland zuvor, ehe er das Volk also wundersam gespeiset, sie von dem Reiche Gottes unterrichtet habe.

Ferner, wie das eigentliche Kennzeichen der falschen Propheten sich darinnen offenbaret, daß sie ihre eigene Ehre suchen, so ist hingegen ein Kennzeichen der wahren Propheten, daß sie nicht ihre, sondern dessen Ehre, der sie gesandt hat, suchen, und das sehen wir auch an diesem Propheten, dem Sohn Gottes gar herrlich. Denn da er, nach Aussage des Evangeliums merkte, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er auf den Berg, er selbst allein. Damit er klar angedeutet hat, daß, so es ihm darum zu thun gewesen wäre, daß er das Volk an sich hängen, und sich also groß machen und erheben möchte, er diese Gelegenheit gar wohl und bequem dazu hätte brauchen können. Aber da sehen wir, wie dieses sein Wunder mit der Demuth und Niedrigkeit versiegelt gewesen ist. **Denn sein Reich war nicht von dieser Welt,** wie er Joh. 18, 36 bezeugt, es war vielmehr vom Himmel, es war hier ein Kreuzesreich, welchem er sich lieber unterwarf, als daß er Ehre in der Welt hätte suchen sollen. Und das ist uns abermal ein recht offenbares Zeichen, daß er aus Gott und der wahrhaftige Prophet gewesen ist.

Nebst dem allen aber ist sonderlich auch das Zeugniß seines himmlischen Vaters nicht mit Stillschweigen zu übergehen, darauf sich Petrus beziehet 2. Ep. 1, 16. 17. da er saget: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Da sehen wir, daß der Apostel dieses über alle Kennzeichen gesetzet hat, welche man sonst von ihm, als von dem wahren Propheten, anführen kann. Es war solch Zeugniß von seinem himmlischen Vater ihm schon einmal gegeben worden Matth. 3 V. 17, da eine Stimme vom Himmel gehöret ward, als er von Johannes getauft wurde, die da sprach: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Hier ward es nun zum andernmal wiederholet, nämlich auf dem heiligen Berge, Matth. 17, V. 5. (darauf auch Petrus eigentlich siehet) da er nämlich verkläret ward vor ihren Augen auf dem Berge, denn da sprach abermal eine Stimme vom Himmel zu ihm: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Also deutete Gott selbst den Spruch Moses, darinnen von dem wahren Propheten der Welt geweissaget war, auf Jesum von Nazareth, daß er derselbe sei, den er verheißen habe, denselbigen sollte man also hören. Wie denn auch solches bei dem Evangelisten Joh. 12. Kap. V. 28, bestätiget ward, denn als unser Heiland daselbst bat: **Vater, verkläre deinen Namen,** da kam eine Stimme vom Himmel: **Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.** Welches denn ja eine solche Verklärung unsers Heilandes ist, darinnen wir billig vor allen Dingen ruhen, und uns des erfreuen, das er nicht von sich selbst allein gezeuget hat durch seine göttliche Lehre, durch seine Zeichen und Wunder, durch seine Heiligkeit und Unsträflichkeit des Lebens, sondern daß auch sein lieber Vater ihn, durch ein Zeugniß vom Himmel gegeben, der Welt kund gemacht hat. Davon es auch Joh. 13, V. 19 heißt, da unser Heiland saget: **Ich bins, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir.**

Solchem Zeugniß ist ferner beizusetzen das Zeugniß des Heiligen Geistes, als welches insonderheit nach der Auferstehung und Himmelfahrt unsers Heilandes kräftig ist gegeben worden, davon in der Epistel an die Ebr. Kap. 2. V. 4 stehet: Gott hat ihr, nämlich der Lehre Christi von unserer Seligkeit, und also auch insonderheit der Wahrheit, daß er der große Prophet sei, Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen. Und unser Heiland sagte davon bei Johannes am 15. und 16. Kapitel. **Der Heilige Geist wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen.** Daher Johannes in seiner 1. Epistel Kap. 5, 7. schreibet: **Drei sind es, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins.** Dieses soll uns also genug sein und uns überzeugen, von unserm Heilande in der Wahrheit zu sagen: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Wer nun solches Zeugniß annimmt, **der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist,** wie Johannes der Täufer saget Joh. 3, 33.

Anderer Theil.

Nachdem wir nun dieses zum Grunde geleget haben, so ist zum andern auch zu erwägen, wie denn nun dieser wahre Prophet zu finden sei, woran uns nicht weniger gelegen ist, als an dem ersten. Denn wenn wir erkennen, dieser Jesus sei der wahre und rechte Prophet, von dem alle Propheten zeugen, so haben wir ja mit allem Fleiß zu bedenken, wie wir ihn auch finden, und zu ihm kommen sollen, daß wir seiner mögen genießen, denn daran lieget alles. Wenn ein Mensch leiblicher Weise in einem Elende stecket, und man hätte ihm von einem solchen Wohlthäter gesagt, der ihm aus seinen Nöthen helfen wollte, als zum Exempel, von seinen Verfolgungen, von seinen Schulden damit er behaftet, von seiner Armuth, oder von seiner Krankheit, oder von anderer Noth, mit welcher er beschweret wäre, so würde er zwar sich darüber erfreuen, wenn er das hörte, aber daran würde ihm alles gelegen sein, wie er zu demselben käme, und wie er ihn finden sollte, damit er die versprochene Verheißung und Hülfe erlangen könne. Also, wenn wir nun wissen, Jesus ist der wahre Prophet, so fraget es sichs denn, wie kommen wir zu ihm, wie finden wir ihn?

Unser Evangelium warnet uns an dem Exempel des Volks, wie wir ihn ja nicht auf unrechte Weise suchen sollen, damit unser Suchen nicht vergeblich sei. Das Volk suchte das Irdische mehr bei ihm, als das Geistliche und Himmlische; sie kamen zwar haufenweise zu ihm, aber es war ihnen großentheils nur darum zu thun, daß ihre Kranken, die sie hatten, möchten geheilet werden. Und so andere waren, die keine Kranken hatten, so wars ihnen um die Neugierde zu thun, oder daß sie gern zusehen wollten, wie Christus die Kranken heilete, wie etwa das Volk noch pfleget begierig zu sein was Neues zu hören und zu sehen. So heißet es auch hier im Evangelio, es zog ihm viel Volks nach, warum? Daß sie die Zeichen sähen, die er an den Kranken thät. Ja unser Heiland bezeuget auch bald darauf eben dieses dem Volk, wenn er zu ihnen sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gessen habt, und seid satt geworden. Womit er soviel sagen wollte: ihr lasset euch die Zeichen nicht dazu dienen, daß ihr mich als von Gott zu euch gesandt annehmet zu eurer Seligkeit, sondern weil ihr Brod gegessen habt, und seid satt worden, das gefällt euch wohl, einen solchen Propheten, einen solchen König wollet ihr gerne haben, der euch euren Bauch versorget. Also suchten sie nun bei Christo das Irdische, darum sprach er V. 27. **Wirket Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird, denn denselben hat Gott der Vater versiegelt.** So lange nun eines Menschen Herz und Gemüth dahin geneigt ist, daß er bei seinem Christenthum eben Absichten hat auf das Zeitliche und Irdische, und sein Herz mit Sorgen der Nahrung beschweret ist, so wird er vergeblich Christum suchen. Dahin gehören diejenigen, die in ihren Gebetbüchern keine Gebete lieber zu lesen pflegen, als darinnen um die zeitliche Nahrung gebeten wird, und keine Bitte mit größerem Ernst aussprechen, als die vierte: Unser täglich Brod gieb uns heute. Diese aber müssen wissen, daß so lange ihre Herzen also stehen, und so irdisch gesinnet sind, so lange werden sie Christum nicht finden, dergestalt, wie sie ihn finden sollen.

Ferner wird uns auch an diesem Volk bewiesen, wir sollen Christum nicht suchen zu einem irdischen König zu machen. Denn so heißt es im Evangelio: da er merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein. So entweichet denn nun unser Heiland, wenn man ihn zum irdischen Könige machen will. Was ist da die Meinung? Nämlich, wenn man gerne mit einem solchen weltförmigen Christo zu thun haben will, bei welchem man in der Welt große Ehre, Ansehen und Herrlichkeit mit genießen kann, man wollte wohl gerne Christum nennen, und denselbigen kennen, aber seine Schmach, Kreuz und Spott will man nicht auf sich nehmen, noch sich in der Welt schimpfen und verachten lassen. Aber da entfernet er sich von uns, da lässet er sich nicht finden, so lange unser Herz darauf gerichtet ist; das ist eben eine so große Hinderung, als der Unglaube. Denn so lange einer noch seinen Sinn darauf setzet, daß er in der Welt was bedeuten und sein will, und es gerne höret, daß ihm die Menschen wohl wollen, und er also die Welt zum Freunde hat, so lange wird er dem Herrn nicht gefallen. Denn der **Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft,** spricht Jakobus Kapitel 4. V. 4. ja unser Heiland bezeuget es ausdrücklich bei Johannes am 5. Kap. V. 44. **Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht.** Was könnte klarer sein, als daß Christus hier saget, so lange einer noch Ehre von der Welt suche, so lange könne er an ihn, als den wahren Propheten, nicht glauben, und werde seiner nicht theilhaftig. Das laßt uns wohl merken, das ist aber die Ehre, die man bei Gott suchen soll, daß man in seiner Gnade

bleibe, in seinen Wegen wandele, und zu seinem Bilde täglich erneuert werde. Diese Ehre sollen wir in Gott suchen, Thorheit aber ist alle weltliche Ehre, Eitelkeit ist es, was die Menschen davon begehren. Denn was wird uns das alles helfen? Muß es nicht wie ein Rauch vergehen? Und ob einer in der Welt noch so hoch wäre, und noch so viel Reichthum hätte, auch noch so groß geachtet würde, so giebt ihm das in und nach seinem Tode keinen Trost. Wird man auch darnach fragen, wenn er hinweg ist? Darum soll man solche Thorheit der Welt kennen lernen, auch glauben, daß Niemand diese Wahrheit von Jesu Christo könne ergreifen, es sei denn, daß er alles, was von der Welt ist, von Herzen verleugnet hat.

Drittens bezeuget auch hier unser Heiland, daß es nicht genug sei, ihm nachzulaufen und das Wort mit bloßen Ohren zu hören, wie ja das Volk im Evangelium that, sondern es heißt: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Merkwürdig ist es bei Lucas am 14. Kapitel V. 25. 26. 27, daß er, als ihm viel Volks nachfolgete, sich umwandte und zu ihnen sprach: **So Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger sein.** Damit zeiget er an, so lange wir unser Herz noch auf dieses und jenes in der Welt gerichtet haben, so lange, als wir ihn nicht allein suchen, so lange, als wir nicht weiter gehen, als daß wir nur das Wort hören, und uns nicht durch das Wort erwecken lassen, ihn selbst zu haben und zu besitzen, so lange hilft uns alles mit einander nichts.

Wie finden wir aber diesen wahren und rechten Propheten? Antwort, wir finden ihn erstlich in seinem Wort, und also wird keineswegs verworfen, so der Mensch das Wort Gottes gern lieset und höret, sondern das wird nur gestrafet, wenn der Mensch es beim Lesen und Hören allein bewenden läßt, oder wenn er nur aus Neugierigkeit das Wort Gottes handelt, und nicht darauf siehet, daß auch die Frucht des gehörten oder gelesenen Wortes bei ihm erfolgen möge. Sonst sollen wir allerdings Christum in der Schrift suchen, sintemal dieselbe wie Paulus 2. Tim. 3, V. 15 saget, **uns kann unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.** Und unser Heiland redet bei Joh. 5, V. 39 also: **Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget;** setzet aber hinzu: **Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.** Damit er andeutet, es sei wohl gut, daß wir in der Schrift suchten, die Schrift zeuge auch allerdings von ihm, aber nicht sollen wir meinen, daß wir nur darinnen das Leben haben könnten, so wir in der Schrift lesen, sondern zu ihm selber müsse man kommen, wenn man das Leben haben wolle. Denn auf ihn weise sie mit Fingern, wie Johannes, der da sprach: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** Joh. 1, 29. Zu wünschen wäre es ja, daß die Menschen eine größere Liebe zum Worte Gottes hätten. Denn manchen sind eitele und nichtige Historienbücher, thörichte Liebesgeschichten und dergleichen Thorheiten wohl besser bekannt, als die Bibel. Aber deß sollen wir uns bei Zeiten schämen, damit wir nicht dermaleinst an dem Tage des Gerichts darüber beschämet stehen dürfen, daß wir das theure Wort Gottes, darinnen uns Jesus Christus als in Windeln vorgeleget worden ist, daß wir ihn als unsern Herrn und Meister, als unsern König und Hohenpriester, und als den wahren Propheten, der uns von Gott gegeben ist, daraus erkennen hätten sollen, so gering geachtet haben. Laßt uns demnach mit allem Ernst darauf sehen, daß wir ja fleißig das Wort Gottes handeln und darinnen forschen. Lasset uns darin insonderheit die herrlichen Weissagungen von unserm Heilande und derselben Erfüllung, (jene zwar aus dem Alten, diese aber aus dem Neuen Testament) wohl erwägen, auf daß wir dadurch mehr und mehr zu einer rechten, wahren und gründlichen Erkenntniß gelangen. Nächst dem geschriebenen Wort aber ist auch das gepredigte Wort zu hören und zu forschen nöthig, davon unser Heiland saget: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich,** Luc. 10, 16, wo anders nämlich das Wort, das geprediget wird, mit dem geschriebenen übereinstimmet, wo eben dieselbe Wahrheit, die im geschriebenen Worte lieget, uns daraus vor die Augen geleget wird. Und also soll man die Gelegenheit keineswegs versäumen, sowohl das geschriebene als gepredigte Wort zu betrachten, sondern ein Jeder soll ihm solches lieb und angenehm sein lassen, daß ihm Gott dasselbe als ein Mittel verordnet, dadurch er den wahren Propheten finden soll.

Aber dabei soll es nicht allein bleiben, sondern wir sollen gedenken, was Petrus 2. Epist. 1, V. 19 mit hinzu setzet, wenn er saget: **Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Da lehret er, daß wir auf das Wort, daß da geprediget, geschrieben und geredet wird, acht haben sollen, das sei ein Licht, daß da in

einem dunkeln Ort, nämlich in unserm Herzen scheine, aber wir sollen so auf das Wort acht haben, daß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unserm Herzen. Was ist denn dieser Tag? Dieser Morgenstern? Es ist Jesus Christus, der muß selber in unsern Herzen aufgehen, davon es auch heißet: **Das Wort ist dir nahe in deinem Munde, und in deinem Herzen.** Röm. 10, V. 8. Also sollen wir Jesum Christum erkennen, nicht allein außer uns, daß wir ihn in dem Worte nur suchen, sondern er muß in unsern Herzen kund und offenbar werden, daß er, wie Paulus saget Eph. 3, V. 17, **durch den Glauben in unsern Herzen wohne.** Deswegen hat Paulus 2. Kor. 1, 21 auch die Korinther darauf gewiesen, wie **sie in Christo befestiget wären, wie sie gesalbet und versiegelt wären,** nämlich durch den Heiligen Geist. Siehe, diese edle und theure Gabe Gottes, den Heiligen Geist, welcher durchs Wort kommt, sollen wir keineswegs davon scheiden. Es heißt ja in der Auslegung des dritten Artikels: Der Heilige Geist hat mich berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Also, lieber Mensch, du mußt es dabei nicht bewenden lassen, daß du nur zur Kirche gehest, Gottes Wort anhöreſt, und immer so bleibest, wie du lange gewesen bist, und nur davon zu sagen weißt, sondern dein Herz muß dahin ringen, daß du auch die Kräfte des Heiligen Geistes erlangest, und **die Salbung von dem der da heilig ist.** 1. Joh. 2, 20. Siehe das muß wahrhaftig bei dir sein, daß also die Verheißung Gottes **nicht ja und nein in dir sei, sondern Ja und Amen in Christo Jesu,** 2. Kor. 1, V. 19. 20. Hierin müssen wir uns recht prüfen, diese Wahrheit müssen wir wohl erkennen, denn viele sind, welche von dem phrophetischen Amte Christi zu sagen wissen, aber sie lassen es auch beim Sagen bewenden, und bilden sich ein, da habe einer Christum gefunden, wenn er einen Spruch wisse, der von ihm handelt, und denket nicht, im Herzen müsse Jesus Christus offenbar werden, da müsse der Tag anbrechen, da müsse der Morgenstern aufgehen. Daher müssen wir auch dieses merken, daß unser Heiland nicht mit bloßem Forschen des Verstandes, sondern mit einer heiligen Begierde des Herzens, und mit einem Hunger und Durst nach seiner Gnade, und mit aufrichtiger Begierde seinen Willen zu thun, gesuchet werden müsse. Das lehret er uns selbst bei Joh. 7. Kapitel, da er in dem 16. und 17. Vers spricht: **Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat; so Jemand will d s Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder, ob ich von mir selbst rede.** Aus solcher Art des Suchens und der Handlung des Wortes wird denn auch die rechte Festigkeit geboren. Denn so lange, als ein Mensch nur viel von Christo reden, sagen und schwatzen kann, so wird keine Festigkeit und göttliche Versicherung in seinem Herzen sein, ob dessen Lehre aus Gott sei oder nicht, aber wenn einer selber sein Gemüth darauf richtet, daß er dem Willen des Vaters, der ihn gesandt hat, gehorsam werden wolle, da wird es sich finden, daß er inne wird, daß solche Lehre aus Gott sei, und daß er nicht von ihm selber geredet habe. Davon spricht unser Heiland bei Matth. am 5. Kap. V. 6: **Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.** Daraus folget nun auch dieses, daß du nicht gedenken dürfest, deine Einfalt, dein kurzes Gedächtniß, dein weniger Verstand ließen es nicht zu, Christum den wahren Propheten im Wort Gottes zu finden. Die Gelehrten könnten es wohl thun, die könnten es auseinanderlesen, und aus der Schrift hervorsuchen. O nein, es heißt vielmehr, wie unser Heiland Matthäus 11. V. 25. bekennet: **Ich preise dich, Vater daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret.** Es sind viel Gelehrte, welche wohl von Christo wissen, aber selbst niemals zu ihm gekommen sind, niemals eine Kraft von ihm in ihren Herzen geschmecket haben, hingegen ist mancher einfältige und fromme Mensch, der Christum viel besser kennet und mehr Erfahrung von ihm hat, als oft viele Gelehrte von ihm nicht haben. Also sollst du denn nun gewiß sein, bei Gott gelte kein Ansehen der Person, sondern daß, so nur dein Herz mit Begierde, mit Liebe und Lust auf die Vollbringung des Willens Gottes gerichtet ist, du nicht zu einfältig und ungeschickt dazu seist, Jesum, als den wahren Propheten zu deinem Heil zu erkennen und zu finden.

Endlich haben wir auch dieses wohl zu merken, daß, wie unser Heiland sich da nicht hat finden lassen, als er zum Könige gemacht werden sollte, sondern vielmehr entwichen ist, er also nicht in der Herrlichkeit dieser Welt, sondern im Geheimniß des Kreuzes zu finden sei. Gut ist es, daß man in der Schrift forschet, und in derselbigen Christum suchet; gut ist es, daß man auf das Wort Gottes auch acht hat, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in dem Herzen; gut ist es, daß man mit Verlangen, mit Hunger und Durst, nach solcher aufgehenden Gnade strebe, aber in dem Kreuz werden wir das rechte Licht finden, darinnen wird uns am allerklaresten unser Heiland kund und offenbar werden. So lange als wir dieses nicht auf uns nehmen, können wir nicht seine Jünger sein, wie wir bereits aus dem 14. Kap. Luc. gehöret haben. Es wird aber durch

das Kreuz nicht etwa nur ein äußerliches Leiden, als Krankheit, und dergleichen gemeinet, sondern das ist das rechte Kreuz, davon es heißet: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, V. 24, daß du nämlich deinen Begierden nicht Zaum und Zügel schießen lässest, noch denselben folgest und Gehör giebest, noch dein Herz darauf richtest, wie du in der Welt möchtest Ehre und gute Tage haben, Wollust und dergleichen genießen. Wirst du nun mit rechtem Herzen dieses Kreuz und Joch des Herrn Jesu auf dich nehmen, so wirst du ihn auch in der Wahrheit finden, und wird er dir sein großes Geheimniß offenbaren, wie er nämlich durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen sei, und daß er dich auch durch Leiden zu seiner Herrlichkeit bringen, und also seinem Bilde ähnlich machen wolle. Christus, dein Heiland, ist der Gekreuzigte, von welchem Paulus saget: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten** 1. Kor. 2, 2. Darnach prüfe dich, hast du einen solchen Sinn, daß du das Kreuz deines Heilandes nicht von dir stößest, sondern willig und gerne annimmst, so bleibe auf diesem Wege, und behalte die Lust zum Kreuz, und erwecke sie je mehr und mehr durchs Gebet, denn auf solchem Wege wirst du ihn gewiß finden, **das ist die enge Pforte und der schmale Weg, der zum Leben führet, den wenige finden,** Matth. 7, 14; ist aber dein Herz so beschaffen, daß du keine Lust zum Kreuze hast, sondern du wolltest gerne gute Tage haben, darnach alle Welt trachtet (denn sie halten das für eine Klugheit dem Kreuz zu entfliehen) so wisse, daß, so lange du ein solches Herz hast, findest du Christum nicht, sondern er wird von dir weichen, dieweil du ihm ja den Rücken zukehrest. Darum mußt du in die Kreuzesschranken treten, in welchen sich je und je die Kinder Gottes haben erfinden lassen, siehe, darinnen wird dir das rechte Licht aufgehen. Auch kannst du nicht eher lernen recht im Namen Jesu Christi zu beten, wenn du nicht in der Gemeinschaft der Leiden Christi stehest, wenn du aber erst recht erwecket bist, das Kreuz Christi auf dich zu nehmen, da wirst du im Namen Jesu beten, und es wird dir gegeben werden zu erkennen, daß Jesus der rechte Prophet sei, der in die Welt gekommen ist, weil alles, was du in seinem Namen suchest, dir von Gott dem himmlischen Vater gewähret wird, und darin wird der Vater geehret werden in seinem Sohn. Also wirst du den Herrn deinen Gott zu preisen Ursache haben, wenn dir je mehr und mehr im Gebet das Herz dieses deines großen Propheten Christi Jesu aufgeschlossen wird, der nicht allein ein Prophet ist, sondern auch ein König und Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks, Psalm 110, 4. Ebr. 11, 20, der da ist der **Heiland aller Menschen,** 1. Tim. 4, 10, **der eingeborne Sohn des Vaters, der in des Vaters Schoß ist, voller Gnade und Wahrheit** Joh. 1, 14, dann wird es erst licht und hell werden in deinem Herzen, daß du erfahren wirst, wie die Finsterniß aus deinem Herzen vertrieben, und hingegen das Licht Gottes und des ewigen Lebens angezündet werde.

Was soll ich nun hierbei noch sagen, Geliebte? Es ist nicht genug, daß wir auch jetzt von Jesu als dem großen Propheten gehöret haben, sondern wir müssen nun auch zu ihm, als zu einem solchen kommen. Also seid ihr ja des selbst Zeugen, daß wir euch nicht auf uns selbst weisen, sondern allein auf Jesum Christum, wie stehet es aber hierbei nun um euch? Sehet, ihr heißet den Herrn Jesum ja auch wohl einen Propheten, einen Meister und Herrn, aber wer thut unter euch seinen Willen? Sehet, daran fehlt es. Wie wollt ihr aber dermaleinst an jenem Tage vor seinem Angesicht bestehen, wenn ihr ihm nicht hier gehorsam werden, noch euch befleißigen wollet, wie ihr in euren Worten und Werken, in euren Gedanken und Begierden ihm wohlgefallen wollet, viele sind Christen, wie man saget, weil sie so gezogen und geboren sind, weil sie so dabei hergekommen sind, wären sie unter Juden und Türken, sie würden keine Christen sein; die meisten haben keine lebendige Erkenntniß von Christo, wenden auch keinen Fleiß an, daß sie zu einem festen Grunde in Christo Jesu gelangen möchten. Wie will es aber mit solchen ablaufen, wenn Verfolgung um des Bekenntnisses zur christlichen Lehre über sie kommen sollte, wenn sie Grund geben sollten der Hoffnung, die in ihnen ist? Da würde man gewiß finden, daß sie nur darum Christen gewesen, weil sie äußerlich bei der christlichen Religion erzogen worden sind, oder weil sie dabei ihr Brod sich erwerben können, oder weil ihre Vorfahren auch Christen gewesen sind. Aber, **der Gerechte muß seines Glaubens leben,** Habak. 2, 4, Röm. 1, 17, und unser Glaube muß sich nicht auf den Glauben der Vorfahren gründen, sondern auf Gottes Kraft, so muß man auch bei dem Bekenntniß zu Christo keine irdische Absichten, sondern ein lauteres Auge haben, das einfältig nur auf Christum gerichtet ist und denselben meinet. Ach! wenige sind derselben unter einer so großen Anzahl, als auch hier versammelt ist, die also mit aufrichtigem Herzen Christum Jesum suchen, daß sie keine Nebenabsichten haben, daß sie die Welt nicht lieben, noch auf Fleischeslust und hof-

färtiges Wesen abgerichtet sind, sondern allein begehren, daß ihre Seele durch Jesum Christum ihren Heiland errettet werden möge. So wenig aber als derselbigen sind, so selig sind sie auch; ja selig seid ihr, die ihr solches thut; hänget euch nur ganz und gar an euren Heiland, ergebet ihm euer ganzes Herz, gewinnet ihn herzlich und innig lieb, lasset alles fahren und folget ihm nach, lasset euer Herz abgezogen sein von allen Dingen in der Welt, und suchet nur, daß ihr ihm wohlgefallet. Denn so ihr ihn habet, was will euch die Welt schaden? Was will euch hindern, wenn euch die Welt hasset und schmähet, so sie daran lüget? **Wer kann euch schaden, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig,** indem ihr ja in der Nachfolge eures gekreuzigten Jesu stehet. 1. Petr. 3, 13, 14. Darum lasset euer Herz noch ferner auf ihn gerichtet sein, daß ihr je mehr und mehr zu seiner Erkenntniß kommen, und gewissen Trost in ihm haben möget, gedenket daran, was unser Heiland von denjenigen, die ihn suchen, und an ihn glauben, bei Joh. 7, 37, saget: **Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke, wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen.** So nun auch ihr zu ihm kommen werdet, so werdet ihr dieses bei euch erfahren, diese Ströme des lebendigen Wassers werden auch euch mitgetheilet werden; in euren Herzen werden sie ein Brunnen des Wassers sein, der ins ewige Leben fliesset. Diese Wasser werden von euch ausfließen in herzlicher Liebe dem Nächsten zu Gute und zum Trost, sie werden euer Herz dergestalt erfüllen und überschwemmen, daß ihr menschlichen Trost nicht nöthig haben, sondern von ihm selbst überschwänglichen Trost empfangen werdet.

Nun, du hochgelobter Heiland, Jesu Christe, dir sei Preis und Dank gesagt, daß du dich auch uns, als den rechten und wahrhaftigen Propheten, aus deinem heiligen Wort abermal hast vorstellen lassen. Wir bitten dich demüthig, du wollest nach deiner unendlichen Erbarmung dieses Wort nicht in den Wind geredet sein lassen; laß es gelangen an aller Herzen, die es gehöret, und hilf, daß wir auch von nun an dich, den wahrhaftigen Propheten, der in die Welt gekommen ist, in unsern Herzen erkennen lernen mögen. Lenke unsere Sinne und alle unsere Begierde zu dir, ziehe unser Herz ab von der Welt, und gieb, daß wir himmlisch und göttlich hinfort gesinnet sein mögen! Ach Herr, lehre uns doch unsere Thorheit erkennen, wenn wir ohne dich gehen, und dich den wahrhaftigen Lehrer, Herrn und Meister nicht annehmen. Gieb uns doch die Gnade, daß wir uns zu dir wenden, und nicht mehr ein Jeder auf seinem Weg gehen möge, sondern das wir vielmehr unsere Füße auf den Weg des Friedens von dir richten lassen; ja richte du sie selbst auf solchen Weg und gieb, daß wir darauf bewahret werden zu unserm ewigen Heil, und zu Lob und Preis deines heiligen Namens, Amen!

Am Sonntage Judica.

Gehalten 1698.

Die Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Gott will, das allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet Paulus 1. Tim. 2, V. 4, und zeiget uns in diesen Worten an, wie Gott aller Menschen Seligkeit zwar ernstlich wolle, aber in der Ordnung, daß die Menschen sich auch zur Erkenntniß der Wahrheit bringen lassen sollen. Was dieses für ein Trost und Stärkung des Glaubens sei, daß Gott gegen alle und jede Menschen so gesinnet ist, das schmecken und empfinden rohe und sichere Herzen nicht, die sich mit bloßem Wahn von ihrer Seligkeit behelfen, sondern welche in Anfechtung geübet sind, und mit mancherlei Zweifel wegen ihrer Seligkeit angefochten, nach der Anfechtung aber durch die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes getröstet und erquicket worden sind. Die sind es, welche da **schmecken und sehen wie freundlich und liebreich der Herr ist,** Psalm 34, 9. denn es heißt, Gott wolle, daß nicht nur diesem oder jenem Volk, als z. B. dem Jüdischen, sondern allem Volke,

beide Juden und Heiden, und nicht allein Juden und Heiden insgemein, sondern auch einem jeglichen unter denselben insonderheit geholfen werde; er wolle **nicht, daß Jemand verloren werde,** wie Petrus redet, 2. Ep. 3, 9, denn einen solchen weiten Begriff der Liebe Gottes zeigen diese Worte an, da Niemand sich ausschließen kann, daß er nicht aufs allergewisseste versichert werden könne, es sei der ernstliche Wille Gottes, daß auch ihm geholfen, und er aus dem zeitlichen und ewigen Verderben errettet werde. Wenn demnach einer in irgend einen Zweifel und Anfechtung wegen seiner Gnadenwahl und des Berufs zur Seligkeit fällt, und er höret und erkennet den Nachdruck dieser Worte, wie nämlich Gott wolle, daß allen und jeden Menschen geholfen werde, so kann er festiglich schließen, ei nun wohlan, so weiß ich, daß auch mich Gott ewig selig haben will.

Es wird aber dabei gesetzet, (welches nicht weniger in acht zu nehmen ist) durch welche Mittel und in welcher Ordnung Gott der Herr uns Menschen geholfen wissen wolle, wenn es heißt: Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Damit soviel gesagt wird, daß die Erkenntniß der Wahrheit das Mittel der Seligkeit sei, und daß Gott der Herr auch wolle, daß dieses Mittel auf Seiten der Menschen angenommen werde. Und ist demnach nicht dieses der Wille Gottes von der Seligkeit der Menschen, daß ihnen aus ihrem ewigen Verderben geholfen würde, sie möchten beschaffen sein und bleiben, wie sie wollten, sie möchten bös' oder fromm sein, sondern er hat diese göttliche Ordnung gesetzt, in welcher der Mensch zur Seligkeit gelangen solle, daß er sich zur Erkenntniß der Wahrheit, die da ist in Christo, bringen lasse. Daher, wenn einer gleich weiß, daß Gott aufs allerherzlichste seine Seligkeit wolle und verlange, so kann ihm doch nicht geholfen werden, wenn er die Wahrheit nicht erkennet, noch zur Erkenntniß derselben sich bringen lassen will. Denn wer das Ende einer Sache will, der muß auch das Mittel, dazu zu gelangen, annehmen. Daran lieget es denn nun, daß, wie Gott unser Heil will, also auch wir unsern Willen darein geben, und seinem Willen nicht widerstreben, sondern ihm gleichsam beide Hände darbieten sollen, daß er mit uns machen möge, was sein heiliger Wille sei; daß wir ihm unser Herz geben, daß er in demselben wirken möge, was vor seinem heiligen Angesichte wohlgefällig ist. Er kommt uns mit seiner Gnade zuvor, und bietet uns seinen gnädigen Willen an, er macht den Anfang und nicht der Mensch, er selbst muß alles Gute in dem Menschen wirken, er bietet seine väterliche Hand dar, und will den Menschen aus der Grube alles Verderbens, Irrthums und Verführung gern heraus ziehen, wenn nur der Mensch es erkennen und annehmen will. Demnach hat keiner einige Entschuldigung, er sei auch, wer er wolle, daß er zur Seligkeit nicht habe gelangen können; sondern an jenem Tage wird sichs finden, was Gott an einem jeden Menschen gethan hat, und wie allein die Menschen Schuld daran sind, daß sie die Wahrheit nicht erkannt, noch dieselbe zu ihrer Seligkeit angewendet haben. Ja so Gott der Herr auch die Heiden hierinnen nicht unschuldig achtet, daß sie ihnen die göttliche Erkenntniß nicht besser haben lassen angelegen sein, Röm. 1, 21, wie wollen denn diejenigen, welchen Gott seine Wahrheit in seinem Evangelio so klar und deutlich vortragen läßt, entschuldiget sein? Nichts desto weniger finden sich mitten in der Christenheit, insonderheit auch unter denen, die sich des hellen Lichts des Evangeliums, des lautern Wortes Gottes, und des rechten Gebrauchs der heiligen Sakramente vor andern rühmen, daß sie leider die Wahrheit zu ihrer Seligkeit nicht erkennen, sondern bei solchem äußern Ruhm es bewenden lassen, und meinen, weil sie das Wort Gottes und die heiligen Sakramente haben, so gehören sie Christo an; weil sie getaufte Christen sind, so hätten sie sich der ewigen Seligkeit zu versichern; aber sie erkennen die Wahrheit nicht, die sie frei machen könnte von der Knechtschaft der Sünden, Joh. 8, 2. Deswegen ist denn auch vonnöthen, daß man diesen Grund tief untersuche, woher es doch komme, daß bei so klarem Vortrage des göttlichen Wortes, dennoch so viele in der Finsterniß bleiben, und so wenige die Wahrheit erkennen wollen.

Weil uns denn nun an dem heutigen Tage von unserm Heilande selbst Gelegenheit dazu an die Hand gegeben wird, so ergreifen wir dieselbe billig, daß wir lernen mögen, was die Erkenntniß der Wahrheit auch bei uns bisher verhindert, oder doch aufgehalten habe, daß sie nicht so völlig bei uns sei, wie sie von uns billig erfordert wird. Dieweil wir aber dieses ohne den Geist der Wahrheit nicht verrichten können, so rufen wir billig Gott an, daß er durch denselben uns wolle Kraft darreichen, sowohl im Vortrage seines göttlichen Wortes, als auch in Anhörung desselbigen, auf daß wir den göttlichen Willen an uns erkennen, und uns die Lügen und Finsterniß nicht länger davon abhalten lassen mögen, sondern die Wahrheit die uns davon frei machen will, ergreifen. Lasset uns hierum Gott den Herrn demüthig bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 8, 46—59.

Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst? Jesus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein Lügner, gleich wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Also, andächtige Zuhörer, saget Paulus von den Leuten, die zur letzten Zeit leben, 2. Tim. 3, 7, welches sich auch leider zu dieser unserer Zeit mehr als zu sehr also befindet. Lasset uns von der Kindheit anfangen. Da werden ja zwar die Kinder zur Schule geführet, daß sie daselbst den Katechismus und den Anfang der göttlichen Lehre lernen sollen, aber es heißt: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; wie man ja in den Schulen das Verderben siehet, daß insgemein kein Kind etwas Gründliches von seinem Christenthum weiß. Also gehet es darnach auch weiter; wenn die Kinder ein wenig heranwachsen, so werden sie zum Pfarrer geschicket, der soll sie examiniren und bereiten, daß sie zum Beichtstuhl und heiligen Abendmahl gehen können, es heißt aber da auch: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; sie verrichten zwar das äußerliche Werk, gehen zur Beicht und heiligen Abendmahl, aber es ist doch keine Wahrheit im Herzen, und beweisen sich keine Früchte des Geistes im Leben. Wachsen sie weiter heran, so denken sie, es fehle ihnen an der Wahrheit nicht, wenn sie alle Vierteljahr eine Beichtformel wiederholen, und darauf zum Heil. Abendmahl gehen, desgleichen wenn sie wöchentlich ein oder zweimal zur Kirche kommen, und die Predigt anhören, denn das nennet man den Gottesdienst, dabei man (aber ohne wahre Bekehrung und Aenderung des Herzens) will selig werden. Heißt das aber nicht wiederum: Sie lernen immerdar, und kommen doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit? Es werden auch manche auf Universitäten geschicket, sollen da gleichsam die Weisheit kaufen, und einmal als Lehrer Kirchen und Schulen vorgesetzt werden, oder auch in anderen öffentlichen Aemtern den Menschen vorstehen; aber muß man nicht größtentheils auch von diesen sagen: Sie lernen immerdar, und kommen nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit? Denn ja eben so wenig Wahrheit in ihnen leider gemeiniglich zu sein pfleget, wenn sie von der Universität kommen, als sie zuvor gehabt haben, ja sie kommen wohl vielmal ungeschickter und untüchtiger zum Reiche Gottes (wo nicht gar voller Lügen und Irrthümer) wieder nach Hause, als sie sonst gewesen sind. Und unter dem großen Haufen gehet es also, daß die, welche sich die besten zu sein dünken, etwa in Gewohnheit haben, frühe und abends ein Kapitel in der Bibel, oder sonst in einem Gebetbuch ohne Andacht zu lesen, daraus sie auch wohl einen Ruhm machen, und wenn man ihnen die Wahrheit vorhält, zu sagen pflegen: ich habe ja von Jugend auf mein Christenthum auch gelernet, ich bin in der Schule dazu angewiesen worden, ich habe so viel Lehrer und Prediger gehöret, ich habe so manchen Beichtvater gehabt, ich habe so manchmal Gottes Wort gehöret und gelesen, soll ich denn nun noch kein Christ sein? sollte ich die Wahrheit noch nicht erkennen? Aber

was will man von dem gemeinen Haufen sagen? Siehet man doch, daß die Gelehrtesten, die aller verkehrtesten sind, und daß die, welche die Weisheit und Wahrheit Gottes vor andern wissen und fortpflanzen sollen, dieselbe am allermeisten verhindern, wie es auch in den Jüdischen Synagogen herging, da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Obersten unter dem Volk, welche andere zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit anweisen sollten, eben diejenigen waren, die Christo, Johannes dem Täufer und den Aposteln des Herrn Jesu, und also der Wahrheit am allermeisten sich widersetzten, und den Weg Gottes verhinderten, daß das Volk zur rechten seligmachenden Erkenntniß nicht kommen konnte. Daß auch unser Heiland von ihnen sagte, Matth. 23, 13, **daß sie das Himmelreich vor den Menschen zuschlössen, sie selber kämen nicht hinein, und die hinein wollten, die ließen sie nicht hinein gehen,** oder wie es bei Lucas 11, 52 heißt, daß sie den **Schlüssel des Himmelreichs hinweg genommen hätten, sie kämen nicht hinein und wehreten denen, die hinein wollten.** Also muß man noch heutiges Tages in der Christenheit klagen, daß man nirgends größere Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit findet, als eben bei denjenigen, welche die Wahrheit am meisten erkennen und sie andern vortragen sollen, ich rede vornemlich von dem Lehrstand, als welcher am ersten die Wahrheit zu hintertreiben, zu unterdrücken, zu verschmähen und zu verketzern und zu lästern suchet, und das Volk vor der Wahrheit als vor heimlichen Gift warnet, damit ja Niemand bekehret, und von seinen Sünden errettet werde. So sind demnach die oben angeführten Worte Pauli eine kurze Beschreibung, wie es in der Christenheit stehet, nämlich daß sie immerdar lernen, und doch nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Die meisten lassen, wie im Pabstthum, auf den äußerlichen Gottesdienst alles ankommen, denn gehet man gleich zur Kirche, und höret die Predigt an, so lebt man doch, wenn es aus ist, wieder in aller Thorheit und Eitelkeit, und was man Gutes aus Gottes Wort gehöret hat, das wird liederlich wieder vergessen. Siehe, das ist ein rechter Heuchelschein, da man den **Schein eines gottseligen Wesens haben will,** wenn anders noch derselbe da ist, **aber** die wahre **Kraft** desselben **verleugnet.** 2. Tim. 3, 5.

Wie stehets aber um euch, die ihr hier zugegen seid, und das Wort Gottes höret? Seid ihr nicht auch unter denen, von welchen es heißt: Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Befleißiget ihr euch wohl eines rechtschaffenen Wesens in Christo? Prüfet ihr euch, wie ihr mit Gott dem Herrn daran seid? Ob ihr Kinder Gottes seid oder nicht? Ob ihr zum Himmel oder zur Hölle gehöret? Ob ihr in eurem Christenthum fruchtbar seid als die Bäume und Pflanzen Gottes, oder ob ihr vielmehr unfruchtbare kahle Bäume seid, welchen endlich der Untergang und das Verderben gedrohet ist? Es sollte ja einmal die Wahrheit gesucht werden, daß man nicht immerdar lernete, und doch nimmer zur Erkenntniß derselben gelangete, man sollte Gottes Wort also annehmen, daß es Wurzel in uns fassete, damit es auch über sich Frucht bringen könnte. Wo das nicht ist, so siehet zwar Gott eine Zeit lang zu, aber endlich, wenn die Menschen alle Warnung und Vermahnung verachten, und nur bei ihren Sünden und Einbildung verharren, so fähret er denn mit seinem Gerichte darein, welches wahrhaftig auch über uns, die wir in der evangelischen Kirche leben, kommen wird, weil man die Wahrheiten, durch den seligen Luther ans Licht getragen, in der Lüge aufhält, so ist, wie Luther selber gesaget hat, ein Teufel ausgetrieben, aber sieben ärgere wieder gekommen, daß wir eben so wieder in alter papistischer Haut, d. i. in der bloßen äußerlichen Werkheiligkeit ohne Geist und Kraft, stecken, darinnen unsere Vorfahren gestecket haben; ja wohl in allen Sünden und Greueln leben, und nur äußerlich mit dem Namen der Christen, oder Lutheraner, uns behelfen. Darum wird Gott die evangelische Wahrheit wieder hinweg nehmen, wie er bereits den Anfang gemacht, daß das Papstthum beginnet hervorzukommen, und diejenigen Oerter wieder zu überschwemmen, da man sich am meisten des hellen Lichts des Evangeliums gerühmet; damit wir es inne werden sollen, Gott sei ein gerechter Gott, wenn man sein Wort nicht erkennen wolle, so nehme er es wieder hinweg, und strafe mit Lügen und Unwahrheit. Nun so laßt uns denn wohl auf unserer Hut sein, und da uns die Wahrheit noch vorgehalten wird, so laßt uns bedenken, in welchem Zustande wir sind, damit wir doch ja nicht mögen unsere eigene Seligkeit verhindern. War es mit den Juden nicht auch also bewandt? Christus verkündigte ihnen seine göttliche Lehre treulich, er sagte zu ihnen im heutigen Evangelium: So ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? und also lerneten sie immerdar, beriefen sich auf Moses und die Propheten, aber sie kamen nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit. So sollen wir nun solches billig dazu anwenden, daß wir uns warnen lassen, damit wir nicht in ein gleiches Gericht der Verstockung fallen. Wir wollen demnach diesmal aus unsern Textworten erwägen

Die Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit,
und ansehen

1. **Die Wahrheit, oder was Wahrheit sei,**
2. **Wie deren Erkenntniß verhindert werde.**

Verleihe, du lieber Heiland, Jesu Christe, der du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, daß wir mögen diesmal die Wahrheit recht erkennen, und uns selbst durch deinen Heiligen Geist, der da ist der Geist der Prüfung, erforschen und prüfen, wie weit wir uns noch selbst daran bisher verhindert haben, damit wir hinfort dieselbe besser zu Herzen nehmen, dein Wort halten und dadurch zu unserer Seelen Heil und Seligkeit frei gemacht werden, Amen!

Erster Theil.

Was ist Wahrheit? fragte Pilatus den Herrn Christum bei Johannes 18. V. 38. Darüber dürfen wir uns nicht wundern, daß ein Heide also gefraget hat, aber darüber sollen wir uns wundern, wenn man unter Christen fraget, was Wahrheit sei? Aber auch unter denen ist leider! die Blindheit so groß, daß es wohl zu thun haben sollte, unter hundert einen zu finden, der auf diese Frage also, wie sichs gebühret antworten könnte. Bedenkets bei euch selbst, da ihr also gefraget würdet, was ihr eigentlich in euren Herzen antworten wolltet. Was erkennet ihr wohl, daß Wahrheit sei? So viel weiß leicht ein Jeder, daß im gemeinen Leben Wahrheit genannt wird, wenn man etwas erzählet, welches sich in der That also befunden hat, oder wenn das, was man redet, mit der Sache selbst übereinkommt, da hingegen das Lügen heißt, wenn man anders saget und redet, als es in der That befunden wird. Aber in einem solchen Verstande reden wir jetzt nicht von der Wahrheit, denn dieses gehöret zu dem natürlichen Begriff der Wahrheit, nicht aber zu der seligmachenden Erkenntniß und zum Geheimniß des Glaubens. Also meinen wir auch damit nicht die bloße Lehre der göttlichen Wahrheit, wie sie uns vorgeschrieben ist; als die Lehre von den heilgen zehn Geboten, von den dreien Hauptartikeln unsers Christlichen Glaubens ꝛc., denn diese ist äußerlich in den Büchern zu haben, und noch nicht genug zu unsrer Seligkeit, wo sie nicht auch von uns recht erkannt und heilsam angewendet wird. Ja auch die bloße Wissenschaft vom Glauben ist noch nicht alle Wahrheit, zu welcher uns Christus führen will, worin insgemein sehr gefehlet wird. Denn wenn die Menschen nur wissen, daß Christus für uns gestorben ist, bei aller Unbußfertigkeit des Herzens dem, was sie von Christo gelehret worden sind, ihren Beifall geben, und ihre Zuversicht (so doch nur fleischlich genannt werden kann) auf ihn setzen, so meinen sie, das sei der rechte Glaube, welches aber Luther an mancher Stelle widerlegt hat, und sonderlich in der Vorrede der Epistel an die Römer, da er bezeuget, wie solcher Glaube nicht der wahre Glaube sei, sondern ein menschlich Gedicht und Gedanken, den des Herzens Grund nimmer erfahre; sintemal auch ein ruchloser Mensch einen solchen Glauben haben kann. Wie er sich ja befindet, daß wenn man einen Trunkenbold, einen Hurer, einen Ehebrecher, einen Geizigen u. s. f. (die da kein Theil haben an Gott und an seinem Reiche, so lange sie in solchen Sünden stecken) fragen wollte, ob er nicht glaube, daß Christus für ihn gestorben sei, so würde er zufahren und sagen: ja freilich, wer wollte das nicht glauben? da doch die heilige Schrift uns lehret, daß **Niemand Jesum einen Herrn nennen oder an ihn glauben kann, ohne durch den Heiligen Geist,** der aber in einem solchen Menschen wegen seiner muthwilligen Sünden nicht wohnet. 1. Kor. 12, 3.

Weil demnach noch mehr dazu gehöret, so fragen wir billig weiter: Was ist denn Wahrheit? Unser Heiland saget allhier: So ich euch aber die Wahrheit sage, und in dem nächst vorhergehenden zeuget er auch davon: Ich aber, weil ich euch die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Und in eben diesem Kap. V. 31. spricht er: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.** Daraus sehen wir, daß unser Heiland mit gar nachdrücklichen Worten von der Wahrheit redet. Damit wir denn nun dieses verstehen, so müssen wir in acht nehmen, daß die Wahrheit nach dem Gebrauch der Schrift entgegen gesetzt wird allem falschen Scheinwesen, ingleichen allem vergänglichen Wesen, und in Summa alle dem, was nicht aus Gott ist. Darum was die Menschen in der Welt insgemein hoch achten, das kann nicht Wahrheit genannt werden. Z. B. Im Reichthum ist nicht Wahrheit, sondern vielmehr Lügen, Eitelkeit, Thorheit und ein vergängliches Wesen, es kann nicht bestehen, sondern muß vergehen, und man kann keinen Trost noch Ruhe der Seelen darinnen finden. Also obwohl die Menschen ihre Lust und Freude an den vergänglichen Lüsten dieser Welt, an Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben haben, so ist doch auch darin keine Warheit, nichts Beständiges noch Göttliches, denn es heißt: **Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit,** 1. Joh. 2, 7. Ebenso ist auch in der Ehre dieser Welt keine Wahrheit, ob

man gleich dafür hält, darinnen etwas Gutes zu finden, wie denn die Eltern ihre Kinder damit gar wohl berathen wollen, wenn sie dieselben, wie sie zu reden pflegen, in einen Ehrenstand bringen, oder ihnen also forthelfen, daß sie vor andern empor kommen; dergleichen wenn einer von hohem Geschlecht und Stand ist, so denkt er auch, er sei mehr als andere Menschen, und müsse sich nach demjenigen Stande, worinnen er lebet, halten. Aber der rechte Stand und Adel, darnach ein Jeglicher trachten sollte ist der, wenn ein Mensch in den Stand der Kinder Gottes aufgenommen, und aus Gott geboren wird. Darum sollen wir vielmehr, wir leben in welchem Beruf vor der Welt wir wollen, uns der Demuth befleißigen, wie Christus uns gelehret hat, da er saget: **Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig,** Matth. 11, 29. Womit denn keineswegs die Stände in der Welt über den Haufen geworfen werden, wie es manche nach ihrem unverständigen Herzen auslegen, sondern es wird nur angezeiget, was darinnen nicht Wahrheit ist, nämlich, wenn man nur seine Ehre und Vorzug vor andern darunter suchen will. Also soll Obrigkeit sein, es soll aber ihr Stand nicht darinnen bestehen, daß sie ihr viel dienen und aufwarten lasse, daß sie viel verthue und aufwende, sondern daß die Gerechtigkeit recht gepflegt werde, denn das ist ihre beste Ehre und Ruhm, und darinnen bestehet auch die Wahrheit. Eben so ist es mit andern Ständen auch beschaffen, daß der Mensch seinen Beruf nur zur Ehre Gottes und dem Nächsten zu Nutz brauchen soll; alles aber, was in unsern eiteln Sinn und Hoffart hinein gezogen wird, das ist lauter Teufelswerk, und eben der Apfelbiß, daran unsere ersten Eltern, die im Paradies gewesen, den Tod gefressen, und woran auch wir, wenn wir uns nicht davon erlösen lassen, sterben müssen. Denn wir Menschen sind ja nicht zu diesem Leben erschaffen, daß wir da in Hoffart, Geiz und Eitelkeit unsers Sinnes leben dürften, sondern wir sind hier nur Gäste und Fremdlinge, und in unserm Leibe gleichsam als in einem Kerker eingeschlossen; darum wenn wir das suchen, was nur zu diesem Leben gehöret, so finden wir darinnen nicht die beständige und ewige Wahrheit, welche aus Gott ist. Und daraus kann schon erkannt werden, was wir hier durch die Wahrheit verstehen.

Insgemein siehet man sonst, wenn davon geredet wird, nur auf das, was in des Menschen Verstande ist, aber die Schrift führet uns weiter, und nennet das die rechte Wahrheit, was nichts anders ist, als das rechtschaffene Wesen in Christo, und dazu also sowohl ein erleuchteter Verstand, als ein geheiligter Wille in dem Menschen erfordert wird. Mancher meinet, er sei in der Wahreit so engelrein, daß es ihm an keinem Punkt fehlet, er habe die Lehre so gründlich gefasset, daß er vor aller Welt damit bestehen könne, aber er siehet nur auf das, was auf den Verstand gehet, und zwar, da auch derselbe nicht erleuchtet ist, denn wo nicht ein **rechtschaffenes Wesen in Christo** sich dabei findet, Epheser 4, 21. da hat der Mensch nur einen natürlichrn Begriff von der Wahrheit. Demnach ist das eine göttliche Wahrheit in dem Menschen, wenn er göttlich gesinnet ist, wenn in ihm eine Liebe ist zu dem, was ewig und unvergänglich ist, und ein Absterben von dem, was irdisch und vergänglich ist; dazu also nicht nur der Verstand allein gehöret, sondern auch der Wille, denn weil diese die beiden vornehmsten Kräfte der Seele sind, so wird alsdann die Wahrheit in dem Menschen aufgerichtet, wenn man mit denselben nicht mehr das Zeitliche, Irdische und Vergängliche suchet und liebet, sondern das Ewige, Himmlische und Unvergängliche. Darum fließet auch das gute Leben des Menschen in diese Betrachtung, denn alles, was einer vornimmt, das kommt entweder aus der Liebe des Irdischen oder Vergänglichen her, oder aus der rechten Wahrheit. Suchet einer in seinem Thun Geld und Gut, eigenen Nutz, Vortheil, Bequemlichkeit, Wollüste, Ehre, Ansehen, Hoheit, Herrlichkeit dieser Welt und dergleichen, so ist in seinem Leben keine Wahrheit; hingegen wer nur in allem auf den göttlichen Willen und Wohlgefallen und auf Gottes Ehre siehet, der stehet in der Wahrheit. Darum vermahnet Paulus Kol. 3, 17: **Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.** Desgleichen da er auch sogar von Essen und Trinken also saget: **Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre,** 1. Kor. 10, 31. Und eben dieses giebt den Unterschied zwischen dem Thun eines unwiedergebornen nnd weltlich gesinneten, und zwischen dem, was ein wiedergeborner und göttlich gesinneter Mensch thut, denn jener thut manchmal eben diejenigen Dinge, die ein Gottseliger auch an sich hat, aber es ist doch zwischen beiden ein solcher Unterschied, als zwischen Himmel und Erde ist, darum, weil des einen Thun aus der Lüge, des andern aber aus der Wahrheit herkommet, und also kann auch der fleischlich und irdisch gesinnete Mensch, kein Urtheil von gläubigen Kindern Gottes fällen, dieweil ers nach seinem Thun und Sinn abmisset, und nicht nach dem Willen Gottes.

Sehet aber auch hieraus, was doch wohl ein

irdisch und vergänglich gesinneter Mensch für ein elendes Thier sei. Was hat er doch von allem seinem Thun? Wenn er Geld und Gut in der Welt sammelt, kann ers mitnehmen wenn er stirbt? Muß ers nicht vielmehr dahinten lassen, darum, weil es Lügen und Unwahrheit ist? Muß er nicht endlich bekennen, daß ihn seine Hoffnung, die er sich davon gemacht hat, betrogen habe? Empfindet er nicht anstatt der Freude und Ruhe, lauter Sorge und vergebliche Angst? Also wer in Wollüsten lebet, kann der wohl eine Stille und Ruhe der Seele dabei haben? Ist es nicht also, daß wenn der Tag vorbei ist, da er eine Lust etwa vollbracht hat, es ihn gereuet, und zum wenigsten davon Schaden empfindet am Leibe, wenn er auch nicht alsobald das Verderben der Seelen inne wird? Was bringt Ehre und was hilft sie? Wenn man meinet dieselbe am besten erreichet zu haben, so ist wohl der Fall am allernächsten. Was ist Hoffart in Kleidung? Welche Thorheit ist es, daß man in eiteln Lumpen eine Herrlichkeit suchet? Will man dadurch vor Gott oder den Menschen besser sein? Und was hat der Mensch darnach von dem allen, wenn er nun von hinnen soll, da seine Schöne verzehret wird wie von Motten, ja da er selbst von Schlangen und Würmern gefressen wird, und alle Eitelkeit ein Ende nimmt? Denn er kann nichts mit davon in jene Welt nehmen; ja was sag ich, mitnehmen, wenn er nicht noch Strafe und Pein davon zu gewarten hätte, denn so heißt es: **Was der Mensch säet, das wird er ernten, wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten,** Gal. 4, 8. Und einem Jeglichen folgen seine Werke nach. Nun sehet, das ist wohl ein rechter elender Zustand, daß ein Mensch in diesem Leben in **aller seiner Herrlichkeit gleich ist wie ein Vieh,** wie der 49. Psalm V. 13 sagt. Die Ehre, die er allhier gehabt, findet er dort nicht wieder, den Reichthum, den er hier gesuchet, kann er dort nicht mitbringen, die Wollust, welche er hier mit vieler Unruhe seines Gewissens genossen, wird ihm dort so versalzen, daß er dafür ewig gequälet werden muß. Siehe, das ist ja wohl ein Elend, wenn ein Mensch also in der Lüge und nicht in der Wahrheit lebt, und gleichwohl ist fast die ganze Welt darin ersoffen, und will sich Niemand rathen lassen, die meisten sind also blind dabei, daß sie ihre Augen nicht aufthun wollen, ihr eitles und lügenhaftes Wesen zu erkennen; sie wollen solche Regeln nicht annehmen, dadurch sie zur Wahrheit gelangen könnten, nämlich, daß sie alles zur Ehre Gottes und zu des Nächsten Besten richteten. Man will sich vielmehr entschuldigen und sagen: Ich kann ja nicht ein Sonderling sein, ich muß mich nach andern Leuten richten, ich kann ja nicht allein so leben, wer kann denn ein Narr sein u. d. g. Aber wer hat dir befohlen, daß du einen jeglichen Menschen ohne Unterschied dir zum Muster und Exempel, dem du nachfolgen müssest, vorstellen sollt. Kann auch wohl ein weiser und verständiger Mensch das zu seiner Regel nehmen, daß er es machen wolle, wie es die meisten Menschen machen? Haben wir denn nicht gehöret, daß die meisten Menschen auf dem breiten Wege gehen, der zur ewigen Verdammniß führet?

Zu dem lügenhaften Wesen, darin die Menschen stecken, gehöret auch, daß man so gerne bei den alten Gewohnheiten, ob sie gleich unchristlich und böse sind, bleiben will. Aber wie altüblich und gebräuchlich ist nicht die Sünde selbst, welche den Anfang schon im Paradies genommen hat, da unsere ersten Eltern aus der Wahrheit in die Lüge gefallen sind? Ist nun deswegen die Sünde zu loben oder für Wahrheit zuhalten, weil sie so alt, und so lange schon in der Welt gewesen ist? Mag man nicht vielmehr sagen, je älter etwas im Bösen und in der Lügen ist, je schlimmer sei es? Ferner so gehören auch die bösen Lüste und Begierden mit zu der Lüge, oder wenn man sich nicht Gottes Wort will leiten und führen lassen, sondern wie einen seine schändliche Lust treibet, und also derselben folget, wie ein Ochse, der zur Schlachtbank geführet wird. Alle solche stecken nach der Schrift noch in der Lüge und kommen, so lange sie dieselbe lieben und thun, nicht zur Wahrheit. Im Gegentheil, wie eine herrliche Sache ist es doch um einen Christen? Wie weit ist er hierinnen von andern unterschieden? Denn ein Christ ist und heißt, welcher mit dem Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, gesalbet ist, dadurch er recht erkennen lernet, was Wahrheit sei, daher begehret er keineswegs sein Leben in solchen Dingen zuzubringen, davon er in der Ewigkeit keinen Vortheil haben sollte. Und wenn auch die Welt ihre Mitteldinge, wie sie dieselben etwa zu nennen pfleget, vorzuschützen und noch immer zu vertheidigen suchet, daß man z. E. wohl noch mittanzen und springen könnte, Komödien anschauen, und dergleichen in der Welt sich lassen gefallen, wenn man nur das Herz nicht daran hänge, so spricht doch ein Christ: In dem allen finde ich doch keine Wahrheit, wenn ich gleich solches in der Welt mitthue, so werde ich doch in der Ewigkeit nichts davon wieder sehen noch dessen zu genießen haben. Darum will ich mich bei Zeiten an das gewöhnen, was beständig, was gewiß, was göttlich und himmlisch, ja was ewig ist. Einen solchen

Sinn wird ein Christ bei sich inne werden, und das heißt Wahrheit, wenn solches in einem Menschen ist. Davon schreibet auch die ganze heilige Schrift, welche auf diesen Grund der Wahrheit alles bauet. So sagt Paulus von seinen Ephesern, Kap. 4, 21, wie wir schon oben angeführet haben: **Ihr seid gelehret, wie in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen sei,** da ein Christenmensch nicht nur den groben äußerlichen Sünden abstirbet, sondern auch allen Lügen, und was die Welt für erlaubt hält. Denn wie könnte doch ein Christ mit Mitteldingen zu thun haben, da auch sein Essen und Trinken soll Wahrheit, und nicht eine gleichgültige Sache sein, nämlich es soll zur Ehre Gottes gereichen? Zumal er dieses ja nicht zur Wollust thut, auch nicht nur zu einem natürlichen Gebrauch und bloßer Erhaltung des Leibes, wie auch ein Heide also essen und trinken kann, sondern er preiset Gott darin, und isset und trinket zu dessen Ehre. Siehe demnach, wie ein herrlicher Zustand es sei, daß ein Mensch thun kann, was wahrhaftig ist, und was auch in jenem Leben nicht wird verloren sein. Was ein weltgesinnter Mensch thut, das ist verloren, hingegen was ein Mensch thut in Gott, und zu Gottes Ehren, das ist schon in die Ewigkeit gebauet; ein solcher, **der ist gepflanzet wie ein Baum an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.** Psalm 1, 3. Seine Blätter und auch schlechte äußerliche Verrichtungen, wenn sie in der Wahrheit geschehen, die verwelken nicht, sondern sie werden ihm an jenem Tage seine Krone schmücken. Wenige bedenken und verstehen das. Wenn einer in einem äußerlichen Beruf stehet, und darinnen seine Arbeit verrichtet, so denket er, was dieses mit dem Glauben und dem ewigen Leben zu schaffen habe; z. B. ein Knecht oder Magd, wenn sie ihre Arbeit im Hause thun, so denken sie weiter auf nichts, aber wer erkennet, was Wahrheit ist, der wird inne werden, daß alles, was er thut, auch in seinem äußerlichen Beruf also müsse und könne eingerichtet werden, daß es bleibe in Ewigkeit, nicht zwar was das äußerliche Werk an sich selbst anlanget, sondern das gute Herz, das Gott gewirket hat in dem Menschen, das bleibet, und was man bei seiner Arbeit suchet, welches ist Gottes Ehre und die Liebe des Nächsten, gehöret mit zu dem Unvergänglichen. Wenn auch Christen dahin kommen, daß sie in ihrem Stand und in ihrer Berufsarbeit nichts als ihre Treue gegen Gott, und ihre Liebe gegen die Menschen beweisen, so thun sie die Werke, die ihnen nachfolgen sollen. Von solcher Wahrheit hat auch Luther deutlich gezeuget, wie in seinen Schriften und insonderheit in dem Traktat von den guten Werken, den er über die heiligen zehn Gebote geschrieben hat, zu finden ist, da er insonderheit wider die Papisten behauptet, welchergestalt das keine gute Werke sind, wenn ein Mensch z. B. den Armen Gutes thut, Gottes Wort höret, und sich vieler Tugenden zu befleißigen scheinet, wo es nicht aus dem Glauben geschehe, und müsse man auch daher die guten Werke nicht so enge einspannen, daß sie nur auf dieses und jenes äußerliche Werk gingen, sondern was ein Gläubiger thut, das sei ihm ein gutes Werk, auch sein Essen und Trinken, sein Schlafen und Wachen, darum, daß er alles zu Gottes Ehre thue, und in keinem Dinge seine eigene Wollust suche, sondern sich zum Dienst Gottes und des Nächsten ergebe. Das ist gar eine theure Lehre, welche Luther mit großem Grund aus der heiligen Schrift erwiesen und dargethan hat, aber leider! nach seiner Zeit ist sie wiederum sehr verdunkelt worden, daß man nun auch hierinnen viele fragen muß, was Wahrheit sei. Gläubige Christen erkennen hieraus, was in Jesu für ein rechtschaffenes Wesen sei, und welch einen seligen Zustand die Kinder Gottes haben, indem sie gewiß sein können, daß Alles, was sie auch in diesem Leben thun, reden und vornehmen, wo sie solches nach der Art und Beschaffenheit ihres Christenthums einrichten, nicht vergehe, sondern es sei Wahrheit und in Christo Jesu als in einem ewigen Felsen gegründet. Er ist der **Weinstock, und wir,** die wir an seinen Namen glauben, **sind die Reben; bleiben wir nun in ihm,** und hangen in allem unserm Thun an seiner Gnade und Kraft, **so bringen wir viel Früchte,** und zwar solche Früchte, die da bleiben in Ewigkeit. Joh. 15, 5. 16. O wie ein herrlicher Zustand ist das! wie weit ist da ein wahrer Christ von einem Maulchristen unterschieden! Denn dieser siehet nur auf das äußerliche Leben, und hält sich nur in Eitelkeit und Lügen auf, jener aber ist in der Wahrheit, und alles, worin er aus Christo und aus seiner Gnade wirket, wird er in jenem Leben wiederfinden. Darum sagte auch unser Heiland zu seinen Jüngern Joh. 14, 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Wer also ihn in seinem Herzen nicht wohnend hat, der kann sich auch nicht der Wahrheit auf eigene Weise rühmen. Wer aber in ihm ist, der empfähet **allerlei göttliche Kraft, so zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** 2. Petr. 1, 3. Im Evangelium spricht er: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Und im vorhergehenden 9. Kapitel

Joh. V. 31. 32. stehet, daß er zu den Juden, welche an ihn glaubten, gesagt habe: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei** machen. Das verstehet sonst der Mensch nicht, daß Wahrheit eine solche Kraft habe, und eine so wichtige Sache sei, denn so lange einer in der Lüge stehet, ist er der Sünde Knecht, welche ihn beherrschet, und folget also seinem Fleisch und Blut, der Welt und dem Teufel, hingegen aber wo die Wahrheit bei einem aufgehet, da wird er von solchem Dienst frei gemacht. Er wird frei von dem Dienst der Eitelkeit, daß er sich nicht mehr nach der Weltweise richtet, sondern die göttliche Wahrheit ist seine Regel, nach welcher er all sein Thun einrichtet; er wird frei von Menschenfurcht, und achtet nicht das Trotzen der Feinde, er scheuet keine Gefahr und fürchtet sich nicht vor den Schrecken des Todes, sondern er hat in allen Dingen ein fröhliches und unerschrockenes Gewissen. Ein Mensch, der in der Lüge stehet, fürchtet sich auch vor geringen Dingen, aber der in der Wahrheit ist, fürchtet sich nicht vor den Pforten der Hölle. Sehet ein solches Kleinod ist die Wahrheit, welche in das ewige Leben gehet, wo solche ein Mensch erkennet, so wird er sie für einen größeren Schatz halten, als wenn ihm die ganze Welt zum Eigenthum mit ihren Gütern gegeben würde. So sollten ja billig alle Menschen dahin sehen, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; aber nun heißt es: Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Was ist denn die Schuld, daß sie daran verhindert werden?

Andrer Theil.

Dieses wollen wir nun zum andern betrachten, da wir von den Hindernissen der Wahrheit zu handeln haben. Denn dieses wird uns an dem Exempel der Juden gezeiget, wenn unser Heiland spricht: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen, so ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wenn man die Wahrheit nicht annehmen, Christum nicht kennen, und sich nicht überreden lassen will, wie in ihm ein rechtschaffenes Wesen sei, noch sich von ihm gewinnen lassen will, daß man sich zu Gott bekehre, so muß es ja eine Ursache haben, dadurch man sich von seiner Bekehrung abhalten lässet. Dieselbe aber ist Christo und seiner Lehre nicht beizumessen, denn er saget, ihn könne man keiner Sünde zeihen, denn er lehre und bezeuge vielmehr die Wahrheit. Was mag aber denn die Ursache sein, daß man an der Erkenntniß der Wahrheit gehindert wird? Wer nicht, spricht er, von Gott ist, der höret Gottes Wort nicht, darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Siehe, das ist die Hauptsache, die den Menschen an der Erkenntniß der Wahrheit hindert, nämlich so lange er nicht von Gott ist, und Gottes Wort recht höret, so lange erkennet er die Wahrheit nicht, sondern bleibet in der Lüge. Wie auch dieses insonderheit in dem 4. Kapitel der 1. Epistel Johannis V. 6 stehet: **Wir sind von Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns. Welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums.** Und ist eben das, was unser Heiland auch sagt Joh. 10, 27, **Meine Schafe hören meine Stimme.** Wer nun Gottes Wort also hören will, daß er auch von Gott sei, der muß seine Bekehrung nicht von außen suchen, in äußerlichen Werken und Frömmigkeit, sondern er muß von innen anfangen, und den Grund seines Herzens ändern lassen, und muß also zu einer wahren Widergeburt, die da geschiehet aus Gott, durch den Samen des lebendigen Wortes Gottes, gelangen. Denn obgleich einem unwiedergeborenen Menschen, der in den Stricken des Satans lieget, die Wahrheit gesagt wird, so kann er doch keineswegs sich selbst aus eigenen Kräften zum Lichte Gottes wenden, sondern es muß von Gott dem Herrn kommen, so lange er in seinem Sinne gefangen lieget, so dünket ihm alles zu schwer zu sein, er kann es nicht fassen, es ist ihm alles zu dunkel.

So ist denn dieses der Hauptgrund, daß der Mensch zur Wahrheit gelange, daß er sein Herz zu Gott dem Herrn ziehen lasse. Welches eben das ist, was unser Heiland im vorhergehenden 7. Kap. V. 17. gelehret hat: **So Jemand will den Willen thun des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von wir selbst rede.** Die Menschen fangen es auf diese Weise an, daß sie erst große Gelehrsamkeit haben wollen, denken aber nicht darauf, daß sich der Wille zu Gott wenden müsse. Denn so lange dieser nicht gleichsam eingetauchet ist in die Gnade Gottes, so hilft alles Wissen nichts und wenn er gleich die heilige Schrift auswendig wüßte, so würde er doch dadurch nichts gebessert sein, so lange er sein Herz nicht zu Gott ziehen lassen will. Demnach muß ein Mensch dem Zuge Gottes also Raum geben, daß sich ein Verlangen nach Gott in ihm hervorthue, und er anfange, von Herzen nach der wahren Bekehrung zu Gott zu seufzen, keineswegs aber sich die Einbildung betrügen lasse, als sei er schon bekehret, oder sein gegenwärtiger eitler Sinn und fleischlicher Zustand

verdamme ihn nicht. Denn, will er in dieser lügenhaftigen Einbildung verharren, so ist er nicht von Gott, sondern, wie Christus in dem Vorhergehenden saget, vom Teufel; er glaube es oder nicht, so ist es doch wahr, und er wird an der Erkenntniß der Wahrheit so lange sich hindern, bis er dieses in seinem Herzen als Wahrheit erkennet.

Und das ist auch die Ursache, warum unter euch, ungeachtet Gottes Wort so lange geprediget worden ist, so wenige sind, die mit rechtem Ernst sich zu Gott bekehren, ja daß noch so viele harte Herzen sind, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht. So fasset es doch recht, euer Wille und euer Herz muß zu Gott dem Herrn gelenket werden, daß ihr bei euch auf den Zug Gottes acht gebet, und durch dessen Gnade ein rechtes Verlangen in euch erwecken lasset, euch von ganzer Seele zu Gott zu bekehren. Da müßt ihr das nicht auf eure Kräfte anfangen, sondern zu Gott dem Herrn fliehen, vor dem euch niederwerfen, und eure Knie beugen, daß er euch Gnade und Kraft dazu verleihen, und eure Seelen aus dem Verderben erretten wolle. In einen solchen Kampf müsset ihr mit Gott dem Herrn eingehen, so müßt ihr mit ihm ringen, daß er euch aus eurem Verderben, und sündlichen Elend helfen wolle, so lange ihr aber sicher dahin gehet, und es dabei bewenden lasset, das ihr die Predigten höret, gehet hernach wieder heim und gedenket nicht, was es sei, und was euch gesagt ist, und wie ihr euch von Herzensgrund ändern lassen sollet, so lange kann euch nicht gerathen werden.

Es wird uns aber ferner hier vorgestellet, daß, wenn der Mensch die erste und vorlaufende Gnade Gottes zu der Erkenntniß der Wahrheit nicht annimmt, und das Wort Gottes nicht also hören will, daß er dadurch gerühret, und auf andere Gedanken gebracht werden möge, er hernach in Verkehrung seines Sinnes hineinfällt, dadurch er denn immer mehr an der Wahrheit gehindert wird. Wir finden das an den Juden, wenn es heißt: Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Sehet, welch eine Verrückung, welch eine Verkehrung ist bereits in ihrem Verstande, daß sie nun meineten, sie sagten gar recht daran, wenn sie Christum einen Samariter nannten? Denn er ging etwa mit den Samaritern um, hatte dieselben auch ein- und andermal gesprochen, wie im vorhergehenden 4. Kap. des Evangelisten Johannis angezeiget wird. Darum wollten sie ihm vorwerfen, er hielt es nicht mit den Juden, noch mit der Jüdischen Kirche, sei ein Ketzer und Abtrünniger, müsse unsinnig sein und den Teufel haben. Also sehen wir, wie diese Leute sich in ihren Sünden, davon sie sich durch das Wort Christi nicht bekehren lassen wollten, verhärteten. Denn so geschieht es, wenn der Mensch sein Herz nicht aufrichtig zu Gott wendet, nicht Gott suchet, noch seiner mit rechtem Ernst begehret, so hat der Satan Macht über ihn, daß er seinen Verstand verfinstert, da kommen allerlei Vorurtheile in seinen Sinn, daß er sich auf dies und das verläßt und denkt, er treffe es gar gut. O daß es heut zu Tage nicht auch also wäre! Und wenn nun vollends diejenigen dazu kommen, welche selbst die Wahrheit bezeugen sollten, und verführen andere, verkehren die Wahrheit, und verleumden die Zeugen der Wahrheit und denken dann, sie thun noch recht daran, wenn sie sprechen: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Denn du hältst es ja nicht recht mit der lutherischen Kirchen, du sprichst, es sei nicht genug mit dem äußerlichen Kirchengehen, unser Beichten und Abendmahlgehen sei ein Greuel geworden; darum sagen wir ja recht, daß du ein Samariter bist. Wenn es, sage ich, also gehet, welche Hindernisse werden da den Menschen in den Weg geleget, daß sie die Wahrheit nicht erkennen mögen? Und also können wir aus diesem Exempel erkennen, wie es damals unserm Heilande ergangen ist, da er das Verderben im Volk strafete, daß sie ihn für keinen Lehrer, der von Gott sei, erkennen wollten. Wenn man dennoch diese Stunde das gemeine Verderben auch in der lutherischen Kirche strafet, so will man einen nicht mehr für einen rechten Lutheraner halten, eben als ob Luther nicht auch dasselbe gestrafet hätte, und deswegen zu seiner Zeit von den Papisten hat leiden müssen, was man heutigen Tages von den sogenannten Lutheranern leiden muß, wenn man um die Wahrheit redet. Dieser Grund des falschen Wahns, den man von Zeugen der Wahrheit heget, breitet sich darnach in viel tausend Zweige aus, so daß, wenn der Mensch an der Wahrheit einmal zu zweifeln anfängt, er hernach gar leicht bald dieser bald jener Lüge glaubet, diese und jene Geschichte, so er gehöret, wieder andern erzählet; da muß dieser das, der andere jenes gethan haben; da weiß er, bald was dieser, bald was jener für eine irrige Lehre führet, aus anderer ungegründetem Geschwätz anzuführen. Dadurch wird er denn immer härter verstricket, daß er die Wahrheit zu erkennen untüchtig wird. Da im Gegentheil, wenn einer nur seinen Willen zu Gott dem Herrn lenken und denselben bitten wollte, daß er ihn bekehren möchte, so würde er nicht alle Dinge, die er gehöret hat,

glauben, sondern er würde die Leute, von welchen Böses geredet wird, ja selbst ansprechen, und es von ihnen zu hören begehren; er würde Gott bitten, daß er ihm die Wahrheit zu erkennen gebe und vor Irrgeistern und aller Verführung ihn behüten wolle.

Nun wir sehen auch, wie unser Heiland sich darauf verantwortet hat, er saget: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Er hielt ihnen ihre begangene Sünde vor, daß sie doch möchten in sich gehen, und sich von der Wahrheit nicht so entfernen; sie sehen ja wohl, daß er keinen Teufel habe, sondern daß er vielmehr in allem die Ehre des himmlischen Vaters suche, er wollte es ja wohl in Geduld vertragen, daß sie ihn so verunehreten, aber sie würden darüber in ein schweres Gericht bei Gott fallen, als welcher dazu nicht würde stille schweigen, sondern die Ehre seiner göttlichen Wahrheit, welche sie so schändeten und lästerten, schon hervorsuchen und an das Licht bringen, sie aber als Verächter und Gottlose richten und strafen. Dabei er sie zu ihrer ernstlichen Buße und Bekehrung rief, und zu seiner Gnade noch immer freundlicher lockete: Wahrlich, Wahrlich, spricht er, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Ihr meinet, wollte er sagen, wenn ihr es nur höret, damit sei es genug, aber es wird nicht nur ein äußerliches Hören erfordert, sondern ein solches, so durch den Geist Gottes zur rechten Frucht angewendet wird, da nicht allein ein Hören, sondern auch ein Halten vorgehet. So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Darinnen finden wir nun auch eine große Verhinderung an der Wahrheit, daß die Menschen immer bei dem Hören bleiben, und nicht zum Halten kommen: zumal wenn öffentlich schlechthin gelehret wird, man könne die Gebote Gottes nicht halten, darinnen man gewiß gar unvorsichtig handelt. Denn die heilige Schrift redet so nicht, daß wir die Gebote Gottes nicht halten können, aber wohl hundert und mehrmal lesen wir darinnen, daß man sie halten solle und könne. Darum sollten wir billig bei der Redensart der Schrift verbleiben, dabei ja einem jeden erlaubet wäre zu erklären, aus welcher Kraft und in welchem Maße solches geschehe. Denn so saget ja, wie bekannt ist, Johannis 1. Epist. 2, V. 3. 4. 5. **Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da saget: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.** Und abermal Kap. 3, V. 22. **Wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist.** Desgleichen sagt Paulus 1. Korinth. 7, V. 19. **Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebote halten.** Und hiervon handelt auch der ganze 119. Psalm, in welchem zu vielen Malen vom **Haltung der Gebote Gottes** geredet und gezeuget wird. Auch haben Luther und die symbolischen Bücher gleichfalls also gelehret. Aber heut zu Tage wird von unverständigen Lehrern ein solcher Irrthum unter die Leute gebracht, daß sie von Haltung der Gebote Gottes schlechterdings nichts hören wollen. Daher denn kein Wunder ist, daß unser Christenthum nichts als ein umgekehrtes Gesetz ist. Sagen die heiligen zehn Gebote, man solle den Namen Gottes nicht mißbrauchen, so höret man auf allen Straßen und Gassen so viel Mißbrauch des Namens Gottes, daß es erschrecklich zu hören ist. Lehret man aus dem dritten Gebot, wie der Feiertag geheiliget werden soll: so siehet man im Gegentheil, daß dieser Tag der allerschändlichste und unheiligste in der Christenheit ist, da alle Wollüste und Ueppigkeiten frei und ungescheut ausgeübet werden. Da heißt es: nach verrichtetem Gottesdienst, gleich als sei die Anhörung einer und der andern Predigt der Gottesdienst, und als ob derselbe mit der Predigt sich endigen müsse. Zwar ist wohl der Gottesdienst in den Herzen solcher Menschen aus, oder vielmehr ist er noch nie recht angefangen, aber anders sollte und würde es mit uns sein, so sich bei uns befände, was Christus gelehret: So Jemand mein Wort hält. Also ist es wiederum bei uns umgekehret, wenn in dem fünften Gebot gesagt wird, man soll nicht tödten, man soll nicht Haß und Feindschaft tragen. Denn sind wohl zween oder drei Nachbaren, die nicht dawider handeln? da man ferner höret, man soll nicht Ehebrechen, nicht Hurerei treiben, sondern keusch und züchtig leben in Worten und Werken, so gehen so viel schändliche Laster und Greuel im Schwange, daß man von allen Ecken und Orten höret, davor einem die Ohren gellen möchten. Sehet, das sind die Früchte davon, wenn so platthin gelehret wird, daß man die Gebote Gottes nicht halten könne. Wie etwa eine Kindermörderin an einem gewissen Ort, als ihr von einem Lehrer vorgehalten wurde, was sie für eine That verübet hätte, und wie schwer sie Gott beleidiget, zur Antwort gegeben hat, was hat es denn zu bedeuten? man kann ja doch die Gebote Gottes nicht

halten. Daher kommt es auch, daß wenn die Wahrheit eines bekehrten Zustandes aus Gottes Wort gründlich dargethan wird, man sich damit behelfen will, wir wären arme schwache Menschen, wir könnten nicht so fromm und heilig leben. Also wenn man einen in seinem Geiz und Wucher straft, so heißt es, wer kann es so genau nehmen, wer kann so gar heilig sein, man kann ja die Gebote nicht halten. Straft man Jemand in seiner Hoffart, da wird man sich bald verantworten, man könne dem Exempel des Herrn Christi nicht nachfolgen, wir wären viel zu schwach dazu, er wäre Gott gewesen, wir aber nur arme sündhafte Menschen, und könnten wir wegen unserer Schwachheit die Gebote Gottes nicht halten. Siehe, solche Entschuldigung gehet allenthalben unter denen, die sich Christen nennen, im Schwange, und mag man also wohl sagen, daß eine große Verführung darunter verborgen liege. Denn wenn die Leute erst das in ihrem Kopfe haben, daß man Gottes Gebote nicht halten könne, so achten sie es auch ganz vergebens zu sein, daß man sich darnach bestrebe, daß man sie halten möge.

Unser Heiland aber sagt ausdrücklich in unserm Evangelium: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Das soll uns denn genügen, und wider alle Einwürfe dienen. Denn wenn wir auch sonst kein Zeugniß und Unterricht davon hätten, so ist dieses klar genug gesagt, und folget im Gegentheil, daß, wer Christi Wort nicht halte, noch zu halten mit Ernst begehre, ja er will es auch noch wohl dazu in Zweifel ziehen, und leugnen, den Tod ewiglich sehen soll. Wie können wir nun auf unserm Irrthum verharren, und uns doch dabei einer wahren Seligkeit in Christo Jesu getrösten? Ja wir offenbaren damit deutlich, daß wir von der Wahrheit, die in Christo ist, oder von dem rechtschaffenen Wesen, nichts wissen, was es sei, geschweige daß wir solches bei uns haben sollten.

Hierbei aber haben wir zu merken, daß wir die natürlichen Kräfte von den Kräften des Geistes wohl zu unterscheiden lernen müssen. So lange als wir keine andere als bloß natürliche Kräfte haben, und dadurch der Wahrheit Christi und der Haltung seiner Gebote nachzukommen trachten, so werden wir es nicht erreichen. Ja da werden wir vielmehr in unser Unvermögen immer tiefer hineinfallen, wie wir zu singen pflegen: Ich fiel auch immer tiefer drein, es war nichts Guts am Leben mein, die Sünd hatte mich besessen. Darum auch in der Auslegung des dritten Artikels gesagt wird: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben, oder zu ihm kommen kann. Hingegen aber wenn wir von der Kraft des Geistes Gottes reden, so heißt es nach der 2. Pet. am 1. V. 3. **Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenket ist, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.** Wenn nun dieses bei gläubigen Christen sich also in der Wahrheit finden soll, wie können und dürfen wir denn einen Weg wie den andern unsere menschliche Schwachheit vorschützen? Würde es nicht anzeigen, das wir faule Schalksknechte wären, welche dem Herrn und seiner Gnade nicht zutrauen wollten, was er doch so theuer verheißen hat? Darum müssen wir uns hierbei selbst prüfen, und die Schuld nicht dem Mangel der Gnade, (gleich als sei unser Verderben größer, als daß es durch die göttliche Kraft, so uns verheißen und in Christo geschenket ist, könnte überwunden werden) sondern unserer Unbußfertigkeit und Unglauben zuschreiben. Sollte uns denn schlechterdings unmöglich sein, was andern Heiligen, die auch Fleisch und Blut gehabt haben, wie wir, möglich gewesen ist? David klaget in seinem 51. Psalm, **er sei aus sündlichem Samen gezeuget, und seine Mutter habe ihn in Sünden empfangen**; und dennoch beschweret er sich niemals in seinen Psalmen darüber, daß, so ferne er in dem Stande der Gnaden gewesen ist, er die Gebote seines Gottes nicht habe halten können, wie wir bereits auf seinen 119. Psalm uns in dieser Lehre berufen haben. Unser Katechismus sagt in der Auslegung der 2. Bitte, daß uns Gott seinen Heiligen Geist geben wolle, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Da wird mit dem Glauben, welcher aus der Gabe des Heiligen Geistes kommt, das göttliche Leben verknüpfet, der Glaube aber steht voran. Also können wir nicht eher an die Haltung der Gebote Gottes denken, als bis wir im Glauben gegründet sind. Möchte es nun mit dem Glauben bei allen, die sich dessen rühmen, seine Richtigkeit haben, so würde auch das Halten der Gebote Gottes dem Menschen nicht unmöglich dünken, weil es aber an jenem fehlet, so ist nicht Wunder, daß die Menschen, wenn sie zur Haltung der Gebote Gottes sich bequemen sollen, von nichts als menschlicher Schwachheit zu sagen wissen. Im Uebrigen ist zu merken, daß es mit der Haltung der Gebote Gottes, nach dem Sinn des Geistes Gottes, eine solche Bewandtniß habe, als man etwa ein Exempel von Kindern nehmen kann. Wenn zum Exempel ein Vater böse und fromme Kinder hat, so thun die bösen entweder gar nicht

was ihnen geheißen wird, oder sie thun es doch nur aus Zwang, nicht aber aus Liebe zu ihrem Vater, sondern weil sie sich vor den Schlägen fürchten, hingegen die frommen thun alles mit gutem Willen, dem Vater zu gefallen, weil sie ihn herzlich lieb haben. Wenn aber nun unter beiden Theilen etwa ein Versehen vorgehet, so ist wieder ein großer Unterschied zu bemerken; indem jene, die bösen, des Vaters Willen aus Muthwillen, Frevel und Bosheit unterlassen, und daher der Strafe des Vaters schuldig sind, diese aber thun es aus einer kindlichen Schwachheit, welche ihnen der Vater zu gute hält und vergiebet, dieweil er ihr Herze weiß, daß sie es gerne besser gemacht hätten, wenn sie geschickter dazu gewesen wären; sie lassen sich denn auch gerne weisen, daß sie es ins künftige besser machen. Siehe, so ist es auch mit Haltung der Gebote Gottes beschaffen; die bösen Menschen, und die noch unwiedergeboren sind, sie mögen nun Lehrer oder Zuhörer sein, sprechen: Ja wir können die Gebote Gottes nicht halten, greifen es auch nimmer an, fragen nicht darnach, ob auch Gott ihnen Kraft dazu geben wolle, sondern bleiben nur schlechterdings dabei, es sei zu schwer, man könne so nicht leben; oder wenn sie auch gleich dahin kommen, daß sie dies oder das Gute thun, so kommt es doch nicht aus einem kindlichen Geiste her, sondern aus knechtischer Furcht, weil sie nicht gerne in die Hölle kommen wollen, oder aus sündlichen und fleischlichen Absichten, wie die Pharisäer Almosen gaben, fasteten und beteten. Ein wahrhaftiges Kind Gottes aber, das thut den Willen seines himmlischen Vaters gern, es freuet sich wenn es thun soll, was es weiß gut und Gott dem Herrn gefällig zu sein, denn der Geist Gottes ist selber in ihm, das Gesetz ist ihm lebendig ins Herz geschrieben, es hat seine Lust, Liebe und Freude daran, daß es nur dem Willen Gottes gehorchen möge, **es freuet sich mehr darüber als über viel tausend Stück Gold und Silber,** Psalm 119 V. 72. Also wenn die Bösen etwas, das sie nach den Geboten Gottes thun sollten, unterlassen, so thun sie es aus Frevel und Ungehorsam gegen Gott, sie wollen sich nicht vor Gott dem Herrn demüthigen, hingegen aber wenn von einem gläubigen Kinde Gottes etwas unterlassen wird, so geschieht es aus Schwachheit und Unbedachtsamkeit, denn es ist sein herzlicher Wille, es besser zu machen; es ist ihm auch herzlich leid, daß es dies und jenes versehen hat, es strebet darnach, daß es ins künftige es verbessern möge. Summa, der ganze Sinn eines Wiedergebornen strebet dahin, daß er nach dem Willen Gottes lebe, und nicht nach seinem Fleisch und Blut, auch nicht nach der Gewohnheit der Welt, sondern nach Gott und der Vorschrift seines Worts, worinnen man denn auch immer wachsen, zunehmen und völliger werden muß. Gleichwie ein Kind nicht anfangs gleich laufen und springen kann, sondern gar viel Mühe hat, ehe es gehen lernet und beständig fortgehen und sicher laufen kann, also ist es auch mit einem Christen, erst gehet es mit der Haltung der Gebote Gottes schwer her, er übet sich aber stets, er gehet darinnen fort, und also wird es immer leichter. Und gleich wie es gehet mit einem Schüler, der eine Vorschrift hat, darnach er schreiben lernen soll, daß er anfangs fast keinen Buchstaben recht machet, aber darnach allmählich eine gute Hand schreiben lernet, also hat uns auch Christus eine **Vorschrift gegeben, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen,** 1. Petr. 2, V. 21. Gleichwie nun ein fleißiger Schüler darauf abgerichtet ist, daß er alle Buchstaben ansiehet, trifft er es nicht, so ekelt ihn davor, und suchet, wie ers immer besser machen möge; also stellet auch ein gläubiger Christ das Leben Christi ihm stets vor, daß er immer besser demselben nachkommen möge, da siehet er auf alle seine Fußstapfen, darinnen sein Heiland gewandelt hat, daß er darinnen demselbigen nachfolgen möge. Und das heißt denn, das Wort des Herrn Jesu oder Gottes Gebot halten. Selig ist der, der es so machet, und sich daran nichts hindern lässet, sondern von Herzen gehorsam wird, und in solchem Gehorsam bis ans Ende beharret.

Nun wir hätten hierbei noch viel zu sagen, aber ich muß jetzt euer und meiner schonen, und solches auf eine andere Zeit verschieben, da es gründlicher und ausführlicher vorgestellet werden kann. Lasset uns denn nun zum Beschluß zu dem lebendigen Gott wenden, und um seine Gnade ihn also demüthig anflehen:

O du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater, wir danken dir von Herzen für dein heiliges Wort, das du uns jetzt hast verkündigen lassen, und bitten dich demüthig, du wollest solches in unsern Herzen gesegnet sein lassen zum Lobe und Preise deines heiligen Namens! Laß, o heiliger Vater, uns nun auch recht erkennen, in welchem Sinne wir stehen, und ob wir einen rechten Hunger und Durst nach der Erkenntniß der Wahrheit, die aus dir, dem ewigen Schöpfer ist, haben, ob wir die Fünklein, die du selbst in uns erwecken willst, oder bereits erwecket hast, auch aufzublasen suchen durch die fleißige Erwägung und Betrachtung deines Wortes. Ach, lehre uns erkennen, wie weit wir in der wahren Erkenntniß gekommen sind, und wie wir darinnen fortgehen, wachsen und zunehmen,

auf daß wir hinfort in derselben rechte Früchte bringen mögen zum Preise deines Namens. Ach Herr, du getreuer Gott, du siehest auch den elenden Zustand in dieser Stadt und Gemeinde, wie die lebendige Wahrheit, das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, von gar wenigen erkannt, geschmeckt und erfahren wird in ihrem Herzen! Ach Herr, erbarme dich in allen Gnaden über uns, und lehre uns doch, was zu unserm Heil und Seligkeit gehöret! Ach Herr, nimm die innerlichen und äußerlichen Sünden und Hindernisse, welche so viel und mannigfaltig sind, alle hinweg, laß doch deine Wahrheit als einen hellen Blick leuchten, auf daß die Menschen dadurch mögen frei gemacht werden vom Dienst der Sünde und des Todes! Nun du wollest uns um deiner unendlichen Liebe willen erhören! Amen!

Am Sonntage Palmarum.

Gehalten 1699.

Der Aufgang des Reiches Gottes in uns als ein gewisses Kennzeichen der wahren Bekehrung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es ist am vergangenen Sonntage Oculi an dieser Stätte gehandelt worden, welches da sind die wahrhaftigen und unbetrüglichen Kennzeichen, ob unsere Bekehrung Menschen- oder Gottes Werk sei. Und wir haben damals nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangeliums zwei solcher Kennzeichen gesetzet: das erste war der Untergang des Reiches des Satans in dem Menschen. Und von diesem ist dazumal etwas weitläuftig gehandelt worden, also daß wir zu dem andern nicht haben kommen können, sondern solches auf eine andere Zeit versparen müssen. Solches andere Kennzeichen aber war der Anfang des Reiches Gottes in dem Menschen; sintemal unser Heiland beide zusammen setzte, da er sprach: So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch. Dieweil wir denn an dem heutigen Tage von der Zukunft Christi aus dem ordentlichen Evangelium zu handeln haben, so nehmen wir billig diese bequeme Gelegenheit in acht, dasjenige vollends anszuführen und klar zu machen, was damals nicht hat vollendet werden können, nämlich, daß wir zur Prüfung der wahren Bekehrung den Anfang des Reiches Gottes in uns erkennen lernen. Weil denn nun ein Jeder darum billig bekümmert sein soll, daß er zu einer rechten Gewißheit kommen möge, ob seine Bekehrung wahrhaftig von Gott sei, oder ob er sich mit falscher Einbildung selbst betrüge, so lasset uns bei solcher wichtigen Sache nicht schläfrig sein, sondern vielmehr Gott den Herrn bitten, daß er Herzen und Sinne dazu geschickt und bereit machen wolle, damit wir sein heiliges Wort hiervon dergestalt jetzt erklären und zu Herzen nehmen mögen, daß wir diese Wahrheit lebendig erkennen, derselben uns unterwerfen, das Wort Gottes zur Richtschnur, ja zum Richter über uns annehmen, und wir also auch dazu gelangen mögen, daß das Reich Gottes in uns aufgerichtet und befestiget werde. Und solches wollen wir thun in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger

gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg, die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Dein Reich komme! Also sind wir täglich zu beten gewohnet in dem Gebet des Herrn, und sind diese Worte die andere Bitte in demselbigen. Nicht besser aber mögen wir dieselbe erklären, als sie von dem seligen Luther erkläret ist, da er in der Auslegung derselben anzeiget, daß das Reich Gottes alsdann zu uns komme, wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist giebet, daß wir seinem Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. So kommt nun das Reich Gottes nicht von menschlichen Kräften und Vermögen, noch aus menschlicher Weisheit und Klugheit, sondern wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist giebet. Früher wird diese Bitte an dem Menschen nicht erfüllet, als bis dieses geschieht, denn dieses ist der Grund des Reiches Gottes in dem Menschen, und so lange der Mensch den Heiligen Geist nicht empfangen hat von dem himmlischen Vater, so lange ist er in dem Reiche des Satans, und ist in das Reich seines Sohnes noch nicht versetzet. Ferner, wenn der himmlische Vater dem Menschen seinen Heiligen Geist giebet, so geschieht es, daß er dem Worte Gottes glaubet, und so ist sein Glaube nicht aus menschlichen Kräften und Vermögen gewirket, sondern durch die göttliche Gnade in sein Herz gesenket. Welcher Glaube, wie er einen göttlichen Ursprung und eine göttliche Wurzel hat, also hat er auch eine göttliche Frucht bei sich; denn es folget darauf, daß wir göttlich leben. Sonst dünkt es den Menschen schwer zu sein, göttlich zu leben, sie pflegen dagegen gar bald einzuwenden, wir sind arme schwache Menschen, wir sind keine Engel. Aber hier lehret uns Luther, daß Gott durch den Heiligen Geist in dem Menschen einen solchen Glauben wirke, daraus dasselbe fließet. Wollte einer gedenken, ja hier glauben wir nur, durch die Gnade Gottes selig zu werden, aber nach diesem Leben, wenn wir gestorben sind, dann wird das göttliche Leben angehen, so hat der selige Luther zur Widerlegung dieses fleischlichen Einwurfs, selbst hinzu gesetzet: „und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich.“ Denn das Reich Gottes ist hier ein Reich der Gnade und dort ein Reich der Herrlichkeit, aber das Reich der Herrlichkeit wird nicht eher erlanget, es sei denn, daß einer hier im Reiche der Gnaden stehe. Darum wer von Gott bittet, dein Reich komme, der bittet nicht allein von ihm das Reich der Herrlichkeit, sondern auch um das Reich der Gnade, oder, daß ihm Gott seinen Heiligen Geist geben möge, durch dessen Kraft und Wirkung seinem Worte zu glauben und göttlich zu leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Dieses göttliche Leben ist das rechte Henochsleben, von welchem 1. Buch Moses 5, V. 22. 24. heißet: **Er führte ein göttliches Leben,** oder nach seiner Sprache: **Er wandelte immerdar vor und mit Gott dem Herrn.** Denn wo Gott der Herr sein Reich in dem Menschen aufrichtet, was kann da anders sein, als ein göttliches Leben, weil Gott selbst darinnen seine göttliche Herrschaft und Regiment führet. Daraus siehest du nun schon, wie du könnest gewiß sein, ob deine Bekehrung Gottes oder Menschen Werk sei.

Und das ist es, Geliebte in dem Herrn, was wir auch jetzt aus unserm Evangelium mit mehrerem erwägen wollen. Wir wollen nämlich für diesesmal daraus betrachten

Den Aufgang des Reiches Gottes in uns als ein gewisses Kennzeichen, daß unsere Bekehrung Gottes und nicht Menschen Werk sei.

Dabei werden wir vornehmlich auf zwei Stücke zu sehen haben, nämlich

1. **Wie der Mensch das in ihm aufgehende Reich Gottes erkennen möge,**
2. **Wie er solches als ein gewisses Kennzeichen seiner Bekehrung anzusehen habe.**

Du König aller Könige und Herr aller Herren, getreuer Heiland, Jesu Christe, in dir muß allein das Reich Gottes zu uns kommen, thue Barmherzigkeit an uns insgesammt, auf daß wir diese deine Wahrheit dergestalt aus deinem Wort erkennen mögen, damit wir durch dieselbe, als durch einen hellen Schein, uns selbst prüfen lernen, in welchem Zustande wir vor dir stehen, und so wir bei uns noch nicht alle erkennen sollten, daß das Reich Gottes in unsern Herzen aufgegangen sei, sondern vielmehr die Herrschaft des Geistes der Welt in uns gewahr werden, so lenke du aus Gnaden unsern Sinn dahin, daß wir von Herzensgrund zu dir seufzen, und dich bitten mögen, daß du selbst das Werk unserer

Bekehrung in deine Hand nehmen, und dasselbe in uns schaffen und fördern wollest. Das thue du denn, o du getreuer Heiland, um deines Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Geliebte in Christo Jesu, es ist dieses unser heutiges Evangelium zu anderer Zeit von Wort zu Wort erkläret, und dessen rechter Sinn und Verstand vor Augen geleget worden, wie es denn zu zweien malen im Jahr vorzukommen pfleget. Um deswillen finden wir denn nicht nöthig zu sein, daß wir solches von Wort zu Wort jetzt durchgehen, sondern wollen uns begnügen, dasselbe insoweit zu erwägen, als es eigentlich zu unserm vorhabenden Zweck, den wir gemeldet haben, gereichet. Da wird denn zuerst zu erwägen sein, wie der Mensch inne werde, daß das Reich Gottes in ihm aufgehe. Sehen wir nun hierbei auf unser Evangelium, so finden wir vornehmlich drei Stücke, welche uns Anleitung hierzu geben können. Solche sind die Huldigung, die Unterthänigkeit und der erlangte Friede. Zwar finden wir diese drei Stücke nicht in solcher Ordnung in unserm Text, sie folgen aber also nach der Art und Beschaffenheit der Sache. Deswegen wir denn, weil es jetzt vornehmlich uns um die Sache selbst zu thun ist, uns auch am meisten darnach richten wollen, wie dieselbe am besten wird vorgetragen werden können.

Von der Huldigung heißt es also: Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, sie brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Wenn ein irdischer König die Huldigung zu seinem Reiche von den Unterthanen nehmen will, so pfleget das erste zu sein, daß diejenige Stadt, oder dasjenige Land, in welchem ihm gehuldiget werden soll, sich bereit hält, ihren König auf- und anzunehmen; deswegen sie ihm alle Eingänge bereiten, daß er als ein König einziehen möge zu denjenigen, die sich für seine Unterthanen erkennen wollen. Es geschiehet dann auch ferner, daß demselben die gebührende Treue geschworen und zugesagt wird von den Leuten des Landes und der Stadt, und darauf pflegen Freudenzeichen und glückwünschende Zurufe zu erfolgen. Also findet es sich auch in unserm Evangelium, da hören wir, wie unser Heiland von dem Volk auf- und angenommen wird. Es heißet: Die Jünger gingen hin, und thaten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Wenn wir auf den rechten geistlichen Verstand dieser Worte sehen, so wird durch die Eselin verstanden das jüdische Volk, und durch das Füllen die Heiden; sintemal unser Heiland ein König ist nicht allein über die Juden, sondern auch über die Heiden, die er ihm zum Volk des Eigenthums erkauft hat durch sein Blut. Und dieses wurde damit angedeutet, daß er seine Jünger schickte, und die Eselin und das Füllen auflösen und zu sich führen ließ. Es wollte nämlich Christus nach seiner Himmelfahrt und Ausgießung des Heiligen Geistes seine Jünger aussenden, nicht allein unter das jüdische Volk, sondern auch unter die Heiden, daß sie aufgelöset würden von der Knechtschaft der Sünden, ja auch von der Knechtschaft des Gesetzes, und in die Freiheit, die er ihnen mit seinem Blute erworben hatte, gelangeten. Wenn denn nun gesaget wird: Die Jünger brachten die Eselin und das Füllen, sie legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf, so bedeutet uns solches, wie sowohl unter den Heiden, als unter den Juden etliche, so das Wort der Jünger und Apostel gehöret, ganz willig den Heiland, Christum Jesum, als ihren Herrn und König angenommen und ihn für denjenigen erkannt haben, davon im 2. Psalm V. 6. gesaget wird: **Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berg.** Ja indem sie ihn also auf die Eselin und das Füllen setzten, so wird damit die Unterwerfung angezeiget, daß Juden und Heiden diesem Könige, Christo Jesu, sich sollten unterwerfen, ihn als ihren rechten König erkennen, auch ihm Treue und Gehorsam zusagen, und nicht mehr ihren vorigen Herren, dem Teufel und der Sünde, sondern allein diesem Herrn, sich zum Dienste ganz und gar aufopfern. Und eben deswegen gingen die Jünger dem Volke mit solchen Zeichen vor, daß sie zu erkennen geben möchten, wie sehr sie sich dieses ihres Königes zu erfreuen hätten; daher auch das Volk ihrem Exempel folgete, den Weg bereitete, die Zweige auf den Weg streuete, und die vor- und nachgingen schrieen und sprachen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Damit sie ihm denn nicht allein Glück wünschten, zu solchem seinem Reiche, das er als der verheißene Messias und der gesegnete Weibessame einnehmen sollte, sondern auch zugleich damit bezeugeten, wie sie alle ihre Hoffnung auf ihn ge-

setzet, und ihn als den rechten Helfer, durch welchen ihnen Gott alle Hülfe widerfahren lassen wollte, und als den rechten Josua, der sein Volk zur verheißenen Ruhe brächte, erkannten; wie denn dieses Wort Hosianna in einer besondern Predigt am verwichenen 1. Adventssonntage erkläret worden ist.

Dieses ist also die Huldigung, die wir in unserm Evangelium an dem Volke erkennen. Solches muß nun auch in einer jeden Seele, die wahrhaftig zu Gott bekehret wird, vorgehen. Denn wo dieses nicht geschiehet, siehe, da ist die Bekehrung nicht rechtschaffen, denn wenn anders der Mensch seine elende Sklaverei in dem Reiche des Satans erkannt hat, und durch den Finger Gottes von Christo der Teufel aus ihm getrieben worden ist, daß er sein Reich und Herrschaft nicht mehr in ihm hat, (wie am Sonntage Oculi davon in der Predigt gehandelt worden ist) so ist denn gewiß das nächste, daß Christo in dem Herzen gehuldiget werde. Da beginnet dasselbige erst Jesum als Jesum zu erkennen, da siehet es ihn an, als von dem aller Sieg über das Reich des Satans kommt, da nimmt es ihn denn willig auf, es ergiebet sich ihm, als ein Unterthan seinem Herrn, es eröffnet ihm Thür und Thor, daß er als der rechte **König der Ehren** nach den 24. Psalm **einziehen möge**; es wünschet nur, daß das ganze Herz mit seiner Liebe und Gnade erfüllet werden möchte; es will nicht mehr dem Satan auch nur ein Räumlein, oder einen Winkel bei sich vergönnen, sondern dem Herrn Jesu stehet es ganz offen, daß er in dasselbige einziehen könne. Es unterwirft da der Mensch seinen Willen Jesu Christo, giebt ihm ganz und gar seine Kräfte des Leibes und der Seele dar, saget ihm Treue, Glauben und Gehorsam zu, und darf also wohl mit David sprechen: **Ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will,** Psalm 119, V. 106. Da verbindet sich die Seele des Menschen mit Christo Jesu dergestalt, daß sie nichts mehr hinfür wissen will von einer andern Herrschaft oder von einem andern Regiment, und giebet sich daher in einen Streit gegen Fleisch und Blut, gegen die Welt und gegen den Teufel, und wenn sie von diesen ihren Feinden angefochten wird, setzet sie sich denselbigen entgegen und begehret nicht mehr ihren Willen zu begeben in diejenigen Lüste, durch welche sie sich vormals hat beherrschen lassen, ja sie vereiniget sich also mit diesem ihrem Himmelskönige, daß sie gerne Leib und Leben bei ihm aufsetzen wollte. Denn wie ein Unterthan, wenn er sich einmal seinem Herrn verbunden hat, solche Treue nicht brechen darf, sondern eher sein Leben bei dem Gehorsam und Dienst seines Herrn verlieren muß, also ist es auch mit einer solchen Seele, daß dieselbe einen Bund mit ihrem Könige, mit ihrem Herrn und Meister Christo Jesu gemacht, daß sie hinfort ihr Leib und Leben bei ihm zu verlieren begehret, ehe sie sollte meineidig und bundbrüchig an ihm werden. Siehe diese Huldigung muß im Geist und in der Wahrheit in dem Herzen des Menschen vorgehen, und wo sie denn also geschiehet, da bleiben die Freudenzeichen nicht aus. O! es wird der Mensch bald merken, wenn ein neuer Wille in ihm geschaffen wird, es merket die Seele, wenn in ihr das göttliche Regiment sich findet, sie empfindet es gar schnell, wenn das Reich des Satans in ihr unterzugehen und zu brechen anfänget, und das Reich Jesu Christi hingegen aufzugehen, wie sollten dann die Freudenzeichen ausbleiben? Vorher gehet es zwar nicht ohne Kampf zu, ehe der Mensch zu einem völligen Entschluß in seinem Herzen kommt, daß er nicht mehr seinem Fleisch und Blut, nicht mehr der Welt noch dem Teufel dienen wolle, sondern daß er nunmehr Christum als seinen Herrn wolle erkennen, und ihm dergestalt treu sein, daß er es auf alles wolle ankommen lassen, was ihm möchte darüber begegnen, und daß er alles dabei auszustehen begehre, nur daß er ihm treu bleibe bis in den Tod. Wie geschieht aber hernach der Seele so wohl, wenn sie findet, daß sie von der Macht der Sünden befreiet, und in einen ganz andern Stand versetzt wird; da mag es denn anders nicht sein, als daß die Freudenzeichen darauf erfolgen, und da gehet ein fröhliches Hosianna nach dem andern an; da breitet man sich gern vor seinem Heilande aus, lobet und preiset seinen Namen für die Barmherzigkeit, die er an unsern Seelen gethan hat, da erkennet man, daß man in sein Reich versetzet sei und nur ihn als seinen Herrn und König anzubeten habe. Sehet, also gehet denn das Reich Gottes erst in der Huldigung auf; diese, wie bereits gesaget, ist der Grund der rechten Bekehrung, welcher nicht soll versäumet werden. Und wie ein König dieses das erste sein lässet bei Antretung seines Regiments, daß er sich huldigen läßt, also macht es auch Gott unser Heiland mit einer jeden Seele, in welcher er sein Reich aufrichtet.

Darauf folget die Unterthänigkeit, welche wir abermals in unserm Evangelium an den Jüngern finden. Diese hatten ihm ohnedem bereits als ihrem Herrn gedienet, **da sie alles verlassen, und ihm nachgefolget waren,** Matth. 19, V. 27, aber in dem Evangelium bezeigen sie sich vornehmlich als seine treue Diener, und als die Nächsten, die um ihn waren

und die ihm stets nachfolgeten. Denn so heißt es: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch lieget, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen. Hieraus sehen wir die anbefohlene Unterthänigkeit, Christus legte ihnen sein Wort in ihren Mund, und dieses ergriffen sie im Glauben, sie machten da keine Ausnahme. Unser Heiland kam auch dem Einwurf ihrer Vernunft zuvor, da sie hätten sagen mögen: was werden die Leute sprechen, wenn wir die Eselin und das Füllen, welche angebunden sind, auflösen und sie wegführen? Werden sie uns nicht für Diebe und Räuber achten? Darauf antwortete ihnen Christus: So euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen. Da ließen sie sich mit der Einwendung ihrer Vernunft nicht weiter ein, sondern sie ergriffen Christi Wort im Glauben und traueten ihm, er werde es auch erfüllen, und gingen also im einfältigen Gehorsam hin, und vollstreckten seinen Willen.

Nun, mein lieber Mensch, wenn die Huldigung bei dir recht vorgegangen ist, so wird auch diese Unterthänigkeit sich in deiner Seele finden. Weil aber die meisten Menschen Christo als ihrem Herrn noch nicht gehuldigt haben, sondern einem andern Herrn dienen, daher wird es ihnen denn freilich unmöglich, ihm unterthänig zu sein. Christus spricht Joh. 14, 23: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.** So muß denn die Huldigung im Glauben und in der Liebe vorangehen, und dann folget das Halten seiner Worte, da gehet der Mensch nun nicht mehr nach dem Worte eines andern Herrn, fraget nicht, was der Teufel in ihm vorgebe, was die Welt ihm vorsagt, was Fleisch und Blut von ihm fordert, sondern er richtet sich einfältig nach dem Worte des Herrn Jesu, das ist seine Regel, das ist seine Richtschnur, er verlanget nichts mehr als das: er hats gesagt. Findet man auch gleich, daß es mit Schwachheit verrichtet wird, so stehet doch das Herz in solchem Gehorsam, daß es thut nach den Kräften, welche von oben herab dazu gegeben werden, und nach der Treue, die durch den Geist Christi in das Herz geleget ist. Diese Unterthänigkeit ist nun das wahrhaftige Siegel der Bekehrung des Menschen, und zeiget den rechten Aufgang des Reiches Gottes an. Denn was ist es, daß das Reich Gottes in uns aufgehet? Muß es nicht darinnen bestehen, daß Gott in den Menschen mit seiner Gnade herrsche und regiere? Wie kann man aber sagen, daß er herrsche, wenn nicht auf unsrer Seite ihm Gehorsam und Unterthänigkeit geleistet wird? Es möchten die Unterthanen, wenn sie ihrem Könige huldigen, vielleicht demselben heucheln, und weil sie weiter nichts wider ihn thun könnten, zum äußerlichen Schein die Huldigung leisten, daß es aber gehorsame und treue Unterthanen sind, wird aus keiner Sache besser als aus ihrem willigen Gehorsam erkannt. Also ist auch diese Unterthänigkeit im Reiche Gottes vornehmlich in acht zu nehmen als ein rechtes Hauptstück, darinnen das Reich Gottes im Menschen bestehet, wie auch die Schrift hiervon saget Röm. 8, 14: **Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder,** oder wie es eigentlich heißet, welche sich vom Geiste Gottes führen und leiten lassen, die sind Gottes Kinder. Wenn nun diese Unterthänigkeit rechter Art ist, so stellet sie den Menschen je mehr und mehr als einen Reichsgenossen dar; ja je mehr der Wille des Menschen dem Willen Gottes gleich wird, je mehr mag der Mensch ein rechter Reichsgenosse unsers Gottes heißen, denn in solchem Maße gehet das Reich Gottes in dem Herzen des Menschen auf, in welchem Maße der Wille des Menschen dem Willen Gottes unterwürfig wird, und je weniger Widersetzlichkeit in dem Menschen wider Gott ist, je weniger mag er auch erkannt werden als einer, der dem Satan, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut dienet.

Daher wenn man wissen will, worinnen eigentlich der ganze Zweck unseres Christenthums bestehet, darnach wir ringen sollen, so ist nichts anderes zu sagen, als in der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen Gottes, wenn, wie die Alten sagen, der Wille des Menschen dem göttlichen Willen in allem Thun und Leiden ähnlich gemacht wird. So viel du nun in deinem Willen ungleiches und unebenes findest, darin du noch nicht mit dem Willen Gottes, sonderlich im Leiden, fröhlich und vergnügt bist, noch demselben in deinem Thun und Lassen folgen kannst, so viel bist du noch von dem Reich Gottes entfernet, so viel mangelt dir noch, daß dasselbe in dir nicht recht aufgegangen ist, und so viel ist noch ein ander Regiment bei dir, welches abgethan und unterdrücket werden muß; je mehr aber dein Wille sich unter Gott beuget, je mehr er demselben gleich und eben in dir wird, je mehr du dich mit dem Reich Gottes vereinigest und verbindest.

Nun, wir haben noch eins anzusehen, nämlich den erlangten Frieden. Das geschah aber alles, heißt es in dem Evangelium, auf daß erfüllet würde, das da

gesaget ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. In einem irdischen Reich pfleget dieses auch zu geschehen, wenn einem Könige erstlich gehuldigt worden ist, und sodann die Unterthanen nicht mehr seinem Feinde dienen, sondern sich ihm in einem willigen Gehorsam unterwerfen, so werden sie denn auch zu einem Frieden gebracht, und in einen solchen Zustand gesetzet, daß ihre Feinde ihnen nicht mehr schaden dürfen, sondern der König, dem sie gehuldiget und sich unterworfen haben, der streitet für sie, daß das Ihrige in Frieden bleibet.

Vielmehr finden wir dieses nun in dem Reiche des Königes aller Könige, und des Herrn aller Herren. Es gehet da gewiß auch in solcher Ordnung, wo die Huldigung vorgegangen ist, und eine wahre Unterthänigkeit auf unserer Seite darauf erfolget, da befriediget auch Gott unser Herz, in welchem er als in seinem Reich sein Regiment führet. Es ist dieses in den jetzt verlesenen Textworten uns angedeutet: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist der König auf dem Berge Zion, und seine Unterthanen werden die Tochter Zion genannt. Wenn es nun heißet: Siehe, dein König kommt zu dir, so wird darinnen lauter Gnade, lauter Liebe, Treue und Barmherzigkeit Gottes ihnen angeboten. Solches geschiehet denn sonderlich durch die Versiegelung des Heiligen Geistes in dem Herzen, da der Mensch durch das Zeugniß desselben dergestalt bekräftiget wird, daß er sich zu Christo, dem Könige auf dem Berge Zion, so gewiß aller Gnade und Treue versehen kann, als eine Braut sich immer zu ihrem Bräutigam versehen möchte. Wenn solche Versiegelung in dem Herzen vorgegangen ist, da mag es ja wohl heißen, wie Paulus an die Ebr. am 13. Kap, V. 9. saget: **Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch die Gnade.** Dieses bringet nun einen wahrhaftigen innerlichen Frieden zuwege, nämlich den **Frieden Gottes**, davon Paulus saget Philipper 4, V. 7, **daß er sei über alle Vernunft.** Denn wie gehet das zu, daß solcher Friede Gottes, welcher über alle Vernunft ist, Herz und Sinn regieret? Gewiß, es gehet also zu, wenn das Herz durch den Heiligen Geist zu einer lebendigen Hoffnung versiegelt wird, daß es sich allein von der Gnade dieses Königes regieren läßt und in derselben ruhet. Darauf folget denn eine liebliche Gemeinschaft mit demselben, darum heißt es: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir. Wie freundlich redet dieser König, er redet sie an als seine liebe Tochter. Saget doch meiner lieben Tochter, saget doch der Tochter Zion. Sehet, welch eine Lust hat er nicht an einer gläubigen Seele, daß er sie als seine Tochter hält und erkennet, als die von oben herab gezeuget ist durch das Wort der Wahrheit. Dein König kommt zu dir, sagt er, wie ziehet er da ihre Augen ganz und gar auf sich, daß sie auf nichts sehen soll, als auf ihn, wie verkündiget er ihr seine Zukunft, daß er komme, daß er seine Wohnung bei ihr machen wolle, und sich ihr **offenbaren,** hier durch den **Glauben,** (nach dem 14. Kap. des Evangelisten Johannis V. 21) und dort im **Schauen.** Dieses ist die **Gemeinschaft,** davon Johannes saget 1. Epheser 1. Kapitel V. 3. 4, **auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.** Davon weiß Niemand, außer der Jesu Christo gehuldiget hat; Niemand als der ihm wahrhaftig unterthänig ist, der sein Jünger oder Jüngerin ist, und von Herzensgrund allem entsaget, damit er nur diesem Könige anhange und im Glauben diene. Darinnen wird denn geschmecket das sanftmüthige und niedrige Regiment unsers Heilandes, da lernet man verstehen, was das heiße, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Der Vernunft kommt es seltsam vor, daß unser Heiland einen solchen Einzug gehalten hat? Was bedeuten diese Dinge, spricht sie, mit dem Esel und mit dem Füllen? Aber der Geist Gottes hat in diesen Umständen nichts vergebens aufzeichnen lassen. Schlagen wir diese Worte bei dem Propheten Sacharja am 9. Kap. auf, so lauten sie V. 9 eigentlich also: **Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der Eselin.** Nun stehet ferner dabei: **Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende.** Es muß unser Heiland nicht wie die andern Könige mit Streitrossen und Streitwagen, mit Bogen und Schild einziehen, sondern auf eine solche Art und Weise, daraus man ein sanftmüthiges, demüthiges und niedriges Regiment spüren könnte. Das ist nun das Reich seiner Gnade, welches er in den Herzen der Menschen führet, das wird gekostet und geschmecket in seiner Holdseligkeit, und in der lieblichen Gemeinschaft, die die Seele in ihm erlanget, nachdem sie ihm gehuldiget hat, und in der Wahrheit ihm unter-

thänig geworden ist, da sie nichts andres begehret zu thun, noch zu leiden, ohne allein, was seine Hand über sie schickt, darinnen lässet sie sich besänftigen, und **dienet ihm mit sanftem und stillem Geiste, welches ist ein köstlich Ding vor Gott,** 1. Petr. 3, 4. Und dadurch nimmt auch das Reich Gottes bei ihr zu. Denn wie die Sonne nicht auf einmal aufgehet, sondern sie gehet nach und nach hervor, und erleuchtet mit ihren Strahlen die Erde mehr und mehr, bis sie um den hellen Mittag in ihrer Klarheit dastehet, also ist auch der Aufgang des Reichs Gottes in dem Menschen. Erstlich, wenn die Huldigung geschehen soll, da scheinet es bei ihm gar wunderbar hervor zu kommen, es wird ihm schwer, den Anfang derselben wahrzunehmen, aber in der Unterthänigkeit, indem er sich je mehr und mehr Christo und seinem sanften Joch aufgeopfert, wird er immer besser gewahr, wie sein Wille gebrochen und gebeuget wird. Und endlich in der Gemeinschaft mit diesem Gnadenkönige, und in dem erlangten Frieden, da wird er eine rechte Tochter Zion, und merket das völlige Reich unsers Gottes, welches in seiner Fülle, in seiner Macht und in seiner Kraft in ihm zu herrschen anfänget.

Anderer Theil.

Nachdem wir nun also aus unserm Evangelium erkannt haben, wie wir des Aufgangs des Reiches Gottes in uns sollen gewahr werden, so ist noch übrig, daß wir sehen, wie dieses, wenn es bei uns geschiehet, ein gewisses Kennzeichen sei, daß unsere Bekehrung nicht von Menschen, sondern wahrhaftig von Gott sei. Zwar ist die Sache an und für sich selbst klar und deutlich, doch um der Schwachheit willen anderer kann dieselbe auch aus unserm Evangelium weiter vorgestellet werden. In der geistlichen Huldigung wird der Mensch ein Unterthan Gottes, indem er seinen Willen abziehet von dem Willen der Welt, des Teufels und seines Fleisches, und hingegen sich ganz und gar Gott dem Herrn ergiebet, und demselben treu und gehorsam zu sein verspricht. In der Unterthänigkeit, so darauf erfolget, wird er von andern Herrschaften gleichsam abgesondert, und wird ein Jünger und Diener in dem Reiche Gottes, ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi, ihm nachzufolgen, um ihn zu sein, und ihm anzuhangen. Aber in dem erlangten Frieden wird er noch mehr als ein Unterthan und als ein Diener, denn er wird darinnen selbst die auserwählte Braut unsers Herrn Jesu Christi. Solches ist in einem irdischen Reich auch zu ersehen. Niemand ist dem Könige näher als diejenige, die ihm an die Seite gegeben wird, welche man die Königin nennet, und die Krone sammt dem Könige träget. Nächst dieser sind die vornehmsten Bediente, und nachdem einer einen geheimen Zutritt zu dem Könige hat, nachdem wird auch seine Bedienung für groß, herrlich und mächtig gehalten und gepriesen, doch sind alle Bediente des Königes von den übrigen Unterthanen unterschieden, und haben diese daher gewisse Freiheiten und Vorrechte zu genießen. Letztlich aber sind die Unterthanen, welche zwar auch den Schutz des Königes zu genießen haben, aber nicht in einem solchen Grad als die Bedienten, viel weniger als die Königin selbst, so nebst dem Könige die Krone trägt, also ist es nun auch in dem Reiche Gottes, wiewohl mit diesem Unterschied: in einem irdischen Reiche gehet es nicht allezeit von einer Stufe zu der andern, aber in dem Reiche Gottes gehet es also zu, daß, wer die Huldigung recht leistet, derselbe wird bald zu einem Jünger gebraucht. Und dabei bleibet es noch nicht, sondern es lässet Gott den Menschen zu einer nähern Gemeinschaft kommen, daß er das rechte Brautherz empfindet, daß er sich aller Gnade, aller Huld und Liebe seines Heilandes Jesu Christi versehen kann.

Siehest du nun, lieber Mensch, wie du den Anfang des Reiches Christi in deinem Herzen wahrzunehmen hast als ein Zeugniß deiner Bekehrung; wo der Wille Gott dem Herrn unterthänig wird, da ist ja gewiß die wahre Bekehrung zu Gott; denn diese ist nicht anders, als eine Aenderung unseres Willens, da derselbe in der Weltliebe gestecket, in Augenlust, Fleischeslust und in hoffärtigem Leben, da verlässet und verleugnet man hernach solches, ergiebet sich Gott, und begehret nichts mehr zu thun, was Gott zuwider ist, sollte es auch Leib und Leben kosten. Wie es denn an keinem Kampf zu fehlen pfleget, sondern viel zu thun hat, (wie bereits vorhin erwähnet worden ist) daß der Wille zu solcher Kraft komme, sich recht seinem Herrn zu ergeben und aufzuopfern. O! welche Ausflüchte pfleget nicht der Mensch zu machen, wie pfleget er bald dies, bald das einzuwenden? In dem und dem sei es unmöglich, da könne man es so genau nicht nehmen, Gott werde es auch selber so genau nicht suchen, man wolle gerne in andern Dingen thun, was Gott dem Herrn gefällig sei, aber hierin könne man sich noch nicht also fassen; und was sonst dergleichen unzählige Ausflüchte sind. Ach wie pfleget es so schwer herzugehen, ehe einer in Wahrheit sagen kann, daß ein recht neuer Wille in ihm herrsche und lebe! **daß er nun nicht mehr ihm selber lebe, sondern demjenigen, der für ihn gestorben und auferstanden ist.**

2. Kor. 5, 15, daß er thut, was im andern Psalm stehet: Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege. Ja in solchem Kampf geschiehet es manchmal, daß der Mensch, wenn er der Bekehrung am allernächsten zu sein ihm dünken lässet, am allerweitesten davon noch entfernet ist, aber wo der alte Wille in dem Menschen recht gedämpfet und unterdrücket wird, daß man dagegen streitet und kämpfet, hingegen aber der neue Wille durch die Gnade unsers Gottes erwecket und gewirket, feurig und brünstig gemachet wird zu dem Dienst unsers Gottes, da gehet das Reich Gottes auf, und das ist auch ein Zeichen, daß wir zu Gott dem Herrn bekehret sind. Zwar im Anfange kann es wohl geschehen, wenn dieser Huldigungskuß Jesu Christi geleistet ist, daß den Menschen sein bisheriger sündlicher Zustand und die alte sündliche Gewohnheit noch übereilet und anfällt, ehe er sichs versiehet. Man soll aber dabei an seiner Bekehrung nicht gänzlich zweifeln, so man nur dieses in seiner Seele inne wird, daß es sie wahrhaftig betrübe, wenn man durch einen Gedanken oder Schwachheit oder Wort übereilet worden ist, und dergestalt noch nicht dem Herrn seinem Gott dienet, wie er es wünschet und verlanget. Denn diese Betrübniß kommt alsdann nicht aus Fleisch und Blut her, sondern von einem höhern Grundsatz, nämlich von oben herab, und wird also der Mensch dadurch mehr und mehr zubereitet, daß er die rechte Unterthänigkeit seinem Herrn zu erweisen sich bemühe. Darum soll keiner um deswillen, wenn er diese und jene Schwachheit an sich gewahr wird, verzagen oder denken, es sei noch keine Buße, noch keine Bekehrung da, sondern so er in sich selbst einen neuen Willen findet, Gott dem Herrn in der Wahrheit zu dienen, so er sich Christo Jesu von Herzen ergiebet, so soll er an die Worte des Herrn gedenken, die er gesaget hat Joh. 6, 37. **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.** Er soll aber mit seinem Willen nicht zur Welt kehren, sich nicht wieder in die Sünde geben, von welcher er angefochten, oder auch übereilet wird, sondern so es ihm einmal begegnet, soll er es wohl hundertmal verfluchen, es dem Satan gleichsam auf seinen Kopf werfen, nicht theil daran haben, und sich desto mehr darnach sehnen, daß er immer mehr und mehr von der Knechtschaft der Sünden frei gemacht werden möge. Da im Gegentheil, wenn einer seinen Willen hingeben würde und solchen Sünden, davon er angefochten wird, gerne noch nachhängen wollte, da würde er sich allerdings von Gott wieder losreißen und demselben meineidig werden. Es gehöret aber eine sonderbare Kraft des Geistes Gottes dazu, welche man im Gebet suchen muß, wenn der Mensch dergestalt mit seinem Willen fest an Gott bleiben, und sich also stärken will, daß, ob er gleich von außen und von innen angefochten wird, ob er auch gleich dann und wann von seinen sündlichen Eigenschaften, die er noch bei sich hat, übereilet würde, er doch in seinem Willen und Herzensgrunde davon gewendet ist, und tapfer dawider kämpfet und streitet.

Wo nun dieses sich findet, so ist es ein gewisses Zeichen, daß er in der Bekehrung stehe, er wird sodann von Gott unfehlbar auch größere Barmherzigkeit erlangen, nämlich er wird von dieser untersten Stufe zu einer andern gebracht, und von dem Fußkuß gleichsam zum Handkuß zugelassen werden. Denn er begehret nicht mehr auf den Wegen dieser Welt zu gehen, sondern er verlässet gern alles, daß Jesus allein seine Freude und seines Herzens Weide verbleibe; und da weiß er denn auch andres nichts zu thun, als daß er um der Liebe willen unsers Heilandes alles treulich ausrichtet, wozu er berufen ist und worinnen er stehet; er macht keinen Unterschied, sondern nachdem ihm Gott die Kräfte verliehen hat, also dienet er ihm, und ist ihm das Kleine eben so lieb als das Große, wenn er es nur in der Liebe Gottes und in der Treue verrichten kann. In unserm Evangelium sehen wir, daß einer immer ein anderes Geschäft hatte, als der andere, die Jünger gingen hin und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn drauf. Das Volk aber breitete die Kleider auf den Weg, andere waren, die Zweige von den Bäumen hieben, und sie auf den Weg streueten, und das Volk, das vor und nachging, schrie und sprach: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe! Ein solches Freudenreich ist das Reich der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß da der Neid unter seinen Unterthanen nicht herrschen darf, sondern in aller Unterthänigkeit ist jeder darinnen ein Knecht, wozu er sich berufen zu sein erkennet, und das alles um der Liebe dieses Königs willen. Es bezeiget sich aber der Mensch als einen wahrhaftigen Diener unsers Herrn Jesu Christi, nicht allein, wenn er im Lehr- und Predigtamt stehet (denn daran ist die Bedienung unseres Heilandes nicht gebunden) sondern in welchem Stande er sich befindet, so er anders Christo Jesu wahrhaftig folget, und nunmehr zu seinem Gehorsam sich dergestalt widmet, daß er nichts zu thun begehret, als was die Liebe Gottes und seines Heilandes ihn lehret. Selig ist dann derjenige, der die Herrlichkeit dieser Bedienung

erkennen kann. Denn so die Menschen darinnen eine große Herrlichkeit und Pracht suchen, wenn sie einem irdischen Könige dienen, wie viel größer ist es, wenn einer mit seinen Gedanken, Worten und Werken Jesum Christum liebet, und alles was er thut, um seiner Liebe willen zu thun sich gewöhnet. **Dieses ist ja der König aller Könige und Herr aller Herren.** Offenb. Joh. am 19. Kap. V. 16. Suchen denn nun auch die Bedienten bei irdischen Königen, daß sie von einer Stufe zur andern kommen mögen, ach wie sollten denn nicht diejenigen, die Christo dienen, vielmehr suchen, daß sie immer höher von einer Stufe zu der andern (ohne eiteln Ehrgeiz) steigen könnten. Denn hierher schicket sich keine Ehrsucht, sondern je höher hier der Mensch steiget, je mehr er sich demüthiget und erniedriget; Niemand wird auch von einer Stufe zur andern erhoben, es sei denn, daß er sich recht demüthige, unter das Kreuz lege, und im Glauben und Gehorsam dem Heilande sich unterwerfe. Und demnach ist dieses abermals ein Kennzeichen, daß eines solchen Bekehrung nicht Menschen, sondern Gottes Werk sei.

Lasset uns aber dabei auch noch einer andern Stufe gedenken. Denn ist der Mensch in diesem getreu, so wird ihm bald ein größeres anvertrauet, überwindet er in dem einen, so wird ihm bald ein Siegeskränzlein dargereichet, und ein Palmzweig in seine Hand gegeben; fähret er fort zu siegen, o wie folgen darauf die schönen **weißen Kleider,** damit er angethan wird. Offb. 3, 5. Es ist nicht auszusprechen, welche herrlichen Kleinode Gott der Herr im Reich der Gnade denjenigen mittheilet, die ihm getreu sind, keine Treue ist so gering, die ihm von seinen Unterthanen und von seinen Dienern erwiesen wird, welche er nicht mit unendlicher Gnade an ihnen belohnen sollte. Denn er ist es, der sie speiset an seiner Königlichen Tafel, der sie kosten lässet das **verborgene Manna,** der ihnen giebet zu trinken von dem Wein des Lebens, und von dem rechten **lebendigen Wasser, daß von seinem Stuhle fließet,** Off. 2, 17 u. 22, 1. 2, der sie lässet die edlen Früchte genießen, welche in dem Paradies wachsen. Es fehlet da nicht an Gnadenbeschenkungen, und mag Niemand unter allen seinen Dienern sagen, daß er ihm umsonst gedienet habe; ein Jeder wird bekennen müssen, daß in seiner Vergeltung überschwänglich mehr verborgen sei, als wir es schätzen mögen. Ja wenn Gott einem auch gleich das ewige Leben nicht geben wollte, so würde doch diejenige Gnade, welche der Bekehrte hier an seiner Seele erfahren hat, (wiewohl sich dieselbe auf das Ewige beziehet) viel herrlicher sein als alles Leiden, welches er in dieser Welt unter dem Geheimniß des Kreuzes ausstehen muß. Denn einem solchen giebt sich Gott recht zu erkennen, **er kommt zu ihm und wohnet bei ihm.** Joh. 14, V. 22. 23. 2. Kor. 6, V. 16. 17, da ist denn gewiß kein Zweifel mehr an dessen wahrer Bekehrung, es bedarf da auch keines äußerlichen Zeugnisses von Menschen, ob einer bekehret sei? Denn wenn da alle Welt an einem solchen Menschen zweifeln wollte, so wird er sich doch nicht einmal bewegen lassen, denn Gott giebet das Zeugniß in ihm von seinem Sohn, welches ist über alles Zeugniß der Menschen. Daher er denn weiß, **daß er einen Sinn empfangen hat, nämlich den wahrhaftigen, und daß er ist in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo,** 1. Joh. 5, 20. Also wächset ein solcher Mensch in der Gewißheit seines Christenthums, und je mehr er im Guten fortgehet und in seiner Huldigung treu ist, die er seinem Könige Christo geleistet hat, je mehr wird auch in ihm das Band der Gnaden versiegelt, und er wird versichert in seinem Herzen, daß seine Bekehrung Gottes Werk sei. Zwar pflegt es nicht auszubleiben, daß Gott denjenigen, welche zum höchsten Grad und Stufe gekommen sind, daß sie wohl seine auserwählte Braut heißen mögen, dennoch bittere Versuchungen und Anfechtungen zuschicket, wobei ihnen **Leib** und **Seele** manchmal **verschmachten muß**; aber doch auch darinnen ist Gott **ihres Herzens Wonne und Freude, ihr Trost und ihr Theil,** Psalm 73, 25. 26. Also wenn auch solche Herzen gleich von der Welt gelocket werden, so ist doch die Anfechtung keineswegs von solcher Wirkung, daß dieselbe sie von unserm Heilande Christo Jesu abziehen sollte, sondern es ist ihnen viel tausendmal lieber auch das schwerste Leiden zu tragen, als die größte Wollust dieser Welt zu genießen. Denn sie haben auch darin ein wahrhaftiges Zeichen der Gnade Gottes, obwohl dieselbe zuweilen sich verbirget, ob dieser Bräutigam sich gleich **hinter der Wand versteckt, und ihre Hände von Myrrhen triefen,** wie im Hohenliede Salom. Kap. 2, 9, stehet so behalten sie doch das Zeugniß seines Geistes in ihrem Herzen.

Ach so lasset uns denn fleißig von nun an auch darnach trachten, daß wir dieses Kennzeichen einer wahren Bekehrung bei uns haben. Es ist jetzt kürzlich davon gehandelt, so viel die Zeit hat leiden mögen, denn sollten wir von dem Aufgange des Reiches Gottes nach seiner Länge reden, so müßten wir ein Buch davon schreiben, und würde dennoch die Sache nicht genugsam ausgeführet sein, so wie sie in der Erfahrung sich bezeuget; darum thut ihr am besten, so ihr es alles selbst zu erfahren suchet. Erinnert euch auch nochmals, was euch am Sonntage Oculi von dem

Untergange des Reiches des Satans geprediget worden ist, denn wo dieses in euch nicht untergehet, so kann auch das Reich Gottes in euren Herzen nicht aufgehen, wer das erste Kennzeichen nicht hat, der wird auch in Wahrheit das andere nicht erlangen; es muß beides zugleich geschehen, der alte Mensch ertränket und getödtet, und der neue erwecket und lebendig gemacht werden; es muß die Hölle in uns vertilget, und der Himmel aufgethan werden. So lasset nun euer Herz recht darauf gerichtet sein, und betrüget euch nicht etwa mit einem äußerlichen ehrbaren Wandel, denn das ist nicht genug, daß einer etwa gedenken wolle, es stünde wohl um ihn, wenn er nicht in groben Schanden und Lastern lebe, sondern wollet ihr ein rechtes wahrhaftiges Siegel eurer Bekehrung haben, so sehet, daß das Reich des Satans in euch untergehe, und hingegen das Reich Gottes aufgehe. Meine Allerliebsten, was ist es, daß ihr gedenket, ihr habet in der heiligen Taufe die Huldigungstreue der heiligen hochgelobten Dreieinigkeit geleistet, wenn ihr doch hernach wieder bundbrüchig geworden, und nicht als Reichsgenossen Christo unterthänig seid? Ihr möget euch wohl eures Taufbundes getrösten, so ihr in der Prüfung stehet, daß ihr wisset, ihr haltet auch euren Taufbund und thut, was ihr da gelobet habt.

So ihr aber hingegen den Willen des Teufels, der Welt und eures Fleisches in euch herrschen lasset, so wisset, daß zwar Gott an seiner Seite nicht untreu wird, noch sich selbst verleugnen kann; ihr aber könnet euch solchergestalt eurer Taufe zu eurer Seligkeit nicht getrösten, es sei denn, daß ihr solches erkennet, euch zu solchem Bunde wiederum kehret, und aufs neue entsaget dem Teufel und alle seinem Wesen und Werken, und Gott dem Herrn Glauben und Treue zusaget, aber auch das Zusagen treulich haltet. Bedenket, wie daraus eine bloße Gewohnheit gemacht worden ist, daß ihr zur Beichte kommet und saget: Ich will hinfür gern mein Leben bessern und frömmer werden, aber denket ihr denn auch daran, daß ihr euer Leben bessert? Sollte sich wohl ein König damit begnügen, wenn seine Unterthanen ihm was zusagten, aber keiner was hielte? Wozu dienen denn seine Gesetze? Wie sollte sich aber dieser König aller Könige und Herr aller Herren damit begnügen lassen, daß ihr ein Vierteljahr nach dem andern kommet, und saget zu, ihr wolltet euer Leben bessern, und gehet denn hin, und dienet eurem Fleisch, der Welt und den Lüsten derselben? Also wollet ihr euch dessen recht getrösten, ei so muß Gottes Reich immer herrlicher in euch hervorgehen, es muß je länger je mehr in euch zur Kraft kommen, denn das ist die Art des Reiches Gottes, wie ihr jetzt gelehret seid, man gehet da von einer Stufe zur andern, und stehet nicht stille, sondern wer stille stehet, der gehet zurück, ja er gehet wieder zu den Feinden und fällt als ein Treuloser zu ihnen. Hingegen aber, wer Christo treu ist, derselbe gehet unermüdet fort, der laufet getrost in dem Kampf, der ihm verordnet ist. Ach! meine Allerliebsten, wendet euch dergestalt zu unserm Heilande Jesu Christo, sehet wie freundlich er auch heute an diesem Tage sich gegen euch erbietet, da er euch zurufen lässet, daß er ja gerne zu euch kommen, und seine Liebe und Sanftmuth, seine Demuth und Freundlichkeit an euch erweisen will. Und in dieser Woche wird uns auch sein Leiden vorgestellt werden, daß wir uns dadurch überzeugen lassen sollen, wie er ja aus ganzem Ernst unsere Seele gesuchet habe, und daß es ihm darum zu thun sei, daß, gleichwie er in völliger Liebe sich für uns dahin gegeben hat, wir uns auch in einer solchen Liebe mit ihm vereinigen möchten. Darum dringet weiter hinein, glaubet nur, daß er euch nicht von sich stoßen noch verschmähen werde. Denke nicht in deinem Herzen, ich werde niemals dazu gelangen, daß ich Versicherung bekomme eine wahre Braut Christi zu sein, nicht also, es ist hier kein Unterschied, er will seine Gnade dem einen so gerne gönnen als dem andern, niemanden wird dieselbe versaget, er beraube sich denn derselbigen durch seine eigene Schuld. Darum nahe dich hinzu mit einfältigem Herzen und Vertrauen auf sein Erbarmen, denn wenn du keine Zuversicht zu ihm fassest, wie ist es möglich, daß du zunehmen könntest? Darinnen aber wirst du Kraft gewinnen, alles zu überwinden, darinnen wirst du reiche Gnade von Gott erlangen, so nämlich dein Herz durch den Glauben in Christo gezogen wird, und so wirst du auch in seine süße und liebliche Gemeinschaft eindringen und seines Friedens genießen. Und das ist auch mein Wunsch, daß der ewige und lebendige Gott eure Herzen dergestalt regieren wolle, daß ihr, was zu eurem ewigen Frieden dienet, erkennen und lieb gewinnen möget.

Nun, du heiliger und lebendiger Gott und Vater dich bitten wir demüthig, du wollest auch diese Wahrheit, so jetzt vorgetragen worden ist, in unser aller Herzen gesegnet sein lassen, auf daß dieselbe niemanden sei ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr allen und jeden ein Geruch des Lebens zum Leben. Erbarme dich aus Gna-

den aller derer, die solches gehöret haben, und gieb ihnen selbst die Kraft des Heiligen Geistes, daß sie ihren Zustand, worinnen sie stehen, prüfen mögen; ach gieb, daß wir uns mögen recht erforschen durch das Licht deines Heiligen Geistes, zeige du uns, und erfahre du, ob wir auf bösem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege. Wir bitten dich demüthig, du wollest je mehr und mehr dein Reich in unsern Herzen aufgehen lassen, und das Reich des Satans zerstören; ja du wollest dein Reich dergestalt in uns wachsen und zunehmen lassen, daß wir hier deinen Worten glauben mögen durch deine Gnade und nicht zweifeln, durch solchen Glauben aber ein göttliches Leben führen hier zeitlich und dort ewiglich. Das wollest du aus Gnaden verleihen um deiner unendlichen Liebe und Erbarmung willen! Amen!

Am Gründonnerstag.

Gehalten 1699.

Der unverantwortliche Mißbrauch des heiligen Abendmahls.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte es dir sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, finden wir im 51. Psalm V. 18. Betrachten wir, daß dieselben zur Zeit des Alten Testaments ausgesprochen sind, so möchten wir uns billig darüber verwundern, wie David durch den Geist Gottes getrieben, hat sagen mögen: Die Opfer gefallen dir nicht, weil ja Gott der Herr die Opfer selbst eingesetzet und geordnet hatte, wie im zweiten und dritten Buch Mosis uns solches klar vor die Augen geleget wird. Sollte denn nun Gott an dem, was er selbst geordnet hat, keine Lust haben? Sollte ihm das nicht gefallen? Nichts desto weniger finden wir nicht allein an dieser Stelle, sondern auch im vorhergehenden fünfzigsten Psalm, im 1. Kap. 7, Jesaias und an vielen andern Stellen des Alten Testaments, daß Gott den Juden bezeuget, er habe keine Lust an ihrem Opfer noch andern Dingen, worinnen sie sonst ihm äußerlich zu dienen vermeineten.

Was war aber denn die Ursache, daß Gott nicht Lust hatte zu den Dingen, die er doch selbst verordnet hatte? Dieses war die Ursache, weil Gott der Herr keineswegs die Opfer, Brandopfer und den ganzen levitischen Gottesdienst in solcher Absicht verordnet hatte, daß die Menschen ihm darinnen gefallen würden, wenn sie denselben nach den äußerlichen Umständen aus einer bloßen Gewohnheit verrichten würden; sondern sein Absehen ging damit auf einen viel tieferen Grund, nämlich auf den Dienst, den sie ihm im Geist und in der Wahrheit leisten, und zu welchem sie durch solche äußerliche Opfer erwecket und gereizet werden sollten; die Menschen aber wollten solchen Sinn Gottes nicht vernehmen, noch solchen äußerlichen Dienst auf solchen Endzweck führen, zu welchem ihn Gott verordnet und eingesetzet hatte, sondern sie ließen den Dienst im Geist und in der Wahrheit fahren, blieben nur an dem Aeußerlichen hangen, und verkehrten also Gottes Ordnung in einen schändlichen Mißbrauch. Daher geschah es denn nun, daß Gott der Herr sein Mißfallen daran bezeugete, und daß die Heiligen Gottes auch dieses vor Gott erkannten, wie er an solchem Aeußerlichen keinen Gefallen habe, und daß hingegen die Opfer, die Gott gefallen, wie David spricht, ein geängsteter Geist sei, und das er ein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachten werde. Ja es zeiget David noch weiter an in diesem Psalm, wie Gott der Herr im Neuen Testament, wenn er seinen Sohn für der ganzen Welt Sünde würde hingegeben haben, die Opfer der Gerechtigkeit ihm würde gefallen lassen, indem die Menschen selbst durch den Glauben an Christum ihre Leiber dargeben sollten zu **einem Opfer, das da heilig, lebendig und ihm gefällig wäre,** nach Röm. 12, 1.

Wie es denn nun im Alten Testament gewesen ist, daß die Menschen die Ordnung Gottes, welche er in äußerlichen Opfern gegeben hatte, schändlich verkehret und gemißbrauchet haben, daß daher Gott einen Greuel und Abscheu an solchem ihren äußerlichen Dienst durch die Propheten hat bezeugen lassen, also ist es auch in dem Neuen Testament, da Gott der

Herr aus heiligem und wohlbedachtem göttlichen Rath die Taufe und das heilige Abendmahl geordnet, auch das äußerliche Predigtamt eingesetzet hat, ergangen. Solche Ordnungen sind ja an und für sich selbst gut, und nicht verwerflich, doch mag man auch wohl sagen: Gott habe nicht Gefallen an Taufe und Abendmahl, nicht Gefallen an Predigen und Predigt hören, wenn es in eben dem Verstand gesagt wird, darin die Propheten solchergestalt von den Opfern geredet haben, nämlich, um des greulichen Mißbrauches willen, darin diese an sich heilige und göttliche Ordnungen liegen, es mag auch so hart klingen als es will. An diesem heutigen Tage wird nun insonderheit zu reden sein von dem Abendmahl des Herrn, wie denn bekannt, daß ein solcher Text geordnet ist, der die bequemste Gelegenheit giebet von dieser Sache gründlich zu handeln. Es ist aber auch solcher Text so beschaffen, daß er uns klar darauf weiset, wie der Mißbrauch des Abendmahls des Herrn bereits in der Korinthischen Gemeine angefangen, und um deswillen von dem Apostel bestrafet worden sei. Und weil denn die Sachen unter uns heut zu Tage in diesem Stück noch viel greulicher stehen, so ist auch um deswillen niemals unterlassen worden, von dieser Sache an diesem Tage ausführlich zu handeln; es wäre nur zu wünschen, daß die Menschen dem Worte Gehör geben und von dem schändlichen Mißbrauch des Abendmahls sich endlich einmal abbringen lassen möchten, welches leider von dem größesten Theil bis auf diese Stunde nicht gesaget werden mag.

Ihr nun, die ihr jetzt zugegen seid, erwecket sein eure Herzen und eure Gemüther, daß ihr mit rechter Andacht zuhöret, auf daß die Wahrheit, so euch vorgetragen werden wird, eure Seelen heiligen möge, und ihr von den schweren Gerichten Gottes, welche auf den Mißbrauch des heiligen Abendmahls gewiß folgen werden, bewahret und zum steten würdigen Genuß des Testaments Christi zubereitet werden möget. Damit nun solches erhalten werde, so lasset uns gleich anfangs vor dem Angesicht Gottes uns demüthigen, und Gott den Herrn bitten, daß er Geist und Kraft zum Worte geben wolle, auf daß dasselbe nicht allein recht geprediget, sondern auch recht angenommen werden möge. Solches wollen wir denn thun in dem Gebet des heiligen Vaterunsers ꝛc.

Text: 1. Kor. 11, 23—33.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.

Geliebte in Christo unserm hochverdienten Heilande, in dem vorhergehenden 10. Kap. der 1. Epist. an die Kor. redet Paulus mit diesen Worten die Korinther sehr nachdrücklich an: **Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen. Und sind alle unter Mose getauft, mit der Wolke, und mit dem Meer. Und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen. Und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken, sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mir folgte, welcher war Christus. Aber an ihrer Vielen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbild geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleich wie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleich wie jener Etliche geworden, als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie Etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf einen Tag drei und zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie Etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleich-**

wie jener Etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde, es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle! In diesen nachdrücklichen Worten hält Paulus den Korinthern vor das Exempel der Juden, welche Gott aus Egypten geführet hatte durch starken Arm und durch große Wunder und Beweisung seiner Herrlichkeit, also daß Jedermann hätte gedenken mögen, weil dieses Volk von Gott so sonderbar geführet, und mit so manchen Gnaden- und Liebesbezeigungen von ihm geehret würde, (wie er denn um ihretwillen so viel Zeichen that in Egypten, sie selbst wunderbarer Weise durchs rothe Meer führete, die Wolken- und Feuersäule Tag und Nacht vor ihnen hergehen ließ, und ihnen also den Weg zeigete; zur Zeit des Hungers sie mit Manna speisete, zur Zeit des Durstes den Fels schlug, und ihnen Ströme in der Wüste verschaffte) so würden sie es nicht so leicht verderben können, sondern würden vielmehr alle erhalten, und ins gelobte Land gebracht werden. Aber was that Gott? An ihrer Vielen, spricht Paulus, hatte Gott kein Wohlgefallen. Woher erkennet man das? Denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Er erzählet auch hier aus dem 2. und 4. Buch Moses unterschiedene Exempel, wie gar schwer Gott der Herr seine Hand auf dies Volk geleget hat, sie verderbet, verheeret und sie umgebracht, dergestalt, daß er sie in der Wüste allesammt niedergeschlagen hat, bis auf zwei, nämlich Caleb und Josua, welche von sechs mal hundert tausend, so aus Egypten ausgezogen waren, allein ins gelobte Land gekommen sind.

Dieses Exempel hält Paulus den Christen zu Korinth vor, und erinnert sie dadurch, daß sie nur nicht auf ihren äußerlichen Vorzug vor denen, so noch nicht bekehret waren, trotzen, nicht auf den äußerlichen Gebrauch der Taufe und des Abendmahls sich verlassen sollten, sondern gedenken an das Exempel der Israeliten, daß dieselben ja auch alle einerlei Speise gegessen, und alle einerlei geistlichen Trank getrunken haben, und zwar von dem geistlichen Fels, welcher mitfolgete, welcher war Christus, und nichts desto weniger, da sie sich fleischlicher Weise darauf verlassen, und mit ihren Herzen von Gott sich abgewandt hatten, sind von vielen tausenden nicht mehr als zwei zur Ruhe gekommen; dieses sei ihnen zu einem Vorbilde geschrieben, daß sie ja nicht auf ihre Bekehrung trotzen, und sich darauf verlassen sollten, daß sie nun Gottes Wort wüßten, Taufe und Abendmahl hätten, sondern solches sei ihnen zum Vorbilde geschehen, und geschrieben zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen sei; es werde auch unter den Christen also hergehen, daß wohl tausend getauft würden, wohl tausend zum Abendmahl gingen, aber wenige von allen denen zur ewigen Seligkeit kommen würden; dies ist nun zugleich auch uns zu einer Warnung geschrieben, als auf welche das Ende der Welt noch näher gekommen ist. Weil es denn nun auch in der evangelischen Kirche leider so weit gekommen ist, daß die Menschen nun insgemein sich darauf berufen, daß sie zur Beicht und Abendmahl gehen, und meinen, ihr ganzes Christenthum und Seligkeit bestehe darauf, daß einer nur darinnen seine gewisse Zeit beobachte, so ist ja vonnöthen, daß man den Menschen solche Exempel vorhalte, und sie in solchem ihrem schändlichen Mißbrauch, darinnen sie stehen, bestrafe, und zur Verbesserung genugsame und hinlängliche Mittel an die Hand gebe. Denn so stehet es ja in Wahrheit in der Christenheit, wie es damals mit den Vätern in der Wüste stand; viele gingen durch das rothe Meer, viele aßen von dem Manna, viele tranken von dem Fels, aber viele wurden niedergeschlagen in der Wüste; also werden auch in der Christenheit viele getauft, viele gehen zur Beicht und heiligen Abendmahl, aber wenig sind darunter, die da selig werden. Weil denn nun die Sachen also stehen, so wirds nöthig sein, daß sie einmal recht gereget, und einem Jeglichen klar vor Augen geleget werden. Demnach wollen wir für diesmal, so viel in einer Predigt geschehen mag, handeln von dem

Unverantwortlichen Mißbrauch des heiligen Abendmahls in der evangelischen Kirche.

Wir werden dabei auf drei Stücke zu sehen haben,

1. **Worinnen derselbe bestehe,**
2. **Die hohe Nothwendigkeit denselben abzustellen,**
3. **Die Mittel, wodurch solchem Mißbrauch abgeholfen werden möge.**

Du getreuer lebendiger Heiland, Jesu Christe, es langet an deines Namens Ehre, denn du hast dein Abendmahl kurz vor deinem großen Leiden, da du dein Leben aus unendlicher Liebe für uns gelassen hast, als der Hirte für die Schafe, der Gerechte für die Ungerechten, selbst eingesetzet; nachdem du uns nun das Pfand solcher deiner Liebe hast heilig anbefohlen, und solches leider bei uns in einem greulichen Mißbrauch gerathen ist, so thue die Barmherzigkeit an uns, daß solcher Mißbrauch mit klaren Worten und hellen Farben abgemalet und dargestellet werden möge, damit ein Jeder sich selbst

erkennen lerne, wie ferne er in solchem schändlichen Mißbrauch mit eingeflochten sei. Ach du wollest einen Jeden überzeugen durch deinen Heiligen Geist von der hohen Nothwendigkeit, den Mißbrauch abzustellen und darnach zu trachten, daß dein Sakrament in seine rechte Würdigkeit wieder gesetzet werden möge. Gieb uns auch die hierzu nöthigen Mittel recht zu erkennen, und laß dieselben von uns angenommen und ausgeübet werden. O Herr Jesu, laß dein Wort ein Wort des Segens und des Lebens sein, zu vieler Menschen Erbauung und Errettung! Das gieb aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Es ist denn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln von dem unverantwortlichen Mißbrauch des heiligen Abendmahls in der evangelischen Kirche. Und da haben wir erstlich zu erwägen, worin solcher Mißbrauch bestehet. In unserm Text wird uns Gelegenheit gegeben dieser Sache gründlich nachzudenken. Nämlich wie schon zur Zeit der Apostel das **Geheimniß der Bosheit sich heimlich regete,** nach 2. Tess. 2, 7, also finden wir, daß insonderheit der greuliche Mißbrauch des heiligen Abendmahls, so nachmals in die Christenheit gekommen ist, schon damals in der Korinthischen Gemeine gleichsam Wurzel geschlagen habe und der Grund zu einem noch viel größeren Mißbrauch geleget worden sei. Denn es saget da Paulus in eben diesem 11. Kap. V. 18: **Zum ersten, wenn ihr zusammen kommet in der Gemeine, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Theil glaube ich es. Denn es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Wenn ihr nun zusammen kommet, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein Jeglicher sein Eignes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken.** Da redet der Apostel von den Spaltungen, die er in seiner Sprache Schismata, Trennungen nennet, und strafet also, daß das Abendmahl des Herrn, welches ein Liebesmahl sein sollte, anfing unter ihnen ein Zankmahl zu werden. Ohne Zweifel haben solche Spaltungen bei dem heiligen Abendmahl ihren Ursprung gehabt aus dem, daß einer sagte: **Er sei Paulisch, der andere: Er sei Apollisch, der dritte: Er sei Kephisch, der vierte: Er sei Christisch,** 1. Kor. 1, 12, wie er im ersten Kapitel solches bestrafet. Gewiß ist es aber, daß das alles nur Kinderspiel gewesen ist, in Ansehung des schändlichen Mißbrauchs, der nach der Zeit in die Kirche gekommen ist. Denn da sind gewißlich viel größere und schändlichere Spaltungen und Sekten entstanden, und ist aus dem Abendmahl des Herrn, in der sogenannten Christenheit ein rechtes Zankmahl geworden, da nämlich die Gelehrten untereinander streiten, wie dies oder das in den Worten der Einsetzung zu verstehen sei, (wie die Kinder Israel vom Manna fragten: **Was ist das?** Und die Juden als im Gegenbilde untereinander zankten und sprachen: **Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?** Joh. 6, 52) da denn ein Jeder meinet, er habe es mit seiner Vernunft besser begriffen als der andere.

Daher es denn gekommen ist, daß man den Kern und das Wesen des Abendmahls in die äußerliche Wissenschaft des Wortverstandes gesetzet, und fast ganz darüber vergessen hat, was zu dessen würdiger Genießung gehöre. Den schändlichen Mißbrauch, der diesfalls auch in der evangelischen Kirche, oder unter denen, welche sich evangelische Christen nennen, eingerissen ist, hat nachdrücklich vor Augen geleget ein gottseliger Theologe, Namens Theophilus Großgebauer, gewesener treufleißiger Diakonus in Rostock, in seiner sogenannten „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion", (welche Stimme wohl billig alle evangelische Prediger hören, und dieses Buch lesen möchten, damit sie recht lerneten, wie sie ihr Amt rechtschaffen vor Gott und Menschen führen müssen.) Dieser theure und gottselige Mann hat zu seiner Zeit also davon geschrieben: „Was das Sakrament des heiligen Nachtmahls anlanget, so ist bekannt, wie durch so viel Zank auf beiden Theilen große Zerrüttungen verursachet worden sind, und was da sein sollte ein Sakrament und Mittel zur brüderlichen Liebe, das ist zum Riß und zum Fall geworden. So ein Gelehrter des andern hohe Gedanken hiervon nicht alsobald begreifen und annehmen kann, muß er denn darum stracks für ein verlorenes Teufelskind ausgerufen werden? Ach wie viel Krieg und Mord ist aus diesem Gezänk entstanden! Gerade, als wenn unser Herr in seinem letzten Abendessen damit umgegangen wäre, den spitzfindigen, ehrsüchtigen Gelehrten eine Materie zum Streiten und zum Fechten zu hinterlassen, und nicht vielmehr ein heiliges Gedächtniß seines gebrochenen Leibes und seines vergossenen Blutes. Und so wir beiderseits nicht ergründen können, wie wir seinen Leib essen und sein Blut trinken, glauben aber einfältig, wie die Jünger, den Worten des Herrn, daß wir im Sakrament seinen für uns gegebenen Leib essen, und sein für uns vergossenes Blut trinken, sind wir denn darum desto unseliger? Lies zusammen alle Streitbücher, Disputationes, Schutzreden, die mit überaus großer Menge bei hundert Jahren her geschrieben sind, du

wirst nichts oder doch nur ein kleines Körnlein finden, worin der eigentliche Zweck des heiligen Nachtmahls bestehe, und worauf der Herr Jesus gesehen, da ers eingesetzet, und wie ein armer Sünder insonderheit und die christliche Kirche insgemein desselben gebrauchen solle und müsse. Daher ist eine ganz grausame und euch Fürsten, euch Patronen, euch Geistlichen, euch Weltlichen, ganz unverantwortliche Unwissenheit unter uns eingerissen, daß Jedermann des Abendmahls Kern und Saft in der hochgelehrten Leute Spekulation suchet, und wenn man nun Frage hält, was doch die armen Leute für einen Verstand darüber haben, was sie für Andacht, Betrachtungen, Gedanken dabei anstellen, wohin doch die Genießung dieser heiligen Speise von ihnen gemeinet, so wissen sie nichts, als daß sie wollen den wahren Leib Christi im Sakrament essen, und sein Blut trinken. Damit hat die Sache ihren Bescheid, und währet die Andacht hierüber nicht länger, als das Essen und Trinken im Sakrament währet, nämlich etliche Augenblicke. Hierin soll diese hohe Handlung bestehen, und in dieser unfruchtbaren Wissenschaft, ach leider! sich enden. Und wir Prediger sind auch damit zufrieden, wenn die Kommunikanten nur ein und andre hierher sich beziehende Fragstücke erzählen können. Aber nein! lieber Bruder, wo bleibet die Lehre von der Versiegelung des Todes Christi im Sakrament? Von der Gemeinschaft seines Leidens? Von der Zueignung durch das Essen und Trinken des einigen Versöhnopfers? Von dem kräftigen und lebendigen Gedächtniß des Leidens und Sterbens Jesu Christi? Von unserer Vereinigung mit dem Tode Jesu Christi? Von unserer Gleichförmigkeit mit seinem für uns Sünder zerschlagenen, verspeieten, gegeißelten, gebrochenen Leibe? Von unserer Absterbung der Welt und ihrer Lüste, durch Annehmung des für unsere Sünde geopferten Leibes; von der hohen Obligation und Verschreibung, die wir thun, dem Tode Jesu Christi je länger je mehr ähnlich zu werden, und das Weltleben zu verleugnen? Von der brüderlichen Liebe, durch dies Sakrament bestätiget? Von der herzgründlichen Versöhnlichkeit? und was dergleichen mehr. Weil denn diese nothwendigen Stücke selten oder gar nicht berühret werden, oder nur etwa auf die Gründonnerstage einmal vom Abendmahl des Herrn, und zwar meistentheils wider die Widersacher, geprediget wird, so geräth das elende Volk in einen eiteln Wahn und machet einen Götzendienst aus dem heiligen Abendmahl, suchet seine Wohlfahrt in dem Aeußerlichen, gehet nach seiner Gewohnheit eins dem andern zu Gefallen hinzu, ohne Hunger und Durst, ohne Weisheit, ohne Furcht. **Da hält man nicht des Herrn Abendmahl.** 1. Kor. 11, V. 20. Der gottlose, blutdürstige Soldat, der geizige Geldsudler, der wollüstige Bauchdiener, das hoffärtige Weibsstück, die suchen alle im Abendmahl ihre Seligkeit, denn sie wissen, daß sie darinnen des Herrn Christi Leib essen und sein Blut trinken, weiter können sie nicht gedenken, denn sie sind nicht besser gelehret. Daher werden viele Millionen Seelen unter des Sakraments Genießung erbärmlich betrogen."

Sehet, das sind die Worte dieses theuren Theologen, dessen Schriften damals von allen evangelischen Lehrern und Theologen auf der Universität Rostock gutbefunden und anerkannt worden sind. So hat auch nach der Zeit Niemand gegen solche Bezeugung der Wahrheit mit Grund etwas aufzubringen vermocht. Aus diesem schändlichen Mißbrauch, da aus dem heiligen Abendmahl ein Zankmahl geworden ist, kommen nun noch viele andere, wie wir zum Theil jetzt aus den vorgelesenen Worten dieses Lehrers gehöret haben.

Unter anderm entstehet dieser Mißbrauch daraus, daß, wenn vom heiligen Abendmahl einmal geprediget wird, das arme Volk recht darauf abgerichtet ist, zu hören, ob man auch auf diese und jene Sekte schelten, und die Widersacher widerlegen werde. Denn da wollen sie sonderlich prüfen, ob man die reine Lehre habe, oder ein Strenggläubiger sei. Aber auf den falschen Lehrer, den sie in ihren Herzen haben, ich meine den alten Adam, haben sie dabei nicht acht, und wollen nicht merken, wie sie bei allem ihrem Beichten und Abendmahlgehen in des Teufels Klauen liegen können. Wenn man aber die Gegner tapfer widerleget und sie wacker in seinen Predigten herumnimmt, das gefällt dem Volk wohl und denket, was es vor den andern gleichwohl für einen großen Vortheil habe, und wie selige Leute sie vor andern wären. Nun können zwar irrige und falsche Meinungen wohl widerleget werden, aber daraus ist heut zu Tage ein schändlicher, greulicher und teuflischer Mißbrauch geworden, welcher dermaleinst vornehmlich an den Gelehrten in Kirchen und Schulen gestrafet werden wird, als welche das arme Volk mit ihren Zänkereien dergestalt verwirren und aneinander hetzen, daß dadurch vollends die Liebe aus den Herzen gerissen, Trennungen und Spaltungen geheget, und das Rechte und Wahrhaftige, nämlich die Buße und Bekehrung dahinten gelassen wird.

Es ist denn ferner ein gar schändlicher und greulicher Mißbrauch des Abendmahls des Herrn, daß

die Verwaltung desselben gröstentheils ungetreuen, unvorsichtigen und untüchtigen Haushaltern anbefohlen wird. Paulus konnte sagen: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Aber dieses können kaum die wenigsten unter denen, welche heut zu Tage das Abendmahl des Herrn austheilen, von sich mit Wahrheit sagen, sondern wie schon zu anderer Zeit dargethan worden ist, so ist nun kein Stand verderbter als der Lehrstand, aus dessen Verderbung auch die allergrößesten Greuel in die Welt gekommen sind und noch kommen. Weil denn nun solchen Menschen insgemein das Abendmahl zu verwalten anvertrauet wird, die selbst zu Gott nicht bekehret sind, selbst das heilige Abendmahl nicht würdig genießen, daher auch die rechte Weisheit nicht haben, wie sie mit diesem hohen und theuren Werk umgehen sollen, weil sie keinen rechten Unterschied zu machen wissen, unter den Kindern Gottes, und unter denen, die Bastarde sind, zwischen den Reinen und Unreinen, was ist es Wunder, daß es in diesem Stück so verkehret zugehet? Es ist das keineswegs genug, daß man saget: Es hat ja das Abendmahl eben sowohl seine Kraft, es mag es ein Böser oder ein Frommer austheilen. Denn obgleich freilich der **Gerechte seines Glaubens lebet,** Hab. 2, 4, so wird doch von vielen gottlosen und unbekehrten Predigern mit diesem hohen Werke nicht recht umgegangen, es wird nicht das gethan, was dazu erfordert wird, daß man **Treue** darinnen beweise nach 1. Kor. 4, 1. 2, da Paulus bezeuget: **Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde.** Insgemein wird ja dieser Spruch also angeführet, daß man durch die Geheimnisse Gottes zu verstehen pfleget das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. So nun dem also ist, warum vertrauet man denn die Sachen solchen, die die erforderte Treue zu beweisen ganz untüchtig sind, oder, warum beweiset man nicht darinnen wirklich alle Treue? Die Erfahrung lehret es, daß solches nicht geschiehet. Denn da sind Prediger, welche theils aus Unwissenheit, (indem sie nicht erkennen, was zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls gehöret, und wie mit denen, so es verlangen, nach ihrem unterschiedlichen Zustande umzugehen sei) theils aus Menschenfurcht, (weil sie sich scheuen, großen und hohen Leuten recht unter Augen zu treten, und bei ihrer offenbaren Unbußfertigkeit ihnen das heilige Abendmahl zu versagen,) theils aus Hoffart und Bosheit, (weil sie nicht erkennen wollen, daß sie bisher ihr Amt hierinnen nicht recht beobachtet haben,) theils aus Geiz, (weil sie nur auf den Beichtgroschen verpicht sind,) nicht recht mit dem Abendmahl umgehen, sondern dasselbe auf das schändlichste entheiligen. Kommt der Sonnabend, so gehet man in den Beichtstuhl, nimmt an, was kommt. Des Sonntags gehet man in die Kirche, tritt hin und theilet das Abendmahl aus denen, welche man vorhin absolviret hat.

Die Verantwortung dieses greulichen Mißbrauchs kommt nun sonderlich an auf diejenigen, welche das bischöfliche Recht und das Patronatsrecht haben, auf die obrigkeitlichen Personen, auf Konsistorien, und in Summa auf alle diejenigen, welche etwas bei Beruf und Einsetzung der Prediger zu sprechen haben, und also auch insoweit auf die Gemeinen selbst. Da sollte man billig mit allem Ernst darauf sehen, daß zur Ausspendung des Herrn Abendmahls fromme und treue Haushalter genommen werden möchten, man sollte dazu keinen Saufbruder von der Universität erwählen, oder einen solchen, der selbst in seinem Leben verwerflich ist, sondern man sollte solche nehmen, davon man gewiß versichert wäre, daß sie in der Schule des Heiligen Geistes studiret hätten, solchen, sage ich, sollte man das Lehramt und die heiligen Sakramente anvertrauen. Wer vertrauet wohl seine Schafe oder seine Schweine einem untreuen Hirten? Siehet sich nicht einer wohl vor, so viel an ihm ist, daß er keinen untreuen Menschen kriege, der ihm das Vieh verwahrlose? Hier aber betrifft es ja nicht das Vieh, nicht unvernünftige Thiere, sondern die Seelen der Menschen, die Gott mit seinem eigenen Blute erlöset hat, und deren Blut von den Lehrern wieder gefordert werden soll. Mit welchem Gewissen kann man denn solche einsetzen, die selber noch nicht bekehret sind? Darum laden diejenigen, welche bei Einsetzung der Lehrer etwas zu sprechen haben, Gottes schweres Gericht auf ihren Hals, wenn sie solche ins Lehramt setzen, von welchen sie nicht versichert sind, daß sie es aufrichtig und treulich mit Gott und der Gemeinde meinen werden, und an deren Leben sie nicht genugsame Proben ihrer rechtschaffenen Bekehrung gefunden haben.

Ferner ist ein sehr großer und schändlicher Mißbrauch des heiligen Abendmahls, daß aus demselben ein bloßes äußerliches Werk gemacht worden ist, wenn einer, denken die Menschen, das heilige Werk verrichtet hat, dann sei er bei Gott unfehlbar in Gnaden; da könne einer von Mund auf gen Himmel fahren, denn da habe man die Vergebung der Sünden empfangen, der Prediger habe einem die Hand auf den Kopf geleget und die Absolution

im Namen der heiligen Dreifaltigkeit angekündiget, und darauf könne man also recht selig sterben. Solcher Wahn ist dergestalt tief in das Herz der Menschen eingedrungen, daß nun die allermeisten ihre Seligkeit auf das äußere Werk setzen, daher geschieht es ferner, daß wenn die Kinder 12, 13 oder 14 Jahre alt sind, die Eltern denken, nun sei es Zeit, daß sie zum heiligen Abendmahl gehen, sonderlich wenn sie ihren Katechismus oder Himmelsweg auswendig herbeten können, bedenken aber nicht, daß mehr dazu gehöre, sehen nicht darauf, ob sie auch in dem Zustande sind, daß sie sich prüfen können, ob sie angefangen haben, gegen die Sünde recht zu kämpfen, ob sie auch suchen in der Gnade Gottes beständig zu leben, und ihr ganzes Wesen und Thun nach seinem Worte anzustellen. Siehe, darauf wird nicht gedacht, sondern man spricht: das Kind sei alt genug, es habe nun die Jahre, sei groß genug dazu. Folglich muß es zum heiligen Abendmahl gehen. Solches ist nun allerdings ein schändlicher Mißbrauch, und kommt daraus her, weil die Eltern selber es nur ins äußerliche Werk setzen.

Daraus kommt auch dieses, daß die Menschen, wenn sie entweder vom Abendmahl zurückgehalten, oder sonst daran gehindert werden, zu sagen pflegen, es weiß doch gleichwohl ein Mensch nicht, was einem begegnen kann; es könnte doch einem etwas zukommen, und daraus wollen sie schließen, daß es mit ihnen gar schlecht stehen würde, weil sie gleichwohl das heilige Abendmahl nicht erst empfangen hätten. Lieber Mensch, diese Reden sind so beschaffen, daß es keines andern Beweises bedarf, daß du noch kein Christ bist, denn bist du ein Christ, laß dir was zukommen alle Tage, bist du denn um deswillen verloren, wenn du auch gleich das Abendmahl nicht empfangen hättest? Woher kommt es aber, daß du sagest, es möchte einem was zukommen? Das ist die Ursache, weil dir dein Gewissen saget, daß du in des Teufels Stricken liegest, und also vollends in des Teufels Rachen fahren würdest, wenn du dahinsterben solltest. So meinest du aber, wenn du das heilige Werk erst verrichtet hättest, das könnte dich vor der Hölle bewahren und aus des Teufels Rachen erlösen.

Das ist ein schändlicher Mißbrauch, welcher diesen mit sich führet, daß die Menschen gedenken, es sei mit dem Abendmahl eine solche Sache, daß man eben zu der Zeit, da man hingehet, nothwendig im Stande der Gnade sein müsse, und also meinen sie, den Tag schicke es sich nicht anders, als daß man fromm sein müsse. Da enthält man sich desselben Tages der Gesellschaft, man siehet sich vor, daß man ja mit Niemand sich zanken möge. Daher pflegen wohl die Menschen zu sagen, wenn mir das heute nicht widerführe, ich wüßte wohl, was ich thun wollte; oder, es will sich das heute nicht schicken, bin heute zum Tisch des Herrn gewesen, wenn es zu einer andern Zeit wäre. Eben als wenn man nicht alle Tage Gott dienen sollte in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, da man alle Tage bereit sein muß zu sterben und vor Christi gerechten Richterstuhl zu treten, und Rede und Antwort zu geben, wie man sein Leben geführet habe. In einem solchen Wahn stehen die Menschen, und machen sich also einen Gedanken, der da spricht: Dann sei dem Menschen wohl geholfen, wenn er nur das Abendmahl bekommt. Setzen es also in das äußerliche Werk und erkennen nicht, was sie doch mit ihrem Munde zu schreien pflegen beim heiligen Abendmahl: Solche große Gnade und Barmherzigkeit sucht ein Herz in großer Arbeit. Wo ist wohl dieselbe Arbeit, die Arbeit deiner rechtschaffenen Herzensbuße? Wo ist dieses ernstliche Suchen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes mit einem mühseligen und beladenen Herzen? Es heißt ja aber: Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn. Wie gar wird dieses nicht betrachtet, sondern man denkt, wenn man das Abendmahl nur bekommen hat, so stehe es alles wohl, ob man gleich der sündlichen Lust mehr folget, denn dem Evangelium.

O wie ist doch alles in diesem Stücke nur in eine äußerliche bloße Ceremonie von dem größesten Haufen verkehret worden! Des Sonnabends oder den Tag vorher, da man zum Abendmahl gehen will, kommt man zur Beichte, plappert seine alte auswendig gelernte Beichtformel dem Beichtvater vor, sie mag sich nun auf den Zustand des Herzens reimen oder nicht. Wenn man denn fühlet, daß der Pfarrer die Hand auf den Kopf geleget hat, so denkt man, nun sind die Sünden auf einmal vergeben, nun ist das Kerbholz einmal entzwei gebrochen, nun bist du aller deiner bisherigen Sünden los, darauf sucht man des folgenden Tages denn sein bestes Kleid hervor, nimmt die äußerliche feine Zucht im Fasten und leiblicher Zubereitung wohl in acht, man nimmt sein Communionbüchlein, (welche leider! insgemein aus dem Geiste der Gnade und des Gebets nicht geschrieben sind), man lieset da die Gebetlein nach einander her; die Gebetlein vor der Communion; Gebetlein unter der Communion; Gebetlein nach der Communion. Wenn man denn so um den Altar gehet, so meinet man, wie selig man denn sei; nun empfange man Christi Leib, nun empfange man Christi Blut; da

*

ist man denn, wie die Schrift saget, so heiß wie ein Backofen, denket, nun sei es alles gut, wenn man an diesem Tage sterben sollte, so würde man gewiß selig werden. Siehe, solche Gedanken hegen die Menschen bei ihrer äußerlichen Ceremonie des Beichtens und Abendmahlgehens. Inzwischen denken wenige daran, wie das Herz beschaffen sei, wie es mit dem Leben stehe, ob man Sünde und Laster wider das Gewissen bisher begangen habe; ob man sich in den Christlichen Tugenden bisher geübet habe; ob man in dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, stehe; ob des Teufels Reich im Herzen untergehe, und Gottes Reich hingegen aufgehe, daran, sage ich, gedenken die Menschen garnicht. O Blindheit der Menschen, die dazu das nicht erkennen wollen, sondern sprechen wohl, wenn man sie auf solche nöthige Stücke weiset, ei, was würde ich denn für ein Christ sein, wenn ich das nicht thäte, wenn ich das nicht bedächte, und bedenken es doch nicht, sondern es ist ihre Blindheit und Heuchelei, daß sie es nicht erkennen, noch erkennen wollen.

Daher geschiehet es auch, daß die Leute ihnen eine gewisse Zeit setzen, da sie zum heiligen Abendmahl zu gehen pflegen, schreiben es denn auch wohl in den Kalender, damit sie ja die Zeit merken mögen, wenn sie wieder gehen sollen; ob wohl das Wort Gottes den Gebrauch des heiligen Abendmahls an keine Vierteljahre noch andere Zeiten gebunden hat. Wenn nun die Zeit heran kommt, da sie wieder nach ihrer Rechnung gehen müssen, da wird ihnen allmählich bange ums Herz, und meinen, es sei ihnen nicht eher zu helfen, bis sie wieder zum Abendmahl gewesen sind, darnach wird ihnen ihrem Bedünken nach, wieder ganz wohl. Denn nun ist einmal das Kerbholz wieder entzwei gebrochen, und schneiden wieder aufs neue.

So gehet es denn auch mit den Menschen auf dem Krankenbette und in der Todesstunde, wenn sie im Leben noch so bös gewesen sind, so soll das heilige Abendmahl da alles ausrichten und wieder gut machen; hat der Kranke das heilige Abendmahl genossen, so heißt es denn, nun Gott Lob, daß der Patient noch das heilige Abendmahl empfangen hat, nun, meinen sie, werde er ohne Zweifel selig sterben. Eben als wenn der liebe Gott die Seligkeit an den äußerlichen Gebrauch des Abendmahls gebunden hätte. Ob aber der Mensch sein Leben und Wandel in Christo geführet, ob er dem Teufel oder Gott gedienet habe in dieser Welt, ob er Christi oder der Welt Sündenjoch getragen habe, das wird wenig bedacht und erwogen, sondern wenn der Patient nur seine Beichte hersagen, und das Abendmahl, als den letzten Zehrpfennig, hinunter bringen kann, denkt man, nun müsse er nothwendig selig werden. Das ist ja wohl ein recht schändlicher und greulicher Mißbrauch, daß man so gar den rechten Zweck des heiligen Abendmahls aus den Augen setzet.

Nicht hat es die Meinung, daß man auf seinem Krankenbette oder an seinem letzten Ende nicht sollte das heilige Abendmahl empfangen dürfen, sondern das wird nur gestraft, daß die Menschen es in einem solchen bloß äußerlichen Gebrauch setzen, und nur Aberglauben damit treiben, anstatt, daß sie es in wahrer Buße, lebendigem Glauben und gänzlicher Aufopferung ihrer selbst an Gott und ihren Heiland gebrauchen sollten. Daß die Menschen ein bloß äußerliches Werk aus dem Gebrauch des Abendmahls machen, verursachet ferner (wie bereits zum Theil angeführet ist), daß sie sich einen solchen Begriff machen, als ob man zu anderer Zeit wohl eine weltliche Lust mitnehmen möge, in diese und jene lustige Gesellschaft gehen, nur des Tages, da man zum Abendmahl gewesen ist, sollte man billig schonen, da soll man billig fromm sein, und also kommt ein solches Heuchelwesen heraus, daß man alle Vierteljahr dem lieben Gott was vorheuchelt, sich anstellt, als wenn man noch so fromm werden wollte, und wenn hernach der Tag vorbei ist, so ist alles wieder wie vorhin; kommt es weit mit dem Menschen, nimmt er noch ein paar Tage dazu, daß er sich in den Schranken der Ehrbarkeit hält. Aber es gehet da eben als wenn einer ein paar neue Schuhe angezogen hat, zuerst schonet er dieselben, ist er aber einmal damit in den Koth getreten, so gehets darnach drein und drüber. Also gehet es auch hier, so lange einem noch das Bild seiner Andacht bei dem Abendmahl vor den Augen schwebet, so nimmt man sich in acht, daß man es nicht zu grob mache, gehen etliche Tage hin, so kommen die unnützen Worte wieder, so gehet man wieder in seine vorige Gesellschaft, man treibet seine Eitelkeit und vorgehabte Hoffart wieder, da zanket und keifet man sich wieder, und Summa, alles Böse stellet sich wieder ein, und wird wohl das Letzte ärger denn das Erste.

Es kommen einige auch so weit, daß sie denken, wenn sie nur keinen Feind haben, so können sie gar wohl zum heiligen Abendmahl gehen. Ei sprechen sie, ich lebe Gott Lob mit allen Menschen friedlich, habe mich mit dem und dem wieder versöhnet, nun werde ich ja wohl zum heiligen Abendmahl gehen können, gleich als wenn Gott bloß dieses einige Stück

erforderte und nicht vielmehr eine gänzliche Veränderung unsers Herzens und Sinnes.

Wo ist aber die Liebe Gottes in ihnen? Wo ist die Furcht Gottes? Wo ist der Glaube und das rechte Vertrauen auf Gott? Wo ist der rechte Gebrauch des Namens Gottes? Wo ist der Geist des Gebets, der Geist des Lobes und der Danksagung? Wo ist die Verherrlichung des Sohnes Gottes bei solchen? Wo ist der Gehorsam, den man Gott und seinem Worte leisten soll? Es lieget gewiß mancher in tausend Stricken des Teufels gefangen, wenn er aber nur ein kleines Schnürlein aufgelöset hat, meinet er flugs, nun sei er ganz frei, ledig und los von der Gewalt des Teufels, und nun könne er ganz sicher zum heiligen Abendmahl gehen. O welch eine ungegründete Einbildung und greulicher Betrug ist das!

Ein nicht geringer Mißbrauch pfleget auch zu sein bei der vorhergehenden Beichte, denn was da alles sowohl an den Beichtvätern als Beichtkindern zu bestrafen wäre, läßt sich ja wohl unmöglich jetzt vorstellen, doch haben wir zu anderer Zeit an eben diesem Tage viele derselbigen Mißbräuche, so im Schwange gehen, angemerket; es ist auch diese Sache, nämlich der Mißbrauch des Beichtwesens, in einem besondern Traktätlein von mir aufgesetzet und euch vor die Augen geleget worden, da ein Jeder, wie es in diesem Stücke stehet, klar sehen kann. Gewiß ist es, wer das Abendmahl nicht recht gebraucht, der gebraucht auch die Beichte nicht recht, und wer die Beichte nicht recht gebraucht, der gebraucht auch das Abendmahl nicht recht, denn eines hänget an dem andern.

Der Hauptfehler in der ganzen Sache ist, daß die wahre Herzensveränderung, die rechtschaffene Buße und ernstliche Besserung des Lebens, welche man im innersten Grunde der Seele, und nicht in dem äußerlichen Werke suchen sollte, vorbei gegangen wird. In unserm Text ist uns das gar fein aufgedeckt. Weil auch die Korinther damals schon auf den Mißbrauch fielen, daß sie zwar zusammen kamen, nicht aber des Herrn Abendmahl hielten. Daher führet sie Paulus auf den rechten Zweck des heiligen Abendmahls, wenn er spricht, der Heiland habe gesaget: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Und abermal: Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Er erkläret ihnen diese Worte also: Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Den Kindern Israel hatte Moses befohlen, daß sie das Passah halten, und auch ihren Kindern den Grund desselben **verkündigen** sollten. 2. Mos. 12, 24. 27. Auf dieses Vorbild siehet Paulus, und erklärt uns dadurch die Worte Christi in der Einsetzung: Solches thut zu meinem Gedächtniß, uns lehrend, daß wir den Grund und Ursache, warum das Lämmlein Gottes geschlachtet worden ist, mit andächtigem Herzen betrachten, erwägen und untereinander davon reden sollen. Was aber diese Verkündigung in sich fasse, ist uns von dem seligen Luther in seinen Fragstücken fein ausgeleget, da er spricht: Man solle erschrecken vor seinen Sünden, und dieselben lernen groß achten, und bedenken, daß keine Kreatur habe können genugthun für unsere Sünde, denn allein Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Höreſt du das? Man solle erschrecken vor seinen Sünden. Wenn du nun nicht vor deinen Sünden erschrickst, so verkündigest du den Tod Christi nicht recht, sondern geheſt so hin in deiner Sicherheit, und braucheſt das Abendmahl zu deinem Gericht. Siehe, das solltest du recht erwägen. Wenn du nicht lerneſt bei dem Abendmahl deine Sünden recht groß achten, sondern es ist dir gar wohl dabei, so ist es ein pur lauterer Mißbrauch des heiligen Abendmahls, wovor du sehr treulich hier gewarnet wirst.

Ferner ist es auch ein großer Mißbrauch des heiligen Abendmahls, daß die von Gott erforderte Prüfung nicht angestellet wird; weder die Prediger noch die Leute insgemein stellen eine rechte Prüfung an; so findet sich es leider! auch manchesmal, daß weder der Prediger, noch die Zuhörer recht geschickt dazu sind, sondern es trifft hier das Wort ein, welches Christus gesaget hat: daß ein **Todter** den **andern begrabe**, und ein Blinder den andern leite. Matth. 8, 22. Was spricht aber hier St. Paulus: Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Diese Prüfung trieb Paulus in seinem Amte mit allem Ernste, derhalben er insonderheit 2. Kor. 13, 5 spricht: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid.** Und 1. Kor. 4, 19. 20 bezeuget er gleichfalls, daß er **zu ihnen kommen wolle, so der Herr wolle, zu erlernen nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft; denn das Reich Gottes bestehe nicht in Worten, sondern in der Kraft;** er wolle also prüfen und untersuchen, ob es Worte mit ihrem Christenthum, oder ob es Kraft wäre. In unserm Text spricht er nun: Ein

Jeder soll sich selbst prüfen, und es also nicht auf den Lehrer ankommen lassen.

Da nun heutiges Tages es also beschaffen ist mit dem Abendmahl des Herrn, daß der große, rohe Haufe ohne vorhergegangene ernstliche Prüfung dazu läuft, und es nur darinnen setzet, daß sie es ungefähr acht Tage vorher in die Gedanken fassen, daß sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen, und also die Woche über ein oder das andere Mal daran gedenken, und so es weit kommet, sich von dieser oder jener äußerlichen groben Sünde enthalten; die Lehrer auch öfters nichts weiter bei ihren Beichtkindern thun, als daß sie in die Kirche gehen, in den Beichtstuhl treten, sie absolviren und ihnen darauf das Abendmahl reichen, im Uebrigen, weder bei Alten noch bei Jungen eine genaue Untersuchung und Prüfung, ob auch die Menschen in dem Zustande stehen, daß sie mit Recht dazugelassen werden könnten, anstellen; was ist es denn Wunder, daß nun die Kirche zu einem Saustalle geworden ist, wie der liebe Luther auch redet.

Es ist ferner ein schändlicher und greulicher Mißbrauch, der aus diesem allen kommt, nämlich daß das Abendmahl des Herrn nicht unterschieden wird von gemeiner Speise, da doch in diesem Text gezeiget wird, daß welcher unwürdig von diesem Brode esse, und von dem Kelche des Herrn trinke, schuldig sei an dem Leibe und Blute des Herrn, und esse und trinke ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheide den Leib des Herrn. Also können wir denn nun hieraus sehen und erkennen, wie gar greulich dieses sei, wenn diese Speise nicht von anderer Speise unterschieden wird. Aber woher entstehet solcher Mangel? Daher, weil alle ohne Unterschied hinzugelassen werden. Es werden da zugelassen stolze Menschen, welche an dem Tage, da sie zum Abendmahl gehen wollen, recht zu prangen suchen, und manchesmal sich nicht genug schmücken und ausputzen können, auch wohl die Gelegenheit in acht nehmen, daß sie mit keinem andern zu gleicher Zeit zum heiligen Abendmahl gehen, mit dem sie etwa einen Vorrangsstreit haben, oder da es geschiehet, sich wohl wirklich um den Vorrang bei dem Abendmahl zanken. Solche schändliche Leute, die so gar das demüthige Herz des Herrn Jesu nicht erkennen, werden so zum Abendmahl des Herrn immer hingelassen, in aller ihrer Hoffart, und in allen ihren schändlichen Greueln. Heißt aber das unterscheiden den Leib des Herrn? Heißt das, das Reine von dem Unreinen unterscheiden? Es werden da zugelassen die Flücher, diejenigen, welche den Sonntag aufs allerschändlichste entheiligen, diejenigen, welche in Prozessen mit einander leben, und also Haß und Feindschaft und Unversöhnlichkeit hegen. In Summa, alles gehet untereinander hinzu, Jedermann schreiet und klaget darüber, daß es so verderbet sei, aber im Beichtstuhl werden sie alle absolviret, und bei dem Altar empfangen sie alle einerlei Speise und einerlei Trank, und kriegen alle den Trost, daß sie Kinder Gottes sind, und wird alles mit dem Purpurmantel Christi zugedecket. O welch ein schändlicher Greuel ist das, wenn man seine Augen aufhebet und siehet, wie derselbe in unsern sogenannten lutherischen Kirchen eingerissen ist, so kommt einem gewiß ein Entsetzen an, ja es möchte einem die Haut davor schauern, denn es kann ja nicht anders sein, als daß es ein schändlicher Greuel vor den Augen Gottes ist.

Wir haben denn aus unserm Text wohl zu erkennen, wie Paulus darauf das Gericht setze, wenn der Mensch dergestalt unwürdig zum Abendmahl des Herrn gehet. Ach hilf ewiger Gott, wie viel tausend mal tausend Menschen gehen nun unwürdig hin, und zu ihrem eigenen Gericht! Erwäget die Worte des Herrn, und bedenket es, ob es nicht die Wahrheit sei? Nun es sind noch andere schwere Mißbräuche, die unter diesen mit begriffen werden, welche die Zeit nicht leidet auszuführen.

Wenn wir nun aber sagen, daß solche Mißbräuche in unsern evangelischen Kirchen sind, wie sie denn einem Jeglichen, der nicht muthwillig blind sein will, vor Augen liegen, so möchte man gedenken, damit spotte und höhne man die evangelische Kirche, damit rede man wider Luther, und wider das Werk der Reformation, man verlache damit das heilige Lehramt und was dergleichen nichtige Einwürfe mehr sind. Aber es ist dieses keineswegs die evangelische Lehre, daß man es in solchem Mißbrauche haben solle, sondern das ist der evangelischen Lehre vielmehr schnurstracks zuwider, wie wir ja jetzt aus diesem unserm Text klar ersehen haben können; daß alle solche Mißbräuche aus diesem unserm Text bestrafet werden können, anderer Schriftstellen zu geschweigen. Damit wir aber desto besser erkennen mögen, daß auch Luther nicht darinnen zu nahe geredet werde, noch seiner Lehre, so will ich euch deswegen vorlesen, wie er selbst, Luther, dergleichen Mißbräuche schon zu seiner Zeit gestrafet hat, und ernstlich darauf gedrungen, daß es verbessert werden möchte, auf daß ein Jeder höre, es sei nichts Neues, was ich gesaget habe, sondern es sei eben das, was Luther selbst zu seiner Zeit getrieben hat, und daß demnach diejenigen Lehrer, welche solche Wahrheit nicht erkennen, noch

derselben gehorchen wollen, sondern solchen Mißbrauch mit hegen helfen, keine aufrichtige reine Lutheraner sind, sondern vielmehr gegen Luther, gegen die symbolischen Bücher, über welche doch manche einen Eid thun müssen, gröblich handeln. O! wie meinet mancher, es sei genug, wenn er nur sich auf die Concordienformel und die ungeänderte Augsburgische Confession berufen könne, und sagen: Er glaube das, was in den symbolischen Büchern stehet, und siehet nicht, wie er allein durch untreue Verwaltung des heiligen Abendmahls sich schuldig mache, daß er sein Amt nach den symbolischen Büchern unserer Kirche wirklich nicht führe, und also seinen Eid, den er darauf abgeleget, breche. Denn was sagen die symbolischen Bücher: Wir lassen keinen zum Abendmahl gehen, als die wir vorher geprüfet haben, daß sie dazu tüchtig sind. Welcher sich denn nun zu den symbolischen Büchern bekennet und saget, er wolle darauf leben und sterben und doch dawider thut, darum, daß er den rohen Haufen so dahin laufen lässet zum heiligen Abendmahl, derselbe handelt wider sich selbst und den Eid, mit welchem er sich an die symbolischen Bücher verbunden hat, wenn er auch noch so sehr auf seine Strenggläubigkeit nach den symbolischen Büchern trotzte. Laßt uns aber hören, was der selige Luther selber saget, so spricht er, Wittenberger Ausgabe, Theil 7, Seite 375: „Es ist noch ein geringes Ding, daß man nur so viel glaube, daß unter dem Brod und Wein, der Leib und das Blut Christi sei, und daß man des Sakraments begehre. Solcher Glaube und Begierde ist noch nirgends genug zum Sakrament, und alle die nicht mehr darum wissen, und nicht höheren Glauben und Begierde dazu haben, sollten davon bleiben. Denn es ist nicht viel anders, daß du diesem das heilige Sakrament giebest, denn wenn du es einer Sau in den Hals stößet, ein Spott ist es, und eine Unehre des Sakraments ꝛc. Darum müssen wir es also ordnen, daß man Niemand zum Sakrament gehen lasse, man frage ihn denn zuvor und erkunde, wie sein Herz stehet, ob er auch wisse, was es sei, und warum er hinzu gehe ꝛc. Man soll in diesem Sakrament also thun, daß Niemand zum Sakrament gehe, man höre denn, ob er ein solch Gefäß sei, daß er es möge fassen, daß man es nicht einem unreinen Thier in den Hals stoße. Denn die allein mit jenem Glauben hinzugehen, denken nicht weiter, denn daß sie es nur nehmen, halten es für ein Werk, meinen, es sei damit genug, und thun es nur darum, daß es so ein Gesetz und ein Brauch ist, daß man es thun soll. Ferner daselbst Seite 377: Also mußt du dich darein schicken, daß du wissest, wie du des Sakraments gebrauchen sollst. Kannst du das nicht thun, so soll man dir das Sakrament nicht geben. Denn eben siehe dich demnach vor, daß du dir nicht einen falschen Glauben machest. Wenn du gleich glaubest, daß dir Christus dargegeben wird, und dein sei, und der Glaube allein ein Menschengedanke ist, den du angerichtet hast, so bleibe von diesem Sakrament. Denn es muß ein Glaube sein, den Gott machet. Du mußt wissen und empfinden, daß solches Gott in dir wirket, daß du ungezweifelt dafür halteſt, es sei wahr, daß dies Wort und Zeichen dir gegeben sei, und so muthig bist, daß dich deucht, du wolleſt darüber sterben. Und wenn du noch zappelst oder zweifelst, so knie nieder und bitte Gott, daß er dir die Gnade mittheile, daß du also von dir abtreteſt, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommeſt, da werdet ihr sehen, wie wenig Christen sind, und zum Sakrament gehen würden. Aber also könnte man es anrichten und dahin bringen, wie ich gern wollte, daß man die, so da recht glauben, könnte auf einen Ort sondern. Ich wollte es längst gerne gethan haben, aber es hat sich nicht wollen leiden, denn es noch nicht genug geprediget und getrieben worden ist. Denn also hat auch Christus gethan, die Predigt hat er lassen im Laufen gehen über Jedermann, wie hernach auch die Apostel, daß es alle gehöret haben, Gläubige und Ungläubige, wer es erwischet, der erwischet es. Also müssen wir auch thun. Aber das Sakrament soll man nicht also unter die Leute in Haufen werfen, wie der Papst gethan hat. Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht, wen es trifft. Hier aber soll ich dafür halten, daß es den getroffen habe, welcher zum Sakrament kommt. Da muß ich es nicht in Zweifel schlagen, sondern gewiß sein, daß der, dem ich das Sakrament gebe, das Evangelium gefasset habe, und rechtschaffen glaube, gleich als wenn ich einen taufe, wie auch der nicht soll daran zweifeln, der es nimmt. Ferner Seite 378: Das sind die Früchte des hochwürdigen Sakraments, und das ist der rechte Christliche Brauch, und stehet kürzlich darin, daß man ja der Worte wahrnehme, die zum Sakrament gehören, und darnach hingehe und bekenne, daß man ein Christ sei. Darnach könnte man spüren und sehen, ob sich, die das Sakrament nehmen, also beweisen, daß Frucht daraus folgete, und die Liebe erzeigeten. Wo sie nicht darnach thun wollen, könnte man dieselben eben ausschließen aus der Gemeine. Also möchte es wieder in den rechten Schwang kommen, daß man wüßte, welche rechtschaffene Christen wären. Luthers Großer Katechismus Seite 128: Man soll

hier die Leute unterscheiden, denn was freche und wilde sind, denen soll man sagen, daß sie davon bleiben, (vom Sakrament), denn sie sind nicht geschickt, Vergebung der Sünden zu empfangen, als die sie nicht begehren, und ungern fromm sein wollen. Ferner im 5. Theil derselben Ausgabe Seite 310: Welche noch in öffentlichen Sünden stecken, als Geiz, Haß, Zorn, Neid, Wucher, Unkeuschheit, und nicht abzulassen gedenken, denen sei hiermit abgesagt, und warnet sie treulich, daß sie nicht herzugehen (zum Sakrament) daß sie nicht ein Gericht und Schaden über ihre Seelen holen, wie St. Paulus sagt, wiewohl, so Jemand gefallen aus Gebrechlichkeit, und sich zu bessern ernstlich beweiset mit der That, soll ihm solche Gnade und Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi nicht versaget sein, darnach sich habe und wisse ein Jeglicher zu richten, und sehe sich vor, denn Gott lässet sich nicht spotten. So will er auch das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perle vor die Säue werfen. Theil 6, Seite 114: Wir wollen und können solch Sakrament Niemand geben, er werde denn zuvor verhöret, was er von dem Katechismus gelernet habe, und ob er wolle von Sünden los sein, die er dawider gethan hat. Denn wir wollen aus Christi Kirche nicht einen Saustall machen, und einen Jeden unverhört zum Sakrament, wie die Sau zum Troge laufen lassen. Ferner Seite 115: Weil ein Pfarrherr soll ein Diener Christi sein, muß er, so viel ihm möglich ist, das Sakrament nicht vor die Säue oder die Hunde werfen, sondern hören, wie die Leute sind, betrügen sie denn ihn und sagen nicht recht, so ist er entschuldiget, sie haben sich selbst betrogen. Theil 7, Seite 404: Thue Buße! Wo nicht, so kannst du eben so wohl ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zwiefältig zum Teufel fährest, und dazu mich, ohne meine Schuld durch deine Schuld mitnimmst ꝛc. Nein, Gesell es heißt: Fahr hin, ich bleibe hier, ich bin nicht Pfarrer, daß ich mit Jedermann zum Teufel fahre, sondern daß ich Jedermann mit mir zu Gott bringe. Traktat vom Wucher: Wenn du einen solchen Wucherer, (desgleichen Hurer, Säufer, Flucher, Stolzen ꝛc.) gewiß wissest und kennest, daß du ihm nicht reichest das Sakrament noch die Absolution, so lange er nicht büßet, sonst machst du dich seines Wuchers, (Hurerei, Säuferei, Fluchens, Stolzes) und Sünden theilhaftig, und fährest mit ihm zum Teufel um fremder Sünden willen, wenn du gleich deiner Sünden halber so heilig und rein wärest, als St. Johannes der Täufer. Denn so spricht St. Paulus zu Timotheus: **Lege Niemand bald die Hände auf, und mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.** 1. Tim. 5, 22. Röm. 1, 22. Sie sind nicht allein des Todes werth, die es thun, sondern auch die mit einwilligen oder Gefallen daran haben. Sehet, das sind alle Worte des seligen Luthers, welche wir nicht bedurft hätten so weitläuftig vorzulesen, wenn es nicht geschähe, theils um der Schwachheit, theils um der Bosheit willen der Menschen, welche, so man diese Greuel rüget, damit fertig sind, daß sie sagen, es sei was Neues, man bleibe nicht bei Luther und den symbolischen Büchern, man wolle das so für sich haben.

So habt ihr aber nun aus diesen Worten gehöret, daß alle solche Mißbräuche des Abendmahls in den Schwang gekommen sind wider den Sinn Luthers, der einen Ekel und Greuel daran gehabt, und hingegen darauf gedrungen, daß es nach apostolischer Ordnung gehalten werden sollte. Nun aber läßt man es leider! so dahin gehen, und ist fast Niemand darum bekümmert, daß das Abendmahl des Herrn wieder in seinen rechten heiligen Gebrauch eingesetzet, und von den mancherlei Mißbräuchen befreiet werden möge.

Anderer Theil.

Wir haben aber auch 2. zu erkennen, die hohe Nothwendigkeit, solche Mißbräuche abzuschaffen. Es ist ja solche Nothwendigkeit daraus leicht zu erkennen, weil alle solche Mißbräuche wider die Lehre Christi, wider die Worte der Einsetzung, wider die Worte seiner Apostel, und wie wir jetzt gehöret haben, auch wider die evangelische Lehre Luthers, und wider die symbolischen Bücher sind. So wir demnach evangelische Christen heißen wollen, so sind wir ja vermöge unserer öffentlichen Bekenntnisse und Lehren, die wir führen, verbunden, daß wir alle dahin streben, daß solche Mißbräuche abgethan werden mögen. Ja es haben alle diejenigen Prediger, welche sich durch ihren Eid insonderheit dazu verbunden haben, solchen ihren Eid wohl zu erwägen und darauf zu sehen, daß sie ihn auch hierinnen wohl in acht nehmen, und sollen nicht allein auf die Redensarten und Formeln fallen, daß sie dieselben nach dem Exempel der Vorfahren führen und einrichten, damit die evangelische Lehre nicht durch sie ferner bei den Widerwärtigen geschändet und zum Spott gemacht, und die Schwachen geärgert werden. Denn was mag mancher denken, wenn er das ansiehet, daß man so den rohen Haufen zur Beicht und Abendmahl gehen läßt, eben als wenn sie alle Kernchristen wären, da

doch der größeste Haufe dem Teufel im Rachen stecket, und solches durch offenbare Werke des Fleisches genugsam an den Tag leget? Ich sage abermals: wenn die Widerwärtigen einer solchen Unordnung unter uns gewahr werden (ob es gleich bei ihnen nicht besser stehet) wie ist es möglich, daß sie sich aus unserm Exempel erbauen, und bei solchen Mißbräuchen schließen können, daß wir Christi Kirchlein, Christi Glieder und Diener sind, da man aus der Kirche einen solchen Saustall gemacht hat. Man spricht zwar insgemein, daß der wahren Kirche Kennzeichen sind: daß Gottes Wort lauter geprediget und die heiligen Sakramente recht verwaltet werden. Aber man bedenke, was für Zweifel bei einem entstehen können, wegen der rechten Verwaltung des heiligen Abendmahls, so einer solche greuliche Mißbräuche mit seinen Augen siehet? Darum ist ja die hohe Nothwendigkeit, daß zugreife, wer zugreifen kann, daß solche Mißbräuche abgeschaffet werden mögen.

Auch ist die hohe Nothwendigkeit daher offenbar, weil alle diejenigen, so in diesen Mißbräuchen stehen, es seien Prediger oder Zuhörer, sich darinnen schwer wider Gott versündigen, denn das ist aus unserm Text offenbar, als darinnen klar angezeiget wird, wie Gottes Gericht deswegen über die Menschen komme, und man durch den unwürdigen Gebrauch sich schuldig mache an dem Leibe und Blute des Herrn. Denn es heißt: Er wird schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, das ist, er wird vor Gott nicht anders angesehen, als ob er Christum den Sohn Gottes mit eigener Hand ermordet, ihn verspottet, gegeißelt, mit Dornen gekrönet, und an das Kreuz geschlagen, ja sein Blut vergossen hätte. Siehe, das heißet es, wenn gesaget wird: Er wird schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Ist es nun eine solche schwere Sünde um den Mißbrauch des Abendmahls, so ist es ja wohl die höchste Nothwendigkeit, daß ein Jeder von solchem Mißbrauch abstehe, damit er nicht ihm selber ein schweres Gericht auf seine Seele laden möge. Zu Korinth strafte Gott der Herr den Mißbrauch auch mit äußerlichen Plagen und Züchtigungen, wie es heißt: Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen, denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet ꝛc., daher wir wohl glauben mögen, daß der schändliche Mißbrauch des Abendmahls eine der vornehmsten Ursachen sei, warum Gott der Herr die Christenheit mit so viel und mancherlei Landplagen bis auf diese Stunde heimsuchet. Paulus aber deutet zugleich in den angezogenen Worten an, wenn der Mensch in wahrer Buße und Glauben solchen Mißbrauch abthue, so wolle Gott seine Seele erretten, und daß er es bisher nicht in acht genommen hat, aus Gnaden vergeben und die verdiente Strafe in eine heilsame Züchtigung verwandeln, wie im Gegentheil derjenige, welcher in diesem Mißbrauch verharre, mit der Welt verdammet werden würde.

Es ist die hohe Nothwendigkeit diesen Mißbrauch abzuschaffen endlich auch daraus klar, weil eben diese Mißbräuche eine solche Konfusion verursachen, dadurch unsere Kirche wieder zu einem rechten Babel gemacht wird. Denn wenn gleichwohl alles durch einander so hinläuft, Böcke, Säue und Hunde, und allerlei unreine Thiere, wenn ein Jeder der Vergebung der Sünden oder Absolution sich zu getrösten haben, und zum heiligen Abendmahl gelassen werden soll, was ist das anders, als ein recht babylonisches zerrüttetes und irriges Wesen? Wenn wir aber an den Sünden Babels Theil haben wollen, werden wir auch das Gericht Babels mit über uns nehmen müssen. Werden nicht auch die Zornschalen, so Babel gebräuet sind, über uns ausgegossen werden? Also ist es ja die höchste Nothwendigkeit, daß die greulichen Mißbräuche des Abendmahls endlich einmal abgethan werden, und man mit allem Ernst suche, daß das heilige Abendmahl wieder zu seinem rechten Gebrauch kommen möge.

Dritter Theil.

Nun ist noch drittens übrig, daß die Mittel angezeiget werden, wodurch solchem Mißbrauch gewehret, und hingegen der rechte Gebrauch des heiligen Abendmahls befördert werden kann. Da erinnere ich mich denn, was Bernhard an Papst Eugen geschrieben hat, nämlich: Gieb du bessere Hirten, so werden wir auch bessere Schafe haben. Also kommt die Verbesserung in diesem Stück wohl zuerst darauf an, daß wir Gott den Herrn ernstlich bitten, daß Er treue Lehrer und Arbeiter in seine Ernte senden wolle. Es sind gewiß schwere Gerichte Gottes, welche bis diese Stunde noch nicht ausgewittert haben, daß die meisten Gemeinden aus gerechtem Verhängnisse Gottes mit untreuen Hirten, mit Miethlingen und Bauchdienern, anstatt treuen Arbeitern und Hirten, versehen werden. Das ist gewiß ein sehr schweres Gericht unsers Gottes, viel schrecklicher, als man glauben und aussprechen kann. Darum sollen wir (wie gesagt) lernen aus Matth. 9, 38 seufzen, daß der Herr **getreue Arbeiter in seine Ernte senden wolle, denn die Ernte ist auch jetzt groß, aber der Arbeiter,** nämlich

der getreuen Arbeiter **sind wenig**, gleichwie hingegen der trüglichen Arbeiter und Miethlinge desto mehr sind. Ach es haben alle diejenigen, so Gott zu Obrigkeiten bestellet, so in Konsistorien, Rathhäusern und Gerichten sitzen, die da Pfarrstellen zu vergeben haben, ja die Gemeinden selbst, welche irgend ein Wort darein zu sprechen haben, alle solche sage ich, haben ihr Gewissen zu untersuchen, und zu prüfen, ob sie bei dieser Sache gethan, oder verhütet haben, was sie gekonnt oder gesollt hätten. Gewiß wird es Gott der Herr von denselben an jenem Tage fordern, welche die armen Leute mit unbekehrten Menschen, die das Ihre nur suchen, versehen, und zwar unter diesem Behelf, daß die Kraft des Wortes und der Sakramente doch nicht von dem Geistlichen abhänge, und also (schließet man ganz ungereimt daraus) sei es gleich viel, was für einen man zum Pfarrer bestelle, und läge nicht viel daran, der Kandidat möge bekehret sein oder nicht, es könne einer so wohl verrichten, als der andere, einer so wohl predigen als der andere, einer so wohl taufen als der andere, einer so wohl das Abendmahl halten als der andere und so fort.

Inwiefern dieser Satz wahr und unwahr sei, ist in einer besonderen Predigt von dem Dienst untreuer Lehrer, am dritten Pfingstfeiertag, wie auch in der Predigt von den falschen Propheten am achten Sonntage nach Trin. mit mehrerem angezeiget worden, daß ich also euch und einen Jeglichen darauf weisen kann. Ist etwas darin, das wider Gott und wider die Wahrheit geredet ist, so beweise man es ohne Schmähen und Lästern; ist es aber die Wahrheit, wie es ja die tägliche Erfahrung und der Augenschein lehret, warum ist man nicht damit zufrieden, daß die Wahrheit geredet worden ist? Wer sich getroffen findet, der bessere sich und thue Buße, so wird er hinfort von der Wahrheit nicht getroffen werden. Aus diesem in verkehrtem Sinn und Verstande angenommenen Satz aber, welchen man wohl recht das rechte Geheimniß der Bosheit, und Stütze des geistlichen Babels nennen möchte, ist fast alles Verderben in die Kirche Gottes eingedrungen. Denn daher ist es gekommen, daß man es so genau nicht nimmt, ob man einen bösen oder frommen Pfarrer habe, denn man denket, es sei gleich viel, sie predigen doch alle Gottes Wort, und also geschiehet denn dieser greuliche Schaden, daß die Wölfe ungehindert unter der Herde hantieren können, wie sie selbst wollen, die Schafe fressen, und ins Verderben bringen, ja was kann man anders hoffen, wenn solchergestalt der Bock gleichsam zum Gärtner und der Wolf zum Hirten oder Schafmeister bestellet wird? Weil denn nun die Sachen also stehen, so ist allerdings nöthig, daß man Gott demüthig bitte, daß er doch der vornehmen Bedienten, und derer, die in Konsistorien und Gerichten sitzen, und aller derer, die was dabei zu sprechen haben, Herzen regiere, und ihnen ein wachsames Auge gebe, recht darauf zu sehen, welche sie ins Lehramt hineinsetzen, damit es an keine solche komme, die mit dem Abendmahl des Herrn nicht umzugehen wissen.

Ferner, so dem Verderben abgeholfen werden soll, so ist nöthig, daß diejenigen, so im Lehramt sind, und bisher in der Verwaltung des Abendmahls ihre Pflicht nicht in acht genommen, fein ihre Schuld bekennen, und darin Gott dem Herrn die Ehre geben. Sie müssen sich nicht schämen zu sagen, daß sie bisher ihr Amt hierin versäumet haben, daß sie Unrecht daran gethan, daß sie also Säue und Böcke ohne Unterschied hinzugelassen haben. Das sollen sie, (sage ich) fein bekennen, wahre Buße thun, Gott dem Herrn ihre Sünde, damit sie das Volk geärgert haben, demüthig abbitten. Denn so lange Lehrer und Prediger daran nicht wollen, sondern sich in ihrem Sinn verhärten, siehe, so ist es unmöglich, daß der Sache gerathen werden kann. So muß auch wirklich von ihnen abgeleget werden, was ihrerseits den Mißbrauch des Abendmahls verursachet hat, es muß die Faulheit abgeleget werden, daß man die Mühe nicht scheue nach der Leute ihrem Zustand sich zu erkundigen, und sonderlich die heranwachsende Jugend zu unterrichten, und was dergleichen mehr ist. Es muß auch die Menschenfurcht abgeleget werden, daß man sich nicht scheue vor großen Hansen, und vor ihrer Ungnade und Sauersehen, sondern einfältig verfahre, sowohl mit dem einen als mit dem andern, also daß man keinen, der in offenbaren Werken des Fleisches lebet, zum Abendmahl gehen lasse; wenn Prediger nicht den Anfang daran machen wollen, siehe, so fehlet es an ihnen, und kann also gewiß keineswegs die Besserung erfolgen. Aber nun wollen freilich die wenigsten Gott die Ehre geben, ob sie gleich manchesmal in ihren Gewissen überzeuget sind, daß sie unverantwortlicher Weise hierinnen verfahren, da es doch keinem eine Schande wäre, wenn er hierin seine Schuld frei und offenherzig erkennete, und sich sodann besserte.

Ferner will dazu, daß das Abendmahl in seinen rechten Gebrauch komme, gehören, daß nicht nur die Jugend, sondern auch das Volk mit mehrerem Fleiß unterrichtet werde, und nicht allein das gemeine Volk sondern auch die Vornehmen und Großen, als welche

und Geringen, also daß sie sowohl des Unterrichts vonnöthen hätten, als diese. Aber das ist vornehmen Leuten ein Hartes und meinen, daß ihnen das schimpflich sei, daß sie sich unterrichten lassen sollten. Darum schieben sie es auf das gemeine Volk, meinen, für dasselbe würden die Katechismuslehren gehalten, eben als wenn sie die Leute wären, die dem lieben Gott im Schoß säßen, das Volk aber schiebet es denn wieder nur auf Knechte und Mägde, und diese wieder auf die kleinen Kinder. Daher kommt es, daß wenn die Kinder ein wenig größer werden, und erst zum heiligen Abendmahl gegangen sind, sie sich bald schämen weiter etwas zu lernen und sich unterrichten zu lassen. Siehe, da sollen nun Lehrer und Prediger mit größerm Fleiß dahin sehen, auch die Obrigkeit mit mehrerem Ernst solches ordnen, daß das Volk fleißiger unterrichtet werden möge, damit sie recht wissen, warum sie zum Abendmahl gehen, und was zum würdigen Gebrauch gehöret, wie man sich recht prüfen sollte ꝛc. Ja daß sie solches nicht allein wissen, sondern daß sie auch angewiesen werden, wie solches alles in die Uebung gebracht werden müsse.

Ueber dieses ist nöthig, daß Lehrer und Prediger diejenigen, deren Unwürdigkeit offenbar und am Tage ist, nicht zum heiligen Abendmahl gehen lassen. So lange als sie daran nicht wollen, ist keine Möglichkeit, daß dem Mißbrauche abgeholfen werde, denn wenn man z. B. weiß, daß einer in einem solchen Beruf stehet, der weder zur Ehre Gottes, noch zum Nutzen und Besten des Nächsten geführet werden kann, sondern darin der Mensch nur der Eitelkeit und Ueppigkeit dienet, als daß er den Leuten zum Saufen, zum Nachtschwärmen und sonst bei andern ihrem ungöttlichen Wesen aufwartet, und also nichts Gutes wirket, sondern der Welt und dem Teufel dienet, und ein Werkzeug des Teufels ist, und ein solcher immerhin absolviret wird, so denket er, wenn unser Pfarrer wüßte, daß ich nicht selig werden könnte, so würde er mich nicht absolviren und zum Abendmahl gehen lassen; weil er mich aber gehen läßet, so billiget er ja meine Hantierung, und wird also mein Thun ganz recht sein, weil er es mir sonst sagen würde, wenn es unrecht gethan wäre; und da meinet denn der Mensch, Gott vergebe ihm alle seine Sünde, wenn er nur zum Abendmahl gehet. Also auch, wenn man weiß, daß einer den Sabbath entheiliget, und man läßet doch solchen Menschen noch immer zum heiligen Abendmahl gehen, ob man gleich auf der Kanzel noch so viel dawider prediget und saget, so werden sie doch durch die ungehinderte Zulassung zur Beicht und Abendmahl in ihrem sündlichen Wesen noch mehr gestärket, und glauben es ganz gewiß, daß ihnen ihre Sünde vergeben worden ist, sonst sie ja der Pfarrherr nicht absolviren, und das heilige Abendmahl ihnen reichen würde. Also wenn man einen weiß, der dem Gesoffe ergeben ist, und solches von einer Zeit zur andern fortsetzet; wird aber gleichwohl immer mit zur Beicht und Kommunion gelassen, was kann ihm ein solcher Mensch anders für Rechnung machen, als daß alles wieder ausgewischet werde. Und wenn er es auch noch so arg getrieben hat, meinet er doch um der empfangenen Absolution willen ein Kind der ewigen Seligkeit zu sein, und fähret also immer in seinen Sünden fort. Daher müssen Lehrer und Prediger diejenigen, so äußerlich als Unwürdige erkannt werden können, durchaus nicht hinzugehen lassen, es koste auch was es wolle.

Sie müssen sich auch nichts darinnen, was wider Gottes Ordnung und ein gut Gewissen ist, vorschreiben lassen, sondern **Gott mehr gehorchen** als **den Menschen**, Apostel-Gesch. 4, 19. Daher wenn auch eine Obrigkeit gebieten sollte, solche und dergleichen Leute zum Abendmahl anzunehmen, so thäte die Obrigkeit unrecht daran, und darf der Prediger sein Gewissen nicht verletzen, oder um der Obrigkeit willen zum Teufel fahren, sondern er muß lieber sein Amt fahren lassen, als daß er solche Menschen absolviren, und also wider sein besser Wissen und Gewissen handeln sollte. Alle Menschenfurcht und alles Ansehen der Person muß beiseite gesetzet werden; dahin gehöret, was Jakobus saget in seiner Epist. im 2. Kap. V. 1 bis 7, indem er spricht: **Lieben Brüder, haltet es nicht dafür, daß der Glaube an Jesum Christum Ansehen der Person leide; denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldnen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsaubern Kleide, und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Setze du dich her aufs beste; und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze du dich her zu meinen Füßen, und bedenket es nicht recht, sondern ihr werdet Richter, und machet bösen Unterschied. Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reiches, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre gethan**; also gehet es leider her bei dem heiligen Abendmahl. Ach! lieben Menschen, so lange Lehrer und Prediger nicht lernen einfältig durchgehen, wie Ambrosius mit dem Kaiser Theodosius,

welchen, weil er ein Mörder geworden war, er nicht zur Kirche und Abendmahl gehen lassen wollte, sondern ihm unter die Augen sagte: Du sollst nicht hinzugehen; ihn auch wirklich so lange zurückhielt, ob er gleich Kaiser war, bis er wahre Buße that und solche öffentlich vor der Gemeine bezeugete, so lange, sage ich, Prediger nicht in solcher Einfalt und apostolischen Sinn und Geiste einhergehen, ist es unmöglich das heilige Abendmahl von den Mißbräuchen zu erretten. Auch müssen Lehrer und Prediger dem Geiz von Herzen feind werden, wenn eine Besserung in diesem Stück erfolgen soll; es ist ja kein Zweifel, daß der leidige Beichtpfennig in unserer evangelischen Kirche solchen Schaden gethan habe, der gewiß nicht auszusprechen ist, daß man alle Greuel, die daher entstehen, gewiß kaum zählen kann. Ich habe um deswillen aus gutem Bedacht und vorher wohl überlegtem Rath mir vorgenommen, eurer christlichen Liebe anzudeuten, daß hinfür bei uns im Beichtstuhl Niemand mit Geld mehr sich blicken lassen wolle. Ich habe selbst im Anfange meines Amts Beichtgeld angenommen und solches zu meiner Nothdurft angewendet. Nachgehends hat mir Gott meinen Glauben gestärket, so daß ich ihm vertrauet habe, er werde mir meine Nothdurft schon auf andere Weise ersetzen können. Daher ich zwar das Beichtgeld angenommen habe, (welches doch allezeit auch vorhin bei keinem geschehen ist, da ich einen Mangel im Zeitlichen vermuthet) aber alles, was mir gegeben worden ist, den dürftigen Gliedern Christi zu gute habe kommen lassen. Aber auch dieses ist mir bisher eine rechte Last gewesen, dieweil ich manche aus dem Beichtgelde entstehende Unannehmlichkeiten auf diese Weise nicht abthun konnte. Dieweil ich denn das kindliche Vertrauen zu Gott habe, er werde das, was den Armen darunter zu entgehen scheinet, sonst auf tausenderlei Art und Weise ihnen einbringen können, so lasse ich mich denn auch dieses nicht abhalten, es gar fahren zu lassen. Denn was sollte ich um des Irdischen willen einen Skrupel in meinem Gewissen behalten? Es hat aber nicht die Meinung, daß ich Jemanden einen Strick dadurch an den Hals werfe. Wo es die Nothwendigkeit erfordert, und einer mit seinem ordentlichen Gehalt nicht auskommen kann, so begehre ich keines Gewissen zu beschweren, oder es ihm zur Sünde zu machen, sondern wollen die Zuhörer, daß die Lehrer nichts von ihnen nehmen sollen, so gebühret ihnen sie auf andere Weise zu versorgen; will es die Obrigkeit, daß die Zuhörer keinen Beichtpfennig geben sollen, so gebühret ihnen genugsame Anstalt zu machen, daß die Prediger sonst ihre Verpflegung bekommen; wo aber das Beichtgeld zum Ueberfluß genommen wird, da einer ohne dem schon sein Auskommen hat, und es also nicht nöthig hätte, sondern wohl das Beichtgeld sammelt und auf Zinsen leget, das ist ein schändlicher Mißbrauch. Einmal ist gewiß zu wünschen, daß Gott unsere lutherische Kirche hiervon reinigen wolle, und wünsche ich von Herzen, daß viele Prediger so viel Vertrauen und Glauben zu Gott fassen möchten, daß sie der gleichwohl nicht verlassen werde, ob sie gleich kein Beichtgeld nehmen. Ja ich bin dessen gewiß, daß Gott der Herr die Treue seiner Diener würde ansehen, und deswegen einen rechtschaffenen Arbeiter nicht Hungers sterben lassen, ob er ihm dieses gleich aufopferte; so lange es aber dergestalt in den Geiz und Unglauben hineingeführet wird, o! welcher Greuel kommt daraus?

Soll der Mißbrauch des Abendmahls ferner verbessert werden, so ist auch wohl vonnöthen, daß die Menschen recht erkennen lernen, worin das rechte Wesen und der rechte Kern des Abendmahls, und die würdige Genießung desselben bestehet, daß sie nicht meinen, wenn sie nur wissen, daß sie in dem heiligen Abendmahl Christi Leib und Christi Blut empfangen, und geben demselben Beifall, daß sie denn ganz gewiß würdig zum Abendmahl gehen, sondern daß sie erkennen lernen, wie ihre Herzen im rechten Zustande der Buße stehen, und wie sie nicht immer aufs neue anfangen und gedenken müssen, daß man da erst zu Gnaden bei Gott komme, und da erst Vergebung der Sünden erlange, wenn man zum Abendmahl gehe, sonst aber sich nicht so sehr um die Gnade bemühen dürfe; das sind lauter falsche Begriffe, sondern man soll sich einmal recht gründlich zu Gott bekehren, durch eine wahre Veränderung des Herzens, darnach das Abendmahl des Herrn Jesu Christi immer genießen zu seines Glaubens Stärkung, inzwischen aber täglich im Guten fortgehen, immer mehr darinnen wachsen und zunehmen. Das wäre die rechte christliche Art, und so würde denn das Abendmahl des Herrn wiederum in rechten Stand gebracht werden.

Es gehöret denn auch hierzu, daß Niemand die Besserung aufschiebe, und warte bis ein Anderer erst anfange, oder gedenke, die Obrigkeit müßte anfangen; oder wenn sie es alle thäten, so möchte es wohl gehen, aber was kann einer thun? u. d. g. Denn darinnen ist keiner entschuldiget, eine jede Obrigkeit ist schuldig den Anfang zu machen in ihrem Lande, denn Gott will es haben in seinem Worte, ein Jeder, der zur Einsetzung der Lehrer und Prediger etwas thun und

beitragen kann, ist schuldig an seinem Orte den Anfang zu machen und an seinem Theil zu thun, was er thun kann, daß er seine Gemeinde von solchem Mißbrauche befreien möge. Es ist ein unzulänglicher Einwand, die manche Lehrer machen: Ja, wenn man die Macht nur hätte, denn solche geben damit zu verstehen, daß sie die Macht Gottes nicht erkennen; ich sage, weil sie sich auf den weltlichen Arm berufen, und nur darauf sehen, so kennen sie den Arm Gottes nicht, damit würden sie durchdringen können, der würde ihnen Beistand leisten, so sie eine rechte Absicht zur Ehre Gottes hätten; ja ein Jeder soll für sein eigen Gewissen zu sorgen anfangen, und auf sich selbst sehen, daß er das Abendmahl recht gebrauchen, und würdig hinzugehen möge. Und so auch Jemand unter euch in dieser Stunde in seinem Gewissen überzeuget worden wäre, daß er bisher auch nicht recht würdig das Abendmahl gebrauchet hätte, soll er in sich gehen und sich von nun an ändern, und nicht darauf warten, bis die andern alle auch anfangen, sondern ein Jeglicher soll durch seine eigene Bekehrung andern ein gutes Exempel geben, daß andere ihm nachfolgen können.

Es wäre auch, um den Mißbrauch des heiligen Abendmahls abzuthun, nöthig, daß die Kirchenzucht und Disciplin wieder in den Stand gebracht würde, wie sie in der ersten Kirche gewesen ist, wie denn unter andern gottseligen Lehrern einer, Namens Sarcerius, gar gründlich davon geschrieben, auch herzlich darüber geklaget hat, daß die Kirchendisciplin gar sehr unter uns verfallen, so daß man fast nicht mehr wisse, was damit gemeinet sei, sondern alles untereinander so hingehe. So war es gewiß in der ersten Kirche nicht, sondern da wurde mit allem Fleiß darauf gesehen, daß diejenigen, die ihren Wandel nicht führeten als wahre Christen, aus der Gemeinde ausgeschlossen und nicht eher in dieselbe wieder aufgenommen wurden, bis man genugsame Kennzeichen einer wahren Herzensbekehrung an ihnen merkte, anderer löblichen Ordnungen unter ihnen jetzt zu geschweigen. Nun, dieses möchten die vornehmsten Mittel sein, dadurch dem Mißbrauch des Abendmahls abgeholfen werden möchte.

Hierbei möchte denn nun einer wohl die Frage thun, wie es denn unter uns an diesem Ort mit dem Abendmahl des Herrn stehe? Ob denn bei uns der Mißbrauch desselben gehoben, und alles in die rechte Ordnung gebracht wäre oder nicht? Ich habe meine wichtigen Ursachen, warum ich auf diese Frage komme, in deren Beantwortung ich denn anzuzeigen habe, sowohl, wie weit es durch die Gnade des Herrn in diesem Stück gebracht ist, und woran es auch noch unter uns fehlet. Anfänglich müssen wir Gott darüber preisen, daß wir mit Grund der Wahrheit vor Jedermann sagen können, wie denn ein Jeder unter uns das Zeugniß in seinem Gewissen davon hat, das es am öffentlichen und besondern Unterricht, für Alte und Junge, in dieser Gemeine nicht fehle. So Jemand auftreten und sagen kann, daß er Unterricht in seinem Christenthum bei uns verlanget habe, und habe ihn nicht haben können, hat Freiheit es anzuzeigen und zu melden. Nun aber wird keiner sich melden können, weil es weder am öffentlichen, noch besondern Unterricht fehlet. Und haben wir also Gott demüthig darüber zu preisen, der diese Barmherzigkeit bis hierher unter uns erzeiget hat.

Wir haben auch ferner hierbei diese Gnade, so er unter uns hierin gethan hat, nicht zu verschweigen, daß die falschen Begriffe, die man insgemein von dem heiligen Abendmahl heget, fleißig angezeiget, ja bisher so oft wiederholet worden sind, daß es fast überflüssig scheinen sollte, solcher noch fernerweit zu gedenken, daher die Zuhörer uns die Schuld nicht beilegen können, so sie nichts destoweniger bei ihren vorgefaßten Meinungen vom Abendmahl bleiben, und sich durch Verblendung des Satans und Verhärtung ihres Willens nicht davon abbringen lassen wollen.

So geschiehet es auch ferner unter uns, daß diejenigen, so in öffentlichen Sünden, und offenbaren Werken des Fleisches leben, da es anders zu unserer Kenntniß kommt, vom heiligen Abendmahl so lange zurückgehalten werden, bis sie ihr Leben, wenigstens äußerlich, und daß man vom innern eine Hoffnung fassen kann, bessern. Siehe, solche Freiheit und Freudigkeit in Christo Jesu haben wir uns nicht nehmen lassen bis auf diesen Tag. Ihr seid unsere Zeugen, daß es also bis daher unter euch gehalten worden ist. Ja so einige sind, die ein- und andermal Besserung zusagen, und solche ihre Zusage nicht halten, so müssen sie erst die Früchte zeigen, ehe man ihnen weiter trauet. Es ist auch dafür der Gnade Gottes demüthig zu danken, daß von geraumen Jahren her die christlöbliche Verordnung gemacht ist, daß die Kommunikanten, ehe sie zur Beicht und Abendmahl gehen wollen, sich erst alle angeben müssen, wie denn Gott Lob! nunmehr diese gute Ordnung in dem ganzen Herzogthum Magdeburg, vermöge des ergangenen Kurfürstlichen gnädigsten Erlasses eingeführet werden wird. Davon wir denn diesen Vortheil haben, daß man diejenigen, welche man ihres Zustandes halben besonders zu erinnern nöthig findet, zu sich bescheidet,

und mit ihnen nach erheischender Nothdurft redet und handelt. Befindet man denn, daß diese und jene noch in einem allzurohen Zustande stehen, und offenbare Kennzeichen der Unbußfertigkeit an sich haben, so werden sie etwas zurückgehalten, und giebt man ihnen Zeit dazu, daß sie die Reden, so mit ihnen geführet sind, wohl erwägen und zu Herzen fassen mögen; besinnen sie sich denn eines Bessern, läßt man sie wieder zu sich kommen, und gehet ihnen mit fernerem Unterricht und Ermahnung an die Hand, bis man etwa eine Hoffnung von ihrer Besserung schöpfen kann.

Hiernächst haben wir auch Gott dem Herrn zu danken, daß die Beichtvermahnungen bei Versammlung der Beichtkinder in der Kirche, wenn sie nun beichten wollen, bei uns vor etlichen Jahren eingeführet worden sind, da allen und jeden Beichtkindern nachdrücklich vorgehalten wird, was zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls gehöret, da ein Jeglicher gewarnet wird, daß er nicht zum Abendmahl oder zur Beichte kommen soll, wo er sich nicht im Stande der Buße und des Glaubens befindet. Zu geschweigen, was sonst für Vorbereitung zu solchem heiligen und wichtigen Werke geschiehet, daß also vor dem unwürdigen Gebrauch des Abendmahls sattsam gewarnet, und hingegen zu dem rechten Gebrauch desselben angewiesen wird. Daher geschiehet es nun ferner, daß nicht leicht eine Woche hingehet, da nicht einige, an denen man die Kennzeichen der Unbußfertigkeit spüret, vom Abendmahl zurück gehalten, und dahin verwiesen würden, daß sie sich erst besser prüfen und dazu bereiten sollten. So willfähret man auch nicht gleich den Leuten ohne Unterschied, die auf dem Kranken- oder Todtenbette das heilige Abendmahl haben wollen, und in den Gedanken stehen, daß, wenn sie auch noch so übel gelebet, aber das Abendmahl am Ende des Lebens genossen hätten, vor allem Schaden sicher wären, sondern man hat nach der Macht, die wir in Christo Jesu haben, der uns sein Testament als Haushaltern anvertrauet hat, einem und dem anderm, bei dem man ein unbußfertiges Herz, bei angestellter Prüfung erkannt hat, nicht gewillfahret, andern zu einem Exempel, daß sie sich nicht darauf verlassen und denken sollen, man müsse es ihnen doch auf dem Krankenbette endlich geben, ob man sie auch noch so lange bei gesunden Tagen davon zurückhielte, sondern daß sie vielmehr daraus schließen, daß man bei erkanntem Mangel der wahren Bußfertigkeit sie eben so wenig als andere mit dem Abendmahl des Herrn versehen werde.

Also geschiehet es auch, daß man die Kinder nicht sofort zum heiligen Abendmahl gehen lässet, als es manchesmal die Eltern verlangen, sondern man nimmt Zeit zum genugsamen Unterricht, ein halb Jahr und länger, und wendet darinnen selbst Mühe und Fleiß an, man weiset die Kinder auf die Ausübung dessen, was sie wissen und lernen, und sofern man solche findet, von welchen man die Hoffnung nicht schöpfen kann, daß sie ihre Herzen zu Gott werden lenken lassen, sondern in den Lüsten der Jugend bleiben, so lässet man es mit ihnen anstehen, und kehret sich nicht daran, daß gleichwohl das Kind nun älter und größer wird, sondern man weiset die Eltern darauf, daß sie erst sehen sollen, ob ihre Kinder rechtschaffen zu Gott bekehret sind, und wenn dieses sei, daß ihnen dann mit dem heiligen Abendmahl gewillfahret werden solle.

Es geschiehet durch die Gnade des Herrn denn ferner, daß, wo man noch keine gewisse und untrügliche Kennzeichen einer wahren Bußfertigkeit bei einem Menschen siehet, gleichwohl aber auch von dem Innern nicht urtheilen will, sondern viel lieber die Hoffnung fassen, daß noch etwas Gutes in dem Herzen sein möchte, man denn die Absolution mit gewisser Bedingung spricht, und mit vorhergehender ernstlicher Verwarnung vor Heuchelei. Daher heißt es in solchen Fällen: Wenn euer Herz so beschaffen ist, wie euer Mund saget, nämlich daß ihr eure Sünde herzlich bereuet, und ein ernstliches Verlangen nach der Gnade Gottes habt, und hinfort euer Leben zu bessern gedenket, so verkündige ich euch die Vergebung der Sünden ꝛc. Es wird denn solchen auch frei heraus gesaget und bezeuget, daß man an ihnen noch nicht die rechten Kennzeichen der wahren Buße erkenne, und daher in Furcht sei, wie sie zum Abendmahl gehen würden; sollen sich daher selbst rechtschaffen prüfen, und auf die äußerliche Absolution oder äußerlichen Gebrauch des Abendmahls sich nicht verlassen ꝛc., daß daher solche es ihnen selbst zuzuschreiben haben, wenn sie der ausdrücklichen Warnung vor dem Zorn Gottes, und der Bedingung, die sie in der Absolution hören, unerachtet, dennoch sich fälschlich trösten und in ihrem Heuchelwesen beharren wollen. Und diese Bedingung ist nicht wider Gottes Wort, sondern vielmehr nach der Ordnung, die Gott in seinem Wort vorgeschrieben hat, eingerichtet, zu geschweigen, daß sie auch mit der bedingten Absolution, die von der Kanzel abgekündiget wird, übereintrifft.

Nun fraget es sich aber: Weil Gott der Herr diese Gnade bisher unter uns gethan, (wiewohl es viele nicht für eine Gnade erkennen, sondern halten

es für allzu große Strenge und unverantwortliche Neuerungen, führen große Klagen und Beschwerden darüber, daß man es ihnen allemal so sauer macht, wenn sie einmal zum heiligen Abendmahl gehen wollen,) so fraget es sich denn, woran es noch fehle, und worin man noch eine Verbesserung wünsche? Da müssen wir nun erstlich klagen, wie manche sich an allen Unterricht, der gegeben wird, nicht kehren, sondern alle Warnungen, die sie hören, verachten und in den Wind schlagen; andere verdecken sich mit Heuchelei, nehmen eine heuchlerische Sprache an, daß sie also reden, wie sie etwa gedenken, daß man es gerne höret, und geben dergestalt vor, wie sie ihre Sünde erkennen und bereuen, und wie sie ihr Leben wollten zu verändern suchen, daß man solche fast anders nicht vergleichen kann, als mit Simon dem Zauberer Apostelgeschichte 8, der auch dergestalt mit seinem falschen Scheine die Apostel des Herrn einnahm, daß er sich unter denen mitfand, die da glaubten, welchen aber hernach Petrus, der Apostel des Herrn, erkannte, daß sein Herz voller Galle und schändlichen Betrugs wäre.

Es geschiehet auch, daß viele den Unterricht, so man ihnen geben will, verachten, bleiben deshalb gar weg, und begehren sich nicht unterrichten zu lassen, wenn man es gleich an nichts fehlen lässet, sondern sie auf alle Weise locket und reizet, ob sie nothdürftigen Unterricht annehmen möchten. Aber so bleiben sie vom Abendmahl lieber zurück, als daß sie sich anweisen ließen. Auch geschiehet es wohl, daß die Eltern ihre Kinder oder ihr Gesinde vom Unterricht zurückhalten, theils aus Bosheit, daß sie nicht damit zufrieden sind, daß man gerne ihre Kinder und Gesinde dergestalt unterweisen will, theils aus Geiz, weil sie denken, sie würden indeß zu viel versäumen. Und daher, wenn wir nun um der Unwissenheit willen, einige zurückhalten, und sie klagen es daheim, daß sie zurückgehalten wären, damit sie erst Unterricht empfingen, so lassen sie dieselben anderswo zur Beichte gehen, wo sie nämlich ohne Untersuchung dazu gelassen werden. O! ein schändlicher Mißbrauch, der ja billig auch unter uns zu beklagen ist.

Ferner so haben wir auch hierbei wohl zu erkennen, in welchem elenden Zustande man die Gemeinde gefunden habe; gewiß ist es dergestalt verderbet gewesen in der Gemeinde, und hat alles in solchem Mißbrauche gelegen, daß es mit Thränen nicht genug beweinet werden mag; aus solchem Unflath, aus solchen Greueln, aus solchen schändlichen Mißbräuchen, aus solchem unchristlichen Wesen hat man sich nun durcharbeiten müssen; daher kein Wunder, so man es in dem Zustande noch nicht hat, wie man es wohl wünschet und verlanget, daß es sein möge.

Wir klagen denn auch billig darüber, daß man leider keine Kirchendisciplin mehr hat. Daher man noch mit manchen Menschen inzwischen so vielmehr Geduld träget, und gedenket, die Menschen werden doch endlich, wenn sie es recht gehöret, nach und nach das Wort bei sich zur Kraft kommen lassen. Indem wir nun solches hoffen, so sehen wir ein wenig zu, und wollen uns hüten, daß wir Niemanden zu schwer fallen, sondern wo es nur irgend sein mag, Lindigkeit, Sanftmuth und den äußersten Grad der Liebe ausüben. Wir wollten nicht gerne Kraut und Unkraut zugleich ausreißen. Also geschiehet denn freilich, daß nach Beschaffenheit dieser bösen Zeiten, darinnen wir jetzt stehen, wohl mancher mit darunter gefunden wird, der sich noch nicht durch äußerliche Proben zulänglich bewiesen hat, daß er sich in einem Zustande befinde, darinnen er würdig zum heiligen Abendmahl gehen möchte. Wir sehen mit Erbarmen und Mitleiden den Zustand unserer Zeit an, und indem wir sorgen müssen, daß wenn solche Menschen vom heiligen Abendmahl zurückgehalten würden, welche keine Widrigkeit noch andere Kennzeichen ihrer Unbußfertigkeit äußerlich zeigen, sondern noch einige Furcht Gottes von sich blicken lassen, sie alsdann in der uns vielleicht verborgenen Wirkung des Wortes Gottes mehr verhindert als gefördert werden möchten. Also sehen wir denn ein wenig zu, und suchen, so gut wir können, ob sie noch auf diese Weise gewonnen werden möchten, und hoffen das Beste, so lange es sich noch auf einige Weise hoffen lässet. Aber dieses wird aufs schändlichste von manchen gemißbrauchet, denn da trösten und rühmen sich viele damit, und denken, wenn sie nur zum Abendmahl gelassen würden, so sei es schon genug.

Ja es hält auch den rechten Gebrauch hier gar sehr auf, daß andere die Leute ohne Unterschied hinzulaufen lassen; da sprechen denn die Menschen, wenn es so sein muß, warum thun es denn die andern auch nicht? Dieses müssen wir erinnern und können es nicht verschweigen, es ist nicht recht, daß es also gehet. Es thut uns das keinen geringen Verdruß und Herzeleid in unserm Amte, daß wir solchen Vorwurf ohne Unterlaß hören müssen. Griffe man das Werk mit gesammter Hand recht an, es sollte mit dem Abendmahl des Herrn bei uns gewiß in besserm Zustande stehen, als es jetzt stehet. Ja es haben sich bisher noch immer hier und da Lehrer

gefunden, die diejenigen zur Beichte angenommen, welche wir abgewiesen haben, dadurch sich denn die Leute in der Bosheit gestärket, und gemeinet haben, sie hätten es doch nun auf diese Weise erwischet, sind daher in den Lästergeist hinein gerathen, und in des Satans Stricke gekommen, daß man fast nicht gesehen, wie ihnen wieder geholfen werden möchte. Daher man denn auch um deswillen langsam gegangen ist, und alle Behutsamkeit gebrauchet hat, nicht aus Furcht vor euch, sondern aus Liebe zu euren armen Seelen, damit ihr noch auf diese Weise durch die Langmuth, wenn man euch Zeit und Frist zur Buße lässet, möchtet gewonnen werden, daß das Wort recht bei euch anschlagen könnte.

Daher geschiehet es denn nun, daß es bei uns noch nicht in demjenigen Zustande stehet, darinnen es stehen soll, und würde sich Jemand sehr betrügen, wenn er gedächte, daß wir uns mit der Einbildung schmeichelten, das Abendmahl des Herrn wäre nun bei uns im rechten Gebrauch und von allem Mißbrauch gesäubert. Gar nicht also, wir können noch nicht anders als mit Seufzen darüber klagen und bekennen, es müsse noch viel anders zugehen, es müsse das Werk des Herrn noch besser durchbrechen, wenn es der rechte Gebrauch nach der ersten apostolischen Lauterkeit sein soll. Der Herr weiß, was auch unser Herz darunter leidet, und wie wir auf alle Mittel und Wege bedacht sind, wie wir an unserm Theil, so viel an uns ist, allen Mißbrauch aufheben mögen. Aber es gehören zwei Theile dazu, wenn der Mißbrauch des Abendmahls recht abgethan werden soll: Lehrer und Zuhörer; wenn sie auf beiden Seiten nicht das Ihrige thun, wie ist es denn möglich, daß demselben abgeholfen werden könne. Darum darf keiner daraus schließen, wenn er zur Beichte und heiligen Abendmahl gelassen wird, daß wir ihn bloß um deswillen für einen Christen halten. Es kann sein, daß einer, der zum heiligen Abendmahl gehet, uns mit seiner Heuchelei hintergangen hat; er habe aber solches sich selbst; denn er ist selbst Schuld daran, warum heuchelt er und redet anders, als es in der Wahrheit sich befindet. Es kann sein, daß wir von manchem Hoffnung haben, das Wort Gottes habe in seinem Herzen schon Wurzel gefasset, da doch derselbe noch in keinem solchen Zustande stehet. Darum hat auch der Apostel nicht gewollt, daß ein Jeder seinen Zustand um der äußerlichen Gemeinschaft willen für gut halte; sondern hat nachdrücklich erfordert, daß ein Jeder sich selbst prüfen solle. Dieses hat nicht die Meinung, als wenn wir unser Amt dabei versäumen, und die Prüfung unterlassen wollten, sondern wir suchen durch Gottes Gnade auch allen Ernst zu beweisen, denn wir nicht allein den Löseschlüssel bisher, sondern auch den Bindeschlüssel gebrauchet haben, nach der Macht, die uns Christus gegeben hat, nicht allein zu lösen, sondern auch zu binden. Aber da ist ja nun vonnöthen, daß auch die Zuhörer dasjenige thun, was an ihrem Theile erfordert wird, wo anders der Mißbrauch recht gehoben werden soll. Am schändlichsten ist es, daß so viele Verächter des heiligen Abendmahls unter uns sind; wenn sie von uns nicht hinzugelassen werden um ihrer ruchlosen Sünden willen, so fahren sie in denselben fort, bleiben wie sie sind, kehren sich weiter nichts daran, sagen, wenn wir sie nicht lassen wollten, so möchten wir es verantworten, sie hätten sich daran weiter nicht zu kehren. Und solcher Leute sind nun sehr viele in der Gemeine, die also dahin gehen, und sich nicht rathen lassen wollen. Sagt man ihnen, daß sie noch keine Christen sind, so ist es ihnen zu hart; da denken sie, das ist unmöglich zu ertragen. Und so lange sie da nicht anfangen, und es ihnen sagen lassen, woran es ihnen fehlet, so lange ist es gleichwohl nicht möglich, daß ihnen recht gerathen werde. Denn es muß von der Bekehrung sich anfangen, sie müssen erst Gott die Ehre geben, und dann können sie zurecht kommen. Solche Menschen nun, sagen wir, werden ihr Gericht von Gott empfangen, denn sie sind nicht nur Verächter des heiligen Abendmahls, sondern des Wortes Gottes, sie hassen die Zucht, sie wollen das Wort Gottes nicht annehmen, das ihnen gesaget wird zu ihrer Seelen Seligkeit; also wird denn auch Gott der Herr an ihnen solches zur rechten Zeit zu rächen wissen. Gott gebe, daß sie es nur recht erkennen mögen, damit sie seinem Gerichte zuvorkommen! denn solche sind wahrhaftig unter den Gebundenen, denen ihre Sünde allezeit behalten wird, sie liegen unter Gottes Zorn, unter dem Fluche, und solcher Fluch drücket sie, und den ziehen sie an wie ein Hemde, so lange, bis sie in sich schlagen, sich bekehren, die Bestrafung ihrer Lehrer annehmen, und Gott dem Herrn die Ehre geben, wahre Buße thun, und also als rechtschaffene Kommunikanten zum Abendmahl gehen. Was uns anlanget, die wir euch zu Lehrern vorgesetzet sind, sind wir bereit je mehr und mehr das zu thun, was zur rechtmäßigen Verwaltung des heiligen Abendmahls gehöret.

Ist Jemand, der unserm Gewissen zu statten kommen, und uns guten Rath ertheilen kann, wie wir das heilige Abendmahl noch besser in den rechten Gebrauch bringen mögen, der wolle sich versichern, daß wir gute Erinnerungen und Vorschläge herzlich

gern annehmen, und mehr und mehr dahin trachten wollen, daß wir durch diese schweren und bösen Zeiten durchdringen, und also das Abendmahl des Herrn unter uns immer in bessern Stand setzen mögen.

Hingegen aber will denn auch euch gebühren, daß ihr das Eurige thut, wenn der Gebrauch des Abendmahls verbessert werden soll. Examiniret und prüfet euch nun nach den angezeigten Mißbräuchen, und bedenket, wie weit ihr an denselben mit Theil haben möchtet, und stehet davon inskünftige ab; gebet Gott die Ehre, euch von Herzen zu ihm zu bekehren. Oder habt ihr Zweifel, und könnt euch nicht darin finden, so wisset ihr ja, daß ihr von uns gern gehöret, und mit nöthigem Unterricht versehen werdet, darum braucht solcher Gelegenheit, und seid nicht unter denen, die mit den Pharisäern Gottes Rath wider sich selbst verachten. Warum wollet ihr, daß Gottes Gericht euch ergreife? Es ist ja gewiß, daß unter der großen Menge derer, so zum Nachtmahl gehen, wenige selig werden; warum gebt ihr nicht lieber Gott die Ehre, daß ihr erkennet, daß ihr bisher nicht nach dem Namen Christi würdiglich gewandelt, und also auch mit dem Abendmahl nicht recht umgegangen seid. Bekehret euch doch einmal von ganzem Herzen zu dem Herrn, und wenn eine gründliche Bekehrung in dem Herzen vorgegangen ist, da strebet darnach, im Stande der Bekehrung zu beharren, und zeiget solche Früchte der Buße in eurem ganzen Leben, daß man erkennen möge, daß ihr nicht unter denen seid, von welchen es heißt: **Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein loser Bogen,** der den aufgelegten Pfeil nicht zum Ziel bringet. Hos. 7, 16. Geschähe dieses, so ist kein Zweifel, es würde der Gebrauch des heiligen Abendmahls bei uns verbessert und nach der Ordnung Christi und seiner Apostel, nach der evangelischen Lehre und nach der Lehre des seligen Luthers eingerichtet werden können. Darauf habt ihr denn nun hinfort zu denken, wie denn um deswillen in dieser Predigt gründlich, deutlich und mit gutem Bedacht davon geredet worden ist, damit keiner eine Entschuldigung habe, daher ihr auch am jüngsten Gerichte Gott dem Herrn dafür Rechenschaft geben werdet, wie ihr diese Predigt angenommen und euch darnach gebessert habet. Und weil dieselbe auch in öffentlichen Druck gegeben werden soll, so ist mein herzlicher Wunsch, daß Gott das Wort der Wahrheit nicht allein bei euch, sondern auch bei andern, insonderheit aber denen, die im Lehramt stehen, oder dasselbe zu bestellen haben, dergestalt segnen wolle, daß sie sich dadurch ja nicht noch mehr erbittern lassen, und also sich selbst verhärten, sondern daß ein Jeglicher, der sich getroffen findet, der Wahrheit recht geben, und sich bessern möge, ehe denn Gottes Gerichte über uns kommen und als eine Sündfluth hereinbrechen und alles überschwemmen, davor uns der lebendige Gott in allen Gnaden bewahren wolle! So aber wird er uns davor bewahren, wenn wir in wahrer Buße in seine Hände fallen werden.

O Du getreuer, heiliger, ewiger und lebendiger Gott, wo du uns nicht hättest ein wenig übrig gelassen, so wären wir wie Sodom und Gomorra geworden, solches müssen wir ja vor deinen Augen erkennen, und müssen erschrecken, wenn wir betrachten, wie der größte Haufe so dahin gehet, und wie dein Sakrament und Abendmahl, das allertheuerste Pfand der Liebe und des Leidens Jesu Christi, so schändlich von der Welt gemißbrauchet wird. Ach Herr, verschone doch die unter so schwerem Mißbrauch liegende Kirche, und laß deine Gerichte dieselbe nicht überschwemmen, wollest nach deiner unendlichen Erbarmung getreue Hirten und Wächter geben, die sich der Gemeine mit aller Treue annehmen, und treue Haushalter sind dieses deines Abendmahls, also daß sie es nicht anders austheilen, als es der Einsetzung des Heilandes und der apostolischen Lehre gemäß ist. Du wollest, o getreuer Heiland, ihnen dazu Muth und Freudigkeit geben, und ihre Herzen befreien von aller Faulheit und Trägheit, von allem Geiz und Sorgen der Nahrung, und von aller Menschenfurcht, damit sie ihr Amt treulich verrichten mögen, und dein heiliger Name dadurch geehret und verherrlichet werde. Du wollest denn auch die Zuhörer dahin lenken, daß sie hierinnen ihre Pflicht in acht nehmen mögen, daß es ja keiner auf den andern schiebe, sondern ein Jeder von sich selbst den Anfang mache sich zu dir zu wenden, und so er auch unter denen gewesen, die das heilige Abendmahl des Herrn gemißbrauchet haben, in sich schlage, und seine Sünden mit Bußthränen dir bekenne und sich bessere. Ach Herr, du getreuer Gott, wollest denn insonderheit an dieser Gemeinde ferner deine Gnade erzeigen, und wie du bisher durch große und dicke Finsternisse uns hast durchbrechen lassen, also wollest du noch ferner deine Kraft verleihen, daß wir nicht stille stehen, nicht satt noch reich werden, sondern wie wir ja wohl erkennen, daß es noch an vielem fehlet, also gieb, daß wir ferner trachten mögen mit deinem Worte und mit deiner Wahrheit heilig umzugehen! Ach Herr, laß doch das Wort deiner Verheißungen an uns erfüllet werden, daß du diejenigen, welche durch das

Jammerthal gehen und hie und da Brunnen machen, mit reichem Segen schmücken wolleſt! Schmücke uns auch also mit dieſem Segen, daß wir ſehen und erkennen mögen, daß das Abendmahl des Herrn je mehr und mehr von allem Mißbrauch gereiniget und heilig gehandelt und verwaltet werde. Dieſes alles wolleſt du thun, o du treuer barmherziger Vater, um deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti, unſers Herrn und Heilandes willen, den du für uns in den Tod gegeben haſt! Amen! Amen!

Urſachen, welche mich bewogen haben, den ſogenannten Beichtpfennig hinfort nicht anzunehmen.

I.

Daß in der evangeliſchen Kirche viel Unrichtigkeit und Unordnung durch Mißbrauch des ſogenannten Beichtpfennigs entſtehe, und daher verſtändige und chriſtliche Theologen ſtets eine Veränderung darinnen gewünſchet haben, iſt vorhin bekannt aus verſchiedenen Schriften von Brunnemann, Balduin, Gerhard, Pet. Müller u. ſ. f. Gewiß iſt es, wer nur recht erwäget, was dieſe Männer davon geſchrieben haben, wird ſich nicht verwundern, ſo er höret, daß ein Prediger endlich zu dem Entſchluß kommt, das Beichtgeld fahren zu laſſen.

II.

Mir ſind ſonderlich folgende Mißbräuche bisher bekannt geworden. Erſtlich an den Zuhörern finden ſich dieſe: 1. Aus Mangel des Beichtgeldes bleiben viele von der Beichte und heiligen Abendmahl zurück. Denn, wenn es einmal der Brauch iſt, daß man nicht leer vor dem Prieſter erſcheinet, ſo ſchämet ſich mancher, daß er nichts mitbringen ſoll, ob er wohl ſonſt nicht böſe iſt, ſo denket er, weil er eben jetzt das Beichtgeld nicht habe, wolle er noch acht Tage warten. Und dieſes geſchiehet nicht allein, wenn die Leute wiſſen, daß der Prediger geizig iſt, ſondern auch, wenn ſie gleich wiſſen, daß es ihm darum nicht zu thun ſei. 2. Manche arme Leute geben ihren Beichtpfennig wohl mit Seufzen dem Prediger hin, indem ſie ihn zum lieben Brod hochnöthig hätten. Der Prediger weiß öfters ſolche Dürftigkeit der Leute nicht, und die Leute ſchämen ſich, ſolche ihre leibliche Noth dem Prediger im Beichtſtuhl, ſonderlich, wo die andern Beichtkinder umherſtehen, zu entdecken. 3. Hingegen ſetzen andere auch darinnen ihre Pflicht, daß ſie alle Vierteljahr zum heiligen Abendmahl gehen, oder doch dreimal im Jahre, damit dem Prediger ſein Nebeneinkommen nicht entzogen werde. 4. Ich habe ſelbſt von den Leuten gehöret, daß einige es immer aufſchieben ihre Kinder zum heiligen Abendmahl gehen zu laſſen, ob ſie wohl ſich ſelbſt genugſam dazu prüfen und bereiten können, dieweil ſie dann alle Vierteljahr ſtärkere Ausgaben hätten. 5. Manche, ſonderlich die Reichen, meinen, je einen größern Beichtpfennig ſie brächten, je eine größere und längere Abſolution müßten ſie bekommen. Daher werden auch die reichen Leute vielmals ſicher, und begehen viel Sünde, dabei ſowohl gedenken als auch ſagen: wenn ich nur einen guten und großen Beichtpfennig bringe, ſo vergiebt mir der Pfarrer alle Sünde und ſpricht mich ſelig. 6. Es kommen auch manche Leute, ſonderlich von den Einfältigen auf den Wahn, man müſſe die Abſolution oder Vergebung der Sünden mit Geld bezahlen; daher ich auch wirklich befunden habe, daß bei manchen einfältigen, ſonſt guten Gemüthern große Skrupel daher entſtanden ſind. 7. Auch kann nicht geleugnet werden, daß in dem Moment, da die Worte der Abſolution vom Prediger geſprochen werden, die Leute ihre Gedanken auf den Beichtpfennig richten müſſen, daß ſie damit parat ſind, wenn der Prediger mit der Abſolution fertig iſt. Wenn ſie denn merken, daß ihnen der Prieſter die Hand auf den Kopf legen will, ſo fangen ſie an, den Beichtpfennig in der Taſche zu ſuchen. Wenn ſie ihn nun nicht gleich finden können, wie es oft geſchiehet, ſo werden ſie deſto mehr darüber in allen guten Betrachtungen gehindert, und in große Verwirrung des Gemüthes geſetzet. 8. Es laſſen die Leute manchmal vor dem Beichtſtuhl, oder auch wohl in denſelben den Beichtpfennig fallen, und bringen dann durch das Wiederſuchen ſich und andere in große Unordnung. 9. Wenn die Zuhörer zum öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls ermahnet werden, ſo bleibet bei vielen der Argwohn, man thue es nur um ſeines eigenen Intereſſes willen; obgleich manchmal der Prediger wohl ſo chriſtlich iſt, daß er dabei auf nichts weniger, als auf ſein Nebeneinkommen gedenket. Daher denn

auch diesfalls christliche Prediger eine Hinderung in ihrem Amte haben, so lange sie das Beichtgeld annehmen.

Zum andern an Seiten der Prediger finden sich folgende Mißbräuche: 1. Es lehret die Erfahrung genug und überflüssig, daß wo Streit unter Kollegen ist, offenbar oder heimlich, die eigentliche Schuld daran sei, daß einer mehr Einkünfte und Nebeneinkommen hat, als der andere, und daß einer mehr Beichtkinder hat, und also auch mehr Beichtgeld krieget, als der andere, dies sind die Worte Brunnemanns. 2. Wenn wir fragen, warum sie so gern die Beichte hören und die Beichte also preisen? So findet sich die redliche Ursache, der heilige Beichtpfennig, der große Nothhelfer. Wenn der thät, daß sie nicht des Bauches fürchteten, er möchte verschmachten, solltest du wohl sehen, daß beichten weder Noth noch Gebot wäre, spricht Luther Theil 1. Jen. Ausgabe in der Vorrede über die Auslegung des Evangeliums von den 10 Aussätzigen, Seite 550. Diese Worte treffen noch heutiges Tages ein, da manches Gezänk, so wegen dieser und jener Frage vom Beichtwesen entstehet, so sich leichter schlichten ließe, wenn der Beichtpfennig nicht wäre. 3. Manche Prediger nehmen das Beichtgeld nicht aus Noth und dieweil sie sonst nicht auskommen könnten, sondern nur aus Geiz und Bauchsorge; nehmen denn solches Sündengeld und legen es auf Zinsen, daß sie noch mehr dadurch erwuchern. 4. Es brauchen daher manche allerlei Künste die Beichtkinder an sich zu ziehen. 5. Hingegen lassen sich andere ihre Beichtkinder so ungern nehmen, als ein Handwerksmann oder Krämer seine Kunden. Daher denn viel bitterer Neid in den Gemüthern entstehet. 6. Es freuet sich mancher darüber, wenn er fein viele und sonderlich reiche Beichtkinder hat, rühmet sich dessen und hält sich deswegen glücklicher als seine Kollegen. 7. Auch halten manche daher denjenigen für den besten Kirchendienst, da die vornehmsten, reichsten und meisten Beichtkinder sind. 8. Es geschiehet auch daher manchmal, daß ein Kollege darbet, der andere großen Ueberfluß hat und zwar der das weiteste Gewissen hat und am leichtesten darüber hinfähret, der hat insgemein den größten Zulauf, und daher auch weit mehr einzunehmen als wohl ein andrer, der neben ihm sein Amt mit gebührendem Ernst und Eifer führet. 9. Viele Prediger werden dadurch zum Ansehen der Person verleitet, daß sie nicht gern einen abweisen, der einen großen Beichtpfennig bringet, ob er gleich in offenbaren Sünden lebet; ja sie nehmen andere böse, unbußfertige Leute, die von ihrem Beichtvater um ihrer Unbußfertigkeit willen abgewiesen werden, gern und willig an, und stärken sie also in ihrer Bosheit. 10. Daher denn auch manche gern den Reichen einen längern Sermon bei der Absolution halten als den Armen, sonderlich da es jene, wie oben gesagt ist, auch gleichsam mit Recht fordern. 11. Auch jenen gern privatim das heilige Abendmahl reichen, den Armen aber nicht. 12. Die Absicht auf das Beichtgeld treibet manchmal die Prediger an, daß sie die Leute nöthigen zu ihrer gewissen Zeit zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zu gehen, ob sie gleich an ihnen keine Kennzeichen der wahren Bußfertigkeit erkennen; 13. und daß sie den Beichtpfennig als eine Schuldigkeit von den Beichtkindern fordern. 14. Auch scheel sehen, wenn sie einmal weniger kriegen als das andere mal; 15. und nicht bedenken, ob es nicht die Beichtkinder selbst nöthig, und zwar nöthiger als sie bedürfen, sondern es ohne Unterschied von allen nehmen, die es ihnen nur anbieten. 16. Wo ein großer Beichtpfennig erwartet wird, da wird manche ernstliche Bestrafung auf der Kanzel, im Beichtstuhl und im Hause unterlassen, aus Sorge, daß man um einen guten Braten kommen möchte. 17. Man findet wohl gar, die sich nicht schämen den Beichtstuhl gegen ein gewisses Geld gleichsam zu verpachten; dawider Brunnemann L. II. K. X. S. 541. 18. Wenn auch gleich ein gewissenhafter Prediger das Beichtgeld ohne Geiz und andern Mißbrauch annimmt, so berufen sich doch andere, die es zum schändlichsten mißbrauchen, auf dessen Exempel, und bemänteln damit ihr Werk des Unglaubens. 19. So ist auch bekannt, daß die Papisten und andere Gegner viele Gelegenheit daher nehmen, die evangelische Kirche zu verspotten und zu verlästern.

III.

Ob nun wohl diese erzählten Mißbräuche, außer welchen leicht noch andere namhaft gemacht werden könnten, zum Theil so beschaffen sind, daß sich ein gewissenhafter Prediger wenig daran zu kehren haben möchte, so sind doch auch einige darunter, sonderlich an Seiten der Zuhörer, die man auch bei aller christlichen Vorsichtigkeit nicht wohl vermeiden kann, so lange man noch das Beichtgeld annimmt. Welche doch so beschaffen sind, daß das Gewissen gar leicht und öfters dadurch, auch an Seiten des Predigers, verletzet werden kann.

IV.

Weil nun dazukommt, daß der Beichtpfennig eine solche Sache ist, die nicht einmal von den Zuhörern als eine Schuldigkeit gefordert werden kann, sondern

in ihrem Willkür stehet, ob sie ihn geben wollen oder nicht; nach unserer Magdeburgischen und anderer Kirchenordnung und noch viel weniger an Seiten der Prediger eine Schuldigkeit sein kann, daß sie Beichtgeld nehmen, so wird sich Niemand zu verwundern haben, da obige Mißbräuche mir vor Augen gestanden haben, und solche auch dadurch, daß ich das Beichtgeld den Armen gelassen, nicht gehoben werden konnten, daß ich solches lieber ganz und gar fahren ließ, um dadurch meinem Amte keine Hinderung zu verstatten; wie ich denn das Vertrauen habe, daß der Gott, der auf andere Weise für mich gesorget, als ich das Beichtgeld zu meiner häuslichen Nothdurft nicht mehr angewendet, auch werde um deswillen den Armen nichts entgehen lassen, daß ihnen diese ohne dem geringe Beihülfe nicht mehr gereichet wird.

Einwürfe.

I.

Es ist eine Neuerung.

Antwort:

Es ist nichts Neues. An vielen Orten auch der evangelischen Kirche wird kein Beichtgeld genommen. Als in Frankfurt, Straßburg, Augsburg ꝛc. Auch, da es die Gewohnheit ist, haben doch viele rechtschaffene Theologen solche Gewohnheit nicht mitgehalten. Es sind auch jetzt wirklich noch manche rechtschaffene und unverwerfliche Prediger, die kein Beichtgeld nehmen. Es war keine gute, sondern zu vielen Mißbräuchen gereichende Neuerung, daß man solchen Brauch in der Kirche aufkommen ließ. Was wußte die alte Kirche von Beichtpfennigen? Nun man den Mißbrauch siehet, ist es ja für keine Neuerung zu rechnen, daß man einer in der Kirche gemachten Neuerung wieder Urlaub giebet. Und gesetzt, daß es eine Neuerung wäre, (die es doch nicht ist) so wäre es ja um deswillen nicht flugs böse. Denn es kann auch wohl eine Neuerung sein, die gut und löblich ist. Wollen wir gar keine Neuerung dulden, so dürfen wir auch nicht den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen, oder uns erneuern im Geist unsers Gemüths.

II.

Man spricht damit Paulo ins Angesicht entgegen, der 1. Kor. 9, V. 13. 14 spricht: Die des Altars pflegen, genießen des Altars. Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren.

Antwort:

Lies weiter: Ich aber habe der keines gebrauchet; und im Vorhergehenden: Wir haben solcher Macht nicht gebrauchet, sondern wir vertragen allerlei, NB. daß wir nicht dem Evangelium Christi ein Hinderniß machen. Und der Zweck Pauli in diesem ganzen Kapitel gehet dahin, daß er beweise, er habe sich seiner Macht und Freiheit, sich zu nähren vom Evangelium, um desto größerer Förderung des Evangeliums willen, verziehen, und damit er den Korinthern hierdurch ein Exempel gebe, daß sie auch nicht gleich thun sollen, wozu sie Freiheit haben, sondern erst prüfen, ob es auch frommt. Daher wird dieses Kapitel sehr ungereimt gegen mich angeführet, welches im Gegentheil allein mir zum Beweis hinlänglich wäre, daß ich und ein jeglicher Prediger Freiheit habe das Beichtgeld nicht zu nehmen.

III.

Man macht dadurch andern Predigern einen Vorwurf, als ob sie geizig wären.

Antwort.

Sie mögen nur in der That beweisen, daß sie nicht geizig sind, so wird der Vorwurf nicht an ihnen haften. Vielleicht dienet es manchem zur Gewissensprüfung, ob er das Beichtgeld zur Nothdurft oder aus Geiz nehme. Paulus brauchte sich seiner Freiheit, daß er das Evangelium frei umsonst predigte, und von den andern Aposteln hat es ihm keiner vorgeworfen, daß er ihnen dadurch einen Vorwurf machte.

IV.

Die Obrigkeit sollte durch eine generale Verordnung die Sache heben.

Antwort.

Das ist ja der Obrigkeit ungewähret, und wäre auch wohl zu wünschen. Aber eine christliche Obrigkeit kann ihr auch nicht mißfallen lassen, wenn einer sein Amt treulich verrichtet, und doch von seinen Nebeneinkünften freiwillig ohne ihre Beschwerung etwas fallen lässet, indem er hoffet dadurch sein Amt desto unverhinderter zu verrichten.

V.

Man will etwas Sonderliches und Besseres sein als andere, und bezweckt in solchen Dingen eine sonderliche Heiligkeit.

Antwort.

Warum beschuldigest du nicht Paulus eben so, weil er nicht wie die andern, sich vom Evangelium nähren wollte, dazu ihm doch Christus Erlaubniß gegeben hatte. Ich spreche aber mit Paulo: Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher

auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdann wird einem Jeglichen (treuen Haushalter) von Gott Lob widerfahren. 1. Kor. 4, 5.

Am Charfreitag.

Gehalten 1699.

Von der äußerlichen und innerlichen Beschauung des Begräbnisses Jesu Christi.

O hilf Christe Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan, all' Untugend meiden, deinen Tod und sein Ursach fruchtbarlich bedenken, dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

Höre uns, lieber Herr, du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deinen Todten in unsern ehrlichsten Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe nicht begrabest deinen Todten. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redeten dort die Kinder Heth den Abraham an, als er die Sara unter ihnen begraben wollte, und dazu ein Erbbegräbniß von ihnen bat, 1. Buch Moses 23, 6. Es mußte auch darinnen erkannt werden die Gnade und Liebe unsers Gottes, gegen diesen seinen Freund Abraham, daß er ihn Gnade finden ließ vor den Kindern Heth, daß sie so willig und bereit waren, ihm ein Erbbegräbniß unter ihnen aufzuräumen. Das erkannte auch der Abraham, bückete sich deswegen vor den Kindern Heth, und dankete ihnen dafür.

Zu welchem Ende solches jetzt angeführet wird, mag ein Jeder leicht schließen, wenn er bedenket, daß an dem heutigen Tag zu handeln ist von dem Begräbniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. So denn nun Gottes einiges Kind zu Grabe getragen wird, so soll sich ja dieselbige Willigkeit, die sich bei den Kindern Heth gegen den Abraham gefunden hat, vielmehr bei uns gegen Gott finden. Es bedarf aber Gott keines äußerlichen Grabes für seinen Sohn. Unsere Herzen will er zu seiner Ruhestätte haben. Das Allerinnerste desselben sollen wir ihm einräumen, und sollen von Herzen willig und begierig dazu sein, so daß ihm Niemand unter uns wehre, daß er da nicht seine Ruhe habe. O daß denn unser aller Herzen möchten dazu bereit und geschickt sein, und daß sich nichts in uns finden möchte, das dem Herrn seine Ruhe in uns wehrete! O daß wir alles dasjenige, was irdisch, fleischlich und weltlich ist, dabei Jesus nicht ruhen kann, möchten von uns werfen, und allein Jesum Christum aufnehmen. Damit denn Gott durch sein Wort und durch seinen Geist, dasselbige in uns wirke, so wollen wir uns demüthigen vor seinem Angesicht, und ihn anrufen um seinen Beistand und Gnade, beides zum Vortrage und zur Anhörung seines heiligen Wortes, in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 27, 57—61.

Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib, und wickelt ihn in eine reine Leinwand. Und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzete einen großen Stein vor die Thür des Grabes und ging davon. Es war aber allda Maria Magdalena, und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, in den jetzt verlesenen Worten wird uns von den zwei Marien gesagt, daß **sie sich gegen das Grab gesetzet haben**, welches vom Evangelisten Markus 15, 47 und Lukas 23, 55 also beschrieben wird, daß **sie beschauet haben, wo er hingeleget worden, und wie sein Leib geleget worden ist.** Wir mögen daraus gar wohl erkennen, wie genau der Heilige Geist alle Umstände des Todes und **Begräbnisses unsers Herrn**

Jesu Christi hat aufzeichnen lassen, dahin wir auch zu rechnen haben, was von zwei andern Beschauern des Grabes Christi, Joh. 20, 3—8, so gar umständlich gemeldet wird. Nicht vergeblich aber wird uns die Beschauung des Grabes Christi mit solchem Nachdruck beschrieben. Insgemein pflegen ja wohl müßige Zuschauer da zu sein, wenn etwa ein Mensch begraben wird; aber hier waren keine müßige Zuschauer, sondern diese Beschauung ist als eine heilige Beschauung von dem Heiligen Geiste angemerket, und zwar, wie es von unterschiedenen Personen geschehen, damit wir ja daraus merken möchten, wie solches Zuschauen nicht vergeblich geschehen sei. So viel lernen wir insgemein daraus, daß auch uns obliegt, dem Begräbniß unsers Heilandes zuzuschauen, oder, daß wir es nicht genug sein lassen, daß wir nur die Geschichte in der Schrift aufgezeichnet finden, sondern daß wir auch unsere Betrachtung darüber haben sollen, und die Umstände, die da angemerket sind von dem Heiligen Geiste, genau und zu unserer Erbauung erwägen. Solche Beschauung aber des Begräbnisses Jesu Christi gehet bei einem tiefer als bei dem andern. So weit einem Jeden die Augen geöffnet sind von dem Heiligen Geiste, so weit besiehet und beschauet er auch das Grab des Herrn Jesu zu seiner Erbauung. Es möchte sein, daß einer meinete, er habe das Begräbniß unsers Heilandes Jesu Christi genug beschauet, und daß ihm doch hernach seine Augen noch weiter aufgethan würden, das tiefe Geheimniß, so in demselben lieget, noch besser zu erkennen. Um deswillen wollen wir jetzt, wiewohl nach dem schwachen Maß unserer Erkenntniß, handeln

Von der Beschauung des Begräbnisses unsers Herrn Jesu Christi.

Und zwar

1. **Von der äußerlichen,**
2. **Von der innerlichen Beschauung.**

Du getreuer und lebendiger Heiland, Jesu Christe, der du die Verwesung nicht gesehen hast, sondern nun wiederum aus dem Grabe auferstanden und gen Himmel gefahren bist, sitzest zur Rechten Gottes, und vertrittst uns, gieb auch in dieser Stunde eröffnete Augen durch die Erleuchtung deines Heiligen Geistes, auf daß wir dein Begräbniß sowohl äußerlich als innerlich, zu unserer Erbauung dergestalt beschauen mögen, daß wir auch mögen den völligen Nutzen daraus erlangen, und sodann auch geschickt werden, uns in deinem Leben und siegreichen Auferstehung desto besser zu beschauen, und desto mehr darüber zu erfreuen, das gieb aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, erstlich die äußerliche Beschauung des Begräbnisses unsers Herrn Jesu Christi anbetrifft, so übergehen wir billig nicht, daß das Begräbniß unsers Herrn Jesu Christi von allen Evangelisten beschrieben worden ist, und zwar um deswillen, damit wir erkennen möchten, daß uns an seinem Begräbnisse nicht weniger gelegen sei, als an allen andern Stücken seines Leidens. Daher wir auch finden in dem 15. Kapitel der 1. Epistel an die Korinther, daß Paulus, als er daß Evangelium und dessen Inhalt erzählet, keineswegs vorbei gehet, wie auch **Christus begraben sei nach der Schrift**, und bezeuget, daß er solches den Korinthern sowohl, als seinen Tod und als seine Auferstehung vorgehalten habe. Nach diesem Grunde haben wir denn anfangs das Begräbniß unsers Heilandes äußerlich also zu beschauen, daß wir dabei die Wahrheit unsers Gottes recht erkennen lernen, denn er hat sollen begraben werden nach der Schrift. Gott der Herr hatte dasselbe ebensowohl vorher verkündiget, als er sein Leiden und Sterben verkündiget hat; ein klares Zeugniß finden wir davon Psalm 16, 9. 10: **Mein Fleisch**, spricht daselbst der Messias, **wird sicher liegen, denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese**; wie denn diese Stelle insonderheit als ein Zeugniß des Begräbnisses und der Auferstehung Jesu Christi Apostelgesch. am 2. Kap. V. 27 ff. von dem Apostel Petrus angeführet und ausgeleget wird. Desgleichen finden wir ein Zeugniß von dem Begräbniß Jesu Christi in dem 53. Kap. V. 9 des Propheten Jesaias, welches im Deutschen also lautet: **Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher.** Ferner ist ein schönes Zeugniß von dem Begräbniß Jesu in der Geschichte des Propheten Jonas, davon Christus selbst spricht Matth. 12, 40: **Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.** In manchen andern Vorbildern des Alten Testaments ist uns Christi Schlaf im Grabe vorgebildet worden. Bereits 1. Moses 2, 21, gab Gott ein Bild davon, als er auf **Adam einen Schlaf fallen ließ**; denn also mußte unser Heiland in den Todesschlaf gehen, ja begraben werden zum Zeugniß, daß er wahrhaftig gestorben sei und wieder auferwecket worden ist, damit

er also seine Braut, nämlich die Gläubigen, ihm vertrauete ewiglich. Ein solches Bild wird auch gegeben mit dem dürren Stecken Arons, welcher wiederum hervor **grünete, blühete und Mandeln trug**; 4. Buch Moses 17, 6. 8. Also mußte dieser Hoherpriester erstlich sterben, begraben und als ein wahrhaftig Todter angesehen werden, ehe denn sein Leib hervor grünete und die rechte Frucht trug, nämlich unsere Seligkeit. Aus welchem allen wir also zu lernen haben, wie das, was von unserm Heilande die Schrift verkündiget hat, an ihm auch in der That erfüllet worden ist, und er demnach begraben ist nach der Schrift.

Wir haben aber auch die sonderbare Regierung Gottes hierbei zu erkennen, oder, wie Gott, der alles in seinen Händen hat, dergestalt durch seine göttliche Macht und Kraft alles regieret habe, daß dieser Jesus, der doch als ein Uebelthäter gekreuziget wurde, (daß man wohl nimmer hätte glauben sollen, daß er würde begraben werden) dennoch vom Kreuz herab genommen und begraben worden ist. Auch seine Jünger hatten ihn verlassen, von welchen man vornehmlich hätte gedenken sollen, daß sie diese Pflicht an ihm thun würden, wie ihnen die **Jünger Johannis** ein Exempel gegeben hatten, die ihren Meister begruben, Matth. 14, 12. Aber die Schrift mußte dennoch erfüllet werden. **Am Abend aber**, heißt es, **kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihn ihm geben. Und Joseph nahm den Leib, und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen.** Es kam aber auch **Nikodemus, welcher ehemals bei der Nacht zu Jesu gekommen war,** nach dem Zeugniß Johannis Kap. 19, 39. Sehet und merket die wunderbare Regierung Gottes! Da es schien, daß die Jünger sich alle von Jesu gewendet hätten, welche vorhin ihm offenbar nachgefolget waren, so mußten zwei heimliche Jünger kommen, die vorhin es nicht bekannt hatten aus Furcht vor den Juden. Da die offenbaren Jünger schwach waren, so kommen die heimlichen und vorhin schwachen, und beweisen eine göttliche Kraft des Glaubens.

Wer sahe nicht daraus die große Kraft Gottes, daß er zwei Männer, die zuvor heimliche Jünger des Herrn gewesen waren, nunmehr kräftiglich in ihren Herzen gerühret, daß sie plötzlich durch alle Hindernisse hindurchdrangen, und da sie nun den äußerlichen Umständen nach allermeist Ursach gehabt haben sich zu fürchten, nun am nahesten sich herbei thaten, alles überwanden, es auf Leib und Leben wagten, wie die Schrift solches auch bezeuget, daß sie es gewaget haben; **dieser wagte es, heißt es, und ging hinein zu Pilato.** Marcus 15, 43.

Ja wir sehen sogar, wie diese Regierung Gottes sich auch an den Feinden des Herrn Jesu gezeiget. Pilatus hatte ihn kreuzigen lassen, aber sein Herz mußte jetzt dem göttlichen Willen unterthänig sein, da er gebeten wurde um den Leib Jesu, und er vernahm, daß er bereits gestorben wäre, da befahl er, man sollte ihn ihm geben. So sehen wir, wie die Regierung Gottes in dieser Sache ihr Werk gehabt hat. Und können wir daraus erkennen, daß, wenn es nicht unser Heil und Seligkeit erfordert hätte, wie ein Geringes es dem himmlischen Vater gewesen wäre, seinen Sohn aus den Händen der Juden und der Heiden zu erretten, daß er nicht gekreuziget würde, wie er selbst sagte, daß **ihm sein Vater mehr denn zwölf Legionen Engel senden könnte, aber,** sagt er, **wie würde die Schrift erfüllet?** Matth. 26, 53. 54. Darum hat es da nicht gefehlet an der Allmacht Gottes, sondern es war sein vorbedachter Rath, seinen Sohn für uns **dahinzugeben, um unserer Sünde willen.** Röm. 4, 25. Das zeigte sich nun in seinem Begräbniß, denn obgleich die Juden nach seinem Tode noch dergestalt wider ihn gewüthet, ihn verhöhnet und verspottet haben, so mußte doch nun alles weichen, und durfte Niemand den Rath Gottes verhindern.

Ferner merken wir, wie Gott nicht allein die äußeren Umstände also regieret hat, daß vor geraumer Zeit her Joseph ihm hatte ein Grab machen lassen in der Meinung, daß er selbst darinnen ruhen wollte, daß dasselbe Grab mußte frei bewahret werden, daß Niemand hinein geleget würde, daß es in einem Garten sein mußte, daß es nahe sein mußte an der Stätte, da Jesus gekreuziget ward, sondern, daß er auch innerlich seine Regierung und Führung dabei gehabt, die Herzen der Feinde und Freunde dergestalt gelenket, daß die Schrift erfüllet werden mußte, und Jesus vom Kreuz genommen und begraben wurde. Wollten wir dieser göttlichen Regierung noch weiter nachsinnen, wir würden in allen Umständen dieses Textes sehr vieles finden, welches uns in unserm ganzen Leben im Glauben stärken könnte, die göttliche Regierung in allen Dingen zu sehen und zu erkennen.

Wir gehen aber weiter in dieser äußerlichen Beschauung des Begräbnisses Christi, und werden darin auch zu betrachten haben, die erbaulichen Exempel, welche uns vorgestellet werden. Denn da ist ja allerdings ein sehr erbauliches Exempel, welches der Joseph von Arimathia gegeben hat, als von dem stehet,

er sei ein reicher Mann gewesen. Dies ist ja wohl ein Exempel, welches in der heiligen Schrift mit großem Fleiß angemerket wird, indem da der rechte Gebrauch des Reichthums angedeutet wird. Wie löblich war es, daß Joseph sich seinen Reichthum nicht bethören ließ zu gedenken, du kannst dadurch um Hab und Gut kommen, wenn du dich in diese Gefahr begiebst, sondern das er vielmehr sein Hab und Gut dranwagte, und sich daran nicht kehrte, daß ihm sein Unternehmen eine Gefahr brächte im Zeitlichen, sondern wagets, ließ es darauf ankommen, ging hin zu Pilato, und bat um den Leib Jesu! Wie pflegen nicht die Menschen, wenn sie zeitliche Güter haben, sich so gar leicht zurückhalten zu lassen von der wahren Nachfolge Christi, weil ihnen immer das im Sinne lieget, daß sie gedenken, sie möchten um das Ihre kommen.

Ein gar erbauliches Exempel war es auch, daß dieser Reiche bei seinem Reichthum nicht stolz war, wie das sonst die menschliche Art ist, daß wo Geld und Gut ist, sich bald der Stolz einzufinden pfleget bei den Menschen, sondern seine wahrhaftige und herzliche Erniedrigung bezeuget ward, indem, daß er sich Christi nicht schämete in seiner allergrößesten Schmach, als er von aller Welt verworfen war. Denn wir dürfen nicht denken, daß es eine andere Beschaffenheit habe, als es heutiges Tages haben möchte, wenn man einen Uebelthäter von dem Galgen nehmen wollte; eben also war es zu der Zeit auch angesehen, wenn einer vom Kreuz genommen wurde, und das um desto mehr, je mehr Schmach und Spott auf den Herrn Jesum vor denen, so mit ihm gekreuziget waren, gefallen war. Denn da man sonst in Mitleiden zu haben pfleget mit denjenigen, welche um ihrer Missethat willen vom Leben zum Tode gebracht werden, so hatte mit dem unschuldigen Jesu Niemand Mitleiden, sondern er wurde auch in seinem Tode verspottet und verschmähet. Joseph aber brach durch alle diese Umstände hindurch, bat um den Leichnam Jesu. Eben dergleichen erbauliches Exempel finden wir auch am Nikodemus, von welchem bei dem Evangelisten Johannes gemeldet wird, daß er sich zu dem Joseph gesellet habe, und gebracht Aloen und Myrrhen bei hundert Pfunden, und daß sie den Leichnam Christi genommen, und ihn in leinene Tücher gebunden haben, mit Specereien, wie die Juden zu begraben pflegten.

Hiermit haben sie denn, als gedacht, den rechten Gebrauch des Reichthums gezeiget, nämlich daß der Mensch denselben nicht anwenden soll, seinen eigenen Leib über die Nothdurft und zur eiteln Pracht zu bekleiden, sondern daß er es an den Leib Jesu wenden soll, was ihm Gott vom Zeitlichen überflüssig gegeben hat. Was ist aber der Leib unsers Herrn Jesu Christi? Antwort: Seine gläubigen Glieder, die öfters arm, nackend und dürftig hier auf Erden sind. Dieses war ein Exempel, welches uns zu einer Nachfolge unser Lebenlang dienen soll.

Ein nicht geringeres Exempel finden wir darinnen an dem Joseph, daß er nicht gewilliget in den Rath derer, die Christum verurtheilet haben; welches Nikodemus ebenfalls nicht gethan hat. Gewiß ist dieses ein Exempel, das man anschreiben möchte in allen Raths- und Gerichtsstuben. Denn insgemein pfleget man diese Regel zu haben, es könne sich keiner ausschließen, es müsse einer dies und das mitthun, seine Stimme mitgeben, wenn er gleich sonst für sich selbst nicht wollte, man könnte das anders nicht machen, weil man einmal in solchem Amte wäre. O dieses ist so allgemein, daß fast ein Jeglicher seine Heuchelei und Menschenfurcht damit zu entschuldigen pfleget. Hingegen gab Joseph ein gutes und erbauliches Exempel, er willigte nicht in ihren Rath, und zeigte, wie man bei solchen Umständen Gott mehr gehorchen solle als den Menschen, auch daß einem da mitten im Rath und im Gerichte, ob er gleich allein wäre, so er anders die Wahrheit erkennet, erlaubet sei, von allen andern abzugehen, zu widersprechen und die Wahrheit zu bezeugen; ja, daß es ihm nicht allein erlaubet, sondern daß er auch dazu verbunden sei. Und sehen wir, wie Gott der Herr diese Treue insonderheit segnet, denn da er nicht mitwilligte in ihren Rath, so wurde er dadurch im Glauben gestärket. Denn es ist kein besser Mittel im Glauben gestärket zu werden, als daß man treu ist in dem, das man erkennet. Da Joseph darin seinen Glauben bewiesen hat, daß er nicht in den bösen Rath mitwilligte, so gab ihm Gott auch ein größeres Maß, nämlich, daß er darnach sich auch nicht scheuete Jesum von dem Pilato zu erbitten, daß er ihn begraben möchte. Und können wir ja wohl gewiß sein, daß dieses keine geringe Barmherzigkeit Gottes gewesen, die dem Joseph und Nikodemus widerfahren ist, daß sie gewürdiget wurden, den Herrn Jesum zu begraben. Ohne allen Zweifel ist dieses ein gutes und Gott höchstwohlgefälliges Werk gewesen, welches wir auch aus Johannes im 12. Kap. abnehmen können. Denn als Maria kam, und den Herrn Jesum gleichsam zu voraus salbete zu seinem Begräbniß, da sprach er: **Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.** So muß man ja dasselbe an dem Joseph und Nikodemus in Wahrheit

auch für ein gutes Werk erkennen, daß sie dergestalt unsern Heiland begraben haben.

Wir finden denn auch darinnen ein erbauliches Exempel an dem Joseph, daß er um des Herrn Jesu des Gekreuzigten willen, seine Habe gern verlassen hat. Er legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte in einen Fels hauen lassen. Wie pflegen sonst nicht die Menschen ihnen dies und das sobald zu ihrem Eigenthum zu machen, und mit ihren Herzen daran zu hängen. Wenn es denn gleich die armen und nothleidenden Glieder unsres Heilandes bedürfen, so pfleget die Vernunft bald einzuwenden, das ist für mich, das kann ich nicht missen, das bedarf ich selbst, das habe ich zu meinem eigenen Nutzen machen lassen, und dergleichen. So aber machte es Joseph nicht, er legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Felsen hauen. Daraus sehen wir, wie die Liebe, wenn sie rechtschaffen ist, nichts hat, daß sie nicht um des andern willen, der dessen in seinem Elende bedarf, gerne lassen und entrathen will.

Ferner ist erbaulich, daß Joseph mit dem Nikodemus nicht allein den Leichnam Jesu mit aller Sorgfältigkeit beschicket und denselben in das neue Grab geleget, sondern daß er auch mit ihm einen großen Stein vor die Thüre des Grabes, damit Niemand den Leichnam des Herrn Jesu beleidigen möchte, gewälzet hat. Sie zeigen mit ihrem Exempel, wie die Liebe keineswegs müßig sei, wie behülflich dieselbe sei, wie sie keiner Mühe schone, noch sich dieselbe verdrießen lasse, sondern alles Beschwerliche unverdrossen überwinde.

Endlich finden wir auch an den Marieen, was uns erbauen kann, denn es heißet: Es waren auch da Maria Magdalena, und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab, wie wir bereits im Anfange gehöret haben, daß sie geschauet, wo sie den Herrn hingeleget, und wie sie ihn geleget haben. Und das haben sie zu dem Ende gethan, auf daß sie hernach kommen möchten, wenn der Sabbath vorbei wäre, und möchten seinen Leichnam salben. Also war ihr Herz da innig angezündet gegen ihren Herrn und Meister, dem sie von Galiläa her nachgefolget waren, und bewiesen demnach ihre Treue und Liebe, damit sie dem Herrn Jesu ergeben gewesen waren, dergestalt, daß wir gar eigentlich daraus verstehen lernen mögen, wie unsere Liebe gegen den Herrn Jesus beschaffen sein soll. Denn sie lehren uns mit ihrem Exempel, daß keine äußeren Umstände mächtig genug sein sollen, die Liebe Christi aus unserm Herzen zu reißen. Welches und vieles andere mehr, so jetzt geliebter Kürze halben übergangen wird, zu der äußerlichen Beschauung des Begräbnisses Christi gehöret.

Anderer Theil.

Es ist aber noch übrig, daß wir auch zum andern von der innerlichen Beschauung desselbigen handeln. Denn, wenn wir erst überzeuget sind, daß Christus hat müssen nach der Schrift begraben werden, damit Jedermann desto gewaltiger überzeuget würde, daß er wahrhaftig gestorben sei, und folglich seine Auferstehung als eine wahrhaftige Auferstehung von den Todten gehalten und erkannt werden müsse; und wenn wir ferner betrachtet haben, sowohl die wunderbare Regierung Gottes, als die vielen erbaulichen Exempel der wahren Liebhaber Christi, wie uns beiderlei in der Erzählung des Begräbnisses Christi vom Geiste Gottes vor Augen gestellet ist, so muß man es denn dabei nicht bewenden lassen, sondern besser auf den Grund zu kommen trachten, und zu dem Ende eine rechte innere Beschauung des Begräbnisses Christi vornehmen. So lange man nun die Augen seines Gemüths nur auf die äußern Umstände richtet, so lange bleibet es nur eine äußerliche Beschauung; soll es aber eine innere Beschauung werden, so ist das das erste und vornehmste, daß man auf Jesum selbst, der begraben worden ist, sein Herz und Sinn lenket. Doch würde auch dies nicht genug sein, so man den Leichnam Jesu, wie er vom Kreuz abgenommen und zum Begräbniß beschicket wird, nicht anders als den Leichnam eines andern verstorbenen Menschen betrachtete. Zum Mitleiden möchte es uns ja wohl bewegen, wenn wir uns die jämmerliche und erbärmliche Gestalt des ertödteten Leibes Christi vorstelleten. Hände und Füße sind ihm durchgraben, seine Seite ist mit einem Speer geöffnet, das Blut ist aus seinem Leibe ausgeschüttet, das Haupt ist mit Dornen gekrönet worden, daher auch die Haare seines Hauptes voller Blut sind, der Leib ist mit Geißeln zerschmissen, und wer mag den elenden Anblick genug beschreiben? Aber wenn gleich unser Herz voll Mitleiden und Bejammerung über solche elende Gestalt wäre, so würde uns doch dasselbige nichts helfen. Wir müssen weiter hindurch schauen, bis wir auf die eigentliche Ursache kommen, um welcher willen Christus getödtet und so elend zugerichtet worden ist. Die wahre Ursache aber alles dessen dürfen wir nirgends anders suchen als in unsern Sünden, wie wir gar recht davon singen: Was ist doch die Ursach solcher Plagen? ach meine Sünden haben dich geschlagen. Ach Jesu, ach ich habe das verschuldet, was du erduldet! Uns, uns

sollen wir demnach ansehen als Mörder Christi und als diejenigen, welche das alles an ihm vollbracht, was damals Juden und Heiden ihm zugefüget haben. Denn nimmermehr hätte ihm solches widerfahren können, wenn nicht unsere Sünden solches verursachet hätten. Denn **er ist dahin gegeben um unserer Sünde willen,** wie Paulus spricht Röm. 4, 25. **Wir hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen,** Jesaias 53, 4. 5. Das muß man dem Worte Gottes glauben, und wer das von Herzen glaubet, und in diesem Glauben den Leichnam Christi anschauet, dem wird ein Schwert durch seine Seele dringen, und wird sehr erschrecken vor seiner Sünde. Denn keine Vernunft hätte ihn lehren mögen, daß die Sünde so viel auf sich habe, als ihn dieser Anblick des gekreuzigten Jesu lehren kann.

Wenn dieses erst zum Grunde geleget ist, so muß dann der Mensch in der innern Beschauung des Begräbnisses Christi fortfahren, und aus der Lehre der heiligen Apostel den rechten innern und geistlichen Verstand des Begräbnisses Christi zu erlernen trachten. Wir sind **mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln,** spricht Paulus Röm. 6, 4. So hat uns denn Paulus durch den Heiligen Geist gelehret, wie wir Christi Begräbniß nach der Klarheit des Neuen Testaments betrachten sollen. Es scheinet, als habe er damit gezielet auf das 53. Kapitel Jesaias, da es im 9. Vers heißet: **Er ist begraben wie die Gottlosen,** oder wie es nach dem Ebräischen lautet: **Er hat die Gottlosen gesetzet zu seinem Grabe,** oder **als sein Grab,** d. i. indem er begraben wurde, sind wir Gottlose und Sünder mit ihm begraben; was wir gesündiget haben, hat er verscharrt im Grabe. Dahin auch gehöret die Weissagung Daniels Kap. 9, 24, **daß die Sünde sollte zugesiegelt werden.** So nun der Mensch durch das geistliche Anschauen dessen, der vom Kreuze abgenommen und begraben wird, zur wahren Zerknirschung des Herzens gebracht worden ist, so empfänget er aus dieser ferneren Betrachtung, wie nämlich seine Sünden mit Christo begraben und versiegelt worden sind, desto stärkern und kräftigern Trost, welchen dann der Heilige Geist in seinem Herzen fester versiegelt, als das Grab unsers Herrn Jesu Christi von den Menschen hat versiegelt werden können. O wie lieblich führet diese Betrachtung den Menschen nicht allein in die Erwägung der Taufe Christi, als ein herrliches Bild seines Begräbnisses und seiner Auferstehung, sondern auch auf das Andenken desjenigen Bundes, den er mit Gott in der Taufe gemacht hat, und der herrlichen Frucht und Kraft derselben. Dann gehet man billig weiter in solcher inneren und geistlichen Beschauung des Begräbnisses Christi. Denn, wie der Herr Jesus begraben worden ist, also ist uns durch Jesum die Kraft geschenket, zu kreuzigen, zu tödten und zu begraben unsern alten Menschen durch tägliche Reue und Buße, damit sodann auch ein neuer Mensch auferstehe, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott ewiglich lebe. Ist nun der Mensch dadurch getröstet, daß ihn seine Sünden nicht mehr anklagen dürfen, dieweil sie mit Christo begraben sind, so empfängt er auch Kraft zur täglichen Bußarbeit, und zur gründlichen Verleugnung seiner selbst, wenn er verstehen lernet, daß das Begraben Christi ihm nichts helfen würde, so er seinen alten Menschen ungetödtet und unbegraben ließe.

Weiter, so führet diese innere Betrachtung den Menschen in das Geheimniß des Kreuzes. Denn da lernet der Mensch das **Zeichen des Propheten Jonas** recht verstehen, welches der Welt damals gegeben worden ist, und ihr noch immerdar gegeben werden muß. Matth. 12, 39. 40. Die Juden meineten, nun hätten sie Christum ans Kreuz gebracht, und nun möchte er immerhin begraben werden, seine Sache sei damit doch nun nach ihrem Wunsch niedergeschlagen und gedämpfet. Aber siehe, da sie so gedachten, da stand er von den Todten wieder auf, fuhr gen Himmel, goß seinen Heiligen Geist aus, und ließ seine göttliche Lehre in der ganzen Welt verkündigen, welche sie vorhin nicht einmal im jüdischen Lande hatten dulden wollen. Wenn ein Kind Gottes dieses erwäget, so lernet es den rechten Weg Gottes verstehen, ergiebt sich hinfort willig in alles Leiden um des Namens Christi willen, weiß und gläubet aber aufs allergewisseste, daß Gott auch aus dem Tode helfen könne, und seine Ehre wohl zu retten wisse, ob es gleich vor aller Vernunft unmöglich scheinet.

Aber auch die Verbergung alles Trostes im innerlichen Kreuz und Leiden lernet der Mensch aus der geistlichen Beschauung des Begräbnisses Christi wohl und eigentlicher verstehen. Denn gleich wie Christus damals äußerlich ins Grab geleget worden ist, und sich in den drei Tagen seiner tiefsten Erniedrigung vor aller Menschen Augen verborgen gehalten hat, also verbirget sich derselbige auch geistlicher Weise manchmal in den Herzen seiner allerliebsten Kinder. Da dünkt es ihnen, als sei alle Hoffnung verloren, in-

dem ihnen Leib und Seele verschmachtet, und aller Trost aus dem Herzen verschwindet, davon uns die Schrift ein großes Exempel und Vorbild Christi an dem Hiob gegeben, nicht weniger auch solches an den drei Männern, die in dem feurigen Ofen, und an Daniel, der in die Löwengrube geworfen wurde, und auf andere Weise mehr abgebildet hat. So wird auch an den Gliedern Christi geistlicher Weise erfüllet, was Christus von seinem Tode und Begräbniß vorher verkündigte Joh. 12, 24. **Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es allein, wo es aber erstirbt, so bringet es viel Früchte.** Daher die Gläubigen sich untereinander also trösten: **Der Herr tödtet und macht lebendig, er führet in die Hölle und wieder heraus.** 1. Sam. 2, 6.

Endlich führet uns die innere Beschauung des Begräbnisses Christi auch in die rechte Beschauung unsrer Gräber. Denn durch den Glauben erkennen wir, daß dieselben durch das Grab Christi geheiliget sind. Nachdem Christus das edle Weizenkörnlein in die Erde gesäet und wieder hervor gekommen ist, so merken wir, daß **wir sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzet werden müssen, auf daß wir seiner Auferstehung theilhaftig werden.** Röm. 6, 5. Billig möchten wir uns vor dem Grabe fürchten, wenn Christus nicht begraben worden wäre; nachdem aber dieser ins Grab geleget ist, so wirket die gläubige Beschauung seines Grabes eine Freudigkeit des Herzens, daß dasselbe sich vor der finstern Gruft nicht scheuet. Denn nunmehr weiß der Gläubige, **daß sein Fleisch da sicher liegen werde** Psalm 16, 9, oder wie Petrus redet Apostelgesch. 2, 26, daß es **ruhen werde in der Hoffnung,** nämlich in der seligen und unbetrüglichen Hoffnung der Auferstehung von den Todten, da **der Herr unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen,** Phil. 3, 21. Und so viel sei auch für diesmal von der innern Beschauung des Begräbnisses Jesu Christi in aller Kürze geredet.

Hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, der du aus dem Grabe am dritten Tage wieder auferstanden bist, und darauf gen Himmel gefahren bist, und dich gesetzet hast zur Rechten der Majestät in der Höhe, laß uns Gnade finden vor deinem heiligen Angesicht, und schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir es bei der bloßen historischen Wissenschaft deines Begräbnisses nicht bewenden lassen, sondern die äußerliche und innerliche Beschauung desselbigen also anstellen, daß wir daraus im Werke des Glaubens, in der Arbeit der Liebe und in der Geduld der Hoffnung kräftig erbauet und gestärket werden mögen. Bereite auch unsere Herzen zu dem bevorstehenden heiligen Osterfeste, damit wir dasselbige im Geist und in der Wahrheit und dir wohlgefällig feiern, und also der Frucht und Kraft deines Leidens, Sterbens, Begräbnisses und siegreichen Auferstehung theilhaftig werden! Amen!

Am ersten Osterfeiertage.

Gehalten 1701.

Das lebendige Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi.

Die Gnade und Kraft Jesu Christi, des Auferstandenen, sei mit uns allen! Amen!

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Geliebte in dem Herrn Jesu, es werden diese Worte angezogen von dem Apostel Paulus Ephes. 5, 14, womit er denn sein Absehen hat auf das 60. Kapitel Jesaias, oder auf andere prophetischen Stellen, in welchen Gott die Menschen wecket, vom Schlafe der Sünden aufzuwachen, und aufzustehen aus dem Tode der Sicherheit, auf daß sie seines göttlichen Lichtes theilhaftig würden. Wir haben aber Ursache, diese Worte dem Apostel abzuborgen, und sie öffentlich auszurufen, um dadurch zu erwecken diejenigen Seelen, welche an diesen Ostertagen, da die Auferstehung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi verkündiget wird, noch schlafen, noch todt sind, und doch Ostern halten wollen. Denn es soll mit diesem Osterfest so beschaffen sein, daß in uns alles lebe, daß unser ganzer Geist und alle Kräfte unsrer Seele wahrhaftig erreget werden durch die lebendige Freude unsers Heilandes Jesu Christi, auf daß wir denn mit Freuden singen mögen: Der Herr ist Gott, der uns erleuch-

tet! So muß es aber nothwendig zuerst heißen: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Laßt uns denn nun diese Feiertage nicht in dem alten, lauen, todten Wesen eines bloß äußerlichen Feierns zubringen, sondern laßt uns also Ostern halten, daß wir in der Wahrheit die Kraft der Auferstehung Jesu Christi erkennen, zur Erleuchtung unserer Sinne, zur Erwärmung unserer Herzen in der Liebe Gottes, zur Entzündung unsres Geistes in der lebendigen Hoffnung, ja zum wahrhaftigen Heil unserer Seelen.

Um deswillen laßt uns vor dem Angesichte unsers Gottes uns demüthigen, ihn bitten und anrufen, daß er uns von oben herab seines Heiligen Geistes Kraft und Gnade nicht allein zur jetzigen Predigt, sondern zu dieser ganzen Festandacht verleihen wolle, auf daß in seinem Namen und in seiner Kraft es angefangen, und in derselben auch gemittelt und vollendet werden möge! Und zu dem Ende wollen wir mit einander beten ein gläubiges und andächtiges Vater unser ꝛc.

Evangelium: Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jakobi, und Salome Specerei, auf daß sie kämen, und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe, an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen wie er euch gesaget hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Also Geliebte in dem Herrn, ermahnet der Apostel Paulus den Timotheus, 2. Timotheus 1, 8. Halte im Gedächtniß, spricht er, und berufet sich auf das Evangelium, welches er ihm verkündiget hätte, nämlich, daß Jesus gestorben, begraben und auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, wie er dessen auch die Korinther erinnert 1. Korinther 15, 3. Nun aber fordert er von ihm, daß er dieses, so er aus der Lehre seines Evangeliums gehöret hat, im Gedächtniß behalten, und sich desselben allewege erinnern sollte. Nicht war es darum dem Apostel zu thun, daß Timotheus dieses Evangelium, als ein Kind seine Lektion, behalten sollte, damit wenn er etwa von der christlichen Lehre Rechenschaft geben sollte, er dieselbe fertig herzusagen wüßte. Denn wie hätte Timotheus das Gedächtniß von einer solchen Sache, dergleichen noch nie geschehen war, noch auch geschehen wird, (nämlich daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen, gekreuziget, getödtet, begraben und am dritten Tage wieder auferwecket worden) wiederum fahren lassen sollen? Sollte es ihm doch nicht möglich gewesen sein, wenn er es auch gerne hätte mit Fleiß vergessen wollen, daß er es jemals hätte vergessen können. Warum erinnert ihn denn der Apostel: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten. War es ihm denn etwa darum zu thun, daß er ohne Unterlaß diesen Glaubensartikel von der Auferstehung Jesu Christi auf eine solche Weise in seinem Gedächtniß wiederholen möchte, wie heutiges Tages einige Menschen, den Morgen- und Abendsegen sammt den Glaubensartikeln lesen, theils daß sie es nicht vergessen, theils aber weil sie einen besondern Gottesdienst darin setzen. Meinet das Paulus? Wollte er etwa dergleichen Uebung von dem Timotheus haben? Es mag leicht sein, daß ein Mensch auf solche kindische Gedanken kommt, wenn er diesen Spruch höret: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten; und daß er sich dann folglich selbst beredet, daß er das, was der Apostel Paulus von dem Timotheus hier erfordert, gar wohl erfüllet habe, wenn er die Geschichte von der Auferstehung Christi in sein Gehirn und Gedächtniß wohl eindrücket, insonderheit aber wenn er nur das Osterfest fein mithält, und (ob schon das ganze Jahr an den auferstandenen Christum wohl keinmal wieder gedacht wird) mit zugegen ist, wenn von der Auferstehung Christi öffentlich gesungen und geprediget wird. So ist es ja leider mit den meisten Menschen bewandt.

Aber Paulus will hiermit ein viel anderes sagen und sind seine Worte nicht in einem solchen äußerlichen Begriff zu nehmen, sondern wie sie Geist und Leben sind. Denn da ermahnet er den Timotheus, daß er als einen wahrhaftigen Nachfolger Jesu Christi in seinem blutigen Leidenskampf sich erweisen soll, und sagt zu solchem Zweck im vorhergehenden 3. Verse: Leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen. Merke, was ich sage. Der Herr aber wird dir in allen Dingen Verstand geben. Darauf folget: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Worauf er fortfähret und spricht: Ueber welchem ich mich leide bis an die Bande, als ein Uebelthäter, aber Gottes Wort ist nicht gebunden. Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit.

Das war es nun, (daß wir es kurz zusammen fassen) was der Apostel Paulus meinte. Es solle nämlich der Timotheus dem Herrn Jesu in seinem blutigen Kampfe nachfolgen, und sich verbunden und schuldig erkennen, um seinetwillen alles über sich ergehen zu lassen, was nur der Herr nach seinem heiligen Rath über ihn schicken möchte, damit er in mancherlei Trübsale bewähret, ja so treu erfunden würde, daß, so es auch auf den schmählichsten Tod ankommen sollte, er denselben nicht scheue, sondern getrost und mit aller Willigkeit übernehme. Dazu giebt er ihm nun ein Hauptmittel an die Hand, und sagt: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, als wollte er sagen: Du sollst daran gedenken, wie Jesus Christus unser Heiland, der Herr der Herrlichkeit, der Anfänger und Vollender des Glaubens es gemacht hat, was derselbe gelitten, und was es mit seinem Leiden für einen herrlichen und seligen Ausgang genommen habe. Siehe, **da er wohl hätte mögen Freude haben, hat er das Kreuz erduldet, und der Schande nicht geachtet, sitzet aber nun zur Rechten der Majestät in der Höhe;** Ebr. 12, 2. 3, darum sollst du nun auch in deinem Muth nicht müde werden, noch ablassen, sondern das Gedächtniß des auferstandenen Jesu soll dich so muthig, so freudig und unerschrocken machen, daß, gleichwie du siehest, daß **dieser Löwe vom Stamme Juda überwunden,** Offenb. 5, 5, durchs Leiden hindurch gedrungen, und also gesieget und triumphiret hat, also du auch in einem freudigen und starken Helden- und Löwenmuthe alle Leiden und Trübsale um des Namens Christi willen erduldest, auf daß du seiner Auferstehung auch theilhaftig werden mögest, und eben dieselbige Herrlichkeit genießen, in welche er als der Vorläufer voran gegangen ist.

Das meinet er, wenn er spricht: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, und redet also nicht von einem so todten Gedächtniß, da man nur die Geschichte von der Auferstehung Christi äußerlich weiß, wie wir sie alle mit einander wissen und nicht bedürfen, daß uns dieselbe erst wieder ins Gedächtniß gebracht werde, sondern der Apostel erfordert hier ein solches Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi, welches dem Menschen sein ganzes Herz voll Glauben, voll Liebe, voll Freude, voll Hoffnung, voll Zuversicht, voll Licht, voll Leben macht, also, daß er in Kraft solcher Erkenntniß durch alle Leiden dieser Zeit, durch Tod und Schmach hindurch dringe in die ewige Herrlichkeit, welche Art an Jesu den Auferstandenen zu gedenken, von demjenigen todten Gedächtniß, das leider heut zu Tage von den meisten Menschen gefasset wird, so weit unterschieden ist, als der Tag von der Nacht, ja so weit als der Himmel von der Erde. Damit wir nun uns nicht auch mögen mit einem todten Gedächtniß des auferstandenen Jesu nur behelfen, sondern im Geist und Wahrheit mit der Auferstehung unsers Heilandes umgehen lernen, so wollen wir nach Anleitung unsers Evangeliums mit mehrerem handeln:

Von dem lebendigen Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi.

Du getreuer Heiland, Jesu Christe, siehe, du warest todt, aber du bist lebendig worden; du warest das Lamm, das erwürget ist für der Welt Sünde, aber du bist auferstanden und hast überwunden als der Löwe, ja als der Löwe von dem Stamm Juda. Nachdem du nun überwunden hast und eingegangen bist in deine Herrlichkeit, und dich gesetzt hast zur Rechten der Majestät in der Höhe, auch noch regierest als ein Königlicher Hoherpriester in dem Reich Gottes, auf daß du die Herde weidest und sammelst, die sich zu dir sammeln und von dir weiden lassen will, so habe denn auch acht auf uns in dieser Stunde, und laß das todte Gedächtniß deiner Auferstehung bei uns allen durch die Kraft deines göttlichen Lebens in ein lebendiges, seliges und gesegnetes Gedächtniß verwandelt werden, als welches dein Geist allein in unsern Seelen wirken kann.

Das verleihe aus Gnaden um deiner Auferstehung willen! Amen!

Da wir denn jetzt, Geliebte in dem Herrn Jesu mit mehrerem betrachten wollen **das lebendige Gedächtniß Jesu Christi, der auferstanden ist von den Todten,** so giebt unser verlesene Text Marcus 16. Kap. dazu eine solche Anleitung, darinnen wir erstlich recht wahrnehmen können, wie die Beschaffenheit derjenigen Seelen sei, in welchen das Gedächtniß der Auferstehung Christi lebendig gemacht worden ist. Diese Beschaffenheit nehmen wir wahr an den Weibern, die uns in unserm Evangelium beschrieben werden. Denn von denselben heißt es: Da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jakobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr früh, da die Sonne aufging, und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß.

An diesen Weibern finden wir anfänglich eine rechte Gemeinschaft des Todes Christi. Unser Heiland war gekreuziget, gestorben, begraben und der ganze Leidensprozeß nach dem Aeußern an seinem heiligen Leibe nunmehr vollbracht. Nichts desto weniger aber befand sich bei den Weibern und allen denen, so ihm bisher nachgefolget waren, um dieselbe Zeit ein bitteres Leiden. Es geschah nun einmal, was unser Heiland Johannes 16 V. 20 ihnen vorhergesaget hatte: **Ihr werdet weinen und heulen,** wie denn auch die Evangelisten von ihnen deutlich melden, daß sie geweinet und Leid getragen haben. Es war in ihren Herzen zu derselbigen Zeit kein lebendiges Gedächtniß der Auferstehung Christi, indem ihnen der Heiland nur als gekreuziget, todt und begraben vorkam, womit denn zugleich alle Hoffnung, die sie bisher auf ihn gesetzet hatten, als todt und erstorben niedersinken wollte; deswegen sprachen sie: **Wir hofften, er sollte Israel erlösen.** Luc. 24, 21. Als wollten sie sagen: Nun ist dieselbe Hoffnung, die wir bisher an ihm gehabt hatten, erloschen, nun ist sie mit ihm ins Grab getragen worden, und wir erfahren, wie wir in solcher Hoffnung gefehlet haben. Wir mögen hierbei wohl bemerken, wie hierin das Vorbild des Abrahams und des Isaaks 1. Moses 22, 1 ff. erfüllet sei, denn daselbst mußte Abraham aus Befehl Gottes **seinen Sohn Isaak nehmen, um ihn zu opfern auf dem Berge Morija;** er mußte einen so weiten Weg mit ihm gehen, daß er am dritten Tage erst seine Augen aufhob und den Ort sahe, den ihm der Herr bestimmt hatte. So lange, bis in den dritten Tag hat das liebreiche Vaterherz einen todten Sohn, einen todten Isaak gehabt und gefühlet, und ist nicht anders beschaffen gewesen, als ob nun keine Hoffnung mehr vorhanden wäre von aller der Verheißung, die ihm Gott von so langer Zeit her gegeben hatte, daß in Isaak der Segen sein sollte, oder daß in ihm alle Völker gesegnet werden sollten. So war nun seine Hoffnung bis in den dritten Tag todt. O wie muß ihm in diesen dreien Tagen in seinem Herzen zu Muthe gewesen sein, da er zwar dem Befehl Gottes gerne Gehorsam leisten wollte, aber unter solchem Gehorsam und Treue, darin er sich dem Herrn übergab, wohl gefühlet haben wird, wie es seinem Vaterherzen schmerze, daß er seinen Sohn inskünftige nicht anders als einen todten Sohn erkennen sollte. Hierbei mögen wir uns wohl erinnern, was unser Heiland selbst vorgebildet hatte, mit seiner lieben Mutter der Maria, denn **da er zwölf Jahre alt war,** wie Lucas Kap. 2 schreibet, und seine Eltern auf das Osterfest gingen, da verlor sie das Kind Jesum, **und zwar bis in den dritten Tag,** daß sie auch hernach sagen mußte: **Warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.** Ach, welche Angst muß damals Maria in ihrem Herzen empfunden haben; wußte aber nicht, daß dies nur ein Vorbote der großen Angst und Schmerzen wäre, welche sie alsdann haben würde, wenn sie ihren Sohn, als wahrhaftig gekreuziget und getödtet, in das Grab legen sehen würde. Wo war da die Hoffnung der so großen Herrlichkeit, die ihr bei der Empfängniß desselben verheißen und bei seiner Geburt verkündiget wurde? Siehe, dieser Kreuzestod des Herrn und das daraus entstehende innige Mitleiden, war der Weg, durch welchen beides die Mutter und die Jünger durchgehen mußten, um einen wahrhaftigen Geschmack an seiner sieg- und lebensvollen Auferstehung zu gewinnen. Sie mußten seinen Tod in sich fühlen, und wie eine Gebärerin sein, ja wie es ihnen der Herr zuvor gesaget hatte, **heulen und weinen,** Joh. 16, 20 während die Welt sich freute, triumphirte und frohlockte, daß sie nun überwunden und den Jesum von Nazareth aus dem Wege geräumet hätte.

Was bedeutet denn nun dieses, Geliebte in dem Herrn? Das bedeutet es, daß diejenigen Seelen, welche in die Gemeinschaft des Todes Christi treten, die wahre Beschaffenheit an sich haben, die diejenigen an sich haben müssen, die zu einem lebendigen Gedächtniß des auferstandenen Jesu gelangen wollen. Sehet, unser Herr Jesus hatte seinen Jüngern und Nachfolgern längst zuvor gesaget, und nicht einmal,

sondern vielmal bezeuget, daß er nicht allein in der Sünder Hände werde gegeben, gekreuziget, getödtet und begraben werden, sondern daß er auch am dritten Tage auferstehen werde. Ja er hatte dieses so frei und öffentlich dahin gesagt, daß es das ganze Volk hörete, auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten es gar wohl wußten, indem sie sich darauf beriefen und sagten: Dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will am dritten Tage auferstehen. Also war ihnen genug bekannt, weil er es von Anfang an gesagt hatte, da er zu ihnen sprach: **Brechet diesen Tempel, und in dreien Tagen will ich ihn wieder bauen.** Joh. 2, 19. Es mochte auch die rechte Auslegung nicht so verborgen bleiben, als es wohl darnach das Ansehen haben wollte, da das falsche Zeugniß aus seiner Rede in seiner Anklage genommen wurde, denn die Pharisäer wußten wohl, daß er gesagt hatte, daß er am dritten Tage auferstehen würde. Ob sie nun gleich dieses für ein falsches Vorgeben hielten, so fürchteten sie sich doch, daß er weggenommen und darnach gesaget werden möchte, als wenn er auferstanden wäre. Um deswillen verwahreten sie das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein. Dieses aber ließ Gott der Herr also geschehen, auf daß die Rede unsers Heilandes dadurch recht bekannt werden möchte, und auf diese Weise die Feinde der Wahrheit, der Gewißheit der Auferstehung selbst Zeugniß geben, ja ihre eigenen Leute, so sie zu Wächtern gesetzt hatten, kommen und zeugen müßten, daß er von den Todten auferstanden sei. Da nun sogar die Pharisäer wußten, daß er gesagt hatte, wie er am dritten Tage von den Todten wieder aufstehen würde, wie sollten es denn seine Jünger, denen er dieses so deutlich vorher gesagt hatte, nicht im Gedächtniß gehabt haben, allein sie hatten wohl die Worte im Sinn und Gedanken, aber die rechte lebendigmachende Kraft der Auferstehung war ihnen verborgen. Darum unser Heiland nicht ohne Ursache gesagt hat Joh. 12, 24: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkörnlein in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte.** Siehe, das sagt unser Heiland vorher von seinem Tode und von seiner Auferstehung, und also verhält es sich auch noch mit dem Worte von seiner Auferstehung bei denen, die dasselbe hören. So lange als dieses Weizenkörnlein, nämlich das Wort von der Auferstehung Christi nicht ins Herz fällt und erstirbet, so trägt es keine Frucht, indem ja bekannt ist, daß der Same an ihm selbst, so auf dem Boden liegen bleibet, dem Ackermann keine Frucht bringet; wenn aber der Ackermann den Samen in die Erde wirft und aussäet, so träget er ihm seine Frucht, ob es gleich scheinet, als wenn er verderbe und ersterbe, auf dem Boden aber viel schöner bleibe, weil er, nachdem er in die Erde geworfen ist, in die Fäulniß gehen und verwesen muß. Sollte es daher nicht scheinen, als wenn der Ackermann thöricht thäte, daß er den schönen Samen und das gesunde Weizenkörnlein dergestalt verdirbt und in die Verwesung führet? Er würde auch solches nicht thun, wenn er nicht aus Erfahrung gelernet hätte, daß es ihm in dieser Ordnung reiche Früchte trüge. Siehe, so gehet es mit dem Worte von der Auferstehung; wenn dasselbe der Mensch bloß äußerlich anhöret, und sich einbildet, daß wenn er seinen Katechismus und apostolisches Glaubensbekenntniß herzusagen wüßte, sei er schon ein guter Christ, so betrüget er sich, weil solches alles an und für sich selbst ihn in keinem guten Werk fruchtbar macht. Daher ist es so hoch nöthig, daß wir in die Gemeinschaft des Todes Christi eingehen, und dasjenige in uns erfahren, was mit dem Weizenkörnlein vorgehet, wenn es vernichtet wird. Und so ging es auch mit den Jüngern. Schien es doch, als wenn sie noch vielweniger davon wüßten, als die Pharisäer und Schriftgelehrten und gar nicht mehr daran gedächten, daß unser Heiland von den Todten auferstehen werde; sie kamen und salbeten ihn wie einen andern Todten, der in dem Grabe bleibet. Also schien es, daß das Körnlein verfaulet und in ihnen beinahe vernichtet wäre, ja es schien, daß alles das, was unser Heiland zu ihnen geredet hatte, umsonst geredet wäre, weil sie jetzt, da sie es hätten anwenden sollen, sich dessen fast nicht erinnern konnten. Aber siehe, das war die rechte Gemeinschaft des Todes Christi, in welcher sie entgegenkommen mußten der Auferstehung von den Todten; denn also hat es Paulus auch fein zusammengesetzt in der Epistel an die Philipper im dritten Kapitel V. 10, wenn er daselbst spricht: **Zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme der Auferstehung der Todten.** Da setzet er voran die Aehnlichkeit des Todes Christi und die Gemeinschaft der Leiden, und dann sagt er, komme man entgegen der Auferstehung von den Todten. So gehet es her in dem ganzen Lauf des Christenthums, in der ganzen Haushaltung Gottes was unsere Seligkeit anbetrifft. Erstlich muß man ähnlich werden dem niedrigen Christo, ja dem Tode Christi; und wenn dann diese Aehnlichkeit des Todes vorgegangen ist, so gehet dann auch die andere Aehnlichwerdung vor,

da man auferstehet und durch seine herrliche Kraft wieder belebet wird. Darum siehest du nun, lieber Mensch, wie es zugehen müsse, wenn das Gedächtniß unsers Heilandes Jesu Christi recht lebendig bei dir werden soll; es muß sich diese Beschaffenheit und Gemeinschaft des Todes Christi, welche bei den Jüngern war, bei dir finden. Diese aber waren dem Tode Christi ähnlich geworden und mit ihm gleichsam erstorben. O mit was für Angst und Kummer war ihr Herz umfangen und niedergeschlagen! welches alles uns offenbar zeigt, in welche Ordnung wir uns zu bequemen haben, so wir die Kraft seiner Auferstehung genießen wollen.

Ja, möchte Jemand gedenken, es waren zu der Zeit bei diesen Jüngern und Weibern solche Umstände, die sie in eine billige Angst und Betrübniß gesetzt haben, indem sie ihm nicht nur eine geraume Zeit nachgefolgt waren, sondern auch vermeineten, er würde ein äußerliches Reich anrichten, Israel auf eine äußerliche Weise erlösen, und ein solcher König werden als Salomo gewesen ist, daß das jüdische Volk wieder aufkäme, und in seine vorige Herrlichkeit versetzet würde. Da nun aber dasselbe fehlschlug, und sie sahen, daß Jesus, auf den sie solche Hoffnung gesetzet hatten, von den Juden gekreuziget, getödtet und begraben wurde, konnten sie nicht anders gedenken, als daß sich auch dieselben mit der Zeit an sie machen, die Hände an sie legen und sie zu erwürgen trachten würden; weswegen sie denn nicht ohne Ursache furchtsam waren und sich zusammenhielten, damit sie nicht auch von denselben gegriffen, und zum Tode verurtheilet würden; da war es also kein Wunder, daß sie sich sehr betrübten. Heutiges Tages aber wissen wir ja wohl, daß das Reich unsers Heilandes nicht von dieser Welt sei; wir wissen, daß Christus hat gekreuziget werden müssen, und auf diese Weise Israel erlösen; wir wissen auch den Verlauf seiner Auferstehung und was dabei vorgegangen ist; und da wir solches wissen, so können wir uns ja nicht hinstellen, weinen und Leid tragen. Dieses dürften die Gedanken und Einwürfe eines natürlichen Menschen wider solchen Leidensprozeß sein.

Darum vernimm nun wohl die Lehre der Schrift von diesem Wege. Siehe, Gottes Wort ist Geist und Leben und nicht eine bloß äußerliche Geschichte; daher das, was hier äußerlich vorgegangen, oder gleichsam im äußerlichen Bilde geschehen ist, geistlicher Weise auf das Innere gezogen, oder geistlich erfahren werden muß. Paulus wußte ja das alles auch und noch besser als wir es wissen, aber doch sagt er, daß man seinem Tode ähnlich werden müsse, und in dieser Ordnung entgegenkommen der Auferstehung von den Todten. Darum mußt du diese Gemeinschaft des Todes Christi recht fassen. Siehe, diese Gemeinschaft des Todes Christi gehet erstlich darinnen vor, daß du deine Sünde und dein Elend recht erkennest, und darüber eine rechte Zerknirschung und Vernichtung empfindest, wenn anders eine rechte Erquickung und Belebung erfolgen soll; das ist, es muß erst eine Ertödtung vorgehen, wenn das Leben in dir hervorbrechen soll. Diese Sache von der geistlichen Zerknirschung ist so nöthig, als der Artikel von der Rechtfertigung. Der Mensch muß sein Elend recht erkennen, die Sünde und die Tiefe seines Verderbens recht einsehen, und darüber gleichsam Todesschmerzen fühlen, gleichwie die Jünger und Weiber mit solchen Aengsten umgeben waren. Dieses sind denn die Geburtsschmerzen, davon unser Heiland saget Joh. 16, 21: **Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit.** Demnach muß diese Zerknirschung auch bei dir geistlicher Weise, nämlich in wahrer Buße und Bekehrung, wenn anders dieselbe keine Heuchelei sein soll, vorgehen. Denn dazu gehöret erstlich Reue und Leid über die Sünde, und zum andern der wahre Glaube an Christum. Reue und Leid aber ist nicht Kraft und Empfindung, sondern ist eine geistliche Angst und Betrübniß, davon wir singen: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme! Die wenigsten, die solche Worte singen, haben wohl solche Angst; indessen wird doch damit ein Bekenntniß gethan, was wir von der Buße in unserer evangelischen Kirche lehren, nämlich, daß dabei eine solche Angst in dem Herzen des Menschen sich hervor zu thun pflege, daß wenn alle Welt gleich herkäme, sie dieselbe doch nicht wegnehmen könnte. Wenn deine Bußangst so beschaffen ist, so ist sie rechter Art. Wenn sie aber also beschaffen ist, daß sie dir weggenommen werden kann, so dir Jemand Geld und Gut giebt, oder wenn etwa ein fleischlicher Freund kommt, den du hoch hältst, oder wenn du zu großen Ehren erhoben wirst, oder auch, wenn sie weggenommen werden kann durch eine weltliche Gesellschaft ꝛc. siehe, so ist deine Angst keine rechte Angst, denn es heißet: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme. Und so war es bei diesen Weibern; wenn da gleich alle Welt hergekommen wäre, hätten ihnen gleichsam alle Geigen vorspielen und alle Trompeten blasen lassen, so würde ihnen doch solches wenig Freude gegeben haben; und wenn man ihnen schon aller Welt Reichthümer hätte anbieten wollen, würden sie gesagt haben: Wir fragen nach dem allen nicht, hätten wir unsern Herrn Jesum nur wieder, so wäre uns

besser geholfen. So muß es auch sein, wenn deine Buße rechtschaffen sein soll; da muß es dir weder um dieses noch um jenes, sondern nur allein darum zu thun sein, daß du deine Sünden fühlest, und dadurch zu Christo getrieben werdest, den du durch die Sünde verloren hast. Wie empfindlich fühlten diesen Verlust die betrübten Weiber? Stand nicht die Maria vor dem Grabe und weinete bitterlich, als sie dafür hielt, daß sie ihren Herrn weggenommen hätten? Also, lieber Mensch, mußt du fühlen, daß das Ebenbild Gottes verloren sei sammt der Herrlichkeit, welche Gott der Herr dem Menschen zuerst gegeben hat; du mußt auch nicht über den Fall Adams so geschwinde hinüber laufen, oder denselben nur obenhin und als eine bloße Geschichte ansehen. Nein! den mußt du fühlen und davor erschrecken, daß alles so grausam in dir dadurch verdorben ist. Daher mußt du dich ansehen, als einen solchen greulichen Menschen, der nunmehr anstatt des Bildes Gottes, die Larve des Teufels, und anstatt des Lebens, das aus Gott ist, den Tod angezogen hat, auf daß du erkennest, wie du geistlicher Weise Gott dem Herrn ganz abgestorben, und als ein todtes, faules Glied zu achten seist, darinnen kein Leben, kein Licht und Kraft ist, und deswegen mit allem Recht als ein verfluchter Höllenbrand von dem Angesicht des Herrn verworfen werdest. Dieses allein ist die unveränderliche Ordnung, in welcher wir zu der Gemeinschaft des auferstandenen Christi und seiner erworbenen Heilsgüter uns nahen dürfen.

Darum wundert euch nun nicht lieben Menschen, daß, wenn ihr höret oder leset Christus sei auferstanden von den Todten, ihr dennoch nicht sagen könnet, daß ihr einige sonderliche Kraft davon in euren Herzen empfindet, vielweniger erfahret, daß dadurch ein wahrhaftiges Leben und Licht in euch angezündet werde. Woher kommt dieses? Sehet, das Weizenkörnlein ist noch nicht in die Tödtung und Verwesung übergegangen. Darum sollt ihr erst recht singen lernen: Ertödte uns durch deine Güte; das singet man wohl, aber wer bedenkt es? Da doch solches nothwendig vorhergehen muß, auf daß es hernach heißen könne: Erwecke uns durch deine Gnad. Wer nun das Erste nicht erfähret, nämlich die Ertödtung, der wird auch des Andern, nämlich der Lebendigmachung oder Erweckung, nie theilhaftig werden. Alle dergleichen Dinge singen wir wohl, aber wer denkt der Sache recht nach? Darum lieben Menschen, so lange das erste Stück der Buße nicht bei euch ist, nämlich Reue und Leid, das ist, eine wahre Zerknirschung des Herzens, welche David durch eine **Zermalmung der Gebeine**, Psalm 51, 10 beschreibet, können ja die Gebeine unmöglich fröhlich werden, wie David hinzusetzet: **daß die Gebeine fröhlich werden, die du zermalmet oder zerschlagen hast**; und wie will man zum andern Stück der Buße, nämlich zu einem lebendigen Glauben an den Herrn Jesus gelangen, wenn nicht dieses erste Stück, rechtschaffen gefühlet worden ist? Darum lieben Menschen, betrüget euch selbst nicht!

Wir wollen aber nun in der Betrachtung des Evangeliums weiter gehen. Es stehet hier: Sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Wir können bei diesen Weibern einen rechten Ernst und Eifer bemerken, Jesum den Gekreuzigten zu suchen, zu salben und die Liebe auf alle mögliche Weise an ihm zu beweisen. Man hätte wohl gedacht, die Weiber würden sammt den andern Jüngern gesagt haben: was wollen wir uns nun weiter vergeblich bemühen? Wir haben wohl unsere Hoffnung auf den Jesus von Nazareth gesetzet, aber weil er nun gekreuziget und getödtet ist, so lasset uns zu den Pharisäern uns halten. Aber nein, das thaten sie nicht, ob es schon mit dem Jesus vor der Vernunft ganz verloren zu sein schien; sie blieben treu, und beharreten in der Liebe des Herrn, ja sie hielten sich als die rechten nahen Blutsfreunde des Heilandes und folgten darin dem löblichen Exempel des Nicodemus und Josephs von Arimathia, die unsern Heiland zur Erde bestatteten, welches sonst etwa den nächsten Blutsfreunden zukommt. Was lehret uns aber das? und warum werden uns diese Umstände also beschrieben? Es geschieht darum, daß wir daraus abermal die rechte Beschaffenheit derjenigen Seelen lernen sollen, in welchen das Gedächtniß des gekreuzigten Jesu recht lebendig geworden. Daß nämlich dieselben mitten unter solcher Zerknirschung treu bleiben in der Liebe, ihn mit einem rechten Ernst suchen und anhangen, auch nicht gleich, wenns nicht gehen will wie sie es haben wollen, abspringen, ihn fahren lassen und sich wiederum auf die Weltseite wenden. So gehet es sonst bei manchem Menschen, wenn er durch das Wort Gottes gerühret und sein Gewissen ihm dergestalt aufgedecket wird, daß er siehet, was er für ein Mensch sei, und wie er in Sünden und Lastern bisher gelebet habe, so erschrickt er wohl ein wenig, aber die wenigsten bequemen sich zu einem rechten Bußkampf. Denn wenn ihnen die Angst der Sünden ein wenig zu nahe tritt, so wenden sie sich wieder davon, und kommen deswegen zu keinem wahren Geschmack der Gnade des Lebens. Nun, solchen Sinn haben leider gar viele, aber es ist weder die rechte

Art des Bußkampfes, noch die Ordnung, in welcher wir der Gnade Gottes theilhaftig werden sollen, daher denn auch das Gedächtniß des auferstandenen Jesu bei solchen nicht lebendig wird.

Hier aber finden wir an den Weibern eine andere Beschaffenheit, nämlich einen rechten Ernst, eine wahre Treue und emsiges Bemühen, den Heiland zu finden. So muß es nun noch sein, lieber Mensch. Obgleich alles mit dir aus zu sein scheinet, und du nicht anders gedenkest, als daß aller Glaube verloschen ist, ob du gleich klagen mußt: vorhin habe ich noch in Gottes Wort lesen, und einen Trost daraus schöpfen können, aber jetzt dünket mir alles wie Stroh zu sein, daran ich weder Kraft noch Nahrung für meine arme Seele finden kann. Ich habe wohl gebeten, ich habe wohl geflehet, ich habe mich so und so betrübet über meine Sünde, und mich bemühet Gott zu lieben; ich finde aber nichts als lauter todtes Wesen. Je mehr ich es mir vornehme, daß ich dem lieben Gott anhangen und ihn fürchten will, je mehr scheinet es verdorben zu sein, und was solcher Klagen mehr sind; so mußt du doch nicht ablassen, sondern Christo in der Liebe treu verbleiben.

Lasset uns hierin dem Exempel dieser Weiber folgen, welche dem Herrn Jesu anhingen, den sie doch für todt in ihrem Kummer hielten; sie hielten sich zu ihm mit solchem Fleiß und blieben ihm in der Liebe so getreu, daß auch die Engel sagten: Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten. Siehe, so muß es bei dir auch sein, wenn es gleich scheinet, als ob Christus aus deinem Herzen verschwunden, und dir dünket, daß es niemals schlimmer mit dir gewesen sei als jetzt, ja daß du zu allem Guten je mehr und mehr untüchtig werdest, so mußt du dennoch nicht weichen, sondern dich auch da zu Jesu einzig und allein halten, und die Prüfung geduldig über dich ergehen lassen. Siehe, das ist eben das, was in Sirach 4, V. 19. 20 von der Weisheit und ihrem Umgang mit den Menschen gesaget wird. Denn da heißet es: **Ob sie ihm erstlich angst und bange machet, sich gegen ihn anders stellet, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versuchet ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne Falsch sei. So wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege, und ihn erfreuen,** wie Christus Magdalena erfreuet hat, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß. Also ist es lieben Menschen, unter dieser Ruthe, unter dieser Zerknirschung und Züchtigung müßt ihr aushalten. Wenn es auch gleich kommt, daß ihr gedenket: Ja wenn nur eine rechte Zerknirschung bei mir wäre! Ich weiß selber nicht, was ich von meinem Zustande machen soll, ob ich in der Buße stehe, oder ob ich nicht darinnen stehe, ich kann mich in meinen Zustande selbst nicht finden, so müßt ihr doch darinnen aushalten, und beständig mit eurem Herzen und Verlangen euch zu Jesu wenden. Sprichst du: ja ich habe keine Kraft dazu. Lieber Mensch, fasse ihn nur, der Herr ist mit seiner Gnade im Verborgenen da, ob du es gleich nicht merkest, er wird dein Herz schon besänftigen und stillen, halte dich nur treulich zu ihm. Du sprichst: ja ich befinde keine Kraft in mir, wenn ich gleich beten will, ich falle wohl auf meine Knie nieder, es ist aber keine Kraft und Nachdruck da, sondern empfinde eine große Trägheit und Schläfrigkeit; aber kehre dich auch daran nicht, und fahre nur fort in Einfältigkeit Jesum zu suchen. Der Kummer, den du darüber hast, die Thränen, die du deswegen vergießest, sind deine Myrrhen und Specereien, damit du Jesum salbest; kannst du also keine Freude, keinen Trost, keine Hoffnung in dir merken, so gehe so betrübt, so beängstigt, so armselig, so kummervoll zu ihm, als du bist; findest du gleich nicht Kraft zu beten, so laß wenigstens durch einen Seufzer das Verlangen deines Herzens vor ihm kund werden, und beweise darinnen deinen Ernst; hast du ihn noch nicht, als einen, der von den Todten auferstanden ist, noch als einen, dessen lebendigmachende Kraft du erfahren hättest, so brauche ihn, so gut du ihn brauchen kannst, und gehe in Einfalt des Herzens mit ihm um, so gut du mit ihm umgehen kannst, und versichere dich dann, daß er dich nicht ungetröstet lassen werde.

Wir finden aber nun noch ferner in der Folge des Evangeliums, daß die Weiber untereinander sprachen: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Diese Bekümmerniß war nicht vergeblich, denn die Ursache stehet dabei: Denn er war sehr groß. Daß also die Weiber viel zu schwach waren, den Stein abzuwälzen. Das war nun ihre Bekümmerniß und Sorge, sie hatten sich vorgenommen, den Leichnam des Herrn Jesu zu salben, der Stein aber schien an ihrem Zweck ihnen hinderlich zu sein.

Daraus kannst du als in einem Bilde abermal die rechte Beschaffenheit sehen, welche deine Seele haben muß, wenn das Gedächtniß von dem auferstandenen Jesu bei dir lebendig werden soll. Nämlich du mußt den großen Stein fühlen, der vor der Thür des Grabes deines Herzens lieget, und verursachet, daß der Herr sein Leben in dir nicht verklären und offenbaren kann. Darum mußt du auch fragen: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Es ist kein Wunder, daß bei manchen Menschen noch

keine lebendige Erkenntniß der Auferstehung Christi ist, darum, daß sie sich noch nicht einmal umgesehen, ob und was für ein Stein auf ihren Herzen liege, daher sie denn auch wegen desselben Abwälzung unbekümmert sind. Darum lieber Mensch muß dir dieses vorher recht kund werden, was für ein Stein vor deines Grabes Thür lieget. Es ist nicht eine so geringe Sache, wenn man zu Christo kommen und seiner genießen will. Man darf da nicht flugs zufahren, wenn man das Evangelium höret, und sich da lauter Freude einbilden, wenn man nicht vorher ist rechtschaffen zerschlagen worden. Nein, lieber Mensch, es gehet nicht so zu, die Erfahrung bezeuget und lehret es anders. Du mußt erstlich inne werden, was für ein Steir vor des Herzens Thür lieget, und mußt darum bekümmert sein, wer dir denselben wegwälzen möge. Zu dieser Bekümmerniß aber wirst du leicht gelangen, wenn du nur deinen Lebenslauf wiederholest, und dich prüfest, wie du deinen Wandel bisher geführet hast. Fange nur von deiner Kindheit an, und bedenke bis auf die jetzige Zeit, was du verübet. Wenn dir dann deine Sünden erst recht aufwachen werden in deinem Herzen, und du erst dieselben recht in dir fühlen wirst, so wirst du wohl sagen: das ist ein rechter Stein, der mir auf dem Herzen liegt. Darnach wirst du wohl merken, daß diese Redensart nicht ein bloßes Gleichniß sei, so nichts hinter sich habe, sondern du wirst mit deinem Munde aussprechen: ach, ach, was habe ich für einen Stein auf meinem Herzen! Ach, wenn der Stein erst abgewälzet wäre. So lange du aber deinen Lebenslauf nicht betrachten, und nicht nachdenken willst, wie du in deinen Werken, in deinen Worten, in deinen Begierden, in deinen Gedanken dich gegen Gott und deinen Nächsten von Kindheit an verhalten habest, o! so lange wird der Stein wohl vor deinem Herzen liegen bleiben, und also auch kein rechtes lebendiges Gedächtniß des auferstandenen Jesu in dir hervorgehen können.

Darum laß dir dieses ja nicht zuwider sein, wenn dir dein Gewissen recht rege gemacht wird. Denn du mußt einmal fühlen, was doch das sei, daß unser Heiland deine Sünden getragen hat. Es ist ein leichtes Wörtchen nicht, wenn man spricht: Christe, du Lamm Gottes, der du trägest die Sünde der Welt, ob es sich schon geschwind hinsaget. Und wie bald spricht man dem Johannes nach: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget,** Joh. 1, 29 und dem Jesaias Kapitel 53: **Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.** Er trug sie, das heißt eigentlich, wie ein Lastträger eine schwere Last trägt, welches Niemand recht erkennen kann, als derjenige, bei welchem die Macht der Sünde recht empfindlich geworden ist. Wenn nur eine einzige Sünde im Gewissen des Menschen aufwachet, und er dieselbe als einen Laststein tragen muß, dann lernet er erst erkennen, was Sünde sei. Wenn ihm etwa im Gewissen aufwachet, daß er einen Menschen um ein Geringes betrogen, oder nur demselben was entwendet habe, so drückt ihn solches so hart, daß er nirgends Ruhe zu finden weiß. Was kann einem solchen eine einzige Sünde für Angst machen? Daß man auch manchmal bei Sterbenden wahrnimmt, wie sie in dem größten Angstschweiß liegen, und wenn man nach dem wahren Grund und Ursache fraget, so ist es die Seelenangst, die ihnen denselben auspresset, und oft um einer Sünde willen erreget, die sie etwa vor langer Zeit begangen haben. Also, wenn einen Menschen sein Gewissen überzeuget, daß er in Hurerei, in Ehebruch und anderer Unreinigkeit und Unkeuschheit gelebet hat, und findet nun im Worte Gottes, wie ein **solcher kein Theil am Reiche Gottes und Christi haben solle, so wird die Sünde durch das Gebot lebendig,** wie Paulus Röm. 7, V. 9 saget. O wie kann dann der Mensch solchen Sündenstein fühlen, der sich vor die Thür des Herzens geleget hat, und nun sein Gewissen, nachdem es durch Gottes Wort gerüget worden, drücket und quälet. Da lernet der Mensch den Weibern nachsprechen: Wer wälzet mir den Stein von des Grabes Thür? Ja er lernet die Worte in ihrem geistlichen Verstande verstehen, da er sie vor dem als eine bloße Geschichte angesehen hat. Da beginnet er auch das vorgesagte Sprüchlein: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget, mit gar andern Augen einzusehen und dessen Kraft zu empfinden. Da erkennet er, was Christus für eine Last getragen haben müsse, da ihm die Sünden der Menschen aufgeleget wurden. Denn, ist dir, schließet er, eine einzige Sünde so schwer, daß du darunter fast versinken möchtest, was muß nicht das Lamm Gottes für eine Last gehabt haben, da es aller Welt Sünde getragen und auf sich genommen hat?

Darum lieber Mensch, willst du, daß die Auferstehung Christi in dir lebendig werden soll, so schicke dich in die Ordnung Gottes, und laß dein Gewissen recht aufwachen. Wirst du dieses Wort: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? nicht wahrhaftig und nach seinem recht geistlichen Sinne in deiner Seele erfahren, so wird alle deine Freude, die du über die Auferstehung Christi dir machst, eine betrügliche und eingebildete Freude sein. Auf diese

*

Weise betrügen sich viele Leute, die sich oft eine Freude im Fleisch und der Vernunft machen, und selbige hernach für eine Freude im heiligen Geist ausgeben. Ja lieber Mensch, die wahrhaftige Freude in dem Herrn Jesu dem Auferstandenen ist eine wichtige Sache, und wirst du dieselbe nicht erfahren, bis du erstlich gefraget hast, wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? du mußt erstlich klagen und fragen, ach was soll ich thun? dieser und jener Sündenstein drücket mich, und ich weiß nicht, wie ich der Angst los werden solle! Du darfst dich auch dieser Bußangst nicht entziehen, wenn du dir etwa keiner groben Sünden, als da ist Todschlag, Hurerei und dergleichen, bewußt bist, denn die Lauigkeit, die du vordem in deinem Leben bewiesen hast, ist in den Augen Gottes ein solcher Greuel, daß er in seinem Wort gedrohet hat, daß er dich aus **seinem Munde ausspeien wolle**, wenn du nicht bei Zeiten eifriger wirst; Off. Joh. 3, V. 16. Hierher gehöret auch die Verachtung des Wortes Gottes, welche eben Niemand für große Sünde achtet, desgleichen die Aufschiebung der Buße und dergleichen.

Also sage ich, Mensch, wenn du dieses erkennst und mit nassen Augen beklagest, so glaube, daß deine Erquickung nahe sei, denn das sehen wir hier, wenn es heißt: Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war. Es heißt eigentlich: Da sie aufsahen, (denn erst waren sie niedergeschlagen als die Traurigen, und redeten mit einander in solcher großen Betrübniß und mit niederhängenden Häuptern) wurden sie gewahr, daß der Stein hinweg wäre. So lenket und leitet die Weisheit Gottes dieselben, die ihrer Wirkung Raum lassen. Endlich werden doch diejenigen wieder aufsehen, deren Augen unter mancherlei Kummer niedergeschlagen waren. Sie werden nicht nur niedersehen zu ihrem Unvermögen, zu ihrer Ohnmacht, zu ihrer Schwachheit, sondern auch aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens. Siehe, da die Weiber mitten in ihrer Bekümmerniß waren, und endlich aufsahen, da wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzet wäre. Also ist es auch noch beschaffen. Wenn der liebe Gott die Angst und Bekümmerniß des Menschen siehet, und merket, daß er sich nicht mit einer Heuchelbuße behelfen, sondern den Stein ganz hinweggewälzet wissen wolle, so lässet er ihn, ehe er sichs versiehet, die herrliche Kraft der Auferstehung Christi in seinem Herzen lebendig erfahren. Da richtet er ihm seine Augen wieder auf, also daß der Mensch bei sich gewahr wird, wie der Stein schon durch eine höhere Kraft hinweg gewälzet und durch den Löwen vom Stamme Juda Siegel und Riegel zerbrochen sei; daher denn nun nicht nöthig sei, daß er sich bemühe, durch eigene Kraft denselben hinweg zu wälzen, als welche auch bei weitem zu einem so wichtigen Werke nicht zureichen würde.

Es heißt aber nun ferner: Und sie gingen hinein in das Grab; welcher Umstand nicht vergebens angeführet wird. Denn fürs erste wurden die Weiber froh, daß der Stein abgewälzet war, und mag ihnen solches vermuthlich allerhand Gedanken verursachet, ja in einem Augenblick dieselben geändert haben, indem sie nicht wußten, wie doch das zugegangen sei, daß der Stein weggewälzet wäre. Weil sie aber vorhatten, das Werk der Liebe auszuüben, und den Herrn mit ihrer Specerei zu salben, so nahmen sie selbiges gerne vorlieb, und weil sie den Stein abgewälzet sahen, gingen sie unverzüglich und mit Freuden in das Grab hinein, verstehe nach der damaligen Art, in den äußersten Eingang desselben, damit die in die Felsen gehauenen Gräber insgemein versehen waren. Es war nun schon zum Theil die Bekümmerniß von ihnen weg, aber sie blieben doch nicht draußen, sondern gingen hinein in das Grab. Welches uns denn abermals vorstellet die rechte Beschaffenheit derjenigen Seelen, in welchen die lebendige Erkenntniß der Auferstehung des Herrn Jesu offenbar wird. Solche lassen es nicht bei einer äußerlichen Freude bewenden, vielweniger bleiben sie in einer bloßen historischen Erkenntniß, sondern sie wollen den **Anfänger und Vollender des Glaubens** selbst sehen. Ebr. 12, 2. Dieses Hineingehen und Sehen haben wir so viel fleißiger zu merken, weil manchmal einige Menschen zu einem zwar halben Wesen, dabei sie diese und jene gute Bewegung spüren, sich bequemen, aber in den rechten Prozeß der Kinder Gottes doch nicht hinein wollen, und deswegen die rechte Ertödtung und Lebendigmachung in ihren Herzen nicht lebendig erfahren. Wenn sie hieran sollen, so wird ihnen Zeit und Weile zu lang, springen bald ab, und besorgen sich, daß es gar zu lange währen möchte. Daher soll es bei ihnen ein Spruch gleich ausmachen, damit es ja dem alten Adam nicht zu lang und verdrießlich werde. Ach nicht also; es muß hineingegangen sein! der Mensch muß fein in den Grund seines Herzens kehren, wenn der Stein hinweggewälzet ist, und nicht an dem äußerlichen Trost hängen bleiben. Dieses ist die Ursache, daß so wenige eine rechte Kraft aus der Auferstehung Christi schöpfen, weil sie hier und da die Ordnung Gottes überspringen, oder nach ihrem Gefallen einschränken wollen. Sie hören gern, daß der Herr Christus für uns ge-

storben, und auferstanden sei, aber den alten Sündengreuel will man nicht gerne aufdecken, noch den Eiter der bösen Unart aus den alten Sündenwunden ausdrücken lassen, und doch hoffen, daß einem das Himmelreich und ewige Seligkeit dennoch werde zu Theil werden. Aber eine vergebliche Hoffnung! Denn wer hier nicht in sein Herz rechtschaffen gehen und den Willen des Fleisches darin tödten will, der wird auch hernach in die Pforten des neuen Jerusalems nicht hineingehen können.

Darum, lieber Mensch, mußt du dich davor nicht scheuen, sondern recht in das Herz hineingehen. Es muß ja der Trost in das Herz hinein, wenn er dir recht schmecken soll, und ist ja nicht genug, daß du äußerlichen Trost habest. Da du nun nebst dem äußerlichen auch gerne einen innerlichen Trost hast, der dein Herz und Seele erquicket, so laß doch Christum in dein Herz, als welcher den herrlichsten und beständigsten Trost, als eine köstliche Salbe, in deinem Herzen ausschütten, auch dich weit inniger erfreuen wird, denn die vergänglichen Dinge dieser Welt, in welchen du vordem deinen Trost gesucht hast.

Was geschahe denn nun, da die Weiber in das Grab hineinkamen? Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Es wird uns dieses auch von den andern Evangelisten beschrieben, und trifft fast überein mit demjenigen Gesicht, welches den Jüngern widerfahren war vor dem Leiden des Herrn Jesu, bei Matthäus 17. Kap., wo uns die herrliche Verklärung unsers Heilandes auf dem Berge beschrieben wird. Nicht weniger auch bei Marc. Kap. 9. und bei Lucas am 9. Kap. da es heißt: **Daß sein Angesicht geleuchtet habe wie die Sonne, und seine Kleider so weiß als ein Licht geworden sind.** Womit uns denn angedeutet ist, daß Christus Jesus den Leib der Niedrigkeit nicht behalten, sondern den Leib der Klarheit in der Auferstehung anziehen und in die Herrlichkeit des Vaters eingehen sollte. Denn so pfleget es die Schrift zu halten, daß, wenn sie von einer Erscheinung und Gesicht zeuget, die vorgegangen, sie auch in demselben Gesicht und Erscheinung die Sache selbst vorstellet. Also mußte dieser Engel uns anzeigen die Herrlichkeit und Verklärung des Herrn Jesu Christi, welche den Weibern kund und offenbar werden sollte. Zugleich aber wird uns hier auch vorgestellt die rechte Beschaffenheit des Evangeliums von Christo, wenn es in den Herzen der Menschen aufgekläret und geoffenbaret wird. Desgleichen die rechte Beschaffenheit einer Seele, die der Kraft des Evangeliums theilhaftig werden will, als woran sehr viel gelegen ist. Denn so lange die rechte Beschaffenheit der Seele nicht da ist, so lange höret der Mensch das Evangelium, daß Christus gestorben, begraben und wieder auferstanden sei, nur obenhin an, und eines ist so wenig kräftig bei ihm als das andere, also daß er wohl an mancher weltlichen Geschichte mehr Freude und Erquickung findet, als an dem herrlichen Evangelium von dem Tode und Auferstehung Christi. Siehe, alles dieses rühret her aus dem Mangel derjenigen innerlichen Beschaffenheit, darin dieselben stehen müssen, die die Herrlichkeit des Evangeliums von Christo schmecken wollen. Da im Gegentheil, wenn die rechte Beschaffenheit der Seele da ist, wie es im Vorigen ausgeführet wurde, und in der Aehnlichkeit des Todes Christi bestehet, so findet sich denn auch die rechte Kraft und Klarheit des Evangeliums, wie uns dieselbe beschrieben ist 2. Kor. 3, V. 18. Und diese Klarheit des Evangeliums gehet dann in dem Herzen des Menschen auf und an. So wenig aber als die Zerknirschung oder Ertödtung ein Werk des Menschen, und menschlicher Kraft ist, eben so wenig und noch weniger ist dieses von einer menschlichen Kraft, daß das Evangelium nach seiner rechten innern Beschaffenheit und Klarheit in der Seele des Menschen offenbar werde. Denn, daß Jesus als Jesus erkannt werde, muß geschehen durch die Verklärung des Geistes, wie er selber sagt bei Joh. 16, 14: **derselbe**, der Heilige Geist, **wird mich verklären.** So wird denn nun Christus also erkannt, wie er hier im Bilde dieses Engels vorgestellt wird. Denn es hieß da: Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Damit angedeutet wird, wie Jesus Christus zur Rechten der Majestät in den Kleidern der Unschuld sitze, und seine Gläubigen, die sich mit wahrhaftigem Glauben zu ihm halten, damit bedecke, ja eine unaussprechliche Herrlichkeit ihnen mittheile. **Wer will nun seines Lebens Länge ausreden,** nach dem 53. Kap. Jesaias? Ach daß doch auf diese Weise der Herr allen und jeden möchte kund werden, und sie ihn im Geist so erblickten, wie ihn dort Stephanus zur Rechten Gottes mit leiblichen Augen sah, Apostelgesch. 7, V. 55. Alsdann würde der Mensch aus der Fülle seines Herzens von der Auferstehung Christi zeugen und aus Erfahrung sagen können: Gott hat Jesum von den Todten auferwecket um meiner Gerechtigkeit willen; in ihm habe ich Leben und Seligkeit, in ihm habe ich Unschuld, in ihm habe ich ewige Freude. Daß aber der Mensch dieses in Wahrheit sagen könne, solches ist, als gedacht, ein Werk der Kraft Gottes, daher denn in der Epistel an die Eph. 1, 19. 20 gesaget wird, daß eben dieselbige

Kraft Gottes den Glauben in uns wirke, die er bewiesen an Christo Jesu, **da er ihn habe von den Todten auferwecket.** Eben dieselbige Kraft muß noch bewiesen werden an denen, die da glauben, wenn sie aus ihrem geistlichen Tode zu einem neuen und geistlichen Leben erwecket werden wollen. Davon das 1. und 2. Kap. der Epistel an die Epheser mit mehrerem nachgelesen werden kann.

Es stehet aber noch dabei: Und sie entsetzten sich. Womit denn abermals angedeutet wird, was in dem Herzen vorgehe, wenn das Evangelium von Christo nach seiner innerlichen Beschaffenheit darin geoffenbaret wird. Von dieser Klarheit redet Paulus 2 Kor. 4, 6 also: **Gott, der aus der Finsterniß hieß das Licht hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.** Wenn dieser helle Schein im Herzem recht aufgehet, so weiß der Mensch zu Anfang nicht, wie ihm geschiehet, welches im Evangelio mit den Worten, sie **entsetzten sich** bedeutet wird. Die Seele kann sich zuerst in solche Klarheit und Herrlichkeit nicht finden, weil die Klarheit des Evangeliums Christi weit größer und überschwänglicher ist als die Klarheit der Vernunft und des Gesetzes. Denn wie einem zu Muthe sein würde, der da die ganze Zeit seines Lebens eine Decke über dem Haupt getragen hätte, und also das Licht der Sonne nicht hätte sehen können; hernach aber dieselbige Decke auf einmal weggethan würde, also, daß er nun im hellen Mittage das glänzende Licht der Sonne anschauen könnte, eben so ist auch einem solchen zu Muthe, der bisher in der Finsterniß und Schatten des Todes gesessen ist, wenn der Herr den hellen Schein des Evangeliums in seinem Herzen aufgehen lässet, und dadurch die Decke der Unwissenheit von ihm hinwegnimmt; wie denn die Schrift selbst unter diesem Gleichniß **die Klarheit des Evangeliums** vorstellet, davon 2. Kor. 3 nachgelesen werden mag. Ist dann der Mensch mit der ersten evangelischen Erkenntniß und Klarheit getreu, und wendet dieselbe zum Preise Gottes wieder an, so darf er sich versichern, daß ihm der Herr ein immer helleres Licht werde lassen aufgehen, denn so spricht der Apostel 2. Kor. 3, 18: **Wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern.** Und diese Erleuchtung Gottes, die durch die Auferstehung Jesu Christi erwecket wird, mag denn leicht von einer bloß natürlichen Wissenschaft unterschieden werden, als welche bei weitem so tief nicht ins Herz eindringet, noch so kräftige und lebendige Wirkungen hinterlässet. Hier aber lernet der Mensch mit Grund der Wahrheit aus Psalm 118, 27 sagen: **Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet!** Es hieß aber auch: **Entsetzet euch nicht.** Diesen Trost durften sie nunmehr getrost annehmen, denn sie hatten die Kraft des Todes Christi bei sich redlich erfahren, und waren dadurch in ein Leidwesen gesetzt worden. Jetzt hatten sie keine Ursache mehr sich zu erschrecken, denn die Zeit der Erquickung war ihnen nahe gekommen. Die Hüter aber, die das Grab bewahreten, mußten durch die Herrlichkeit und Majestät Gottes, als einen gewaltigen Donnerstrahl, niedergeschlagen werden, zum Vorspiel, wie es der sichern Welt am Tage des Gerichts einmal gehen werde, wenn nun der Herr der Herrlichkeit erscheinen wird. Denn da wird er den Seinigen, die ihm nachgefolget sind, zur höchsten Freude, denen aber, die sich ihm widersetzet haben, zum größesten Schrecken erscheinen. O wie wird alsdann dieses Wort, entsetzet euch nicht, den Gläubigen ein süßes und angenehmes Wort sein!

Warum sollten sich aber die Weiber nicht fürchten? Die Ursache wird hinzugefüget, wenn es heißt: **Er ist auferstanden, und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten.** Dieses ist nun die lautere Verkündigung der Auferstehung. Wie einfältig gehet nicht der Engel mit den Weibern um in Verkündigung solches Evangeliums: Ihr suchet, sagt er, Jesum den Gekreuzigten. Ja der war es, den sie suchten, indem nichts in ihrem Herzen war, als Jesus der Gekreuzigte. Nun wohlan! Höret denn die fröhliche Stimme: Er ist auferstanden von den Todten! Er ist auferstanden und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hingeleget haben. So gehet es der Seele, wenn sie nunmehr ein wenig sich findet und auf die Wege Gottes merket. Nachdem sie den gekreuzigten Jesum fleißig gesuchet hat, so heißt es nun: Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten; er ist auferstanden. Das Wort wird dann der Seele offenbar, und sie muß anstatt des todten einen lebendigen Jesus finden. O! wenn dieses einzige Wort, er ist auferstanden, einmal recht kund wird, ach so ist es unmöglich, daß es die Seele nicht innig bewegen sollte. Wie ich denn das zum Preise Gottes sage, daß meine Seele nicht ohne große Bewegung des Herzens an die Auferstehung Christi von den Todten gedenken kann, insonderheit im Kreuz und Leiden. Ja wenn das Wort, Er ist auferstanden, durch den Geist Gottes in einer suchenden Seele recht verkläret und lebendig gemacht wird, so kann es nicht anders sein, als daß sie herzlich darüber erfreuet wird, weil an solchem kurzen Worte alle diejenigen herrlichen Früchte der Auferstehung liegen, davon sonst die Schrift so ausführlich zeuget. Denn da erkennet die Seele, daß der Löwe vom Stamme

Juda durch Riegel und Siegel hindurch gebrochen, und aus dem Grabe erstanden sei, daß er die Triumphsfahne darüber geschwungen, auch Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt und alles für uns überwunden habe; daß das Lamm gesieget, triumphiret und um unsertwillen sein Leben in den Tod gegeben habe, aber auch um unser Gerechtigkeit willen wieder erwecket sei, daß uns nun die Welt nicht mehr schaden könne; daß uns unser eigen Gewissen nicht mehr anklagen dürfe, sondern daß wir den Bund eines fröhlichen Gewissens mit Gott überkommen möchten; und endlich, daß wir nicht in unserm Grabe bleiben, sondern auch einmal durchs Grab hindurch dringen, und fröhlich ins ewige Leben eingehen können. Wie sollte eine Seele nicht dadurch erwecket und in geistlicher Freude entzündet werden? Denn siehe, da gehet das Reich Gottes erst in derselben recht an, wenn das einzige Wort in ihr verkläret wird, er ist auferstanden, er ist auferstanden! Dann erkennet der Mensch, daß er nicht mehr den Lebendigen bei den Todten suchen soll, und siehet, wie es mit dem äußern Wesen des Christenthums ein so todtes Ding sei, weil der Herr Jesus in seinem Herzen nun auferstanden ist, und er dessen lebendige Kraft in sich erfähret. O wie ist hernach die Welt, wie ist Teufel und Hölle eine so geringe Sache gegen einen Christen, der mit Christo auferstanden ist, ja denselben im Herzen durch den Glauben wohnend hat! Da verläßt der Mensch alles, was unter der Sonne ist, und richtet sein Herz himmelwärts. Ein solcher mag sich nun nicht mehr in irdischen Dingen aufhalten, weil er was Edleres geschmecket hat. O wie groß ist solche Freude, wenn sie in dem Herzen eines Sünders durch das Evangelium des Herrn geoffenbaret wird!

Es heißt nun noch ferner: Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Da wird uns abermals die Frucht vorgestellet, welche darauf erfolget, wenn die Seele in einen evangelischen Zustand gesetzet wird, und in den herrlichen Schatz des Evangeliums einen innigen Blick thut. Da soll nämlich der Mensch mit solchem Friedens-Evangelium ausgehen, und andern leidtragenden Sündern die Gnade Gottes, die in Christo erschienen ist, anpreisen. Darum spricht hier der Engel: Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petro, die gleichfalls seinem Tode ähnlich geworden waren, indem sie ihn hatten kreuzigen und tödten sehen. Insonderheit sollten sie es Petro sagen, der ihn vorher zwar verleugnet, aber solches auch bitterlich beweinet hatte, auf daß er ein Herz wieder fassen, und sich aufrichten möchte. Das ist die fröhliche Botschaft einer solchen Seele, die nunmehr die Kraft der Auferstehung Jesu Christi lebendig in sich erfahren hat. Denjenigen aber bringet sie diese Botschaft, die da fühlen, daß sie Sünder sind, und darüber heulen und weinen. Wenn sie da Jemand klagen höret: Ach wer wälzet mir den Stein von des Grabes Thür? Ach! ich habe so viel Sünden auf meinem Herzen, wie soll ich derselben los werden? Ich wollte mich so gerne zu Gott im Himmel bekehren, wenn ich nur wüßte, wie ich es anfangen sollte. Siehe! da bringet sie die fröhliche Botschaft: Jesus Christus ist auferstanden! und verkündiget ihnen, was bei ihr geschehen sei, und was sie in ihrem Herzen erfahren habe, da der Stein hinweg gewälzet und sie in die süße Kraft des Evangeliums versetzet worden ist.

Das ist denn die Liebe, damit man seinem Nächsten verpflichtet ist, welche auch so unverdrossen in acht genommen wird, daß es da keines großen Zwanges bedarf. Welches im Text angedeutet wird, wenn es endlich heißt: Sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich. Wir dürfen dieses nicht so verstehen, als ob sie denen nichts davon gesagt haben, vor welchen sie sich nicht fürchteten; sondern die Meinung ist, daß sie denen nichts sagten, die nicht Jünger Christi waren. Sie liefen aber desto schneller, daß sie es den Jüngern verkündigten, wie die Evangelisten häufig bezeugen. Wenn die Freude recht groß ist, so ist sie wie ein siedendes Wasser, welches über und über fließet. Es bedarf bei einem solchen Menschen keines großen Treibens, denn er verkündiget gerne die Gnade, die ihm widerfahren ist, ja es ist ihm schwer, daß er dieselbige in seinem Herzen verschließen und so enge verwahren soll, weil er gerne wollte, daß Jedermann deren Kraft an seiner Seele erfahren möchte.

Siehe, da ist denn das lebendige Gedächtniß des auferstandenen Jesu, welches man nicht erst aus einem Buche auswendig lernen darf, um es andern wieder vorzusagen, denn das Herz ist einem solchen voll davon, und fleußt über als ein Strom des lebendigen Wassers. Dieses lebendige Gedächtniß stärket den Menschen, daß, weil er glaubet und redet, und deswegen sehr geplaget wird, wie der Psalm spricht, er doch dieses alles leicht überwindet durch Jesum Christum, der von den Todten auferstanden ist, und ferne sei, daß er dieselbige Kraft wegen einiger Leiden in seinem Herzen verschließe. Christi

Kraft ist nun in ihm lebendig geworden, und in der Zuversicht, die er zu seinem Heilande gewonnen hat, ist **er gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes ihn scheiden möge von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Er überwindet weit in dem allen, durch Jesum,** Röm. 8, 37. 38 der da auferwecket ist, und auch ihn mit sich zum neuen Leben auferwecket hat. Sehet, dieses lebendige Gedächtniß ist es, davon es im Anfange hieß: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Dieses ist es, von welchem es ferner hieß: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Sehet, so lasset uns Ostern halten in unserm ganzen Leben, daß wir auch einer beständigen Freude in unserm ganzen Leben und mitten unter allerlei Leiden theilhaftig sein mögen. Dann wird das lebendige Gedächtniß Jesu Christi des Auferstandenen recht gefeiert und das Herz damit versiegelt, bis es zu Christo Jesu durch Leben und Tod eindringet, und mit demselbigen herrschet und regieret, lebet und triumphiret in ewiger Glorie und Herrlichkeit!

Getreuer, ewiger, lebendiger Gott und Vater, deinem allerheiligsten Namen sei Lob, Preis und Ehre gesaget für das hohe Geheimniß der Erlösung des menschlichen Geschlechts, nach welchem du die Welt also geliebet hast, daß du deinen eingebornen Sohn uns gegeben, daß er um unsertwillen nicht nur ein Mensch geboren, sondern auch gekreuziget, getödtet, begraben und endlich am dritten Tage durch deine Herrlichkeit auferwecket wurde. Darum Preis und Ehre, und Lob und Ruhm, und Dank sei dir gesaget, o Herr Jesu, für deine Auferstehung! Halleluja! Lob und Herrlichkeit sei dir gesaget! dem erwürgten Lamm, der du nunmehr als der Löwe vom Stamme Juda gesieget hast! Nun du siehest, wie ja noch so viele todt sind unter denen, die sich nach deinem Namen nennen und an deinem Verdienste Theil haben wollen. Ach wecke sie auf in Kraft deiner Auferstehung, und mache das Gedächtniß derselben einmal wieder lebendig, auf daß die Kraft und Klarheit deines Evangeliums mit aufgedecktem Angesicht in allen und jeden sich spiegeln möge! Ach wir bitten dich demüthig, du wollest denn auch dieses Wort, das jetzt verkündiget ist, als ein Wort des Lebens in den Herzen sein lassen! Du wollest es nach deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit nicht leer wieder zu dir kommen lassen. Ja du wollest an diesem heutigen Ostertage allenthalben, wo deine Auferstehung verkündiget wird, eine geistliche Auferstehung vorgehen lassen, auf daß dein Reich recht erweitert und deine Herrlichkeit recht groß werden möge! Gieb deiner Auferstehung die Ehre, daß auch dieses Gebet in Kraft deiner Auferstehung triumphiren und erhalten möge, warum es zu dir geschicket, und also, Herr, deine Herrlichkeit verkläret werde! Amen! Amen!

Am andern Osterfeiertage.

Gehalten 1701.

Der süße Umgang Jesu mit seinen Gläubigen.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Wir sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem; den haben sie getödtet, und an ein Holz gehänget. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn offenbar werden lassen, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. Dieses, Geliebte im Herrn, sind Petri Worte, Apostelgeschichte 10, 39. 40. 41. Betrübt war es ja, daß dieser theure Apostel seinen Herrn und Meister zu der Zeit, da er jetzt die größte Liebe an ihm bewies und sein Leben für ihn ließ, dreimal verleugnete. Hingegen ist es denn nun so viel er-

freulicher und herrlicher, daß eben derselbige nach dem Leiden und nach der Auferstehung seines Herrn und Meisters, mit so großer Freudigkeit den, welchen er verleugnet hatte, vor den Juden und Heiden, vor Freunden und Feinden mit so unerschrockenem Muth, und in so großer Kraft des Heiligen Geistes bekannte, und sich auch freute um solches seines Zeugnisses willen Schmach zu leiden. Also bewies er in der That, was er vorhin mit seinen Worten versichert hatte, als er zum Herrn sprach: **Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe,** Joh. 21, 17. In derselbigen Kraft spricht er nun auch in den angeführten Worten: Wir (die Jünger und Apostel des Herrn) sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem (und sind bereit, solches Zeugniß mit unserm Blut zu versiegeln): Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget, (und also gemeinet, daß sie **dieses wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet,** Joh. 1, 9, ausgelöschet hätten; aber) denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden (dieweil dieses ewige Licht nicht verborgen bleiben konnte, sondern es **auf den Leuchter gesetzt werden mußte, daß es scheine allen, die im Hause,** Matthäus 5, 15, das ist, in der Gemeine Gottes, sind. Denn Gott hat ihn lassen offenbar werden,) nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten, (auf daß erfüllet würde das Wort, welches er geredet hat, daß er sich seinen Jüngern offenbaren wolle, und nicht der Welt, als er sprach: **Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren,** Johannes 14, 21.) Wie hoch und theuer wird dieses von Petro geachtet, daß er und die übrigen Jünger, der seligen und liebreichen Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi des Auferstandenen von den Todten, ja sogar seines süßen und holdseligen Umganges gewürdigt waren, also, daß er auch, wie vorhin, mit ihnen gegessen und getrunken hat, um sowohl die Gewißheit seiner Auferstehung, als den Trost seiner Gemeinschaft desto kräftiger in ihre Herzen einzudrücken!

Lasset uns denn, Geliebte in dem Herrn, dieses an dem heutigen Tage auch zu Herzen fassen. Höret und merket es! Der Herr ist offenbar geworden nicht allem Volk, sondern denen, die ihn lieb hatten und an seinen Namen glaubten. O! daß denn auch unsere Seelen mit Glauben und Liebe erfüllet werden möchten, damit wir nicht wie das Volk zu Jerusalem, nur äußerlich von der Auferstehung Jesu Christi reden hören, und indessen von dem kräftigen und lebendigmachenden Trost seiner Auferstehung nichts schmecken noch erfahren, sondern, damit uns zugleich mit der Verkündigung der Auferstehung Christi, die Kraft und das Leben Christi ins Herz dringe. Lasset uns zum wenigsten, gleichwie Cornelius sammt seinen Verwandten und Freunden, die er zusammen berufen hatte, ein begieriges Herz und ein inniges Verlangen nach dem Wort des Lebens vor unsern Gott darlegen. Denn da dieser Leute Herz und Sinn dergestalt auf Petri Worte gerichtet war, hieß es: Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. O! so erbarme sich denn der ewige und lebendige Gott auch unser in dieser Stunde, und schaffe selbst in unsern Herzen, was vor seinem Angesicht wohlgefällig ist, auf daß auch wir seines Heiligen Geistes theilhaftig werden durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Hierum lasset uns alle mit wahrer Erniedrigung unserer Herzen Gott anrufen in dem Gebet, welches uns Christus zu sprechen befohlen hat ꝛc.

Evangelium: Luc. 24, 13—35.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Name heißet Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er aber sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volke; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches

geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern; die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hin gingen; und er stellete sich, als wollte er fürder gehen. Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Die Weisheit ist schön und unvergänglich, und lässet sich gern sehen von denen, die sie lieb haben, und lässet sich finden von denen, die sie suchen. Ja, sie begegnet, und giebt sich selbst zu erkennen denen, die sie gerne haben. Wer sie gern bald hätte, darf nicht viel Mühe. Er findet sie vor seiner Thür auf ihn warten. Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit; und wer wacker ist nach ihr, darf nicht lange sorgen. Denn sie gehet umher, und erscheinet ihm gern unterwegens, und hat acht auf ihn, daß sie ihm begegne. Also, Geliebte in dem Herrn, wird von der Weisheit geredet im Buch der Weisheit Kap. 6, 13—17. Merke darinnen 1. auf die Beschreibung der Weisheit. Sie wird genannt schön und unvergänglich, schön und helle glänzend und unverwelklich. Alles was irdisch, ja nicht allein was irdisch, sondern auch was himmlisch ist von erschaffenen Dingen, das ist dunkel und Finsterniß gegen die Weisheit selbst; und ob es scheinen möchte eine Schönheit und einen Glanz zu haben, so ist es doch entweder der Vergänglichkeit unterworfen, Jes. 40, 6. 7. 1. Petr. 1, 24. Jakob. 1, 10. 11. Sirach 14, 18. 19 oder es hat doch seinen Glanz und seine Klarheit von der Weisheit. Die Weisheit aber ist die allerschönste, und ihre Schönheit ist unvergänglich. Daher wird dieselbe mit mehreren Worten also beschrieben Kapitel 7, 8. 9. 10. **Ich hielt die Weisheit theurer als Königreiche und Fürstenthümer, und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie. Ich gleichte ihr keinen Edelstein. Denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen. Ich hatte sie lieber denn gesunden und schönen Leib, und erwählete sie mir zum Licht, denn der Glanz, so von ihr gehet, verlöschet nicht.** Siehe, das ist es, was von ihr gesaget ist: Sie ist schön und unvergänglich. Und noch klarer wird uns die unvergängliche Schönheit beschrieben Kap. 7, 22 bis Kap. 8, 1. **In ihr ist der Geist, der verständig ist, heilig, einig, mannigfaltig, scharf, behend, beredt, rein, klar, sanft, freundlich, ernst, frei, wohlthätig, leutselig, fest, gewiß, sicher, vermag Alles, siehet Alles und gehet durch alle Geister, wie verständig, lauter, scharf sie sind. Denn die Weisheit ist das Allerbehendeste, sie fähret und gehet durch alles, so gar lauter ist sie. Denn sie ist das Hauchen der göttlichen Kraft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen. Darum kann nichts Unreines zu ihr kommen. Denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichtes, und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild seiner Gütigkeit. Sie ist einig und thut doch Alles; sie bleibet das sie ist, und verneuert doch Alles, und für und für giebt sie sich in die heiligen Seelen, und machet Gottes Freunde und Propheten. Denn Gott liebet Niemand, er bleibe denn bei der Weisheit. Sie gehet einher herrlicher, denn die Sonne und alle Sterne, und gegen das Licht gerechnet, gehet sie weit vor. Denn das Licht muß der Nacht weichen; aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr. Sie reichet von einem Ende zum andern gewaltig, und regieret Alles wohl.**

2. Lasset uns in den oben angeführten Worten merken, wie diese so schön und herrlich beschriebene Weisheit sich so gern zu den Menschen halte. Denn so wird ihre Menschenliebe beschrieben: Sie läßt sich gerne sehen von denen, die sie lieb haben. Ein Gleiches bezeuget Salomo im 8. Kap., da er die Weisheit als eine liebreiche Mutter einführet, die den Menschen

so gern als eine Mutter ihren Kindern helfen will: **Rufet nicht die Weisheit und die Klugheit lässet sich hören? Oeffentlich am Wege und an der Straße stehet sie am Thore bei der Stadt, da man zur Thür eingehet, schreiet sie: O ihr Männer, ich schreie zu euch, und rufe den Leuten.** V. 1. 2. 3. 4. Alle übrigen Worte dieses Kapitels zeugen davon, wie gern sie sich mit den Menschenkindern vereinigte. **Meine Lust**, bricht sie endlich gar heraus, **ist bei den Menschenkindern** V. 31 und setzt beweglich hinzu: **So gehorchet mir nun, meine Kinder; wohl denen, die meine Wege behalten!** V. 32.

3. Lasset uns in den angeführten Worten des Buches der Weisheit merken, welche diejenigen sind, die ihre Liebe zu den Menschen genießen, und ihres Umganges und süßen Gemeinschaft theilhaftig werden. Denn da wird zwar gesaget, sie lasse sich gerne sehen, aber es wird hinzugesetzet, von wem. Nämlich von denen, die sie lieb haben; sie lasse sich finden, aber von Wem? Von denen, die sie suchen; sie begegne und gebe sich selbst zu erkennen, aber Welchen? Denen, die sie gerne haben; Man dürfe nicht viel Mühe, sie zu finden, aber Wer? Wer sie gerne bald hätte; man dürfe nicht lange sorgen, aber Wer? Wer nach ihr trachtet und wer wacker ist; sie gehe umher und suche, ja erscheine unterwegs, und habe acht, daß sie begegne, aber Wem? Wer ihrer werth sei. Darum wird in Kap. 8, 17. Salomo also redend eingeführt: **Solches bedachte ich bei mir, und nahm es zu Herzen; denn welche ihre Verwandten sind, haben ewiges Wesen;** und im 9. Kap. finden wir das ernstliche Gebet, welches er darum zu Gott schicket, worauf auch im 10. Kap. uns die Exempel dargestellet werden, welche zur wahren Gemeinschaft mit der Weisheit gekommen sind.

Geliebte in dem Herrn, damit ihr verstehen möget, auf wen ihr gewiesen werdet unter dem Namen der Weisheit, so erinnere ich euch der Worte Pauli, 1. Kor. 1, 23. 24: **Wir predigen den gekreuzigten Christum, die Weisheit Gottes;** und V. 30: **Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit;** und Kap. 2, 6. 7. 8: **Da wir von reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.**

Ist nicht dieser unser Heiland, Jesus Christus, **der Schönste unter den Menschenkindern?** Psalm 45, 3. Hohelied 5, 10. Und wer hat sein Verlangen um die Menschenkinder zu sein, und sich zu vermählen mit ihren Seelen, in der That herrlicher bewiesen, als eben dieser, der mit Wahrheit sagen konnte: **Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässt für seine Freunde;** Joh. 15, 13. Aber wem offenbaret sich diese Weisheit? Zu wem gesellet sie sich? Wer erfähret in der That, was für eine Leutseligkeit und Menschenliebe bei ihm sei? Gewißlich nicht die Welt; sondern **die Weisheit wird für gerecht erkannt von ihren Kindern,** Matth. 11, 19.

Wollen wir dessen, Geliebte in dem Herrn Jesu, ein lebendiges Exempel haben, so lasset uns nur in unser heutiges Evangelium einen Blick thun. Denn da werden wir die allerschönste und unvergänglichste Weisheit finden, nämlich Christum den Heiland aller Welt; wie sie umhergehet und suchet, wer ihrer werth sei; wie sie auf dem Wege erscheinet und begegnet denen, welche sie lieb haben; wie sie sich ihnen offenbaret, und ihr Herz dergestalt entzündet, daß es in ihnen brennet, so daß sie keinen Verdruß haben mit ihr umzugehen, noch Unlust um sie zu sein, sondern Lust und Freude, und wollen sie nicht von sich lassen, sondern nöthigen sie, bei ihnen zu bleiben.

Wollten wir denn dieses als eine bloß äußerliche Geschichte ansehen? **Ist nicht Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit?** Ebr. 13, 8. Ich sage euch: Gleich wie er zur damaligen Zeit ein Verlangen gehabt hat, sich seinen Jüngern zu offenbaren, mit ihnen innig umzugehen, und in eine recht selige Gemeinschaft sich mit ihnen einzulassen, also hat er noch eben dasselbige Herz, und ist immerdar seine Lust, bei den Menschenkindern zu wohnen und sie zu erquicken. **Ich stehe,** spricht er, **vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und mir aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir,** Offenb. Joh. 3, 10. So lieget denn alles an uns, daß wir uns nicht begnügen nur äußerlich zu Christo, Herr, Herr, zu sagen, sondern daß wir diese Weisheit suchen, ihrer begehren, sie lieb haben, nach ihr trachten und wacker nach ihr sind. Hierauf Geliebte, lasset uns auch für diesmal unsere Herzen richten und allen andern Gedanken Urlaub geben, damit wir recht verstehen lernen, und sodann auch selbst erlangen

Den süßen Umgang des Herrn Jesu mit seinen Gläubigen,

welchen wir betrachten wollen

1. **Von Seiten unsers Heilandes und**
2. **Von Seiten der Gläubigen.**

Du aber, hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, wir bitten dich demüthig, daß du auch bei uns sein wollest in dieser Stunde; und wie du deinen Jüngern das Verständniß geöffnet hast, so wollest du auch uns solches öffnen, daß wir deine süße und liebreiche Gemeinschaft, darinnen du mit deinen Gläubigen stehest und sie mit dir, recht erkennen mögen, und unsere Herzen recht feurig und brennend werden von dem Verlangen und der Begierde, mit dir recht bekannt zu werden, und deiner hier im Reich der Gnade zu genießen, damit wir auch dort ewig im Reiche der Herrlichkeit deiner genießen mögen! Amen! Amen!

Es ist, geliebte Freunde, unser heutiges Evangelium nicht anders anzusehen, als ein Spiegel, darinnen wir den süßen Umgang des auferstandenen Jesu mit denen, die an ihn glauben, erblicken können. Solchen Umgang haben wir denn sowohl von Seiten Christi, als von Seiten seiner Gläubigen zu erwägen, jedoch also, daß wir bei der Ordnung unsers Textes bleiben, und also nicht eine jede Betrachtung besonders und allein, sondern wie es der Verlauf der Evangelischen Geschichte mit sich bringet, anstellen.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken. Wer diese gewesen sind, wird weiter nicht gemeldet, als daß unten gesaget wird: einer von ihnen habe Cleophas geheißen. Und ist genug, daß es mit Nachdruck heißt: Zween aus ihnen, nämlich den Jüngern Jesu. Es heißt nicht zween aus den Schriftgelehrten, noch zween aus dem Volk. So merke denn: willst du des süßen und liebreichen Umganges Jesu Christi gewürdiget werden, so mußt du einer aus der Zahl der Jünger Christi sein. Dann wirst du sagen können: **Mein Freund ist mein und ich bin sein.** Hohel. Salom. 2, 16. Kap. 6, 2. und Kap. 7, 10. 11. **Mein Freund ist mein, und er hält sich auch zu mir: komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen und auf den Dörfern bleiben.** So lange du aber dich von der Welt durch wahre Buße und Glauben nicht absondern willst, so bleibet dir Jesus fremd und lernest weder die Kraft seines Todes noch seiner Auferstehung, und es wird dir gar eine fremde Sprache sein, wenn dir von dem Umgange Jesu mit seinen Gläubigen etwas vorgesagt wird. Darum mußt du dich von **dem Volk besonders nehmen** lassen Marc. 7, 33., dann wird dir seine Kraft und Herrlichkeit offenbar werden.

Worinnen aber waren die Jünger begriffen, als unser Heiland sie seines Umganges genießen ließ? Und siehe, heißt es, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem 60 Feldwegs weit, des Name heißet Emmaus; und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Das zeiget dir abermal, o Mensch, den Weg zur süßen Gemeinschaft deines Herrn und Heilandes Jesu Christi. Du mußt von dem fleischlichen und irdischen Welt-Jerusalem ausgehen, da dein Herr Jesus gekreuziget ist. **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr,** 2. Kor. 6, 17. 18. Ich sage dir: so lange du deinen Weltsinn behältst, mit weltlichgesinneten Menschen gerne umgehest, **wandelst im Rath der Gottlosen, trittst auf den Weg der Sünder, und sitzest, da die Spötter sitzen,** Psalm 1, 1, so lange wirst du Jesum nicht finden, noch seine Gemeinschaft schmecken, so bald du aber mit deinem Gemüthe dich ernstlich von der Welt abkehrest, kannst du gewiß sein, daß dir seine Gnade und Liebe näher sei. Laß es dich nicht verdrießen, von dem prächtigen Jerusalem nach dem Flecken Emmaus zu gehen. Dein Herz muß wahrhaftig aus allem hohen und prächtigen Wesen der Welt heraus, du mußt dich in das Demüthige und Niedrige, nämlich in die Schmach Christi hineingeben von ganzem Herzen. Denn **er widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade,** 1. Petr. 5, 5. Gleich und gleich gesellt sich gern. Jesus ist von Herzen demüthig, wie sollte er sich zu solchen gesellen, die das prächtige Wesen der Welt lieb haben? O Thorheit, daß man die Osterfeier darinnen setzet, daß man nach dem äußern Menschen pranget und geschmückt einher gehet! Ich sage dir: so lange dein Herz an solchem Tand gefallen hat, ist dir die Auferstehung Christi nichts nütze. Gehet es doch in der Welt also, daß ein niedriggesinneter Mensch mit einem Hoffärtigen nicht gerne umgehet; wie sollte denn Jesus, der der allerdemüthigste ist, Gemeinschaft haben mit einem Menschen, dessen Herz auf die eitle Pracht der Welt gerichtet ist? Darum **halte dich herunter zu den Niedrigen** Röm. 12, 16, so wird die Gnade Jesu Christi, und die Liebe des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes deiner Seele sich am allerkräftigsten zu erkennen geben.

Was thaten nun die Jünger auf diesem Wege? Sie redeten von allen diesen Geschichten, nämlich vom Leiden und Sterben Christi, und von dem was ihnen von seiner Auferstehung gesaget war. **Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor, aus seinem guten**

Schatz des Herzens, spricht unser Heiland Matth. 12, V. 33. 34. So traf es auch ein bei diesen Jüngern, und sollen wir keineswegs gedenken, daß es ein bloßes kaltsinniges Geschwätz gewesen sei, daß sie vom Herrn Jesu geführet haben; sondern ihr Herz ist in der Wahrheit mit Liebe zu Christo ganz erfüllet gewesen. Sie hatten **seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit**; Joh. 1, 14. So war er ihnen dennoch nicht aus dem Sinne gekommen, ob er ihnen gleich aus den Augen gekommen war. Dieweil nun ihr Herz von ihm selbst ganz voll war, so floß auch ihr Mund von ihm über, vergaßen alle andern Dinge und redeten von nichts, als von ihm. Und siehe, da sie also unter einander redeten und sich mit einander befragten, da, da nahete sich Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen; da wurden sie gewürdiget dieser höchst seligen Gemeinschaft des Heilandes aller Welt. So merke denn dieses, lieber Mensch, worauf dein Herz gerichtet und womit es erfüllet sein muß, wenn sich Jesus demselbigen nahe thun soll. So lange dein Herz voll Weltliebe, voll Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Wesens ist, und davon dein Mund nur überfließet (z. E. was der oder die für Kleider an dem Fest anhaben) bekümmerst dich nur um Dinge, davon du keinen Nutzen in die Ewigkeit nehmen kannst, und treibest faules und unnützes Geschwätz, so lange nahet sich Jesus keineswegs zu dir, sondern er fliehet vielmehr fern von dir. Ob du auch gleich von Gottes Wort redest, so magst du ihm doch nicht gefallen, so lange dein Herz nicht mit ihm wandelt. Ohne Zweifel haben damals viele Leute in Jerusalem von Jesu geredet, und nicht allein in Jerusalem, sondern auch auf den Straßen wird das Gespräch der Reisenden von ihm gewesen sein (denn die Sache war neu und im frischen Gedächtniß). Aber weil ihr Herz nicht dabei war, noch in wahrer Liebe zu dem Herrn Jesu standen, so nahete er sich nicht zu ihnen und heißet davon (wie wir aus der Apostelgeschichte Kap. 10, gehöret haben) **nicht allem Volke, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott.** So bleiben denn auch noch heutiges Tages die meisten Menschen leer und fremd von Christo Jesu und seiner Gemeinschaft, weil sie zwar von ihm reden, aber sich nicht von Herzen mit ihm zu vereinigen trachten. Sie ziehen ja Ehre, Wollust, Reichthum und alles, was in der Welt ist, dem Herrn Jesu weit vor; wie sollte denn Jesus ihnen sein Herz vertrauen, da sie ihm das ihre nicht aufrichtig ergeben wollen?

Wie ging denn nun Jesus mit seinen Jüngern um? Und wie drückte sich die innere Gemeinschaft seines Herzens mit ihrem Herzen in dem Aeußerlichen aus? Es heißet: Es nahete sich Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Er selbst, unser Heiland, hatte gesaget bei Matth. im 18. Kap. 20: **Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Und so spricht Jakobus Kap. 4, 8: **Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.** Dieses wurde nun bei den Jüngern erfüllet. Denn sie waren versammelt im Namen Christi, ob sie gleich nicht in einer äußerlichen Kirche beisammen waren, (welches die Welt allein eine Versammlung im Namen Christi nennet.) Weil ihre Herzen mit wahrer Liebe Christi erfüllet waren, und aus diesem Grunde ihr Mund von ihm redete, so war ihre Kirche auf dem Felde viel wahrhaftiger, als vieler andern in einem äußerlichen Gebäude, deren Herzen nicht in die Liebe Christi eingekehret sind. Darum nahete sich Christus zu ihnen und wandelte unter ihnen. Betrachte dieses, lieber Mensch, und lerne daraus, mit welcher Gnade dich dein Heiland ansehen werde, so du dich nur zu ihm wendest mit wahrhaftigem Herzen. Ich sage dir, nicht nur äußerlich, sondern zu deinem Herzen wird er sich nahen, und sein Herz ganz und gar dir vertrauen, und dir seine Liebe recht empfindlich machen, daß du mit Paulus sagen können wirst: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir** Gal. 2, 20. Er wird nicht allein zwischen dir und deinem Nächsten wandeln, sondern in dir wird er wandeln, wie die Schrift saget: **Ich will in ihnen wohnen,** (die Einwohnung mußt du ihm in deinem Herzen erst einräumen) **und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.** 2. Kor. 6, 16. So er nun in dir lebet, wohnet und wandelt, so wird er auch mit dir wandeln. Er wird mit dir wandeln auf deinen Wegen in aller Arbeit deines Berufs, und wird all dein Vornehmen segnen, daß du darinnen nicht vergeblich laufest noch arbeitest, sondern solche Früchte tragest, welche da ewiglich bleiben. So wandelte diese Weisheit mit dem Jakob, **und leitete diesen Gerechten, so vor seines Bruders Zorn flüchtig sein mußte, stracks Weges, und zeigte ihm das Reich Gottes, und gab ihm zu erkennen, was heilig ist; und half ihm in seiner Arbeit, daß er wohl zunahm, und viel Gutes an seiner Arbeit gewann; und war bei ihm, da er übervortheilet wurde von denen, die ihm Gewalt thaten,** Buch der Weisheit 10, 10. 11. **So verließ die Weisheit den verkauften Gerechten,** (den Joseph) **nicht, sondern behütete ihn vor der Sünde, fuhr mit ihm hinab in den Kerker, und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs**

und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten, und machte die zu Lügnern, die ihn getadelt hatten, und gab ihm eine ewige Herrlichkeit. V. 13. 14. O merket dieses, die ihr stets sorget, daß euch euer Christenthum an der zeitlichen Nahrung schaden möchte! Welche Blindheit! Sollte der Mensch dessen Schaden leiden, so er mit dem Herrn aller Dinge in wahre Freundschaft und Gemeinschaft tritt, und so ihn die Weisheit behütet auf seinem Wege?

Doch war dieses hohe Gut, dessen die Jünger theilhaftig wurden, indem sich Jesus zu ihnen nahete, ihnen anfänglich selbst verborgen. Denn der Geist Gottes spricht: Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne sind seine Geschöpfe. Daher mag er sie gebrauchen wie und auf welche Art er will. Wenn er unsere Sinne erhebet, so können wir unsichtbare Dinge sehen und unaussprechliche Dinge hören; wenn er aber unsere Augen uns halten will, so muß sein Wille geschehen, daß wir auch diejenigen Dinge nicht erkennen, welche wir sonst etwa erkannt haben. Ihm war es ein leichtes, dem Knaben Elisas die **Augen zu öffnen**, daß er den ganzen Berg **voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her** sehen und erkennen konnte, 2. Buch der Kön. 6, 17. So war es ihm auch ein leichtes, dem Stephanus die Augen zu öffnen, daß er die Herrlichkeit Gottes sahe, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, Apostelgeschichte 7, 55. Hingegen war es ihm ein leichtes, zugleich, da er der Eselin die Augen öffnete, sie dem **Bileam** gleichsam zu binden, daß er den Engel des Herrn nicht sahe, der ihm entgegenstand im Wege, 4. B. Mos. 22, 34. Hier aber wurden die Augen auch den Freunden Christi gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Merket dieses, die ihr von Herzen sein begehret. Denn darum hat es der Heilige Geist angemerket, daß ihr es euch nicht befremden lassen sollt, wenn euch eben dies begegnen möchte. Denn es geschiehet ja wohl, daß auch wahrhaftige Kinder Gottes Jesum dann und wann nicht kennen, wenn er ihnen gleich am nahesten ist, und ihn manchmal ganz anders ansehen, als er in der Wahrheit ist. Ja das ist eben die Sache, welche in der Stunde der Anfechtung eigentlich vorzugehen pfleget, daß nämlich dem Menschen seine Augen zugehalten werden, daß er Jesum als Jesum, und als den auferstandenen und zur Rechten Gottes sitzenden, mit den Seinen aber in Gnade und Liebe wandelnden Jesum nicht erkennet, sondern ihm zu Muthe ist, als liege Jesus noch im Grabe und ein großer Stein sei vor des Grabes Thür, den ihm Niemand wegwälzen könne. Wenn dich dieses trifft, so laß es dich keineswegs befremden, sondern wisse, daß es allen Heiligen, die je gewesen sind, also ergangen ist. Was bedeutet es, daß den getreuen und liebevollen Heiland seine eigenen Jünger, (als sie in großer Wassersnoth waren, und in der vierten Nachtwache Jesus zu ihnen kam und auf dem Meere ging) für ein **Gespenst** ansahen und vor Furcht schrieen, Matth. 14, 24. 25. 26? Er kam ihnen zu helfen; sie gedachten, er wäre ein Gespenst, das ihnen schaden wollte. Das mag ja wohl heißen, die Augen wurden ihnen gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Was nun ihnen äußerlich begegnete, das begegnet uns gewißlich auch innerlich im geistlichen Wandel mit Christo zu unserer Züchtigung, Prüfung und Entdeckung unserer Schwachheiten und Gebrechen.

Gar ein anderes ist es, wenn Johannes saget: **Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet,** Kap. 1, 26. Denn dieses ist es, was Paulus saget, 2. Kor. 4, 3. 4: **Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.** Von diesen wird denn nicht gesagt, daß ihnen die Augen gehalten werden, sondern daß sie blind sind, und der Gott dieser Welt ihre Sinne verblendet hat. Dieser ist es, welcher ihnen ihre Augen fest genug zudrücket, daß sie den nicht sehen (wohl auch nicht glauben), der nahe genug bei ihnen ist und mit ihnen wandelt, ja sein Werk in ihnen hat, nämlich den Fürsten der Finsterniß. Er treibet ihre Herzen an zur Wollust, zur Hoffart, zum Geiz, zur Ungerechtigkeit und zu andern Sünden und Lastern; aber sie bilden sich das nimmer ein, daß es der Satan sei, der sie hierzu antreibe, sondern sehen es wohl gar für ein gut und zulässig, oder wenigstens für ein geringes und verantwortliches Ding an, deswegen Gott nicht mit ihnen zürne, oder es ihnen doch leicht vergeben werde. Gewiß ist es, sollten den Menschen manchmal ihre Augen geöffnet werden, daß sie sehen möchten, was für eine Gesellschaft um sie sei, sie würden gewahr werden, daß sie wohl eine größere Menge Teufel um sich hätten, als dort heilige Engel um den Elisa waren. Darum urtheile Niemand nach seinem bloßen Gefühl und Empfindung, sondern urtheile sich selbst nach dem Worte Gottes und halte mit Aufrichtigkeit seinen Zustand dagegen, so mag er gewiß sein, wer um und mit ihm sei.

Was redet nun aber der getreue Heiland zu seinen Jüngern, welchen er sich so verborgen hält? Er sprach zu ihnen, heißet es, was sind das für Reden, die

ihr zwischen euch handelt auf dem Wege, und seid traurig? Nach zweierlei Dingen fraget er. 1. Was sie für Reden führen? 2. Warum sie traurig sind? Merke dieses, lieber Mensch, Christus merket auf ihre Worte und auf ihr Herz. Auf ihre Worte, wenn er spricht: Was sind das für Reden? Auf ihr Herz: Warum seid ihr so traurig? So spricht David in 139. Psalm: **Herr, du erforschest mich und kennest mich, du verstehest meine Gedanken von Ferne, du siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest.** Bedenke beides wohl. Denn glaubest du, daß er auf deine Reden merket, und selbst gesaget hat: **Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.** Matth. 12, 36. 37. So wird dich das Aufmerken Jesu selbst lehren, auf deine Rede acht zu haben und nichts zu reden, dessen du dich vor ihm schämen müßtest. Wie genau Jesus auf unsere Worte merket, sehen wir aus dem, was Markus Kap. 9, 33. 34 erzählet. Denn da fragte Jesus: **Was handeltet ihr mit einander auf dem Wege?** Wie wußte er es, da sie doch meineten, allein gewesen zu sein? **Sie aber schwiegen,** (aus Scham) **denn sie hatten mit einander auf dem Wege gehandelt, welcher der Größeste wäre.** Das lasset uns zur Warnung dienen, und hinfort bedächtlich sein in unsern Worten, damit wir uns nicht dermaleinst auch schämen müssen, wenn er uns unserer geführten Reden halber zur Rede stellen wird. Aber laßt uns auch dieses merken, daß er nicht allein auf unsere Worte merket, sondern auch auf unser Herz. Wenn unser Herz nicht im rechten Zustande ist, wie mögen ihm die Worte gefallen, wenn sie auch gleich äußerlich wohl klingen? Denn er urtheilet die Worte nach dem Herzen.

Doch dienet es wahrhaftigen Kindern Gottes nicht zum Schrecken, sondern zum großen Trost, das unser Heiland auf das Herz merket. Denn, fraget er nicht seine Jünger, als eine mitleidige Mutter? Warum seid ihr so traurig? Es ist dieses das rechte eigentliche Werk unsers Heilandes, daß er die Traurigen tröste; die mühselig und beladen sind, erquicke; die Gedemüthigten aufrichte und die zerschlagenen Herzen heile. Wie ein großes ist es denn, daß eine jede Seele gewiß sein kann, wenn ihre Traurigkeit und Bekümmerniß auf ihre, oder des Nächsten Heil und Wohlfahrt, und auf Gottes Ehre gerichtet ist, daß da Christus aufmerke, und sein recht eigenes Werk an ihr verrichten wolle, welches er auch wahrhaftig verrichten wird, so die Seele sich anders diesem Arzt anvertrauen will. Und warum wollte sie sich ihm nicht anvertrauen, er forschet ja nicht nach dem Grund ihrer Traurigkeit, damit er sie noch mehr schrecke und vollends in Verzweifelung stürze, sondern er will, die Seele soll nur selbst des Grundes und der Ursache ihrer Traurigkeit recht versichert sein, daß solche nicht fleischlich oder irdisch sei, (denn so wäre sie seines Trostes unfähig;) hat es aber damit seine Richtigkeit, so ist er bereit, sein Amt an ihr zu verrichten, welches ist, zu trösten alle Traurigen, (merket es wohl alle, keinen ausgenommen.)

Aber merket auch dieses, das Christus weiß, ob wahre Traurigkeit im Herzen ist oder nicht. Ists nicht eine unverantwortliche Heuchelei, so man einmal nach dem andern in der Beichtformel saget: Meine Sünden sind mir leid und reuen mich sehr; wenn doch des Herzens Grund von solcher Reue nie etwas erfahren hat, oder solche doch so gar nicht recht ans Herz gehet, daß man nicht lange nach solcher Beichte sich wieder in die vorigen Sünden muthwillig hinein begiebt, oder doch nicht die Gelegenheit dazu vermeidet. Ach lasset es uns auf alle Weise und in allen Dingen fest behalten, daß Christus auf das Herz merket!

Unserm Heilande antwortete Cleophas auf seine Frage: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Es ist Wunder, will er sagen, daß du uns darum frageſt? Es ist ja bekannt genug, was sie für einen Mann zu Jerusalem getödtet haben. Hat nicht Himmel und Erde davon gezeuget? Wie ist es denn möglich, daß ein Mensch in Jerusalem nichts davon wissen könne? er sei so fremde, als er auch immer wolle? Der liebe Heiland aber hält sich noch immer, als wüßte er nichts, und fraget daher: Welches denn? Was ist es doch? So pfleget er es zu machen, wo er es am besten meinet. Daß es scheinen muß, als sei ihm unser Weg verborgen, und unser Recht gehe vor ihm über. Aber sehet, was hatte es hier für einen Zweck, daß er sich sogar fremd gegen die Jünger stellte? War nicht dieses die Ursache, daß er ihr ganzes Herz gleichsam herauslocken und dessen Beschaffenheit ihnen selbst offenbaren möchte; damit er sie nämlich nachgehends desto kräftiger unterrichten, trösten und erquicken könnte? Darum sollen wir uns auch nicht befremden lassen, wenn uns Christus so ferne tritt zur Stunde der Anfechtung, daß es uns auch vorkommt, als wüßten alle Menschen besser um unsere Noth als er selbst. Es ist alles darauf angesehen, daß der Grund unseres Her-

zens recht vor ihm ausgeschüttet, und sodann seine Hülfe recht angenehm und wunderbar werde. So lasset uns denn inzwischen, wenn wir dergleichen Stündlein erfahren sollten, nur mit Hiob sagen: **Ob du gleich solches in deinem Herzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du es gedenkest.** Hiob 10, 13.

Auf die Frage des Herrn Jesu antworteten die Jünger: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Dieses suchte unser Heiland durch seine Frage, daß er also den innersten Grund ihres Herzens heraus locken möchte, nicht als ob er denselbigen nicht vorhin gewußt hätte, als welcher ihm besser bekannt war, als den Jüngern selbst; sondern, damit sie dergestalt in der einfältigen Ausschüttung ihres Herzens eine Erleichterung ihrer Traurigkeit erlangeten, und er sie desto kräftiger nicht allein von der Schwachheit ihres Glaubens überzeugen, sondern auch ihre Herzen aufrichten und stärken könnte. Die Schrift bleibet hier bei ihrer gewöhnlichen Kürze, und lässet uns nachdenken, mit was für Bewegung des Herzens, wegen der Erinnerung alles dessen, was sie selbst von Christo gesehen und erkannt hatten, und wegen der Furcht und Hoffnung, zwischen welchen sie geschwebet, alle diese Worte von ihnen ausgesprochen wurden; und wie sanftmüthig und holdselig unser theure Heiland ihnen zugehöret, da sie so redlich gegen ihn ausgebeichtet, und neben dem, daß sie ihre Kleingläubigkeit zu erkennen gegeben, doch auch ein gutes Bekenntniß abgeleget haben, wie sie sich dessen im geringsten nicht theilhaftig machten, was die Hohenpriester und das Volk an ihm, gleich als einem Uebelthäter, ausgeübet hatten. Hier spielte die Weisheit auf gleiche Weise mit ihren Kindern, wie dort, **da Joseph mit seinen Brüdern** als ein Unbekannter umging, und alles von ihnen erkundigte, was ihm so gut als ihnen selbst bekannt war; 1. Moses 42, 7 ff., ja auch das gleichsam heraus holete, was sie bisher nicht zu Herzen genommen, und wohl aus dem Sinn geschlagen hatten; wobei doch Joseph voll brünstiger Liebe war, und voll innigen Verlangens, sich seinen Brüdern zu offenbaren.

Wenn du nun auch, lieber Mensch, unter der Leitung Gottes in diesen Prozeß gestellet wirst, da sich Christus vor dir verbirget, welches vornehmlich zu der Zeit geschiehet, da du innig traurig und betrübet bist um deswillen, daß du die Kraft seines göttlichen Lebens nicht in dir empfindest, so hast du hieraus zu lernen, was dir zu thun obliege. Denn das ist es, was der 62. Psalm V. 9 erfordert: **Schüttet euer Herz vor ihm aus, lieben Leute.** Und dieses thue mit aller Aufrichtigkeit deiner Seele. Denn er siehet vorhin wohl, woran es dir fehlet. Führe dir selbst zu Gemüthe die vorige Gnade und Barmherzigkeit, so du in seiner Gemeinschaft genossen hast, erinnere dich seines Kreuzes, und versenke dich in die Gemeinschaft seiner Leiden. Nimm zu Hülfe alle Worte der Verheißung, welche dir in dieser Stunde der Prüfung, gewiß nicht von ungefähr, zu Gesichte kommen, oder von andern vorgesaget werden. Und sollte dich gleich zu solcher Zeit dasjenige erschrecken, worüber du dich billig erfreuen solltest, und dasjenige dich noch so vielmehr niederschlagen, wodurch dich andere aufzurichten vermeinen, so laß dich das nicht irren. Denn so ging es den Jüngern auch, welche dem Herrn bekannten, daß sie die Weiber erschreckt hätten, die ihnen doch die aller freudenreichste Botschaft gebracht hatten. Aber das laß allewege dein Vornehmstes sein, daß du, nach dem Rath des jetzt gedachten 62. Psalms **vor ihm** (mehr als vor allen Menschen) **dein Herz** (und alles was darinnen ist, wie ein Gefäß bis auf das letzte Tröpflein) **ausschüttest**, und alles, was dich drücket und quälet, so gut du kannst, in Einfalt vor ihm darlegest, und seiner Hülfe in Geduld erwartest.

Was antwortet aber die Weisheit? O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Wie? Ist dieses der süße Umgang Jesu mit seinen Gläubigen? Scheinet es doch, als sei in der ganzen Welt kein härterer Mann als er. Aber das ist es, was Sirach von der Weisheit schreibet Kapitel 4, 18. 19. 20. 21: **Ob die Weisheit zum ersten sich anders gegen ihn** (den Menschen, der sie ohne Falsch suchet) **stellet, und macht ihm Angst und bange, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versucht ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne Falsch sei; so wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß.** Ein solcher guter und verständiger Arzt ist unser Heiland, daß er keine faule Wunden nur äußerlich zuheilet, wodurch der

Schaden immer gefährlicher werden würde, sondern daß er dieselbe erst wohl ausdrücket, säubert und reiniget, und sie also aus dem Grunde heilet; seine Bestrafungen schlagen nicht neue Wunden, sondern sie entdecken nur die Gefahr der alten Wunden und die Unreinigkeit, so darinnen stecket. Hoch vonnöthen ist es, daß man da unsern Heiland (und die, so durch seinen Geist und in seinem Namen mit uns reden) nicht nach dem äußerlichen Ansehen und Schall der Worte richte, sondern der Weisheit recht ins Herz sehe, deren Wesen auch mitten in ihren Bestrafungen sich nicht von der Liebe abwendet. Zu solcher Stunde muß die Seele sagen: **Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte.** Psalm 141, 5. **Denn er strafet und züchtiget, er lehret und pfleget, wie ein Hirte seiner Herde; er erbarmet sich aller, die sich ziehen lassen, und fleißig Gottes Wort hören.** Sirach 17, 13. 14. Lernet der Mensch sich hierin schicken, so erfähret er in der That, was Salomo schreibet Sprüche Kap. 27, 6. 7: **Die Schläge des Liebhabers meinen es recht gut, aber das Küssen des Hassers ist ein Gewäsche. Eine volle Seele zertritt wohl Honigseim** (des evangelischen Trostes) **aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere** (der hart lautenden Bestrafungen) **süß.** Siehe doch, wie die Weisheit in zweien Worten zugleich bestraft, was zu bestrafen ist, und zugleich lehret, wie aus aller Noth, und aus aller Gefahr zu entrinnen sei. Sie strafet die Thorheit und Trägheit des Herzens, zu glauben dem Worte Gottes; und lehret demnach, daß Gottes Wege allesammt voll Güte und Treue sind, und nichts Unrichtiges noch Schädliches sich darinnen befindet; der Mensch habe nur die Thorheit und Trägheit seines Herzens anzuklagen, und bedürfe nichts als dem Worte Gottes einfältig zu glauben, und ihm die Wege Gottes in solchem Glauben gefallen zu lassen, so werde alle Anfechtung, wie groß und mächtig sie auch geschienen hat, von sich selbst verschwinden. Wie weit irren denn diejenigen, welche so zärtlich sind, daß sie keine Bestrafungen anhören, sondern nur mit lauter süßen Worten traktiret sein wollen, uneingedenk der Worte Salomos Sprüche 12, 1: **Wer sich gern strafen läßt, der wird klug werden, wer aber ungestraft sein will, der bleibet ein Narr.** Dieser Lektion hat sich nicht allein die Welt anzunehmen (als welche auch aus der zum allerbesten gemeinten Bestrafung ihrer Lehrer zu schließen pfleget, daß solche Bestrafung aus lauter Haß herrühre;) sondern auch diejenigen, welche etwa in ihrem Christenthum einen größern Ernst zu beweisen gedenken. Gewiß, sie haben Ursache, das süße evangelische Herz, welches der Herr ihren Hirten und Vätern verliehen hat, dergestalt zu erkennen, daß sie an ihnen um deswillen nicht irre werden (wie die Galater an Paulo) wenn sie nöthig finden, sie zu bestrafen; ja sie sollen sie um deswillen desto lieber haben, dieweil sie ihre Aufrichtigkeit und Treue, sammt ihrem Eifer, ihre Seelen vor allem Verderben zu bewahren, eben darinnen vornehmlich erkennen, daß sie sie nicht unbestraft hingehen lassen. Die tägliche Bestrafung und Besserung unser selbst ist ein rechtes Hauptstück unsers Christenthums, welches täglich und bis ans Ende getrieben werden muß. Daher muß man vor allen Dingen lernen (wenn man anders in seinem Christenthum zunehmen will), daß man alle Erinnerung und Bestrafung, (wenn sie auch gleich nicht aus einem liebreichen Herzen herrühren sollte) mit Liebe und Dank auf- und annehme. Ja gesetzt, daß man sich nicht gleich schuldig erkennet, so gewinnet man doch mehr dadurch, daß man sich bestrafen lässet, und Dank dafür saget, als daß man sich mehr, als es Gottes Ehre und die hohe Noth erfordert, dagegen entschuldiget, und verantwortet. Denn wird auch nicht in der äußerlichen That gefehlet, so tragen wir doch den Samen des Bösen in uns; daher uns die Bestrafung zum wenigsten als eine heilsame Warnung dienen, und wenn wir sie begierig annehmen, vor künftigen Fehltritten bewahren kann.

Unser Heiland aber (und wer in dessen Wahrheit wandelt, und sich durch seinen Geist regieren lässet) bestrafet Niemand ohne Grund und Ursache. Da er hier die Jünger einer Thorheit und Trägheit des Herzens beschuldigte, zeiget er ihnen zugleich, worinnen solche Thorheit und Trägheit des Herzens bestehet; nämlich, daß sie alle dem, das die Propheten geredet hatten, nicht geglaubet haben. Diese Süßigkeit seines Herzens ist so groß, daß er in seinem Umgange mit den Gläubigen ihnen alle Ursachen zu klagen hinweg nimmt, auch über seine Härtigkeit, indem er ihnen vor Augen leget, wie wohl sie seine ernstliche Erinnerung verdient hatten. Lasset uns dieses von unserm Herrn und Meister lernen, daß wir, wo es Noth ist, Ernst nnd Freundlichkeit mit einander vermengen, und bei dem Ernst ja nicht die **Liebe** vergessen, die **des Gesetzes Erfüllung ist.** Römer 13, 10.

Mußte nicht, (sprach er, sie mit Nachdruck also zu überzeugen) **Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?** Als spräche er, wie nachgehends Petrus 1. Epist. 1, 10. 11. Haben nicht alle **Pro-**

pheten gesuchet und geforschet, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach? Mußte es denn nicht also sein? Wie konnte der Rathschluß Gottes von eurer Seligkeit anders ausgeführet werden, als eben auf solche Weise, wie es Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten vorher verkündigen lassen hat? Hiermit griff denn Christus zuerst den Grund an, in welchem sie mußten angegriffen werden, sollten sie anders von ihrer Seelenkrankheit genesen. Denn da bisher ihre Herzen gleichsam so verstarret waren, daß sie weder an Mosen noch die Propheten gedachten, sondern alle Weissagungen von Christo entweder von ihnen nicht verstanden, sondern auf einen fleischlichen und irdischen Sinn gezogen wurden, oder ihnen gar entfallen waren; so weckte sie Christus mit großer Kraft auf einmal aus solchem Schlafe auf, und erleuchtete ihre Augen, daß sie ihre Thorheit erkannten.

So pfleget es Christus noch immer mit seinen Gläubigen zu halten. Zur Stunde der Anfechtung, und der sich dabei findenden Schwachgläubigkeit denken sie wohl, sie finden nichts in der heiligen Schrift, damit sie sich in ihren Umständen hinlänglich trösten könnten. Denn so sie in der heiligen Schrift dieses gewiß und ohne Zweifel erkenneten, daß Gott keine andere Wege mit ihnen ginge, als die er in seinem Wort beschrieben hat, so würden sie sich leicht zufrieden geben. Da kommt ihnen dann Christus in solcher Finsterniß zu Hülfe, und giebt ihnen zu erkennen, daß ihr Zustand in der Schrift gegründet sei, und daß es so sein müsse, nach dem Worte Gottes, um ihres Heils und ewiger Seligkeit willen. Wenn dieses die Seele erst durch Christi Kraft erblicket, so hat sie in der Anfechtung gewonnen. Denn von dem an wird ihr das Verständniß in der heiligen Schrift geöffnet, daß sie in derselben, als in einem Spiegel, so viele Exempel und Zeugnisse findet, welche sie in ihrer Anfechtung aufrichten, ja dieselbige gar hinweg nehmen können. Da lernet sie erst recht verstehen, was der 73. Ps. 14. 15. 16. 17 saget: **Ich bin geplaget täglich und meine Strafe ist alle Morgen da. Ich hätte auch schier so gesaget, wie sie; aber siehe, damit hätte ich verdammet alle deine Kinder, die je gewesen sind. Ich gedachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer. Bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes, und merkte auf ihr Ende.** Das Geheimniß des Kreuzes ist die Sache, welche vor aller Vernunft eine Thorheit ist, und die Christus selbst als eine göttliche Weisheit, im Herzen verklären muß, so sie im Geist und in der Wahrheit, und zur Beruhigung einer angefochtenen Seele verstanden werden soll.

So führte denn auch Christus hierselbst seine Jünger in das Heiligthum Gottes, und zeigte ihnen, worauf der Geist Gottes in Mose und allen Propheten gewiesen hat; denn er fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Diese Predigt werden die Jünger ihr lebenlang nicht vergessen haben, und dürfen wir nicht zweifeln, daß sie nicht sollten diese Auslegungen der Schrift, welche sie aus dem Munde des Herrn selbst geschöpfet, auch nach der Ausgießung des Heiligen Geistes in ihren Briefen wiederholet, und sich selbst unter einander damit kräftig gestärket haben. Daher es als eine große Wohlthat zu rechnen ist, daß solche göttliche Auslegung der Schrift durch die Geschichte der Apostel, und durch deren Sendschreiben, wenigstens ihrem Hauptgrunde nach, auf uns gekommen ist.

Wie groß aber diese Wohlthat ist, so darf doch Niemand gedenken, als habe Christus um deswillen aufgehöret selbst die Schrift in den Herzen seiner Gläubigen zu verklären. Nein, so wenig sein Umgang mit seinen Gläubigen aufgehöret hat, und so wahrhaftig er durch den Glauben in ihren Herzen wohnet und sich im Geist mit ihnen vereiniget, so wenig unterläßt der Herr eine reichere Erkenntniß seiner selbst in einer jeden gnadenhungrigen Seele auszubreiten, und so wahrhaftig bricht er noch die sieben Siegel auf, damit Moses und die Propheten versiegelt sind, daß die Seele gleichsam mit offenen Augen den Sinn des Geistes erkennen, und zu ihrer völligen Ueberzeugung gewahr werden möge, wie alle Schrift gleichsam mit dem Blute des Lammes geschrieben sei. Und dieses ist ein rechtes Hauptstück des süßen Umganges Jesu mit seinen Gläubigen, da er in dem Worte stets mit ihnen umgehet, und wenn sie es lesen und betrachten, ihr Herz nur auf ihn gerichtet ist, und mit Trost und Freude erfüllet werden, wenn sie in einer Weissagung, in einem Vorbilde, im Gesetze Gottes, ja in allen Geschichten Alten Testaments Christum ihren einig geliebten, als das Ziel und Ende, worauf alles gehet, erblicken, und dergestalt in die Erkenntniß seiner Erniedrigung immer tiefer eindringen.

O daß unser aller Herzen mit Lust und Liebe zum Worte Gottes angefüllet werden möchten, damit wir uns nicht selbst des seelenerquickenden Umganges mit dem Herrn Jesu beraubeten; wie solches gar leicht

geschiehet, wenn wir meinen in diesem oder jenem Buch etwas zu finden, dadurch unserer Seele noch besser gerathen werden möge, als durch die Betrachtung der heiligen Schrift.

Und sie kamen nahe zu dem Flecken, da sie hingingen, heißet es ferner im Texte; so wurde der Weg vollendet, daß sie dem Flecken nahe kamen, da sie hingingen, und selbst nicht wußten, wie ihnen die Zeit vergangen war. Denn wie ist es möglich, daß einer Seele die Zeit lang werde, wenn sie mit aller ihrer Begierde im Worte Christi verwickelt, und in seiner Liebe gleichsam verstricket ist? Darum wird auch die unendliche Ewigkeit den Auserwählten nicht langweilig sein, weil sie stets bei dem Herrn sein werden, bei welchem kein Verdruß sein kann. Lieben Menschen, warum wollen wir uns denn länger mit unsern Sinnen bei demjenigen aufhalten, und einen Zeitvertreib suchen in dem, welches uns so leicht einen Verdruß erwecket? Lasset uns hinfort an demjenigen unsere einige Lust haben, der so große Lust hat bei uns zu sein, und dann allezeit bei uns ist, wenn wir in seiner Liebe bleiben.

Und er stellte sich, als wollte er fürder gehen. O daß uns unsere Augen aufgethan werden möchten, die große Holdseligkeit unsers besten Freundes zu erkennen, der so lieblich mit den Seinigen spielet! Nun hatte er ihre Herzen aufgewecket, in seiner Liebe erwärmet, daß sie vor Liebe brannten gegen den, von welchem Moses und alle Propheten geschrieben hatten, ob sie wohl noch nicht wußten, daß er es selbst war, der mit ihnen redete, dieweil ihre Augen noch gehalten wurden. Nun hatten sie kaum mit Verwunderung gehöret, was sie für einen trefflichen Reisegefährten bekommen, von welchem sie in so kurzer Zeit mehr gelernet, als sie vorhin ihr lebenlang erkannt hatten. Und siehe, da sie selbst noch nicht wissen, wie ihnen geschehen, da stellte er sich, als wollte er fürder gehen.

Lasset uns wohl und mit allem Fleiß hierauf acht haben, daß wir daraus lernen, wie wir uns in die Weise Christi recht schicken sollen. Denn dieses Stellen desjenigen, der die Liebe und Wahrheit selbst ist, recht erkennen, und sich recht darein schicken, ist ein großes Stück der wahren Weisheit. Ist es dir anders ein wahrer Ernst, und suchest du von Herzensgrund ein wahrer Jünger (oder Jüngerin) des Herrn Jesu zu sein, so laß es dich nicht irren, er stelle sich, wie er wolle. Er bleibet immer derselbe, nämlich voll Güte und Treue. Daß er sich aber verstellet, ist um deinetwillen nöthig. Denn gleichwie man ein Feuer nicht auslöschen, sondern heller brennend machen will, wenn man hineinbläset, also will Christus das Feuer seiner Liebe in dir nur zu einer helleren Flamme bringen, wenn es scheinet, als wolle er sich von deiner Begierde nicht halten lassen, ja als sei er vielmehr deinem Verlangen entgegen. Bediene dich wohl solches Augenblickes, denn es ist ein großer Segen in solcher holdseligen Verstellung Christi, so du dich nur also vom Geiste Gottes regieren lässest, wie die Jünger. Denn sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Siehe, das Verstellen ist der Weisheit Spiel, aber das Nöthigen ist das Spiel ihrer wahren Kinder. Nöthigen ist nichts anders, als einen dergestalt bitten, und ihm so viel Gründe und Ursachen vorstellen, ja dergestalt mit Bitten und Flehen anhalten, daß der andere nothwendig unserer Bitte Raum geben, seinen vorhin gefaßten Vorsatz ändern und sich nach uns richten müsse. Also nöthigten die Jünger in großer Einfalt den Herrn, und wußten selbst nicht, wie wohl und weislich sie hierinnen handelten, und wie lauter sie diesfalls einer höheren Kraft, die verborgen sie regierte, Raum gaben. Denn Christus stellet sich zwar, als wolle er fürder gehen, aber er behält die Seele in seinen süßen Liebesseilen, darinnen sie dergestalt umfangen ist, daß sie sich gedrungen findet, ihn fest zu halten, und nicht zu lassen. Auf gleiche Weise spielte die Weisheit mit dem **Jakob** 1. Buch Moses 32, als er mit dem Engel rang, welcher der Herr vom Himmel war, und dieser ihn bat, daß er ihn lassen wollte. Jakob aber sprach: **Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.** Ach merke es, o Seele, wer du auch bist; Jesus kann dich nicht verlassen, so lange du mit deiner Liebe und Begierde nicht von ihm absetzest. Nöthige ihn nur mit rechtem Ernst, in diesem Kampf wirst du überwinden, und dein Heiland wird dir in diesem Kampf das Ueberwindungskränzlein gerne gönnen. Suche nur hervor die Ursachen, die du finden kannst, ihn zu bewegen. Wenn sie auch gleich nach der äußerlichen Vernunft nicht zum Ziel treffen, so wird er sie doch gerne gelten lassen, wenn dein Herz nur redlich in der Liebe ist. Die Jünger schützen den einbrechenden Abend vor, der den auferstandenen Jesus wohl nicht hätte halten mögen; aber er disputirte nicht mit ihnen über die Ursache, sondern sahe auf die Einfalt ihres Herzens. Denn der Text spricht: Und er ging hinein bei ihnen zu bleiben. **So vermag das Gebet des Gerechten viel, wenn es nur ernstlich ist,** Jac. 5, 16. Hier gehet der süße Umgang mit Jesu erst recht an. Denn das ist der Segen, der in der Nöthigung lieget. Es meinet die Seele, wenn sie etwa in äußerlicher Empfindung der Sinne einigen süßen Geschmacks, durch Betrach-

tung des Wortes Gottes theilhaftig geworden ist, und solche empfindliche Süßigkeit von ihr genommen wird, der Herr Jesus wolle selbst von ihr gehen; wenn sie aber sich des empfindlichen Geschmacks äußert, und in das rechte Wesen, das ist in Jesus selbst, eindringet; so kommt sie gleichsam von dem Aeußern ins Innere, vom Vergänglichen, das nicht bleiben kann, ins Unvergängliche, welches bei ihr bleibet. Und da verlieret sie denn nichts von dem süßen Umgange, daß sie vielmehr desselbigen erst recht genießet.

Und es geschah, sagt der Text, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. Was für Stärkung des Glaubens die Jünger daraus empfangen, daß sie einen so hohen und edlen Gast gehabt haben, den auferstandenen Jesum, mögen wir daraus lernen, daß sie nach der Ausgießung des Heiligen Geistes, und in der Verwaltung ihres Apostelamts, auch zu anderer Stärkung sich darauf berufen, wie wir aus Apostelgeschichte Kap. 10 gehöret haben. Wir aber sollen daraus, zu unserem gegenwärtigen Zweck, den süßen Umgang des Herrn Jesu mit seinen Gläubigen verstehen lernen. Denn das ist es, was er selbst saget Offenb. Joh. 3, 20: **Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.** So gehet es von Stufe zu Stufe in dem Umgange des Herrn Jesu mit seinen Gläubigen. Erst war er ein Fremder, erst strafte er sie und schalt ihren Unglauben, erst half er ihnen aus ihrem großen Unverstande, und unterrichtete sie vom rechten Verstande der heiligen Schrift, erst stellte er sich, als wollte er keine weitere Liebe an ihnen beweisen, als die, daß er sie zur besseren Erkenntniß gebracht hatte; aber nun gehet er gar zu ihnen hinein, macht sich bekannter mit ihnen, und da sie meinen, er sei ihr Gast, da wird er selbst der Wirth, nimmt das Brod, segnet es, bricht es und giebt es ihnen. Dieses alles hat unser Heiland gethan, auf daß wir ihn recht erkennen lernen mögen, und gewiß sein können, daß die, so ihn aufrichtig lieben, in der That erfahren, was im Hohenliede Salomos von ihm gesungen wird Kap. 5, 1. 2: **Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte. Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten, ich habe meine Myrrhen sammt meinen Würzen abgebrochen, ich habe meines Seims sammt meinem Honig gegessen, ich habe meines Weins sammt meiner Milch getrunken.** O Herr Jesu, wie fremd ist uns dieses dein geistliches Abendmahl! Ach vereinige dich näher mit uns selbst, und uns mit dir, auf daß wir **schmecken, daß du freundlich seiest.** Psalm 34, 9.

Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn; spricht der Text selber. Vorhin hatte er ihnen das Verständniß geöffnet, daß sie verstanden, was von ihm geredet war; aber nun öffnet er ihnen die Augen, daß sie ihn selbst erkannten. Lasset uns diese Stufen der heilsamen Erkenntniß wohl merken, damit wir daß Aeußere vom Innern, den Vorhof vom Heiligen, das Heilige vom Allerheiligsten recht unterscheiden lernen, und selbst von einer Klarheit zur andern geführet werden, nach dem Wort des Herrn. Herr Jesu, öffne du uns unsere Augen, daß wir dich erkennen mögen! Denn **dich erkennen ist das ewige Leben.** Joh. 17, 3. Welche plötzliche und welche große Veränderung war das bei den Jüngern des Herrn, aber da es nun scheinet, daß der süße Umgang mit dem Herrn Jesu nun auf seinen rechten eigentlichen Grad kommet, nämlich daß er nicht allein die Seinen kennet, sondern auch von den Seinen erkannt wird, da heißt es:

Und er verschwand vor ihnen. War sein Stellen, als wollte er fürder gehen, voll Geheimniß, so ist gewiß dieses Verschwinden nicht weniger großen Nachdenkens werth. Denn auch dadurch wird bedeutet, das liebliche Spiel der Weisheit mit ihren Kindern, davon auch das Hohelied Salomos zu sagen weiß, wenn sie die Braut einführet, wie sie mit Schmerzen und Klagen ihren Bräutigam vermisset. Er hat ja den Seinen einen vollkommenen Trost gegeben, als er sagt Matth. 28, 20: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende;** aber dieses seines Trostes wird in der Stunde nicht gedacht, wenn die Seele durch dieses sein Verschwinden in neue Anfechtung gesetzet wird. Er ist wohl unveränderlich, und ist kein Wechsel des Lichtes und Finsterniß bei ihm, aber seine Gläubigen müssen diese Art seines Kreuzreiches lernen, und nach ihrer Empfindung diesen Wechsel erfahren, daß der Bräutigam nun bei ihnen ist, und bald wieder von ihnen genommen wird. Doch entziehet er sich ihnen nicht ganz und gar, sondern lässet nur auf eine Zeitlang den Trost seiner Gegenwart verborgen sein. Denn das Folgende lehret, daß er bald wieder mitten unter sie getreten sei, und seinen Frieden ihnen verkündiget habe.

Inzwischen sprachen sie unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Sie wollten sagen: Wir können es nicht ausdrücken, wie unsere Herzen beschaffen gewesen sind, da der Mann mit uns redete. Wir hätten es billig merken sollen, daß

er es wäre, denn er hat solche Worte mit uns geredet auf dem Wege, die uns nicht allein in unsere Ohren gefallen, sondern die unser ganzes Herz in Feuer und Flamme gesetzet haben; so hätten wir es ja billig daran inne werden sollen, daß er es wäre; es hätte ja kein Mensch so mit uns reden können, hätten wir nur acht auf ihn gegeben. Ach siehe, so geht es dem Menschen, wenn ihm dünket, er sei jetzt der empfundenen Kraft beraubet, da erinnert er sich dann erst, kommt gleichsam zu sich selbst, und spricht, wie war doch damals meinem Herzen, als wenn es vor lauter Feuer brannte, wenn ich da Gottes Wort hörete und las, wie war doch da mein Herz so entzündet? Ja lieber Mensch, laß dich das nicht befremden, sondern wisse, daß es dem lieben Heilande also gefället, auf eine zeitlang dich der Empfindung seines Trostes mangeln zu lassen, daß er dich demüthigen möge, damit du erkennest, es sei seine Gnade, und daß du nicht sollst an solchen süßen Bewegungen hangen.

Sie aber, spricht der Text, standen auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder nach Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen, und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach. Da sehen wir, wie die süße und liebreiche Gemeinschaft endlich abgelaufen sei, und wozu sie gedienet habe; nämlich, daß sein Leben und seine Auferstehung verkündiget würde in der Gemeine. Sie hatten so viel Feuer und Flammen in ihren Herzen, daß sie nicht in Emmaus bleiben konnten, obgleich es finstere Nacht war; sondern sie standen auf von der Mahlzeit, und gingen in der Nacht wieder nach Jerusalem, fürchteten sich nun ganz und gar nicht mehr, sondern sie liefen, was sie laufen konnten, einer suchte dem andern vorzukommen, und einer suchte eher als der andere bei den elf Jüngern zu sein in der Stadt Jerusalem. Da sie nun hinkamen, und in das Gemach zu den Jüngern traten, wurden sie von ihnen empfangen mit diesen Worten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Das hatten nun diese beiden Jünger nicht vermuthet, daß sie das von den Elfen hören sollten; sondern sie dachten, sie wollten es jenen am ehesten verkündigen; so mußten sie es von ihnen zuerst hören. Doch mußten jene wiederum bekräftiget werden durch diese, denn sie sagten: Nun ja, wir haben es auch gesehen, es ist wahr, er ist bei uns gewesen unterwegs, er hat uns die Schrift ausgeleget, er hat uns geöffnet Mose und die Propheten, er hat uns unser Herz recht brennend gemacht, er hat das Brod mit uns gebrochen. Siehe, welche Freude, welche Befestigung ist da gewesen!

Und so gehet es denn auch gewiß, wo solche Seelen zusammen kommen, welche mit Jesu sich vertrauet haben. Da weiß der eine dies Gute, der andere jenes, da stärket einer den andern, und zündet eine Seele gleichsam die andere an. Also liebreich ist es umzugehen mit der Gemeine der Heiligen, hingegen aber, wenn man unter die Kinder der Welt kommt, dieselben wissen kein Wort von dem Herrn Jesu, ohne was sie vom Hörensagen haben, und was sie etwa aus den Büchern gelesen; wiewohl sie sich auch dessen schämen, und gedenken, es sei eine Sache, die die Pfarrherren allein angehet, daß sie vom Herrn Jesu reden müssen, das stünde ihnen nicht an. Die reden nur, was etwa neues vorgegangen ist, nur Zeitungen, und was hier und da passiret und vorgehet; von ihren weltlichen Geschäften, daher bleibet denn das Herz in der Liebe Christi ganz kalt und todt. Aber in der Gemeinde der Heiligen, siehe, da wird die Kraft, da wird die Liebe unsers Herrn Jesu erkannt, da saget der eine: der Herr ist auferstanden, und der andere: er ist wahrhaftig auferstanden, und so und so habe ich an meiner Seele die Kraft seiner Auferstehung erfahren.

Du ewiger und lebendiger Heiland, wir preisen dich denn, wie wir schuldig sind, daß du uns nun zu diesem Mal deinen süßen Umgang mit den Menschenkindern, und insonderheit mit denen, welche an dich glauben, hast vorstellen lassen. O! daß nur Niemand unter uns sein möchte, der noch entfremdet wäre von deiner so seligen und trostvollen Gemeinschaft! Nun ist ja bei dem elenden Zustande, der sich allenthalben befindet, wohl zu besorgen, daß vielen, ja wohl leider! den allermeisten es als ein Märlein vorkommen dürfte, so man ihnen von deiner Freundlichkeit und Menschenliebe vorprediget. Denn wer sich von dir, dem Gerechten, nicht strafen lassen will in der Thorheit und Trägheit seines Herzens, wie mag derselbige erleuchtet werden, dein freundliches Herz zu erkennen, da er die Thorheit und Trägheit seines eigenen Herzens durchaus nicht erkennen will? Ach demüthige uns treulich, du unendliche Liebe, auf daß wir solcher hohen Gnade gewürdiget werden, daß du ansehest die Niedrigkeit deiner Knechte und Mägde, welche sich mit wahrhaftigen Bußthränen zu deinen Füßen legen; daß du tröstest und aufrichtest unsern zerschlagenen Geist, und gebest uns deine göttliche Kraft, damit wir dir huldigen als

unserm Könige. Ja schenke uns von oben den Geist der Kindschaft, und senke ihn in das Innerste unseres Geistes, damit wir dich in der Wahrheit unsern Bruder und Immanuel nennen, gleich wie du dich nicht schämest, dich unsern Bruder zu nennen, um ein völliges Vertrauen zu deiner großen Freundlichkeit in unseren Herzen zu erwecken. Herr Jesu, lehre uns das Geheimniß des Reiches Gottes durch deinen Geist, auf daß wir uns nicht ärgern an dir, wenn du uns nach deinem Rath einführest in die Gemeinschaft des Kreuzes. Oeffne uns das Verständniß, daß wir die Schrift recht verstehen, und erkennen mögen, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, und daß alle, die gottselig leben wollen in dir Verfolgung leiden müssen. Gieb nicht zu, daß wir uns einen andern Christum einbilden, als den gekreuzigten und von der Welt verworfenen, damit wir uns nicht selbst um das Heil unserer Seelen betrügen. Führest du uns denn in das Prüfestündlein, hältst dich hart gegen uns, stellest dich, als wolltest du fürder gehen, ja verschwindest uns gar, daß uns dünken will, du habest uns alleine gelassen, ach so leite uns doch verborgener Weise durch deinen Geist, damit uns der rechte Glaubenstrost nicht entfalle; und komme wieder zu uns zur rechten Zeit, und sprich denselben in unser Herz. Herr Jesu, laß uns, weil wir hier wallen, recht mit dir bekannt werden, thue dich nahe zu uns, und lasse uns recht innig mit dir vereiniget bleiben, damit wir in unaussprechlicher Freude und Wonne in deiner Glorie und Herrlichkeit dich umfangen, und ewig mit dir leben mögen, Amen!

Am dritten Osterfeiertage.

Gehalten 1699.

Die Befestigung des Herzens im Glauben der Auferstehung Jesu Christi.

Die Gnade des auferstandenen Jesu sei mit euch allen! Amen!

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch die Gnade. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, finden wir Ebr. 13, 9. Womit denn der Apostel uns lehret, erstlich, daß der Mensch nicht gleich eine Befestigung und Gewißheit erlange, sobald er von der göttlichen Wahrheit nur höret, sondern, daß solche Gewißheit, Befestigung und Versiegelung der göttlichen Wahrheit nach und nach in vielerlei innerlichen Kämpfen und Prüfungen im Herzen geboren werde; zum andern, daß es aber auch ein köstlich Ding sei, wenn das Herz oder Gemüth des Menschen in der göttlichen Wahrheit recht gestärket und befestiget wird. Ja wohl ein köstlich Ding, als welches nicht aus menschlichen Kräften, sondern nur durch Gnade erlanget werden mag. Gleichwie es denn nun ein köstlich Ding ist, wenn der Mensch überhaupt von Gottes Wort und der darin geoffenbarten Wahrheit eine Gewißheit erlanget; so ist es absonderlich auch ein köstlich Ding, wenn das Herz fest wird in dem Artikel von der Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Da nun in diesen Tagen zu unterschiedenen Malen von der Auferstehung Jesu Christi bereits geprediget worden ist, so soll solches keinen Verdruß in uns erwecken, sondern uns vielmehr dazu dienen, daß unser Herz in der verkündigten Wahrheit desto fester werde, welches auch geschehen wird, so wir anders der Gnade des Heiligen Geistes in unsern Seelen hierzu Platz geben werden. Dieweil wir denn auch zu diesem Mal noch von der Auferstehung Jesu Christi zu handeln haben, so lasset uns der Wirkung des Heiligen Geistes ja nicht widerstreben. Denn ob wir auch tausend Predigten höreten, so möchte unser Herz doch wohl nicht fest werden in der Erkenntniß des auferstandenen Jesu, wenn es ohne den Segen und Beistand des Heiligen Geistes wäre. Solchen nun von Gott dem Herrn zu erlangen, wollen wir jetzt mit einander beten ein gläubiges und andächtiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 24, 36—47.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Sie erschraken aber, und fürchteten sich, meineten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es

selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseims, und er nahm es, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! Es sind uns am ersten Osterfeiertage drei fromme Weiber, als rechte Zuhörerinnen der Predigt von dem auferstandenen Jesu vorgestellet worden. Gleichwie nun die Maria Magdalena unter allen die heftigste Liebe zu ihm spüren ließ, so hat es auch unserm Heilande gefallen, am ersten derselben sich zu offenbaren. Joh. 20, 2. Wie er sich denn Joh. 14, 21 also vernehmen ließ: **Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.** Denn als Maria Magdalena Christum nicht im Grabe fand, stand sie außen vor dem Grabe und weinete. Vorher war sie zwar auch betrübet worden, als sie seine Kreuzigung gesehen hatte, noch mehr aber, da sie ihn am Kreuze sterben sahe, und wie ihn darauf der Joseph in sein Grab legte. Doch suchte sie damit einigermaßen ihren Schmerz zu lindern, daß sie hingehen und ihn im Grabe salben, und solchergestalt die letzte Liebe ihm erzeigen wollte. Da sie aber nun seiner auch im Grabe nicht einmal theihaftig werden sollte, konnte sie sich länger nicht bergen, sondern brach in ein heftiges Weinen aus. Sie stand vor dem Grabe, ob sie ihn schon nicht darinnen fand, gedachte, was doch die Hohenpriester mit dem Leichnam Jesu vorhaben möchten, daß sie ihn auch im Grabe nicht hätten ruhen lassen. Die andern Jünger gingen davon, sie aber blieb stehen, konnte die Stelle zum wenigsten nicht verlassen, und weinete, gucket wieder ins Grab, gleich als ob sie ihrem Gesichte nicht trauen dürfte, und vorher nicht recht gesehen haben müßte, meinet, denjenigen, den sie so herzlich liebte, doch endlich noch in dem Grabe zu erblicken. Aber da siehet sie zwei Engel in weißen Kleidern, einen zum Haupte, den andern zu den Füßen, wo der Herr Jesus gelegen hatte, welche zu ihr sprachen: Weib, was weinest du? Sie klaget bald ihre Noth, ob sie Jemand finden könnte, der mit ihr Mitleiden haben möchte. Sie haben meinen Herrn weggenommen, sprach sie. Das war ja wohl eine einfältige Erzählung und Klage von ihrer Noth, damit sie klar genug ihre Liebe gegen den Herrn Jesus ausdrückte. Sie nennet ihn ihren Herrn, ob er gleich gekreuziget, unter die Uebelthäter gerechnet und von den Hohenpriestern und dem ganzen Volk verworfen war. Es blieb in ihrem Herzen versiegelt, er sei ihr Herr, ihr Heiland, ob sie gleich noch nicht die heilige Schrift und den Rath Gottes von diesem ihrem Heilande und Herrn verstünde. Er ist und bleibet ihr Herr. Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben; darauf wendete sie sich weg, und siehet Jesum stehen, unwissend, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Da meinet sie, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingeleget? Da drücket sie ihre Liebe noch herzlicher aus, denn sie suchet nicht etwa nur Trost, sondern nun gedenket sie es recht zu erfahren, wie es damit zugegangen sei. Sie giebt vor, sie will ihn holen, und ist nicht eingedenk ihrer Schwachheit noch der Gefahr, die mit solchem ihrem Holen, das sie vor hatte, verknüpfet war. Da aber Jesus zu ihr spricht: Maria, erkennet sie die Stimme ihres liebsten Erlösers und antwortet: Rabbuni, das ist, mein Herr.

Nicht vergeblich hat sich der Herr Maria, und zwar zuerst solchergestalt geoffenbaret, denn weil ihr Glaube so beständig, ihre Treue so groß und ihre Liebe so herzlich war, daß sie solche nicht nur mit Bekümmerniß, wie die andern, sondern auch mit ihrem Stillstehen und Nachforschen bezeugete, und nicht eher ruhen wollte, bis sie es wisse, wo ihr Herr und Meister hingelegt war; so wurde denn auch endlich ihr Herz nicht allein gegründet, sondern auch befestiget in der Erkenntniß des auferstandenen Jesu, indem sie den, welchen sie mit Thränen suchte und gerne wieder holen wollte, nunmehr lebendig vor sich stehen sahe. Daher sie denn auch bald vor ihm niederfiel, ihn zu halten, und nicht wieder von sich zu lassen. Aber

unser Heiland sprach zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren; gehe aber hin und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Welches sie auch ausgerichtet hat, wie sie denn auch am meisten Mitleiden mit den andern, die da Leide trugen und weineten, haben konnte, weil sie den Schmerz über den Verlust ihres Herrn in ihrem Herzen selbst erfahren hatte, und wußte was die Liebe zu Jesu für Thränen auspressen könnte.

Nach dieser Erscheinung, welche der Maria Magdalena widerfahren war, trug sich noch an eben dem Tage die Geschichte zu mit den zween Jüngern, welche nach Emmaus gingen, und denen sich gleichfalls unser Heiland zu dem Ende zu erkennen gab, daß ihr Herz im Glauben von seiner Auferstehung gegründet und befestiget werden möchte. Um deswillen auch Maria Magdalena ihnen die Botschaft hatte bringen müssen: Er lebet.

Nachdem also auch dieser zween Jünger Herzen befestiget worden waren, so geschahe es noch an eben demselbigen Abend, da die Jünger wieder zurück von Emmaus gen Jerusalem kamen, und die Elfe versammelt fanden, welche davon redeten, daß der Herr wahrhaftig erstanden und Simoni erschienen wäre, welches jene zwei mit ihrem Zeugniß bekräftigten, daß er selbst der Herr Jesus, mitten unter sie trat, und sagte: Friede sei mit euch. Und das ist es nun, davon unser heutiges Evangelium redet.

Insgemein können wir denn hieraus sehen, wie unser Heiland seine Jünger auf alle Wege im Glauben an seine Auferstehung gesuchet habe zu befestigen, indem er es ja nicht genug sein lässet, daß er nur einem und dem andern erschienen ist, sondern nun zu ihnen kommt, da sie bei einander versammelt sind, und sich also ihnen darstellet, und es klar machet, daß diejenigen, so die Botschaft ihnen gebracht hätten, er lebe, keine falschen und lügenhafte Zeugen gewesen wären. Eine solche Befestigung ist uns nun noch nöthig, und wird der getreue Heiland uns auch derselben gerne würdigen, wenn wir anders so redlich und treulich gesinnet sind, wie jene gesinnet waren, daß wir nämlich von Herzen ihn suchen, nach ihm fragen, forschen, um ihn bekümmert sind, gerne von ihm reden, und wenn wir ihn nicht so bald finden können, unsere Thränen darüber fließen lassen. Es ist denn auch jetzt der Zweck, aus unserm jetzigen Evangelium zu handeln

Von der Befestigung des Herzens im Glauben der Auferstehung Jesu Christi.

O du getreuer Heiland, Jesu Christe, stehe uns bei mit deiner göttlichen Kraft, und lehre uns deine Wahrheit also erkennen, daß uns dieses, wovon wir jetzt reden und hören werden, nicht eine bloße Geschichte sein möge, sondern dazu durch deine Gnade gesegnet werden möge, auf daß Glaube und Liebe, und unsere Hoffnung auf dich, den auferstandenen Jesum, dadurch gestärket und befestiget werde. Das verleihe du uns aus lauter Gnade, um deiner unendlichen Liebe willen, in Kraft des Heiligen Geistes! Amen! Amen!

Wenn nun, Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande, aus unserm evangelischen Text zu handeln ist: Von der Befestigung des Herzens im Glauben der Auferstehung Jesu Christi, so haben wir dabei anfänglich zu merken, daß er selbst, unser Heiland, es sei, der in solchem Glauben uns befestigen muß. Denn es heißet: Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie. Nämlich da die Jünger von Emmaus zu den übrigen Elfen zurückkamen, und mit einander redeten von den Erscheinungen des Herrn Christi, welche der Maria Magdalena, Petro, und auf dem Wege nach Emmaus geschehen waren, da trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach: Friede sei mit euch. So ist denn das die erste Befestigung des Herzens im Glauben von der Auferstehung Jesu, welche uns durch den Friedensgruß unsers Friedefürsten Jesu Christi widerfähret und geschenket wird. Solcher Friedensgruß aber widerfuhr den Jüngern, da sie bei einander waren, und von der Auferstehung ihres Heilandes redeten.

Daraus wir nicht undeutlich erkennen, welch ein herzlich Gefallen unser Herr Jesus daran habe, wenn man von seiner Auferstehung in der Furcht Gottes und in der Liebe mit einander handelt. Das ist auch die rechte Ostergesellschaft, die rechte Erquickung und Erholung, die man in den Osterfeiertagen anstellen mag, nämlich daß man ein freundliches Gespräch mit einander hat von dem auferstandenen Jesu. Denn da **sie davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie. Wo** also **zwei oder drei versammelt sind in dem Namen des Herrn Jesu, da ist er mitten unter ihnen.** Matth. 18, 20. Allzuwenig geschieht solches noch unter uns, da man sich doch billig dazu, nicht nur durch das Gebot unsres Heilandes bewegen lassen sollte, sondern auch durch seine so liebreiche Verheißung, da er gesaget hat, daß er nämlich mitten unter denen sein wolle, die in seinem Namen versammelt sind. So sollte uns auch das Exempel der lieben Jünger in unserm Evangelium hierzu eine

kräftige Aufmunterung geben, von welchen es heißt: Da sie davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach: Friede sei mit euch. Sehet, wie es sich die Welt so angelegen sein lässet, ihre leichtfertigen zur Ueppigkeit und allerlei andern Sünden reizenden Gesellschaften anzustellen. Wenn es ihnen hier nicht angehen will, versuchen sie es an einem andern Orte, will es in der Gemeinde nicht angehen, so laufen sie wohl auf die Dörfer, damit sie nur ihre weltliche Lust ins Werk setzen können. Sollten denn nicht weit mehr diejenigen sich angelegen sein lassen durch ein erbauliches Gespräch sich untereinander zu stärken und zu erquicken, so ihn im Geist erkannt, und die Kraft seiner Auferstehung geschmecket haben. Maria Magdalena soll uns billig beschämen, als welche es ihr recht angelegen sein lässet, die andern ihrer Osterfreude mit theilhaftig zu machen. Denn sie kam und verkündigte den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Vielmehr haben wir, die wir Christum kennen, Ursache, uns mit einander zu vereinigen, einander Anlaß und Gelegenheit zu geben, zur Stärkung unserer Herzen im Glauben an den auferstandenen Jesum. Da sollten Hausväter und Hausmütter mit ihren Kindern und Gesinde, ein Nachbar mit dem andern sich ermuntern, mit einander singen und klingen, Gott loben und preisen. Das wäre recht Ostern gefeiert. Das wäre eine rechte christliche Gemeinde, da es also zuginge, und worin durch so vieler Munde das, er ist auferstanden, erschallete. Alsdann würde es auch heißen: Da sie davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach: Friede sei mit euch. Wenn die Welt ihre fleischliche Lust in ihren üppigen Gesellschaften zu büßen suchet, da tritt nicht Jesus selbst mitten unter sie, er kann nicht zu ihnen sprechen: Friede sei mit euch, sondern vielmehr sind die bösen Geister mit im Spiel und helfen nach allem Vermögen die Menschen reizen, daß nur das Fest auf alle Weise entheiliget werde. Aber wenn man in Jesu Namen zusammen kommet, von ihm redet, in ihm sich erfreuet und ergötzet, da heißt es: Jesus selbst trat mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Kann man wohl einen Frieden, Ruhe und Vergnügen in dieser Welt finden? Gesetzt, es könnte einer die allergrößten Lustbarkeiten dieser Welt einen Tag nach dem andern genießen, sollte denn auch seinem Herzen dabei recht wohl sein können? O nein. Warum? Darum, daß er keinen Frieden in seiner Seele mit Gott hat. Das böse Gewissen wird einem solchen mit der Zeit schon aufwachen, daß er fühlen müssen wird, die Anklage, er habe Gott den Herrn damit beleidiget, Jesum Christum damit geschändet und den Heiligen Geist betrübet. Und wohl dem, der es noch bei Zeiten inne wird! Das wäre aber eine unschadhafte, zulässige, Gott gefällige, wahre Osterfreude, dadurch die Seele befriediget würde, wenn man mit Gott und seinem Heilande, Christo Jesu, zuvörderst in seinem Herzen fleißig umginge, wenn man aus seiner Fülle allerlei Gnadenkräfte in seine Seele sammelte, und dann aus dem Ueberfluß des Herzens auch andere dessen, ohne Unordnung und eitle Bekehrsucht, theilhaftig machte. Denn über den auferstandenden Jesum mag man wohl seine Freude völlig auslassen, sein Herz weit ausbreiten, es mag sich erweitern, so weit es immer kann, und sich so viel freuen, als es immer will. Und wenn er des Singens und Triumphirens von dem auferstandenen Jesu gleich viel machte, soll es ihm nicht schaden, sondern nur zu desto größerer Befestigung ihm gedeihen und heißen: Friede sei mit euch, Friede sei mit dir. Sehet, dieser Friedensgruß ist es, der das Herz befestiget.

Damit giebt denn nun unser Heiland ferner zu erkennen, was seine Auferstehung auf sich habe; wie er nämlich dadurch geoffenbaret, daß er der sei, welcher den Fürsten dieser Welt, die alte Schlange gerichtet, die Sünde und Hölle überwunden, und alle Macht genommen, ja der den Fluch und Zorn Gottes aus dem Wege gethan, hingegen uns mit Gott versöhnet, zwischen uns und seinem himmlischen Vater Frieden gemacht, und die ewige Gerechtigkeit wieder gebracht habe, daß wir uns nun nicht mehr vor der Strafe der Sünden fürchten müssen, sondern uns versichern können, daß die **Handschrift, die zuvor wider uns war, aus dem Wege** gethan und **an das Kreuz geheftet sei.** Kol. 2, 14. Wenn wir uns denn nun an ihn den Auferstandenen im Glauben halten, so sollen wir in ihm, dem auferstandenen Jesu, solchen Frieden finden. Dieser Friede aber ist kein äußerlicher weltlicher Friede, sondern ein innerlicher Friede. Denn manche Menschen haben wohl äußerlich Ruhe und Frieden, aber ihr Herz und Gewissen ist unruhig und unbefriedigt. Oder wenn gleich das Herz bei manchem in einer natürlichen Ruhe sich befindet, so währet solche doch nicht länger, als so lange der Mensch von außen Friede hat, und in gutem Wohlstande stehet, wenn aber der äußerliche Friede gestöret wird, siehe, so wird das arme Herz auch seiner natürlichen und falschen Ruhe beraubet, und hat lauter Krieg und Unfriede in sich. Unser Friede aber, davon wir reden, ist ein innerlicher, geistlicher, himmlischer Friede, welcher alsdann am meisten befestiget wird, wenn

von außen keine Ruhe ist. Wie denn auch den Jüngern der Friedensgruß von Jesu zu einer solchen Zeit gegeben wurde, da sie eben aus Furcht vor den Juden verschlossen waren. Denn das ganze Volk der Juden war auf sie erbittert, und mußten sich alle gefaßt halten, daß es ihnen nicht besser ergehen würde, als ihrem Herrn und Meister, Christo Jesu. Sie konnten sich auf nichts anderes Rechnung machen, als daß das Kreuz eben so wohl sie treffen würde, als wie es bereits ihren Herrn und Meister getroffen hatte; sie waren in der allergrößten Verachtung, Schmach und Spott bei dem ganzen Volk, ein armes elendes und von der Welt verworfenes Häuflein. Und sehet, die machten ihnen die unschuldige Freude, daß sie von Jesu redeten, und da trat Jesus mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch; als wollte er sagen: Ob euch jetzt gleich die Welt hasset und verfolget, so sei doch ihr Trotz geboten, daß sie euch ein Härlein krümme, ob sie euch gleich verachtet und verspottet, Gott im Himmel ist es, der euch ehret, mein Vater und euer Vater. Ob ihr gleich bisher in Furcht gestanden, auch jetzt dieselbe noch nicht überwunden habet, so entsetzet euch doch nun nicht. **Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.** Joh. 14, 37. Glaubet an Gott und glaubet an mich, der ich euch durch meine Auferstehung Ruhe verschaffet habe, daß ihr euch vor der Welt und vor ihrem Trotzen nicht zu fürchten habt, als ob sie euch ohne und wider den Willen eures Vaters schaden könnte. Ja, ob ihr vor der Welt äußerlich keinen Frieden hättet, sondern lauter Angst, **seid getrost, ich habe die Welt überwunden,** Joh. 16, 33; in mir habt ihr Frieden, und durch mich auch mit meinem Vater, ja das Herz meines Vaters ist mit euch versöhnet; und ob euch gleich auch euer Gewissen erschrecket, und euch bange macht, darum, daß ihr mich verlassen habt, so wisset doch, daß solcher eurer Sünden nicht mehr gedacht wird, sondern nun alles vergeben und vergessen sein soll. Denn sehet, ich bin auferstanden von den Todten, und bringe euch den Frieden für euer Gewissen, daß ihr euch trösten könnt, und euch vor nichts zu fürchten dürfet. Fasset nur ein gutes Herz, kindliches Vertrauen und völlige Zuversicht, denn ich bin es selbst, der euch solchen Frieden bringet.

Gleichwie nun damals durch diesen Friedensgruß unser Herr und Heiland die Herzen seiner Jünger im Glauben von seiner Auferstehung befestiget hat, so thut er es noch allezeit, wenn er ein blödes und schüchternes Herz vor sich hat, das der Sünde halber sich vor Gottes Zorn fürchtet. Ein solches verscheuchtes Reh, welches die Welt verachtet, verschmähet, verspottet, und das auch in der Welt und in dem, was die Welt liebet und hoch hält, keine Ruhe suchet noch begehret, innerlich aber in seinem Gewissen geängstiget und gedrücket wird, und nach Gott dem Lebendigen dürstet, einem solchen spricht unser Heiland das Wort des göttlichen Friedens noch allezeit in die Seele, und befestiget es in dem Glauben an ihn, den auferstandenen Jesum.

Wir dürfen uns aber nicht wundern, daß die Befestigung des Herzens dennoch nicht so bald völlig bei den Jüngern erfolget ist, als sie diesen Friedensgruß gehöret und vernommen hatten, sondern gleichwohl noch erschrocken und furchtsam sich bezeigeten, indem sie meineten, sie sähen einen Geist. Was that aber unser Heiland? Er ließ sie nicht in solchem Schrecken, sondern fuhr in seiner freundlichen Anrede fort und spricht: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber. Fühlet mich und sehet. Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füße. Daraus lernen wir nun, wie unser Heiland noch heutiges Tages umzugehen pflege mit denjenigen, die da ein sehnliches Verlangen tragen, im Glauben an ihn, den Auferstandenen gestärket zu werden. Gleichwie nämlich unser Herr Jesus, da der Friedensgruß nicht hinlangen wollte, noch überdies seinen furchtsamen und blöden Jüngern, welche meineten, sie sähen ein Gespenst, seine Hände und Füße zeigete, und ihnen dabei zugleich tröstlich zuredete, um dadurch alle Furcht aus ihrem Herzen wegzunehmen, und ein völliges Vertrauen gegen sich zu erwecken, daß er nämlich wahrhaftig eben derjenige sei, der in der Sünder Hände übergeben, gekreuziget und getödtet worden ist; also, wenn ein blödes Herz wegen seines Gewissens noch angefochten wird, erschrocken ist und sich des Trostes nicht getrauet anzunehmen, sondern gedenket, es sei gar zu viel, daß es bei Gott in Gnaden sein, und völligen Frieden bei dem himmlischen Vater haben sollte, so, sage ich, zeiget der liebe Heiland seine mit Nägeln durchgrabene Hände und Füße einem solchen gebrochenen Herzen noch allezeit im Geist, damit es völligen Trost haben möge wegen seiner Sünden. Woher kommt es aber, daß der Mensch nicht flugs sich zufrieden geben kann, sondern mit so großem Unglauben und Zweifeln in solchem Stande zu kämpfen hat? Antwort: Weil dem Menschen, ob er gleich die Botschaft des Evangeliums höret, doch noch all-

zu sehr vor Augen stehet, wie er wohl die besten Jahre seines Lebens mit Sünden wider das Gewissen zugebracht habe. Da ihm denn unterschiedliche wohl als sonderlich schrecklich vorkommen, und da kann er sich des Trostes denn nicht so bald annehmen, als ungebrochene, unbußfertige und unerfahrene Leute wohl denken, obgleich, wie gesagt, ihm der Friede zugesprochen und verkündiget wird, wie der Herr Jesus Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen alles, was er Uebels gethan, gebüßet und bezahlet habe. Da denkt der Mensch wohl viel anders in seinem Herzen, hält den Trost, der ihm gegeben wird, nur für ein Gespenst und bloßes Blendwerk, meinet, er fühle noch keine Gnadenwirkungen bei sich, alles was bei ihm vorgegangen sei, seien nur Wirkungen der Natur, ein bloßes Schein- und Blendwerk; es sei mit seinem Glauben, Liebe, Hoffnung ꝛc. nur bloße Einbildung. Wie ist nun einem solchen zu rathen? Siehe, ein solcher ist zu weisen auf die Hände und Füße unsers Herrn Jesu, auf seine Wunden und Nägelmale, die soll er fleißig erwägen und bedenken, wie Christus Jesus aus großer Liebe um seiner Sünden willen also verwundet, und um seiner Missethaten willen also zerschlagen worden sei, auf daß er Frieden haben möge, auf daß durch die heiltriefenden Wunden des Herrn Jesu seine stinkenden und eiternden Sünden-Wunden gereiniget, verbunden und geheilet werden möchten, wie es denn heißet: **Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.** Jes. 53, 5. Ach das ist das einige kräftige Mittel, das uns zu statten kommt, wenn das Gewissen zaget. Die Welt weiß davon nichts. Denn weil sie ihre Sünden gering hält, ja auf Gottes Gnade frei in den Tag hinein sündiget, so tröstet sie sich zwar mit dem Blute Christi, mit seinen Wunden und offener Seite, aber der Trost, der mit frechem Herzen angenommen wird, schläget nicht recht an, lässet keine Kraft der Besserung hinter sich. Daher werden die Weltkinder dadurch nicht los von ihrem bösen Gewissen, noch gereiniget von ihren todten Werken, sondern bleiben, wie sie sind, und trösten sich damit in die Hölle hinein, daß Christus für sie gebüßet und genug gethan habe. Darum mag unser Heiland wohl sagen: **Den Armen wird das Evangelium geprediget,** Matth. 11, 5. Nämlich diejenigen sind es, welchen die Wunden Christi und seine Nägelmale gezeiget werden müssen, denen ihre Sünden aufwachen, und nach ihrer Mannigfaltigkeit und Größe vor Augen stehen, und die dadurch geschrecket nnd betrübet werden. Solche können sicherlich glauben, daß er auch sie also anredet, gleichwie seine Jünger: Warum seid ihr so erschrocken über das Andenken eurer vorigen Sünden? Warum fürchtet ihr euch zu dem himmlischen Vater zu nahen, und aller Liebe und Gnade euch zu ihm zu versehen? Warum kommen solche Gedanken in eure Herzen, daß es nur ein eitler Trost und bloße Einbildung sei mit der Botschaft des Evangeliums und des Friedens, der euch verkündiget wird? Sehet meine Hände und meine Füße; ich bin es selber. Fühlet mich und sehet. Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Sollte das ein Gespenst und eitler Wahn sein, daß ich für deine Sünden mich also habe martern, kreuzigen, verwunden und zerschlagen lassen? Sollte es denn umsonst sein, daß ich dieses alles gelitten und ausgestanden habe? Ihr habt mir ja Arbeit gemacht mit euren Sünden, und habt mir Mühe gemacht mit euren Missethaten. **Ich, ich tilge eure Uebertretung um meinetwillen, und gedenke eurer Sünden nicht.** Jes. 43, 24, 25. Bin ich es nicht, durch welches Wunden ihr sollt heil werden. Siehe, so zeiget der Heiland seine Hände und Füße, und stärket deinen Glauben, wenn er aus dem Evangelium im Glauben durch den Heiligen Geist dich erkennen lässet, und versichert, daß durch Christum deine Unwürdigkeit und vielen Sünden dir nicht schaden sollen, sondern daß alles um seines Blutes willen vergeben und zugedecket sein und bleiben soll. Wo nun Jemand mit solchem Trost erfüllet wird, siehe da wird denn das Herz schon mehr im Glauben an den auferstandenen Jesum gestärket und befestiget.

Aber es heißt gleichwohl noch von den Jüngern: Da sie aber noch nicht glaubeten vor Freuden und sich verwunderten. Der Evangelist will sagen, ihre Freude und Verwunderung war so groß, daß sie sich nicht fassen und begreifen konnten. Sie wünschten ja nichts lieber als das, daß ihr Meister und Herr wieder lebendig wäre, und ihre Hoffnung, die sie auf ihn gesetzt hatten, noch erfüllet werden möchte; aber vor großer Freude und Verwunderung konnten sie sich nicht darein schicken, daher sprach unser Heiland: Habt ihr hier etwas zu essen: Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim, und er nahm es und aß vor ihnen. Da zeiget uns unser Heiland, wie er auf allerlei Art und Weise gesuchet habe den Glauben seiner Jünger zu befestigen. Er wünschet ihnen den Frieden, zeiget ihnen seine Hände und Füße und isset vor ihnen, damit sie ja sehen und überzeuget werden möchten, daß er kein Gespenst noch Geist wäre, sondern, daß er selbst wahr-

haftig sei, der von den Todten auferstanden wäre. Ach, lieber Mensch, es ist zwar eine große Gnade, wo du des göttlichen Friedens versichert, und durch fleißige Anschauung der Wunden unsers Herrn Jesu Christi gestärket worden bist. Aber noch größere Gnade ist es, wenn der Heiland dich wirklich des Guten auch genießen lässet. Denn wenn erst die Stufen vorher bei dir gegangen sind, nämlich der tröstliche Friedensgruß, das liebliche Anschauen seiner Hände und Füße, so wird denn der edle Honigseim des göttlichen Trostes selbst in dein Herz ausgegossen, da wird dein Herz in der Liebe Christi gleichsam entbrannt, und er hat Lust zu dir zu kommen, und das Mahl bei dir zu halten, um von dieser edlen Frucht, die er selbst in dir gewirket hat, zu essen. Da ladet denn die gläubige Seele ihren Freund gleichsam zu sich, **mein Freund**, spricht sie, aus dem Hohenliede 5, 1 **komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte.** Da antwortet denn der liebste Heiland: **Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten; ich habe meine Myrrhen sammt meinen Würzen abgebrochen. Ich habe meines Seims sammt meinem Honig gegessen. Ich habe meines Weins sammt meiner Milch getrunken. Esset, meine Lieben, und trinket meine Freunde und werdet trunken.** Da widerfähret denn einem gläubigen Herzen noch eine größere Befestigung, wenn er des Guten selbst genießet, das er in Christo Jesu hat, und nicht allein bei der Verwunderung und Freude verbleibet. Das widerfähret nun nicht den Weltkindern, als welche von diesem Gnadengenuß so wenig erfahren, als von dem lieblichen Friedensgruß, und von dem göttlichen Trost aus den Wunden Jesu, sondern nur denen, die mit Christo gestorben und aus den Todten lebendig geworden sind, und ihn zu ihrem einigen Schatz erwählet haben. Da nimmt er es gerne auch vorlieb, was sie ihm vorlegen, und isset es vor ihnen. **Das ist seine Speise, daß er thue den Willen deß, der ihn gesandt hat, und vollende sein Werk. Das ist aber der Wille des Vaters, der ihn gesandt hat, daß er nichts verliere von alle dem, was er ihm gegeben hat, sondern daß er ihnen das ewige Leben gebe, und sie auferwecke am jüngsten Tage,** als wir aus Johannes 4, 34 und 6, 39. 40 zu sehen haben.

Es folget aber ferner in unserm Evangelium: Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Er will es nicht beruhen lassen bei dem ihnen mitgetheilten Friedensgruß; nicht dabei, daß er ihnen seine Hände und Füße gezeiget, und das Abendmahl mit ihnen gehalten hat, er thut auch dieses noch hinzu, daß er sie erinnert der Reden, die er unter ihnen geführet hat, da er noch bei ihnen war, die sie damals nicht hatten begreifen können und nicht gewußt, was es gesaget sei. Unser Heiland, Geliebte in demselbigen, befestiget noch allezeit seiner Gläubigen Herzen also, daß nachdem er mit seinem Frieden und tröstlichen Zuspruch, mit Darzeigung seiner Wunden und Mittheilung kräftiger Erquickungen, da er ihnen zu schmecken giebt, wie freundlich er sei, sie gestärket; daß, sage ich, er ihnen über das alles, denn auch wohl diejenigen Worte zu Gemüthe führet, welche ihnen vorher dunkel und unbegreiflich gewesen sind. Zum Exempel: da einer vorhin auch wohl gehört haben möchte aus Johannes 4, 14: **Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm gebe, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet,** aber solche Rede zu Anfang nicht verstanden hat, so geschiehet es denn wohl, daß wenn unser Heiland durch sein Leiden und Sterben erstlich das Gewissen recht befriediget und aus seinen Wunden den Trost zu schmecken gegeben hat und gleichsam des Menschen Spielgesell und Tischgast geworden ist, daß, sage ich, sodann erst solche Rede einem recht aufgeschlossen wird, und man denn verstehen lernt, wie es mit diesem Wasser beschaffen sei, wie wir von dem Heiligen Ignatius, Bischof zu Antiochia, lesen, daß er in seinem Briefe an die Christen zu Rom von diesem lebendigen Wasser also schreibet: Meine Liebe, (meine Lust zu allen irdischen Dingen) ist gekreuziget. Und ist keine Brunst in mir, die da etwas lieb hätte (das nämlich irdisch ist). Aber das Wasser des Lebens, das in mir quillet, spricht inwendig zu mir: Komm her zum Vater. Da hören wir, was Ignatius, der nebst andern mit dem Herrn Jesus nach seiner Auferstehung, wie aus seinem Sendschreiben erhellet, gegessen hat, als er um der Liebe Christi und um seines bis ans Ende getreuen Bekenntnisses willen zur Marter geschleppet werden sollte, für eine Kraft aus den Worten Jesu in seinem Herzen empfunden habe. Das lebendige Wasser, schrieb er, das in mir quillet, spricht inwendig in mir: Komm her zum Vater. Also kommen auch einem Christen, der durch die bezeichneten Stufen gegangen ist, alle Worte des Herrn Jesu viel kräftiger, süßer und schmackhafter vor, als vorhin, und erfähret es in der That, daß alle seine Worte Geist und Leben sind.

Unser Heiland erinnert aber seine Jünger nicht nur seiner Worte, die er vor seinem Leiden und Auf-

erstehung mit ihnen geredet hatte, sondern weiset sie auch auf die Erfüllung und auf die Harmonie oder Uebereinstimmung derselben mit Mose und den Propheten, indem er spricht: Denn es mußte alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage. Daraus lernen wir, daß derjenige, welcher im Glauben an den auferstandenen Jesus durch das Wort des Evangeliums erst befestigt ist, auch durch das Gesetz Mosis, durch die Propheten und Psalmen immer mehr und mehr darin gestärket und befestigt werde. Und solchergestalt wird freilich einer Seele die ganze heilige Schrift süß und lieblich. Dieselbe achtet sie sodann als ihren Honigseim, den sie mit Jesu genießet, daran sie sich erfreuet und erquicket. Darum ist es eine besondere Gnade und Gabe des Heiligen Geistes, die zu einer großen Stärkung und Befestigung im Glauben uns dienen kann, wenn wir nicht nur die äußerliche Geschichte und den äußerlichen Buchstaben der Schrift in den Verstand fassen, sondern auch der wahren lebendigen Kraft darin sammt der Erfüllung in unsern Herzen gewiß werden; wenn Christus Jesus das Verständniß uns öffnet, daß das, was vorher dunkel geschienen ist, nunmehr in seinem Licht klar vor Augen liegt. Da siehet der Mensch auch, worinnen das Geheimniß des Gnadenreichs Christi hauptsächlich bestehet, nämlich in wahrer Buße und Vergebung der Sünden, wie denn unser Heiland in unserm Text endlich noch hinzu thut; also mußte Christus leiden, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Unter diesen Völkern, welchen das Evangelium von dem auferstandenen Jesu hat geprediget werden müssen, sind wir nun auch mit begriffen. Und so wir nun die apostolische Predigt der Buße und der Vergebung der Sünden recht annehmen, wird uns solches nicht in Zweifel und Ungewißheit bleiben lassen. Ich sage aber mit Fleiß: die Predigt der Buße und Vergebung der Sünden, wie denn auch Christus selbst beides zusammenfügt. Denn es kann nicht anders sein, diejenigen müssen zaghaft bleiben, welche die Predigt von der Buße nicht annehmen, und sich nur mit der Predigt von der Vergebung der Sünden allein trösten und aufrichten wollen. Darum denn auch ein Jeder, der in der Erkenntniß des Glaubens an den auferstandenen Jesus in seinem Herzen recht befestigt zu werden gedenket, dahin zu sehen hat, daß er in rechter, gebührender Ordnung zu solcher Befestigung gelange. Nämlich erst und vor allen Dingen muß ein Jeder selbst auf sein eigenes Herz und Gewissen sehen und bedenken, ob er bisher unter den Todten oder Lebendigen gewandelt habe, ob er seinem Fleisch und Blut bisher gedienet, oder Gott dem Herrn, ob er der Welt gefolget oder Christo, ob er nach dem Willen seiner Vernunft oder nach dem Triebe des Heiligen Geistes sein Leben geführt habe. Ehe das nicht geschieht, kann man unmöglich zu einer Befestigung des Herzens im Glauben an Jesum den Auferstandenen gelangen. Wer aber diesen Weg und Ordnung antritt, dem wird der Herr den Frieden in sein Herz hinein sprechen, seine Wunden und Nägelmale ihm zeigen, daß sein blödes und erschrockenes Gewissen zufrieden gestellt und mit Freude und heiliger Verwunderung erfüllet werde. Ja Jesus Christus wird gerne mit ihm das Abendmahl halten, an ihm sich erfreuen und erquicken, und seiner Gaben ihn genießen lassen. Er wird ihm das Verständniß eröffnen, daß er die Schrift verstehe, und seine Lust und Freude darinnen finde, wenn er sehen und erkennen wird, wie allenthalben in Mose, in den Propheten und in den Psalmen von Christo geweissaget werde; ja in seinem Wege wird er willig wandeln durch die Kraft dessen, der von den Todten auferwecket ist.

Sehet Geliebte, das ist der Weg, durch welchen man zur Befestigung des Herzens kommt. Diesen Weg wird wohl noch Niemand ausstudirt haben, sondern wir müssen noch alle daran lernen und studiren, daß wir erkennen Christum und **die Kraft seiner Auferstehung,** davon auch Paulus sagt, **daß er es noch nicht ergriffen habe,** oder schon vollkommen sei, **er jage ihm aber nach, ob er es ergreifen möchte, nachdem er von Christo ergriffen ist.** Phil. 3, 10. 14. Ach es lebet keiner unter den Menschenkindern, der die Kraft der Auferstehung Jesu Christi völlig und in der höchsten Stufe ergriffen hätte. Denn wer sie völlig ergriffen hätte, der würde sich nicht mehr achten auf Erden zu sein, sondern sich mit dem Glanz der Herrlichkeit Gottes umgeben finden, ewige Freude und Wonne würden über seinem Haupte sein ohne alle Abwechselung. Ja wer nur wahrhaftig und in der Kraft (obwohl nicht vollkommen) die Frucht der Auferstehung Christi ergriffen hätte, der würde getrost aus- und eingehen bei seinem Heilande und die schönste Weide finden; er würde sich zu ihm halten, wie ein Lämmlein zu seinem **Hirten,** von welchem er auf **grüner Aue geweidet würde, zum frischen Wasser geleitet, und trunken gemacht werden würde von den reichen Gütern sei-**

nes Hauses, Ps. 23, 2. 36, 9, **daß seine Seele in Wollust fett** und im Glauben stark würde, freudig auch dem Tode entgegen zu gehen und Trotz zu bieten dem Teufel und all seinem Anhange. Denn in der Auferstehung Jesu Christi würde er den Sieg und in seinem Tode das Leben finden. Da würde er vergessen aller Leiden dieser Zeit und sie nicht werth achten **der Herrlichkeit, die an ihm soll geoffenbaret werden.** Röm. 8, 18. Erfreuen würde er sich alsdann herzlich, wenn er um Christi willen allerlei Schmach, Hohn, Spott, Angst, Marter, Pein und den Tod ausstehen sollte, damit er nur dem Tode Jesu Christi ähnlich werden möge, und **entgegenkomme der Auferstehung Jesu Christi von den Todten.** Phil. 3, 11. Die Zeit würde ihm zu lang werden, noch länger in diesem Fleisch zu leben, vielmehr würde er **Lust haben abzuscheiden und bei Jesu Christo zu sein.** Phil. 1, 23. Alle weltlichen Dinge würden ihm zuwider und verdrießlich werden. Er würde nicht **trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist.** Kolosser 3, 1. 2. Stunden und Augenblicke würde er zählen, allzulange würde es ihm werden, bis er dahin käme, da er Gottes Angesicht schauen möge. Er würde manche heiße Liebesthräne zu seinem Gott abschicken, und wenn er so heiß weinete, da würde sein Gebet vor Gott gebracht werden. Er würde nicht mehr weinen können über seine Sünden, sondern aus herzlicher Liebe zu seinem Heilande würden seine Thränen in Liebesthränen verwandelt werden, bis auch endlich alle **Thränen** von dem Lamme Gottes von ihm **abgewischt würden,** und selbst **das Lamm Gottes mitten im Stuhl ihn weiden würde** aus einer Ewigkeit in die andere, Offenb. 7, 17.

Nun der getreue Heiland, das Lamm Gottes, das unsere Sünden getragen hat, und von den Todten auferstanden, und als ein starker Löwe Tod, Teufel und Hölle überwunden hat, der wolle solches alles in unsern Herzen wirken, auf daß auch wir befestigt werden mögen in dem Glauben an ihn, als unsern auferstandenen Erlöser! Amen! Amen!

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Gehalten 1696.

Die Erlassung und Behaltung der Sünden.

Die Gnade des auferstandenen Jesu sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es ist uns am letzten Osterfeiertage, aus dem Evangelium Lucas 24. vorgehalten worden, wie unser Heiland, noch am Abend desselbigen Tages, da er von den Todten auferstanden war, mitten unter seine versammelten Jünger getreten sei, sie gegrüßet und gesagt hatte: Friede sei mit euch! und dadurch ihren Glauben gewaltig gestärket habe, daß er von den Todten auferstanden sei. Nun wird uns diesmal eben dieselbe Geschichte nach ihren Umständen aus dem Johannes im 20. Kapitel vorgehalten, weil aber bei Erklärung derselben zu anderer Zeit vornehmlich auf den Gruß Jesu, da er seinen Jüngern den Frieden gewünschet hat, gesehen worden ist, so wollen wir für diesmal auf den andern Theil des Evangeliums unsere Andacht richten und erwägen, was Christus mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung geredet, und wie er ihnen das Amt des Geistes recht zu führen anbefohlen habe.

Lasset hierzu eure Herzen in wahrer Andacht gerichtet sein, denn wie das erste Stück des Evangeliums, da Christus seinen Jüngern den Frieden gewünschet hat, sehr tröstlich ist, also ist auch in dem andern Theil dasjenige enthalten, welches uns zum besonderen Trost gedeihen kann, wo wir dasselbe recht anzunehmen und zu gebrauchen wissen. Wir wollen uns aber zuvörderst vor dem Angesichte unsers Gottes demüthigen und ihn um seines Heiligen Geistes Beistand sowohl zum Lehren als zum Hören anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 20, 19—23.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte, zeigte

er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Geliebte in Christo unserm Heilande, es ist heute zu Tage mit dem Beichtstuhl also beschaffen, daß treue und gewissenhafte Lehrer gar wohl sehen, wie viele Seelen der Zuhörer sich damit betrügen, die ihnen gar eine andere Einbildung von der Vergebung der Sünden machen, als welche mit der Wahrheit des Evangeliums übereinkommt; daher sie nicht alle und jede ohne Unterschied dazulassen können, wollen sie auch nicht ihre Zuhörer verführen, und sich selbst vor Gott in eine schwere Verantwortung und Verdammniß bringen; gleichwohl erwecket dieses bei manchen unter den Zuhörern großen Verdruß, Schelten und Lästern gegen ihre Lehrer, und beschweret man sich auf das heftigste darüber, wenn man einen nicht ohne Bedenken auf sein bloßes äußerliches Beichten von seinen Sünden absolviren und loszählen will.

Es ist euch nicht unbekannt, wie manche Schmach und Lästerung auch mir um deswillen widerfahren ist, seitdem Gott der Herr mir das Amt an euren Seelen hier anvertrauet hat; wie viel Ungelegenheit und Ungemach ich über mich habe nehmen müssen, da ich euer Bestes gesucht und mein Gewissen zu bewahren mich beflissen habe. Da wisset ihr, wie gar ungeduldig viele darüber geworden sind, und welch eine Trennung hier in unserer Gemeine vorgegangen ist, da nämlich einige sich zum Beichtstuhl halten, andere aber sich entziehen, weil es ihnen zuwider ist, daß man es ihnen im Beichtstuhl ihrem Bedünken nach gar zu heiß machet, und meinen daher, sie könnten anderswo näher dazu kommen, daß nämlich ihnen ihre Sünden in der Beichte ohne vorhergehende Gewissensschärfung vergeben würden. Darüber denn mein Herz nicht wenig Schmerzen empfindet, wenn ich dadurch, daß ich nicht schlechterdings die Bosheit der Menschen gebilligt, und durch die Absolution und Vergebung der Sünden sie darinnen gestärkt, eure Seelen und mein Gewissen zu bewahren mich bemüht habe, erfahren muß, daß die unbußfertigen und sichern Sünder, wiewohl zu ihrem größten Schaden, anderswo zur Beichte zugelassen werden, und daher immer ungescheuter in ihrer Bosheit verharren.

So will ich denn für diesmal aus unserm evangelischen Texte, den mir unser Heiland selbst an die Hand giebt, da er spricht: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Gelegenheit nehmen, hiervon zu handeln, und euch das klare Wort Gottes deutlich und gründlich von dieser so wichtigen Sache vorzuhalten. Mein Zweck aber wird dieser hierbei sein, daß doch diejenigen, welche in solchen Irrwegen gehen, als verirrte Schafe, zurück gerufen werden, und die Sorgfältigkeit erkennen möchten, so man für ihre Seelen trägt, auch allen Mißverstand ablegen, und vor aller Verführung sich ernstlich hüten, die übrigen aber in der Wahrheit gestärket und zur rechtschaffenen Buße erwecket werden möchten. Und also gebet mir ein Stündlein mit Andacht und Aufmerksamkeit Gehör, verdrehet mir meine Worte nicht, sondern nehmet sie mit einfältigem Herzen an, gleichwie sie euch gesagt werden, erbittert euch auch nicht dagegen, sondern höret es mit Demuth und Sanftmuth an, auf daß das Wort in euch gepflanzet werden möge, welches eure Seelen selig machen kann. Und also will ich nun für diesmal reden

Von der Erlassung und Behaltung der Sünden,

1. **Was sie sei,**
2. **Welches deren Ursprung sei oder worauf sie sich gründe,**
3. **Welches derselben rechter Gebrauch sei und**
4. **Was deren Mißbrauch sei.**

Es gebe uns der getreue Gott und Vater und unser Heiland Jesus Christus seinen Heiligen Geist, daß wir dieses alles in seiner Kraft vollenden mögen, zum Lobe und Preise seines heiligen Namens und zu unserer ewigen Seligkeit! Amen!

Ihr habt gehört, Geliebte in dem Herrn Christo, wie ich diesmal meine Predigt einzurichten mir vorgenommen habe, und wovon gehandelt werden soll, nämlich von der Erlassung und Behaltung der Sünden. Da haben wir nun 1. zu erwägen, was denn die Erlassung und Behaltung der Sünden sei. Wir finden von dieser Lehre drei Hauptstellen in der heiligen Schrift, welche ich eurer Liebe jetzt aufschlagen und vorlesen will. Die erste Stelle ist Matth. 16, 17. 18. 19. Da unser Heiland also zu Petro sagte: **Selig bist du Simon Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen**

sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelsreichs Schlüssel geben, alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel los sein. Die andere Stelle stehet in unserm Text, da unser Heiland zu seinen Jüngern diese Rede führet, und spricht: Friede sei mit euch. Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Die dritte Stelle ist bei Matth. 18, 15—18, da auch unser Heiland sagt: **Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.**

Diese Stellen sind um deswillen in solcher Ordnung vorgelesen worden, weil aus der ersten es scheinen möchte, als wenn unser Heiland dem Petrus allein des Himmelreichs Schlüssel, oder die Macht zu lösen und zu binden, die Sünden zu vergeben und zu behalten gegeben, und es den andern allen versagt hätte. Aber da sehen wir aus der andern Stelle, die in unserm Evangelium zu finden ist, daß er nicht allein zu Petro, sondern auch zu den übrigen Jüngern sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und zwar so waren hier nicht nur die Apostel versammelt, sondern aus Luc. 24, 33. u. f. sehen wir, daß auch die zween dabei gewesen sind, welche am ersten Osterfeiertage nach Emmaus gegangen, und hernach zu den elf Aposteln wieder gen Jerusalem zurück gekehret waren, und also trug Christus der Herr diese Macht nicht allein seinen Aposteln und denen, die etwa im öffentlichen Predigtamt sein wollen, auf, sondern seinen Jüngern insgemein. Welches insonderheit die dritte angeführte Stelle bekräftiget, da ausdrücklich der ganzen Gemeine gedacht wird, welche nämlich wahre und lebendige Glieder unsers Herrn Jesu sind.

Jedoch wird damit nicht aufgehoben, was auf die Person und das Amt Petri insonderheit gehet. Denn wenn wir Apostelgesch. 2, 14 ff. aufschlagen, so finden wir, daß **Petrus** den Juden **das Himmelreich habe aufgeschlossen,** indem er ihnen nach der Himmelfahrt Christi von der Vergebung der Sünden geprediget hat. Also hat er auch des Himmelreichs Schlüssel bei den Heiden gehabt, da in des Cornelius Hause auf seine Predigt der Heilige Geist auf alle fiel, die sein Wort höreten Apostelgesch. 10, 44, und also war dieses nicht ein geringes, daß **Petrus** als eine **Grundsäule in dem Bau des Hauses Gottes** sein mußte, der sein freudiges Bekenntniß, damit er bekannt hatte, daß **Jesus sei Christus der Sohn des lebendigen Gottes,** hernach auch öffentlich zuerst vor den Juden ablegte.

Dennoch aber dürfen wir es nicht allein auf ihn ziehen, sintemal unser Heiland selbst auch seinen übrigen Jüngern diese Macht gegeben hat. Und ferner müssen wir nicht meinen, als ob die Gewalt **Sünde zu erlassen und zu behalten** nur allein Lehrern und Predigern zukomme, da sie Christus selbst, (wie wir sonderlich aus Matth. 18 angeführet haben) allen wahren Gliedern der christlichen Kirche gegeben hat. Welches auch Luther in seiner Kirchenpostille über dieses unser Evangelium einige Mal erwiesen hat, als wenn er unter anderm sagt: Christus hat ein tröstliches und seliges Reich auf Erden gestiftet, da er spricht: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Da hat er uns alle zu Priestern geweihet, dazu, daß einer dem andern Vergebung der Sünden verkündigen soll. Siehe, daß sind die Worte unsers seligen Luthers, damit er andeuten will, daß alle diejenigen, welche die Gnade des Heiligen Geistes annehmen, und also mit demselben gesalbet sind, diese Macht haben. Aber außer denselben hat sie sonst keiner, er nenne sich, wie er immer wolle, ob er auch gleich in dem öffentlichen Predigtamt sich befinden sollte; wenn er nicht nach der Ordnung Jesu Christi solches austheilet, nicht von unserm Heilande gesendet ist, und selbst den Heiligen Geist nicht hat, so brauchet er es als ein Dieb und Kirchenräuber, und wird davon desto schwerere Rechenschaft an jenem Tage geben müssen. Gleichwie Jeremias auch von solchem Raube im 23. Kap. V. 30 saget, da er die Drohung Gottes darüber anführet, wenn es heißt: **Darum siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die mein Wort stehlen einer dem andern;** das ist von solchen geredet, welche selbst das Wort Gottes nicht kräftig in ihrem Herzen haben, laufen aber wohl über die Bücher, daß sie daraus etwas holen, und solches der Gemeine vorsagen. So bleibet zwar das Wort an sich selbst dasselbige Wort, gleichwie ein gestohlenes Gut oder Kleinod eben dasselbige Gut und Kleinod bleibet, ob es gleich ein Dieb in die Hände kriegt, aber derjenige hat es zu verantworten, der Gottes Wort nicht in sich selbst hat kräftig werden lassen,

sondern trägt es nur gestohlenerweise vor, indem er von Christo und seinem Geiste nicht zum Lehramt gesalbet ist.

Daß aber gesagt wird, daß solche Macht, Sünden zu vergeben und zu behalten, auch andern Menschen gegeben sei, ist keineswegs dahin zu deuten, als wenn denn alle, die sich zu Gott dem Herrn bekehret haben, das öffentliche Predigtamt den ordentlichen Dienern der Kirche streitig machen, und als ob sie alle predigen und zugleich zur Beichte sitzen sollten, sondern es muß eine Ordnung in der Kirche sein, daß also die ganze Gemeine einen, der dafür tüchtig erkannt wird, dazu erwählet, welcher das Amt des Geistes verrichtet, lehret und prediget, und die andern Amtsverwaltungen abwartet. Denn gleichwie nicht alle in der Gemeine ein Kind zugleich taufen können, sondern einer muß es thun, nicht als ob solches allein für eine Person gehöre, und nicht für die ganze Gemeine, also ist es auch mit andern Amtsverrichtungen beschaffen, daß dieselben einem oder etlichen anvertrauet werden, damit alles ordentlich zugehe. Dadurch aber soll das Recht nicht aufgehoben werden, welches der ganzen Gemeine gehöret, als wenn ein Priester nicht zugegen ist, so beraubet man um deswillen das Kind nicht der heiligen Taufe, sondern sie wird von andern verrichtet, und wäre gut, daß es nur von frommen und gläubigen Christen und Kindern Gottes geschähe, welche es auch mit gebührender Andacht und ernstlichem Gebet zu Gott verrichten sollten. Also ist es auch bewandt, wenn ein Mensch in Noth des Gewissens ist, und klaget, daß er sich nicht trösten könne, erkennt seine Sünde, ist darüber betrübt, und ist etwa der ordentliche Prediger nicht zugegen, der den Trost dem armen Sünder ankündiget, siehe, so ist da einem jeden gläubigen Christen unverwehrt, daß er sagt: **Sei getrost**, Jesus Christus ist auch für dich gestorben, und hat sein Blut für dich vergossen, er ist von den Todten auferstanden, darum kannst du gewiß sein, daß dir alle deine Sünden, die dich so sehr schmerzen und darüber du so sehr betrübt bist, von Gott dem Herrn gewiß erlassen sind. Und das ist denn die rechte Erlassung der Sünden.

Auch sollen wir hieraus lernen, wenn wir diese Stellen der heiligen Schrift erwägen, daß wir nicht auf diesen Mißverstand und Irrthum fallen, es sei nirgends als im Beichtstuhl die Vergebung der Sünden zu suchen, denn damit würde Gottes Werk gehindert und aufgehoben werden. Es heißt insgemein: Wenn dein Bruder sündiget, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein, höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund, höret er die nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Siehe, da gehet es also stufenweise, wenn nämlich einer zur Erkenntniß der Sünden gebracht wird und die Ermahnung und Erinnerung annimmt, und lässet sich dadurch zur wahren Reue und Leid über seine Sünden führen, so mag derjenige, welcher ihn erinnert hat, ihm auch den Trost wohl sagen, Gott werde sich seiner wieder annehmen. Höret er ihn anfänglich nicht, lässet sich aber hernach durch zwei oder drei dazu genommene Zeugen, die ihm seine Sünden einstimmig vorhalten, ernstlich zureden und weisen, daß er unrecht gethan, flehet und bittet Gott um Gnade, und schläget also recht in sich, so mögen denn auch solche die Vergebung der Sünden wohl sprechen und ihn versichern, Gott werde sich seiner erbarmen und ihm seine Sünden aus Gnaden verzeihen. Und höret er solche nicht, so kommt es dann erst vor die Gemeine. Da sehen wir, daß unser Heiland nichts vom Beichtstuhl gesagt hat, und darum sollen wir, wenn wir von der Erlassung und Behaltung der Sünden hören und reden, nicht gleich mit unsern Gedanken nur auf den Beichtstuhl fallen, sondern wissen, daß die Erlassung der Sünden nichts anderes sei, als wenn ein bußfertiger Sünder, der seiner Sünden wegen betrübet ist, und Leid darüber trägt, getröstet und in seinem blöden Gewissen aufgerichtet wird, indem ihm Christus und sein heiliges Verdienst, sein Leiden, Sterben und Auferstehen vorgehalten, und dadurch die Vergebung der Sünden angekündigt wird, daß Gott der Herr sich um Christi seines Sohnes willen über ihn erbarmen werde.

Es ist denn auch in diesen Sprüchen, die wir angeführet haben, zu bemerken, daß unser Heiland immer beides zusammengefügt hat, das Binden und das Lösen, das Erlassen und Behalten, damit angedeutet wird, daß es nicht also getrennet werden könne, daß man allein lösen und nicht binden, oder daß man nur allein binden und nicht lösen müsse. Der liebe Luther mußte zu seiner Zeit über das Pabstthum klagen, daß sie allein binden und nicht lösen wollten, heute zu Tage muß man über das Lutherthum klagen, daß man allein lösen und nicht binden will, daß man allen, wie sie in den Beichtstuhl kommen und daselbst ihre Beichtformeln hersagen, die Hand auf den Kopf leget und saget: dir sind deine Sünden vergeben, damit sie ja glauben, daß sie Kinder Gottes sind und ins ewige Leben gehören. Wenn man gleich weiß, daß in einer Stadt Hurer, Ehebrecher,

Diebe, Geizige, Meineidige und dergleichen sich häufig finden, so werden doch alle ohne Unterschied und ohne Bedenken zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zugelassen. Da ist ein großer Mißbrauch, und wir sollten besser erkennen, daß man nicht allein lösen, sondern auch binden soll.

Wenn nun einem ordentlichen Prediger dieses zugleich mit anvertrauet wird, daß er das Amt der Schlüssel, wie es genannt wird, verwalten soll, so ist ihm nicht geboten, daß er im Beichtstuhl alle Leute, die da kommen, nur absolviren, sie ja nicht in ihrer Andacht, wie sie es nennen, stören, sondern zu allen und jeden, wie sie kommen und ihre Beichte sagen, sprechen soll: dir sind deine Sünden vergeben. Denn so hat es Christus nicht befohlen, als der nicht nur saget: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, sondern auch hinzusetzt und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Kommst du mit bußfertigem und gläubigem Herzen in den Beichtstuhl, so sind dir bereits von Gott deine Sünden vergeben, kommst du aber nicht mit bußfertigem Herzen, wenn dann tausend Prediger säßen und dir die Hand alle auf den Kopf legten, so bist du ein gebundener Mensch vor Gott, und können dir in solchem Zustande deine Sünden nicht erlassen werden; denn allein den Bußfertigen wird die Vergebung der Sünden angekündigt. Das Binden aber bestehet darinnen, daß, wenn die Menschen ihre Sünden nicht erkennen wollen, sondern im Unglauben und Ungehorsam gegen Gott und seine heiligen Gebote beharren, man ihnen nicht die Vergebung der Sünden, sondern vielmehr den Zorn Gottes verkündiget, und wenn sie bereits in die Gemeine Gottes aufgenommen sind, darnach aber ihren Wandel nicht also beweisen, wie sie ihn beweisen sollen, sondern nach dem Fleische wandeln und dennoch immer in der Gemeine Christi stehen wollen, daß man ihnen andeutet, wie man sie wegen ihrer Laster und Sünden, darinnen sie leben, nicht für Glieder Jesu Christi erkennet, und daher auch nicht absolviren noch zum heiligen Abendmahl lassen könne. So lange nun solche in ihren Sünden und sündlichem Wesen so dahin gehen und sich nicht erweichen lassen wollen von ihren Sünden abzustehen, so lange sind auch ihnen ihre Sünden gebunden, so lange sind sie noch unter Gottes Zorn.

Und das wäre denn als eine christliche Zucht anzusehen, daß die Menschen nicht frech in den Tag hinein leben dürften, sondern, so sie sich Christen nenneten, sich auch als Christen beweisen müßten; wenn nämlich in der Gemeine sich einer und der andere befände, welcher sich an Gott gröblich versündigt, und damit andern ein Aergerniß gegeben hätte, daß dann ein solcher so lange für kein lebendiges Glied Christi in öffentlicher Gemeine angenommen würde, bis er seinen Fall bußfertig erkannt hatte, damit nicht ein Jeder denke, wäre es dem so gelungen, so würde es ihm auch zu gute gehalten werden, wäre dieser bei seiner begangenen Missethat ein guter Christ, so könne er ja auch einer sein und bleiben, dadurch denn das Aergerniß von einem zum andern kommen würde. So sollten nun diejenigen, welche wahre Jünger Christi sein wollten, Christi Zucht gebrauchen und von solchen Leuten sich entfernen, und mit ihnen, wie Paulus sagt, auch nicht einmal essen.

Anderer Theil.

Nun folget, daß wir auch ansehen, welches der Ursprung derselben sei, oder worauf sie sich gründe. Das ist der Grund der Erlassung der Sünden, daß unser Herr Jesus Christus vom Himmel gekommen ist, und für uns Menschen sein Leben gelassen und sein Blut vergossen hat, daß er wieder auferstanden ist von den Todten, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, und also den Frieden mit aus dem Grabe gebracht hat. Darum sagt er erstlich zu zweien Malen zu seinen Jüngern: Friede sei mit euch. Und nachdem er den Frieden ihnen verkündigt hatte, da befiehlet er ihnen auch, daß sie hingehen und andern denselbigen ankündigen sollten. Das ist der Grund an Gottes Seite, denn weil wir von Natur alle unter dem Zorn Gottes liegen und in Sünden gebunden sind, auch als des Satans Sklaven und Gefangene ewig hätten verloren und verdammt sein müssen, so hat Jesus Christus uns mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehen davon befreiet und die Vergebung der Sünden sammt andern Heilsgütern uns erworben.

An unsere Seite muß denn sich der wahre Glaube an Christum unsern Heiland finden, daß nämlich der Mensch seine Sünden ernstlich bereue, Gott den Herrn demüthig um Gnade bitte, das hochheilige Verdienst unsers Herrn Jesu annehme und sich desselben von Herzen freue und tröste. Daß nun solcher Glaube gewirket werden möge, hat Gott der Herr sein Wort gegeben und **das Amt, das die Versöhnung predigt, aufgerichtet,** wie Paulus sagt 2. Kor. 5, 18. Denn Christus ist für uns gestorben, und dasselbe muß geglaubt werden; wie aber wird es geglaubt? Wenn es gepredigt wird, wie Paulus redet Röm. 10, 15 und also muß denn das Wort von Jesu Christo, seinem Verdienst, Leiden und Sterben, und seiner siegreichen Auferstehung gepredigt werden. Wenn

dann die Menschen das Wort annehmen, sich zur Erkenntniß ihrer Sünden und zum Glauben an unsern Heiland Jesus Christus bringen lassen, und dann in demselben Glauben Kraft gewinnen, hinfort auch in ihrem Leben ihrem Heilande nachzufolgen, so erlangen sie die Vergebung der Sünden bei Gott dem Herrn; die Vergebung der Sünden aber, die bei den Menschen gesucht wird, muß nothwendig in der Vergebung, die allein bei Gott ist, gegründet sein. Denn, wenn sie nicht diese zum Grunde hat, so kann sie nicht bestehen, daher denn unser Heiland mit Nachdruck sagt, das, was auf Erden gebunden wird, das soll auch im Himmel gebunden sein und was auf Erden gelöset wird, das soll auch im Himmel gelöset sein, darum, daß das alles, was von Menschen geschiehet, sich auf die Ordnung Gottes gründen müsse; und wo es sich darauf nicht gründet, so hilft es dem Menschen gar nichts, sondern bringt ihm mehr Schaden. Demnach muß ein Jeder wissen, daß die Vergebung der Sünden hauptsächlich bei Gott gesucht und erlangt werden müsse.

Nun aber findet es sich, daß einige Menschen, wenn sie ihre Sünden erkennen und es schmerzlich bereuen, wie sie bis daher in der Eitelkeit der Welt gelebt, wie sie ihre Jahre darinnen zugebracht, und Gott den Herrn muthwillig und mannigfaltig beleidigt haben, sich nicht also trösten können, daß ihnen bei Gott um Christi willen ihre Sünden vergeben werden, sondern müssen mannigfaltige Anfechtungen des Satans, und ihrer eigenen verderbten Vernunft, ihnen vorwerfen lassen, durch welche sie gleichsam, als durch finstere Wolken, nicht durchsehen können, es ist da eitel Zagen in ihren Herzen, und sie können keinen Trost in ihren armen Seelen finden. Diesen zu Nutz hat unser Heiland die Vergebung der Sünden anzukündigen eingesetzt, daß die geängsteten, betrübten und angefochtenen Gewissen getröstet werden möchten, nicht allein in dem Beichtstuhl, sondern auch öffentlich in der Predigt und besonders, wo nur der liebe Gott Gelegenheit dazu giebt. Und deswegen tröstet auch Christus seine Jünger und verkündiget ihnen den Frieden, damit sie diejenigen, die in Sündenangst und Noth gerathen und dieselbe wohl fühlen, auch wiederum trösten, und solche von ihren Sünden in seinem Namen lossprechen können.

Andere finden sich denn hingegen auch, welche dem Worte der Gnade widerstreben, und ob sie gleich auch einmal den Glauben angenommen haben und sich desselben rühmen, dennoch hernach in Sünden muthwillig fortleben und also Glauben und gut Gewissen wieder von sich stoßen, daß sie der Gnade Gottes verlustig werden. Bei solchen soll man nicht unbedachtsamer Weise zufahren, sie mit dem Trost der Vergebung der Sünden in ihrer Sicherheit zu stärken, sondern man soll erst sehen, ob sie in sich gehen, ihre Sünden erkennen und bereuen, und davon abstehen wollen. Wo man nun befindet, daß es mit ihnen noch zu keiner Buße kommen will, sie wollen sich auch nicht strafen, noch zu ernstlicher Besserung bringen lassen, so soll die Gewalt die Sünde zu behalten, welche Christus seinen Jüngern auch gegeben hat, an ihnen gebraucht werden, daß man ihnen bezeuge, wie sie keine Vergebung der Sünden bei Gott haben, so lange sie nicht Buße thun, sondern unter dem Zorn Gottes und unter dem Fluch liegen, und also ihr Essen und Trinken, ihr Gehen und Stehen, ihr Sitzen und Liegen im Fluch sei. Siehe, das muß ihnen angezeiget und angedeutet werden; wie es auch in der Absolution, welche nach der Predigt gesprochen wird, heißt, daß den muthwilligen Verächtern und Ungläubigen ihre Sünden gebunden und behalten werden. Siehe, so mußt du auf den rechten Grund kommen und verstehen, was das sei, daß man auf der Kanzel nicht nur löset, sondern auch bindet, damit wir nicht meinen, es werde nur so obenhin gesagt, oder es gehe die Verkündigung der Vergebung der Sünden alle diejenigen an, welche in der Kirche sind; die Bindung aber gehöre für Juden, Türken und Heiden, welche außer der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche stehen. Wenn du es also verstehest, so bist du gar unrecht berichtet, sondern es gehet auf diejenigen, welche in der Gemeine äußerlich leben, aber dem Wort Gottes nicht Raum geben, sondern dasselbe verachten, und von ihren Sünden, zum Exempel von ihren Lästerungen und Schmähungen, von ihrer Entheiligung des Sabbaths, von ihrem Haß und Feindschaft, von ihrer Bitterkeit, von ihrer Leichtfertigkeit, Fressen und Saufen und was dergleichen mehr ist, nicht abstehen wollen.

Zwar hatte diese Bindung und Behaltung der Sünden in der ersten Kirche mehr auf sich, denn es war damit also bewandt, daß wenn einigen ihre Sünden gebunden und behalten wurden, so wurden sie nicht für Glieder der Gemeine erkannt, und durfte Niemand mit ihnen umgehen, aber heut zu Tage gehet es also, daß, wenn sich gleich solche muthwillige Verächter finden, sie doch für gute Mitchristen gelten, und wenn sie auch von einem Prediger abgewiesen werden vom Beichtstuhl, so läßt sie der andere zu und tröstet sie bei ihrer Ruchlosigkeit, wider Christi Ordnung und Befehl, mit der Sündenvergebung. Siehe, das

ist nicht von Gott, sondern von dem Teufel, der solche Zerrüttung und Unordnung in die Kirche eingeführt hat, und solches müssen wir denn erkennen, daß es ein großes und schweres Gericht ist, welches Gott über die Menschen in diesen letzten Zeiten verhängt hat, daß, was einer bauet, der andre wieder niederreißet, und also alles durch einander als ein verwirrtes Babel gehet. Indessen obgleich Jemand sich in seinen Sünden fälschlich tröstet, so bleibt doch Gottes Wort richtig und kräftig. Denn Gott lässet das Amt treuer Lehrer und Prediger nicht unkräftig sein, sondern es bleiben allen Unbußfertigen die Sünden gebunden und behalten, bis sie sich bekehren, welche Buße man ihnen von Herzen wünschet, ja auch um deswillen eben ihnen den Zorn Gottes ankündigt, nicht daß sie sich noch mehr verstocken, sondern, daß sie vor dem brennenden Zorn Gottes erschrecken und sich zur Buße bekehren sollen.

Darum, willst du hier auf den rechten Grund kommen, so mußt du bei der Erlassung und Behaltung der Sünden nicht allein auf den Lehrer und Prediger sehen, sondern auf das Wort Gottes; denn der Prediger ist kein Herr im Lande, der Gesetze giebt nach seinem eigenen Gefallen, sondern er hat Gottes Wort, darnach er sich richten muß. Die meisten aber sehen hier nur auf den Prediger und gedenken, wenn ihnen ihre Sünden nur von Menschen vergeben werden, so dürfen sie weiter nicht daran zweifeln, und wenn sie fragen, sind mir denn meine Sünden gewiß vergeben? und man spricht: ja, ja, sie sind dir gewiß vergeben, so gedenken sie, es könne nimmermehr fehlen, die Sünden sind ihnen gewiß vergeben, sie hätten doch nun Gott Lob eine tröstliche Absolution empfangen, sehen aber nicht auf ihren Zustand, ob der auch mit Gottes Wort übereinkomme und was der dazu sage.

Darum wenn du dich nicht betrügen willst, so siehe doch einmal recht in dein Herz und prüfe, ob du in solchem Zustande bist, daß du von Herzensgrund deine Sünden erkennst, dieselben bereuest und einen ernstlichen Haß dagegen trägst; auch einen ernstlichen Vorsatz in deiner Seele hast, mit Wissen und Willen deinen Gott nicht zu beleidigen, und dir also keine Sünde so lieb sei, welche du nicht lassen und gerne davon abstehen wolltest. Wenn es dir nun kein Ernst und dein Christenthum keine Wahrheit ist, so kannst du dich der Vergebung deiner Sünden nicht getrösten. Du höreſt ja, Christus habe befohlen allen bußfertigen Sündern ihre Sünden zu vergeben, da frage dich nun, sage ich abermal, ob du ein bußfertiger Sünder bist oder nicht? Bist du keiner, wie willst du denn glauben, daß dir durch die Absolution deine Sünden gewiß vergeben werden? Es stehet ja auch in der öffentlichen Absolution dabei: denjenigen, die ihre Sünden herzlich bereuen, die sich mit wahrem Glauben an Christum halten, auch ihr Leben ernstlich zu bessern gedenken. Wenn nun diese Stücke bei dir nicht eintreffen, sondern du willst bleiben wie du bist, sprichst, ich kann das und das nicht lassen, was wird es auf sich haben, Gott wird mich um deswillen nicht verdammen, wenn ich dies und das lasse, so leide ich Schaden an meiner Nahrung; bist noch frech und trotzig gegen Gott, geheſt von einer Zeit zur andern zur Beichte und zum heiligen Abendmahl und sageſt immer, ich will mein Leben bessern, wenn du aber wieder kommſt, so haſt du dich doch in keinem Stück gebessert, sondern bist einmal wie das andermal, und hält man dir deine Sünden vor, so ist dir das unerträglich und schwer; so kannſt du dich unter die Zahl derjenigen nicht rechnen, welchen Christus befohlen hat ihre Sünden zu vergeben. Merket doch wohl, was die Schrift davon sagt, die weiſet uns ja nicht darauf: wer nur in den Beichtstuhl geht, seine Beichte hersagt und ihm die Hand auf den Kopf gelegt wird, der hat Vergebung der Sünden. Wo stehet das? Beweiſe es mir aus der Schrift. Das saget aber die Schrift wohl: Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirſt du, o Gott, nicht verachten. Desgleichen: Kommt her zu mir, die ihr mühſelig und beladen seid, ich will euch erquicken. Und also siehe, ob das bei dir ist, ob du deiner Sünden wegen mühſelig und beladen bist? Ob dir alles Böſe von Herzen leid ist? Ob du arm bist am Geiſt? Findeſt du, daß es dir daran mangelt, so bitte Gott um Gnade, daß er dir es recht zu erkennen gebe, so wirſt du bald zur Wahrheit in dieſer Sache gelangen.

Dritter Theil.

Wir kommen nun zum dritten Stück, da wir zu betrachten haben, welches der rechte Gebrauch der Erlassung und Behaltung der Sünden sei. Wenn ein rechtgläubiger Christ, der da von der Wahrheit Jesu Christi rechten Verstand hat, einem bußfertigen Sünder nach der Gelegenheit, die ihm Gott dazu giebt, ein freundliches Wort zuspricht, ihn mit dem lieblichen und tröſtlichen Evangelium erquicket, und im Namen Christi versichert, daß ihm Gott aus lauter Gnade seine Sünden vergeben wolle, er soll getrost sein, soll sich nicht mehr seiner Sünden wegen ängſtigen, sondern soll vielmehr dem lieben Gott danken,

daß er durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, ihn von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset habe, und nur darauf denken, daß er hinfort ein neues Leben führen möge, auch Gott bitten, daß er ihm dazu die Kraft seines Heiligen Geistes darreichen wolle, so ist dieses ein wahrhaftiges Beichtsitzen und eine rechte Absolution, wie unser liebe Luther in der bereits angeführten Predigt über dies Evangelium und an vielen andern Stellen gezeigt hat.

Solches muß man wissen, damit man nicht gedenken möge, daß es damit genug sei, wenn wir nur äußerlich unser Christenthum führen und nach Gewohnheit zur Beichte gehen und die Absolution bei dem Prediger holen, sondern ein jeder gläubige Christ ist schuldig seinen Nebenchristen zu trösten mit dem Trost, damit er getröstet ist; ich sage, ein jeder gläubige Christ, nicht ein Kind dieser Welt, davon es billig heißet: Bekehre du dich erst selber, ehe du andere bekehren willst. Der Welt aber wird diese Macht, so ein jedes gläubiges Kind Gottes hat, Sünden zu erlassen und zu behalten, zu dem Ende angezeigt, daß wenn etwa ein böser von einem gläubigen und frommen Christen gestraft wird, jener nicht meine, er habe gar recht, wenn er antwortet: Ei, was habt ihr mir das zu sagen? Seid ihr doch mein Beichtvater nicht? Was habt ihr mir darinnen einzureden? Denn lieber Mensch, du mußt wissen, wer du auch bist, und wenn du König auch Kaiser wärest, daß ein jeder gläubige Christ, der dich sündigen siehet, Macht habe dir einzureden. Nimmst du dir die Freiheit, daßdu vor Gottes Augen sündigest, ei warum sollten nicht diejenigen, die Christus Jesus geliebt und sie von ihren Sünden mit seinem Blut gewaschen und sie zu Königen und Priestern gemacht hat vor seinem lieben Vater, Macht haben dir zu sagen, daß du in den Stricken und Banden des Teufels seiest und dir also deinen sündlichen und elenden Zustand entdecken? Gleichwie ein Jeglicher, der im Glauben an Christum stehet, Macht hat den andern von seinen Sünden zu lösen, das ist, ihn zu trösten, so hat er auch Macht zu binden, das ist, zu strafen die da sündigen, nach dem geistlichen Priesterthum, dazu er von Christo Jesu berufen und gesalbet worden ist.

Es ist denn ferner auch dieses der rechte Gebrauch der Erlassung und Behaltung der Sünden, wenn Lehrer und Prediger Amtswegen entweder öffentlich in der Predigt oder auch besonders in dem Beichtstuhl mit der Absolution recht umgehen und das Wort der Wahrheit nach dem Sinne des Geistes zu theilen wissen, wenn es nämlich auf solche Weise geschieht, daß nicht alle mit einander liebe und auserwählte Christen sind und gepriesen, und also zugleich selig geachtet werden, dadurch sie alle gedenken, sie stehen gar recht vor dem lieben Gott, haben sich seines Trostes anzunehmen und können von Mund auf gleichsam gen Himmel fahren; sondern wenn den Frommen angezeigt wird, daß sie es gut haben werden, hingegen den Bösen ihre Sünden und schwere Verdammniß und der Zorn Gottes, den sie verdient haben, also vor Augen gestellt wird, daß man sie von dem Beichtstuhl und der Absolution wirklich abhält, bis sie geändert und wahrhaftig bekehrt werden. Denn so hat Christus zu lehren befohlen, wenn er sagt: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.** Marc. 16, 16. Wo also der Unterschied recht gemacht wird, daß man denjenigen, die sich ernstlich zu Gott dem Herrn bekehren, saget, was sie für Gnade, für Liebe und Barmherzigkeit von Gott dem Herrn und ihrem Heilande Jesu Christo zu gewarten haben, den andern aber, welche sich nicht ernstlich bekehren, sondern in ihrem Sündenwesen nach wie vor bleiben, auch hingegen angedeutet wird, wie Gottes Zorn, Ungnade und Fluch auf ihnen ruhe, und wie sie ihrer Verdammniß nicht entfliehen werden, wenn sie nicht in sich schlagen, noch sich nach Gottes Wort prüfen; siehe, da wird, wie gesagt, das Erlassen und Behalten der Sünden ernstlich getrieben. Und um deswillen wird nach der Predigt sowohl die Absolution als auch Behaltung der Sünden abgelesen, damit man solchen Unterschied sehe, und gar eben merke, daß man nicht alle und jede, wie sie unter dem Haufen sind, für rechtschaffene wahre Christen erkennet, welches denn ebenfalls in dem Beichtstuhl in Acht genommen werden muß.

Wenn wir auch auf den rechten Gebrauch sehen, der in der ersten Kirche gewesen ist, so war es da also bewandt, daß, wenn ein öffentlicher Sünder in der Gemeine war, welcher nicht nach den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi sein Leben führte, ihm von der ganzen Gemeine solches angedeutet wurde, daß man ihn hinfort nicht mehr für einen Christen, und Kind Gottes erkennen könne, und that also denselben von der Gemeine ab. Wenn dann ein solcher zu der Gemeine Gottes wieder gelassen werden sollte, so wurde ihm Zeit zu seiner Buße gegeben, damit er wohl gepfrüft werden kann, ob es ihm auch ein Ernst mit seiner Buße wäre; und wenn man denn sah, daß er über seine Sünden ernstlich weinte, auch ein ganz anderes Leben zu führen anfing, so geschah es mit vielem Gebet und Flehen der

Lehrer und Prediger, daß ein solcher armer Sünder, der von Herzen über seine Sünde betrübt war und sich derselben schämte, wieder aufgenommen wurde. Wie wir insonderheit ein solches Exempel sehen 1. Korinther 5 und 2. Korinther 2, wo Paulus einen von der christlichen Gemeine zu Korinth ausschloß und dem Satan übergab zum Verderben des Fleisches, hernach aber nach einer schmerzlichen Buße wieder annahm. Das war ein rechtes **Lösen**, da diejenigen, welche erstlich **gebunden** waren um ihrer begangenen Missethat willen, hernach auf geschehene Buße wieder gelöset und in die Gemeine Gottes aufgenommen wurden. Die übrigen aber, welche in der Gemeine Gottes für wahre Glieder erkannt wurden, gebrauchten das heilige Abendmahl, ohne daß vorher ein besonderes Lösen, Beichten und Absolviren vorgegangen wäre. Daher man den Beichtstuhl für eine menschliche Ordnung erkennen muß, welche frei gebraucht werden kann, wenn sie nur nicht Gottes Ordnung umkehrt, und kann denjenigen, welche in ihren Sünden nicht gebunden, sondern durch die Gnade Gottes frei sind und also keiner Lösung bedürfen, dazu dienen, daß ihnen der Trost nochmals verkündigt werde, daß ihr Heiland Jesus Christus für sie gestorben und auferstanden sei, damit sie gestärket, auch ermahnet werden in ihrem guten Vorsatz und Christenthum fortzufahren, und so einige Fehler sich an ihnen finden, welche sie selbst nicht gewahr werden, daß dieselben ihnen vorgehalten werden können. Die aber, welche mit Stricken der Sünden und Ketten des Satans gebunden zur Beichte gehen, und ihrer Einbildung nach sich lösen lassen wollen, kommen mit eben solchen Fesseln und Banden der Finsterniß wieder aus dem Beichtstuhl heraus als sie hinein gegangen sind, daher siehet und erfähret man auch an ihrem Leben augenscheinlich, daß sie in eben den Sünden fortfahren, nachdem sie ihrer Meinung nach davon gelöset sind, in welchen sie zuvor gelebet haben. Haben sie vorhin Hoffart getrieben, in Sorgen der Nahrung gesteckt, den Sonntag entheiligt, in Fressen und Saufen gelebt, so stecken sie hernach nicht weniger darinnen und thun dieselben Sünden. Wovon sind sie denn nun wohl gelöset? Was sind es für Banden, davon sie frei gemacht worden sind? Gewiß, es lehret uns Gottes Wort die Sache viel anders, wie das Lösen zugehe, nämlich daß man mit Ermahnen, Strafen und Drohen anhalten müsse und nichts unterlassen, ob Gott solchen Gebundenen **dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, daß sie wieder nüchtern werden aus den Stricken des Teufels, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.** 2. Tim. 2, 25. 26.

Vierter Theil.

Es ist aber zu beklagen, daß dieser rechte Gebrauch nicht in acht genommen wird, sondern wenn wir nun ferner ansehen den Mißbrauch, so ist der überall so groß, daß ja wohl dieses eines von den allerschrecklichsten und größten Greueln in der sogenannten lutherischen Kirche ist, dadurch auch der größte Schaden geschieht und der wahren Buße und Bekehrung zu Gott nicht wenig Hinderniß gesetzt wird. Daher denn auch ein gottseliger Theologe und christlicher Lehrer, mit Namen Theophil Großgebauer, in seiner Wächterstimme gar schön davon gehandelt hat, und in sieben Stücken bezeuget, worinnen unser Beichtwesen bestehet, wie es heut zu Tage gebraucht wird und worinnen es von demjenigen Binden und Lösen, das die alten apostolischen Christen gehabt haben, unterschieden sei. Kurz: Wie dort der Zweck gewesen ist, daß der Sünde gesteuert werden möge, so ist heut zu Tage es die allergrößte Stärkung der aller boßhaftigsten und gottlosesten Menschen. Denn wenn sie nichts haben, worauf sie sich berufen können, so berufen sie sich doch darauf, daß sie zur Beichte gehen, da ihnen ihre Sünden vergeben werden, daß also das stete Absolviren, das Jahr aus Jahr ein geschieht, gleichsam Regen und Thau ist, der den Sünden gegeben wird, damit sie ja wohl hervor grünen, blühen und wachsen mögen, indem die meisten sich immer damit trösten, und gedenken, wenn sie alle Vierteljahr wohl auf das Kerbholz losgeschnitten, mit unnützen bösen Worten und gottlosen Werken ihr Gewissen also beschweret, daß es wohl nicht mehr ertragen möchte, so wollen sie einmal zur Beichte gehen und da gleichsam das alte Kerbholz zerbrechen. Kommt dann der folgende Tag, so fangen sie an auf ein neues zu schneiden und wieder in den vorigen Sündenwegen sicher zu wandeln. O welch eine Heuchelei ist das! O wie muß nothwendig auf diese Weise aus dem Beichtstuhl ein rechter Höllenpfuhl werden! Ach daß wir doch wohl erkennen möchten, wie nichtig und betrüglich es sei, was für ein großer Mißbrauch dahinter stecke, wenn der Mensch von Jugend auf so dahin gehet zur Beichte und heiligen Abendmahl und wird doch in seinem Leben nicht gebessert, sagt immer: ich erkenne meine Sünden, es ist mir von Herzen leid, bedenket aber doch kaum, was er sagt, und wie es sich mit ihm befindet, verstehet auch nicht einmal, was er beichte, welches doch der liebe Luther so gar ernstlich verboten hat, daß keiner zur Beichte gelassen werden soll, der nicht einen rechten Verstand davon habe.

Doch sind heut zu Tage sehr wenige, welche solchen verdorbenen Zustand und großen Schaden achten und demselben abzuhelfen bekümmert sind. Es ist nicht nur bei den Kleinen, sondern auch bei den Großen und Erwachsenen eine solche Unwissenheit, daß sie sich nicht bereden lassen wollen, worauf der Grund dieser Sache bestehet. Ich will um deswillen einen Jeglichen unter euch vermahnet haben, daß er doch nicht versäume sich anzugeben, wenn er etwa merket, daß er in seinem Christenthum nicht wohl gegründet sei; und daß er doch solche Unwissenheit nicht verhehle, sondern frei von sich sage. Denn wenn man hernach im Beichtstuhl mit manchem davon redet, so nimmt er es übel auf und will nicht gerne, daß er soll hinausgewiesen werden, da wäre es ja viel besser, daß man vorher sich darüber vernehmen lassen möchte. Nun aber gönnet man dem Prediger nicht einmal den Mund darum, und ungeachtet, daß es auch an landesobrigkeitlicher Verordnung diesfalls nicht ermangelt, vermöge deren ein Jeglicher, der zur Beichte und heiligen Abendmahl gehen will, sich vorher angeben soll, so lassen sich doch nicht alle dazu bewegen. Bei manchen ist es eine Hartnäckigkeit, und wenn man im Beichtstuhl ihnen vorhält, warum sie sich nicht angegeben? antworten sie: Ich habe mich mit keinem Menschen gezanket, eben als ob dieses zur wahren Buße genug wäre, oder als ob sich allein diejenigen angeben sollen, welche sich gezanket haben, da es doch für alle und jede geordnet ist, keinen ausgenommen. Und obgleich dieses uns die Arbeit vermehren möchte, so versichere ich doch, daß uns das viel süßer und angenehmer ist, wenn man nur begierige Leute findet, die gerne erkennen wollen, was zu ihrer Seelen Seligkeit dienet, als wenn die meisten immer einmal nach dem andern zur Beichte und heiligen Abendmahl hinlaufen und gleichwohl nicht erkennen, wie es mit ihren Seelen stehet.

Wiewohl dabei zu erinnern ist, daß es an öffentlichem Unterricht auch nicht fehlt. Denn in den Predigten wird es ja aufs einfältigste einem Jeglichen gesagt, und wie hat man sich in den Examen bemühet alles deutlich zu wiederholen und den Katechismus zu treiben. Es wäre unmöglich, wenn einer Achtung darauf gebe, wie die Kinder befragt werden und was sie darauf antworten müssen, daß er nicht selbst durch aufmerksames Zuhören einen rechten Grund in seinem Christenthum fassen sollte. Nun aber denkt man, das ist ein Werk für die Kinder, welches die alten nicht angehet, daher kann es nicht anders sein, als das die Unwissenheit bei den meisten noch eben so groß ist, als ob sie ihr Tage keine Predigt gehört hätten, daß ich mich auch darüber wundern muß. Weiter soll man auch nicht gedenken, als ob das genug sei, daß man auf einige Dinge antworten könne, nämlich daß man etwa wisse, man empfange im heiligen Abendmahl Christi wahren Leib und Blut, desgleichen, daß man seine Sünden erkennen müsse, denn es muß solches Wissen auch zur rechten Kraft kommen, daß man sich selbst prüfen lerne. Wenn man nun ohne rechte Erkenntniß seiner Sünden zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen will, man sich nicht unterweisen lassen will, daß man es anders machen könnte und sollte, obgleich Gottes Wort vor Angen liegt; man nicht einmal sagen will, daß man sich ändern und bessern wolle, noch vielweniger solches in der That beweisen will, wie kann denn ein Lehrer mit gutem Gewissen absolviren?

Aber auch das ist ein schändlicher Mißbrauch an eurer Seite, daß, wenn man aus der Gemeine einige nicht absolviren kann, dieselben dann anderswo hinlaufen und angenommen werden. Darum sage ich euch, daß, ob ihr tausendmal anderswo hingehet, und euch nicht zu wahrer Erkenntniß eurer Sünden und zu herzlicher Bußfertigkeit bringen lasset, so sind euch doch eure Sünden gebunden und behalten. Denn es gebühret euch, daß ihr euch dem Amte des Geistes in der Wahrheit unterwerfet, und ob euch tausend Prediger die Hand auf den Kopf gelegt haben, so sind euch doch eure Sünden nicht vergeben, sondern ihr bleibet bei eurer beharrlichen Unbußfertigkeit gebunden, und sollt am jüngsten Tage davon Rechenschaft geben, wenn ihr nicht in euch schlaget und euch bekehret. Wir suchen nicht euer Verderben, sondern eure armen Seelen zu erretten. Ihr aber meinet, weil man euch in eurem Fleisch und Blut nicht schmeichelt, noch in eurem alten bösen sündlichen Wesen stecken lassen will, es sei eitel Zorn und Feindschaft, da es doch mit euren Seelen gut gemeinet ist, und liebet also vielmehr die, so euch in euren Sünden fein heucheln und euch dabei derselben Vergebung verkündigen. O daß dieses nur nicht euer Gericht und desto größere Verdammniß sein möchte! Warum sehet ihr nun nicht zu, daß einmal solchem Elend und bösen Wesen abgeholfen werden möge?

Glaubet es mir doch alle, die ihr euch getrennt habt, daß in meinem Herzen kein Haß, keine Widrigkeit, noch Bitterkeit sei, sondern ich bin bereit euch alle aufzunehmen, aber anders nicht, als daß ihr dem Worte der Wahrheit Gehör gebet. Wollet ihr aber in euren Sünden bleiben, wer will euch absolviren? Sollte denn da Gott sagen, du bist mein liebes Kind, dir sind deine Sünden vergeben? Es

stehet ja ein solcher, der noch in Sünden verharret, in der Macht des Teufels, darum wenn ich euch annehmen soll, so müsset ihr von Sünden ablassen. Ach! wie würde sich meine Seele erfreuen, wenn solches geschähe, und mit welcher Liebe wollte ich euch annehmen? und wie wollte ich meinem Gott dafür danken? welch eine Freude ist es mir in meinem Herzen, wenn ich nur etwas Gutes an diesem oder jenem hervorblicken sehe? Wie ich denn wohl sagen kann, daß ich in diesen heiligen Ostertagen eine große Freude darüber gehabt, als ich gehört habe, daß diese und jene das gottlose und unordentliche Wesen in ihren Häusern nicht gestattet noch zugelassen haben, und habe den lieben Gott darüber herzlich gelobet und gedanket. Hingegen aber so betrübt es mich herzlich und innig, wenn ich sehe, daß kein Flehen und Bitten hilft, daß keine Predigten noch Vorstellungen anschlagen wollen. Soll ich denn darauf nicht sehen? Soll ich den Unbußfertigen die Vergebung der Sünden sprechen und sagen: Ihr seid Kinder Gottes? Damit würde ich ein Lügenprediger und redete nicht die Wahrheit. Darum, lieben Menschen, Gott der Herr begehret euch ja nicht auszustoßen, sondern seid ihr gebunden, (denn das seid ihr in der Wahrheit bis daher gewesen, die ihr euch also muthwillig trennet), so wird sich Gott auch wieder über euch erbarmen, wo ihr anders das Wort der Wahrheit annehmen wollt, und wahre Buße in euren Herzen wirken lasset. Und das sollte dann ferne von mir sein, wenn ich Kennzeichen der wahren Buße an euch fände, daß ich hart mit euch verfahren sollte, sondern an welchem ich sehen kann, daß es mit seiner Buße nicht Heuchelei, noch ein bloß äußerlicher Schein sei, so glaubet mir, daß ich den Trost, wo er nöthig ist, ihm nicht versagen, sondern mich von Herzen über ihm freuen und den lieben Gott preisen werde. Um Gottes willen gehet doch in euch und macht solch Aergerniß nicht größer, denn diejenigen, die solches zuerst gethan und sich von der Gemeine getrennt haben, reizen denn wiederum andere, daß sie sagen, macht es dieser doch auch so. Was schafft ihr also damit für Gutes? Glaubt mir, daß es ein geringes wäre, durch einen weltlichen Arm und menschliche Hülfe zu erhalten, daß ihr alle mit einander, die ihr euch getrennt habt, müsset auf einmal wieder zu mir kommen, aber man braucht Geduld gegen euch und man will euch durch Liebe überzeugen, daß man es gut mit euch meinet, und mit Langmuth eure Seelen gewinnen. Zudem ist uns damit gedienet nichts, wenn ihr gleich alle wieder kommet und wollet von euren Sünden nicht abstehen, wollet in eurem sündlichen Wesen leben und bleiben, denn das könnte ich in Ewigkeit nicht thun, daß ich euch die Hand auf eurem Kopf legte, so ihr nicht von eurem sündlichen Wesen abstehen wolltet.

O was wollt ihr endlich machen? Habt ihr nicht Sünden genug getrieben, daß ihr euch noch mehr wollet an Gott dem Herrn versündigen? Ich meine ja, wir haben Gottes Gerichte über unsere Stadt und Gemeine lang genug gereizet, wir dürfen sie gewiß nicht noch weiter reizen. Sollte Gott den Vorhang wegziehen und zeigen, was in Halle und in unserm Glaucha von vielen Jahren her vorgegangen ist, ach welche Sünden und Schanden würde man finden; wie würde man sehen, daß Gottes Gerichte sich über uns sehr gehäufet und daß er bereits mit seiner Ruthe drohet und sein Schwert gewetzt habe, daß er darein schlagen wolle. Ich bin ein armer Mensch für meine Person, aber Gott hat mir das Amt unter euch anvertrauet, daß ich euch sagen soll, wie ihr zur ewigen Seligkeit gelangen sollet. Möchtet ihr meinen Worten glauben und euch zur Erkenntniß eurer Sünden bringen lassen, so würde euch gerathen und so könnten wir mit einander errettet und ewig selig werden. Nun ihr aber euren Kopf aufsetzet und einer auf diese, der andere auf jene Sünde und Eitelkeit verpicht ist, und wollet euch nicht rathen lassen noch meinen Worten glauben, sondern glaubet vielmehr denen, die eurem alten Adam schmeicheln, so wird euer Verderben dadurch immer größer. Machet es doch nicht länger also, sehet vielmehr zu, so viel an euch ist, daß die Herzen der Lehrer und der Zuhörer einmal unter einander mögen recht vereinigt werden. Unterwerfet euch doch dem Amte, so Jesus Christus in uns unter euch führet, so wird Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an euch desto reichlicher erzeigen. O! daß ich sehen möchte, daß es sich einmal änderte, und ihr Gott in seine Arme fielet, damit er einhalten und seine Gerichte zurückziehen möchte! Aber da ist Niemand, der sich recht daran kehren will, wie kann es denn anders sein, als daß Gott der Herr hereinbrechen wird, ehe wir uns dessen versehen?

Was aber diejenigen anlangt, welche eben in solchem Zustande nicht stehen, daß sie sich bisher von uns getrennt hätten, so dürfen sie nicht meinen, daß sie gerecht und fromm sind, weil sie zur Beichte und heiligen Abendmahl gehen; sondern Gott siehet auf die Frucht der Buße. Denn wenn der eine noch in seiner Hoffart, der andere in den Sorgen der Nahrung bleibet und im Geiz (welches sonderlich das Hauptlaster ist in unserm Glaucha, da man das Irdische und Zeitliche so lieb hat, daß die Kraft des himm-

lischen und des geistlichen Wesens nicht in die Seele kommen kann,) ein anderer in seiner Lauigkeit des Christenthums fortfähret, und sich doch immer tröstet, er sei ein guter Christ, der liebe Gott werde es nicht so genau mit ihm nehmen, und ihr verberget nur euer sündliches Wesen vor Menschen so gut ihr könnet, so habt ihr euch dessen wenig zu erfreuen. **Denn die da lau sind und weder kalt noch warm, die will Gott ausspeien aus seinem Munde,** merket doch diesen theuren Spruch aus der Offenb. 3, 15. 16 und gehet fein in euch. Denn einen solchen Schluß dürfet ihr nicht machen und sagen: ei der Prediger nimmt uns zur Beichte an, so müssen wir alle gewiß gute Christen sein. Ihr müßt euch prüfen, ob ihr nicht Heuchler und in euren Herzen unbekehrt und unverändert seid. Ob der Lehrer gleich nicht vom Inwendigen urtheilen will, so lange es sich nicht durch das Aeußerliche an den Tag leget, so kennet doch Gott eure Herzen.

Summa, es darf sich keiner damit betrügen und gedenken, ich gehe zur Beichte, derhalben bin ich ein guter Christ. Die meisten sagen nur aus Gewohnheit eine Beichtformel her, wie sie dieselbe vorlängst auswendig gelernt haben, obwohl Luther lehret, daß wir beichten sollen, was wir im Herzen finden und fühlen. Siehe, wenn etwa einer beichtet, der da bereits alt und ein Greis ist, wie er bis daher sei muthwillig gewesen, sei nicht fleißig in die Schule gegangen, habe seine Eltern erzürnet und was dergleichen mehr ist, ist das wohl eine Beichte? Darum lieben Menschen, lernet Gott eure Sünden bekennen, ehe ihr zum Beichtstuhl gehet. Das äußerliche Werk macht es nicht aus und ist größtentheils eine Heuchelei, dabei man in seiner alten Natur bleibet wie man ist. Die Juden hatten auch das Opfer und zwar nicht aus menschlicher, sondern aus göttlicher Einsetzung, da sie aber meineten, wenn sie dieses als ein Werk nur in dem Tempel verrichteten (ob sie gleich in ihrer Unbußfertigkeit blieben), so wären sie gewiß Gottes Kinder und könnte es ihnen nicht fehlen, so sagte ihnen Gott durch die Propheten ein anderes und sprach: **Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, und des Fetten von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr hereinkommet zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speiseopfer so vergeblich. Das Räucherwerk ist mir ein Greuel.** Jes. 1, 11. 12. 13. Also ist es vielmehr bei uns bewandt, wenn der Mensch aufs Aeußerliche allein fällt, daß er damit vor Gott nicht fortkommen und bestehen kann, sintemal auch die Heiden dieses thun können. Denn wenn du alle äußerlichen Dinge thust und hast nicht den Heiligen Geist, davon Jesus sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist und derselbe nicht in dir wohnet, noch dich beherrschet, so bist du noch unter dem Zorn und **wandelst nur nach dem Lauf dieser Welt, da der Geist dieser Welt sein Werk in dir hat,** wie Paulus sagt Eph. 2, 1. 2. 3.

Das ist die Sache, welche nöthig zu erinnern ist, darum, daß die Menschen sich so gar sehr damit betrügen und nicht erkennen wollen, wie sie auf einen rechten Grund kommen sollen. Das Herz muß ja zuvörderst zu Gott bekehrt werden, es muß zur wahren Reue und Leid über die Sünden kommen, es muß ein inniges Verlangen nach Gott und Jesu Christo und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, es muß in eine wahre Verleugnung der Welt eindringen, sich die Geduld, Demuth und Sanftmuth Christi gefallen lassen, und was sonst für Früchte des Geistes mehr sind. Aber auf diesen Grund wollen wenige sehen. Darum mein lieber Mensch, der du zur Beichte gehen willst, oder schon vielmals dazu gegangen bist, bedenke doch einmal und frage dich: wie stehe ich? Bin ich auch ein rechter Christ? Habe ich auch wohl eine wahre Gottesfurcht in meinem Herzen? Habe ich eine rechte Liebe zu Gott? Ist die Liebe Christi bei mir oder die Liebe der Welt? Woran habe ich meine Lust und Freude? Suche ich auch von Herzen meiner Seelen Seligkeit? Wohnet der Weltgeist oder Christi Geist in mir? Solches wäre ein Anfang zur Besserung, aber wenn man das einigen in der Beichte vorhält und sie also befragt, so erbittern sie sich noch dagegen und wollen es nicht annehmen; daher ihren Seelen nicht geholfen werden kann. Denn redet man ihnen davon ernstlich vor, so sagen sie: Ei, wenn ich das nicht erkennen und wissen sollte! und also halten sie sich immer für gute Christen. Aber ihr möget euch rühmen, wie ihr wollt so müsset ihr euer Christenthum von vorne anfangen und wenn ihr gleich fünfzig, sechzig, siebenzig Jahre alt wäret, so sage ich euch doch, daß ihr dazu noch nicht zu alt geworden seid. Und ist nicht genug, daß einer vorwendet, er sei gleichwohl bei dem Christenthum so lange erzogen worden und habe in der Jugend seinen Katechismus gelernet, denn so auch einer ein großer Doktor wäre, der nicht allein den Katechismus, sondern die ganze heilige Schrift wüßte und solche auslegen könnte, so müßte er doch, wo er zuvor im unbekehrten Zustande gewandelt hat, noch von vorne anfangen und am ersten Gebot lernen. Dieses sage ich denen, welche bisher zur Beichte zugelassen worden sind, daß sie sich noch besser in die

rechte Ordnung Gottes schicken mögen. Denn es ist noch allzugroße Unordnung unter uns, daß man noch nicht hindurch brechen kann, wie es sein soll. Wenn ihr aber diesen Worten Gehör geben wollet, und es fein annehmen, daß ihr euch demüthig unterwerfet und einmal für eure Seelen recht zu sorgen anfanget, wie euch schon oftmals gesagt worden ist, so wird uns Gott mehr Gnade verleihen.

Vermöget ihr euch selber nicht zu rathen, so gönnet doch euren Seelsorgern ein Wort darum und sprecht sie an um guten Rath, wie ihr es machen sollt, daß ihr Kinder Gottes und der ewigen Seligkeit werden möget. Ach das würde uns eine herzliche Freude sein! Einigen können wir diesfalls ein gutes Zeugniß geben, aber die allermeisten sind noch zurück. O daß einem die Menschen nur fein viel damit zu schaffen machten, daß sie kämen und begehrten, man möchte ihnen den Weg Gottes recht auslegen, glaubet es mir, daß man es mit Herzenslust und Freude thun würde. Ach lieben Menschen, versäumet doch nicht euer eigenes Heil. Ewig verloren, ist allzulange verloren, warum wollet ihr eure Seelen also dahingeben? Gegen wen strebet ihr? Es wird euch schwer werden wider den Stachel zu löcken. Sehet, hier ist das Wort Gottes, da saget mir, was ist aus demselben, dem ich entgegen gelehret habe, weil ich unter euch gewesen bin? Rede ich aber das Wort Gottes und die Wahrheit unter euch ohne Scheu und mit Freudigkeit, warum folget ihr denn nicht? Da euch euer Gewissen doch saget, daß ihr vor Gott dem Herrn nicht recht stehet. Warum verhärtet ihr euch in eurem Sinn? Machet es nicht also, sehet, Gott bietet euch noch Gnade an. Bittet ihn nur herzlich, daß er alles vergeben wolle, was ihr bisher wider ihn, wider sein Wort und wider seine Lehre gethan habet, so wird er euch alles vergeben, ihr sollet nur noch umkehren und euch ernstlich zu ihm wenden. Höret jetzt diese Stimme, die euch zur Buße locket! es wird sonst gewiß einmal heißen: **Jerusalem! Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Wahrlich ich sage euch, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Matth. 23, 37. 38. Es wird daran nicht fehlen, es wird alles kommen, das Gott der Herr geredet hat und man wird es wohl erfahren, daß das Wort der Wahrheit unter euch gewesen ist und ihr es nicht habt annehmen wollen. O wie schwer gehet es doch daher, ehe man einem recht ans Herz kommen kann. Ich hätte es mein lebenlang nicht geglaubt, daß die Herzen solche Felsen und harte Diamanten wären, an welche man nicht gelangen könnte, ob man gleich allen Ernst gebraucht, und daß sie nicht zu überzeugen sind, wenn man es ihnen gleich noch so ernstlich vorstellt. So aber Jemand ist, der sein felsernes Herz zersprengen oder durch den Hammer des göttlichen Wortes zerschlagen lässet, daß er erkennt und merkt, er habe bisher Gott nicht von Herzen gedient, und also könne er sich auch der Erlassung der Sünden nicht rühmen, sondern gehe noch in den Stricken und Banden des Satans, der werde munter, der wache doch nun einmal auf, und wenn er solch sein Verderben und Elend fühlet, so erwecke er doch auch andere. Wie fein und löblich wäre es, daß der Mann die Frau, die Frau den Mann, die Eltern die Kinder und so ferner, einander erweckten und sagten: ach! wie haben wir unserm Gott nicht von Herzen gedient, mit wie viel Sünden haben wir unsern Heiland beleidigt und sein Wort so gering geachtet, lasset uns umkehren und ein anderes Leben anfangen und unserm Heiland die Ehre geben und wahre Buße thun! Wie würde doch Gott seinen Segen dazu geben, wenn ihr es also an und zu Herzen nehmen möchtet!

Nun, meine Allerliebsten, lasset es nicht vergeblich geredet sein, denket daran, was unser Heiland Jesus Christus sagt: **Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage;** Joh. 12, 46. Also sage ich euch auch, das Wort, das ich jetzt zu euch rede im Namen Jesu Christi, das wird euch einmal richten an jenem Tage. Ihr könnet nicht vorwenden, es sei euch nicht gesagt worden, man habe euch nicht den Grund gezeigt, man habe nur allein die groben Sünden gestrafet und der kleinen geschonet; sondern ihr seid dessen überzeuget, daß euch alle Mittel öffentlich und auch besonders vorgehalten werden, wie ihr zur wahren Bekehrung, Buße und Besserung gelangen möget. So ihr es nun ausschlaget, womit wollet ihr euch verantworten? Diese meine Hände werden unschuldig und rein sein von eurem Blute, aber soll denn solch Blut über euch kommen? Soll es über eure Kinder fallen, welche also durch euer böses Exempel versäumet und verwahrloset werden? Nicht also meine Liebsten, kehret noch jetzt um und sehet, daß ihr Gott dem Herrn die Ehre geben möget. Ist euer Herz so hart, daß ihr darinnen keine Bewegung findet, achtet es ja nicht gering, es ist eine große Macht und Gewalt der Finsterniß, die über euch herrschet; gehe daher ein Jeglicher desto eher in sich, erschrecke und denke, ach, wie hart ist mein Herz, daß es nichts empfindet und ich noch nicht also meine Sünden bereuen kann, wie es billig geschehen sollte. Wendet euch zu Gott dem Herrn und bittet ihn, daß

er euch seine Gnade geben wolle, so wird euch geholfen werden können. Nun meine Liebsten, ihr sehet, daß mein Herz weit aufgethan ist und daher meine Rede etwas länger geworden ist, als ich es wohl im Willen gehabt habe; haltet mir dieses zu gute, denn die Liebe Christi dringet mich, daß ich herzliches Erbarmen und Mitleiden mit euren armen Seelen habe und nicht gerne wollte, daß Jemand unter euch allen und unter euren Kindern sollte verloren, sondern daß ihr vielmehr errettet und ewig selig werden möget.

Nun es gebe unser Herr Jesus Christus, daß dieses Wort der Gnade kräftig sein möge an euer aller Seelen!

O Du getreuer Herr und Heiland Jesu Christe, der du uns jetzt aus deinem heiligen Wort hast verkündigen lassen, welches die wahre Erlassung und Behaltung der Sünden sei, wir bitten dich demüthig, du wollest unsere schweren Sünden uns auch vergeben, daß wir so lange in Unerkenntniß derselben fortgegangen sind und uns die Vergebung eingebildet haben, da wir doch so muthwillig wider dich, den Herrn unsern Gott, gesündigt haben und noch sündigen. Du wollest uns auch dieses aus Gnaden vergeben, daß wir so manchmal im Beichtstuhl Besserung zugesagt, und doch dieselbe nicht gehalten haben, daß wir so manchmal zum heiligen Abendmahl gegangen sind und die wahren Früchte desselben nicht haben von uns blicken lassen, daß dein Name hätte darüber gepriesen und gebenedeiet werden können! Ach du wollest es uns aus Gnaden vergeben, daß wir mit unserm Exempel so manchmal unsern Nächsten geärgert, und bisher so lau in Uebung der Gottseligkeit, in deiner Liebe und Furcht gewesen sind. Du wollest nach deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit uns geben, daß wir doch alle mit einander dieses Wort der Wahrheit annehmen mögen, daß es in uns gepflanzet werde zu unserm Heil und Seligkeit. Du heiliger und getreuer Gott, der du in deinem Wort ja gesaget hast, daß du als ein getreuer Hirte über Berg und Thal gehest, daß du ein armes verirrtes Schaf suchen mögest, es auf deine Achseln nimmst, und wenn du es findest, es in deines Vaters Haus mit Freuden bringest, du wollest doch auch nach diesen deinen verlornen Schafen gehen, welche ein solches Trennen in dieser Gemeine anrichten, dich über sie gnädig erbarmen und das Gebet deiner armen Kinder, welches jetzt vor dein heiliges Angesicht kommt, erhören, auf daß ihre Herzen gerührt werden mögen und sie ihren elenden Zustand erkennen, auch an ihre Angst gedenken, welche sie haben werden, wenn alsdann das Seufzen deines Knechtes über ihre Seelen wird geoffenbaret werden; erbarme dich, o heiliger Vater, in allen Gnaden über sie und bringe sie zu rechte, und wenn sie denn von sich selbst sich nicht finden können, so leite sie und nimm sie auf deine Schultern, auf daß sie errettet werden mögen, der du ja weißt, daß wir nichts begehren, als was zu ihrer Seligkeit förderlich ist. Du wollest auch den Uebrigen geben, daß sich Niemand schmeichele oder selbst heuchele, sondern daß alle und jede an Jesum Christum unsern Heiland recht glauben und also von Grund der Seele sich dir ganz und gar ergeben. Ja du wollest selbst, o du getreuer Heiland, in Kraft deiner Auferstehung uns verleihen, daß wir hinfort alle mit einander vergessen mögen was dahinten ist und uns strecken nach dem, das da vorne ist, und nachjagen dem Kleinod, welches uns vorhält, die himmlische Berufung in Christo Jesu! Amen!

Am Sonntage Misericordias Domini.

Gehalten 1699.

Der Dienst getreuer Lehrer nach dem Vorbilde Christi.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, wir erinnern uns, daß wir am dritten Pfingstfeiertage vergangenes Jahr über den Anfang des 10. Kap. des Evangelisten Johannis, als das ordentliche Evangelium gepredigt wurde, den **Dienst untreuer Lehrer** vorgestellt haben. Weil denn nun an dem heutigen Tage das Evangelium aus eben diesem Kapitel genommen ist und die folgenden Reden Christi uns vorträgt, so sehen wir billig dabei auf die Lehre **von dem Dienst getreuer Lehrer**, als welche vornehmlich aus solchen Textworten fließet, da uns das Vorbild unsers Herrn Jesu Christi hiervon gar schön vor Augen gelegt wird.

Laßt uns aber gleich anfangs wenden zu dem Herrn unserm Gott, und denselben, daß er uns die Gnade seines Geistes zur Verkündigung und Anhörung seines Wortes gnädig und väterlich verleihen wolle, demüthig anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 10, 12—16.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.

Geliebten Freunde in Christo, eine gar schöne und nachdrückliche Ermahnung ist es, welche Petrus in seiner 1. Epistel 5, 1. 2. 3. 4 an die Aeltesten und Lehrer der Gemeine gelangen läßt, wenn er also spricht: **Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich als der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll. Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändliches Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilde der Herde, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.** Eine jede Ermahnung hat desto mehr Nachdruck, jemehr man dieselbe wirklich bei demjenigen ausgedrücket findet, der solche giebt. Darum denn auch hier Petrus, als er die Aeltesten ermahnt, sich selbst nennt einen Mitältesten und Zeugen der Leiden, die in Christo sind und der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll. Und darauf spricht er ferner: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist ꝛc. In welcher Ermahnung er denn die Lehre sowohl auf den rechten Grund weiset, daraus sie ihr ganzes Amt führen sollen, welches ist eine herzliche und treue Liebe, als auch auf den rechten Zweck, nämlich das Heil und die Besserung der Menschen, dazu sie ihr ganzes Amt richten sollen. Und darauf setzet er denn die herrliche Gnadenbelohnung, welche sie zu gewarten haben würden; so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone empfangen. Er nennt Christum den Erzhirten, und giebt ihnen dadurch zu erkennen, daß sie unter demselben stünden und sich also nach seinem Exempel in ihrer Lehre und Leben zu richten hätten, welches, wenn sie es thun würden, so würde auf ihr kurzes Leiden eine unaussprechliche Herrlichkeit folgen; ja sie würden mit ihrem Heilande Christo Jesu ewig gekrönt und verherrlicht werden. Eben dieses ist es nun, Geliebte in dem Herrn, was uns der Erzhirte Christus Jesus auch in unserm heutigen Evangelium lehret, da er

sich selbst zu einem Vorbilde aller getreuen Lehrer darstellt; daher wir auch, wie bereits angeführt wurde, jetzt handeln wollen

Von dem Dienst getreuer Lehrer und zwar nach dem Vorbilde Christi.

Du getreuer Heiland Jesu Christe, ich bitte dich demüthig, du wollest die göttlichen Lehren, so aus deinem Munde gegangen sind, in dieser Stunde also durch deinen Heiligen Geist verklären, daß dieselben auch von uns recht ausgesprochen, deutlich erkläret und gründlich angenommen und verstanden werden mögen. Ja gieb aus Gnaden, daß ein Jeder aus deinem Wort eine wahrhaftige Frucht an seiner Seele zu gewarten habe, zu Lob und Preis deines heiligen Namens! Amen!

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln haben von dem Dienste getreuer Lehrer nach dem Vorbilde des Erzhirten Jesu Christi, so sehen wir alsobald in den ersten Worten unsers Textes wie Christus sich uns als ein Vorbild darstellt: Ich bin, spricht er, ein guter Hirte, oder wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Ich bin der gute Hirte. Damit er denn auf die Verheißungen des Alten Testaments weiset und zu erkennen giebt, wie es da bereits vorher verkündigt worden sei, daß Gott einen solchen **guten Hirten** erwecken wolle, wie denn in dem 23. Psalm, desgleichen in dem Propheten Jesaias 40, Hes. 34 und an andern Stellen solche Verheißungen von diesem guten Hirten, den Gott hat senden wollen, gegeben worden sind. Darum spricht er nun: Er sei der gute Hirte, der in die Welt habe kommen sollen, welchen Gott durch den Mund seiner Knechte verheißen habe, und wird also zum Vorzug vor allen andern ein guter Hirte genannt, weil er vor allen andern gut und das rechte Original ist, nach welchem sich alle anderen Hirten zu richten haben, so sie anders gute Hirten sein wollen.

Dieses ist denn das erste, was wir an Christo, dem Vorbilde getreuer Lehrer finden, nämlich seine Güte oder deutlicher zu reden, seine Unsträflichkeit. Deswegen denn auch Paulus Titus 1, 7 und Timotheum 3, 2 die **Unsträflichkeit** und das **untadelige Leben** von einem jeden Lehrer, welcher der Gemeine Jesu Christi vorgestellt ist, erfordert. Und ist dieses wohl zu merken, daß, wie unser liebe Heiland solches vorangesetzt hat als die erste Eigenschaft, da er spricht: Ich bin ein guter Hirte, daß eben auf die Weise der Apostel in den beiden jetzt angeführten Episteln dieses voransetzt unter den Eigenschaften eines Lehrers, wenn er sagt: Ein Bischof soll untadelig sein; ja es heißt mit Nachdruck, er soll und muß also sein, daß man ja wisse, dieses sei ein wesentliches Stück eines Lehrers, so er anders ein Diener Jesu Christi mit Wahrheit genannt werden will. Nun ist ja zwar das Sprichwort an vielen mehr als zu wahr, welches die Menschen zu sagen pflegen und damit sich auch Prediger manchmal selbst behelfen, die Prediger sind auch **keine Engel**, aber an sich selbst ist es eben nicht schriftmäßig geredet, dieweil sie bei dem Propheten Malach. 2, 7 ausdrücklich Engel genannt werden, anderer Stellen zu geschweigen. Darum ist es nur von Menschen ausgesprochen, daß Lehrer und Prediger keine Engel sind und zwar darum, damit einestheils untreue Lehrer eine Entschuldigung haben möchten, ihre menschliche Schwachheit vorzuschützen, wenn ihre Zuhörer offenbare Laster an ihnen gewahr werden, anderntheils die Zuhörer sich desto eher in ihren Sünden beschönigen können, wenn sie an ihren Lehrern selbst finden, daß sie es eben nicht so genau in ihrem Christenthum nehmen, darum sie gern also zu schließen pflegen: So auch unsere Lehrer in Geiz, in Hoffart, in Neid und andern dergleichen Lastern leben, wie wird uns solches zu verübeln sein, indem jene uns zum Vorbilde vorgesetzt sind. Aber wir sollen uns denn solches ganz und gar nicht irren lassen, sondern allerdings aus dem Worte Gottes erkennen, daß die Unsträflichkeit die erste und größte Eigenschaft eines treuen Lehrers sei.

Da zwar freilich ein Unterschied zu machen ist zwischen der Unsträflichkeit unsers Herrn Jesu Christi und derjenigen der andern Lehrer. Denn es wird kein Lehrer von sich sagen, daß er dergestalt unbefleckt und unsträflich sei, als unser Heiland Jesus Christus gewesen ist, sondern er wird an sich leicht finden, wie viel ihm noch fehlet. Dieses aber ist die Meinung, daß kein treuer Lehrer ein Laster über sich herrschen lassen soll, sondern dergestalt der Welt abgestorben sein, daß, ob er sich gleich von menschlichen Gebrechen und Schwachheiten nicht ausnimmt, er doch mit Wahrheit sagen könne, welcher kann mich eines Lasters, welches ich über mich herrschen lasse, zeihen? Es kommt aber dabei nicht auf das Urtheil der Menschen an, welche wohl an Johannes und an Christo Jesu selbst etwas zu tadeln wußten; denn von jenem sagten sie, **er hat den Teufel**, und von diesem, **er ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Zöllner- und Sündergesell**, Matth. 11, 18. 19, sondern es kommt vielmehr auf das Urtheil der Wahrheit an, oder daß man in dem Lichte Gottes von den Lehrern urtheile. Denn sollte es nach dem Urtheil der Welt gehen, so

würden gewiß keine schlimmeren Leute sein, als getreue Lehrer und Knechte Jesu Christi, darum weil sich ihr Thun gar nicht mit dem ihrigen reimet, sondern dem ganz entgegen ist.

Es stellt uns aber unser Heiland nun auch die andere Eigenschaft vor in dem Wörtlein Hirte. Denn er sagt: Ich bin ein guter Hirte. Vorher hatte unser Heiland von sich gesagt: Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. So sollen nun auch treue Lehrer die Schäflein weiden, das ist, die Menschen mit guter heilsamer Lehre dergestalt versehen, daß ihre Seelen zum ewigen Leben erhalten werden können. Solches finden wir insonderheit ausgedrückt Apostgesch. 20, wo der Apostel Paulus erstlich von seinem eigenen Exempel im 21. Vers also saget: **Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, das ich euch nicht verkündigt hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich, und habe bezeuget beide den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum.** Und ferner spricht er im 27. Vers: **Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes.** Hernach ermahnet er auch diejenigen, welche zu Bischöfen gesetzt waren im 28. Vers: **So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.** Und setzt die Ursache hinzu, Vers 29, 30: **Denn ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden, auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wacker und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre Tag und Nacht einen Jeglichen mit Thränen zu vermahnen.** Desgleichen finden wir wie unser Heiland Joh. 21 Petrum dergestalt ermahnet, als er ihn gefragt hat: **Simon Johanna, hast du mich lieb?** und er ihm darauf geantwortet: **Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.** Da sprach er zu ihm: **Weide meine Lämmer,** und hernach zu zweien Malen, **Weide meine Schafe.** Also sollen die Lehrer Hirten sein nicht dem Namen nach allein, sondern in der That selbst, und demnach die Menschen auf solche Weide führen, die da gesund ist und dadurch ihre Seelen zum ewigen Leben erhalten werden können.

Es fährt unser Heiland fort und stellt auch die dritte Eigenschaft vor, wenn er sagt: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe, ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe und fliehet, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe, der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht. In diesen Worten zeigt er, daß an einem Lehrer auch die Lauterkeit des Sinnes erfordert werde. Denn er lässet die Rede von seiner eigenen Person fahren und zeigt überhaupt, woraus man das Amt treuer Hirten erkennen soll. Ein guter Hirte, spricht er, läßt sein Leben für die Schafe, das ist, er ist so gesinnet, daß ehe er sich ein Schaf rauben lassen sollte, er eher sein eigenes Leben ließe, geschweige etwas, das geringer ist, als das Leben. In diesem Sinne ist unser Herr Jesus Christus uns vorgegangen, er suchte nicht im geringsten sein Eigenes, sondern hat aus Liebe gegen die Menschen sie aus dem Rachen des höllischen Wolfes heraus zu reißen, auch sein eigenes Leben dahin gegeben. Dieser Sinn muß nun in allen denjenigen wohnen, die da getreue Lehrer heißen wollen; dieses ist es, was einen Lehrer, einen Hirten und einen Priester Gottes macht, nämlich so das Herz wahrhaftig dergestalt in der Verleugnung stehet, daß es nicht mehr das Seine sucht, nicht in der Welt Ehre zu erjagen sucht, oder ein Herr im Lande zu werden, großen Reichthum für sich und sein Weib und Kinder zu erlangen, oder gemächliche gute Tage zu genießen und immer weiter in der Welt sich empor zu schwingen, sondern wo das Herz und Gemüth darauf gerichtet ist, daß den Menschen geholfen werden möge. Einen solchen Sinn hatte der Apostel Paulus, wenn er Römer 9, 1. u. f. mit gar nachdrücklichen Worten also redet: **Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen im Heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundten sind nach dem Fleisch.** Welch eine große Liebe und herzliche Treue war dieses von dem lieben Apostel, daß er um derer willen, die ihm doch alles Herzeleid anthaten, nämlich um der ungläubigen Juden willen ohne Unterlaß große Schmerzen und Traurigkeit in seinem Herzen empfand, daß sie nicht an Christum glauben wollten und auch gewünscht hatte von Christo verbannet zu sein für diese seine Brüder und Gefreundten nach dem Fleisch. Ein solches Exempel finden wir auch an Moses, im 2. Buch Mose 32, 32, welcher Gott den Herrn für die Kinder Israel bat, daß er ihnen ihre Sünden vergeben wollte und ihn dafür **austilgen** möchte **aus dem Buch des Lebens.** Dergleichen Exempel wird uns auch an **David** vorgestellt, 2. Samuelis 24, 17. Welcher, da er den **Engel des**

Herrn sahe, durch den so viele von seinem Volk gestraft und hinweg gerafft worden waren, sprach: Was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein. Da begehret David, daß nur des Volkes verschont werden möchte, er wollte gern den Zorn des Herrn tragen, da er insonderheit sich seiner Sünde dabei erinnerte. Und solchen priesterlichen Sinn finden wir allewege an den Propheten und Knechten Gottes, als welche gewiß in ihrem Leben die allerelendesten gewesen sind, viel Schmach und Ungemach ausgestanden haben, aus keiner andern Ursache, als der Auserwählten wegen, damit sie zur ewigen Seligkeit gebracht werden möchten, wie Paulus redet 2. Timotheum 2, 10. Ob nun zwar in diesem Sinne unterschiedene Grade und Stufen sind und nicht ein Jeder sagen mag, daß er zu diesem Grade gekommen ist, darinnen Paulus und Moses gestanden, so liegt doch einem Jeden ob, daß er zum wenigsten das Zeitliche, Geld und Gut, Ehre und Gemächlichkeit dieses Lebens verleugne. Und wo dieses nicht wahrhaftig ist, wo Lehrer nicht Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen dergestalt abgeschafft haben, daß sie viel lieber in dieser Welt Christi Kreuz und Joch tragen wollen als den Weltgeist in einigen Stücken bei sich herrschen zu lassen, so sind sie nicht geschickt, Lehrer zu sein.

Darum sagt Christus im Evangelium, daß ein solcher, der nicht diesen Sinn habe, ein Miethling sei. Ein Miethling aber, spricht er, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe und fliehet, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Er will sagen: darinnen sei eigentlich ein rechtschaffener Hirte von einem Miethling unterschieden, daß ein Hirte, dessen die Schafe eigen sind, eine rechte Liebe zu denselben habe, sich selbst verleugne und nicht das Seine dabei suche; ein Miethling aber diene um den Lohn, der suche, wie er sich in der Welt ernähren möge und bei seinem Dienst fortkommen, es sei ihm um die Wolle mehr zu thun als um die Schafe, und also laufe es denn also ab, daß ein solcher die Schafe verlasse, wenn die Noth angeht und wenn er den Wolf kommen sieht. So macht es nun nicht ein Hirte der Schafe, sondern der setzt alles bei ihnen auf, daß sie nicht an ihren Seelen Schaden leiden mögen. Welches er nicht allein thut zur Zeit öffentlicher und schwerer Verfolgung, sondern wenn und wo er Gefahr über den Schafen schweben siehet; da denkt er nicht, ja was wollten andere dazu sagen und thun? Es möchte mich dieses in große Ungunst der Menschen setzen, wenn ich dergestalt mit Bezeugung der Wahrheit verfahren wollte; sondern frei und ungescheut mit Hintansetzung aller Menschengunst zeuget er, was zur Errettung und Erhaltung seiner Schafe dienet. Da im Gegentheil der Miethlinge Art diese ist, daß sie den Mantel nach dem Winde hängen und sich nicht weiter heraus zu lassen begehren, als sie gedenken sich selbst zu erhalten, suchen ihren Stand zu erhalten und bei Gunst der Menschen zu bleiben.

Die vierte Eigenschaft soll die Gemeinschaft mit den Schafen sein, davon Christus also sagt: Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Zeigt also an, daß wo die ersten drei Eigenschaften bei einem Lehrer sind, so entstehet denn in den Herzen der Lehrer und Zuhörer eine rechte Erkenntniß eines Theils gegen den andern und eine wahre Gemeinschaft unter einander, also daß der Hirte seine Schäflein von den Böcken zu scheiden wisse, die seine Stimme und in derselben die Stimme Christi hören, und daß er denn auch wiederum bekannt sei den Seinen, welche wohl merken, wer sie weidet und lehret und auf eine gute Weide führet, daß sie sich nicht besorgen dürfen, sie möchten irre gemacht werden oder in Gefahr stehen, daß sie verführt würden. Ja wenn die Welt gleich dieses von ihren Lehrern lästert und schmäht, so kehren sie sich daran keineswegs, sondern sind in ihren Herzen überzeugt von demjenigen Grunde, den sie durch den Geist solcher ihrer Lehrer empfangen haben. Und hier setzt unser Heiland zum Grunde die Gemeinschaft, die da zwischen seinem Vater und ihm, dem Sohne, ist: wie mich mein Vater kennet, spricht er, und ich kenne den Vater. Siehe, da hat gewiß unser Heiland ein Wort geredet, dem wir mit allem Fleiß nachdenken sollen. Denn was kann für eine süßere, freundlichere und durchdringendere Erkenntniß sein, als damit der Vater seinen eingebornen lieben Sohn, Jesum Christum erkennet, und damit wiederum Christus seinen Vater kennet? Was kann für eine lieblichere Gemeinschaft sein, als die da ist zwischen dem Vater und Sohn? Nun aber nimmt er von diesem vollkommenen Verhältniß die Rede und spricht, es sei ein solches Band der Liebe zwischen ihm und seinen Schafen, wie zwischen ihm und seinem himmlischen Vater. Und also erkennen auch treue Lehrer in der Gemeinschaft Gottes, darinnen sie stehen, diejenigen, die das Wort Gottes von ihnen annehmen, und sind wiederum denselben bekannt. Welches sich denn hingegen in dem Dienst untreuer Lehrer nicht findet, denn da

ist zwischen ihnen und ihren Zuhörern keine Gemeinschaft in dem Herrn, keine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und des Heiligen Geistes, sondern es ist eines dem andern, so viel es eine wahre Gemeinschaft in dem Herrn anbetrifft, fremd und unbekannt, welches sich denn gewiß ändert, wo die Lehre in der Wahrheit geführt und von den Zuhörern auch angenommen wird.

Wir haben denn auch ferner hier zu erwägen die fünfte Eigenschaft, wenn Christus sagt: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Damit er anzeigt, daß treue Lehrer nicht nur diesen Sinn haben, alles um ihrer Schafe willen zu verleugnen, wie bereits oben angeführt worden ist, sondern daß sie auch täglich das Sterben des Herrn Jesu **an ihrem Leibe herumtragen** nach der Redensart Pauli 2. Kor. 4, 10, und an ihnen vor andern erfüllt wird, was Paulus Röm. 8, 38 sagt: **Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet für Schlachtschafe.** So sehen wir aus dem Alten und Neuen Testament, daß die Propheten und Apostel größtentheils ihr Leben ihres treuen Dienstes wegen haben dahingeben müssen. Wir finden es auch sattsam in den Kirchengeschichten, wie rechtschaffene Lehrer vor andern sind dahingerissen und mit der größten Marter belegt worden. Daher Paulus wohl sagen möchte: Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Es mußte auch ein rechter Heldenmuth bei einem sein, wer sich zu solchem Amte begab, da so gar keine irdische Herrlichkeit und kein weltlicher Vorzug dabei zu finden war. Einen solchen Heldenmuth haben insonderheit Ignatius und Polycarpus bewiesen, als welche sich für ihre Gemeine mit großer Freude ihres Herzens aufgeopfert haben, indem dieser sich verbrennen, jener aber den wilden Thieren sich vorwerfen ließ. Also hat der liebe Luther manchmal bedauert, daß es ihm so gut nicht werden möchte, sein Leben um des Namens Christi willen aufzuopfern. Wie er auch diesen Sinn und Geist, der in ihm gewohnt, bezeugt hat, da er so freudig sich zu Worms auf den Reichstag einfand, und gewiß in augenscheinliche Lebensgefahr so getrost hineinging, daß er auch sagen mochte: Wenn gleich so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, wollte er doch solches nicht achten, sondern getrost und freudig sein Bekenntniß ablegen. Siehe, in solchem Geist ist er den lutherischen Lehrern vorgegangen, in solchem Geiste sollte man ihm auch nachfolgen, so ist kein Zweifel, es würde das Zeugniß unsers Herrn Jesu auch gewaltiger durchbrechen.

Wir sehen auch die sechste Eigenschaft getreuer Lehrer nach dem Vorbilde ihres Erzhirten an, der da spricht: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden. Denn in diesen Worten wird die Sammlung der Schafe unter ein Haupt, Jesum Christum den Erzhirten, als eine Eigenschaft treuer Lehrer zu erkennen gegeben. Es redet Christus mit den Juden, und zielt mit diesen Worten auf die Heiden, welche nicht in diesem Stalle der Juden, das ist, nicht in der jüdischen Kirche und Polizei waren, zu denen wollte er seine Jünger und Apostel senden, auf daß auch sie herbeigebracht würden und eine Herde und ein Hirte würde; wie Paulus Eph. 2, 14 lehrt, daß durch Christum die Scheidewand sei hinweggethan und daß Juden und Heiden zu einem Volke Gottes versammelt werden sollen. Dieses ist denn noch die Art und Eigenschaft getreuer Lehrer, daß sie die Schafe zu sammeln suchen und sich freuen, wenn dieselben mit Christo und untereinander eine wahre Gemeinschaft gewinnen. Da hingegen untreue Lehrer sich nur darüber freuen, wenn sie einen großen Haufen haben, ob schon wenig Schafe sich unter denselben finden. Und das ist es, was wir für diesmal in der Kürze aus unserm Evangelium von dem Dienste getreuer Lehrer nach dem Vorbilde ihres Erzhirten haben betrachten wollen.

Wir haben nun solches also zu unserm Nutzen anzuwenden, daß wir lernen, wie hohe Ursache wir haben Gott den Herrn anzurufen und zu bitten, daß er selbst solche Lehrer senden wolle, wie sie jetzt nach Anleitung unsers Evangeliums beschrieben worden sind, wie denn unser Heiland selbst Matth. 9, 39 seine Jünger vermahnet hat, sie sollten **den Herrn der Ernte bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte senden wollte,** weil die Ernte groß und der Arbeiter wenig sei. Nun ist ja auch zu dieser unsrer Zeit die Ernte gewiß groß, aber der Arbeiter sind auch wenig. Daher mögen wir ja wohl Gott um so viel ernstlicher und herzlicher anrufen, daß er sich über den armen Haufen erbarmen und die getreuen Arbeiter mehren, der untreuen aber weniger machen, und darin seinen heiligen Namen verherrlichen wolle.

Wir haben solches aber auch dazu anzuwenden, daß, wenn uns Gott getreue Lehrer gegeben hat, wir auch dem Worte, so sie uns verkündigen und ihrem guten Exempel, darin sie uns vorgehen treu und gehorsam folgen. Denn es ist nicht genug, daß man Lehrer habe, welche sich, nach dem ihnen verliehenen Maß der Gnade des Heils ihrer Zuhörer annehmen, sondern es müssen die Zuhörer an ihrer Seite auch

das Ihrige thun, soll anders etwas Gutes geschafft werden. Sonst hat jener gar recht gesagt, daß die Welt ein sehr böser Schüler sei, also, daß Christus und seine Apostel sich daran zu Tode gelehret hätten, und noch alle treuen Lehrer darüber sich zu Tode lehreten. Gott aber giebt ja um deßwillen getreue Lehrer, daß wir in dem Guten, das wir an ihnen sehen, als ihre Nachfolger uns erweisen sollen. Denn weil die Menschen ohnedem dazu geneigt sind, daß sie mehr auf das Exempel als auf die Worte sehen, so, daß wenn ihnen gleich noch so viel gesagt wird, sie doch immer am allermeisten darauf acht haben, was sie in der That an ihrern Lehrern finden, so sollen denn auch die Zuhörer, wenn sie ein gutes Exempel sehen, sich auf dasselbe beziehen, und wie sie vorhin sich auf böse Exempel berufen haben, so sollen sie sich denn das gute Exempel der Lehrer auch um so viel mehr zu Nutzen machen. Denn wozu dient es, wenn man vorgehet und Niemand nachfolgt? Zu dem Ende geschieht es ja, daß Gott Vorbilder giebt, auf daß auch andere in ihre Fußstapfen treten mögen. Wie auch Christus zu dem Ende **uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen,** 1. Petr. 2, 21. Denn es heißet: **Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen,** Ebr. 12, 17. Muß also beides beisammen sein, daß man dem Worte gehorcht, und dann auch dem guten Exempel folgt, sonst mag man nicht sagen, daß man der Sache ein Genüge gethan hat.

Es haben denn auch die Zuhörer darinnen ihrer Pflicht wahrzunehmen, daß sie eine rechte Gemeinschaft mit ihren Lehrern halten, wenn sie sehen, daß treue Lehrer eine solche Liebe gegen sie tragen, daß sie auch ihr Leben für sie zu lassen willig sind; so sollen sie wiederum dieselben herzlich lieben, wie Paulus von den Galatern bezeugt, daß sie vor Liebe gegen ihn, so es möglich gewesen wäre, **ihre Augen ausgerissen** und ihn wie Jesum Christum selbst aufgenommen hätten, Galater 4, 15. Sie sollen auch daher gerne mit ihnen vom Zustande ihrer Seelen sich zu besprechen suchen. Denn wenn Zuhörer so dahingehn und mit ihren Lehrern nicht eher und anders zu reden suchen, als wenn diese sie zu sich fordern lassen oder äußerlicher Dinge wegen die Zuhörer sie nur zu sprechen verlangen, da muß man fürchten, daß sie sich um ihr Christenthum nicht viel bekümmern müssen. Denn wo einer seiner Seelen Wohlfahrt sich recht herzlich annimmt, der wird bald ein Verlangen darnach kriegen, daß er mit seinem Lehrer besser bekannt werden möge und in eine genauere Gemeinschaft mit demselben komme. Es hat Paulus nicht vergeblich gedacht, daß er beides, öffentlich und besonders einen Jeglichen unter seinen Zuhörern vermahnet habe, zum Vorbilde, daß getreue Lehrer es auch also zu machen haben. So sollen demnach Zuhörer sich ihren Lehrern nicht entziehen, sondern vielmehr Gelegenheit dazu geben, daß sie vom Zustande ihrer Seele mit ihnen reden können, denn es könnte mancher in seinem Christenthum weiter gebracht werden, wenn er sich nicht dem Dienst getreuer Lehrer entzöge, sondern vielmehr demselben entgegen ginge und suchte, daß er möchte durch Privatunterredung gestärkt und erbaut werden. Man kann auch in den Predigten nicht eines Jeden besondere Noth und Zustand treffen, wo nicht Gott nach seiner Barmherzigkeit verschaffet, daß mancher ohne des Predigers Wissen getroffen wird. Wenn aber einer zu seinem Lehrer fleißig geht und sagt, so steht es um mein Christenthum, so steht es um mein Gebet, so schwach finde ich mich in meinem Glauben, da und daran hängt mein Herz noch, so kann da mehr zu seinem Nutz in einer Viertelstunde gesagt werden als sonst in vielen Predigten nicht geschehen mag. Daher man es denn allerdings für eine Glückseligkeit zu schätzen hat, wenn Lehrer willig und bereit sind, alle und jede gern zu hören und sie zu unterrichten und zu vermahnen. Wobei aber christliche Zuhörer sich von selbst werden zu bescheiden haben, daß, wenn sie die Ueberhäufung ihrer Lehrer mit Arbeit sehen, sie derselben gern schonen, auch nicht ungeduldig werden sollen, wenn sie dieselbigen nicht eben zu der Zeit, da sie gern wollten, sprechen können, sondern einer gelegeneren und bequemeren Stunde dazu erwarten müssen. Man muß sonst an einer gewissen andern Nation rühmen, daß einige unter den Zuhörern nach der Kirche die Lehrer begleiten, da gleich einer das, der andere jenes sagt, was er etwa gemerkt hat und wo noch einige einen Zweifel an etwas haben, kurzen Bescheid darauf einnehmen. Aber bei uns weiß man wenig davon, sondern ein Jeder geht nach der Predigt seinen Weg, fängt andre und eitle Geschwätze darauf an und vergisset das, was gepredigt worden ist, wendet wenig Sorgfalt darauf, wie man die Weide des göttlichen Wortes, welche man genossen hat, fein möge wiederkäuen, erwägen und zu Herzen nehmen, daher man auch bei den meisten nichts wiederfindet von alle dem, was man ihnen vorgesagt hat. Nun könnte man ja dieses wohl geschehen lassen, daß man nicht sofort dem Prediger zuspricht, es möchte auch nicht allezeit Gelegenheit dazu sein, ja es möchte die Ermattung des Lehrers so groß sein, daß es ohne dem Amte nachtheilige Entkräftung nicht wohl könnte abgewartet werden. Aber so giebt man ja

an diesem Orte andere Gelegenheit genug durch die Gnade Gottes allen und jeden, daß sie auch privatim und besonders erbaut werden können, dessen man sich also billig bedienen sollte.

Es ist aber noch ferner dieses, was von den Eigenschaften treuer Lehrer gesagt worden ist, auch also anzuwenden, daß man gedenke, es gehe solches nicht allein Lehrer und Prediger, sondern gewissermaßen auch alle christlichen Hausväter an. Denn ein jeder Hausvater soll ein Prediger, ein Priester, ein Lehrer und ein Diener Gottes in seinem Hause gegen seine Kinder und Gesinde sein. Also was nun aus unserm Evangelium von der Unsträflichkeit des Lebens, von der Darreichung guter Seelenweide, von der herzlichen aufrichtigen Treue, von der Gemeinschaft der Liebe, von der Sammlung unter ein Haupt, nämlich Christum Jesum, angeführt worden ist, eben dasselbe soll auch ein Hausvater, soviel ihm an seinem Ort davon zukommen mag, in acht und zu Herzen nehmen. Darum sollen wir nicht denken, ei diese Predigt geht uns nicht an, sondern sie gehört allein für Lehrer und Prediger, die mögen sehen, wie sie zu recht kommen. Nein, ein Hausvater hat dieses eben auch in acht zu nehmen und darnach zu streben. Daher auch alle und jede, welchen Gott Kinder und Gesinde gegeben hat, Gott darum bitten sollen, daß er ihnen ein solches Herz und einen solchen Sinn geben wolle, diesem fleißig nachzudenken und nachzukommen.

Ja nicht allein Hausväter und Hausmütter, sondern ein Jeder hat darauf zu sehen, daß er seiner eigenen Seele wohl wahrnehme, denn so du nur ein einiges Schäflein hast, sorgest du nicht, daß solches wohl in acht genommen werden möge? Warum willst du nicht deine Seele wohl bewahren, welche Gott gewiß an jenem Tage von deiner Hand fordern wird? Darum siehe desto mehr zu, daß du auf dich selbst acht hast, deiner eigenen Seele recht vorstehst, daß du dieselbe fleißig mit dem Worte Gottes weidest und sie unsträflich vor Gott darzustellen suchst, dich derselben Elend jammern lässest, und nicht etwa um des Leibes, der der geringste Theil ist, und dessen Gemächlichkeit willen die arme Seele an der Liebe und Furcht Gottes Noth leiden lässest. So prüfe sich nun ein Jeglicher unter uns wohl, ob er seiner eigenen Seele Heil recht bedenket. Denn das ist der Zweck, dazu du erschaffen, durch Christum erlöst und in der heiligen Taufe geheiligt worden bist, daß du für deine Seele sorgen sollst, daß dieselbe zu Gott gebracht und mit ihm vereinigt werde. Befleißige dich durch die Gnade Gottes, daß dasjenige, was bisher hierinnen versäumt worden ist, wieder ersetzt werden möge, solches aber wird alsdann geschehen, wenn du dich zu deinem Erzhirten recht kehren und ihm deine Seele anbefehlen wirst. So wende dich nun zu demselben, bitte ihn, daß er das arme Schäflein, deine Seele, in Acht nehmen und es nicht verloren werden lassen wolle, daß er es auf seine gute Weide mitführen und bei sich ein- und ausgehen lassen wolle, damit es **Leben und volles Genüge haben** möge. Joh. 10, 11. So du dich also zu ihm wendest, wirst du Gnade und Barmherzigkeit von ihm erlangen und deine Seele wird in der Wahrheit errettet werden, er wird sie ausführen aus dem Tode und durch den Tod in das ewige Leben, da wird er sie zu seiner Rechten verkläret darstellen, und du wirst dich in unaussprechlicher Wonne freuen, wenn du die freudenvolle Stimme alsdann hören wirst: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.** Matth. 25, 34.

Herr Jesu Christe, wir loben und preisen deinen heiligen Namen, für deine große Treue, die du an den Menschen bewiesen hast; weil aber wir leider! vor deinem heiligen Angesicht bekennen müssen, daß wir mit unsern eignen Seelen bisher nicht getreu umgegangen sind in unserm Leben, so wollest du uns nicht allein solche unsere Untreue aus Gnaden vergeben, sondern uns auch Barmherzigkeit verleihen, daß wir von nun an sowohl für unsere eigene als auch diejenigen Seelen, die uns anvertraut sind, recht sorgen, und solche dir dem Erzhirten zuzuführen suchen mögen. Das gieb aus Gnaden um deines allerheiligsten Namens willen! Amen.

Am Sonntage Jubilate.

Gehalten 1697.

Der auf kurze Mühe und Arbeit erfolgende groſze Trost.

Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes, und die Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes ſei mit euch allen! Amen!

Es wird uns, Geliebte in dem Herrn Jeſu, Matth. 20, 20—23 und Marc. 10, 35—39 erzählt, daß ſich die Mutter der Kinder **Zebedäi** zu dem Herrn Jeſu nebſt ihren zweien Söhnen, von ihm etwas zu bitten, genahet habe. Da er ſie nun gefragt, was ihre Bitte ſei? habe ſie geantwortet: **Laß dieſe meine zween Söhne ſitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, den andern zu deiner Linken.** Darauf habe ſich der Herr zu ihr und ihren Söhnen gewendet und geſagt: **Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet, könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen laſſen mit der Taufe, damit ich getauft werde?** Darauf haben ſie geantwortet, ja (wir können es) wohl. So iſt es mit der Welt noch heutiges Tages gethan! Gerne wollte ein jeglicher Menſch, der nach Fleiſch und Blut geſinnet iſt, mit dem Herrn Chriſto in ſeinem Reich ſitzen; denket aber nicht, daß vorher der Kelch mit Chriſto getrunken werden müſſe, und daß man ſich taufen laſſen müſſe mit der Taufe des Leidens und Kreuzes, damit er getaufet worden iſt. Ob auch gleich der Menſch davon höret, ſo ſtellt er ihm doch ſolches anders vor, trauet ſeinen Kräften gar leicht das zu, daß er werde überwinden können und ſpricht: Ach ja, das kann ich wohl, als wenn es gar leichte Sache wäre. Wenn aber der Menſch den Kampf nunmehr antreten ſoll und das Kreuz herannahet, welches ihm vorher verkündigt iſt, ſo heißt es von den meiſten Menſchen, **eine Zeitlang glauben ſie, und zur Zeit der Anfechtung fallen ſie ab,** Luc. 8, 13. Gern wollte die Welt auch ſelig ſein, wenn nur nicht wäre die ſchwere Pein, die alle Chriſten leiden. Wenn man nur alſo ins Reich Gottes kommen möchte, daß keine Mühe noch Arbeit, keine Verleugnung, keine Kränkung des alten Menſchen übernommen werden dürfte, ſo würde der Himmel bald voll werden und würden alle, die ſich Chriſten nennen, ſelig werden.

Es lehret uns aber unſer heutiges Evangelium, daß wir erſt mit Chriſto leiden müſſen, ſo wir ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden wollen. Ihr werdet weinen und heulen, heißt es. Das hat unſer Heiland nicht allein zu ſeinen damals gegenwärtigen Jüngern geſagt, ſondern auch zu allen, welche noch künftig ſeine Jünger ſein würden bis an das Ende der Welt. Es hat mit allen gleiche Bewandniß. **Der Knecht iſt nicht größer denn ſein Herr,** Matth. 10, 24. Das iſt ſein Ausſpruch, der ewig wahr bleiben muß. So lernen wir demnach hieraus, wenn wir uns Hoffnung machen wollen zum Troſt und ewiger Freude, ſo müſſen wir uns darein ergeben, daß wir erſt heulen und weinen müſſen. Dieſes iſt eine Predigt, die der Welt gar nicht ſchmeckt noch anſtehet, ſie ſchreiet gar bald, daß ſie darüber verzweifeln und verzagen möchte, weil ſie keinen Troſt haben könne. Gleichwohl iſt ſie des Troſtes nicht fähig. So laſſet uns denn dieſes Stündlein darauf anwenden, ſolche Sache recht zu erwägen aus den Worten, die unſer Heiland ſeinen Jüngern im heutigen Evangelium vorgehalten hat. Vorher haben wir Gott den Herrn ernſtlich zu bitten, daß er ſeines Heiligen Geiſtes Gnade und Kraft zum Lehren und Zuhören darreichen wolle, auf daß es nicht ohne wahre Erbauung zu unſerm Heil abgehen möge. Und dieſes wollen wir mit einander thun in einem gläubigen Vater Unſer ꝛc.

Evangelium: Joh. 16, 16—23.

Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen, denn ich gehe zum Vater. Da ſprachen etliche ſeiner Jünger unter einander: Was iſt das, das er ſagt zu uns: Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen, und: daß ich zum Vater gehe? Da ſprachen ſie: Was iſt das, das er ſagt: Ueber ein Kleines? Wir wiſſen nicht, was er redet. Da merkte Jeſus, daß ſie ihn fragen wollten, und ſprach zu ihnen: Davon fragt ihr unter einander, daß ich geſagt habe: Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen. Wahrlich, wahrlich ich ſage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich freuen. Ihr aber werdet traurig ſein, doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret

werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande! wenn Jesus Sirach 51, 35 den Schluß macht von seinen Lehren und Vermahnungen, die er in seinem ganzen Büchlein geführt hat, so stellt er sich selbst zum Exempel vor, darinnen er zeigt, wie man zur wahren Weisheit gelangen soll und spricht: **Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.** Damit er denn zugleich bestätigt, was er vorher im sechsten Kapitel V. 19. 20. 21. 22 gesagt hatte: **Stelle dich zur Weisheit wie einer, der da ackert und säet, und erwarte ihre guten Früchte, du mußt eine kleine Zeit um ihretwillen Mühe und Arbeit haben, aber gar bald wirst du ihrer Früchte genießen. Bitter ist sie den ungebrochenen Menschen, und ein Ruchloser bleibet nicht an ihr; denn sie ist ihm ein harter Prüfstein, und er wirft sie bald von sich.** Zeigt uns also, wie er diejenigen Lehren, welche er gegeben, auch selbst in eigener Erfahrung erlernt habe, und gleichwie er dazu angewiesen hat, daß man um der Weisheit willen eine kleine Zeit Mühe und Arbeit haben müsse, so habe er es auch erst selbst gemacht. Er habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit um ihretwillen gehabt, er habe sich zu ihr gestellt als einer, der da ackert und säet, und auf ihre guten Früchte gewartet. Da ihm nun dieselbe anfänglich bitter geschienen und ein harter Prüfstein gewesen ist, so hat er doch endlich großen Trost bei derselbigen gefunden. Wir merken hierbei, daß wir nicht allein des Sirachs, sondern auch aller andrer rechtschaffen frommer Leute, die in dem Worte Gottes beschrieben werden, Exempel in demjenigen, was gut und Gottes Wort gemäß ist, sonderlich aber in geduldiger Aufnahme des Kreuzes uns zur Nachfolge vorstellen sollen. Denn es ist mit dem Christenthum oder wie es Sirach nennt mit der Weisheit nicht anders beschaffen, als ob man ackerte nnd säete mit Mühe und Arbeit. Man siehet nicht alsobald die Frucht des Trostes und der Seligkeit, die darauf erfolget; man muß aber nur geduldig sein, so wird sich dieselbe schon zur rechten Zeit finden.

Wir sehen es auch an den Jüngern des Herrn Christi. Denen schien die Nachfolge des Herrn Jesu im Anfange nichts als Freude und Wonne zu bringen, daher sie alles willig verließen und dem Herrn Jesu nachfolgten. Aber sie haben eben auch eine kleine Zeit Mühe, Arbeit und Angst ausstehen müssen, ehe sie den rechten Trost fanden; ob sie es gleich sich vorher nicht eingebildet noch geglaubt hatten. Ja unser Heiland zeigt ihnen noch in dem Gespräche, daraus unser jetzt verlesene Text genommen ist, des Abends, da er die Nacht darauf verrathen und zum Tode überantwortet werden sollte, vorher an, was sie noch für Leiden auszustehen haben würden, ehe sie der wahrhaftigen Freude theilhaftig werden könnten.

Er beschreibt es ja auf eine solche Art und Weise, daß man es wohl keine kleine Arbeit und Mühe nennen möchte. Ihr werdet traurig sein, spricht er, ihr werdet weinen und heulen; ja er vergleicht es mit den Geburtsschmerzen eines Weibes, welche Niemand leugnen kann, daß es sehr große Schmerzen sind. Dennoch aber mag es eine kleine Mühe und Arbeit heißen. Denn er nennt es selbst, ein Kleines, wenn er spricht: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines so werdet ihr mich sehen. Er nennt es ein Kleines im Vergleich gegen die ewige Freude und gegen den großen Trost, der auf das Leiden erfolgen sollte; auch nennt er es ein Kleines im Vergleich der großen Traurigkeit, Jammer und Elend, Angst und Wehe, Heulen und Zetergeschrei, Marter und Pein, welche über die Gottlosen dermaleinst kommen wird. Denn es bleibt allezeit wahr: **Geschieht das am grünen Holz, was wird am dürren werden?** Lucä 24, 31. Darum, wenngleich das Leiden der Kinder Gottes auch so groß ist, daß keine Geburtsschmerzen, die sonst für die größten mit gehalten werden, damit zu vergleichen wären, so wäre es dennoch nur eine geringe Mühe und Arbeit gegen die überschwängliche Herrlichkeit, Freude und Trost, so an ihnen offenbar werden solle; nicht weniger auch gegen die Traurigkeit, welche die Gottlosen überfallen wird auf ihre so kurze Freude und Lust, die sie in der Welt genossen haben.

Den Weg des Kreuzes und der Trübsal, der kleinen Mühe und Arbeit wollen die allerwenigsten Menschen gehen, und ist doch kein anderer Weg zur Seligkeit. Denn es heißt: Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden. So oft wir ein Kind Gottes entweder in heiliger Schrift, oder in täglicher Erfahrung vor uns sehen, müssen wir an die Anrede gedenken, die Sirach thut: Sehet mich an, ich habe

eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden. Sonst bilden sich die Weltkinder ein, wenn sie sehen, daß ein Kind Gottes freudig ist, viel Gnade und Kraft von Gott empfangen hat, es sei ein solcher immer so gewesen, es sei ihm gleichsam zugeflogen, er habe es so bekommen, wisse selbst nicht wie? sie sehen aber nicht das Leiden, die Mühe, die Arbeit, den Kampf, die Angst, die ein solcher vorher ausgestanden hat, ehe er zu der Freudigkeit und den Trost gelanget ist. Darum ist vonnöthen, daß man bei aller Gelegenheit, die uns unser Heiland an die Hand giebt, bezeuge, wie man nicht anders als durch Mühe und Arbeit zum Trost gelangen könne.

Merkt das, ihr, die ihr euch beschweret, daß ihr in den Predigten keinen Trost haben könntet, merkt, daß man erst eine rechte Mühe und Arbeit haben müsse, ehe man den Trost findet, der einen rechten Grund hat. Denn der äußerliche Trost, damit sich die Unbußfertigen trösten, hilft ihnen nichts, bringet ihnen nur desto größere Traurigkeit, Angst und Klage. Was hülfe es einem Diebe, der zum Galgen geführt wird um gehängt zu werden, wenn man ihn unterwegs trösten und sagen wollte, er sollte nur getrost und guten Muths sein, es würde ihm kein Leid widerfahren? Hilft ihm auch das etwas? Also, wenn du auf dem Wege zur Hölle gehst und der Prediger sagte, du solltest dich nicht fürchten, der liebe Gott wäre ein barmherziger liebreicher Vater, er nehme es so genau nicht mit den Menschen, und du führest indessen in den Abgrund der Hölle hinein, was hilft dir dann der Trost? Darum lerne nun, auf welchem Wege du zum rechten Trost gelangen sollst. Das haben wir demnach aus dem jetzigen Evangelium zu erwägen, nämlich:

Den auf kurze Mühe und Arbeit erfolgenden großen Trost.

Es gebe der getreue Heiland Jesus Christus, der selbst erst gelitten und darnach in seine Herrlichkeit eingegangen ist, daß auch wir uns nicht weigern, erst eine kleine Zeit Mühe und Arbeit zu haben, damit wir in ihm endlich großen Trost finden mögen! Hierzu segne er die Verkündigung seines Wortes um seines Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Das erste, so zu erwägen ist, ist nun, Geliebte in dem Herrn, die kleine Mühe und Arbeit, die vor dem großen Trost hergehen muß. Und zwar, wenn wir die Worte Christi, welche er in unserm Text seinen Jüngern vorhält und darinnen er von der Mühe und Arbeit, die sie für ihre Person zu übernehmen hätten, redet, betrachten und solche Rede unserm Vorhaben nach auf die allgemeine Regel unsers Christenthums ziehen wollen, so finden wir dreierlei Mühe und Arbeit, die vor dem Trost hergehet, nämlich 1. die Mühe und Arbeit der Buße; 2. die Mühe und Arbeit der Liebe; 3. die Mühe und Arbeit des Kreuzes.

1. Es sagt unser Heiland im Evangelium: Ihr werdet weinen und heulen. Fragen wir, ob solches eingetroffen ist, so berichten uns die heiligen Evangelisten, daß es in der alsbald folgenden Nacht, nachdem er dieses geredt, geschehen sei. Denn der erste war **Petrus, der hinausging und bitterlich weinte,** nachdem er seinen liebsten Herrn und Meister so schändlich verleugnet hatte, Matth. 26, 75. Denn es durchdrangen ihn die Augen des Herrn Jesu, der ihn nach geschehenem Fall beweglich ansah, dergestalt, daß er sich schmerzlich und mit Wehmuth des Herzens erinnerte, wie ihm solches schon vorher verkündigt worden ist und er es doch so liederlicher Weise aus dem Sinne geschlagen hatte, trug daher in seiner Seele großes Leid über seinen so schweren Fall, ging hinaus und vergoß die bittersten und heißesten Thränen. Die übrigen Jünger hatten zwar nicht äußerlich mit Worten ihren Herrn und Meister verleugnet wie Petrus, **dennoch sich alle an ihm geärgert,** wie es ihnen der Herr vorher gesagt hatte und waren von ihm geflohen, Matth. 26, 31. 50. Marc. 14, 27. Joh. 16, 32. Da das Wort erfüllt wurde, Sacharia 13, 7. Matthäus 26, 31. **Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.** Ach das mag ja wohl ein elender und jammervoller Zustand in ihren Herzen gewesen sein, da sie ihren Herrn und Meister nicht mehr in ihrer Gesellschaft bei sich sahen, sondern derselbe nunmehr zum Kreuz und Tode überantwortet war. Ohne Zweifel war ihr Gewissen mächtig erregt in ihnen, da sie sich erinnerten, wie er ihnen zuvor gesagt hatte, sie würden sich **in derselben Nacht alle an ihm ärgern** Matth. 26, 31, welche Warnung sie doch nicht gebührend beobachtet hatten. Einem Jeden wird sein Gewissen zugerufen haben: Ist das die Treue, die du ihm zugesagt hast? Heißt das alles verlassen und mit ihm in den Tod gehen? Also war bei ihnen nichts als weinen und heulen. Wie wir denn auch lesen Marc. 16, 10, daß, als Maria Magdalena die fröhliche Botschaft von dem auferstandenen Jesu auf Befehl des Herrn den Jüngern, die mit ihm gewesen waren, gebracht hat, daß sie da noch Leid getragen und geweint haben; deswegen auch Christus selbst und die Engel den Weibern befohlen, daß sie **hingingen und es sagten seinen**

Jüngern und Petro Marc. 16, 7, damit sie in ihrer Traurigkeit aufgerichtet werden möchten.

Hieraus mögen wir nun lernen, was es mit der Arbeit der Buße für eine Bewandniß habe. Nicht vergeblich vergleicht unser Heiland solche Mühe und Arbeit mit den Geburtsschmerzen eines gebärenden Weibes. **Ein Weib**, sagt er, **wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, und ihr habt auch nun Traurigkeit.** Mit welchen Worten unser Heiland so viel sagt, daß ein jeder Mensch, in welchem Christus neu geboren werden **und eine Gestalt gewinnen soll**, Gal. 4, 19, gleich sei einem Weibe, daß in Geburtsschmerzen arbeitet, und alsdann große Traurigkeit empfindet. So geht es nun mit dem Werk der Buße nicht also her, wie die Welt meint, daß man nur etwa bei dem Pfarrer fein wohl besteht, wenn man geprüft wird oder, daß man seine Beichtformel fein fertig im Beichtstuhl herbeten kann oder, daß man einen gewissen Bußtag hält, die Litanei miteinander singt, auf die Knie fällt, an die Glocke schlägt, sondern es wird ein wahrer, ernstlicher Bußkampf erfordert, der im Herzen vorgehen muß und gleich ist einer Geburtsarbeit, welche ohne Kampf unmöglich abgehen kann. Dieses ist nun vor allen Dingen hoch vonnöthen, daß man es recht bedenke, mit allem Fleiß erwäge und zu Herzen nehme. Denn meistentheils wollen die Menschen die Mühe und Arbeit der Buße gerne vorbeigehen und doch gute Christen heißen. Allein wir haben gewiß zu glauben, daß ihnen das nicht gelingen wird. Es thut sich nicht so, daß man solche Mühe und Arbeit vorbeigehen kann. Darum betrüge sich Niemand! Manche Menschen fahren mit einem ungebrochenen Herzen leicht zu und lernen nachschwatzen, was vom neuen Menschen, vom wahren Christenthum, von der Verleugnung und andern dergleichen geistlichen Dingen ihnen vorgepredigt worden ist, daß man dächte, sie wären Kernchristen, aber ihr Gewissen wollen sie nicht erregen und den alten Sündenmorast und Schlamm nicht gerne aufrühren lassen, sie kommen auf die Mühe und Arbeit der Buße nicht, sie merken nicht, was es auf sich habe, daß man erst Geburtsschmerzen der Buße ausstehen müsse. Daher denn auch ihr Christenthum nicht ein wahres Christenthum genannt werden mag, sondern es ist das alte Herz noch bei allen ihren geschmierten Worten, die sie vom Christenthum führen.

Weil nun die Welt in einem solchen Wahn steht und hierinnen sich so viel betrügen, so warne ich einen Jeden treulich, daß er sich ja keine Einbildung mache vom Himmelreich und vom Trost der ewigen Seligkeit, es sei denn, daß er solche Mühe und Arbeit über sich genommen habe. An dieser Stelle hörst du, daß der Heiland die Bußarbeit nicht als eine geringe und so gar leichte Sache beschreibet, sondern er vergleicht solche Arbeit mit Geburtsschmerzen. Ob nun schon die Bußarbeit und Mühe bei einem nicht so groß ist, als bei dem andern, so muß es doch bei einem Jeden eine wahrhaftige Arbeit, eine wahrhaftige Mühe, eine wahrhaftige Reue und Leid sein, so wahrhaftig als eine Mutter ihr Kind mit wahrhaftigen Schmerzen zur Welt gebieret. Nicht vergeblich sagt David Psalm 51, 19: **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du Gott nicht verachten.** Womit er andeutet, wo kein solch zerbrochenes und geängstetes Herz sei, da könne es auch dem lieben Gott nicht gefallen; man singe, man bete, man höre Gottes Wort, man gehe zur Beichte und heiligen Abendmahl ꝛc., so sei es ein Greuel vor Gott, und nicht anders geachtet, als das Saufleisch, vor welchem Gott und Menschen ekelte, wenn es im Alten Testament geopfert wurde. Darum soll ein Jeder sich wohl und ernstlich prüfen, nicht nur ob er der Wahrheit Beifall gebe oder gute Worte davon im Munde führe, sondern wie es um seine vorigen Sünden stehe? und denken, ist auch dein Gewissen da oder darinnen recht aufgeweckt? O! wie mancher hat auf seinem Gewissen, daß er sich etwa versündiget hat mit Uebervortheilung des Nächsten, mit falscher Ware und anderer Ungerechtigkeit, mit Verleumdung, mit unreinen garstigen Lüsten, Geilheit, Hurerei, Ehebruch, mit Dieberei oder anderen dergleichen Sünden wider das Gewissen, aber das Gewissen ist durch fleischliche Sicherheit eingeschläfert, daß er nicht sonderlich daran gedenket. Lieber Mensch, dein Gewissen mußt du einmal recht aufwecken lassen, oder du wirst mit Schrecken in der Hölle aufwachen. So laß dir doch nur den bösen Grund des Herzens einmal recht aufdecken und bedenke ernstlich, wie es um dich stehe; laß dich ja nicht betrügen noch verführen, daß du deiner hierunter schonen und etwa denken wollest: du möchtest darüber wohl gar trübsinnig werden und zur Verzweiflung kommen. Denke nicht, daß du ein wahres Christenthum ohne Mühe und Arbeit werdest führen können; es muß mit dem Bußkampf angefangen werden, wo du dadurch nicht gehest und die Mühe und Arbeit desselben nicht auf dich nehmen willst, so ist es umsonst, daß du ein Kind und Erbe der ewigen Seligkeit zu werden hoffest. So stelle

dir nun den Spiegel des göttlichen Wortes recht vor Augen und halte nicht allein dein äußerliches Leben und Wandel, sondern auch dein Herz und Sinn dagegen und bespiegele dich recht und wohl darinnen. Und obgleich die Flecken und Wunden, die du an dir hast, dir scheußlich und greulich vorkommen, so laß es dich nicht so bald gereuen, daß du dir habest dein Gewissen aufwecken lassen, sondern fahre fort dich in dem Spiegel recht zu beschauen, damit du recht erkennest, was für eine elende Made und greulicher Sündenwurm du seiest und was für ein Pfuhl abscheulicher Untugenden dein Herz von Jugend auf gewesen ist; alsdann kannst du des großen Trostes theilhaftig werden.

Ich warne vor allen Dingen die studirende Jugend, dieweil sie manche theure Wahrheit erkennen lernt, manchesmal meinet, daß es nun gar gut um sie stehe. Nicht also! Hütet euch, daß ihr die kleine Mühe und Arbeit der Buße nicht vorbei gehet! Studiret auf unsrer Universität zuvörderst, wie ihr rechte Buße thun, in euch gehen und euer böses Leben und Wesen bessern und ändern möget, alsdann werden euch die göttlichen Wahrheiten Trost geben können, sonst werdet ihr euch selbst und dermaleinst auch andere betrügen.

Ich warne euch, die ihr im Hausstande lebet. Bedenket es ja wohl, wie ihr euer voriges Leben geführt habt! Bedenkt es, wie ihr für eure Seelen gesorget, ob ihr nicht eure Kinder und Gesinde vielmals geärgert habt und mit bösem Exempel ihnen vorgegangen seid? Gehet zurück mit euren Gedanken in die Jahre eurer Jugend, daß ihr dem David nachsprechen lernet aus dem 25. Psalm V. 7: **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung!**

Ja ich warne euch insgesammt, die ihr zugegen seid, sehet ja wohl zu, daß ihr nicht vor der Arbeit der Buße vorüber gehet, einen Nebenweg sucht und euch dabei trösten wollt der ewigen Seligkeit. Wisset, daß ihr euch auf diese Weise am allermeisten selbst betrüget, so ihr solche Mühe und Arbeit versäumet. Es muß die Bußarbeit einmal übernommen sein, darum nur je eher je lieber angefangen, nur je eher je lieber sein Herz vor Gott untersucht und erforscht, ohne schmeicheln und heucheln.

Ich warne euch insonderheit, die ihr bisher nur einen Schein des gottseligen Wesens von euch gegeben habt. Ich warne euch, daß ihr euch ja nicht selber betrügen möget durch den äußerlichen Schein und Worte, die ihr vom Christenthum führen könnt. Sehet zu, ob ihr auch durch einen rechten Weg der Buße gegangen seid, oder ob ihr in der Meinung noch stehet, ihr wollet so bei dem alten Wesen bleiben und dennoch auch dem lieben Gott dienen. Das kann nimmermehr beisammen stehen! Sehet wohl zu, ob der Grund bei euch geändert und gebessert worden ist. Ob die Arbeit und Mühe der Buße erst da gewesen ist? Sonst wird es von euch heißen, wie von andern 1. Tim. 5, 24: **Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann, etlicher aber werden hernach offenbar.** Wenn sie eine Zeitlang geheuchelt, vor dem Prediger sich fromm gestellt und ihre Sünden verhehlet haben, so bricht es doch endlich heraus, daß man vor solcher Frechheit erschrecken muß, daß die Menschen bei ihrer groben Heuchelei haben so sicher dahingehen, und sich mit dem äußerlichen Schein behelfen können, da dennoch in ihrem Grunde kein wahrer Ernst gewesen ist. Es wird das die Probe nicht halten, sondern ihr werdet zu Schanden und zu Spott werden, da wird es heißen, daß Gott solche **zerscheitern, und ihnen ihren Lohn geben wird mit den Heuchlern, da wird sein Heulen und Zähnklappen,** Matth. 24, 51.

2. Die andere Mühe und Arbeit, die man über sich nehmen muß, ist nun die Arbeit der Liebe. Solche mögen wir nun auch an den Jüngern des Herrn Jesu erkennen. Sie hatten ihren Herrn und Meister lieb, deswegen sie auch alles verließen, ihm nachfolgten und seine Liebe allen andern Dingen vorsetzten. Daher kam es, daß, da dieselben in seinem Leiden sich an ihm geärgert hatten, dennoch ihre Liebe zu ihm nicht ganz und gar fallen ließen, sondern sich nichts destoweniger zusammen fanden und sich nicht zu den Juden schlugen, noch ihren Herrn und Meister nach dem Tode schmähten, sondern vielmehr über ihn weinten und Leid trugen. So muß nun auch bei dir sein eine herzliche und ungeheuchelte Liebe zu deinem Heilande Jesu Christo, wenn du des Trostes fähig zu sein begehrest. Dieses dünket zwar vielen Menschen eine leichte Sache zu sein; und wenn man fragt, ob sie Christum lieb haben, pflegen sie wohl ungescheut zu antworten: Ei wer wollte den nicht lieb haben? Den habe ich von meiner Jugend auf geliebt. Ja prüfe dein Herz, ob es auch wahr ist. Es mag wohl eine Hurenliebe gewesen sein, dabei du auch Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen lieb gehabt hast. Also denken die Trunkenbolde auch, sie haben den Herrn Jesum lieb; es denken die Hoffärtigen, sie haben den Herrn Jesum lieb; es denken die Geizigen, sie haben den Herrn Jesum auch lieb; es denken die unflätigen und wollüstigen Menschen, sie haben den Heiland auch lieb; keiner will den Namen haben, daß er Jesum nicht

lieb habe. Aber prüfe dich, ob eine rechte Mühe und Arbeit der Liebe bei dir sei, davon Paulus redet 1. Thessalonicher 1, 3: **Wir gedenken an euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung vor Gott und unserm Vater.** Siehe, das ist nun nichts anders, als was vorhin aus Sirach 5, 19 angeführt und vorgestellt worden ist durch die Acker- und Säezeit. **Stelle dich zu ihr, sagt er, wie einer, der da ackert und säet.** Denn was du thust in der Liebe gegen deinen Heiland und gegen deinen Nächsten, das ist nichts anderes, als ein Same, der hier ausgestreut wird in den Acker der Ewigkeit, davon du einen unendlichen Segen und ewige Frucht dermaleinst ernten wirst. So sollst du demnach wissen, daß die Arbeit der Liebe zum höchsten vonnöthen sei. Du mußt demnach **nicht lieben mit Worten allein und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit,** 1. Johannis 3, 18. Da höreſt du, daß du deinen Nächsten nicht allein mit der That lieben sollst, sondern auch mit der Wahrheit. Du sollst eine reine und lautere Liebe gegen ihn haben. Denn ob die Menschen gleich sich selbst bereden, daß sie ihren Nächsten lieben, so ist es doch selten eine wahre Liebe. Sie lieben etwa die Ihrigen, Freunde, Verwandten, Kinder, Hausgenossen, thun aber hierinnen nicht mehr als die Zöllner und Sünder; wie unser Heiland sagt Matthäi 5, 46. 47: **So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben, thun nicht dasselbe auch die Zöllner und Sünder? und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?** Siehet man doch eine solche natürliche Liebe so gar auch an den wilden Thieren, daß sie ihre Jungen hegen, pflegen, speisen und ernähren so gut sie können, darum ist es kein Wunder, wenn du die Deinigen liebst und darauf bedacht bist, wie dieselbigen versorget werden mögen und um deswillen was zusammengeizest, es ist kein Wunder, daß du deine Freunde liebst und ihnen Gutes thust, denn du hast ihrer wieder zu genießen.

Prüfe dich aber, ob du alsdann auch eine rechtschaffene Liebe gegen deinen Nächsten beweiseſt, wenn du bei deiner Wohlthat weder deine eigene Ehre, noch deinen eigenen Nutzen, noch sonst einigen Vortheil für dich zu hoffen hast, sondern wohl gar etwa darüber gehasset und geschmähet wirst? Prüfe dich, ob du auch so geartet bist, daß du keine Gelegenheit begehreſt zu versäumen, darinnen du deinem Nächsten dienen könnteſt? Prüfe dich, ob du deinem Nächsten alles dasjenige zu beweisen suchest, das du begehreſt, daß es dir widerfahren soll? Aber da wird man genugsam finden, wie dergleichen Liebe gar unbekannt ist, daß man mit dem Herrn Jesu wohl aufs neue ausrufen möchte: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet,** Johannes 13, 34. Die Menschen haben das Sprichwort: Ein Jeder für sich und Gott für uns alle. Ein Jeder denkt darauf, wie er die Seinigen wohl berathen und sich mit ihnen hinbringen möge; sein Nachbar und andere mögen auch sehen, wo sie bleiben, da kann man es für ein geringes achten, wenn man **Lazarum vor der Thür liegen** siehet. Lucä 16, 20, 21. Man weiß es wohl, daß viele Arme in der Stadt sind, viele Waisen und Wittwen, welche bei ihrer sauren Arbeit gar kümmerlich und schwerlich ihr bischen Brod haben oder in solchem Unvermögen stehen, daß sie nichts verdienen können, ob nun schon mancher einen Ueberfluß hat, so kann er doch sehen, daß die Armen Noth leiden. So steht es mit dem Christenthum der heutigen Welt! So gar eine fremde und unbekannte, wunderliche und neue Predigt ist das, wenn gesagt wird: Wer nicht wahre Liebe habe gegen seinen Nächsten, sei kein rechtschaffener Christ. Da wisset nun gewiß, wo ihr nicht auch in der Liebe diese kleine Zeit, welche ihr zu leben habt, Mühe und Arbeit ausstehet, so werdet ihr keinen rechten Trost finden. Denn es wird an jenem Tage heißen: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset; Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränket; Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich nicht beherberget; Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich nicht besuchet; Wahrlich, ich sage euch: was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben,** Matthäi 25, 41—46. Den Gerechten und Frommen aber, welche in der Liebe gearbeitet haben, wird der schöne Trost gegeben: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig, ein Gast, nackend, krank, gefangen gewesen, und ihr habt mich getränket, beherberget, bekleidet, besuchet, und seid zu mir gekommen: Wahrlich ich sage euch, was ihr habt gethan einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan,** Matthäi 25, 34—40.

Merkt das! Denn viele, die auch für gute Christen gehalten werden, die auch noch etwa Gottes Wort gerne hören, die sich gerne frei ins Gewissen hinein reden lassen, in der heiligen Schrift und andern guten

Büchern gern lesen, viel Gutes von sich spüren lassen, sich auch etwa vor unnützen Worten und vor bösen Werken hüten, wollen doch meistentheils nicht gerne daran, daß man rechte Arbeit der Liebe übe, der Glieder Christi recht und von Herzen sich annehme, **meistentheils sucht ein Jeder das Seine und nicht das Jesu Christi ist,** Philipper 2, 21. O laßt uns nun alle mit einander den unfehlbaren Schluß machen, daß keiner ausgenommen sei, sondern laßt uns nur ein Jeder an seine eigene Brust schlagen und sagen: Da ist auch ein liebloses Herz! Denn gesetzt, daß wir einige Arbeit der Liebe gehabt hätten, so haben wir doch immer noch nicht solche Arbeit, die wir billig haben sollten. Wir wollen gar eine zu kleine Mühe haben, es dünkt uns gar bald zu viel, können uns bald beschweren, bald ungeduldig werden, der Nächste kann es uns bald zu arg machen. Gedenkt doch alle an die schönen Worte Pauli, 2. Korinther 9, 6, **wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch im Segen ernten.** Nun siehe, wenn du viel Mühe und Arbeit in der Liebe hast, reichlich und überflüssig ausstreuest und ausfließen lässest die Werke deiner Liebe, so wirst du auch dermaleinst im Segen, das ist, reichlich, überschwänglich und ohne Aufhören ernten, wie Paulus sagt Galater 6, 9. 10: **Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen.** Wo du aber hier kärglich säest, das ist, wo du gar verdrossen, nachlässig und unfleißig in der Arbeit der Liebe bist, kannst es fein selten an dich kommen lassen, ehe du dich etwa eines Armen, eines Kranken, eines Elenden, eines Trostlosen, eines Verlassenen, eines Waisen, einer Wittwe annimmst, kannst das vielmals mit deinen Ohren anhören, daß man dich zur Arbeit der Liebe vermahnet, reizet und locket, giebst denn auch zuweilen etwa einmal ein gar Weniges den Armen von deinem Ueberfluß, indessen muß es nicht fehlen an Pracht und wendest Unkosten auf, wo es wohl bleiben könnte, siehe, so wirst du kärglich, kärglich, kärglich ernten. Weißt du wohl, was das bedeutet? mit denselbigen wirst du ernten, die an jenem Tage, als ein verfluchter Acker von dem Herrn Christo werden verworfen werden wie vorhin aus Matthäi 25 angeführt worden ist, mit denen sage ich, wirst du ernten, **welche von Christo als Verfluchte hinweg gehen müssen in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Darum siehe wohl zu, daß du nicht kärglich säest!

Ach laßt uns doch das wohl bedenken, daß wir rechte Mühe und Arbeit der Liebe anwenden! Es ist euch mehrmals gesagt, so lange ihr keine rechte Uebung der Liebe beweiset, so lange ist kein Christenthum da; so lange sind es nur Worte. **Aber das Reich Gottes bestehet ja nicht in Worten, sondern in der Kraft,** 1. Kor. 4, 20. Die Liebe aber muß bewiesen werden theils darinnen, daß man in derselben reichlich ausfließe gegen andere, wie schon angezeigt worden ist, theils auch, daß man andere gerne verschonet. Denn viele wissen von der Liebe viel zu reden, und weil sie von andern gern die Liebe genössen, können sie klagen, daß keine Liebe in der Welt sei, das ist, daß sie nicht Liebe genug von andern genießen. Darum merke, daß du an deinem Theil, wenn du andere liebest, auch andere verschonen und nicht beschweren mußt. So war Paulus der Apostel des Herrn Christi gesinnet, da er das **Evangelium Christi predigte frei umsonst,** 1. Kor. 9, 18. 2. Kor. 11, 7, ob er sich zwar wie andere, die das Evangelium verkündigt haben, hätte vom Evangelium nähren dürfen, 1. Korinther 9, 14, wollte er doch, da er auch Mangel hatte, den Korinthern nicht beschwerlich sein, sondern **hielt sich in allen Stücken ihnen unbeschwerlich,** 2. Korinther 11, 9. Um deswillen giebt auch der Apostel 1. Tim. 5, 16 das Gebot: **So ein Gläubiger, oder Gläubige, Wittwen hat, der versorge dieselbigen, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden, auf daß die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben.** Es stellet auch eben derselbe theure Apostel sich selbst den Thessalonichern und uns allen zu einem Exempel und Vorbild vor, daran wir sehen können, wie wir rechte Liebe üben und auch, wo es immer möglich, andern nicht beschwerlich sein, sondern ihrer verschonen sollen. Denn also sagt Paulus 2. Thess. 3, 7—10: **Ihr wisset, wie ihr uns sollt nachfolgen. Denn wir sind nicht unordentlich unter euch gewesen, haben auch nicht umsonst das Brod genommen von Jemand; sondern mit Arbeit und Mühe, Tag und Nacht haben wir gewirket, daß wir nicht Jemandem unter euch beschwerlich wären. Nicht darum, daß wir deß nicht Macht haben, sondern, daß wir uns selbst zum Vorbilde euch gäben uns nachzufolgen. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so Jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.** Ich erinnere solches darum, weil auch solche unter uns sind, welche selbst keine Liebe beweisen und nur wollen, daß andere ihnen Liebe erweisen sollen; sie wollen mit Niemand Geduld haben; aber mit ihnen soll Jedermann große Geduld und Erbarmen haben, welches gar unbillig und verkehrt ist. So sage ich nun abermals, bedenkt es alle mit einander wohl, daß bei einem wahren Christenthum auch eine rechte Mühe

und Arbeit der Liebe übernommen werden müsse, denn es hilft dir nicht, daß du nur in guten Büchern liesest, und viel Gutes von der Liebe reden kannst, oder daß du großen starken Glauben vorgiebst, tausendmal kannst du dich damit betrügen! Wenn du es aber darinnen setzest, daß du keine Gelegenheit versäumest Liebe zu erzeigen gegen deinen Nächsten, entweder mit freundlichen, guten, tröstlichen Worten oder mit der That selbst, also das du dich der Elenden annimmst, auf welche Art und Weise es nur möglich ist. Ja gegen Freund und Feind ein solches Herz hast, daß die Arbeit und Mühe der Liebe mit aller Aufrichtigkeit übernimmt und sie ansiehet als eine süße Speise, ja wie Zuckerbrod, dadurch auch dein Herz recht süß wird und dich freuest, wenn du nur Jemanden recht herzliche Liebe beweisen kannst mit Rath und That, hingegen dir wehe ist, so du sieheſt, daß dein Nächster Noth leiden soll und du ihm doch nicht helfen kannst nach deines Herzens Wunsch und Verlangen, zum wenigsten aber doch herzlich in deinem Gebet für ihn bei Gott zu ringen nicht unterlässest, so ist dein Christenthum rechtschaffen und diese deine **Liebe** wird ewig bleiben nach 1. Kor. 13, 13.

Die dritte und letzte Mühe ist die Arbeit des Kreuzes. Und diese ist eigentlich diejenige, davon unser Heiland in unserm Text sagt: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein. Die Trübsal aber, die ihnen äußerlich begegnete, war diese, daß sie ihren Herrn und Meister, den sie so herzlich liebten, der ihre einige Zuflucht und Zuversicht war, verloren hatten und überdem auch noch in großer Gefahr waren der Juden wegen, die es mit ihnen wohl nicht anders hätten machen sollen als mit Christo Jesu also, daß, wenn die Jünger einen der Feinde Christi erblickten, sich fürchten mußten, man werde sie auch greifen und ans Kreuz bringen. Das war das äußerliche Kreuz. Wir finden aber auch noch eine innerliche Arbeit des Kreuzes an den Jüngern. Denn da sehen wir, daß sie in solchem Stande auch innerlich trostlos waren, sie wußten keinen Rath, wie sie sich nun ferner helfen sollten, und mußten sich mit vielerlei unruhigen Gedanken und Bekümmernissen schlagen, nachdem ihr Herr und Meister von ihnen genommen war. Nun das gehet dich auch an. Wenn du Trost finden willst, so mußt du erstlich durch die Arbeit der Buße zu der Arbeit der Liebe kommen, und in der Arbeit der Liebe kommst du zu der Arbeit des Kreuzes. Denn wo einer erst recht herzliche Liebe zu seinem Schöpfer, zu Christo seinem Erlöser und zu dem Nächsten hat, da folget auch unausbleiblich Kreuz und Trübsal. Wo viel Liebe ist, da ist viel Leiden, wo viel Erbarmen ist, da ist viel Trübsal. Das wisset gewiß, wenn ein liebreicher Christ an seiner Person gleich weder äußerlich noch innerlich Leiden fühlte, so wäre doch die herzliche Liebe ihm nichts anders, als ein Magnet, dadurch er sich des Leidens und Kreuzes seines Nächsten theilhaftig machte. Denn gleichwie ein Magnet das Eisen an sich ziehet, also ziehet die Liebe allerlei Noth und Elend des Nächsten an sich, und macht sich desselbigen theilhaftig. Daher heißt sie auch ein Mitleiden, weil diejenigen, die Liebe haben, ein Leiden in ihrem Gemüthe haben mit einem andern, der da leidet. Siehe eine Mutter an, die Liebe zu ihrem Kinde hat, wenn ihr Kind zum Exempel in der schweren Noth oder in einer andern Krankheit liegt, ob der Mutter wohl kein Glied wehe thut, gleichwohl stehet sie auf, heulet und weinet, sie kann sich nicht zufrieden geben und hat große Angst, Weh und Bangigkeit in ihrem Herzen. Woher kommt das? weil sie das Kind lieb hat. Also, wo die Liebe im Herzen ist, da ist auch Leiden, ob es gleich nicht eben äußerlich zu sehen ist. Hast du wahrhaftige Liebe, so wirst du nicht ohne Kreuz sein, es sei äußerlich oder innerlich, in wie gutem Wohlstande du auch sonst stehest. Kannst du es aber ansehen, daß andere entweder der Seele oder dem Leibe nach in Noth sind, und du bist doch guten Muthes, kannst fröhlich und lustig sein, mit der Welt in ihre Gesellschaft gehen, dich darinnen immer lustig machen, so sage nicht, daß du ein Christ bist. Es ist wohl ein gewisses Zeichen, daß die christliche Liebe in deinem Herzen nicht wohnet, wenn du anderer Leiden nicht als dein Leiden fühlst.

Darum sollst du ja wohl auf dich Acht haben, daß du vor der Arbeit des Kreuzes nicht vorbeigehst. Denn wie die Menschen vor der Arbeit nnd Mühe der Buße vorbeigehen, so wollen sie auch gerne vor der Arbeit der Liebe vorbeigehen. Und wie sie gerne vor der Arbeit der Liebe vorbeigehen, so wollen sie es auch mit der Mühe und Arbeit des Kreuzes machen. Da spricht mancher: Ei, das thue ich nimmermehr, daß ich Gott bitten sollte, daß er mir Kreuz gebe. Ach! denken sie, es kommt ohne dem wohl, man darf nicht erst darum bitten. Was bittest du aber in der dritten Bitte? Bittest du nicht: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Wohlan! das ist der Wille Gottes, daß du dem Bilde Christi des Gekreuzigten ähnlich werdest, wenn du aber kein Kreuz haben willst, so darfst du die dritte Bitte nicht beten. Es ist kein andrer Weg zum Reiche Gottes, als der Kreuzesweg. Es mußte

Christus selbst vieles leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen. **Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,** 2. Tim. 3, 12. Es kann nicht anders sein, sie müssen Verfolgung leiden. **Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen,** Apostelgesch. 14, 22.

Mancher will auch ein guter Christ sein und fasset viel Gutes in sein Gemüth, daß die Wahrheit ihm ganz klar und offenbar wird in seinem Herzen, aber er will nicht an die Schmach der Welt, an die rechte Verleugnung seiner selbst, sondern will bei der Welt auch Ansehen und Ehre haben. Er will nicht, daß andere Leute ihm übel nachreden und von ihm sprechen sollen, das ist ein Sonderling, ein Narr, ein Scheinheiliger und dergleichen; darum richtet er seine Sachen also ein, daß er der Welt Freund auch bleiben und zugleich doch auch dem lieben Gott dienen möge. So lange du nun in deinem Herzen noch so beschaffen bist und die Arbeit des Kreuzes vorbei gehen und nicht von der Welt verworfen sein willst, so lange glaube ja nicht, daß du ein Christ bist. Ein Heuchler bist du, kein Nachfolger des Herrn Jesu. Wo ist dein Malzeichen, das Kreuz, die Schmach, Verachtung, Verwerfung von der Welt, dadurch du deinem Heilande nachfolgest? So stehet es nun unter uns, da zwar viele sind, die es gar gut vorgeben, viel Gutes von sich spüren lassen, aber lieber einen weltförmigen Christum haben und bei der Welt in Ehren bleiben, als die Schmach und Verachtung des Herrn Jesu auf sich nehmen wollen. Daher kommt es denn, daß die Menschen ihre Hoffart nicht fahren lassen noch von sich ablegen wollen, weil sie denken: Ei! was würden die Leute sagen. Es will mancher seine eitle und üppige Gesellschaft nicht fahren lassen, warum? Man möchte ihn hernach verachten, er möchte darnach ihre Gunst verlieren. O wenn du diese kleine Arbeit des Kreuzes, ja diesen Anfang der Arbeit des Kreuzes, der doch noch so gering und klein ist, fliehest, wie wirst du dich nicht hernach vor der noch weiter vorkommenden Arbeit des Kreuzes scheuen?

O du mußt noch besser daran. Ihr werdet weinen und heulen, heißt es. Es ist noch ein kleines und geringes, wenn man von der Welt sich verspotten und verachten lassen muß. Schaue an die Jünger, die dem Herrn Jesu bis in den Tod getreu verblieben sind; schaue die Exempel der Alten an, die haben weit mehr Mühe und Arbeit des Kreuzes über sich genommen, als nur so ein wenig Schmach und Spott. Du solltest es dir lieb sein lassen, wenn der liebe Gott mit Kreuz auf dich zuregnete und schneiete. **Wir müssen,** heißt es, (merkt es wohl) **wir müssen durch viel, viel Trübsal ins Reich Gottes gehen,** Apostelgeschichte 14, 22. Willst du einen andern Weg haben als dir Christus und die Apostel vorgestellt haben? als er selber gegangen ist? Wenn du nicht willst durch Trübsal, geschweige durch viel Trübsal, ins Reich Gottes eingehen, so bist du noch kein Christ. Du mußt diese Arbeit des Kreuzes nicht scheuen! Siehest du wohl, daß das Kreuz eines Christen im Evangelium mit Geburtsschmerzen verglichen wird? Man kommt nicht so ohne Kampf in das Himmelreich. Erstlich mußt du an den innerlichen Kampf. Da mußt du nicht gedenken, daß solches ein so schlechter Kampf sei, daß der Mensch gegen den Teufel, gegen die Welt, gegen sein eigen Fleisch und Blut allezeit kämpfe, sich nicht überwinden lasse, sondern stark bleibe im Glauben, rechtschaffen in der Liebe, fest und unbeweglich in der Hoffnung. Da mußt du wissen, daß das einen Ernst erfordert. Hernach mußt du dich denn auch rechtschaffen' christlich und geduldig verhalten in äußerlichen Leiden und auch da einen guten Kampf kämpfen, wenn du von der Welt um deiner Gottseligkeit willen allerlei Ungemach, Schaden, Spott und Hohn ausstehen mußt. Denn das innerliche und äußerliche Kreuz ist der rechte Weg zur Demüthigung, die du nothwendig und unumgänglich erfahren mußt. Wenn du gleich noch so hoch säßest, so mußt du herunter in den Staub, daß du zu nichts werdest, willst du anders ein rechter Christ sein. Wenn du durch solchen Weg nicht gehest, so wirst du nimmermehr erhöhet werden.

So demüthiget euch nun, wie Petrus vermahnet, **unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit,** 1. Petr. 5, 6. Jac. 4, 10. Jetzt will mancher auch gerne für einen guten Christen gehalten sein und Trost haben, aber will nicht vorher an die Arbeit des Kreuzes, daher wenn etwa die Gelegenheit kommt, daß man äußerlich von der Welt getröstet werden, gute Tage genießen, Ehre von der Welt erlangen, Reichthum zusammen bringen kann, o da lieget dann das Christenthum! Da läßt man sich durch solch Blendwerk bethören und willigt gar bald darein! So ist es denn mit dem Christenthum der Welt nur ein Affenspiel, denn es hält die Probe nicht, es ist nur ein äußerlich verstelltes Heuchelwesen, ein Mundgeplärr. Aber das rechte Christenthum besteht in der Arbeit des Kreuzes. Wirst du das Kreuz als das Malzeichen des Herrn Jesu hier in der Zeit nicht haben, so wirst du auch nicht mit theilhaftig werden können seiner ewigen Herrlichkeit. Darum gehe nur nicht ums Kreuz weg, sondern nimm es freiwillig an und sprich: Sollte ich den Kelch nicht

trinken, den mir mein Vater gegeben und den mein Herr Jesus getrunken hat? Male dem lieben Gott das Kreuz nicht vor, wie du es gerne haben willst, denn insgemein gedenkt einer, wenn es doch nur nicht dieses Kreuz oder nur nicht so und so beschaffen wäre. Siehe! das ist es eben; es muß dir nicht bequem fallen, was dir Gott zu tragen auflegen will, sonst ist es kein Kreuz. Darum nimm es nun recht auf, fasse es nur nicht in die Quer oder in die Länge an, da du meinest, daß es dir nicht zu schwer werde, sondern nimm es recht auf, das ist, trage es in Geduld dem Herrn Jesu nach; fasse deine Seele in Geduld, so wird es dir desto lieblicher, desto angenehmer zu tragen sein, wie du siehest, daß dein Heiland so vor dir hergegangen ist und sein Kreuz recht aufgefasset hat in Geduld. Denke nur hinfort nicht mehr, wenn du ein Christ sein willst, daß bei der Welt Ehre, Reichthum, gute Tage und dergleichen zu erjagen sei. Wenn du noch so gesinnet bist, so kennest du den Herrn Jesum noch gar nicht! Denn Christus ist gar nicht so gesinnet. Er kam von dem Thron seiner Herrlichkeit herunter in unser Elend und nahm das Kreuz auf sich, mußte leiden und also zu seiner Herrlichkeit eingehen. Diesen Weg mußt du auch gehen, aller Herrlichkeit dich entziehen, dieselbe von Herzen verleugnen und die Mühe und Arbeit des Kreuzes auf dich nehmen und darinnen Christo nachfolgen. Also habt ihr denn nun gehöret, wie höchst nöthig es sei, daß die Mühe und Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes von einem Christen übernommen werde.'

Anderer Theil.

Auf kurze Mühe und Arbeit folget denn **großer Trost**, wie Sirach 2 spricht: **Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.** Das ist es, was in unserm Text stehet: Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines so werdet ihr mich sehen. Das legt nämlich unser Heiland also aus: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Und abermal: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Wo du nun den gegebenen Rath nicht verachtest, daß du die kleine Mühe und Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes nicht versäumest, sondern darinnen getreu bist, so wird dir der Trost auf dem Fuße nachfolgen.

Dieser ist aber erstlich der Trost des Friedens im Gewissen. Wo du erstlich dein Gewissen dir hast recht aufwecken lassen, und hast dein Sündenregister recht durchgesehen, daß du deine äußerlichen und innerlichen Greuel recht fein erkannt und darüber eine rechte Arbeit der Buße in deinem Herzen und in deiner Seele erfahren hast, da wird denn Gott der Herr deine Thränen ansehen, wie du so heiß über deine Sünden weinest mit Petro; dann wird es heißen: **Gehet hin und sagt es meinen Jüngern und Petro, daß ich von den Todten auferstanden bin;** Marc. 16, 7. Da wird Jesus zu gelegener Zeit mitten eintreten und sagen: **Friede sei mit dir!** Joh. 20, 19, wie er zu seinen Jüngern sagte, da sie eine kleine Zeit geweinet und geheulet hatten. Wo du aber die Arbeit der Buße vorbei gehst, da wirst du nimmermehr erfahren, was es auf sich habe zu sagen: Ich glaube eine Vergebung der Sünden; oder mit Paulus Römer 5, 1: **Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.** Du möchtest zwar wohl bei dir gedenken, du werdest ja wohl auch einen gnädigen Gott haben, aber du wirst dessen nicht recht gewiß sein in deinem Gewissen. Ist aber die Arbeit der Buße recht vorgegangen, da wird denn der Heilige Geist dein Herz und Gemüth recht süß machen durch Offenbarung eines recht göttlichen Friedens in deiner Seele, der dir wird süßer sein als alle Lust und Freude der Welt. Nachdem die Sünderin bitterlich geweinet und mit ihren Thränen die Füße des Herrn Jesu genetzet hatte, da empfing sie erst den Trost: **Sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben,** Lucas 7, 48. Also wenn du auch mit ihr in die rechte Arbeit der Buße trittst und wahrhaftige Reue und Leid über deine Sünden erfährst, so wird Jesus Christus eben dies Wort in dein Herz sprechen: **Sei getrost mein Sohn,** meine Tochter, **dir sind deine Sünden vergeben,** Matth. 9, 2. Da muß Weinen und Heulen weg, da fragt man nicht nach äußerlichem Trost mehr wie sonst. Denn der rechte innerliche Herzenstrost vom Heiligen Geist selbst gewirket übertrifft allen andern Trost. Das ist aber der rechte Trost, daß man weiß, glaubet und aufs allergewisseste erkennet, daß man einen gnädigen, versöhnten, lieben Gott und Vater in dem Himmel habe, daß alle Sünden getilgt sind wie der Nebel; weil die klare Sonne der Gnaden darein scheinet und einen **hellen Schein** des lieblichen Friedens in unsere Herzen giebt, daß sich darin **des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht spiegelt.** 2. Kor. 4, 6. Kapitel 3, 18. Darauf folgt auch der Trost, daß man die Freude habe im Heiligen Geist. Davon sagt unser Heiland: Eure Traurigkeit soll in Freude

verkehret werden und abermals: Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Damit er denn andeutet, wo erstlich der Friede Gottes kund und offenbar geworden sei durch die Erkenntniß Jesu Christi, **daß er um unsrer Sünde willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferstanden sei,** Röm. 4, 25, so folge denn die rechte wahre Freude des Heiligen Geistes, welche von der Weltfreude wie der Himmel von der Erde unterschieden und ein Stück des Reiches Gottes ist. **Denn das Reich Gottes,** sagt Paulus Röm. 14, 17 **ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.** Diesen Trost der wahren Kinder Gottes hat **keines** (natürlichen Menschen) **Auge gesehen; kein** (natürliches) **Ohr hat es gehört, und es ist auch in keines** (unbekehrten, natürlichen) **Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben,** 1. Kor. 2, 9. Gott aber giebt es durch seinen Geist zu erkennen auch in dieser Welt denen, die Ihn lieben. Wer nun gerne solche Freude und Frieden bei seinem Christenthum in seinem Herzen zu empfinden begehret, der bedenke, daß nur die, **so mit Thränen säen, mit Freuden ernten werden; sie gehen hin und weinen, und tragen edeln Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben,** Psalm 126, 1. Es ist eine andere Zeit, da man säet, eine andere, da man erntet. Laß dich erst hinunter in das Thränenthal, säe viel Thränen aus, nicht über weltliche Sachen, sondern über deine Sünden, damit du Gott den Herrn beleidigt hast und über anderer ihren Jammer und Noth an Leib und Seele, so wird sich schon zur rechten Zeit die Ernte finden.

Mit solchem süßen Frieden und göttlicher Freude ist denn auch verknüpfet der Zugang zu Gott in Christo. Denn es heißet hier: An demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen. Unser Heiland will damit so viel sagen: Bisher, wenn ihr worinnen Zweifel und etwas zu fragen gehabt habt, so habt ihr mich gefragt, aber hernach, wenn der Friede Gottes und die Freude des Heiligen Geistes in euer Herz ausgegossen sein werden, alsdann werdet ihr selber einen solchen freudigen Zugang zu meinem Vater im Himmel haben, daß ihr, was ihr nur wollet, den Vater bitten werdet und er wird es euch geben und euch dessen in eurem Herzen durch seinen Heiligen Geist versichern. Deswegen stehet denn im Folgenden: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Siehe, es kommt ein Trost zum andern, wenn man fein durch die Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes gehet, so kommt man auch zu einem beständigen, lieben, süßen Frieden mit Gott, aus dem Frieden gehet man in die Freude und erhält den freien Zugang zu dem himmlischen Vater in Christo Jesu, daß man zu ihm nahen und mit ihm umgehen kann, wie ein Kind mit seinem lieben Vater, ihm um den Hals fällt, ihn herzet und küsset, auch eine Gabe nach der andern von ihm bittet und empfängt, so bekannt wird der Mensch mit Gott in Christo Jesu! Das verstehet die Welt nicht, denn sie weiß nicht was die Arbeit der Liebe und des Kreuzes sei, aber ein wohlgeübter Christ, der durch erwähnte Stufen gegangen ist, wird hernach sagen können, ach ich habe großen Trost gefunden.

Endlich ist denn da der allergrößte Trost, die selige Ewigkeit ohne Ende. Davon heißt es im Evangelium: Eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Dies muß erst hier in der Zeit wahr werden. Obgleich ein Christ in dieser Welt eine geraume Zeit durch die Arbeit der Liebe und des Kreuzes gegangen und vielem Leiden äußerlich und innerlich unterworfen gewesen ist, da es wohl scheinen möchte, als ob derselbe keinen Trost noch Freude bei sich habe, so ist doch der Trost im Frieden, in der Freude und in kindlichem Zugang zu Gott so groß, stark und fest, daß auch die Welt auf keinerlei Weise solchen Trost von ihm nehmen kann. Es wird ein gläubiger Christ auch seine Traurigkeit und betrübten Tage für besser und edler halten als die größte Weltfreude. Hernach muß auch solcher Trost ewig währen in jener Welt. Gleichwie unser Heiland auferstanden ist von den Todten, hingegangen zu dem Vater und sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes, also will derselbe auch aufnehmen und mit ewiger Freude und Wonne erquicken diejenigen, die ihm hier in seinem Kreuzesreich nachgefolgt sind. **Da wird das Lamm mitten im Stuhl sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen,** nach der Offenb. Joh. 7, 17. **Freude und Wonne wird über ihrem Haupte sein, und ewige Freude wird sie ergreifen.** So groß die Freude ist, die Gott seinen Kindern hier auf Erden giebt, so ist es dennoch keine verklärte herrliche Freude. Petrus aber saget, **daß wir, die wir jetzt uns auch freuen, da wir den Herrn Jesum noch nicht sehen, und ihn dennoch lieb haben, alsdann, wenn wir Christum selbst sehen, uns freuen werden mit einer,** wie es eigentlich heißt verklärten oder verherrlichten **Freude** 1. Petr. 1, 8. Wir werden alsdann vor der Quelle der Freude selbst stehen, und nichts als wesentliche Freude genießen, eine solche Freude, die durch keine Wolke der Trübsal verdunkelt und auf keinerlei Weise von uns genommen werden

kann. Siehe, das ist dir bereitet wenn du durch die kleine Mühe und Arbeit dieser Zeit durchzuwaten dich nicht weigerst.

Nun so lasset es denn auch euch allen gesagt sein, daß ihr diesen Weg des Christenthums, der euch vorgelegt ist, auch betretet und die kleine Mühe und Arbeit auf euch nehmet, die euch vorgehalten ist. Sehet und bedenket es wohl, meine Allerliebsten, die ihr hier eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen, über ein Kleines sollt ihr Christum sehen und alsdann euch freuen mit einer herrlichen Freude, welche Niemand von euch nehmen soll. Darum lasset euch die Mühe nicht verdrießen, bleibt beständig im Vertrauen und in der Liebe Jesu Christi, bleibt beständig in dem Kampf gegen den Teufel, Welt und euer eigenes Fleisch und Blut, bleibt beständig in der Geduld bei eurem Kreuz und Trübsal; haltet euch nicht zur bösen und argen Welt, sondern folget vielmehr den Fußstapfen Jesu eures getreuen Hirten, so wird derselbe auch euch ewig weiden und alle Thränen von euren Augen wegwischen. Gehet fort, die ihr angefangen habt einen guten Wandel zu führen in Christo, und erwecket euch untereinander selbst, in die kleine Mühe und Arbeit der Liebe und des Kreuzes recht zu treten, die Schmach eures und meines Heilandes gern und willig aufzunehmen. Ach nehmet fein viel Mühe und Arbeit der Liebe und des Kreuzes auf euch, **seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn,** wie Paulus zeuget durch den Heiligen Geist, 1. Kor. 15, 38.

Ihr aber, die ihr bisher nur bloße Hörer gewesen seid, das Gute gelobet und demselben Beifall gegeben habt, betrüget euch selbst nicht ferner. Was hilft es euch, wenn ihr hier eine kleine Zeit eurem Fleisch und Blut den Lauf lasset und nicht ernstlich wider die Sünde streitet, und hingegen darnach ewige Pein leiden und mit der Welt verdammt werden sollet? Lasset es euch lieber einen Ernst sein, hinfort in einem rechten Kampf der Buße, der Liebe und des Kreuzes einzutreten, auf daß ihr auch großen Trost für eure Seele finden möget. **Nehmet das Joch des Herrn Jesu auf euch, und lernet von ihm, alsdann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht.** Matth. 11, 28.

Zum Beschluß rufet den Herrn Jesum, in welchem wir alles finden, was zu unsrer Seelen Heil uns nöthig ist, mit mir demüthig also an:

O du hochgebenedeieter und hochgelobter Heiland Jesu Christe, du hast in den Tagen deines Fleisches selbst deinen Jüngern verkündiget, wie sie weinen und heulen werden, wie aber auch ihre Traurigkeit in Freude verkehret werden sollte. So hast du auch uns jetzt in deinem heiligen Worte zu erkennen gegeben, wie wir alle in eine rechte Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes treten müssen, so wir des Friedens in unserem Gewissen, der Freude in dem Heiligen Geiste, des süßen Zuganges zu dem himmlischen Vater in deinem Blute und der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werden wollen. Ach so gieb uns aus deiner Fülle der Gnade, Gnade um Gnade, auf daß wir durch deine Kraft ernstlich anfangen mögen von Grund der Seele uns zu dir zu wenden, diese Mühe und Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes in dieser Welt auf uns zu nehmen, und in derselbigen ja nimmermehr zu ermüden, auf daß wir in dir, unserm Heilande, den rechten und seligen Trost finden mögen. Theile mit denen, so in der Buße arbeiten, den Frieden in ihrem Gewissen, denen, die in der Liebe fleißig sind, die freudenreiche Erquickung des Heiligen Geistes in ihren Seelen, den Kreuzträgern aber gieb dieselbe Freude und Wonne, welche nimmer von ihnen genommen werden kann. Ach verleihe es uns aus lauter Gnade, um deines bittern Leidens und Sterbens willen, dadurch du in deine Herrlichkeit eingegangen bist, und sei unser Fürsprecher bei deinem Vater ewiglich! Amen! Amen!

Am Sonntage Cantate.

Gehalten 1698.

Der selige Waisenstand der Kinder Gottes in dieser Welt.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Es ist, Geliebte in unserm hochverdienten Heilande, eine gar merkwürdige Geschichte, welche uns 2. Kön. 2 erzählet wird. Denn da lesen wir, daß, als der Prophet **Elias** in einem Wetter gen Himmel genommen werden sollte, er mit dem **Elisa** gen Bethel gekommen sei, wo der Propheten Kinder heraus gingen und sprachen: **Weißt du auch, daß der Herr heute wird deinen Herrn von deinen Häupten nehmen?** Und da sie beide hinauf gen Jericho kamen, gingen abermal der Propheten Kinder heraus, und sagten: **Weißt du auch, daß der Herr deinen Herrn wird von deinen Häupten nehmen?** Und als sie an den Jordan kamen, nahm Elias seinen Mantel und wickelte ihn zusammen, und schlug ins Wasser, daß sich dasselbe auf beiden Seiten theilete; da gingen sie trocken durch hin, und Elias sprach zu Elisa: **Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde.** Elisa sprach: **Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig.** Diese Bitte kam dem Elia hart vor, er gab ihm 'aber ein Zeichen, daß solches erfüllet werden würde, und sagte: **So du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird es ja sein, wo nicht, so wird es nicht sein.** Da ließ es Gott geschehen, daß Elisa dem Elias, **als er im Wetter auf feurigen Rossen gen Himmel fuhr, nachsahe und schrie: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels, und seine Reiter.** Und also kam sein Geist zwiefältig über ihn, welches auch Gott in der That bestätigte, denn da Elisa hernach den **Mantel des Propheten Elias** nahm, welcher ihm entfallen war, und an das Ufer des Jordans trat, und in das Wasser schlug, da theilete es sich auf beiden Seiten, daß er durchging. Solches merkten der Propheten Kinder, und sprachen: **Der Geist Elias ruhet auf Elisa, und gingen ihm entgegen, und beteten an zur Erde.**

Diese Geschichte kommt wohl überein mit dem, was wir in dem Neuen Testament von unserm Herrn und Heilande, Jesu Christo, hören. Denn da derselbe seine sichtbare Gegenwart seinen Jüngern entzog, und von seinem himmlischen Vater gen Himmel aufgenommen wurde, da geschahe es auch, daß ihr Herr von ihrem Haupte genommen wurde, und sie als die Waisen hier in dieser Welt ohne Vater gelassen wurden. Er aber unser Heiland gab ihnen das, warum Elisa den Elias bat, nämlich, daß sein Geist auf sie kam und über ihnen ruhete. Wie wir denn in den letzten Reden unsers Heilandes finden, daß er seine lieben Jünger vor seinem Hingange so herzlich damit getröstet hat, als kein sterblicher Mensch und kein leiblicher Vater seine Kinder trösten kann. Denn er verkündigte ihnen, daß nach solchem seinem Hingange der Heilige Geist, der Tröster und Fürsprecher, ihnen mitgetheilt werden sollte; und in solchem Troste faßte er alles zusammen, was er ihnen Gutes verkündigte, das ihnen nach seinem Hingange begegnen sollte. Und wie er es ihnen verheißen hat, also ist es denn auch in der That erfüllet, indem er seinen Heiligen Geist nach seiner siegreichen Himmelfahrt über sie ausgegossen hat, der mit seinen mannigfaltigen Gaben auch über ihnen ruhete.

Das ist es denn, Geliebte in dem Herrn, was wir an diesem heutigen Tage, da uns ein Stück von den letzten Reden unsers Heilandes vorgehalten wird, zu betrachteu haben. Gewiß ist es von den Alten nicht vergeblich geschehen, daß auf die Sonntage, so nach Ostern kommen, solche Texte verordnet sind, die aus den letzten Reden unsers Herrn Jesu Christi genommen sind. Es hat uns sonst die heilige Schrift an den heiligen Männern gezeigt, daß ihre letzten Reden vor ihrem Absterben die allermerkwürdigsten und kräftigsten gewesen sind. Wie uns auf diese Weise die **letzten Reden Jacobs** 1. Mos. 49, desgleichen **Davids**, 2. Samuel. 22 und 23 aufgezeichnet sind, und also finden wir es auch an andern Stellen; ja wir pflegen auch im gemeinen Leben am meisten acht zu haben auf die Worte, welche die Menschen zuletzt vor ihrem Ende reden und ihren Kindern hinterlassen. Sollten wir aber nicht vielmehr diejenigen Reden recht hoch achten, die unser Heiland uns zuletzt gelassen hat? Zumal darinnen zugleich enthalten ist das Allergrößte und Tröstlichste, ja dasjenige, davon wir die Seligkeit in diesem und jenem Leben haben, und dadurch er den ganzen Strom seiner Liebe ausgegossen hat.

Dieweil wir denn jetzt solche Worte auch erwägen sollen, ach! so lasset darin einen Erweis sehen,

daß noch einige Liebe in euren Herzen wohne zu demjenigen, was zu eurer Seligkeit dienet, daß ihr diese Reden nicht nur erwäget, sondern auch dieselbigen in euren Herzen zu bewahren suchet. Um deswillen wir uns jetzt vor dem Thron des Allerhöchsten erniedrigen, und ihn um seine Gnade, Hülfe und Beistand anrufen wollen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 16, 5—15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Also sagte unser Heiland zu seinen Jüngern Joh. 14, 18; damit gab er ihnen zu erkennen, daß, so lange er bei ihnen war in dieser Welt, wären sie nicht anders gewesen als die unmündigen Kindlein, welche sich an ihn als ihren lieben Vater gehalten, und alle ihre Zuflucht zu ihm genommen haben, indem er ihnen allezeit als ein lieber Vater vorgestanden hat. Nun er aber von ihnen genommen werden, und durch den Kreuzestod zu seinem Vater gehen sollte, so würde hr Zustand nich t anders sein, als der armen Waiselein, denen ihre Eltern gestorben, und die da verlassen und einsam geworden wären, und daher verachtet und in dieser Welt verlassen sein würden, als die keine Zuflucht und Trost mehr hätten. Darum will er sie nun mit diesen Worten aufrichten, und sagen: Es ist zwar an dem, daß ihr in einen solchen Zustand kommen werdet, den man nicht besser vergleichen kann, als mit dem Zustande der vater- und mutterlosen Waisen, aber seid getrost und unverzagt, ich als euer lieber Vater will wieder zu euch kommen, ihr sollt mich wieder haben, ihr sollt mich nur auf eine zeitlang entrathen, damit ihr mich ewiglich habet.

Was nun unser Heiland seinen Aposteln und Jüngern saget, das saget er nicht nur den Zwölfen, sondern auch allen denen, welche bis auf den heutigen Tag seine Jünger sind, und noch durch den wahren Glauben an ihn seine Jünger werden. Denn nachdem er von uns genommen, von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzt hat, also daß seine sichtbare Gegenwart nicht mehr auf Erden, wie in den Tagen seines Fleisches und seiner Erniedrigung geschehen, gefunden wird, so ist gewiß der Zustand seiner Kirche und Gläubigen hier auf Erden nicht anders, als der Unmündigen und armen Waisen, welche ihren Vater nicht bei sich haben, und seiner Gegenwart sich nicht erfreuen, noch damit erquicken können. Und wie er daher seine Jünger getröstet hat, also tröstet er auch alle gläubigen Glieder auf diese Art: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Denn eben dieser Trost, den er so tief in die Herzen seiner Jünger gelegt hat, soll auch noch in unsere Seele hineindringen, daß wir nicht arme Waiselein bleiben sollen, sondern er als unser Vater wieder zu uns kommen, uns suchen und wieder holen werde. Denn man möchte sonst wohl auf die Gedanken kommen: Weil die Gläubigen in dieser Welt nicht anders beschaffen zu sein scheinen, als die armen und verlassenen Waisen, ei so müssen sie ja wohl in einem ganz unseligen Zustande sich befinden, so muß es gewiß gar erbärmlich um sie stehen, und müssen sich keiner Freude, keines Trostes noch Seligkeit, ja keines Schutzes zu getrösten haben. Aber wie es vielmals auch in dieser Welt geschiehet, daß manches Kind nicht zu solcher Wohlfahrt gediehen wäre, wenn es seine leiblichen Eltern behalten hätte, als es gekommen ist, nachdem es dieselben verloren hat, dadurch es ermuntert und erwecket worden ist etwas Rechtschaffenes zu lernen, sich wohl unter die Leute zu schicken, und durch Demüthigung seine Wohlfahrt zu fördern, also pfleget es den

Kindern Gottes auch gut zu sein, daß sie der sichtbaren Gegenwart ihres Heilandes in dieser Welt entbehren, auch die Entziehung seiner Gnade vielmals erdulden müssen. Und darum so hat es unser Heiland seinen Jüngern vorher gezeigt, daß sie gewiß sein könnten, es sei ihnen gut, daß er vor ihnen hingehe. Wir mögen unserer Vernunft nach gleich gedenken, es sei ja besser, wenn unser Heiland immer also bei uns wäre, wenn er mit uns wandelte auf Erden, wenn wir um und neben ihm sein könnten, wenn wir uns von ihm selbst die Worte des Lebens aus seinem göttlichen Munde lehren lassen könnten, und wie seine Jünger in den Tagen seines Fleisches in aller Noth zu ihm fliehen; so müssen wir doch glauben, daß es nicht böse um uns gethan sei, daß er nicht mehr sichtbarer Weise bei uns ist, nachdem er sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät Gottes in dem Himmel, sondern daß, ob wir wohl in diesem Leben, die wir gläubig sind an unsern Heiland, uns in einem Waisenstande befinden, wir doch nichts destoweniger darinnen selig sind, wie wir solches in unserm Evangelium sehen können. Denn Christus zeigte darin seinen Jüngern, was für Gutes sie erlangen würden durch seinen Hingang zum Vater. Wir wollen demnach nach Anleitung unsers Textes handeln

Von dem seligen Waisenstande der Kinder Gottes

und dabei besehen

1. **Ihren Waisenstand,**
2. **Ihre Seligkeit.**

Du aber, lieber Heiland, Wagen Israels und seine Reiter, du bist es, von welchem wir allen Trost, Hülfe und Schutz zu genießen haben, denn du bist der Mittler zwischen Gott und Menschen, und du hast uns mit deinem Vater durch Leiden des Todes versöhnet. So bitten wir dich nun demüthig, laß uns doch erkennen, welches unser Waisenstand sei, in welchem wir leben sollen in dieser Welt, und lehre uns, wie wir uns in denselben recht schicken sollen. Lege aber auch zugleich den Trost deines Heiligen Geistes, den Trost deiner lebendigmachenden Wahrheit in uns, auf daß wir auch die Seligkeit solches Waisenstandes recht erkennen mögen, damit wir uns dessen so viel getrösten, als andere sich daran ärgern, und auf deine Zukunft hoffen, da wir dich in alle Ewigkeit anschauen, und deiner ewig genießen werden. Das verleihe uns aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Wenn man, Geliebte in dem Herrn, von einem Menschen sagen will, daß er vor andern elend sei, so pflegt man ihn mit einem armen unmündigen, vater- und mutterlosen Waiselein zu vergleichen, das nirgends Zuflucht hat, sich auch selbst nicht rathen noch helfen kann, also ist das der Kinder Gottes Elend in dieser Welt, daß sie auch in einem Waisenstande sind, davon es in dem Evangelium heißt: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. An solchem Hingange hanget nämlich der Waisenstand der Kinder Gottes, davon wir jetzt reden. Denn da die Jünger ihren Vater und Meister, unsern Herrn Jesum, durch den Kreuzestod verloren hatten, so wurden sie in den Waisenstand gesetzt. Bei den leiblichen Waisen in dieser Welt pfleget es also zu sein, wenn sie sich der lieblichen und tröstlichen Worte ihrer lieben Eltern erinnern, wie ihr lieber Vater, ihre liebe Mutter, da sie noch im Leben bei ihnen gewesen sind, eine herzliche Treue und innige Liebe zu ihnen getragen haben, und sich nun nach ihnen umsehen, und sie nicht mehr antreffen, ach! da bricht ihnen das Herz, es gehet ihnen sehr zu Gemüthe, sie betrüben sich, es wird ihnen gleichsam eine neue Wunde geschlagen, es dünket ihnen denn allenthalben im Hause leer zu sein, und ist Niemand da, an dem sie sich erfreuen können. Eben also ging es auch den Jüngern, da ihr Herr und Meister von ihnen genommen wurde, wie sahen sie sich nach ihm um? Wie waren sie da so schüchtern? Wie wußten sie sich so gar nicht zu rathen? Seine Gegenwart war so holdselig, daß Petrus sagte: **Herr, wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Johannes 6, 68. Wie sie nun fest an ihm hingen, da er bei ihnen war, also war es ihnen schmerzlich, da er von ihnen genommen wurde. Es hatten die Apostel des Herrn darinnen nicht einen geringen Vorzug, daß sie den Sohn Gottes selbst im Fleische sahen, und seine Zeugen von Anfang waren, wie er selbst ihnen solchen Vorzug giebt Joh. 15, 27. Daher war es kein Wunder, daß sie es schmerzlich empfanden, als sie ihn nicht mehr so sahen. Was nun uns heut zu Tage anlanget, so hören wir ebenfalls so viel Gutes aus seiner Lebensbeschreibung, welche uns von den vier Evangelisten hinterlassen ist; da gedenken wir denn zurück an seine Demuth und Sanftmuth, in welcher er mit seinen Jüngern umgegangen ist, nicht anders, als ein lieber Vater mit seinen Kindern, und wie der beste Freund mit dem andern umgehen kann; wir gedenken, daß er als ein Knecht bei ihnen

gewesen und ihrer gewartet hat. Wenn wir denn solches nun nicht mehr zu genießen haben, da kann es ja auch nicht anders sein, als daß wir uns über seinen Hingang betrüben. Insonderheit aber geschiehet es, wenn derselbige eine Seele recht fühlen läßt den Schmerz eines solchen Waisenkindes, indem sie diesen ihren Heiland nicht so kräftig empfinden kann, als sie wohl wollte, und nur ein herzliches Sehnen und Verlangen nach ihm behält. Da ist freilich schwere Betrübniß im Herzen über einen solchen Hingang Christi von ihr, und über das Verbergen seiner freundlichen Gegenwart.

Es betrüben sich die lieben Jünger auch darum über den Abschied Christi von ihnen, weil er sich gegen sie als ein rechter lieber Vater bezeigte. Ein treuer Vater liebt seine Kinder, er pflegt ihrer, er lehrt und unterweiset sie, er ziehet sie auf in Zucht und Ehrbarkeit, er schützet sie, und sucht sie vor allem Uebel zu behüten, daß sie nicht etwa in ein Unglück gerathen. Und dieses alles that auch unser Heiland seinen Jüngern; wie er selbst zu verstehen gab, da er sie Luc. 22, 35 fragte: **Habt ihr auch je Mangel gehabt, so lange ich bei euch gewesen bin?** Da sie ihm denn bekennen und sagen mußten: **Nie keinen.** Denn da durften sich ja die lieben Jünger um nichts bekümmern. Gleichwie leibliche Kinder nicht darnach fragen dürfen, was werden wir essen? was werden wir trinken? sondern wenn es Zeit ist, so setzen sie sich zu Tische, wenn sie hungert, so fordern sie zu essen, wenn sie durstig sind, so fordern sie zu trinken, es ist keine Sorge, keine Bekümmerniß in ihren Herzen, sie lassen die Eltern sorgen. Also war es auch mit den Jüngern unsers Heilandes, so lange er bei ihnen war, beschaffen. Und ob sie schon alles verlassen hatten und ihm nachfolgten, so fanden sie doch bei ihm keinen Mangel. Also lesen wir auch, daß er sie fleißig gelehret und unterwiesen hat. Denn wenn er zu dem Volke in Gleichnissen geredet hatte, so gingen sie zu ihm, und fragten ihn, was denn solche Gleichnisse wären, da lehrete er sie aufs allerfreundlichste und sagte: **Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes,** wie wir lesen Matth. 13, 2 und an andern Stellen mehr. Weiter so schützte er sie, und sahe allenthalben wohl zu, daß sie nicht zu Schaden kommen möchten. Wenn es gleich schien, als hätte sie die Gefahr umfangen, so nahm er sie doch in acht, daß Niemand ihnen Böses zufügen konnte. Ja wenn es schien, als ob er selbst in den Tod gehen wollte, so gingen sie doch getrost mit ihm, sie dachten wie Kinder zu gedenken pflegen, so lange wir bei unserm Vater sind, so wird uns kein Leid begegnen. Aber da nun der Heiland von ihnen genommen war, siehe, da schien es, als wenn die väterliche Pflege, Lehre und Schutz ein Ende hätte, und sie sich alles dessen nicht mehr zu getrösten haben würden. Da wurden sie denn, als die armen Waisen traurig, als die nicht wußten, auf wen sie sich nun verlassen sollten, wer sie ernähren würde; auf wen sie zu sehen hätten, der sie lehrete, wenn sie in Zweifel stünden; wem sie sich vertrauen könnten, der sie beschützete, wenn sie in Gefahr geriethen. Nicht anders, als wie es den armen Waisenkindern zu gehen pfleget, welche verachtet, verstoßen, und schier verloren sind in dieser Welt. Denn die Welt sucht nur, daß ihre Macht zunehme, ein Jeder denket, wie er mit den Seinigen auskommen möge, aber arme Waisen läßt man wohl gehen und in der Irre herum laufen, Niemand siehet sich nach ihnen um, Niemand fraget nach ihnen, was kann daher anders entstehen, als daß bei solchen Waiselein viel Angst, Trübsal, Noth und Elend sich häufen? Ach! wie manches arme Kind gehet in dem Lande herum, suchet sein Brod vor den Thüren, und hat auch wohl nicht in der Nacht, da es sein Haupt hinleget, Niemand begehret es zu herbergen, oder aufzunehmen, Niemand ist der ihm beistehe und sich anbiete, er wolle sein Vater, seine Mutter sein, sondern man lässet es also dahin gehen. Nun so ist es mit den Waisenkindern in dieser Welt beschaffen.

Und in solchen Waisenstand waren auch die Jünger des Herrn Jesu dazumal gesetzet, sie fühlten solches auch vorher, wie es denn unser Heiland mit diesen Worten anzeigte, da er zu ihnen sprach: Dieweil ich solches zu euch gesagt habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Wie es nämlich den Kindern gehet, wenn ihre Eltern ihnen vorsagen: Lieben Kinder, ich werde bald sterben, ich werde bald von euch genommen werden, ach! da fangen sie an zu weinen, und denken, wie will es denn nun uns armen Kindern gehen, wenn unser Vater von uns genommen wird? Also war auch das Herz der Jünger Jesu voll Trauerns, und gedachten, wie wird es nun mit uns werden, wenn der Herr von uns gehen wird? Wo bleiben wir denn? So werden wir ja verlassen sein und als die Schafe herumgehen, die da keinen Hirten haben, die da zerstreuet sind und verschmachten. Ja sie mußten es hernach auch wohl in der That empfinden, was unser Heiland ihnen vorher sagte: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; desgleichen da er sagte, ihr Zustand werde sein wie einer Gebärerin, welche, wenn sie gebieret, Traurigkeit hat. Wir dürfen nur nachsehen, wie es nach

dem Tode des Herrn mit den Jüngern beschaffen gewesen ist, wie sie da in Traurigkeit gesessen, und sich verschlossen hätten aus Furcht vor den Juden, und wie lauter Schrecken und Angst bei ihnen gewesen sei. Also, daß es da wohl eintraf, was der Herr zu ihnen gesagt hatte: **In der Welt habt ihr Angst,** Joh. 16, 33. Aber nicht allein bei dem Leiden und Sterben Christi ging es ihnen also, sondern auch nach derselben Zeit und bis an ihr Ende. Sie wurden geachtet als ein Fegopfer in der Welt, als ein Unflat, den man zusammenkehret und hinauswirft. Es begehrte sie Niemand bei oder um sich zu haben, Niemand wollte sie in dieser Welt leiden, man verfolgte sie von einer Stadt in die andere, von einem Lande in das andere, man legte ihnen allerlei Schmach an, man verspottete und verhöhnte sie, und stellete ihnen nach ihrem Leben; ja endlich mußten sie auch dasselbe lassen, und wurden alle mit gewaltsamer Hand von hinnen genommen, ohne den Evangelisten Johannes, der aber dennoch unter mancherlei schweren Leiden und vielen Trübsalen sein Leben in großer Angst und Armuth zugebracht hat. Nun so sehen wir, daß dieses ein rechter Waisenstand gewesen ist; denn Niemand sahe sich nach den lieben Jüngern um, sie wurden als die allergeringsten und verachtetsten gehalten.

Das ist aber nicht allein ihnen gesaget, sondern unser Heiland hat es den Seinen allen verkündigt; es gehet alle seine Gläubigen an, wenn er spricht: In der Welt habt ihr Angst; wie auch die lieben Apostel also andern gepredigt haben, **daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen.** Apostelgeschichte 14, 22. Davon zeuget die ganze heilige Schrift, daß alle, **die gottselig leben wollen in Christo Jesu,** die da glauben wollen an denselben Heiland, **Verfolgung leiden müssen,** und als die Waisenkinder in dieser Welt sein. 2. Tim. 3, 12. Nun diesem Waisenstande können wir nicht entgehen, sondern, so wir ihm entgehen wollten, so würden wir Kinder dieser Welt sein, welcher Wesen in dieser Welt ist, die ihre Wohnung hier aufschlagen, die in diesem Leben ihre Lust, Ehre, Reichthum und Vergnügen des Herzens suchen. Wer aber dem Sohn Gottes Jesu Christo wahrhaftig angehöret, derselbe muß sich auch in diesen Stand schicken, daß er hier nicht anders, als ein armes Waiselein sein will.

Ach meine Allerliebsten, das lasset uns doch recht zu Herzen fassen, daß dieser Stand erst da sein müsse. Nicht rede ich von dem äußerlichen Waisenstand, sondern ob einer wohl äußerlich kein verlassenes Waiselein ist, so muß doch sein Herz also beschaffen sein, daß er vor Gott ein solches armes Waiselein sei, das in der Welt keine Zuflucht, keinen Trost noch Vergnügen habe, das da sich halte als einer, der seines Vaters beraubet ist, der sein Theil nicht setzet in diesem Leben, sondern der seine ganze Hoffnung darauf setzet, daß er seinen lieben Vater einmal wieder sehen und seiner genießen werde.

Anderer Theil.

Wir haben aber nun zum 2. auch zu erwägen die Seligkeit dieses Waisenstandes der Kinder Gottes. Und das ist es nun vornehmlich, davon unser Heiland in diesem unserm Text redet und dahin alles angesehen ist, was er seinen Jüngern vorgeleget, indem er spricht: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Also bestehet denn nun die Seligkeit des Waisenstandes der Kinder Gottes darinnen, daß unser Heiland seinen Heiligen Geist giebt, welcher bei seinen gläubigen Gliedern auf Erden sein und bleiben will ewiglich. Siehe, darinnen setzt unser Heiland alles zusammen, denn er sagt: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Nun warum ist es gut? Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, der Tröster, der Fürsprecher, der Heilige Geist; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Da möchten wir denn billig sagen: Ei das muß ja etwas Wichtiges, etwas sehr Großes und Herrliches sein, das einem diesen Waisenstand versüßet und verherrlicht, daß man sich bei allem Elende nicht unglücklich achten kann, ja da man auch noch seliger sei, als wenn man den Herrn der äußerlichen, sichtbaren Gegenwart nach bei sich hätte. Freilich möchten auch die Jünger selber die Herrlichkeit dieser Gabe nicht also gefaßt haben, wenn nicht unser Heiland ihnen dieselbe, als ein unschätzbares Kleinod, besser vor Augen gestellt hätte. Denn das hat er nun in den übrigen evangelischen Textworten gethan.

Daß wir es aber kurz zusammenfassen, so bestehet es vornehmlich in drei Stücken, nämlich er sagt: Dieser werthe Heilige Geist, der wird ihnen ein Trost sein in ihrem Waisenstande, erstlich in Ansehung der Welt, zum andern in Ansehung ihrer selbst und drittens in Ansehung ihres Herrn und Meisters. Denn es konnte die Jünger in ihrem Waisenstande betrüben, daß sie in der Welt als die armen Schlachtschafe verachtet waren, und Jedermann nur suchte, wie er ihnen Schmach, Spott und Schande zufügen, ja sie gar tödten möchte; auch wenn sie sich selbst ansahen, so erkannten sie noch viele Unvollkommenheit und Un-

*

verstand in göttlichen Dingen an sich. So kam ihnen auch das gar schmerzlich vor, daß derjenige, so ihnen bisher geholfen hatte, von ihnen gehen sollte; sie gedachten, es wäre ihnen sehr nachtheilig, daß ihr Herr und Meister nicht bei ihnen wäre, darum so zeigt nun unser Heiland, er werde ihnen eine solche überschwängliche und wichtige Gabe geben, die alles das reichlich ersetzen sollte, also daß alle Verfolgung, alle Angst, Trübsal und Anfechtung, die sie in der Welt haben würden, sie ganz und gar nicht würde unselig machen, sondern daß sie vielmehr in dem allen die Welt weit überwinden würden. Ferner so würde der Heilige Geist ihrem Unverstande und Schwachheit kräftig abhelfen, er würde ihr Lehrer, Leiter und Tröster sein, aus ihrer Schwachheit ihnen heraushelfen, und ihnen beistehen, und er, der Sohn Gottes selbst, ihr Herr und Meister, würde durch den Heiligen Geist alsdann erst recht herrlich werden in ihren Herzen, daß sie sich um deswillen nicht unglücklicher achten dürften, daß sie ihn nicht bei sich hätten, sondern weil er ihnen nun erst recht verkläret wäre, und sie ihn kenneten, was sie an ihm hätten, so würden sie darin desto seliger sein. Davon sagt nun der Herr Jesus also: Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich forthin nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. In diesen Worten bezeuget unser Heiland, wie die lieben Jünger in solchem Kreuzesstand so selig sein würden, daß obgleich die Welt an ihnen suchte, wie man redet, zum Ritter zu werden, begehrte sie nur auf die Schlachtbank zu liefern und thäte ihnen alle Schmach, Spott und Unehre an, begehrte sie auf allerlei Art und Weise gänzlich von dem Erdboden hinweg zu thun, daß doch solches ihnen ganz und gar nicht schaden werde. Denn er selbst, unser Heiland, werde seinen werthen Heiligen Geist in ihre Herzen geben, derselbige werde ihr Tröster und Fürsprecher sein, und sich also stark, lebendig und kräftig in ihren Herzen und in ihren Seelen bezeugen, daß alle Macht der ganzen Welt dagegen nicht aufkommen würde, sondern daß das Zeugniß des Heiligen Geistes, welches durch sie werde abgelegt werden, über alle Macht der Welt, ja über die Hölle selbst sich erstrecken werde, und die Welt an ihnen, als armen Waiselein, zu Schanden, Spott und Hohn werden würde, daß sie dasjenige, was sie an ihnen suchten, nimmermehr ausrichten noch ausführen würden, und daß man eben darinnen Gottes Kraft erkennen würde, daß, da sie nun in der Welt allein gelassen würden und keinen Hirten hätten, sondern in der Irre herum gingen, und als eine Hand voll armer Leute dem höllischen Wolf gleichsam vorgeworfen würden, sie dennoch in diesem allen erhalten und gestärket würden. Denn wenn es das Ansehen hätte, als würde man sie bald dämpfen und verschlingen, als etliche arme Fischer, die nicht studirt hätten, die nicht gelehret noch geehret wären unter dem Volk, und daher nicht viel Wesens machen könnten, so würde der Heilige Geist in ihr Herz gegeben werden, daß alle Hohen und Obersten, alle Pharisäer und Schriftgelehrten, alle Weisen in dieser Welt, wie hoch, wie groß sie auch wären, unter Juden und Heiden, an ihnen zu Schanden und zu Spott werden müßten; und wenn sie gleich ihr Zeugniß zu dämpfen suchten, so würden sie es doch nicht dämpfen können, sondern je mehr sie es würden zu unterdrücken suchen, je mehr würde die Kraft des in ihnen wohnenden Heiligen Geistes sich zum Siege über die Welt hervor thun.

Das ist es, was unser Heiland sagte: Der Heilige Geist wird die Welt strafen. Es möchten ja damals das hoffärtige jüdische Volk und die hoffärtigen Heiden wohl gesagt haben: ja das werden die Leute sein, die uns den Weg zeigen sollen; wie sollen uns diese weisen was gut ist? Aber, da sagt der Heiland: Ihr sollt der Welt zu Richtern gesetzt werden, es soll der Heilige Geist in euer Herz gegeben werden, daß ihr der ganzen Welt könnet unter die Augen treten, daß ihr gegen sie zeugen, und sie unter das Angesicht strafen könnet, und sie euch nicht schaden können wird, ungeachtet eures Zeugnisses, da sie sich selbst darüber verwundern werden, wenn sie es hören, daß ihr solchen Muth und Freudigkeit habt, ihnen ihr Wesen unter die Augen zu stellen, da doch bei euch keine äußerliche Macht ist, da ihr solche geringe Leute und Laien seid, und sie in ihrer Weisheit sonst nicht zu Schanden machen könntet, sie dennoch nicht werden widerstehen können solcher Kraft und solchem Geist, der in euch ist. Sehet das ist ja gewiß eine Seligkeit, die bei solchem Waisenstande ist. Darum ist es wohl dem Ansehen nach ein Waisenstand, es ist es auch wohl der Empfindung nach den gläubigen Kindern Gottes, wenn sie in der Welt das Kreuz des Herrn Christi tragen; aber vor Gott dem Herrn ist es ein seliger Stand, und im Glauben wird solche Seligkeit gemerkt, daß Gottes Weisheit, Gottes Kraft in solcher Schwachheit, Gottes Macht in solchen armen verachteten Waiselein der Kinder Gottes gepriesen und geehret werde.

Denn so heißt es nun: Der Heilige Geist wird

die Welt strafen um der Sünde willen, daß sie nicht glauben an mich. Damit angedeutet wird, daß derselbige Geist Gottes, der in ihnen sein werde, werde die Welt angreifen, da es ihr wehe thut. Denn den Namen will die Welt nicht haben, daß sie keinen Theil habe an der Seligkeit, daß sie Ungläubige sind, daß sie Kinder des Zorns und des Todes sind. Aber so spricht nun der Heiland: Der Heilige Geist werde die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben. Sonst strafen auch wohl die Kinder dieser Welt, welche doch den Geist Gottes nicht in ihnen wohnend haben, die äußerlichen Laster, (wie auch die Heiden selbst diejenigen bestraft haben, die in äußerlichen groben Lastern gelebt haben, denn das Gesetz ist dem Menschen einigermaßen von Natur bekannt, daß er weiß, was recht oder unrecht ist); und darinnen dünken denn die Menschen ihnen weise und klug zu sein. Aber der Geist Gottes, der da wohnet in den Herzen der Gläubigen, siehe, der greifet das Herz an, und straft den Unglauben in dem Herzen. Das lehret gar fein die Erfahrung, so lange als man nur das Aeußerliche strafet, und die Leute erinnert wegen dieser und jener Sünden, können sie es wohl vertragen. Denn so heißt es: wir thun freilich wohl viel Unrecht, wir thun manches, das nicht recht ist, wir mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen. Und so lange sind die Menschen noch wohl zufrieden, können es auch den Predigern wohl zugeben, daß sie wacker schelten und alle Laster angreifen, aber wenn man es da angreift, daß es heißt, ihr seid noch keine Christen, ihr habt noch keinen Glauben in euren Herzen, da erschrickt Jedermann, da heißt es, ei, es ist nichts als lauter Verdammen und Fluchen. Soll man nun erst anfangen ein Christ zu werden? Sehet, da heißt es nun hier: Der Heilige Geist wird die Welt strafen, daß sie nicht glaubet. Der Heilige Geist greift den Unglauben im Herzen an, und zeiget, daß das die Wurzel sei, daraus das andere Böse komme; er zeigt durch das Gesetz, wie man erstlich Buße thun, und die Vergebung der Sünden mit wahrem, von Gott gewirkten Glauben ergreifen müsse. Demnach ist es nicht genug, daß man nur das Aeußerliche bestraft, und doch die Leute in dem Unglauben liegen lässet, daß man z. E. auf die Hoffart, oder auf die Liebe des Zeitlichen schilt, desgleichen daß man Fluchen, Huren, Buben, Ehebrechen, Morden, Stehlen und dergleichen straft.

Denn das möchten freilich die Leute alles wohl leiden, wenn man nur dabei den Namen eines Christen gleichwohl behält und sich getrösten kann, man werde um deswillen doch nicht aus der Gnade Gottes gefallen sein, sondern man werde ja deswegen noch ein Kind Gottes bleiben. Aber, wenn ihnen der Trost entzogen wird und es heißt, du mußt anders werden, du mußt herum gekehrt und herum geholt werden aus dem Verderben und aus dem verdammlichen Zustande deines ungläubigen Herzens; du mußt umkehren und ein Kind werden, oder du kannst ins Reich Gottes nimmermehr eingehen, da will die Welt nicht daran, noch sich solches bereden lassen. Ob man nun zwar darinnen keineswegs der Welt unrecht thut, sondern vielmehr das strafet, was zu strafen ist, auch sie deswegen nicht in die Hölle hineinwirft, sondern vielmehr ihr nur den Weg dadurch zeigen will, wie sie zu Gott kommen, und sich die Hindernisse nehmen lassen soll, die sie aufhalten, daß sie nicht könne zu Gott kommen, gleichwie es die Propheten, Christus und seine Apostel alle gemacht haben, so kann sie sich doch darin nicht finden, sonderlich diejenigen, die am meisten Recht zu haben meinen, sich Gottes Volk zu nennen. Wie es den Juden auch ging, die beklagten sich am meisten darüber, und sagten: wir sind ja Abrahams Same, wir sind ja Gottes Volk, wir hören das Wort der Seligkeit. Also gehet es auch bei unsern heutigen Christen, daß man dann denket: ei, wir sind ja nun so lange Christen gewesen, wir werden jetzt nicht anfangen und erst Christen werden sollen. Aber es bleibt dabei, der Heilige Geist straft die Welt, daß sie nicht glaubet. Denn da ist unter hunderten kaum einer, der den wahren Glauben in seinem Herzen hat, die meisten behelfen sich mit dem Gedanken vom Glauben, der in ihnen ist, da sie sagen: Ich glaube, daß Christus für mich gestorben und auferstanden ist, und dabei können sie fluchen, die Welt lieb haben, wuchern, bei ihrer Hoffart bleiben, in böser Gesellschaft leben, ja können alle Weltlust mittreiben. Aber der Heilige Geist legt es dar, daß dieses kein Glaube sei, sondern er straft vielmehr die Welt, daß sie nicht glaube. Sehet, da greift es der Heilige Geist an, daß die Menschen aus dem Verderben herausgerissen werden sollen, und ihren Unglauben erkennen, das ist der Geist der Kraft, den Christus Jesus seinen Jüngern gegeben hat, dadurch sie in ihrem Waisenstande recht selige Leute geworden sind.

Ferner straft der Heilige Geist die Welt auch um die Gerechtigkeit; nämlich, daß die Welt (nach der allgemeinen Erklärung des Textes) sich dünken lässet, mit ihrer pharisäischen Gerechtigkeit vor Gott bestehen zu können. Denn wenn man den Menschen ihre Sünden vorhält, und ihnen sagt, sie wären nicht in dem

rechten Zustande, darinnen sie sein sollten, so spricht ein Jeder: Was soll ich denn thun? Ich thue ja nichts Böses, ich bin ja kein Fresser, kein Säufer, kein Spieler und wie das Register nach einander heißt. Wiederum fangen sie an ihre guten Werke zu erzählen, ich versäume ja mit Willen keine Predigt, ich höre gerne Gottes Wort, ich hüte mich auch, daß ich nicht in diesen und jenen Sünden lebe. Das ist ihre Gerechtigkeit, ja wohl ihre äußerliche Gerechtigkeit, daß, wenn sie sagen können, alle meine Nachbaren können mir ein gutes Zeugniß geben, so meinen sie, es könne der Prediger nichts weiter von ihnen fordern; aber in den Jüngern Jesu (in seinen wahrhaftigen Gläubigen) wohnet der Heilige Geist, der straft auch hierin die Welt, der spricht: es ist nichts mit aller eurer Heuchelei, es ist ein beflecktes Kleid, ihr könnt das nicht vor Gottes Angesicht bringen, ihr müßt erst erkennen, daß das lauter Greuel vor Gott ist, darum, daß es nicht aus dem Glauben kommt, und euer Herz noch nicht zu Gott bekehret ist, ihr seid noch nicht in der Erkenntniß, so durch den Geist Gottes gewirket wird, darum, daß ihr nicht Gott meinet, sondern daß ihr irdisch und fleischlich gesinnet seid, welcher **Leute Ende ist die Verdammniß,** wie Paulus sagt Phil. 3, 19.

Aber es straft denn auch der Heilige Geist die Welt um die Gerechtigkeit, oder überzeuget die Welt von der Gerechtigkeit, wie es nach dem Griechischen eigentlich lautet, auf eine andere Weise, daß nämlich unser Gott ein gerechter Gott ist, und wenn er nun den Menschen sein Wort genug hat verkündigen lassen, und sie das nicht annehmen, daß dann der Leuchter von der Stätte weggestoßen wird, oder wenn gleich das Wort äußerlich noch erschallet, daß er dann in seinem Herzen dasselbige nicht schmecket, und immer mehr in einen verkehrten Sinn dahin gegeben wird, darum, daß der Mensch die Wahrheit nicht angenommen, sondern die Lügen lieber gehabt, und sich also selbst in seinem Sinn verhärtet hat. Das heißt denn, daß ich hingehe, und ihr mich fort nicht sehet. Wie unser Heiland den Juden Matth. 23, 38 es auch vorher gesaget hat mit diesen Worten: **Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden, denn ihr sollt mich fortan nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.** Also bezeugt der Heilige Geist die Gerechtigkeit unsers Gottes, daß er ein gerechter und heiliger Gott sei, der sich **nicht** äffen und **spotten lasse,** Gal. 6, 7. Und obgleich die Welt solches Zeugniß des Heiligen Geistes verachtet und gering schätzet, so muß sie es doch hören, tragen und leiden wider ihren Willen, sie kann es nicht dämpfen, weil **der stärker ist, der in den Jüngern Jesu Christi ist, als der in der Welt ist.** 1. Joh. 4, 4.

Es straft auch endlich der Heilige Geist die Welt um das Gericht, (oder überzeuget sie von dem Gericht) daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, und also er und seine Werkzeuge mit aller ihrer Macht und Gewalt gegen die Kinder Gottes im geringsten nichts ausrichten können, sondern die Tochter Zion über sie den Kopf schütteln, und sagen kann: **Seid böse ihr Völker, und gebet doch die Flucht. Höret ihr es alle, die ihr in fernen Landen seid. Rüstet euch, und gebet doch die Flucht, lieber, rüstet euch und gebet doch die Flucht,** u. s. w. Jes. 8, 1. 2. 36, 22. Also kann der Heilige Geist allen Weltkindern Trotz bieten, darum, daß der Fürst der Welt gerichtet ist durch Jesum Christum den Sohn Gottes. Siehe, das giebt der Heilige Geist, und dieses richterliche Strafamt führt er gegen die Welt; daher denn gläubige Kinder Gottes in ihrem Waisenstande tausendmal seliger sind, als alle Weltkinder, wenn sie gleich in ihrer größten Herrlichkeit schweben, indem die Kinder Gottes, die so unwerth sind in den Augen der Welt, ausgerüstet werden mit Kraft des Heiligen Geistes, der die Welt strafen und überzeugen muß wegen der Sünde, wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichts.

Nun aber wird auch ferner angezeigt, wie die Seligkeit des Waisenstandes der Kinder Gottes darinnen bestehet, daß der Heilige Geist sie auch in alle Wahrheit leitet. So spricht unser Heiland: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. In diesen Worten ist uns gar deutlich vorgestellt, wie unser liebe Heiland seinen Jüngern zu erkennen gegeben habe, daß er nicht eher recht mit ihnen zu dem Zweck könne kommen, zu welchem er gerne kommen wollte, bis er erst von ihnen genommen würde. Ich habe euch, spricht er, noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen; das ist, es dünket euch jetzt gar ein hartes zu sein, daß ich hingehe, es ist euch aber sehr gut, denn jetzt habe ich wohl vieles auf meinem Herzen, welches ich euch gerne sagen wollte, ich wollte euch gerne die Geheimnisse Gottes entdecken und offenbaren, aber ihr könnet das nicht tragen; ihr seid allzu schwach, und stehet noch nicht in dem Zustand, daß ihr es fassen könnet; das Gefäß eures Herzens ist allzu unfähig dazu, aber ich will euch dann, wenn ich hingehe, den Heiligen Geist senden,

derselbe wird den Mangel hierinnen ersetzen und eurer Schwachheit aufhelfen und euch beistehen, daß ihr es darnach erkennet. Wenn aber, heißt es ferner, jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Da wird uns zugleich in diesen Worten vorgestellt, das Leitungsamt des Heiligen Geistes, das er bei den Jüngern Christi, als armen, verlassenen Waisen, verrichtet. Wie nämlich ein armes Waisenkind alsdann in einen guten Zustand gesetzt wird, wenn es einem treuen Vormund untergeben wird, der ihm an Vaters Statt das Seinige bewahret, und es wohl erziehet und versorget, also, spricht nun unser liebe Heiland, wolle er ihnen seinen Heiligen Geist geben, der soll ihr Advokat, ihr Tröster, Vater und Fürsprecher sein, der solle ihnen mehr sein, als einem Kinde ein leiblicher Vater oder leibliche Mutter sein möchte. Da sie nun etwa denken würden: wir sind unerzogen, wie etwa die kleinen Waiselein, wir sind noch unerfahren und von ungeübten Sinnen, so heißt es: Derselbige wird euch in alle Wahrheit leiten, eurer großen Schwachheit wird er aufhelfen, er wird bei euch sein ein Geist der Kraft, daß ihr darnach stärker sein und mehr als jetzt ertragen werdet.

Hiermit zeigt er an, wie er im Neuen Testament eine viel größere Kraft, und eine viel größere Herrlichkeit seinen Gläubigen mittheilen wolle als die Gläubigen im Alten Testament gehabt haben, indem er ihnen seinen Heiligen Geist geben wollte, durch welchen sie **allerlei seiner göttlichen Kraft** empfangen würden, wie 2. Petr. 1, 3 geschrieben steht. Sehet, hierin stehet eine gar große Seligkeit, daß wir zwar in der Welt als arme Waisenkinder sind, aber daß wir den Heiligen Geist empfangen sollen, der da mit Kraft in dem Menschen wirket. Davon weiß die Welt nichts, dieselbe denkt: Wie kann denn einer neue Kraft bekommen? Wie kann einer am inwendigen Menschen gestärkt werden? Wie gehet das an? Wir sind ja alle arme, schwache Menschen? Das macht, die Welt kennet den Heiligen Geist nicht, **sie siehet ihn nicht**, wie unser Heiland Christus spricht Joh. 14, 17, weil ihr Herz nur aufs Irdische und aufs Sichtbare gerichtet ist. Sie beweiset ihre Kraft nur darin, daß sie Böses thun, sich selbst bereichern, zu großen Ehren gelangen, oder sich wehren kann, wenn ihr Gewalt angethan wird. Aber darin bestehet es nicht, sondern den Gläubigen giebt Gott **den Geist der Kraft**, 2. Tim. 1, 7, dadurch sie wider alle Verfolgung, wider alle Anfechtung und Anläufe des Satans, der Welt und ihres eigenen Fleisches und Blutes dergestalt in ihrem Gemüthe befestigt werden, daß auch der Höllen Pforten sie nicht überwältigen können. Es leitet sie dieser Geist Gottes in alle Wahrheit, indem er ihnen die göttlichen Wahrheiten immer mehr und mehr entdecket und ihnen dieselben heller und klarer macht. Darauf giebt aber die Welt nicht acht, die bildet sich ein, sie wisse schon alles. Sie gehet zwar wohl zur Kirche; aber sie thut es gleichsam nur als Frondienst, weil es so sein muß. Sollten die Weltkinder ihres Herzens Grund sagen, sie hätten wohl manchmal wenig Lust in die Kirche zu gehen und Gottes Wort zu hören, wollten wohl lieber, wenn die Predigt angefangen wird, daß sie doch schon wieder aus sein möchte. Warum? Sie denken, es wäre damit schon alles genug, sie wüßten schon, was ihnen gesagt wird, wenn sie nur auch darnach thun könnten. Und also thun sie es so als ein äußerliches Werk nach Gewohnheit, daß sie dem lieben Gott gleichsam den Gefallen und Dienst erweisen, weil der es so haben will. Im übrigen denken die Weltkinder, sie seien dabei klug genug, ihre Eltern hätten sie ja auch zur Schule gehalten und würden sie nicht versäumet haben, sie hätten die Bibel schon manchmal durchgelesen und was dergleichen Reden und Gedanken mehr sind. Aber wie gehet es denn bei den unmündigen Kindern Gottes? Der Heilige Geist, spricht unser Heiland, leitet sie in alle Wahrheit, er führet sie von einer Kammer in die andere, zeiget ihnen seine Gnadenschätze, und theilet ihnen seine herrlichen Güter und Gaben mit. Welche Ergötzungen werden da ihren Seelen mitgetheilt! Denn die göttlichen Wahrheiten werden ihnen immer herrlicher aufgeschlossen, daß sie dieselben besser und besser erkennen, und sich spiegeln in den Wundern Gottes. O wie gewinnen sie da eine Lust in die heilige Schrift zu sehen, und Tag und Nacht damit umzugehen! wie süß ist es ihnen alles! wie zeiget ihnen der Heilige Geist im Worte Gottes so große Güter! Wie zeiget er ihnen da so große Wunder, daß sie immer mehr und mehr mit David bitten: **Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze**, Psalm 119, 18. Und das ist die Art des Geistes Gottes, daß die Gläubigen also stufenweise in die Wahrheit hineindringen, und die ganze Oekonomie, das ist, die ganze Haushaltung Gottes, wie er sein Haus regieret, wie er es von Anfang regieret hat und es regieren wird bis ans Ende, erkennen, und ihren Gott und seine Herrlichkeit daraus preisen lernen. Ja derselbe Heilige Geist leitet sie auch immer mehr und mehr auf den Wegen Gottes, und treibet sie durch seinen kräftigen Trieb in ihren Herzen, denn es heißt: **die Gottes Geist treibet, die**

sind Gottes Kinder, Röm. 8, 14, er treibet sie an zu allem Guten, und macht sie immer geschickter und geübter in ihren Sinnen, daß sie stark werden das Böse zu meiden und das Gute zu thun; daß sie erkennen den **guten, den wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes,** nach Röm. 12, 2. Es gehet da wie mit einem kleinen Kinde, das laufen lernet, dasselbige kann anfangs kaum seine Füßlein auf die Erde setzen, darnach lernet es gehen, endlich auch wandeln und springen, ja es wird so stark, daß es den ganzen Tag fast herum laufet und nicht müde wird. Also auch die, **so auf den Herrn harren, kriegen stets neue Kraft,** nach Jes. 40. Und ob es gleich anfänglich scheinet, daß sie zu schwach wären und diesem und jenem Bösen in ihnen zu widerstehen nicht vermöchten, daß sie der Welt Verfolgung und Schmach nicht ertragen, daß sie sich in die rechte Geduld und Liebe Christi nicht schicken, noch seine Sanftmuth in sich empfinden könnten, so findet es sich doch, daß der werthe Heilige Geist sie immer stärker und kräftiger macht, weiter in ihr Inwendiges hinein dringt, und sie also immer näher mit Gott vereinigt.

Nun derselbige Heilige Geist macht sie auch zu rechten Gottesgelehrten, denn es heißt: Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden. Damit denn unser Heiland einen Unterschied macht zwischen den falschen und wahren Lehrern, denn er will sagen, daß jene, die falschen Lehrer, aus Vermessenheit ihres Herzens redeten was sie nicht gesehen noch gehöret und erkannt haben. Diese aber, die wahren Lehrer, die den Heiligen Geist empfangen haben, das redeten, was ihnen Gott aus dessen Licht in ihren Herzen entdecket und kund macht.

Ja derselbe macht sie auch zu rechten Propheten; denn es heißt: Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Daraus sehen wir, wie der Heilige Geist stufenweise gehet, wie er immer größere und herrlichere Dinge thut, wie er sich immer mächtiger erweiset in den Gläubigen und Jüngern Jesu, welche leider! die Welt nicht kennet, noch seine Wunder und Zeichen erkennen und sehen mag. Denn dieweil sie sich so weit von ihm entfernen, und nicht in seine ABC-Schule gehen, noch den Anfang davon machen wollen zu lernen was ihnen nöthig ist, so kommen sie auch nicht in die hohe Schule, davon unser Heiland hier saget: Er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Nun unser Heiland zeiget denn auch zum dritten an, welch eine große Herrlichkeit seine Jünger und Gläubigen in dieser Welt haben sollten, nämlich was ihn selbst betreffe: Derselbe, sagt er, wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. Man hätte denken sollen, daß ja den Jüngern ein großer Schaden zugezogen werde, daß nun ihr Heiland nicht bei ihnen wäre; aber so sehen wir, es werde ihr Heiland viel herrlicher bei ihnen werden, das ist, er wird mich verherrlichen; er wird mich geehret machen, er wird mich erst in euren Herzen recht kund machen, daß ihr sehet, greifet und fühlet, was ihr an mir habet. Demnach bezeuget da unser Heiland, daß sie alsdann nicht würden elender, sondern viel herrlicher gemacht werden, indem ja der Zweck aller Zeichen und Wunder und aller seiner Gaben dahin gerichtet wäre, daß das Zeugniß von unserm Herrn Jesu Christo herrlich gemacht werden möge in aller Welt, daß dies den Menschen kund werden möge, daß er der wahrhaftige **Mittler sei zwischen Gott und den Menschen,** 1. Tim. 2, 5. Das that der Heilige Geist, und darum spricht Christus: Er wird mich verklären. Die Welt kann auch das nicht fassen, denn sie denket, es sei keine Erkenntniß Christi, als was sie nur mit ihrem Verstande begreifen, und wenn sie mit dem Munde nachsagen kann: Ich glaube, daß Christus für mich gestorben ist, und er hat sein Blut am Stamme des Kreuzes für mich vergossen, so sei es damit genug; aber wir sollen wissen, daß diese Wahrheit auch im Herzen so kräftig, so himmlisch, so durchdringend werden müsse, daß der Mensch auch bei sich erfahre, daß Jesus Christus wahrhaftig **durch den Glauben in dem Herzen** der Gläubigen **wohne,** Eph. 3, 17. Und dieses Werk geschieht durch den Heiligen Geist, so erst der Waisenstand recht erkannt wird von Kindern Gottes, und sie sich als die armen Waisen, als die Geringen, als die Einfältigen in dieser Welt halten, die keinen Theil darinnen haben, sondern denselben in dem ewigen Leben suchen, die da ihren Trost, ihre Hoffnung und Zuversicht auf ihren Herrn und Meister Jesum Christum setzen; da findet sich diese Verklärung des Heiligen Geistes, daß Jesus Christus durch denselben verkläret wird in den Herzen; denn es steht da: Von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. O eine herrliche Vereinigung und Gemeinschaft! da der Heilige Geist aus den Menschen **Tempel des lebendigen Gottes** macht, **welcher in ihnen**

wohnet und wandelt, nach 2. Kor. 6, 1, ja er bringet sie zu einer Gemeinschaft aller göttlichen Gaben, Güter und Wohlthaten. Es stehet hier: Von dem Meinen wird er es nehmen, und alles was der Vater hat, das ist mein ꝛc. Und so sehen wir, wie das nun alles in einer Gemeinschaft geschiehet. Alles was der Vater hat, daran hat Christus auch Gemeinschaft, alles was unser Heiland Christus hat, siehe, das nimmt der Heilige Geist und verkündigt es uns, macht es offenbar in unsern Herzen, legt uns die Gnadenschätze vor, entdeckt uns dieselben, lehrt uns, was wir Gutes an unserm Heilande haben, er giebt uns auch das alles gar zu eigen und schenkt es uns, daß es denn unser ist, wie es unsers Heilandes ist; daß wir denn durch die Gnade Gottes, durch die Liebe unsers Herrn Jesu Christi und durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes alles besitzen, und dadurch in das völlige Erbe hinein gesetzt werden. Wie etwa die Kinder, die einen reichen Vater haben, auch ein Erbe zu hoffen haben, und dasselbe einnehmen. Also sollen auch wir nicht Waisen bleiben, sondern das völlige Erbe haben, ja unsern Vater dazu und alles mit ihm besitzen, wir sollen alle Seligkeit mit ihm gemein haben. Das wird hier im Glauben den Kindern Gottes gezeigt, und ist eine solche Seligkeit, welche wir in diesem Leben nicht genugsam erreichen können; dort aber werden wir sehen, was für eine Herrlichkeit darinnen sei. Und das ist es, das unser Heiland, Jesus Christus, zu seinen Jüngern gesaget: Es ist euch gut, daß ich hingehe. So gut ist es aber auch uns, daß unser Heiland gen Himmel gefahren ist, daß er sitzet zur Rechten der Majestät Gottes. Wenn wir uns dieses Guten nicht selbst berauben, so können wir dasselbe auch genießen; wenn wir nicht so fleischlich, so irdisch, so weltlich gesinnet sind, so können wir auch eben das erfahren, daß er gesagt hat: Es ist euch gut, daß ich hingehe.

Nun soll sich denn ja wohl ein jedes Kind der Welt schämen, daß es von diesem Guten so gar nichts besitzet. Wer ist unter dem Haufen, der bisher in den Lüsten der Welt gelebt hat? Wer ist, der bisher Freude gesucht hat in dem Reichthum dieser Welt. Der in Fressen und Saufen, in unreinen Lüsten seines Fleisches gelebt hat. Der da dem Irdischen und Zeitlichen nachgejagt hat. Der in Geiz und in der Liebe der Welt gesteckt hat? Dieselben sollen wissen, daß sie in keinem rechten und seligen Waisenstande der Kinder Gottes stehen; sondern dieweil sie hier **ihr Theil** in der Welt **haben**, Ps. 17, 14, weil sie hier ihren **Bauch** mit den Gütern Gottes **füllen wollen**, so werden sie gleichsam als die Stiefkinder abgetheilet, und haben ihren Theil dahin, und können hernach weiter nichts gewarten. Darum prüfe ein Jeder unter euch sein eigenes Herz und Gewissen; woran habt ihr eure Freude und Lust? Ist es nicht allein Jesus Christus. Ach! so seid ihr nicht in dem rechten Zustande. Denn das ist der pur lautere Weltsinn, **der Sinn des Fleisches**, in welchem ihr **Gott nimmermehr gefallen möget**, Röm. 8, 8. Dieser muß geändert werden, ihr müsset los sein von der Liebe der Dinge dieser Welt, daß ihr nicht mehr an denselben hanget. Denn so lange als euer Herz davon nicht frei wird und ihr nicht von Herzensgrund alles verlasset und Jesu Christo nachfolget, so lange kann ich aus eurem Zustande nicht sehen, daß ihr wahre Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi seid. Darum müsset ihr dieses bedenken, daß ihr in solchem Zustande, darinnen ihr noch gerne die Lüste dieser Welt mitnehmen wollet, da ihr eure Lust in hoffärtigem Leben, oder in der üppigen Gesellschaft, oder in dem Müßiggang, oder in dem Reichthum suchet, die allerelendesten Menschen seid. Denn ihr setzet euer Thun auf das zeitliche Leben, und also könnet ihr diese Seligkeit der Kinder Gottes nicht fassen noch verstehen, geschweige dieselbige genießen.

Hierher gehören auch die, welche nur zum Schein die Wahrheit annehmen und Gottes Wort äußerlich anhören; aber ein falsches und tückisches Herz, das immer noch an der Welt hänget, haben. Diese sind in einem unseligen Zustande, und müssen endlich in ihrer Heuchelei offenbar werden. Denn wenn etwa eine Gelegenheit kommt, da sie das Zeitliche verleugnen, oder Geduld beweisen, oder Liebe gegen ihre Feinde ausüben, oder die Lüste der Welt fahren lassen sollen, da siehet man, wie sie nicht Kinder Gottes, sondern Bastarde, d. i. einer falschen Art sind. O! solcher falschen und verkehrten Herzen sind noch gar viel unter euch. Um Gottes willen! bedenkt doch euren Zustand. Was will euch solche Heuchelei helfen? Habt vielmehr alle mit einander den seligen Waisenstand der Kinder Gottes lieb, und bittet Gott, daß er euch in denselben versetze. Was nützet es euch sonst, wenn ich euch gleich davon predige? Gehet demnach in euer Herz und prüfet euch recht und stehet zu dem Herrn, daß er euch die Augen aufthun wolle, daß ihr erkennen möget, in was für einem Zustande ihr seid; bittet, daß er den Weltsinn in euch dämpfe und ausrotte, daß ihr nicht die Welt lieb habt, sondern, daß anstatt der Liebe der Welt, der Augenlust und des hoffärtigen Lebens, die Liebe Jesu sich recht in euer Herz hineinsenke. O wie

sehen wir an dem Elisa, davon im Eingange gedacht worden ist, wie derselbe so sehr dem Elias anhing! So wahr der Herr lebt, sprach er, und deine Seele, ich lasse dich nicht. Das sagte er zu unterschiedenen Malen und wollte nicht von ihm weichen, da er erstlich von ihm gehen sollte, zu Gilgal, darnach zu Bethel nnd denn auch zu Jericho. Sehet, so muß euer Herz auch sein, daß, wenn alle Welt euch locket und euch zu sich ziehen will, ihr also zu dem Herrn Jesu saget: So wahr der Herr lebt, ich lasse dich nicht, ich halte dich, und will dich nicht lassen; daß euer Herz und eure Seele an ihm klebet und also an ihm hanget, daß, wenn gleich äußerlich die Welt und innerlich euer Fleisch und Blut auf euch zustürmet, ihr dennoch nicht von ihm weichet; ja, **wenn gleich euer Leib und Seele verschmachten will, daß dennoch Gott euer Trost bleibe und euer Theil,** nach dem 73. Psalm, und es also eure Freude sei, euch zu Gott dem Herrn zu halten. Sehet, so muß euer Herz beschaffen sein.

Ihr aber, die ihr in dem rechten Waisenstande der Kinder Gottes stehet, die ihr in dem Irdischen keinen Trost suchet noch findet, die ihr euren Trost allein begehret zu haben in Gott und unserm Herrn Jesu Christo, die ihr der Welt von Herzen gute Nacht gebet, die ihr die Ehre dieser Welt fahren lasset und hingegen die Schmach unsers Herrn Jesu Christi willig auf euch nehmet, die ihr die Gnadengüter in Christo höher achtet als alle Güter der Welt, ihr, die ihr nicht begehret die Schätze Egyptens zu haben, sondern vielmehr die Schätze, die euch Jesus Christus erworben hat, ihr, die ihr allein Jesum Christum, den einig geliebten Sohn Gottes zu eurem Vergnügen und zu eurer Lust verlanget, ihr seid es, die ihr einen wahrhaftigen Trost aus diesen Worten zu nehmen habt. Es trifft ja wohl ein, was unser Heiland, Jesus Christus, sagt: **In der Welt habt ihr Angst,** Joh. 16, 33, viel Verachtung, viel Spott und Trübsal, viele Verfolgung, viel Jammer und Noth, eins folget auf das andere; wenn das eine vorbei ist, kommt das andere, daß es ja allerdings scheinet, als wenn ihr die Allerelendesten wäret; aber wisset, daß ihr auch denselben Trost habt: Es ist euch gut, daß unser Meister hingegangen ist. Denn er sendet uns seinen Heiligen Geist in unsere Herzen, der uns tröstet und in alle Wahrheit leitet, der aus uns rechte Gottesgelehrte macht, der uns innig erquickt durch seinen göttlichen und himmlischen Trost, der uns das, was zukünftig ist, verkündigt, der uns Jesum Christum verklärt, daß wir wissen, was wir Gutes an unserm Heilande und Erlöser haben. Lasset ja euren Muth nicht sinken. O! wie selig seid ihr, wenn ihr in euren Herzen versichert seid, daß ihr durch Christum Jesum eurem lieben Vater im Himmel angehöret; wenn ihr einen solchen Sinn habt, daß ihr euch herzlich nach ihm sehnet, oder euch doch leid ist, so ihr ein solches Verlangen oder Sehnen nach ihm in euren Herzen nicht spüret. O! wie selig ist euer Zustand, wenn ihr die Dinge dieser Welt verlasset, wenn euch alles fremd ist, und ihr in dieser Welt als die Elendesten, als die Verachtetsten, als die Verstoßensten seid. Ihr seid seliger, als wenn es euch in der Welt noch so wohl ginge, seliger seid ihr, als wenn ihr bei der Welt Wollust und Ehre hättet. Darum verscherzet nur eine solche Seligkeit nicht; seid gerne die Unmündigen, die Waiselein in dieser Welt. Sehet, es wird euch der Heiland nicht Waisen lassen, er wird zu euch kommen, er wird euch selbst trösten, und euch in seine Herrlichkeit nehmen. Er ist nur hingegangen euch die Stätte zu bereiten, und wird wiederkommen und euch in seines Vaters Reich mit unaussprechlicher Freude und Wonne einführen, dahin lasset eure Herzen gerichtet sein. Inzwischen so lasset Raum dem Heiligen Geist, den er über euch reichlich ausgießen wird, wie er versprochen hat. Habt ihr nicht hier gehört, wie er seine Kraft so mächtig erweisen will? Das ist euch zu gute gesagt, ihr, die ihr so schüchtern und so trostlos seid. Ihr, die ihr so mit Anfechtung zu kämpfen habt, ihr, die ihr so sehnlich begehret, daß ihr euch möchtet an des Heiligen Geistes Trost vergnügen. Sehet, wie könnte er euch doch freundlicher trösten? Er saget: Es ist euch gut, daß ich hingegangen bin. Nun so denket doch allezeit daran, wenn ihr in solcher Trostlosigkeit stecket, denket an den, der für euch hingegangen ist. Wo ist er doch hingegangen? Fraget ihn doch, (denn er beklaget sich darüber und spricht: Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin?) wohin er gegangen ist? **Sitzet** er denn nicht **zur Rechten Gottes, und vertritt uns** daselbst? Röm. 8, 34. Können wir uns denn nicht in seinem Blute nahen zu unserm himmlischen Vater? Haben wir nun nicht einen freien Zugang ins Heilige, welches er uns also geöffnet hat durch den Vorhang, das ist, sein eigen Fleisch? Haben wir nun nicht einen lebendigen Weg? Also verstoßet und verschmähet nicht selbst die Gnade Gottes. Es ist jammerns- und erbarmungswürdig, da unser Heiland Jesus Christus so gar große, herrliche und göttliche Dinge verheißen hat, daß man denken sollte, es würde Jedermann darnach greifen und laufen; daß doch so wenig sich darnach bemühen, und fast

Jedermann sich beruft auf seine armselige Schwachheit. O gebet ihm doch die Ehre, und erfreuet euch über seine große Kraft, und über die **allergrößesten und theuersten Verheißungen, die uns geschenket sind,** 2. Petr. 1, 4. Ermuntert und ermahnet euch, ihr Kinder Gottes, die ihr von Herzen begehret der Welt gute Nacht zu geben; die ihr das Ewige suchet, und das Irdische verschmähet. Denn Christus ist euer Vater. Ist er gleich gen Himmel gefahren und sitzet zur Rechten Gottes, so ist er um deswillen nicht von uns entfernet. Er **ist bei uns bis ans Ende der Welt,** wie er sagt Matth. 28, 20, er will seinen Heiligen Geist mit dessen Gaben und Wundern in euch geben, so ihr ihm nicht widerstreben wollt; so ihr ihn Tag und Nacht drum anrufen werdet; wie er auch gesagt hat: **Bittet, suchet, klopfet,** Matth. 7, 7. So ihr dem Rath folgen werdet, so stehet euch die Thür offen, daß **Gott euch gebe den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht,** 2. Tim. 1, 7, daß ihr die Welt strafet um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht; daß derselbige Heilige Geist euch leite in alle Wahrheit, und Jesum Christum in euren Herzen verkläre, daß er immer herrlicher und von Tag zu Tag größer in euch werde; ja er selbst wird sich in euch verklären, und durch euch reden und thun, was sein heiliger Wille ist. Sehet, das verheißet er euch, entschlaget euch nur nicht solcher Herrlichkeit, es kann mit Worten nicht ausgesprochen werden, als es in den Herzen der Kinder Gottes offenbar ist, und man kann es nicht so gut vorsagen, als es in den Worten liegt. Nehmet diese Worte des Herrn Jesu selbst vor euch und bittet ihn, daß er sie lasse Geist und Leben in euren Herzen werden, auf daß ihr erkennen und bedenken möget, was in denselben verborgen liegt; so werdet ihr euch mehr darüber erfreuen, als über Gold und über Silber, so werden alle Wollüste nichts von euch geachtet, sondern gänzlich verachtet werden. Dann werdet ihr erkennen, was Paulus Phil. 3, 8 saget: Daß **er alles für Schaden, und für Dreck achte gegen die überschwängliche Erkenntniß** unsers Herrn Jesu Christi. O wie selig seid ihr, wenn ihr um Christi willen Schmach leiden müsset; ihr werdet auch dem Ebenbilde des verherrlichten Jesu gleich werden. Wenn ihr um seinetwillen verachtet werdet, wenn man euch deswegen allerlei Namen anhängt, Spott, Verachtung und Hohn widerfahren lässet, und ihr deswegen allerlei Verfolgung ausstehen müsset. Lasset euch das gar lieb sein, das bringet euer Waisenstand nicht anders mit sich. Aber in dem allen seid ihr selig: **Denn der Geist Gottes, der da ist ein Geist der Herrlichkeit, der ruhet auf euch,** 1. Petr. 4, 14. Ihr werdet Jesum auch in der Wahrheit und Herrlichkeit anschauen, und ewiglich euch in ihm erfreuen. Darum laßt eure Herzen hierzu erwecket sein, lasset euch nicht mehr den Herrn Jesum einen fernen Mann sein, als der gleichsam über Land verreiset sei. Lasset ihn doch fein nahe, fein brüderlich bei euch sein, daß ihr im Geist und in der Wahrheit zu ihm kommet, gehet doch stets mit ihm, und wo ihr gehet und stehet, so lasset ihn in euren Gedanken sein, lasset ihn mit euch aufstehen, sich mit euch niederlegen, und allezeit mit euch sein. Richtet eure Herzen in seine Liebe, daß ihr um seiner Liebe willen alles ertragen, und dergestalt seiner göttlichen Kraft voll werden möget. So ihr nur im Gebet zu ihm werdet eindringen, so wird er immer neue Kräfte und neuen Segen über euch ausgießen. Darum nehmet doch dieses zu Herzen, auf daß es euch nicht vergeblich gesagt sei, sondern, daß ihr hinfort dadurch sämmtlich mit dahin geleitet werdet, bis ihr gelanget zu einer seligen Vereinigung mit Jesu, bis ihr dahin kommet, daß ihr ihn jemehr und mehr verkläret findet in euren Herzen, daß das Licht aufgehe in euch, daß **der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** 2. Petr. 1, 19.

Nun du getreuer lieber Heiland Jesu Christe, der du uns jetzt dein Wort hast verkündigen lassen, wir bitten dich demüthig, du wollest auch nun alles, was geredet ist, in unsern Herzen kräftig sein lassen. Ach Herr Jesu, verkläre du dich selbst durch deinen Heiligen Geist in unsern Herzen und Sinnen, und weil wir ja in dieser Welt keinen Theil suchen sollen, sondern unser Theil allein in dem ewigen Leben haben, so reiß doch unsere Herzen vom allen Irdischen ab, reiße aus unsern Herzen, was nur zeitlich heißen mag. Verzehre es in uns durch deine Liebe, gieße aus die Flamme deiner Liebe in unser Herz, auf daß wir hinfort zu einem brünstigen und seligen Hunger und Durst erweckt werden mögen, daß wir in dieser Welt als die Waisen, als die armen und unmündigen Kinder seien und nichts suchen, sondern unsern einigen Trost, unsere einige Zuflucht zu dir nehmen. Laß die Kraft deines Heiligen Geistes in unsern Herzen sich finden und zeigen, damit wir gegen die Pforten der Hölle, gegen die Welt und alle ihre Versuchungen, und gegen unser eigenes Fleisch und Blut bestehen und darob siegen und das Feld behalten mögen. Das gieb uns doch aus lauter Gnade, o Herr Jesu, um deiner ewigen Herrlichkeit willen! Amen! Amen!

Am Sonntage Rogate.

Gehalten 1698.

Die Erhörung des Gebets.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es wird in dem Buche Esther 5, 1. 2. 3 eine gar schöne und liebliche Geschichte erzählt: **Am dritten Tage**, stehet daselbst, **kleidete sich Esther königlich an, und trat in den Hof am Hause des Königes inwendig gegen dem Hause des Königes, und der König saß auf seinem königlichen Stuhl im königlichen Hause gegen der Thür des Hauses. Und da der König sahe Esther, die Königin, stehen im Hofe, fand sie Gnade vor seinen Augen, und der König reckte den goldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther; da trat Esther herzu, und rührte die Spitze des Scepters an. Da sprach der König zu ihr: Was ist dir, Esther, Königin? Und was forderst du? Auch die Hälfte des Königreiches soll dir gegeben werden.**

Gleichwie in diesem Buch eine gar schöne Abbildung des Reiches unsers Herrn Jesu Christi enthalten ist, also hat vornehmlich die Liebe Gottes gegen seine Gläubigen, und wie diese in guter Zuversicht auf seine Liebe sich zu ihm nahen, auch in ihrem Gebet einen freien Zutritt bei ihm finden, daß er ihnen auch die Hälfte, ja sein ganzes Reich nicht versaget, umständlich vorgebildet werden müssen, welches denn in den jetzt angezogenen Worten auf eine gar liebliche Weise geschieht. **Nach zweien Tagen**, schreibet Hoseas 6, 2 **macht er uns wieder lebendig, und am dritten Tage wird er uns wieder aufrichten.** Gleichwie die Esther, nachdem sie zween Tage gefastet und im Sack und in der Asche gelegen hatte, sich am dritten Tage königlich anzog. Der dritte Tag ist sonst in der heiligen Schrift ein merkwürdiger Tag, darum, daß am dritten Tage Christus Jesus auferstanden ist, und uns durch die Kraft seiner Auferstehung alle Liebe seines himmlischen Vaters sammt allen daraus herfließenden Gütern geschenkt hat. **So steht die Königin**, die Braut unsers Herrn Jesu Christi, **am dritten Tage**, am Tage seiner Auferstehung und seines Sieges durch seine göttliche Kraft mit ihm auf, **schmückt sich inwendig am verborgenen Menschen des Herzens mit dem Schmuck eines sanften und stillen Geistes, welches ist köstlich vor Gott**, 1. Petr. 3, 4, **daß sie inwendig ganz herrlich** wird mit goldenen Stücken gekleidet Psalm 45, 14, das ist, sie wird voll Glaubens und Vertrauens zu ihrem lieben Gott und Heilande, dessen Liebe sie in ihrem Herzen schmecket und empfindet. Sie tritt dann mit gläubigem Herzen in den Hof des Hauses des Königes, das ist, in das Gnadenreich, welches gerade zuführt auf das Reich der Herrlichkeit; da schauet und forschet sie zugleich den inwendigen Grund ihres Herzens und Geistes, worin dieser König gern eine herrliche und köstliche Wohnung zu haben pfleget, Psalm 46, 5. 7. Joh. 14, 23, wodurch sie inwendig mehr und mehr von ihm gelehret, ja je länger je mehr voll Glaubens und Erfahrung wird. Und da erblickt sie im Geist des Glaubens den König der Herrlichkeit, sitzend auf dem königlichen Stuhl in seinem königlichen Hause; sie wird gewahr, daß sie selbst die Auserwählte sei, worin der König seine Lust und Wohlgefallen hat zu wohnen, welches der heilige Johannes nennt **eine Hütte Gottes bei den Menschen** in seiner Offenbarung 19, 3. Indem sie aber vor großer Demuth von ferne stehet, sich neiget und beuget vor dem Herrn dem lebendigen Gott und denselben anbetet in wahrer Niedrigkeit ihres Herzens, so siehet sie der König von seinem hohen Thron in Gnaden an, und lässet sie vor seinem allerheiligsten Angesicht Gnade finden und zu dessen klarem Erweis neiget er den goldenen Scepter seines gnadenreichen Evangeliums gegen solche seine Auserwählte, daß sie daher so vielmehr Glauben, Vertrauen, getrosten Muth und Zuversicht zu ihm gewinnet, in welchem sie hinzutritt und die Spitze seines Scepters anrührt, über seine liebreichen Verheißungen und über den Geist der Gnade sich innig erfreut, durch welchen sie kräftig gelockt, erquickt und genugsam versichert wird, daß sie zu ihm kommen solle, und **daß der König Lust an ihrer Schöne habe**, Psalm 45, 12. Darauf spricht denn der König zu ihr durch das Wort des Evangeliums: **Was ist dir Königin, du meine Auserwählte? Was forderst du? Auch die Hälfte meines Königreiches soll dir gegeben werden, du sollst zu meiner Rechten stehen**, Psalm 45, 10 **und mit mir auf meinem Stuhl sitzen**, Offenb. 3, 21.

Geliebte in Christo Jesu, wollen wir diese liebreiche Königsstimme hören, so können wir sie im heutigen Sonntagsevangelium aus dem Munde unsers Heilandes Jesu Christi vernehmen, der aufs freund-

lichste und holdseligste in die Ohren seiner Jünger und zugleich auch in unsere Ohren diese Stimme erschallen lässet: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habet ihr nichts gebeten in meinem Namen, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Dieweil wir denn nun hören, daß unser Heiland Jesus Christus sich so liebreich erzeigen will gegen diejenigen, so seine Stimme hören und im Glauben zu ihm treten, so lasset uns denn auch nach dem Exempel der Esther durch Buße und Glauben an die siegreiche Auferstehung Jesu Christi uns anthun mit Kleidern des Heils, mit dem Schmuck der wahren Demuth und Niedrigkeit des Herzens und also vor das Angesicht unsers Gottes hintreten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und er seine Gnadengaben in uns durch seinen Heiligen Geist zu seinem Preise und Ehre wirken und vollenden möge.

Aber ach! wie wenige bedenken es wohl, oder wer verstehet recht unter uns, wie groß solche Gnade Gottes sei, zu welcher er sich in seinem Wort erkläret hat, daß er seinen Gläubigen und die im Glauben an den Namen Jesu zu ihm beten, nichts versagen wolle, so wenig er seinem Kinde Jesu etwas versaget, den er allezeit erhöret, wie der Heiland selbst bezeuget Joh. 11, 41. 42. **Alle Dinge sind ja möglich dem, der da glaubet,** Marc. 9, 23. Deswegen lasset uns allezeit unser Herz, Sinn und alle Kräfte des Geistes fein zusammen fassen, und nicht hin und her flattern mit unserm Gemüthe, sondern auf das edle und unvergängliche Wort des Evangeliums merken, das uns vorstellt, wie wir mit Gott unserm Vater umgehen sollen, der uns nicht allein Leib und Seele und zu deren Erhaltung Himmel und Erde geschaffen, sondern auch seinen eingebornen Sohn für uns gegeben, und uns zugleich mit ihm alles geschenket hat. Lasset jederzeit unsere erste Sorge und Bitte zu Gott dahin gerichtet sein, daß er uns die Kunst, recht wohl und erhörlich zu beten lehren und zu dem Ende den wahren lebendigen Glauben in uns durch sein Wort anzünden wolle, damit wir ja der gnädigen Erhörung gewiß versichert und theilhaftig werden, und also alle unsere übrige Zeit nichts anderes sein möge, **als eine angenehme Annehmungszeit der Gnade unsers Gottes,** wie Paulus redet 2. Kor. 6, 2.

Wohl dem, der diese Zeichen der Zeiten wahrnimmt. Denn Gott ist auf, sich zu erbarmen über sein Volk und hat bereits seinen goldenen Scepter geneigt gegen seine Auserwählten, die er erkennet, wie sie im Staub und in der Asche liegen und Tag und Nacht zu ihm rufen, daß sie Gnade und Barmherzigkeit, ja Gnade um Gnade von ihm nehmen, und er, der Herr, den Namen Jesu Christi an ihnen und in ihnen verklären und herrlich machen möge. Wer nicht mit sehenden Augen blind, noch mit hörenden Ohren taub sein will, der wende sein Herz zu Gott und merke es, in welche Gnadenzeit uns jetzt Gott gesetzt hat, und setze hinwieder seine Zuversicht auf den Gott seines Heils, auf daß auch er gestärkt und von Gott in seinem Gebet erhöret werde, wie von ihm geschrieben stehet: **Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir,** Psalm 65, 3. Also lasset uns Gott auch bei dem gegenwärtigen heiligen Vorhaben demüthig bitten, daß er Geist und Kraft zum Worte ferner darreichen wolle, und solches in dem Gebet, das uns Jesus Christus selbst in den Mund gelegt hat, nämlich in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 16, 23—30.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen, und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und sagst kein Sprichwort, nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Geliebte in Christo Jesu, gleichwie der Herr Christus selbst durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit eingegangen ist, also hat er seinen Jüngern aus herzlicher Liebe gegen sie keinen andern denn diesen Weg zu ihrer Nachfolge vorher bezeuget, wie solches aus dem 14., 15., 16., 17. Kapitel des

Evangelisten Johannis zu ersehen ist. Insonderheit aber hat er in solcher seiner liebreichen Abschiedsrede seine Jünger allerseits zum herzlichen Gebet angemahnet, und dabei die allertheuersten und größten Verheißungen von der Erhörung des Gebets mannigfaltig hinzugethan. Woraus denn wohl zu erkennen ist, wie unser Heiland Jesus Christus auch, nachdem er sich zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe gesetzet und seine Gegenwart unsichtbarer Weise bei uns führet, dennoch von uns haben wolle, daß wir in seinem Blute eine feste Zuversicht zu ihm und zu seinem himmlischen Vater gewinnen, und uns aufs allergewisseste zu ihm versehen sollen, daß er uns in aller Noth und Trübsal beistehen und seines Schutzes genießen lassen wolle, so wohl als ob er noch sichtbarer Weise unter uns wohne und wandele. So ist denn nun nichts nöthiger, als daß der Mensch aus dem Evangelium unterrichtet werde, wie er in Christo Jesu zu Gott dem Herrn eine solche Freudigkeit erlangen müsse, daß er denselbigen als seinen Vater liebe und anrufe und ein völliges Vertrauen auf ihn setze, in kindlicher Zuversicht mit ihm umgehe, ja sich also in Christo Jesu mit ihm vereinige, daß er den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade und Barmherzigkeit gegen sich und alle Menschen in der That schmecken und erfahren möge. Das ist denn eine selige Frucht des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, und wer diese Frucht nicht schmecket und kostet, der weiß noch nicht, wie er ihm das Sterben und Auferstehung Jesu Christi recht zu Nutz machen soll. Denn es muß durch seine Auferstehung ein neuer Geist und eine neue Kraft des Lebens in uns erweckt und angerichtet werden, daß wir als sammt Christo auferweckt und lebendig gemacht und in ein himmlisches Wesen versetzt mit aller Freudigkeit durch stetes Gebet mit Gott umgehen, und unsern **Wandel im Himmel führen**, wie Paulus redet Philipp. 3, 20, d. i. mit dem Geist des Glaubens und durch das Gebet in dem Himmel sind, obwohl unsere Füße hier noch auf Erden stehen in den Geschäften der Liebe gegen unsern Nächsten. Wohlan, es findet sich jetzt Gelegenheit ferner hiervon zu reden aus dem jetzt verlesenen Text, wie wir denn mit aller Einfalt handeln wollen

Von der Erhörung des Gebets;

dabei werden wir zu sehen haben auf zwei Stücke,

1. **Auf des erhörlichen Gebets Beschaffenheit,**
2. **Auf der Erhörung Gewißheit.**

Herr Jesu Christe, laß uns doch jetzt den rechten Verstand deines Wortes vom erhörlichen Gebet durch die Erleuchtung deines Heiligen Geistes wohl fassen, und salbe du uns selbst mit dem Geiste der Gnade und des Gebets, auf daß wir allezeit unsere Herzen zu dir richten, deinen himmlischen Vater und dich als unsern erstgebornen Bruder erkennen und anrufen, und von nun an durch völlige Zuversicht auf dein Blut in dem Geist der Gnade und der Kindschaft aus deiner Fülle nehmen mögen Gnade um Gnade. Das gieb uns aus Gnaden durch deine ewige Liebe! Amen.

Erster Theil.

So ich, Geliebte in dem Herrn Jesu, euch an diesem Tage einen guten Rath geben wollte, wie ihr solltet **reich** werden, zu großen **Ehren** kommen, viele **Wollüste** genießen, so möchte sich wohl bei manchen eine gar große Aufmerksamkeit finden; denn wonach einer ein Verlangen hat, das höret er gerne und freuet sich, wenn ihm Mittel und Wege gezeigt werden, wodurch er zur Erlangung seines Zwecks kommen möge. Nun aber wird euch in dem heutigen Sonntagsevangelium etwas viel Wichtigeres und Herrlicheres vorgestellt. Suchet ihr **Reichthum**? Sehet, ihr werdet gewiesen zu demjenigen, der den rechten Reichthum hat und auch keineswegs ermangeln wird, so viel euch in diesem zeitlichen Leben von leiblichen und äußerlichen Gütern zu besitzen nöthig, oder so viel euch nicht an dem Heil eurer Seelen hinderlich sein möchte, euch darzureichen. Suchet ihr **Ehre**? Hier findet ihr den, bei dem die wahrhaftige Ehre ist, Joh. 5, 44. Suchet ihr **Wollust**? So findet ihr hier eine reine und heilige Wollust. So ich euch ein Haus anzeigte, wo ihr allezeit ohne Furcht dürftet anklopfen so oft euch eine Noth zustößet, und ich euch versichern könnte, daß ihr aus demselben Hause allerlei, was euch nur nöthig, wessen ihr nur bedürftig wäret, holen könntet, so würdet ihr euch alle vor solchem Hause gar fleißig finden lassen, zumal wenn ihr befinden würdet, daß euch aus solchem Hause wirklich das alles gereichet würde, dessen ihr möchtet bedürftig sein. Nun aber zeige ich euch am heutigen Tage denjenigen an, bei welchem alle eure Bitte, all euer Gebet erhöret und angenommen werden kann, da allezeit das „es geschehe" auf euer Bittgesuch geschrieben werden soll, ja da ihr noch überschwänglich mehr empfangen könnet und werdet als ihr bittet oder verstehet. Hieran nun ist euch ohne Zweifel viel gelegen, und würde euch zu einer großen Unsinnigkeit gerechnet werden, wenn ihr nicht

mit allem Fleiß darauf merktet, wie ihr dazu gelangen könntet, daß ihr bitten möchtet was ihr wollet und euch gegeben werde.

So merket denn nun erstlich die Beschaffenheit eines erhörlichen Gebets, oder wie das Gebet beschaffen sein müsse, wenn der Mensch gewiß sein will, daß er von Gott dem Herrn erhöret werde. Denn es spricht mancher Mensch: ich habe ja manchmal gebetet, aber ich bin nicht erhöret worden. Aber woher kommt es? **Daher, weil du nicht recht bittest,** spricht Jacobus 4, 3. So ist nun gewiß daran gar viel, ja alles gelegen, daß das Gebet rechtschaffen sei. **Gott erhöret die Sünder nicht,** stehet Joh. 9, 31, das ist, diejenigen, welche in muthwilligen und vorsätzlichen Sünden leben, eine Sünde nach der andern thun und also **Kinder sind, nicht Gottes, sondern des Teufels,** wie Johannes sagt in seiner 1. Epistel 3, 10, diejenigen, die nicht aus Gott, sondern nur Fleisch vom Fleisch geboren sind, die Gott nicht angehören noch Theil haben am Reiche Gottes. So sie nun draußen sind außer dem Reiche Gottes, wie mögen sie denn erhöret werden von Gott? So sie seine Feinde sind, wie können sie sich der gnädigen Erhörung ihres Gebets trösten? So soll denn nun ein Jeder vor allen Dingen auf seinen Zustand sehen, in welchem er sich befindet. Denn wo einer noch in wissentlichen Sünden lebet, so mag er versichert sein, daß so lange er solchen wissentlichen Sünden, ja allen Werken und Wesen des Teufels nicht absaget, er sich keiner Erhörung seines Gebets getrösten dürfe. Davon möget ihr nachlesen den Propheten Jesaias 1, 15, da Gott bezeuget, daß er die Kinder Israel **nicht hören, sondern seine Augen vor ihnen verbergen wolle, ob sie gleich ihre Hände ausbreiteten und viel beteten, wären sie ihm doch nicht angenehm, darum, daß ihre Hände voll Blutes wären.** Hierauf giebt er ihnen aber V. 16 den Rath, wie sie es anfangen sollten, wenn sie erhöret sein wollten, nämlich **sie sollten sich waschen und reinigen, und ihr böses Wesen abthun von seinen Augen, ablassen vom Bösen und lernen Gutes thun** u. s. w. Es gilt hier nicht, daß man sage, ich lebe ja nicht eben in allen Sünden, auch ein einiges Laster, so es der Mensch herrschen lässet, verhindert das Gebet und die Erhörung desselben. **Wisset ihr nicht,** mag man auch hiervon **wohl sagen, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?** 1. Kor. 5, 6.

So soll demnach der Mensch wohl acht auf sich selber haben, ob noch etwas sei, dem er mit Wissen und Willen wider Gott anhange, dem er diene oder welches er über sich herrschen lasse, und soll aufs allergewisseste wissen, so lange sich bei ihm eine Ausbannung alles bösen Vorsatzes nicht findet, so lange sei er nicht in dem Zustande, darinnen er vor Gott dem Herrn erhörlich beten könne. Zu dem Ende ist vonnöthen, daß der Mensch nicht nur auf das äußerliche Leben, das er vor Menschen führet, sehe, ob er äußerlich in Völlerei, in Ehebruch, Diebstahl und andern dergleichen Sünden und Lastern lebe, sondern auch auf seine innerlichen Lüste und Begierden acht habe. Denn es möchte sein, daß mancher zwar in äußerlichen Sünden nicht lebte, bei dem aber gleichwohl innerlich die Werke des Fleisches herrschten. Wie denn mancher nicht eben äußerlich huret, huret aber doch in seinem Herzen. Mancher äußerlich keinen Diebstahl begehet, doch aber voll Lust und Begierde ist zu seines Nächsten Gut, stehet in der Begierde, daß er alles haben möchte, andere möchten bleiben wo sie wollten. So lange also das Herz mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen vergiftet und erfüllet ist, so lange stehet der Mensch in dem Zustande, darinnen er nicht erhörlich beten kann. Deswegen Niemand sich darüber zu verwundern hat, wenn man spricht, daß die wenigsten heutiges Tages, die sich Christen nennen, in einem solchen Zustande stehen, daß sie in ihrem Gebet erhöret werden können.

Wir reden jetzt nicht von den bei uns einquartirten Soldaten, deren Völlerei, Fluchen, Schwören und anderes heidnisches Wesen euch jetzt vor den Augen ist. Denn es mag Jedermann leicht erkennen, daß solche Leute nach dem Fleische leben und zu Gottes Reich nicht gehören. Es möchte auch wohl Jedermann erkennen, daß diejenigen, welche sie nicht in einer besseren Zucht und Ordnung halten, ich meine die darüber gesetzten Offiziere nicht besser sind als ihre Untergebene. Was sollten solche Leute Gutes ausrichten? Was wollen wir für Segen haben, die dem Teufel dienen? was kann man für Nutzen für das Vaterland erwarten von solchen, die das Land mit Sünden, Schanden, Bosheit und vielem Aergerniß erfüllen? Was ich davon sage, das sage ich zur Warnung der Gemeine, auf daß sich Niemand an den vor Augen schwebenden Greueln ärgere oder denke, er habe Urlaub dazu, daß er solchen Lastern nachfolgen möge, und damit unser Amt nicht verlästert werde, als ob wir zu solchem gottlosen Wesen und Leben stille schwiegen, so unter uns jetzt im Schwange gehet. Und endlich damit die Wirthe und Schenke wissen, (wenn sie solcher Völlerei und andern Greueln die Hand bieten und sich freuen, daß sie Gewinn davon haben) daß sie nicht besser denn dieselben sind. Aber wer wollte auch nur vernünftig

denken, daß solche in offenbarer Weltlust lebende Menschen von Gott in ihrem Gebet erhöret werden sollten?

Das habt ihr jetzt vornehmlich zu bedenken, wie der meisten Menschen Herz vergiftet ist mit dem Geld- und Ehrgeiz, mit der Liebe dieser Welt und so ferner; daher sie nur den äußerlichen Schein des gottseligen Wesens führen, die Kraft aber verleugnen und sich dennoch einbilden, sie könnten auch bei solchem ihrem äußerlichen Schein vor Gott dem Herrn wohl und erhörlich beten, ob sie wohl in der That nicht finden, daß sie von Gott erhöret werden. Da ist nun dieses wohl und eigentlich zu merken, daß solche noch nicht in dem Stande stehen, daß sie ein rechtes Gebet zu Gott bringen könnten. Ach lieber Mensch! merke doch dieses, soll anders dein Gebet recht erhörlich sein, welches du vor Gott bringest, so muß dein Herz die Liebe dieser Welt, die Liebe des Zeitlichen und Irdischen vergessen, deine Sorge muß nicht mehr auf des zeitlichen Lebens, sondern auf deiner Seele Erhaltung gerichtet sein. Denn daran pfleget es sich zu zeigen, ob Jemand Gott dem Herrn zugehöre und ein bekehrter und wiedergeborner Mensch sei, oder nicht. Welcher Gott nicht angehöret, der bekümmert sich nur um das Zeitliche und darauf gehet seine Sorge, sein Tichten und Trachten. Der aber aus Gott geboren ist, sorget für seine Seele, und dieses ist seine einzige Sorge, wie er seine unsterbliche Seele, gleich als eine Beute davon bringen möge. Wenn nun dein Herz dergestalt durch das lebendige Wort Gottes umgekehret und umgewendet wird, daß du die Sorge für das zeitliche Leben hinlegest, und anfängest für deine Seele zu sorgen, da kriegt dein Gebet die wahre Beschaffenheit, daß es erhörlich wird; also ist das erste erhörliche Gebet ein Bußgebet. Wenn ich denn nun weiß auch wohl sage, daß Gott die Sünder nicht höre, mein Gewissen aber mir bezeuget, daß ich noch nicht willig bin von Sünden abzulassen, wie darf ich doch mich unterstehen, zu Gott zu beten, daß er mir seinen Heiligen Geist geben wolle, daß er mich der Gnade Christi theilhaftig machen wolle? Alles Gebet ist beim Sündendienst vergeblich und umsonst. Es ist solch Gebet nur ein Gespötte, und ist unmöglich, daß es von Gott erhöret werde. Die alten Juden haben einen solchen, der mit seinem Gebet vor Gott gekommen ist, und einen Schalk im Herzen gehabt habe, oder diese und jene Sünde noch begehen wolle, verglichen mit demjenigen, der sich reinigte (nach dem Gesetz) und hätte doch noch wirklich eine unreine Sache in seinen Händen. Sodann aber ist das Gebet erhörlich, wenn das Herz von der Finsterniß und von der Sünde abläßet und ausgehet und sich von dem Lichte strafen und bessern läßet. Darum weil du ja im Gebet gern erhöret sein willst, mußt du vor allen Dingen einen guten Grund legen in der wahren Herzensbuße, alsdann darfst du nicht zweifeln, daß dein Gebet erhörlich sein werde. Gesetzt auch, daß dir dein Gewissen Zeugniß geben würde, du hättest eben bisher in offenbaren Werken des Fleisches nicht gelebt, so hat ja dennoch der schädliche Schlangensame dich durch und durch vergiftet, weswegen du unfehlbar besorgen mußt, daß du auf solchem Wege nicht zurecht kommen werdest. Da hast du Ursache genug, daß du dich zu deinem Schöpfer mit ganzem Herzen wendest, und deine Knie vor ihm beugest gleichwie der bußfertige Zöllner und sprechest: **Gott sei mir Sünder gnädig.** Luc. 18, 13. Geschieht solches in der Wahrheit, so hast du nicht zu zweifeln, daß du auch gerechtfertigt werdest. Aber, wie gesagt, es muß kein falsches oder heimtückisches Wesen im Herzen sein, daß man heute als bußfertig zur Beicht und heiligen Abendmahl gehen, beten und um Vergebung bitten, und darnach wieder anfangen wolle, wo man es gelassen hat. Von solchen heißt es: **Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten,** nach Gal. 6, 7.

In unserm Texte mögen wir ferner die nöthige Beschaffenheit des Gebets erkennen, wenn wir erwägen, daß unser Heiland nicht zu thun hatte mit ungläubigen oder mit pharisäischen Menschen, sondern mit seinen lieben Jüngern, die da bereits **alles verlassen hatten um seines Namens willen, und ihm nachgefolgt waren,** Matth. 19, 27, zu denselben sagt er: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Es setzt aber unser liebe Heiland alles darinnen, daß sie in seinem Namen beten sollen. Wer dieses eine recht versteht, was es sei im Namen Jesu Christi recht beten und dieses in der Wahrheit thut, siehe, der betet ohne allen Zweifel erhörlich. So muß demnach von uns eigentlich verstanden werden, was es sei, in dem Namen des Herrn Jesu beten. Es kann uns dazu dienen das 3. Kap. an die Galater, worinnen uns deutlich von dem Apostel vorgestellt wird, wie von Natur alle Menschen unter dem Fluch sind, und wie derselbige Fluch von uns genommen sei allein durch Christum. Denn so heißt es V. 10: **Verflucht ist der, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue.** Und ferner spricht Paulus Vers 13: **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.**

Denn es stehet geschrieben: Verflucht sei Jedermann, der am Holz hänget. Darauf bezeuget er, wie der Segen über die Menschen komme, auf daß, spricht er, der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben, damit anzudeuten, daß solcher Segen, dessen die Menschen bedürftig wären, auf Christo liege und ruhe. Deswegen er denn aus 1. Mos. 22, 18 die Verheißung anführt, so dem Abraham gegeben worden ist, **da Gott sprach: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Er spricht nicht, durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus.** So ist nun Christus der Erbe des Segens des himmlischen Vaters, der Erbe, dem alle Güter des himmlischen Vaters zukommen. Nun aber möchte man denken, wie haben wir für unsere Person uns dessen zu erfreuen, oder wie können wir hoffen, daß Gott nach unserer Bitte thun werde, wenn der Segen und alle Güter und Gaben Christo Jesu an- und zugehören? Dieses erklärt denn Paulus gar fein in eben diesem 3. Kap. der Epist. an die Gal. V. 26 und 27: **Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum oder in Christo Jesu. Denn wie viele euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.** Deutet damit so viel an, auf Christo ruhe der Segen, so wir nun wahrhaftig glauben, daß der Fluch durch ihn von uns genommen werde, und wir durch solchen Glauben in ihn als den Weinstock eingepflanzt werden, so ruhet denn zugleich eben derjenige Segen auf uns, der auf Christo ruhet. Denn darum heißt es, in deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden. Daraus sollen wir denn einigermaßen verstehen, was es sei, im Namen Jesu bitten; nämlich daß der Mensch in seinem Gebet, welches er zu Gott thut, nicht auf sich selbst und auf eigene Würdigkeit sehen müsse, noch gedenken, er habe es mit seinen Werken bei Gott verdient, er sei so fromm und heilig, daß Gott Ursache habe ihm keine Bitte zu versagen, sondern daß er das Werk der Erlösung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi ansehen und um deswillen allein von Gott die Erhörung des Gebets verlangen müsse. So ist demnach in diesen Worten unsers Heilandes: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das ganze Werk unserer Erlösung, das ganze Geheimniß des Glaubens, der Bekehrung und Seligkeit enthalten, und liegt gleichsam aller Reichthum Gottes in einem wahren Gebet des Menschen, auch in einem einzigen Seufzer. Denn alles liegt darinnen, daß wir in dem Namen Jesu Christi beten; sonst ist alles Gebet nichts, vergeblich und umsonst, so lange einer nur als ein bloßes Adamskind betet. Denn da haben alle Menschen von der fleischlichen Geburt den Fluch über sich. Daß aber nun das Gebet von Gott dem Herrn erhöret werde, geschieht, wenn einer sich selbst als einen Höllenbrand erkennet und bekennet, nicht mit Worten allein, daß man das so saget, welches leicht zu thun wäre, sondern daß sich das Herz also erkennet, und würdig achtet alles Zornes, alles Hasses und aller Ungnade Gottes, daneben aber mit sich vor Gott bringet die Liebe und Gnade unsers Herrn Jesu, demselben für sein Verdienst, für sein Werk der Erlösung, für sein für uns vergossenes Blut, demüthig danke, und durch diesen Segensmann Christum Jesum die Erhörung von dem himmlischen Vater hoffe und erwarte.

Es ist dieses gar fein als in einem Bilde im 1. Mose 27 vorgestellt, da war der **Segen** von dem Isaak seinem erstgebornen Sohn dem **Esau** zugedacht. Als nun Rebekka gern für **Jakob** ihren jüngern Sohn, denn sie lieb hatte, den Segen haben wollte, so mußte sich Jakob einkleiden in die Kleider seines erstgebornen Bruders Esau, und in denselbigen ging er hin zu Isaak seinem Vater und erlangte den Segen von ihm. Diese Geschichte deutet uns an, wie aller Segen Gottes unserm erstgebornen Bruder Christo Jesu bestimmt sei; wenn wir nun denselben von Gott erlangen wollen, müssen wir in dem Kleide unsers erstgebornen Bruders erscheinen, daß wir nicht sind, was wir von Natur sind, ob es gleich unsere Stimme ist, sondern daß es Christus sei, der da für uns betet, der in uns und durch uns betet, daß er es sei, in dessen Namen, auf dessen Verdienst wir beten sollen, damit wir also alle Güter der Gnade und Barmherzigkeit von Gott durch Christum erlangen.

Wohl dem Menschen, der dieses in der Wahrheit erkennet! Es lässet sich aber nicht anders lernen, als in der Schule des Heiligen Geistes, da die erste Anmerkung ist, daß das erhörliche Gebet ein Bußgebet sein müsse. Hernach, daß man in seiner Buße sein einiges und ganzes Vertrauen wahrhaftig auf Jesum Christum setze, und wo man das thut, so wird man auch Jesum lieben und sein Wort halten. Dieses hanget an einander und mag keines von dem andern getrennt werden, da im Gegentheil wer die Regeln Christi nicht zu seiner Richtschnur hat, sondern nach dem Fleisch und Lüsten dieser Welt lebt, der bezeugt damit, daß er Jesum nicht liebe; so er ihn aber nicht liebt, wie mag er denn sein Vertrauen auf ihn setzen? Also bleibt es denn dabei, daß alle, so in wissentlichen und vorsätzlichen Sünden leben, nicht in Christi Namen beten können, ob sie sich gleich mit Christi

Purpurmantel schmücken wollen oder denken: Christus habe ja alles gut gemacht und habe für sie gebüßt und bezahlt. Wird er ihnen nicht dermaleinst frei bekennen: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir alle ihr Uebelthäter?** Wie er selber spricht Matth. 7, 23. Und im vorhergehenden 21. Verse sagt er: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr,** (die sich auf mein Verdienst leichtsinnig verlassen und meinen Namen äußerlich anrufen) **ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.**

Es hat aber unser Heiland auch dieses nicht vergeblich im Evangelium gesagt: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen. Denn wer Gott in dem Namen Jesu anruft, der ruft ihn als seinen Vater, weil Christus das allerliebste Kind seines himmlischen Vaters ist. Wer nun in dessen Namen zu Gott kommt, der kommt als ein mit Gott versöhntes Kind und nennt Gott seinen lieben Vater in Christo Jesu. Wie auch unser Heiland seine Jünger also lehrte zu beten: **Vater, Unser der du bist im Himmel.** Matth. 6, 9. Denn Gott ist ja unser **Vater** 1. nach der **Schöpfung**; er ist unser Vater 2. nach der **Erhaltung** und väterlichen **Versorgung,** indem er uns darreicht alles, was uns an Leib und Seele nöthig ist; er ist auch unser Vater 3. nach der gnädigen **Beschirmung** und **Behütung,** deren er uns in diesem Leben würdigt. Er ist insonderheit 4. ein Vater seiner Gläubigen nach der **andern Schöpfung** oder **Wiedergeburt,** da sie aus Gott geboren sind, Joh. 1, 13. Er ist ihr Vater 5. nach der Auferziehung, da er sie durch heilsame Lehren unterweiset und **züchtiget, das ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste zu verleugnen, hingegen züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.** Tit. 2, 12. Er ist ihr Vater 6. nach seiner **Kreuz-Züchtigung** zur Heiligung, davon die Epistel an die Ebräer 12, 6 u. f. redet. Auch ist er ihr Vater 7. nach seiner **Errettung, sie rufen ihn an, und er erhöret sie, er ist bei ihnen in der Noth, reißt sie heraus, macht sie zu Ehren, sättigt sie mit langem Leben und zeigt ihnen sein Heil.** Ps. 91, 14. 15. 16. Er ist ihr Vater 8. nach der **Offenbarung seines väterlichen Sinnes und Willens, Herzens und Werke,** die er ihnen als seinen Kindern giebt, und nicht mit ihnen umgeht als mit Knechten, oder als solchen, die im knechtischen Geist leben. So sollen wir denn nun, wenn wir erhörlich beten wollen, uns zu ihm wenden als zu unserm Vater, nicht allein wegen der Schöpfung, sondern insofern er der Vater unsers Herrn Jesu Christi und in Christo Jesu auch unser gnädiger Gott und Vater ist.

Dieses ist ein so großes, daß, wenn auch nur dies einige von einem Menschen recht gefasset wird, er dadurch einen unendlichen und unschätzbaren Segen von Gott erlanget. Wenn einer mit Wahrheit sagen kann: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer, Himmels und der Erde, so ist dieses ein Himmelreich in dem Herzen. O es ist nicht so ein geringes, Gott seinen Vater zu nennen. Wie ein großes ist es unter den Menschen, wenn ein Kind einen vornehmen Vater hat, oder wenn es ein Königlicher oder Kaiserlicher Prinz ist? Wie pflegen sich die Kinder dieser Welt so sehr darauf zu verlassen, wenn sie vornehme, gelehrte, mächtige und gewaltige Eltern haben? Aber was ist das alles gegen das zu rechnen, so wir Gott unsern Vater nennen können? Wo dieses einmal im Herzen des Menschen recht offenbar ist, sodann fürchtet er sich nicht mehr vor der ganzen Welt; er fürchtet sich weder vor dem Teufel, noch vor der Hölle und ihrer Gewalt, denn ihm ist genug, daß Gott sein Vater ist.

O erwäget es wohl, was das sei, Gott mit wahrhaftigem Herzen seinen Vater nennen zu können, der alles in seinen Händen hat. Ein leiblicher Vater wollte gern bisweilen seinen Kindern helfen, aber er kann nicht, die Hände sind ihm gebunden. So ist es nicht bei Gott dem Herrn, **der überschwänglich thun kann, mehr als wir bitten und verstehen** Eph. 3, 20, und ist ihm alles möglich, **denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.** Luc. 1, 37. Nicht allein aber ist dieser Gott und Vater allmächtig, sondern es ist auch mit seiner Allmacht zugleich verknüpft die unaussprechliche **Liebe** und **Gütigkeit,** ja Gott und sein Wesen selbst ist die **Liebe,** wie geschrieben steht: 1. Joh. 4, 16, auch ist er der **allwissende** Gott, der alles weiß, was uns fehlt und was wir bedürfen; ein **wahrhaftiger** und **treuer** Gott. O wie groß ist nun dieses und wie köstlich, wenn ein Mensch den Allermächtigsten, den Allerliebreichsten, den Allwissenden und Allergetreuesten seinen Vater nennen, und zu ihm fliehen kann und darf! Gleichwie ein Kind, wenn es von einem bösen oder grimmigen Thiere angefallen wird und seinen Vater siehet, zu demselben seine Zuflucht nimmt und beschützet wird, also nimmt ein Kind Gottes seine Zuflucht zu Gott, als zu seinem Vater. So spricht demnach unser Heiland hier im Evangelium nicht vergeblich: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen.

Soll das Gebet denn die rechte Eigenschaft haben, so müssen wir als Kinder unsers Vaters beten. Das ist uns auch angezeigt in den Worten: Dieses habe ich durch Sprichwort mit euch geredet, es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort

mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. Da deutet unser Heiland auf den Heiligen Geist, welchen er über seine Jünger ausgießen, und durch denselben seinen Willen in ihren Herzen offenbaren wollte. Dieser Geist der Kindschaft, welcher ist der **Geist der Gnade und des Gebets**, Sach. 12, 10, muß uns nun auch mitgetheilt werden; denn eben der Heilige Geist muß in unsern Herzen rufen: **Abba lieber Vater**, Röm. 8, 15, welches **Abba rufen** in derjenigen Seele recht kund und offenbar wird, welche ihre Sündenlast gefühlt und das Wort Gottes mit begierigem Herzen angenommen hat. Die Welt hat wohl Gott den Herrn im Munde, allein was das inwendige Rufen des Herzens sei: **Abba, du lieber Vater!** das weiß sie nicht und ist ihr eine ganz fremde Sache; wenn sie es aber einmal erfahren möchte, würde sie wohl all ihr Leben gering schätzen gegen einen solchen einzigen Augenblick, darinnen sie Gott ihren lieben Vater und Abba nennen könnte. Aber es ist ein Zaun davor, da mag die Welt nicht hinüber kommen, denn sie will die Lüste dieser Welt nicht verleugnen. **Wer aber die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters**, wie Johannes sagt 1. Ep. 2, 15. Wo aber die Liebe der Welt weichet, da gehet die **Liebe Gottes** im Herzen an und **wird ausgegossen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben wird.** Röm. 5, 5. O es muß da eine große Veränderung vorgehen, wenn der Mensch dieses Abba rufen lernen soll. Keine blos äußerliche Veränderung langet dazu hin, sondern eine rechte Veränderung des Herzens wird erfordert. Das Herz im Leibe muß dem Menschen, so zu sagen, recht umgekehret und umgewendet werden, d. i. es muß der Mensch dergestalt verändert werden, daß er ihm selbst nach seinem vorigen sündlichen Zustande nicht mehr ähnlich ist. Da gehet es an, daß er einen lieblichen Blick zu seinem Vater thut und von seinem Vater freundlich auf- und angenommen wird; da gehet es an, daß der Vater ihn lieblich küsset und ihn seiner Gnade, Liebe und Huld versichert. Da schenkt er dem wiedergefundenen Kinde die schönen Kleider des Heils und giebt ihm den köstlichen Ring an seinen Finger, ich meine den kindlichen Geist, der das rechte erhörliche Gebet vorbringet und **uns vertritt bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen**, Röm. 8, 26.

Dieses ist eine Lektion für die Kinder Gottes, welche zwar manchmal beten, aber öfters nicht diesen Geist der Kindschaft darin bei sich regieren lassen, in welchem doch ihr Gebet allein kann und soll erhörlich sein. Sie sehen das Gebet nur an als eine Sache, so Gott geboten hat, da sie es vornehmlich als eine theure Wohlthat erkennen sollten, daß sie zu Gott als einem Vater beten sollen und dürfen. O hier haben Kinder Gottes gar viel zu lernen, denn eben darum, weil sie den Geist der Kindschaft in ihren Herzen durch das Evangelium nicht erwecken, durch welches er doch geschenket, gemehret und gestärket wird, so werden sie schläfrig im Gebet. Da hingegen, wenn sie sich immer mehr und mehr in dem Geiste der Kindschaft stärketen, so würde ihr Herz eingeführet in die Gemeinschaft Gottes. Johannes in seiner ersten Epistel 1, 3 saget: **Solches verkündigen wir euch, daß ihr Gemeinschaft mit uns habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn, Jesu Christo.**

Es wird aber dieser kindliche Geist uns noch ferner im Evangelium ausgedrücket, wenn hier unser Heiland spricht: An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb. Damit will Christus seine Fürbitte im Himmel für seine Jünger nicht aufheben, denn **er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns**, Römer 8, 34, sondern er will nur so viel sagen: Ihr werdet an demselbigen Tage, da der Geist der Kindschaft in euren Herzen ausgegossen werden wird, eine solche Freudigkeit zu Gott dem himmlischen Vater erlangen, daß ihr seiner Liebe werdet völlig gewiß sein, ob ihr gleich von meiner Fürbitte nichts wüßtet.

Das ist demnach ein großes, welches wir mit Worten nicht ausdrücken können, und ob man tausend Predigten darüber halten wollte, so sind doch die Worte selbst viel schmackhafter und lieblicher, da Christus spricht: Er selbst, der Vater, hat euch lieb. Es dünket dem Menschen manchmal, wenn dieser oder jener für ihn bitten werde, so werde ihn Gott gewißlich erhören, und da schleicht sich heimlich ein Mißtrauen gegen die Liebe des himmlischen Vaters mit ein, darum wäre es nöthig, daß die Menschen selbst die Liebe Gottes erkenneten, selbst in dem Namen des Herrn Jesu zu Gott beteten, selbst, wie Jacob, in den Kleidern ihres Bruders erschienen und also den Segen von Gott annehmen, und zu dem Ende das Wort nicht aus ihrem Herzen und Gedächtniß kommen ließen, da Christus spricht: **Er selbst, der Vater, hat euch lieb**, desgleichen was er sonst saget: **Auf daß die Liebe, damit du mich geliebet hast, sei in ihnen, und ich in ihnen.** Joh. 17, 26. O wie ein großes ist das, daß der himmlische Vater eben mit derselben Liebe, damit er seinen eingebornen Sohn geliebet hat, auch diejenigen liebet, die an ihn glauben! Ein Zeg-

licher denke dieser Sache weiter nach und bewege sie in seinem Herzen.

Anderer Theil.

Lasset uns denn nun auch fürs andere die Gewißheit der Erhörung des Gebets erwägen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, spricht Christus. Genug wäre es ja, wenn er nur gesagt hätte, daß er uns gerne erhören wolle, und daß sein Vater gewiß thun werde, was wir in seinem Namen bitten würden. **Denn alle Gottes Verheißungen sind in Christo Jesu Ja und Amen.** 2. Kor. 1, 20. **Er ist der getreue und wahrhaftige Zeuge,** Offenb. 3, 14. Aber unser Heiland setzet eine Betheurung hinzu und spricht: Amen, Amen, d. i. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. An dieses Amen soll ein Gläubiger im Gebet gedenken, ja auch selbst sein Gebet mit einem Amen recht zu beschließen lernen. Der selige Luther hat gar wohl angemerket, es sei das Amen das beste im Gebet, und bete mancher Mensch unrecht, indem er zwar alles übrige bete, darnach aber in dem Amen sei er am aller kaltsinnigsten. Wir sollen also das Amen ansehen als das göttliche „es geschehe", dadurch uns Gott versichere, daß es geschehen soll, was gebeten worden ist, und daß es in Ewigkeit dabei bleiben solle. Denn Amen, Amen, das heißt, ja, ja, es soll, es wird, es muß also geschehen, wie es gebeten ist, und wie es Gott verheißen hat.

Wir sehen diese Gewißheit noch ferner aus dem Befehl Christi zu beten. Denn eben damit, daß er zu beten befiehlet, verbindet er sich auch zur Erhörung. Wie in dem 50. Psalm V. 15 stehet: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen;** heißet uns also zu beten und setzet die Verheißung dazu, damit man erkenne, daß in seinem Gebot nichts denn lauter Liebe sei. Denn wer wollte das für eine Härte erkennen, wenn man einen armen Menschen heißet vor die Thür kommen, daß man ihm eine Gabe geben möge? Rechnet ihm solches wohl ein dürftiger Mensch für eine Last? Also ist es ein thörichter Handel, so es Jemand für eine Beschwerung und Last rechnete, daß er beten soll. Gott bescheidet uns nur vor seine Thür, daß er uns geben will, alles was uns nöthig ist. So soll hingegen der Mensch seinen irdischen und fleischlichen Willen daraus erkennen, wenn er keine Lust zu beten hat, wenn dasselbe ihm eine Last ist, wenn er sich ungern im Gebet bei Gott dem Herrn lange aufhält. Hingegen zeiget sich der Geist der Kindschaft, wenn der Mensch gerne zu Gott gehet und sich freuet, sein Herz vor ihm auszuschütten. Wer seinen Abend- und Morgensegen nur deßwegen betet, weil er es von Jugend auf also gewohnet ist, oder weil man ja, um kein Unchrist zu sein, beten müsse, oder weil es vor andern Leuten übel stehet, wenn man solches nicht thut, der betet noch nicht recht. Aber dann lernet er recht beten, wenn er seine Augen aufschlagend des Morgens und sich wieder niederlegend des Abends, durch den Geist der Kindschaft erwecket wird, zu preisen und zu loben seinen himmlischen Vater für seine Gnade, wenn sein Herz erfüllet ist anzurufen den Allmächtigen und Majestätischen Gott, und er sich als ein Kind in dessen Schoß hinein wirft, und hanget an den Brüsten seines Trostes, sättiget sich daran, und sauget die Erbarmung Gottes in sich durch ein unabläßiges Gebet in kindlicher Demuth und in einfältiger Zukehr des Herzens in Gott. So muß das Gebet zu Gott gerichtet sein, nicht als ein Gesetz, sondern als eine süße und liebliche Frucht des Evangeliums. Und da hat es schon die Verheißung in sich, Gott werde es erhören. Wenn ein Armer uns um eine Gabe anspricht und man bescheidet ihn zu sich, ob man gleich nicht dazu saget, das sollst du haben, so kommt er doch und nimmt das Gebot nicht anders an, als eine Verheißung, so ist es auch, wenn Gott der Herr uns beten heißet, so thut er selbst im Gebot auch eine Verheißung, daß er uns erhören wolle.

Ja es ist auch eine gewisse Verheißung in dem Wort Vater, wenn es heißt: So ihr den Vater etwas bitten werdet. Denn indem der Herr Jesus Gott unsern Vater nennet, verspricht er auch, daß er sich als ein Vater erzeigen werde und seinen Kindern nichts versagen, warum sie ihn bitten.

Weiter wenn er spricht: In meinem Namen, so steckt wieder eine Verheißung darin, denn wie derselbe nicht zu Schanden werden kann, sondern in alle Ewigkeit hochgelobet sein, und seine Herrlichkeit die ganze Welt erfüllen wird, so kann auch das Gebet, welches in diesem Namen wahrhaftig geschieht, nichts anders als eine gewisse Erhörung bringen.

Die Verheißung liegt aber auch offenbar ausgedrückt im Text, wenn es heißt: So wird er es euch geben. Was bedürfen wir nun größere Gewißheit? Er hat es ja mit klaren Worten gesagt: So wird er es euch geben, und abermal: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei, d. i. durch Erlangung allerlei Gaben in euch je länger je mehr vermehret werde, sintemal wir aus seiner Fülle Gnade um Gnade, d. i. eine Gnade um die andere nehmen und empfangen können.

Ja es versichert uns auch der gewissen Erhörung unsers Gebets die Fürbitte Jesu Christi, denn obgleich solche unser Heiland hier uns zu versagen scheinet, so versaget er sie uns doch wirklich nicht. Denn Paulus sagt in der Epistel an die Römer 8, 35, daß Christus zur Rechten Gottes für uns bitte, und Ebr. 7, 25 heißt es auch, **daß er lebe und bitte für uns.** Siehe auch 1. Joh. 2, 2. Denn das ist ein Stück seines hohenpriesterlichen Amtes, daß er um unsertwillen vor dem Angesichte Gottes erscheine. Wie ein großes ist es nun, wenn ein Mensch aufs allergewisseste wissen kann, daß, so er im Namen Jesu Christi zu seinem Vater im Geiste der Kindschaft bittet, sein Heiland zugleich die Hände über ihm zu seinem lieben himmlischen Vater aufhebet. Was will ihm da der himmlische Vater versagen? Ja es kann ein Gläubiger sich getrösten, wenn er betet, daß der ganze Himmel rege ist und daß da alle heiligen Engel sich über solches Räucherwerk freuen, denn er gehet in den heiligen Tempel seines Gottes, er tritt in das Inwendige, in das Heilige, er kehret sich zu der ewigen Bundeslade, welche in dem Allerheiligsten ist und lässet daselbst einen lieblichen Geruch vor dem Angesicht seines himmlischen Vaters aufsteigen. Was könnte denn gewisser sein, als die Erhörung seines Gebets?

Nicht weniger kann uns der Erhörung unsres Gebets versichern die **Vertretung des Heiligen Geistes mit unaussprechlichem Seufzen,** wie Paulus Röm. 8, 26 bezeuget. Ob wir nun gleich selbst nicht allezeit unser Gebet verstehen, sondern er uns oft unbekannt ist, was oder wie wir beten sollen, so weiß doch der Heilige Geist wohl, wie er uns aufs beste bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen vertreten soll.

Ferner soll uns diese Gewißheit bestätigen die große Liebe des himmlischen Vaters: Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, spricht der Herr Jesus. Desgleichen Matth. 6, 32: **Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.** Und Gott selber spricht: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,** Ebr. 13, 5.

Aus solchen Gründen sollen wir nun unsern Glauben stärken, ohne welchen keine rechte Gemeinschaft mit Gott dem Herrn statt hat, denn zu dem Ende wird uns die Gewißheit des Gebets vorgelegt, daß wir erkennen mögen, wie wir im Glauben, das ist getrost und mit aller Zuversicht zu Gott beten sollen, wie die Kinder ihren lieben Vater bitten. Das können aber nun freilich die nicht thun, welche in Sünden leben und darinnen beharren. Denn ein Weltkind, bei welchem nicht der Geist unsers Herrn Jesu Christi, sondern der Geist der Welt ist, kann Gott dem Herrn nicht recht dienen oder gefallen, sondern Gott ist ihm ein fremder Mann; und wenn ein fleischlich gesinnter Mensch gleich viel Gebetsformeln auswendig lernet und dieselben mit dem Munde herplappert, so wird doch kein rechter Geschmack, keine Freudigkeit davon ins Herz kommen, denn er ist bei all seinem Gebet nur fleischlich und irdisch gesinnet.

Von solchem elenden Zustande soll nun ein Jeder suchen, errettet und befreiet zu werden, er soll suchen in rechtschaffene wahre Buße einzutreten, und eben davon den Anfang machen, daß er Gott den Herrn um ein wahres bußfertiges Herz bitte und anrufe; denn ohne Buße ist die Gnade Gottes, die sonst einem jeden Menschen angeboten wird, nicht zu erlangen. Und so der Mensch nicht zuvörderst darum bitten will, so ist alles übrige Gebet umsonst und vergeblich. Wo aber der Mensch erst dazu kommt, daß er um wahre Buße bittet, sich von der Sünde abkehret und sich ernstlich zu Gott wendet, da fängt die Zeit des Segens und der Erhörung an; und wenn er sich also von der Finsterniß zum Licht wendet, so wird er immer mehr und mehr von dem Licht erwärmet und erleuchtet, sein Gebet wird immer kräftiger und durchdringender und er wird die Erhörung desselben spüren und erfahren.

Deswegen ihr lieben Leute bitte ich euch, daß ihr es doch verstehen lernen wollet, wie ihr in dem Herrn Jesu recht vor Gott treten sollet. Sehet, ihr streitet etwa mit diesem oder jenem Laster und findet, daß ihr davon nicht befreiet werden könnet, nehmet diesen Rath an und kommet in dem Namen Jesu zu dem himmlischen Vater, wie es euch jetzt erkläret worden ist, so werdet ihr schon errettet werden. Denn viele unter euch lassen es sich keinen rechten Ernst sein, daß sie erhörlich beteten, daher sie Gott auch nicht erhöret noch davon befreiet was ihr Anliegen ist. Meine Liebsten, durch eigene Kraft könnet ihr nichts verrichten, denn **ohne mich,** spricht unser Heiland, **könnt ihr nichts thun,** Joh. 15, 5, darum wendet euch zu Gott im Namen des Herrn Jesu, verleugnet euch selbst und kommt in dem Kleide eures erstgeborenen Bruders vor das heilige Angesicht Gottes, so werdet ihr den Segen ererben und mit dem Geiste Gottes reichlich erfüllet werden, daß ihr hinfort andächtig werdet beten können.

Manche wissen, daß die Erhörung gewiß sei, sie wissen, was das Gebet für eine Wirkung habe, aber nichts destoweniger beten sie nicht. Ein großer Fehler ist es an uns, daß so wenig gebetet wird. Je mehr man aber bitten würde, je mehr würde man erlangen, so man anders bitten würde im Namen Jesu Christi.

So laßt euch doch nun an dem heutigen Tage erwecken und nehmet euch vor, von dem lieben Gott viel zu bitten, und zwar in dem Namen Jesu Christi. Im Gebet geschieht eine wahrhaftige Vereinigung mit dem lebendigen Gott. So lange ihr hingegen euch mit der Welt vereiniget, daß ihr euch derselben gleich stellet, so lange könnt ihr nicht erhörlich beten. Ach suchet ihr denn nicht, wie ihr geheime Freunde mit Gott werden möget, da er euch doch zu solcher großen Herrlichkeit gerne gelangen lassen will? Warum stehet ihr so ferne und vergnügt euch, wenn ihr etwa des Tages nur einmal den Morgensegen leset oder betet und zuletzt den Abendsegen, und lasset darnach euer Herz und Seele nur in den Dingen dieser Welt herum schweifen? Warum sucht ihr nicht vielmehr recht vereinigt zu werden mit Gott in eurem Gemüthe? Warum lernet ihr nicht den Wandel der Alten, der in einer wahrhaftigen Gemeinschaft mit Gott bestand? Warum lernet ihr nicht den Wandel Henochs, der da unabläßig vor Gott wandelte? Warum suchet ihr nicht mit Abraham zu wandeln vor dem Angesicht des Herrn und fromm zu sein? Dann würde euer Herz ein Tempel Gottes werden, in welchem das Feuer der Andacht nicht verlöschet; es würde das Heilige sein, in welchem eine Gnade nach der andern aus der Fülle Gottes sich offenbarte. Laßt doch eure Herzen dahin gerichtet sein. Ich weiß zwar wohl, daß dasselbe sehr schwer dahin zu bringen ist, wegen unserer so großen Verderbniß, also daß die Kinder Gottes selbst oft viel Beschwerde finden, ehe sie zu einer recht innigen Gemeinschaft mit Gott durch fleißige Gebetsübungen gelangen. Allein, meine Allerliebsten, ringet nach solcher seligen Gemeinschaft, gewöhnet euch ohne Unterlaß mit eurem Vater in dem Himmel und mit eurem Heiland umzugehen. Es erinnert euch ja alles seiner Liebe, seiner Gnade, seiner Erbarmung und großen Treue, daß ihr daher zu ihm eindringen und nicht so unzeitig blöde sein sollet. Warum fanget ihr es nicht hier an, wie ihr es doch dort ewig zu genießen gedenket? Suchet ihr in der Wahrheit keine andere Freude nach diesem Leben zu haben als an dem lieben Gott, warum fanget ihr nicht bei Zeiten also an? Ist doch das das ewige Leben. Gott will es euch gern jetzt anfangen lassen, warum nehmet ihr es nicht an? Warum achtet ihr solche große Seligkeit nicht? Neiget doch eure Herzen innig zu eurem Vater, lasset euch zu ihm leiten, sehet, wie freundlich er sich euch erbietet als Kindern! Sehet, wie euer erstgeborner Bruder zu euch tritt und spricht: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben; fasset doch ein Vertrauen zu ihm; laßt doch euer Herz nicht dergestalt von ihm abgekehret sein, sondern laßt euch die lieblichen Verheißungen vielmehr locken und gedenket, daß er die Liebe selbst ist; laßt euch eure Schwachheit, eure Gebrechlichkeit und Blödigkeit nicht zurückhalten. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht, sondern sehet vielmehr auf die erbarmende, mitleidende Liebe eures himmlischen Vaters, er will euch gern annehmen; habt ihr ein Verlangen nach ihm in eurem Herzen, er hat tausendmal mehr Verlangen nach euch; er wird froh werden wenn ihr nur zu ihm kommt, noch froher wird er werden, wenn er euch beständig in seiner Gemeinschaft behalten wird. Ach! darum kehret nicht nur dann und wann euer Herz zu Gott im Gebet, sondern betet ohne Unterlaß, und laßt euer ganzes Leben, alle eure Verrichtungen in dem Namen Jesu geheiliget sein und in die Vereinigung mit Gott eindringen. **Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn,** Kolos. 3, 17. Also lasset euren Bissen Brod eingetunket sein in dem Namen Jesu, lasset euer Trinken in dem Namen Jesu geheiliget werden, euer Aufstehen und Niederlegen lasset in dem Namen unsers Herrn Jesu geschehen, so ist alles euer Thun und Lassen ein Gebet; und was ihr hier säet, das werdet ihr dort ernten. Denn alles, was in dem Namen unsers Herrn Jesu und in dem wahrhaftigen Gebet des Geistes geheiligt ist, dasselbe wird sich bei Gott ewig finden und verkläret dastehen in unaussprechlicher Freude und Wonne. Also lasset euch angelegen sein, auf das lieblichste und freundlichste mit Gott unserm Heilande zu reden, daß ihr **ein Herz und ein Geist** mit ihm sein möget, wie Paulus saget, 1. Kor. 6, 17. **Wer dem Herrn anhanget, der wird ein Geist mit ihm.** Hanget demnach dem Herrn an, und laßt euch nicht wieder wegreißen durch das Weltwesen, nach Art der Weltkinder, die auch wohl ein Gebet lesen, aber sobald das Gebetbuch weggelegt ist, wiederum fluchen und schwören, oder doch mit lauter weltlichen Gedanken sich beunruhigen. Nicht also! so ihr auch in einem Buche leset, so lasset doch das Herz bei Gott sein und laßt es das lebendige Buch sein, darinnen die lebendigen Buchstaben des Geistes geschrieben sind. Wie groß, wie vollkommen wird dann eure Freude sein! Dann wird euer Gebet immer brünstiger, freudiger und stärker werden.

Was ist doch wohl die Ursache, daß so gar viele unter uns nicht weit in ihrem Christenthum kommen? Sie sind gleich den Reisenden, welche, so sie auf einen hohen Berg zu steigen haben und etwa auf die Hälfte

desselben gekommen sind, sich niedersetzen und meinen sich zu erholen, und sehet, damit verweilen sie sich und kommen langsam hinüber. Aber im Christenwandel ist dieses viel gefährlicher; denn ein Wandersmann erholt sich nach seiner Kraft im Ruhen und kann etwa hernach hurtiger fortgehen; allein wer im Christenthum stille steht, der geht wirklich zurück. Zur Ursache giebt ein von Gott gelehrter Mann diese: Der Leib des Menschen sei von Natur schwer und wenn er ruhe, so erhole er seine Kräfte; aber der Geist des Menschen gehöre hinauf zu Gott, wenn derselbe nun außer Gott in etwas anderes ruhen wolle und auf das Irdische falle, so sei dieses wider seine Natur und Eigenschaft, nach welcher er keine Ruhe zu hoffen, als wenn er in seinem Centrum, das ist, in Gott bleibe. Gleichwie eine Feder, wenn sie einmal aufgeblasen ist, so gehet sie immer himmelauf, wenn sie aber auf die Erde fällt und mit Koth und Unflath besudelt wird, so ist sie denn nicht wieder in die Höhe zu bringen. So ist es mit dem Geist und Gemüth des Menschen, und hindern sich die Menschen gar sehr, indem sie so viel falsche Ruhe in der Welt und im Irdischen suchen. Lasset deswegen die Welt fahren, darinnen doch keine wahre Ruhe und Seligkeit zu finden ist, und lasset euer Herz zu Gott erweckt werden, mit stetem Gebet, so werdet ihr ohne Maß erhöret werden und erfahren, was im 1. Psalm gesagt wird, **daß alles, was ihr macht, wohl geräth.** Ihr werdet erfahren, daß Gott getreu und wahrhaftig sei in allen seinen Worten, die er gesagt hat. Warum sehnet ihr euch darnach nicht? Was kann euch die Welt geben? Kann euch die Welt das wohl geben, daß ihr, was ihr von ihr bittet, von derselben erhalten könnet? Das aber werdet ihr von Gott gewiß erhalten, so ihr ihn von ganzem Herzen suchet. Darum theilet euer Herz nicht mit Gott und mit der Welt, sonst habt ihr keine Erhörung von Gott zu gewarten. Wenn ihr aber von ganzem Herzen Gott den Herrn suchen werdet, so will er sich von euch finden lassen. Uebergebet ihm allein eure Seele, zu ihm dringet allein ein mit eurem Geist und bleibet bei demselben beständig, so werdet ihr **erfüllet werden mit aller Gottes Fülle,** Eph. 3, 19.

Nun, du heiliger und hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, du hast dies Wort vom Gebet ausgesprochen in den Tagen deiner Niedrigkeit und hast uns aus demselben jetzt durch deine Gnade unterrichten lassen. Nun bitten wir dich demüthig, wie du uns erwecket und ermahnet hast zum Gebet und dessen Erhörung uns gewiß zugesagt und durch deine Wahrheit bestätiget, also wollest du nach deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit auch ferner mit uns sein und durch deinen Heiligen Geist täglich, stündlich und augenblicklich uns regieren, daß wir dich von ganzem Herzen suchen und uns zu dir kehren mögen, daß wir alles eitle Wesen dieser Welt verlassen und zu dir eindringen, damit uns reichlich dargereicht werden möge der Eingang zu deinem Himmelreich. Ach Herr, du wollest Gnade verleihen allen denjenigen, die noch mit der Liebe der Welt besudelt sind, daß sie von nun an derselben gute Nacht geben, und daß sie Gnade empfangen mögen zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Ja du wollest nach deiner großen Güte nnd Barmherzigkeit der wahrhaftigen Anbeter, die dich im Geist und in der Wahrheit anbeten, viel machen, auf daß deines Namens Ehre allenthalben groß und herrlich sein möge! Amen! Amen!

Am Himmelfahrtsfest.

Gehalten 1699.

Der Abschied des Herrn Jesu von seinen Jüngern.

Jesus Christus, der hochgelobte Sohn Gottes, der da sitzet zur Rechten der Majestät im Himmel, theile uns mit allerlei seiner göttlichen Kraft zur Ausbreitung und reichen Frucht seines heiligen Evangeliums! Amen!

Weißt du auch, daß der Herr deinen Herrn wird heute von deinen Häupten nehmen? Dieses, Geliebte in dem Herrn, waren die Worte der Kinder der Propheten, als sie aus Bethel und aus Jericho dem Elisa entgegen gingen und ihm ankündigten, daß Elias gen Himmel fahren würde, als welches ihnen der Herr zu erkennen gegeben hatte. Weißt du auch, sprachen sie, daß der Herr wird heute deinen Herrn von deinem Haupte nehmen, er aber antwortete ihnen: Ich weiß es gar

wohl, schweiget nur stille. Wir sehen also, wie es bei diesen gläubigen Kindern Gottes für so etwas Sonderbares angesehen und gehalten wurde, da Gott den Elias auf eine herrliche und außerordentliche Art zu sich zu nehmen vorhatte; wie sollten wir es denn nicht hoch achten an dem heutigen Tage, da wir nicht des Elias, sondern dessen, der mehr ist als Elias, Jesu Christi, des hochgelobten und eingebornen Sohnes Gottes, seiner siegreichen Himmelfahrt, welche er nach vollbrachtem Werke der Erlösung durch Leiden, Sterben und Auferstehen gehalten, und wodurch er wiederum zu seinem Vater gegangen ist, uns zu erinnern haben? Sollten wir uns nicht billig unter einander fragen, ja sollte nicht dieses billig der Gruß sein an dem heutigen Himmelfahrtstage unter uns: Weißt du auch, daß der Herr deinen Herrn von deinem Haupte genommen hat? Elisa, da er solches hörte, antworte er: Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille, als ob er sagen sollte: Schmerzens genug, daß ich weiß, daß er von mir und ich von ihm geschieden werden soll, schweigt nur stille, vermehrt meinen Schmerz nicht. So sollten wir ja auch billig an dem heutigen Tage daran gedenken, daß unser Heiland Abschied genommen hat von der Erde und gen Himmel gefahren ist; daß er seine sichtbare Gegenwart uns entzogen und in die Herrlichkeit, die er von Anbeginn bei seinem Vater gehabt hat, eingegangen ist, also daß wir nun als Waisen, die ihres Vaters dem sichtbaren Umgange nach beraubt sind und sein freundliches und holdseliges Angesicht nicht mehr vor sich haben, in der Welt zurückgelassen sind. Wie machte es aber Elisa, als Elias von ihm genommen werden sollte? Elias, als er von Gilgal gen Bethel gehen wollte, sprach zu ihm: Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich gen Bethel gesandt, desgleichen als er von Bethel gen Jericho ging, hieß es abermal: Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich gen Jericho gesandt, und da er endlich von Jericho an den Jordan gehen wollte, sagte er wiederum: Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich gesandt an den Jordan. Wie aber, verließ ihn denn der Elisa? O nein! So wahr der Herr lebet, sprach er jedesmal, und deine Seele, ich verlasse dich nicht. Nun so sollte denn auch unser Herz am heutigen Himmelfahrtstage gesinnt sein, wenn wir hören und daran gedenken, daß unser Heiland, Jesus Christus, gen Himmel gefahren ist, da sollten auch wir im Geist und in der Wahrheit zu ihm sagen: So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich verlasse dich nicht, ob du gleich gen Himmel fährest, so will ich doch mit meinem Glauben bei dir sein, so will ich doch mit meiner Liebe an dir hangen, und meine Hoffnung soll allein auf dich als den Fels meines Heils gebaut sein und bleiben. Ich will dir nachsehen und auf dich warten bis du wiederkommst, daß ich dich alsdann sehen werde in deiner großen Herrlichkeit ohne alle Hüllen und Decken, von Angesicht zu Angesicht. Elias bewies sich bei seinem Abschiede gegen den Elisa so liebreich, daß er ihm noch zu guterletzt einen Segen anbot, wie er denn um deswillen, nachdem sie über den Jordan gekommen waren, zu ihm sprach: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Was antwortete Elisa? Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig. Du hast ein Hartes gebeten, sprach Elias wieder zu ihm, doch so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird es ja sein, wo nicht, so wird es nicht sein. Und das geschahe denn auch. Denn da sie mit einander gingen und er redete, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen und schieden die beiden von einander, und Elias fuhr also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sahe es und also wurde ihm der Geist Elias als ein köstliches zwiefältiges Erbe, als einem erstgebornen Sohn, nach Art des alten Bundes, vor den andern mitgetheilt. Dieses haben wir nun auch wohl Ursache bei der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi zu bedenken. Dieser ist auch nicht ohne Segen von uns geschieden, sondern hat uns vermahnet, daß wir von ihm etwas bitten sollen, wie wir denn am verwichenen Sonntage gehört haben, daß es hieß: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei, desgl. so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben, da er auf die Gabe des Heiligen Geistes, welchen er ausgießen wollte, eigentlich gezielt hat. Diese sollte das herrliche Erbtheil sein, welches er uns als seinen Brüdern mittheilen und schenken wollte. Darum sollen wir denn an diesem Himmelfahrtstage uns auch wenden zu diesem unserm Heilande und ihn bitten, daß auch sein Geist bei uns zwiefältig sein möge. Es möchte uns dieses wohl ein großes zu sein dünken, wie es denn auch an sich selbst sehr groß, herrlich und wichtig ist, wir wissen aber, daß unser Heiland auch seine Gnade und Gaben im neuen Bunde an uns recht überschwänglich und herrlich beweisen will, daher es gar nachdrücklich gelautet hat: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Nun so lasset uns denn meine Allerliebsten diesmal unser Herz dahin schicken, wo unser Herr und Haupt ist, Jesus Christus. Lasset uns mit einander vereinigen und sagen: **So wahr der Herr**

lebet und deine Seele, ich verlasse dich nicht, ja ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 1. Mos. 32, 26. Sonderlich aber lasset uns ihn bitten und anrufen, daß er auch uns die Gaben seines Heiligen Geistes geben und uns durch dieselben zum **Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig machen wolle.** Kol. 1, 12. So wir ihm dergestalt im Glauben und Gebet nachsehen, so wir unsere Hoffnung und Vertrauen also auf ihn lassen gerichtet sein und nicht zweifeln, daß er uns solche Bitte geben werde, so wird es Amen und Ja sein.

Nun hierzu unsere Herzen noch ferner aufzumuntern, wird uns unser heutiges Festevangelium bequeme Gelegenheit geben. Wie wir denn hierzu Gnade und Kraft von Gott suchen und bitten wollen im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers 2c.

Evangelium: Marc. 16, 14—20.

Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Geliebte in Christo Jesu, dieses verlesene Evangelium recht zu verstehen ist nöthig, daß man wisse, wie diejenigen Dinge, welche darin erzählt werden, in der evangelischen Geschichte zusammen hängen, und wie eines auf das andere folge; und weil man aus diesem evangelischen Text allein solches nicht erkennen mag, so muß man damit die Geschichten der übrigen Evangelisten, wie auch das 1. Kapitel der Apostelgeschichte und das 15. der ersten Epistel an die Korinther vergleichen. Wir dürfen demnach nicht meinen, daß dasjenige, was in unserm Evangelium erzählt wird, in einer Zeit oder auf einen Tag geschehen sei, sondern der Evangelist Marcus fasset dasjenige, was die andern weitläuftig erzählen und davon sie gewisse Zeiten, Tage und Stunden, da es geschehen ist, anzeigen, in die Kürze und deutet also mit seiner Erzählung eigentlich auf vier Zeiten. Denn was in dem 14. Verse dieses Kapitels oder im Anfange dieses verlesenen Evangeliums stehet: Zuletzt da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, das ist an eben dem Tage geschehen, da unser Herr Jesus von den Todten auferstanden war, und war demnach diese Offenbarung (wie einer aus dem Worte zuletzt schließen möchte) nicht unter allen die letzte, sondern es war an dem Tage die letzte, und zwar die fünfte, nachdem er wieder auferstanden war von den Todten. Denn zum **erstenmal** war er erschienen der **Maria Magdalena,** wie solches aus Marc. 16, 9 zu sehen ist. Zum **andernmal** war er erschienen den **Weibern,** die vom Grabe wieder zurück kamen, wie aus Matth. 28, 9. 10 erhellet. Zum **dritten** war er erschienen **Petro,** wie solches erhellet aus Luc. 24, 34, wenn solches verglichen wird mit 1. Kor. 15, 5. Zum **viertenmal** ist er erschienen den **beiden Jüngern, die nach Emmaus gingen,** wie solches beschrieben wird in dem vorhergehenden, nämlich in dem 16. Kap. Marc. im 12. Vers und Luc. 24, 13 ff. und also folgt darauf, daß er eben an demselben Tage den Elfen erschienen sei, wenn hiermit verglichen wird Luc. 24, 36 und Joh. 20, 19, und dieses ist denn also die **letzte Offenbarung** an demselben Tage, davon hier im Anfange des Evangeliums eigentlich die Rede ist. Worauf der Evangelist die Geschichte kürzlich zusammenfasset und dasjenige, was nachher sich begeben, zugleich anführet. Denn was von dem 15. Vers dieses Kapitels bis auf den 18. Vers angeführt wird, wie nämlich unser Heiland **Befehl gethan habe seinen Jüngern, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen aller Kreatur,** desgleichen wie er verheißen, daß **wer glauben und getauft würde, werde selig werden,** hingegen auch bezeuget, daß **wer nicht glaube, der solle verdammt werden,** desgleichen was von den **Zeichen, die da folgen sollten denen, die da glauben würden,** gedacht wird; solches alles, wenn es verglichen wird mit Matth. 28, so finden wir, daß dasselbe zu der Zeit geschehen ist, da unser Heiland Abschied genommen hat von seinen Jüngern und verheißen, daß er vor ihnen hingehen

wollte in Galiläa, wie er sich denn auch **von mehr denn 500 Brüdern daselbst** hat sehen lassen, nach 1. Kor. 15, 6. Und dieses war die achte Erscheinung, in welcher unser Heiland nach seiner Auferstehung sich offenbarte. Denn noch vorher hatte er sich sehen lassen von seinen Jüngern, da **Thomas** auch dabei war, wie solches beschrieben wird Joh. 20, 26. Ferner hatte er sich auch den Jüngern bei dem Meere Tiberias geoffenbart, wie wir lesen Joh. 21, also, daß wie gedacht, dieses für die achte Erscheinung füglich zu rechnen ist, da er sich in Galiläa mehr denn 500 Brüdern geoffenbart hat und daselbst auch gleichsam sein Haus bestellt, das Haus Gottes, welches ist seine Gemeine, und Befehl gethan zu lehren, zu predigen und zu taufen, und die Gaben und Kraft des Heiligen Geistes, die denen, die da glauben, folgen würden, verheißen. Und also sehen wir, wie diese Zeit von der ersten ziemlich weit unterschieden sei. Was nun hiernächst im 19. Verse stehet: **Und der Herr, da er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes,** das geschah am 40. Tage nach seiner Auferstehung, da nämlich unser Heiland zum **letzten,** nämlich zum **zehntenmal** seinen Jüngern sich offenbarte, nachdem er sie hatte gen Jerusalem wiederkommen lassen, und daselbst sich ihnen aufs neue gezeigt, wie etwa aus der Vergleichung Luc. 24, 49 mit der Apostelgesch. 1, 4 möchte zu schließen sein. Endlich heißt es im 20. Verse: **Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.** Welches abermal nicht an dem Tage, da Christus gen Himmel gefahren, sondern eine geraume Zeit nachher geschehen ist, wie die Apostelgeschichte solches mit mehrerem bekräftigt. Also ist denn in unserm Evangelium als in einer Summa dasjenige begriffen, was von Ostern bis Pfingsten und noch weiter hin zwischen Christo und seinen Jüngern vorgegangen ist. Nachdem denn nun dieses voraus erinnert worden ist, so wollen wir zur Abhandlung des Textes selber schreiten und aus demselben für diesmal betrachten

Den letzten Abschied des Herrn Jesu von seinen Jüngern,

da wir werden acht zu geben haben

1. **Auf Christum, der da Abschied nimmt,**
2. **Auf die Jünger, von welchen Abschied genommen wird.**

Gott gebe denn, daß dieses also abgehandelt werden möge, daß wir aus allem im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, den Heiland der Welt, gegründet, gestärket und befestiget werden mögen zu unserer ewigen Seligkeit! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, für diesmal zu handeln haben von dem letzten Abschiede des Herrn Jesu von seinen Jüngern, so sehen wir dabei 1. auf unsern Heiland Jesum Christum selbst als denjenigen, der Abschied von seinen Jüngern genommen hat. Er hat aber denselben ihnen nicht erst kurz vor seiner Himmelfahrt kund gethan, sondern schon vor seinem Leiden und Sterben davon vieles vorher gesagt; wie denn, was im 13. 14. 15. 16. Kapitel des Evangelisten Johannis enthalten, eine rechte Abschiedspredigt ist, die er an seine lieben Jünger gehalten hat, welche Kapitel uns insonderheit um deswillen recht lieb und angenehm sein sollten, also, daß wir uns fleißig darinnen umsähen, dem Inhalt derselben in unserm Herzen fleißig nächdächten und uns alles wohl zu Nutz zu machen suchten. Vornehmlich aber hat unser Heiland nach seiner Auferstehung sich lieblich mit seinen Jüngern geletzet, sich freundlich zu ihnen genahet, denselben tröstlich zugesprochen, mit ihnen gewandelt, ja gegessen und getrunken. Er hat ihnen seine Hände und seine Seite gezeigt und ihre Finger darein legen lassen, daß sie ja wohl erkennen möchten, wie er es selbst sei; hat ihnen zu vielen Malen den Frieden gewünscht, den Heiligen Geist geschenkt, ihnen alles Gute verheißen, und sie endlich auch vor seinem Abschiede gesegnet. Nun wäre es billig, daß wir alle und jede Umstände, welche bei dem Abschiede des Herrn Jesu vorgefallen sind, recht erwägen möchten.

Nur einige nach Anleitung unsers Evangeliums vorzustellen, so kommt darin uns anfänglich vor, wie er seine Jünger gescholten habe: Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Man möchte sagen: ei wie schickt sich das beim Abschiede, daß der Herr Jesus seine Jünger schilt? was kann man daraus für Liebe spüren, daß er sie ausgemacht und gescholten hat? Aber nicht allein der Trost, damit unser Heiland seine Jünger getröstet, sondern auch sein Schelten kam aus Liebe her. Stellt euch einen liebreichen Vater vor, der seinem Kinde viel Gutes verheißen hätte, welchem aber das Kind solches nicht zutrauen wollen, und welchem dennoch der Vater alles thäte, was er versprochen hätte, so würde er sagen: Warum hast du denn nicht glauben wollen, daß ich dich so liebte? Wie hast du doch so ein schlechtes Vertrauen gegen mich? Warum ist dein Herz so hart und verschlossen gegen mich, daß du

dich zu mir nicht alles Guten versehen hast? Nun sehet, wo der Vater also schälte, und ihm dennoch alles Gute dabei thäte, so wäre ja solches bei einem Vater kein Zorn, sondern lauter süße Liebe. So macht es aber unser Heiland auch. Er hatte zu ihnen gesagt: **Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; Ich will euch wieder sehen, euer Herz soll sich freuen; Ich lebe, und ihr sollt auch leben,** Joh. 14, 18. 19. 16, 22. und was dergleichen Verheißungen mehr waren. Das alles erfüllte Christus, und indem er es erfüllete, so schalt er sie, daß sie nicht geglaubt hätten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Ueber dieser Erfüllung der vorhergegangenen Verheißungen hatten nun die Jünger eine solche Freude in ihren Herzen, daß sie dieses Schelten garnicht für etwas Hartes gehalten haben. Denn sie mußten ja erkennen, daß ihnen Christus die Wahrheit gesagt hätte, und daß die keine falsche Zeugen gewesen, die da gekommen wären und gesaget: Er ist auferstanden. Sie konnten ja nun ihren Unglauben mit Händen greifen und fühlen und hatten Ursache sich zu schämen, folglich auch die Bestrafung des Herrn Jesu mit gehorsamen, stillen und geduldigen Herzen auf- und anzunehmen, wie sie auch thaten.

Was lernen wir nun hieraus, und wie haben wir uns diesen Umstand des Abschiedes des Herrn Jesu zu Nutz zu machen? Billig wäre es, daß wir uns denselben dazu dienen ließen, daß wir uns auch erfreueten, wenn unser Unglaube und unsers Herzens Härtigkeit gescholten würde. Wir sollten gewiß die Bestrafungen, die uns deswegen gethan werden, nicht gleich so übel aufnehmen und deswegen mit denjenigen, die uns strafen, zürnen oder uns gegen dieselben erbittern. Denn das Böse muß ja gestraft werden, es sei auch, wo und bei wem es wolle. Wenn kein Unglaube bei uns wäre und wir nicht dessen Früchte spüren ließen, so dürften wir auch nicht gescholten oder gestraft werden. Weil aber der Unglaube und dessen todte Werke nun leider! allzu sehr noch überhand genommen haben, so ist es eine Gnade, wenn wir darob gescholten werden. Und so solches geschieht, sollen wir mit David sagen: Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir so wohl thun oder besser sein, als ein Balsam auf meinem Haupte. Ach sehet denn nun zu, meine Liebsten, daß ihr dieses behalten und daran gedenken möget, wenn ihr noch jetzt gestraft werdet und euch auch euer Unglaube und Herzens Härtigkeit vorgehalten wird. Lasset euch solches doch nicht hart dünken. Denkt nicht, daß es aus einem bittern Herzen herfließe, sondern glaubt vielmehr, daß es gut mit euch gemeint sei. Hat es mit der großen überfließenden Liebe des Herrn Jesu, die er gegen seine Jünger hatte, bestehen können, daß er ihren Unglauben und Herzens Härtigkeit gescholten hat, so ist es auch nicht wider die Liebe, wenn solches noch heut zu Tage geschieht von denen, die eben desselben Geistes in ihrem Maße theilhaftig geworden sind. Darum erbittert euch ja nicht dagegen, wenn ihr in eurem Thun erinnert und gestraft werdet, sondern gedenket vielmehr daran, daß auch Christus seine Jünger selbst bestraft, da er an ihnen einigen Unglauben und Herzens Härtigkeit wahrgenommen hat. Es ist aber nicht genug, daß wir erkennen, daß die Bestrafungen gut gemeinet sind, sondern wir müssen auch dieselben annehmen und uns darnach bessern. Denn das würde uns nicht helfen, wenn wir gleich sprächen: Ja ich erkenne, daß es gut gemeint sei und wollten doch die Bestrafung über unser Herz hingehen lassen, wie leider! viele Menschen so geartet sind, daß sie sagen: Es ist alles gut und zu unserm Besten von dem Prediger gemeint und meinen, daß sie der Sache damit ein Genüge gethan haben. Aber weit gefehlet, es will auch angenommen und ins Leben verwandelt sein. Der Unglaube mit seinen todten Werken muß abgethan und dem Heiligen Geist muß zur Wirkung des Glaubens und seiner Früchte Platz und Raum gelassen werden.

Lasset uns auch dieses merken: Wenn wir des Abschiedes, oder der liebreichen Letzung des Herrn Jesu recht genießen wollen, so müssen wir vorher uns erst bestrafen lassen. Denn wie Jesus seine Jünger bestrafen und den Unglauben erst wohl wegräumen mußte, ehe sie ihn sehen konnten gen Himmel fahren und darnach das Wort des Evangeliums aller Kreatur verkündigen, also müssen wir uns, wenn wir die Kraft der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu genießen wollen, auch von ihm vorher bestrafen lassen. Und wohl dem Menschen, der von diesem Gerechten, nämlich von Jesu Christo sich recht bestrafen läßt in seinem Unglauben. Denn ein solcher wird desselben Trostes, der mit der Himmelfahrt Christi verknüpft ist, fähig und von ihm **zubereitet werden zum Gefäß** seiner Gnade, daß er ihm **zu allem guten Werk** nützlich und **bräuchlich ist.** 2. Tim. 2, 21. Glaubt es meine Allerliebsten, daß man vieles an euch gewonnen hätte, wenn ihr erst so demüthig sein möchtet, daß ihr euch gern von denen, die an Christi Statt zu eurem Heil mit euch handeln sollen, bestrafen ließet, und ihr nichts lieber höret als wenn euch eure Untugenden und Fehler und wie ihr solche zu verbessern habt angezeigt würden. Ja wenn euch

ein rechter Dienst damit geschähe, wenn ihr freundlich geschlagen oder erinnert würdet von denen, die euch lieb haben und euch gerne selig machen möchten. So ihr aber das Wort nicht mit Sanftmuth annehmt, sondern denket: Ei, wer muß mich denn so bei dem Prediger angegeben haben, wenn ich es doch nur wissen sollte, wer mich so ausgegossen hätte; fahret auch wohl gar mit Scheltworten gegen die heraus, von welchen ihr solches argwohnet, und was solchen ungebührlichen und widerspenstigen Bezeigens mehr ist, so ist an einem Narren mehr Hoffnung denn an euch und könnt Christi und seiner Gemeinschaft nimmermehr recht froh noch von ihm zu seinem Werk gebraucht werden. Darum muß keiner dem Strafamt Christi und seines Geistes sich entziehen und wenn er auch gleich siebenzig oder achtzig Jahr alt wäre; wenn er gleich noch so groß und vornehm wäre, noch so viel Weisheit, Gelehrsamkeit, Kunst und Geschicklichkeit hätte. Denn lieber, was waren es für Leute, die Christus schalt? Waren es nicht seine Apostel, Petrus, Jacobus, Johannes und die übrigen alle, die als große Heilige jetzt von uns geehrt und gelobt werden? Denn es heißet: Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, schalt er ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit. Weil wir nun, wie wir selbst bekennen, noch lange solche Leute nicht sind, und doch jene die Bestrafung ohne alle Widerrede angenommen haben, so will uns ja vielmehr gebühren dasselbe zu thun und mit einem demühtigen und stillen Herzen allen wohl gemeinten Erinnerungen Platz zu lassen.

Darum es auch billig wäre, daß man die Strafpredigten nicht von sich weg und auf andere schöbe, sondern daß ein Jeglicher gedächte: Du sollst alles, was du in der Predigt hörst, auf dich ziehen und dich darnach zu bessern suchen. Gesetzt, daß man auch von diesen und jenen äußerlichen Sünden sich frei wüßte, so steckt doch der Same aller Sünden und Untugenden einem Jeglichen im Herzen und kann man den Baum nicht genug schütteln. Wir haben die Erbsünde gar tief im Fleische stecken, welche wenigstens in innerliche böse Früchte ohne Unterlaß auszubrechen sucht. Solchergestalt würden wir, wenn etwa gestraft wird, nicht gedenken: Ei, wenn doch der und der zugegen wäre und es mit anhörte, dem und dem wird jetzt wacker gesagt, sondern ein Jeglicher wird in seinen eigenen Busen greifen und vor seiner eigenen Thür kehren und gedenken, hierin werde ich auch getroffen, ich will mich bessern.

Es heißt aber ferner: Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Siehe, das ist das andere, welches unser Heiland vor seinem Abschiede thut, welches darin besteht, daß er so zu reden sein Haus bestellt und ordnet, wie es darinnen nach seinem Abschiede gehalten werden solle. Er bestellt da seine Apostel zu Haushaltern in diesem seinem Hause, wie daher der Apostel Paulus 1. Kor. 4, 1 sich und die übrigen Apostel also nennt, wenn er sagt: **Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.** Er befiehlt aber denselben, daß sie das Evangelium predigen sollen, nämlich das Evangelium von seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben, Auferstehung und siegreichen Himmelfahrt, und in Summa, daß sie das ganze Werk der Erlösung und Wiederbringung des armen verlornen menschlichen Geschlechts in aller Welt gleichsam ausposaunen, und durch solche Predigt ihm eine Gemeine aus Juden und Heiden sammeln sollten. Ja es hat unser Heiland bei solchem Abschiede die ganze Ordnung der Seligkeit selbst uns vor Augen gelegt und dieselbe in diese Worte verfaßt: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Dieses alles, Geliebte in dem Herrn, soll uns nun erstlich dazu bewegen, daß wir unserm Heilande herzlich dafür danken, daß derselbe nach seiner großen Güte, Liebe und Barmherzigkeit durch solche Bestellung seines Hauses auch für unser Bestes hat sorgen und dasselbe befördern wollen. Denn was ist nicht daraus Gutes entstanden, daß Christus seine Jünger zu Haushaltern in seiner Gemeinde gesetzt und verordnet hat? Ist nicht durch ihren Dienst das Evangelium fortgepflanzt und auch auf uns gekommen? Sind nicht ihre Schriften, die sie durch den Heiligen Geist abgefaßt haben, uns noch jetzt in den Händen? Wird nicht ihr Wort noch allezeit uns verkündigt? Darum sollen wir erkennen, wie Christus Jesus auch an uns gedacht habe, da er gesagt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur, denn dieses sollte nicht geschehen durch ihr Wort, welches sie mündlich predigen würden, sondern durch Briefe und Aufzeichnung der evangelischen Geschichten, die wir ja noch lesen und uns daraus im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum gründen und erbauen können. Es ist dieses eine solche Wohlthat, welche insgemein nicht erkannt und bedacht wird, die uns aber gleichwohl nicht weniger als andere Wohlthaten ein kräftiges Zeugniß sein sollte, daß uns der Herr Jesus lieb habe und es gut meine

mit unserer Seligkeit. Sehet Geliebte, wenn ihr noch kleine unmündige Kinder gewesen wäret als euch eure Eltern etwa gestorben sind, und dieselben hätten vor ihrem Ende im Testament euch wohl bedacht, hätten auch zugleich dafür gesorgt, wie dasjenige, was sie hinterlassen, euch aufgehoben und verwahret werden möchte, und ihr hättet dasselbe nunmehr, nachdem ihr zu Jahren gekommen seid, also zu genießen, was in eurer Kindheit euch vermacht worden wäre, würdet ihr daraus nicht die Liebe eurer Eltern erkennen? Würdet ihr es ihnen nicht Dank wissen, daß sie so viele Jahre voraus für euch gesorgt und euer Bestes beobachtet hätten? Nun wohlan, weil denn unser Herr Jesus Christus, unser geistlicher Vater, es auch so gemacht hat und vor seinem Abschiede aus dieser Welt dafür so herzlich gesorgt, daß es uns seinen Kindern möchte wohlgehen, daß auch uns das Evangelium, welches er seinen Jüngern zu solchem Ende anvertraut hat, verkündigt werden möchte, so sollen wir solches diesem unserm lieben Vater, unserm Herrn Jesu Christo, wie gedacht, auch herzlich Dank wissen und darin seine Freundlichkeit und Leutseligkeit erkennen, rühmen und preisen, daß er für uns so treulich gesorgt hat, da wir selbst noch nicht für uns haben sorgen können, ja daß er sich unsrer da angenommen hat, da wir noch nicht einmal geboren waren.

Lasset uns aber ferner auch fleißig daran gedenken, worinnen unser Heiland den ganzen Grund unsrer Seligkeit oder die ganze Ordnung, in welcher wir der im Evangelium uns verkündigten, verschriebenen und vermachten Güter theilhaftig werden sollen, vor seinem Abschiede aus dieser Welt und Hingang zum Vater gesetzt hat. Die Kinder pflegen sonderlich darauf acht zu haben, was ihre Eltern reden, ehe sie sterben. Ihre letzten Worte pflegen sie nicht zu vergessen, sondern dieselben wohl nach vielen Jahren wieder zu erzählen, und wenn sie etwa eine sonderliche nachdrückliche Ermahnung von ihnen vor ihrem Ende gehört haben, so pflegt sich solche gar tief in ihre Herzen einzudrücken. So sollten wir es nun billig auch machen mit den Worten, so unser Heiland kurz vor seinem Abschiede aus dieser Welt geredet hat. Wir sollten solche recht wohl merken, ihrer nimmer vergessen und uns in unserm ganzen Leben darnach achten. Wie lauten sie denn? Wer da glaubet, heißt es, und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Wer demnach selig werden will, **muß glauben an unsern Herrn Jesum Christum, denn wer an denselben glaubet, der kommet nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode ins Leben hindurch gedrungen,** wie unser Heiland redet Joh. 5. In dem Glauben und der Taufe ist also die ganze Ordnung unsers Heils zusammen gefaßt, davon wir demnach weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen haben. Und weil wir denn bereits in unsrer Kindheit die heilige Taufe empfangen haben, so haben wir uns nur zu prüfen, ob wir auch im Glauben an denselben Heiland stehen, auf dessen Namen wir getauft sind, daran leider nur allzu großer Mangel ist. Denn unser Heiland sagt nicht: Wer da getauft wird, der wird selig werden, sondern wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, anzuzeigen, daß die Taufe ohne den Glauben nichts helfe und wo demnach kein Glaube sei, da auch keine Seligkeit zu hoffen, wie daher so bald dazu gesetzt wird: Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Bedenken wir nun ferner, in welcher Ordnung unser liebe Heiland selbst, sodann auch seine Jünger, den Glauben an seinen Namen gepredigt, so finden wir, daß sie vor den Glauben die Buße gesetzt und gefordert haben, wie es mehrmals heißet: **Thut Buße, und glaubet an das Evangelium,** Marc. 1, 15. Woraus wir also zu schließen haben, daß auch in diesen Worten, wer da glaubet und getauft wird, die wahre Buße und Bekehrung mit begriffen sei und von unserm Heiland zugleich mit erfordert werde. Wer sich demnach dafür halten will, daß er glaube, der muß auch gewiß sein, daß er sich wahrhaftig bekehrt und Buße gethan habe von den todten Werken. Denn ohne wahre Buße tröstet man sich ganz vergeblich des Glaubens, der Taufe, der Vergebung der Sünden und der Seligkeit. Erst muß man sich von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehren, wenn man Vergebung der Sünden durch den Glauben empfangen will. Darnach prüft euch. Unbußfertigkeit ist das allergrößte Kennzeichen des Unglaubens und wenn man auch tausend Eide schwüre, daß man glaube an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Ein solches Kennzeichen des Unglaubens ist auch, wenn man nicht dem Worte, welches einem in dem Namen Christi von treuen Lehrern und Predigern gesagt und verkündigt wird, glauben will. Denn wer an Christum wahrhaftig glaubt, der glaubt und traut auch seinem Worte, er mag nun solches in der Schrift lesen, oder es von andern vortragen und verkündigen hören. Da nun so viele Menschen sind, welche das nicht glauben, was man ihnen im Namen des Herrn saget, ja die wohl gar über das gepredigte Wort erbittert werden, und auf ihrem Sinn bestehen bleiben, man mag ihnen singen und sagen,

was man will, so kann man auch daraus erkennen, wie wenig derer sind, welche wahrhaftig an den Sohn Gottes, Jesum Christum, den Heiland der Welt, glauben, und sich in ihm der Seligkeit getrösten können. Nun wie oft höret man diese und dergleichen Reden, wenn man etwa öffentlich oder sonderlich dieser und jener Dinge halber erinnert worden ist. Wenn ich gleich dies und das thue, deshalben denk ich doch wohl selig zu werden. Der liebe Gott wird es ja so genau nicht nehmen, wir hoffen alle in den Himmel zu kommen; dem lieben Gott stehet vieles abzubitten, und so fort. Was thut man aber anders damit, als daß man seinen Unglauben an den Tag leget, und Christum Lügen strafet in seinem Wort, der da gesaget hat: **Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden,** desgl. **die solches thun, die werden das Reich Gottes nicht ererben.** Gal. 5.

Nur ein Exempel davon zu geben, so bedenket, wie oft seid ihr in dieser Gemeine, vor der Entheiligung der Sonn- und Feiertage beweglich gewarnet, wie oft ist euch dieses als eine der allergrößesten und schwersten Sünden vor Augen gestellet, und Gottes schweres Zorn- und Strafgericht, im Fall man nicht davon abstehen würde, verkündiget worden? Nun sehet doch, wie hat man diesem Worte geglaubet? Euer eigenes Gewissen und die klägliche Erfahrung mag euch solches bezeugen. Gleichwohl, wenn ihr darüber zur Rede gesetzet werdet, denket ihr, ob ihr schon das thätet, so wolltet ihr doch auch wohl selig werden. Aber weit gefehlet: wer nicht glaubet, der wird verdammet werden, dabei wird es bleiben. Weil nun Gott in seinem Worte solche Entheiligung unter harter Bedrohung seiner schweren Strafen verboten hat, und ihr dennoch meinet, dabei selig zu werden, widersprecht ihr denn nicht Gott ins Angesicht, und ist es denn nicht ein rechter Satansbetrug und eine recht entsetzliche Verblendung, wenn ihr meinet, in solchem Zustande dennoch Glauben zu haben an Jesum? Ich thue aber mit gutem Bedacht dieser Sünde insonderheit Meldung. Denn weil die Feiertage vorhanden sind, so grauet mir recht davor, wenn ich bedenke, wie da Gott der Herr aufs neue wieder werde erzürnet werden, indem mancher sein Haus dazu hergeben möchte, daß darin gefluchet, gesoffen, gespielet und geschwärmet werde, wie denn manche auf den herrlichen Gewinn, den sie davontragen werden, sich vielleicht schon voraus freuen mögen. Aber seid versichert, daß euch aller solcher Gewinn, den ihr da macht zum Schaden, ja zum großen Schaden gereichen werde. Denn weil solche Häuser, darin es so gottlos und böse zugeht, mit meinen Seufzern bedeckt sind, so werden sie solche fühlen müssen, es geschehe nun hier in der Zeit oder dort in der Ewigkeit. O daß ihr weise wäret, und recht bedächtet, was das auf sich habe, sich also zu verhärten und um eines zeitlichen Profits und Gewinnes willen seine Seligkeit so in die Schanze zu schlagen und darüber diejenigen, so über **eure Seelen wachen,** zum **Seufzen** zu bewegen! Ebr. 13, 17. **Was hülfe es dem Menschen,** spricht Christus Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge, **wenn er auch die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele?** Matth. 16, 26. Oder meinet ihr, daß Gott das billigen werde, daß, da man den Sonntag als den allerheiligsten Tag halten und da ein jeglicher Hausvater und Hausmutter seinen Kindern und Gesinde das Wort Gottes schärfen, da man singen, beten und Gottes Wort, das man in der Kirche gehört, wiederholen und also lauter göttliche Dinge handeln, und in Summa, da man von seinem Thun ablassen sollte, daß Gott sein Werk in uns haben möchte, man anstatt dessen solchen Tag zu einem rechten Greuel- und Sündentag macht? In Ewigkeit wird Gott der Herr das nicht billigen und euch deswegen ungestraft lassen können. **Das thust du,** heißt es, **und ich schweige, da meinest du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen, und will es dir unter Augen stellen. Merkt doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Retter mehr da.** Ps. 50, 21. 22. Sehet, ihr habt eure Todesstunde noch vor euch, wie wollt ihr zurecht kommen oder was werdet ihr immer mehr für Entschuldigung haben, wenn euch euer eigenes Gewissen überzeugen und zurufen wird: Du bist ein vermessener Sünder, ein Verächter Gottes und seines Worts gewesen, du hast das gehört, es sei unrecht, daß man den Sonntag entheilige und hast es doch gethan; hast dich verhärtet und verstockt gegen das Wort, das dir davon verkündigt und vorgehalten worden ist. Darum sollst du nun in die Verdammniß hinein und mit jenem **Schlemmer im höllischen Feuer und Flammen schwitzen.** Luc. 16, 13. Ich sage abermal, wie wollt ihr in solchem Kampf zurecht kommen? Und womit wollt ihr euch gegen euer eigenes Gewissen rechtfertigen? Darum nehmt es doch zu Herzen und bedenkt beizeiten, was zu eurem ewigen Frieden dienet. Sprecht nicht: Ei, ich habe so viel Prediger gehört, es hat keiner es so und so haben wollen, sondern sehet Gottes Wort an und fraget dieselben Prediger, die uns darin als Zeugen des göttlichen Willens und der göttlichen Wahrheit vorgestellt sind, nämlich Jesaias, Jeremias, Hesekiel und alle Propheten, desgleichen Petrus, Pau-

lus, Johannes und alle übrigen Apostel. Diese werden euch insgesammt das bekräftigen, was ich in diesem Stück von euch fordere und bezeuge. Darum kann ich nun sagen: Wer dem Worte nicht glaubet, das ich frei öffentlich verkündige, und das da mit dem Zeugnisse aller heiligen Propheten und Apostel übereinstimmt, also daß er in sich schlägt, wahre Buße thut und sich zu Gott bekehrt, derselbe wird verdammt werden. Dabei wird es bleiben. Denn das sind die Worte, damit Christus Abschied genommen hat, es ist die Ordnung seines Testaments, in welchem in Ewigkeit nichts kann oder mag geändert werden.

Gleichwie aber dieselben allen unbußfertigen und ungläubigen Menschen, als welche außer der Ordnung Christi stehen, billig zum Schrecken dienen müssen, also sind sie hingegen tröstlich, heilsam und erfreulich allen bußfertigen, zerbrochenen, zerknirschten und zerschlagenen Herzen. Denn sollte das einem Menschen, der nun wegen seiner Sünde niedergeschlagen ist, dieselbe schmerzlich bereut und sich vor Gottes Zorn fürchtet, nicht tröstlich sein, wenn er hört, daß Christus spricht: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden? Denn damit wird er ja gewiesen auf denjenigen, der da gekommen ist, unsere Sünde wegzunehmen und durch sein Blut uns zu versöhnen mit seinem himmlischen Vater. **Wer an den glaubet, der wird gerecht,** erlangt Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und ein ewiges Leben. Röm. 10, 4. Sehet, einen so herrlichen Trost haben alle bußfertigen Seelen. Denn was die Unbußfertigen anlanget, so können dieselben keinen wahren Trost haben, ihr Gewissen saget es ihnen, daß sie dem Vater stets in die Augen schlagen, von dem sie einen Kuß haben wollen. Darum ist aller Trost falsch, den sie in solchem Zustande ihnen selber machen, und wird sie wahrlich vor Gottes Zorn, Gericht und Verdammniß nicht schützen. Denn gleichwie es ewig wahr bleiben wird, was unser Heiland saget: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, also wird auch im Gegentheil nicht umgestoßen werden, was gleich darauf gesagt wird: Wer aber nicht glaubt, (nun aber stehen alle unbußfertigen Menschen, wie schon gesagt ist, nicht im Glauben) der soll verdammt werden.

Weiter ist nun auch zu erwägen die Verheißung, welche Christus seinen Jüngern vor seinem Abschiede gegeben hat. Die Zeichen aber, heißt es, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Welche sind denn diejenigen, denen unser Heiland dieses verheißen hat? Sind es etwa allein seine Apostel? Mit nichten! Denn hier stehet: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben. Ob wir nun zwar gern bekennen, daß Gott der Herr seine gewissen Zeiten habe, darinnen er vor andern seine Wunderhand beweiset und sehen lässet, (wie etwa zu der Zeit, da er die Kinder Israel aus Egypten führte, solche Wunder geschahen, dergleichen in vorigen Zeiten nicht gehört wurden, wie auch mit der Apostelzeit es eine solche Bewandtniß hatte) so will uns doch keineswegs gebühren, die Gütigkeit des Herrn und seinen mächtigen Arm dergestalt zu verkürzen, daß wir sagen wollten: Gott könne und wolle solche Zeichen und Wunder nicht noch heutiges Tages thun, als er ehemals gethan hat. Denn es heißt ohne alle Einschränkung in unserm Evangelium: Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da glauben, sind die. Wir werden aber besser thun, wenn wir den Mangel solcher Zeichen unserm Unglauben zuschreiben, und daß Gott keine solche demüthige und einfältige Herzen findet, welchen er ohne Verletzung seiner Ehre und ihren eigenen Schaden den Schatz solcher heiligen Kräfte anvertrauen könnte. Denn wir leben in einer solchen Zeit, da wir wohl sagen mögen: **Hilf, Herr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern.** Psalm 12, 1. Darum sollen wir nicht so platt hinsagen: Ja diese Zeichen sind nur den Aposteln verheißen, uns gehen sie nicht an. Wer sind wir gegen die Apostel? Hört was Jacobus im 5. Kapitel seiner Epistel sagt und wie er diesen Einwurf beantwortet, wenn man sagen wollte: Ja Elias und andere dergleichen Männer, die haben wohl mit ihrem Gebet große Wunder thun können, aber was sind wir arme schwache Menschen, daß wir dergleichen auch sollten thun können. **Elias,** spricht er im 17. Verse **war ein Mensch wie wir,** er sagt nicht, Elias war ein großer Prophet, und also betete er und ward erhöret, sondern **er war ein Mensch gleich wie wir,** er hatte eben sowohl menschliche Leidenschaften an sich wie wir, und **er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate, und er betet abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.** O möchten wir recht gläubige und demüthige Herzen haben, wir würden noch allezeit viele Wunder Gottes sehen. Wie gern wollte der liebe Heiland zu Kapernaum in seinem Vaterlande Wunder thun, er

konnte aber nicht **wegen des Unglaubens der Menschen,** Marc. 6, 5. 6. Die ungläubigen Juden wollten immer Zeichen sehen, was sagt aber Christus? **Diese arge und ehebrecherische Art begehrt ein Zeichen zu sehen, und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas?** Matthäus 12, 39. Also wollte die Welt noch gerne Zeichen haben und meinet, dann wollte sie auch glauben, wenn sie sähe, daß man wieder Todte auferweckte, daß man Teufel austriebe, und was solcher Thaten mehr sind; aber glaubten um deswillen die Pharisäer und Schriftgelehrten? Lästerten sie nicht desto mehr? und so würde es auch heut zu Tage ergehen. Denn die blinde Welt kennet Gott in seinen Werken und Wundern nicht, sondern schreibt sie lieber dem Teufel zu, als daß sie Gottes Finger darunter erkennen und ehren sollte. Um eines solchen Unglaubens willen giebt nun Gott auch jetzt kein andres Zeichen als das Zeichen des Propheten Jona. Was war aber das Zeichen des Propheten Jona? Es bestand darin, daß, gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des Walfisches sein und darnach wiederum aus demselben wider aller Menschen Denken und Vermuthen hervorgehen müßte, also sollte Christus leiden und sterben und am dritten Tage wieder auferstehen. Und dieses Zeichen wird noch immer erfüllt, indem die Kinder und Freunde Gottes verschmäht, verspottet und verhöhnt werden und die Menschen ihr Hohngelächter mit ihnen treiben und sagen: O wäre dieser Mensch von Gott, es würde ihm so nicht gehen, es würden ihm ja andere, sonderlich die Gelehrten und geistlichen Leute auch beifallen, sein Thun und Wesen muß wohl nicht aus Gott sein, er muß gleichwohl so viel leiden und was solcher Reden mehr sind; und doch Gott allezeit seinen Knechten und Kindern dergestalt beisteht, daß, wenn die Welt meinet, sie habe nun über sie triumphiret, sie habe nun alles gedämpfet, und alles wohl ausgerichtet, sein Werk unter allem Druck und Widerstand desto herrlicher hervorbrechen muß, so daß wo die Welt eine Thür zuschließet, sich wohl zehn andere dagegen wieder öffnen müssen. Nun dieses Zeichen wird noch allezeit der Welt gegeben. Denn sie ist keines andern werth, und das wegen des schändlichen Unglaubens, darin sie so tief gefangen gehalten wird. Dort sagte einer, der seinen kranken Sohn zu Christo brachte: **Herr kannst du was, so hilf meinem Sohn.** Was antwortete ihm aber der Herr? **Wenn du glauben könntest, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet,** Marc. 9, 22. 23. Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß, und dürfen durch keinen menschlichen Zusatz verdunkelt und verkehrt werden. Darum wendet eure Herzen zu Gott im Himmel und fasset zu ihm eine rechte Zuversicht und Vertrauen, so werdet ihr erkennen, daß Gott noch lebe und daß seine Hand nicht verkürzt sei, daß er wunderbar helfen und erretten könne alle, die auf ihn trauen. Und dieses sei genug gesagt von derselben großen Verheißung, die Christus nach unserm Evangelium denen, so an ihn glauben würden, gegeben hat.

Sehen wir uns aber ferner um in dem 24. Kap. des Evangelisten Lucas, desgleichen in dem ersten Kapitel der Apostelgeschichte, so finden wir, wie unser Heiland vor seinem Abschiede sonderlich den **Heiligen Geist** seinen Jüngern verheißen habe, nicht allein aber ihnen, sondern auch allen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Denn da die Jünger den Heiligen Geist empfangen hatten, sprachen sie: **Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzu rufen wird,** Apostelgesch. 2, 39. Also haben wir denn dieser Verheißung, die Christus Jesus bei seinem letzten Abschiede gegeben hat, uns auch anzunehmen. Darum sollen wir auch den lieben Gott um den Heiligen Geist, als ein in dem Testament Christi uns vermachtes Gut, in dem Namen seines Sohnes demüthig bitten und auf seine Zusage und Verheißung uns gründen und fest verlassen, da uns denn gewiß Gott nicht schuldig bleiben wird, was uns Christus in seinem Testament vermacht hat.

Ueberdies finden wir im angezogenen 24. Kap. des Evangelisten Lucas, daß unser liebe Heiland vor seinem Abschiede **seine Hände aufgehoben und** seine Jünger **gesegnet** habe. Sehet, welch ein liebreicher Abschied ist das gewesen, daß der liebe getreue Heiland nicht ohne Segen aus dieser Welt zu seinem Vater hat gehen wollen. Die Patriarchen segneten ihre Kinder vor ihrem Ende: so segnete **Jacob** die Kinder Josephs und alle seine Söhne, ehe er starb, und so finden wir es auch bei andern mehr. 1. Moses 48, 15 ff. In Christo aber fließen alle Segen zusammen. **Gelobet sei Gott,** heißt es Eph. 1, 3, **der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!** Und abermal: **Gott hat sein Kind Jesum erweckt und zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit,** Apostelgesch. 3, 26. Darum sollen wir auf diesen Segen, womit Christus seine Jünger mit aufgehobenen Händen gesegnet hat, am allermeisten sehen, daß wir dessen auch theilhaftig werden. Lasset uns also diesen Segen des Herrn Jesu nicht gering achten. Wie machen es doch die Kinder, wenn ihre kranken

Eltern nunmehr auf dem Todtenbette liegen, und was thun sie wohl, wenn sie merken, daß ihre Eltern nun von ihnen scheiden werden? Sie treten um das Bett und bitten um einen Segen, hören denselben darauf mit stillem Herzen an und hoffen, Gott werde den Segen der Eltern an ihnen erfüllen. Nun so sollen wir es auch machen. Ein Jeglicher unter uns sollte sich zu dem lieben Heilande wenden und zu ihm sagen: O du lieber Heiland, segne du mich doch auch, und lege deine Hand auf mich; laß auch mich gesegnet werden aus deiner heiligen Fülle, der ich ohne deinen Segen ein verfluchter, verlorner und verdammter Mensch bin, u. s. f. Der Segen Christi ist ein ewiger Segen, ein Segen, der in alle Ewigkeit sich ausbreiten wird, ein Segen, den die Gläubigen schon hier in ihrem Herzen tragen, und welcher dort in unaussprechlicher Wonne an ihnen offenbar werden und ewig über ihnen grünen und blühen wird. O daß denn nun Niemand solchen Segen unter euch versäumen möchte! Lasset uns doch dazu eilen, meine Liebsten, lasset uns eilen, gleichwie **Joseph**, da er hörte, daß sein Vater **Jacob** krank war, zu ihm eilte, und seine zween Söhne **Manasse** und **Ephraim** mit sich nahm, 1. Mos. 48, 15 ff. den Segen von seinem Vater zu empfangen und anzunehmen, also sage ich, laßt uns auch eilen und die Unsern zugleich mitnehmen, und den Heiland bitten, daß er auch sie segnen wolle, auf daß wir sammt den Unsrigen die Gesegneten des Herrn werden, sein und bleiben mögen ewiglich. Ach möchten doch eure Herzen dazu erweckt werden können, daß, wenn ihr heim kämet, ihr sofort in eurem Kämmerlein eure Knie vor eurem Heilande Jesu Christo beugen möchtet und denselben darum anrufen, daß er euch und die Eurigen auch segnen möchte mit dem Segen, damit er seine Jünger vor seiner Himmelfahrt bei seinem Abschiede gesegnet hat. Wie wohl würdet ihr damit euch und euren Kindern rathen. Nun ich gebe den Rath, wer ihn annimmt, wird es zu genießen haben, wer nicht folget, der habe es ihm selbst, daß er sich des Segens beraubet. Ihr habt im Eingange gehört, daß Elisa dem Elias nachgesehen und also zwiefältig seinen Geist empfangen habe. Sehet, so müsset ihr dem Herrn Jesu auch im Gebet und Flehen nachsehen und ihn um seinen Segen ansprechen, ja ihr müsset ihm auch also nachsehen lernen, daß ihr ein herzliches Verlangen nach seiner Wiederkunft habet, und euch darnach sehnet, daß ihr ewig bei ihm sein möget. Denn so lange ihr kein solches durch den Heiligen Geist in euren Herzen gewirktes Verlangen bei euch spüret, müsset ihr eurem Christenthum nicht trauen, sondern wohl prüfen woran es liege und was es sei, das solches Verlangen in euch hindere. Die Liebe dieser Welt ist insgemein dies einige und größte Hinderniß, daß sich solches Verlangen bei denen, die sich doch von Christo Christen nennen, nicht hervor thut und spüren lässet. Darum muß die Welt schlechterdings verleugnet werden. Denn wie will man Christo nachsehen im Glauben, im Gebet, im herzlichen liebreichen Verlangen, so lange man auf die Welt und was in der Welt ist sehen, und dasselbe lieb haben will?

Das letzte, so nun noch an Christo, welcher von seinen Jüngern sich geschieden hat, in unserm Evangelium bemerkt wird, ist der Abschied selbst, welcher uns denn mit folgenden Worten beschrieben ist: Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes. Was hier kürzlich von dem Evangelisten bemerkt ist, hat Lucas in der Apostelgeschichte Kap. 1 mit mehreren Umständen aufgezeichnet. Wie majestätisch, herrlich und triumphirend ist aber nun nicht dieser Abschied! Sehet, der vorhin erniedriget wurde bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, wird nun erhöhet zur Rechten der Majestät in der Höhe; erhöhet über aller Himmel Himmel, ja über alles, **was genannt mag werden nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt**, Eph. 1, 12. Lernet denn hieraus das Geheimniß und den Segen des Kreuzes erkennen und wisset, daß ihr, jemehr ihr hier geniedriget und gedemüthigt werdet, je herrlicher ihr dermaleinst mit Christo eurem Haupte erhoben werden sollt. **Sterbet ihr mit, so sollt ihr mit leben, duldet ihr mit, so sollt ihr auch mit herrschen**, 2. Tim. 2, 11. 12. Freuet euch aber, daß ihr nun einen im Himmel habt, der auch da euer Bestes sucht, wie er dasselbe auf Erden mit aller Treue gesucht hat. Denn gleichwie Christus nicht um seinetwillen vom Himmel auf die Erde gekommen ist, so ist er auch nicht um seinetwillen allein von der Erde geschieden und gen Himmel gefahren, sondern um unsertwillen, nämlich, daß er uns die Stätte bereiten, uns den Heiligen Geist vom Himmel herabsenden und uns ewig bei seinem Vater vertreten möchte. Der Heilige Geist wolle selbst solchen Trost verklären in den Herzen aller, die den Herrn Jesum Christum lieb haben und mit ihm im **himmlischen Wesen**, in welches **sie sammt ihm gesetzt sind**, wandeln. Eph. 2, 6.

Anderer Theil.

Nachdem wir denn bisher auf Christum selbst gesehen, der von seinen Jüngern Abschied genommen

hat, so haben wir nun 2. auch noch auf die Jünger, von welchen Abschied genommen worden ist, mit wenigem unsere Andacht zu richten. Der Evangelist sagt von ihnen: Sie aber gingen aus, nicht nach eigenem Willen, sondern weil ihr Herr und Meister ihnen dasselbe anbefohlen hatte. Er selbst war ihnen die Thür zu den Schafen. Nachdem sie durch ihn eingegangen waren, konnte sein Wort an ihnen erfüllet werden, das er geredet hatte Joh. 10, 9, daß, **wer durch ihn eingehet,** nicht allein **selbst selig werden,** sondern **auch ein- und ausgehen und Weide finden werde. Sie gingen aus,** nicht in Vermessenheit, noch in eigenen Kräften, noch vor der rechten Stunde, die ihnen der Herr dazu bestimmt hatte, sondern nachdem sie **ihn angebetet hatten** Luc. 24, 52 **mit großer Freude vom Oelberge gen Jerusalem wieder umgekehrt** Apostelgeschichte 1, 12, und **allerwege im Tempel gewesen** waren, **Gott gepriesen und gelobt,** Luc. 24, 53, und **die Kraft des Heiligen Geistes, der auf sie gekommen war** am Pfingsttage, Apostelgeschichte 1, 8, Kap. 2, 1. u. f. **empfangen hatten,** und erst seine **Zeugen gewesen waren zu Jerusalem; da gingen** sie aus, und zwar erstlich in **ganz Judäa und Samaria, und dann auch bis an das Ende der Erde,** Apostelgeschichte 1, 8.

So lehrten sie uns mit ihrem Exempel, wie wir dem Befehl des Herrn Jesu recht gehorchen sollen. Denn es ist nicht genug, daß wir äußerlich thun, was er geboten hat, sondern vor allen Dingen muß unser Herz mit ihm im lebendigen Glauben vereinigt sein. Es gefällt ihm nicht, so man auch große Thaten zur Ehre Gottes zu thun vornehmen wollte, wenn es in Vermessenheit des eigenen Willens und aus eigenen Kräften vorgenommen würde, sondern er will zuvor um die Kräfte seines Heiligen Geistes und um dessen Regierung ernstlich angerufen sein, damit das, was wir thun, nach seinem Willen, in rechter Ordnung, zur rechten Stunde und auf gehörige Weise geschehe.

Da die Jünger also ausgingen, da hieß es, sie predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen. Also erfuhren sie in der That, daß der Segen unsers Herrn Jesu, den er ihnen bei seinem Abschiede ertheilt hatte, kein bloßes Spiegelfechten und keine leere, unkräftige Ceremonie gewesen sei, sondern daß derselbige als ein wahrhaftiges Wort Gottes an ihnen erfüllt worden ist. Denn alles, was hier von den Jüngern des Herrn gesagt, in den Geschichten der Apostel umständlicher erzählt, am allermeisten aber vor Gott als eine bis ans Ende der Welt, ja bis in die unendliche Ewigkeit reichende, unvergängliche und unverwelkliche Frucht des von ihnen verkündigten Evangeliums offenbar ist, das ist nichts anderes, als die Kraft des Segens, damit sie Christus vor seinem Abschiede gesegnet hat.

Lasset uns doch die Lehre daraus nehmen, daß dieses der Weg sei, des Segens Christi in der Kraft theilhaftig zu werden, so man bleibet in der Vereinigung des Herzens mit Christo, im Gebet und Flehen um die Kraft und Regierung seines Heiligen Geistes und in geduldigem Ausharren bis seine erwünschte Hülfsstunde komme. So wird der Herr mit uns sein in allem was uns vorkommt; vornehmlich aber wird das Wort nicht ohne Segen gepredigt werden, wenn diejenigen, welche es predigen, nicht laufen, da sie der Herr nicht gesendet hat. Wenn aber die, welche Christum verkündigen, durch Christum im Geist und in der Wahrheit eingegangen, mit ihm vereinigt sind, die Kraft des Heiligen Geistes ohne Unterlaß von ihm erbitten, und sich seinem Regiment von Herzen unterwerfen, da wird es auch heißen: Sie predigen und der Herr wirkt mit ihnen.

Denn in dieser Ordnung wirkte er mit den Aposteln und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Wie hatten doch die Jünger so gar keinen Schaden von der Entziehung der leiblichen Gegenwart ihres Herrn und Meisters! Wie reichlich und überschwänglich wurde dieselbe ihnen durch die Mittheilung des Heiligen Geistes und allerlei geistlicher und himmlischer Kräfte ersetzt! Wie herrlich erfüllte Christus an ihnen sein Wort und Verheißung, da er gesagt hatte: **Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch,** Joh. 14, 18; desgleichen: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,** Matth. 28, 20. Denn er selbst wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. So wirkte der Herr und so bekräftigte er das Wort, daß alle Welt sehen, greifen und fühlen mußte, daß es kein menschliches Werk, sondern der Finger des lebendigen Gottes, ja der ausgestreckte Arm Gottes sei, und daß der Jesus, der gekreuzigt worden ist, und welchen sie verkündigten, sitze zur Rechten der Majestät in der Höhe, ein König aller Könige und Herr aller Herren, der zukünftig sein werde ein Richter beides der Lebendigen und der Todten. Ja er bekräftigte das Wort nicht allein äußerlich durch große Wunder und Zeichen, sondern auch innerlich durch das Pfand des Heiligen Geistes, mit welchem er versiegelte alle diejenigen, welche dem Wort der Apostel glaubten, dasselbe **nicht von sich stießen, noch sich selbst unwerth achteten des ewigen Lebens,** Apostelgesch. 13, 46.

O! lasset uns dieses zum Beschluß recht merken. Auch uns wird es nichts schaden, daß wir uns der sichtbaren Gegenwart unsers Herrn Jesu nicht zu er-

freuen haben, so wir nicht selbst schuld daran sind. Hat nicht der Herr Jesus gebeten auch für die, **welche durch der Apostel Wort an ihn glauben würden?** Joh. 17, 20. Wohlan! Gehet uns denn sein Segen nicht auch an, den er vor seinem Abschiede über seine Jünger ausgesprochen hat? Nichts als der Unglaube kann uns von demselben Segen ausschließen. Lasset uns mit wahrhaftigem Herzen und völligem Glauben denselben so annehmen, als ob er uns die Hand aufs Haupt gelegt und eben den Segen über uns ausgesprochen hätte. Lasset uns durch Gebet und Flehen, durch Glauben und Hoffen im Geist der Kindschaft unter allem Kampf des Glaubens mit ihm fest verbunden, verknüpft und vereinigt bleiben, so wird uns das, was durch den Mangel seiner sichtbaren Gegenwart uns abgeht, reichlich ersetzt werden. Denn er wird sich an uns, in uns, durch uns und mit uns nicht unbezeugt lassen, mit seinem Geist uns erfüllen, mit seinen Gaben zieren, mit seiner Kraft ausrüsten, mit seiner Liebe erquicken und sättigen, bis wir mit unaussprechlicher und herrlicher Freude sein holdseliges Angesicht selbst schauen und das Ende unsres Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit erlangen werden.

Nun, du hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, der du unser Herr und unser Haupt bist, wir preisen deinen allerheiligsten Namen, daß du hier auf Erden das ganze hohe und theure Werk der Erlösung vollendet und Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hast. Wir danken dir von Grund unserer Seele, daß du dein Haus so wohl bestellt und darunter auch auf unser ewiges Heil gesehen, und dafür, noch ehe wir geboren waren, so väterlich gesorgt hast. Ja, sei herzlich gelobt für deine großen Verheißungen, die du gegeben hast denen, die an dich glauben, die in dir und durch dich alle Ja und Amen sind. Nun aber bitten wir dich o Heiland, der du deine Hände aufgehoben hast zu deinem Vater und uns gesegnet, laß diesen deinen heiligen Segen nun auch ausfließen in unsere Seelen. Wirke in uns allen den wahren lebendigen Glauben an deinen Namen, ohne welchen Niemand selig werden kann, schenke uns deinen Heiligen Geist von oben herab und laß uns mit seinen lebendigen Kräften erfüllt werden, zu einem Zeugniß, daß du o Herr lebest, und dich gesetzet habest zur Rechten deines Vaters. Ach laß uns nur lieber Heiland dir recht nachsehen im Glauben, im brünstigen Verlangen nach dir entzündet werden, alles vergessen, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, das vorne ist, ja laß uns in deiner Gemeinschaft ewig erfunden werden und bleiben. Um deiner siegreichen Himmelfahrt willen wollest du solches alles geben und verleihen, o Herr Jesu! Amen, Amen, das heißt ja, ja, es soll also geschehen, Amen!

Am Sonntage Exaudi.

Gehalten 1699.

Das Aergerniß des Kreuzes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Also Geliebte, redet unser Heiland als Johannes zween Jünger zu ihm sandte und ihn fragen ließ: **Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?** Matthäus 11, 6. Es hatten die Juden sich einen solchen Begriff von dem Messias, welchen sie erwarteten, gemacht, daß derselbe von großem Ansehen vor der Welt sein, und sie von ihrer äußerlichen Feinde Gewalt erretten würde; aber es war dieser Begriff wider das Wort Gottes, und traf keineswegs mit dem rechten Sinn der prophetischen Weissagungen überein. Deswegen, als unser Heiland die Zeugnisse und Zeichen seiner Zukunft als des wahren Messias den zu ihm kommenden Jüngern Johannis gewiesen hatte, daraus sie gewiß schließen konnten, daß er allerdings der Christ sei, der in die Welt kommen sollte, und daß kein Anderer zu gewarten sei, gab er ihnen zugleich zu erkennen, daß dieselben mit dem Geheimniß des Kreuzes bedeckt wären, und sprach: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Denn damit wollte er ihrem Irrthum und falscher Meinung, die sie von

ihm hatten, abhelfen und dem Aergernisse begegnen, da sie sich an seiner geringen Gestalt stießen und ihn nicht als den rechten Messias mit völligem Glauben annahmen, auch sie zugleich lehren, wie sie ihn nicht anders als unter dem Kreuz finden würden, in welchem er sein ganzes Leben führte und auch endlich vollendete.

Dieses Wort geht nun nicht allein an die Jünger Johannis, sondern auch alle und jede, die sich Christen nennen. Daher wir auch jetzt die Gelegenheit ergreifen und aus unserm Evangelium von dem Aergerniß des Kreuzes eine Betrachtung anstellen wollen. Wenden uns aber zuvor zu diesem unserm Heilande und zu seinem himmlischen Vater und bitten, daß er das Wort vom Kreuz unter uns segnen wolle, damit wir uns daran nicht ärgern, sondern vielmehr dadurch zu unserer Seligkeit erbauet werden. Dieses laßt uns demnach von Gott demüthig suchen in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 15, 26. 27. 16, 1—4.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bei euch.

Wir predigen den gekreuzigten Christum den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, spricht Paulus 1. Kor. 1, 23. Wunder war es nicht, daß die Predigt von dem gekreuzigten Messias den Juden eine Aergerniß war, denn sie hofften auf einen solchen Messias, der in großer Herrlichkeit über sie herrschen sollte, also, daß er sie von der Gewalt der Römer erlösete, dasselbe Joch von ihrem Halse nehme und ihnen das Reich Davids und Salomos mit voriger Herrlichkeit wiederbrächte. So nun die Jünger des Herrn auf einen solchen Messias wiesen, der am Holz als ein Uebelthäter schändlich aufgehängt und gestorben war, welch ein Aergerniß war das in ihren Augen? Wunder war es auch nicht, daß die Predigt von dem gekreuzigten Christo den Griechen eine Thorheit war, denn insgemein dieselben und die damaligen Römer, so unter dieser Benennung mit einbegriffen waren, sammt allen andern Völkern, welche für kluge und geschickte Leute angesehen sein wollten, ihre Weisheit in der menschlichen Vernunft suchten, und was sich mit derselben am besten reimte, das nahmen sie an, und hielten es für Verstand. Wie reimt es sich aber mit ihrer Vernunft, daß sie ihre Seligkeit sowohl in diesem als auch in jenem Leben bei einem solchen suchen sollten, der als ein Uebelthäter von dem römischen Landpfleger Pontio Pilato unter zween Mördern aufgehenkt und gekreuzigt worden war? Welch eine Thorheit war das in den Augen solcher Weisen und Klugen dieser Welt?

Was aber damals Paulus zu seiner Zeit gesagt hat: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, eben dieses trifft auch noch bei uns bis auf den heutigen Tag ein; wo der gekreuzigte Heiland in der Wahrheit und in der Kraft verkündigt wird, da ist er noch immer den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denn die jüdische und griechische Art und Eigenschaft findet sich noch immer unter den Menschen, auch unter denen, die sich nach dem Namen Christi nennen, sintemal sie so gar geartet sind, daß sie Gemächlichkeit, Ehre, Reichthum, Wollust und gute Tage in der Welt suchen; und siehe, was kann ihnen da der gekreuzigte Christus anders sein als ein Aergerniß? Denn sie finden das nicht bei ihm, was sie suchen, sie halten das für das beste, wenn sie dem Kreuz entfliehen können, wenn sie die Wollüste der Welt auszuüben vermögen, wenn sie ihre Begierden fein erfüllen können. Wenn man ihnen nun prediget, daß das alles nichts und keine Glückseligkeit sei, und daß daher solches auch bei Christo nicht gefunden werde, sondern vielmehr Trübsal, Schmach, Verfolgung, Lästerung, Armuth und Elend, siehe, da ist der gekreuzigte Christus unter ihnen als Jüdischgesinnten, ein Aergerniß. Andere aber sind griechisch gesinnt, das ist, sie suchen Weisheit, sie suchen mit ihrer Vernunft alles auszuklügeln und das, was derselben am geschicktesten zu sein dünket, das nehmen sie auch gern an, was sich aber mit ihrem Willen und Verstande, mit ihrer Klugheit und eingebildeten Gelehrsamkeit nicht reimen will, das verwerfen sie. Und so sind die meisten in der Welt auch unter den Christen, die doch dafür nicht angesehen sein wollen, daß sie in ihrem Unverstande

und thierischen Wesen leben, noch daß sie in der Welt ihre Glückseligkeit in hohen Würden, in Reichthum und guten Tagen suchen, aber gleichwohl sind sie nicht aus Gott geboren, sondern sie richten sich nur in allen ihren Wegen nach ihrem natürlichen Witz, und alle ihre Dinge gedenken sie also klüglich anzufangen, daß sie in der Welt sich hinbringen und vom Kreuz Christi unangefochten bleiben mögen. Solchen ist denn die Predigt von Christo eine Thorheit, daher sie denn auch die geschicktesten dazu sind, daß sie das Wort der Wahrheit und diejenigen, die es in der Wahrheit verkündigen, verlästern, richten und beurtheilen, und vorgeben, daß es nicht der rechte Weg sei, wenn es viel Unruhe mache und die Menschen dadurch erreget würden, sondern es besser wäre, daß man es bei dem Alten ließe, damit nur kein Lärm entstünde. Siehe, das ist die Klugheit der Weltweisen, denen ist es eine Thorheit, wenn man ihnen den gekreuzigten Christus prediget.

Aber es muß dennoch so heißen: Wir predigen den gekreuzigten Christus, ungeachtet, daß es den Juden und Jüdischgesinnten ein Aergerniß und den Griechischgesinnten eine Thorheit ist, und wer **einen andern Jesus prediget, der sei Anathema und verflucht; ja wenn ein Engel vom Himmel herabkäme, und nicht den gekreuzigten Jesus, als den Gekreuzigten predigte, der sei verflucht,** Gal. 1, 9. So muß es nun dabei bleiben, daß man keinen andern Jesus predige als den **Gekreuzigten,** wie auch Paulus sagt 1. Kor. 2, 2: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten.** Diese Predigt wird den Sieg behalten, trotz aller Welt, trotz aller ihrer Bosheit und Thorheit, trotz ihrer Klugheit und Aergerniß und wie man es genannt wissen will, diese einfältige Predigt, sage ich, von dem gekreuzigten Jesu, daß man seine Schmach tragen und sich durch dieselbe von ihm nicht abschrecken lassen müsse, daß man Reichthum und zeitliches Glück in der Welt nicht suchen müsse, sondern vielmehr seinen Fußstapfen nachfolgen; diese Theologie wird stehen bleiben, wenn alle Weisheit und Ansehen dieser Welt in den Abgrund der Hölle gestürzt sein wird. Darum wer es fassen kann, der fasse es, wer diesen Jesus annehmen will, der nehme ihn an, wer sich an ihm stoßen und ärgern will, der stoße und ärgere sich, denn also ist es vorher schon geweissagt worden, daß unser Heiland gesetzt sei zum Aergerniß und Anstoß, Jes. 8, 14. 15. Welches auch 1. Petr. 2, 8 gar deutlich angeführt wird. Und sagt der Prophet Jesaias dabei: **Versiegele das Gesetz meinen Jüngern,** das ist so viel geredet: es bleibet dieses Zeugniß von dem gekreuzigten Jesu ein versiegeltes Buch der ungläubigen Welt, die in den irdischen Lüsten einher geht, und wenn sie gleich tausend Predigten von Christo hörte, so bliebe ihnen doch Christus Jesus ein unbekannter Mann, weil sie ihn nicht als den Gekreuzigten annehmen wollen, aber in den Jüngern Christi ist es also versiegelt, daß sie solches Siegel durch den Geist Gottes erbrechen und das Geheimniß des Kreuzes erkennen in die rechten Fußstapfen treten, daß auch sie ihm ähnlich werden und darauf denn die ewige Herrlichkeit erfolget. Darum wollen wir nun aus unserm Evangelium mit mehrerem jetzt handeln

Von dem Aergerniß des Kreuzes,

1. **Was durch das Aergerniß des Kreuzes zu verstehen sei,**
2. **Wodurch dasselbe entstehe oder erwecket werde,**
3. **Wie wir dasselbe vermeiden sollen.**

Du getreuer lieber Herr und Heiland Jesu Christe gieb, daß hiervon also geredet werde, damit die rohen Weltherzen von der Wahrheit überzeugt werden, ihren Irrthum und verkehrten Weltsinn recht zu erkennen; die Schwachgläubigen aber gestärkt werden, daß sie hinfort das Kreuz von Herzen lieben und dir darin nachfolgen, und daß diejenigen, welche bisher das Kreuz dir nachgetragen haben, durch deines Geistes Kraft erweckt werden mögen, solches dir auch hinfort fröhlich nachzutragen, auf daß wir insgesammt hier deine Gnade und dort deine Herrlichkeit genießen, Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, erstens zu betrachten haben, was denn durch das Aergerniß des Kreuzes zu verstehen sei, so sagt unser Heiland hier: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert. Es bedeutet das griechische Wörtlein ärgern oder geärgert werden in seinem eigentlichen Verstande etwas, darüber der Mensch auf seinem Wege fällt, daran er sich stößt oder darinnen er gefangen und also an seinem Gang und Lauf verhindert und darin aufgehalten wird. Diese Redensart ist denn aufs Geistliche und Innerliche geführt, denn wie der Mensch seinen Gang in dem natürlichen Leben hat, da er äußerlich mit den Füßen seines Leibes wandelt, also hat er auch seinen Gang in dem Innerlichen, nämlich in seinem Sinn und Gemüthe. Wenn nun einem in solchem geistlichen Gange, oder welches eins ist, in seinem Christenthum etwas in den Weg geworfen wird, das ihn verhindert, das ihn zurückhält oder darüber er strau-

chelt und fällt, so wird solches auch mit recht ein Anstoß oder ein Aergerniß genannt. Ein Aergerniß des Kreuzes ist daher, wenn einer durch die Trübsal, die ihm um des Namens Christi willen widerfährt, in seinem Christenthum sich aufhalten oder gar davon abwendig machen läßt.

Solches Aergerniß des Kreuzes hat nun seine verschiedenen Stufen, als z. E. wenn ein Mensch zwar angefangen hat die Wahrheit zu erkennen und derselben beizufallen und zu folgen, aber wenn er siehet, daß entweder er selbst darüber etwas leiden soll, oder daß auch andere darüber geschmäht und verfolgt werden, betrübt, unruhig and verdrießlich gemacht wird, so ist solches schon ein Aergerniß. Denn der Herr Jesus hat uns gar anders gelehrt, wie wir Luc. 11, 22. 23 lesen, da er sagt: **Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen,** bei Matth. 5, 11 stehet dabei, **so sie daran lügen. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn euer Lohn ist groß im Himmel.** So will demnach unser Heiland, daß wir uns darüber gar nicht betrüben sollen, wenn wir um seines Namens, um des Guten und um der Wahrheit willen geschmäht werden, daß er vielmehr von uns erfordert, wir sollen uns dergestalt darüber freuen, daß wir hüpfen und springen möchten. Warum? Denn siehe, sagt er, euer Lohn ist groß dafür im Himmel. Eben demselben stimmt auch bei Petrus 1. Epist. 4, 12. 13. 14, da er mit klaren Worten sagt, daß sich die Christen das garnicht sollen **befremden lassen, wenn ihnen die Hitze des Kreuzes begegnet, als begegne ihnen was Seltsames, sondern sie sollen sich freuen, wenn sie leiden,** und also es fern von sich sein lassen, daß sie sich darüber betrüben wollten. Davon schreibt auch Jacobus Kap. 1, 2: **Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet.**

Solches Aergerniß nimmt zu, wenn der Mensch der Betrübniß über das Kreuz dazu Raum giebt in seinem Gemüthe, daß er, um des Kreuzes und des darob habenden Verdrusses los zu werden, an der Wahrheit zu zweifeln anfängt. Denn Fleisch und Blut und die verderbte Vernunft kann sich von sich selbst in den Weg des Kreuzes nicht schicken, sondern macht einen solchen Schluß, wenn Gott dem Menschen gnädig ist, so wird er ihm nichts Böses nachreden lassen, er wird ihn garnicht, wenn er sich zu ihm wenden will, verschmähen und verfolgen lassen, sondern das muß den bösen Menschen widerfahren, nicht aber den frommen. Da fängt denn wohl ein solcher an zu denken, ja wer weiß, ob es nöthig ist, daß einer so sei, ich habe mein Christenthum lange geführt und bin darinnen so und so gewesen, ich will es auch noch so führen, was bedarf ich es denn, daß ich solche Verfolgung und Trübsal leide?

Noch weiter geht der Mensch in solchem Aergerniß fort, wenn er gar aus Furcht vor dem Kreuz sich dahin neigt, die Wahrheit, welche er doch einmal erkannt hat, oder davon er zum wenigsten äußerlich überzeugt gewesen ist, zu verleugnen und lieber denen Gehör zu geben, die da sagen, ei warum willst du dir alle Menschen zu Feinden machen? Warum willst du dich also schänden und ein solcher Narr werden vor der Welt; du kannst ja Gott, wie es andere Leute auch thun, dienen, du wirst auf diese Weise den Himmel nicht stürmen oder allen Heiligen die Füße abbeißen, was bedarf es eben so fromm zu sein? und so fort.

Wenn man nun diesen und dergleichen Reden, welche die Welt zu führen pflegt, Gehör giebt, so fällt man immer tiefer in das Aergerniß hinein, und weichet wohl gar von der Wahrheit zurück. Hat man zuvor einen kleinen Anfang gemacht sein Leben zu bessern, gegen die Sünde zu kämpfen, dem Gebet obzuliegen, Gottes Wort mit Ernst zu hören und nach demselben zu leben, so lässet man alsdann nach, und fängt es wieder an, wo man es zuvor gelassen hat. Da geschieht was Christus sagt Luc. 8, 13: **Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.** Und Matth. 13, 21: **Wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so ärgert er sich bald.** Man rühmt sich alsdann und sagt: ei, ich hätte mich auch bald einnehmen lassen, aber ich habe es nicht gethan, ich habe mich anders besonnen, ich will bleiben wie ich lange gewesen bin.

Es folgt ferner darauf, daß man anhebt der Wahrheit zu widersprechen, die heilige Schrift zu verkehren und allerlei Entschuldigungen gegen die Uebung eines rechtschaffenen Christenthums vorzubringen, nur damit man sich des Kreuzes Christi entschlagen möge. Auch stößet man wohl schändliche Worte wider die Wahrheit aus und fängt an diejenigen zu verschmähen, zu verspotten und zu verlästern, von welchen man den gekreuzigten Christum hat zuvor predigen gehört, weil man nunmehr in seinem Gemüth verblendet und verdüstert ist, und durch Betrug der alten Schlange und seines fleischlichen Sinnes meinet, man thue nicht unrecht daran, man scheuet sich auch nicht Verfolgung, Widerwärtigkeit und allerlei Hindernisse wider die, so die Wahrheit verkündigen, anzurichten.

Darauf geschieht es denn, daß ein solcher sich immer weiter in die Stricke des Satans verwickelt,

bis endlich die Verhärtung und Verstockung dazu schlägt, wie wir solches an den Schriftgelehrten und Pharisäern sehen, als welche anfingen erstlich Christum zu hassen und der Ueberzeugung, die sie bei ihnen selbst hatten, nicht zu folgen, sondern sein Wort zu verwerfen, endlich aber so weit kamen, daß sie ihn ans Kreuz brachten und so lange sich verhärteten, bis Gottes Gericht zuletzt über sie kam. Das ist es nun, wovor unser Heiland treulich warnet, wenn er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.

Das ist nun bisher gesagt von demjenigen Aergerniß, welches denen begegnen kann, die bereits etwas von der Wahrheit erkannt oder angenommen haben. Vielmehr aber ist das Aergerniß des Kreuzes denjenigen hinderlich, welche noch in Unwissenheit und Unbußfertigkeit dahin gehen, und da ihr fleischlicher Sinn ohne dies einen Ekel hat an dem Wort Gottes, wenn auch keine Anfechtung dabei wäre, so werden sie desto mehr davon abgehalten, wenn sie das Kreuz sehen, welches diejenigen tragen müssen, so an Christum recht glauben und sich eines rechtschaffenen Christenthums befleißigen. Denn wenn sie hören und erfahren, wie die Frommen verachtet, verspottet, verlacht, verhöhnt, verfolgt, vertrieben und verjagt werden, so bilden sie sich bald ein, ei, das könne nimmermehr recht sein, denn sonst würden die andern mit ihnen ja nicht so umgehen, es würden die Großen und Hohen, welche für klug und verständig angesehen werden, es nicht verwerfen, sie würden es vielmehr auch annehmen und was dergleichen Einbildungen mehr sind. Und das ist das Aergerniß zu allen Zeiten gewesen, weswegen die wenigsten das Wort der Wahrheit angenommen haben, denn da heißt es: Gern wollte die Welt auch selig sein, wenn nur nicht wäre die schwere Pein, die alle Christen leiden. Wenn es im Christenthum nur darauf ankäme, daß man in die Predigt ginge, zur Beichte und heiligen Abendmahl sich alle Vierteljahre einstellte, einen Abend- und Morgensegen betete, und dieses also einen Christen machte, so wären viel tausend Christen in der Welt, aber weil das Kreuz dabei liegt, so wollen die allerwenigsten sich zu Christo recht bekehren. Dennoch kann es nicht anders sein, unser Heiland sagt davon klar Luc. 9, 23: **Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.** Da denn vorher stehet: **Er sprach zu ihnen allen,** daß also keiner, der sein Jünger sein und durch ihn selig werden will, sich hiervon ausnehmen darf. Es heißt auch, täglich müsse man sein Kreuz auf sich nehmen. Aber daran will die Welt nicht, das steht ihr nicht an, daß sie sich in ihrem Christenthum hassen, verspotten und verschmähen lassen soll, sondern sie will gleichsam auf lauter Rosen in den Himmel gehen. Darum entstehet nun bei ihr ein Aergerniß über solches Kreuz, sie spottet dessen, und was ihr sonst von der Lehre Jesu Christi vorgesagt wird, das hält sie für eine Thorheit, wenn man demselben nachkommen sollte. Denn sehet, wenn Christus unser Heiland die eigene Rache verbietet und spricht: **Ihr sollt dem Uebel nicht widerstreben, sondern so dir Jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar,** Matth. 5, 39, so kommt dieses der Welt so ungereimt vor, daß sie wohl ihr Gespött damit treibt, und doch durch diesen Heiland, der also gelehrt und also zu leben befohlen hat, selig werden will. Giebt man nicht damit zu verstehen, daß man Jesum Christum noch gar nicht erkannt hat, vielweniger ihm angehört? Denn erkennen ihn die Menschen für ihren Herrn, warum folgen sie ihm nicht? Rühmen sie sich seiner als ihres Heilandes, warum glauben sie seinen Worten nicht? Denn glaubten sie es, warum haben die wenigsten die Ehrerbietung in ihrer Seele, daß sie nur sprächen, das ist gleichwohl das theure Wort meines lieben Herrn und Heilandes, von dem ich die ewige Seligkeit hoffe, das sei fern von mir, meines Herrn Wort zu verachten, ob ich gleich bei mir die Kraft noch nicht finde dasselbe auszuüben, so will ich doch demselben glauben und ihn bitten, daß er mir seine Kraft dazu geben wolle. Aber so lange die Welt nur ihr Hohngelächter damit treibt und spricht, es kann also nicht sein, man kann in der Welt sonst nicht fortkommen, und ärgert sich denn an Christo und seinem Kreuz, so bezeugt sie damit offenbar, daß Christus der Gekreuzigte ihr ein Aergerniß und eine Thorheit sei. Denn so lange einer seine weltlichen Regeln, seinen Weltsinn und die Art und Weise nach dem Weltgeiste zu leben nicht ablegen, verleugnen und fahren lassen will, ist er zum Reich des Herrn Jesu Christi ganz untüchtig und fasset den Sinn Christi und seines Wortes nicht, sondern wenn er die Wahrheit bekennen will, muß er selbst sagen, daß ihm die Wahrheit ein rechter Dorn in seinen Augen sei. Daher wenn einer, der noch in der Welt liegt, gleich spricht: Er ärgere sich nicht an dem gekreuzigten Christo, sondern er tröste sich sein, so befindet sich doch solches in der That gar anders, denn ärgert er sich nicht an Christo und an seinem Kreuze, warum ärgert er sich denn an seinen Gliedern, die sein Kreuz und seine Schmach leiden? und wenn er sieht, daß einer verfolgt und daß übel von ihm geredet wird,

warum denkt er, das wolle er nicht haben, er wolle doch wohl ein Christ sein? Ja siehe, das ist eben das Aergerniß, wovor der Herr Jesus so treulich gewarnet hat.

Dadurch werden nun heutiges Tages viel tausend Menschen von ihrer Bekehrung abgehalten, weil sie das Kreuz hassen und sich in dasselbe nicht zu schicken wissen; bleiben daher wie sie sind und wollen ein solches Christenthum haben, da man Gott gefallen und zugleich auch der Welt nicht mißfallen könne. Aber die Welt mag einen guten Tag haben mit ihrem Christenthum, welches mit dem Worte Gottes nicht überein kommt, sie mag ihr selbst eine Bibel suchen, die ihr einen solchen Weg zum Himmel weise, denn Christus hat seine Jünger gelehrt, daß der **Weg eng und die Pforte schmal sei, der zum Leben führt, und das wenig derer sind, die ihn finden.** Matthäus 7, 13. 14. Warum sind aber ihrer so wenig? Darum, daß sie sich am Kreuze ärgern, welches mit zu der engen Pforte und zu dem schmalen Wege gehört, davon der Herr Jesus redet. Denn die Welt meinet, es sei genug, so man sage, ich glaube, daß mein Herr Jesus für mich gestorben und auferstanden sei von den Todten, ich tröste mich seines Verdienstes und seiner Gnade, darauf will ich leben und sterben. Christus aber sagt von allen, die sich des Glaubens an seinen Namen ohne seine Nachfolge rühmen: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Matth. 7, 21. Er wird ihnen auch dermaleinst gewiß bekennen, und sagen: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** V. 23.

Anderer Theil.

Nun können wir auch zum andern leicht verstehen, woher denn solches Aergerniß komme oder wodurch es erweckt werde. Christus spricht: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert, womit er uns denn auf seine ganze vorhergehende Rede zurück weiset, sonderlich aber auf das, was er im 15. Kapitel gesagt hatte: So euch, heißt es daselbst, die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe. Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Hieraus mögen wir denn wahrnehmen, daß das Aergerniß an Christo zuvörderst dadurch erweckt werde, wenn die Menschen sehen, daß die göttliche Wahrheit bei Großen und Angesehenen oder bei den Weisen und Klugen dieser Welt so wenig Beifall findet, und es meistentheils einfältige und verachtete Leute sind, die dieselbe annehmen, glauben, vertheidigen und ihre Kraft und Nutzen rühmen. Denn sie machen einen solchen Schluß, wenn dieses, was man für die Wahrheit ausgeben will, auch die Wahrheit wäre, so würden ja nicht allein einige geringe und arme Leute zufallen, sondern auch andere, die da Verstand haben, derselben Glauben geben; man würde auch die Leute, die solche Wahrheit verkündigen, auf den Händen tragen, sich über sie freuen und denselben alle Liebe und Wohlthat erweisen, weil aber solches nicht geschieht, so muß gewiß ein heimliches Gift dahinter verborgen liegen. Siehe, so entsteht das Aergerniß, denn daher kommt es, daß die Menschen denken, sie wollen bei ihrer alten Gewohnheit bleiben, wären doch ihre Vorfahren auch darin selig geworden. Welche Entschuldigung auch eben den ersten Christen von den Heiden vorgeworfen wurde, und im vorigen Jahrhundert pflegte man von Seiten des Papstes dieses wider Luther anzuführen, nämlich wenn Luthers Lehre wahr und recht wäre, so müßten die Vorfahren vor ihm verdammt sein. Da meinen also die Menschen, sie hätten einen solchen Grund und eine solche Gewißheit, daran sie gar nicht zweifeln dürften, sie thäten wohl, wenn sie so wären wie ihre Vorfahren gewesen sind.

Aber siehe doch, wenn dieses gelten sollte, so steckten wir noch im blinden Heidenthum und müßten die Götzen anbeten, wie von den Vorfahren an diesem Orte geschehen ist. Denn wir mögen nur etwa 600 Jahre zurücksehen und betrachten, wie da die Beschaffenheit in diesen Ländern gewesen ist und wie unsere Vorfahren das blinde Heidenthum geliebt haben, so werden wir gestehen müssen, daß man sich nicht so schlechthin auf die Vorfahren berufen dürfe. Also müßten wir auch das Papstthum unserer lutherischen Lehre vorziehen, wenn wir es mit den Vorfahren halten wollen. Gottes Wort sollen wir vor uns nehmen, da finden wir die rechten Vorfahren, nämlich solche, die vor uns den Weg der Wahrheit gewandelt haben, nach diesen sollen und können wir uns richten. Denn es kann sein, daß einer einen Vater gehabt hat, der in Völlerei und Trunkenheit gelebt hat, willst du auch um deswillen darinnen leben? Hast du nicht aus Gottes Wort gelernt, daß

die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben? Gal. 5, 21. Um deswillen kann Gottes Wort nicht geändert werden, weil es dein Vater so gemacht hat. Also dein Vater möchte wohl in Geiz und in der Bauchsorge gesteckt haben, willst du um deswillen ihm nachfolgen? Darum wird ja das, was unrecht ist nicht recht sein, weil deine Vorfahren solches gethan haben, denn **bei Gott gilt kein Ansehen der Person.** Eph. 6, 9. David sagt im 49. Psalm V. 20: **Sie fahren ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr,** das ist, indem sie sich auf ihre Väter berufen und nicht anders werden wollen als dieselben gewesen sind, so fahren sie auch denselben nach und sehen das Licht nimmermehr. Darum ist dieses ein nichtiger Einwurf, und besteht keineswegs.

Es entsteht aber auch ferner solches Aergerniß daraus, wenn man siehet, daß diejenigen, so die Wahrheit bekennen, gehaßt werden. Denn es heißt: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Solcher Haß äußert sich nun auf vielerlei Art und Weise, als, daß man denjenigen, welche die Wahrheit lieben, einen Spottnamen beilegt oder sie sonst verhöhnt und übel von ihnen spricht, so, daß wo nur etliche Weltkinder zusammenkommen, man sie zum besten nimmt und zur Bank haut, daß man sie an ihrer zeitlichen Wohlfahrt hindert, sie in Ungunst bei andern setzt und was dergleichen Ungemach und Herzeleid mehr ist, so man ihnen zuzufügen sich bemühet. Wenn denn andere solches sehen, so denken sie, solltest du dir es auch also ergehen lassen? Du mußt ja sehen, daß du deinen Stand und dein Glück erhältst, würdest du dich in diesen und jenen Verdacht bringen, wer wollte dir hernach helfen? Und also nimmt bei ihnen die Menschenfurcht überhand, und sie werden durch solchen Haß der Welt überwunden, daß sie die Wahrheit nicht suchen noch derselben begehren. Es kommt mit manchem dazu, daß er wohl sucht, welches der rechte Weg sei und merkt, daß es nicht recht mit ihm stehe, wird daher in seinem Gewissen überzeugt, aber er denkt, wenn ich das thun sollte, so würde ich meines Dienstes verlustig werden, ich würde in Ungelegenheit kommen bei denen, die mir alle Gunst und Wohlthat erweisen; also will ich in meinem Herzen fromm sein, aber nichts merken lassen, deshalb wird mich Gott nicht verdammen. Das ist aber ein schändlicher, teuflischer Betrug, dadurch so viele in das Aergerniß gerathen, daß sie hernach rechte Heuchler werden, die zwiefache Verdammniß auf sich laden, erstlich, daß sie die Wahrheit erkennen, zum andern, daß sie solches wider besser Wissen dennoch verleugnen und vor den Menschen verbergen, nur daß sie im Zeitlichen deswegen keinen Schaden leiden möchten. Sie hätten es nicht so große Sünde, wenn sie es nicht erkannt hätten, denn so spricht unser Heiland V. 22: Wo ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden ihre Sünde zu entschuldigen. Haben also manche von den Vorfahren es so klar nicht erkannt, so ist es ihnen auch nicht so vor Augen gestellt worden. Nachdem aber dem Menschen sein Zustand entdeckt und ihm die göttliche Wahrheit so eingeschärft wird, daß er in seinem Gewissen wohl fühlt, wie er anders sein müsse als die Vorfahren gewesen sind, so hat er solche Entschuldigung nicht, wie die Vorfahren, sondern wird eine viel größere und schrecklichere Verdammniß als jene, die da böse gewesen sind, zu gewarten haben. Darum läßt es sich in dem Christenthum nicht heucheln, sondern von wahren und rechtbekehrten Christen heißet es: **Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.** Matth. 5, 16. **Mag auch eine Stadt,** sagt Christus im angeführten Spruch, **verborgen bleiben, die auf einem Berge liegt? Zündet man auch ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel?** V. 14. 15. Und Luc. 12, 1 warnet er: **Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei.** Wie auch Christus haben will, wenn er Matth. 10, 32. 33 zu seinen Jüngern gesagt hat: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater,** denn Christus muß mit Worten und Werken bekannt werden.

Zwar denken wohl manche, wenn es dahin käme, daß die Türken oder Papisten uns verfolgten, so müßte man freilich eher sein Leben lassen, ehe man seine Lehre und Religion verlassen wollte, aber du armer Mensch, kannst nicht ein Wort vertragen, sondern schlägst bald um dich, wenn dir Jemand zu nahe kommt, wie solltest du denn dein Leben um der Wahrheit willen lassen wollen? Darum ist das ein schändlicher Betrug des Satans, wenn es die Menschen so eng einschränken, daß sie die Verfolgung nur von Papisten und Türken erwarten wollen, gleich als hätte Christus mit seinen Jüngern die Verfolgung nur von den Römern und ungläubigen Heiden zu erwarten gehabt, da er doch hauptsächlich von demjenigen Haß, Kreuz und Verfolgung redet, so er mitten unter seinem Volk leiden mußte.

In unserm Evangelium werden wir nun weiter

gelehrt, daß auch daher das Aergerniß, davon wir reden, ensteht, wenn diejenigen, die das Ansehen haben, sich der Wahrheit widersetzen, daß sie auch meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. Denn so heißt es: Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Das ist ein großes Aergerniß. Wenn Trunkenbolde, Hurer, Zänker, Sabbathschänder und dergleichen grobe Sünder einen Prediger verfolgen, daran wird man sich nicht groß kehren. Wenn es aber diejenigen thun, welche dafür angesehen werden, daß sie einen göttlichen Eifer für die Wahrheit haben, da stoßen sich viele daran. Und darum hat es Christus vorher gesagt.

Es sind aber auch einige Ursachen, daher das Aergerniß entsteht, an Seiten des Menschen selber. Denn woher kommt es wohl, daß sie sich so bald ärgern, wenn die Wahrheit verlästert und verschmäht wird? nämlich daher, weil sie selbst in der Wahrheit nicht stehen noch bekehrt sind, so urtheilen und richten sie dies und das nach ihrem irdischen und fleischlichen Sinn. Denn der natürliche Mensch dünkt sich gar klug zu sein von göttlichen Dingen zu urtheilen, und ob er wohl nicht weiß, was er davon reden oder sagen soll, dieweil er ja selbst von denselben nichts erfahren hat, sondern redet als ein Blinder von der Farbe, so beurtheilt er es gleichwohl und getraut sich zu sagen: so sollte man es anfangen und machen, da er doch selbst noch keinen Anfang zur Wahrheit hat. So soll man sich denn vor dergleichen Dünkel seiner Vernunft hüten und demüthig werden, so wird auch das Aergerniß und zugleich viel tausend Sünden, die mit solchem vermessenen Urtheil begangen werden, unterbleiben.

Also ist auch eine Ursache des Aergernisses auf Seiten der Menschen, wenn sie sich ihr Christenthum keinen rechten Ernst sein lassen, sondern nur gleichsam spielend und mit leichter Mühe in den Himmel kommen wollen, da doch in der Welt selten einer wozu kommt, es sei denn, daß er es sich sauer darum werden lasse. Denn was erdulden nicht die Weltkinder um zeitliches Glück zu erlangen, welches sie doch vielmals nicht erlangen? Was stehet nicht oft einer im Kriege aus? In was für Gefahr begiebt er sich nicht? Wagt er nicht sein Leben darin? Also wer in der Welt groß werden will, muß unsägliche Mühe, Noth und Arbeit über sich nehmen, nur um deswillen, daß er seinen Zweck endlich erreichen möge. Desgleichen einer, der nach zeitlichen Gütern und Reichthum strebt, arbeitet, läuft, rennt, sorgt und bekümmert sich Tag und Nacht, thut auch wohl manche weite und gefährliche Reise, und hat zuletzt in seinem Tode nichts davon, als daß man ihn begräbt und in die Erde, darnach er so begierig gewesen ist, einscharrt. Siehe, das thut die Welt nur um des Zeitlichen willen, was sollte denn nicht geschehen, wenn einer ein Kind der ewigen Seligkeit zu werden sucht? Sollte er nicht gern darüber alle Schmach und Spott, allen Jammer und Noth leiden und bedenken was Paulus sagt, **daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns geoffenbart werden soll**? Röm. 8, 18. Denn was ist es, wenn wir auch von unser Kindheit an bis an das Ende dieses Lebens auf der Tortur liegen sollten, und hundert Jahre auf der Marter ausgespannt sein, um nur der ewigen Pein und Verdammniß zu entgehen, so wäre das noch endlich zu verschmerzen, ja wenn die ewige Herrlichkeit darauf erfolget, so wird man nicht mehr daran gedenken. So lange aber will es Gott mit seinen Kindern, die durch das Blut Christi von allen ihren Sünden und Sündenstrafen theuer erlöset sind, nicht währen lassen, sondern ihr Leiden verkürzen, daß sie nur dem Ebenbilde seines lieben Sohnes hier ähnlich werden und der Sünde absterben mögen, damit sie auch ewig mit ihm herrschen und leben können. Ja so viel er ihnen Kreuz auflegt, so viel giebt er auch Kraft, daß sie es ertragen können und erweckt sie wiederum, nachdem sie ein wenig gelitten haben, ja er giebt auch denen, die unter dem Kreuze stehen, überschwänglichen Trost, dadurch ihnen alles versüßet wird und zu mancher Erquickung in ihren Herzen gereicht. Darum sage ich, wenn einem seine ewige Seligkeit ein rechter Ernst wäre, er würde alles Kreuz nicht achten. Aber viele, die sich stellen, als wollten sie gute Christen sein und doch die Welt noch lieb haben, in der Lustseuche stecken, die Hoffart nicht fahren lassen wollen und ihre Eitelkeiten, die können freilich das Kreuz nicht wohl leiden, sondern ärgern sich daran. Denn sie sind wohl in ihrem Gewissen überzeugt, daß ein Himmel und eine Hölle sei, wollen daher nicht gern in die Hölle, und also möchten sie lieber in den Himmel kommen, aber nur das liebe Kreuz und Trübsal, die Verachtung, Spott und Hohn, so sie um des Namens Christi willen über sich ergehen lassen sollen, stehet ihnen in dem Wege. Darum hätten sie gern ein solches Christenthum, da sie die Welt noch auf feine und verborgene Weise lieben könnten und sich doch dabei der Gnade des ewigen Lebens getrösten. Aber solches saget ihnen die Schrift rund ab, **denn wer die Welt noch lieb hat**, es sei vorinnen es wolle, und man lasse die Weltliebe auf eine äußerliche grobe, oder auf eine feine und verborgene Weise über sich herrschen, **in dem ist nicht die**

Liebe des Vaters. 1. Joh. 2, 15. **Darum irre hier Niemand, Gott lässet sich auf keine Weise spotten, sondern was der Mensch säet, das wird er ernten, wer auf das Fleisch säet, der wird auch von dem Fleisch das Verderben ernten, wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten,** Gal. 6, 7. 8. Also ist solcher laue und heuchlerische Zustand des Christenthums eine Ursache des Aergernisses. Hingegen ist es gar anders bewandt mit denen, welche ihr Christenthum sich einen Ernst sein lassen, diesen darf man nicht viel vorsagen, daß keine Liebe der Welt und sündliche Eitelkeit bei dem Christenthum stehen könne, sie sind dessen mehr als zu sehr versichert, lieben auch darum das Kreuz, welches ihnen zum Kampf wider die Sünde sehr behülflich ist und ärgern sich keineswegs an demselben; und ob sie von ihrem Fleisch und Blut zu solchem Aergerniß gereizt werden, lassen sie es doch nicht über sich herrschen.

Dritter Theil.

Lasset uns aber auch zuletzt vernehmen, wie wir solches Aergerniß des Kreuzes vermeiden sollen. Das wird uns nun von Jesu gelehrt, denn dahin gehet seine Rede in dem vorhergehenden 15. und folgenden 16. Kapitel, daß er seine Jünger und Kinder gern ausrüsten will wider alles Aergerniß und Anfechtung des Kreuzes, welches er wohl vorher sahe, daß es ihnen bei seinem Tode und auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt begegnen werde. Darum spricht er: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Und abermal: Solches habe ich euch gesagt, daß wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch. Das sollen wir nun treulich annehmen als ein Zeugniß der Wahrheit und uns dabei keine andere Gedanken oder Auslegung machen lassen, als sei es etwa nicht so, sondern auf andere Weise zu verstehen, und müsse das Kreuz nicht eben allezeit im Christenthum erfolgen, sondern sollen uns darauf recht gefaßt machen und uns wie Sirach redet Kapitel 2 **zur Anfechtung schicken.** Wie denn unser Heiland bald, nachdem er solches geredet, mit seinem eigenen Exempel bestätigt hat, und seinen Jüngern an seinem Kreuze bewiesen, wie lieb die Welt ihn und seine Lehre habe. Denn so er gelästert, verspottet, verlacht und verfolgt worden ist in der Welt, wie können denn die, welche seine Jünger heißen und wahrhaftig sind, von eben der argen Welt geliebt, gelobt und geehrt werden? Es müßten entweder andere Jünger sein als ihr Meister und Herr gewesen ist, und eine weltförmige Lehre und Leben führen, oder die Welt müßte sich geändert haben und sich das nunmehr gefallen lassen, was sie in Christo verworfen, verachtet und verfolgt hat. Darum muß sich einer darauf gefaßt machen, wenn er sein Jünger anders sein will, daß es ihm eben also ergehen werde und sich also durch das Wort Christi wider das Aergerniß des Kreuzes, wenn es kommt, verwahren.

Auch dürfen wir nicht meinen, Christus habe dieses seinen Jüngern nur allein gesagt, bei Leibe nicht! denn 2. Tim. 3, 12 heißt es: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.** Also ist das der Wille und die Ordnung Gottes bei allen Gläubigen, wie auch das 11. Kap. an die Ebräer davon in vielen Exempeln der alten Väter und Heiligen deutlich zeuget. Und wäre dieses ein schändlicher und greulicher Betrug des Satans, wenn einer sich bereden wollte, als wäre es nur früher so gewesen, jetzt aber könnte man ohne Kreuz und Leiden fromm sein. Das wird dich die Erfahrung anders lehren, bekehre dich ernstlich zu Christo und siehe dann zu, was die Welt mit dir anfangen wird, ob sie nicht eben das an dir thun wird, was sie andern gethan hat, heuchele nicht mit der Welt wenn sie Böses thut, z. E. unnütze Worte redet, sondern strafe sie darinnen wie die Schrift befiehlt Eph. 5, 2 und siehe, was sie dazu sagt. Aber wenn die Welt **hoffärtig** ist, und du bist auch mit hoffärtig, wenn sie **frißt und säuft,** und du hältst ihre Gesellschaft mit, wenn sie **unnütze Worte, Scherz und Narrentheiding treibt,** und du giebst das deinige auch dazu oder lachst zum wenigsten aus Heuchelei mit dabei; wenn sie im Müßiggange lebt, und du leistest ihr Gesellschaft, wenn sie sonst in ihrem eiteln und lauen Wesen dahin geht, und sich wenig um Gott bekümmert, und du machst es auch so, wie ist es denn wunder, daß sie dir nicht gram ist, sondern dich wohl um sich leiden kann? Aber ändere dich, bekehre dich zu dem Herrn Jesu und nimm sein Wort so an, daß du demselben in allen Dingen nachzukommen trachtest, so wirst du dem Hasse der Welt nicht entgehen können, du magst so vorsichtig wandeln wie du willst. Also nimm nur Gottes Wort vor dich und das Exempel deines Herrn Jesu, befleißige dich nur zu thun, was in den drei Kapiteln Matthäi, nämlich in dem 5., 6. und 7. geschrieben steht und siehe, was die Welt dazu sagen wird, ob sie nicht bald die Augen aufsperren und anfangen wird dich auszulachen, zu verspotten und zu verhöhnen. Kurz, behilf dich nicht damit, daß du dich nur mit dem Munde einen evangelischen Christen nennst, sondern suche dich als einen solchen

in der That und Wahrheit zu erweisen, so wirst du bald inne werden, woran es liegt, daß du bisher nicht verfolget worden bist.

Zur Vermeidung des Aergernisses des Kreuzes ist auch zu merken, daß man auf das Exempel des Herrn Christi sehen müsse. Denn er hat es nicht nur allein vorher gesagt, daß es den Seinigen also ergehen werde, sondern wir wissen, daß er auch selbst durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Wenn er es nur gesagt hätte, wäre aber in der Welt nicht selbst verfolget worden, so möchtest du vielleicht gedenken, es wäre nicht nothwendig, aber so hat er dir ein Vorbild gelassen, daß du ihm nachfolgen sollst. Denn so stehet 1. Petr. 2, 19: **Das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht. Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.** Und also sehen wir auch, daß die Apostel des Herrn den Gläubigen es nicht nur vorher gesagt, daß sie sich nichts anderes zu versehen haben würden als des Kreuzes, sondern sie sind ihnen auch mit ihrem eigenen Exempel darin vorgegangen. Gar schön zeuget Paulus von dieser Wahrheit 1. Thessalonicher 3, 3 wenn es daselbst heißt: **Daß nicht Jemand weich würde in diesen Trübsalen, denn ihr wisset, daß wir dazu gesetzt sind.** Nämlich als Paulus verfolgt wurde um der Wahrheit willen, so sorgt er für die Thessalonicher, die das Wort Gottes so begierig angenommen hatten, sie möchten sich an seinen Leiden ärgern und denken: O! widerfährt das dem Apostel, wie will es uns noch gehen, zumal da das Kreuz sich auch schon zu Thessalonich eingefunden hatte. Darum will er ihnen zu Gemüthe führen, daß sie vielmehr das Kreuz lieb gewinnen sollten als sich etwa an demselben ärgern, weil sie solches an ihrem, der Apostel Exempel, sehen, welche eben deswegen von Gott in die Trübsal geführt wurden, daß sie den bekehrten Gläubigen die Malzeichen Christi weisen könnten, daß auch sie sich vor denselben nicht scheuen und entsetzen möchten. Er redet auch in der Mehrzahl und spricht: Sintemal wir dazu gesetzt sind, damit sie sehen sollten, wie sie zur Gemeinschaft der Leiden auch mit gehörten. Er beruft sich auch auf seine erste Verkündigung, die er ihnen bald im Anfange bei ihrer Bekehrung von der Nothwendigkeit des Leidens gethan habe, V. 4: **Und da wir bei euch waren, sagten wir es euch zuvor, wir würden Trübsal haben müssen, wie denn auch geschehen ist, und ihr wisset.** Wer nun das Vorbild seines Heilandes im Leiden sich recht vor Augen stellt und an andern Heiligen wahrnimmt, daß das Kreuz vom Christenthum nicht gesondert werden kann, der verwahrt sich wider das Aergerniß, welches andere von der Wahrheit des Glaubens zurück treibt, oder schwach und sinkend macht, **er wappnet sich mit einem solchen Sinne,** wie Petrus nachdrücklich redet 1. Epist. 4, 1 und rüstet sich bei Zeiten damit aus, daß er auch alles Leiden, gleichwie Christus gethan, wenn es kommt, über sich nehmen wolle. Und davon hat der Mensch nicht Schaden, sondern großen Vortheil zur Beförderung seines Glaubens, denn, steht in angeführter Stelle Petri dabei, wer am Fleisch leidet, der hört auf von Sünden.

Nun sagt unser Heiland ferner: Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Und das ist wiederum gegen das Aergerniß des Kreuzes geredet. Denn da lehrt uns Christus beobachten, aus was für einem Grunde der Haß der Welt herkomme, nämlich aus einem solchen, da weder Glaube noch Liebe ist, da keine Gottesfurcht und göttlicher Eifer für die Wahrheit ist, sondern fleischliche Absichten und Begierden. Denn was pflegt wohl die Welt zu thun? Sie pflegt zu lästern und zu schmähen. Was pflegt sie zu sagen, wenn sie einer Frömmigkeit und Furcht Gottes bei einem gewahr wird? Sie spricht: Ei, warum willst du dich zum Narren machen? Warum willst du dich so verstellen? Warum willst du dich um deine zeitliche Wohlfahrt bringen? Siehe, sind das auch wohl verständige Reden? Wenn einer Gott zum Grunde hat, was kann ihm schaden? Wie können ihm die Menschen um seine Wohlfahrt bringen? Und ob es gleich äußerlich scheint, daß die Menschen einem Schaden thäten, so kann doch Gott alles zu unserm Besten richten, wie Paulus, da er von der Christen Kreuz und Verfolgung handelt, solches zeiget und spricht: **Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.** Röm. 8, 28. Es ist eine viel größere Seligkeit, daß ein Mensch zur rechten Erkenntniß kommt und etwas dabei leiden und ausstehen muß, als wenn er in seiner Blindheit bleibet, und ihm dabei wohl gehet.

Endlich werden wir in unserm Text auch gewiesen auf den Beistand des Heiligen Geistes, wodurch das Aergerniß, welches der Mensch sonst am Kreuz nimmt, am kräftigsten vermieden werden kann. Christus sagt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Da hören wir, daß unser Heiland selbst

wohl gesehen habe, der Mensch sei von Natur viel zu schwach, es müsse eine höhere Kraft dazu kommen, nämlich die Kraft des Heiligen Geistes, wenn der Mensch das Aergerniß des Kreuzes vermeiden wolle. Darum wird auch der Heilige Geist ein Tröster genannt, weil er den rechten Trost in allen Leiden und Trübsalen mitbringt. Die Welt ist ein leidiger Tröster und kann keinen wahrhaftigen Trost ins Herz geben, denn sie führt nur auf das Irdische und auf zeitliche Umstände, aber der Heilige Geist erfüllt das Herz mit Gnade und Kraft, und überschwemmt es mit dem rechten göttlichen und himmlischen Trost. Wie in der ersten Kirche viele solche Exempel gehört worden sind, daß auch die zarten Kinder, wenn sie zur Marter hingerissen worden sind, haben ihnen die Haut abschneiden, sich aufs greulichste geißeln, stäupen und peinigen lassen, und so freudig ausgehalten bis an ihr Ende, daß sie von dem Guten nicht haben abwendig gemacht werden können. Also kräftig ist der Trost des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen, also überschwänglich ist die Kraft gegen das Kreuz und gegen das Aergerniß desselben.

Zu dieser Kraft sollen wir nun eindringen, dazu uns Christus den Weg gewiesen hat, da er sagt: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben, wie in dem verwichenen Sonntagsevangelium solches mit mehrerem ausgeführt worden ist, und wie unser Heiland auch Luc. 11 verheißen hat, er wolle **den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten,** da er das Exempel der leiblichen Väter, welche sich von ihren Kindern zu einer guten Gabe erbitten lassen, anführt und saget V. 13: **So ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.** Daß also ein Frommer nicht gedenken soll, ja du wirst viel zu schwach dazu sein, wenn die Menschen anfangen dich zu hassen und ihre Gunst von dir zu wenden, wenn sie dich verfolgen, verwerfen und verstoßen, dich um dein zeitliches Glück bringen merden, ja wenn es an Leib und Leben gehen soll, oder solche Schmach um des Namens Jesu willen zu leiden ist, wie sie die heiligen Apostel ausgestanden haben. Denn da soll man darauf sehen, daß Gott Kraft verheißen habe, und sollen also Gott die Ehre geben und ihn bitten, daß er uns dieselbe durch den Heiligen Geist geben wolle. Diese Bitte wird Gott nicht versagen, sondern wer darum Gott von Herzen bittet, der wird mit dessen Kraft angethan, männlich und stark werden, daß er in allem wird weit überwinden können, wie Paulus bezeuget Röm. 8, 37. In der Kirchengeschichte bei Eusebius wird uns dieses insonderheit an einer Jungfrau, Blandina genannt, vorgestellt. Denn da dieselbe sich zu dem Herrn Jesu bekehrt hatte, so meinten die andern Christen, wenn die Verfolgung an diese kommen würde, so würde sie dem christlichen Glauben durch eine Verleugnung einen Schandfleck anhängen, weil sie dieselbe zum Leiden zu schwach hielten. Es geschah aber, als sie zur Marter geführt wurde, daß sie beständig dabei blieb: Christiana sum: Ich bin eine Christin, und ob sie gleich aufs allergreulichste und schrecklichste gemartert wurde, also, daß auch die Heiden selbst bekannten, sie hätten dergleichen Marter nicht gesehen, als dieser angethan wurde, so blieb sie doch allezeit bei dem Wort: Ich bin eine Christin. Ja da sie nach einmal ausgestandener Marter wiederum in das Gefängniß gelegt wurde, damit sie in demselben sich erholen und des folgenden Tages wieder vor das Volk zur Marter und Pein geführt werden könnte, so blieb sie doch allemal bei diesem Bekenntniß, ich bin eine Christin, bis in den Tod und bis an ihr Ende, also daß man da sehen konnte, wie die Kraft Christi in der Schwachheit vollendet wurde. Darum soll Niemand an Gottes Kraft verzagen. Denn wer an Gott verzagen will, wer kann dem helfen? Sondern wir sollen vielmehr gedenken, daß dadurch dem Herrn die größte Ehre gegeben werde, wenn man seiner mächtigen Stärke, dadurch er uns gerne befestigen und in allem Leiden erhalten will, alles zutraut. Denn da legt Gott die beste Ehre ein, wenn unsere Schwachheit am größten ist und er dennoch den Sieg in uns und durch uns erhält. Die ersten Christen blieben in ihrer Einfalt; wenn man sie zur Marter führte, wurden sie gefragt, was sie für ein Geschlecht hätten, so beriefen sie sich darauf, daß sie von Gott geboren wären. Fragte man nach ihrem Vaterlande, so hieß es: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir; wollte man ihre Hantirung wissen, so gaben sie zur Antwort, sie gingen damit allein um, daß sie Christum in dieser Welt verehreten. Und ließen sich nicht in dies und das ein, sondern setzten ihren Glauben in Einfalt ihres Herzens auf Gott. Kamen sie mit den Heiden in ein Gespräch und merkten, daß ihre Vernunft auf diese und jene Weise verwickelt würde und sie aus ihrer Kraft bringen wollte, so schnitten sie bald den Strick entzwei und bekannten nichts anderes als ihren Glauben; und auf solche Weise sind viel tausend Bekenner der Wahrheit beständig und getreu bis an ihr Ende verblieben. Nun sehet, also sollen wir uns auch zu Gott dem Herrn wenden und den-

selben um seine Kraft bitten, so wird er uns nicht lassen; sollte uns auch im Anfange das Leiden etwas schwer dünken, so werden wir doch, wenn wir nur durch Gebet, Glauben und Geduld eines und das andere überwunden haben, bald reichlich getröstet und gar muthig und freudig gemacht werden. Denn das Christenthum hat seine Grade und Stufen, und wo wir eins gewagt und darin gesiegt haben, so steigen wir desto getroster zu dem folgenden, bis wir endlich zum vorgesteckten Ziel gelangen. Wie elend aber ist im Gegentheil die Welt daran, welche nur aus Furcht vor dem Kreuz die Wahrheit nicht annehmen will und sich zu Christo mit rechtem Herzen bekehren, damit sie ewig selig werden möge. Da doch die ganze heilige Schrift das Kreuz den Kindern Gottes und Gläubigen vorher verkündigt; auch unser Heiland selbst sich hat einen Samariter der den Teufel hätte, einen Zöllner- und Sündergesellen schelten lassen müssen, und endlich mit Schmach, Spott und Hohn an das Holz des Kreuzes angeschlagen und getödtet worden ist. Was sollen denn nun wir uns betrüben? Oder warum sollen wir uns ärgern, wenn wir um des Guten willen etwas leiden müssen?

Darum irret euch doch weiter nicht daran und lasset euch dieses nicht aufhalten, es ist bisher in Deutschland solches Aergerniß mehr als zu allgemein gewesen, da Gott seine Boten und Knechte ausgesendet hat Buße zu predigen und aus Gottes Wort zu bezeugen, daß es in der Christenheit besser angegriffen werden müsse, als bisher geschehen ist. Wenn man denn hört, daß solche verlästert und verspottet werden, daß sie diese und jene Namen tragen müssen, daß man sie verfolgt, so denkt man insgemein, es müsse nicht richtig mit ihnen sein. Daran nun soll man sich nicht ärgern, sondern in der Bibel fein zusehen, ob es nicht je und je so ergangen sei, ob nicht den Aposteln und Jüngern Christi eben dergleichen, wie man heut zu Tage thut, nachgeredet worden sei. Ja unter den Heiden hat es sich gefunden, daß diejenigen Gelehrten, welche die Wahrheit in ihrem Theil erkannt und bezeugt haben, verfolgt worden sind. Unter welchen Verfolgten wir rechnen mögen den Socrates, da derselbe leugnete, daß viele Götter wären und nur einen Gott bekannte, siehe, da mußte er Gift saufen zu Athen. Desgleichen auch der Pythagoras, als derselbe ein strenges Leben führte und sich der Tugenden befleißigte, so mußte er den Tod darüber leiden und mit seinen Schülern, welche ihm anhingen, verbrannt werden. Siehe, das ist bei den Heiden geschehen, also daß auch dieselben mit ihrem Exempel das Zeugniß haben geben müssen, daß die Wahrheit nichts als Haß bei den Menschen erweckt. Wie mögen wir uns denn darüber verwundern, daß, wenn einer die göttliche Wahrheit annimmt, er der Welt nicht leidlich sei, sondern sich verfolgen lassen muß? Es hat aber Christus gesagt: **Wehe der Welt der Aergerniß halbe! Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Darum auch Moses die Schmach Christi höher geachtet hat, als die zeitliche Ergötzung der Sünden,** wie wir lesen Ebr. 11, 26.

Es haben dieses diejenigen wohl zu bedenken, welche ihre Bekehrung von einer Zeit zur andern aufschieben und das Kreuz Christi, so sie dabei tragen sollen, scheuen, meinen, es sei nicht viel daran gelegen, sie wollen doch auch wohl gute Christen sein, ob sie es sich gleich nicht bei der Welt merken ließen, aber es geht nicht an, Heuchler sind sie, so lange als sie nicht von Herzen die Wahrheit bekennen, und darüber zu leiden bereit sind. Denn wo eine wahrhaftige Erkenntniß Gottes und Christi im Herzen ist, da bekennt man auch die Wahrheit ganz frei, wankt nicht hin und her, hinkt nicht auf beiden Seiten. **Wie lange hinket ihr,** sprach Elias zu allem Volk, **auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach,** 1. Kön. 18, 21. So müssen wir denn nicht auf beiden Seiten hinken, daß wir es mit der Welt nicht verderben und dem lieben Gott doch auch gefallen wollten, sondern zu Gott sollen wir uns von ganzem Herzen kehren, Christo Jesu, der unser Heiland ist, allein anhangen, die Welt aber mit ihrer Thorheit und Eitelkeit und ihrem sündlichen, üppigen Wesen verleugnen und dann ihre Schmach auf uns nehmen, so wird Christus uns vor seinem Vater und den heiligen Engeln wieder bekennen.

Ferner sollen sich bei dieser Lehre diejenigen prüfen, welche im Anfange ihres Christenthums stehen, als mit welchen Christus vornehmlich hier im Evangelium redet; gleichwie auch seine lieben Jünger dazumal in solchem Zustande noch waren. Denn manche sind von der Wahrheit überzeugt und fangen daher auch an, Christo nachzufolgen. Aber bald findet sich Haß, Widerwärtigkeit und Streit gegen sie, auch ihre eigenen Eltern, Geschwister, Anverwandte und Freunde fangen an sie zu spotten und dieses und jenes übel von ihnen zu reden. Da können sie sich nun anfänglich nicht darein finden, zürnen etwa darüber oder werden betrübt, solches aber ist nicht recht, sondern sie sollen alles fein geduldig auf sich nehmen, dem lieben Gott danken, daß er ihnen das Kleinod des lieben Kreuzes schenkt, und von Herzensgrund ihrem Heilande begehren nachzufolgen, wie wir sin-

gen: Drum will ich, weil ich lebe noch, das Kreuz dir willig tragen nach. Mein Gott, mach mich dazu bereit, es dient zum Besten allezeit. Sie sollen bedenken was Petrus 1. Ep. 4, 14 sagt: **Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.** Sehet, das ist der Segen, wenn ein Mensch um Gottes und der Wahrheit Christi willen anfängt verfolgt zu werden und sich nicht daran kehrt, daß Petrus solchen versichert, der Geist der Gnade ruhe auf ihnen, welchen die Welt nicht kennt noch hat, und so viel sagen will: ob ihr wohl von der Welt euch werdet schelten lassen müssen, als Heuchler, als Scheinheilige, Phantasten, Narren und Enthusiasten und was sie euch mehr für Namen giebt, so kehrt euch doch nicht daran, sondern wisset, daß der Geist der Gnade bei ihnen verlästert wird, aber bei euch soll er groß werden, und als ein Geist der Herrlichkeit und Gottes auf euch ruhen; derselbige wird auch das gute Werk, welches er in euch angefangen hat, schon vollenden. Ihr sollt nicht denken, daß euch etwas Seltsames widerfahre, es kann nicht anders sein, wenn auch Fürsten und Herren und Große in der Welt sich zu Gott bekehren, so können sie doch der Schmach Christi nicht überhoben sein, weil die Welt ihnen um Christi willen ja so gram als andern Leuten wird, sonderlich wo sie ein rechtschaffenes Wesen an ihnen sehen, wie solches aus Exempeln bewiesen werden könnte, und David in seinem 119. Psalm und in vielen andern davon gezeuget hat. Also soll das ein Jeglicher wissen, er könne dem Kreuz bei seinem Christenthum nicht entgehen, und soll nur nicht gedenken, daß er sich davon entziehen möge, sondern soll sich vielmehr geduldig darein schicken, denn das Kreuz muß getragen sein, und trägst du es fein willig, so wird es dir nicht schwer werden. Willst du aber um deswillen Christum verleugnen und fahren lassen, so wird er dich an jenem Tage wieder verleugnen und sagen, daß er dich nicht erkannt habe. Und ob du gleich die Wahrheit erkennst, so wird dir doch das nichts helfen, sondern es wird die Kraft zum Guten, die dir gegeben ist, wiederum von dir genommen und einem andern gegeben werden, der treuer damit umgeht als du. Darum willst du das nicht gerne haben, **so halte, was du hast, damit Niemand deine Krone nehme,** Off. 3, 11; und ärgere dich nicht an Christo und seinem Kreuz, das er in seinen Gliedern noch bis jetzt erduldet, achte es für eitel Freude, daß du mit dem Volk Gottes Schmach leidest.

Diejenigen endlich, welche um der Wahrheit und um des Guten willen schon etwas ausgestanden haben, sollen merken, daß das auch Gnade sei und sollen also Gott danken, der sie derselben gewürdigt hat. Sie sollen sich aber auch ferner zum Kreuz gefaßt halten. Denn wenn einer zu dem lieben Gott bekehrt ist und ein Kreuz überwunden hat, so kommt wohl ein anderes und größeres.

Aber welch einen großen Trost haben auch rechtschaffene Kämpfer im Kreuz! Denn das sind die rechten Malzeichen Jesu, wenn einer, der sich von seinen Sünden wahrhaftig zu Gott bekehrt hat und durch das Blut seines Heilandes gerechtfertigt worden ist, hernach um der Wahrheit und um eines gottseligen Wandels willen verspottet, verlacht und verhöhnt wird oder wohl gar sein Blut nicht theuer achten muß. Selig ist ein solcher, je größer das Leiden ist, das er hat, je größer ist die Seligkeit und **Herrlichkeit, die an ihm geoffenbart werden soll.** Röm. 8, 18. Wir dürfen nicht denken, die Reichen, die Mächtigen, die Großen in dieser Welt werden in jenem Leben in der höchsten Klarheit und Herrlichkeit glänzen, sondern diejenigen, die dem armseligen, dem gekreuzigten, dem verspotteten Jesu ähnlich geworden sind; die sind es, die ihm in der Herrlichkeit am ähnlichsten sein werden. Darum haben je und je die Auserwählten Gottes gewünscht, daß sie doch auch möchten eines Märtyrertodes sterben und sind durstig darnach gewesen, daß ihr Blut um des Namens Jesu Christi willen vergossen werden möchte, dieweil sie wohl erkannt haben, was für eine Krone und Ehre im Himmel darauf stehe. Siehe, das ist die Art des rechten Christenthums, davon man auch zu sagen pflegt: Das Christenherz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht. Aber der Weltmensch, der dieses nur mit dem Munde nachspricht, erfährt solches nicht. Dazu aber ist nicht genug, daß man etwa nur äußerliche Trübsal habe, sondern der Geist unsers Herrn Jesu Christi muß in dem Menschen sein, daß er durch dessen Kraft eine rechte Liebe und Lust zum Kreuz gewinne. Denn wenn man dahin kommt, daß man gerne nach göttlichem Verhängniß um des Namens Jesu willen begehrt verschmäht zu werden und achtet das Geheimniß des Kreuzes hoch, so erfährt einer in der Wahrheit, daß da sein Herz auf Rosen geht und daß es da unter Lilien geweidet wird, und es sich mit seinem allerliebsten Freunde im Himmel, mit seinem Seelenbräutigam und Heilande alsdann in rechter Lauterkeit und Liebe vereinigen kann. Er ist ihm zwar ein Blutbräutigam, aber doch auch ein rechter Herzensbräutigam, an welchem er sich hier zeitlich und dort ewig erfreuen kann. Wohl uns, und selig sind wir, wo wir dieses alles recht erfahren, so wir da hinein-

dringen, auf daß die Kraft des apostolischen Geistes unsere Herzen erfreuen und erfüllen möge! Gleichwie es in der ersten Christenheit also ergangen ist, da gleichsam das Blut Jesu Christi noch warm war in den Herzen der Gläubigen, dadurch sie entzündet wurden alle Schmach und Pein gern über sich zu nehmen, und daß sie in dem Glauben an ihren Heiland treu und beständig erfunden werden möchten. Niemand aber wird ihnen in diesem engen und schmalen Wege gerne nachgehen, es sei denn, daß er sein Fleisch kreuzige sammt den Lüsten und Begierden. So soll demnach der Mensch davon den Anfang machen und dieses Kreuz erst recht tragen, so wird er denn auch Kraft empfangen, das äußerliche Kreuz zu tragen, ja darinnen immer mehr und mehr gestärkt zu werden von dem Geiste unsers Herrn Jesu Christi, der **da überschwänglich mehr thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen.** Eph. 3, 20.

Nun, du hochgebenedeieter und getreuer Herr und Heiland Jesu Christe, laß dieses Wort vom Kreuz kräftig sein in den Herzen derer, die es gehört haben. Ach! daß doch alle und jede dadurch gerührt sein, und von nun an dein Wort und deine Wahrheit recht annehmen, dieselbe freudig vor der Welt bekennen, und sich auch nicht weigern möchten allerlei darüber zu leiden, sondern vielmehr es für ihre Freude und Ehre achten, um deines Namens willen geschmäht zu werden. Das wollest du aus lauter Gnade verleihen, um deiner unendlichen Liebe, Treue und Barmherzigkeit willen! Amen!

Am ersten Pfingstfeiertage.

Gehalten 1698.

Die Wohnung Gottes bei den Menschen.

Gott gieße Wasser auf die Dürstigen, und Ströme auf die Dürre, wie er verheißen hat zu thun durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, durch Jesum Christum unsern Heiland, in welchem alle Gottes Verheißungen sind Ja und Amen!

Geliebte in dem Herrn Jesu, bei Matth. 3, 16 wird gedacht, daß unser Heiland von dem Johannes sich habe taufen lassen; da sich denn der Himmel über ihm aufgethan und der Heilige Geist in Taubengestalt über ihn herabgefahren und auf ihn gekommen sei, daß er also nicht nur mit Wasser, sondern auch mit dem Heiligen Geiste getauft worden ist. Es hat aber damit angedeutet werden sollen, daß der Heilige Geist auch über alle die, so in dem Namen Jesu Christi getauft werden, ausgegossen werden sollte, und daß Christus derjenige sei, der mit dem Heiligen Geist taufe. Gleichwie demnach der Heilige Geist in der ersten Schöpfung über den Wassern geschwebt und dieselben fruchtbar gemacht hat, also schwebt der Heilige Geist über dem Wasser der Taufe und wirkt in den Menschen, welche dadurch wiedergeboren werden, ein geistliches, neues und himmlisches Leben. Ja gleichwie der Heilige Geist in Taubengestalt sich über unsern Herrn Jesum Christum herabgelassen hat, also gehet er noch allezeit damit um, daß er auch in uns eine rechte Taubenart gebären und hervorbringen, und uns also zu einer rechten Braut des Lammes zubereiten möge, als von welcher im Hohenliede Salom. 6, 8 gesagt wird: **Aber eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter; da sie die Töchter sahen, priesen sie dieselbe selig.** Es ist denn wohl Niemand unter uns, der nicht in seiner Kindheit im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft wäre, daher sich denn auch billig an allen und jeden diese Kraft der heiligen Taufe äußern sollte, daß man sich als einen Tempel und als eine Wohnung des Heiligen Geistes darstellte, die Früchte des Geistes in seinem ganzen Leben zeigte, und also **nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist lebte und wandelte,** Röm. 8, 1. Solchergestalt würden wir denn dem Herrn ein angenehmes Pfingsten feiern können, ja so würden alle unsere Tage des Lebens lauter Pfingsttage sein und würden uns keineswegs damit vergnügen, daß wir nur des Jahres einmal mit kaltsinnigen Herzen die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes, welche den Aposteln und andern versammelten Gläubigen am 50. Tage nach der Auferstehung Christi zu Jerusalem widerfahren ist, erklären anhörten, sondern wir würden Gott dem Herrn auch demüthig danken, daß er auch über uns diesen gnädigen Regen herab-

geschüttet und uns dadurch zu allen guten Werken tüchtig und fruchtbar gemacht hat. Wir würden uns freuen, daß der Heilige Geist und mit demselben die Liebe Gottes auch in unser Herz ausgegossen wäre, und würden es für unsere größte Ehre und Herrlichkeit schätzen, daß Gott aus uns, die wir von Natur Behausungen sind aller unreinen Geister, Tempel und Wohnungen seines Heiligen und guten Geistes gemacht hätte. Und dieses hieße dann ein **Pfingstfest halten im Geist und in der Wahrheit, welcherlei Anbeter auch der Vater sucht.** Joh. 4, 23. 24.

Aber nun findet man die Menschen in einer ganz andern Gestalt, also daß man an den allermeisten nicht gewahr werden kann, daß sie jemals getauft und des Heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, indem sie nur nach dem Fleisch leben, dem Geiste Gottes widerstreben und dem unreinen und bösen Geiste mit allen Kräften ihrer Seele und mit allen Gliedern ihres Leibes dienen und zu Gebote stehen. Daher gehören denn auch ihre Pfingsten mit zu den Tagen, in welchen Gott am meisten beleidigt, sein Geist betrübt, sein Werk gehindert und dem Fleisch und Blut zur Vollbringung der allerschändlichsten und bösesten Werke Zaum und Zügel gelassen wird, daß gewiß Gott der Herr wohl Ursache hat, solchen Koth und Unflath der sogenannten Fest- und Feiertage den Menschen unter die Augen zu werfen und seinen Ekel und Mißfallen dagegen zu bezeugen. O, daß man doch solches einmal recht erkennen und darauf bedacht sein möchte, wie man doch dem Herrn ein heiliges Pfingsten feiern und dem Heiligen Geiste, den man mit seinen Sünden schon längst von sich gestoßen und dem man so viele Jahre widerstrebt hat, in seinen Wirkungen zur rechtschaffenen Buße und Heiligung Platz lassen wollte, damit man eine Behausung Gottes im Geist und ein heiliger Tempel im Herrn werden möchte! Hiervon nun noch ferner zu reden und zu handeln wird uns unser heutiges Festevangelium bequeme Gelegenheit darreichen.

Ehe wir uns aber zur Betrachtung desselben wenden, so lasset uns mit einander vor dem Angesicht unsers Gottes uns demüthigen und um die Kraft seines guten Geistes beides im Lehren und auch im Zuhören anrufen im Gebet eines andächtigen und gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 14, 23—31.

Jesus antwortete, und sprach zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Es war ja wohl, Geliebte in dem Herrn, ein gar liebliches Gesicht, da Johannes der Täufer in den Tagen der Erniedrigung unsers Herrn Jesu Christi über diesen unsern Heiland den Heiligen Geist aus dem offnen Himmel in Taubengestalt herabfahren sahe und dabei die Stimme hörte: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Aber viel herrlicher und majestätischer war dasjenige, dessen Johannes der Apostel und Evangelist, da er im Geist war an des Herrn Tage, gewürdigt ward, wie er es denn selbst in der heiligen Offenbarung 21, 23 also beschreibet: **Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.** So sahe denn Johannes nicht nur ein angenehmes, liebliches und herrliches Gesicht, sondern es wurde ihm auch ausgelegt, was dasselbe bedeute und vorstelle. Denn da hörte er eine große

Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, u. s. f. Welche Auslegung von Gott selbst gestellt, uns denn lehret, daß die heilige Stadt, das neue Jerusalem, so von Gott aus dem Himmel herabgefahren ist, zubereitet, als eine geschmückte Braut ihrem Manne, nichts anderes bedeutet, als den Heiligen Geist in seinen mancherlei Gaben, wie dieselben in dem Reiche der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi in den Berufenen, Auserwählten und Heiligen sich finden, und sich als ein herrlicher Brautschmuck an ihnen äußern und offenbaren werden. Denn jetzt ist **das Leben** der Gläubigen **mit Christo** noch **in Gott verborgen. Wenn aber Christus ihr Leben sich offenbaren wird, so sollen sie auch mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit,** Kolosser 3, 3. 4. Was aber nun von den Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes, in dem Reich der Glorie und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, hier bezeuget wird, eben das wird auch von denen, so noch in dem Reich der Gnade hier auf Erden leben, gewissermaßen bezeuget, nämlich daß sie Hütten Gottes, Tempel und Wohnungen Gottes und seines Geistes sind. Hierher gehört, was Joh. 1, 14 gesagt wird: **Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,** welches eigentlich heißet, **und schlug seine Hütte auf in uns;** welches Paulus Kol. 1, 25 ff. also erklärt: **Mir ist gegeben unter euch, daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll, nämlich das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber geoffenbart ist seinen Heiligen, welchen Gott gewollt hat kund thun, welcher da sei der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden, (welches ist Christus in euch) der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.** Und was kann klarer hiervon gesagt werden, als was wir 1. Kor. 3, 16 lesen? **Wisset ihr nicht,** spricht der Apostel, **daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?** Welches 2. Kor. 6, 19 also ausgesprochen wird: **Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?** Anderer Stellen, darinnen die heilige Schrift von dieser Wahrheit Zeugniß giebt, zu geschweigen. Es sollte denn diese Lehre unter uns, die wir uns Christen nennen, nicht so fremd und unbekannt sein, als sie nun leider geworden ist, sondern sollten vielmehr dieselbe in eigener Erfahrung gelernt haben, wie um deswillen Paulus zu den Korinthern sagen konnte: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid? Nun aber ist es leider den meisten etwas Unbekanntes und kommt ihnen wohl gar als eine neue und verdächtige Lehre vor, was von der Hütte Gottes bei den Menschen, oder von der Einwohnung und gnadenreichen Vereinigung bei und mit den Menschen vorgetragen und gelehrt wird, geschweige, daß man selbst eine Wohnung und Tempel Gottes durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum geworden sein sollte. Um so viel nöthiger ist es denn, daß man gleichsam die ersten Buchstaben von dieser göttlichen Wahrheit euch vorstelle, und so zu reden gleichsam die ersten Linien davon ziehe. Und weil denn unser heutiges Festevangelium uns hierzu bequeme Gelegenheit an die Hand giebt, so soll denn für jetzt einfältig erwogen werden

Die Wohnung Gottes bei den Menschen,

also daß wir dabei sehen

1. **Wer solche Wohnung macht,**
2. **Bei wem sie zu finden ist,**
3. **Wie es damit beschaffen sei,**
4. **Was solche Wohnung für Nutzen bringe, und**
5. **Wer uns dieselbe erworben hat.**

Du ewiger, lebendiger, heiliger Gott, der du Lust hast zu wohnen bei den Menschenkindern und solches damit bezeuget hast, daß du deinen eingebornen Sohn in unser Fleisch gesandt, und deinen Heiligen Geist in das Herz deiner heiligen Apostel am Pfingsttage so reichlich ausgegossen hast, thue dich auch zu uns in dieser Stunde, nahe dich zu uns mit deinen göttlichen und himmlischen Kräften, und sende deinen Heiligen Geist aus der Höhe, daß wir in dessen Licht die Herrlichkeit des Neuen Testaments in der gnadenreichen Vereinigung unsrer Seelen mit dir mit erleuchteten Augen unseres Verständnisses erkennen, und also zu deiner Hütte, zu deinen Tempeln und Wohnungen zubereitet werden mögen, welches du thun wollest durch Jesum Christum, der uns solche Gnade durch sein Blut erworben hat, Amen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo, aus dem jetzt verlesenen evangelischem Texte mit einander zu erwägen haben die Wohnung Gottes bei den Menschen, so ist dabei 1. zu sehen auf den, der solche Wohnung macht. Es ist eine Wohnung Gottes. Ist es eine Wohnung Gottes, so muß es ja Gott selbst sein, der bei den Menschen wohnt. Der Heiland redet davon in unserm Text also: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Also redet Christus offenbar von seinem Vater und sich. Daß aber Gott

der werthe Heilige Geist hiervon nicht auszuschließen sei, folgt nicht allein aus der höchsten und unzertrennlichen Einigkeit, darin alle drei Personen der heiligen und hochgelobten Gottheit stehen, sondern ist auch daraus klar, daß es in dem folgenden 26. Verse heißet: Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Denn wo wird der Heilige Geist vom Vater anders hingesandt, als in das Herz der Menschen? Wo lehret er anders, als im Herzen? Wo erinnert er, ohne in dem Herzen? Darum es auch in dem vorhergehenden V. 16 und 17 heißet: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch, und wird in euch sein. Ist es demnach von der ganzen hochgelobten Dreieinigkeit, dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste zu verstehen, wenn unser Heiland sagt: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wie denn die Gläubigen nicht nur insgemein Wohnungen Gottes genannt werden, sondern es heißet auch von ihnen, daß **Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne**, Eph. 3, 17, und daß ihre **Leiber Tempel sind des Heiligen Geistes**, 1. Kor. 6, 10. Auf diese Wohnung zielte der göttliche Rathschlag in der ersten Schöpfung des Menschen, da es hieß: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei**, 1. Moses 1, 26. Auch ist durch die heiligen Umstände, so bei der Taufe unseres Heilandes Jesu Christi sich gefunden haben, eben dieses bedeutet worden. Denn da offenbarte sich der Vater, es offenbarte sich der Sohn, es offenbarte sich der Heilige Geist. Warum das? Antwort: Daß wir, wie wir zu singen pflegen, nicht sollen zweifeln dran, wenn wir getaufet werden, all drei Personen getauft han, damit bei uns auf Erden zu wohnen sich begeben. O was könnte uns wohl Herrlicheres verkündigt werden, als eben dieses, daß Gott zu uns kommen, und Wohnung bei uns machen will! Daß er zu uns kommen will als ein Vater zu seinen Kindern, als ein Bruder zu seinen Brüdern, als ein Tröster und Arzt zu den Schwachen und Kranken. Darum haben wir nicht Ursache zu erschrecken, und uns knechtischer Weise zu fürchten, wenn wir hören, Gott selbst wolle zu uns kommen, Gott selbst wolle Wohnung bei uns machen. Denn er kommt nicht als ein strenger Richter oder Tyrann, nicht als ein Löwe oder Bär, sondern er kommt in seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, in seiner Huld und Liebe, er kommt zu uns mit seinem göttlichen Trost und Erquickung, mit dem lebendigen Wasser, das in uns ein Brunnen des Wassers wird, das ins ewige Leben fließet.

Aber eben dieses soll uns denn auch reizen, auf unsere Herzen desto mehr acht zu haben, daß dieselbigen einem so großen Herrn, einem so lieben Vater, einem so theuren Bruder und heiligen Tröster nicht verschlossen sein mögen, wenn sie Gott als seinen Tempel und als seine Wohnung beziehen will. Sehet, meine Liebsten, wenn einer unter euch wüßte, daß auf dieses Pfingstfest ein großer Fürst zu ihm kommen und ein Zimmer in seinem Hause beziehen wollte, o was für Zurüstung würde man da machen, da würden Thür und Thor aufgethan, alles fein reinlich und sauber gehalten werden. Wie gebührt uns denn nicht heilig uns dazu anzuschicken und dazu zu bereiten, da wir hören, Gott selbst, die allerhöchste Majestät, zu uns zu kommen, und Wohnung bei uns zu machen begehre? So mag ich denn wohl euch also anreden aus dem 24. Psalm V 7. ff.: **Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehren, Sela!**

Anderer Theil.

Lasset uns aber zum 2. bedenken, bei wem denn die Wohnung Gottes zu finden ist. Der Heiland spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und macht darauf diesen Gegensatz: Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr gehöret habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch gewesen bin. Es beziehen sich diese Worte auf das Vorhergehende des Textes, da V. 21 gesagt ward: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Denn da sprach zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: Herr, was ist es, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt? Und darauf antwortete uns Jesus: Das ist die Ursache, wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht, und also wird ihn auch, will er sagen, der Vater nicht lieben, folglich wird weder der Vater, noch

*

ich, noch der Heilige Geist zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Daraus lernen wir denn so viel, daß Gott der Herr bei der Welt oder bei den Kindern dieser Welt keine Wohnung machen will. Zwar heißt es von allen Menschen: **In ihm leben, weben und sind wir.** Apostelgeschichte 17, 28. Sintemal Gott ein allgegenwärtiger Gott ist, ein unendliches und alles erfüllendes Wesen, wie er uns im 139. Psalm und andern Stellen mehr beschrieben wird. Aber von dieser aus seinem Wesen fließenden göttlichen Gegenwart und Beiwohnung wird in unserm Text nicht geredet, sondern von seiner gnadenreichen, liebvollen, heiligen und seligen Gegenwart, Beiwohnung und Vereinigung mit den Menschen. Und solche gnadenreiche Beiwohnung widerfährt nun nicht der Welt. Was ist es, spricht Judas, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt? ja was ist die Ursache, daß Gott der Welt seine Herrlichkeit nicht offenbaren will? Das ist die Ursache, die Welt liebet Christum nicht, und weil sie also keine Liebe gegen Christum hat, so hält sie auch sein Wort nicht. Sie spricht noch wohl dazu: Wer kann es halten? Ja sie begehret es auch nicht zu halten, sondern thut das Gegentheil und handelt dem Worte Gottes schnurstracks zuwider. Weil denn nun das Wort unsers Herrn Jesu Christi nicht ein Wort ist, das er etwa aus eigenem oder menschlichem Willen hervorgebracht hätte, sondern das Wort des Vaters, der ihn gesandt hat, so können solche liebloſe und ungehorsame Menschen auch nicht vom Vater geliebt werden, und folglich will auch der Vater keine Wohnung bei ihnen machen; darum können sie auch weder Christum, noch den Heiligen Geist, noch seine gnadenreiche Gegenwart bei sich haben. Denn wie wir oben gehört haben, kann die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen, **er kommt nicht in eine ruchlose Seele, und wohnt nicht in einem Leibe, der Sünde unterworfen,** nach dem Buch der Weisheit 1, 4. Was ist aber die Ursache, daß er seine Wohnung nehmen will bei den Gläubigen? Antwort: Sie lieben ihn, und halten sein Wort. Denn beide Stücke gehören zusammen, und mag eins von dem andern nicht getrennt werden, sintemal es heißt: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und wiederum: Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Will einer also Gott und Christo gehorsam werden, so muß er zuvörderst eine wahrhaftige Liebe zu Gott und Christo in seine Seele pflanzen lassen. **Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind sodann nicht schwer,** 1. Joh. 5, 3. Ist die Liebe Gottes im Herzen, so wird es des Menschen Speise sein, den Willen Gottes zu thun. Hingegen aber, wo man vorwendet, man liebe Gott, und man steht doch nicht im Gehorsam gegen ihn, man hält seine Gebote nicht, so ist die Liebe falsch, und steht in bloßer Einbildung, Worten und Zunge, nicht aber in der That und in der Wahrheit.

Es hat aber die Liebe zu Gott und Christo auch ihre gewisse Stufen, nach dem unterschiedlichen Alter, darin man nach seinem Christenthum stehen kann. Je mehr der Mensch also in seinem Christenthum wächset, je mehr wächset er auch in der Liebe; ja man mag sagen, daß das Wachsthum im Christenthum vornehmlich bestehet in dem Wachsthum in der Liebe. Doch muß in jeglichem, auch dem schwächsten Alter im Christenthum die Liebe zu Gott eine aufrichtige, wahrhaftige und unzertheilte Liebe sein. Die wahrhaftige Liebe aber hat bei allen dieses Kennzeichen an sich, daß der Liebhaber in der Liebe ihm selber niemals ein Genüge thut, sondern seine Unvollkommenheit erkennt und sich allemal schämt, wenn er die Liebe Gottes und Christi gegen ihn, und seine Liebe gegen Gott und Christum gleichsam auf eine Wagschale legt, indem er befindet, daß seine Liebe, wenn sie auch noch so brünstig und herzlich ist, in solcher Vergleichung nur allzu leicht, nur allzu kalt und unzulänglich erfunden wird. Hingegen wo der Mensch ihm einbildet, er liebe Gott und seinen Heiland schon gut genug, und sich daher nicht darum bekümmert, daß er in der Liebe recht wachsen und zunehmen möge, der verräth sich, daß er noch wohl den Anfang zu lieben nicht gemacht habe.

Gleichwie nun die Liebe ihre Grade und Stufen hat, also auch der Gehorsam. Und wo einer demnach auch nur den ersten Anfang der Liebe zu Gott und Christo in seiner Seele hat, so daß er mit Seufzen, Sehnen und Verlangen, mit Aechzen, Hunger und Durst darnach ringet, daß er Christum recht lieben möge, und sich selbst anklagt, daß er noch nicht solche Liebe habe, als er haben sollte, so wird sich auch hierbei ein wahrhaftiger Gehorsam zeigen; je mehr aber der Mensch in der Liebe zunimmt und wächst, je mehr wird er auch wachsen im Gehorsam gegen Gott und seine Gebote. So bald einer eine höhere Stufe in der Liebe betreten wird, so bald wird er auch betreten eine höhere Stufe des Gehorsams. Je reiner die Liebe, je reiner der Gehorsam, je williger die Liebe, je williger der Gehorsam, je völliger die Liebe, je völliger wird auch sein der Gehorsam. Und die nun in solcher Liebe und Gehorsam stehen, werden daher die Welt und was in der Welt ist nicht mehr lieb haben, und also auch in ihrem sündlichen Wesen derselben nicht dienen. Sehet, dieselben sind

es, zu welchen Gott kommen, und bei welchen er Wohnung machen will. Denn also stehet geschrieben: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, so will ich in euch wohnen und in euch wandeln, und will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter sein,** 2. Kor. 6, 17. 18. **Wer aber den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat,** und also auch seine Gebote nicht hält, **der ist anathema,** oder verflucht, nach 1. Kor. 16, 22. Und wie will er denn eine Wohnung Gottes, Christi und seines Geistes sein?

So prüfet euch demnach wohl, Geliebte im Herrn, wie es um eure Liebe und Gehorsam gegen Gott und Christum stehet, und wie es damit beschaffen sei. Denn daran kann man leicht erkennen, ob man eine Behausung des Satans sei, oder ob man ein Tempel Gottes geworden ist. Das weiß ich zwar wohl, wenn man euch fragte, ob ihr den Herrn Jesum lieb hättet, daß ihr sodann antworten würdet: Wer wollte den nicht lieb haben? Den habe ich alle mein Tage lieb gehabt. Ich weiß aber auch wohl, daß solche vorgegebene Liebe bei den meisten unter euch eine recht ehebrecherische und Hurenliebe ist, oder daß sie nicht anders beschaffen ist, als wenn ein Weib vorgiebt, daß sie ihren Mann liebe, und doch heimlich mit andern buhlet und zuhält. Denn auf solchen Schlag machen es die meisten unter euch. Der Mund spricht, man liebe Christum, aber in der That und in dem ganzen Leben beweiset man das Gegentheil. Giebt man darauf acht, so kann man leicht erkennen, daß es um die Liebe zu Christo euch kein Ernst sein müsse. Man merke nur darauf, wie die meisten die heiligen Tage, oder sogenannten hohen Feste hinbringen, da wird man sehen, wie schlecht es um die Liebe zu Christo, wie schlecht es mit dem Gehorsam gegen ihn und seine Gebote stehet. Leben da nicht viele, ja ich mag wohl sagen, die meisten unter denen, so sich Christen nennen, im ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten? Wird da nicht von den meisten die Pfingstfeier nur darin gesetzt, daß man ein und andermal zur Kirche kommt und Gottes Wort äußerlich mit den Ohren anhört, (manche thun auch das nicht einmal, sondern bleiben wohl gar aus der Kirche, oder wo sie ja hinein kommen, so haben sie sich durch ihren sogenannten Schluck Branntwein zum Gehör des göttlichen Wortes ganz untüchtig gemacht, sind daher ganz dumm in den Köpfen, oder bringen die Zeit mit Schlafen und fremden Gedanken zu) aber dabei in Hoffart, in Fressen und Saufen, in Müßiggang und allerlei Lüsten des Fleisches die übrige Zeit aufs allerschändlichste und greulichste zubringt, daran man denn mit Händen greifen kann, daß bei den meisten noch kein Fünklein der wahren Liebe zu Christo zu finden sei, und daß sie sich von der Weltliebe noch völlig beherrschen lassen.

Das ist nun ein Exempel, daran man sehen kann, wie schlecht es mit der Liebe zu Gott und Christo stehet. Ein anderes zu geben, so frage ich euch, wie macht ihr es wohl, wenn ihr von eurem Nächsten angegriffen und beleidigt werdet? Sind da nicht eure Herzen voll Grimm, Haß, Feindschaft und Bitterkeit? Denken da nicht die meisten nur darauf, wie sie sich an ihrem Beleidiger rächen, ihm wieder eins versetzen und entweder selbst oder durch Hülfe der Obrigkeit ihr Müthlein an ihm kühlen wollen, anstatt daß man dem Frieden nachjagen, und dem Feinde durch Wohlthun feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln sollte? Sehet, was kann da für Liebe zu Christo sich finden, und wie hält man da seine Gebote, daran die Liebe zu ihm erkannt und geprüft werden muß? Denn ihr dürft nicht gedenken, was hat das mit der Liebe zu Christo zu thun? deswegen werde ich ihn gleichwohl lieben können, ob ich gleich dem und dem, der oder der nicht so gut sein kann und meine Genugthuung suche. Höret was Johannes sagt: **So Jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe,** 1. Joh. 3, 19. 20. 21. Nehmet ein Gleichniß, wenn ihr einen Sohn hättet, der da sagte, daß er euch lieb hätte, woran würdet ihr es merken? Ist es nicht so, daß ihr es am Gehorsam merken würdet? Wo nun der Sohn euch gehorchte, so würdet ihr glauben, daß er euch lieb hätte, wo er aber doch nicht gehorchte, so würdet ihr ihn einen Lügner heißen. Und so ist es auch im Christenthum; **wer da sagt, ich kenne ihn,** (ich liebe ihn) **und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit,** 1. Joh. 2, 4. Was ist aber sein Gebot anders, als daß wir uns unter einander lieb haben sollen. Denn wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, das ist, er ist ein Tempel und Wohnung Gottes und seines Geistes. Da es denn nun um die Liebe und den Gehorsam mit euch so gar elend noch beschaffen ist, so kann man leicht erkennen, was daraus nach unserm Evangelium zu schließen sei, nämlich dieses, daß ihr auch noch keine Tempel und Wohnungen des lebendigen Gottes geworden sein müsset, sondern daß vielmehr der Satan sein Werk noch in euch habe, daß der in euch wohne und euch beherrsche. O elen-

der Zustand! darin ihr solchergestalt stehet, als darin ihr des höchsten Adels und einer so großen Herrlichkeit und Seligkeit euch selbst beraubet, hingegen aber dem dienet, und euch von dem bewohnen und beherrschen lasset, den ihr durch Christum Jesum unter eure Füße treten, und über ihn herrschen und siegen solltet.

Darum habt ihr denn hohe Ursache, solches zu erkennen und davor von Herzen zu erschrecken. Ihr habt Ursache Gott den Herrn demüthig zu bitten, daß er die Weltliebe aus euren Herzen herausreißen, und dieselben zu sich und seiner Liebe kehren und neigen wolle. Lasset doch dazu dem Geiste Gottes in euren Seelen Raum und Platz und widerstrebt nicht, wenn er die Weltliebe in euren Herzen bestraft und euch von der Welt losreißen und zu Christo Jesu ziehen und bringen will, sodann werdet ihr euch auch dieser großen Seligkeit zu erfreuen und anzunehmen haben, davon unser Heiland sagt: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Dritter Theil.

Wir haben nun auch 3. zu betrachten: Wie es denn nun mit solcher Wohnung bei den Menschen beschaffen sei? Unser Heiland fasset es hier in kurze Worte, da er spricht: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wie es nun sonst mit göttlichen Dingen oder den Werken Gottes in unserer Seele beschaffen ist, daß man zwar die Sache selbst in der heiligen Schrift hat, aber doch die Art und Weise nicht also begreifen kann, also verhält es sich auch mit der Einwohnung Gottes in unserer Seele. In der Schrift ist sie so klar bezeuget; die Liebhaber Christi werden auch derselben wahrhaftig gewürdigt. Worin sie aber eigentlich bestehet und wie es damit zugehet, solches kann besser im Geist erkannt, als mit Worten ausgesprochen werden. Doch ist alle Erkenntniß auch der Gläubigen selbst hiervon viel zu schwach, obgleich Gott der Herr nach seiner unumschränkten Freiheit einem mehr als dem andern davon zu erkennen geben kann. Inzwischen heißt es von allen und jeden: **Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber** (wenn das Vollkommene kommen wird) **so werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin,** 1. Korinther 13, 10. Was die Welt anbetrifft, dieselbige, wie sie der göttlichen Einwohnung nicht gewürdigt wird, also ist sie auch schlechterdings ungeschickt, sowohl die Sache selbst, als die Art und Weise derselben zu begreifen. Denn **was des Geistes Gottes ist, vermag der natürliche Mensch nicht zu vernehmen, ja es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen,** 1. Korinther 2, 14. So mag man denn nun wohl von der Art und Weise dieser göttlichen Einwohnung sagen, was dort unser Heiland zu Nikodemus sprach, da er fragte: Wie mag solches zugehen? Der Wind, hieß es, bläset wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt, also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, und auch ein Jeglicher, der ein Tempel und Wohnung Gottes durch die neue Geburt und Glauben geworden ist. Die Kraft und Wirkung derselbigen kann man an sich und andern wohl spüren, aber die Art und Weise, wie das göttliche, unendliche Wesen in uns wohnen könne, ist ganz unerforschlich und unbegreiflich. Indessen aber besteht sie doch nicht in bloßen Gedanken, oder in einer bloßen Phantasie und Einbildung. Es ist keine verblümte Redensart, sondern es sind wahrhaftige und gewisse Worte, und welche daher eigentlich verstanden werden müssen, wenn Christus spricht: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Daß diesem so sei, davon können uns zwar die klaren Schriftstellen überzeugen, am besten aber ist es, wenn wir der Sache selbst in göttlicher Ordnung gewürdigt und theilhaftig werden; da man sodann in dem Prüfungsstündlein erfährt, daß die Einwohnung keine Einbildung, sondern Wahrheit sei.

Wir müssen denn ferner merken, daß die Einwohnung Gottes nicht nur von der Mittheilung und Eingießung seiner Gnadengaben zu verstehen sei, sondern daß er selbst in uns, als in seinem Tempel, wohnt, wirkt und wandelt, wie es ausdrücklich heißt: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Oder wie wir singen: Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben, welches denn etwas viel Herrlicheres ist, als wenn Gott der Herr nur seine Gaben uns mittheilte, er selbst aber uns fern bliebe. Es könnte auch die Seele sodann sich noch nicht zufrieden geben, wenn ihre Seligkeit im bloßen Genuß der Gaben bestehen sollte, als welche vielmehr so gesinnt ist, daß sie lieber aller Gaben bloß sein wollte, als des Gebers, oder desjenigen, von **welchem alle vollkommenen Gaben herabkommen,** Jac. 1, 17., beraubet sein. Wie wir an David sehen, welcher Psalm 73 spricht: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** Es kommt denn ferner diese göttliche Einwohnung fast überein mit derselbigen innerlichen Offenbarung, davon unser Heiland in dem Vorhergehenden gesagt hat: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt

werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Daß wir also sehen, wie da eine Wohnung Gottes sei, wo sich Christus in dem Herzen also offenbart, wie er der Welt nicht offenbar ist. Lasset uns hier an Christum, da er im Fleisch auf Erden wandelte, denken, daß er auf eine andere Weise der Welt, auf eine andere Weise aber seinen Jüngern offenbar war. Die Welt sahe ihn wohl, sie hörte ihn reden, sie ging wohl mit ihm um, aber gleichwohl bezeugt Christus so oft, daß die Welt ihn nicht gekannt habe. Die Jünger aber sahen und hörten ihn auch, aber Christus offenbarte sich ihnen als den eingebornen Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, daß sie sagen konnten: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und: **Herr, wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens,** Joh. 6, 68. Und so ist es auch noch jetzt beschaffen. Die Welt hat wohl ein äußerliches buchstäbliches Wissen und Erkenntniß von Christo, aber Christus ist ihr bei allem ihren Wissen und Erkennen ein unbekannter Christus. Den Gläubigen aber offenbart er sich als ihre **Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung,** 1. Kor. 1, 30. **Sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist,** Ps. 34, 9. Sie erkennen das Gute, das sie haben in Christo Jesu, und werden dessen auch in ihrem Maße theilhaftig, wodurch denn ihr Herz in Liebe zu Christo dergestalt entzündet wird, daß sie gegen ihn allen zeitlichen Gewinn, alle Vortheile des Fleisches, alle Scheingüter dieser Welt **für lauter Schaden und Dreck achten,** nach Phil. 3, 8.

Endlich lehrt uns auch unser Text, daß die Wohnung Gottes bei dem Menschen eine beständige und bleibende Wohnung sei. Wir werden, spricht Christus, zu ihm kommen, und eine Bleibung oder bleibende Wohnung bei ihm machen. Also daß das Herz eines Liebhabers der Ort ist, da geschrieben stehet Psalm 132, 13. 14: **Der Herr hat Zion erwählt, und hat Lust daselbst zu wohnen, dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.** Wenn demnach Gott zu einem Menschen kommt und Wohnung bei ihm macht, so kommt er nicht als ein Reisender in eine Herberge, als der heute kommt, und morgen wieder davon reiset, sondern er kommt als in sein eigenes Haus, darin er, so zu reden, sein Feuer und Herd hat, und darin er also beständig bleibt und wohnt. Daraus denn folgt, daß gleichwie die Einwohnung Gottes beständig ist, es auch also um das Christenthum kein unbeständiges Ding sein müsse. Du mußt nicht meinen lieber Mensch, als ob man heute fromm sein, aber morgen oder über etliche Tage schon mitmachen, und sich der Welt in ihrem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten gleichstellen könne. Denn damit verräthst du dich, daß Gott nicht in dir wohnet. Sein **Anklopfen** magst du gefühlt haben oder auch noch fühlen, aber du hast ihm noch nicht **aufgethan,** daß er zu dir eingegangen wäre und seine Wohnung bei dir gemacht hätte, Offenb. 3, 20. Gott schenkt uns ja darum seinen Geist, daß **er bei uns bleibe ewiglich,** Joh. 14, 16. So er nun ewig in uns bleiben soll, so muß er ja auch ohne Unterlaß die Geschäfte des Fleisches in uns tödten und uns mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllen. Darum ist alle Frömmigkeit, die man nur zu gewissen Zeiten ausüben, oder an gewisse Zeit und Ort binden, nochmals aber wiederum dem Fleisch in seinen Lüsten und Begierden den Zügel lassen will, kein wahres Christenthum, sondern lauter Trug, Lügen und Heuchelei. So Gott in uns bleibet und wir in ihm, so kann man auch mit **Henoch in einem Leben und Wandel bleiben,** 1. Mose 5, 22. Nicht hat es die Meinung, als ob ein solcher, der ein Tempel Gottes geworden ist, gar nicht wiederum aus der Gnade fallen könnte, ach nein! Vielmehr lehrt die heilige Schrift, daß man den **Tempel Gottes verderben, den Heiligen Geist betrüben,** und also aus einer Wohnung Gottes eine Wohnung des Satans wieder werden könne. 1. Kor. 3, 17. Eph. 4, 30. Hier wird nur davon gesagt, wie Gott gegen uns gesinnt sei, was Gott, wenn er zu uns kommt und Wohnung bei uns macht, beabsichtige und wozu er den Menschen, der in seiner Ordnung bleibt und seinem Geiste in seinen Wirkungen Platz lässet, durch seinen Geist tüchtig machen kann und will. Daher denn derjenige, welcher eine Wohnung Gottes geworden ist, um deswillen nicht sicher werden, sondern vielmehr mit Furcht und Zittern seine Seligkeit schaffen soll, damit er seinen Schatz nicht wieder verliere, **und also das Letzte nicht mit ihm ärger werde denn das Erste.** 2. Petr. 2, 20.

Vierter Theil.

Es folget nun 4. zu betrachten, was die Einwohnung Gottes für Nutzen mit sich bringe, oder mit was für herrlichen und lieblichen Früchten dieselbe vergesellschaftet und verknüpfet sei. In unserm Evangelium fährt unser Heiland fort hiervon also zu reden Vers 25. 26: Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Er will sagen: Das Geheimniß ist groß, da-

von ich euch jetzt gesagt habe, es soll aber durch den Heiligen Geist verklärt werden in euren Herzen; er soll euch in die wirkliche Erfahrung dieses Geheimnisses einführen, daß ihr mehr im Geist davon erkennen werdet, als man mit Worten auszusprechen vermag oder auch nöthig ist; und sodann werdet ihr erfahren, daß meine Verheißungen hiervon wahrhaftig und allesammt Geist und Leben sind. Diesen Nutzen hat nun der Mensch noch allemal davon, wo Gott mit seiner Gnade das Herz erfüllt, wo er selbst mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste das Herz zu seiner Wohnung geheiligt hat, daß nämlich sodann durch das Licht des in uns wohnenden Geistes das Wort Christi im Herzen verklärt und wahr befunden wird. Darum spricht Christus: Der Heilige Geist wird euch alles lehren und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Es ist hiermit wohl zu vergleichen, was Petrus, 2. Petr. 1, 19 spricht: **Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** So gehet es nämlich: Gott hat uns Menschen sein Wort in der heiligen Schrift gegeben und darinnen seinen gnädigen Liebeswillen von unser Seligkeit in Christo uns vorgestellt. Auf dieses Wort nun muß der Mensch acht haben, er muß **darauf**, wie **Christus** insonderheit **bei Lesung des Propheten Daniels erfordert, mit Fleiß merken,** Matth. 24, 25., so wird er auch einige Strahlen in dem dunkeln Orte seines Herzens, indem er also auf das Wort, welches ein Licht ist, achtet, merken und inne werden. Wie es den Jüngern unsers Heilandes auch also ging, denn weil sie auf das Wort Christi acht hatten, so wurden sie dadurch von vielem Irrthum und Finsterniß erlöset, und wurden dadurch in ihrer Seele innig erquickt, so daß sie sagten: **Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Joh. 6, 68. Gleichwie aber etwas viel Höheres bei den Aposteln nach allen Kräften ihrer Seele aufging, als der Heilige Geist am Pfingsttage über sie ausgegossen wurde, indem da ein **heller Schein in ihr Herz gegeben wurde von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi,** 2. Kor. 4, 6., daher sie auch die **großen Thaten Gottes verkündigten,** Apostelgesch. 2, 11., also geschieht es auch noch, daß, wo der Mensch **im Geringen getreu gewesen ist, daß ihm dann gegeben wird, daß er die Fülle habe,** Matth. 25, 29., das ist, daß sodann **der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in seinem Herzen,** indem nämlich durch das Wort, auf welches er gemerkt hat, der Heilige Geist ihm mitgetheilt wird, in dessen Lichte er Gott in sein Herz hinein schauen, und sich an seinem gnädigen Liebeswillen in Christo Jesu, dem Sohn der Liebe, ergötzen und erquicken kann; welches denn eine gar selige Frucht ist, die die Einwohnung Gottes mit sich bringt.

Ferner aber spricht unser Heiland Vers 27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Dieses mögen wir abermals ansehen als eine Frucht der Wohnung Gottes bei den Menschen, daß nämlich der Mensch daher auch den Frieden Gottes in seiner Seele wohnend hat, **den Frieden, der da höher ist, denn alle Vernunft,** Phil. 4, 7., den Frieden, der auch viel edler ist, als der Friede der Welt; daher unser Heiland ihn auch davon deutlich unterscheidet. O möchte man dieses Kleinod recht erkennen? Möchte man erkennen, daß in diesem Frieden der Vorschmack des ewigen Lebens bestehet, so würde man gewiß Gott dem Herrn nicht so viel Riegel vorschieben, wenn er zu uns kommt, bei uns anklopft und Wohnung bei uns macht. Denn da denkt der Mensch immer, wenn er Gott einlassen, wenn er dem sein Herz einräumen sollte, so würde er lauter Unruhe, lauter Unfrieden davon zum Lohn haben. Und freilich wird der Mensch erst in einigen Unfrieden gesetzt, wenn Gott das Herz auffordert, daß es sich ihm übergeben soll und der Mensch ihm aufthut und Gott in sich wirken, schalten und walten lässet. Aber solcher Unfriede ist viel besser und nicht so gefährlich, als der vermeinte Frieden, den der Mensch ohne Gott, ohne Christo und dessen gnadenreiche Einwohnung in der Seele hat, sintemal solcher Friede nichts anderes ist, als eine fleischliche Sicherheit, die sich auf dem todten und unfruchtbaren Glauben gründet, den der Mensch aus eigenen Gedanken ihm selber macht, und wodurch er sich mit Christi Verdienst in allem Sündendienst tröstet; der sich gründet auf eine todte Hoffnung, da man spricht: wir hoffen alle selig zu werden. Aber wo man Gott sein Herz aufthut, daß er einkehren und Wohnung bei uns machen will, da entsteht ein göttlicher Friede in uns, der Friede, den uns Christus durch seinen Tod und Sterben erworben, da der Mensch vom bösen Gewissen los wird, hingegen zu Gott sich alles Guten versehen kann, wie ein Kind zu seinem Vater, sintemal er gewiß ist, daß ihm Gott seine Sünden vergeben und keine einige derselben ihm zurechnen wolle, daß er in Christo Gedanken des Friedens über ihm gefaßt, und in demselbigen an Leib und Seele auf ewig Gutes zu thun beschlossen habe. Damit ist denn der Mensch vergnügt, dies ist sein Schatz und Kleinod, welchen

er für aller Welt Gut nicht verwechseln und dahin geben würde. Daher wird er denn nicht mehr von so mancherlei schädlichen und thörichten Begierden herum getrieben und verunruhigt, als sonst geschehen ist ehe er mit Gott in Gemeinschaft getreten war, sondern er hat daran genug, daß Gott sein Vater und daß er sein Kind ist. Woraus denn auch folgt, daß der Mensch getrost und guten Muthes ist, wenn gleich die ganze Welt sich wider ihn auflehnte und empörte. Ei spricht der Mensch, **ist Gott für mich, wer mag wider mich sein?** Röm. 8, 32. **Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer fielen, wenn gleich das Meer wüthete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.** Warum das? **Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben,** Ps. 46, 2 ff. Darum thut denn auch unser Heiland so bald hinzu: Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Ferner aber heißt es V. 28. 29: Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Damit zeiget er denn nicht allein an, was seine lieben Jünger billig thun sollten, nachdem sie von ihm gehört hatten, daß er zum Vater gehe und ihnen bei demselbigen die gnadenreiche Einwohnung erwerben und zuwege bringen wollte, sondern er giebt auch damit zu verstehen, was sie thun würden, wenn sie nun der Frucht seines heiligen Verdienstes in der Einwohnung Gottes theilhaftig werden würden. Nämlich da würden sie sich freuen; hättet ihr mich lieb, spricht Christus, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe, denn er ist größer, denn ich. Also sehen wir denn, wo Gott ist und wohnt, da ist das ganze Reich Gottes im Menschen, nämlich **Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste.** Röm. 14, 17. Es ist nicht nöthig oder auch thunlich, jegliches Stück weitläuftiger vorzustellen, da ein jegliches sonst wohl einer besonderen Ausführung würdig wäre.

Fünfter Theil.

Wir gehen weiter und erwägen noch zum 5. wer diese gnadenreiche Einwohnung uns erworben hat? In unserm Evangelium wird davon also geredet Vers 30. 31: Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Hier redet Christus von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben und giebt zu erkennen, wie willig er sei, dasselbe im Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu ihm und uns zu übernehmen. Darum wartet er nicht darauf, bis er gewaltthätiger Weise ergriffen wird, sondern gehet seinen Feinden entgegen und macht sich hin an den **Ort, den Judas wohl wußte,** Joh. 18, 2 und da er am füglichsten also gefangen genommen und seinen Feinden übergeben werden konnte. Nun dieser Gehorsam, den Jesus Christus nicht allein im Thun, sondern auch in seinem Leiden bewiesen hat, ist die Ursache oder das Mittel, dadurch uns die gnadenreiche Einwohnung Gottes erworben und zuwege gebracht ist. Denn dadurch hat Christus dem Teufel seine Gewalt und Recht genommen, von der Obrigkeit der Finsterniß uns erlöset, den Zorn Gottes gestillet und das Herz seines Vaters dergestalt in Liebe wieder zu uns gekehret und gewendet, daß er wieder Lust hat bei den Menschen zu wohnen und in ihnen zu wandeln. Doch alles in seiner göttlichen Ordnung. Denn also muß Christus von uns erkannt und angenommen werden durch den Glauben, wenn wir hierzu dem Vater angenehm und gefällig gemacht werden wollen, daß er unser Herz zu seinem Himmel und Wohnung mache. Wir müssen auch in Christo dieselbige Kraft ergreifen, wenn wir den Teufel und sein Werk in uns überwinden wollen, darin Christus den Fürsten dieser Welt überwunden und gerichtet hat.

Es mag denn dieses genug sein zu einer einfältigen Anweisung, die Wahrheit zu erkennen und dieselbe nützlich anzuwenden und zu gebrauchen.

Ich wende mich denn nun zuvörderst zu denjenigen, welche bisher nach ihren fleischlichen Lüsten gewandelt und in Vollbringung derselben dem Satan, dem sie in der heiligen Taufe abgesagt, leider! mehr gedienet haben, als dem lebendigen Gott, der doch von Jugend auf an ihren Herzen angeklopft hat, und so gern bei ihnen einkehren wollte. Solcher Menschen sind ja leider noch auch unter uns genug zu finden, die aber, welches am meisten zu beklagen ist, sich dennoch wohl die Einbildung dabei machen, daß Gott in ihnen wohne und daß sie den Herrn Jesum in ihren Herzen haben. Aber was für eine

greuliche Blindheit ist das, daß man meinet, **Christus und Belial stimmten mit einander überein, daß man meinet, als ob der Tempel Gottes mit dem Tempel der Götzen eine Gleiche hätte,** 2. Kor. 6, 15. 16 oder als ob die **Liebe des Vaters** in denen sein könnte, die **die Liebe der Welt** in sich haben. 1. Joh. 2, 15. Gottes Wort widerspricht hier durch und durch und bezeuget, daß beides mit einander unmöglich bestehen könne. Ist man nun aber keine Wohnung Gottes, wenn die Liebe der Welt in uns herrschet, wenn man nach **den Lüsten des Fleisches lebt und den Willen thut des Fleisches und der Vernunft,** was kann man denn anders sein, als eine Behausung des unreinen Geistes, der **sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.** Eph. 2, 23.

Man kann es auch daran leicht merken, daß es ein ungegründetes Vorgeben sei, wenn solche Menschen, die in der Liebe der Welt ersoffen sind, sich der Einwohnung Gottes rühmen und meinen, daß sie ja auch Gott und den Herrn Jesum in ihren Herzen hätten, dieweil ihnen ja der liebe Gott so gar fremd und unbekannt ist, daß sie Gott dem Herrn noch lange nicht so viel zutrauen, als man wohl einem ehrlichen Manne in der Welt zutrauet. Daher stecken die meisten in den Sorgen der Nahrung, behelfen sich mit allerlei Ungerechtigkeit, entheiligen um schändlichen Gewinnes willen die Sonn-, Fest- und Feiertage und stehen in der Sorge, als ob sie verhungern und umkommen würden, wenn sie es nicht also machten. Man kann es auch daran spüren, daß die meisten so wenig Lust und Freude an Gott und allen göttlichen Dingen bezeugen. Johannes spricht: **Solches schreiben wir euch, daß eure Freude völlig sei,** 1. Joh. 1, 3. Was war es aber, das er schrieb? Das sehen wir aus dem vorhergehenden Verse, da es heißt: Auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne, Jesu Christo. Sehet, daraus sollte eine rechte Freude in unserm Herzen geboren werden, wenn wir hören, daß sich Gott mit uns so gemein machen will, daß er in uns wohnen und wandeln will. Aber von solcher Freude sind leider die meisten so entfernt, daß sie nicht ein Tröpflein davon gekostet und erfahren haben. Den meisten ist nichts süß als die Welt und was in der Welt ist, **das ist ihr Herz, daß sie große Ehre auf Erden haben, daß sie in der Welt reich werden,** und die vergängliche Lust derselben genießen können. Ps. 49, 12. Wenn man aber mit Gott umgehen, an denselben gedenken, vor ihm wandeln, mit ihm reden, sein Herz zu ihm richten und seinen Willen thun soll, mit Verleugnung seiner selbst, seiner eigenen Ehre, seines eigenen Vortheils, seiner eigenen Lust und Bequemlichkeit, das ist leider den meisten ein gar bitteres Kreuz.

Dieses will ich nicht allein insgemein gesagt haben, sondern ich sehe insonderheit auf euch, die ihr von der Gemeinde und mir auf meine Seele gebunden seid. O daß ich von Gott Kraft haben möchte, eure Herzen zu rühren und euch völlig zu überzeugen, in was für einem elenden Zustande ihr euch noch befindet, was ihr von Jugend auf für Gutes versäumt, indem ihr euch um Gott und seine Gemeinschaft so wenig bekümmert habt! Ich weiß aber fast nicht mehr, was ich zu euch sagen und was für Worte ich gegen euch gebrauchen soll, indem die meisten unter euch durch so vielfältige Vorstellungen und öfters wiederholte bewegliche, sowohl öffentliche als besondere Ermahnungen sich nicht haben überzeugen lassen wollen, sondern ganz unbeweglich geblieben sind und ihre Angesichter und Stirnen verhärtet haben. Gewiß, mein Herz ist voll Wemuth über euch, wenn ich an euren Zustand denke. Gott wollte gern auch in dieser Gemeinde, in euren Häusern und Herzen ihm eine Hütte und Wohnung zurichten, aber ihr wollt das nicht erkennen, und stoßet durch eure große Widerspenstigkeit und Ungehorsam solches Gut, so viel an euch ist, von euch, und gehört dem größten Theil nach mit Wahrheit unter diejenigen, die **sich selbst unwerth achten des ewigen Lebens;** Apostelgesch. 13, 46. Und daher kann man es euch niemals recht machen, sondern wisset dieses und das zu tadeln, ob es gleich zu der ganzen Gemeinde, eurem und eurer Kinder Besten abzielt. Ihr wollt wohl gern, daß man es bei dem alten nur bewenden ließe und nicht einmal sauer dazu sähe, wenn gleich noch so große Unordnungen und noch so viel ärgerliches und ungöttliches Wesen in euren Häusern getrieben wird. Manche thun wohl gar ihren Mund auf zu lästern, welches dem Herrn geklagt sei. So mag es denn wohl von euch heißen: **Ihr habt nicht gewollt! Ihr habt nicht gewollt!** Matthäus 23, 37. Wo will es aber endlich hinaus, lieben Leute, da es noch so gar elend und erbärmlich um eure Seelen steht und ihr dennoch nicht folgen, noch euch zur Gemeinschaft Gottes und Jesu Christi bringen lassen wollt? Meinet ihr aber dennoch, daß ich nicht Ursache hätte, also an diesem Tage zu euch zu reden und eine solche wehmüthige Klage über euch zu führen, so bittet Gott, daß er euch den Zustand der Gemeinde und einem Jeglichen seinen eigenen Zustand der Seele zu erkennen geben wolle, so werdet ihr euch nicht mehr wundern, wenn ihr sehet, daß ich eine solche Klage unter euch ausschütte und dergestalt über euch Leid tragen muß. Ihr solltet aber hieraus also

schließen, gehen unsere Sünden unserm Lehrer und Prediger also zu Herzen, daß er sich darüber ängsten und in seinem Herzen Leid und Schmerzen darob empfinden muß, wie vielmehr hätten denn wir Ursache vor unserem sündlichen Wesen zu erschrecken, an unsere Brust zu schlagen und unser Thun und Leben anders anzustellen, als wir bisher gethan haben.

Ach ja, meine Lieben, verhärtet ja eure Herzen nicht länger und beraubet euch doch nicht länger einer so großen Seligkeit, als euch durch das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi angeboten wird. Was ist denn wohl besser, daß ihr Behausungen des Satans bleibet, oder daß ihr Tempel und Wohnungen des lebendigen Gottes werdet? Was ist besser, unter der Obrigkeit der Finsterniß zu stehen und sich von derselben beherrschen zu lassen, oder das Reich Gottes in sich zu haben und dem geraden Scepter Jesu Christi ohne Zwang mit willigem Herzen sich zu unterwerfen und ihm zu dienen in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem Heiligen Geiste? Was ist besser, daß Christus in uns lebe, daß er unser Herz zu seinem Lustgarten und Paradiese mache, oder daß Satan in uns lebe und das Herz eine Mordgrube und Räuberhöhle bleibe? Urtheilet selbst und erwählet das Beste. Macht doch dazu nun an dem heutigen Tage einen Anfang. Sehet, ihr müsset erst im Geringsten getreu werden, wenn euch das Größere anvertraut werden soll. Thut denn nur erst die groben Hindernisse aus dem Wege, welche machen, daß Gottes Wort bei euch nicht eindringen noch seine Früchte tragen kann. Sehet, ihr habt diese böse Gewohnheit an euch, daß ihr, ehe ihr in die Kirche kommt, einen Schluck Brantwein, wie ihr es nennt, pfleget zu euch zu nehmen, dadurch wird der Kopf dumm gemacht, das Herz beschweret und die Kräfte eurer Seele so verfinstert und geschwächt, daß ihr nachmals ganz untüchtig seid, das Wort zu hören, es zu verstehen und auf euren Zustand zu deuten, geschweige, daß die rechte Frucht der Gerechtigkeit bei euch daraus entstehen können sollte. Hat man nun Vormittags der Predigt so kaltsinnig und unfruchtbar beigewohnt und mit so unbereitetem Herzen sich dazu eingefunden, so pflegt man es denn gern also fortzusetzen, indem man da bei der Mittagsmahlzeit denn wohl mit dem Essen sich also beschweret und überladet, daß man sich dadurch gleichfalls ganz untüchtig macht, die Nachmittagspredigt mit Nutzen anzuhören. Hat man nun darinnen die Zeit mit Schlafen oder fremden Gedanken zugebracht, so geht denn ein Jeglicher seinen Weg und ersinnet sich der eine diese, der andere eine andere Lust und Ergötzlichkeit, und ist denn so gut, als ob man gar keine Predigt gehört hätte. In manchen Häusern geht es denn wohl gar drein und drüber, daß man auch im Vorbeigehen leicht hören und merken kann, daß da keine Hütte Gottes bei den Menschen ist, sondern daß der starke Gewappnete, der unreine und unsaubere Geist, daselbst handle und hantire. Solche Greuel sind nun auch durch obrigkeitliche Verordnungen mehrmals untersagt. Aber was helfen Verordnungen, wenn nicht darüber gehalten wird? Auf diese Weise treibt man es nun von einem Jahre zum andern und von einem hohen Feste zum andern, ja von einer Woche zur andern. Wie ist es denn möglich, daß eine wahre Buße in euren Herzen aufgehen kann? Wie ist es möglich, daß der Glaube an Jesum Christum in eure Herzen gepflanzt werden könne? Ja wie ist es möglich, daß dann Christus in euch wohnen und euch mit seiner Gnade, mit seinem Geist, mit seiner Kraft, mit seinem göttlichen Licht und Leben erfüllen kann? Und weil ihr dieses auch nach der Vernunft leicht fassen und begreifen könnt, sehet, so müsset ihr hierinnen erst Gehorsam beweisen dem lebendigen Gott, wenn er in euch sein Reich bauen und in euren Herzen seine Hütte aufschlagen soll. Und um deswillen ermahne ich euch durch unsern Herrn Jesum Christum, daß ihr nun ja diesmal die Gelegenheit, die euch Gott der Herr zu eurer Erbauung darreichet, besser anwenden möget, als sonst geschehen ist. Enthaltet euch doch aller Völlerei und was sonst zum ungöttlichen Wesen gehöret. Rufet aber Gott den Herrn an um seinen Heiligen Geist, und daß er durch denselben die Werke des Teufels in der Kraft, die uns Jesus Christus erworben hat, in euren Herzen zerstören, und andere Menschen aus euch machen wolle. Sehet, von den Aposteln lesen wir, daß sie einmüthig versammelt gewesen sind, und mit einander gebetet haben, da der Heilige Geist über sie ausgegossen wurde.

Dieses sollte nun in einem jeglichen Hause gegeschehen. Ein jeder Hausvater sollte sein Weib, seine Kinder und Gesinde zu sich nehmen, seine Knie vor Gott beugen und ihn demüthig anrufen, daß er eben denselben Geist mit welchem die Apostel getauft wurden, auch über ihn und die Seinigen ausgießen wolle. O welche Gnade, welche Barmherzigkeit, welche göttliche Kraft würde nicht da ausfließen aus Jesu Christo, der die Verheißung des Heiligen Geistes uns erworben und bei seinem himmlischen Vater empfangen hat. Wie würde man sobald einen andern Zustand in der Gemeinde merken? Da würde man von solchen Unordnungen in der Gemeinde nicht mehr hören, als man darin bisher mit Schmerzen

wahrgenommen hat. Hingegen würde alles des Heiligen Geistes voll werden. Gott würde seinen Segen in Christo Jesu über uns ausbreiten, die Fenster des Himmels öffnen und mit lauter Segen in eure Herzen sich herablassen. Er würde Lust haben unter uns zu wohnen und zu wandeln, daß man da von der Gemeinde würde sagen können: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen; daß man von einem jeglichen Hause würde sagen können: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen; daß man von einem jeden Menschen unter uns würde sagen können: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Ach der Herr gebe es doch und wirke es durch seine große Kraft!

Was diejenigen anlanget, die hierzu gelanget sind, das sie mit Wahrheit sagen können: **Daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, und wir in ihm, an dem Geist, den er uns gegeben hat,** 1. Joh. 3, 24; dieselbigen haben Ursuche, für solche Gnade Gott den Herrn demüthig zu preisen nicht allein mit Worten, sondern auch mit ihrem ganzen Leben. Sie müssen erkennen ihren hohen Adel, weil Gott seine Hütte in ihnen aufgeschlagen hat, und daher sich viel zu gut dazu achten, daß sie mit der Welt und ihrem sündlichen Wesen sich wieder gemein machen und dasselbige lieben sollten. Das wäre gewiß wider euren Stand und eurer Ehre, deren ihr durch die Einwohnung Gottes theilhaftig geworden seid, viel zu nahe, Gott würde auch dadurch gar sehr betrübt, ja aus euren Herzen vertrieben werden, und der Satan **würde wieder umkehren in sein Haus, daraus er gegangen war,** Luc. 11, 24. Dafür habt ihr euch also wohl zu hüten, hingegen aber dahin zu sehen, daß ihr in die Liebe Gottes, der euch zuerst geliebet hat, je länger je mehr eindringen, und Gott dem Herrn in seinen Wirkungen je länger je folgsamer werden möget. Solchergestalt wird sich Gott in eurer Seele auch immer herrlicher offenbaren, euch immer reichlicher mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllen, bis ans Ende fest behalten und euch endlich sammt Christo Jesu vor allen Engeln Gottes und Auserwählten offenbaren in seiner Herrlichkeit.

Herr Jesu, es ist ja dein Werk, daß du das Werk des Satans zerstöreſt und das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, in unsern Herzen anrichtest; so siehe denn mit Erbarmen diejenigen an, welche bisher unter der Gewalt des Teufels geblieben sind; überzeuge sie durch deinen Geist von ihrem elenden Zustande, und segne dein Wort an ihnen, daß sie nüchtern werden aus den Banden der Finsterniß, und ihre Herzen dir zur Hütte und Wohnung willig einräumen. Deine Wohnungen aber, Herr Zebaoth, wollest du segnen, in ihnen wandeln und sie mit aller Fülle Gottes erfüllen zum Lobe deiner Herrlichkeit immer und ewiglich. Amen.

Am andern Pfingstfeiertage.

Gehalten 1697.

Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott.

Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und die Liebe Christi breite sich aus über uns durch das Wort der Wahrheit in Kraft des Heiligen Geistes! Amen!

Geliebte in Christo unserm Heilande! es hat unser Herr Jesus Christus seinen Jüngern vor seinem Leiden verkündigt, bei dem Evangelisten Johannes 16, 14., **daß der Heilige Geist ihn verklären werde.** Damit er vornehmlich auf die Ausgießung des Heiligen Geistes deutete, die nach seiner Himmelfahrt am heiligen Pfingsttage seinen Jüngern und Aposteln widerfahren sollte; als wodurch er erweisen wollte, daß er der wahrhaftige Messias und Heiland der Welt sei.

Auf diese Weise nun hat der Heilige Geist damals Christum verklärt. Er verklärt ihn aber auch noch allezeit bei den Gläubigen, sintemal **Niemand Jesum einen Herrn heißen kann, ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 12, 3.

So lange ein Mensch nur nach seinem bloßen äußerlichen Wissen von Christo Jesu zu reden weiß, so spricht er zwar mit dem Munde und bekennet äußerlich, daß Christus sein Heiland sei, aber Jesus ist nicht verklärt in seinem Herzen, sein Glaube an den Herrn Jesus, den er vorgiebt, ist ein todter Glaube, ohne inwendiges Leben, Kraft und Erfahrung. Wo aber der Mensch durch den Heiligen Geist sein Herz erleuchten und es aus der Finsterniß der Sün-

den heraus ziehen lässet, da wird Christus verklärt und herrlich gemacht in dem Herzen, daß der Mensch alsdann erkennt, was das für eine Liebe Gottes sei, aus welcher er seinen eingebornen Sohn für ihn dahin gegeben habe, auch erfährt, was er an seinem Heilande hat und wie viel Gutes ihm in und mit demselben geschenkt ist, und daß er auch in der Wahrheit inne wird, was er für einen Heiland habe, nämlich einen solchen, der da ist wahrer Gott und auch wahrer Mensch; und daß er denselben Heiland im wahren lebendigen Glauben ergreift und in solchem Glauben das Leben, das aus Gott ist, in seinem Herzen erfährt.

Dieweil denn nun dieses das Amt des Heiligen Geistes ist, daß er Jesum Christum, wie gesagt, in den Herzen der Menschen verkläre, damit sie das Werk ihrer Seligkeit, so Gott durch Christum gewirkt hat, in seiner Wichtigkeit und Würdigkeit erkennen lernen, so ist es recht und wohl gethan, daß an diesem heiligen Pfingstfest das schöne Evangelium Joh. 3, daraus wir unter anderm, **wie wir durch den Glauben an Christum gerechtfertigt werden vor Gott**, lernen können, zu erklären verordnet ist; zumal Christus sonderlich in der Rechtfertigung durch den Heiligen Geist im Herzen verklärt wird.

Wir wollen uns daher mit demüthigen Herzen zu Gott im Himmel wenden und ihn bitten, daß er die schönen Worte des Herrn Jesu, die im heutigen Evangelium aufgezeichnet sind, auch in unsern Herzen jetzt verklären wolle, auf daß wir alle den theuren Grund unsres Heils wohl erkennen, auf denselben wahrhaftig erbaut und in demselben bewahrt werden mögen zu unsrer Seelen Seligkeit.

Dieses nun wollen wir von Gott dem Herrn demüthig erbitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 3, 16—21.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen lieb-ten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! gleichwie in unserm Katechismus drei Hauptartikel unsers Christlichen Glauben sind, der erste von der Schöpfung, der andere von der Erlösung, der dritte von der Heiligung, also sind auch drei Hauptstücke, die bei einem Menschen sein müssen, wenn er anders zu Gott dem Herrn kommen soll. Das erste ist die Wiedergeburt oder die neue Schöpfung, das andere die Rechtfertigung, dadurch der Mensch der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, theilhaftig wird; das dritte die Erlösung, da der Mensch geheiligt wird, in einem neuen Leben zu wandeln.

Gleichwie es nun nicht genug wäre, wenn einer einen Hauptartikel glauben wollte und den andern nicht; er wollte glauben an den Vater und nicht an den Sohn und Heiligen Geist; er wollte glauben die Schöpfung, und nicht die Erlösung und die Heiligung; oder, wenn er auch gleich die zwei ersten Artikel annehmen, glauben und bekennen, aber den dritten weglassen wollte, man solches alsdann für einen verstümmelten Glauben erkennen würde, also ist es auch gethan mit der neuen Schöpfung, oder, welches eins ist, der Wiedergeburt, der Rechtfertigung und der Heiligung, oder der sogenannten Erneuerung, als welche auch beisammen sein und nicht von einander getrennt werden müssen.

Nun sind aber die Menschen meistentheils also geartet, daß sie zwar erkennen, man müsse glauben die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Aber siehet man auf ihr Verhalten selbst, so siehet man, wie sie das erste, nämlich die Wiedergeburt, und das letzte, nämlich die Heiligung fast gar weglassen und bei dem mittlern allein, nämlich bei der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott stehen bleiben wollen. Darauf bestehet denn der größte Haufe, daß sie sagen: Ich glaube an Jesum Christum.

Nun ist zwar allerdings dieses der ganze Grund der Seligkeit, **und mag Niemand einen andern Grund legen als diesen**, 1. Kor. 3, 11., so begreift zwar auch das Werk der Erlösung alles in sich; wie aber um deswillen, daß du an Jesum Christum glaubest, nicht ausgeschlossen werden muß, daß du an Gott den Va-

ter und an den Heiligen Geist auch glaubest; und wie um deswillen, daß du an Gott den Vater glaubest, nicht ausgeschlossen werden müssen der Sohn und der Heilige Geist, also muß auch um deswillen, daß du die Rechtfertigung des armen Sünders glaubest, nicht die Wiedergeburt und die Heiligung ausgeschlossen oder aufgehoben werden.

So sind aber nun die sichern Menschen beschaffen, daß sie ihnen einen solchen Weg zur Seligkeit vormalen, wie ihn Fleisch und Blut haben will. Wie will es aber Fleisch und Blut am liebsten haben? Daß man mit solchen müßigen Gedanken in den Himmel kommen möge, wenn man nur mit dem Munde spricht und in seinem Kopf und Gehirn denket: Ich glaube an Jesum Christum; und wenn der Mensch das sage, ich glaube an Jesum Christum, daß er damit vom Mund auf gen Himmel fahre. Solchen Weg will Fleisch und Blut gern haben. Warum? Der kommt dem alten Adam nicht sauer an. Dabei aber wird dieses vergessen, daß man sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen, den alten Menschen nach dem vorigen Wandel ablegen, und den neuen Menschen anziehen soll. Dabei wird der Kampf vergessen gegen die Sünde, Teufel und Welt. Dabei wird das Kreuz unsers Herrn Christi vergessen, und daß wir dem ähnlich werden sollen. Dabei wird die Nachfolge unsers Heilandes beiseits gesetzt. Diese Dinge alle dünken dem alten Menschen zu schwer zu sein; darum sucht er ihm einen bequemern Weg und meinet, er könne in den Himmel kommen durch einen müßigen Gedanken, der da spricht: Ich glaube an Jesum Christum, ich verlasse mich auf sein Verdienst. Daher denn die Menschen bei allen ihren Sünden, bei allem ihrem lauen Wesen, bei aller Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Wesen sich dennoch trösten und hoffen durch Christum selig zu werden. Nun das wäre freilich für Fleisch und Blut ein gar bequemer Weg, in den Himmel zu kommen, wenn wir nur auch in der Schrift darauf gewiesen wären. Aber nun spricht Christus: **Die Pforte sei eng, und der Weg sei schmal, der zum Leben führe, und wenig sind ihrer, die ihn finden,** Matth. 7, 14.

Wer demnach will, daß sein Glaube nicht zerstümmelt sei, sondern verlanget ein wahrer Christ zu sein, der muß wissen, daß, gleichwie er die drei Hauptartikel nicht trennen kann, sondern er muß glauben an Gott den Vater, er muß glauben an Gott den Sohn, er muß glauben an Gott den Heiligen Geist; er muß glauben die Schöpfung, er muß glauben die Erlösung, er muß glauben die Heiligung, also müsse er auch diese drei Stücke an sich haben; nämlich, daß er 1. sei wahrhaftig aus Gott geboren, daß es auch mit ihm heiße: **Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden,** 2. Korinther 5, 17, und er also ein neues Herz habe, darum David Gott den Herrn bat nach seinem Fall: **Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist,** Ps. 51, 12. 2. daß er erfahren habe die Rechtfertigung durch den Glauben, und 3. daß er auch stehe in der Heiligung und Erneuerung, und demnach nicht folge der Welt, nicht seinem Fleisch und Blut, sondern Christo, in dessen Fußstapfen stehe, also wandle, wie derselbige ihm sein Vorbild gelassen hat, und demselben lebe im Gehorsam gegen Gott und in der Liebe gegen seinen Nächsten. Siehe, wo dieses bei einem Christen nicht beisammen ist, so stehet er auf keinem wahrhaftigen Grunde.

Nun darf man nicht meinen, daß dieses eine menschliche Lehre sei, sondern es ist eine Lehre, die der Heiland selbst, da er hat zeigen wollen, wie der Mensch zu Gott kommen soll, geführt hat. Dessen kann Zeugniß sein unser jetzt verlesenes Evangelium, als welches ein Stück derjenigen Predigt ist, die unser Heiland dem Nicodemus gehalten hat, als derselbe bei der Nacht zu ihm kam; weil er viel Gutes von dem Jesu von Nazareth gehört hatte und daher wohl einige Fünklein des Glaubens in seinem Herzen begannen anzuglimmen, aber sich noch fürchtete vor den Juden, daß er verfolgt werden möchte; mit welchem aber unser Heiland Geduld hatte und ihn lehrte, welches der Weg sei, auf welchem man zu Gott kommen müsse.

Demnach soll sich diese Predigt, so unser Heiland dem Nicodemus gehalten hat, ein Jeder höchst anbefohlen sein lassen, als in welcher gründlich und klar gewiesen wird, wie man zu Gott kommen soll. Nämlich unser Heiland sagt nicht: Sprich nur, du glaubest an mich, oder verlasse dich nur steif und fest auf mein Verdienst, so wirst du selig werden; nein, sondern er fängt an von der geistlichen Schöpfung oder von der Wiedergeburt ihm zu predigen; ungeachtet dieser Nicodemus vor der Welt ein ehrbarer Mann war, ein Oberster unter den Juden, eines unsträflichen Wandels, ob er auch gleich in den Bund mit Gott durch die Beschneidung in seiner Kindheit getreten war. Denn so sprach Jesus zu ihm: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Und weiter: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Womit denn

auch seine folgenden Worte übereinstimmen. Und zeiget er in dem allen klar, es müsse ein anderes Wesen, ein andres Leben, ein andrer Sinn, ein andrer Geist in dem Menschen sein, als von Natur in ihm ist, soll aus ihm ein Kind der ewigen Seligkeit werden; es müsse der Sinn des Fleisches, den wir von unsern Eltern empfangen haben, geändert und ein ganz andrer Sinn und neues Herz dem Menschen gegeben werden. Darauf, nachdem er ihn von der Wiedergeburt unterrichtet hat, so lehret er ihn auch von der Rechtfertigung, wenn er spricht: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebet, u. s. w. Damit man aber nicht denken möge, daß der Mensch alsdann ganz sicher sein könne, wenn er von Gott dem Herrn Gnade erlanget, und darnach sein sündliches Wesen aufs neue wieder anfangen dürfe, so fähret unser Heiland fort in eben der Predigt, die er dem Nicodemus hält, und zeiget ihm, daß der Glaube ohne gute Werke nicht bestehen könne; und wenn man in der Finsterniß wandeln und einher gehen wolle, so werde der Glaube und die Seligkeit verloren. Deswegen setzt er hinzu: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, u. s. f. Daß also derselbe, der in einem bösen Leben stehet und wider sein Gewissen handelt, keinen Glauben habe; daß Gottes Geist nicht in ihm wohne und Gott selbst auch keine Gemeinschaft mit ihm habe.

Sehet, Geliebte, so bindet hier unser Herr Jesus selbst diese drei Stücke zusammen, nämlich die neue Geburt, die Rechtfertigung und die Erneuerung. Nun weil denn in unserm Evangelium das mittlere Stück vornehmlich abgehandelt wird, über acht Tage aber, als auf dem heiligen Trinitatisfest das erste Stück erklärt werden wird, so wollen wir uns danach richten, wie es der heutige Text mit sich bringt, und für diesmal handeln

Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott,

und zwar

1. **Wie dieselbe allein durch den Glauben geschehe,**
2. **Wie der Glaube ohne wahre Veränderung des Herzens nicht bestehen könne.**

Es gebe denn der getreue Heiland, Jesus Christus, daß wir das Wort der Wahrheit, das aus seinem Munde gegangen ist, durch die Wirkung seines Heiligen Geistes in dieser Stunde recht verstehen, und den wahren Sinn des Heiligen Geistes also fassen mögen, daß auch unser ganzes Herz und unser ganzer Sinn dahin gelenkt werde, mit wahrhaftigem Herzen an ihn zu glauben und in der Wahrheit zu wandeln, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir denn, Geliebte in Christo Jesu, unserm Herrn, für diesmal von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott zu handeln haben, so muß anfangs, ehe dieses ferner ausgeführt wird, nur einfältig gesagt werden, was dadurch verstanden werde, wenn wir von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott reden. So ist nun nichts andres damit gemeint, als diejenige Wohlthat, da die Menschen, die alle von Natur durch den Fall Adams dermaßen mit der Sünde vergiftet und verderbt sind, daß sie vor Gott dem Herrn keineswegs bestehen können, sondern vielmehr ewig verloren und verdammt sein müßten, vom Zorn Gottes befreit, von Schuld und Strafe der Sünden losgesprochen, und zu Kindern Gottes und des ewigen Lebens angenommen werden.

So denn nun gefragt wird: Wodurch wird man solchergestalt gerechtfertigt vor Gott? so ist darauf die Antwort, daß solches allein durch den Glauben geschehe; aber durch was für einen Glauben? Antwort: durch den Glauben, der 1. Gottes Liebe gegen uns Menschen und 2. Christum den Mittler und Versöhner zum Grunde hat, als welchen er in Erkenntniß seines Elendes und tiefen Verderbens ergreift und annimmt.

Was 1. den Grund, darauf der Glaube in der Rechtfertigung sich gründen muß, anbelangt, so heißt es davon: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

So hat denn der Glaube, dadurch wir gerechtfertigt werden, die Liebe Gottes zum Grunde, denn es heißt: Also hat Gott die Welt geliebet. Hieran ist alles gelegen, daß wir ja diesen Grund nicht aus den Händen lassen. Wenn wir den Grund in uns selbst setzten, so wäre er ungewiß, nun aber der Grund in ein Höheres gesetzt wird, nämlich in Gottes Liebe, da ist er unumstößlich.

Diese Liebe beschreibt unser Heiland, daß es eine unverdiente Liebe sei, denn er spricht, Gott hat

die Welt, das ist, die Menschen, die in der Welt leben und wider ihn allzumal gesündigt haben, folglich seine Feinde, die ja seine Liebe nicht verdient haben können, geliebet.

Das hebt Paulus sehr hoch hervor Röm. 5, 6—10 und beweiset eben daher die Größe und Ueberschwänglichkeit der Liebe Gottes, daß Gott der Herr die Menschen, da sie noch seine Feinde waren, geliebet hat. **Christus**, sagt der Apostel, **da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum Jemand um des Rechtes willen, um etwas Gutes willen dürfte vielleicht Jemand sterben; darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.** Wenn wir diesen Spruch recht ansehen, wie er in seiner Sprache lautet, so hat er diese Meinung: Es waren unter den Juden dreierlei Arten Menschen, oder sie pflegten die Menschen mit dreierlei Namen zu nennen. Erstlich waren Sünder oder Gottlose; wie man denn öfters im Neuen Testament von Zöllnern und Sündern lieset, das ist, von solchen Leuten, die ihres gottlosen Wesens halber bekannt waren, daß sie entweder in großer Schinderei und Betrügerei, oder in Hurerei, Mord und Todtschlag, oder in andern dergleichen groben Sünden lebten. Zum andern waren auch gerechte Leute, von denen man nichts Böses zu sagen wußte, sondern die äußerlich ein bürgerlich ehrbares Leben führten, daß die Obrigkeit nicht Ursache hatte, dieselben zu strafen. Zum dritten waren gute und recht fromme und heilige Leute; die auch andern große Güte und Wohlthat erwiesen, daß ihnen daher wegen der großen Liebe, die sie an den Leuten erzeigten, Jedermann hold und günstig zu sein Ursache hatte. Nach solchem, den Juden bekannten Unterschied der Leute spricht nun der Apostel: Es stirbt kaum Jemand um eines Gerechten, das ist, um eines solchen Menschen willen, von dem man nichts Böses zu sagen weiß. Um eines guten, heiligen und wohlverdienten Mannes willen dürfte vielleicht Jemand, der solche Liebe zu ihm wegen seiner Wohlthaten gefaßt hätte, sterben, denn er möchte sagen: Ei, der Mensch hat mir und andern Menschen so viel Gutes gethan, ich bin schuldig für ihn das Leben zu lassen. Aber Gott der Herr habe uns nicht als solche Heilige und Gerechte, sondern als Sünder erkannt, ja als verfluchte böse Menschen, die alle der Verdammniß werth waren; und ob wir gleich solche waren, so habe er uns doch also, so gar überschwänglich geliebet, daß er seinen Sohn für uns in den Tod gegeben hat. Daraus sollen wir die Größe seiner Liebe erkennen. Und daran ist auch nun, wie gedacht, alles gelegen, daß man diese große und unendliche Liebe Gottes gegen uns recht zum Grunde des Glaubens und der Seligkeit setze. Denn wenn in der Liebe Gottes der Grund gelegt und der Anker der Hoffnung in dieselbe hinein gesenkt wird, so kann das Glaubensschiff nicht zu Trümmern gehen, noch von einigen Sturmwinden der Anfechtung über den Haufen geworfen werden.

Es ist aber auch diese Liebe Gottes anzusehen als eine ewige Liebe, als eine Liebe, die keinen Anfang noch Ende hat, und die also gleichsam beide Arme ausstrecket, den einen in die eine, den andern in die andre Ewigkeit. Denn wie Gott selbst ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, also liebet er auch von Ewigkeit her und bis in die Ewigkeit hinein. Je mehr nun solche Liebe Gottes, und was Gott aus solcher Liebe uns gegeben und geschenkt hat, von dem Menschen erkannt wird, und je mehr der Mensch ihm dieselbe beständig vor Augen stellt, erwägt und betrachtet, je mehr wird bei ihm das Herz bewegt, je fester wird er im Glauben gegründet und in demselben Glauben auf den rechten Grund der Seligkeit erbaut.

Was hat uns aber Gott aus solcher unverdienten ewigen Liebe geschenkt? Das zeiget uns unser Heiland an, wenn er sagt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Demnach preiset Gott darin seine herzlichste innigste Liebe, daß er nicht etwa den Menschen einen Engel vom Himmel gegeben oder sonst eine hohe große Gabe, dafür man ihm dennoch auch hätte danken müssen, sondern daß er gleichsam sein eigenes Herz genommen, den Sohn seiner Liebe, über welchen nichts Kostbareres, nichts Theureres, nichts Höheres sein konnte. Es ist merkwürdig, daß der Herr Jesus so nachdrücklich sich nennt den eingebornen Sohn, damit wir ja die Größe, Kraft und Macht der Liebe Gottes recht erkennen möchten. Denn wir wissen, daß ein eingeborner Sohn seiner Mutter der Liebste und seiner Eltern einiges Kleinod ist, so sie in der Welt haben, da sie lieber Geld, Gut, Ehre und alles fahren lassen würden, als einen eingebornen, wohlgerathenen lieben Sohn. Darum war es wohl die allerhöchste Probe und Versuchung, welche **Abraham** überwunden hat, da er bereit und willig war, seinen **eingebornen Sohn Isaak, den er lieb hatte,** Gott dem Herrn auf zuopfern 1. Mose 22, 2 u. f. So will nun auch unser Heiland Gottes herzliche und innigste Liebe gegen uns vorstellen, indem er sagt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab.

Wie sich nun der Glaube auf solche Liebe Gottes zu gründen hat, also gründet sich auch derselbe auf Christum, den Mittler und sein Verdienst, als welches der Glaube ergreift und annimmt. Darum heißt es: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Es setzt aber unser Heiland hinzu: Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Die Juden meinten, wenn der Messias kommen würde, so würde er einen Richter abgeben, sie von der Römer Botmäßigkeit erlösen und das Königreich in Juda und Israel wieder aufrichten, wie vorhin, daß sie wiederum freie Leute würden und nicht mehr unter der Dienstbarkeit der Römer sein müßten. Solchen Gedanken begegnet der Heiland und spricht: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Als ob er zu dem Nicodemus sagen wollte: Dein Volk ist in einer irrigen Meinung, daß es denkt, der Messias sei ein weltlicher König, der die Welt jetzt richten, strafen, große Kriege führen und die Römer überwältigen soll. Nicht also, sondern das ist die Ursache, darum ich, der ich der Messias bin, in die Welt gekommen bin, daß die Welt durch mich selig werde.

Nun an diesen Jesus, der uns von der Verdammniß erlöset und ein ewiges Leben erworben hat, hält sich der Glaube, dadurch wir gerechtfertigt werden. Denselben nimmt er, wie gedacht, an und ergreift ihn. Hier müssen wir aber uns nicht selbst betrügen, noch das für Glauben halten, was nichts weniger als Glaube ist.

Denn du mußt wissen, daß ein andres sei der Glaube, dessen sich der Mensch in seiner fleischlichen Sicherheit rühmt, ein andres der Glaube, der durch den Heiligen Geist in einem bußfertigen Herzen gewirkt wird. Der alte Mensch will sich auch gern des Glaubens rühmen, da doch der Mensch, so lange er die Kraft der neuen Geburt nicht erfahren hat, noch in seinem Unglauben steckt. So merke denn nun was ich sagen will. Wenn die Menschen nicht aus Gott oder von neuem geboren sind, keine Reue und Leid wegen ihrer Sünden haben, in ihrem sündlichen Wesen fortfahren, es ihnen keinen rechten Ernst mit dem Christenthum sein lassen, und dennoch sich trösten, sie glauben an Christum, das ist gewiß kein andrer als historischer Glaube. Wie man etwa glaubt, daß ein Papst zu Rom sei, daß ein Kaiser, mit Namen Augustus, vor diesem in dieser Welt gelebt habe, und andre historische Dinge mehr, so glaubt auch ein solcher Mensch, daß Christus für ihn gestorben sei, und weil er in der heiligen Schrift gelesen hat, oder daraus unterrichtet ist, Christus sei für ihn gestorben, so setzt er eine fleischliche Zuversicht darauf, Christus sei auch für ihn gestorben und meint, ein solch äußerlicher Beifall und fleischliche Zuversicht sei der rechte Glaube. Das ist ein großer und gefährlicher Irrthum bei den meisten Leuten in der evangelischen Kirche. Der liebe selige Luther hat nicht allein gelehrt, daß wir aus Gottes Gnade und Christi Verdienst, wenn man es im Glauben ergreift, gerecht und selig werde, sondern hat auch zugleich nachdrücklich gezeigt, daß der Glaube nur allein in einem wahrhaftig bußfertigen und geänderten Herzen Platz habe. Nun aber wollen die, so sich Lutheraner nennen, meistentheils nur selig werden durch einen solchen Gedanken, den sie ihnen selbst in ihrem Gehirn machen, wenn sie sagen: Ich glaube. Daher alle Trunkenbolde, alle Hurer, alle Geizhälse und dergleichen sich trösten, sie werden durch den Glauben selig werden, ob sie gleich von der Buße und Bekehrung nichts wissen. Da doch Christus spricht: **Thut Buße und glaubet**, Marc. 1, 15, und also die Buße zuerst und nach derselben den Glauben erfordert, daraus man ja erkennen sollte, daß wo nicht wahre Buße im Herzen vorgegangen ist, da auch kein wahrer Glaube sein könne.

Darum soll man auch diese Worte, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, von den vorhergehenden nicht trennen, denn unser Heiland hatte vorher dem Nicodemus von der Wiedergeburt gepredigt. Da mußt du nun allerdings wissen, daß, wenn Christus zu Nicodemus sagt: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist, solches auch dich angehe, damit du nicht fleischlich gesinnet bleibest, sondern Geist vom Geist geboren, das ist, ein geistlich gesinneter Mensch werdest, sonst ist all dein vermeinter Glaube nur Einbildung. Es ist nur ein Wahn des alten Menschen, oder ein Glaube, den du nach eigener Vernunft und Gedanken dir machst, und kein lebendiger wahrer Glaube. Wie denn der liebe Luther sehr nachdrücklich in der Vorrede über die Epistel an die Römer lehrt, daß der wahre Glaube nicht sei der Gedanke, den der Mensch aus eigener Kraft sich macht, sondern daß er ein göttliches Werk in uns sei, welches uns umwandle und neu gebäre, und daß er ein lebendiges, geschäftiges, mächtiges, thätiges Ding sei. Daher er auch in der Auslegung des dritten Artikels sagt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft

noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen u. s. f. Damit er ja klar zeiget, das sei nicht der wahre Glaube, den der größte Theil für einen Glauben hält, sondern es sei nur eine eitle Einbildung und ein Scheinglaube, wenn man sich nicht bekehren und Buße thun wolle. Auch redet er an einer andern Stelle, nämlich in der Kirchenpostille gar ernstlich von dieser Sache und ist dieses der Sinn seiner Worte: Wenn man die Menschen nur so weit bringen könnte, daß sie bekennen möchten, sie könnten nicht glauben, sondern Gott müßte es erst in ihnen wirken, so würde man viel von ihnen erhalten haben. Nun denkt ein Jeder: An Jesum Christum zu glauben sei eine gar leichte Sache; aber Gottes Wort halten, nach Gottes Gebot unsträflich einher gehen, sei schwer. Wer kann das thun? pflegen die Menschen zu sagen, nämlich Gottes Gebot halten. Aber hierinnen steckt ein großer Irrthum, daß die Menschen den Glauben für ein leichtes und geringes Ding, aber einen gottseligen Wandel für eine schwere ja gar unmögliche Sache halten. Denn der Glaube ist nicht eine so leichte Sache, sondern das allerwichtigste, wenn der erst da ist, so ist das andere alles leicht. Das kannst du in einem Gleichniß verstehen. Einem Menschen, der da krank ist, wird es sehr schwer vorkommen, herum zu gehen und seine Geschäfte zu verrichten; wenn er aber die Gesundheit wieder erlanget, so kann er danach leicht herum gehen, kann wandeln und seine Geschäfte wieder verrichten. Also ist es auch mit einem solchen Menschen, dem es schwer dünket zu wandeln auf Gottes Wegen. Warum dünkt ihm das schwer zu sein? Darum, weil der Glaube nicht im Herzen ist, weil der Mensch **nicht gesund**, sondern krank ist **im Glauben** Tit. 1, 13. 2, 2. Wenn er aber nun erst im Glauben gesund werden wird, so wird es ihm auch leicht sein auf Gottes Wegen einher zu gehen; **denn das ist, wie Johannes sagt, die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer,** 1. Joh. 5, 3.

Damit du aber desto besser verstehen mögest, was das sei und auf sich habe, wenn Christus spricht: Wer an mich glaubet, der wird nicht gerichtet, so will ich solches aus den Worten des gottseligen Chemniti, darinnen er die Ordnung, wie es bei einem Menschen, der vor Gott gerecht wird, zugehe, gar fein und deutlich ausgelegt hat, erklären. Denn derselbe sagt: Bei einem solchen Menschen werde zuerst vorausgesetzt eine Erkenntniß der Sünden, eine wahre Reue und Leid über dieselben, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, da der Mensch nicht etwa nur eine äußerlichen groben Sünden und Laster, damit er Gott beleidigt habe, sondern auch den innersten verderbten bösen Grund seines Herzens erkennet, seinen Unglauben, den Mangel der Furcht Gottes, den Mangel der Liebe Gottes, wie träge er zum Gebet sei, wie wenig Liebe er gegen seinen Nächsten empfinde und dergleichen mehr. Das andere sei, daß der Mensch nun das Evangelium höret und so viel Wissenschaft aus demselben erlanget, Gott der Herr wolle die Menschen nicht gerne verloren gehen lassen, er wolle sie gern im Himmel haben, er liebe auch so weit die Sünder, daß er sie gerne aus dem Verderben erretten wolle. Darauf folge denn das dritte, daß ein solcher Mensch dieser evangelischen Wahrheit Beifall giebt, und bei sich selbst in seinem Herzen und Gemüth den Schluß macht, Gott der Herr meinet auch ihn damit. Und gleichwie Alle, die an Jesum Christum glauben, nicht verloren werden sollen, sondern das ewige Leben haben, so wolle Gott der Herr auch ihn nicht verloren gehen lassen, sondern aus ihm, da er seine Sünden erkennt und mit bußfertigem Herzen dieselben bereut, gern ein Kind der Seligkeit machen. Daraus entstehet noch ferner zum vierten ein Sehnen, Verlangen, Seufzen und Girren nach der Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu, daß er mit wahrhaftigem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit spricht: Ach, wenn ich mich solcher Gnade Gottes auch getrösten könnte! Ach daß ich mich dessen erfreuen möchte in meinem Herzen, daß Gott der Herr auch mich armen Sünder zu Gnaden annehmen wolle!

Unter solchen Angst- und Geburtsschmerzen, spricht er, wird endlich der Glaube und das völlige Vertrauen in dem Herzen geboren.

Wo nun der Mensch diesen Vorgang nicht erfahren hat in seinem Leben, sondern ist von Jugend auf in den Gedanken dahingegangen, er habe Glauben genug an Christum, ob er gleich seinem Fleisch und Blut gedienet hat, da muß er wissen, daß der Glaube noch nicht in seinem Herzen wohne, sondern der Unglaube. Wo aber erst die Anklage des Gewissens auf den Menschen losstürmt und er da gleichsam siehet, wie der Stab über ihn gebrochen werden soll, dieweil er Gottes Zorn und Ungnade wohl verdient habe, seufzet aber und trägt ein Verlangen nach der Gnade Gottes, da wird der Glaube recht in seinem Herzen gewirkt; denn nach solcher Begierde, Sehnen und Verlangen des Menschen in seiner Seele geschieht endlich, daß er seine Augen von dem schrecklichen Anblick der Sünden abkehrt und sie einfältig

auf Jesum Christum seinen Heiland, auf seine Wunden und auf sein Verdienst richtet, und also die Zuversicht fasset in seinem Herzen, Gott der Herr, der die Welt so sehr geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, werde nun auch ihn aus lauter Gnade und unendlichem Erbarmen, um Christi und dessen Wunden willen, zu Gnaden und zu einem Kinde und Erben der ewigen Seligkeit annehmen, ob er wohl um seiner Sünden willen nichts andres sei als ein Kind der Hölle und Verdammniß. Siehe, in solcher Zuversicht nun stehet der wahre lebendige Glaube, und wo derselbe wahrhaftig bei dem Menschen ist, da ist auch die Rechtfertigung geschehen; da ist er nicht mehr unter Gottes Zorn und Fluch, sondern er ist nunmehr ein Kind der Gnade; da ist das Bluturtheil aufgehoben; es wird dem Menschen zugerufen, er solle nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Das hat uns unser Heiland lehren wollen, wenn, er sich beziehend auf das Vorbild im Alten Testament, gleich vor unsern Textworten spricht: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Da nämlich die Israeliten verdrossen wurden auf dem Wege in der Wüste und wider Gott und wider Mose redeten: **Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brod noch Wasser hier, und unsere Seele ekelt über dieser losen Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, daß ein großes Volk in Israel starb; da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn, und wider dich geredet haben, bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Moses bat für das Volk, da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf, wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. Da machte Moses eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen, und wenn Jemand eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an und blieb leben.** 4. Mos. 21, 5—9. Das ist nun uns zu einem Vorbilde geschehen, daß, gleichwie uns alle die höllische Schlange in dem Paradiese gebissen, das ist, in die Sünde gestürzt hat, daran wir des ewigen Todes sterben müßten, wo uns Gott nicht durch Christum heilen ließe, daß, sage ich, also der Mensch solches Schlangenbisses recht inne werde; denn der Mensch will nicht sich solchen Schlangenbiß immer so gefährlich und greulich einbilden, sondern beredet sich so gar gern, er habe ein gutes Herz, und wenn er äußerlich ein Christ heißt, denket er, das ewige Leben werde ihm nicht fehlen. Da muß er aber durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes in seinem Herzen solchen Schlangenbiß fühlen und erkennen, daß er inne werde, was für ein Kräutlein er sei? Was für eine giftige Schlange er in seinem Busen trage? Was für ein falsches tückisches Herz er habe? Wie geneigt er zu allem Bösen, wie träge er hingegen zu allem Guten sei? Ja er muß auch inne werden, wie ihm der Schlangenbiß ein rechter Todesbiß sei, daß er bei sich selbst erkenne, wie er nichts andres als den Tod und die Verdammniß verdienet habe und noch wirklich in einem unseligen und verdammlichen Zustande stehe; welches ihn denn in ein Trauern und Zagen setzt. Und wenn er hierinnen stehet, so wird ihm als einem bußfertigen Sünder im Evangelium zugerufen, daß er sich umwende und im Glauben auf Jesum Christum, den Gekreuzigten und auf dessen Leiden und Sterben sehe, und da alle Hoffnung setze auf diesen Jesus, der zu einem Mittler gesetzt ist zwischen Gott und den Menschen, ja daß, weil er für sich selbst verloren sein müßte, Christus Jesus aber ihn allein gerecht und selig machen kann, er demüthig mit Bitten und Flehen in gläubiger Zuversicht sich zu ihm nahe und denselbigen bitte, daß er ihn vertreten wolle bei seinem himmlischen Vater. Nahet er sich also in dem Blute des Herrn Jesu zu dem himmlischen Vater und glaubet dem Worte Gottes, daß er ihn in Christo zu seinem Kinde annehmen werde, so wird er von seinen Sünden frei, los und ledig gesprochen. Da heißt es, wie hier stehet: Wer an ihn glaubet, der wird nicht verloren noch gerichtet, sondern soll das ewige Leben haben; da ist denn der Mensch vor Gott gerechtfertigt von seinen Sünden. Wenn er auch noch mit mancherlei Anfechtung zu kämpfen hat, wo er nur in diesen beiden Stücken nicht gefehlet, nämlich erstens, daß er den rechten Mittler ergriffen, Jesum Christum seinen Heiland; zum andern daß bei ihm keine Heuchelei ist und er es ernstlich und herzlich mit Gott und seinem eigenen Seelenheil meinet und die Vergebung seiner Sünden von Herzensgrund und in der Wahrheit verlanget, so sind ihm seine Sünden wahrhaftig vergeben, und wird vor Gott dem Herrn gerecht gesprochen, ob er es gleich nicht flugs so empfindlich und kräftig in in seiner Seele fühlet.

Hier gehet es zu wie mit einem armen Sünder, der zum Tode verdammt ist. Wenn ein solcher zum Thor hinaus geführt wird, daß er entweder gehangen, oder geköpfet oder sonst mit einer Lebensstrafe belegt werde, so erwartet er in lauter Angst das

*

letzte Todesurtheil, er weiß in seinem Gewissen, daß er den Tod verdienet habe, es wird ihm sein Verbrechen vorgelesen, muß es mit seinem Bekenntniß nochmals bekräftigen, damit er sich selbst des Todes schuldig bekenne. Wenn er nun verurtheilt, der Stab über ihn gebrochen und das Urtheil bekräftigt ist, es ihm aber unverhofft zugerufen wird; Gnade, wie ist wohl einem solchen Menschen zu Muthe. Alle anderen so zugegen sind, die den Spektakel haben mit ansehen wollen, nehmen das Wort nicht so zu Herzen als der, der selbst jetzt den letzten Streich erwartete, nachdem er das Bluturtheil über sich selbst hat sprechen hören. Wenn der höret: Gnade, so gehet ihm dieses Wort vor allen andern zu Herzen. Also auch, wenn man von der Rechtfertigung prediget in Gegenwart des rohen Haufens derer, die noch nicht vor ihren Sünden erschrocken, noch irdisch gesinnet und in dem Weltwesen ersoffen sind, die fühlen nichts von dem tröstlichen Wort Gnade, wollen dennoch alle auch mit zum Himmel eingehen, sagen auch, wir trösten uns der Gnade Gottes; aber ein erschrockenes, gedemüthigtes Herz, das seine Sünden recht bekannt und bereut hat und vor dem Zorn und Gericht Gottes erschrocken ist, und wohl empfunden hat, daß es sich selbst vor Gott nicht hat rechtfertigen können, ein solches Herz, sage ich, kann sich freuen über die Gnade Gottes, und preiset Gott in wahrer Demuth, daß derselbe es aus lauter Gnaden um Christi willen gerecht macht. Siehe, lieber Mensch, so mußt du die Rechtfertigung erkennen und verstehen.

Unser Heiland thut nun auch den Gegensatz hinzu und spricht: Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Das ist eine merkwürdige Rede. Die Menschen denken, wenn sie vor das jüngste Gericht kämen, dann würden sie erst gerichtet werden. Aber hier lehret Christus, daß ein jeder Mensch, der noch in einem fleischlichen und irdischen Sinn stehet, sein Elend noch nicht erkannt, seine Sünde noch nicht ernstlich bereut hat, und noch nicht in einen wahren Glauben an Christus eingedrungen ist, schon wirklich unter dem Zorn und Gericht Gottes lieget.

Sollten dieses diejenigen Menschen, die noch in einem unbekehrten Zustande sind, erkennen, daß sie schon dem Gerichte Gottes unterworfen, ja, nach dem Ausspruch Christi bereits gerichtet sind, so würden sie gewißlich nicht so sicher, so schläfrig und kaltsinnig dabei sein, nicht so obenhin daran gedenken noch so frech davon reden, sondern sie würden sich um eine gründliche Aenderung ihres Zustandes mehr bekümmern, damit sie das Gericht Gottes vom Halse los würden, und sich auch der Vergebung der Sünden in der Wahrheit erfreuen könnten; wie diejenigen sich derselben billig erfreuen, die sich mit wahrhaftig bußfertigem und gläubigem Herzen zu Jesu Christo bekehrt haben.

Anderer Theil.

Wir haben denn auch zum 2. abzuhandeln, wie der Glaube ohne wahre Veränderung des Herzens nicht sein noch bestehen könne. Denn dieses wird in unserm evangelischen Text eben so deutlich gelehret als das erste, so wir bisher betrachtet haben. Wie denn unser Heiland ferner spricht: Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Woraus man ja klar siehet, daß der Liebe Heiland vorher nicht von einem solchen Glauben geredet hat, der das Herz des Menschen in eben dem Zustande lasse, worinnen es vorhin gewesen ist und also keine Veränderung des Herzens mit sich bringet. Denn was will er mit diesen Worten anders sagen, als daß diejenigen Menschen unter dem Gericht Gottes bleiben, die sich von der Finsterniß ihrer todten Werke zum wahren Licht nicht bringen lassen wollen? Soll nun diese Rede die vorigen Worte Christi nicht aufheben, da er gesagt hat, wer an ihn glaube, soll das ewige Leben haben, so muß ja folgen, daß eben dieses die Art und Eigenschaft des Glaubens mit sich bringe, daß der Mensch aufhöre, die Finsterniß mehr zu lieben als das Licht, sich ernstlich von seinen bisherigen bösen Werken, Worten und Gedanken bekehre und sein Herz durch die Wirkung des Heiligen Geistes verändern lasse. Wenn aber der Mensch in der Bosheit, Trügerei, Falschheit und Lüsten seines Herzens bleibet, so könne kein wahrer Glaube bei ihm sein, und folglich könne er sich nicht damit trösten, daß er durch den Glauben, der sich bei ihm findet, das ewige Leben haben werde. In welchem Sinne denn auch Paulus spricht: **Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott,** Röm. 8, 7, d. i., so lange einer seinen fleischlichen Sinn behält und nicht ganz anders, nämlich geistlich gesinnet wird, so hat er Gott nicht zum Freunde, kann sich seiner Gnade nicht im geringsten getrösten, und hat auch selbst im Grunde seines Herzens keine wahre Liebe zu Gott, sondern hasset ihn vielmehr, ob er sich gleich einbildet, er liebe Gott und werde von Gott wieder geliebet.

Daher muß der Mensch wissen, daß es kein wahrer Glaube sei, den er zu haben vermeinet, wenn er nicht in seinem Herzen die Sünde hasset, die er vor-

hin geliebet, noch das Gute liebet, das er vorhin gehasset hat. Denn ein Herz, in welchem der Heilige Geist den wahren lebendigen Glauben wirken und anzünden soll, muß ja nothwendig also beschaffen sein, daß es sein Sündenelend nicht obenhin, sondern ernstlich und mit wahrer Reue und Leid erkenne, nach der Gnade Gottes ein inniges Verlangen trage, an der Sünde nunmehr einen Abscheu habe, als wodurch es Gottes Zorn und Ungnade auf sich geladen hat und der ewigen Verdammniß schuldig geworden ist. In einem Herzen, das also mit Reue und Leid gekränket ist, wird der wahre Glaube gewirket. Wie ist es denn nun möglich, daß bei einer solchen Beschaffenheit des Herzens der Mensch noch ferner in seiner bisherigen Finsterniß verharren, oder in seinem Herzen ungeändert bleiben wollte? Wie kann es nunmehr anders sein, als daß er sich aus der Finsterniß nach dem Licht sehne und nichts mehr wünsche, als daß er in einen ganz andern Zustand komme, der von dem Zustande, in welchem er bisher gewesen, soweit als das Licht von der Finsterniß unterschieden sei?

Da ihn Gott nunmehr zur Buße gebracht hat, so ist er ja davon völlig überzeuget, daß er bisher in der Finsterniß gewandelt, ob er es gleich vorhin nicht gewußt noch geglaubt hat. Denn da hat er zwar gemeint, er ginge auf rechtem Wege, sonderlich wenn er seines äußerlichen Berufs abgewartet und sich dabei vor groben Sünden, seinem Bedünken nach, gehütet; ja er hat sich damit selbst getröstet und bei sich selbst gedacht: Ich thue ja das, was Gott befohlen hat und was auch andere fromme Christen thun, und lebe nicht in groben Lastern, wie ich wohl diese und jene weiß, die darinnen leben, darum werde ich ja ein guter Christ sein und mich der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit zu erfreuen haben. Bei solcher Einbildung und selbst gemachten Trost aber hat er in einer solchen Blindheit gesteckt, daß er nicht gesehen hat, wie er in all seinem Tichten und Trachten nicht Gottes Ehre gesucht, sondern sich selbst zu seinem Ziel gesetzt hat, wie er nicht lauter dahin getrachtet habe, daß der Wille Gottes durch ihn geschehe und der Name Gottes durch seinen Dienst bei den Menschen verherrlicht werde, sondern vielmehr sich selbst gesucht groß zu machen, und gleichsam sein eigener Götze gewesen ist und sich selbst angebetet hat; wie er auch nicht in herzlicher und ungefärbter Liebe gegen seinen Nächsten gestanden, noch dessen Bestes ohne Eigennutz gesucht, sondern immer seinen eigenen Vortheil vor Augen gehabt, und seine Gemächlichkeit, gute Tage, Wollust, Ehre, Freundschaft bei der Welt und dergleichen, dem von Gott erforderten Liebesdienst, den er dem Nächsten aus reinem Herzen erweisen sollte, vorgezogen hat. In Summa, daß er für sich selbst gelebt und das Seine gesucht hat, welches er nunmehr erkennet der heilsamen Lehre schnurstracks entgegen zu sein, nach welcher es heißet: **Christus ist darum für alle gestorben, auf das die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist,** 2. Kor. 5, 15. Und: **Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.** Phil. 2, 4.

Daher ist ihm nun in seiner Seele offenbar, daß er bisher nicht nach der Richtschnur des Wortes Gottes, sondern nach dem Gutdünken seines eigenen Herzens dahin gelebt, in der Finsterniß gewandelt, mit der Hand getappet, daß er nicht gewußt habe, wo er hingegangen ist. Er erkennet nunmehr, wie schändlich er sich betrogen habe, indem er dachte, er machte es so schon recht gut, wenn er nur äußerliche Werke thäte, zur Kirche, zur Beichte, zum heiligen Abendmahl ginge, seinen Morgen und Abendsegen läse, je zuweilen den Armen auch etwas gäbe und dergleichen; wie übel er gethan, daß er auf solche äußerliche Werke heimlich sein Vertrauen gesetzt und wohl darauf getrotzt, daß er um deswillen ein besserer Christ sei als andere. Nun er aber zur Erkenntniß seines verderbten Herzens gebracht ist, und ihn Gott in den Bußkampf hineingeführt hat, so siehet er sein bisheriges Thun in einem viel tieferen Grunde an und erkennet, daß ein solches im Aeußerlichen geführtes Christenthum, dabei das Herz immer ungeändert geblieben ist, nichts anderes sei, als ein verborgenes Papstthum, da der Mensch sein Vertrauen nicht lauter auf Christum und dessen hochheiliges Verdienst, sondern auf sein eigenes Thun setzt. Denn ob er gleich mit dem Munde spricht: Ich glaube an den Herrn Jesum und werde durch sein Verdienst gerecht, so setzt er doch immer dieses zu seinem Trost, daß er zur Kirche, zur Beichte und zum Abendmahl gehet; und wenn man ihm seinen unbekehrten Zustand vorstellen will, so spricht er: Was thue ich denn Böses? Ich hure nicht, ich stehle nicht, morde nicht, raube nicht, u. d. gl. in welchem Register der groben Sünden er doch insgemein was ausläßt, davon er sich nicht freisprechen kann. Antwortet man, es sei nicht genug, daß er nicht böse Werke ausübe, er müsse auch in Früchten der Gerechtigkeit sein Christenthum beweisen, so spricht er ferner: Ach ja, ich bete den Morgen- und Abendsegen, versäume des Sonntags nicht gerne die Predigt, ich habe manchen Menschen Gutes gethan, so gehe ich auch fleißig und zur rechten Zeit

zur Beichte und zum heiligen Abendmahl. Damit soll es ausgerichtet sein. Ist man damit nicht zufrieden, sondern bezeuget ihm, es gehöre mehr dazu, ein wahres Kind Gottes zu sein, er sei noch in keinem Zustande, darinnen er selig werden könnte, so zürnet er wohl darüber und meinet, ihm geschehe ganz Unrecht, denkt wohl gar, es sei eine teuflische Anfechtung wenn ihm ein Zweifel aufsteiget, ob er in einem seligen Zustande vor Gott sich befinde.

In solcher Verblendung des Sinnes und in so großer Finsterniß hat der Mensch gelebt, bis er in die ernstliche Buße hinein geführt worden ist. Da aber sind ihm seine Augen geöffnet, da er siehet, wie weit er bei all solchem äußerlichen Schein des Christenthums von der Kraft derselben und von aller wahren Gemeinschaft mit Gott entfernt gewesen sei. Nun giebt er es gerne zu, daß er bisher noch nicht bekehrt gewesen, daß er kein wahres Kind Gottes zu nennen gewesen sei, und daß sein Zustand nichts tauget. Nun siehet er nichts als Sünden vor sich, wenn er sein voriges Wesen betrachtet; nun drückt ihn der Zorn Gottes, nun erschrecken ihn die Drohungen des Gesetzes, nun beuget er seine bisher so starren Knie und lernet das „Erbarme dich mein o Herr Herr Gott!“ trotzt nicht mehr auf seinen vermeinten Glauben und gutes Gewissen, sondern ihm ist um Trost bange und sucht denselben in wahrer Armuth des Geistes. Und da er nun also in reuigem Herzen über seinen bisherigen verkehrten Zustand mit brünstigem Verlangen, Gebet und Flehen sich zu Gott wendet und die Vergebung aller seiner Sünden von ihm bittet, auch dieselbige in dem heiligen theuren Blute Christi, als womit seine Sünden gebüßt und bezahlt sind, sucht, so wird unter solchem Kampf der Glaube in seinem Herzen je mehr und mehr angezündet, gestärkt und befestigt, und der Heilige Geist macht in seinem Herzen die rechte Zuneigung des Trostes des Evangeliums, daß er dadurch der Vergebung seiner Sünden und der Gnade Gottes in seiner Seele versichert, aufgerichtet, getröstet, erquickt und erfreut wird. Da ist denn aller Ruhm der bisherigen Frömmigkeit aus, da rechtfertigt er sich nicht mehr selbst, sondern Christus ist sein einiger Ruhm, **welchen ihm Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.** Röm. 3, 25. Nunmehr schweben die Worte Glaube, Vergebung der Sünden, Gnade Gottes, Christus, Christi Blut und Verdienst, Gerechtigkeit, Seligkeit und dergleichen nicht mehr auf der Zunge allein, sondern sie werden durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes recht im Grunde des Herzens erkannt, mit Demuth in erlangter eigener Erfahrung geschmeckt, und der bußfertige und gläubig gewordene Mensch weiß nun mit Wahrheit zu sagen, was für ein Unterschied es sei zwischen Einbildung und Kraft, zwischen Wort und Wesen, zwischen einem Maulchristen und Herzenschristen.

Wie nunmehr sein Herz, wenn es mit Gott zu thun hat und sich vor dessen Gericht darstellt, sich lauter und allein auf die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, beruft, und in keinem andern als in Christo und durch seine Gnade gerecht und selig zu werden begehret, wohl wissend, daß kein lebendiger Mensch in eigener Gerechtigkeit vor Gott gerecht sei, und daß dem Gericht Gottes etwas viel Wichtigeres entgegen gesetzt werden müsse, als was ein Mensch aufbringen kann; also findet er nun auch eine große Veränderung, die Gott durch seinen Geist bei ihm geschaffen hat, dergestalt, daß er in Betrachtung seines vorigen und gegenwärtigen Zustandes wohl von sich sagen kann, daß er ein andrer Mensch geworden ist als er zuvor war.

Vorhin suchte er die Ehre in dieser Welt und wollte von Menschen gern groß und hoch geachtet sein, auch Reichthum und Wollust haben, nun spricht er aber aus dem Grunde der Wahrheit, so in seinem Herzen ist: was ist doch die Ehre dieser Welt? Wenn ich gleich von allen Menschen in der Welt geehrt würde und sie mich alle mit einander hoch hielten, ei was hilft es mir doch, wenn ich nicht bei Gott geehrt bin? So weit ist ein Jeglicher geehrt, so weit Gott mit ihm ist und ihn als sein Kind erkennt; vor demselbigen aber gilt es alles nicht, daß wir von Menschen, die so wohl Erde und Koth sind als wir, und ebensowohl sterben müssen als wir, geehrt werden. Ein Kaiser oder König, der über viele herrschet, wenn er gestorben ist, stinkt ebenso wie andere Menschen, daß man die Nase vor ihm zuhalten muß; da weiset es sich aus, daß er ebenso ein elender Wurm und arme Made sei, als ein andrer Mensch. Was hilft ihm denn da alle Ehre, so ihm in der Welt erzeigt worden ist? Doch ist der Mensch so blind, daß er keine Schmach leiden und keine Verachtung haben will, sondern nur seine Ehre und Achtung in der Welt behalten will, ja um deswillen sich nicht zu Gott bekehrt, damit er nicht um des Namens Christi willen geschmäht werde. Siehe, das ist lauter Blindheit, Finsterniß und Schatten des Todes, worinnen die Menschen sitzen.

Und warum strebt man doch nach Reichthum, was hilft uns doch der Reichthum und die Pracht! **Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn es ist ein großer Gewinn, wer gottselig**

ist, und lässet ihm begnügen, spricht Paulus 1. Tim. 6, 6. 8. **Man lebet nicht davon, daß man viel Güter habe,** spricht Christus Luc. 12, 15. Muß nicht der Mensch alles das, was er erjagt hat, endlich andern und öfters lachenden Erben zu Theil werden lassen? Ist das nun nicht eine dicke schreckliche Finsterniß, wenn der Mensch den ewigen Reichthum, da er in **Gott** und an seiner Seele reich werden könnte, nicht sucht? Luc. 12, 21.

Endlich was strebt doch der Mensch nach der zeitlichen Wollust, die doch nichts ist? Man sucht sich einen guten Tag zu machen und sein zeitliches Leben fein gemächlich zu führen, welches doch gegen die Ewigkeit zu rechnen nur einen Augenblick währt; warum sucht man nicht vielmehr die rechte Ruhe und den Frieden des Herzens? Warum siehet man nicht dahin, daß man des nagenden Wurms des Gewissens los werden möge? Warum strebt man nicht nach der Freude in dem Heiligen Geist, durch welche man sich über die Kindschaft Gottes erfreuen, und des darauf erfolgenden ewigen Erbes getrösten könne? Warum jaget man so vergeblich der irdischen Ruhe nach, die doch nicht bestehen kann, sondern in einem Augenblick verschwindet, ein bloßes Schattenwerk und nichtige Ergötzlichkeit ist, die ewiges Herzeleid nach sich zieht? Ist das nicht eine abscheuliche und greuliche Blindheit des menschlichen Herzens!

O! spricht ein vor dem Gericht Gottes gerechtfertigter Christ: o daß ich mit dem großen Haufen so lange in solcher schändlichen Finsterniß gesteckt habe! aber o hochgelobt sei Gottes heiliger Name, daß er mich bekehrt hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht! O des schönen Lichtes, welches sein unendliches Erbarmen in meinem Herzen hat aufgehen lassen! Denn es hat mich **durch die herzliche Barmherzigkeit meines Gottes besucht der Aufgang aus der Höhe, und die heilsame Gnade Gottes ist mir erschienen, da ich in Finsterniß und Schatten des Todes saß, und hat meine Füße gerichtet auf den Weg des Friedens.** Luc. 1, 78. 79. Eben dieselbe heilsame Gnade Gottes züchtiget und unterweiset mich nun, daß ich verleugnen soll das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 12. Hinfort will ich denn durch die Gnade und Kraft dessen, der sich über mich erbarmt hat, keine andre Ehre suchen, als bei Gott, um keinen andern Reichthum bekümmert sein, als daß ich Gott haben möge, keine andere Wollust lieben, als die reine Wollust, die die Gemeinschaft Gottes und seines Geistes mit sich bringt; die Schmach Christi will ich höher achten, als die vergängliche Ergötzung der Sünden, mit Christo will ich lieber Armuth tragen, als meine Seele in der Gefahr wissen, daß der Same des Wortes Gottes durch den irdischen Reichthum erstickt werde. Christi Kreuz will ich lieber hinfort täglich auf mich nehmen, als in den weltlichen Lüsten meine Seele verlieren. So sehr ich vorhin die Finsterniß geliebet habe, so sehr will ich hinfort das Licht der Welt, Christum, lieb haben, welchen Sinn er mir selbst gegeben hat, der mich auch darinnen durch seine Kraft bewahren wird. So böse vorhin meine Werke gewesen sind, so sehr will ich mich hinfort guter Werke befleißigen, ja ich will noch zehnmal fleißiger sein Gutes zu thun, als ich vorhin gewesen bin Böses zu thun, sintemal ich nunmehr **Gottes Werk bin, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen mich Gott zuvor bereitet hat, daß ich darinnen wandeln soll.** Eph. 2, 19.

Auf diese und dergleichen Weise pflegt sich ein gläubiges Kind Gottes auszudrücken und zu erkennen zu geben, wie sein Glaube, den Gott in ihm gewirkt und ihm zur Gerechtigkeit gerechnet hat, mit einer wahren Herzensänderung verknüpft sei. So trifft Gottes Wort und die Erfahrung fein mit einander überein.

Ach prüfet euch doch, die ihr dieses vernehmet. Womit gehen wohl eure Gedanken um? Hat wohl euer Herz die ernstliche Sorge, wo ihr eure Seele ewig lassen wollet? Bekümmert ihr euch wohl darum, daß ihr zu Gott kommen, ewig bei ihm sein und seiner ewigen Freude und Herrlichkeit genießen möget? Sucht ihr wohl mit rechter Sorgfalt alles das, was hieran hinderlich ist, zu vermeiden? Ist es wohl täglich eure größte Sorge, daß ihr wahrhaftig in dem Stande der Gnade erfunden werdet? Prüfet und bedenkt es, was euer Gewissen dazu sagt. Leider! ist es ja von den meisten noch immer wahr: Die Menschen lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht; und da sie die Finsterniß mehr denn das Licht lieben und ihre Werke böse sind, wissen sie auch von keiner Herzensänderung, und wollen dennoch den Namen haben, als glaubten sie an Christum, wären durch den Glauben an ihn gerechtfertigt, stünden in der Gnade Gottes, würden nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieser Selbstbetrug ist der allergefährlichste, und so man daraus errettet werden soll, so ist zum allerhöchsten vonnöthen, daß man aus Gottes Wort unterrichtet sei und erkenne, wie der Glaube ohne wahre Veränderung des Herzens nicht sein, noch bestehen möge.

Und eben das beweisen nun auch die folgenden Worte Christi in unserm Text: Wer Arges thut, der

hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Das Licht ist **Christus**, als welcher ist **das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.** Joh. 1, 9. Wer denn nun Arges thut, der hasset dieses wahrhaftige Licht, nämlich Christum, und kommt nicht an das Licht oder zu diesem Licht, d. i. er kommt nicht zu Christo. Das würde sich zwar kein Weltkind leicht einreden lassen, daß es Christum das Licht der Welt hassen sollte; sondern vielmehr bilden die Weltkinder sich ein, sie lieben auch Christum und würden ja nimmermehr so boshaftig sein, daß sie ihn hassen sollten, aber hier ist der klare Ausspruch Christi, daß ein Jeglicher, der Arges thut, d. i. mit Wissen und Willen wider Gottes Gebot handelt, die sündlichen Lüste und Begierden in seinem Herzen hegt, und in seiner Unbußfertigkeit dem sündlichen Triebe seines Fleisches und Blutes nachzufolgen fortfährt, ihn wahrhaftig hasset. Zum Exempel: Ist Jemand stolz und hoffärtig, ist Jemand zornig und rachgierig, ist Jemand unkeusch und geil, so hasset er Christum das wahrhaftige Licht; und dieser Haß gegen Christum, ob es gleich der Mensch nicht weiß und erkennt, ist im Grunde seines Herzens vor Gottes heiligen Augen offenbar. Darum ist es auch falsch, was ein solcher Mensch von dem Glauben an den Herrn Jesus rühmet; denn wie kann er an den glauben, oder alle seine Zuversicht auf den setzen, welchen er im Grunde seines Herzens hasset? Ja so wenig als man von denen, die Christum ins Angesicht schlugen und dabei sprachen: **Gegrüßest seist du Judenkönig,** Joh. 19, 3. sagen kann, daß sie an den Herrn Jesus geglaubt haben, so wenig kann man auch nach diesem Ausspruch Christi von einem Menschen, der der Sünde dient und nach dem Fleische lebt, sagen, daß er an Christum glaube. Woraus denn abermals zu erkennen ist, wie der wahre Glaube einer solchen Art und Eigenschaft sei, daß er eine gründliche Veränderung des Herzens mit sich bringt; und wo solche Veränderung sich nicht findet, da sei auch kein wahrer Glaube, folglich keine Absolution und Rechtfertigung von den Sünden, sondern lauter falscher Trost und Selbstrechtfertigung.

Und wie könnte man sagen, daß ein solcher, der Arges thut, oder bei seinem unveränderten fleischlichen Sinne bleibt, an Christum glaube? kommt er doch nicht zu Christo, wie wir gehört haben, daß Christus spricht: Der kommt nicht an das Licht, oder zu Christo dem Lichte. Kommt er nicht zu Christo, so hat er auch das Leben nicht, denn Christus spricht Joh. 5, 40: **Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet,** und Matth. 11, 28. spricht Christus: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.** Ein solcher aber ist nicht mühselig und beladen, die Sünde ist ihm keine solche Last, Beschwerung und Noth, deren er gerne vom Halse los sein wollte; sondern er dient ihr vielmehr gern und willig; darum ist es kein Wunder, daß er nicht zu Christo kommt und bei ihm die wahre Erquickung und Ruhe für seine Seele sucht. So muß nun nothwendig bei der Bekehrung eine große Veränderung des Herzens vorgehen, die sich zuerst darinnen zeiget, daß dem Menschen die Sünde, so ihm bisher eine Lust gewesen ist, zu einer großen Last werde, daß er sagen könne: **Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden,** Psalm 38, 5; sonst kommt der Mensch nicht einmal zu Christo, daß er ihm sein Elend klage und ihn um den wahren Glauben bitte, geschweige, daß er wirklich an ihn glauben, und in solchem Glauben sich von Herzen seiner freuen und trösten sollte. Der Mensch beredet sich wohl in seinem unbekehrten Zustande, daß er zu Christo komme, wenn er mit dem Munde zu ihm betet, aber das wird in der heiligen Schrift für kein wahrhaftiges Kommen zu Christo gerechnet, sondern so spricht die Schrift: **Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben,** Ebr. 10, 22. So muß denn eine rechte Wahrheit im Herzen sein, soll es ein rechter Glaube sein und soll der Glaube mit einer rechten Gewißheit sich auf Christum gründen. Darum auch David im 32. Psalm V. 1. 2., da er von der Rechtfertigung redet, also spricht: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist.** Was ist klarer, als daß der Heilige Geist diese Worte, in deß Geist kein Falsch ist, um deswillen zu den vorhergehenden Worten gesetzt habe, damit man daraus lerne, wie der Glaube, der die Vergebung der Sünden von Gott empfängt, mit einem falschen Herzen und Geist nicht bestehen könne?

Daher so sich auch Jemand dünken lässet, er komme zu dem Licht, nämlich zu Christo und glaube an ihn, hat aber noch ein falsches, tückisches Herz, oder es gehet ihm nicht wahrhaftig von Herzen, daß er sich Gott ergebe und zu seinem Dienst aufopfere, sondern wollte wohl gern den lieben Gott zum Freunde haben, will sich aber auch die Welt darüber nicht zum Feinde machen, noch von Sünden mit Ernst abstehen und sein Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, so betrügt ein solcher sich selbst; und so lange er ein solches unverändertes

Herz hat, hat er keinen Glauben und tröstet sich fälschlich mit der Vergebung der Sünden. Denn der wahrhaftige und ernstliche Haß gegen alle Sünde und Ungerechtigkeit ist erst ein rechtes Kennzeichen der wahren Liebe zu Christo.

Unser Heiland setzt in dem Text auch die Ursache hinzu, warum ein solcher, der Arges thut, nicht zu ihm komme als zu dem wahrhaftigen Licht, sondern das Licht vielmehr hasse, nämlich, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Denn weil er die Sünde liebt und in derselben gern fortfahren will, so ist es unmöglich, daß er dem hold sei, der ihn der Sünde wegen bestrafen will; und er ist so fern davon, daß er zu einem solchen, der ihn straft, gern kommen sollte, daß er ihn vielmehr meidet und fliehet wie er kann. Woraus denn wiederum zu sehen ist, daß bei einem solchen Menschen kein Glaube und keine Vergebung der Sünden ist. **Denn wer ungestraft sein will, der bleibet ein Narr,** spricht Salomo in den Sprüchen 12, 1. Narren aber und Thoren werden, vom Heiligen Geiste nicht diejenigen genannt, welchen es am natürlichen Verstande fehlt, sondern die Ungläubigen. Denn so stehet im 14. Psalm V. 1: **Die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott.** So sind sie nun Thoren ihres Unglaubens wegen. Wo aber der Glaube ist, da hat er diese Art und Eigenschaft, daß sich der Mensch gern strafen läßt, ja zu dem Ende zum Licht kommt, auf daß ihm seine Fehler recht offenbar werden mögen. Darum ist offenbar, daß der Glaube im Herzen nicht sein noch bestehen könne, es sei denn, daß in dem Herzen sich eine solche Veränderung finde, daß man sich nun vom Lichte gern bestrafen lasse, da man vorhin sich selbst gerechtfertigt und sich in seinen Fehlern nicht hat bestrafen lassen wollen, sondern sie vielmehr zu vertheidigen und zu entschuldigen gesucht hat. Ein solcher, der sich nicht bestrafen lassen will in seinen Sünden, ist noch weit von der Buße; wie sollte denn der Glaube bei ihm sein?

Wer aber die Wahrheit thut, spricht unser Heiland ferner, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan, das ist, wer es rechtschaffen meinet in der Wahrheit und ernstlich Gott sucht, der kommt, gedrungen durch die Erkenntniß seiner Sünden, nicht aus Heuchelei, sondern mit einem aufrichtigen Herzen zu Christo, bekennt gern vor demselben seine begangenen Sünden und die Verdorbenheit seines Herzens, und ist ihm nichts lieber, als daß ihm sein Elend immer besser zu erkennen gegeben werde; darf sich aber auch nicht fürchten, daß ihn Christus von sich stoßen werde, als welcher wohl weiß, was in dem Menschen ist, und demnach wohl siehet, daß es einem solchen bußfertigen Sünder um nichts anderes zu thun ist, als daß er in der Wahrheit die Vergebung seiner Sünden und Gottes Gnade erlangen, und ein rechtschaffenes, gehorsames Kind Gottes werden möge. Ein solcher spricht: **Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Ps. 139, 23. 24. Wie denn ein solcher hier in dem Gnadenreich zu Christo dem wahrhaftigen Licht kommt und von demselbigen erleuchtet und in der Liebe Gottes erwärmet wird, und des Lichtes des Lebens genießet, welchem er nachfolgt, daher auch immer mehr Freudigkeit gewinnt, zu Christo mit gläubigem Gebet zu kommen, also wirkt auch Christus in ihm immer mehr göttliche Werke, welche demnach durch Christum in Gott gethan, und um Christi willen Gott angenehm und wohlgefällig sind; und durch Christum hat ein solcher Mensch denn auch die Zuversicht in seinem Herzen, daß er in das Reich der Herrlichkeit kommen, mit Christo vereinigt und diejenige Herrlichkeit sehen und genießen werde, die der himmlische Vater Christo gegeben hat. Ob er denn wohl weiß, daß er dem lieben Gott mit eigener Frömmigkeit nichts abverdienet habe, und daß er, wenn er auch alles gethan hätte, was ihm befohlen ist, dennoch sprechen müsse: ich bin ein unnützer Knecht, ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war; so befleißigt er sich doch, daß er dem Herrn wohl gefalle und ist versichert, daß seine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich sein und das, was in Gott gethan ist, nicht werde verloren werden. Und wie er sich darüber freut, daß er hier zu Christo gekommen ist, so ist es ihm auch ein Trost, daß wir dermaleinst alle **offenbar werden müssen vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse,** 2. Kor. 5, 10.

So bleibt es nun dabei, daß der Mensch allein durch den Glauben an den Herrn Jesum gerechtfertigt wird und nicht durch die Werke, also daß die Werke in den Artikel der Rechtfertigung nicht einzumischen sind, sondern der Mensch allein aus Gnaden um Christi willen gerecht und selig gemacht wird, wie Christus gesagt hat, daß, wer an ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Lebem empfangen solle; und es bleibt nicht weniger auch dieses eine ewige Wahrheit, daß der wahre Glaube an Christum, durch welchen der Mensch gerechtfertigt wird, einer solchen Art und Eigenschaft sei, daß er ohne Veränderung des Herzens nicht sein noch bestehen

könne, folglich auch eine wahre gründliche Gottseligkeit mit sich bringe, **welche die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens**, 1. Tim. 4, 8. **Ist nun Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden**, 2. Korinther 5, 17. **Wie viele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes.** Gal. 6, 16.

Nun du heiliger Gott und Vater im Himmel, wir loben und preisen deinen heiligen Namen für deine Barmherzigkeit, welche du uns auch jetzt verliehen hast, daß du uns diese theure Wahrheit von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Dir hast verkündigen und erkennen lassen. Wir bitten dich nun demüthig, prüfe du aller und Jeder Herzen, die dieses Wort angehört haben, auf daß sie mögen in eine Sorge gesetzt werden für ihrer Seelen Heil und Seligkeit. Ja, rühre du aller Menschen Herzen, daß sie erkennen mögen die Kraft deines Wortes an ihren Seelen, es nicht über ihre Herzen hingehen, sondern es in den innersten Grund ihrer Seelen gelangen lassen. Ach Herr! erleuchte sie mit dem Licht des Lebens, auf daß sie ihre Sünde und Thorheit, und bisherigen Unglauben erkennen mögen. Erleuchte sie, daß sie mit wahrhaftigem Herzen deine Liebe erkennen mögen, damit du die Welt geliebet hast von Anbeginn; daß sie das einige Mittel ihrer Seligkeit, Jesum, im wahren Glauben ergreifen. Wirke du selbst den Glauben in aller und jeder Herzen! Ja, erbarme dich über uns, o du hochgebenedeieter Gott! daß wir hinfort auch alle unsern Glauben in der That und in der Wahrheit beweisen mögen, daß wir ja nicht das Licht, Jesum Christum, hassen, sondern daß wir die Wahrheit thun, auf daß unsere Werke offenbar werden mögen, weil sie in dir gethan sind. Ach Herr! erbarme dich über uns, bringe uns mehr und mehr zu dem wahrhaftigen Lichte und erhalte uns in demselben; erwärme, stärke, nähre und heilige uns in demselben ewiglich. Ach! erbarme du dich selbst über die, so dieses Wort der Wahrheit jetzt vernommen haben und gieb, daß es nicht ohne Frucht und Segen bei ihnen sein möge, sondern daß sie kommen mögen zu dem Lichte, Jesu Christo und bei ihm bleiben ewiglich! Amen! Amen!

Am dritten Pfingstfeiertage.

Gehalten 1698.

Von dem Dienst untreuer Lehrer.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! Ebr. 13, 20. 21.

Ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes. Also, Geliebte in Christo, redet Paulus aus Eingebung Gottes des Heiligen Geistes Tit. 1, 7. Und gleiches befiehlt er 1. Tim. 3, 2 mit diesen Worten: **Ein Bischof soll unsträflich sein.** Es ist demnach hierinnen ein ausdrücklicher Befehl Gottes enthalten, indem es heißt: Ein Bischof soll oder muß unsträflich und untadelig sein, als ein Haushalter Gottes. Derjenige nun, der das Lehramt eingesetzt hat, der will auch, daß es heilig geführt werden soll; welches denn von Niemand anders geschehen kann, als allein von solchen, die selbst unsträflich und untadelig sind. Zwar muß solche Unsträflichkeit und Untadelhaftigkeit nicht angesehen werden nach dem Urtheil der Kinder dieser Welt. Denn es lehrt uns ja solches das Exempel unsers Herrn und Meisters selbst, es lehrt uns das Exempel Johannis des Täufers und der Apostel des Herrn, ja auch aller Propheten und Lehrer in dem Alten Testament, daß sie es am allerwenigsten der Welt recht gemacht haben, sondern am meisten von derselben getadelt worden sind. **Johannes kam, aß und trank nicht, so sagten sie: Er hat den Teufel; des Menschen Sohn kam, aß und trank, so sprachen sie: wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, ein Zöllner und Sündergesell**, wie unser Heiland selber darüber klagt Matth. 11, 18. 19. Sondern es muß vielmehr dieselbe angesehen werden nach der wahren Erkenntniß derer, welche das Lehramt nach dem Worte Gottes beurtheilen und es mit erleuchteten Augen ansehen;

und bestehet dieselbe also darin, daß nämlich diejenigen, welche das heilige Lehramt führen, in der Wahrheit kein Laster über sich herrschen lassen, sondern in den Fußstapfen des Erzhirten Christi Jesu, des Heilandes der Welt, einhergehen; wie aus demjenigen, was auf die angezogenen Worte folgt, mit mehrerem erhellet.

Dieses ist nun sowohl in dem Alten als Neuen Testament die Ordnung unsers Gottes gewesen und muß auch noch bis auf den heutigen Tag fest stehen und keineswegs aufgehoben werden. Ja eben um deswillen, weil Gott der Herr solches so ernstlich geordnet hat, hat er auch zu jeder Zeit gar sehr darüber geeifert, wenn man von solcher seiner Ordnung abgegangen ist. Daher findet es sich, daß der Heilige Geist sein Strafamt gegen keinen Stand schärfer und mit größerem Nachdruck gebraucht, als gegen den Lehrstand, darum, weil in demselben das Verderben allezeit am allerschrecklichsten gewesen ist und den allergrößten Schaden und Unheil unter den Menschen angerichtet hat. Denn man lieset sowohl im Alten als Neuen Testament, daß die Männer Gottes, getrieben von dem Heiligen Geist, nimmer härtere Reden geführt haben, als wo sie mit solchen zu thun gehabt haben, welche das Lehramt nicht in rechter Ordnung und nach dem Befehl Gottes, sondern nach eigener Wahl und ihrem eigenen fleischlichen Willen verwaltet haben. Insonderheit findet man dieses in den Propheten. Wie scharf griff nicht Jesaias, Jeremias, Maleachi, Amos, Sacharia und andere mehr solche Menschen an? Ja man weiß keinen Propheten zu nennen, der nicht am allermeisten darüber geklagt haben sollte. Also hat auch in dem Neuen Testament Johannes niemals eine schärfere Rede gehalten, als er hielt gegen die Lehrer des jüdischen Volks, die aus den Pharisäern und Schriftgelehrten zu ihm kamen; dieselbigen hieß er Schlangen- und Otterngezüchte; und wenn unser Herr und Meister, Christus Jesus, der doch die Liebe und Sanftmuth selbst ist und sonst die Sünder so gern annahm, mit denen zu thun hatte, welche sich für Lehrer des Volkes ausgaben und doch in der That dem Volke nicht recht vorleuchteten, wie es sein sollte, so griff er sie mit den allerhärtesten Worten an, wie aus der evangelischen Geschichte nicht unbekannt sein soll. Eben dieses findet man auch bei den Aposteln, als welche in ihren Briefen oftmals solche so scharf angegriffen haben, daß es einem, der die Wichtigkeit der Sache nicht gnugsam erkennt, zu viel geredet zu sein scheinen möchte.

Um deswillen soll es denn auch heut zu Tage Niemandem fremd vorkommen, wenn man in solchen Fußstapfen der Männer Gottes, die beides im Alten als Neuen Testament gelebet haben, ja unsers Herrn Jesu Christi selbst einhergeht und mit allem Ernst straft, wenn die heilige Ordnung unsers Gottes in diesem Stück verkehrt und verstümmelt wird. Man soll solches keineswegs einer fleischlichen Leidenschaft zuschreiben, sondern vielmehr dem göttlichen Eifer, welcher von treuen Lehrern erfordert wird, die den Schaden, der durch den Dienst untreuer Lehrer geschieht, mit erleuchteten Augen und wehmüthigem Herzen ansehen und erkennen. Ferner soll man es der herzlichen Liebe, welche sie gegen die Seelen der Menschen tragen, indem sie dieselben auf alle Art und Weise zu erretten suchen, damit ja nicht eine einzige derselben verloren werden möge; und dann endlich der aufrichtigen Nachfolge Christi und seiner Apostel, die mit ihrem Exempel ihnen darin vorgegangen sind, zuschreiben.

Und weil denn nun unser Heiland Jesus Christus in dem heute zu erklärenden Evangelium eine gar scharfe Strafpredigt hält gegen die Lehrer des göttlichen Wortes, solche aber nicht unter den Juden, sondern unter denen, die sich Christen nennen, zu erklären verordnet ist, so wollen wir auch jetzt bei solchem Zweck bleiben, haben es auch wohl Ursache, indem wir bekennen müssen, daß der Verfall der Kirche von ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit und Reinigkeit, darin sie zu der Apostel Zeit gestanden hat, kaum in einer Sache mehr offenbar sei, als eben darin, daß das Lehramt so gar verdorben ist. Das meine ich aber nicht von dem Amte an sich selbst, sondern von denjenigen, welche dasselbe führen und den Seelen der Menschen vorstehen sollen. Gewiß, wem Gott seine Augen öffnet, der kann fast ohne Thränen und übergroße Wehmut nicht ausreden, wie viel tausend mal tausend armer Seelen verloren werden, nur aus der Schuld derjenigen, die sie führen sollten; wie viel tausend mal tausend Seelen auf solche Weise verwahrloset werden, die wohl auf einen guten Weg gekommen wären, wenn Jemand wäre, der sich ihrer mit Ernst annähme und sie aus dem Verderben zu erretten suchte. Weil nun der Schaden so verzweifelt böse ist, und gleichwohl an der Beschaffenheit der Lehrer so vieler Seelen Verlust oder Erhaltung hanget, so ist ja wohl vonnöthen, daß man bei gegebener Gelegenheit davon rede und handle.

Es ist mein Zweck keineswegs, jemandes Person hier durchzuziehen und anzugreifen, oder diesen und jenen verhaßt zu machen, sondern mein Zweck ist einig und allein, das Wort unsers Herrn Jesu Christi

in aller Lauterkeit, so, wie er es mir diesmal in mein Herz und in meinen Mund legen wird, ja wie er es selbst bereits in seinem Wort vorgeschrieben hat, zu erklären; keineswegs aber weder aus Heuchelei, oder aus Menschenfurcht und Gefälligkeit solches zu verhehlen, sondern die runde Wahrheit vorzutragen, wie sie an sich selbst ist. Deswegen ist denn nun vonnöthen, daß euer Gebet sich mit dem meinigen vereinige. So demnach Jemand unter euch ist, der von dem Gott der Gnade die Gabe des Gebets empfangen hat, der wende sich mit mir zu dem Herrn und bitte ihn mit mir um seine Gnade und um die wahre Weisheit, so zur Abhandlung dieser Sache gehört, auch um die Kraft seines Heiligen Geistes, damit das zu predigende Wort nicht mit Erbitterung angenommen, sondern mit Sanftmuth in aller Herzen gepflanzt werden möge, damit es unsere Seelen selig mache. Solches lasset uns von Gott dem Herrn demüthig erbitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 10, 1—11.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volles Genüge haben sollen.

Gar hart scheinet es geredet zu sein, Geliebte in dem Herrn, wenn unser Heiland Matth. 15, 12 seinen Jüngern, als sie zu ihm traten und sprachen: **Weißt du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten?** antwortete V. 14: **Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.** Wie reimt sich das mit den Worten, die unser Heiland eine geraume Zeit hernach geführt hat Matth. 23, 2? da er sagt: **Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer, alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut.** Scheint es doch, als wenn unser Heiland sich damit selbst widerspräche, zuvor sagt er: sie sollen sie fahren lassen; jetzt aber sagt er, daß sie alles thun sollten, was sie ihnen sagten. Wir haben aber allerdings dafür zu halten und zu glauben, daß der Mund der Wahrheit nicht zweizüngig sein könne, sondern daß es eine Wahrheit sein müsse, welche wir daher recht zu erkennen und ihr nachzufolgen haben. Wenn nun unser Heiland zu seinen Jüngern spricht: Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube, so bleibt solches eine göttliche Wahrheit, und mag nicht aufgehoben werden; gleichwie er solches auch Luca 6, 39 wiederholt und spricht: **Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?** Daraus denn ein jeder verständige Mensch keinen andern Schluß machen kann, als diesen, wenn ein Lehrer, der selbst vom Geiste Gottes noch nicht sehend gemacht, sondern in geistlichen und himmlischen Dingen, die zur Seligkeit gehören, noch blind und unerfahren ist, sich unternimmt andere Menschen, die ebenfalls blind sind, gleichwohl zu leiten, ihnen die geistlichen Wege und wie man auf denselben zur Seligkeit gelangen solle, zu zeigen, auch solche Menschen, ob sie schon blind sind, sich von dergleichen blinden Leitern leiten lassen, so werden beide sich nothwendig in die äußerste Gefahr stürzen. Und daß dieses wahr sei, zeigt auch Jesaias am 9. Kapitel, wenn er V. 16 spricht: **Die Leiter meines Volkes sind Verführer, und die sich von ihnen führen lassen, werden verloren.** Siehe, dieser Schluß kann von keinem Menschen mit Recht geleugnet werden. Nun so sagt denn unser Heiland keineswegs das Gegentheil Matth. 23, sondern er sagt daselbst V. 3 gar nachdrücklich: **Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es.** Zeiget also damit an, daß sie darinnen keineswegs irren könnten, wenn sie dasjenige, was ihnen aus Mose, auf dessen Stuhl sich die Schriftgelehrten und

Pharisäer gesetzt hätten, vorgetragen würde, hielten und thäten. Aber er setzt nachdrücklich dabei, daß sie ja nicht thun sollten nach ihren Werken. Denn, spricht er, sie sagen es wohl und thun es nicht. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen. Also warnet sie nun auch der Heiland daselbst, daß sie sich ja nicht ihrer gänzlichen Anführung unterwerfen sollten, damit sie von ihnen nicht verführt würden. Denn wenn sie sich ihrer gänzlichen Anführung würden übergeben haben, würden sie sie gewiß weit genug von ihm und seiner heiligen Lehre und Leben abführen; sondern sie sollten nur das, was sie aus Mose vorbrächten thun und halten. Gleichwie man etwa heutiges Tages auch so sagen möchte: was eure Lehrer aus Christi Lehre noch vorbringen, dasselbige nehmet an und haltet es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Desgleichen sollt ihr auch ihnen nicht folgen, wenn sie etwas vorbringen, das der Lehre Christi entgegen ist; als, wenn sie sagen wollten, daß es einem wahren Christen unmöglich wäre, den Geboten Gottes gemäß zu leben, oder welches eins ist, man könne die Gebote Gottes nicht halten. Denn in solchem Fall bleiben sie nicht bei den heilsamen Worten unsers Heilandes Jesu Christi, sondern machen den Weg breit, machen die Menschen durch ihre Predigten sicher und führen sie mit sich in die Hölle und Verdammniß. Also bleibt es eine ewige Wahrheit, daß zwischen einem treuen und bekehrten Lehrer, und zwischen einem untreuen und unbekehrten Lehrer, nicht nur was ihre Person, sondern auch was die Führung des Amtes anbetrifft, ein großer und gewaltiger Unterschied sei; welcher wie in der ganzen heiligen Schrift, also insonderheit in den angeführten Worten unsers Heilandes gegründet ist, da er nämlich spricht: Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.

Solchen Unterschied aber erkennen leider die Menschen nicht, wie sie ihn erkennen sollten, sondern es ist vielmehr heutiges Tages dahin gekommen, daß die Menschen es für einerlei halten, sie mögen tüchtige Hirten oder Miethlinge haben. Daher fallen auch wohl dergleichen Reden: Sie predigen doch alle Gottes Wort: Es ist einerlei, ob ich hier oder dahin gehe, diesen oder jenen höre. Die Kraft des Wortes Gottes hängt ja nicht von dem Lehrer ab, und also ist es einerlei, ob ich einen frommen oder gottlosen Prediger höre. Nun ist es zwar an dem, daß die Kraft des Wortes keineswegs von dem Lehrer herrühre, sondern daß Gottes Wort seine Kraft bei und in sich selbst habe, aber der Schluß, den man daraus macht, ist sehr falsch, und dieses darum, weil der Unterschied aufgehoben wird zwischen denen, die da wahre und treue Hirten Jesu Christi sind, und zwischen denen, die da **ihrem Bauch dienen, und Feinde des Kreuzes Christi sind, derer Ende das Verderben ist,** Phil, 3, 18. 19.

Fraget aber Jemand: Warum kann es denn nicht geschehen, daß ein Blinder den andern leite? Warum muß es denn eben so sein, wie unser Heiland sagt, daß, wenn ein blinder Leiter, der selbst nicht erleuchtet ist, den andern leitet, und dieser sich seiner Leitung bedient, sie beide in die Gruben fallen müssen? Sollte denn, möchte einer fragen, ein Lehrer, ob er gleich selbst nicht fromm ist, so er nur Gottes Wort predigt, seinen Zuhörern nicht zur Besserung dienen können? Müssen sie denn eben beide in die Grube fallen? Wenn gleich der Lehrer um seines gottlosen Lebens willen verloren würde, so hat er doch den andern die Wahrheit gesagt, und würde also ein solcher, der dem blinden Leiter gefolgt ist, gleichwohl nicht verloren werden. Siehe, so möchte es einem und dem andern wohl vorkommen, als müßte man Christi Worte selbst in Zweifel ziehen. Das sei aber ferne! Lasset uns demnach mit wenigem vernehmen, worin die ganze Sache bestehe und warum dieses, was unser Heiland sagt, nicht anders sein könne, als daß, wenn ein Blinder den andern leitet, sie beide in die Grube fallen.

Erstens ist ja unstreitig, daß ein unbekehrter Lehrer, welcher nothwendig ein untreuer Hirte ist, von Gott in sein Amt nicht gesetzt ist. Denn Gott sendet keine blinde Leiter, sondern er giebt vielmehr einen hellen **Schein in die Herzen seiner Knechte,** daß durch sie **entstehen möge die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.** 2. Kor. 4, 6. Ein solcher hat sich vielmehr selbst hinein gesetzt, wie denn die Worte eigentlich lauten Matth. 23: **Sie haben sich gesetzt auf Mosis Stuhl.** Also setzt sich noch jetzt ein jeglicher unbekehrter Lehrer und blinder Leiter auf Christi Stuhl. Der liebe Luther aber redet sehr hart von dergleichen Menschen, daß nämlich ein solcher nicht auf Mosis oder Christi, sondern auf des Teufels Stuhl sitze. Siehe, solche harte Worte braucht nicht nur Luther davon, sondern auch andere unserer Vorfahren, welche, so es anders die Zeit litte, weitläufig angeführt werden könnten. Ist nun aber ein solcher nicht von Gott dem Herrn gesendet, sondern aus fleischlichen Ab-

sichten und Ursachen in das Amt gekommen, ei! so hat er sich auch keines Segens von Gott zu getrösten. Denn Gott ist nur allein mit seinen Knechten, daß er sie in ihren Verrichtungen segne und durch ihren Dienst auch bei den andern den Gehorsam des Glaubens aufrichte.

Fürs andere, so pflegen solche blinde Leiter, die da selbst nicht bekehrt sind, auch nicht bei dem lautern Worte Gottes zu bleiben; wie solches der liebe Luther an vielen Stellen gar herrlich ausgeführt hat, als unter anderm in seiner Kirchenpostille am St. Andreas-Tage, desgleichen über die Epistel am Sonntage Sexagesimä, sodann über das Evangelium am 3. Sonntage des Advents, hiervon viel zu finden. Davon nur einige Stellen anzuführen, so schreibt er in der Kirchenpostille über das Evangelium am dritten Sonntage des Advents also: Wo das Leben nicht gut ist, ist es dennoch seltsam, daß einer recht predige, er muß ja immer wider sich selbst predigen, welches er schwerlich thut ohne Zusatz und Nebenlehren. Und über die Epistel am Sonntage Sexagesimä: Diese zwei Laster (Geiz und Ehrsucht) sind natürlich und stracks wider die Art des Predigtamtes. Denn das Predigtamt ist geordnet, daß es allein Gottes Ehre suche und meine mit ganzem Herzen und muß Schmach und Schande darüber leiden, wie Jeremias klagt: Das Wort des Herrn ist mir täglich ein Hohn und Spott, denn die Welt leidet es nicht. Darum ist es (merke wohl) nicht möglich, daß der sollte auf der rechten Bahn bleiben und das lautere Wort Gottes predigen, der seine eigene Ehre darinnen suchet, denn er flieht Hohn und Spott, darum flieht er auch Gottes Ehre zu suchen und muß also predigen, daß den Leuten gefällt und ihm ehrlich sei, daß es seine Kunst und Verstand preise. Ferner über dieselbe Epistel am Sonntage Sexagesimä: Wer Prediger sein will, der hüte sich vor eitler Ehre und Geiz aufs höchste, oder wo er sich darinnen fühlt, meide er das Predigtamt, er wird sonst nichts Gutes schaffen, sondern nur Gott schänden, die Seelen verführen und Gut stehlen und rauben. Da scheut sich der selige Mann nicht, in den jetzt angeführten Stellen zu sagen, daß ein solcher, bei dem das Leben nichts taugt (er müsse denn wider sich selbst predigen) das Wort Gottes lauter und rein nicht zu verkündigen pflege; ja weil er selbst nicht bekehrt, noch der Ordnung Gottes sich zu unterwerfen gesinnet sei, so könne er auch nichts Rechtes lehren. Dies Zeugniß ist wahr und kann von keinem, der es nach dem Worte Gottes und der Erfahrung unsrer Zeiten prüft, geleugnet werden. Denn ob es gleich zuweilen geschieht, daß auch die blinden Leiter aus dem Worte Gottes eine göttliche Wahrheit vorbringen, so wird doch die Kraft derselben durch ihren eigenen Zusatz und Nebenlehren, nach welchen sie den **Weg sein breit machen**, sehr gehindert, wie um deswillen unser Heiland seine Warnung, daß **man nicht auf dem breiten Wege gehen solle**, mit derjenigen, daß man sich **vor den falschen Propheten zu hüten habe**, unmittelbar verknüpft Matth. 7, 13. 14. 15. Weil nun solchergestalt von **Gottes Wort**, welches ja **unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen sein soll**, Psalm 119, 15 abgewichen wird, was ist es Wunder, daß beide, der blinde Leiter und der sich von ihm leiten läßt, in die Grube fallen? Aber es mag eben dieses aus folgenden Ursachen noch klarer zu ersehen sein.

Denn da hat fürs dritte ein solcher Lehrer **den Heiligen Geist nicht wohnend in seinem Herzen; sintemal die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen kann, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht**, Joh. 14, 17. Nun aber ist das Amt des Neuen Testaments nicht ein **Amt des Buchstabens, sondern des Geistes**, wie Paulus lehret 2. Kor. 3, 6. Wie mag nun ein solcher, der den Heiligen Geist nicht hat (welches man ja allerdings von allen Gottlosen und Unbekehrten in allen Ständen sagen und bekennen muß) tüchtig sein das Amt des Geistes zu führen? **Ein solches Vertrauen**, spricht der Apostel Paulus in der bereits angezogenen Stelle 2. Kor. 3, 4. 5., **haben wir durch Christum zu Gott, nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu gedenken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher uns auch tüchtig gemacht hat das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.** Und daher kam es auch, **daß sie nicht, wie Etlicher viele, das Wort Gottes verfälschten, sondern daß sie redeten als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu**, 2. Kor. 2, 17. Dieweil nun ein blinder Leiter Gottes Geist nicht hat, und also zur Führung des Amtes des Geistes, bei aller äußerlichen Geschicklichkeit, Wissenschaft und Gelehrsamkeit untüchtig ist, was ist es abermals Wunder, daß der, so sich von einem solchen leiten läßt, sammt ihm in die Grube fällt?

So fehlt es viertens auch einem solchen an der dazu gehörigen göttlichen Weisheit. Das ist, was sonst Sirach 15, 9. 10 sagt: **Ein Gottloser kann nichts Rechtes lehren, denn es kommt nicht von Gott. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, so giebt Gott Gnade dazu.** Weil nun ein solcher Lehrer, der selbst nicht zu Gott bekehrt ist, die rechte Weisheit nicht hat, nach welcher er das Wort Gottes, wie es sich geziemt, lehren soll, so kann er auch die rechte Theilung des

Wortes 2. Tim. 2, 15 nicht ausüben, sondern braucht Gesetz, wo das Evangelium, und das Evangelium, wo das Gesetz gebraucht werden sollte. Es geht ihm als einem Arzt, der unwissend ist und doch gute Arzeneien hat. Dieser, weil er mit denselben nicht recht umzugehen weiß, sondern dem Patienten wohl das giebt, was ihm am allerwenigsten dienlich ist, so geschieht es, daß, obgleich die Arzenei an sich selbst sehr gut ist, doch der Kranke dadurch, weil er dieselbe nicht weislich eintheilen noch recht damit umgehen kann, eher getödtet als zur Genesung gebracht wird. Nicht weniger gleicht auch ein solcher unbekehrter Prediger einem unverständigen Ackermann, wenn gleich desselben Same noch so gut ist, den er auf seinem Boden hat, er aber, wenn es nun dazu kommt, daß er solchen Samen in den Acker streuen soll, keine Erfahrung von dem Acker hat, auch nicht weiß, wie er mit dem Acker recht umgehen soll, siehe, so wird er keine Frucht erhalten. Denn ob gleich der Same die Kraft in sich selbst hat und dieselbe nicht erst von der Hand des Säemanns erlangen darf, so geschieht es doch wegen der Unwissenheit des Säemanns, daß der Same seine Frucht nicht bringt. Zum Exempel, wenn der Ackermann das Land vorher nicht wohl gepflügt hätte, sondern wollte den Samen unter die Disteln und Dornen dahin werfen, hätte er wohl da die Frucht von dem Samen zu gewarten? Ich sage nein. Eben also ist es auch beschaffen mit einem unbekehrten Lehrer. Dieser, weil er die rechte Weisheit nicht hat, eignet Christum und sein Verdienst denjenigen zu, welche doch dessen noch nicht fähig sind, tröstet die, so doch noch keine Buße gethan haben, spricht von Sünden frei, die doch ihre Sünde und tiefes Elend noch nicht erkannt haben. Siehe, das alles kommt her aus der Unwissenheit. Der Same ist an sich selbst gut und die Wahrheit ist an sich selbst Wahrheit, aber in der Anwendung wird es versehen, indem es einem solchen an gehöriger Weisheit fehlt; daher denn auch die rechte Frucht nicht erwartet werden kann.

Zum fünften kann auch ein solcher, der nicht bekehrt ist, nicht recht für seine Gemeine beten. Denn es gehört allerdings ein ernstliches und andächtiges Gebet dazu, daß Gott der Herr seinen Segen zu dem Lehramt geben wolle. Nun aber kann Niemand recht beten, er habe denn den Heiligen Geist, der da ist ein **Geist der Gnade und des Gebets**, Sach. 12, 10, welches man aber keineswegs von einem unbekehrten Lehrer sagen kann; vielmehr ist sein Gebet ein Greuel vor Gottes Angesicht, weil er als ein Sünder betet; welcherlei **Sünder doch Gott** der Herr **nicht erhöret**, Johannes 9, 31, so lange sie sich von seinem Geist nicht regieren noch strafen lassen wollen. Daß aber das Gebet ein so nöthiges und hochwichtiges Stück sei zur rechtschaffenen und gesegneten Führung des Amtes, können wir aus allen Episteln der heiligen Apostel klar erkennen, indem sie dieselben insgemein nicht nur mit Gebet angefangen, sondern auch bezeugen, wie sie ihrer Zuhörer im Gebet Tag und Nacht vor Gott gedächten und für sie ringen, damit sie einen jeglichen Menschen möchten vollkommen darstellen in Christo Jesu. O wie große **Kämpfe** haben **sie um dieselben gehabt**, Kol. 2, 1; wie haben sie dieselben mit Schmerzen wieder gebären müssen, nach der Epistel an die Gal. 4, 19. Weil nun solches nicht geschieht von unbekehrten Lehrern, als welche meinen, daß sie das Ihrige gethan haben, wenn sie eine Predigt ablegen, in den Beichtstuhl gehen, das Abendmahl austheilen, die Kinder taufen und dergleichen, so ist es auch daher klar, daß sie ganz untüchtig sind das Amt des Heiligen Geistes zu führen, und etwas Rechtes darinnen auszurichten und zu bauen.

Es fehlt auch zum sechsten daran, daß ein Unbekehrter kein gutes Vorbild oder Exempel geben kann, welches doch billig ein Jeglicher seiner Gemeine geben soll, daß sie sich darnach richten könne, wie dieses insonderheit Paulus 1. Timotheus 4, 12 ff. gar schön anzeiget, wenn er schreibt: Daß **Timotheus** alsdann erst würde einen rechten Segen von Gott zu gewarten haben, wenn er sich in allen Stücken der Gemeinde **zum Vorbilde** darstellen und sich also erweisen würde, daß sein **Zunehmen in allen Stücken offenbar sei, denn solchergestalt werde er sich selber selig machen, und die so ihn hören.** Weil sich aber das nicht findet bei einem unbekehrten Lehrer, sondern vielmehr ein ärgerliches Leben, so geschieht es, daß ein solcher durch sein böses Exempel es dahin bringt, daß die Leute alles dasjenige, was man ihnen auch aus Gottes Wort vorbringt, entweder schlechterdings verwerfen, oder sich doch auf das böse Exempel solcher Lehrer berufen. Da mag man ihnen denn sagen was man will, so lange sie nicht selbst an dem Lehrer sehen, daß derselbe sich recht verhalte, so berufen sie sich auf sein Exempel und sagen: thut es doch der Pfarrer selbst, wenn es so große Sünde wäre, würde er es ja selbst nicht thun; die Priester müssen es ja besser wissen als wir. Daher wenn sie zum Exempel sehen, daß der Prediger oder die Seinigen in Hoffart leben, sind sie gleich mit der Entschuldigung fertig, daß sie sagen: thun es doch die Prediger selbst, leben doch ihre Weiber und Kinder auch in Hoffart. Ferner, wenn die Prediger in Geiz und Wucher

leben, sprechen alsdann nicht die Zuhörer: haben doch die Prediger selbst Geld und Gut lieb? Also berufen sich manche Trunkenbolde darauf, daß sie ja wohl selbst diesen und jenen Geistlichen hätten trunken gesehen; manche Spieler, daß ihr Herr Pfarrer wohl selbst mit gespielt hätte; manche fleischliche Tänzer, daß ja vornehme Geistliche wohl getanzt hätten u. s. f. Gesetzt nun, daß etwa durch dieses und jenes Wort, so ein blinder Leiter vorgetragen hat, etwas Gutes gebaut worden ist, so reißt er doch solches durch sein böses und ärgerliches Leben bald wieder nieder.

Es fehlt denn auch solchen fürs siebente an der gebührenden Sorgfalt, die sie für ihre Gemeinde haben sollten, welches ja gewiß eine nöthige Tugend eines rechtschaffenen Lehrers ist. Nun wird aber einer, der selber nicht zu Gott bekehrt ist, diese Sorgfalt für seine Gemeinde nicht haben, sondern er wird denken, wenn er nur das äußerliche Werk verrichtet habe, so sei es schon damit gethan. Aber daß er, wie Paulus sagt, **Tag und Nacht einen Jeden mit Thränen ermahnen sollte, daß er beides öffentlich und besonders suchen sollte,** Apostelgesch. 20, 20. 31, wie die Seelen der Menschen aus ihrem Verderben errettet und zu ihrem ewigen Heil gebracht werden möchten, daß er arbeiten sollte, ob er gleich keinen Nutzen, kein Einkommen oder Vortheil im Leiblichen davon zu gewarten haben möchte, daß er keinen Fleiß sparen und nichts ermangeln lassen sollte, was nur nöthig sein möchte die Seelen der Menschen Christo zuzubringen, das zeigt ja wohl die tägliche Erfahrung, daß solches nicht geschehe; es ist auch nicht zu erwarten von einem unbekehrten Lehrer, als der ja die Bewegung des Heiligen Geistes und denselben göttlichen Eifer nicht haben kann, nach welchem er sich der armen Seelen so ernstlich annehmen sollte. Es ist uns dieses von dem Propheten Hesekiel im 34. Kapitel V. 4 gar nachdrücklich vorgestellt, wie solche **der Schwachen nicht warten, die Kranken nicht heilen, das Verwundete nicht verbinden, das Verirrte nicht holen, und das Verlorne nicht suchen.** Mit welcher Klage denn gar deutlich gelehrt wird, wie sorglos solche untreue Hirten in ihrem Amte sich bezeigen, davon das ganze Kapitel nachgelesen werden kann.

Also fehlt es achtens einem blinden Leiter auch an der Erfahrung. Denn er weiß nicht, wie es in den Wegen Gottes hergehet, sondern hat nur alles von Hörensagen und bloß äußerlichem Lernen. Daher er sich auch von geistlichen und himmlischen Dingen immer ganz andere Begriffe macht als er thun sollte; sintemal der **natürliche Mensch nichts vernimmt, was des Geistes Gottes ist.** 1. Kor. 2, 14. Daher so weiß er also auch andern nicht zu rathen, wie sie es in ihrem Christenthum recht angreifen sollen, denn worin einer selbst keine Erfahrung hat, darinnen kann er andere nicht mit Freudigkeit und Gewißheit unterweisen. Gesetzt aber, daß er dieses und jenes aus dem Wort Gottes gelernet habe und es äußerlich fertig nachzusagen wisse, so wird er doch von der Sache selbst, da er in dem innersten Grunde seines Herzens nichts davon geschmeckt noch empfunden hat, so urtheilen wie der Blinde von der Farbe oder wie einer, der medizinische Bücher gelesen, selbst aber keine Erfahrung von der Krankheit und derselben Beschaffenheit hat. Denn ein solcher wird gewiß gar sehr in der Anwendung fehlen, wenn auch gleich an der Arzenei selbst kein Tadel wäre. Summa, es ist eine gar ungereimte Sache und wider alle Vernunft, daß man von dem Amte eines unbekehrten Lehrers dasjenige hoffen will, was man von einem treuen Lehrer zu gewarten hat. Wer nun diese Ursachen (viele andrer zu geschweigen, die auch könnten angeführt und mit Sprüchen der heiligen Schrift sattsam bewiesen werden, die ich aber um der Kürze willen übergehe) erwäget, der wird leicht erkennen, daß unser Heiland ein wahres Wort geredet hat, da er sagte: Wenn aber ein Blinder den andern leitet, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen.

Wie nun dieses sich also wahrhaftig verhält, also sehen wir, wie unser Heiland eben dieselbe Wahrheit in unserm heutigen Evangelium bestätigt. In dem vorhergehenden 9. Kapitel Johannis finden wir, daß der Heiland auch von solchen blinden Leitern geredet und solches nachmals auf die Pharisäer derselben Zeit gedeutet hat: **Ich bin,** sprach der Heiland, **zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.** Worauf es denn ferner heißt: **Da solches etliche der Pharisäer hörten, sprachen sie zu ihm: Sind wir denn auch blind? Jesus aber sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, so bleibet eure Sünde.** Und darauf fängt unser Heiland an die in unserm Text enthaltene scharfe Rede an sie zu thun, welche denn wie gedacht, mit den Worten unsers lieben Heilandes: Wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube, gar genau übereinkommt. Deswegen wir auch jetzt bei solcher Lehre bleiben und aus unserm Texte mit mehrerem handeln wollen

Von dem Dienst untreuer Lehrer,

wobei denn diese zwei Stücke angeführt werden sollen:

1. **Wie ein Blinder den andern leite und**
2. **Wie sie alle beide in die Grube fallen.**

Verleihe denn, o getreuer Erzhirte Christe Jesu, daß dieses dein heiliges Wort, welches du selbst so lauter vorgetragen hast, auch also lauter und nicht zerstümmelt von uns vorgetragen und angenommen werden möge, daß wir nichts weder davon- noch dazuthun, sondern deine Wahrheit wie sie an ihr selber ist verstehen, und durch dieselbe zu allernöthigen Vorsicht und göttlichen Weisheit gebracht und angewiesen werden mögen, zu deines heiligen Namens Ehre und unsrer Seelen Bestem, Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, aus unserem vorgelesenen Evangelium handeln wollen von dem Dienst untreuer Lehrer, so haben wir dabei zu erwägen, 1. wie ein Blinder den andern leite. Unser Heiland spricht in dem Anfange des Evangeliums: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Siehe, das ist gewiß ein großes Wort, **daß er bei sich selbst schwöret, da er bei keinem Größeren zu schwören hatte,** wie die Epistel an die Ebr. 6, 13 redet. Er spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Und nicht allein sagt er das im Anfange des Evangeliums, sondern er sagt es auch im folgenden: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen; alle, die vor mir gekommen sind, u. s. f. Daraus haben wir nun wohl zu erkennen, wie der Heiland aus ganzem Ernst rede, und wie wir demnach seine Worte nicht anders, als eine recht göttliche Wahrheit, an deren Erkenntniß uns nicht wenig gelegen sein müsse, anzunehmen, hingegen aber davon nichts abzuthun befugt sein sollen. Es hatte hier unser Heiland zu thun mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, welche damals die Lehrer unter dem jüdischen Volk waren, die sich dafür ausgaben, daß sie **Leiter der Blinden, Lichter derer, die in der Finsterniß saßen, Züchtiger der Thörichten und Lehrer der Einfältigen** waren; wie Paulus redet Röm. 2, 19. 20. Diese waren nun eben diejenigen, von welchen der Heiland, wie oben gedacht wurde, sagte: **Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es.** Matth. 23, 2. Zu denen spricht er nun hier: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Hieraus ist nun anfänglich klar, daß die unbekehrten Lehrer nicht zur Thür hineingehen in den Schafstall. Was ist denn aber das, zur Thür hineingehen? Antwort: In den nachfolgenden Versen erklärt sich unser Heiland deutlicher. Denn da heißt es V. 6: Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen, sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen, und Vers 9: Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden. Der Schafstall ist die christliche Kirche; die Thür ist unser Heiland Christus Jesus selbst. Wenn er nun spricht: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, so ist es eben so viel, als ob er sagte, wer nicht durch mich, den Heiland der Welt, eingeht in die christliche Kirche, daß er darinnen lehre und das Amt eines Hirten verwalte. Fragst du ferner: was ist denn das, durch Christum eingehen? Antwort: das heißt durch Christum eingehen, wenn man erst sich selbst in wahrer Buße zu Christo Jesu bekehrt hat und durch einen lebendigen Glauben in ihm wahrhaftig erfunden wird, daher auch in wahrer und inniger Gemeinschaft mit Christo steht und sodann sich einer Gemeinde zum Hirten und Lehrer vorsetzen läßt. Bei dem Evangelisten Matth. 11, 28 ruft er: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.** Siehe, wer nun selbst noch nicht mit einem solchen mühseligen und beladenen Herzen zu Jesu gekommen ist, und von ihm die Erquickung für seine mühselige Seele erlangt hat; wer sein Joch in rechtschaffener Buße, lebendigem Glauben und wahrhaftiger Nachfolge selbst noch nicht auf sich genommen, noch sich zu Christi Füßen gesetzt und von ihm gelernt hat, derselbe kommt auch nicht durch Christum zu den Schafen; er geht nicht zur Thür ein, sondern steigt anderswo hinein. Hingegen wo einer erst selbst wahrhaftig bekehrt und durch Christum zu Gnaden gekommen ist, da geht er hernach durch die Thür, das ist durch Christum in den Schafstall. Das ist es nun, was den unbekehrten Lehrern abgesprochen wird, darum kennen auch solche Christum noch nicht in der Wahrheit, ob sie gleich die Worte von ihm hersagen können, auch in der Schrift, die von ihm zeuget, sonst genug belesen sind, welches unser Heiland selbst Joh. 5, 39. 40 bezeuget, da er spricht: **Ihr suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget. Aber zu mir wollt ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.** Siehe, wenn nun solche zu der Gemeinde kommen, so kommen sie vor und

ohne Christum, sie gehen nicht durch ihn hinein zu der Gemeinde, sondern, wie unser Heiland sagt, steigen anderswo hinein. Wie etwa die Diebe nicht zur rechten Thür des Hauses oder Stalles eingehen, sondern durch andere Löcher hineinzusteigen pflegen. Was ist aber das gesagt: anderswo hineinsteigen? Siehe, damit wird gedeutet auf solche Menschen, die durch ihre eigene Werke, durch ihre eigene pharisäische Gerechtigkeit, in welcher sie stehen, in den Schafstall gehen wollen, die da meinen, weil sie ein äußerlich ehrbares und sittiges Leben geführt und davon ihrer Professoren Bestätigung aufweisen können, so wären sie geschickt genug, ein Lehramt in der Kirche Gottes zu führen.

Zwar sind heut zu Tage viele nicht einmal so gut in diesem Stück, als die Pharisäer und Schriftgelehrten zu den Zeiten Christi. Denn da jene ja noch den äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens hatten, so stehen heute zu Tage diejenigen, so zu Lehrern der Kirche bestellt werden sollen, meistentheils in einem epicurischen Leben, als die wilden und tollen Heiden, die von Gott nichts wissen. Man darf nur unsere Universitäten in Deutschland dies ansehen, auf welchen ja leider! die allermeisten räudige Schafe sind, die sich doch dafür ausgeben, daß sie Theologie studiren, indem sie in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht leben und von allen offenbaren Werken des Fleisches gleichsam ein Gewerbe machen. Nichtsdestoweniger ist dies hernach, wenn sie von den Universitäten aus solchem wüsten Wesen wieder nach Hause kommen, das erste, daß man um einen Dienst anhält und den Spruch Pauli dazu vorwendet: **Wer ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk.** 1. Tim. 3, 1. So ist es bisher fast insgemein gegangen und gehet leider! an den meisten Orten bis auf diese Stunde nicht anders. Von solchen nun mag es wohl heißen: Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen. Denn die gehen nicht durch Christum ein, sondern steigen anderswo hinein. Gesetzt, daß sie sich in keinem solchen äußerlichen epicurischen Leben finden lassen, aber auch zu Christo nicht wahrhaftig bekehrt sind, so gehen sie, wie schon gesagt, nichtsdestoweniger zur unrechten Thüre ein, indem sie sich mit einer bloß pharisäischen Gerechtigkeit begnügen, bei welcher doch keiner ein Christ, geschweige ein Lehrer der Kirche sein und heißen kann. Denn gleichwie die Pharisäer zwar in der strengsten Sekte lebten und dem äußerlichen Ansehen nach die allerheiligsten und frömmsten Leute waren, dennoch aber bei all ihrer äußerlichen Werkheiligkeit nicht anders als Diebe und Mörder angesehen werden konnten, also ist es auch noch heutiges Tages bewandt, daß, wenn ein Mensch nicht erst selbst zu Christo bekehrt ist, sondern nur mit einer natürlichen Ehrbarkeit und Frömmigkeit sich schmückt und dennoch sich unterfängt andrer Leute Lehrer zu sein, so steigt er zu den Schafen anderswo hinein, und ist ein Dieb und ein Mörder.

Es mag denn ferner mit diesen Worten auch von Christo gezielt werden auf den unrechtmäßigen Beruf, dadurch die unbekehrten Lehrer und Prediger zum Amte gelangen. Es haben unsere gottseligen Vorfahren mit großem Nachdruck gelehrt, (wie unter anderm auch aus des seligen Luthers Schriften zu sehen ist) daß der Beruf zum Predigtamt zweierlei sei, ein innerlicher und ein äußerlicher; und daß erst der innerliche von Jesu Christo selbst da sein müsse, wo der äußerliche rechtmäßig und gültig sein soll.*) Nun aber geht man denselben ganz und gar vorbei und verläßt sich bloß und allein auf den äußerlichen Beruf und meinet, man wäre dabei schon würdig für Christi Diener und für einen Haushalter über Gottes Geheimnisse gehalten zu werden. Betrachtet man aber, wie es auch um den äußerlichen Beruf stehet, so findet sich meistentheils, daß solche unbekehrte Lehrer durch allerlei krumme, unrichtige und schändliche Wege sich ins Lehramt eingedrungen haben, indem sie entweder durch Geschenke, oder durch Heirathen, oder durch vornehme Freundschaft, oder durch ihre Gönner und Patronen, darum sie sich so sorgfältig beworben haben, zu einem Amte ge-

*) Davon schreibt Tarnovius: „Der innere Beruf ist derjenige göttliche Zug, dessen sich ein jeder Diener (des Wortes) vor Gott bewußt ist, oder das gute Zeugniß des Herzens, daß man weder aus eitler Ehrsucht, noch aus Geiz, noch aus einer andern irdischen Begierde und Absicht, sondern aus reiner und lauterer Furcht Gottes und aus herzlichem Verlangen der Kirche zu dienen, das angetragene Amt übernehme. Von dieser innern Berufung redete Christus, Joh. 21, 15. 16. 17, als er zuvor Petrum dreimal fragte, ob er ihn lieb habe, ehe er ihm anbefohlen hat, seine Schafe zu weiden; und davon redet auch Petrus selbst 1. Epist. 5, 2. Ohne innern Beruf kann Niemand mit gutem Gewissen der Gemeine dienen, noch seinen Dienst Gott wohlgefällig halten, obwohl vor der Gemeinde nichtsdestoweniger eben desselben Beruf auch rechtmäßig ist, wenn nur in dessen Vollziehung von den Berufenden nichts gegen göttliche Ordnung gehandelt ist, welches doch dem Berufenen, wenn er keinen innern Beruf hat, nicht genug ist, sein Gewissen zu befreien; ob man das wohl insgemein dafür hält und glaubet, wenn nur eine mittelmäßige Geschicklichkeit da ist und eine Bereitwilligkeit (zur Annahme und Führung des Amtes), welche doch nicht von demselben innern und göttlichen Zuge, sondern von äußerlichen Ursachen und zeitlichem Nutzen herkommt, so habe alles bei einem, der berufen werden soll und bei einem der berufen ist, seine völlige Richtigkeit."

langt sind; anstatt, daß sie in gebührender Gelassenheit stehen und es lauter Gott dem Herrn hätten überlassen sollen, wann und wozu er sie in seiner Kirche brauchen wolle. Siehe, das heißt nun, sie steigen anderswo hinein, nämlich, sie steigen hinein durch ihre eigenen Bemühungen, durch ihr eigenes Laufen und Rennen, durch ihre Bauchsorge, indem sie denken, sie möchten doch auch gerne in ein Amt kommen; warum? Darum, damit man doch die Zeit seines Lebens sein Stück Brod einmal haben möge. Was spricht aber der Heiland von einem solchen, der nicht zur Thür hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt? Der ist, heißt es, ein Dieb und ein Mörder. Das ist nichts anders gesagt, als daß sie ein diebisches und mörderisches Herz haben. Denn warum kommt ein Dieb in den Schafstall? Gewiß nicht um deswillen, daß er die Schafe weiden will, sondern daß er sie schlachten, das Fleisch fressen und die Wolle davon nehmen möge, also ist es eben auch bei einem solchen unbekehrten Menschen; denn der hat gewiß nicht denselben Sinn, daß er Gott in seinem Amte treulich dienen, die Herde Christi weiden und sein Leben für dieselbe lassen wolle, sondern daß er sich nur davon nähren möge, daß er von seinen Pfründen und Einkünften sein Leben hinbringen möge; die Wolle will er wohl gerne von den Schafen haben, aber er will ihrer nicht so, wie es sich gebührt, pflegen und warten. Daher werden die Seelen von einem solchen aufs ärgste verwahrloset und in die Schanze geschlagen.

Es steht nun ferner hier: Der aber zur Thür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe. Was folgt daraus anders, als daß die unbekehrten Lehrer keine Hirten der Schafe sind, und hingegen allein der ein Hirte der Schafe ist, der zur Thür hineingeht, und wer nicht zur Thür hineingeht, ein Dieb und ein Mörder ist. Das aber heißt ein Hirte der Schafe sein, daß man seinen Erzhirten Christum Jesum recht kenne und von demselben zu einem Hirten eingesetzt sei, daß man seine Herde weide **nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund,** wie Petrus redet in seiner 1. Epistel 5, 2. Das Herz eines Lehrers muß gegen seine Gemeinde stehen wie das Herz eines Hirten gegen seine Schafe; wie das Herz eines Vaters gegen seine Kinder; ja wie St. Paulus 1. Tess. 2, 7 redet, so muß ein Lehrer recht **mütterlich** gesinnet sein gegen seine Zuhörer. Wie kann man aber solches von einem solchen erwarten, der nicht durch Christum eingegangen ist in den Schafstall, sondern anderswo hineingestiegen und also als ein Dieb und ein Mörder gekommen ist? Ein solcher hat ja kein Hirtenherz; wenn er gleich in der Welt von allen Menschen für einen Seelenhirten oder Seelsorger gehalten wird, so wird er doch von Gott dem Herrn nicht also angesehen, sondern Gott erkennet ihn vielmehr für einen Dieb und Mörder.

Es wird ferner in unserm Evangelium angedeutet, daß einem solchen der Thürhüter nicht aufthue, darum, weil er nicht als ein Hirte durch die rechte Thüre, Christum, sondern als ein Dieb und Mörder durch eine unrechte Thüre zu den Schafen kommt. Was ist denn aber wohl die Meinung von diesem Aufthun des Thürhüters? Antwort: der Heilige Geist giebt einem solchen keine offene Thür, wie Paulus redet 1. Kor. 16, 9, daß ihm nämlich eine **große Thür aufgethan sei;** desgleichen in der Epist. an die Kolossi. 4, 3, wo er ermahnte, sie (die Kolosser) möchten beten für ihn und die andern Apostel, daß **ihnen Gott die Thür des Wortes aufthue, zu reden das Geheimniß Jesu Christi.** Also lesen wir auch in dem 16. Kapitel V. 14 der Apostelgeschichte: **Der Herr habe der Lydia das Herz aufgethan, daß sie darauf acht gehabt, was von Paulo geredet wurde.** Siehe, so thut der Thürhüter, der Heilige Geist, die Thür auf denen, welche da Hirten der Schafe sind; einem Diebe und Mörder aber, der nicht durch Christum in den Schafstall eingegangen, der selber nicht bekehrt ist und sich doch des Lehramts, um sich selbst zu weiden und zu versorgen, anmaßet, thut er nicht auf; er giebt ihm keine offene Thür des Wortes Gottes und ist da kein Segen bei seinem Lehren und Predigen. Man lese nur nach, was der selige Luther, dessen bereits gedacht worden ist, in seiner Kirchenpostille über das Evangelium am St. Andreastage von solchen Leuten und ihrem Lehren und Predigen gesagt hat, so wird man sehen, daß dieses nichts Neues sei, was ich jetzt davon sage. Es lehrt ja auch die tägliche Erfahrung, daß, wo ein solcher gottloser Mensch zum Lehramte bestellt ist, daß sich da kein rechter Segen des Wortes findet, sondern wie es einmal gewesen ist, so bleibt es immer; in welcher Unordnung er es gefunden hat, also läßt er es auch und bleibt daher einen Weg wie den andern. Man hört da nichts von Exempeln solcher Menschen, die aus ihrem unordentlichen und bösen Wesen durch die Verkündigung der Buße und des Glaubens an den Herrn Jesum wären errettet worden, sondern die Leute bleiben bei ihren alten bösen Gewohnheiten, sie gehen, wenn es Sonntag wird, in die Kirche, wenn ein Vierteljahr um ist, zur Beichte und Nachtmahl, werden von ihren Sünden absolvirt und getröstet, indessen aber

*

bleibet einer wie der andere; wer hoffärtig ist, der bleibt also; wer geizig ist, der bleibt geizig; wer ein Säufer ist, bleibt ein Säufer; wer in böser Gesellschaft lebt, der bleibt ferner dabei; Summa, es bleibt allezeit in demselben ein Jahr wie das andere und wie man es von langer Zeit her gewohnt ist. Und das ist es, daß der Thürhüter einem solchen die Thür nicht aufthut. Daher bleibt auch alles fein ruhig und hört man da nicht, daß ein Unfriede über dem Evangelium entstehe; da doch Christus gesagt hat: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein,** Matth. 10, 34. 35. Womit unser Heiland so viel sagen will, daß, wo Gottes Wort recht erschallet und gelehrt wird, sich daselbst bald eine Theilung finde, daß ein Theil es mit dem Lehrer halte, seine Stimme erkenne und sich nach Gottes Wort bekehre, ändere und bessere; der andere aber schmähe und lästere. Das war es auch, was der liebe Luther bezeugte, als er zu Worms vor dem Kaiser stand und ihm vorgeworfen wurde, daß er so große Unruhe angerichtet und einen solchen Lärm durch sein Predigen erregt hätte. Denn da antwortete er so darauf: Wo das Evangelium recht gepredigt werde, da müsse es also zugehen und berief sich auf die Worte Christi: Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert; anzuzeigen, daß ihm dieses gar wohl gefalle, weil er daraus erkenne, daß das Evangelium, so er predige, rechter Art sein müsse. Nicht als ob das Evangelium an und für sich selbst schuld daran sei, daß darüber allerlei Unruhe und Widerspruch unter den Menschen entsteht, sondern weil es der große Haufe nicht annehmen, noch für recht erkennen, noch diejenigen, so es in Beweisung des Geistes und der Kraft predigen, für treue und rechtschaffene Lehrer schätzen und halten will. Das findet sich nun nicht also wenn ein Blinder den andern leitet. Denn die Welt kann sich gar wohl mit ihnen vertragen, weil sie (wie sie denn um deswillen gerne hören,) ihr nicht wehe thun noch von ihr zeugen, daß ihre Werke böse sind. Darum spricht auch Jedermann wohl von ihnen. Was sagt aber unser Heiland Luc. 6, 26 davon? **Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet, desgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch. Aber selig seid ihr,** spricht er V. 22, **so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen thaten ihre Väter den** (wahren, rechtschaffenen) **Propheten auch.**

Nun heißt es weiter in unserm Evangelium: Und die Schafe hören seine Stimme. Wie nun dieses von einem guten Hirten gesagt wird, so muß es hingegen nothwendig von den bösen und unbekehrten heißen: Die Schafe hören ihre Stimme nicht; gleichwie im folgenden dieser Unterschied gar deutlich gesetzt wird. Denn da heißt es V. 5: Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm: denn sie kennen des Fremden Stimme nicht. Was ist denn die Meinung davon, daß die Schafe eines Fremden Stimme nicht kennen, auch um deswillen nicht nachfolgen? Der Heiland will damit zu verstehen geben, daß diejenigen, welche ihn, den Erzhirten, kennen, an ihn glauben und sein Wort annehmen, an das Geschwätz solcher Lehrer sich wenig kehren, noch durch dasselbe in ihrem Grunde des Glaubens und des Lebens sich irre machen lassen; ja daß sie dieselben gar nicht für treue Hirten erkennen, indem sie wohl sehen, daß es mit ihnen selbst nicht recht stehe, und sie selbst der Bekehrung noch vonnöthen haben. Siehe, daß heißt, die Schafe folgen ihm nicht nach, denn sie kennen seine Stimme nicht.

Was wird noch ferner von einem wahren Hirten gesagt? Er ruft seinen Schafen mit Namen. Damit wird angedeutet, daß diejenigen, so rechtschaffene Lehrer sind, ihre Schafe haben, welche sie durch das Wort der Wahrheit gezeugt haben und die sie mit Namen rufen. So ist denn nun im Gegentheil gewiß, daß die bösen Lehrer keine Schafe haben. Daher findet es sich, daß wenn man solche fragt, ob sie auch Segen in ihrem Amte hätten, ob auch Leute vorhanden wären, welche durch ihr Wort und Exempel in einen bessern Zustand versetzt worden sind, sie sodann von nichts wissen; ohne daß sie etwa sagen: man müsse ja hoffen, daß das Wort Gottes nicht vergeblich gepredigt würde, Gott kenne die Seinen; er werde sich freilich unter den Bösen noch welche behalten haben, die fromm wären. Aber wenn man nun ihre Schafe gerne wissen und sehen will, die sie von dem Irrwege abgeführt und auf einen bessern Weg gebracht haben, siehe, so sind keine vorhanden; und sind sie also Hirten ohne Schafe. Wie wollen sie sie aber nun mit Namen nennen, da sie keine haben? Im Gegentheil, welche treue und wahre Hirten sind, die rufen ihren Schafen mit Namen, sie suchen nicht allein öffentlich, sondern auch besonders dieselben zu erbauen nach dem Vorbilde Christi

und seiner heiligen Apostel; wie denn Paulus sich darauf berufen konnte, daß er öffentlich und sonderlich gelehrt, **und nicht abgelassen habe, Tag und Nacht einen Jeglichen mit Thränen zu ermahnen,** Apostelgeschichte 20, 20. 31. Unbekehrte Lehrer hingegen, wie sie selbst der besondern Pflege und Wartung der Schafe sich entziehen, also ist es in ihren Augen ein strafbares und verdächtiges Unternehmen, wenn ein treuer Lehrer diese und jene besonders erbauen will, das muß eine gefährliche Neuerung sein, dafür, heißt es, geht man ja in die Kirche. Fragt man nach der Ursache, warum man sich so dagegen sträube, so läuft es da hinaus, damit man nicht viel Mühe haben und solchergestalt sich selber das Amt sauer machen, hingegen seinem Bauch desto ungehinderter dienen möge. So soll es aber nicht sein. Hier sagt Christus: Er ruft seinen Schafen mit Namen. Soll er sie nun mit Namen rufen, so muß er sie auch besonders unterrichten, so muß er auch privatim dieselben lehren und sie auf den rechten Weg führen; er muß sie besonders vornehmen und fragen: wie steht es um euer Christenthum? Wie handelt und treibt ihr Gottes Wort? Wie sucht ihr die Eurigen daraus zu erbauen? In was für Uebungen der Gottseligkeit steht ihr? Wie nehmet ihr zu in dem Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung und andern Tugenden mehr? So muß er ja auch auf ihre Fehler insonderheit acht haben, sie ermahnen und anweisen, wie sie dieselben ablegen und verbessern sollen. Welch ein Betrug des leidigen Satans steckt nun nicht dahinter, wenn man, da sonst in der Welt allerlei unchristliche Gesellschaften, die da zu keinem andern Ende angestellt werden, als daß man dabei fressen, saufen und bankettiren möge, geduldet und verstattet werden, es hingegen nicht leiden will, daß fromme Christen insbesondere zusammen kommen und mit ihren vorgesetzten Lehrern sich aus Gottes Wort und im Gebet stärken, sondern solche christliche Zusammenkünfte bald als höchst gefährliche nnd verdächtige Conventikel ausschreit. Woher kommt das? Kommt es nicht daher, weil unbekehrte Lehrer nicht wissen noch gelernt haben, was das sei, daß man seinen Schafen mit Namen rufe? Es wäre noch viel davon zu sagen, was dieses in sich begreift, seinen Schafen mit Namen rufen; was darinnen für göttliche Weisheit, so von treuen Lehrern gebraucht werden soll, von Unbekehrten aber unmöglich zu hoffen ist, erfordert werde, wenn es diesmal die Zeit leiden wollte.

Es wird aber ferner auch von einem treuen Hirten gesagt, daß er seine Schafe ausführe. Ein unbekehrter Lehrer aber führt seine Schafe nicht aus; er führt sie nicht aus, aus den Wegen des Gesetzes, aus dem bloß äußerlichen Christenthum, er führt sie nicht in das liebliche Evangelium, in die lieblichen und wahrhaftigen Wege des Glaubens, da der Mensch seinem Gott im Geist und in der Wahrheit dient und als ein Kind vor seinem Vater wandelt. Denn weil ein solcher selbst nicht auf solchen Wegen steht, noch die göttliche Wahrheit, die uns darauf weiset, in seinem Herzen geschmeckt hat, siehe, so kann er auch andere nicht darauf weisen, noch die göttliche Wahrheit also vortragen, daß andere dadurch aus ihren verderblichen Wegen heraus gebracht werden könnten. Das ist fürwahr ein großes! Er führt seine Schafe aus. Wer ist hierzu tüchtig, ohne allein derjenige, der selber durch den großen Erzhirten Christum ausgeführt ist, aus der **Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt des Satans zu Gott?** Apostelgesch. 26, 18. Ein untreuer und böser Lehrer schilt ja wohl manchesmal auf diese und jene Laster und ermahnt hingegen die Zuhörer zu diesen und jenen Tugenden, aber die Mittel, wie die Menschen es angreifen sollen, daß sie von der Herrschaft der Laster befreit werden und einen guten Wandel in Christo führen mögen; wie sie es machen sollen, daß sie zu einem rechten Wachsthum im Christenthume gelangen, daß sie im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer stärker werden, die weiß er ihnen weder zu zeigen, noch recht anzuwenden. Denn weil er selbst kein guter Praktikus geworden ist, so will es auch mit der Anführung anderer nicht fort, sondern wird hier und da etwas versehen, wenn er von demjenigen, was zur wirklichen Ausübung des Christenthums gehört, Unterricht geben soll. Summa: ein guter Hirte führt seine Schafe aus; nicht allein führt er sie durch das Amt des Geistes aus den Irrwegen auf den rechten Weg des Lebens, sondern er führt sie auch, wenn sie auf dem rechten Wege sind, fleißig auf die gute und gesunde Weide, welche ihnen zur rechten Nahrung und Erquickung ihrer Seelen dienen kann. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, kann sie, nach dem wahrhaftigen Ausspruch unsers Heilandes, nicht also ausführen, ja er hat nicht einmal einen ernstlichen Willen das zu thun.

Es heißt aber ferner: Wenn er seine Schafe ausgelassen hat, so gehet er vor ihnen hin. Das wird nun abermal von keinem unbekehrten Lehrer gesagt. Der führt seine Schafe nicht aus und also gehet er auch nicht vor ihnen hin. Er giebt ihnen nicht ein solches Vorbild oder Exempel, daß sie seinen Fußstapfen sicher nachfolgen können. Unser Heiland setzt ein großes darinnen, daß ein Lehrer seine Schafe nicht allein auslasse, sondern auch vor ihnen hergehe,

also, daß die Schafe erkennen, mit was für einem Glauben, mit welcher Liebe, Hoffnung, Sanftmuth und Demuth er begabt sei, und dieses nach der Ermahnung Pauli, die er an den Timotheus that: **Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.** 1. Timotheum 4, 12. Aber das geschieht nicht von einem unbekehrten Lehrer, der nicht zur Thür eingegangen ist. Denn der gehet vor den Schafen nicht hin, so können ihm auch dieselben nicht nachfolgen, wie es im folgenden heißt: Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. So wird also mit ausdrücklichen Worten von einem Fremden, das ist, von einem solchen, der nicht durch Christum eingegangen ist, der selbst nicht bekehrt ist und dennoch des heiligen Lehramtes sich angemaßet hat, gesagt: Die Schafe folgen ihm nicht nach. Es wäre ihnen auch nimmer gut und könnte es ihnen keiner mit gutem Gewissen rathen, daß sie solchen nachfolgen sollten. Denn würden sie falschen Lehrern folgen, wohin würden sie endlich durch solche Nachfolge gerathen? Sie würden ihnen nachfolgen müssen in ihrem Geiz, indem sie in ihrem Amt das **Ihre suchen und nicht was Christi Jesu ist,** aus der Epistel an die Philipper 2, 21. Sie würden ihnen nachfolgen müssen in ihrer Ehrsucht, indem sie ihre eigene Ehre in ihren Aemtern suchen und in andern dergleichen bösen Dingen mehr. Zwar, was Unbekehrte sind, die folgen ihnen, aber die Schafe folgen ihnen nicht nach, und können ihnen nicht folgen, so sie anders Schafe bleiben wollen; vielmehr fliehen sie von denselben und erfüllen darin den Befehl Christi, der da gesagt hat: Laßt sie fahren, sie sind blind und der Blinden Leiter. Denn wenn gläubige Kinder Gottes sehen, daß die Lehrer nicht Christo angehören noch seine Diener sind, sondern daß sie ihrem Bauche dienen und sich als **Feinde des Kreuzes Christi** beweisen, was sollen sie für ein Herz zu ihnen fassen? Philipper 3, 18. 19. Was für Vertrauen können sie zu ihnen haben? Vielmehr fliehen sie um deswillen von ihnen, denn sie kennen ihre Stimme nicht. Sie finden das nicht, was ihre Herzen und Seelen beruhigen und vergnügen könnte.

Nun was bisher von dem Dienst untreuer Lehrer, und wie sie sich darin als blinde Leiter erzeigen, gesagt worden ist, das ist alles den Worten und dem Sinn Jesu Christi, unsers Heilandes, gemäß und trifft damit überein. Urtheilt selbst und sagt, ob ein Wort dazu gethan sei, das dem entgegen wäre, was unser Heiland in dem Evangelium von unbekehrten und untreuen Lehrern sagt. Seine Worte sind klar, daß sie Diebe und Mörder und keine Hirten der Schafe sind, und daß der Thürhüter ihnen nicht aufthue, daß die Schafe ihre Stimme nicht kennen, daß sie ihren Schafen nicht mit Namen rufen, sie nicht ausführen; noch vor ihnen hingehen; daß die Schafe ihnen nicht nachfolgen, sondern von ihnen fliehen. Meine Lieben, prüft doch, ob solches nicht alles also in unserm Texte stehet? Darum gebührt es sich nicht wider den Mund der Wahrheit etwas zu sagen, sondern dagegen muß aller Mund verstopft werden. Christus hat es gesagt, dabei muß es bleiben. Wenn wir nun hernach die Beschaffenheit der meisten Lehrer in der sogenannten Christenheit, ja auch unserer evangelischen Kirche insonderheit recht examiniren und prüfen wollten, so würden wir befinden, wie unser Heiland sie so gar eigentlich abgemalt und beschrieben hat. Denn unter dem jüdischen Volk stand es eben auch also, daß unbekehrte Menschen das Lehramt führten, nämlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, die doch dafür angesehen sein wollten, daß sie den Schlüssel der Erkenntniß hätten und Leiter der Blinden wären. Weil sie aber durch Christum nicht in den Schafstall eingegangen, sondern anderswo hineingestiegen waren, so waren sie Diebe und Mörder, keine rechte Hirten der Schafe, der Thürhüter that ihnen nicht auf. Es war da keine Bekehrung unter dem jüdischen Volk. Da aber Gott der Herr seinen Sohn Jesum Christum zu den **verlornen Schafen vom Hause Israel sandte,** Matth. 15, 24 und durch die Apostel des Herrn das Evangelium predigen ließ, siehe, da sahe man hingegen, daß ein Segen entstand, daß das Wort Gottes kräftig war, daß es durchdrang und vieler Menschen Seelen gewonnen wurden. Also hieß es da wohl recht, wie Gott der Herr sagt Jerem. 23 V. 22: **Wo sie** (die Propheten) **bei meinem Rath blieben, und hätten meinem Volk meine Worte gepredigt, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehrt.** Womit ja Gott selbst klar anzeigt, daß, wo sein Wort mit rechtem Ernst gepredigt wird, es auch seinen Segen habe, und daß hingegen, wo Gottes Wort nicht mit rechtem Ernst gelehrt werde, der Segen ausbleibe und die Menschen in ihrer Unbußfertigkeit bleiben und verloren werden.

Anderer Theil.

Nun haben wir noch 2. zu vernehmen, wie sie beide in die Grube fallen. Solches folgt aus dem, was unser Heiland hier mit klaren und deutlichen Worten also ausspricht: Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. Was

will denn unser Heiland damit sagen von den unbekehrten Lehrern? Antwort: daß dieselben nicht selig werden, weil sie nicht zur Thür eingehen. Also wird dieses von unbekehrten Lehrern für ihre Person gesagt, daß sie nicht zu der ewigen Seligkeit gelangen sollen. O das ist eine harte Rede! Wenn man dieses heute zu Tage sagen sollte, daß die wenigsten Prediger selig würden, wie wunderlich würde das den Leuten vorkommen? Das hat aber schon Chrysostomus zu seiner Zeit gesagt, daß er glaube, daß unter hundert Lehrern nicht einer werde selig werden. Dergleichen Reden werden von den Vätern gar vielfältig geführt, ja der liebe Luther hat auch an vielen Stellen also geschrieben, daß wir uns darüber ja nicht zu verwundern hätten, wenn man von dem so gar verderbten Wesen, daß sich zu dieser Zeit im Lehramt findet, gleiche Reden führen sollte. Sehet, unser Heiland verdammt gleichwohl mit seiner Rede die damaligen Schriftgelehrten und Pharisäer unter dem jüdischen Volk, unerachtet solches den Leuten gar hart vorgekommen sein mag. Ei, werden sie gedacht haben, das sind ja unsere Lehrer, das sind ja die Obersten im Volk; wenn die nicht selig werden sollen, wo wollen wir denn bleiben? Also, sage ich, dünkt es auch heut zu Tage den Menschen ein gar hartes zu sein, wenn man sagt, daß die wenigsten Lehrer werden selig werden, und ist dennoch die Wahrheit. Denn man bedenke doch, wie es leider heut zu Tage fast insgemein in dem Lehramt steht. Wenn sie erst auf Universitäten dem Teufel, der Welt und ihrem Bauch gedient und in allen Lüsten der Jugend gelebt haben, und darnach durch Patronen, Supplicken, Geschenke oder Heirathen in das Lehramt kommen, ohne daß eine wahre Herzensbuße für ihr heidnisches und ungöttliches Leben, und eine rechte Veränderung des Herzens bei ihnen vorgegangen wäre; in dem Amte aber überall sich selbst, ihre Ehre, ihren Nutzen und Bequemlichkeit suchen; was kann man denn anders davon sagen, als daß die meisten von denen, so heutiges Tages auf den Kanzeln stehen und lehren, Diebe und Mörder sind, welche die ihnen anvertrauten Seelen versäumen und verwahrlosen. Sehet, das ist nach dem Ausspruche unsers Heilandes Jesu Christi und nach dem Zeugniß der täglichen Erfahrung ein wahrhaftiges Wort. Man redet hier keineswegs von treuen Lehrern und Predigern, wird auch kein solcher sich diesfalls darüber zu beschweren haben. Aber die gottlosen und bösen Lehrer, welche selbst in ihrem Gewissen überzeugt sind, daß sie nicht in dem rechten Zustande stehen, die pflegen sich dessen wohl anzunehmen und zu sagen: Mit den Worten, schmähest du uns auch. Man redet damit auch keineswegs wider das heilige Lehramt selbst (denn darinnen stehet man ja selber,) sondern man redet von denen, welche Schandflecken sind des Lehramtes und das Amt, welches der hochgelobte Sohn Gottes selbst auf dieser Welt geführt hat, mit ihrem Leben und Wandel schänden, entheiligen und bei andern stinkend machen, als die von Christo selbst und seinen Aposteln allezeit scharf angegriffen worden sind, und das darum, weil man den unaussprechlichen Schaden sieht, den solche blinde Leiter anrichten.

Denn es ist nicht allein um ihre Person zu thun, sondern um das Heil so vieler armen Seelen, die sich von ihnen führen oder vielmehr verführen lassen. Andere Menschen, wenn sie ein gottloses Leben führen und sich nicht mit Ernst zu Gott bekehren, werden für ihre Person verloren; von einem Lehrer aber, der andern den Weg weisen will und doch selbst blind und unbekehrt ist, spricht unser Heiland: Sie werden beide in die Grube fallen. O was für ein großes Elend ist das, daß manchmal nicht nur einer und der andere, sondern eine Stadt, ja ein ganzes Land durch die Lehrer verführt, und so viel tausend Menschen in ihrer Unbußfertigkeit und Sicherheit gestärkt werden, damit sie die armen Leute in dem Wahn und eitler Einbildung stecken lassen, sie seien schon gute Christen, die der Buße und Bekehrung nicht bedürfen, damit, daß sie sie ohne Unterschied absolviren und zum heiligen Abendmahl gehen lassen, indem sie ferner den Weg zur Seligkeit fein breit machen und ihnen einbilden, wenn man gleich bisweilen (ob wohl nicht allzugrob) mit der Welt mitmachte, in diesen und jenen Eitelkeiten sich derselben gleich stellte; wenn man zuweilen einem guten Freunde zu Gefallen ein Räuschchen mittränke u. s. f., daß solches alles bei dem Christenthum wohl stehen könne, denn wir wären ja doch arme schwache Menschen und könnten es in dieser Welt zu keiner Vollkommenheit bringen. Darnach wenn die Leute sterben, wird ihrer doch in allen Ehren gedacht und wird Jedermann selig gepriesen. Darum trösten sich denn die andern und denken, sie sitzen dem lieben Gott im Schoße, sie hätten ja das lautere Evangelium und das reine Wort Gottes, und sind indessen arme und betrogene Leute, die keinen Grund der Bekehrung jemals in ihren Herzen gelegt, noch die ersten Buchstaben des göttlichen Wortes erkannt haben, sondern gehen in **der Irre wie die Schafe, und siehet ein Jeglicher auf seinen Weg.** Jes. 53, 7. Siehe, wem Gott die Augen öffnet dieses Verderben einzusehen, der muß billig davor erschrecken und kann es nicht genugsam beklagen.

Es thut aber unser Heiland hinzu: Und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Wie nun dieses abermal eine Eigenschaft getreuer Lehrer ist, also verhält es sich im Gegentheil mit untreuen und bösen Lehrern nicht also. Denn diese gehen nicht aus noch ein, so finden sie auch keine Weide, sondern die armen Schafe müssen bei ihnen verschmachten. Daher sieht man, wie keine wahre Bekehrung, also auch kein rechtes Wachsthum in Christo bei den Menschen, welchen solche untreue Hirten vorstehen, sondern wie einer in einem Jahre gewesen ist, so ist er auch in dem folgenden; man geht da nur zur Beicht, und holt die Absolution, meinend, da werde das Kerbholz entzwei gebrochen, hernach macht man es wieder, wie man es vorhin gemacht hat, und bleibt also immer bei seinem vorigen Wesen. Siehe, das kommt alles daher, weil sie keine rechte Weide haben; wie unser Heiland selbst darüber klagte, als er den armen Haufen unter dem jüdischen Volk ansah, da sie **verschmachtet und zerstreut waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben,** Matth. 9, 36.

Es thut unser Heiland noch ferner hinzu und spricht: Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Siehe, damit will er so viel sagen, daß die unbekehrten und falschen Lehrer bei dem Lehramt sich nur zu nähren, und in der Welt hinzubringen suchen; daß es ihnen nur darum zu thun wäre, daß sie ihr Stück Brod haben und Weib und Kinder dabei versorgen möchten, daß sie nur darauf sähen, daß sie ihre Gebühr kriegten und sich von dem, was ihnen zukäme, nichts abgehen ließen. Von solcher Art der Lehrer schreibt auch Paulus mit schon angeführten Worten aus Phil. 2, 21: **Sie suchen alle das Ihre, und nicht was Jesu Christi ist.** Sie sind Diebe, die da nicht suchen die Schafe, sondern die Wolle und das Fett von den Schafen. Ein Dieb aber, spricht unser Heiland, kommt nicht allein daß er stehle, sondern auch, daß er würge und umbringe. Und das, meine ich, geschieht ja leider von unbekehrten Lehrern, indem so viele Seelen durch ihre Fahrlässigkeit im Amte, wie auch durch dessen unvorsichtige und unweisliche Führung verwahrloset werden. Denn sie haben nicht die Weisheit das Amt des Geistes recht zu führen und die Seelen aus dem Verderben heraus zu reißen, sondern stärken sie vielmehr in ihrer Sicherheit, wie die Propheten an verschiedenen Stellen darüber klagen, daß sie rufen: **Friede, Friede, da doch kein Friede ist,** daß sie seien **Tüncher, die mit losem Kalk tünchen,** welcher darnach wiederum abfällt. Jer. 6, 14. 8, 2. Hesekiel 13, 10 ff. Denn sie meinen, wenn die Leute nur wären wie sie, sich äußerlich zur Kirche hielten, ihre Predigten besuchten, zu rechter Zeit zur Beichte und Abendmahl kämen, so wären sie gute Christen, im übrigen heißt es, wir haben ja alle unsere menschliche Schwachheiten an uns; wissen aber nicht den wahren Grund der rechten Herzensänderung, Buße und Bekehrung den Menschen vor Augen zu legen. Siehe, so werden viele um ihre Seele und Seligkeit gebracht, daß es ja wohl ein wahres Wort ist, welches unser Heiland gesprochen hat: Ein Dieb kommt nicht, denn daß er würge und umbringe.

Im Gegentheil sagt unser Heiland, als der große Hirte der Schafe, als der Erzhirte und Bischof unsrer Seelen, von sich selbst: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volles Genüge haben sollen. Welches denn gewissermaßen alle diejenige Lehrer auch angeht, die ihm (dem Herrn Jesu) treulich nachfolgen und durch ihn, als die einige Thür, in den Schafstall eingegangen sind. Solches aber findet sich nicht bei unbekehrten Predigern, welche, wie gesagt, als Diebe und Mörder hineingestiegen und nur gekommen sind zu stehlen, zu würgen und umzubringen. Es hat wohl den Namen, es sei volles Genüge; denn sie sprechen: es werden ja so viele Predigten gehalten, man predigt nichts als Gottes heiliges und allein seligmachendes Wort, sollte das nicht volles Genüge sein? Wenn man aber die Predigten solcher unbekehrten Lehrer sollte prüfen, so würde sich in der Wahrheit finden, daß mehr Menschentand und Menschenwort als Gottes heiliges und allein seligmachendes Wort von ihnen vorgetragen werde, und daß man die Zeit mit allerlei Auslegung, Erzählung mancherlei Geschichten und anderm unerbaulichen Geschwätze hinbringe, anstatt, daß man nur dasjenige reden sollte, woraus die Menschen eine wahrhaftige Kraft zu ihrer Bekehrung oder Wachsthum in Christo schöpfen könnten. Hingegen wo rechtschaffene wahre Lehrer sind, da bringen sie ihren Schafen das Leben und volles Genüge mit. Sie selbst zwar geben sich nicht für Herren aus, sondern für Knechte und Zeugen ihres Herrn und Meisters Christi Jesu; wie sie denn auch nichts mehr sind. Sie weisen aber die Schafe auf ihren lieben Heiland, wie sie in ihm das rechte Leben, so aus Gott ist, finden, wie sie bei ihm die einige Nahrung, Kraft und Arzenei für ihre Seele suchen sollen. Nun es wäre noch viel mehr hiervon zu reden, wenn es die Zeit leiden wollte.

Wir haben aber nunmehr diese Lehre, wie sie jetzt aus unserm Evangelium vorgetragen worden ist, billig zu unserm seligen Nutzen und Gebrauch anzuwenden. Und zwar fürs erste haben wir uns mit allem Fleiß davor zu hüten, daß wir diese Lehre

keineswegs auf irgend einige Lästerung führen, noch sie dazu mißbrauchen, daß dadurch jemandes Person verleumdet oder verunglimpft werde. Davor, sage ich, soll sich ein Jeder fleißig hüten. Es haben einige, sonderlich diejenigen, die wohl selbst noch nicht wahrhaftig zu Gott bekehrt sind, noch einige Kraft des Christenthums jemals bewiesen haben, diese Art und Gewohnheit, daß sie von diesen und jenen Lehrern gerne übel reden und sich gleichsam mit der Erzählung ihrer Laster und bösen Lebens kitzeln. Solche sollten aber **erst den Balken aus ihrem Auge ziehen, und dann besehen, wie sie auch den Splitter aus ihrer Brüder Augen ziehen möchten,** Luc. 6, 42. Es wird wenig Frucht und Nutzen damit geschafft, sondern vielmehr großer Anstoß und Aergerniß gegeben, wenn man darin gleichsam sein Christenthum setzen will, daß man die Läster dieser und jener Lehrer herzähle und um dererwillen dieselben durchziehe. Solche sollen wissen, daß sie sich darinnen sehr versündigen. Sie sollten sich erst selbst recht zu Gott bekehren und sodann Gott den Herrn für jene im Gebet anrufen, daß er sie auch bekehren und erleuchten wolle. Deshalb soll ein Jeglicher, bei welchem eine Begierde andere zu tadeln aufsteigt, zuvor wohl prüfen, ob er auch seine Pflicht und Schuldigkeit erst vor Gott dem Herrn in acht genommen und den mit Ernst angerufen habe, daß er sich ihrer erbarmen und ihnen ein anderes Herz und Sinn verleihen wolle. Darum soll Niemand, wie schon gesagt, dieses, was jetzt gelehrt worden ist, dazu mißbrauchen, daß er nun sagen wollte: dieser ist auch ein solcher, jener ist auch ein solcher, u. s. f., denn das ist gar nicht die Absicht, aus welcher man dieses jetzt vorgetragen hat; sondern der einige Zweck ist es, daß die Worte des Herrn Jesu nach ihrer Einfalt, so, wie sie da vor Augen liegen, ausgeführt und ohne Verstümmlung oder Verfälschung erklärt werden möchten.

Wie nun dieses unsrerseits zu vermeiden ist, damit man die **Liebe, die aller Gebote Hauptsumma** ist, nicht verletzen möge, 1. Tim. 1, 5., also haben hingegen auch Kinder Gottes, welche durch den Geist der Prüfung diese und jene Lehrer für untreu und als trügliche Arbeiter erkennen, zu wissen, daß Wahrheit und Liebe doch keineswegs mit einander streiten, und sie also um deswillen ihre Erkenntniß nicht zu verleugnen, oder dagegen zu reden und zu handeln haben. Unser Heiland hat ja nicht vergeblich gesagt: **An ihren Früchten,** das ist, an ihren Werken, **sollt ihr sie erkennen,** Matth. 7, 16. Es ist an sich selbst nicht wider die Liebe, wenn man einen Menschen erkennt, wie er ist. Wenn ich zum Exempel sehe einen Geizigen, einen Ehebrecher, einen Trunkenbold, einen Hurer und andere dergleichen Menschen und sage von ihnen, daß sie bei solchen Sünden nicht selig werden können, so ist das an sich selbst kein verbotenes Urtheil und kein schädliches Splitterrichten. Also auch, wenn ich an Lehrern offenbare Werke des Fleisches sehe und sodann, wenn es erfordert wird, sage und bekenne, daß sie keine rechte Lehrer, sondern selbst noch unbekehrt sind, siehe, so ist solches kein Splitterrichten, es ist an sich selbst nicht wider die Liebe, sondern kann wohl mit derselben bestehen. Deswegen öffnet einem ja Gott die Augen, daß man den Unterschied des Lichtes und der Finsterniß erkennen möge. Darum hat der Heilige Geist befohlen 1. Joh. 4, 1: **Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.** Also muß ich es nicht allein prüfen dürfen, ob die Lehrer aus Gott sind oder nicht, sondern es muß auch vergönnt sein, da es Noth thut, es frei zu bekennen, wie man sie in der Prüfung befunden habe. Deshalb kann keinem wahren Christen solche Prüfung mit Recht abgesprochen werden, sondern sie muß allerdings sein und ist nöthig um deswillen, damit ein Jeglicher sich wohl verwahren und hüten möge, daß er nicht verführt werde und endlich sammt dem blinden Leiter, dem er also blindlings folgen wollte, in die Grube falle. Es muß aber solche Prüfung nicht allein gehen auf die Lehre, sondern auf das Leben; wie aus dem schon angezogenen 7. Kapitel Matthäi V. 16 erhellet, da nämlich unser Heiland zeiget, wie man die falschen Lehrer **an ihren Früchten erkennen** solle. Hingegen muß auch ein jeder Lehrer, so er anders ein wahrhaftiger Lehrer aus Gott sein will, solcher Prüfung sich gerne unterwerfen, er muß es sich gefallen lassen, daß ihn andere prüfen, ob er ein wahrhaftiger Lehrer sei oder nicht. Wenn er dieses nicht leiden oder vertragen kann, so ist es eine Anzeige, daß es nicht recht mit ihm stehe. Denn **wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, auf daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan,** wie unser Heiland redet Joh. 3, 20. 21. Daher sieht es ein jeder treue Lehrer gerne, daß er sowohl nach der Lehre, als nach dem Leben geprüft werde. Wenn man es nämlich nur nicht nach seinen vorgefaßten Meinungen, nach dem ungegründeten Bericht anderer, nach seinem eigenen fleischlichen und weltlichen Sinn, oder nach der hergebrachten Gewohnheit eingerichtet

haben will. Denn das ist freilich keine rechte Prüfung und demnach auch kein rechtes Urtheil, wenn man es auf solche Proben stellen will; sondern diese Prüfung muß einzig und allein zum Grunde haben die Regel des göttlichen Wortes.

Wenn aber nun die Zuhörer aus dem Worte Gottes erkennen, welches treue Lehrer sind oder nicht, so gebührt ihnen denn, daß sie auch wissen, wie sie mit beiderlei Lehrern umgehen sollen; und da ist nun freilich auch unter den unbekehrten Lehrern selbst ein Unterschied zu machen. Denn was diejenigen anlangt, welche in ihren Schranken bleiben und dasjenige, was sie einfältig gelernt oder aus guten Büchern genommen haben, so gut sie es können, wieder vortragen, so hat man sich denselben, ob sie gleich nicht in gebührender Weisheit aus Mangel der Erfahrung reden, noch dergestalt die ganze Haushaltung unsres Heils und Seligkeit, wie sie sollten, vorstellen, keineswegs zu entziehen, noch sich von ihnen abzusondern, sondern so lange als man keine bessere hat, soll man sich zu ihnen halten, sie hören und so gut man kann, aus ihren Predigten sich zu erbauen suchen. Denn ich nicht die Absicht habe, eine Trennung zwischen Lehrern und Zuhörern anzurichten, sondern vielmehr wünsche, daß Friede, Ruhe und Einigkeit, doch ohne Verletzung der Wahrheit und Schaden der armen Seelen, zwischen ihnen erhalten werden möge. Wenn demnach Zuhörer merken, daß ihre Lehrer zwar nicht in dem Zustande einer wahrhaftigen Bekehrung stehen, doch aber das Wort Gottes, ohne Verwerfung und Verlästerung der Wahrheit, ohne Schmähung und Verketzerung seiner wahrhaftigen Jünger, verkündigen, so sollen sie mit ihnen Geduld tragen und gedenken, daß sie solche nicht sowohl für Wölfe, als irrende Schafe zu achten haben, im übrigen aber um so viel sorgfältiger die Prüfung dessen, was sie sagen, nach dem untrüglichen Worte Gottes sich befohlen sein lassen. Gott hat uns ja sonst treue Lehrer genug hinterlassen, an deren Zeugniß wir uns sicher halten können. Wir haben Mosen und die Propheten, Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Daniel, und andere mehr. In dem neuen Testament können wir seinen Sohn selbst reden hören. So haben die Evangelisten und Apostel des Herrn ihre Briefe und Schriften uns hinterlassen, das sind lauter Prediger, laßt uns dieselbigen hören. Darum sollen Zuhörer sich Gottes Wort fein selbst anschaffen, ein Jeder soll zusehen, daß er die Bibel, oder wenigstens das neue Testament im Hause haben möge, um darin nach dem Exempel der Beröänser zu forschen und zu prüfen, **ob sich alles also verhalte**, was ihm in den Predigten vorgetragen wird. Apostelgesch. 17, 10. 11. Dabei er denn Gott den Herrn fleißig anrufen soll um die Erleuchtung seines Heiligen Geistes, auf daß er in der göttlichen Wahrheit recht gegründet werden und nach derselben das **Heilige von dem Unheiligen, das Reine von dem Unreinen zu unterscheiden** lernen möge. Hesekiel 22, 26. Nächst den Männern Gottes, so aus unmittelbarer Eingebung des Heiligen Geistes geredet haben, hat Gott nach seiner unendlichen Güte der Kirche jederzeit noch andere treue Lehrer und Zeugen gegeben, deren Lehre mit seinem Wort genau übereinkommt und aus deren Schriften man sich zu seinem ewigen Heil reichlich erbauen kann. Wir haben ja die Schriften des seligen Luthers, desgleichen die Schriften des seligen Johann Arnd und anderer mehr, da wohl zu wünschen wäre, daß man dieselben fein fleißig lesen und betrachten möchte. Und wenn nun etwa einer fände, daß ein Prediger nicht so lebte als er lehrte, und daß er nicht in rechter Lauterkeit vor Gott lehrte und wandelte, so hätte er sich dergleichen Bücher destomehr zu Nutzen zu machen und sich daraus zu erbauen. Es kann sich keiner heut zu Tage damit entschuldigen, daß der Lehrer nichts tauge. Gott hat uns Zeugen der Wahrheit genug gegeben und sind so viele gottselige, geistreiche Bücher durch Gottes Gnade an den Tag gekommen, daß man sich daraus wohl erbauen und stärken kann. Ja wer anders erst selbst einen rechten Grund in seinem Herzen hat, der wird nach der Weisheit, die ihm von Gott gegeben ist, bald einen rechten Unterschied zu machen wissen zwischen dem, was von einem solchen unbekehrten Lehrer und dem, was von einem treuen Diener Jesu Christi gesagt wird, nämlich, so er etwas hört, das mit der Wahrheit des göttlichen Wortes nicht übereintrifft, das wird er vorbei gehen lassen, wo er aber hört, daß dem Wort Gottes gemäß geredet wird, das wird er annehmen und sich daraus stärken.

Was aber nun solche Lehrer anbelangt, die offenbare Lästerer sind der Zeugen Gottes, da kann man nimmermehr mit gutem Gewissen rathen, daß man solche hören sollte, ich sage, solche, die Gottes Wahrheit, seine Knechte und Glieder verketzern und verfolgen. Es muß das Wort Christi doch allerdings wahr bleiben: Laßt sie fahren, sie sind blind und der Blinden Leiter. Dieses muß ja nicht umsonst geredet sein. Das sagt auch sogar die Apologie mit ausdrücklichen Worten: Gottlose Lehrer soll man fliehen und meiden, dieweil solche nicht Christi, sondern des Antichrists Diener sind. So hat auch der selige Luther selbst mit allem Ernst gerathen, daß man

solche, welche nicht bei der Lauterkeit der Wahrheit bleiben, sondern dieselbe verfolgen und den Weg der Seligkeit verkehren, die aus Gottes Werk mit den Pharisäern Teufelswerk machen wollen, fahren lassen soll. Ja kein gewissenhafter Lehrer wird anders oder das Gegentheil rathen können, so er sich nicht wider seinen Gott mit Menschenfurcht und Heuchelei versündigen und an dem Verderben der Seelen schuldig werden will. Unser Heiland hat nicht gesagt, daß man zu solchen Dieben und Mördern, welche die Seelen mit ihrem Läster- und Lügengift so jämmerlich ermorden und tödten, gehen solle, so dürfen wir es auch nicht thun. Wie, wenn man es nun einem riethe, daß er zu solchen Lästerern gehen sollte, und ein solcher Mensch würde verführt, er würde in seiner fleischlichen Sicherheit gestärkt oder vom Guten wieder abgebracht, auf wen fiele dann die Verantwortung? Wer könnte solchen Schaden wieder ersetzen? Oder was wäre denn mit solcher Heuchelei ausgerichtet? Darum sage ich frei und rund heraus, daß wo die Lehrer in ihren Schranken bleiben, also, daß sie Gottes Wort lehren, wie es an sich selbst ist und Gottes Werk nicht lästern noch verschmähen, so mag man sie, ob sie gleich selbst noch nicht recht zu Gott bekehrt sind, insoweit hören, als sie Christi Wort verkündigen und insoweit solches auch annehmen, aber wo dieselben die Wahrheit Gottes verfälschen, wo sie Gottes Wort verkehren und verdrehen, wo sie es verlästern, ja sogar die Knechte und Zeugen Gottes verwerfen, da kann man solches keineswegs mit gutem Gewissen rathen, daß man sich dennoch zu ihnen halten sollte, sondern es bleibt bei dem Worte Christi ewiglich: Lasset sie fahren, sie sind blind und der Blinden Leiter. Das haben also diejenigen, welche unbekehrte Lehrer haben, wohl in acht zu nehmen, damit sie der Sache weder zu wenig noch zu viel thun und also an ihren Seelen Schaden leiden. Im übrigen haben wir nicht zu zweifeln, daß es ein schweres Gericht Gottes sei über eine Gemeinde, wenn unbekehrte Menschen das Lehramt führen. Gewiß, das läßt Gott in großem Zorn geschehen, und mögen wir wohl glauben, daß, wenn eine Gemeinde sich schwer an ihm versündigt habe und er sie am härtesten strafen wolle, er sodann sie mit bösen Lehrern strafe. Und das pflegen die Menschen denn wohl am allerwenigsten zu erkennen, sondern denken, daß sie gar wohl daran wären und dem lieben Gott im Schoße säßen; und fahren also mit lachendem Munde zur Hölle. Da wird denn wahr, was Christus Jesus sagt: Wenn ein Blinder den andern leitet, so werden sie alle beide in die Grube fallen.

Will nun einer vor solchem ewigen Verderben seiner Seele bewahrt werden und mit seinen bösen Lehrern nicht auch zum Teufel fahren, so muß er sich von Herzensgrund zu Gott bekehren und dahin trachten, daß er in Christo seines Gnadenstandes recht gewiß werde. Und daher soll ein Jeder, der noch in Unbußfertigkeit bisher gelebt hat, Gott dem Herrn die Ehre geben und sich selber fragen: bin ich denn in einem rechtschaffenen Zustande des Christenthums oder nicht? und da soll er alsdann Gott bitten: Ach **Herr, lehre du mich thun nach deinem Wohgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn,** Ps. 143, 19; er soll ihn bitten, daß er ihm Gnade verleihen und den rechten Weg zeigen wolle. Er muß es aber nicht ferner so machen, wie es die andern und zwar die meisten Menschen in der Welt machen. Denn wenn er sich so immerhin nach dem größten Haufen in der Welt richten und nicht gern ein Narr sein will, wenn er nach wie vor sich der Welt gleich stellen und sich mit den gewöhnlichen Grundsätzen der Kinder dieser Welt behelfen will, daß man nicht so heilig sein könne, man lebe ja noch in der Welt, man könne doch nicht aus der Welt laufen, es heiße: wenn man bei den Wölfen sei, müsse man mit ihnen heulen, bei den Frommen sei man fromm und bei den Verkehrten sei man verkehrt, u. s. f. wird er unmöglich der höllischen Verdammniß und dem zukünftigen Zorn entfliehen können. Christus sagt ausdrücklich: **Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und viele sind, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig sind ihrer, die ihn finden,** Matth. 7, 13. 14. So muß man sich also wahrhaftig von dem größten Haufen trennen und absondern, hingegen unter den wenigen sein, welche auf dem schmalen Wege zur Seligkeit einhergehen, wenn man anders seine Seele erhalten will. Die Lehrer sollten zwar billig die Menschen mit Wort und Exempel darauf weisen, so nun aber solches nicht geschieht, sondern die Lehrer sie immer so dahin gehen lassen, und zufrieden sind, wenn sie nur zur Beichte und Abendmahl kommen, sonst aber weiter keine Sorge haben oder Nachfrage thun, wie es um die armen Seelen stehe? Ob man auch auf dem rechten Wege zu Gott sei? Wie man in seinem Christenthum zunehme und wachse? Wenn, sage ich, solche Anweisung und Prüfung von den Lehrern nicht geschieht, so muß man desto mehr sich selber fragen und untersuchen und das durch die Gnade des Herrn selbst an sich ersetzen, was die Lehrer und Prediger versäumen.

Was aber nun solche Zuhörer anbetrifft, welche bereits bekehrt sind zu dem lieben Gott, die sollen es ja billig mit Christo unserm Heilande mit jammernden und mitleidenden Augen ansehen, wenn das Volk **verschmachtet und zerstreut ist wie die Schafe, die keinen Hirten haben,** Matth. 9, 36. Ach ja! wem sollte es nicht zu Herzen gehen, wenn er das Elend erkennt, das in der heutigen sogenannten Christenheit fast aller Orts zu finden ist? indem die meisten Lehrer selbst nicht zu Gott bekehrt sind und sich doch unternehmen, daß sie andere zu Gott bekehren wollen, indem die Menschen insgesammt in ihrer Sicherheit so dahin gehen und es in allen Ständen nicht stehet, wie es stehen soll, weder im Regierstande, als worinnen man den gottlosen und bösen Predigern heuchelt; noch im Lehrstande, darinnen man den Obern und Regenten hinwieder heuchelt; noch im Hausstande, in welchem vollends alles drüber und drunter geht in Fressen und Saufen, in Huren und Buben in Wohlleben und Ueppigkeit, in Hoffart, Pracht und andern Lastern mehr; und daß man doch bei dem allen, wenn das Vierteljahr um ist, zur Beichte und Abendmahl geht, und da von den Predigern getröstet und absolvirt wird. Ich sage abermal, wenn das einem recht vor Augen kommt, so kann man nicht anders, als davor von Herzen erschrecken und einen rechten Jammer und rechtes Mitleiden in seinem Herzen empfinden, daß so viel tausendmal tausend Menschen dahin gerissen werden, denen es nicht einmal gesagt wird, in was für einem elenden und verderbten Zustande sie stehen und um welche Niemand einigen Fleiß oder Ernst anwendet, daß sie aus ihrem Verderben errettet werden möchten. Was ist aber dabei zu thun? Und wie sollen sich diejenigen, so den **Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte** Matthäus 24, 15, erkennen, verhalten? Antwort: sie sollen in acht nehmen, was unser Heiland sagt Matth. 9, 37. 38, da es heißt: **Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.** Ach meine Allerliebsten! wie manchmal geschieht es, daß man von dem Zustande der Lehrer und Prediger redet, wie diese in Geiz, andere in Hoffart, andere in andern Sünden und Lastern leben, aber wo bleibt das Gebet? bittet man auch wohl den Herrn der Ernte mit rechtem Ernst um treue Arbeiter? Es ist ja, wie gedacht, eine der allergrößten Strafen, wenn Gott die Leute mit bösen Lehrern straft, gleichwie hingegen es eine der größten Wohlthaten ist, wenn Gott **Hirten und Lehrer giebt nach seinem Herzen.** Jer. 3, 15.

Deshalb, wo nun Gott solche treue Lehrer sendet, da soll ja ein Jeglicher denn auch wohl zusehen, daß er solche Gnade Gottes recht gebrauchen und anwenden möge. Denn wo der Weg Gottes treu und ernst verkündigt wird und man gleichwohl in seinen Sünden beharrt, so häuft man sich ein desto schwereres Gericht auf den Hals. Darum soll man das Zeugniß getreuer Knechte Gottes mit bußfertigen und gehorsamen Herzen annehmen und dahin sehen, daß man mit seinem Leben und Wandel ihnen eine Freude erwecke, damit sie destomehr in ihrem Amt gestärkt und getröstet werden. Sie haben auch ferner, da ihnen solche Gnade widerfahren ist, destomehr für andere Gemeinden zu beten, daß Gott auch dieselben mit treuen Lehrern versehen und die Gnade, die er ihnen gegeben hat, auch denselben widerfahren lassen wolle. Und zwar haben sie mit allem Ernst für solche arme verlassene und verschmachtete Seelen zu bitten, daß Gott sich ihrer vor andern annehmen und so viel kräftiger durch seinen Heiligen Geist innerlich an ihnen arbeiten wolle, als sie äußerlich weniger zur wahren Buße und Bekehrung erweckt werden. Vor allen Dingen aber sollen diejenigen, so des Herrn Willen aus Gottes Wort durch treuer Lehrer Anführung und Zeugniß erkannt haben, wohl zusehen, daß sie auch darnach thun. Denn, spricht unser Heiland Luc. 12, 47: **Der Knecht, der des Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willem gethan, der wird viel (ja doppelte) Streiche leiden müssen.** Und eben das ist es, was er auch sagt Joh. 15, 22: **Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.** Desgleichen: **Die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen.** Matth. 8, 12. Womit denn unser Heiland andeuten will, daß diejenigen, so am meisten Gnade von Gott empfangen haben, auch dermaleinst die schwerste Verdammniß empfangen würden, wenn sie derselben nicht recht gebrauchten. Deshalb haben Zuhörer sich des Lehramtes treuer Knechte Gottes recht zu gebrauchen und zu Nutz zu machen. Denn es pflegt ja wohl zu geschehen, daß, wenn die Menschen das Wort Gottes überflüssig haben, sie dessen bald überdrüssig werden und einen Ekel daran kriegen. Es geht ihnen wie den Kindern Israel in der Wüste, die da sprachen: **Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise.** 4. Mos. 21, 5. So machen es manche Menschen mit dem Manna des göttlichen Wortes. Da denkt mancher, wenn du gleich heute nicht zur Kirche kommst, es wird über acht Tage

doch wieder gepredigt, einem andern aber, der in der Kirche ist, ist es ein geringes zu schlafen, zu plaudern, oder fremden Gedanken nachzuhängen. Es ist ihnen ein geringes und achten es nicht, daß sie auch besonders von ihren Lehrern unterrichtet werden und den Zustand ihres Herzens getrost vor ihnen ausschütten können. Und da sie nun solches nicht achten, so geschieht es, daß sie sich manches Segens berauben; denn ja gewiß manche Zuhörer des Amtes ihrer Lehrer zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit weit besser gebrauchen könnten, als sie insgemein thun, um deswillen sie aber nicht ohne Schuld und Verantwortung vor Gott sind.

Es sollen auch Zuhörer, die treue Lehrer haben, sich destomehr befleißigen, täglich zu wachsen und zuzunehmen in ihrem Christenthum und es dabei nicht bewenden zu lassen, daß sie gute Lehrer haben und dieselben nur hören (wie sich manchmal die Menschen damit rühmen und groß machen, sagend, wir haben, gottlob! treue Lehrer; sie sagen uns die Wahrheit genug, und lassen es hernach dabei bleiben) sondern es heißt: So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Desgleichen: Was heißt ihr mich Herr, Herr, und thut doch nicht, was ich euch sage? Es sollen demnach solche nicht bei der Person ihrer, obwohl treuen Lehrer stehen bleiben, sondern sie sollen zu Christo selbst kommen. Und was würde es einem doch helfen, wenn man also bei den **Freunden des Bräutigams** stehen und nicht zu dem **Bräutigam** selbst gehen wollte? Joh. 3, 29. 30. Ein treuer Lehrer weiset auch die Leute von sich ab und weiset sie auf Christum. Er hat den Sinn Johannis, welcher sprach: **Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.** Ein untreuer Lehrer aber ist ungehalten, wenn die Leute nicht seine Predigten hören und ihn allen andern vorziehen. Denn da meinet er gleich, er werde damit verachtet, sein Amt werde auf solche Weise gekränkt, u. s. f. Was aber ein treuer Lehrer ist, der freut sich, wenn die Menschen nur bekehrt werden, es geschehe nun durch ihn, oder durch einen andern; genug wenn sie zu Christo gebracht und ihm als dem Erzhirten zugeführt werden. Gleichwie ein Hirte nicht zornig wird, wenn etwa ein fremder Wandersmann ihm ein Schäflein, das verirrt gewesen ist, wiederum zu- und von dem Irrwege abführen sollte; also ist auch ein wahrhaftiger Lehrer, der aus Gott ist, um deswillen nicht ungehalten, wenn eins von seinen Schäflein durch eines andern Dienst von dem Wege des Irrthums bekehrt und Christo, dem großen Hirten der Schafe, zugeführt wird, sondern er freut sich und danket Gott darüber. Deshalb, wie ein treuer Seelenhirte es sich lieb sein läßt, wenn seine Schafe Christum selbst kennen lernen, und zu ihm kommen, also soll auch keins derselben an dem Hirten oder Lehrer bloß hängen bleiben, dergestalt, daß man ihn loben, an seinen Gaben sich beluſtigen, ihn vertheidigen und dabei gleichwohl ohne wahre Buße und Glauben an Christum und seiner heiligen Nachfolge bleiben wolle, denn auf die Weise wäre der **letzte Betrug ärger denn der erste,** Matth. 27, 64; sondern der Mensch soll sich desto sorgfältiger prüfen, ob er auch nach den Worten des Lehrers thue, also, daß er den Rath Gottes von seiner Seligkeit an sich erkenne, und je mehr und mehr durch Kraft des Heiligen Geistes vollbringen lasse. Wo diese Wirkung nicht erfolgt, so ist, wie bereits gesagt, der letzte Betrug ärger, denn der erste, indem der Mensch hernach sich darauf verläßt, daß er der Wahrheit einen äußerlichen Beifall giebt, und also dadurch ein zwiefaches Kind der Hölle wird. Deshalb ermahne ich nochmals und zwar schließlich alle und jede, welchen Gott die Augen geöffnet hat, die wahren Lehrer von den falschen zu unterscheiden, daß sie sich ja nicht an den falschen und untreuen Lehrern ärgern, sondern vielmehr in herzlichem Mitleiden gegen sie stehen, sie Gott im Gebet vortragen und bitten wollen, daß sie bekehrt werden mögen; ja daß sie insgemein den Herrn fleißig anrufen wollen, daß **er treue Arbeiter in seinen Weinberg** senden möge. Matth. 20, 1. Ach! lasset uns daran gedenken, so oft in den öffentlichen Kirchengebeten, wie für die ganze christliche Kirche, also auch insonderheit für unsere Universität gebetet wird. Da lasset uns doch alle unsere Herzen zu Gott richten und bitten, daß er bei dieser unsrer Universität allezeit rechtschaffene Lehrer geben und erhalten wolle, welche diejenigen, so sich Studien halber hier aufhalten, auferziehen in den Worten unsers Herrn Jesu Christi, und durch des Heiligen Geistes Kraft und Gnade sie also zubereiten, daß sie in dem Lehramt dermaleinst ja nicht der Welt und ihrem Bauche dienen und das ihrige suchen, sondern daß sie das, was Jesu Christi ist, suchen und also viele Gemeinden mit treuen und rechtschaffenen Hirten versehen und durch sie in einen bessern Stand versetzt werden möchten. Denn das bleibt nicht aus, wo treue und rechtschaffene Lehrer sind, die ihr Amt mit rechtem Ernst führen, da zeigt sich auch bald die Besserung und äußert sich also, daß Gottes Finger dabei sei. Wo wir nun dergestalt Gott mit rechtem Ernst darum bitten würden, daß auf dieser Universität viele dergleichen Werkzeuge des Heiligen Geistes, viele Gefäße der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zubereitet werden möch-

ten, ist kein Zweifel, Gott würde solch Gebet in Gnaden erhören und uns die Frucht desselben noch hier in der Zeit, am allergewissesten aber einmal in der Ewigkeit genießen lassen. Ist demnach nun nichts mehr übrig, als daß wir auch diesmal mit einander Gott den Herrn herzlich darum anrufen und bitten, daß er sich des Elendes seiner armen Kirche erbarmen, sie mit gnädigen Augen ansehen und getreue Arbeiter in seine Ernte senden, ja daß der Herr Jesus, als der treue Hirte, seiner Verheißung eingedenk sein, und sich der armen Schafe selbst annehmen und sie nach seinem Herzen weiden wolle.

O du getreuer, ewiger und lebendiger Gott! vor deinem heiligen Angesicht erscheinen wir und bitten dich demüthig, du wollest das Wort der Wahrheit, das nach der Erkenntniß, die du, o Gott! gegeben hast, verkündigt worden ist, gesegnet sein lassen in unser aller Herzen. Verleihe, daß dadurch ein helles Licht in unsern Seelen aufgehen, und wir also errettet werden mögen von dem großen Verderben, welches in der ganzen Welt überhand genommen hat. Ja weil es am Tage ist, daß in allen Ständen heutiges Tages alles in großem Verfall, Elend und Zerrüttung liegt, so bitten wir dich demüthig, du wollest nach deiner unendlichen Gnade treue Arbeiter in deine Ernte senden, welche sich mit allem Ernst der Schafe annehmen und sie aus der Irre herausholen, die das Verlorne suchen und die Zerstreuten wieder sammeln und zu dir führen. Ach! du wollest diejenigen, welche in Wahrheit deine Knechte sind, dergestalt mit deiner Kraft ausrüsten, daß man sie als deine Knechte erkennen möge, und die Menschen das Wort der Wahrheit desto begieriger von ihnen annehmen und mit aufrichtigen und bußfertigen Herzen sich zu dir bekehren mögen. Ach! getreuer Gott und Vater, du wollest dich des Lehrstandes in seinem offenbaren Verderben in Gnaden erbarmen und diejenigen, welche unwissend und noch nicht bekehrt sind, die wollest du zu dir bekehren, um deiner unendlichen Liebe willen, denjenigen, welche aus Irrthum und Uebereilung sündigen und lästern, wollest du zuvorkommen und zeigen, daß es ihnen schwer werden werde, wider den Stachel zu löcken; ihre Herzen aber wollest du dergestalt wahrhaftig zu dir bekehren, wie du ehemals den schnaubenden Saulus, der aus Unwissenheit und Unglauben lästerte, gewonnen und zu einem auserwählten Rüstzeuge bereitet hast. O Herr! dein Name würde ja vornehmlich darinnen gepriesen, wenn du aus dem Lehrstande viele zu dir bekehretest, wenn ihrer viele anfingen dir die Ehre und ihnen selbst die Schande zu geben, und bekenneten, daß sie bisher in deinem Hause nicht treu gewesen wären noch würdig in demselben gewandelt hätten, nunmehr aber einen bessern Vorsatz faßten, hinfort dir und nicht ihnen selbst zu dienen. Ach! Herr du getreuer Gott, gieb, daß die Jugend auf dieser und andern Universitäten also erzogen werden möge, daß man davon treue Lehrer zu gewarten hätte. Verleihe auch, o großer Gott und Vater! daß diejenigen Seelen, welche noch nicht mit treuen Lehrern versehen sind, dennoch vor allem Irrthum und Verführung bewahrt werden möchten; denn deine Güte ist groß und du weißt Mittel und Wege genug, die Seelen der Menschen zu erretten und sie vor dem Argen zu bewahren. Wir müssen aber auch billig deinen heiligen Namen loben, daß du dein Wort in diesen Jahren gesegnet und an vielen Orten in der Kraft hast erschallen lassen, daß du Zeugniß gegeben hast dem Volk, das sich nach deinem Namen nennt, daß es sich zu dir bekehren und bei dem bisherigen lauen Christenthum es nicht ferner bewenden lassen soll. Ach! laß auch hinfort dein Wort in die Herzen der Menschen kräftig eindringen und sie durchschlagen, auf daß die Gewissen überzeugt und noch viele Seelen der Herde deines Sohnes zugeführt werden möchten. Du wollest diejenigen Gemeinden, welchen du treue Lehrer gegeben hast, also regieren und leiten durch deinen Heiligen Geist, daß sie ihren Lehrern gehorchen, und also diese ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun möchten, welches ihnen ja nicht gut ist. Verleihe ihnen viel Gnade, daß sie nach ihren Worten und Werken leben und wandeln möchten, und also beides Lehrer und Zuhörer sich nach deinem Worte, als der einigen Richtschnur des Lebens, richten und dadurch selig werden möchten. Du wollest es, o treuer Gott! aus Gnaden verleihen was wir jetzt gebeten haben und dich deiner Kirche in allen Stücken erbarmen und als der treue Hirte dich deiner armen Schafe selbst annehmen um des großen Erzhirten, Christi Jesu willen! Amen.